EUROPA: ARCHIV

Herausgegeben von Wilhelm Cornides

VIERTES JAHR
JULI-DEZEMBER 1949

4/11

VIIII Inhalt

Verzeichnis	der	Beiträge											•		٠	3*
Verzeichnis	der	Dokumer	ate	13.3	v.	[4	5%	1.0	1	4	4	741	٠.		9.	4*
Sachverzeich	nnis													۰		5*
Personenver	zeich	nnis														19*
Weltgescheh	en d	les Mona	ts .													24*
Neueingäng	e in	unserem	Arc	hiv						•						24*
Verzeichnis	der	Abkürzu	nger	1												24*

Erläuterungen

Im Sach- und Personenverzeichnis sind die Seitenzahlen des zu einem Stichwort gehörenden Hauptbeitrages durch fetteren Druck hervorgehoben.

Herausgeber: Wilhelm Cornides (Co.)

Hauptschriftleiter: Hermann Volle (H. V.)

Verlag: Europa-Archiv, Wilhelm Cornides, Oberursel (Taunus) bei Frankfurt am Main.

Anschrift der Schriftleitung: Frankfurt am Main, Eschersheimer Landstraße 86, Telefon 58 083

Druck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ablaßmayer & Penninger, Passau, Theresienstr. 32—34

Verzeichnis der Beiträge

Umschau	Die allgemeine Erklärung der	Die politischen Ergebnisse	
Politische Formen des euro-	Menschenrechte, Von Dr. J.	der ersten Sitzungperiode	
päischen Aktivismus. Von	W. Brügel, London 2529	des Europarates in Straß-	
Wilhelm Cornides 2257	Musiksoziologie, Probleme u.	burg vom 8. August bis 9.	
	Aufgaben. Von Kurt Blau-	September 1949. Von Wil-	
	kopf, Wien 2651	helm Cornides 2	568
Marshall-Plan? Von Wil-		Die Quellen zur Erforschung	
helm Cornides 2337		der Geschichte des "Drit-	
Der Straßburger Europarat	TO THE RESERVE OF THE PARTY OF	ten Reiches" von 1938 bis	
in der Perspektive der Vor-	Politisches Archiv	1945, Von Rudolf Holzhau-	
schläge Briands von 1929.	Italiens Weg aus dem Krie-	sen 2	585
Von Wilhelm Cornides 2417	ge (1943—1945). Von Dr.	Die Staatwerdung des neuen	
Schaffung einer europäi-	Horst J. Becker, Rom.	Polen. Von Georg W. Stro-	
schen übernationalen poli-	2. Teil: Der Abschluß des	bel und Hermann Volle	
tischen Autorität. Gedan-	Waffenstillstandes. Die	unter Mitarbeit von Otto	
ken zur möglichen Weiter-	Mitkriegführung mit den	Heike 2	613
entwicklung des Europa-	Alliierten 2265	Einheit und Grenzen Euro-	-
rates. Von Duncan Sandys,	3. Teil: Mussolinis repu-	pas bei Constantin Frantz	
London 2449	blikanisches Experiment . 2345	und Henri Martin. Von	
Auftakt zu einem neuen Re-	THE REAL PROPERTY OF THE PROPE	Georg von Rauch 2	656
visionismus? Von Joseph	Die verfassungsändernde Ge-	deorg von maden	000
Rovan, Paris 2489	setzgebung des Obersten		
Nachwort: Weltanschauung	Sowjets der UdSSR und	Wirtschafts-Archiv	
u. Geschichtsbild. Von Wil-	die Entwicklung der Mini-	WITTSCHATTS-ATCHIV	
helm Cornides 2491	sterien 1947—1949. Von Bo-	Zentralismus und Föderalis-	
Pariser Zwischenstadium, Zur	ris Meißner	mus in der amerikanischen	
Tagung des Ministeraus-	Fortsetzung und Schluß . 2351	Finanzverfassung. Von	
schusses u. der Ständigen	Die Konvention zur Verhü-	Prof. Dr. Günter Schmöl-	
Kommission des Europara-	tung und Bekämpfung des	ders, Universität Köln 2	273
tes in Paris. Von Wilhelm	Gruppenmords. Von Dr. J.	Die wirtschaftliche Verflech-	
Cornides und Hermann	W. Brügel, London 2307	tung des Vereinigten Wirt-	
Volle 2609	Der "Modus vivendi" in Eu-	schaftsgebietes u. der so-	
Zur Schaffung eines Europäi-	ropa. Die Ost-West-Bezie-	wjetisch besetzten Zone	
schen Kulturzentrums. Zum	hungen und die Pariser	Deutschlands 2	279
ersten Kulturkongreß der	Außenministerkonferenz	Die Gewerkschaftsbewegung	
Europäischen Bewegung	von 1949. Von Wilhelm	in Europa und den Ver-	
vom 8. bis 12. Dezember 49	Cornides u. Hermann Volle 2383	einigten Staaten. Von Di-	
in Lausanne. Von Wilhelm	Hitlers Krieg gegen England.	plomvolkswirt Dr. Gisela	
Cornides 2649	Das deutsch-englische Ver-	Augustin 2	281
001111111111111111111111111111111111111	hältnis vor Ausbruch des	Die Wirtschaftskommission	
- SAN WE THEN THE SAN OF THE SAN	Zweiten Weltkrieges. Eine	der Vereinten Nationen	
Geist und Gegenwart	Studie von Dr. Georg Vogel 2421	und die Wirtschaftseinheit	
Geist und Gegenwart	Die Gründung des jüdischen	Europas.	
Die surrealistische Bewegung.	Staates Israel. Von M. Alex-	1. Teil: Die Wirtschafts-	
Von Werner Riemerschmid,	ander, Jerusalem.	kommission der Vereinten	
Wien	1. Teil: Die Entwicklung	Nationen für Europa 2	313
Die Politik und die Welt	nach der Teilungsresolu-	2. Teil: Ost-West-Handel	
des Geistes. Die Hauptströ-	tion der Vereinten Natio-	im ECE-Jahresbericht für	
mungen impolitischen Den-	nen vom 29. November 1947	1948. Von Dr. Erwin Weg-	
ken der Gegenwart. Von	bis z. Staatwerdung Israels 2457	horn 2	355
Dr. Karl Cornides, Wien . 2297	2. Teil: Der jüdische Unab-	Die Debatte über den Ost-	
Der Buchhandel in der Ent-	hängigkeitskrieg 2545	West-Handel. Von Her-	
scheidung, Von Horst Klie-	Die deutsche Westgrenze	mann Volle 2	358
mann 2339	nach dem Zweiten Welt-	Die drei Zonen der sowjeti-	
Der Gedanke der Planwirt-	krieg. Eine Untersuchung	schen Wehrwirtschaft. Von	
schaft in der nationalöko-	der Gebietsansprüche der	DiplIng. Alexander Sieger 2	390
nomischen Diskussion der	westl. Nachbarn Deutsch-	Die Bevölkerungsbewegung	000
Gegenwart. Von Professor	lands. Von Privatdozent Dr.	in Deutschland in den Jah-	
Dr. Theodor Pütz, Innsbruck 2377	Eberhard Menzel, Ham-		431
Die Problematik der Ge-	burg.		
schichtsschreibung in der	1. Teil: Die holländischen	Fortsetzung und Schluß . 2	210
Gegenwart. Ein neues Bild		Das britische Sozialisierungs-	
der Weltgeschichte? Von Dr.		programm. Ziele u. Grund-	
Adam Wandruszka, Wien 2453	Deutschland 2499 Grundzüge des neuen Be-	gedanken des Sozialisie-	
Wissenschaft und Politik.		rungsprogramms der La-	
Von Professor Dr. Theodor	satzungsregimes in West-	bour Party. Von Dr. H.	
Pütz, Innsbruck 2493	deutschland. Von Dr. Gu- stav von Schmoller 2535	Walz, Universität Heidel-	10"
1 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4	stay von schiloner 2535	hero 2	467

Die Entwicklung des Steuer- aufkommens in den vier Besatzungszonen Deutsch- lands seit 1947/48	Die Verstaatlichungspolitik der britischen Arbeiterregierung. Von Dr. J. W. Brügel, London	"Annual Economic Report for 1948" und des Halb- jahresberichtes des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 11. Juli 1949 2319 Fortsetzung und Schluß 2363 Schlußfolgerungen des neunzehnten Jahresberichtes der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich
_	Verzeichnis der Dokumente	weenstantiew rooms
with the Manhatal W	(nach der Zeitfolge)	- UW nov blooming to
Der Europaplan Briands vom	Gesetz über die Bestätigung	Die Satzung der Alliierten
1. Mai 1930. Memorandum über die Organisation einer europäischen Bundesordnung	der Dekrete des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR "betreffend Vereinigung, Begründung und Auflösung einzelner Ministerlen der UdSSR" vom 14. März 1949 2306 Resclution der Internationalen Sozialistischen Konferenzin Baarn (Niederlande) zur Frage der Einheit Europas (14.—16. Mai 1949)	Hohen Kommission für Deutschland vom 20. Juni 1949
rowsk und betreffend die Umwandlung dieses Ge- bietes in ein selbständiges Gebiet der RSFSR" vom 14. März 1949 2306	Errichtung des Amtes des Hohen Kommissars der Vereinigten Staaten für Deutschland vom 6. Juni 1949	schlüssen des Deutschen Volksrates (Oktober 1949) 2640 Gesetz zur Überleitung der Verwaltung (Oktober 1949) in der sowjetischen Besatzungszone

Sachverzeichnis

Abessinien 2310, 2594

Abkommen (siehe auch unter Verträge und unter Konvention)

Allgemeines Abkommen vom 2. September 1949: 2584

Deutschland-Frankreich, Handelsabkommen vom 5. Aug. 1949: 2549

Deutschland-Niederlande über Steinkohlenfelder an de Wurm, 17. Mai 1939: 2504

Donaukonvention von 1948: 2361 Dreimächteabkommen vom 20. Febr. 1948 über den wirtschaftlichen Anschluß des

Saargebietes an Frankreich: 2386

(Entwurf) über die Errichtung einer internationalen Ruhrbehörde vom 28. Dezember 1948: 2385

—(Entwurf) über die Schaffung eines Europäischen Patentamtes 2583f

Europarat-Frankreich: 2571 Faisal-Weizmann-Abkommen

vom 3. Januar 1919: 2458 Genfer Handelskonvention: 2361

Großbritannien-Ägypten, Nilabkommen: 2594

Großbritannien-Indien, Finanzabkommen, Aug. 1949: 2679

Großbritannien-Polen, Abkommen vom 25. Aug. 1939 über gegenseitige Hilfeleistung: 2613

Großbritannien-Vereinigte Staaten vom 2. Dezember 1946 über die Verschmelzung der Besatzungszonen: 2384

Internationales Abkommen der Internationalen Arbeitskonferenz, Juni 1949: 2582

Jalta, Februar 1945: 2388, 2391f Kulturabkommen zwischen den Mitgliedern des Europarates:

Locarno-Abkommen: 2436, 2439 München, 29. September 1938: 2422, 2424 ff, 2489 f

Polen-Sowjetunion, Abkommen über die Regelung der polnischen Reparationsansprüche gegenüber Deutschland, 16. August 1945: 2625

Polen-Sowjetunion, Militär-Abkommen, Moskau, 16, Aug. 1941: 2616

Potsdam, 2. August 1945: 2388f, 2391ff, 2398, 2536

Sowjetunion-Polen, Abkommen über Austausch und Repatriierung von Staatsbürgern, 6. Juli 1945: 2625

Sowietunion-Polen. Handelsabkommen, Moskau, 7. Juli 1945: 2625

-- über den Kontrollmechanismus für Österreich vom 28. Juni 1946: 2396

-- über die Aufhebung der Blokkade Berlins, New York, 4./5. Mai 1949: 2328, 2389

-vom 26. 7. 1944 über die Beziehungen zwischen der sowjetischen Heeresleitung und der polnischen Verwaltung: 2618, 2621

-über die Einbeziehung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in den Marshall-Plan vom 14. Juli 1948: 2386

über die Ruhr vom 28. April 1949: 2391

-über Dreimächtekontrolle vom 8. April 1949: 2323, 2386, 2391,

-über europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit vom 16. April 1948: 2324, 2542

—über Kehl: 2386 —über Waffenstillstand in Pa-

lästina, 1949: 2462 -über Warenlieferung zwischen der Sowjetunion, Polen, Finnland und der Tschechoslowakei vom 5. Juli 1949:

Vereinigte Staaten-Frankreich über Madagaskar-Graphit: 2596

-zum Schutz des gewerblichen Eigentums, Paris, 20. März 1883: 2583

Abrüstung 2324, 2394, 2536, 2542f Absolutismus 2494

Académie Française 2666 Achsenmächte 2265, 2267

Agypten 2310, 2396, 2465, 2545ff, 2594, 2599

Bergbauproduktion 2599f

Afrika 2362, 2614, 2616 Wirtschaftliche Erschließung 2591-2600

Agrarreform Polen 2624 Agudath Israel 2463

Air Transport Advisory Council

Albanien 2361, 2387, 2425

Alfa Romeo 2346

Algemeen Handelsblad 2501 Algerien 2598

Bergbauproduktion 2599f

Allgemeine Zeitung (Windhoek) 2596, 2598

Allgemeiner Verband der Betriebsbeamten und leitenden Angestellten (Frankreich) 2283 Alliierte Bankkommission 2324, Alliierte Kommandantur in Berlin 2287, 2388, 2391, 2393, 2394ff Alliierte Kontrollbehörden in

Deutschland 2359

Alliierte Kontrollkommission ACC, AC (Italien) 2270f.

Alliierte Militärregierung der besetzten Gebiete, AMGOT, AMG (Italien) 2271

Alliierte Militärregierung für Deutschland 2287

Alliierter Kontrollrat für Deutschland 2287, 2317, 2384f, 2386, 2388, 2391f, 2541, 2543, 2626

Alliierter Kontrollrat für Italien 2314

Alliierter Kontrollrat für Österreich 2314

Allierter Rat (Deutschland) 2323f,

Alliiertes Generalsekretariat der Hohen Kommission für Deutschland 2324f.

Allrussischer Gewerkschaftskongreß 2283

American Affairs 2532

American Bar Association 2311,

American Bar Association Journal 2532

American Federation of Labor, AFL 2284ff.

Atlantic - City-Konvent 1935:

State Federations 2285

American Journal of International Law 2307

American Slavic and East European Review, The 2667

Amerikanische Zone Deutsch-lands siehe Vereinigtes Wirtschaftsgebiet Deutschlands

Amt für Beziehungen mit den Militär- und Besatzungsbehörden, ORMOA 2314

Amtsblatt der Hohen Kommis-sion für Deutschland 2326 Angola 2599

Bergbauproduktion 2600

Annals of the American Academy of Political and Social Science, The 2529

Annexionen 2499, 2504

Annual Economic Report for 1948 2319ff., 2363ff., 2368 Ansaldo 2346

Antifaschistische Parteien (Italien) 2348

Arabische Legion 2545 ff.

Arabische Liga 2465 Arabisches Oberkomitee 2464

Arbeiteraktionsräte Großbritannien 2282

Arbeiterbewegung 2281ff. Großbritannien 2633

Arbeiterpartei, SP (Polen) 2625 Arbeitervertretungsausschuß Großbritannien 2282

Arbeitsgemeinschaft Limburg 2501 Arbeitskräfte

Deutschland 2556 Europa 2315, 2439, 2560, 2580 Frankreich 2282 Sowjetunion 2402

Südrhodesien 2593

Vereinigte Staaten 2319f., 2364,

Arbeitslosenunterstützung Vereinigte Staaten 2319

Arbeitslosigkeit

allgemein 2531 Deutschland 2571 Europa 2362, 2581

Arbeitspartei, SP (Polen) 2624

Arbeitsschutz 2520 Archive, deutsche

> 2585ff. Deutsches Auswärtiges Amt 2585ff

Heeresarchiv 2590

Hohenzollernsches Hausarchiv

Luftarchiv 2590 Reichskanzlei 2586, 2589f.

Zentralarchiv 2590

Argentinien 2396 Arizona 2276

Army Library, Washington 2589 Asien 2362, 2668, 2671, 2673, 2675, 2680

Association Française pour les Relations Economiques avec l'Allemagne, AFREA 2549

Atlantik-Charta vom 14. August 1941: 2499, 2505

Atlantikpakt vom 4. April 1949: 2337, 2383

Atomenergie

Indien 2675 Sowjetunion 2403

Aufklärung 2659 Aufstand

Polenaufstand von 1863: 2657,

-von Warschau, 1. August 1944: 2619ff

Ausländer in Deutschland 2538

Auslandshilfegesetz der Vereinigten Staaten von Amerika 2360, 2386

Auslandshilfeprogramme der Vereinigten Staaten von Amerika 2319f.

Ausschuß für Arbeiterfragen (Vereinigte Staaten von Amerika) 2284

Ausschuß für intereuropäischen Handel 2361

Außenministerrat (s. auch Konferenzen) 2327, 2383f., 2389, 2391 ff., 2395, 2397 f., 2502

Australien 2277, 2310, 2398, 2529 Auswanderung 2580, 2582, 2599

Balfour-Erklärung vom 2. November 1947: 2457 (Wortlaut), 2458

Balkan 2427, 2490, 2657, 2665

Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, BIZ 2560 Neunzehnter Jahresbericht 1948/

49: 2405 ff.

Bank für Wiederaufbau und Entwicklung 2598

Bank of England 2468f., 2635, 2637 Bank of England Act (Februar 1946) 2467

Bankbeamtenverband Großbritannien 2637

Bauern-Internationale 2258 Bauernbewegung, Polnische 2621 Bauernpartel, PSL bzw. SL (Polen) 2614, 2625 (Großbri-

Baumwollkommission tannien) 2471

Bayern

2431-Bevölkerungsbewegung 2434, 2475, 2477

Staatsarchiv 2590 Bayernpartei 2258

Befreiungsausschuß für Norditalien (CLNAI) 2348

Belgien

allgemein 2258, 2313 ff., 2318, 2391, 2396, 2505, 2571f., 2578, 2597, 2658f., 2661, 2665, 2669, 2681

Erzeugung von Kohle, Eisen und Stahl 2692 Geburtenziffer 2480

Grenzfragen 2385, 2500, 2508 Handel 2360, 2678ff.

Belgisch-Kongo 2593, 2598 Bergbauproduktion 2600

Benelux-Staaten 2384f., 2391, 2508 Grenzfragen 2385, 2502

Bengalen 2680

Berg-Altai, autonomes 2302, 2305, 2403 Gebiet

Bergarbeiterverband Großbritannien 2637

Berlin 2666

Besatzungsstatut 2386 Bevölkerungsbewegung 2431ff., 2475ff.

Blockade 2383, 2388f., 2396, 2586,

Direktiven v. 30. August 1948: 2396

Kommandantur siehe unter Alliierte Kommandantur

Luftbrücke 2388 Magistrat 2391

Ostberliner Magistrat 2388 Teilung 2396

Verfassung von 1946: 2394f. Verkehr 2397

Währungsfrage 2389, 2392ff. Wahlen 2393

Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945: 2500, 2535

Berliner Frage 2287, 2328, 2357, 2387ff, 2392ff.

Bernadotte-Plan für die Teilung Palästinas 2462

Besatzungskosten 2287, 2541, 2542 2287, 2323ff., Besatzungsstatut 2385f., 2391f., 2397, 2491, 2535ff. -für Berlin 2386

Besprechungen

London, 14.—30. 3. 1949, über Industrie- und Reparationspolitik in Deutschland: 2386 Washington, April 1949, über Deutschland: 2386

Bessarabien 2665

Bevölkerungsbewegung Deutschland 2431-2434, 2475-2480

Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa 2258

Bewegung für moralische Wiederaufrüstung 2299

Bibliotheken, öffentliche 2344

Biltmore-Programm 2458 Birobidshan, autonomes Gebiet 2302

Bizone siehe Vereinigtes Wirt-schaftsgebiet Deutschlands

Blaubuch, britisches, über den Reid-Plan (März 1945) 2469

"Blick in die Welt" 2633 Bodleian-Bibliothek 2588

Böhmen 2425, 2661, 2668f.

Bolivien 2310 Bolschewismus 2337

Bonn, vorläufige Bundeshauptstadt 2386

Bonomi-Regierung 2348f

Borkum 2508

Borneo 2597 Brandenburg 2639

Bevölkerungsbewegung 2431-2434, 2476-2478

Brasilien 2310, 2599

Bevölkerungsbewegung 2431-2434, 2475, 2477

Bretagne 2660

Britisch-Agyptische Gesellschaft 2594

Britisch-amerikanische Zone Deutschlands siehe Vereinigtes Wirtschaftsgebiet

Britisch-Guayana 2597

Britisch-Ostafrika 2593, 2597 British Electricity Authority 2473, 2635f.

British European Airways Corporation 2470f British Overseas Airways Cor-

poration 2470f British South American Corpo-

ration 2470 f. British Transport Commission

Brüsseler Pakt siehe unter Ver-

Brygada Swietokrzyska 2622

Buchhandel 2338, 2339ff.

Bulgarien 2328, 2360f., 2669

Bulle von 1322: 2654

Bulletin of the Oxford University, Institute of Statistics 2627ff. Bund Deutscher Föderalisten 2257

Bundeskanzler, deutscher 2543.

Bundesregierung, deutsche 2287 2541, 2585

Burgund 2660 Burma 2383

Cable and Wireless Act (November 1946) 2467, 2471

CARE 2338

Central Electricity Board (Britisches Elektrizitätszentralamt)

Central European Observer 2307, 2529

Ceylon 2398

Charta des Vereinigten Wirtschaftsgebietes 2384

Cherut (Israelische Partei) 2548 Chile 2310

China

allgemein 2302, 2307f., 2383, 2397, 2671

Chinesische Frage 2671 Christ und Welt 2491

Christlich-Demokratische Union, CDU 2258

Christlich-Soziale Union, CSU 2258

Chronicle, The 2664

Civil Aviation Act (August 1946) 2467, 2470

Clearing, innereuropäisches 2560 Coal Industry Nationalisation Act (Juli 1946) 2467

Colonial Development Act von 1929: 2591

Colonial Development and Welfare Act von 1940 und 1945:

Colonial Development Corporation 2591

Colorado 2276

Combination Acts 2281

Commodity Corporation 2366 Commonwealth of Nations, Bri-

tish 2676, 2679 Finanzkonferenz 2679 Handel mit Indien 2677f.

Confédération Générale du Travail 2282 f.

Congress of Industrial Organizations, CIO 2285f.

City Industrial Councils 2285 State Industrial Councils 2285

Conseil Français pour l'Europe Unie siehe Französischer Rat für das Geeinte Europa

Convention for European Economic Cooperation 2324

Corpo Italiano die Liberazione, C.I.L. 2272

Council of Economic Advisers, Jahresbericht für 1948: 2319 Council of Foreign Relations 2337

Councils of Action 2282 Counterpart Funds 2537 Curzon-Linie 2618, 2622f. Dänemark

allgemein 2258, 2313ff., 2318, 2391, 2571, 2578, 2657ff., 2661, 2663, 2665, 2668

Geburtenziffer 2480 Handel 2360, 2678 f.

Danzig 2423, 2429

Dekret über die Sozialisierung staatlicher und industrieller Betriebe (Italien) 2346

Demokratie 2497, 2530, 2581, 2638,

Demokratische Partei, SD (Polen) 2624

Demontage Deutschland 2386, 2519, 2571

Department of State Bulletin 2408, 2530, 2533, 2547, 2586

Deutsche Demokratische Republik Dokumente zu ihrer Bildung

Deutsche Frage 2287f., 2327f., 2383ff., 2398, 2422, 2571f., 2574, 2610ff., 2640, 2658, 2660f., 2663, 2665

Deutsche Friedensgesellschaft 2258 Deutsche Partei 2258

Deutsche Wirtschaftskommission 2386f., 2639f.

Deutscher Bund 2658ff., 2662, 2665 Bundesakte 2658

Deutscher Rat der Europäischen Bewegung 2257

Deutscher Volkskongreß

zweiter 2387 dritter 2387, 2639 Manifest 2392

Deutscher Volksrat 2386f., 3639f. Informationsdienst 2387

Deutsches Büro für Friedensfragen 2326, 2618, 2623

Deutschland

allgemein 2258, 2313, 2315, 2317t., 2323, 2383, 2469, 2569, 2613, 2615, 2659, 2665, 2668, 2672

Aufnahme in Europarat 2576, 2578, 2610ff.

Besatzungsregime, neues, in Westdeutschland 2535—2544 Bevölkerungsbewegung in den

Jahren 1946-1948: 2431-2434, 2475-2480

Einheit, politische 2287, 2328, 2391f., 2397, 2640, 2657, 2660f., 2664, 2668ff., 2673

Einheit, wirtschaftliche 2359

Friedensvertrag 2383, 2387, 2392, 2397, 2506, 2509 f., 2535, 2611,

Geschichte des "Dritten Reiches" von 1938 bis 1945, Quellen: 2585-2590

Grenzfragen: Westgrenze 2385, 2499-2510, 2667

Handel 2355f., 2357f., 2359, 2362, 2397, 2678ff.

Handelsvertrag mit Indien vom 23. Juni 1949: 2680 Interzonenhandel 2357, 2388

Interzonenverkehr 2388

Lebensstandard der Industriearbeiter 2627-2632

Steueraufkommen, Entwicklung 1947-1949: 2511-2518

Verhältnis zu Frankreich 2667f., 2671f.

Verhältnis zu Großbritannien vor dem Zweiten Weltkrieg 2421-2430

Westdeutschland, Konsolidierung 2384 ff., 2569, 2626, 2681

Wirtschaftsbeziehungen zu Frankreich 2549-2556

Direktiven vom 30. August 1948 über Berlin 2396

District of Columbia 2274

Documentation Française, La, Notes et Etudes Documentaires 2326

Documents and State Papers 2396 Documents on International Affairs 2424

Dokument Nr. 78 2397

Dominikanische Republik 2310

Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft (DDSG) 2328

Donaukonvention von 1948: 2361 Dortmund-Ems-Kanal 2502, 2508

Dreieckshandel 2356 Dreijahresplan

Indien 2675f., 2680 Dreimächtekontrolle, Abkommen vom 8. April 1949: 2323, 2386, 2391

Economic Commission for Asia and the Far East, ECAFE Konferenz in Osty, Anfang 1948: 2675

Economic Commission for Europe, ECE, s. Wirtschaftskom-mission der Vereinten Nationen für Europa

Economic Cooperation Administration, ECA 2355

Economic Survey of Europe in 1948: 2316, 2355 ff., 2358 ff., 2405 Economist, The 2420, 2465

ed-Difa (Zeitung) 2462, 2464 Einkommensteuer

Vereinigte Staaten 2364

Afrika 2592, 2596f. Belgien 2692

Deutschland 2552, 2680, 2690f. Europa 2689—2692

Frankreich 2552, 2555, 2692

Großbritannien 2473, 2633 f., 2692 Indien 2675, 2677

Luxemburg 2692 Madagaskar 2596 Marokko 2595

Polen 2691

Sowjetunion 2303, 2400 ff., 2404 Südrhodesien 2593

Vereinigte Staaten 2365

Eisenbahnerverbände (Vereinigte Staaten) 2285

Eisenbahnwesen

Deutschland, sowjetische Zone

Großbritannien 2472, 2634, 2638 Indien 2675

Ekuador 2310

El Wahda (Zeitung) 2459

Electricity Act (August 1947) 2467,

Electricity (Supply) Act (1926) 2473

Elektrizität

Deutschland 2549 Europa 2315, 2317 Großbritannien 2473, 2634, 2637 f. Indien 2675 f. Nigeria 2592

Südrhodesien 2593

Vereinigte Staaten von Amerika 2320, 2322

Elsaß 2660

Elsaß-Lothringen 2554

Emergency Economic Committee for Europe, EECE, siehe Notstandswirtschaftsausschuß für Europa

Employment Act 1946: 2364

Gemischte Ems-Kommission

Grenzverlauf im Emsmündungsgebiet 2506-2508

England siehe Großbritannien Entente 2668

Entmilitarisierung 2324, 2387, 2394, 2536, 2542 f., 2640

Entnazifizierung 2519, 2589 Erfinderzertifikat, Europäisches

2583 f. ERP-Mission für Westdeutsch-

land 2541

esch-Scha'b (Zeitung) 2459 Estland Handel mit Indien 2678 f.

Eupen-Malmedy 2499 Europa

allgemein 2337, 2405 f., 2519 Aktivismus, europäischer, politische Formen 2257 ff. Arbeitslosigkeit 2362

Briand-Plan 2417 ff., 2435 ff. Einheit 2288, 2417 ff., 2435 ff., 2489, 2557, 2559 f., 2571 f., 2575,

2581 Einheit und Grenzen Europas bei Constantin Frantz und Henri Martin 2656-2674

Finanzierungsfragen 2407 f. Gewerkschaftsbewegung 2281 ff. Handel, intereuropäischer: 2355f. Handel mit Indien 2677 ff. Handelsnetz (nach Ländern):

Beilage zur Folge 17/1949 Industriereviere 2689-2692 Kulturpolitik 2580 f., 2649 f. Landwirtschaft 2362

Lebensstandard, kultureller 2338 Öffentliche Meinung 2337 f.

Ost-West-Beziehungen 2383 ff. Ost-West-Handel 2355 ff.

Schaffung einer übernationalen politischen Autorität 2449 ff. Überseehandel 2355

Währungen 2362

Wirtschaftsbeziehungen zu Indien 2675-2680

Wirtschaftseinheit 2313ff., 2355ff., 2549

Wirtschaftspolitik 2438 Zahlungsbilanz 2361 f. Zollpolitik 2438 f.

Europa-Union 2257

(nach dem Briand-Plan) 2437 ff.

Europäische Akademie 2650 Europäische Beratende Versammlung 2260, 2417 f.

Europäische (Einigungs-)Bewegung

allgemein 2257 ff., 2288, 2418 ff., 2449 ff, 2534, 2569, 2577 Brüsseler Empfehlungen 2534

Deutscher Rat 2257 f. Erster Kulturkongreß, Lausanne, 8.-12. Dezember 1949: 2338,

2649 f. Exekutivkomitee 2577

Haager Kongreß, 7.—11. Mai 1948: 2259, 2449, 2534, 2577 Internationale Rechtsabteilung

Internationaler Rat 2258 f., 2534, 2575

Internationales Exekutivbüro 2258

Internationales Exekutivkomitee 2258

Sitzung 26./27. August am 1949 in Straßburg: 2449 Nationale Räte 2258 f.

Parlamentarische Sektion 2258 Europäische Föderalisten-Union 2258

Europäische Föderation 2668 f., 2671

Europäische Kohlenorganisation, European Coal Organization, ECO 2313 ff.

Europäische Konsultativversammlung siehe Europäische Beratende Versammlung

Europäische Parlamentarische Union 2258

Europäische Union 2558, 2560, 2656-2674

Briand-Plan 2437 ff.

Europäische Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen 2560

Europäische Zentrale Binnenverkehrsorganisation, European Central Inland Transport Organization, ECITO 2314 ff.

Europäischer Ausschuß (Briand-Plan) 2437 ff.

Europäischer Rat s. Europarat Europäischer Wirtschaftsrat, OEEC

> 2288, 2313, 2317 f., 2337, 2358, 2386, 2560, 2572, 2578, 2609 f.

Europäisches Kulturzentrum 2649 f.

Europäisches Patentamt 2560. 2575, 2583 f.

Europäisches Wiederaufbauprogramm, ERP 2320, 2359, 2383 f., 2386, 2407, 2595

Europarat in Straßburg 2259 f., 2288, 2384, 2417 ff., 2531, 2533, 2649 f.

Erste Sitzungsperiode vom 8. August bis 9. September 1949: 2557-2560, 2569-2579

Konsultativversammlung s. dort Ministerausschuß s. dort

Organisationsschema (Stand v. September 1949): 2570

Satzung 2418 f., 2450 ff., 2569, 2572, 2576 ff., 2610 ff.

Ständige Kommission 2450 ff., 2557 f., 2575 ff., 2583, 2609 ff. Weiterentwicklung 2449 ff.

European Central Inland Transport Organization, ECITO, siehe Europäische Zentrale Binnenverkehrsorganisation

European Coal Organization, ECO, siehe Europäische Kohlenorganisation

Evening Standard 2422 Excise taxes 2278

Exilregierung, polnische 2614, 2615 ff., 2623

Existenzialismus 2299

Faschismus 2299, 2308, 2345 f., 2490

Faschistische Partei 2346 Federal Bureau of Investigation

Federal Reserve Board 2321 Federation of Organized Trades and Labor Unions 2284

Ferner Osten 2302, 2383, 2403 f., 2592, 2668, 2671 2399

Fernostkommission 2398

Feudalismus 2529 Fiat 2346

Finanzausgleich

Vereinigte Staaten von Amerika 2273 ff.

Finanzfragen Europa 2439

Finanzverfassung der Vereinigten Staaten von Amerika, Zentra-Föderalismus lismus und 2273 ff.

Finnland

allgemein 2314, 2657 f., 2668 f. Außenhandel 2356, 2361, 2678 ff. Firestone Plantations Company

Flüchtlingsfragen 2579 f. Föderalismus 2664

Vereinigte Staaten von Amerika, Finanzverfassung 2273 ff.

Force Ouvrière 2282 f.

Europa-Archiv / Viertes Jahr, Juli — Dezember 1949

Foreign Affairs 2314, 2360, 2501 Foreign Commerce Weekly 2591 Foreign Service Act of 1946: 2327 Franchise taxes 2278 Frankfurter Fürstentag 2662 Frankfurter Zeitung 2341 Frankreich

allgemein 2258, 2308, 2310, 2314 ff., 2318, 2326 ff., 2380, 2383, 2385, 2389 ff., 2422, 2427, 2430, 2435 ff., 2440, 2454, 2490, 2569, 2578, 2597, 2609, 2611, 2614 f., 2640, 2656, 2659 ff., 2667 ff., 2671, 2681

Bevölkerungsbewegung 2480

Erzeugung von Kohle, Eisen und Stahl 2692

Geburtenziffer 2480 Gewerkschaftsbewegung 2282 f. Grenzfragen 2500, 2508, 2667 Handel mit Indien 2678 ff. Kolonialpolitik 2594 ff. Verhältnis zu Deutschland 2667f...

2671 f. Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland 2549-2556

Französisch-Afrika 2594 ff., 2597 f. Bergbauproduktion 2599 f. Französische Union 2596

Französische Zone Deutschlands allgemein 2317 f. Außenhandel 2357

Bevölkerungsbewegung 2479

Französischer Rat für das Geeinte Europa 2258 Frauenfrage 2520

Frauenorganisation, Internationalé Zionistische 2548

Freie Demokratische Partei 2258 Freie Läden 2511 ff., 2515, 2517 f. "Freies Deutschland", Seydlitz-

Bewegung 2590

Freihandel, britischer 2362 Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit, WRN (polnische Partei) 2625

Friedensverträge (s. auch unter Verträge)

Deutschland 2383, 2387, 2392, 2397, 2506, 2509 f., 2535, 2611, 2640

Japan 2397 f.

Friedenswarte, Die, 2310, 2529, 2533, 2581

Fünfte Kolonne 2337 Futurismus 2300

Gabun 2596, 2598 Galizien 2659 Gallien 2669 Gas Act (Juli 1948) 2467, 2473 Geburtenziffern Deutschland 2432 ff.

Geistige Welt (Zeitschrift) 2453 Gemischte Gesellschaften 2361 General Federation of Trade Unions 2281

Genfer Handelskonvention 2361 Germanien 2669

Gesamtwirtschaftsplan in der Planwirtschaft 2377

Geschichtsbild, deutsches 2491 f. Geschichte des "Dritten Reiches", Quellen 2585-2590

Geschichtsschreibung in der Gegenwart, Problematik 2453-2456 Gesetz

- Nr. 12 des Kontrollrats 2517 - Nr. 15 des Kontrollrats 2517

- Nr. 64 der Militärregierung 2511 f., 2517

- über die Neuregelung in der Organisation und den Besitzverhältnissen des Ruhrbergbaus und der Eisen- und Stahlindustrien vom 10. November 1948: 2385

-zur Überleitung der Verwaltung (Sowjetische Besatzungszone Deutschlands) 2639 (Wortlaut)

Gesetze über die Verstaatli-chung in Großbritannien 2635 ff.

Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik 2639

Gewerkschaft für Nachrichtenverbindung und Verkehr (Vereinigte Staaten) 2285

Gewerkschaften

Deutschland 2258 Europa 2281 Frankreich 2282 f. Großbritannien 2281 f., 2636 Sowietunion 2283 Vereinigte Staaten von Amerika 2283 ff.

Gewerkschaftsbund, Britischer, TUC 2637

GI-Programm 2364 Goldküste Bergbauproduktion

2599 f. Gornyi Schurnal 2400

Gotenlinie 2272, 2348 Great Western Railway 2472

Grenzfragen Deutschland Westgrenze 2385, 2499-2510

Europa 2656-2674 Polen 2618, 2622 ff.

Grenzlandausschuß, Bentheimer 2503

Grenzmark Posen-Westpreußen Landwirtschaft 2682 ff.

Griechenland

allgemein 2258, 2314 f., 2318, 2425, 2672

Aufnahme in Europarat 2570 Handel mit Indien 2678 f.

Großbritannien

allgemein 2258, 2308, 2313ff., 2317f, 2326 ff., 2355, 2358, 2385, 2390 f., 2454, 2457 f., 2496, 2505, 2509, 2531, 2533, 2548, 2554, 2571, 2578, 2587, 2597, 2609, 2640, 2656, 2658 ff., 2662 ff., 2668, 2671 f., 2681

Beziehungen zu Polen 2621, 2623 f.

Erzeugung von Kohle, Eisen und Stahl 2692

Geburtenziffer 2480

Gewerkschaftsbewegung 2281 f. Handel 2360 ff., 2677 ff. Kolonialpolitik 2591 ff., 2598

Palästinamandat 2465 f.

Lebensstandard der Industriearbeiter 2627-2632

Verhältnis zu Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg 2421 -2430, 2489 f., 2586, 2589

Verstaatlichungspolitik 2467-2474, 2633-2638

Grünbuch italienisches 2271 f. Grüne Internationale 2259

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (s. auch unter Verfassung) 2287, 2385 f., 2535, 2537 f., 2543 f.

Grundrechte und -freiheiten (s. auch unter Menschenrechte) 2394 Grundsteuer Vereinigte Staaten von Amerika (property tax) 2274, 2277

Gruppenmord

Konvention über die Verhü-tung und Bestrafung 2311 f. (Wortlaut)

Verhütung und Bekämpfung 2307 ff.

Guinea 2596

Gulf Oil Corporation 2598 Guthaben

ausländische - in Deutschland

deutsche - in Österreich 2328,

Haager Internationaler Gerichtshof 2310 f.

Habeas-Corpus-Rechte 2540 Hagana 2458 ff., 2462, 2465, 2547 Haiti 2310

Halbjahresbericht des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 11. Juli 1949: 2319 ff., 2363 ff. Hambacher Fest von 1832: 2660

Hamburg Bevölkerungsbewegung 1946-1948: 2431-2434, 2475, 2477

Handelsnetz, europäisches (nach Ländern): Beilage zur Folge 17/1949

Handelsverträge (s. unter Verträge)

Amerikanisches Gesetz über gegenseitige - 2319 f.

Handelsvertretungen, deutsche, im Ausland 2536 f.

Hannover (Königreich) 2507, 2658

Hanse-Kanal 2502 Harper's Magazine 2591, 2595

Haushaltsfragen Vereinigte Staaten 2363 f.

Heilige Allianz (1815) 2656, 2660 ff.,

Heimatarmee, AK (Polen) 2615, 2617

Heiratsziffern Deutschland 2431 f. Hessen Bevölkerungsbewegung 2431-2434, 2475, 2477

High Commission for Germany (HICOG) siehe unter Hohe Kommission, Alliierte, für Deutschland

Historismus 2492

Hohe Kommissare

Deutschland 2323, 2540 ff. Palästina 2461, 2545

Verwaltungsanordnung über die Errichtung des Amtes des Hohen Kommissars der Vereinigten Staaten für Deutschland vom 6. Juni 1949: 2327

Hohe Kommission, Alliierte, für Deutschland 2288, 2327, 2335, 2538 f., 2540 ff., 2610 Satzung: 2323 ff., 2386, 2335

Holland siehe Niederlande Holstein 2658

Holz

Afrika 2592, 2596 f. Deutschland 2549, 2553 Europa 2315 Frankreich 2552 Gabun 2598 Nigeria 2592 Osteuropa 2316 Sowjetunion 2304 Vereinigte Staaten 2320 Honduras 2310 Hoßbach-Protokoll 2422

Humphrey-Ausschuß 2386 Hydro-Electric Development (Scotland) Act (1943) 2473

Immunităt auf Grund des Besatzungsstatuts 2538

Indian Trade Bulletin 2677

Indien 2307, 2383, 2398 Handelsverträge 2676, 2678, 2680 Wirtschaftsbeziehungen zu Europa 2675-2680

Indochina 2383 Indonesien 2383

Industrie Deutschland:

Beschränkungen und Verbote 2287, 2324, 2394, 2535 f., 2542 f., 2555

Dekartellisierung 2324, 2536, 2543

Entflechtung 2324, 2536, 2539, 2543

Industrieniveau für Westdeutschland 2386

Europa:

Industriereviere 2689-2692 Indien:

Industrialisierungsprogramm 2675 f.

Information Bulletin (US Military Government in Germany) 2327 Information et Documentation 2450

Informationsdienst des Deutschen Volksrates 2387

Institut für Sozialforschung, Frankfurt 2652

Inter-Allied Committee on Post-War Requirements siehe Interalliierter Ausschuß für Nachkriegsbedarf

Interalliierter Ausschuß für Nachkriegsbedarf 2314

Interalliierter Rat, Wien 2393

Interim Report on the European Recovery Programme 2359

International Labour Review 2283 Internationale, Erste 2282

Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung 2316,

Internationale der Liberalen 2258 Internationale Flüchtlingsorganisation, IRO 2579

Internationale Freigewerkschaftliche Nachrichten 2283

Internationale Friedensliga 2673 Internationale Gewerkschaftsbewegung 2259

Internationale Luftverkehrsvereinigung, IATA 2638

Internationale Maschinistengewerkschaft (Vereinigte Staaten) 2285

Internationale Ruhrbehörde 2326, 2510, 2539

Internationale Vereinigung für Strafrecht 2307

Internationaler Gerichtshof zum Schutz der Menschenrechte 2529,

Internationaler Militärgerichtshof in Nürnberg 2307 ff., 2395, 2421 f.,

Internationaler Studentenbund für übernationale Föderation 2257

Internationaler Währungsfonds

Internationales Arbeitsamt, ILO 2581 f., 2610

Interparlamentarische Union 2440 Interview, Stalin-Interview, 27. Januar 1949: 2389

Interzonenhandel Deutschland 2357, 2388

Interzonenverkehr Deutschland 2388

Investierungen Vereinigte Staaten 2322

Irak 2545 f.

Iran 2403, 2616

Irgun Zvai Leumi 2458, 2460, 2462, 2465, 2547 f.

Irland allgemein 2258, 2318, 2571, 2578

Iron and Steel Act 2467, 2473 Iron and Steel Corporation of Great Britain 2473

Island allgemein 2258, 2315, 2318 Israel, jüdischer Staat

Gründung 2457-2466 Provisorische Regierung 2545 Unabhängigkeitskrieg 2545-2548

Istrien 2661 Iswestija 2270, 2304, 2352, 2569 Italia del Popolo, L', 2347 Italien

allgemein 2258, 2314, 2318, 2383, 2429 f., 2454, 2571, 2578, 2588, 2616, 2619 f., 2656 ff., 2660 ff., 2665, 2668 f., 2672 f.

Geburtenziffer 2480 Handel 2360 f., 2678 ff.

Kriegserklärung an Deutschland 2272

Waffenstillstand vom 3. 9. 1943: 2265 ff.

Weg aus dem Kriege(1943-1945): 2265 ff., 2345 ff.

Italienisches Befreiungskorps, C. I. L. 2272

Jahreshericht

-der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa für das Jahr 1948: 2355 ff. des National Coal Board für

1948: 2636

, neunzehnter, der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (1948/49) 2405 ff.

Japan 2383, 2592, 2675 Friedensvertrag 2397

Jewisch Agency 2459 ff., 2463 Jewish Agency Digest 2461 Joint Chiefs of Staff (JCS) 2327 Joint Export-Import Agency

(JEIA) 2324, 2536, 2541, 2543 Journal of Political Economy

2281 Journal Officiel 2635

Judenpogrome 2307 Jugendschutz 2520 Jugoslawien

allgemein 2310, 2314 f., 2387, 2531, 2626, 2658, 2668 Außenhandel 2356, 2678 ff. Reparationen von Österreich 2328

Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht in Tübingen 2505 Kamerun 2595 f.

Bergbauproduktion 2599 f. Kanada

allgemein 2277, 2396, 2614 Geburtenziffer 2480

Kartelle, internationale, 2259 Kathedersozialismus 2495

Katholikentag, 73. Deutscher, Bochum, 31. August — 4. Sep-

tember 1949: Resolution (Wortlaut) 2519 f.

Katyn 2616 f. Kaufkraft Vereinigte Staaten

2321, 2365 Keesing-Archiv 2424

Kehl Abkommen über -: 2386 Kenia 2593 f. Bergbauproduktion 2599 f.

Kennan-Plan 2390
Keynesianismus 2379, 2496
Knesset, Verfassunggebende Versammlung Israels 2548
Knights of Labor 2284
Koalitionsfreiheit 2531

Kohle

Belgien 2692 Deutschland 2501

Deutschland 2501, 2503, 2549, 2553, 2555, 2690 f. Europa 2315, 2318, 2689—2692

Frankreich 2552, 2692

Großbritannien 2469 f., 2634, 2637, 2692

Indien 2675 Kenia 2594

Madagaskar 2596 Nigeria 2592 Polen 2357, 2691

Saargebiet 2357

Sowjetunion 2303, 2400 ff. Südrhodesien 2593

Vereinigte Staaten 2363 Kolonialgebiete 2310

Afrika 2591—2600 Kolumbien 2396

Komitee der nationalen Befreiung, Polnisches 2618 f., 2621 ff.

Komitee des unterirdichen Kampfes, KWP (Polen) 2618

Komitee des Widerstandskampfes, KWK (Polen) 2615, 2618

Komitee des Zivilen Kampfes, KWC (Polen) 2615, 2618

Kommission für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, CEEC 2386

Kommuniqué

 der Ständigen Kommission des Europarates über die Zulassung Deutschlands und des Saargebietes 2612

 des Ministerausschusses des Europarates über die Zulassung Deutschlands und des

Saargebietes 2612

---, britisch-polnisches, vom 6.
 April 1939 über die gegenseitige Garantie der Unab-

hängigkeit 2613

 der polnischen Botschaft in Washington vom 16. August 1941 über ein polnisch-sowjetisches Militärabkommen 2616

 vom 23. Juni 1945 der Moskauer Konferenz über die Umbildung der Polnischen Provisorischen Regierung 2624

 vom 6. März 1948 über die Deutschlandbesprechungen in London 2384

— vom 7. Juni 1948 über die Deutschlandbesprechungen in London 2385

— vom 24. Juni 1948: Warschauer Deutschlandkommuniqué 2387

 vom 27. Oktober 1948 über Reparationen und Demontagen aus Westdeutschland 2386 vom 28. Dezember 1948 über die Londoner Sechsmächte-Besprechungen zur internationalen Ruhrkontrolle 2385

 vom 28. März 1949 über Veränderungen der westdeutschen Grenze zugunsten der Benelux-Länder und Frankreichs 2385

 vom 8. April 1949 über die Konferenz der drei Mächte in Washington 2535, 2544

— vom 20. Juni 1949, Schlußkommuniqué der Pariser Aussenministerkonferenz 2397 f.

 vom 7. November 1949 über die Berufung Rokossowskis zum polnischen Minister für Nationale Verteidigung und Marschall von Polen 2626

Kommunismus 2617, 2621 f., 2656, 2666, 2672

Kommunistische Partei Israel 2548 Konferenzen

Baarn, Internationale Sozialistische Konferenz 14.—16. Mai 1949: 2288

Berlin, Führerbesprechung in der Reichskanzlei, 5. November 1937: 2422f., 2426

Berlin, Geheimbesprechung in der Reichskanzlei, 23. Mai 1939: 2422f., 2426

Brüssel, International Law Association 2533

Brüssel, Internationaler Rat der Europäischen Bewegung 2534

Erste europäische Zusammenkunft vom 9. Sept. 1929: 2437

Europäische Konferenz (Briand-Plan) 2437

Frankfurt a. M., Westdeutsche Ministerpräsidenten, 1. Juli 1948: 2385

Genf, für die Freiheit der Information, 23. März — 24. April 1948: 2530

Genf, 4. Tagung der Vollversammlung der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa, 9.—21. Mai 1949: 2358ff.

Internationale Arbeitskonferenz, Juni 1949: 2582

Jalta, Krimkonferenz, 3.—11. Februar 1945: 2623f.

Koblenz, Westdeutsche Ministerpräsidenten, 8.—10. Juli 1948: 2385

Lausanne, Kulturkonferenz der Europäischen Bewegung, Oktober 1949: 2338

Lausanne, Erste Kulturkonfeferenz der Europäischen Bewegung, 8.—12. Dezember 1949: 2338, 2649f. London, Außenminister-Stellvertreter, Januar—Februar 1947: 2397, 2501f.

London, Außenminister, Dez. 1947: 2383f., 2386f., 2397

London, Deutschlandkonferenz, Juni 1948: 2388, 2502, 2509

London, Afrika-Konferenz Sept.—Okt. 1948: 2592

London, Commonwealth-Konferenz, 11.—22. Oktober 1948: 2679

London, Sechsmächte-Besprechungen über internationale Ruhrkontrolle, November— Dezember 1948: 2385

Moskau, Dreimächtekonferenz, Oktober 1944: 2622

Moskau, Konferenz über die Umbildung der Polnischen Provisorischen Regierung, 17.—20 Juni 1945: 2624

Moskau, Außenministerkonferenz, 25. Nov.—15. Dez. 1947: 2386f., 2396, 2508

Osty, Economic Commission for Asia and the Far East, ECAFE, Anfang 1948: 2675

Paris, Wirtschaftskonferenz der Französischen Union, März 1949: 2596

Paris, Außenministerkonferenz, 23. Mai — 20. Juni 1949: 2287f, 2359, 2383ff., 2391ff. Schlußkommuniqué: 2327 f.

Parlamentarische Wirtschaftskonferenz von 1916: 2583

Potsdam, 17. Juli—2. August 1945: 2624

Rüdesheim, Westdeutsche Ministerpräsidenten, 31. Aug. 1948: 2385

Tarvis 2265

Teheran, Dreimächtekonferenz, 1. Dezember 1943: 2618

Washington, Außenminister der Westmächte 5.—8. April 1949: 2386, 2535, 2544

Warschau, Außenministerkonferenz, Juni 1948: 2387

Westminster, Wirtschafts-Konferenz, 19.—25. April 1949: 2338

Konföderation von Bar 1768: 2666 Kongresse

Allgemeiner europäischer Kongreß von 1863: 2669

Bari, Kongreß der Befreiungsausschüsse, 28. 1. 1944: 2270

Haag, Europäische Bewegung, 7.—11. Mai 1948: 2259, 2449, 2534, 2577, 2649

Haag, Internationale Luftverkehrsvereinigung, 12. September 1949: 2638

Internationale Friedensliga, Tagung von 1869: 2673

Kongreß für die Vereinigung der polnischen Bauernpar-teien PSL und SL, November 1949: 2625

Lausanne, Erster Kulturkongreß der Europäischen Bewegung 8.—12. Dez. 1949: 2338, 2649f

Paris, Kongreß im Jahre 1849: 2660

Prag, Philosophenkongreß 1867: 2660

Verona, Faschistischer Parteikongreß, 14. 11. 1943: 2346

Warschau, Vereinigungskongreß der Polnischen Arbeiterpartei und der Polnischen Sozialistischen Partei, 15.—21. Dezember 1948: 2625 Wien, 1815: 2500, 2505, 2507,

2658, 2661

Wien, Internationaler Kongreß von 1873: 2583

Konjunkturrückgang und amerikanische Wirtschaftspolitik 2319ff., 2363ff.

Konkurrenzsozialismus 2380 Konservation Partei (Großbritannien) 2634

Konstituante, europäische, 2259f. Konsultativrat, deutscher, zur Beratung der Pariser Außenministerkonferenz 2390f.

Konsultativversammlung

des Europarates 2449ff., 2534, 2557ff., 2570ff., 2609ff.

Empfehlungen an den Mini-sterausschuß 2557—2560, 2579 **—2584**, 2609, 2649

Konvention (siehe auch unter Abkommen und unter Ver-

- Vierte Haager - von 1907:

-zur Verhütung u. Bekämpfung des Gruppenmords 2307ff., 2311f. (Wortlaut)

Korps der Freiwilligen der Freiheit (CVL) 2348

Kosciusko, Moskauer Soldatensender 2619

Kriege

Befreiungskriege 2656, 2658 Deutschland-Frankreich 1870/ 71: 2662, 2672f. Krimkrieg 2657, 2659, 2661, 2663,

2669, 2672 f.

Nordischer Krieg 2671

Preußen-Dänemark 1864: 2657, 2661

Preußen-Österreich 1866: 2665, 2669

Rußland-Türkei 1877/78: 2673 Kriegsarbeitskammer (Vereinigte Staaten) 2284

Kriegserklärung Italien an Deutschland 2272

Kriegsgefangene, deutsche in Frankreich 2556 Kriegsschuldfrage 2429, 2489ff. Kriegsverbrecher 2326, 2503, 2542, 2590 Kuba 2307, 2396 Kulturwirtschaft 2338, 2342

Kurmark Landwirtschaft 2682ff.

Label Trade Department 2286 Labor Management Relations Act 2286

Labour Party

2282, 2396, 2573, 2633ff. (Pfing-Blackpooler Parteitag sten 1949) 2467, 2633 Sozialisierungsprogramm 2467-

Wahlmanifest 2467

Landeskommissare, Alliierte 2325,

Landesministerrat, KRM (Polen) 2618

Landesvolksrat, KRN (Polen) 2618

Landwirtschaft Afrika 2591, 2597

Europa 2560 Frankreich 2554f. Großbritannien 2638 Indien 2676 Marokko 2595 Nordrhodesien 2593 Ostdeutschland 2681-2688 Südrhodesien 2593 Vereinigte Staaten 2320, 2366

Lastenausgleich 2520

Lebensstandard

Afrika 2599 Europa 2559 kultureller 2338 Großbritannien 2627-2632

Vereinigte Staaten 2321, 2367 Welt 2310

Westdeutschland 2627—2632

Lever Brothers and Unilever 2592, 2594 Libanon 2545f.

Liberal-Demokratische Partei LDP. 2258

Liberalismus 2300, 2494 Liberia Company 2597 Liberien 2310, 2593, 2597f.

Liga für Weltregierung 2257

Ligue Economique de Coopéra-tion Européenne siehe Wirtschaftsliga für Europäische Zusammenarbeit

Limburg (Provinz) 2661 Listener, The 2308

London and North Eastern Rail-

way 2472 London Midland and Scottish

Railway 2472 Lothringen 2550, 2552, 2660

Luftfahrt Deutschland 2543

Großbritannien 2470 Luxemburg

allgemein 2258, 2313ff., 2318, 2391, 2571, 2578, 2658, 2661

Erzeugung von Eisen u. Stahl 2692

Grenzfragen 2385, 2500, 2508 Handel mit Indien 2678f.

Madagaskar 2596, 2598 Bergbauproduktion 2600 Mähren 2425, 2661, 2668 Makindra & Makindra Ltd.,

Bombay 2680 Manchester Guardian 2465

Manchester Guardian Weekly 2587

Mandschukuo 2404 Mandschurei 2404 **MAPAI** 2548 MAPAM 2548

Marktwirtschaft, freie, 2496

Marokko 2598

Bergbauproduktion 2599f. Vierjahresplan 2595

Marshall-Plan 2260, 2317, 2337f., 2359, 2386, 2407, 2537, 2571f., 2592, 2595, 2681

Marshallplan-Klausel des satzungsstatuts 2536

Marshallplan-Länder 2318, 2359f, 2386, 2554

Marxismus 2496

Materialismus, historischer, 2652

Medinat Israel 2466 Mecklenburg 2639

Bevölkerungsbewegung 2431-2434, 2476-2479

Meinungsäußerung, Recht der freien - 2530 ff.

Memorandum

Benelux-Staaten über Gebietsforderungen an Deutschland, 26. Nov. 1947: 2502

Briand über die Organisation einer europäischen Bundesordnung, 1. Mai 1930: 2417 ff., **2435 ff.** (Wortlaut)

Memoranden über die Besprechungen Hitlers und Ribbentrops mit ausländischen Staatsmännern 2585

Molotow über die provisorische politische Organisation Deutschlands, 22. März 1947: 2386

Niederlande über Gebietsforderungen an Deutschland, 14. und 25. Januar 1947 (Grundu. Ergänzungsmemorandum):

Polnische Exilregierung zur Krimkonferenz, 22. Jan. 1945: 2623

Polnische Widerstandsgruppen an Vereinte Nationen wegen internationaler Überwachung der Wahlen, Sommer 1946: 2625

Sowjetunion zum Atlantikpakt, 31. März 1949: 2383

Wyschinskiy über die Einheit Deutschlands 2391

Menschenrechte 2302, 2309, 2540, 2575, 2579

Allgemeine Erklärung der -: 2529-2534, 2540, 2569, 2581f.

Menschlichkeit, Verbrechen gegen die - 2310

Merkantilismus 2494 Mexiko (Staat) 2310

Middle East Journal, The 2462 Mikrographie 2344

Militärisches Sicherheitsamt für Westdeutschland 2323ff., 2385, 2539ff.

Miliz, Faschistische 2347 Minderheiten, deutsche, 2309

Minderheitenschutz 2309 Ministerauschuß

des Europarates 2449ff., 2534, 2557ff., 2570ff., 2579ff. Tagung in Paris, 3.—5. Novem-

ber 1949: 2609ff.

Ministerien der Sowjetunion Entwicklung 1947-1949: 2301ff., 2351ff.

Allunionistische -: 2352f. Unionsrepublikanische -: 2353

Ministerpräsidenten, westdeutsche Besprechungen in Koblenz, 8.

—10. Juli 1948: 2385 Konferenz in Rüdesheim, 31. August 1948: 2385

Zusammenkunft in Frankfurt am Main, 1. Juli 1948: 2385

Ministerrat,

Europäischer - 2418 Niederländischer - 2501

Ministerrat der UdSSR 2301f.,

Wirtschaftsrat beim -: 2354

Missouri 2276

Mitbestimmungsrecht 2520 Mittelamerika 2360

Mittellandkanal 2502 Mittlerer Osten 2457

Modern Quarterly 2652 Monat, Der (Zeitschrift) 2569

Monatshefte für Auswärtige Politik 2613

Monde, Le 2328, 2390f., 2569, 2587, 2614, 2616

Monnet-Plan 2554, 2595 Montecatini 2346

Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Office of the United Nations 2628, 2691f.

Monthly Labor Review 2282

Monthly Report of the Military Governor 2326

Moralische Wiederaufrüstung 2650 Moskowien 2668

Mouvement Socialiste pour les Etats Unis d'Europe, siehe Sozialistische Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa

Mozambique 2599 Musiksoziologie 2651—2655 Naher Osten 2464, 2466, 2548, 2597f., 2657, 2661

National Archives, Washington 2590

National Coal Board (Britisches Staatskohlenamt) 2469, 2471, 2635f., 2638

National-Industrial-Recovery-Gesetz von 1933: 2284

National Labor Relations Act von 1935: 2284, 2286

National Labor Relations Board

National Military Establishment 2327, 2365

National-republikanisch-sozialistische Gruppe (Italien) 2346

National-republikanische Garde (Italien) 2347f.

Nationale Arbeitergewerkschaft (Vereinigte Staaten) 2284

Nationale Demokraten, NOW (Polen) 2620

Nationaler Rat, KRN (Polen)

Nationaler Befreiungsausschuß, CLN (Italien) 2268, 2271

Nationalismus 2664, 2667, 2674 Nationalökonomie

allgemein 2496 f.

- klassische englische 2494 - und Planwirtschaft 2377

Nationalsozialismus 2308, 2421, 2490ff., 2519, 2532, 2586

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 2421, 2490, 2589 Nebraska 2276

Nembo, Fallschirmdivision 2272 Neoliberalismus 2377, 2379, 2381,

Neue Auslese 2591

Neue Internationale Arbeitsgruppen 2278

Neue Zeit (Wochenschrift) 2389 Neue Zeitung 2569

Neue Zürcher Zeitung 2285, 2288, 2587, 2591 Neuseeland 2398

Nevada 2276

New Deal 2285f.

New School for Social Research, New York 2652

New Towns Act (1946) 2467

New York Herald Tribune 2383, 2390, 2547, 2612, 2617

New York Times, The 2281, 2288, 2326, 2328, 2337, 2389ff., 2461, 2547, 2587, 2612 News Chronicle 2594

Nichteisenmetalle

Belgien 2680 Deutschland 2680 Indien 2675, 2677 Sowjetunion 2400f.

Niederlande

allgemein 2258, 2313ff., 2318, 2391, 2571, 2578, 2658f., 2661, 2663, 2665, 2669, 2681

Geburtenziffer 2480 Grenzfragen 2385, 2499—2510 Handel 2360, 2554, 2678ff.

Niedersachsen

Bevölkerungsbewegung 2431-2434, 2475, 2477 Eisen- u. Stahlerzeugung 2690

Niger Valley Authority 2592

Nigerien 2592

Bergbauproduktion 2599f. Nineteenth Century 2281

Nordamerika 2360

Norddeutscher Bund 2585, 2670 Nordhorn-Almelo-Kanal 2509

Nordrhein-Westfalen

Bevölkerungsbewegung 2431-2434, 2475, 2477 Eisen- u. Stahlerzeugung 2690

Nordrhodesien 2593, 2598 Bergbauproduktion 2599f.

Normandie 2660

Norwegen

allgemein 2258, 2310, 2313ff., 2318, 2428, 2496, 2571, 2578, 2657f.

Geburtenziffer 2480 Handel mit Indien 2678f.

Notopfer Berlin 2511

Notstandsrecht der Besatzungsmächte in Deutschland 2539f.,

Notstandswirtschaftsausschuß für Europa Emergency Economic Committee for Europe, EECE 2314f., 2317

Nouvelles Equipes Internationa-les, siehe Neue Internationale Arbeitsgruppen

Nowe Wyzwolenie 2625 Nürnberger Prozesse 2590, 2617

Oberhaus, britisches, 2467, 2633 Oberkommando der Wehrmacht, OKW 2589, 2622

Oberschlesien Erzeugung von Kohle, Eisen und Stahl 2691 Oberste Kammer (Frankreich)

-für Arbeitsausschüsse 2283 -für Kollektivabkommen 2283

Oberster Sowjet der UdSSR, verfassungsändernde Gesetzgebung 1947-1949: 2301ff., 2351ff.

Oberster Zionistischer Rat 2462 Oberstes Alliiertes Hauptquartier (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces, SHAFF

Abteilung für feste Brennstoffe (Solid Fuels Section) 2313

Observer, The 2635 Oder-Neiße-Linie 2624, 2626 ÖI

Abessinen 2599 Afrika 2596 f. Deutschland, Emsgebiet, 2501 Indien 2675, 2677 Madagaskar 2596 Marokko 2595 Sowjetunion 2303, 2400 ff.

Österreich

allgemein 2258, 2314, 2316, 2422, 2318, 2341, 2423, 2425, 2454, 2505, 2657ff... 2661ff... 2665 2657ff., 2661ff., 2665, 2668f.

Aufnahme in den Europarat

deutsche Guthaben in -: 2328, 2398

Geburtenziffer 2480 Handel mit Indien 2678f. Staatsvertrag für Österreich 2327, 2328, 2397f., 2612

Übereinkommen vom 28. Juni 1946 über den Kontrollmechanismus 2396

Office for the Relations with the Military and Occupying Authorities, ORMOA, siehe Amt für Beziehungen mit den Militärund Besatzungsbehörden

Office of Chief of Counsel for War Crimes 2590

Office of Military Government for Germany (OMGUS) 2541 Statistical Annex 2690

Oirotisches autonomes Gebiet 2302, 2305

Oklahoma 2276

Olivetti 2346

Open-Shop-Ara 2284

Ordnung, internationale, 2504 ff.,

Organisation für Ernährung und Landwirtschaft 2316

Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, OEEC, siehe: Europäischer Wirtschaftsrat

Organisation Todt 2348

Orientalische Frage 2656, 2671ff.,

Oriente Moderno 2458 Osteuropa

allgemein 2490

Handel 2355ff., 2359ff., 2678ff.

Osteuropäischer Wirtschaftsrat 2313, 2356

Ostfriesland 2507 Ostpreußen 2668

Landwirtschaft 2682ff.

Overseas Food Corporation 2591f., 2594

Overseas Resources Development Act von 1947 2591

Pacht- und Leihprogramm 2400, 2614

Pakistan 2310, 2398

Handelsvertrag mit Indien 2680 Pakistan Horizon 2310 Palästinafrage 2457ff., 2545ff.

Palästina-Kommission 2461, 2466 Palestine Post 2458, 2461, 2465, 2546f.

Palestine Press Review 2464 Palmach 2460, 2545f. Palmas-Fall 2507

Panama 2307, 2310 Panslawismus 2657 f., 2665, 2667, 2673f.

Paraguay 2310

Parlamentarische Sektion der Europäischen Bewegung 2258 Parlamentarischer Rat 2260, 2385f.

Partei nationaler Unabhängigkeit, SNN (Polen) 2625

Partelantlicher Informationsdienst der Sozialistischen Partei Deutschlands 2257

Paßwesen, Europäischer Paß 2584 Payroll taxes 2275, 2277

Pazifismus 2669

Peru 2310

Philippinen 2310

Planwirtschaft 2377ff., 2407 Indien 2675

Polen

allgemein 2309, 2314f., 2362, 2387, 2390f., 2404, 2421—2430, 2546, 2658f., 2661, 2663, 2665ff., 2671ff.

Außenhandel 2356f., 2388, 2678ff. Erzeugung von Kohle, Stahl und Eisen 2691

Polenaufstand von 1863: 2657, 2666, 2669

Staatwerdung 2613—2626 Verhältnis zu Deutschland 2622

Politbüro 2304

Politik

im politi-Hauptströmungen schen Denken der Gegenwart 2297ff.

Wissenschaft und Politik 2492, 2493-2498, 2664

Polnische Arbeiterpartei, PPR 2615, 2624

Polnische Frage 2657

Polnische Militärmission in Berlin 2626

Polnische Volksarmee, PAL 2615 Pommern Landwirtschaft 2682ff.

Poradnik Spoteczny 2617 Portugal

allgemein 2258, 2314, 2318, 2597,

Aufnahme in Europarat 2578 Handel mit Indien 2678f.

Posen, Provinz 2661

Potsdamer Erklärung 2. August 1945: 2640, 2682

Präsident der Vereinigten Staaten, Halbjahresbericht vom 11. Juli 1949: 2319 ff., 2363 ff.

Prawda 2388, 2391

Preisüberwachung

Vereinigte Staaten von Amerika 2366

Pressefreiheit 2531

Pressewesen Europa 2439

2454, 2505, 2507, 2661ff., 2665, 2667, 2669f.

Geheimes Staatsarchiv 2590 Privateigentum 2520

Produktion

Afrika, Bergbau: 2599f. Europa, Industriereviere: 2689-2692

Ostdeutschland, Landwirtschaft: 2681-2688

Vereinigte Staaten von Amerika 1948: 2320, 2365, 2368

Proklamation, Nr. 7 der amerikanischen Militärregierung 2384

Protektorat Böhmen-Mähren 2423, 2425

Provisorische Länderkammer der Deutschen Demokratischen Republik 2639

Provisorische Regierung

Deutsche Demokratische Republik 2639f.

Palästina 2463, 2466

Polen - der Nationalen Einheit 2623ff.

Provisorische Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik 2639

Quaderni di Roma 2456 Quadrupelallianz von 1815: 2656

Radiowesen Großbritannien 2471 Raggruppamento Motorizzato

2272 Rat der Nationalen Einheit (Po-

len) 2620 Rat der Volkseinheit, RJN (Po-

len) 2618, 2623, 2625 Rat für gegenseitige Wirtschaftssiehe

Osteuropäischer Wirtschaftsrat Rationierung Großbritannien 2629

Raw Cotton (Centralised Buying) Act (Mai 1947) 2467, 2471

Rechnungshof des Deutschen Reiches 2589

Rechtsamt der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes

Regierungs-Rat (Palästina) 2463 Reichskulturkammer 2589

Reid-Plan 2469

Relativitätstheorie Einsteins 2263 Renaissance 2653ff.

Renault-Werke 2635 Reparationen

Deutschland: 2287, 2325, 2357 (sowjetische Zone), 2384, 2386f., 2391 f., 2394, 2397, 2501, 2504f., 2536, 2539, 2542 f., 2625 Österreich: 2328

Restitutionen siehe unter Rückerstattungen

Reuter-Agentur 2269 Revolution

Amerikanische -- 2530 Februar- und März-Revolutionen von 1848: 2657 Europäische Revolution von 1848: 2660

Französische — 2529f., 2656, 2659, 2667, 2674 Julirevolution von 1830: 2660 Polnische — von 1863: 2657, 2666, 2669

Rheinland 2505

Rhodesien (s. auch unter Nordrhodesien und Südrhodesien) Bergbauproduktion 2599 f

Rhokana Corporation 2598 Ritter der Arbeit 2284

Rivista di Studi Politici Internationali 2310

Road and Rail Traffic Act (1933) 2472

Road Haulage Wages Act (1938) 2472

Road Traffic Act (1930) 2472

Rockefeller-Stiftung 2338

Römisches Reich deutscher Nation 2658

Romantik 2454

Rote Armee 2618 ff., 2622

Rotes Kreuz Internationales Komitee 2616

Polnisches —: 2617 Royal Air Force 2614

Royal Institute of International Affairs 2318, 2337, 2420, 2586

Rückerstattungen 2325, 2536, 2539, 2542 f.

Rüstungsstab Speer 2348 Ruhrbehörde, internationale 2385 Ruhrgebiet

2357, 2385, 2387, 2390 f., 2508, 2519, 2536, 2539, 2543, 2550, 2560

Dreimächteabkommen vom 28. April 1949: 2391

Erzeugung von Kohle, Eisen u. Stahl 2690

Rumänien

2328, 2361, 2387, 2425, 2548, 2614, 2662, 2668 f.

Handel mit Indien 2678 f.

Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik RSFSR 2302, 2306

Rußland (siehe auch Sowjetunion) 2656 ff., 2661 ff., 2668, 2670 ff.

Saargebiet

2357, 2385, 2505, 2552, 2554 Erzeugung von Kohle, Eisen u. Stahl 2691

Zulassung zum Europarat 2610 ff.

Sachsen (Land) Bevölkerungsbewegung 2431—2434, 2476—2478, 2639

Sachsen-Anhalt Bevölkerungsbewegung 2431—2434, 2476 f., 2639

Sachverständigenausschuß für die Berliner Währungs- und Handelsfragen 2396

Säuglingssterblichkeit in Deutschland 1946—1948: 2476 f. Salvador 2310 Sarja (Zeitschrift) 2673 Saudi-Arabien 2532

Schlesien 2666 Landwirtschaft 2682 ff.

Schleswig 2661

Schleswig-Holstein

allgemein 2661

Bevölkerungsbewegung 2431— 2434, 2475, 2477 Eisen- und Stahlerzeugung 2690 Schleswig—Holsteiner Frage

2657, 2659

Schrott

Deutschland 2359, 2549, Europa 2359

Vereinigte Staaten von Amerika 2359

Schwarze Brigaden (Italien) 2347f. Schweden

allgemein 2258, 2314 f., 2317 f., 2362, 2390, 2496, 2571, 2578, 2657 ff., 2661, 2663, 2668, 2672 Geburtenziffer 2480 Handel mit Indien 2678 f.

Schweiz

allgemein 2258, 2314, 2318, 2341, 2390, 2496, 2614, 2659, 2664 ff. Geburtenziffer 2480

Handel 2360 f., 2678 f. Handelsvertrag mit Indien 2680

Sechsmächteausschuß 2502, 2509 Sejm 2625

Selbstbestimmungsrecht 2499 f., 2505, 2668

Selfkantgebiet 2503, 2509 f. Senegal 2595 f.

Sephardim (Israel) 2548 Sibirien 2672

Sicherheitsrat der Vereinten Nationen 2388, 2396, 2461, 2546 Siedlungswesen 2520

Sierra Leone Bergbauproduktion 2599 f.

Sinclair Petroleum Co. 2599 Singapur 2383 Sinkiang 2404

Skandinavien 2659, 2663 f., 2668 f. **Skandinavismus** 2657, 2659

Somaliland Bergbauproduktion 2600

Sorbonne 2666

Southern Railway 2472

Sowjetische Kontrollkommission 2640

Sowjetische Militäradministration Deutschland (SMAD) 2387, 2397, 2477, 2590

Befehl Nr. 32: 2387

Erklärung des Obersten Chefs, Armeegeneral W. I. Tschuijkow, zu den Beschlüssen des Deutschen Volksrates: 2640 (Wortlaut)

Sowjetunion (vor 1922 siehe auch unter Rußland)

allgemein 2308, 2313 ff., 2317, 2319, 2327 f., 2355, 2379, 2383, 2386 ff., 2422, 2424, 2427 ff., 2454, 2466, 2468, 2490, 2508, 2531, 2548, 2569, 2588, 2640

Außenhandel 2356 ff., 2676, 2678 f.

Außenpolitik 2270

Beziehungen zu China 2398 Beziehungen zu Deutschland 2586 f., 2613

Beziehungen zu Polen 2614, 2615 ff.

Bodenschätze (Karte) 2401 Eheverbot 2302

Fünfjahresplan, erster 2399 f Fünfjahresplan, zweiter 2400 Fünfjahresplan, dritter 2400 Gewerkschaftsbewegung 2283 Industrieproduktion 2402 f.

Kriegswirtschaftsplan vom 16. August 1941: 2400

Kultur 2653

Ministerien, Entwicklung 1947 bis 1949: 2301 ff., 2351 ff. Verfassung vom 1936: 2301 f. Verfassungsänderungen 1947 bis 1949: 2301 ff., 2351 ff.

Verwaltungsgebiete 2302 Vorschläge zur Berliner F

Vorschläge zur Berliner Frage 2395 ff.

Vorschläge zur deutschen Frage 2287 (Wortlaut), 2397 Verteidigungsfragen 2399 ff

Wehrwirtschaftszonen 2399 ff. Wirtschaftsministerien (Volkskommissariate) 1923—1949:

kommissariate) 1923—1949: 2354

Sowjetische Zone Deutschlands allgemein 2287, 2341, 2384, 2397,

2550, 2589, 2626 Außenhandel 2357, 2549

Bevölkerungsbewegung 2431 ff., 2475 ff.

Dokumente zur Bildung der Deutschen Demokratischen Republik 2639 f.

Eisenbahnverkehr mit anderen Zonen und dem Ausland 2279 Nahrungsmittelversorgung 2681 Verwaltung 2387 Wasserstraßenverkehr 2280

Sozialbewegung, Italienischer (MSI) 2346

Sozialdemokratische Partei Deutschlands 2258

Sozialisierung siehe unter Verstaatlichungen

Sozialismus 2378, 2381, 2532, 2656, 2674

marxistischer - 2495

Sozialistische Arbeiterpartei (Vereinigte Staaten von Amerika) 2284

Sozialistische Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa 2258

Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) 2387 f. Sozialistische Internationale 2258f.

Sozialistische Jahrhundert, Das 2368

Sozialistische Partei Italien 2346 f., 2349 Polen (PPS) 2621 f., 2624 f. Sozialpolitik Europa 2559, 2581 f. Sozialrepublik, Italienische 2345ff. Sozialversicherung

Deutschland 2520 Großbritannien 2632 Vereinigte Staaten von Amerika 2275, 2286

Spanien

allgemein 2315, 2318, 2358, 2587, 2589, 2614, 2663, 2671 Aufnahme in Europarat 2578 Geburtenziffer 2480 Handel mit Indien 2678 f.

Spoy-Kanal 2503

SS, italienische 2348

Staatsbank Vereinigte Staaten 2321

Staatsbürgerschaft, europäische 2575, 2584

Staatspolitik 2498

Staatsrat

gesamtdeutscher 2287, 2391 Palästina, Provisorischer — 2466 Polen 2626

Ständige Kommission des Europarates 2450 ff., 2557 f., 2575 ff., 2583

Tagung in Paris, 7.—9. November 1949: 2609 ff.

Ständiger Internationaler Gerichtshof 2508

Ständiges Internationales Strafgericht 2309

Stahl

Agypten 2599
Belgien 2680, 2692
Deutschland 2680, 2690 f.
Europa 2315, 2317, 2357, 2560, 2689—2692
Frankreich 2555, 2692
Großbritannien 2473 f., 2633 f.,

Stahlgesetz vom 9. Mai 1949: 2467

Indien 2675 f.

Luxemburg 2692 Polen 2691

Sowjetunion 2357, 2400, 2402 ff. Südrhodesien 2593

Vereinigte Staaten 2363, 2365

Stahl und Eisen (Zeitschrift) 2690 ff.

Stalinismus 2404

Standard-Oil-Konzern 2598

Statistical Abstract for British India 2677

Statistisches Amt

Deutschland, Britische Besatzungszone 2630

Deutschland, Vereinigtes Wirtschaftsgebiet 2475, 2518, 2627 Niederlande 2501

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 2551 ff.

Sterblichkeitsziffern Deutschland 2434, 2475 ff.

Stern-Gruppe 2458, 2460, 2465, 2548

Steuerwesen

Deutschland 2511—2518, 2628 f. Großbritannien 2628 f. Vereinigte Staaten von Amerika 2273 ff., 2319, 2364

Stimson—Doktrin 2499

Strategic Materials Stock Pilling Board 2597

Streikrecht 2281 f. Sudan 2594

Sudetenland 2423 ff., 2490

Südafrikanische Union 2532, 2546, 2593, 2598

Bergbauproduktion 2599 f.

Süddeutsche Vereinigung für internationales Recht 2259

Südrhodesien 2593, 2598
Bergbauproduktion 2599 f.
Südtirol 2661, 2668

Südwest-Afrika

Bergbauproduktion 2599 f. Surrealismus 2261 ff., 2299

Swaziland Bergbauproduktion 2599 f.

Syrien 2396, 2545 f.

Tägliche Rundschau 2287, 2391, 2397, 2640

Taft-Hartley-Akte siehe Labor Management Relations Act

Tanganjika 2593 f.
Bergbauproduktion 2599 f.

Tannu-Tuwa, Volksrepublik 2302, 2403

TASS 2356, 2383, 2389, 2618

Taylor-System 2284

Technical Advisory Comittee on Inland Transport, TACIT, Technischer Beratungsausschuß für Binnenverkehr 2314

Technischer Beratungsausschuß für Binnenverkehr TACIT 2314

Tennessey Valley Administration 2276, 2366

Tennessey Valley Authority 2594 Terminal Leave Bonds 2364

Thüringen 2639 Bevölkerungsbebewegung 2431—2434, 2476 f.

Times, The 2391, 2587, 2592, 2594, 2597, 2633, 2638

Town and Country Planning Act (1947) 2467

Transport Act (August 1947) 2467,

Transport Commission 2636

Transportarbeiterverband Großbritannien 2637

Treuhandschaftsplan der Vereinigten Staaten von Amerika für Palästina 2461

Tribune (London) 2548, 2593, 2634 **Triest** 2318, 2661, 2668

Truman-Doktrin 2337

Truman-Plan zur Erschließung rückständiger Gebiete 2594, 2597, 2599 Tschechoslowakei

allgemein 2309, 2314 f., 2362, 2383, 2387, 2391, 2422 f., 2427, 2468, 2546, 2668

Außenhandel 2356 f., 2678 ff. Beziehungen zu Deutschland 2587

Geburtenziffer 2480

Tiirkei

allgemein 2258, 2313 ff., 2318 2589, 2658, 2671 f., 2673 Aufnahme in Europarat 2570 Handel mit Indien 2678 f.

Tunesien 2598

Bergbauproduktion 2599 f.

Turkestan 2403

Turkmenistan 2403

Tuwinisches autonomes Gebiet 2302

Uganda 2594

Bergbauproduktion 2599 f.

Ukrainische Sowjetrepublik 2310, 2315, 2531, 2625, 2666, 2668

Unabhängige Arbeiterpartei (Großbritannien) 2282

Unabhängige Gewerkschaften (Vereinigte Staaten von Amerika) 2285

Ungarn 2328, 2357, 2361, 2387, 2548, 2589, 2614, 2658 f., 2661, 2668, 2672

Handel mit Indien 2678 ff.

Union Européenne des Fédéralistes, siehe Europäische Föderalisten-Union

Union Internationale Paysanne siehe Bauern-Internationale

Union Liberale Internationale siehe Internationale der Liberalen

Union Parlementaire Européenne siehe Europäische Parlamentarische Union

United Africa Company 2592, 2594

United Empire (London) 2592

United Europe Movement, siehe Bewegung für die Vereinigten Staaten für Europa

United Nations Bulletin 2310, 2314, 2317

United Nations Education, Sciences and Culture Organisation, UNESCO 2338, 2581, 2610

United Nations Relief and Rehabilitation Administration, UNNRA 2313 f., 2338, 2355

United Nations Special Committee on Palestine (UNSCOP) 2458

United Nations World 2311
United States Committee for a
U. N. Genocide Convention 2311

Universitäten

Europa 2580 f. Europäische Universität 2581 Polen 2615 Unterentwickelte Gebiete 2319 f., 2407

Untergrundbewegung Polen 2613 ff.

Unterhaus, britisches, 2467, 2571, 2613, 2618, 2634

Untersuchungskommission für eine europäische Union (im Völkerbund) 2417

Uruguay 2310 Usbekistan 2403

Use taxes 2278

Vatikan 2548 Venezuela 2308

Venn-Severin-Engine Co., Chicago 2680

Verband der Christlichen Gewerkschaften (Frankreich) 2283 Verband der Regierungsarbeiter (Vereinigte Staaten) 2285

Verband organisierter Handwerker- und Arbeitergewerkschaften (Vereinigte Staaten) 2284

Verbraucherbeiräte Großbritannien 2637

Vereinigte Polnische Arbeiterpartei, PZPR 2625 f.

Vereinigte Religiöse Front (Israel)
2548

Vereinigte Staaten von Amerika allgemein 2308 f., 2310, 2313 ff., 2318, 2324, 2326 ff., 2355, 2358ff., 2380, 2383, 2385, 2398ff, 2396, 2398, 2468, 2471, 2496, 2509, 2530 ff., 2543, 2554, 2559, 2594, 2609, 2611, 2614, 2640, 2660, 2664, 2667 f., 2670 f., 2675

Afrikapolitik 2596 ff.

Außenhandel 2319, 2363, 2677 f. Außenpolitik 2337

Beziehungen zu Polen 2621, 2623 f.

Finanzausgleich 2273 ff.

Finanzverfassung (Zentralismus und Föderalismus) 2273 ff.

Geburtenziffer 2480

Gewerkschaftsbewegung 2283 ff. Pacht- und Leihprogramm 2400 Palästinapolitik 2461, 2545 ff. Steuerwesen 2273 ff.

Vorschläge zur Berliner Frage 2393 ff.

Wirtschaftspolitik 2319ff.,2363ff., 2406 ff., 2560

Wirtschaftszahlen für 1939 und 1946—1948: 2368

Zolltarif von 1789: 2274

Vereinigte Staaten von Deutschland 2662

Vereinigte Staaten von Europa 2259, 2273, 2658, 2660, 2667, 2671, 2674

Bewegung für die — 2258 Vereinigte Stabschefs (Joint Chiefs of Staff) 2327 Vereinigtes Wirtschaftsgebiet Deutschlands

allgemein 2317 f., 2518 Außenhandel 2358

Bevölkerungsbewegung 2431 ff., 2475 ff.

Charta des Vereinigten Wirtschaftsgebietes 2384

Einbeziehung in den Marshall-Plan, Abkommen vom 14. Juli 1948: 2386

Erzeugung von Kohle, Eisen und Stahl 2690

Lebensstandard 2627 ff.

Rechtsamt 2584

Statistisches Amt 2475, 2518, 2627

Steueraufkommen 2513 f.

Verwaltung des —: 2384 Wirtschaftsrat des —: 2384

Vereinigung polnischer Patrioten in der Sowjetunion, ZPP 2617 f.

Vereinigung zum bewaffneten Kampf, ZWZ (Polen) 2614 f.

Vereinte Nationen

allgemein 2271, 2307 ff., 2313, 2361, 2389, 2408, 2452, 2459, 2461, 2466, 2505, 2529 ff., 2548, 2560, 2579, 2582, 2617, 2625

Charta 2311, 2529, 2532 f. Kommission für die Menschen-

Kommission für die Menschenrechte 2529 f., 2533

Organisationen in Deutschland 2326

Palästina-Kommission 2461, 2466

Plan für die Teilung Palästinas 2462

Resolution vom 29. November 1947 über die Teilung Palästinas 2457

Sicherheitsrat 2388, 2396, 2461, 2546

Vollversammlung 1946: 2307, 2311

Vollversammlung 1947: 2307, 2458

Vollversammlung, 3. Session, September-Dezember 1948: 2307 f., 2529 ff., 2540, 2581 4. Session 2327

Vollversammlung September 1949: 2398

Vorläufige Unterkommission für den wirtschaftlichen Wiederaufbau verwüsteter Gebiete 2313

Wirtschaftskommission für Europa, ECE 2313 ff., 2407, Jahresbericht f. 1948: 2355 ff., 2679

Konferenz in Genf, 9.—21. Mai 1949: 2358 ff.

Wirtschafts- und Sozialrat 2307, 2314, 2358, 2529 f.

Verfassung

Deutsche Demokratische Republik 2639 f.
Deutsche Länder 2537 f., 2542 ff.

Deutschland 2385, 2387, 2389, 2391, 2542 ff.

Polen (1921): 2621

Polen (1935): 2622

Sowjetunion, Anderungen 1947 bis 1949: 2301 ff., 2351 ff. Vereinigte Staaten von Ameri-

ka (1789): 2274

Verfassunggebende Versammlung

Deutschland 2385 Israel (Knesset) 2548

Italien 2346

Verfassungsausschuß Beratungen in Herrenchiemsee 10.—23. August 1948: 2385

Verkehrsfragen

Afrika 2591 Deutschland 2539

Europa 2439, 2560

Großbritannien 2470 ff., 2634, 2638

Vermögenssteuer

Vereinigte Staaten von Amerika 2274

Veroneser Manifest 2346

Verordnung

 der Deutschen Wirtschaftskommission vom 12. Mai 1949 über den Haushaltsplan der Länder und der zonalen Verwaltungen für das Haushaltsjahr 1949: 2640
 Nr. 23 der amerikanischen

— Nr. 23 der amerikanischen Militärregierung über den Rechtsschutz gegen widerrechtliche Beschränkungen der persönlichen Freiheit 2540

Nr. 126 der britischen Militärregierung 2384

— über die Verstaatlichung der Renault-Werke, 17. Januar 1945: 2635

Versöhnungsgesetz 2519

Verschleppte Personen 2325, 2536, 2542, 2580

Verstaatlichungen

Großbritannien 2467—2474, 2633—2638

Italien 2346 Polen 2624

Verträge

(siehe auch unter Abkommen und unter Konvention)

Atlantikpakt vom 4. April 1949: 2337, 2383

Baseler Friede von 1795: 2507 Brest-Litowsk, Friede Rußland-

Brest-Litowsk, Friede Rußland-Mittelmächte, 3. März 1918: 2547

Brüsseler Fünfmächte-Vertrag vom 17. März 1948: 2383, 2609, 2649

Deutschland, Grenzregulierungsverträge 1920—1938: 2504

Deutschland-Frankreich, Handelsvertrag vom 5. August 1949: 2549

Deutschland-Polen, Nichtangriffsvertrag von 1934: 2613

Deutschland-Niederlande, Vertrag von 1896: 2507

Deutschland-Österreich, Bündnis von 1879: 2662

Deutschland-Sowjetunion, Nichtangriffspakt v. 23. August 1939: 2423, 2427, 2429, 2613, 2615

Großbritannien-Polen, Beistandspakt 2423

Großbritannien-Polen, Handelsvertrag 2361

Vergleich von 1603: Haager 2507

Indien-Europäische Staaten. Handelsverträge 2678

Indien-Pakistan, Handelsvertrag 2680

Indien-Schweiz, Handelsvertrag

Indien-Westdeutschland, Handelsvertrag vom 23. Juni 1949: 2680

Japan - Fünf Commonwealth-Staaten, Handelsvertrag 2676 Koordinierungsvertrag der polnischen Bauernparteien PSL und SL vom 10. Mai 1948:

2625 London, Zehnmächtepakt vom 5. Mai 1949 (Satzung des Europarates) 2579

Meppen, 2. Juli 1824: 2502, 2506 Münster und Osnabrück, Westfälischer Friede von 1648: 2500, 2507

Olmütz, Preußen-Österreich, 29. November 1850: 2661

Polen-Sowjetunion, Freundschafts- und Beistandsver-trag vom 5. Dezember 1941: 2616

Polen-Sowjetunion, Vertrag üb. die Ostgrenze Polens, 16. August 1945: 2625

Polen (Exilregierung)-Sowjetunion, London, 30. Juli 1941: 2615

Rigaer Vertrag von 1921: 2615, 2625

Sowjetunion-Polen, Freundschafts- und Beistandspakt vom 21. April 1945: 2623

Sowjetunion-Ungarn, 19. Dezember 1947: 2361

Versailles, Friedensvertrag, 26. Juni 1919: 2505, 2554, 2614, 2683, 2688

Viehwirtschaft Ostdeutschland 2685 ff.

Vierjahresplan

Deutschland, Vereinigtes Wirtschaftsgebiet 2358 Frankreich 2554

Marokko 2595

Vietnam 2383 Virginia 2273

Völkerbund

allgemein 2313, 2417, 2435 ff., 2440, 2614

Hygieneorganisation 2439 Satzung 2435 ff.

10. Völkerbundsversammlung 2435 f

Wirtschaftskonferenz 2439 Völkerrecht 2259, 2307, 2504 ff., 2510, 2532 f., 2669

Volksarmee, AL (Polen) 2615 Volksdemokratien 2531

Volksfreund (Brünn) 2310 Volksgerichtshof 2589

Volkspartei, SN (Polen) 2625

Währungsfragen Europa 2362, 2439, 2559 f.

Währungsumstellung 2340 f., 2358, 2385, 2511, 2517

Waffenstillstand

Caserta, 2. Mai 1945: 2350 Israel-Ägypten, 24. Febr. 1949:

Israel-Libanon, 23. März 1949:

Israel-Syrien, 20. Juli 1949: 2547 Israel-Transjordanien, 3. April 1949: 2547

Italien-Alliierte Mächte 2265 ff. Wagner-Gesetz siehe National Labor Relations Act

Wahlgesetz, westdeutsches 2385 War Labor Board 2284

Warenlieferungsabkommen 5. Juli 1949 zwischen der Sowietunion, Polen, Finnland und der Tschechoslowakei 2356

Wasserstraßenverkehr Deutschland, sowjetische Zone 2280, 2640

Europa, Stromkommissionen 2439 f.

Großbritannien 2472

Weißbuch, britisches,

- vom 3. März 1939 über die Korrespondenz zwischen Sir Henry McMahon und dem Scherifen Husain von Mekka 2458

- vom 17. Mai 1939 über Beschränkung der Einwanderung nach Palästina 2458, 2466

vom Dezember 1946 über die koloniale Bergbaupolitik 2592

- üb. das ostafrikanische Erdnußunternehmen (Operation Ground-nut) 2594

über die Pariser Außenministerkonferenz 2391

Weißrußland 2315

Weltausstellung Paris 1867: 2669 Weltgeschichte Problematik in der Gegenwart 2453-2456

Weltgewerkschaftsbund 2286 Welthandel 2361 f.

Weltkartei der Wirtschaftspresse

Weltstaat westlicher 2275 Weltwirtschaftliches Archiv 2634 Westeuropa Handel 2355 ff.

Westfälischer Friede von 1648: 2500, 2507

Westmächte

Vorschläge vom 28. Mai 1949 zur deutschen Frage (Wortlaut) 2287 f.

Westpreußen 2668 Westunion 2592

Westzonen Deutschlands allgemein 2341, 2397

Bevölkerungsbewegung 2431 ff.

Widerstandsbewegung allgemein 2491 Italien 2348 ff. Niederlande 2500 Polen 2613 ff.

Wiederaufbauprogramm Europa 2338

Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts 2519

Wirtschaft und Statistik (Zeitschrift) 2475, 2632

Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa 2313 ff., 2355 ff., 2407 Industrieausschuß 2359

Wirtschaftsliga für Europäische Zusammenarbeit 2258

Wirtschaftspolitik 2496 ff.

Vorbehalte des neuen Besatzungsregimes in Westdeutschland 2536 f.

Wirtschaftslenkung 2381

Wirtschaftspsychologie 2498 Wirtschaftsrat

beim Ministerrat der UdSSR 2354

- des Vereinigten Wirtschaftsgebietes 2384, 2387

Wirtschaftssoziologie 2498

Wirtschaftswissenschaftliches Institut der Gewerkschaften, WWI, Köln 2627, 2630 f.

Wissenschaft und Politik 2492. 2493-2498, 2664

Wohnungsfragen

Deutschland 2520 Europa 2581, 2582 Vereinigte Staaten von Ameri-

ka 2363, 2366, 2367

Wolna Polska 2617 World To-Day, The 2318

Wort und Wahrheit (Zeitschrift)

2453

Württemberg-Baden Bevölkerungsbewegung

2431-2434, 2475, 2477 Volksabstimmung 2386

Wyoming 2276

Yedi 'ot Chadaschot 2457, 2466

Zahlungsausgleichsplan, multilateraler, 2318

Zahlungsverkehr, intereuropäischer 2358, 2361 f., 2559

Zehnjahresplan

- für Belgisch-Kongo 2598
- für die britischen Afrika-Kolonien 2592
- für Französisch-West- und Äquatorialafrika 2595 f

Zeit, Die (Wochenschrift) 2610 Zentralismus Vereinigte Staaten von Amerika, Finanzverfassung 2273 ff.

Zentralkomitee der KPdSU (B) 2301, 2399

Zentralverwaltung für Volksbildung, Deutsche 2590 Zentrum 2258

Zionismus 2457, 2464, 2548 Zionistische Bewegung 2466

Zionistischer Bund 2457

Zollfragen 2362

Zolltarif Vereinigte Staaten von Amerika (1789): 2274, 2560

Zollunionen

allgemein 2436, 2661

Frankreich-Italien vom 26. März 1949: 2556

Südafrikanische Union-Südrhodesien vom 28. März 1949: 2593

Zweimächte-Kontrollamt 2384,

Zwischenbericht über das Europäische Wiederaufbauprogramm

Personenverzeichnis

Abakumow, W.S. 2353 'Abdallah, König von Transjordanien 2466 Albert, Hermann 2653

Acheson, Dean 2327, 2391 ff., 2396, 2398, 2408

Adams, John 2274

Adenauer, Dr. Konrad 2390, 2610 f. Adler, Guido 2652

D'Ajeta, Marchese 2265

Akopow, St. M. 2352 Aleksenko, G. W. 2352

Alexander, Sir Albert Victor 2349

Alexander I., 2656, 2662, 2672 **Alexander II.** 2664, 2673

Allais, Maurice 2380 Allen, Professor 2628

Altmeier, Peter, Ministerpräsident

Ambrosio, General 2265, 2267 f. Amicucci, Ermanno 2347

Anders, Wladislaw, General 2616,

2619 f., 2624 Andrejew, A. A. 2351 Anfuso, Botschafter, 2347 Apollinaire, Guillaume 2261 f.

Aragon, Louis 2262

Arciszewski, Tomasz 2622, 2624 Aristoteles 2297, 2300, 2494 Arndt, Ernst Moritz 2658 f., 2661, 2663, 2667

von Arnim, Achim 2261 Arnold, Dr. Karl, Ministerpräsident 2390, 2510, 2689

Arutiunian, Dr. Amazasp A. 2358, 2360

Attila 2667

Attlee, Clement, Prime-Minister 2533, 2609, 2633, 2635, 2638

Auboin, Roger, Generaldirektor der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich 2407

Audisio, Walter 2350 Augenthaler, Zdanek 2359

Augustinus 2299, 2453, 2662 Austin, Warren R., Senator 2461

Azcarate, Dr. Pablo 2466

Bach, Johann Sebastian 2649 von den Bach-Zelewski, SS-General 2621

Badoglio 2265 ff., 2345 f., 2348 **Baibakow**, N. K. 2303, 2352

Bakunin 2657

Baldwin, Hansson W. 2337

Balfour, Arthur James, Lord 2457 Balogh, T. 2629

Balta, Tahsin Bekir 2450, 2575 Baranowski, Wincenty 2626

Barbarino, Otto 2259 Barone 2380

Bastianetto 2419, 2573 Bastide 2419

Béchard 2597 Becher 2494

Beddie, James Stuart 2586

van Beethoven, Ludwig 2571, 2653 Beigin, Menachem 2548

Bekker, Paul 2652 Belloti, F. 2347

Ben-Gurion, David 2460 f., 2463, 2465 f., 2545, 2547 f.

Benediktow, J. A. 2353 Bentov, Mordechai 2463

Benvenuti, Ludovico 2450, 2575 Benz, E. 2671

Bergamini, Admiral 2268 f. di Bergolo, Calvi, General 2345 Bergstrom 2571

Berija, L. P., Marschall 2351, 2353 Berio 2265

Berling, Oberst 2617, 2622 Bernadotte, Graf Wilhelm 2547 f.

Bernstein, Perez (Fritz) 2463 Beschtschew, B. P. 2352

Bevin, Ernest 2287, 2327, 2386, 2391 ff., 2396 ff., 2467, 2571, 2594, 2610, 2612

Bidault, Georges 2417, 2450, 2452, 2508, 2574 f.

Bierut, Boleslaw 2618, 2621 ff. von Bismarck, Otto 2657, 2661 ff.,

2665, 2667, 2669 f., 2674 Blixen 2664

Blomberg, Werner Freiherr von, 2422

Blum Léon 2282 Bodin, Jean 2494

van Boetzelaer van Oosterhout,

Baron 2571 Bogomolow, Dymitri 2270

Bohy, Georges 2258 Boljschakow, J. G. 2353

Bonfantini 2346

Bonnard, Dr. 2669

Bonomi, Ministerpräsident 2268, 2271, 2347

Boothby, Robert 2419, 2573

Bor-Komorowski, General 2615,

2619 ff., 2624 Borghese, Valerio, Fürst

2349 Boris, Georges 2361

Borkenau, Franz 2453

Bosanquet 2651 Bossuet 2453

Bouvet, F. 2669, 2673

Bowin, A. J. 2353

Braque 2262

Brauer, Max, Oberbürgermeister 2390

Breton, André 2261 ff.

Briand, Aristide 2417 ff., 2421,

Brierly, J. L., Professor 2308 Brossos, George 2450

Broustra, Vincent 2571

Bruck, Karl Ludwig, Freiherr von 2661 f., 2665

Bruckner, Anton 2655

Brügel, Dr. J. W. 2310, 2529, 2581,

Brunner, Otto 2300, 2455 Buchmann, Frank 2299, 2650 Buffarini-Guidi, Innenminister

2345 Bulganin, Nikolaj Alexandrowitsch 2351, 2353

Bullock, Alan 2260, 2420 Bunche, Dr. Ralph J. 2547

Burckhardt, Jakob 2421, 2455,

Burnham, James 2298

Butler, Rohan 2587

Cadorna, Raffaele, General 2348ff. Canevari, General 2271, 2347, 2349 Carboni, General 2266 ff. Carnot 2666 Carrière, Moritz 2651 Carroll, Dr. Eber Malcolm 2586 Casati, Alessandro 2450, 2575 Cassel. Professor 2315 Cassimatis, Gregorius 2450, 2575 Cassin, Professor 2532 Castellano, General 2265 ff., 2269, 2271 Cattaneo, C. 2660 van Cauwelaert 2574 Cavalletti, Marquis 2571 Caviglia, Marschall 2268, 2345 Cayour, Camillo Graf von. 2667 Césaire. Aimé 2262 Chamberlain, Austen 2419 Chamberlain, Joe 2425 Chamberlain, Neville 2419, 2421 f., 2424 f., 2427 f., 2430, 2489, 2492, 2613 Char, René 2262 Chevalier, M. 2673 de Chirico, Giorgio 2262 Chraptschenko, M. B. 2353 Chrunitschew, M. W. 2352 Churchill. Winston Spencer 2265, 2269, 2271, 2419 f., 2422, 2424 f., 2428, 2571 ff., 2579, 2591, 2609 f., 2614 f., 2618, 2621 f. Ciano, Galeazzo, Graf 2429 f. Cione, Edmondo, Professor 2346 ff. Citrine, Lord 2636 Clark, John D. 2319, 2571 Claudel, Paul 2262 Cole, Margaret 2282 Comte, Auguste 2651 Considérant, V. 2672 Cooper, Alfred Duff 2424 Cortesi. Arnaldo 2337 Coudenhove-Kalergi, Richard N. Graf 2419 f. De Courten, Marineminister 2268f. Crawley, Aiden 2450, 2573 f., 2575 Creech-Jones, Arthur 2453, 2592 Crevel 2262 Cripps, Sir Stafford 2468, 2591, 2634 Croce. Benedetto 2270, 2299f., 2456 Cunningham, Sir Alan 2460, 2545 Curtis, Monica 2586

Dab-Kociol, Jan 2626
Dabrowski, Konstantyn 2626
Daladier, Edouard 2428, 2430
Dali, Salvador 2262 f.
Dalton, Hugh 2573, 2577
Danilewskij, N. J. 2673
Davison, W. Phillips 2337
Dehousse, Fernand, Professor 2534, 2571
Descartes, René 2343, 2493
Deulin 2571
Deutscher, Isaac 2617, 2621

Cyrankiewicz, Josef 2625 f.

Czech, Dr. Ludwig 2310

Dewey 2596 Dickinson 2380 Dietrich, polnischer Minister für Binnenhandel 2626 Dilthey, Wilhelm 2456 von Dirksen, Herbert 2589 Disraeli, Earl of Beaconsfield, Benjamin 2457, 2657 Dlugoszewski. Wieniawa 2614 Doerries, H. 2671 Dominedo, Francesco 2450, 2575 Dominguez 2262 Donskoj, W. A. 2352 Doré. Gustave 2672 Dostojewskij. Fedor Michailowitsch 2261 Drossos, Georges 2575 Duchinski, F. H., Professor 2666, 2671 Dukeston, Lord 2531 Dulles, John Foster 2596 Durand, F. 2672 Duverger, Maurice 2390 Dwinskij, B. M. 2352 Dybowski, Stefan 2626

Ebert ir., Friedrich 2388 Eden, Anthony 2422, 2424, 2615 Einaudi 2497 Einstein, Albert 2263 Eisenhower, Dwight D. 2265 ff., 2269, 2272 2269, 2212 Eluard, Paul 2262 f. Engel, Gustav 2654 Engels, Friedrich 2652 Epstein, Dr. Fritz 2587 Epstein, Julius, Professor 2617 Ernest, Max 2262 Ernstberger, A. 2660 Eucken 2379, 2496 Evans, Harold 2461 Eyck, E. 2657

Dygafa, N. A. 2353

Faisal, Fürst 2458 Farinacci 2265 Favagrossa 2267 Fichte, Johann Gottlieb 2658 Fickenscher, Arthur 2655 Fischmann, Rabbi Jehuda Leib 2463 Flandin 2419 Flexner 2282 Fomin, D. J. 2353 France, Anatole 2531 Frantz, Constantin 2656 ff., insbesondere 2662 ff. Freud, Sigmund 2261 Friedländer, Ernst 2610 Friedrich II. von Preußen 2507. 2590 Friedrich III. 2507 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen 2659, 2668 Frihagen, Andres 2359 Friis, A. 2657 Fritsch 2422

Fritsche, Hans 2589 Fuchs, Gestapochef 2622 Fyfe, Sir David Maxwell 2450

von Gagern, Freiherr 2661 f. Galili, Israel 2465 Gascovne, David 2262 Gede. Tadeusz 2626 Gerbrandy. Ministerpräsident Gervinus 2664 Giacometti 2262 Gilson, Etienne 2569 Ginsburg, S.S. 2353 de Girardin, Emile 2669 Gisevius, H. B. 2423 von Gneisenau, August, Graf Neithardt 2590 Goebbels, Dr. Joseph 2345, 2421 Göring, Hermann 2422 von Goethe, Johann Wolfgang 2571 Gomulka, Wladislaw 2624 ff. Goregliad, A. M. 2352 Goremykin, P. N. 2352 Gorkij, Maxim 2299 Gorkin, A. F. 2304 ff. Gorschenin, K. P. 2353 Gracq, Julien 2262 Graziani. Marschall 2345, 2347 ff. Gretsch, Staatsrat 2664 Grimm, Melchior 2651 Groener, Wilhelm 2590 Grossi, Enzio, Kapitan 2269 Grotewohl, Otto 2387 Grotius, Hugo 2669 Grousset. René 2454 Gruenbaum, Jizchak 2463 Guariglia 2265, 2267 Guénon, René 2262 Gulek, Kasim 2450, 2575 Gurney, Sir Henry 2545

Haftmann, Werner 2453 Halford, A. S. 2573 Halifax, Lord Edward F. 2428, Hamilton, Alexander 2273 f. Harriman, W. Averell 2318, 2358, 2361, 2623 Hauptmann, Moritz 2654 Hawtrey, Ralph, Professor 2260 Haydn, Joseph 2653 Hayek 2379 f., 2496 f. Heeren 2664 **Hegel**, Georg Wilhelm Friedrich 2261, 2571, 2651, 2654 Heine, H. E. 2658 Henderson, Lord 2396, 2429 Henein, Georges 2262 ff. Heraklit 2261 von Herder, Johann Gottfried 2453

Herzl, Theodor 2457

Herriot, Edouard 2419, 2571 f.

Herre, P. 2657

Hesiod 2455 Hess, Moses 2457 Heuß, Theodor, Professor 2390 Heussi, Karl 2453 Hildred, Generaldirektor 2638 Hirschfeldt, Dr. 2509 Hitler, Adolf 2267, 2308, 2345, 2348, 2421 ff., 2489 f., 2492, 2532, 2585, 2589, 2613 Ansprache am 22. August 1939 vor der Generalität 2426 f. Hölderlin, Friedrich 2261 Hofer, Dr. Walther 2453, 2491 Hoffmann, Paul G. 2318, 2386. Hoffmann, Heinrich 2590 Hoffmann, Johannes 2611 Hoffmeyer 2571 von Hohberg, Wolf Helmhard 2455 Holldack, Heinz 2590 Holman, Frank E. 2311, 2532 Homer 2455 Hoover, Herbert 2276 Hornigk 2494 Hoßbach, Oberst 2422 Huber, Max 2507 Huggins, Sir Godfrey 2593 Hughes 2571 Hugo, Victor 2660, 2669 Huizinga, Jan 2455 Humphrey, George M. 2386 Humphrey, J. P. 2529 Husain, Scherif von Mekka 2458 el-Husaini, 'Abdelgadir 2459, 2462, el-Husaini, Dschamal 2459 el-Husaini, Haddsch Amin 2459

Ikramullah, Shaista S. 2310 Ischkow, A. A. 2353

Jacini, Stefano 2572 f., 2575 Jackson, C. D. 2337 Jacob, Max 2262 Jacobsen, Frode 2450, 2575 Jahn, Friedrich Ludwig 2659 Jankowski 2618, 2620 Jarry 2261 Jedin, Hubert 2456 Jeffers, Charles 2318 Jefferson, Thomas 2273 f., 2277 Jefremow, A. J. 2304, 2351 f. Jené, Edgar 2262 Jesaias 2662 Jessup, Dr. Philip C. 2389 f. Jitta, Staatsrat 2507 Jöhr, W. A., Professor 2381, 2497 Jol1 2588 Jones 2504 Judin, P. M. 2352 Juin, General 2595 Justi 2494

Kaftanow, S. W. 2353 Kaganowitsch, L. M. 2351, 2353 Kaiser, Jakob 2391 Kant, Immanuel 2493, 2571, 2659, 2664 Kaplan, Elieser 2463 Kasakow, N. S. 2352 Katharina II. 2671 Keitel, Wilhelm, General 2428. 2613 Kennan, Georges F. 2389 Kerr, Sir Archibald Clark 2623 **Kesselring** 2267 f., 2345 Keyserling, Leon H. 2319 Kiesewetter 2651 Kinkel, Gottfried 2666 Kirkpatrick, Sir Ivone 2390 van Kleffens, Außenminister 2501 Kliemann, Horst 2339 f. Klingerberg 2571 Kliszko 2626 Knubben, Rolf 2259 Kobanow, J. M. 2352 Koenig, Pierre, General 2386 Körner, Theodor 2262 Köstler, Arthur 2299 Kogon, Dr. Eugen 2257, 2420 Koktomow, Dr. 2317 Kolodzeiski, Henrik 2624 Kopecki, General 2619 f. Kopf, Dr. Hinrich Wilhelm, Ministerpräsident 2390 Kordt, Erich 2423, 2589 Korfes, Dr. 2590 Korzycki, Antoni 2625 f. Kosciusko, Tadeusz 2617 Kossygin, A. N. 2304, 2351, 2353 Kostousow, A. J. 2352 Kot, Stanislaw, Professor, 2616 Kowalew, J. W. 2352 Kowalski, Wladislaw 2624 Kraft, Bjoern Ole 2572 f. Krause, Karl Christian Friedrich 2660 Kriesberg, Martin 2337 Kronowski 2671 Krover. Theodor 2652 Kruglow, S. N. 2353 Krutikow, A. D. 2352 Krzyzanowski, Adam 2624 Kusmin, J. A. 2353 Kutrzeba, Stanislaw 2624 Kwiatkowski, M. 2617

Labriola, Antonio 2652 Lach, Robert 2652 de Lagarde, Paul 2665 Lanfranchi, Ferruccio 2349 Lange, Oscar 2380 Lauterpacht, Professor 2533 de Lautréamont, Comte 2261 ff. Laval, Pierre 2419 Lawrence, Thomas Edward, Oberst 2458 Layton, Lord 2572 ff. Lebedew, P. J. 2353 Lee, Frederick 2450, 2573, 2575 Lehovich, D. V. 2667 Leibniz, Gottfried Wilhelm Freiherr von 2659, 2664, 2668, 2671 Lemkin, Raphael, Professor 2307
Lenin, Wladimir Iljitsch 2299, 2468
Levin, Rabbi Jizchak Meyer 2463
Leyh, Dr. Georg 2585
Liefrinck 2571
Lippmann, Walter 2383, 2390
List, Friedrich 2659, 2661 f.
Ljubimow, A. W. 2304, 2353
Leesch, Ferdinand 2450, 2575
Lembardi 2350
Lengo, Luigi 2271, 2348 ff.
Lew, Karikaturist 2422
Ludendorff, Erich 2590
von Lukacs, Georg 2299
Lychowski, Tadeusz 2359 f,

MacEntee 2573 f. MacFarlane, General 2270, 2272 Macdonald, Louis 2283 Machiavelli, Niccolo 2297 Mackay, Ch. 2660 Mackay, Ronald 2419, 2573 f. Macmillan, Harold 2569, 2574 f. de Madariaga, Salvador 2338 Maiski 2615 Malenkow, G. M. 2351 Malik, Jakob 2389 Mallinckrodt, A. 2660 Malraux, André 2299 Malyschew, W. A. 2351 ff. Mancini 2270 Mannheim, Karl 2298 von Manteuffel 2662 f. Marazza 2350 Marchand, P. R. 2672 Maritain, Jaques 2300 Markel, Lester 2337 Marshall-Cornwall, Sir James 2588 Martin, Henri 2656 ff., insbesondere 2666 ff. Marx, Karl 2261, 2378, 2468, 2495, 2653 Maugeri, Admiral 2345 Maxwell-Fyfe, Sir David 2534, 2575 Mayhew, Christopher P. 2361, 2531 Mazzini 2660 McBride, Shean 2419 McGowan, Lord 2634 McMahon, Sir Henry 2458 McNeil, Hector 2594 Meade 2380 Mechlis, L. S. 2353 Meder, Walter 2302 Meinecke, Friedrich 2300, 2453, 2456 de Mendelssohn, Peter 2590 Menschikow, M. H. 2352 de Menthon, François 2573 Merkulow, M. K., Generaloberst Metternich, Klemens, Fürst von 2656, 2658 f., 2662 Ter Meulen, J. 2659 f., 2669, 2672 f. Meyendorff 2662

Meyjer 2571 Volkskulturminister Mezzasoma. 2345 ff. Michaux 2262 Michejda, Tadeusz 2626 Michelet, Jules 2455, 2672 Michels, Robert 2298 Middletown 2455 Mikojan, A. J. 2351 f. Mikolajczyk, Stanislaw 2614, 2616 f., 2619 ff., 2623 ff. Miller, Henry 2262 Minc, Hilary 2626 Miro 2262 von Mises 2380, 2496 Miterew, G. A. 2353 Mitteis, Heinrich 2260 Modzelewski, Zygmunt 2624 ff. Möring, K. 2659 Mollet, Guy 2450, 2452, 2575 f. Molotow, Wjatscheslaw M. 2351, 2353, 2386 ff., 2616, 2618, 2621, Mommsen, Theodor 2455 Montagna, General 2350 Morrison, Herbert 2419, 2467. 2474, 2573, 2592, 2633 f. Mosca, Gaetano 2298 Moscicki, Dr. Ignaz 2614 Motowilow, G. P. 2353 von Müller, Johannes 2664 Mun, Thomas 2494 Munch, P. A. 2659 Murphy, Robert 2391 Mursell, James L. 2655 Mussolini, Benito 2267, 2271, 2308, 2345 ff., 2423, 2427, 2430 Myerson, Goldie 2466 Myrdal, Dr. Gunnar, Professor 2315, 2317, 2358

Nadeau, Maurice 2261, 2264 Naf, W. 2656 f., 2659 Nagorski, Z. 2617 Napoleon I. 2299, 2656, 2660, 2667 Napoleon III, 2667, 2669 f., 2672 Nehru, Pandit 2675 Neurath, Konstantin Freiherr von 2422 f., 2587 De Nicola, Enrico 2270 Nieszporek, Ryszard 2626 Nietzsche, Friedrich Wilhelm 2455 Nikolaus I. 2657, 2663, 2672 Norton, William 2450, 2573, 2575 Nossenko, J. J. 2352 Nothumb 2571 Nourse, Edwin G. 2319 Novalis 2261 Nowikow, N. W. 2352 Nowossilzew 2656

Ogolowetz 2655
Ohlin, Bertil 2450, 2573, 2575
Oliva, Admiral 2269
Ollenhauer, Erich 2390
Orlow, G. M. 2353
Osubka-Morawski, Edward E 2618, 2622 ff.
Owen, Robert 2281, 2468

Paderewski, Ignaz Jan 2614 Palmerston, Henry, Lord 2661, Pareto, Vilfredo 2298 f., 2380 Paris, Jacques-Camille 2571, 2573 Parodi, Alexandre 2390 Parri, Ferruccio 2349 f. Parschin, P. J. 2352 Partsch, Dr. Karl Josef 2259 Patteiski, Dr. 2690 Paul, Jean 2261 Pavolini 2345 ff., 2349 f. Pawlow, Professor 2530 f. Pella, Professor 2307 Penn, William 2659, 2671 Perdelwitz, R. 2617 Péret, Benjamin 2262 Pertini 2350 Perwuchin, M. G. 2303, 2352 Petacci, Clara 2350 Peter der Große 2667, 2671 Petren 2571 Pfeiffer, Dr. Anton 2390 Pfizer, Paul 2659, 2661, 2663 Philip, André 2361 f., 2407, 2418 f., 2569, 2572 f. Phillips, Cabell 2337 Picasso, Pablo 2262 Pilsudski, Józef 2613 ff. Piotrowski 2626 Plaksin, I. N. 2400 Planck, Max 2493 Plato 2297, 2300, 2493 f. Plechanow 2652 Podedworny, Boleslaw 2626 Popiel 2625 Porter, Paul 2361 Prain, Brigadegeneral 2509 **Pronin**, W. D. 2353 **Pssurzew**, P. D. 2352 Pütz, Dr. Theodor, Professor 2300, 2377, 2381, 2492 f.

el-Qawuqdschi, Fauzi 2462, 2464, 2547

Rabanowski, Jan 2626 Raczkiewicz, Wladislaw 2614, 2617, 2620, 2624 Radkiewicz, Stanislaw 2626 von Radowitz, Joseph Maria 2661 Raeder, Erich, Admiral 2422 Rahn, Botschafter 2267, 2345, 2347 von Ranke, Leopold 2454 f. Rapacki, Stanislaw 2626 Raskin 2281 Rasmussen, Gustav 2609 Remer, General 2491 Remez, David 2463 Renault, Louis 2635 Reston, James 2337, 2389 f. Reuter, Ernst, Professor 2391 Revillon, Tony 2596 Reynaud, Paul 2259, 2419, 2450, 2572, 2575 von Ribbentrop, Joachim 2265, 2347, 2423, 2429, 2585, 2587, 2613 Ricci, Renato 2347 Rickert 2456 Riemann, Hugo 2654

Rimbaud 2261 Ringers, Dr. 2509 Roatta, General, 2267 f. Robertson, Sir Brian Hubert 2386 Robertson, A. Willis, Senator 2278 Rodinó 2270 Röpke, Wilhelm 2379, 2496 Rokicki, Josef, Oberst 2620 Rokossowski, Konstantyn K. 2621, Rola-Zymierski, Michael, General 2615, 2621 ff., 2626 Rolin, Henri 2450, 2573, 2575 Rolland, Romain 2653 Romer, Tadeusz 2618, 2621 Roosevelt 2275 Roosevelt, Ellinor 2530, 2533 Roosevelt, Franklin Delano 2265, 2269, 2271, 2276, 2285 f., 2614, 2621 Rosenberg, Alfred 2589 Rosenberg, James N. 2311 Rosenblueth, Felix 2463 Ross, Sir Ronald 2573 Rossi, General 2267 Rothschild, Lord 2457 Rotteck 2659, 2664 de Rougemont, Denis 2649 f. Rovan Joseph 2489, 2491 Rowecke, General 2615 Ruck 2506 Ruge, Arnold 2660 Ruminski, Bronislaw 2626 Runciman, Lord 2423 Rusinek, Kazimierz 2626 Rydz-Smigly, Edward 2614 Rytschkow, N. M. 2353 Rzeczycka, M. 2617 Rzymowski, Wincenty 2626

Sacharow, P. A. 2353 Sachs, Curt 2655 de Sade, Marquis 2261 de Saint-Pierre, Abbé 2659, 2664, Saint-Saëns, Charles Camille 2655 Sakolnicki 2667 Samuel, Sir Herbert (Viscount) Samuels, Frank 2594 Samuels, Nathaniel 2314 Sandalli, Luftfahrtminister 2269 Sandys, Duncan 2449, 2451 f., 2577 Sartre, Jean-Paul 2262 Sassjadko, A. F. 2303, 2352 Sawyer, Tom, Handelsminister 2319 Schabbetai Zvi 2457 Schachurin, A. J. 2352 Schaeder, Hildegard 2656 Schapira, Mosche 2463 Scharet siehe Schertok von Scharnhorst, Gerhard Johann David 2590 Schaschkow, S. A. 2352 Schattschneider, E. E. 2298 Schertok, Mosche, später Scharet Scheyven 2571

von Schiller, Friedrich 2262 Schimerin, D. M. 2352 Schirschkow, P. M. 2352 Schitrit, Behor 2463 Schlegel 2654 von Schlieffen, Alfred Graf 2590 Schmid, Carlo, Professor 2390, von Schmidt-Phiseldek, C. F. 2660 Schmölders, G., Professor 2260 Schmoller, Gustav 2495 Schmundt 2422 f. Schönberg, Arnold 2654 Schulz, T. 2629 Schuman, Maurice 2419 Schuman, Robert 2327, 2391 f., 2396, 2398, 2549, 2610 ff., Schumpeter, Josef 2380, 2497 Schuster, Ildefonso, Kardinal 2349 f. Schwarzenberg, Fürst zu 2661 f. Schwernik, N. 2305 f. Scriabine 2655 Seckendorff 2494 von Seeckt, Hans 2590 Seers, Dudley 2629 Seidl, Dr. Alfred 2587 Seipel, Ignaz 2419 Sforza, Carlo, Graf 2270, 2419, 2610 Sforza, Gesandtschaftsrat 2571 Shaworonkow, W. G. 2304, 2353 Shinwell, Emanuel 2467 Sikorski, Wladislaw, General 2614 ff., 2619, 2624 Silverman 2548 Silvestri, Carlo 2349 f. Skrzeszewski, Stanislaw 2626 Smirnow, E. J. 2353 Smirnow, P. W. 2353 Smith, Adam 2297, 2494 Smith, Bedell, General 2265 f., 2388 Smith, Kingsbury 2389 Smith, Professor 2569 Sokolow, K. M. 2352 Sokolowskij, Marschall 2317 Solojew, S. 2668 Solowjew, W. 2673 Sombart, Werner 2495 ff. Sontag, Raymond James 2586 Sorel, Georges 2298 f. Sorice, Kriegsminister 2268 Sosnkowski, General 2619 ff. Sotow, W. P. 2353 Soupault, Philippe 2262 Spaak, Paul, Henri 2419 f., 2450, 2572 ff., 2610 Spychalski 2626 von Srbik, H. 2656, 2658 f. Ssaburow, M.S. 2305, 2351, 2353 Ssergeitschuk, K. M. 2352 Sskworzow, N. A. 2353 Stalin, Josef Wissarionowitsch 2351, 2388 f., 2427 f., 2490, 2616 f., 2619 ff. Stanczyk, Jan 2624

Stefanoff 2360 Steffens, Heinrich 2659 vom Stein, Freiherr 2658 von Stein, Lorenz 2665 Stettinus jr., Edward 2597, 2599 Stikker, Dr., Außenminister 2510 Stillschweig, Dr. Kurt 2310, 2529, 2533, 2581 Stolper, Gustav 2480 Stone, Shepard 2337 Strachey 2594 Strada, J. 2672 Strauss, George 2634 Streit, Clarence 2275 Stresemann, Gustav 2419 Sturmthal, Adolf, Professor 2281 Subowitsch, J. G. 2352 Suggenheim, S. 2663 Sully 2659, 2662, 2671 Sund 2571 Swerjew, A. G., Finanzminister 2304, 2353 Swiatkowski, Henryk 2626 Swift, Jonathan 2261 Swinton, Lord 2592 Szuchowski, Tadeusz 2360 Szymanowski 2626

Tamaro, Achille 2265, 2345 ff. Tanguy, Yves 2262 Tarlé, Eugen 2569 Tarnowski 2624 Taylor, A. J. T. 2587 f. Taylor, General 2266, 2272 Teitgen, Pierre-Henri 2419, 2534, Tessier, Gaston 2283 van Tets 2571 Tewossjan, J. T. 2303, 2352 Thiers, Adolphe 2667, 2670 Thomas von Aquin 2493 Tisch 2380 Tito, Josip Brosz, Marschall 2271 de Tocqueville, A. 2667, 2670, Togliatti, Palmiro 2270 Tomsky 2283 Toynbee, Arnold J. 2454 f., 2586 Troeltsch, Ernst 2453 Troizkij, A. W. 2400 Trotzkij, Leo 2262 Truman, Harry S. 2286, 2319, 2327, 2368, 2389, 2407 f., 2545 Tschuijkow, W. I., Armeegeneral 2640 Turroni, Bresciani 2497 Tzara, Tristan 2262

Umberto, Kronprinz, 2268, 2270 f. Umbran, Friedrich 2262 Ungoed-Thomas 2574 Ustinow, D. M. 2352

de Vabres, Donnedieu, Professor 2307 Valerio, Oberst, (Walter Audisio) 2350 Valiani, Leo 2348 Varga, Dr. 2362 Viktor Emanuel III. 2267, 2270 Vogel, Dr., Georg 2489 ff. Vollmer, Dr. Bernhard 2585 Voltaire, François Marie Arouet de, 2458

Wagner, Richard 2655 Walz, Dr. H. 2633 f. Wannikow, B. L. 2352 Wandruszka, Dr. Adam 2491 f. Warinsky, Stanislaw 2299 Wasilewska, Wanda 2617, 2621 Wassilewskij, A. M. 2352 f. Wawrzkiewicz 2622 Weeb, Sidney und Beatrice 2283 Weber, Max 2297 f., 2493, 2495 ff., Weizmann, Chaim 2458 Welcker 2659 Wells, H. G. 2454 f. Westmann 2571 Wheeler-Benett 2588 Whiteley 2573 De Wiart, Carton, General 2266 Widy-Wirski 2625 von Wiegand Karl 2597 Wiesengrund-Adorno, Th. 2652 Wieser 2380 Wigforss, Ernst 2450, 2575 Wilhelm II. 2668 Wilhelmine, Königin der Niederlande 2501 Williams, John H., Professor 2360 Williamson, John 2594 Windelband 2456 Witos, Andrzej 2621 Witos, Wincenty 2621, 2624 Wodzinski, Dr. Marian 2617 Wold, Präsident des Auswärtigen Ausschusses des norwegischen Parlaments 2573 Wolfram, R. 2658 Wolski, Wladislaw 2625 f. Woodward, E. L., Professor 2587 Woroschilow, K. E. 2351 Wosnessenskij, Nikolai A. 2305, 2353, 2402 Wührer, K. 2657 Wyschinskij, Andrej J. 2270, 2287, 2327, 2353, 2389, 2391 ff., 2395 ff.,

Yasser, Joseph 2654

2531 f.

Zakowski, Julian 2624
Zaleski, August 2624
Zanussi, General 2265, 2269, 2271
Da Zara, Admiral 2268 f.
Zarlino 2654
Zassenhaus 2380
Zawadzki, Alexander 2625
van Zeeland, Paul 2610
Zemajtis, K. 2626
Zerbino, Innenminister 2349
Ziegler, Dr. Othmar 2634
Ziesling, Aharon 2463
Zulawski, Zygmunt 2624
Zymierski, Marschall 2625

Stanley, Oliver 2591

Stawinski, Eugeniusz 2626

Bibliographie

Menschenrechte 2533 Musiksoziologie 2655 Planwirtschaft 2382 Rußlands Verhältnis zu Europa 2671 (Fußnote 32) Verstaatlichungen in Großbritannien 2638 Wehrwirtschaft der Sowjetunien 2404 Wissenschaft und Politik 2498

Weltgeschehen des Monats

Zeitregister

115.	Juni	1949						2289
1630.	Juni	1949		٠	w			2329
1.—15.	Juli	1949						2369
1631.	Juli	1949						2409
115.	Augu	st 1	949		٠		٠	2441
1631.	Augu	st 19	949			·.	9	2481
1.—15.	Septe	embe	r 19	949				2521
1630.	Septe	embe	r 19	949				2561
115.	Okto	ber	1949)				2601
1631.	Okto	ber	1949)		0		2641
130.	Nove	mbe	r 19	49		ė		2693

Neueingänge in unserem Archiv

Wichtige Zugänge

1.—15.	Juni 1949 2295
1630.	Juni 1949 2335
115.	Juli 1949 2375
	Juli 1949 2415
1.—15.	August 1949 2447
16.—31.	August 1949 2487
	September 1949 2527
	September 1949 2567
	Oktober 1949 2607
	Oktober 1949 2647
1 20	November 1040 9703

Verzeichnis der Abkürzungen

AC,	ACC	Alliierte	Kontrollkom	1-
mi	ssion	(Italien)		

AFL American Federation of Labor

AFREA Association Française pour les Relations Economiques avec l'Allemagne

AL Volksarmee (Polen)

AMG, AMGOT Alliierte Militärregierung der besetzten Gebiete (Italien)

BIZ Bank für Internationalen Zahlungsausgleich

CDU Christlich-Demokratische

CEEC Committee of European Economic Cooperation

CIL Corpo Italiano di Liberazione

CIO Congress of Industrial Organizations

CLN Nationaler Befreiungsausschuß (Italien)

CLNAI Befreiungsausschuß für Norditalien

CSU Christlich-Soziale Union

CVL Korps der Freiwilligen der Freiheit

DDSG Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

ECA Economic Cooperation Administration

ECAFE Economic Commission for Asia and the Far East

ECE Economic Commission for Europe

ECITO European Central Innland
Transport Organization

ECO European Coal Organization

EECE Emergency Economic Committee for Europe = Notstandswirtschaftsausschuß für Europa ERP European Recovery Program

HICOG High Commission for Germany

IATA Internationale Luftverkehrsvereinigung

IRO International Refugees Organisation

KRM Landesministerrat (Polen)
KRN Landesvolksrat (Polen)

KRN Nationaler Rat (Polen)
KWC Komitee des Zivilen Kamp-

fes (Polen)

KWK Komitee des Widerstandskampfes (Polen)

KWP Komitee des unterirdischen Kampfes (Polen)

LDP Liberal-Demokratische Partei

MSI Italienische Sozialbewegung NOW National Demokraten (Polen)

OEEC Organisation for European Economic Cooperation (Europäischer Wirtschaftsrat)

OKW Oberkommando der Wehrmacht

OMGUS Office of Military Government United States

ORMOA Office for the Relations with the Military and Occupying Authorities = Amt für Beziehungen mit den Militär- und Besatzungsbehörden

PAL Polnische Volksarmee PPR Polnische Arbeiterpartei

PPS Sozialistische Partei (Polen)
PSL Bauernpartei (Polen)

PZPR Vereinigte Polnische Arbeiterpartei

RJN Rat der Volkseinheit (Polen)

RSFSR Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik

SD Demokratische Partei (Polen) SED Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

SHAEF Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces, Oberstes Alliertes Hauptquartier

SL Bauernpartei (Polen)

SMAD Sowjetische Militäradministration Deutschland

SN Volkspartei (Polen)
SP Arbeiterpartei (Polen)

SP Arbeiterpartei (Polen)
SNN Partei nationaler Una

SNN Partei nationaler Unabhängigkeit (Polen)

TACIT Technical Advisory Committee on Inland Transport
THC Britischer Gewerkschafts-

TUC Britischer Gewerkschaftsbund

UNESCO United Nations Education, Sciences and Culture Organisation

UNRRA United Nations Relief and Rehabilitation Administration UNSCOP United Nations Special Committee on Palestine

WRN Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit (poln. Partei)

WWI Wirtschaftswissenschaftliches Institut der Gewerkschaften, Köln

ten, Köln

ZPP Vereinigung polnischer Patrioten in der Sowjetunion

ZWZ Vereinigung zum bewaffneten Kampf (Polen)

Politische Formen des europäischen Aktivismus

Grenzen und Möglichkeiten

In der Umschau der vorigen Folge, "Grenzen und Möglichkeiten des Europa-Statuts", wurde die Frage der politischen Struktur der Europäischen Einigungsbewegung angeschnitten. Dabei schien uns das Grundproblem, dem sich die Kräfte der europäischen Zusammenarbeit heute gegenübersehen, darin zu liegen, eine repräsentative Vertretung zu schaffen, ohne zur "Partei" im landläufigen Sinne zu werden, und die Massen zu mobilisieren, ohne Totalitätsansprüche im Sinne der "Bewegungen" jüngstvergangener Zeit zu erheben.

Es liegt nahe, daß allein schon der Ausdruck "Bewegung" im Hinblick auf die Ereignisse der vergangenen Jahre vielerorts Mißtrauen hervorgerufen hat, und es ist daher auch verständlich, daß zum Beispiel der Parteiamtliche Informationsdienst der Sozialistischen Partei Deutschlands unlängst die Befürchtung aussprach, die Europäische Bewegung könne in Deutschland als Vorspann für die alten Ideen des Ständestaates benutzt werden. Ein solches Mißtrauen ist kaum zu vermeiden, solange sich die Entwicklung der Europäischen Einigungsbewegung in so überstürztem Tempo und unter so vielfältigen Einflüssen vollzieht, wie das in den vergangenen Monaten der Fall war. Wir haben uns verschiedentlich bemüht, die Hauptlinien dieser Entwicklung nachzuzeichnen, und darüber in verschiedenen Beiträgen berichtet (vgl. "Das Projekt einer Europäischen Versammlung", Europa-Archiv 7/1949, S. 2011—2024, und "Um die politische Struktur der westeuropäischen Zusammenarbeit", Europa-Archiv 10/1949, S. 2139-2144). Diese Berichte zeigen den äußeren Ablauf der Ereignisse. Zu ihrem vollen Verständnis ist es jedoch notwendig, die Gedankengänge zu kennen, die die innere Dynamik der Europäischen Bewegung bestimmen. In diesem Zusammenhang erscheint uns vor allem ein Referat bedeutungsvoll, das Dr. Eugen Kogon am 13. Juni 1949 vor der konstituierenden Versammlung des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung in Wiesbaden gehalten hat. Darin wird der

Versuch unternommen, über organisatorische Einzelheiten hinaus eine Gesamtkonzeption des politischen Gefüges der Europäischen Einigungsbewegung zu geben, die es auch dem Außenstehenden ermöglicht, eine Vorstellung von der besonderen Art ihrer politischen Willensbildung zu gewinnen.

Drei Ebenen der organisatorischen Aktivität

Dr. Kogon unterschied in seinem Referat drei Ebenen, auf denen die Arbeit der Europäischen Einigungsbewegung vorangetrieben wird:

"1. durch freie, private Initiativen in reicher Vielfalt, der die Europa-Verbände, national und international, der Sehnsucht und dem Willen der Völker selbst entsprungen, in dauernder und unmittelbarer Fühlung mit ihren gesellschaftlichen Schichten, die Richtung weisen:

2. durch die inoffizielle, aber umfassende und systematische Tätigkeit der "Europäischen Bewegung", in der sich die führenden internationalen Organisationen, die der Einigung im besonderen dienen, von den Sozialisten über die Liberalen zu den Konservativen zusammengeschlossen haben;

3. auf der Regierungsebene selbst, wo die Entwicklung begreiflicherweise am langsamsten vorwärtsgeht, weil dort das Gewicht der Vergangenheit und der nationalen Sonderinteressen am schwersten, aber auch die Verantwortung für den Zukunttsbestand des begonnenen Werkes am größten ist.

Auf allen drei Ebenen, der Zeit und der Intensität nach verschieden, steht auch dem deutschen Volk die Mitarbeit offen. Sie ist für Deutschland der einzige Weg, über die Last und die Folgen der letzten Jahrzehnte mit Aussicht auf Frieden, Wohlstand und normale Partnerschaft hinwegzukommen.

Auf der Ebene der freien, privaten Initiative bestehen in Deutschland bis jetzt vier Organisationen, die sich als besonderes Ziel die deutsche Teilnahme an der demokratischen Einigung Europas gesetzt haben, sei es als notwendige oder wünschenswerte Vorstufe für eine noch umfassendere Föderation, sei es als Teil einer angestrebten Weltregierung: die "Europa-Union", der "Bund Deutscher Föderalisten", die "Liga für Weltregierung" und der "Internationale Studentenbund für übernationale Föderation". In den anderen Ländern Europas gibt es zahlreiche Organisationen gleicher oder ähnlicher Art. Sie alle sind, je nach der Überzeugung ihrer Mitglieder, die sie sozial und politisch als Konservative, Liberale oder Sozialisten, religiös und weltanschaulich als Christen oder Nichtchristen unterschei-

det, den ihnen entsprechenden internationalen Verbänden angeschlossen. In beständigem Austausch mit ihnen werben die nationalen Organisationen innerhalb des Volkes, dem sie angehören, für die Idee der europäischen Einigung.

Die Europäische Bewegung ist die ge-meinsame internationale Plattform der freien Initiative, noch immer privaten Charakters, aber auch durch ihre führenden Persönlichkeiten, durch eine umfassende Repräsentanz des Einigungswillens der Völker und durch die regelmäßige Fühlungnahme mit den Regierungen doch von viel höherer, wenn auch inoffizieller Bedeutung. Die folgenden internationalen Verbände waren es, die im Herbst 1948 die "Europäische Bewegung' konstituierten: die "Union Européenne des Fédéralistes' (Europäische Föderalisten-Union), das ,United Europe Movement' (Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa), die "Ligue Economique de Coopération Européenne' (Wirtschaftsliga für Europäische Zusammenarbeit), der "Conseil Français pour l'Europe Unie' (Französischer Rat für das Geeinte Europa), die Nouvelles Equipes Internationales' (Neue Internationale Arbeitsgruppen) und das ,Mouvement Socialiste pour les Etats Unis d'Europe (Sozialistische Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa). Der "Europäischen Bewegung" angeschlossen sind die "Union Liberale Internationale" (Internationale der Liberalen), die "Union Internationale Paysanne" (Bauern-Internationale) und bisher über die "Sozialistische Bewegung für die Vereinigten Staaten von Europa' die "Sozialistische Internationale". Ein Teil der Leitung der ,Union Parlementaire Européenne' (Europäische Parlamentarische Union) konnte sich - nach einem erfreulichen Stadium der Zusammenarbeit Anfang 1948 — leider nicht entschließen, den Grundsatz der Europäischen Bewegung' anzunehmen: Keine Vorherrschaft einer Richtung oder eines Verbandes, sondern Föderation von Gleichberechtigten auch in den eigenen Reihen. Infolgedessen hat die Europäische Bewegung' unter Mitwirkung einer beachtlichen Anzahl von Mitgliedern der Union Parlementaire Européenne', ja ihres Präsidenten selbst, M. Georges Bohy, des Vorsitzenden der Sozialistischen Partei im belgischen Parlament, und unter Teilnahme maßgebender Parlamentarier aller europäischen Länder die Gründung einer 'Parlamentarischen Sektion' der 'Euro-päischen Bewegung' eingeleitet. Sie wird am 17. Juni dieses Jahres in Versailles erfolgen. Es wird von keinem Mitglied der 'Parlamentarischen Sektion der Europäischen Bewegung' verlangt, daß es die Mitgliedschaft in irgendeinem andern Verbande - einschließlich der "Union Parlementaire Européenne" — aufgibt; Personalunionen sind es ja gerade, die der Europäischen Bewegung' ihren starken Einfluß zusätzlich sichern.

Ihre Organe sind: der "Internationale Rat der Europäischen Bewegung", das "Internationale Exekutivkomitee" und das "Internationale Exekutivbüro". Von ihnen aus wird die doppelte Tätigkeit der Bewegung entfaltet: zu den Völkern, sei es unmittelbar, sei es über die Verbände, und zu den Regierungen."

Die Verbindung der "Europäischen Bewegung" zu den einzelnen Völkern läuft nicht nur über die ver-

schiedenen privaten Europa-Organisationen in den einzelnen Ländern, weil diese bisher noch nicht als die Repräsentanten aller Strömungen der öffentlichen Meinung dieser Völker angesprochen werden können. Die Entwicklung der letzten Monate ist so rasch vonstatten gegangen, daß den privaten Europa-Organisationen im Augenblick zum Teil noch die Möglichkeiten zur Bewältigung der nun entstandenen Aufgaben fehlen. Ohne den für die "Europäische Bewegung" konstitutiven Charakter der Europa-Organisationen in den einzelnen Ländern aufzugeben, wurden daher Nationale Räte der "Europäischen Bewegung" in den einzelnen Ländern geschaffen. Sie entsenden eine je nach der Bevölkerung des Landes verschieden große Zahl von Mitgliedern in den "Internationalen Rat der Euro-päischen Bewegung". Der jeweilige Vorsitzende ihres Exekutivkomitees ist Mitglied des Internationalen Exekutivkomitees. Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien haben je acht Mitglieder in diesem Internationalen Rat, zusätzlich vier Parlamentarier als Mitglieder der "Parlamentarischen Sektion der Europäischen Bewegung". Die übrigen Mitglieder des Internationalen Rates setzen sich wie folgt zusammen: Belgien, Dänemark, Griechenland, die Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden je vier, die Schweiz, Norwegen, Irland je drei, die Türkei zwei und Island und Luxemburg je ein Vertreter.

Der "Deutsche Rat in der Europäischen Bewegung", der sich am 13. Juni 1949 konstituierte, hat vorerst 252 Mitglieder, davon 93 der politischen Parteien, und zwar je 39 der SPD und CDU/CSU, 10 der FDP/LDP, 3 der Deutschen Partei, je 1 des Zentrums und der Bayernpartei, 18 der Gewerkschaften, 18 der Unternehmerschaft aller Zweige, 14 der öffentlichen Verwaltung, 17 der Wissenschaft, 20 der freien Berufe, 16 der Frauenorganisationen, 7 der Konfessionen,3 der Deutschen Friedensgesellschaft, 46 der deutschen Europa-Organisationen. Neue Mitglieder können kooptiert werden, insbesondere ist daran gedacht, aus den Organisationen der eben im Entstehen begriffenen deutschen Bundesrepublik eine Anzahl Männer und Frauen zu kooptieren. Wie in Deutschland sollen auch in den übrigen Ländern diese Nationalen Räte die öffentliche Meinung ihres Landes im Hinblick auf den Fragen- und Aufgabenbereich der europäischen Zusammenarbeit in allen Kräftegruppierungen und Richtungsunterschieden so vollständig wie möglich wiedergeben.

Wie die internationalen Organe der "Europäischen Bewegung" gleichzeitig auf die Regierungen und auf die einzelnen Völker einwirken wollen, so sind auch den Nationalen Räten zwei gleich wichtige Aufgaben gestellt:

- den europäischen Einigungswillen ihres Volkes zu entwickeln, zu repräsentieren und ihn konkret auf der nationalen Ebene über alle zur Verfügung stehenden Wege zur Geltung zu bringen: bei den Parteien, bei den parlamentarischen Einrichtungen, bei den Regierungsorganen, in der gesamten Offentlichkeit;
- über ihr Exekutivkomitee an den Arbeiten und Beschlüssen des "Internationalen Rates der Europäischen Bewegung" teilzunehmen.

Dieser Internationale Rat stellt somit das eigentliche Bindeglied zwischen den einzelnen Nationalen Räten dar und verkörpert ihren gemeinsamen politischen Willen. Dies bedeutet, daß die einzelnen Nationalen Räte nicht unmittelbar auf die anderen Völker und deren Regierungen einwirken, sondern sich dafür des gemeinsamen Organs, des Internationalen Rates, bedienen. Die Nationalen Räte machen keine der in den einzelnen Ländern bestehenden Institutionen überflüssig. Sie sind aber im gegenwärtigen Stadium der europäischen Entwicklung eine Notwendigkeit von besonderer funktioneller Bedeutung: sie haben die Aufgabe, das öffentliche Bewußtsein in den einzelnen Ländern auf die europäische Einigung hin zu formieren, solange das europäische Einigungswerk in seinen Anfängen steht und eine feste Form für die Teilnahme der einzelnen Völker noch nicht gefunden ist. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß es den Nationalen Räten gelingt, einseitige Vorherrschaften in sich selbst auszuschließen nach der europäischen Losung: Einheit aller vielfältigen Kräfte im Notwendigen, Freiheit in allem darüber hinaus.

Die Rolle des Einzelnen

Solange die Beziehungen der europäischen Staaten untereinander nur durch das Völkerrecht geregelt werden, wie dies heute noch der Fall ist, wird es schwerfallen, für die hier skizzierte Konstruktion der Europäischen Einigungsbewegung eine klare rechtliche Form zu finden. Die Internationale Gewerkschaftsbewegung, die Sozialistische und die "Grüne Internationale" und die internationalen Kartelle geben gewisse Vorbilder für eine solche nicht staatlich autorisierte Aktivität politischer, wirtschaftlicher und ideologischer Gruppen ab. Freilich ist dabei der Unterschied nicht zu verkennen, daß die Aktivität der Europäischen Bewegung letztlich nicht auf die Verstärkung der Zusammenarbeit bestimmter Gruppen innerhalb einzelner Staaten, sondern auf die Schaffung eines regionalen "Oberstaates" hinzieft, der Vereinigten Staaten von Europa.

Bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat die Völkerrechtswissenschaft die Rolle des Einzelmenschen im Völkerrecht praktisch mit dem Hinweis abgetan, daß sich das Völkerrecht nur mit den Beziehungen von Staaten untereinander befasse und das allenfalls Staatsoberhäupter oder der Papst als Einzelmenschen für die Behandlung völkerrechtlicher Probleme überhaupt irgendwie

in Betracht kommen könnten. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sind dann mehr und mehr auch andere Faktoren (z. B. nationale Minderheiten) neben den Staaten als Träger von Rechten und Pflichten nach Völkerrecht hervorgetreten. Aber erst die schrecklichen Folgen der globalen Kriegführung im Zweiten Weltkrieg haben die ganze Fragwürdigkeit der nur auf den souveränen Staaten beruhenden internationalen Rechtsordnung sichtbar werden lassen. Indem man nach Wegen suchte, um die einzelnen für die rechtswidrigen Handlungen ihrer Regierungen haftbar zu machen, ist zugleich ein Weg zu einer gewandelten völkerrechtlichen Auffassung geöffnet worden: "nicht um den Staat, der bisher als Objekt und Subjekt des Völkerrechts im Vordergrund stand, sondern um den Menschen handelt es sich, zu dessen Sicherung jede Rechtsordnung internationaler oder nationaler Herkunft errichtet wurde und der letzten Endes Form und Gestalt jeder Rechtsordnung bestimmt" 1.

Leitet man aus einer solchen Auffassung die Legitimierung der Aktivität der europäischen "Avantgarde" — wie sie sich selbst bezeichnet hat — ab, so ist damit zwar ein neuer Ausgangspunkt, aber keinesfalls schon die Lösung für die Frage nach der politischen Struktur der Europäischen Bewegung gefunden.

Vorgriff auf Europa

Auf dem Haager Kongreß der Europäischen Bewegung wurde durch den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Paul Reynaud der Antrag eingebracht, in direkter und geheimer Wahl (je 1 Abgeordneter für 1 Million Einwohner) eine Europäische Konstituante einzuberufen. Wenn auch die Entwicklung — weitgehend unter britischem Einfluß — einen völlig anderen Weg genommen hat, so taucht doch insbesondere bei der Kritik des nunmehr beschlossenen Europarates immer wieder der Gedanke einer direkt zu wählenden Europäischen Volksvertretung auf.

In diesem Zusammenhang sind die abschließenden Gedanken in dem soeben erschienenen Werk von Otto *Barbarino:* "Staatsform und politische Willensbildung" beachtenswert²:

¹⁾ Diese Ausführungen sind einem Vortrag "Die Einzelperson im Völkerrecht" entnommen, der am 18. Februar 1949 von Dr. Karl Josef Partsch vor der Süddeutschen Vereinigung für internationales Recht gehalten wurde. Vergleiche dazu auch: Rolf Knubben: "Die Subjekte des Völkerrechts." Allgemeine Lehre von der vollen und beschränkten völ-

kerrechtlichen Rechts- und Handlungsfähigkeit. (Handbuch des Völkerrechts, herausgegeben von Fritz Stier-Somlo, II. Band, 1. Abt.; Stuttgart 1928.)

²⁾ Otto Barbarino: "Staatsform und politische Willensbildung". München, Richard Pflaum Verlag;

"Wo die weitere oder höhere politische Einheit sich aus deutlich unterscheidbaren Teileinheiten zusammensetzt, kann es streng genommen überhaupt keine verfassunggebenden Mehrheitsbeschlüsse, sondern nur freie vertragliche Vereinbarungen zwischen gleichberechtigten Gruppen geben. Dabei ist es ganz gleichgültig, wie sich diese Gruppen nach Zahl und Gewicht voneinander unterscheiden. Dies gilt insbesondere vom Zusammenschluß mehrerer Gliedstaaten zu einem Bundesstaat, dessen entscheidendes Merkmal ist, daß die verfassungsrechtliche Souveränität, insbesondere die Entscheidung über die Zuständigkeiten des Oberstaates, Sache der einzelnen Gliedstaaten bleibt. Der Oberstaat ist nur eine gemeinsame Einrichtung der Gliedstaaten. Die Verfassung des Oberstaates kann daher im Regelfall nur durch Staatsvertrag der Gliedstaaten untereinander begründet und nicht ohne ihre Befragung geändert werden, sofern nicht die Gliedstaaten im Staatsvertrag ausdrücklich auf die Zuständigkeit in Verfassungsfragen verzichtet und damit sich selbst aufgegeben haben. Für eine verfassunggebende Nationalversammlung ist hier im strengen Sinn kein Platz mehr, es sei denn, sie würde sich ausdrücklich darauf beschränken, den durch Staatsvertrag bereits festgelegten Verfassungsgrundsätzen zuzustimmen und sie in einzelnen Bestimmungen auszuarbeiten. Liegen aber aus irgendwelchen Gründen vertragliche Vereinbarungen zwischen Gliedstaaten oder gesellschaftlichen Gruppen anderer Art nicht vor, so sollte sich eine verfassunggebende Versammlung in ihrer Zuständigkeit klugerweise selbst beschränken und die Selbstverwaltungsrechte beanspruchenden Gruppen -Gliedstaaten, nationale Minderheiten, Konfessionsgruppen und dergleichen - an ihren verfassungspolitischen Entscheidungen freiwillig beteiligen. Andernfalls wird die von ihr beschlossene Verfassung bei den majorisierten Gruppen niemals Anerkennung finden."

Man geht vielleicht nicht allzusehr fehl, wenn man sich die Tätigkeit des geplanten Europarates zunächst als die eines - auf die Marshallplan-Ebene übertragenen — Parlamentarischen Rates nach Bonner Muster vorstellt. (Will man einen Vorgeschmack der Probleme gewinnen, die dort zur Sprache kommen müssen, sobald der Boden der europäischen Gemeinplätze einmal verlassen wird, so kann man aus dem Beitrag von Professor G. Schmölders über "Zentralismus und Föderalismus in der amerikanischen Finanzverfassung" auf den Seiten 2273 bis 2278 dieser Folge manche Lehre ziehen.) Die Verwaltungsexperten und die Manager des westeuropäischen Parlamentarismus dürften auf jeden Fall in diesem Gremium das entscheidende Wort sprechen.

Die Europäische Bewegung ist sich dieser Grenzen ihrer Zuständigkeit durchaus bewußt. Sie erhebt zum Beispiel nicht den Anspruch, von sich aus die nationalen Delegierten für die demnächst in Straßburg zusammentretende Europäische Konsultativversammlung zu ernennen, sondern hat die nationalen Parlamente lediglich ersucht, bei der Auswahl dieser Kandidaten mit angehört zu werden. Gleichzeitig hat sie freilich mit allem Nachdruck festgestellt, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf eine Erweiterung und Umwandlung der Funktionen des künftigen Europarates drängen werde.

Wird sie gegenüber der Phalanx der Techniker kompetent genug sein, um die Fachleute zu beeinflussen, und stark genug im Grundsätzlichen, um die Wählerschichten und durch sie die Politiker zu mobilisieren?

Die vieldiskutierte Auseinandersetzung zwischen den vorwiegend angelsächsischen Vertretern des funktional approach (vergleiche dazu die Ausführungen von Alan Bullock und Professor Hawtrey, Europa-Archiv 3/1949, S. 1849 ff. und 10/1949, S. 2137 ff.) und der logischeren, deshalb aber auch revolutionäreren Forderung nach einer europäischen Konstituante wird diesem Problem bisher nicht gerecht. Sicherlich ist das stufenweise "funktionelle" Erfassen der europäischen Gegebenheiten in allen Lebensschichten von ausschlaggebender Bedeutung für die Verwirklichung eines europäischen "Oberstaates". Aber erst wenn diese Einsichten jeweils nur als Teilergebnisse gewertet und an dem Modell einer staatspolitischen Konstruktion überprüft und ergänzt werden, wird es überhaupt zu einer solchen Verwirklichung kommen. Der "Vorgriff" in das Neuland einer materiell noch unerprobten, gedanklich aber bereits vorgebildeten politischen Konzeption ist also die entscheidende Form des europäischen Aktivismus.

Er hat seine spezifischen Gefahren¹, findet aber auch eine besondere Rechtfertigung als die letztlich unvermeidliche persönliche Einwirkung, die allein aus dem Chaos des Geschehenden "Geschichte" werden läßt. Sucht man daher nach einem Ausdruck für die Aufgabe und die politische Struktur der Europäischen Bewegung, so kann man sie vielleicht am besten als Geburtshelferin der europäischen Einigung bezeichnen.

¹⁾ Vgl. Mitteis, Heinrich: "Vom Lebenswert der Rechtsgeschichte", Weimar, 1947, Seite 23: "Schon oft hat ein verfrühter Vorgriff zu falscher Fragestellung

und zu einem, den wahren Sachverhalt verfehlenden Ergebnis geführt — der Vorgriff ist zum irreleitenden Vorurteil geworden."

Geist und Gegenwart

Die surrealistische Bewegung

Von Werner Riemerschmid, Wien

urch verschiedene Ausstellungen, in denen auch surrealistische Bilder zu sehen waren, und etliche Veröffentlichungen surrealistischer Texte wurde in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Erregung der Gemüter und Gehirne hervorgerufen, die an die Zeit erinnert, als die Schlachten um die Musik Schönbergs, Bergs und Webers ausgefochten wurden. Diese Erregung schien gleichsam post festum zu erfolgen, denn in Frankreich selbst wurde der Surrealismus offiziell für tot erklärt, sogar von Maurice Nadeau, dem Historiker dieser Bewegung, in seinem Buch "Geschichte des Surrealismus". Nadeau behauptet allerdings im gleichen Werk auch, die "surrealistische Haltung sei ewig". Eine aufschlußreiche Ergänzung zu dem genannten Buch bilden die "surrealistischen Dokumente" des gleichen Autors, die eine Übersicht über das wichtigste Material programmatischer Erklärungen der Wortführer enthalten.

Was ist denn Surrealismus überhaupt? Nadeau gibt eine kassandrahaft anmutende Definition: "Der Surrealismus ist ein Ganzes, etwas durch und durch Lebendiges." André Breton, das Haupt der Bewegung, sagt im zweiten surrealistischen Manifest: "Die Idee des Surrealismus strebt ganz einfach nach der totalen Wiedererlangung unserer psychischen Macht durch ein Mittel, das nichts anderes ist als der taumelnde Abstieg in unser Inneres, als die systematische Erleuchtung der verborgenen Bereiche und die progressive Verdunkelung der übrigen Bereiche, als der immerwährende Spaziergang in der verbotenen Sphäre, und seine Aktivität läuft keine ernsthafte Gefahr, ein Ende zu nehmen, solange der Mensch es fertig bringt, ein Tier von einer Flamme oder

einem Stein zu unterscheiden." Als geistige Ahnen werden zumeist beschworen: Heraklit (Alles fließt. - Diese Welt, dieselbige von allen Dingen, hat weder ein Gott noch ein Mensch gemacht, sondern sie war immer und ist und wird immer ein ewig lebendes Feuer sein, das sich nach Maß entzündet und nach Maß erlischt.), Hegel, Marx, Dostojewskij, Swift, der Marquis de Sade (siehe den Aufsatz Nadeaus: Sade oder der permanente Aufstand), Guillaume Apollinaire, Lautréamont, Rimbaud, Jarry und ganz besonders Sigmund Freud und seine psychoanalytische Methode. Man verweist auf die "Hymnen an die Nacht" von Novalis, auf Hölderlin und auf die seltsamen Erzählungen des Romantikers Achim von Arnim, in denen Elemente anzutreffen seien, die dem Surrealismus verwandt sind. (Es ist seltsam, daß Jean Pauls Werke von den Surrealisten bisher wenig beachtet wurden.)

In ihren Anfängen war die surrealistische Bewegung antiliterarisch, antikünstlerisch; sie war in allem und jedem "dagegen", sie stand "außerhalb" oder "darüber". Sie bezweckte keine neue "Richtung". Sie verlangte: "Offnet dem Traum die Türen! Platz dem Unbewußten, der «écriture automatique», der unwillkürlichen Schreibweise." Die Surrealisten waren "Spezialisten der Sprache". Sie argumentierten: Die Schönheit, die Kunst sind Errungenschaften der Logik; man muß diese zerstören. Der Traum soll an die Stelle des logischen Denkens treten. Die Bilder sollen "Blitze" sein, die in jedem Augenblick die "Kavernen des Daseins erhellen". Das einzige Mittel dazu: Der "fremde Gast" soll sich automatisch in seiner ganzen Tiefe und Totalität ausdrücken. Eine einzige Vorsicht muß dabei beobachtet werden: Nicht

"intervenieren". (Es mag interessant sein, auf einen Brief Friedrich Schillers an Körner — vom 1. Dezember 1788 — zu verweisen: "Es scheint nicht gut und dem Schöpfungswillen der Seele nachteilig zu sein, wenn der Verstand die zuströmenden Ideen, gleichsam an den Toren schon, zu scharf mustert . . Bei einem schöpferischen Kopf hat der Verstand seine Wachen zurückgezogen, die Ideen stürzen pêle-mêle herein, und alsdann erst übersieht und mustert er den großen Haufen.")

Früher — sagen die Surrealisten — waren die Dichter zeitweise inspiriert; das machte den Wert ihrer Produktion aus. Der Poet von heute ist nicht nur immer inspiriert, sondern das Objekt wird zum Subjekt. Er wird "jener, der inspiriert". Er ist nicht bloß Echo, Prophet und Seher, sondern alles zugleich und noch mehr: er ist Magier. Er ist es, der das Leben, die Welt verändert und den Menschen verwandelt. Und ein Satz Lautréamonts, des Dichters der "Gesänge von Maldoror", wird zitiert: "Die Poesie soll von allen gemacht werden, nicht von einem einzigen."

Also eine richtige Revolution. Die poetische Form ist anfangs verbannt und räumt dem Diktat des Unbewußten, dem automatischen Text, dem Traumbericht das Feld. Man beruft sich auf ein Wort Apollinaires aus seinem programmatischen Manifest: "L'esprit humain": "Die Überraschung ist die neue stärkste Triebfeder." Sonstige auffällige Merkmale des Surrealismus, denen man begegnet: Hypnose, Halluzination, der "objektive "Zufall" (siehe Bretons "Nadja"), das Postulat der "konvulsivischen Schönheit", der "schwarze Humor", der dialektische Materialismus, die kritische Paranoia (Salvador Dali), Sprichwörter (zum Beispiel: "Die Elefanten sind ansteckend", "Kratzt nicht an den Skeletten eurer Vorfahren!"), Klebebilder, Bildmontagen (Max Ernst), aus Zeitungsausschnitten zusammengestellte Gedichte, skandalöse Revuen. Es gibt "objets surrealistes". Darunter werden Gegenstände verstanden, die ihrem üblichen Gebrauch entzogen worden sind (depaysé) und anderen Bestimmungen dienen. Im weiteren Sinn jeder Gegenstand, der auf Grund von Wunschregungen des Unbewußten angefertigt worden ist. Folgendem Satz wird großer Wert zuerkannt: "Der wirkliche Sieg ist der Sieg der verdrängten Vorstellungen."

Eine besondere Wirksamkeit erreichte die surrealistische Bewegung in der Zeitspanne zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Ihr wichtigster Theoretiker war und ist André Breton, er ist die Zentralfigur, die eruptive Mitte, um die die stets wechselnden Mitstreiter sich scharen. Neben den Malern Picasso, Dominguez, Braque, Salvador Dali, Giacometti, Max Ernst, Yves Tanguy, Chirico, Edgar Jené und Miro galten oder gelten zeitweise folgende Autoren als wesentliche Vertreter des Surrealismus: Aragon, Eluard, Crevel, René Char, Max Jacob, der treue Peret, Soupault, der Negerdichter Aimé Césaire, Michaux, Tristan Tzara, Georges Henein und in letzter Zeit besonders Julien Gracq und Henry Miller. Der Einfluß dieser revolutionären Bewegung reichte weit und zeigte sich vor allem in England (David Gascoyne), Belgien, Spanien, Deutschland (Friedrich Umbran, seit 1944 im Osten verschollen), Jugoslawien, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz, in Osterreich (Edgar Jené), in Amerika (Mexiko, Brasilien, Vereinigte Staaten), in Afrika und Asien (Japan). Bei der internationalen Ausstellung in Paris (1938) waren vierzehn Länder vertreten. Obgleich die surrealistische Bewegung fast in jedem Jahr totgesagt wurde, erneuerte sie sich immer wieder, und heute ist ihr Einfluß in einem phönixhaften Aufstieg begriffen. Es ist begreiflich, daß eine mit so revolutionären Elementen geladene Bewegung einen stets sich verändernden Aspekt zeigt. Aus Freunden werden Gegner, aus Gegnern Mitkämpfer. In diesem Feuerofen herrscht die Gluthitze eines Vulkans, und die Aura wechselt kaleidoskopisch.

Als bedeutendster und bestgehaßter Gegner dieser Geisteshaltung sei Paul Claudel genannt. Auch alle Gegner der Psychoanalyse stehen im feindlichen Lager. Zu diesen gehört neben vielen anderen, wie etwa Jean-Paul Sartre, René Guénon, der in der Psychoanalyse etwas Infernalisches sieht und ihr vorwirft, daß sie sich nur mit dem Unterbewußten und nicht auch mit dem Uberbewußten befasse (Le règne de la quantité).

Der Surrealismus ging von einem totalen Subjektivismus aus, überwand ihn durch den dialektischen Materialismus und versuchte, auf die Welt direkt einzuwirken. Man stellte einen Kontakt mit der revolutionären Politik her (Kommunismus der Richtung Trotzkijs), ohne sich jedoch vollkommen mit ihr zu vermischen, da die Absichten des Surrealismus andere waren. Das ständig Gärende seines Wesens bewahrte seine Selbständigkeit. "Der rasende Ausbruch des Surrealismus hat in der Verwirrung der letzten zwanzig Jahre Pforten zu unerwarteten Lebensansichten aufgeklinkt" (Georges Henein).

as an einem surrealistischen Text zuerst auffällt, ist das Fehlen der Interpunktionen. Diese Eigenheit läßt sich als Stilmittel bereits bei den Gedichten Apollinaires in "Alcools" feststellen. Kein Versmaß, kein Reim, keine Interpunktion, keine äußere künstlerische Form. Durch eine Art Seismographie des Unbewußten werden die scheinbar widersprechendsten Dinge, Vorgänge und Sinneseindrücke wie Einsturztrümmer eines geistigen Bebens gemischt, zusammengeschweißt, amalgamiert, legiert oder zusammengeknetet. Die Sätze gleichen zentaurischen Wesen; es treten Vorstellungssymbiosen auf, unwahrscheinliche, gleichsam sinnlose Kreuzungen. Die surrealistischen Texte bringen etwa "Satzquanten", und man wird an die Begriffe der modernen Atomphysik gemahnt. Die herkömmliche Verständlichkeit scheint zu entschwinden wie die Früchte des Tantalus, wie ein unterirdischer Karstfluß. Kausalität und Perspektive sind zerschlagen, und die Lesbarkeit solcher Produkte gestaltet sich für den Laien sehr schwierig. Hierzu sagt der Maler Salvador Dali in seinem Aufsatz "Die Eroberung des Irrationalen":

"Wie wollt ihr, daß man meine Bilder verstehe, wenn ich, der sie gemalt hat, sie gleichfalls nicht verstehe? Die Tatsache, daß ich im Augenblick des Malens die Bedeutung und den Sinn meiner Bilder nicht verstehe, will nicht besagen, daß diese Bilder überhaupt keinen Sinn haben: im Gegenteil, ihr Sinn ist ein so verwickelter, gut geknüpfter und unwillkürlicher, daß er sich der einfachen Analyse der logischen Intuition entzieht. Mein ganzer Ehrgeiz auf dem Gebiet der Malerei besteht darin, mit königlicher und rasender Leidenschaft an Präzision die Bilder der konkreten ten Irrationalität zu materialisieren."

André Breton erklärt in den "Notizen über Dichtung":

"Welch ein stolzer Mut, zu schreiben, ohne zu wissen, was Sprache, Wort, Vergleiche, Verwandlungen von Ideen sind; weder die Struktur, die Dauer des Werkes noch die Bedingungen seines Endes zu entwerfen. Wir sind immer, selbst in der Prosa, geneigt, das zu schreiben, was wir nicht gewollt haben. Eine Dichtung soll ein Zusammenbruch des Intellektes sein."

Und Paul Eluard äußert sich in "Donner à voir":

"Man hat geglaubt, die unwillkürliche Schreibweise (écriture automatique) könnte die Dichtungen überflüssig machen. Nein, sie steigert und

entfaltet nur den Prüfungsbereich des poetischen Gewissens, indem es ihn erweitert."

Ein besonderes Merkmal der surrealistischen Texte bilden die ultravioletten Metaphern. Diese nicht mit dem Verstand, sondern nur assoziativ faßbaren Vergleiche hat schon Lautréamont (gestorben 1870) in den "Chants de Maldoror" verwendet. Er sagt zum Beispiel von einem sechzehnjährigen Knaben: "Er ist schön wie die Zurückziehbarkeit der Krallen von Raubvögeln." Ein Feuerwerk aus Dissonanzen, ununterbrochenen Explosionen! Eine kosmische Strahlung der inneren Welt.

eue Wege sind anfangs oft nur wenigen verständlich. Wie viele sind es, die die neuen Ergebnisse der Atomphysik begreifen? Eine kleine Schar von Fachleuten. Überall, auf allen Gebieten, dringt der menschliche Geist in Unbekanntes, Unbetretenes ein. Wie das Mittelalter zur Zeit der Renaissance die Perspektive zur Vollendung brachte und den Raum zu überwinden suchte, so sind wir bestrebt, den Zeitbegriff zu überwinden. (Das Aperspektivische macht sich symptomatisch geltend.) Den revolutionierenden Anstoß hierzu hat Einstein mit seiner Relativitätstheorie gegeben. Daß eine so tiefgreifende Umwandlung des Weltbildes sich auch im Raum der Kunst auswirken muß, ist selbstverständlich.

Der Surrealismus will nichts Anthropomorphes machen, nichts Euklidisches und keine libidinöse Arithmetik (Salvador Dali), sondern konkrete Irrationalität. Er will über die aristotelische Logik hinaus. "Wenn es im Inneren aller Dinge eine unbekannte Macht und Kraft gibt, welche die Gesichter, in die alles für eine souveräne Ruhe eingezeichnet ist, in Kristallgräten platzen läßt, so muß die leidenschaftliche Macht einen Namen erhalten und der Surrealismus das Verdienst haben, den seinen damit zu verbinden" (Georges Henein).

Zwei surrealistische Manifeste und Prolegomena zu einem dritten Manifest liegen bereits vor und enthalten wie in Brennpunkten die Essenz des Programmatischen, das in der letzten Zeit Züge einer "magischen Haltung" zeigt. Und in der Deklaration "rupture inaugurale" hält die gegenwärtige Gruppe des Surrealismus die Stunde für gekommen, um einen neuen Mythos hervorzubringen, der geeignet sein soll, den Menschen "zur jenseitigen Etappe seiner Endbestimmung mitzureißen". Dies sei seine geschichtliche Aufgabe.

ill man das Wesen des Surrealismus kennzeichnen, so könnte man es am treffendsten einen Aufruhr in Permanenz benennen. "Des Menschen Farbe ist die Freiheit", ruft Breton allen zu und beschließt die "rupture inaugurale" mit den Worten:

"Traum und Revolution sind dazu da, um miteinander einen Pakt zu schließen, nicht um einander auszuschließen. Die Revolution träumen, dies heißt nicht, auf sie zu verzichten, sondern sie doppelt und zweifach durchzuführen, ohne Mentalreservation. Dem Unlebbaren entgegenzuwirken, dies heißt nicht, das Leben zu fliehen, sondern sich total und bedingungslos in dieses hineinzustürzen. Der Surrealismus ist das, was sein wird."

Und an einer anderen Stelle steht der Satz: "Der Aufruhr und nur der Aufruhr bringt die Erleuchtung."

Nach dieser umrißhaften Skizzierung der Hauptzüge des Surrealismus, die dem mit der Materie weniger Vertrauten einen Einblick in diese revolutionäre Bewegung vermitteln möchte, mag sich die Frage nach den Gründen, der Berechtigung und den Möglichkeiten dieser Revolte erheben, die in einer aus den Fugen geratenen Welt ausgebrochen ist. Dieser Aufstand wächst über das freudische "Unbehagen" in der Kultur weit hinaus, er rüttelt an den Pfeilern der scheinbar unerschütterlichen Werte und Maßstäbe. Die Antwort sei mit einer Gegenfrage anzudeuten versucht: War denn jemals alles wirklich und restlos im Gleichgewicht, in einem solchen Ausmaß, daß nicht dieser und jener Sensible fühlte: Da stimmt etwas nicht? - Und man muß kein Hamlet sein, um heutzutage diesen Eindruck zu gewinnen. Die Mentalität des "Stirb und werde!" hat es bereits gegeben, und die Seherin Mantho im zweiten Teil des Faust spricht den Satz: "Den lieb ich, der Unmögliches begehrt." Mögen viele im Surrealismus eines der skandalösesten Ereignisse der Gegenwart erblicken, er ist nicht wegzuleugnen, er ist wirksam. Man erkennt es am panischen Schrecken, den er allenthalben hervorruft. Und daß man ihn so gern totsagt, entspringt mehr dem Wunsch der Erschrockenen als der Wirklichkeit. Seine Forderung ist Ruheverweigerung; er ist ein Gärungsstoff, der sich in Leben und Fleisch vieler Menschen eingeschlichen hat; er ist eine ständige Krise, er steht im Gegensatz zur sozialistischen Moral, die sich in vieler Hinsicht darauf beschränkt, "christliche Werte zu transponieren"

(Georges Henein). Er ist ein Konflikt, der in den Tiefenschichten der menschlichen Innenwelt ausgebrochen ist, "jenseits der logischen Endpunkte und Ausläufer" (Breton).

Prophezeiungen über die Aussichten des Surrealismus abzugeben ist hier nicht am Platze. Vielleicht aber wird es unumgänglich sein, daß man sich mit dieser Bewegung, ihren Zielen und Absichten beschäftigt, daß man sie als Sturmzeichen unserer Gegenwart wertet, daß man Stellung bezieht für oder gegen sie. Schließen wir mit einem Satz von Maurice Nadeau: "Wer seinen Trieben nachgibt und seiner Phantasie erlaubt, ihnen immer neue Nahrung zuzuführen, entfacht in sich ein Feuer des Glückes, das nicht mehr erlöschen kann."

Bibliographische Hinweise

André Breton: Manifeste du surréalisme (Kra, 1924). Second Manifeste du surréalisme (Kra, 1930). Qu'estce que le surréalisme? (R. Henriquez, Bruxelles 1934). Position politique du surréalisme (Sagittaire 1935). Les vases communicants (Cahiers libres 1932). Notes sur la poésie, en collaboration avec Paul Eluard (G. L. M. 1936). L'amour fou (N. R. F. 1937). Arcane 17 (Brentanos). Nadja (Gallimard). Situation du surréalisme entre les deux guerres (Fontaine 1945).

Salvador Dali: La Conquête de l'Irrationel (Editons surréalistes 1935).

Paul Eluard: Les Yeux fertiles, illustré par Pablo Picasso (G. L. M. 36). Choix de Poèmes (N. R. F. 1939). Capitale de la Douleur (N. R. F. 1926).

Max Ernst: La Femme 100 têtes (Editions surréalistes,

Benjamin Péret: Le surréalisme international (Cahiers d'Art, Paris 35).

Comte de Lautréamont: Oeuvres complètes, introduction par André Breton (Au Sans Pareil, 1921).

Philippe Soupault: Les champs magnétiques, en collaboration avec André Breton (G. L. M. 1938).

Maurice Nadeau: Histoire du surréalisme (Edition du Seuil, 1945) mit ausführlicher Biographie im Anhang! Documents surréalistes (ebendort).

Julien Gracq: Au château d'Argol, Roman (Librairie José Corti). Un beau ténébreux (ebendort). Le roi pệcheur (ebendort).

Henry Miller: Tropique du capricorne, traduit de l'americain par Jean Claude Lefaure (les editions du chêne, Paris).

Louis Aragon: Traité du Style (N. R. F. 1928). Aurelien (N. R. F. 1944).

Herbert Read: Surrealism (Faber & Co, London 1936). Mizue: Album surréaliste, edited by Shuzo Takiquchi and Yamanaka, Spezial number Mag. 20. 1937 (Tokio 1937).

Zeitschriften:

La révolution surréaliste (Directeurs: Pierre Naville et Benjamin Péret).

Variétés (Sondernummer): Le surréalisme en 1929 (Bruxelles 1927).

Minotaure (Directeur: E. Tériade; Editeur: A. Skira).

Italiens Weg aus dem Kriege (1943-1945)

Von Dr. Horst J. Becker, Rom (Fortsetzung)

Vorbereitung des Waffenstillstandes

Am 4. August 1943 entsandte Italiens neuer Außenminister, Guariglia, einen zweiten Unterhändler, den neuernannten Generalkonsul in Tanger, Berio, nach Lissabon. Doch auch dieser kleine Funktionär hatte nicht mehr Erfolg als D'Ajeta, sein Vorgänger, zumal er von den Alliierten eine baldige Landung mit starken Kräften in Oberitalien erbitten sollte. Erst am 13. August ließen die britische und die amerikanische Regierung Berio mitteilen, daß Badoglio die bedingungslose Kapitulation anzunehmen habe. Keinerlei Verhandlungen seien vorgesehen, doch die Italien auferlegten Bedingungen würden "ehrenvoll" sein¹.

So war die Konferenz von Tarvis nur eine Etappe der wochenlangen Vernebelungspolitik der Italiener. Der Historiker Achille Tamaro kennzeichnet treffend die italienische Haltung in Tarvis: Guariglia und Ambrosio seien mit der Absicht zu der Konferenz gefahren, den deutschen Verbündeten zu betrügen. Dieser aber habe ihnen seine Freundschaft beweisen sollen. Sie hätten die Entsendung deutscher Divisionen in den Süden von Rom verlangt, um sie so leichter in die Hände der Anglo-Amerikaner fallen zu lassen, die man um eine Landung nördlich von Rom gebeten hatte.

In der Konferenz von Tarvis wurde es den Italienern klar, daß die Deutschen keineswegs bereit waren, Italien bis zum äußersten zu verteidigen, daß es ihnen vielmehr nur darauf ankam, Norditalien zu halten, sie aber bereits damit rechneten, die Mitte und den Süden des Landes zu räumen. Ribbentrop hat später zu Farinacci gesagt, daß Deutschland einem italienischen Sonderfrieden zugestimmt haben würde, um ein Festsetzen der Alliierten auf dem Kontinent, insbesondere in Norditalien, zu verhindern. Doch dem König und Badoglio waren die deutschen Versprechungen zu vage, die Aussicht auf einen Sonderfrieden mit der Sowjetunion zu gering, die

politische Linie der Deutschen gegenüber den anderen Achsenmächten nicht klar genug.

Abschluß des Waffenstillstandes

Nach den schüchternen diplomatischen Sondierungen Guariglias schieh der Regierung nun der Zeitpunkt gekommen, ernsthafte Versuche zu machen, um zu einem Einvernehmen mit den Alliierten zu gelangen. Am 10. August 1943 befahl der König dem Marschall Badoglio und dieser wiederum Ambrosio, die entsprechenden Schritte zu unternehmen. Da man bei einem Bekanntwerden dieser Schritte sofort schwerste Vergeltungsmaßnahmen der Deutschen befürchtete, sollte mit der größten Heimlichkeit vorgegangen werden. Zum Abgesandten wurde Ambrosios Mitarbeiter, der General Castellano, bestimmt, der am 12. August unter falschem Namen mit einer offiziell nach Lissabon reisenden Delegation des Außenministeriums Rom verließ. Weder führte er eine offizielle Vollmacht mit sich, noch hatten Badoglio und Guariglia ihm klare Weisungen gegeben. Er sollte lediglich den Alliierten Italiens schwierige Lage schildern.

Nur durch ein Zusammentreffen glücklicher Zufälle gelang es Castellano, am 17. August in Lissabon von dem dortigen britischen Gesandten empfangen zu werden. Am 19. August wurden ihm im Auftrag von Roosevelt und Churchill durch Eisenhowers Generalstabschef Bedell Smith die Bestimmungen der bedingungslosen Übergabe ausgehändigt. Auf eine Diskussion der von Badoglio angestrebten Mitkriegführung ließen sich die Alliierten wiederum nicht ein. Mit den Waffenstillstandsbestimmungen und nach einer langen und schwierigen Reise traf Castellano am 27. August, nach gut zweiwöchiger Abwesenheit, wieder in Rom ein.

Sein langes Ausbleiben und das Fehlen jeder Nachricht von ihm hatten inzwischen die Regierung veranlaßt, einen zweiten Unterhändler, den General Zanussi, zu entsenden, als "Vollmacht" von dem kriegsgefangenen britischen General

¹⁾ Berios Bericht in: "Rivista di Studi politici internazionali", 1947, p. 586 ff.

Carton De Wiart begleitet. Obwohl diese zweite, mit der ersten schlecht koordinierte Mission das Mißtrauen der Alliierten erregte, wurden dem General Zanussi in Lissabon ausführlichere und erschwerende Waffenstillstandsbestimmungen, der sogenannte "long armistice", ausgehändigt, deren umgehende Weitergabe nach Rom Zanussi aus noch heute ungeklärten Gründen versäumte. Dann wurde er nach Algier gebracht.

In Rom wurde nach langen Verhandlungen zwischen König, Badoglio und Generalstab Castellano am 31. August in das vorgeschobene alliierte Hauptquartier in Cassibile bei Syrakus entsandt, um erneut mit den Alliierten zu verhandeln. Er sollte ihnen mitteilen, daß Italien nur dann einen Waffenstillstand abschließen könne, wenn beträchtliche alliierte Truppenlandungen die Bedrohung durch die deutsche Wehrmacht beseitigt oder erheblich verringert hätten. Denn sonst werde ganz Italien der deutschen Vergeltung anheimfallen und zu einem zweiten Polen werden².

In Cassibile erbat Castellano die Zusicherung, daß mindestens 15 alliierte Divisionen in Italien und der größere Teil von ihnen zwischen La Spezia und Civitavecchia landen würden. Das lehnte General Bedell Smith kategorisch ab. Überhaupt sei eine Landung nicht vor, sondern gleichzeitig mit der Verkündung des Waffenstillstandes geplant. Nur den Einsatz einer Luftlandedivision in der Umgebung Roms versprach Bedell Smith, womit er eine einzige der zahlreichen Forderungen der Italiener erfüllte.

Am selben 31. August kehrte Castellano in Begleitung Zanussis nach Rom zurück, der noch immer die Bestimmungen des "long armistice" bei sich führte, ohne sie seiner Regierung mitgeteilt zu haben. Am 1. September nachmittags entschied sich der König in Unkenntnis dieser Bestimmungen für die Annahme der von Castellano seinerzeit aus Lissabon mitgebrachten Bestimmungen des "short armistice". Er befand sich dabei trotz der klaren Absage Bedell Smiths an Castellano in der trügerischen Hoffnung auf eine militärische Hilfe von seiten der Alliierten.

Am 2. September morgens wurde Castellano erneut nach Cassibile entsandt, um die Verhandlungen über die geplanten Operationen fortzusetzen. Dort fand er jedoch bereits den zur Unterzeichnung fertigen Waffenstillstandsvertrag vor.

Zur größten Überraschung der Alliierten teilte Castellano mit, daß er nicht zur Unterzeichnung bevollmächtigt sei. Die Alliierten, die Castellano nach wie vor mit größtem Mißtrauen begegneten, behandelten ihn nun praktisch wie einen Gefangenen, bis am Nachmittag des 3. September endlich die telegraphische Vollmacht von Badoglio eintraf. Unmittelbar darauf, am 3. September 1943 um 17.15 Uhr, wurde der Waffenstillstand durch Bedell Smith für Eisenhower und durch Castellano für Badoglio unterzeichnet³.

Vereinbarungsgemäß sollte die Unterzeichnung von Eisenhower und Badoglio gleichzeitig am Tage der alliierten Landung bekanntgegeben werden. Die italienische Forderung, ihnen Ort und Zeit der Landung ein bis zwei Wochen vorher mitzuteilen, wurde von den Alliierten kategorisch abgelehnt. Castellano meldete nach Rom, er habe aus den Gesprächen mit Bedell Smith den Eindruck gewonnen, daß die Landung "zwischen dem 10. und 15. September, vielleicht am 12." beginnen werde. Zu dieser Ansicht war Castellano mit einer zumindest eigenartigen Rechnung auf Grund einer Bemerkung Bedell Smiths gelangt, daß die Landung "innerhalb der zwei nächsten Wochen" stattfinden werde 4.

Am 7. September kam der amerikanische General Taylor heimlich nach Rom, um den geplanten Einsatz der Luftlandedivision in der Nähe von Rom vorzubereiten. Doch die Italiener, insbesondere der für die Verteidigung der Hauptstadt verantwortliche General Carboni, behaupteten, daß inzwischen zu viele deutsche Truppen um Rom und gerade auf den Flugplätzen zusammengezogen worden seien. So blies Taylor telegraphisch die Aktion ab, die ursprünglich von den Italienern selbst gefordert worden war.

Taylor stellte außerdem fest, daß sich Regierung und Militärs in der Illusion wiegten, es würden noch mehrere Tage bis zur Verkündung des Waffenstillstandes vergehen. Als er mitteilte, daß diese schon sehr bald, möglicherweise bereits am 8. erfolgen werde, fiel man in Rom aus allen Wolken. Erst als er einwilligte, daß Badoglio telegraphisch von Eisenhower eine Verschiebung erbat, wiegte man sich wieder in Sicherheit.

Badoglios Telegramm erregte genau wie vorher sein unentwegtes Drängen um Bekanntgabe von Ort und Zeit der Landung erneut das Miß-

²⁾ Wortlaut der Weisungen an Castellano bei Tamaro, I, p. 327.

³⁾ Wortlaut bei Tamaro, p. 390.

⁴⁾ Castellano, Giuseppe: "Come firmai l'armistizio di Cassibile", Mailand 1945, p. 338 ff.

trauen der Alliierten. Am 8. September um 16.30 Uhr kam in Rom die telegraphische Mitteilung Eisenhowers an, daß eine Verschiebung des Inkrafttretens des Waffenstillstandes nicht möglich sei, daß er es vielmehr um 18.30 Uhr über den Rundfunk bekanntgeben werde.

In einem sofort einberufenen Kronrat platzten die Meinungen noch einmal heftig aufeinander. Doch es gab kein Zurück mehr. Die Alliierten hatten bereits den Text der Rundfunkrede in Händen, die Badoglio jetzt zu halten hatte; die von amerikanischen Reportern gefilmte Unterzeichnung in Cassibile ließ sich nicht ableugnen; bei einer Desavouierung Castellanos und der ganzen Badoglio-Regierung, wie sie Carboni vorschlug, war die Gefahr einer alliierten Vergeltung größer als jetzt die einer deutschen. Der König entschied sich für die Bekanntgabe des Waffenstillstandes, die Badoglio um 19.45 Uhr über den Rundfunk vornahm, nachdem bereits um 19 Uhr Außenminister Guariglia den deutschen Botschafter Rahn davon in Kenntnis gesetzt hatte.

Der Verrat

Auch in Italien besteht heute daran kein Zweifel, daß die selbständige Aufnahme von Verhandlungen und der Abschluß des Waffenstillstandsvertrags einen eklatanten Bruch der von den italienischen Staatsmännern Deutschland gemachten Versprechungen bedeuteten. In den ersten Septembertagen hatten sich die Loyalitätsbezeugungen der Italiener geradezu überstürzt, so dem deutschen Geschäftsträger Rahn gegenüber unter anderem am 1. durch Guariglia, am 3. durch Badoglio, am 4. durch Ambrosio und am 8. September mittags durch den König selbst.

Die Italiener haben dafür die Verantwortung auf sich genommen und sie unter das Motto gestellt: "Salus patriae suprema lex" ⁵. Einen Sieg der "Achsenmächte" hielten sie für ausgeschlossen; und an die Möglichkeit eines italienischen Sonderfriedens mit deutschem Einverständnis glaubten sie nicht. So wählten sie den Weg geheimer Verhandlungen, in ständiger Angst, von den Deutschen entdeckt zu werden. So erklären sich auch die schlechte Koordinierung der Verhandlungen, die unglückliche Auswahl der Unterhändler und die voreiligen, überlauten Hilfsangebote.

Die italienischen Politiker und Militärs glaubten sich ferner zu ihren Handlungen durch das ganze Verhalten der Deutschen während der vorhergehenden Jahre berechtigt. Hitler hatte Mussolini und sie alle entgegen den vertraglichen Abmachungen jahrelang über all seine Pläne im unklaren gelassen und ungezählte ihnen gegebene Hilfsversprechen nicht oder nur zum kleinen Teil erfüllt. "Verraten", so überschreibt der frühere Rüstungsminister Favagrossa das letzte Kapitel seines Buches, und so fühlten sich die italienischen Politiker im Sommer 1943.

Ihr Waffenstillstandsangebot aber war nicht durch zwingende militärische Notwendigkeiten, sondern durch ideologische und politische Erwägungen bedingt, die einen Übergang ins andere Lager zweckmäßig erscheinen ließen. Der damalige stellvertretende Generalstabschef, General Rossi, hat das mit folgenden Worten zugegeben:

"Die Nation erklärte sich für besiegt, als ihre Streitkräfte, insbesondere Marine und Heer, trotz starker Einbuße in ihrer Schlagkraft noch immer ein beachtliches Machtinstrument darstellten, das sich bei einer Fortsetzung des Kampfes gegen die Anglo-Amerikaner hätte auswirken können.

Die Mitkriegführung mit den Alliierten

Flucht`nach Pescara

Mit der Verkündung des Waffenstillstandes am Abend des 8. September 1943 begann eines der umstrittensten Kapitel der neuesten italienischen Geschichte: die Flucht des Königs Viktor Emanuel III. und seiner Generale nach dem Süden und der rasche Zusammenbruch der Verteidigung Roms.

Unmittelbar nach dem Kronrat, in dem die Bekanntgabe des Waffenstillstandes beschlossen wurde, begaben sich König, Regierung und Generalstabschefs in das Kriegsministerium, um dort die Nacht in Erwartung der deutschen Reaktion zu verbringen. Insbesondere General Carboni war der Ansicht, daß Kesselring seine Truppen nach Norden zurückziehen werde. Doch im Laufe der Nacht trafen alarmierende Meldungen über das Vorrücken der deutschen Truppen ein. Am 9. September gegen 4 Uhr morgens beschloß der König, die Hauptstadt zu verlassen, da nach Ansicht Ambrosios und Roattas Rom nicht verteidigt werden konnte. Eine Stunde später fuhr Viktor Emanuel mit seiner Familie und zahl-

⁵⁾ Badoglio, Pietro: "L'Italia nella seconda guerra mondiale", Mailand 1946, p. 116.

⁶⁾ F. Rossi: "Come arrivammo all'armistizio", Mailand 1946, p. 108.

reichen Generalen, darunter der Regierungschef Badoglio und sämtliche Generalstabschefs, in Richtung auf Pescara ab. Vergeblich versuchte der Kronprinz Umberto, von seinem Vater die Einwilligung zum Verbleiben in der Hauptstadt zu erhalten. Von Pescara aus erreichten sie mit der Korvette "Baionetta" Brindisi, das nun für sieben Monate die tatsächliche Hauptstadt des Königreichs Italien wurde.

Die "Flucht nach Pescara" hat noch bis in den Wahlkampf um das Referendum des 2. Juni 1946 eine entscheidende Rolle in der Auseinandersetzung mit der Monarchie gespielt. Heute erkennen auch Republikaner die Zweckmäßigkeit, wenn nicht Notwendigkeit einer Verlegung der Zentralbehörden nach dem Süden an. Geblieben allerdings ist die Kritik an der Übereile und Unordnung, in der Rom ohne klare Direktiven verlassen wurde, was dann seinen raschen Fall mit bewirkte.

Die umgekehrte Front

Noch am Abend des 8. September waren die Italiener der Ansicht, Kesselring werde mit seinen unterlegenen Kräften (zwei Divisionen) nicht Carbonis sechs Divisionen angreifen. Völlig grundlos hofften sie auf alliierte Hilfe, insbesondere auf eine Landung in der Nähe Roms, die tatsächlich jedoch nie von den Alliierten in Aussicht gestellt worden war. Der deutsche Angriff kam, die alliierte Hilfe blieb aus, der König, Badoglio und der Generalstab flohen nach dem Süden, ohne dem für die Verteidigung der Stadt verantwortlichen General Carboni klare Weisungen gegeben zu haben. Er sollte seine Truppen in die Sabiner Berge zurückziehen und dort weitere Befehle des Generalstabschefs Roatta erhalten.

Während seine Truppen auf dem Rückzug an verschiedenen Stellen mit den Deutschen in Kampfberührung gerieten, fuhr Carboni selbst ihnen voraus, fand jedoch nirgends die versprochenen Befehle. Am Nachmittag des 9. September ließ ihm Kesselring mitteilen, daß sich seine Truppen sofort zu ergeben hätten. Andernfalls werde Rom schweren Luftangriffen und sonstigen Vergeltungsmaßnahmen ausgesetzt werden. In Rom hatte sich inzwischen der ranghöchste dort verbliebene Offizier, der Marschall Caviglia, im Einvernehmen mit dem Kriegsminister Sorice selbst zum Kommandanten Roms gemacht. Am selben Tag gründeten antifaschistische Politiker aller Richtungen unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Bonomi den "Nationalen Befreiungsausschuß" (C. L. N.), um die durch die Flucht von König und Badoglio entstandene Lücke auszufüllen. Am Mittag des 10. September entschied Caviglia mit Zustimmung der Generale und der Vertreter des C. L. N., daß Kesselrings Angebot anzunehmen sei. Wenige Stunden später wurden die Bedingungen im deutschen Hauptquartier in Frascati unterzeichnet? Damit begann die neun Monate dauernde Besetzung Roms durch die deutsche Wehrmacht.

Erst in jüngster Zeit wurden die über fünf Jahre langen Diskussionen um die Verantwortlichkeit für diese Ereignisse zu einem gewissen Abschluß gebracht. Die Generale Ambrosio, Roatta, Carboni und andere sind durch gerichtliches Urteil freigesprochen worden. Zwischen den Zeilen der Urteilsbegründung steht deutlich, daß die Generale nur taten, was ihnen von Badoglio befohlen worden war. Er ist der Hauptverantwortliche dafür, daß der für einen eventuellen Kampf mit den Deutschen vorbereitete Operationsbefehl nicht in Kraft trat und daß durch das Fehlen klarer Befehle und einer einheitlichen Regierungs- und Befehlsgewalt sinnloses Blutvergießen vor den Toren Roms verursacht wurde. Bei der allgemeinen Konfusion und Panik, die in Rom nach der Bekanntgabe des Waffenstillstandes herrschten, sprechen italienische Betrachter jedoch weniger von Schuld als von Unfähigkeit.

Wie in Rom, so war die deutsche Wehrmacht innerhalb dreier Tage in dem geşamten Festlandsgebiet nördlich von Neapel Herr der Lage. In Mittel- und Norditalien und in Südfrankreich wurden insgesamt 23 Divisionen entweder entwaffnet oder lösten sich rechtzeitig auf.

Besonders war den Alliierten naturgemäß daran gelegen, die italienische Kriegsflotte möglichst vollzählig in Besitz zu bekommen. Noch am Morgen des 8. September waren die Kommandanten der beiden in La Spezia und Taranto vor Anker liegenden Geschwader, die Admirale Bergamini und Da Zara, in Rom bei Marineminister De Courten gewesen, ohne daß dieser ihnen die leiseste Andeutung über den fünf Tage vorher abgeschlossenen Waffenstillstand gemacht hatte, von dem er unterrichtet war. Um so überraschter waren die beiden Admirale, als sie am späten Abend von De Courten den Befehl erhielten, auf Grund der Waffenstillstandsbestimmungen ihre Geschwader umgehend nach Malta zu führen.

⁷⁾ Text bei Tamaro, p. 442 f.

In Taranto beriet sich Admiral Da Zara mit seinen Offizieren und beschloß, den Befehl als mit der Ehre der italienischen Marine unvereinbar nicht auszuführen, sondern das Geschwader selbst zu versenken. Erst ein zweites Telegramm De Courtens, in dem es hieß: "Von Euerem Gehorsam hängt das Schicksal des Landes ab", stimmte ihn um, da er glaubte, daß die geplante Selbstversenkung unabsehbare Konsequenzen haben könne. Ein deutscher Luftangriff ließ die letzten Zweifel verschwinden. Am 10. September kamen die Schlachtschiffe "Duilio" und "Andrea Doria" und zwei leichte Kreuzer in Malta an.

Auch Admiral Bergamini in La Spezia konnte sich am Abend des 8. September nicht entschlie-Ben, dem Befehl des Marineministeriums nachzukommen. Nach langem Hin und Her entschied er, daß das Geschwader zur Vermeidung eines deutschen Angriffs zunächst an die Nordküste Sardiniens verlegt und daß dort die weitere Entwicklung der Lage abgewartet werden solle. Doch in der Nähe der sardinischen Küste wurde das Geschwader von fünf deutschen Flugzeugen angegriffen, die das Schlachtschiff "Roma" versenkten. Dabei kamen der Admiral Bergamini und fast 1500 Offiziere und Matrosen ums Leben. Daraufhin führte der Admiral Oliva das verbliebene Geschwader nach Malta, wo es am 11. September ankam.

Die Italiener hatten vergeblich gehofft, in Malta als Mitkriegführende aufgenommen zu werden. Statt dessen wurden sie sofort entwaffnet und die Schiffe von den Engländern übernommen. In der Folgezeit kamen zahlreiche mittlere und kleinere Einheiten in Malta an und endlich auch aus Pola das Schlachtschiff "Giulio Cesare". Außer einigen kleineren Schiffen, die von der Besatzung selbst versenkt wurden, kamen einzig die 10. Schnellbootflotille (X^{ma} MAS) unter dem Fürsten Valerio Borghese und die im Atlantik operierenden U-Boote des Kapitäns Enzo Grossi dem Befehl zur Übergabe nicht nach.

Für und wider den König

Badoglio versuchte in Brindisi sofort mit allen Mitteln, das noch immer wache Mißtrauen der Alliierten zu zerstreuen und Italien die von Churchill versprochene "Rückfahrkarte" zu verdienen. Er wie auch der König und die Generale waren vorerst noch in dem Glauben, es gehe den Alliierten vornehmlich um die Befreiung Italiens vom Faschismus und Italien werde nun nach den Er-

eignissen des 25. Juli und 8. September mit offenen Armen als mitkriegführender Verbündeter aufgenommen werden.

Doch rasch folgte eine kalte Dusche auf die andere. Flehentliche Appelle des Königs an Roosevelt und den englischen König wurden mit unverbindlichen Worten beantwortet. Der diplomatische Korrespondent der Reuter-Agentur brachte die allgemeine alliierte Ansicht mit den Worten zum Ausdruck, daß Italien nach wie vor eine "besiegte Feindmacht" sei. Am 20. September wurde Badoglio der Text des sogenannten "long armistice" überreicht, den General Zanussi bereits einen Monat vorher in Lissabon erhalten, von dem Badoglio jedoch keinerlei Kenntnis hatte⁸.

Badoglio versuchte vergeblich, eine Abänderung der gegenüber dem von Castellano in Cassibile unterzeichneten "short armistice" erheblich verschärften Klauseln zu erreichen, und zwar insbesondere die Streichung der Formel "bedingungslose Übergabe" in der Überschrift. Trotz seiner lebhaften Proteste mußte Badoglio am 29. September auf der im Hafen von Malta liegenden "Nelson" zusammen mit Eisenhower die 44 Bestimmungen des "long armistice" unterzeichnen. Zahlreiche dieser Klauseln waren längst durch die Ereignisse überholt, andere bereits erfüllt, andere infolge der deutschen Reaktion nicht mehr erfüllbar. Ein freundlicher Brief Eisenhowers an Badoglio sollte diesem die bittere Pille des "Diktats" etwas versüßen.

Während der Regierungszeit Badoglios kristallisierten sich die Beziehungen zu den Alliierten um zwei Probleme: um die Königsfrage und um die militärische Beteiligung Italiens am Kriege.

Die Alliierten hatten bereits vor dem Treffen von Malta Badoglio schriftlich versprochen, daß sie die Autorität des Königs und seiner Regierung mit allen Mitteln stützen würden. Andererseits aber forderten sie die Umbildung der vorerst nur aus Badoglio, dem Marineminister De Courten und dem Luftfahrtminister Sandalli bestehenden "Regierung" in eine wirklich repräsentative Regierung. Dem aber stellten sich unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten entgegen. Denn die nach dem 25. Juli aus ihren Verstecken hervorgekommenen antifaschistischen Parteien und Politiker waren von Anfang an gegen die Person des durch die Zusammenarbeit mit dem Faschismus belasteten Königs eingestellt und verbargen auch ihre Abneigung gegen Badoglio nicht.

⁸⁾ Wortlaut u. a. bei Tamaro, II, p. 123 ff.

Während weite amerikanische Kreise diese Empfindungen teilten, beharrten besonders die Engländer noch viele Monate auf der These einer fast uneingeschränkten Unterstützung des Königs. Badoglio dagegen ließ sich bald durch die antifaschistischen Politiker von der Notwendigkeit einer Abdankung des Königs überzeugen. Dazu trug offensichtlich erheblich das Versprechen bei, daß man dann ihm die Regentschaft übertragen werde. Mit einem vom 24. Oktober datierten Briefe trug er Viktor Emanuel in wohlabgewogenen Worten die Forderungen der antifaschistischen Politiker vor. Zwischen den Zeilen ist jedoch deutlich erkennbar, daß auch nach Badoglios Ansicht die Abdankung des Königs der einzige Ausweg sei⁹.

Der König aber blieb unnachgiebig. Er wußte sich dabei der Unterstützung der maßgeblichen Alliierten sicher, die auch den Grafen Sforza vor seiner Rückkehr nach Italien (13. Oktober) ausdrücklich zur Passivität in der Königsfrage verpflichtet hatten. Weitere Versuche Badoglios, die führenden Antifaschisten, insbesondere Croce und Sforza, zur Unterstützung der zu bildenden Regierung zu gewinnen, scheiterten. So blieb Badoglio nichts anderes übrig, als sich auf parteipolitisch nicht gebundene Sachverständige zu beschränken.

Die Bildung der neuen Regierung wurde am 16. November bekanntgegeben. Die tatsächlichen neuen Leiter der Ministerien erhielten die Bezeichnung Staatssekretär. Denn Badoglio hielt geschickt die Fiktion aufrecht, daß die Ministerien weiterhin ihren Sitz in Rom hätten, wo am 9. September sämtliche zivilen Minister zurückgeblieben waren, von Badoglio ihrem Schicksal überlassen.

Diese "Regierung der Staatssekretäre" verschärfte die ablehnende Haltung der Antifaschisten weiterhin, während sie andererseits auch für die Alliierten nicht das von ihnen gewünschte repräsentative Gremium darstellte. Noch waren die Alliierten gewillt, den König und Badoglio zu unterstützen. Die antifaschistischen Politiker aber starteten am 14. Dezember mit einer Rundfunkrede Croces eine heftige Kampagne gegen den König.

Am 28. Januar 1944 fand in Bari ein in ähnlicher Form bereits für den Dezember geplant gewesener, jedoch von den Alliierten verbotener "Kongreß der Befreiungsausschüsse" statt, auf dem die Vertreter aller antifaschistischen Parteien

beschlossen, die Frage der Staatsform zu vertagen, jedoch die Abdankung des Königs und die Bildung einer provisorischen Regierung zu fordern 10. Infolge der nach wie vor ablehnenden Haltung sowohl des Königs wie der Alliierten blieb jedoch vorerst alles beim alten.

Im Frühjahr änderte sich die Lage fast schlagartig. Am 14. März nahmen nach Besprechungen zwischen Badoglio einerseits und Wyschinskij und Bogomolow andererseits das Königreich Italien und die Sowjetunion die 1941 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen wieder auf. Kurz darauf zeigten ein Aufsatz der Iswestija (30. März) und Erklärungen des soeben aus der Sowjetunion nach Italien zurückgekehrten Togliatti (1. April) klar die Bereitschaft der Sowjetunion, mit dem König und Badoglio zusammenzuarbeiten.

Diese Ereignisse verstärkten die alliierten Befürchtungen vor einer Vergrößerung des sowjetischen Einflusses in Italien. Am 10. April verlangte der Chef der Alliierten Kontrollkommission für Italien, General MacFarlane, in einer Unterredung vom König die sofortige Abdankung. Der König, der durch die Form, in der diese Forderung vorgebracht wurde, peinlich berührt war, erwiderte, daß er einen Statthalter (Luogotenente) in der Person des Kronprinzen Umberto ernennen wolle, womit er eine ihm bereits am 13. Februar von Enrico De Nicola, dem späteren Staatspräsidenten, vorgetragene Idee aufgriff. Am 12. April unterzeichnete Viktor Emanuel die entsprechende Proklamation, die jedoch erst mit dem Einzug der Alliierten in Rom wirksam werden sollte.

Damit war der Weg zur Bildung einer nicht mehr nur aus Fachleuten, sondern aus Politikern bestehenden neuen Regierung frei. Sie erfolgte am 22. April. Badoglio behielt Präsidentschaft und Außenministerium bei. Croce, Storza, Togliatti, Rodinò und Mancini wurden als Vertreter der Liberalen, der Aktionspartei, der Kommunisten, Christlichen Demokraten und Sozialisten zu Ministern ohne Geschäftsbereich ernannt. Die Regierung verlegte ihren Sitz von Brindisi nach Salerno. Sie war begründet auf der Fiktion von sechs gleich stark vertretenen Parteien, die sich selbst zu Vertretern des Volkswillens ernannt hatten.

Mit dem Einzug der Alliierten in Rom (4. Juni 1944) trat die Übertragung der Statthalterschaft auf den Prinzen von Piemont in Kraft. Die Alliierten gestatteten dem König nicht, sie persönlich in Rom vorzunehmen. Zwei Tage später, nach dem von den Alliierten verlangten Rücktritt Badoglios,

⁹⁾ Wortlaut bei Tamaro, II, p. 179 f.

¹⁰⁾ Wortlaut bei Perticone, Giacomo: "La Repubblica di Salò", Rom 1947, p. 360.

bildete *Bonomi* als Präsident des Befreiungsausschusses in Rom eine neue Regierung unter Einschluß von in Rom versteckt gewesenen Politikern.

Nach einigen Monaten brach die in Salerno eingeleitete Zusammenarbeit der sechs antifaschistischen Parteien zusammen, da die Gegensätze in Fragen der Staatsform und der Ausmerzung des Faschismus immer mehr wuchsen und da besonders die Linkskreise sich durch die Zusammenarbeit mit den Alliierten gegenüber der immer antialliierter werdenden Volksstimmung kompromittiert fühlten. Am 26. November 1944 traten die Minister der drei Linksparteien aus der Regierung aus, und Bonomi bildete aus den drei verbleibenden Parteien (Christliche Demokraten, Liberale und Demolaburisten) eine neue Regierung, der sich dann am 7. Dezember auch die Kommunisten wieder anschlossen. Die Sozialisten und die Aktionspartei blieben der zweiten Regierung Bonomi fern. Diese Tatsache erleichterte in Norditalien die Versuche, eine Brücke zwischen Mussolinis Italienischer Sozialrepublik und den linksstehenden Partisanenführern und Politikern zu finden.

Während Badoglio ständig mit der heftigen Opposition aller antifaschistischen Parteien kämpfen mußte, hatte Bonomi diese vollzählig oder in der Mehrheit auf seiner Seite. Das Verhältnis seiner überwiegend republikanisch eingestellten Regierung zum Statthalter Umberto und damit zur Krone war zwar nie besonders herzlich, aber doch korrekt. Das schwierigste Problem für beide Regierungschefs waren die Beziehungen zu den tatsächlichen Herren des Landes, den Alliierten.

Diese hatten im Herbst 1943 zwei verschiedene Organisationen geschaffen, um die volle Einschaltung Italiens und seiner Wirtschaft in die alliierten Kriegsanstrengungen zu verwirklichen. Die "Alliierte Militärregierung der besetzten Gebiete" (AMGOT, später nur noch AMG) übte die tatsächliche Regierungsgewalt in den unmittelbar hinter der Frontlinie gelegenen Provinzen aus. Beginnend mit dem 10. Februar 1944 wurde dann mit dem Vorrücken der Front eine Provinz nach der anderen an die italienische Regierung zurückgegeben. Dieser war die "Alliierte Kontrollkommission" (ACC, später nur noch AC) theoretisch an die Seite gestellt, praktisch ihr übergeordnet. Sie hatte dafür zu sorgen, daß Italien zu einem schlagkräftigen Kriegsinstrument gegen Deutschland wurde, und darüber zu wachen, daß die italienische Regierung ihre Funktionen demokratisch in Freiheit und Gerechtigkeit ausübte. Praktisch waren

die königlich-italienischen Regierungen Badoglios und Bonomis nur Exekutivorgane mit weniger Bewegungsfreiheit, als sie im Norden die republikanisch-italienische Regierung Mussolinis hatte.

Italiens Beitrag zum alliierten Sieg 11

Roosevelt und Churchill hatten in einem gemeinsamen Telegramm, das Castellano am 19. August 1943 in Lissabon übergeben worden war, erklärt, daß die Waffenstillstandsbedingungen entsprechend "dem Beitrag erleichtert werden würden, den die Regierung und das italienische Volk den Vereinten Nationen im weiteren Verlauf des Krieges gegen Deutschland geben würden". Alle italienischen Einheiten und Einzelpersonen würden in ihrem Kampf gegen Deutschland jede nur mögliche Unterstützung erhalten. Ähnliche Erklärungen wurden in den folgenden Wochen wiederholt von alliierten Politikern und Generalen abgegeben. Doch die Wirklichkeit sah anders aus, und der General Zanussi stellte später fest, die Engländer und Amerikaner hätten während der ersten Monate der Besetzung das, was vom italienischen Heer verblieben gewesen sei, aufgelöst oder zu seiner Auflösung beigetragen.

Am 8. September 1943, als der Waffenstillstand bekanntgegeben wurde, bestand das italienische Heer aus 4 145 597 Mann. Ein großer Teil der auf dem italienischen Festland, in Frankreich und auf dem Balkan stehenden Divisionen wurde von der deutschen Wehrmacht entwaffnet, und insgesamt 640000 Mann wurden nach Deutschland verbracht. Noch mehr Einheiten lösten sich vorher auf. Badoglio verfügte nach dem 8. September noch über 430 000 Mann, die sich den Alliierten angeschlossen hatten oder die (auf Korsika und Sardinen) die Deutschen verdrängen konnten. Etwa 80 000 Mann gingen zu Tito über. Danach müssen fast drei Millionen Mann die Uniformen ausgezogen haben und nach Hause gegangen sein. Ein Teil von ihnen bildete die Partisanenverbände in Mittel- und Norditalien. Ihre Stärke wird vom italienischen Grünbuch mit 200 000 Mann bei Kriegsende, von dem Partisanenführer und heutigen kommunistischen Abgeordneten Longo mit 100 000 bis 150000 und von dem faschistischen General Canevari mit nur 40 000 Mann angegeben 12.

¹¹⁾ Sämtliche Zahlen und Angaben aus dem italienischen Grünbuch "Il Contributo Italiano nella Guerra contro la Germania", hrsg. vom italienischen Außenministerium, Rom 1946.

¹²⁾ Longo, Luigi: "Un populo alla macchia", Mailand 1947, p. 385; Canevari, Emilio: "Graziani mi ha detto", Rom 1947, p. 106.

Seit dem 8. September kämpften italienische Einheiten in Apulien an der Seite der Alliierten. Doch am 21. September teilte General MacFarlane dem Marschall Badoglio mit, daß auf höheren Befehl die italienischen Truppen bis auf weiteres nicht mehr an Kampfhandlungen teilzunehmen hätten. Am 24. September wurde nach einem Protestschreiben Badoglios von den Alliierten die Aufstellung eines "Raggruppamento Motorizzato" mit einer Stärke von 5000 Mann genehmigt, das am 8. Dezember 1943 endlich zu einem nur vierzehntägigen Einsatz kam, nachdem bereits einige Wochen vorher das erste faschistische Bataillon auf deutscher Seite aufgetaucht war.

Am 29. September forderte Eisenhower in Malta von Badoglio die Kriegserklärung Italiens an Deutschland, die der König am 13. Oktober nach längerem Zögern aussprach. Gleichzeitig erklärte sich Eisenhower grundsätzlich mit einer italienischen Teilnahme an den Kampfhandlungen einverstanden. Schriftlich und mündlich erinnerten die Italiener mehrfach an dieses Versprechen und machten konkrete Angebote. Doch am 17. Oktober teilte General Taylor im Auftrag Eisenhowers mit, daß vorerst kein Fronteinsatz italienischer Einheiten über das "Raggruppamento Motorizzato" hinaus geplant sei. Die Italiener waren noch weit davon entfernt, daß Mißtrauen der Alliierten und insbesondere der Engländer beseitigt zu haben.

Die Badoglio-Regierung bot auch in der Folgezeit unentwegt die Waffenhilfe italienischer Fronteinheiten an. Das offizielle italienische Grünbuch zählt für die auf den 8. September 1943 folgenden sechs Monate nicht weniger als zwanzig solcher formellen Angebote auf. In demselben Zeitraum sah sich die Badoglio-Regierung zu neun offiziellen Protesten genötigt, unter anderem wegen der fortgesetzten Kriegsmaterialforderungen der Allierten, wegen der von Franzosen erzwungenen Waffenablieferung der auf Korsika stehenden Truppen und wegen der schlechten Behandlung italienischer Kriegsgefangener durch die Franzosen.

Am 22. März 1944 wurde das inzwischen auf eine Stärke von 14 000 Mann gebrachte "Raggruppamento Motorizzato" in das "Italienische Befreiungskorps" (Corpo Italiano di Liberazione, C. I. L.) umgewandelt, in das bald darauf auch die aus Sardinien herübergebrachte Fallschirmdivision "Nembo" aufgenommen wurde. Damit hatte das Korps eine Stärke von 22 000 Mann erreicht. In den Monaten Juni, Juli und August 1944 nahm es an dem Vormarsch auf die Gotenlinie teil.

Ende August 1944 wurde auf alliierten Befehl mit der schrittweisen Auflösung des C. I. L. und gleichzeitig mit der Aufstellung der sechs Kampfgruppen "Cremona", "Friuli", "Legnano", "Folgore", "Mantova" und "Piceno" mit einer Stärke von je 9000 Mann begonnen. Vier dieser Kampfgruppen kamen während des Winters 1944/45 zum Fronteinsatz: die "Cremona" (10. Januar) nördlich Ravenna, die "Friuli" (13. Januar), "Folgore" (3. März) und "Legnano" (23. März) an der Gotenlinie südlich Bologna. Sie nahmen am Vormarsch und am Einzug der alliierten Truppen in Venedig, Bologna und Mailand teil. Später wurden sie der Grundstock des neuen italienischen Heeres.

Einen beachtlichen Kriegsbeitrag lieferten die hinter der Front eingesetzten Hilfstruppen, deren Stärke von 60 000 Mann im Oktober 1943 auf etwa 200 000 Mann bei Kriegsende gebracht wurde. Von der italienischen Kriegsflotte nahmen nach dem Waffenstillstand auf alliierter Seite an Kampfhandlungen teil: 9 Kreuzer, 10 Zerstörer, 23 Torpedoboote, 36 U-Boote, 19 Korvetten, 16 Schnellboote und etwa 400 kleinere und Hilfseinheiten. Von den Badoglio am 8. September 1943 zur Verfügung stehenden 11 196 Flugzeugen kam nur ein ganz kleiner Teil zum Einsatz, vornehmlich auf dem Balkan. Insgesamt wurden 7312 Bomben mit einem Gesamtgewicht von anderthalbtausend Tonnen abgeworfen. 87 Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden zerstört; 72 eigene Flugzeuge gingen bei Kampfhandlungen verloren, weitere 77 durch Unglücksfälle. Der Gesamtwert des wirtschaftlichen Kriegsbeitrags Italiens zum alliierten Sieg endlich ist offiziell auf 5.54 Milliarden Dollar berechnet worden.

Vom 8. September 1943 bis zum Kriegsende verlor das mit den Alliierten kämpfende italienische Heer 25 068 Mann an Toten und 19 203 Vermißte, die Marine etwa 10 000 Mann, die Luftwaffe und die Zivilbevölkerung durch Vergeltungsmaßnahmen über 20 000 Tote und die Partisanenverbände etwa 47 000 Tote. Außerdem starben nach italienischen Angaben 33 000 Militärinternierte in Deutschland. Dieser Zahl von etwa 135 000 Toten und 19 000 Vermißten stellt das italienische Grünbuch gegenüber, daß das italienische Heer während des doppelt so langen Kampfes an der Seite Deutschlands (10. Juni 1940 bis 8. September 1943) nur insgesamt 57 428 Tote und 124 470 Vermißte (vornehmlich am Don und in Nordafrika) verlor.

(Schluß folgt.)

Zentralismus und Föderalismus in der amerikanischen Finanzverfassung

Von Professor Dr. Günter Schmölders, Universität Köln

Die folgende Untersuchung wurde vor allem im Hinblick auf die Erörterungen über das Problem des Finanzausgleichs der neuen deutschen Bundesrepublik angestellt. Sie ist jedoch darüber hinaus noch auf längere Sicht und in weiterem Rahmen von Bedeutung: die Schaffung der "Vereinigten Staaten von Europa" als drittes modernes weltpolitisches Machtzentrum zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion wird vielfach in einem Atem mit der Verwirklichung föderalistischer Grundsätze gefordert. Dabei wird es meist als selbstverständlich angenommen, daß diese historisch und ideologisch begründeten Postulate auch mit den Gegebenheiten moderner Wirtschafts- und Finanzpolitik vereinbar sein werden. Die folgende Studie über die amerikanische Finanzverfassung ist geeignet, die ungeheueren Schwierigkeiten zum wenigsten anzudeuten, die sich bei einem engeren Zusammenschluß europäischer Staaten auf finanzpolitischem Gebiet ergeben werden. Gerade die Darstellung amerikanischer Verhältnisse kann jedoch dazu anregen, hier nach Lösungen zu suchen, die der europäischen Wirklichkeit von heute gerecht werden.

Die Erörterungen über die administrative Ausgestaltung des Finanzwesens in unserer zukünftigen Bundesrepublik bringen immer wieder Sprachschwierigkeiten Mißverständnisse, und nicht selten auch echte Verschiedenheiten in der Auffassung zwischen den deutschen und alliierten Stellen zutage, denen eine grundsätzlich verschiedene Konzeption vom Wesen der Finanzverfassung hüben und drüben zugrunde liegt. Es soll daher nachstehend einmal die Eigenart der amerikanischen Finanzverfassung hinsichtlich ihrer zentralistischen und föderalistischen Komponenten betrachtet werden, um das gegenseitige Verständnis in diesen Fragen zu fördern und die gemeinsame Ebene der Diskussion herzustellen, an der es heute noch vielfach fehlt.

Die dreizehn Kolonien, die sich 1776 gegenüber dem britischen Mutterland für unabhängig erklärten, waren von Anfang an darauf bedacht, im Rahmen des neu entstehenden Bundes ihre Eigenstaatlichkeit nach Möglichkeit zu behaupten und zu betonen. Nur auf den unumgänglich der zentralen Regelung vorbehaltenen Gebieten kam es zu einer vollen Gesetzgebungskompetenz des Bundes, dessen Verwaltungszuständigkeiten noch lange Zeit sehr beschränkt blieben. Das Gebiet der öffentlichen Finanzen pflegt die praktischen Auswirkungen der administrativen Arbeitsteilung besonders offenbar werden zu lassen; die Abgrenzung zwischen der Finanzgewalt des Bundes und der Einzelstaaten ist daher auch in den Vereinigten Staaten das unerschöpfliche Thema einer bis heute andauernden Auseinandersetzung geblieben.

Der Kampf zwischen Zentralismus und Föderalismus begann unmittelbar mit der Entstehung

des Bundes. Der erste Finanzminister, Alexander Hamilton, verkörperte das zentralistische, der spätere Bundespräsident Thomas Jefferson das föderalistische Prinzip¹.

Hamilton, Sohn eines schottischen Einwanderers und einer französischen Hugenottin, sah den Fortbestand des jungen Staatswesens von den Spaltungskräften der föderalistischen Eigeninteressen bedroht und strebte daher mit kluger Beharrlichkeit auf eine möglichste Stärkung der zentralen Gewalt und der Verwaltungskompetenzen des Bundes hin. Er setzte es durch, daß die Bundesregierung nicht nur ihre eigenen, während des Befreiungskrieges aufgelaufenen Auslandsschulden an Frankreich, Spanien und die Niederlande sowie die Inlandsschulden des Bundes voll anerkannte und konsolidierte, sondern daß sie es auch auf sich nahm, die Staatsschulden der einzelnen Kolonien in ihren Etat zu übernehmen und al pari zurückzuzahlen. Über diese Ambitionen des jungen Schatzkanzlers entbrannte ein lebhafter Meinungsstreit; Hamilton blieb fest, weil er wußte, wie stark eine derartige Konsolidierung der gesamten Staatsschulden im Bundeshaushalt das moralische Gewicht der Zentrale stärken mußte, und es gelang ihm durch seine persönliche Überzeugungskraft, Jefferson und die übrigen Abgeordneten von Virginia für seinen Plan zu gewinnen. Als Gegenleistung wurde den Virginiern versprochen, die Hauptstadt des neuen Staatswesens, die den Namen des ersten Präsidenten, Washington, erhielt, am Potomac-Fluß zu erbauen. Erst später hat Jefferson erkannt, wie sehr diese Maßnahme, bei der er, wie er schreibt, "unwissend und unschuldig die Kerze gehalten hatte,"

ursprünglich in der von Jefferson gegründeten Republikanischen Partei zusammengeschlossen waren, die die "States Rights" auf ihre Fahne geschrieben hatte.

¹⁾ Schon hier pflegen die Mißverständnisse zu beginnen; der amerikanische Ausdruck "Federalist" bezeichnet den Anhänger der starken Bundesgewalt, während die "Föderalisten" unseres Sprachgebrauchs

zur Stärkung der Zentralgewalt gegenüber den Einzelstaaten beitrug.

Thomas Jefferson war seit 1779 Gouverneur seines Heimatstaates und später Washingtons Staatssekretär; neben John Adams, dem zweiten Präsidenten, stand er als gewählter Vizepräsident, bis er selbst 1801 die Präsidentschaft für zwei aufeinanderfolgende Amtsperioden übernahm. Sein Föderalismus war von der gleichen Sorge um den Fortbestand der Union erfüllt wie der Zentralismus Hamiltons; er prophezeite:

"Wenn dieses weite Land jemals unter eine Alleinherrschaft gerät, so wird es eine Herrschaft voll größter Korruption sein, unfähig und unwillig zur rechten Sorge für ein so ausgedehntes Gebiet; das Volk wird eine solche Herrschaft nicht dulden, und wir haben nur die Wahl zwischen Reform oder Revolution."

Seine föderalistische Überzeugung ist unzertrennlich mit seinen im besten Sinne liberalen Anschauungen auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik verbunden, die er einmal in geradezu klassischer Weise formuliert hat:

"Wäre unser großes Land nicht bereits in Staaten geteilt, so müßte diese Teilung vollzogen werden, damit jeder Staat für sein Gebiet das zu leisten vermöchte, was eine ferne Zentrale' niemals dafür tun kann. Jeder Staat ist wiederum in Verwaltungsbezirke eingeteilt, jeder Bezirk in Kreise oder Gemeinden, um die Aufgaben der engeren Nachbarschaft wahrzunehmen; und jede Gemeinde in Höfe und Farmen, denen jeweils ihr eigener Besitzer vorsteht. Würde von Washington aus angeordnet, wann wir säen und ernten sollen, so würde uns das tägliche Brot bald ausgehen; es ist gerade diese Arbeitsteilung der Verwaltung, die sich gradmäßig vom Allgemeinen zum Besonderen abstuft, die die Fürsorge für alle menschlichen Angelegenheiten zu Nutz und Frommen aller am besten gewährleistet."

Die föderalistischen Kräfte, die Jefferson mit diesen Gedankengängen repräsentierte, waren stark genug, in der Finanzverfassung des jungen Staatsgebildes einen Zwiespalt zu verankern, der anfänglich ernste Gefahren für seinen Fortbestand mit sich brachte. Nach dem Ende des Befreiungskrieges sah sich der Bund ohne Besteuerungsrecht, ohne weiteren Kredit und auch noch ohne die innere Autorität, von den Einzelstaaten die versprochenen Zuschüsse einzutreiben. Sie nahm ihre Zuflucht zunächst zur Notenpresse; aber der Wert ihres Papiergeldes war 1780 schon auf ein Vierzigstel des Nennwertes gesunken. Die ernste Krise des Staatshaushalts, die sich daraus ergab, konnte auch nicht vorübergehend durch die Konfiszierung des Vermögens der "Loyalisten" gebessert werden; denn diese Einkünfte fielen wiederum den Einzelstaaten zu. Aus diesen unerträglichen Finanzverhältnissen konnten nur die Schaffung einer dauernden Verfassung und die Statuierung eines bundeseigenen Besteuerungsrechtes hinausführen, das zwar in der Verfassung von 1789 enthalten war, später aber noch mehrfach wieder aufgehoben wurde. Die Schwere der Aufgabe, die *Hamilton* als Finanzminister übernahm, ist mit diesen wenigen Strichen hier nur in groben Umrissen angedeutet; seiner Finanzreform kommt das Verdienst zu, die Grundlagen für den staatlichen Fortbestand der Bundesverwaltung geschaffen zu haben.

Das erste selbständige Gesetz, das das junge Staatswesen erließ, war der Zolltarif von 1789, der von Anfang an, so sehr er dem Volke als berechtigte Vergeltung für die jahrzehntelange koloniale Ausbeutung seitens des britischen Mutterlandes gepriesen wurde, ausschließlich von fiskalischen Bedürfnissen geprägt war. Der Versuch, die Finanzen des Bundes außer auf die Zölle auch auf innere Verbrauchssteuern zu stützen, führte im Sommer 1794 zu der blutigen Whisky-Rebellion, die mit Waffengewalt niedergeschlagen wurde und damit zugleich eine eindrucksvolle Demonstration der militärischen Macht der Zentralgewalt lieferte. Nichtsdestoweniger blieb das föderalistische Element stark und überwiegend; mit Jeffersons Wahl zum Präsidenten war diese Richtung der Finanz- und Wirtschaftspolitik sichtbar zum Siege gelangt, um nicht wieder aus der innenpolitischen Arena zu verschwinden. Aus dieser geschichtlichen Entwicklung ist es zu erklären, daß die amerikanische Finanzverfassung bis zum heutigen Tage ein stark föderalistisches Gepräge behalten hat, das insbesondere in dem Fehlen eines eigentlichen Finanzausgleichs zwischen Bund und Einzelstaaten zum Ausdruck kommt. Grundsätzlich herrscht von den beiden möglichen Formen des Finanzausgleichs in den Vereinigten Staaten auch heute noch das "Trennungssystem" gegenüber dem "Mischsystem" der europäischen Bundesstaaten vor: Bund und Einzelstaaten leben finanziell nebeneinander auf Grund eigener Steuersysteme, getrennter Aufgaben und Ausgaben und selbständiger Haushaltspläne. Neben dem Bundessteuersystem bestehen 48 einzelstaatliche Steuersysteme sowie das Steuersystem des "District of Columbia", dazu die der unteren Verwaltungsbezirke, Kreisstädte, Schulbezirke und sonstigen regionalen Verwaltungseinheiten, deren Zahl auf rund 175 000 zu veranschlagen ist; viele dieser Gebietskörperschaften erheben ihre eigenen Steuern und Abgaben, wenn es sich dabei auch meist nur um Abwandlungen der gemeindlichen Grundsteuer (property tax) in der Form von Zuschlägen oder Prozentanteilen handelt².

Den Finanzausgleich gliedert man herkömmlicherweise in zwei Teile, die Einnahmenteilung

²⁾ Diese "property tax" ist in den meisten Staaten im Laufe der Zeit zu einer auch Sachvermögen umfassenden allgemeinen Vermögenssteuer geworden.

und die Aufgabenteilung. Mit Eifersucht wachen die Einzelstaaten der Union insbesondere darüber, daß die Bundesregierung sich nicht in die ihnen vorbehaltenen Verwaltungszuständigkeiten einmischt. Auf diesem Gebiet der Aufgabenteilung ist daher die Trennung noch schärfer als bei den Einnahmen durchgeführt; wie sehr amerikanisches Staatsdenken hierin immer noch den Kernpunkt bundesstaatlicher Eigenart erblickt, zeigt die jüngste Entwicklung der amerikanischen Weltstaatsidee. Das berühmte Buch "Union now" von Clarence Streit, das schon vor dem Zweiten Weltkrieg die Schaffung eines westlichen Weltstaates propagierte, schöpfte seine Vorschläge für die praktische Durchführung dieser Aufgabenteilung aus der Geschichte des Zusammenschlüsses der amerikanischen Staaten; so wie die dreizehn ehemaligen britischen Kolonien sollten sich heute die fünfzehn westlichen Demokratien zu einer Union zusammenschließen, der nur diejenigen Aufgaben anvertraut werden, die am besten von der Zentrale bewerkstelligt werden: Krieg und Frieden, Währung und Verkehr, Handelspolitik und Handelsrecht — alles andere soll den Einzelstaaten verbleiben, so wie es 1776 den ehemaligen Kolonien verblieb.

Hier kommt echtes föderalistisches Denken zutage, das stets von der staatsrechtlichen Souveränität der Teilstaaten ausgeht und ihm zuliebe auf manche Vorteile verzichtet, die die zentralistische Lösung ermöglichen würde. Bis zu welchem Grade derartige Gedanken auch die amerikanische Finanzverfassung der Gegenwart noch kennzeichnen, geht am anschaulichsten aus der Entwicklung der Sozialversicherung⁸ hervor, die angesichts der Mobilität der Versicherten und des das gesamte Zollgebiet umfassenden Wettbewerbs ihrer Beschäftigungsbetriebe auf eine einheitliche Regelung nicht verzichten konnte; Sozialpolitik gehört jedoch nach der Verfassung, die diesen Begriff noch nicht kannte, nicht zu den Bundesangelegenheiten, sondern ist den Staaten vorbehalten. Als unter Roosevelt die Einführung einer einheitlichen Sozialversicherung vordringlich wurde, konnte dies infolgedessen nicht durch Bundesgesetz, sondern nur dadurch geschehen, daß besondere Steuern (payroll taxes) von Bundes wegen eingeführt wurden, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer im ganzen Gebiet der Union gleichmäßig zu zahlen hatten; von diesen Steuern waren die Steuerpflichtigen derjenigen Staaten ganz oder teilweise befreit, die eine den Mindestforderungen des Bundessozialamtes genügende eigene Sozialversicherungseinrichtung ins Leben riefen.

Ähnlich wie hier die Besteuerung, wendet der Bund auf anderen Gebieten seine "Interstate Commerce"-Befugnisse an, um dadurch auf indirektem Wege einheitliche Regelungen zu erreichen; so wurde zum Beispiel die Anwendung der Antitrustgesetze auf die Zusammenschlüsse und Tarifabreden der Versicherungsgesellschaften durch ein besonderes Gesetz 1945 auf drei Jahre ausgesetzt, um den Einzelstaaten Gelegenheit zu geben, den Anforderungen der Bundesregierung entsprechende Versicherungsaufsichtsgesetze zu erlassen, deren bundesseitige Anerkennung die beaufsichtigten Gewerbebetriebe von nun an vor der Anwendung der Antitrustgesetze des Bundes im wesentlichen schützt. Diese Respektierung der "States Rights" wirkt angesichts der häufig bis ins einzelne gehenden Rahmenvorschriften des Bundes nicht selten wie ein bloßes Lippenbekenntnis zu einer einzelstaatlichen Souveränität, die lediglich noch auf dem Papier steht; die parlamentarischen Verhältnisse und der immer noch starke föderalistische Einfluß machen jedoch derartige gesetzestechnische Umwege, so kostspielig und unpraktisch sie im einzelnen Fall sein mögen, immer wieder notwendig.

Der hervorstechendste Nachteil der föderalistischen Aufgabentrennung ist die unter den modernen Verkehrsverhältnissen unerträgliche Ungleichheit der staatlichen Vorkehrungen in benachbarten Gebieten. Wenn der Amerikareisende darüber lächelt, daß der Speisewagenkellner unaufgefordert die Gläser nachfüllt, wenn der Zug sich einem "trockenen" Staate nähert, in dessen Gebiet der Alkoholausschank verboten oder beschränkt ist, so wirft die Rechtsungleichheit auf anderen Gebieten ernsthaftere Probleme auf; Strafrecht und Strafprozeßrecht versagen oft genug gegenüber einer ambulanten Kriminalität, und die erst neuerdings geschaffene Bundeskriminalpolizei (Federal Bureau of Investigation) hat bei der Ausübung ihrer Tätigkeit noch immer mit hoheitsrechtlichen Beschränkungen durch die Einzelstaaten zu kämpfen. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik und der Wohlfahrtspflege, des Straßen- und Wegebaus, der Erziehung und der Gesundheitspflege hat die Ungleichheit der einzelstaatlichen Leistungsfähigkeit ein System von Zuschüssen und Zweckzuwendungen des Bundes an die Einzelstaaten zur Folge gehabt, das als Kehrseite ihrer Scheinsouveränität die Abhängigkeit der Staaten von der Bundeskasse immer mehr erhöht; zugleich können die Staaten dem Bund weitere Ausdehnung seiner Steuerzuständigkeit um so weniger streitig machen, je mehr sie selbst Nutznießer seiner Finanzkraft sind. Die "Federal Grants-in-Aid" haben sich in den Jahren 1941-1947 um mehr als die Hälfte erhöht und machen heute bereits im Durchschnitt mehr als

³⁾ Vgl. hierzu Dr. Gisela Augustin: "Die Sozialpolitik in den Vereinigten Staaten von Amerika", Europa-Archiv 5/1949, S.1956—1960, und 6/1949, S. 1996 bis 1998.

den achten Teil der einzelstaatlichen Einnahmen aus; finanzschwache Einzelstaaten, wie Nevada, Oklahoma, Wyoming und Nebraska, finanzieren sich zu einem Viertel bis zu einem Drittel ihres Etats aus diesen zentralen Mitteln. Der Größe nach geordnet betrugen die Bundeszuschüsse an die Einzelstaaten 1944—1947 insgesamt (in Mill. Dollar):

	1944	1945	1946	1947
Wohlfahrtswesen	415	410	433	598
Straßenbau	141	78	65	192
Schulwesen	115	100	60	103
Arbeitslosenunterstützung	. 36	33	63	119
Gesundheitswesen	55	. 71	72	60
Sonstige Zuschüsse	44	47	50	53
(einschließlich Erschlie-				
Bung von Bodenschätzen)				
	806	739	743	1125

Mehr als die Hälfte der "Federal Grants-in-Aid" entfallen danach gegenwärtig auf die Wohlfahrtspflege, insbesondere Jugendpflege, Alters- und Blindenfürsorge; 10 v. H. der Zuschüsse sind aus dem Aufkommen der oben erwähnten Sozialversicherungssteuern entnommen und für die Arbeitslosenunterstützungseinrichtungen der Einzelstaaten bestimmt. Die Höhe der Zuschüsse, die der einzelne Staat erhält, bemißt sich weitgehend nach der Höhe seiner Je-Kopf-Leistungen für die bundesseitig geförderten Aufgaben; dünnbevölkerte Staaten mit großer Gebietsausdehnung, wie Arizona, Nevada und Wyoming, erzielten dadurch die höchsten Zuschüsse für Straßenbau, während Colorado, Oklahoma und Missouri am meisten für Wohlfahrtszwecke erhielten, da ihre Je-Kopf-Leistung auf diesem Gebiete am höchsten lag. Die Problematik dieser schematischen Dotierung liegt auf der Hand; bei dem Tauziehen der Staaten um Bundeszuschüsse würde aber jede andere als eine schematische Verteilung der Beträge unerträgliche Streitigkeiten hervorrufen. Mit Recht wird aber heute bereits gerade von föderalistisch gesinnten Kreisen hervorgehoben, daß diese Folgeerscheinung der starren Aufgabentrennung sachlich zu einer stärkeren Einmischung der Bundesautorität in die Verwaltungstätigkeit des Staates führt, als sie bei einer klugen Arbeitsteilung zwischen selbständigen Bundes- und Staatsbehörden nach Sachgebieten eintreten würde, die freilich mit der Fiktion einzelstaatlicher Souveränität nicht mehr zu vereinbaren wäre.

Den stärksten Stoß erhielt die orthodoxe Aufgabentrennung der amerikanischen Finanzverfassung durch die Weltwirtschaftskrise von 1930/31, die schon unter *Hoover*, in größtem Umfang aber dann seit 1933 unter *Roosevelt* die Inangriff-

Ist damit auf der Ausgabenseite das absolute Ubergewicht der zentralen Finanzmasse einfach durch die Wucht der Tatsachen geschaffen und offenbar auch für die Dauer konsolidiert, so wird der gleiche Vorgang auf der Einnahmenseite zwar weniger dramatisch, aber mit der gleichen unerbittlichen Konsequenz sichtbar. Eine eigentliche Teilung der Besteuerungsrechte zwischen Bund und Staaten sowie den Gemeinden bestand zunächst kaum; lediglich die

nahme umfangreicher Bundesvorhaben mit konjunkturpolitischer Zielsetzung mittels staatlicher Kreditschöpfung und Steuererhöhung nach sich zog. An diesen neuen zusätzlichen Bundesaufgaben, die von Stützungskrediten für Banken und Versicherungsgesellschaften über die "produktive Erwerbslosenfürsorge" bis zu den gewaltigen Talsperrenbauten und Wasserkraftwerken der "Tennessee Valley Administration" 4 das Antlitz der amerikanischen Wirtschaft und Landschaft umzugestalten begannen, waren die Einzelstaaten und Gemeinden nur noch indirekt und in verschwindendem Ausmaß beteiligt; der Zweite Weltkrieg hat diese Aufblähung des Bundeshaushalts in raschem Tempo fortgesetzt⁵. Ein Blick auf den soeben veröffentlichten Bundeshaushaltsplan für 1949/50 läßt erkennen, daß das Schwergewicht der amerikanischen Finanzwirtschaft heute gänzlich auf diesen neuen Aufgaben liegt, an denen die nachgeordneten Gebietskörperschaften kaum einen Anteil haben. Allein der Schuldendienst, die Wehrmachtsausgaben, die Marshallhilfe und das Versorgungsprogramm für Kriegsteilnehmer erfordern mit 32 Milliarden Dollar mehr als das Fünffache der Haushaltssumme aller Einzelstaaten zusammen: die Verwaltungskosten des Bundes, das umfangreiche Sozialprogramm einschließlich der Subventionen an die Landwirtschaft, für Wohnungsbau, Straßenbau, Erziehung und Gesundheitswesen nehmen weitere 10 Milliarden Dollar in Anspruch, abermals eine Summe, die die einzelstaatlichen Haushaltspläne in ihrer Gesamtheit weit hinter sich läßt. Damit ist, praktisch betrachtet, das alte Problem Föderalismus oder Zentralismus zugunsten des zweiten Prinzips entschieden, mag sich auch der nicht geringe Einfluß der föderalistischen Kräfte im Hintergrund der parlamentarischen Beratungen verzweifelt gegen diese Entwicklung stemmen, die die besten Traditionen der amerikanischen Demokratie bedroht; die neuen, der weltpolitischen Verantwortung der Vereinigten Staaten entspringenden Aufgaben sind weder abzuweisen noch mit den herkömmlichen Mitteln zu lösen.

⁴⁾ Vgl. Dr. H. W. Roehrig: "Die Tennessee Valley Authority als regionales Planungsexperiment", Europa-Archiv 9/1949, S. 2121—2128.

⁵⁾ Vgl. hierzu G. Schmölders: "Expansion der Staatswirtschaft. Die Staatsfinanzen im Wandel der Wirtschaftssysteme", Europa-Archiv, November 1948, S. 1677—1680.

Zölle waren dem Bunde, die Grundsteuern (property taxes) den Einzelstaaten und Gemeinden vorbehalten, während die Einkommen-, Körperschafts- und Erbschaftssteuern und auch die gro-Ben Verbrauchsabgaben konkurrierend entwickelt wurden. Freilich hatte die Verfassung ursprünglich neben dem Grundsatz der Gleichmäßigkeit der Bundessteuern für alle Staaten das Prinzip der "repräsentativen Bevölkerung" für alle direkten Steuern verkündet, das heißt, diese Steuern durften nicht auf die einzelnen Bürger, sondern gewissermaßen nur auf die Staaten nach ihrer Bevölkerungszahl umgelegt werden, womit jede Progression oder sonstige Bemessung der Steuer nach der individuellen Leistungsfähigkeit ausgeschlossen war; dieser Artikel der Verfassung wurde jedoch durch den 16. Verfassungszusatz ausdrücklich außer Kraft gesetzt. Seit der Bundeseinkommensteuer von 1913 bestehen damit vollständig konkurrierende Steuersysteme für den Bund, in den Einzelstaaten und Gemeinden; von den großen Steuern hat die Bundesfinanzpolitik lediglich die Umsatzsteuer bisher noch nicht für sich in Anspruch genommen.

Die Nachteile dieser einander überschneidenden Steuersysteme liegen auf der Hand. Selbständige Einkommen- und Körperschaftssteuern der Einzelstaaten und Gemeinden schaffen Steuer-"oasen" und Steuer"steppen", verschieben die Wettbewerbsverhältnisse und leisten den mannigfaltigsten Steuerumgehungen Vorschub; regionale oder gar lokale Verbrauchssteuern sind nicht wirksam zu überwachen, solange man sich nicht entschließen will, zwischen benachbarten Gemeinden und Staaten regelrechte Zollgrenzen zu errichten. Diesen unwiderleglichen Nachteilen stellt die föderalistische Anschauung die Unmöglichkeit, eine "gerechte" Verteilung zentralstaatlich erhobener Einkommensteuer auf die "anteilsberechtigten" Gebietskörperschaften zu bewirken, und die bedenkliche Lockerung des lokalen und regionalen Verantwortungsgefühls gegenüber den eigenen Steuerzahlern, wenn diese nur von zentralen Steuergewalten in Anspruch genommen werden, entgegen. Auch hier spricht echtes föderalistisches Denken im Geiste Jeffersons, das sich immerhin als lebensfähig genug erwiesen hat, jede durchgreifende Rationalisierung des Steuersystems als Ganzen beziehungsweise die Schaffung eines klaren Finanzausgleichs bis heute zu verhindern.

Das Ergebnis ist eine Kompliziertheit der Steuerformen und des kommunalen staatlichen und bundesseitigen Steuerrechts, die ihresgleichen sucht. Bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens durch die Einkommensteuer des Bundes sind die an den Einzelstaat gezahlten Einkommen-, Umsatz- und Verbrauchssteuern abzugsfähig,

ebenso die Einkommensteuer der Stadt Philadelphia; nicht abzugsfähig sind die Bundeseinkommensteuer selbst, Erbschafts- und Schenkungssteuern, sowie die Sozialversicherungssteuern des Bundes ("payroll taxes"). Dagegen sind bei der Körperschaftssteuer des Bundes die Vermögensteuern der Gemeinden und der Einzelstaaten, auch wiederum alle Verbrauchssteuern abzugsfähig, nicht dagegen die verschiedenen Zuschlagsund Übergewinnsteuern, Stempel- und andere Steuern des Bundes. Umgekehrt sind bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens für die einzelstaatlichen Einkommensteuern in den meisten Staaten die an die Bundessteuerbehörden. als Bundeseinkommensteuer bezahlten Beträge abzugsfähig, so daß sich für den Steuerpflichtigen letzten Endes nur eine einmalige Belastung mit Einkommensteuer ergibt; ihre Errechnung ist jedoch infolge der abweichenden Ermittlungsvorschriften für die Staats- und Bundeseinkommensteuern denkbar kompliziert, noch mehr bei der Körperschaftssteuer derjenigen Gesellschaften, die ihre Einkünfte aus interregionalen Geschäften erzielen und dann womöglich von jedem einzelnen Staat herangezogen werden, in dem sie eine Niederlassung besitzen oder Geschäfte betreiben. Hier bedarf es letzten Endes echter Doppelbesteuerungsverträge, wie sie in anderen Bundesstaaten mit getrennten Steuersystemen bereits verwirklicht worden sind (Australien, Kanada); bezüglich der konkurrierenden Erbschaftssteuern gibt es Beispiele für derartige Vereinbarungen beziehungsweise reziproke Gesetzgebungsakte der Einzelstaaten auch in den Vereinigten Staaten.

Für die Frage, welche Steuern "geborene" Gemeinde-, Staats- oder Bundessteuern sind, erweist sich das Nebeneinander selbständiger Steuersysteme aller Gebietskörperschaften in den Vereinigten Staaten als ideales Experimentierfeld. Die Körperschaftssteuer, als Vorläufer der späteren Bundeseinkommensteuer schon 1909 von Bundes wegen eingeführt, erweist sich wegen der "interstate-commerce"-Einkünfte immer mehr als nur für die Zentrale geeignet, während die Grundsteuer (property tax) in ihren mannigfaltigen Formen und Ausgestaltungen die typische Gemeindesteuer darstellt. Die Einkommensteuer der natürlichen Personen ist für Bund oder Einzelstaaten im ganzen wohl gleich gut geeignet; das heutige Nebeneinander bedeutet dagegen verwaltungsbetriebswirtschaftlichen Doppelarbeit, Leerlauf und stete Gefahren für das Aufkommen, ebenso wie die abweichenden Ermittlungsvorschriften für das Einkommen, die abzugsfähigen Beträge und dergleichen mehr viele unnötige Erschwerungen geschaffen haben. Für die Verbrauchssteuern und die Umsatzsteuer erweist auch das amerikanische Experiment wieder unzwei-

deutig die Überlegenheit der zentralen Erhebung⁶; da das Recht zur "Regulierung" des Außenhandels, aber auch des Handels zwischen den Einzelstaaten verfassungsmäßig ausschließlich Bund zusteht, dürfen die Einzelstaaten keine Steuern erheben, die den zwischenstaatlichen Handel erschweren, wie etwa Umsatzsteuern, die auch die Erlöse aus Verkäufen in einen Nachbarstaat belasten. Dagegen werden die Verbrauchssteuern (excise taxes), die nach dem Produktionswert oder Verkaufserlös berechnet werden, auch dann als zulässig angesehen, wenn die damit belasteten Waren in das Gebiet eines anderen Staates verkauft werden, weil derartige Steuern als "Franchise Taxes", also als Abgaben für die Genehmigung des Geschäftsbetriebes angesehen werden können. Der empfangende Staat hält sich dann häufig durch sogenannte "use taxes" schadlos eine Art Nachverzollung "eingeführter" Waren —, die einen beliebten Tummelplatz für die Steuergesetzgeber bieten, praktisch aber mangels einer Binnenzollgrenze kaum jemals wirksam ausgestaltet werden können. Eigene Tabaksteuern (neben der Tabaksteuer des Bundes) besitzen heute 39 der 48 Einzelstaaten; Umsatzsteuern gibt es in 27 Staaten, von denen 21 auch die "Nachverzollung" fremder umsatzbesteuerter Waren durch "use taxes" verlangen, während keiner der Einzelstaaten auf die steuerliche Erfassung der geistigen Getränke, der Kraftwagen und des Treibstoffverbrauchs verzichtet, die alle auch vom Bund besteuert werden. Bedenkt man, daß neben den Einzelstaaten auch die Gemeinden häufig über komplette Steuersysteme verfügen, die von rohen Bruttoeinkommensteuern bis zu Umsatz-, Treibstoff- und Tabaksteuern reichen, ohne auf das Rückgrat der Gemeindefinanzen in Form der Grundsteuer zu verzichten, so tritt das Bild des amerikanischen Steuerchaos noch anschaulicher hervor; von hier aus betrachtet vermitteln die 50 (oder gar 175 000!) einander überschneidenden selbständigen "Steuersysteme" in der Tat den trügerischen Eindruck einer echten einzelstaatlichen Souveränität und eines wahrhaft föderalistischen Aufbaus der Finanzverfassung, wie er konsequenter nicht gedacht werden kann.

Daß auch hier, auf dem Gebiete der Einnahmenverteilung und der Steuerhoheit, der Föderalismus nicht viel mehr als eine schöne Fassade geblieben ist, zeigt ein Blick auf die Höhe des Steueraufkommens, das die verschiedenen Gebietskörperschaften aus dieser Fülle an Steuerzuständigkeiten erzielen. Den fast 40 Milliarden Dollar Bundessteuereinnahmen im Jahre 1948 stehen insgesamt 5,8 Milliarden Dollar an tatsächlichem

Steueraufkommen der 49 Einzelstaaten gegenüber, im Durchschnitt also nicht viel mehr als 120 Millionen Dollar für den einzelnen Teilhaber an dieser "societas leonina". Drei Viertel der Bundessteuereinnahmen entfallen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie Reste der Kriegsgewinnsteuern. Die gleiche Welle der finanziellen Expansion des Bundeshaushalts, die die absolute Präponderanz des Bundes auf der Ausgabenseite herbeigeführt hat, hat also gleichzeitig die fiskalische Gleichberechtigung der einzelstaatlichen Steuerkompetenzen praktisch hinweggespült; fragt man nicht nach dem formalistischen Aufbau der Finanzverfassung, sondern nach den Tatsachen der finanzpolitischen Wirklichkeit, dann ist der Zentralismus in der amerikanischen Finanzverfassung allseitig zum Durchbruch gelangt. Daß diese Entwicklung mit dem Bundeshaushaltsplan 1949/50 keineswegs bereits ihren Höhepunkt erreicht oder gar überschritten hat, zeigt ein Blick auf die inzwischen schon beschlossenen und gegenwärtig zur Debatte stehenden Bundesprojekte. Die Kosten der allgemeinen Wehrpflicht, die im gegenwärtigen Bundeshaushalt nur mit 600 Millionen Dollar erscheinen, werden bald über 2 Milliarden Dollar jährlich erreichen, und das Wohnungsbauprogramm ist darauf abgestellt, sich in den nächsten fünf Jahren zu verfünffachen. Noch phantastischer zeichnet sich das Projekt der freien Arzt- und Krankenhausversorgung für die Gesamtbevölkerung am Horizont ab, für dessen Vorbereitung der gegenwärtige Bundeshaushaltsplan zwar nur 15 Millionen Dollar vorsieht, das aber im ersten vollen Jahre seiner Verwirklichung allein etwa 4 Milliarden Dollar erfordert, die später bis auf 10 bis 14 Milliarden jährliche Ausgaben ansteigen sollen! Auch das riesige Versorgungsprogramm für Kriegsteilnehmer scheint nach den Kräften, die dahinterstehen - in absehbarer Zeit gehören 40 v. H. der Bevölkerung zu "Veteranen"-Familien! -, noch nicht am Ende seines Expansionsprozesses angelangt zu sein; Senator A. Willis Robertson schätzt seine zukünftigen Kosten auf 8 bis 10 Mrd. Dollar jährlich, die ebenfalls fast ausschließlich über den Bundeshaushalt laufen würden.

Das in den letzten zehn Jahren etwa verdreifachte Volkseinkommen der Union muß heute bereits die siebenfachen Bundesausgaben von 1939 finanzieren; an dieser Steigerung, die ihr Ende sicherlich noch nicht erreicht hat, sind die Einzelstaaten und auch die Gemeinden mit ihrem Haushalt kaum beteiligt. In der nüchternen Wirklichkeit der finanzstatistischen Zahlen erscheint damit der Föderalismus in der heutigen amerika-

⁶⁾ Näheres bei G. Schmölders: "Die Ertragsfähigkeit der Getränkesteuern." Vergleichende Übersicht über die Voraussetzungen der Alkoholbesteue-

rung im Deutschen Reich, in Großbritannien, Frankreich, der Schweiz, Dänemark und den Vereinigten Staaten. Jena (G. Fischer) 1932/

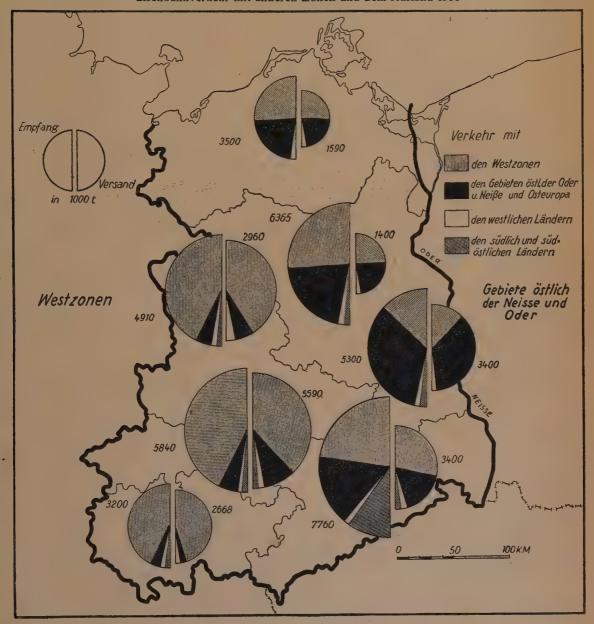
nischen Finanzverfassung nur noch als ehrwürdiges Ideal einer vergangenen Zeit, das zwar das Fehlen eines vernünftigen Finanzausgleichs historisch erklärt, ihn aber auf die Dauer weder ent-

behrlich machen noch gar ersetzen kann. Für die Lösung des Finanzausgleichsproblems in der neuen deutschen Bundesrepublik erscheint das amerikanische Vorbild jedenfalls kaum geeignet.

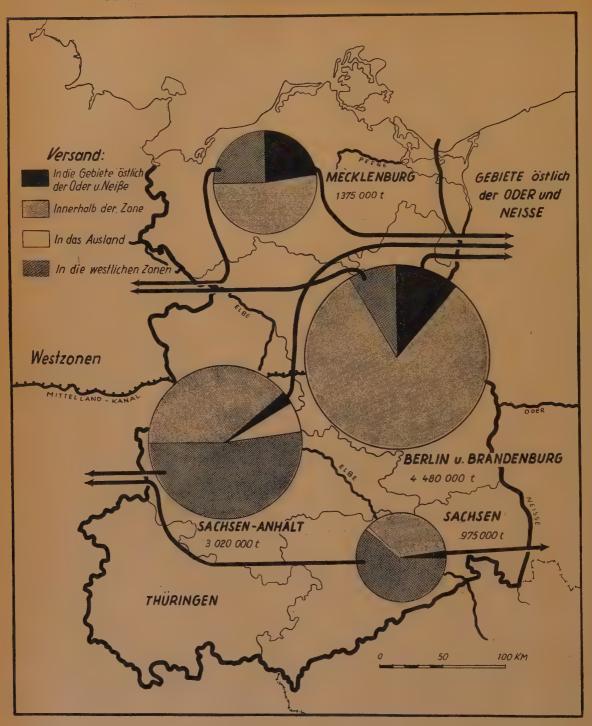
Die wirtschaftliche Verflechtung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes und der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands

(Nachtrag zu unserem Beitrag in Folge 2/1949, Seite 1823 bis 1828.)

Eisenbahnverkehr mit anderen Zonen und dem Ausland 1936



Güterversand der Länder auf Wasserstraßen - Hauptrichtungen - 1936



Quelle: Zusammengestellt unter Benutzung der amtlichen deutschen Transportstatistik sowie Berechnungen der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone.

Die Gewerkschaftsbewegung in Europa und den Vereinigten Staaten

Von Diplomvolkswirt Dr. Gisela Augustin

Die Entwicklung der Arbeiterbewegung war in der Neuen und Alten Welt nicht gleichmäßig. In Europa hat im Gegensatz zu Amerika das tief verwurzelte Standesbewußtsein der Bewegung seinen Stempel aufgeprägt. Der industriellen Revolution ist es nicht gelungen, die jahrhundertealten Grundsätze aus der Welt zu schaffen. Die Beschränkung auf die Standesgrenzen, die geringere Möglichkeit für den einzelnen, sich aus seiner Klasse zu erheben, haben bei der europäischen Bewegung mehr Interesse an philosophischen Betrachtungen im antikapitalistischen Sinne geweckt. Die Philosophie der amerikanischen Arbeiterschaft ist lediglich materiell, meint Raskin, der Korrespondent der "New York Times" für Gewerkschaftsfragen, im "Nineteenth Century" (Dezember 1948), und auf den Lebensunterhalt wie auch auf die Erfordernisse und Bedürfnisse des Augenblicks ausgerichtet. In europäischen Ländern hat die sozialistische Bewegung häufig früher Einfluß erreicht als die Gewerkschaften. Außerdem war in Europa zum Teil auch die Kirche bestimmend.

Die gewerkschaftliche Konkurrenz ist in Europa mehr politischer Naturals in den Vereinigten Staaten, wo dafür die persönliche Rivalität eine höhere Bedeutung besitzt.

Das Kollektivverfahren erscheint dem amerikanischen Gewerkschaftler als der fast selbstverständliche Zweck der Gewerkschaften. Dagegen haben zum Beispiel die Franzosen lange Zeit unter dem Einfluß syndikalistischer Ideen Kollektivverträge abgelehnt, weil ein solches Abkommen das revolutionäre Bewußtsein der Klasse schwäche.

Fast alle größeren Arbeiterbewegungen des Kontinents sind von Männern ins Leben qerufen worden, die sich in den Dienst irgendeiner politischen Idee gestellt hatten, sei es der marxistische Sozialismus, der Syndikalismus oder die katholische Sozialphilosophie, so daß fast jede gewerkschaftliche Organisation mit einer der größeren sozialphilosophischen Richtungen zusammenhing. Welcher Art auch die organisatorischen Beziehungen zwischen Gewerkschaft und Partei sein mögen, es wird jede europäische Bewegung in ihren Tendenzen von denen des amerikanischen Gewerkschaftswesens abweichen. Die Ziele werden nur manchmal und nur bis zu einem gewissen Grade den politischen Erwägungen untergeordnet Ebenso weicht die amerikanische Auffassung von der europäischen Richtung ab, die stets in irgendeiner Form die Verstaatlichung anstrebt¹.

Andererseits zeigt die Gewerkschaftsbewegung überall auch gewisse gleiche Tendenzen. Hierbei handelt es sich grundsätzlich um das Interesse an dem Abschluß kollektiv geregelter Arbeitsbedingungen, an politischer Aktivität, an der Förderung genossenschaftlicher Einrichtungen, an der Arbeiterpresse, der Arbeitererziehung und anderem mehr.

Haupttypen der Gewerkschaftsbewegung in Europa

In Großbritannien entwickelte sich frühzeitig eine gewerkschaftliche Bewegung. Die industrielle Revolution trennte die Funktionen der Lohnempfänger von denen der Unternehmer; Lohnempfänger, deren Existenzminimum bedroht war, schlossen sich erstmalig zu Vereinigungen zusammen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ergingen strenge Gesetze (Combination Acts), die diese Verbindungen verboten und ihre Anhänger als Verschwörer bestraften. Ein Teil der bestehenden Gewerkschaften blieb trotzdem bestehen, während andere sich in Unterstützungsvereine umwandelten. Wenig später wurden die Verbote aufgehoben und die Zulässigkeit von Gewerkschaften anerkannt.

In der folgenden Kampfzeit blieben nur wenig nationale und nur eine geringe Anzahl örtlicher Gewerkschaften übrig. Die aktivsten Führer wandten sich der Politik zu, andere wieder zeigten Interesse an den utopischen Plänen eines Owen oder an der genossenschaftlichen Bewegung. Erst während der 60er und 70er Jahre festigte sich die Stärke der Gewerkschaften trotz der weiterhin ablehnenden Haltung der Unternehmer. Gesetze bestätigten die Anerkennung, den Fonds wurde gesetzlicher Schutz zugesichert, das Streikrecht wurde zugebilligt. Politisch blieben die Gewerkschaften inaktiv.

Die Veränderung des Welthandels Großbritanniens um die Jahrhundertwende infolge der amerikanischen Zollpolitik und der deutschen Exportsteigerung blieb nicht ohne Folgen auf die Entwicklung der Arbeiterbewegung. In zunehmendem Maße schlossen sich ihr ungelernte Arbeiter an, die weniger Wert auf Unterstützungsleistungen legten, als vielmehr die Verwendung ihrer Beiträge zur Organisation von Streiks und zur Erfassung der nicht organisierten Arbeiter befürworteten. Die Gründung des Gewerkschaftsverbandes (General Federation of Trade Unions)

¹⁾ Professor Adolf Sturmthal (Bard College, New York): "Vergleichende Tendenzen der Gewerk-

schaften westlicher Länder" in: Journal of Political Economy, Dezember 1948.

festigte die Bewegung ebenso wie die steigende Mitgliederzahl; man konzentrierte sich dabei gewissermaßen auf die Errichtung eines Versicherungssystems gegen Streiks und Aussperrungen. Der Gründer der Unabhängigen Arbeiterpartei veranlaßte um 1900 die Bildung des Arbeitervertretungsausschusses, aus dem später die Labour Party hervorging. Im Parlament war die Bewegung durch zwei Sitze vertreten.

Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zeichnete sich durch eine gewisse Unsicherheit und Unruhe aus. Von Ausnahmen abgesehen blieben die Gewerkschaften ziemlich inaktiv, obwohl die Reallöhne gesunken waren und in einigen Industrien der Kampf um die Anerkennung der Gewerkschaft noch weiter andauerte. Infolge der Lenkung des Arbeitsmarktes stieg die Mitgliederzahl von 4,1 Millionen im Jahre 1913 auf über 8 Millionen im Jahre 1920 an; unter den Mitgliedern befanden sich sehr viele Frauen und sogenannte "Stehkragenarbeiter". Nach dem Weltkrieg wurden "Arbeiteraktionsräte" ("councils of action") gebildet. Die Arbeiterpartei nahm die Sozialisierung der Industrie in ihr Programm auf.

Der Gegenangriff der Unternehmer setzte mit der Aussperrung der Bergarbeiter und der damit beginnenden Arbeitslosigkeit ein. Die Mitgliederzahl sank um 2 Millionen. Das Gewerkschaftsgesetz vom Jahre 1927 schränkte unter anderem das Streikrecht ein und änderte andere grundlegende Bestimmungen des Gewerkschaftsgesetzes vom Jahre 1913. Nach 1920 sank der Mitgliederstand der Gewerkschaften beträchtlich. Von 1939 bis zum Beginn des Jahres 1947 stieg er von 6,1 Millionen auf 7,8 Millionen. Die Lage der Gewerkschaften ist jetzt relativ gefestigt, "ihr Einfluß hängt von der Tatsache ab, daß die Mehrheit der Mitglieder der Labour Party Gewerkschaftsmitglieder sind und die Mehrheit der Gewerkschaftler Mitglieder der Partei sind"2.

In Frankreich, wo sich der Kapitalismus nicht so schnell entwickelte wie in Großbritannien und Deutschland, war die Industrie überwiegend in den Händen vieler kleiner Unternehmer, so daß der Einfluß der kleinen Bourgeoisie recht bedeutend war. Wichtige Unternehmen standen unter staatlicher Kontrolle. Der Lohn war im Vergleich zu Großbritannien und Deutschland niedriger. Das erschwerte die Einziehung hoher

oder regelmäßiger Gewerkschaftsbeiträge und die Entwicklung von Genossenschaften oder gewerkschaftlichen Unterstützungsvereinen

Der Zusammenschluß, insbesondere der gelernten kleinen Handwerker, war im allgemeinen geheim und erfolgte bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein mehr zu schützenden Zwecken. Die genossenschaftlichen Sparbanken hatten sich als Fehlschlag erwiesen, und die organisierten Arbeiter neigten zu den Theorien des Sozialismus, wie er von der Ersten Internationale verkündet wurde. In den 60er Jahren fanden die Arbeitervereinigungen gewisse gesetzliche Anerkennung, aber erst auf Grund von Bestimmungen der 80er Jahre konnte die Kollektivität ohne die Gefahr gesetzlicher Verfolgung einsetzen. Die ersten christlichen Gewerkschaften entstanden in den Jahren 1886 und 1887, nachdem das Gesetz vom 24. März 1884 die Freiheit des berufsmäßigen Zusammenschlusses wiederhergestellt hatte.

Die Confédération Générale du Travail — 1895 organisiert — und die auf nationalbreiter Grundlage geschaffenen Arbeitsbörsen vereinigten sich im Jahre 1906. Nach dem Ersten Weltkrieg ordnete die Regierung die Auflösung des Verbandes an, aber es wurde praktisch nur eine Änderung in der Organisation durchgeführt. In den folgenden Jahren stand der Verband unter dem Zeichen innerer Streitigkeiten zwischen den Ansichten der radikalen und der gemäßigten Elemente, bis die ersteren einen eigenen nationalen Verband bildeten, der sehr bald unter kommunistische Kontrolle kam und später wieder aufgelöst wurde.

Die Regierungskrise in Frankreich, die Ablösung der Volksfrontregierung durch das Kabinett Blum und ihre Wiedereinsetzung führten zu scharfen Angriffen der kommunistischen und der sozialistischen Gewerkschaftsmitglieder gegeneinander. In den letzten Jahren wurde, unabhängig von der kommunistisch beeinflußten Spitzenorganisation, eine Anzahl autonomer Gewerkschaften gegründet. Innerhalb der Confédération trat eine Spaltung ein, und eine neue Zentralvereinigung unter der gleichen Bezeichnung mit dem Zusatz "Force Ouvrière" wurde ins Leben gerufen.

Die Nachkriegsjahre brachten einige wichtige arbeitsgesetzliche Vorschriften, unter anderem hinsichtlich der Vertretungsbefugnis und des Ab-

²⁾ Margaret Cole: "Background of the British Trade-Union Movement" in Monthly Labor Review, herausgegeben vom Department of Labor,

Washington, Oktober 1948. Flexner: "British Labor under Labor Government, Part II, Position and Role of Trade-Unions", ebendort.

schlusses nationaler Kollektivverträge für die wichtigsten Industriezweige. Hiervon werden alle Gruppen organisierter Arbeiter erfaßt, die den vier repräsentativsten Organisationen angeschlossen sind, die ihrerseits in der Obersten Kammer für Kollektivabkommen und der Obersten Kammer für Arbeitsausschüsse vertreten sind. Bei den vier Spitzenverbänden handelt es sich um die alte Confédération, um die Force Ouvrière, den Allgemeinen Verband der Betriebsbeamten und leitenden Angestellten sowie um den Verband der Christlichen Gewerkschaften.

Typisch für die französische Bewegung ist die Verlagerung des Schwerpunktes auf die örtliche Gewerkschaft beziehungsweise auf die bezirklichen Organe. Die Betriebsgewerkschaften bilden eine fast autonome Gruppe. Es wird weniger Wert auf eine Landesführerschaft oder auf den Abschluß nationalweiter Abkommen gelegt. Hinsichtlich der Streikstrategie ist auf den besonders in Frankreich üblichen "Überraschungsfaktor" hinzuweisen, das heißt die plötzliche Organisation eines Streiks ohne lange Beratungs- und Verhandlungsperioden³.

In der Sowjetunion entstanden erst im späten 19. Jahrhundert einige Gewerkschaften und politische Arbeiterorganisationen, die jedoch als illegal ständig von der Polizei und der Regierung verfolgt wurden, bis sie im Jahre 1908 formal aufgelöst werden mußten, jedoch zum Teil in Untergrundbewegungen weiterlebten. Die Anstrengungen dieser Vereinigungen waren mehr gegen die Regierung als gegen den Kapitalismus gerichtet.

Seit 1917 stieg die Mitgliederzahl von 1,5 Millionen bis auf fast 22 Millionen Mitte der 30er Jahre. Während dieser Periode versuchte eine Gruppe gewissermaßen alle Funktionen des Eigentümers zu übernehmen, während eine andere für die völlige Unterwerfung unter den Staat plä-

dierte und eine halbmilitärische Organisation bildete. Im Bürgerkrieg wurden die Gewerkschaften in den Dienst der Verteidigung des Staates gestellt und bildeten die Sammelpunkte der Streitkräfte. Als in einigen Wirtschaftszweigen privatwirtschaftliche Gesichtspunkte wieder zugelassen wurden, trat man dafür ein, die Gewerkschaften als unabhängige Organisationen getrennt vom Staat bestehen zu lassen, deren Hauptaufgabe es war, die Klasseninteressen des Proletariats in seinem Kampf gegen den Kapitalismus zu schützen.

Nach der weitgehenden Übernahme von Unternehmerfunktionen durch den Staat tauchte das Problem auf, ob die Gewerkschaften zu schützenden Vertretungen der Arbeiter gegen den Staat entwickelt werden sollten. Tomsky als Vertreter dieses Standpunktes wurde im Jahre 1929 abberufen, und man neigte der Ansicht zu, daß die Zukunft der Sowjetunion von der allgemeinen Steigerung der industriellen Produktion abhänge, wobei die Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft eine erste Notwendigkeit sei. Im Jahre 1933 wurde das Arbeitskommissariat abgeschafft und den Gewerkschaften die Durchführung der Sozialversicherung sowie anderer wichtiger arbeitsrechtlicher Aufgaben übertragen.

Die Stärke der Gewerkschaft stellt hier kein Problem dar, da die letzte Kontrolle ihrer Politik und Handlungsweise von der gleichen Gruppe ausgeübt wird, die die Staatsmaschinerie überprüft. Ihrer Struktur nach erfassen die Gewerkschaften weder die einzelnen erlernten Berufe, noch sind sie nach Industriezweigen aufgebaut, sondern ihr sind alle Angehörigen des Unternehmens angeschlossen. Mehrere Betriebsgewerkschaften eines Bezirkes bilden die Sektion einer nationalen Gewerkschaft, und alle nationalen Verbände sind zusammengeschlossen im Allrussischen Gewerkschaftskongreß 5, 6.

Die Entwicklung der Bewegung in den Vereinigten Staaten

In den Vereinigten Staaten haben sich bereits im 18. Jahrhundert Handwerk und Heimindustrie in Unterstützungsvereinen zusammengefunden. Die Gesellen- und Arbeitervereinigungen gewährten Streikunterstützungen und führten bereits seit ihren Anfängen kollektive

^{3) &}quot;Industrial relations in France" in: International Labour Review, Genf, November 1948; Präsident Gaston Tessier: "Die christlichen Gewerkschaften in Frankreich und in der Welt" in: Internationale Freigewerkschaftliche Nachrichten, herausgegeben vom Free Trade Union Committee of the American Federation of Labor, New York, Nr. 3/1949.

⁴⁾ Dr. G. Augustin: "Soziale Versicherung und

soziale Fürsorge in der Sowjetunion" in Europa-Archiv, Mai 1948, S. 1335—1339.

⁵⁾ Sidney und Beatrice Webb: "Soviet Communism", New York 1936.

⁶⁾ Verwendete Literatur für Großbritannien, Frankreich und Sowjetunion außerdem: "Labor Problems in America", edited by Emanuel Stein und Jerome Dacis, New York, 4. Ausgabe 1947; "Foreign Labor Movement" by Louis Macdonald.

Verhandlungen durch. Die Opposition der Arbeitgeber äußerte sich darin, daß nur nichtorganisierte Arbeitskräfte eingestellt und die Gerichte aufgefordert wurden, die gewerkschaftliche Tätigkeit als ungesetzlich hinzustellen. Bis etwa 1820 ging die Bewegung zurück. Nach und nach wandten sich die Gewerkschaften politischer Betätigung zu. Gleichzeitig wurden die ersten Stadtverbände gegründet. Die im Jahre 1860 konstituierte Nationale Arbeitergewerkschaft bestand nur zwölf Jahre.

Der große Bedarf an Arbeitskräften um die Mitte des Jahrhunderts brachte es mit sich, daß die meisten Gewerbe wieder Organisationen bildeten. Im Kampf mit der Industrie sank der Mitgliederbestand, um bis 1885 wieder auf rund 300 000 anzusteigen?. Durch die zunehmende Zahl der ungelernten Arbeiter wuchs die organisierte Arbeiterbewegung über den Rahmen einer reinen Fachorganisation hinaus und traf die Entscheidung über die zukünftige Gestaltung. Es ging dabei um die Frage, ob eine das ganze Land umfassende Dachorganisation durch Zusammenschluß lokaler Zellen und städtischer Gewerkschaftsverbände ohne Rücksicht auf Berufsgruppen gebildet werden oder ob sie sich hauptsächlich auf die bereits bestehenden nationalen Berufsgewerkschaften stützen solle. Die erste Möglichkeit wurde von den "Rittern der Arbeit" ("Knights of Labor"), die zweite von der American Federation of Labor (AFL) vertreten.

Die "Ritter der Arbeit" beabsichtigten allgemein genossenschaftliche Zusammenschlüsse, Einschränkung der finanziellen Vormachtstellung der Banken, gleiche Bezahlung für gleichwertige Frauenarbeit, Verstaatlichung öffentlicher Einrichtungen und anderes mehr. Infolge ihres ständig sinkenden Mitgliederstandes war ihr Einfluß nur gering, und im Jahre 1917 hörten sie offiziell auf zu bestehen.

In Pittsburg schlossen sich im Jahre 1881 sechs große Fachgewerkschaften zum Verband organisierter Handwerker- und Arbeitergewerkschaften (Federation of Organized Trades and Labor Unions) zusammen, aus dem 1886 durch weitere Zusammenschlüsse die AFL hervorging. Die Mitgliederzahl allein dieses Verbandes stieg von rund 300 000 um die Jahrhundertwende auf 2 Millionen im Jahre 1914 und auf über 4 Millionen im Jahre

1920, das waren etwa 70 bis 80 v. H. aller organisierten Arbeiter.

Während dieser Periode setzten sich moderne Betriebsführung auf wissenschaftlicher Grundlage (Taylor-System) und Prämiensysteme in vielen Fabriken zum Schaden der Gewerkschaften durch. Die Unternehmer forderten Bürgerwehren und andere Schutzvereinigungen, um das weitere Wachstum der Gewerkschaftsbewegung zu hemmen. Trotz der allgemeinen Ablehnung führten direkte Verhandlungen zunehmend zu Kollektivoder sogenannten Gewerkschaftsverträgen, und die gegenseitigen Beziehungen stabilisierten sich allmählich.

Die Gewerkschaften erreichten einige Gesetzesreformen, so zum Beispiel mehrere einzelstaatliche Gesetze zum Schutz der Frauen- und Kinderarbeit, zur Verhütung von Betriebsunfällen und zur Erhöhung des Arbeitsschutzes. Im Jahre 1946 wurde der Achtstundentag für die im zwischenstaatlichen Güterverkehr arbeitenden Eisenbahner festgelegt. Andererseits wurde die Gewerkschaftspolitik von der Sozialistischen Arbeiterpartei scharf angegriffen.

In der im Ersten Weltkrieg errichteten Kriegsarbeitskammer (War Labor Board) waren die Gewerkschaften vertreten. Zum ersten Male wurde ihnen durch eine bundesstaatliche Arbeitsbehörde ausdrücklich das Recht zugesprochen, sich zu organisieren, und zum ersten Male befaßten sich die Gewerkschaften mit der Erfassung der halbund ungelernten Arbeiter.

Nach dem Ersten Weltkrieg verstärkten sich die Angriffe der Unternehmer wieder mit dem Ziel, ihre Belegschaft von Gewerkschaften fernzuhalten (sogenannte Open-Shop-Ara), und entsprechend ging auch die Mitgliederzahl auf etwa 3,25 Millionen zurück. Erst als das National-Industrial-Recovery-Gesetz im Frühjahr 1933 in Kraft trat, erholten sich die Gewerkschaften langsam. Das Recht zur Organisation war ihnen ebenso wie die Führung kollektiver Verhandlungen zugesichert worden. Durch den neuen National Labor Relations 'Act vom Jahre 1935 — die "Magna Charta" der Arbeiter — wurden ihnen diese Rechte nochmals bestätigt. Der Ausschuß für Arbeiterfragen (National Labor Relations Board) wurde ins Leben gerufen und damit betraut, auf

⁷⁾ Die für die Vereinigten Staaten verschiedentlich eingeflochtenen Zahlen sind der "Geschichte der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung", einem der Verfasserin von OMGUS, Berlin, freundlich überlassenen

unveröffentlichten Manuskript, entnommen sowie auch Florence Peterson a.a.O., sofern nicht ausdrücklich eine andere Quelle genannt ist.

seiten der Unternehmer die Anwendung unkorrekter Mittel, die eine Einschüchterung oder Einmischung bei kollektiven Verhandlungen oder Zusammenschlüssen der Arbeitnehmer darstellen, zu verhindern und abzustellen. Seine zweite wesentliche Aufgabe bestand darin, bei Kompetenzstreitigkeiten über die Vertretung eines Teiles der Arbeiterschaft die zuständige Gewerkschaft zu bestimmen und ihren Zuständigkeitsbereich genau festzulegen.

Der Fortschritt in der Bewegung während der New-Deal-Ara Roosevelts wurde durch die folgende Spaltung zunächst zum Stillstand gebracht. Der Gegensatz zwischen den reinen Fach- und den Einheitsgewerkschaften verschärfte sich. Wenige Wochen nach dem Atlantic-City-Konvent der AFL im Jahre 1935 bildeten sechs der angeschlossenen Gewerkschaften und die Funktionäre zweier weiterer AFL-Verbände einen Organisationsausschuß der Industriearbeiter. Als später noch vier Gewerkschaften beitraten, wurden sämtliche zehn Verbände von der AFL ausgeschlossen. Anläßlich seiner Gründerversammlung Ende 1938 wurde die Spaltung noch weitergetrieben. Der Ausschuß wurde in einen Bund nationaler und internationaler8 Gewerkschaften umgewandelt und nannte sich Congress of Industrial Organizations (CIO). Im Aufbau ist er der AFL ähnlich und stellt ebenfalls einen lockeren Verband einer Anzahl im übrigen selbständiger Gewerkschaften mit einem Exekutivausschuß an der Spitze dar.

Ende 1941 hatte die AFL etwa 4.5 Millionen Beitragszahler, der CIO rund 5 Millionen. Über 900 000 Mitglieder entfielen auf die Unabhängigen Gewerkschaften. Durch den Ausbau der Kriegsindustrie machte die Gewerkschaftsbewegung weitere Fortschritte. Seit ihrer Spaltung haben beide Verbände wiederholt Fühlung genommen, doch ist eine Wiedervereinigung bis heute noch nicht gelungen. Anfang 1947 waren insgesamt etwa 15 Millionen Arbeiter organisiert⁹; hiervon zählte die AFL 105 angeschlossene nationale Gewerkschaften und 7,5 Millionen Beitragszahler, während dem CIO 40 nationale Verbände und rund 6 Millionen Mitglieder angehörten. Unter den wichtigsten Unabhängigen Gewerkschaften haben die vier Eisenbahnerverbände zusammen etwa 450 000, die Internationale Maschinistengewerkschaft 600 000, der Verband der Regierungsarbeiter rund 88 000, die Gewerkschaft für Nachrichtenverbindung und Verkehr etwa 180 000 und die restlichen 40 bis 50 unabhängigen Verbände insgesamt rund 500 000 Mitglieder.

Die Richtlinien ihrer Politik werden auf den jährlichen Konventen von den gewählten Delegierten der Mitgliedsgewerkschaften ausgearbeitet. Bis zum nächsten Konvent liegt die Autorität in den Händen gewählter Funktionäre und eines aus den angeschlossenen Gewerkschaften gewählten Exekutivausschusses. Die Zugehörigkeit zu einem der beiden großen Verbände wird vom Exekutivausschuß durch die Verleihung einer Urkunde anerkannt, in der jeder Mitgliedsgewerkschaft ihr Zuständigkeitsbereich zugewiesen wird, das heißt, es wird genau bestimmt, aus welchem Beruf oder Unternehmen die betreffende Gewerkschaft Mitglieder aufnehmen darf.

Alle örtlichen Gewerkschaftsfilialen der AFL sind jeweils in einem Stadtverband zusammengeschlossen. Der örtliche CIO unterhält ähnliche Einrichtungen in den Industriestädten (City Industrial Councils). Für jeden einzelnen Staat gibt es einen Staatsverband der AFL (State Federation) und einen Rat des CIO (State Industrial Council) mit ähnlichen Funktionen. Diese Stellen befassen sich mit Problemen, die im einzelnen Bundesstaat die gewerkschaftliche Arbeit allgemein oder die Interessen ihrer Organisation berühren. In der Regel werden örtliche Gewerkschaftsfilialen von einer entsprechenden nationalen Gewerkschaft privilegiert, doch gibt es auch örtliche Organisationen, die der AFL oder dem CIO direkt angeschlossen sind; das sind praktisch meist solche, für die keine nationalen Verbände bestehen. Die nationalen Gewerkschaften und ihre Untergliederungen — Ortsgruppen (Locals), Gemischte Ausschüsse (Joint Boards), Distrikts- oder städtische Gewerberäte (District Councils) - befassen sich vorwiegend mit den Arbeitsbedingungen, während es Aufgabe der einzelstaatlichen und lokalen Zentralorgane ist, Fragen der Arbeitsgesetzgebung und der Ausbildung zu klären, die für die gesamte Gewerkschaftsbewegung von Bedeutung sind.

Die Satzungen der AFL lassen auch die Bildung von Abteilungen zu, in denen die internationalen Gewerkschaften, die innerhalb einer Industrie für mehrere Berufsgruppen zuständig sind, zusam-

⁸⁾ Internationale Gewerkschaft bedeutet, daß der betreffenden Organisation auch in Kanada Mitglieder angeschlossen sind.

⁹⁾ Nach Angaben in der Neuen Zürcher Zeitung vom 21. Januar 1949 soll die Mitgliederzahl inzwischen die 16-Millionen-Grenze überschritten haben.

mengeschlossen werden. Jede dieser Abteilungen beruft ihren eigenen Konvent ein und verfügt über ein Netz von örtlichen, Bezirks- und bundesstaatlichen Organen für ihre besonderen Aufgaben.

Wesentliche Bedeutung kommt der Abteilung für gewerkschaftlich anerkannte Markenartikel (Label Trades Department) zu. Sie setzt sich zusammen aus den der AFL angeschlossenen Gewerkschaften, deren Unternehmer gewerkschaftlich anerkannte Markenartikel herstellen. Das Recht, die Ware mit der Marke der Gewerkschaft zu versehen, wird solchen Firmen verliehen, deren Arbeitsbedingungen der von der Gewerkschaft gesetzten Norm entsprechen. Den Arbeitern wird empfohlen, nur so gekennzeichnete Artikel zu kaufen.

Die eigentliche Aufgabe der Gewerkschaften ist es, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, wobei sie in zunehmendem Maße ihr Ziel durch gütliche Kollektivverhandlungen erreichen wollen. Den Kollektivverträgen kommt in den Staaten eine sehr große Bedeutung zu. Daneben obliegen den Gewerkschaften erzieherische Aufgaben, wie Lehrlingsausbildung und politische Aufklärung. Von untergeordneter Bedeutung ist in den Staaten das Problem der Genossenschaften, das ebenfalls in den Aufgabenbereich der Gewerkschaften fällt. In steigendem Maße haben sie sich mit der Förderung der betrieblichen Fürsorgeeinrichtungen zu befassen.

Die Rooseveltsche Periode des New Deal brachte einen Aufschwung für die Gewerkschaftsbewegung mit sich. Das unter dieser Ara eingeführte Wagner-Gesetz (National Labor Relations Act) garantierte der Arbeiterschaft das Recht zum Aushandeln von Kollektivverträgen. Die republikanische Mehrheit im 80. Kongreß, der 1947/48 im Amt war, ersetzte gegen das Veto des Präsidenten Truman das Wagner-Gesetz durch die Taft-Hartley-Akte (Labor Management Relations Act), die die Gewerkschaftsleitungen in ihrer Bewegungsfreiheit wesentlich einengte und das Streikrecht beschränkte. Der gegenwärtige Kongreß befaßt sich mit der Abänderung dieses Gesetzes.

Von jeher haben sich die amerikanischen Gewerkschaften von den politischen Parteien peinlich ferngehalten, um nie ihre einzige Aufgabe, Interessenvertretung der Arbeiterschaft zu sein, fremden Einflüssen opfern zu müssen. Von dieser Einstellung sind sie keineswegs abgegangen, doch ließ der Kampf um das Taft-Hartley-Gesetz, das auf politischem Wege zustande kam, die Gewerkschaften erkennen, daß sie von sich aus Einfluß auf die Politik nehmen müßten. Deshalb schuf sich der CIO seinen politischen Aktionsausschuß, und deshalb bildete auch die mehr konservative AFL vor den letzten Wahlen einen politischen Erziehungsausschuß, der inzwischen zu einer ständigen Einrichtung wurde.

Ebenso wie auf innerpolitischem Gebiet sind die Gewerkschaften in den letzten Jahren auch außenpolitisch praktisch tätig geworden. Neben ständigen Vertretern in Washington unterhalten sie Beobachter bei den UN-Organisationen oder fungieren als Ratgeber innerhalb der ERP-Missionen aller beteiligten Länder. Die Loslösung des CIO vom Weltgewerkschaftsbund und die Ankündigung, daß sich der Verband gemeinsam mit der AFL für die Errichtung einer demokratischen internationalen Körperschaft einsetzen wolle, sind bezeichnende Symptome der gewerkschaftlichen Neuorientierung. Bei wichtigen außenpolitischen Entscheidungen wollen beide Organisationen einen gemeinsamen Weg gehen, selbst wenn es nicht zu einer Wiedervereinigung kommen sollte. Ebenso sind sie im Rahmen ihrer eigentlichen Aufgabe bestrebt, das Wohl der Arbeiter in zunehmendem Maße gütlich durch kollektive Vereinbarungen mit den Arbeitgebern zu fördern, wobei sie nicht nur überwiegend den Lohnerhöhungen Beachtung schenken, sondern mehr und mehr ihre Anstrengungen auf die Ausdehnung der sozialen Sicherung einschließlich des Ausbaus der Sozialversicherung richten¹⁰. Gemeinsam ist sowohl den europäischen als auch den amerikanischen Gewerkschaften das Streben nach harmonischen Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wobei sich die Kollektivabkommen bisher als wichtigste Maßnahme zur Sicherung des Arbeitsfriedens erwiesen haben.

Quellenangaben

Florence Peterson: "American Labor Unions, what they are and how they work", 1945.

Außer der in den Fußnoten angeführten Literatur die amerikanische Gewerkschaftspresse sowie

Monthly Labor Review, Washington, herausgegeben vom Arbeitsministerium;

International Labour Review, Genf; Gewerkschaftliche Nachrichten aus Vereinigten Staaten, herausgegeben vom Informationsdienst der USFA;

Internationale Arbeitsmitteilungen, Manpower P. R. O. OMGUS, Berlin.

¹⁰⁾ Spectator in: Neue Zeitung Nr. 15 und 23/1949.

Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage auf der Pariser Außenministerkonferenz vom 23. Mai bis 20. Juni 1949

Die sowjetischen Vorschläge

Unterbreitet von Außenminister Andrej Wyschinskij am 24. Mai 1949

- "1. Um die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands zu gewährleisten, [wird vorgeschlagen]:
- a) die Tätigkeit des Kontrollrats für Deutschland auf der früheren Basis als eines Organs wieder aufzunehmen, das dazu berufen ist, die oberste Gewalt in Deutschland auszuüben,
- b) die Alliierte Kommandantur in Berlin zur Koordinierung aller Maßnahmen in der Verwaltung Berlins und zur Sicherung eines normalen Lebens für Berlin als Ganzes wiedereinzusetzen.
- 2. Es muß in Anbetracht dessen, daß es unmöglich ist, die wirtschaftliche und politische Einheit Deutschlands herbeizuführen, ohne eine deutsche Zentral-

behörde zu errichten, in deren Zuständigkeitsbereich die Probleme der wirtschaftlichen und staatlichen Entwicklung fallen, die für Deutschland als Ganzes von Bedeutung sind, als notwendig anerkannt werden:

- a) einen gesamtdeutschen Staatsrat auf der Grundlage der jetzt in der Ost- und den Westzonen bestehenden deutschen Wirtschaftsorgane zu errichten,
- b) die Stadtverwaltung für ganz Berlin wiederherzustellen. Die Frage der Festsetzung eines Termins von Wahlen für die Stadtverordnetenversammlung für ganz Berlin ist der Alliierten Kommandantur zur Prüfung zu überweisen."

Quelle: "Tägliche Rundschau" Nr. 122 vom 26. Mai 1949.

Die gemeinsamen Vorschläge der Westmächte Unterbreitet von Außenminister Bevin am 28. Mai 1949

"Zum Zwecke einer Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit Deutschlands werden die folgenden Maßnahmen im Hinblick auf die Errichtung einer Bundesregierung für das gesamte Deutschland vorgeschlagen:

1. Da das Grundgesetz von Bonn öffentlich verkündet worden ist, nachdem es die Zustimmung der übergroßen Mehrheit der gewählten Vertreter von drei Besatzungsponen gefunden hatte, sollte die Vereinheitlichung Deutschlands entsprechend diesem Gesetz auf Grund geeigneter Vereinbarungen, die den Staaten der Ostzone den Beitritt gestatten würden, ins Werk gesetzt werden.

2. Infolgedessen würden hauptsächlich die folgenden Grundsätze angewendet werden, um den Beitritt der in der Ostzone liegenden Staaten zu sichern:

a) Freiheit der Person einschließlich der Verkehrsfreiheit, Schutz gegen willkürliche Verhaftung und Einsperrung, Vereins-, Versammlungs-, Rede- und Pressefreiheit sowie Freiheit auf dem Gebiet des Rundfunks;

b) Freiheit für alle demokratischen politischen Parteien und Freiheit für die Wahlen;

c) Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt.

Die vier Regierungen würden alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Verwirklichung dieser Grundsätze zu sichern, einschließlich des Verbots jeglicher Polizeiformationen, die sich einer politischen Tätigkeit widmen.

3. In Verbindung mit dem Beitritt der in der Ostzone liegenden Staaten würde ein Besatzungsstatut auf der Grundlage einer Beteiligung der vier Mächte (on a quadripartite basis) öffentlich verkündet. Gemäß diesem Statut würde die Tätigkeit der Militärregierung abgeschlossen werden. In ganz Deutschland würde der Bundesregierung und den Regierungen der Gliedstaaten die gesamte Regierungsgewalt übertragen unter Vorbehalt der Machtbefugnisse, welche die Alliierten sich durch das genannte Statut vorbehalten, so insbesondere auf dem Gebiet der Sicherheit und auf dem Gebiet der Verpflichtungen Deutschlands. Diese vorbehaltenen Machtbefugnisse sollten nicht in einer Art ausgeübt werden, welche die deutsche Regierung daran hindert, in den Genuß einer wachsenden Freiheit zu gelangen, um sich auf politischem und wirtschaftlichem, aber nicht auf militärischem Gebiet mit den europäischen und mit den anderweitigen Nationen friedlich zu verbinden.

4. Auf wirtschaftlichem Gebiet würden die Vorbehalte der Alliierten besonders die durch Vereinbarung festgelegten Bestimmungen über die Beschränkung und das Verbot gewisser Industrien sowie über die Lieferung von für die Reparationen zur Verfügung stehenden Ausstattungsgütern (capital equipment) umfassen. Auf die laufende Produktion und auf die Warenvorräte würden keinerlei Reparationslieferungen mehr in Anspruch genommen werden. Die Besatzungskosten würden auf der Grundlage einer Viererbeteiligung (on a quadripartite basis) bestimmt. Sämtliche in Deutschland liegenden Industrieunternehmungen, an denen das Eigentum oder die Kontrolle nach dem 8. Mai 1945 durch eine auswärtige Macht oder für ihre Rechnung übernommen wurde, wären zurückzuerstatten; darüber wäre entsprechend der geeigneten deutschen Gesetzgebung zu verfügen, es wäre denn, daß die Übernahme

von allen vier interessierten Mächten genehmigt wird; die aus solchen Genehmigungen hervorgehenden Beteiligungen wären den deutschen Gesetzen zu unterstellen.

5. Die Viererkontrolle wäre von einer Hohen Kommission (high commission) auszuüben, die normaler-

weise ihre Beschlüsse mit Stimmenmehrheit fassen würde, mit Ausnahme außergewöhnlicher Fälle, die durch allgemeine Übereinkunft geregelt werden sollten."

Quelle: "The New York Times" vom 29. Mai 1949. (Ubersetzung des Buropa-Archivs unter Zugrundelegung des deutschen Wortlauts in: "Neue Zürcher Zeitung" Nr. 147 vom 30. Mai 1949.)

Resolution der Internationalen Sozialistischen Konferenz in Baarn (Niederlande) zur Frage der Einheit Europas

(14. bis 16. Mai 1949)

Die Internationale Sozialistische Konferenz hat versucht, eine gemeinsame Stellungnahme der sozialistischen Parteien einerseits gegenüber den verschiedenen inoffiziellen, in der "Europäischen Bewegung" vereinigten Gruppen, andererseits gegenüber dem kürzlich geschaffenen Europäischen Rat zu erarbeiten.

Sie ist zu den folgenden Schlußfolgerungen gelangt:

- A. in bezug auf die "Europäische Bewegung":
- 1. Jede Partei kann selbst darüber frei entscheiden, ob ihre Mitglieder an den Arbeiten der Bewegung teilnehmen können.
- 2. Die Parteien werden selbst beurteilen, bis zu welchem Ausmaß sie den Ausschuß der Internationalen Sozialistischen Konferenz (Comisco) über ihre diesbezügliche Tätigkeit auf dem laufenden halten werden. Comisco wird diese Tätigkeiten nach besten Kräften zu koordinieren trachten.
 - B. in bezug auf den Europäischen Rat:
- 1. Die Konferenz verzeichnet mit Genugtuung, daß der Gedanke der Einheit Europas endlich konkrete Formen angenommen hat. Sie ruft die sozialistischen Parteien auf, alles, was in ihren Kräften liegt, zu tun, um dieses Experiment erfolgreich zu machen, das die friedliebenden und fortschrittlichen Aspirationen der freien Völker Europas zum Ausdruck bringt.
- 2. Sie betrachtet den gegenwärtigen Rat als einen Schritt auf dem Weg zu einer dauernden Einheit Europas mit gemeinsamen administrativen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen unter der ständigen Kontrolle der verantwortlichen Vertreter der Völker.
- 3. Die sozialistischen Vertreter im Rat werden bei ihren Aktionen von den berechtigten Interessen der arbeitenden Massen und den dauernden Zielsetzungen des internationalen Sozialismus geleitet sein.
- 4. Die Konferenz ist der Meinung, daß die auf der Tagesordnung des Beirats befindlichen Gegenstände von der Gesamtheit der sozialistischen Delegierten im Lichte der gemeinsamen Interessen der von ihnen vertretenen Länder geprüft werden sollen.
- 5. Sie nimmt die Tatsache zur Kenntnis, daß das gegenwärtige Statut des Rates nur ein Anfang ist und

daß die Mitgliedschaft jedem Lande offensteht, das sich verpflichtet, die Satzungen des Rates einzuhalten. Sie hofft daher, daß die Kompetenzsphäre des Beirats nach und nach erweitert werden wird, und sie vertraut darauf, daß die demokratischen Staaten Europas, die bisher noch nicht Mitglieder sind, bald ihren Beitritt vollziehen werden.

6. Die Konferenz betont die Notwendigkeit, daß sich die neue Institution auf die konkretesten und dringendsten Bedürfnisse des europäischen Wiederaufbaus konzentriert, die ein koordiniertes und geplantes Wirtschaftsprogramm brauchen. Sie hofft, daß eine Plattform gefunden werden wird, die die Herstellung enger Verbindungen zwischen der Tätigkeit des Rates und derjenigen der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) ermöglicht; auf diese Weise können Staaten, die Mitglieder der OEEC, aber noch nicht Mitglieder des Rates sind, mit dessen Arbeiten in Verbindung gebracht werden.

Die Konferenz ist einhellig der Uberzeugung, die auch die der arbeitenden Massen ist, daß die Vereinheitlichung der europäischen Wirtschaftssysteme am besten durch die Methoden des demokratischen Sozialismus herbeigeführt werden kann.

7. Die Konferenz unterstreicht, daß die Probleme Europas nicht isoliert gelöst werden können: ein einheitliches Europa wird immer engere wirtschaftliche und politische Beziehungen mit anderen Teilen der Welt anstreben müssen.

Das Schicksal Europas ist mit dem der Demokratie in der ganzen Welt untrennbar verbunden.

Die Konferenz ist der Auffassung, daß die Aufgaben, die dem demokratischen Sozialismus in Europa gestellt sind, nur die unmittelbaren Aspekte seiner Mission darstellen.

Wir müssen daher die Bande ständig verstärken, die die sozialistischen Parteien und die demokratischen Organisationen der Arbeiterklasse der ganzen Welt miteinander verknüpfen, um so eine sozialistische Weltallianz im Dienste des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts zu schaffen.

(Aus dem französischen Original ins Deutsche übertragen von J. W. B r ü g e l.)

Die Ereignisse in Europa

Albanien

10. Juni: Der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident und Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Kotschi Xoxe, wird wegen Zusammenarbeit mit Marschall Tito zum Tode verurteilt. Der ehemalige Chef des Politbüros und Präsident der Staatlichen Kontrollkommission, Pandi Christo, erhält zwanzig Jahre Zuchthaus.

Bulgarien

3. Juni: Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gibt bekannt, Ministerpräsident Georgij Dimitroff sei aus Gesundheitsgründen aus dem Staatsdienst entlassen worden. Am 14. Juni gibt das Zentralkomitee bekannt, der ehemalige stellvertretende Ministerprä-sident Traitscho Kostoff sei aus der Partei ausgeschlossen worden.

Deutschland

1. Juni: Die westdeutschen Ministerpräsidenten beraten in Schlangenbad über die alliierten Abänderungs-wünsche zum Wahlgeset und ihre eigenen Gegenvorschläge. — Am 4. Juni erlassen die drei westlichen Militärregierungen ein Geset, wonach Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes nicht gleichzeitig Mitglieder des zukünftigen deutschen Bundestages sein dürfen. — Am 14. Juni verkünden die westdeutschen Ministerpräsidenten, nachdem sie erneut von den Militärregierungen dazu ermächtigt wurden, das Wahlgesetz zum ersten Bundestag der Bundesrepublik Deutschland mit den vorgesehenen (Abänderungen.

Das Zweimächtekontrollamt gibt seine Zustimmung zur Bildung des Stahltreuhänderausschusses.

Sir Brian Robertson wird zum britischen Hohen Kommissar für Deutschland ernannt.

8. Juni: In Nordrhein-Westfalen beginnt die Demontage von elf Werken der Steinkohleveredelung und Kautschuksynthese gegen den von den Werksangehö-rigen und Teilen der Demontagekolonnen geleisteten passiven Widerstand. Am 13. Juni werden die Werke in Bergkamen zur Durchführung der Demontage von belgischen Truppen besetzt.

Auf der Hundertjahrfeier des Kolpingswerkes in Köln fordert Ministerpräsident Arnold eine gemeinsame deutsch-polnische Verwaltung des von Polen verwalteten deutschen Gebietes östlich der Oder-Neiße zur organischen Wiederbesiedlung dieser Gebiete.

11. Juni: Der von den Ministerpräsidenten bestellte Organisationsausschuß, der Pläne für die Bundesorgane ausarbeiten soll, tritt zu seiner konstituierenden Sitjung zusammen. Am 14. Juni beschließen die westdeutschen Ministerpräsidenten im Beisein von Vertretern des Parlamentarischen Rates die Bildung eines Überleitungsausschusses, der die vorbereitenden Arbeiten für die Errichtung der Bundesorgane leiten soll. In den Ausschuß sollen berufen werden: die zwölf Länderchefs mit Einschluß des Oberbürgermeisters von Berlin, 18 Vertreter des Parlamentarischen Rates, 6 des Wirtschaftsrates und 4 Vertreter der französischen Zone

Auf der regelmäßigen Konferenz der Militärgouverneure mit den Vertretern der zweizonalen Behörden bewilligt General Hays die Freigabe von 200 Millionen D-Mark aus GARIOA-Gegenwerten für langfristige Investitionskredite.

14. Juni: General Hays betont vor der Presse, der Parlamentarische Rat habe nur das Recht gehabt, den ersten Tagungsort des Bundestages zu bestimmen. Er erklärt ferner, der Parlamentarische Rat werde als

aufgelöst betrachtet.

Die streikenden Westberliner Eisenbahner lehnen in einer Urabstimmung mit großer Mehrheit einen Kom-promißvorschlag des Westberliner Magistrats und der ostzonalen Eisenbahndirektion auf 75prozentige Auszahlung ihres Lohnes in Westmark ab und stimmen damit für die Fortsetzung des Streiks.

Der stellvertretende Leiter der ERP-Mission für Westdeutschland, Norman H. Collisson, wird zum Lei-

ter der Mission ernannt.

Finnland

14. Juni: Das Mißtrauensvotum der Opposition wegen Überschreitung der vom Reichstag bewilligten Arbeitslosenkredite durch die Regierung wird mit 94 gegen 92 Stimmen abgelehnt.

Vor der Vollversammlung des Reichstags beginnt die Debatte über das Ergänzungsbudget.

Frankreich

2. Juni: Die Außenminister-Stellvertreter überreichen dem Außenministerrat getrennte Berichte über ihre Beratungen über Österreich, die zu keinem Ergebnis geführt haben. — Nachdem von den Außenministern über die Frage der Einheit Deutschlands keine Einigung erzielt werden konnte, unterbreitet der ameri-kanische Außenminister Acheson im Namen der Westmächte folgende Vorschläge zur Berliner Frage: Abhaltung freier Wahlen; Bildung einer einheitlichen Stadtverwaltung; Ausarbeitung einer endgültigen Verfassung; Wiederherstellung der alliierten Viermächtekommandantur; Herabsetzung der Besatzungskosten. Über dieses Programm wird am 4., 5. und 6. Juni ohne Erfolg in geheimer Situng beraten. Der sowjetische Außenminister hält an dem Prinzip der Einstimmig-keit in der Beschlußfassung eines Viermächteorgans für Berlin fest, was in einem sowjetischen Gegenvorschlag besonders zum Ausdruck kommt. Am 7. Juni trifft der österreichische Außenminister Gruber in Paris ein. — Am 8. Juni einigen sich die Außenminister, zum 13. Juni durch die Sachverständigen der vier Mächte für Handels- und Transportfragen in Berlin einen Bericht ausarbeiten zu lassen. Am 10. Juni schlägt der sowjetische Außenminister Wyschinskij vor, jede der vier Regierungen solle innerhalb dreier Monate dem Außenministerrat den Entwurf für einen

Friedensvertrag mit Deutschland vorlegen. Ein Jahr nach Abschluß des Friedensvertrages solle dann Deutschland von den Besatzungstruppen geräumt werden. Die Westmächte lehnen diesen Vorschlag mit dem Hinweis ab, eine Erörterung des Friedensvertrages sei zwecklos, solange man in der Frage der politischen Einheit Deutschlands keine Einigung erzielt habe. Am 12. Juni unterbreitet Wyschinskij einen neuen Vorschlag, der an den folgenden Tagen in geheimen Sitzungen beraten wird. Ein Kommuniqué vom 15. Juni besagt, die Konferenz befasse sich mit der Frage des österreichischen Staatsvertrages und der Herbeiführung eines Modus vivendi in der Deutschlandfrage. Auf dem in Lyon tagenden zehnten Kongreß des In-

Auf dem in Lyon tagenden zehnten Kongreß des Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften wird der Vorsitzende des französischen Christlichen Gewerkschaftsbundes, Gaston Tessier, als Präsident bestätigt.

3. Juni: Die Nationalversammlung verabschiedet mit 322 gegen 207 Stimmen die Finanzvorlage der Regierung und in zweiter Lesung die Gesetzesvorlage über das Statut von Kotschinchina.

Das Innenninisterium gibt bekannt, 16 Personen seien verhaftet worden, die der Verschwörung gegen die Regierung beschuldigt werden. — Am 15. Juni spricht die Nationalversammlung auf eine Interpellation in dieser Angelegenheit hin der Regierung mit 339 gegen 239 Stimmen das Vertrauen aus.

- 4. Juni: Der Exekutivausschuß des Europäischen Wirtschaftsrates berät während zweier Tage in Paris unter Vorsits von Paul Henri Spaak und in Anwesenheit von Sonderbotschafter Harriman über die Erleichterung des innereuropäischen Handels- und Zahlungsverkehrs, ohne jedoch zu abschließenden Ergebnissen zu kommen.
- Juni: Auf dem in Paris tagenden 25. Kongreß des Französischen Christlichen Gewerkschaftsbundes (CFTC) wird Gaston Tessier zum Präsidenten wiedergewählt.
- 15. Juni: Der Außenpolitische Ausschuß der Nationalversammlung ratifiziert mit 17 gegen 12 Stimmen das Statut des Europarates. Der Ausschuß entscheidet ferner, daß die 18 französischen Vertreter zur Konsultativversammlung des Europarates vom Parlament mit absoluter Mehrheit gewählt werden sollen, und zwar 12 Vertreter aus der Nationalversammlung und 6 aus dem Rat der Republik.

Der Aufruf der französischen Beamtenverbände zu einem 24stündigen Streik wird nur von 40 bis 80 Prozent der Beamten befolgt.

Griechenland

- Juni: Bischof Spiridinos *Ulahos* wird an Stelle des verstorbenen Erzbischofs *Damaskinos* zu dessen Nachfolger gewählt.
- 9. Juni: Die Grammosberge werden von den Guerillatruppen zurückerobert.

Großbritannien

2. Juni: Verteidigungsminister Albert W. Alexander begibt sich nach Hongkong. Am 10. Juni betont der Verteidigungsminister auf einer Pressekonferenz, Großbritannien werde an seiner Neutralitätspolitik in bezug auf die inneren Angelegenheiten Chinas festhalten und wünsche freundschaftliche Beziehungen zu der Regierung, die sich das chinesische Volk wähle.

Die Internationale Ruhrbehörde beendet ihre am 20. Mai begonnene Situngsperiode. Der britische Delegierte Vaughan Berry behält für das erste Halbjahr den Vorsit bei.

Premierminister Attlee teilt dem Unterhaus die Bildung der aus 18 Personen bestehenden Delegation für

die Konsultativversammlung des Europarates in Straßburg mit. Ihr gehören unter anderen an: Herbert Morrison, Winston Churchill, Harald McMillan und Lord Layton.

6. Juni: Die 48. Jahreskonferenz der Labour-Partei wird in Blackpool durch Versorgungsminister James Griffiths eröffnet. Am 8. Juni werden Sam Watson zum ersten Vorsitzenden der Partei und Alice Bacon zum stellvertretenden Vorsitzenden der Partei gewählt. Die Konferenz schließt am 10. Juni nach einem außenpolitischen Referat Außenminister Bevins mit der Billigung des Entwurfs für das Wahlprogramm der Labour-Partei.

8. Juni: Der stellvertretende Führer der Opposition im Unterhaus, Anthony Eden, erklärt in Southampton, eine konservative Regierung werde einer weiteren Verstaatlichung Einhalt gebieten, doch sollten die Eisenbahnen und der Kohlenbergbau verstaatlicht bleiben.

10. Juni: Das Außenministerium veröffentlicht eine Erklärung zur Demontagefrage in Westdeutschland, wonach sich die Alliierten bei den Verboten und Beschränkungen der deutschen synthetischen Benzinerzeugung lediglich von Sicherheitserwägungen haben leiten lassen.

Italien

- 4. Juni: Die Republikanische Partei und die Rechtssozialistische Partei (PSLI) geben die Errichtung eines neuen italienischen Gewerkschaftsbundes bekannt, der den Namen "Federazione Italiana dei Lavoratori" führt.
- 5. Juni: In einer Rede warnt Palmiro Togliatti die italienische Regierung vor jedem Versuch, die Kommunistische Partei in Italien zu verbieten. Dazu erklärt der Ministerpräsident de Gasperi auf dem dritten Nationalkongreß der Christlich-Demokratischen Partei in Venedig, er werde niemals seine Einwilligung dazu geben, die Kommunisten außerhalb des Gesetzes zu stellen, solange diese sich an die Gesetze hielten. Auf dem gleichen Kongreß bezeichnet Innenminister Mario Scelba die Kommunisten als eine Gefahr für Italien, solange sie den italienischen Zweig der Kommunistischen Internationale darstellten.

6. Juni: Auf dem vierten Nationalkongreß der Italienischen Monarchistischen Union in Rom wird betont, die Volksbefragung vom 2. Juni 1946 über die Königsfrage sei irregulär gewesen.

- 7. Juni: Ministerpräsident de Gasperi und der amerikanische Botschafter in Rom, James Clement Dunn, führen Besprechungen über eine Regelung des Problems der italienischen Kolonien vor Beginn der nächsten Situng der Vollversammlung der Vereinten Nationen.
- 8. Juni: Italien und Belgien tauschen in Rom die Ratifizierungsurkunden des am 29. November 1948 in Brüssel unterzeichneten Kulturabkommens aus.
- 12. Juni: Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Sarragats, Mondolfo, tritt zurück, nachdem der Partei-vorstand seinen Vorschlag, den für den 16. Juni angesetzten Parteikongreß zu verschieben, abgelehnt hatte.
- 15. Juni: 200 000 Landarbeiter treten aus Sympathie mit den seit einem Monat streikenden Landarbeitern in der Poebene in einen vierundzwanzigstündigen Streik.

Jugoslawien

4. Juni: Die Sowjetunion wird in der jugoslawischen Presse beschuldigt, einen Spionagering errichtet zu haben, dessen Ziel es sei, die jugoslawische Regierung zu stürzen.

6. Juni: Sechs der Spionage angeklagte Ungarn werden zu Gefängnisstrafen und Zwangsarbeit von acht bis dreizehn Jahren verurteilt. Die ungarische Regierung protestiert in einer Note gegen das Urteil. Am 7. Juni werden vier Beamte der ungarischen Gesandtschaft in Belgrad wegen Spionagetätigkeit und Mißbrauchs ihrer diplomatischen Privilegien von der jugoslawischen Regierung ausgewiesen.

Niederlande

14. Juni: In Amsterdam beginnt der zweite Kongreß des Internationalen Zeitungsverlegerverbandes, an dem Vertreter aus vierzehn Ländern teilnehmen.

Osterreich

- 3. Juni: Der Österreichische Gewerkschaftsbund beschließt mit den Stimmen der Sozialdemokratischen Partei und der Üsterreichischen Volkspartei gegen die Stimmen der Kommunistischen Partei, an dem Mitte Juni in Mailand stattfindenden Kongreß des Weltgewerkschaftsbundes nicht teilzunehmen, sondern einen Beobachter an die am 25. Juni in Genf stattfindende Konferenz der aus dem Weltgewerkschaftsbund ausgetretenen Länder zu entsenden.
- 4. Juni: Innenminister Helmer widersetzt sich in einer schriftlichen Parlamentserklärung der sowjetischen Anordnung, alle politischen Flüchtlinge aus den osteuropäischen Ländern zurückzuschicken.
- 10. Juni: Der frühere Minister Julius Raab (OVP) bestätigt, er habe mit ehemalig führenden Nationalsozialisten Verhandlungen über die Stimmabgabe von Nationalsozialisten für die Osterreichische Volkspartei bei den kommenden Wahlen geführt.

Polen

1. Juni: Auf dem vom 1. bis 6. Juni in Warschau tagenden zweiten Polnischen Gewerkschaftskongreß wird der stellvertretende Ministerpräsident, Aleksander Zawadzki, zum Vorsitgenden gewählt. Am 7. Juni reicht der Minister sein Entlassungsgesuch ein, da er sich voll und ganz der Gewerkschaftsarbeit widmen will.

Portugal

- 1. Juni: Staatspräsident Carmona eröffnet in Lissabon einen internationalen Eisenbahnkongreß, an dem 240 Delegierte aus 44 Ländern teilnehmen.
- 15. Juni: Wie der Korrespondent der Londoner Times aus Lissabon meldet, ist auf Beschluß der Regierung ein Rat für die öffentliche Sicherheit gebildet worden.

Schweden

7. Juni: Das Landessekretariat des Schwedischen Gewerkschaftsbundes beschließt, am 15. Juni aus dem Weltgewerkschaftsbund auszutreten.

Schweiz

- 4. Juni: In Caux bei Montreux beginnt der Weltkongreß für moralische Wiederaufrüstung, an dem 1000 Delegierte aus 33 Ländern teilnehmen.
- 6. Juni: Die Partei der Arbeit fordert auf ihrem vierten Parteitag eine starke Reduzierung des Militärbudgets sowie das Waffenausfuhrverbot.

Sowjetunion

- 1. Juni: Das iranische Konsulat in Baku wird geschlossen.
- 2. Juni: Die Nachrichtenagentur TASS gibt bekannt, die sowjetische Regierung habe am 31. Mai in einer Note

die jugoslawische Beschwerde vom 23. Mai zurückgewiesen, in der die Sowjetunion einer feindlichen Haltung gegenüber Jugoslawien beschuldigt worden war.

Das Präsidium des Obersten Sowjets gibt die Bildung eines Ministeriums für Städtebau bekannt, dem als Minister Konstantin Sokolow vorsteht. Am 14 Juni gibt die Nachrichtenagentur TASS bekannt, der Minister für Metallindustrie, Iwan T. Tewossjan, sei zum stellvertretenden Präsidenten des Ministerrates ernannt worden. Zum neuen Minister für Metallindustrie wird Anatolij Kusjmin bestimmt.

4. Juni: In einer Antwortnote auf die Noten der Westmächte vom 15. März 1949 über die Frage der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion erklärt die Sowjetregierung, sie halte es nicht für notwendig, über dieses Problem weitere Besprechungen zu führen.

Spanien

10. Juni: General Franco eröffnet die 17. Internationale Handelsmesse in Barcelona.

Triest

12. Juni: Bei den Stadtratswahlen werden 168 108 gültige Stimmen abgegeben. Stimmen und Sitze verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Christlich-Demokratische Partei 65 627 Stimmen (39,04 %). 25 Sitze; Kommunistische Partei 35 548 Stimmen (31,14 %), 13 Sitze; Unabhängige Front 11 476 Stimmen (6,83 %), 4 Sitze; Sozialistische Partei von Venezia Giulia 10 747 Stimmen (6,39 %), 4 Sitze; Italienische Soziale Bewegung 10 170 Stimmen (6,05 %), 4 Sitze; Italienische Republikanische Partei 9081 Stimmen (5,41 %), 3 Sitze; Italienischer Block 8252 Stimmen (4,91 %), 3 Sitze; Triestischer Block 4860 Stimmen (2,89 %), 1 Sitz; Italienisch-Slowenische Volksfront 3957 Stimmen (2,35 %), 1 Sitz; Italienische Liberale Partei 3095 Stimmen (1,84 %), 1 Sitz; Nationale Slowenische Liga 3004 Stimmen (1,79 %), 1 Sitz; Unabhängige Republikanische Bewegung 2291 Stimmen (1,36 %), 0 Sitze.

Tschechoslowakei

- 3. Juni: Innenminister Nosek gibt bekannt, die 180 000 Deutschen in der Tschechoslowakei könnten die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erlangen, wenn sie bis zum 30. November 1949 darum nachsuchten.
- 9. Juni: Fünf der Verschwörung beschuldigte Personen werden zum Tode verurteilt. Acht weitere erhalten lebenslängliche, zwei andere 25' Jahre Haft.
- 10. Juni: In Prag wird auf Initiative des Transportministers, Alois Petr, die "Katholische Aktion" gebildet. In einem Manifest erkennt diese Organisation den Papst als Haupt der Kirche sowie die Autorität des Papstes und der Bischöfe in Fragen der Religion und der Moral an, lehnt aber ihre Einmischung in innerstaatliche Angelegenheiten ab.
- 11. Juni: Die Regierung gibt bekannt, sie habe alle Handelsbesprechungen mit Jugoslawien abgebrochen und alle Warenlieferungen nach Jugoslawien seien eingestellt worden.

Ungarn

- 2. Juni: Der ungarische Gesandte in Paris, Graf Mihaly Karolyi, tritt zurück.
- 6. Juni: Die Regierung fordert vier Beamte der jugoslawischen Gesandtschaft auf, binnen 48 Stunden das Land zu verlassen.

- 8. Juni: Das ungarische Parlament wird nach den Neuwahlen wieder eröffnet. Am 10. Juni wird die neue Kabinettsliste bekanntgegeben. Ministerpräsident ist Istwan *Dobi*, stellvertretender Ministerpräsident Matyas *Rakosi*, Außenminister Gyula *Kallai*.
- 15. Juni: In einem Kommuniqué der Ungarischen Arbeiterpartei wird bekanntgegeben, der bisherige ungarische Außenminister, Laszlo Rajk, und Tibor Szonyi, ein führender Kommunist, seien wegen Spionagetätigkeit aus 'der Partei ausgeschlossen worden.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

- 1. Juni: Auf seiner Rückreise von Lake Success nach Kairo trifft der ägyptische Außenminister, Khashaba Pascha, in Paris mit dem britischen Außenminister, Bevin, zu einer Unterredung über beide Länder betreffende Probleme zusammen.
- Juni: Die Regierung billigt einen Gesetzentwurf, der die Tätigkeit der Kommunistischen Partei im Lande verbietet.
- 13. Juni: Der ehemalige irakische Ministerpräsident, Muzahim Amin al-Pachachi, führt in Kairo mit dem ägyptischen Ministerpräsidenten, Abd el-Hadi Pascha, Besprechungen über die Uneinigkeit in der Arabischen Liga.

Libyen

1. Juni: Auf dem Nationalkongreß in Bengasi proklamiert der Emir Sayed el-Idriss die Unabhängigkeit der Cyrenaika. Anschließend erklärt der britische Chefadministrator in der Cyrenaika, E. A. V. de Candole, die britische Regierung erkenne den Emir als, den vom Volke gewählten Führer an und stimme der Bildung einer Regierung für innere Angelegenheiten zu.

Amerika

Bolivien

- Juni: Durch ein Abkommen wird der seit dem 29. Mai andauernde Streik beendet.
- 6. Juni: Die Regierung gibt bekannt, sie habe einen Versuch von Revolutionären, die Stadt Villazon zu besetzen, vereitelt.

Brasilien

10. Juni: Finanzminister Pedro Luis Correa e Castro tritt zurück, da der Inhalt eines Briefes, den er an den amerikanischen Finanzminister, John W. Snyder, richtete, von der Abgeordnetenkammer nicht gebilligt wurde.

Kanada

3. Juni: Durch ein in Ottawa unterzeichnetes Luftfahrtabkommen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten erhält Kanada die Berechtigung, vier neue Luftverkehrslinien nach den und durch die Vereinigten Staaten einzurichten, während die Rechte der Vereinigten Staaten in Neufundland bestätigt werden.

Kolumbien

5. Juni: Bei den Parlamentswahlen erhalten die Liberalen in beiden Häusern des Parlaments die Mehrheit.

Vereinigte Staaten

1. Juni: In New York wird unter dem Vorsit des ehemaligen amerikanischen Staatssekretärs und Botschafters in Japan, Joseph Clark Grew, ein National Committee for Free Europe gegründet, dessen Hauptziel die Unterstützung der politischen Flüchtlinge aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang ist.

- Das Repräsentantenhaus nimmt mit 365 gegen 27 Stimmen eine Gesetjesvorlage an, wonach allen über 65 Jahre alten Veteranen eine Pension von 72 Dollar monatlich ausgezahlt werden soll, ausgenommen Einzelpersonen mit einem Einkommen von mehr als 1200 Dollar und Personen mit Familie mit einem Einkommen von mehr als 2500 Dollar im Monat.
- Juni: Das Repräsentantenhaus verabschiedet eine Vorlage, durch welche die Einwanderung von 339 000 Verschleppten ermöglicht wird.
- 3. Juni: Im Rahmen des Prozesses gegen elf amerikanische Kommunisten wird der Chefredakteur des Daily Worker, John W. Cates, zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.
- 5. Juni: Anläßlich des zweiten Jahrestages der Harvard-Rede des ehemaligen Außenministers George C. Marshall erklärt Präsident Truman auf einem zu Ehren Marshalls gegebenen Essen, die Vereinigten Staaten würden den Aufbau einer friedlichen Welt fortführen. Anschließend spricht sich der ehemalige Außenminister für eine baldige Ratifizierung des Atlantikpaktes aus, da nur dadurch die bisher erzielten Erfolge gesichert werden könnten.
- 6. Juni: Der Außenpolitische Ausschuß des Senats billigt einstimmig den Atlantikpakt.
- Der Justizausschuß des Senats stimmt den Vorschlägen für eine Antilynchgesetzgebung zu.
- 7. Juni: Der amtierende Armeeminister, Gordon Gray, wird von Präsident Truman zum Nachfolger des zurückgetretenen Armeeministers, Kenneth C. Royall, ernannt
 - In einer Botschaft an den Kongreß empfiehlt Präsident Truman die Bewilligung von 150 Millionen Dollar als wirtschaftliche Hilfe für Südkorea für die Zeit bis zum 30. Juni 1950. Am 8. Juni erklärt Administrator Hoffman, eine wirtschaftliche Hilfe habe nur dann Zweck, wenn sie für drei Jahre vorgesehen sei. 91 Mitglieder des Repräsentantenhauses fordern die Umbildung der Organisation der Vereinten Nationen in eine Weltföderation mit starken gesetgebenden Vollmachten.

Landwirtschaftsminister Charles F. Brannan gibt ein Programm bekannt, das eine Verbesserung der Unterbringungsmöglichkeiten der Getreidevorräte sowie den Schutz der Weizenproduzenten gegen den Verkaufszwang zu niedrigsten Preisen vorsieht.

9. Juni: In Washington wird bekanntgegeben, die Vereinigten Staaten hätten Israel in einer Note aufgefordert, für die baldigste Repatriierung der arabischen

Flüchtlinge zu sorgen.

Administrator Hoffman erklärt vor dem Bewilligungsausschuß des Senats, er werde zurücktreten, falls der Senat die vom Repräsentantenhaus für 10½ Monate bewilligte Summe von 3,56847 Milliarden Dollar für das ERP kürzen werde. Am 11. Juni fordert der Vorsitzende des Bewilligungsausschusses. Kenneth O. Mc-Kellar, die Kürzung des für das ERP vorgesehenen Betrages um 1 Millarde Dollar.

Dr. Kan Chieh-hou übermittelt als persönlicher Vertreter des amtierenden chinesischen Präsidenten, Li

Tsung-jen, dem amtierenden amerikanischen Außenminister, James E. Webb, einen Vorschlag für einen neuen Plan zur amerikanischen Unterstützung Chinas. In einer Note an Großbritannien protestieren die Vereinigten Staaten gegen das vorgeschlagene fünfjährige britisch-argentinische Handelsabkommen, durch das, wie es heißt, amerikanische Waren von argentinischen Märkten ausgeschlossen würden.

- 11. Juni: In einer Rede in Little Rock erklärt Präsident Truman, die Demokratien hätten sich zugunsten der Freiheit und des Friedens gegen den Kommunismus gewandt. Er warnt jedoch vor der Einschränkung des Europäischen Wiederaufbauprogrammes. Er erklärt ferner, er werde demnächst dem Kongreß Empfehlungen für die ersten Gesetjesvorlagen zur Ausführung seines Planes zur Entwicklung wirtschaftlich rückständiger Gebiete übermitteln. Am 15. Juni erklärt der amtierende amerikanische Außenminister, James E. Webb, daß die Vorbereitungen des amerikanischen Außenministeriums für den Plan zur Entwicklung wirtschaftlich rückständiger Gebiete beendet seien.
- 13. Juni: 480 000 Bergarbeiter treten auf Anordnung des Präsidenten der Bergarbeitergewerkschaft, John L. Lewis, in einen einwöchigen Streik.

Der Senat ratifiziert das Internationale Weizenabkommen.

Der Senat bestätigt die Ernennungen von Gordon Gray zum Armeeminister, von John J. McCloy zum Hohen Kommissar für Deutschland, von William C. Foster zum stellvertretenden Administrator der ECA und von Milton Katz zum Vertreter des Sonderbotschafters der ECA in Europa. Foster tritt an die Stelle von Howard Bruce, dessen Rücktritt am 31. Mai von Präsident Truman gebilligt wurde.

Asien

Burma

- 10. Juni: Das Parlament nimmt einen Zusatzantrag zur Verfassung an, durch den die nächsten allgemeinen Wahlen bis zum Mai 1950 verschoben werden.
 - Das Parlament übergibt einem Spezialausschuß eine Gesetzesvorlage zur Bearbeitung, durch die die Investierung ausländischen Kapitals in Burma ermöglicht werden soll.
- 11. Juni: Die Stadt Jenangyaung, 580 Kilometer nördlich von Rangun, wird von den Regierungstruppen zurückerobert.
- 14. Juni: Der Geheimsender der aufständischen Karen gibt bekannt, daß ein Kabinett gebildet worden sei, dem Saw Ba U Gyi als Ministerpräsident vorstehe.

China

- 2. Juni: Der frühere Generalgouverneur der Provinz Schansi, Yen Hsi-schan, wird zum neuen Ministerpräsidenten der Nationalregierung ernannt und am 3. Juni vom Parlament bestätigt.
- 4. Juni: Tsingtau wird von den Kommunisten besetzt. Am 14. Juni fällt die Stadt Kantschou in der Provinz Kiangsi in kommunistische Hände.
- 5. Juni: Der Kommandeur der kommunistischen Streitkräfte in Ostchina und Mitglied des Zentralkomitees der chinesischen Kommunistischen Partei, General Tschen Yi, erklärt, die Kommunisten hießen die Hilfe eines jeden Landes willkommen.

Das Parlament der Nationalregierung übersiedelt von Kanton nach Formosa. Am 9. Juni beginnt die Evakuierung Kantons. Die Verwaltung begibt sich teilweise nach Formosa und teilweise nach Tschungking. 15. Juni: Der aus 134 Mitgliedern bestehende Vorbereitungsausschuß der neuen Politischen Konsultativkonferenz (PCC) tritt in Peking unter dem Vorsity von General Chou En-lai zu einer fünftägigen Situng zusammen, um die Bildung einer neuen Regierung in China vorzubereiten.

Indien

- 1. Juni: Der Fürstenstaat Bhopal wird als Provinz in die Indische Union eingegliedert. Am 7. Juni gibt das Außenministerium bekannt, die Regierung übernehme auf Verlangen des Maharadschas von Sikkim im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung die Verwaltung dieses Staates.
- 7. Juni: Nach einer Entscheidung der Kongreßpartei wird sich Indien am 26. Januar 1950, dem Tag der Unabhängigkeitserklärung von Lahore im Jahre 1929, zur Republik erklären.

Indochina

- 14. Juni: Anläßlich des Austausches der Ratifizierungsurkunden des französisch-vietnamischen Abkommens vom 8. März 1949 erklärt Kaiser Bao-Dai in einer Rede in Saigon, Vietnam erwarte, daß friedlich gesinnte Nationen ihre diplomatischen Vertreter nach Saigon entsenden werden und daß Vietnam in naher Zukunft in die Organisation der Vereinten Nationen aufgenommen werde.
- 15. Juni: Kaiser Bao-Dai wird zum Staatsoberhaupt proklamiert.

Iran

- 7. Juni: Das Parlament verabschiedet eine Vorlage, durch die der Arbeitstag auf 8 Stunden festgesett wird.
- 14. Juni: Der irakische Regent, Abdul Illah, und der irakische Außenminister, Fadi Jamali, werden bei ihrer Ankunft in Teheran vom Schah empfangen. Am folgenden Tage trifft der britische Unterstaatssekretär Sir William Strang in Teheran ein.

Israel

- 1. Juni: Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Sir William Strang, führt in Tel Aviv mit Ministerpräsident Ben Gurion, mit Außenminister Sharett und mit Staatspräsident Dr. Weizmann Besprechungen.
- 7. Juni: Der Sprecher der israelischen Regierung, Oberstleutnant Moshe *Pearlman*, weist die von seiten des Vatikans erhobenen Anschuldigungen, die Regierung betreibe eine feindliche Politik gegenüber den römischkatholischen Interessen, zurück.
- Israelische und transjordanische Truppen besetzen die entmilitarisierte Zone der Vereinten Nationen bei Jerusalem. Auf Anordnung des israelisch-transjordanischen Sonderausschusses wird das Gebiet am 14. Juni wieder geräumt.
- 14. Juni: Finanzminister Eliezer Kaplan schlägt dem Parlament einen Haushaltsplan vor, der Ausgaben in Höhe von 37 Millionen israelischen Pfund für das am 1. April beginnende Finanzjahr vorsieht.
- 15. Juni: Außenminister Moshe Sharett erklärt vor dem Parlament, es bestehe kein Anlaß zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Israel. Er fügt jedoch hinzu, Israel werde von seinem Territorium keine Gebiete abtreten.

Korea

2. Juni: Die Nationalversammlung nimmt mit 82 gegen 61 Stimmen eine Resolution an, in der der Rücktritt des Kabinetts gefordert wird. Am 6. Juni werden der Minister für Handel und Industrie, Louise *Yim*, und

- der Justizminister, Lee, durch Kim Yun Po Sun, bisher Bürgermeister von Söul, und Kwang Ung Yul ersetzt.
- 6. Juni: Wie der südkoreanische Staatschef, General Tschei Byungduk, bekanntgibt, sind nahezu 1000 Kommunisten aus Nordkorea in Südkorea eingefallen.
- 15. Juni: Bei der ersten Volkszählung in Südkorea werden 20,184 Millionen Einwohner registriert.

Japan

- 3. Juni: Ministerpräsident *Yoshida* gibt ein Zehnpunkteprogramm zur Stabilisierung der Wirtschaft und der Innenpolitik bekannt.
- 8. Juni: Wie aus dem Alliierten Hauptquartier in Tokio verlautet, werden die japanischen Reparationslieferungen, die schon für bestimmte Länder vorgesehen sind, mit einigen Ausnahmen fortgesetzt.
- 11. Juni: Das Hauptquartier General MacArthurs gibt bekannt, 15 japanische Kriegsverbrecher, unter ihnen Generalmajor Yoshitaka Kawane und Oberst Karataro Hirano, seien hingerichtet worden.
- 13. Juni: Als Antwort auf eine sowjetische Note, in der gegen das Verbot der Mai-Demonstrationen in Japan protestiert wurde, erklärt *MacArthur* in einem Schreiben an den sowjetischen General Kusjama *Derewjanko*, die Sowjetunion hete das japanische Volk zu Unruhen und Gewalttaten auf.

Libanon

- 8. Juni: Der britische Unterstaatssekretär Sir William Strang und der Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium Samuel Kopper führen in Beirut mit Staatspräsident Beshara el-Khoury, Ministerpräsident Riadh es-Solh und Außenminister Hamid Frangie Besprechungen über die Mittelostpolitik der beiden Großmächte.
- 11. Juni: Durch einen offiziellen Beschluß wird die Syrische Nationalpartei aufgelöst, da der Partei die Planung eines Staatsstreiches vorgeworfen wird. 300 führende Mitglieder der Partei werden verhaftet.

Philippinen

11. Juni: Staatspräsident Elpidio Quirino wird von der Liberalen Partei einstimmig zum Präsidentschaftskandidaten für die im November stattfindenden Wahlen nominiert.

Siam

1. Juni: Ministerpräsidet Phibun Songgram erklärt einem britischen Pressekorrespondenten, sein Land werde einen Sicherheitspakt aller Nationen Südostasiens begrüßen.

Syrien

- 4. Juni: Wie von arabischer Seite verlautet, haben der syrische Ministerpräsident, *Husni Zaim*, und der Mufti von Jerusalem, *Hay Amin el-Husseini*, ein militärisches Abkommen geschlossen, wonach ein palästinisches Regiment der syrischen Armee eingegliedert werden soll.
- 15. Juni: Der syrische Staatschef, Husni Zaim, teilt den diplomatischen Vertretern der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Ägyptens und Saudi-Arabiens mit, irakische Truppen in Stärke von 5000 Mann hätten sich an der syrischen Grenze versammelt und er habe deshalb Gegenmaßnahmen getroffen.

Transjordanien

2. Juni: In Amman wird bekanntgegeben, Transjordanien habe seinen Namen in "Haschemitisches Königreich des Jordan" abgeändert.

Türkei

9. Juni: Im Rahmen einer Kabinettsumbildung wird der Wirtschafts- und Handelsminister, Cemil Said Barlas, durch Uedat Decleli ersetzt. Barlas wird an Stelle des zurücktretenden Staatsministers für den Marshallplan, Nurullah Esat Sumer, zu dessen Nachfolger ernannt. An die Stelle des Generalstabschefs der Armee, General Salih Omurtak, tritt Generaloberst Abdurrahman Nafiz Gurman.

Organisation der Vereinten Nationen

- 2. Juni: Generalsekretär Trygve Lie unterbreitet dem Wirtschafts- und Sozialrat einen Bericht zur Steigerung des Lebensstandards der wirtschaftlich unterentwickelten Länder, in dem die Bereitstellung eines Betrages von 85 942 383 Dollar für die ersten beiden Jahre vorgeschlagen wird.
- 3. Juni: In der Atomkommission teilt der amerikanische Vertreter mit, die Vereinigten Staaten lehnten den sowjetischen Plan zur Kontrolle der Atomenergie ab. Es wird bekannt, daß sich Israel am 21. Mai bei den Verhandlungen mit dem Schlichtungsausschuß für Palästina in Lausanne bereit erklärt hat, 230 000 arabischen Flüchtlingen eine Wiederansiedlung im Gebiet von Gaza zu gestatten. Der amerikanische Delegierte im Schlichtungsauschuß, Mark F. Ethridge, tritt am 10. Juni zurück.
- 7. Juni: Der indische Delegierte in der Kommission für Kaschmir, Sir Benegal Rau, erklärt, die Hauptdifferenz zwischen Indien und Pakistan in bezug auf Kaschmir bestehe darin, daß die pakistanischen Azad-Streitkräfte nicht zurückgezogen werden. Eine freie und unparteiische Volksabstimmung sei deshalb unmöglich.
- 8. Juni: Bei der Eröffnung der Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) wird Sir Guildhaume Myrddin-Evans (Großbritannien) zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Auf der Tagesordnung stehen die Ausarbeitung von Vorschlägen zur Verwirklichung des von Präsident Truman aufgestellten Programms zur Unterstützung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete und die Überprüfung einiger internationaler Arbeitskonventionen. Der Verwaltungsausschuß der ILO hatte am Tage zuvor den Vorschlag abgelehnt, deutsche Beobachter zu der Konferenz zuzulassen.
 - Auf der in Montreal tagenden Konferenz der Internationalen Organisation für zivile Luftfahrt (ICAO) wird Sardar Hardit Singh Malik (Indien) zum Präsidenten gewählt.
- 13. Juni: Der israelische Vertreter bei den Vereinten Nationen, Aubrey S. Eban, protestiert beim Sicherheitsrat gegen den britischen Beschluß, die Waffenlieferungen nach den arabischen Staaten wieder aufzunehmen.
 - Die sechste Situng des Internationalen Rates der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) wird in Paris eröffnet.
 - In Quebec beginnt der 12. Kongreß der Internationalen Handelskammer.
- 14. Juni: Auf der am 13. Juni in Rom eröffneten zweiten Konferenz der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird Dr. Karl Evang (Norwegen) zum Präsidenten gewählt.

Beendigung der zweiten Konferenz der Wirtschaftskommission für Lateinamerika (ECLA) in Havanna.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 1. BIS 15. JUNI 1949

13. FOLGE

Bücher und Broschüren

Amsterdamer ökumenisches Gespräch. (Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan. Okumenische Studien, durchgeführt unter den Auspizien des Ükumenischen Rates der Kirchen und herausgegeben von der Studienkommission des Ükumenischen Rates in Genf.) Tübingen, Furche-Verlag in Verbindung mit dem Evangelischen Verlagswerk Stuttgart; 1948. Erster Band: Die Kirche in Gottes Heilsplan. 237 S. — Zweiter Band: Die Kirche bezeugt Gottes Heilsplan. 253 S. — Dritter Band: Die Kirche und die Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung. 242 S. — Vierter Band: Die Kirche und die internationale Unordnung. 276 S. Preis: je Band DM 9,80.

Zusammen mit den schon früher veröffentlichten Bänden 5 (Bericht der Amsterdamer ökumenischen Tagung 1948) und 6 (Deutsche Beiträge zum Amsterdamer ökumenischen Gespräch 1948) bildet dieses Werk die Möglichkeit einer eingehenden Unterrichtung über die Arbeiten der Weltkirchenversammlung in Amsterdam. Beachtenswert ist die Behandlung der kirchlichen Haltung zum Problem der Vertriebenen und Flüchtlinge, ein Problem, das durch die Hamburger Flüchtlingskonferenz Anfang 1949 aufgegriffen und vorwärtsgetrieben wurde. (Vgl. hierzu unseren Bericht in Europa-Archiv 11/1949, S. 2205—2208.)

Barbarino, Otto: Staatsform und politische Willensbildung. München 2, Richard Pflaum Verlag; 1949. 423 S. Halbl.: DM 12,00.

Das Buch ist bei allem Bemühen um wissenschaftliche Objektivität auch ein politisches Bekenntnis. Sein Ziel ist ein dreifaches: Es will den Ursachen des deutschen Zusammenbruchs auf den Grund gehen, die Grenzen des Mehrheitsprinzips abstecken und zeigen, daß dieses nur bei einer notwendigen Selbstbeschränkung dauerhaft und segensreich wirken kann, und schließlich klarmachen, daß dem Föderalisten ein größeres Vaterland vor Augen steht als dem Unitaristen, der durch seine starre Tendenz nach Vereinheitlichung den eigenen Willen und das Selbstbewußtsein der Glieder verletzt und daher nur zu leicht einzelne dieser Glieder abstößt.

Berlins Wirtschaft in der Blockade. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Institut für Konjunkturforschung). Sonderhefte, neue Folge, Heft 3. Berlin-München, Duncker und Humblot; 1949, 138 S.

Eine umfassende Untersuchung auf Grund amtlicher, halbamtlicher und nichtamtlicher Quellen, die das Ringen um Berlin auf den besonders bedeutsamen Gebieten der Wirtschaft darstellt. Die mit zahlreichen Tabellen und Schaubildern ausgestattete Schrift bietet die wesentlichen Grundlagen für die Beurteilung der verwickelten Vorgänge.

Helfer, Prof. Dr. Hermann: Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Binnengewässer mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und angrenzender Gebiete. Band XVII von: Die Binnengewässer. Einzeldarstellungen aus der Limnologie und ihren Nachbargebieten, herausgegeben von August Thienemann. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Erwin Nägele); 1949. XIV und 286 S. und 101 Abb. Preis: Leinen DM 49,00.

Der gut illustrierte Band behandelt in allen Einzelheiten die wirtschaftliche Bedeutung der Binnengewässer Deutschlands und der angrenzenden Gebiete. Verkehrswirtschaftlich aufschlußreich ist die Schilderung der deutschen Häfen. Besondere Abschnitte behandeln den Verkehr auf den deutsen Wasserstraßen und die Gewässer als Kraftquellen.

Kornrumpf, Martin: Bayern-Atlas. Landschaft, Anbau, Wirtschaft, Bevölkerungsbewegung. München, Leibniz Verlag; 1949. Fünffarbendruck. 66 Seiten, 33 Landschaftsbilder mit 82 mehr- und 24 einfarbigen geographischen und statistischen Karten und 24 statistischen Tabellen. Preis: DM 18,00.

Eine Fülle von Arbeitsmaterial mit wertvollen Hinweisen und Anregungen, besonders auf demographischem Gebiet.

Küster, Otto, und Dolf Sternberger: Verantwortung und Freiheit des Journalisten — Beiträge und Materialien zum Presserecht. Heidelberg, Verlag Lambert Schneider; 1949. 78 S. Preis: DM 2,25.

Zwei Abhandlungen von Otto Küster und Dolf Sternberger beleuchten die Problematik der neuen deutschen Pressegesetzgebung vorwiegend nach den Gesetzentwürfen der drei Länder der amerikanischen Besatzungszone. Der Entwurf des Pressegesetzes des Stuttgarter Länderrates, eine Entschließung der Heidelberger Aktionsgruppe und das Protokoll einer Pressekonferenz bei Präsident Roosevelt ergänzen diese Studien.

Rugina, Dr. Dr. Angel, ehem. Mitglied der Rumänischen Nationalbank, Bukarest: Geldtypen und Geldordnungen. Fundamente für eine echte allgemeine Geld- und Wirtschaftstheorie. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Oswald v. Nell-Breuning S. J. Stuttgart und Köln, W. Kohlhammer Verlag; 1949. XVI und 352 S. Broschiert: DM 18,00, Halbleinen: DM 20,00.

Ein Buch, das zu den grundsätzlichen Fragen der allgemeinen Geld- und Wirtschaftstheorie Stellung nimmt. Der erste Teil analysiert die geldliche Wirklichkeit, während im zweiten Teil der Versuch gemacht wird, die gleiche geldliche Wirklichkeit in verschiedenen möglichen Geldordnungen zu erfassen. Der dritte Teil bringt eine zusammenfassende Darstellung der Lösung einiger wichtiger Probleme. Erwähnt sei die Behandlung der Struktur und der Stellung der Zentralbank in der modernen Wirtschaft, die gerade heute von besonderer aktueller Bedeutung ist.

Sauer, Wilhelm: Völkerrecht und Weltfrieden. Fundamente zur völkerrechtlichen Neuordnung. Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag; 1948. 265 S. Preis: DM 18,00.

Kohlhammer Verlag; 1948. 265 S. Preis: DM 18,00.

Der Verlasser geht von der von ihm seit langem vertretenen "funktionellen Rechtstheorie" aus: "Das Primäre ist nicht die Rechtsordnung, sondern die sogenannte Rechtsanwendung, d. h. die konkrete Rechtsschöpfung. Das Recht ist nicht aus seiner gesetzlichen Ordnung, sondern aus seiner Funktion zu erkennen; die Rechtswissenschaft ist keine Gesetzeswissenschaft wie die Physik, sondern eine angewandte Wissenschaft wie die anderen sozialen Wissenschaften." Der Versuch, von' diesem Standpunkt aus die Grundprobleme des Völkerrechts und der Internationalen Ordnung zu beleuchten, trägt — dem systematischen Ausgangspunkt entsprechend — wenig zur Belebung des umfangreichen, aber nicht mehr unbekannten Tatsachenmaterials bei. Tabellarische Übersichten und sorgfältige Register suchen die Brauchbarkeit zu erhöhen.

Schmalenbach, Eugen: Kapital, Kredit und Zins in betriebswirtschaftlicher Beleuchtung. 2. verbesserte Auflage. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag; 1949. 259 S. Preis: DM 15,00.

Erweiterte Neuauflage des Ende 1933 zuerst erschienenen Werkes.

Siegfried, André: Die Schweiz, eine Verwirklichung der Demokratie. Stuttgart, S. Hirzel Verlag; 1949. 198 S. und 18 Karten. Preis: Hlwd. DM 12,00.

Eine dokumentierte Übersicht der wirtschaftlichen und politischen Geographie, ergänzt durch 18 anschauliche Karten und die Schilderung eines politischen Systems der Schweiz und der Gegebenheiten des Landes für den Außenhandel, die sich den Werken des Autors über die Vereinigten Staaten und Kanada anschließt. Soviet Satellites. Studies of Politics in Eastern Europe by Andrew Gyorgy, Sergius Yakobson, Cyril E. Black, Stephen Kertesz, and Robert G. Neumann. Notre Dame, Indiana, The Review of Politics; 1949. 64 S. Preis:

Sonderdruck einer Artikelserie über Osteuropa aus der Review of Politics. Die mit sorgfältigen Quellennachweisen ver-sehene Studie über die sowjetische Konzeption der Satelliten-staaten, Kirche und Staat in Ungarn, die Verfassungsentwick-lung in Osteuropa 1945—1948 und die amerikanische Außen-politik gegenüber den Satellitenstaaten geben einen aufschluß-reichen Querschnitt durch die heutige Problematik Osteuropas.

Ukrainian Resistance. The Story of Ukrainian National Liberation Movement in Modern Times. Published by Ukrainian Congress Committee of America, New York; 1949. VII und 143 S. Preis: \$ 3,00.

Eine Schilderung des ukrainischen Widerstandes gegen die Naționalsozialisten und die Sowjets während und nach dem Zweiten Weltkriege. Nach einer geographischen und wirtschaftlichen Einführung werden die politischen Probleme ausführlich behandelt. Das Buch enthält verschiedene Karten und Schaubilder und eine Anzahl Texte mit Bezug auf die ukrainische Befreiungsbewegung und eine kurze Bibliographie.

Voigt, Alfred: Geschichte der Grundrechte. Stuttgart, W. Spemann-Verlag; 1948. 227 S. Preis: Halbleinwand DM 6,50.

Eine flüssig geschriebene, durch zeitgenössische Stiche, Faksimiles und eine Photographie Friedrich Naumans illustrierte Darstellung der Hauptabschnitte in der Entwicklung der Grundrechte von der Magna Charta bis zu den Verfassungen der amerikanischen Besatzungszone. Der Anhang bringt einige sonst nicht leicht zugängliche Texte. Leider fehlen Literaturhinweise.

Texte und Dokumente

- Convention on International Civil Aviation. Abkommen über die Internationale Zivilluftfahrt. (Englischer Wortlaut und deutsche Übersetzung.) Das in Chicago am 7. Dezember unterzeichnete Abkommen. In: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1949, ausgegeben am 6. Mai 1949, 19. Stück.
- Gottwald, Klement, Staatspräsident: Ausführungen auf dem 9. Parteikongreß zu dem Zehnpunkteprogramm der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.
- Sanctissimi Domini Nostri Pii Divina Providentia Papae XII Indictio Universalis Iubilaei Anni Sancti Millesimi Nongentesimi Quinquagesimi. (Lateinischer Wortlaut der päpstlichen Bulle für das Heilige Jahr 1950 in: "L'Osservatore Romano", Num. 123 (27.059), vom 27/28 Magio 1949. — Italienische Übersetzung ebenda. — Inoffizielle englische Übersetzung in: "The New York Times" Nr. 33.361, vom 27. Mai 1949.
- Texts of General Clay's talks before the House of Representatives and the Senate and the citation by President Truman. Washington, May 17, 1949. In: "The New York Times" vom 18. Mai 1949.
- Text of Secretary Acheson's Statement on the program of technical cooperation for underdevelopped areas of the world projected by President Truman under Point Four of his inaugural address. Washington, May 18, 1949. In: "The New York Times" vom 19. Mai 1949.
- Text of Tass statement on Greek civil war as broadcast by the Moscow radio. May 20, 1949. In: "New York Herald Tribune" vom 21. Mai 1949. — Deutsch in: "Tägliche Rundschau" vom 21. Mai 1949.
- Text of the U.S. and British statements on Greece. Washington, May 20, 1949. In: "The New York Times" vom 21. Mai 1949.
- Wortlaut der am 22. Juli 1946 auf der Internationalen Gesundheitskonferenz in New York unterzeichneten Ab-
 - 1. Schlußakte der Internationalen Gesundheitskonferenz;

- 2. Satzung der Weltgesundheitsorganisation;
- 3. Abkommen, abgeschlossen von den auf der Internationalen Gesundheitskonferenz vertretenen Regierungen, die in der Stadt New York vom 19. Juni bis 22. Juli abgehalten wurde;
- 4. Protokoll, betreffend das Office International d'Hygiène Publique.

Englischer Wortlaut und deutsche Übersetzung in: "Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich", Jahrgang 1949, 190. Stück, ausgegeben am 6. Mai 1949. S. 417

Neue Zeitschriften

Food and Agriculture Organization of the United Nations, Economic Commission for Europe: Timber Statistics, Quarterly Bulletin. Vol. I. Genf.

Seit Juli 1948 gibt die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen zusammen mit der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa diese Vierteljahreshefte heraus. Die zweisprachige (englisch/französisch) Statistik gibt einen aufschlußreichen Überblick über die Welt-Holzerzeugung, die Ausfuhren und Einfuhren. In Ergänzung zu dem United Nations Bulletin of Statistics geben diese Hefte die für den Fachmann erforderlichen Einzeldaten.

Transport and Communications Review. Lake Success, Transport and Communication Division, Department of Economic Affairs, United Nations. Preis: \$ 0,50 je Heft; jährlich 4 Hefte.

Seit Mitte 1948 wird von der Gruppe Verkehr von der Wirtschaftsabteilung der Vereinten Nationen diese Spezialzeitschrift herausgegeben, die mit dem Januar-März-Heft 1949 ihren zweiten Jahrgang begonnen hat. Diese Vierteljahresschrift enthält eine Fülle interessanter Beiträge zu den verschiedenen Gebieten des Weltverkehrs. Besonders aufschlußreich sind die Beiträge über die Verkehrslage in Polen, über die veränderte Lage des Weltkohlenverkehrs und die Internationale Luftverkehrskonferenz. Die Arbeit des Binnenverkehrsausschusses der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa wird in einem ausführlichen Beitrag in der Folge 1 des zweiten Jahrgangs veröffentlicht.

Weltwirtschaftliches Archiv, begründet von Bernhard Harms. Zeitschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Herausgegeben von Dr. rer. pol. Fritz Baade, Ordentlichem Professor an der Universität Kiel. Hamburg, Hoffmann & Campe Verlag, 1949. Jährlich 4 Hefte. Preis: DM 11,00 je Heft.

Jahrlich 4 Heite. Preis: DM 11,00 je Heit.

Nach vierjähriger Unterbrechung ist soeben das erste Heft des 62. Bandes der Zeitschrift erschienen. Entsprechend der Tradition der Zeitschrift liegt der Schwerpunkt auf der Behandlung weltwirtschaftlicher Probleme. Das Ziel der Zeitschrift ist die Belebung und Förderung des internationalen Gesprächs zwischen den Volkswirtschaftlern aller Richtungen. Im Berichtsteil der Zeitschrift werden Untersuchungen des Instituts für Weltwirtschaft sowie Beiträge ausländischer Mitarbeiter veröffentlicht. Das erste Heft 1949 enthält einen besonders aufschlußreichen Beitrag über die Nationalisierung des Verkehrswesens in Großbritannien.

Der Literaturteil der Zeitschrift bringt ausführliche Buchbesprechungen.

Wirtschaftsdienst. Monatsschrift. Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv unter Mit-arbeit des Institutes für Weltwirtschaft an der Univer-sität Kiel. Hamburg 36, Verlag: Weltarchiv; 1949. Preis: DM 40,00 jährlich.

Nach vierjähriger Unterbrechung nimmt das Hamburgische Weltwirtschaftsarchiv mit Heft 1 des 29. Jahrgangs, Juni 1949, die Veröffentlichung der Monatszeitschrift "Wirtschaftsdienst" wieder auf. Die Zeitschrift bringt Originalbeiträge in- und ausländischer Fachmitarbeiter. Aus der ersten Folge seien genannt der Beitrag von Dr. Chlodwig Kapferer: "Die amtliche Berichterstattung über die Außenwirtschaft" und Dr. G. A. Theel-Bordesholm: "Neue Elemente des maritimen Weltverkehrs."

Die Zeitschrift gliedert sich in die Abteilungen Zeitgespräch, Abhandlungen, Umschau, Wirtschaftsdaten und Buchbesprechungen. Die Kurzinformationen aus der Weltpresse bieten eine ausgezeichnete Unterrichtungsmöglichkeit für die verschiedenen Sparten der Wirtschaft. Besonders hervorgehoben seien die statistischen Handelsberichte.

Die Politik und die Welt des Geistes

Die Hauptströmungen im politischen Denken der Gegenwart

Von Dr. Karl Cornides, Wien

Zu den Grundlagen der abendländischen Kultur gehört eine hohe Auffassung von der Aufgabe und Würde des Politikers. Bei Plato wird die Politik ganz vom Geistigen und seinem Primat aus gesehen. Politische Macht und zuchtvolle Geisteshaltung müssen einswerden; das ist der Sinn des berühmten Wortes, daß die Philosophen Könige werden oder sich die Könige zu Philosophen bilden sollen. Nur wer die Weisheit liebt, gewinnt die rechte Seelenverfassung zur Herrschaft, ist hochsinnig, tapfer, besonnen und gerecht. Auch in der weniger auf eine geistige Elite als auf den Durchschnittsmenschen abgestellten Lehre des Aristoteles wird der Staat aus dem Primat des Geistigen und Ethischen gesehen und in der Gerechtigkeit verwurzelt; darum werden von dem Herrschenden die ethischen Tugenden in vollkommenem Maß gefordert.

Der offenkundige Gegensatz zwischen diesen allmählich auch in das Bewußtsein der Allgemeinheit gedrungenen Idealen und der davon weit abweichenden Wirklichkeit bildet ein zentrales Problem des politischen Denkens und Handelns. Er hat dazu geführt, daß sich viele Menschen, die sich mehr dem Geist als der Macht verpflichtet fühlten, von der Politik zurückzogen und mit scharfer Kritik an den "Politikern" — das Wort hat im Gegensatz zu dem im positiven Sinn verwendeten Begriff des "Staatsmannes" schon vielfach einen verächtlichen Beigeschmack bekommen — nicht sparten. Die Politiker wieder machten aus ihrer Verachtung für die "Intellektuellen" - auch dieses Wort wird heute in durchaus negativem Sinn verwendet kein Hehl, schlossen diese von allen verantwortlichen Stellungen aus und besetzten diese lieber mit geringfügigen Kreaturen.

Diese kaum mehr verdeckte gegenseitige Feindseligkeit ist für beide Teile schädlich. Die in dem aufreibenden Konkurrenzkampf um die Stimmen des Volkes und um Machtpositionen eingespannten Politiker brauchen die Unterstützung einer unabhängigen und uneigennützigen geistigen Elite, so wie diese sich nur entfalten kann, wenn Macht hinter ihr steht.

Dieser Gegensatz zwischen Geist und Macht ist nicht zum geringsten Teil von den Intellektuellen selbst veranlaßt worden, die seit den Tagen der Sophisten den Glauben der naiven, ungebrochenen Menschen an die Realität unverrückbarer Ideen und Normen erschüttert haben, indem sie diese unter die Ideologien und Utopien einreihten. Daraus haben auch viele Politiker den radikalen Schluß gezogen, sich von diesen "Lügengeweben", "Täuschungsgebilden" und "Fiktionen" möglichst fernzuhalten und ihren eigenen Gesetzen zu folgen.

Weiterhin haben Intellektuelle, allen voran Machiavelli, den Bereich des Politischen für autonom erklärt, das heißt die uralten Beziehungen zwischen Politik auf der einen, Religion, Philosophie und Rechtswissenschaft auf der anderen Seite gelöst und die erstere zu einer selbständigen Wissenschaft und Technik zu entwickeln versucht, in der den Gesetzen des Machtkampfes die Bedeutung von Naturgesetzen zukommt.

Problematisch in ihrer Zielsetzung und Methode, hat diese Wissenschaft von der Politik doch schon einige sehr beachtliche Doktrinen entwickelt, denen zumindest als Arbeitshypothesen auch praktische Bedeutung zukommt: eine Lehre vom Homo politicus — einem idealtypischen Gegenstück zu dem Homo oeconomicus des Adam Smith —, zu der Max Weber (1864—1920) viel beigetragen hat¹; eine Theorie der herrschenden

¹⁾ Vgl. "Politik als Beruf" (1919).

Klasse von Gaetano Mosca (1858—1941) in seinem Werke "Elementi di scienza politica" (1923), bei Vilfredo Pareto (1848—1923) zu einer umfassenden Lehre von dem Wechsel der Eliten ausgebaut², die wieder in der Theorie des Amerikaners James Burnham von der Revolution der Manager 1940 eine interessante Variante gefunden hat³; eine Lehre von der politischen Bedeutung des Mythos und von der Notwendigkeit der Gewaltanwendung in Georges Sorels (1874—1922) "Reflexions sur la violence" (1906) und eine Theorie der politischen Parteien in der "Soziologie des Parteiwesens" (1911) von Robert Michels (1876 bis 1936).

Als Wissenschaft will sich diese Theorie der Politik in ihren Zielen und Methoden eng an die Naturwissenschaften anschließen und ausschließlich empirisch sein. Als Praxis ist ihr Ideal die moderne Technik, besonders soweit sie sich mit Rationalisierungsaufgaben befaßt. Bereits Max Weber hatte die Entwicklung der Politik zu einem "Betrieb", der eine Schulung im Kampf um die Macht und in dessen Methode erfordert, erkannt und gezeigt, daß der politische Betrieb notwendig "Interessenbetrieb" ist, das heißt, daß die Parteienkämpfe weniger um sachliche Ziele als um Ämterpatronage geführt werden. Die wissenschaftliche Erforschung des Parteienwesens, insbesondere des Kräftespiels zwischen Parteiführung, Manda-Parteihonoratioren und Parteibeamtenschaft4, und die genaue Kenntnis der Vor- und Nachteile der verschiedenen Formen der Parteiorganisation sind die unerläßliche Voraussetzung für eine Rationalisierung des Parteibetriebes, durch die organisatorischer Leerlauf vermindert, der einzelne Politiker nicht unwesentlich entlastet und zusätzliche Energie für konstruktive Arbeit freibekommen werden kann. Der rationalisierte politische Betrieb erfordert allerdings auch sachliche und nüchterne Arbeit. Der Politiker muß nicht nur sein Auge für die Realitäten des politischen Kampfes schärfen, um sich vor Illusionen und Irrwegen zu bewahren, er muß auch möglichst frei von Eitelkeit sein und mit der Kühle und Objektivität des Wissenschaftlers seine Entscheidungen treffen. Ein fundiertes Wissen um die Quellen der Macht und die Mittel, sich solche zu erwerben, ist weiterhin unerläßlich. Wie der politische Routinier dem unerfahrenen Intellektuellen im Machtkampf überlegen ist, so ist es der wissenschaftlich geschulte Politiker dem reinen Routinier, da er über die persönliche Erfahrung hinaus ein aus dem Erfahrungsschatz vieler Generationen gespeistes Wissen um die Ursachen und Triebkräfte des politischen Lebens hat.

So weitgehend im einzelnen die Unterschiede zwischen konservativem, liberal-demokratischem, marxistischem und faschistischem Denken sein mögen, gemeinsam ist ihnen allen das Bestreben, immer neue Bereiche des Politischen zu rationalisieren. Auf konservativer Seite ist es vor allem die Bürokratie, deren grundlegende Tendenz zur Umformung politischer Fragen in solche der Verwaltungslehre den Rationalisierungsbestrebungen in der Politik sehr entgegenkommt. Der Machtbereich der Beamten hat ständig zugenommen und wäre in einem gänzlich rationalisierten Staatswesen vermutlich geradezu unbegrenzt. Im angloamerikanischen Raum, dem Hort liberal-demokratischen Denkens, haben vor allem der Aufschwung der psychologischen Forschung, die Entwicklung der Testverfahren, die Verfeinerung der Reklameund Propagandamethoden und die intensive Beschäftigung mit der Technik der Gruppenbildung und Teamarbeit neue Methoden der Führung, Führerauslese und Massenbeeinflussung entwickelt, die zeigen, daß den totalitären und diktatorisch geführten Staaten kein Monopol in der Entwicklung der sozialen Technik zukommt, wie es zeitweise den Anschein hatte.

Das Stadium der Krise und Schwäche, welches das politische Denken der Marxisten augenblicklich durchmachen muß, sollte nicht dazu verleiten, die großen Anregungen zu vergessen, die der Marxismus der ganzen politischen Theorie vermittelt hat, die selbst dort, wo sie den ökonomischen Materialismus weiterhin radikal ablehnt, gezwungen ist, ähnlich gearteten Anschauungen unter dem Namen der Wissenssoziologie Aufnahme zu gewähren⁵. Mag auch der dialektische Materialismus als wissenschaftliche Methode der Ablehnung verfallen, seine Brauchbarkeit für die politische Taktik ist nur schwer zu bestreiten. Den geringen Fortschritten in der Theorie trotz

²⁾ Vgl. "Trattato di Soziologia Generale" (1916).

³⁾ Vgl. "The Managerial Revolution" (1940). Deutsch: "Das Regime der Manager" (1948).

⁴⁾ Sehr instruktiv ist in dieser Beziehung das Buch

von E. E. Schattschneider: "Party Government", New York, 1942.

⁵⁾ Nur kurz soll in diesem Zusammenhang Karl Mannheims bahnbrechendes Werk "Ideologie und Utopie", Bonn 1929, erwähnt werden.

der Bemühungen eines Georg von Lukacs ("Geschichte und Klassenbewußtsein", 1923) und Stanislaw Warinsky ("Die Wissenschaft von der Gesellschaft", 1944) steht die Vervollkommnung der von Lenin eingeleiteten Rationalisierung der revolutionären Taktik als Positivum gegenüber.

Ungeachtet seiner prinzipiellen Feindseligkeit gegen jede Theorie hat auch der Faschismus der Rationalisierung der Politik große Aufmerksamkeit zugewandt und sich darum bemüht, der Führerschicht ein umfangreiches Wissen von der Technik der Massenbeeinflussung zu vermitteln, wobei vor allem die Mittel, die dumpfen Tiefenschichten und Triebe in Bewegung zu setzen, erfolgreich weiterentwickelt wurden. Im wesentlichen aber ist der Faschismus aktivistisch und irrationalistisch gestimmt. Im Zentrum seiner Lehre stehen der Glaube an den Führer und die führende Elite, die Apotheose des unmittelbaren Eingreifens und der Tat, wie sie von Pareto und Sorel bereits gepredigt wurde.

Das Wissen um die Bedeutung des Irrationalen und Emotionalen ist auch in den konservativen Kreisen sehr lebendig, nur ist es hier mit einer scheuen Ehrfurcht vor diesen als übervernünftig angesehenen Kräften verbunden, in deren Bezirk der menschliche Verstand nichts ausrichten und nur der traditional vererbte Instinkt behutsam wirken könne.

Durchaus rational wird dagegen der irrationale Faktor in den liberal-demokratischen und marxistischen Kreisen in Rechnung gestellt. Der Begriff der "inspired democracy", wie er in der von Frank Buchmann begründeten, heute schon in der westlichen Hemisphäre zu ansehnlicher Bedeutung gelangten Bewegung des "moral rearmament" entwickelt wurde, soll der als "Diskussionsgesellschaft" schon weitgehend intellektualisierten parlamentarischen Demokratie neue Lebenskraft aus den Bereichen zuführen, die sich zu allen Zeiten als die Keimzellen eines ethisch bestimmten Aktivismus erwiesen haben. Wenn dabei besonderer Nachdruck auf die "stille Zeit", also auf eine Wiederbelebung der Meditation gelegt wird, so entspricht dies durchaus den Erkenntnissen der modernen Psychologie. So schreibt der vom Kommunismus kommende und heute einem extremen Rationalismus huldigende Arthur Köstler 6:

"Wenn wir die verlorene Hälfte unserer Persönlichkeit, die Ganzheit und Heiligkeit des Menschen wiedergewinnen wollen, müssen wir die Kunst und Wissenschaft der Betrachtung lernen, die, um gelernt werden zu können, gelehrt werden muß."

Bei den Marxisten hat in dieser Hinsicht der Begriff des "engagement" besondere Bedeutung erlangt. Ihm liegt eine politische Erfahrung zugrunde, die Napoleon mit den Worten formuliert hat: «On s'engage, puis on voit.» Das Handeln geht der Erkenntnis voraus. Diese Vereinigung von Intuitionismus und Rationalismus, die sich übrigens auch schon bei Augustinus findet, erweist sich heute für viele als letzte Zuflucht vor der totalen Verzweiflung des Nihilismus oder der Sterilität eines uferlosen Skeptizismus, Auch erscheinen der Sprung in den revolutionären Aktivismus und der Glaube an die schöpferischen Kräfte des Proletariates, wie ihn Gorkij immer wieder gepredigt hat, nur als die Sonderform einer Haltung, die eine Bewegung in eine andere Richtung, etwa zu dem atheistischen oder christlichen Existenzialismus, zu dem Surrealismus oder Faschismus genau so möglich erscheinen läßt. So erklären sich die radikalen Frontwechsel, wie zum Beispiel der von André Malraux, der vom Kommunismus zum Gaullismus überwechselte.

Neben diesem blinden Extremismus steht die abgeklärte Weisheit eines Benedetto Croce, der in seiner Universalität als Praktiker und Theoretiker der Politik, als Historiker und Philosoph es unternommen hat, eine Theorie des politischen Denkens und Handelns innerhalb eines eigenen Systems zu entwickeln⁷. Ähnlich wie in der marxistischen Realdialektik sind auch bei ihm Denken und Handeln eng und in steter Wechselwirkung miteinander verbunden.

"Alles, was der Mensch wirkt, geht in Erkenntnis über, und alles, was der Mensch wirkt, spiegelt sich in seinem Tun."

Ein Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis ist in Wirklichkeit gar nicht denkbar, was aber den Anschein eines solchen erweckt, ist eine gelegentlich nützliche und notwendige Spezialisierung der Haltungen und Gewohnheiten, die aber schließlich durchbrochen werden muß, weil sie zur Unfruchtbarkeit und Abkapselung führt. Bei dem Politiker entfaltet sich der Gedanke nicht im lebendigen Prozeß seines Werdens, sondern steht

⁶⁾ Arthur Köstler: "The Yogi and the Commissar", New York 1948, S. 246.

⁷⁾ Benedetto Croce: "Die Geschichte als Gedanke und als Tat", Bern 1944.

kristallisiert und statisch geworden als Resultat und Schluß in der Gestalt des Glaubens da. Von dieser festen Grundlage aus schreitet er zur Tat, die immer etwas Schöpferisches an sich hat, denn sie ist stets mit einem Risiko verbunden, vor dem die Angstlichen zurückschrecken, weil sie des Ausgangs gewiß sein wollen. Für die Erkenntnis der Wahrheit aber, die der Politiker als etwas "Bekanntes" nimmt, während sie doch "erkannt" werden muß, bedarf es des forschenden und kritischen, von immer neuen Zweifeln und Problemen getriebenen Geistes, der auch durch seine Erhellung des dunklen politischen Geschehens den Weg für neue Taten freimacht.

Hier wird nun die enge Verbindung sichtbar, die für alle großen Historiker zwischen den Impulsen des praktischen und moralischen Lebens und den Problemen der Geschichtschreibung bestanden hat. Bestritten wurde diese einerseits von den geschichtsfeindlichen Strömungen des Futurismus, die sich von der "Last der Vergangenheit" befreien wollten, um alle Kraft auf die Gestaltung der Zukunft verwenden zu können, andererseits von allen jenen Intellektuellen, die das Erkennen um des Erkennens willen betrieben und von dem Forscher eine gewollte Nichtanteilnahme an den gemeinen Auseinandersetzungen der Praxis forderten. Croces Lehre, daß sich jedes geschichtliche Urteil auf ein praktisches Bedürfnis gründet, ist nicht nur geeignet, die Verbindung zwischen Politik und Historie wieder enger zu knüpfen, sondern der Geschichtschreibung, die vielfach zur gedankenarmen Philologie entartet ist, frischen Auftrieb zu geben 8.

Daneben strebt das politische Denken wieder nach einer engeren Verbindung mit der Philosophie. Hier ist es vor allem die Frage nach den Zielen der Politik, die aus den Bedürfnissen der Praxis heraus immer dringlicher gestellt wird. Die politische Theorie würde sich selbst aufgeben, wenn sie sich etwa aus Gründen der "intellektuellen Sauberkeit" für eine Beurteilung von Fragen der politischen Zielsetzung für unzuständig erklären würde. Der Liberalismus steht hier vor der schweren Entscheidung, ob er bei seiner Neutrali-

tät in Weltanschauungsfragen bleiben und weiterhin die Lehre von der politischen Technik unverbunden neben die naturrechtlichen Ideen, die als Normenlehre vorhanden waren, stellen und die letztere immer mehr verkümmern lassen oder ob er sich zu einer Anerkennung bestimmter Werte, die durch die Politik errungen und gesichert werden sollen, bereit finden will. Dem Widerstand der Dialektiker gegen die Aufstellung letzter Ziele der Politik, die als Utopismus gebrandmarkt wird, tritt das Bestreben, das Bonum commune wieder zum Endziel der Politik zu erheben, erfolgreich entgegen.

Die von vielen Seiten geforderte "Rückkehr zum Naturrecht" (auf die auch für die politische Theorie sehr wichtige Krise des Rechtsdenkens soll hier nicht eingegangen werden) kann sich aber nicht einfach in einer Rückkehr des politischen Denkens zu Plato und Aristoteles vollziehen. Eine Behandlung der Politik als eines Zweiges der Ethik, wie sie gegenwärtig beispielsweise noch Jacques Maritain übt, die nicht die Entwicklung der politischen Technik zur Kenntnis nimmt und geistig verarbeitet, kann kaum als Fortschritt bezeichnet werden. Außerdem besteht, wie Otto Brunner 10 gezeigt hat, zwischen dem als "Herrschaftslehre" zu verstehenden alteuropäischem Sozialdenken und der seit dem 18. Jahrhundert entstandenen Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftslehre ein so tiefgreifender Unterschied, daß dieses nur mit größter Vorsicht auf die gegenwärtige Zeit angewendet werden kann.

Abschließend läßt sich für das politische Denken der Gegenwart zweierlei feststellen:

- 1. die Tendenz, einen möglichst großen Bereich des politischen Lebens zu rationalisieren, verwaltungsmäßig gestaltbar zu machen und den irrationalen Spielraum verschwinden zu lassen;
- 2. das Bestreben, über diese Technik hinaus sich durch eine enge Verbindung mit der in ständiger Veränderung befindlichen Welt des Geistes zu erneuern und zusätzliche Kraftquellen zu erschließen.

⁸⁾ Uber die Geburt der modernen Geschichtswissenschaft aus der politischen Theorie siehe Friedrich Meinecke, "Die Idee der Staatsräson in der neueren Geschichte", München und Berlin 1924.

⁹⁾ Eine gute Einführung in die Problematik politischer Zielsetzung findet sich bei Theodor Pütz,

[&]quot;Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung", Wien 1948.

10) "Land und Herrschaft", 3. Aufl., Brünn 1943, und

[&]quot;Calvin und der Staat" im "Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Osterreich", Wien 1944/45.

Die verfassungsändernde Gesetzgebung des Obersten Sowjets der UdSSR und die Entwicklung der Ministerien 1947—1949*

Von Boris Meißner

Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg

Nach der Unionsverfassung von 1936 ist der Oberste Sowjet der UdSSR der alleinige Inhaber der Gesetzgebungsgewalt im Sowjetstaat.

Ein Gesetz gilt als beschlossen, wenn es von beiden Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR mit einfacher Stimmenmehrheit in jeder Kammer angenommen wird.

Verfassungsänderungen bedürfen einer qualifizierten Mehrheit beider Kammern. Nach Artikel 146 der Verfassung müssen verfassungsändernde Gesetze mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen werden.

Da der Oberste Sowjet der UdSSR nur ein einziges Mal im Jahr zu einer kurzen Wochentagung zusammenzutreten pflegt, wird die Gesetzgebung tatsächlich in der gesamten übrigen Zeit vom Präsidium des Obersten Sowjets und vom Ministerrat der UdSSR in Gemeinschaft mit dem Zentralkomitee der KPdSU (B), das heißt einem in der formellen Rechtsverfassung gar nicht vorgesehenen Organ, auf dem Verordnungswege ausgeübt.

Die vom Präsidium des Obersten Sowjets in Ausübung des ihm verfassungsmäßig zustehenden Dekretrechts erlassenen gesetzvertretenden Verordnungen bedürfen der nachträglichen Bestätigung durch den Obersten Sowjet der UdSSR, um die Kraft endgültiger formeller Gesetze zu erlangen. Sie stellen tatsächlich dem Typus nach Notdekrete dar. Das Dekretrecht des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR entspricht so vollkommen dem Dekretrecht, das dem allrussischen Kaiser auf Grund der Verfassung von 1906 zustand, mit dem großen Unterschied, daß der Kaiser nicht berechtigt war, wichtige Teile der Verfassung auf dem Dekretwege zu ändern. Solche institutionelleGarantien sind derSowjetverfassung unbekannt. Das Präsidium des Obersten Sowjets

der UdSSR ist in dieser Hinsicht unbeschränkter als die selbstherrlichen Zaren in der Zeit nach 1906. Einer Änderung der Verfassung auf dem Verordnungswege stehen keinerlei verfassungsrechtliche Schranken entgegen. Soweit das verfassungändernde Dekret mit einer Zweidrittelmehrheit des Obersten Sowjets bestätigt wird, erlangt es die Kraft formellen Verfassungsrechts. Die Garantie, daß das Präsidium diese ungeheure Macht nicht mißbraucht, ist in der Praxis nicht durch verfassungsrechtliche Schranken geboten, sondern durch die realen politischen Kräfte, die durch die formelle Rechtsverfassung gar nicht oder nur zum geringen Teil erfaßt werden und deren Weisungen das Präsidium tatsächlich folgt und denen es - wenn auch nicht der formellen, so doch der materiellen Rechtsverfassung und politischen Gesamtverfassung nach — rechenschaftspflichtig ist. Die auf dem Dekretwege erfolgten Verfassungsänderungen betrafen bisher meist Veränderungen in der administrativ-territorialen Gliederung oder in der zentralen Verwaltung des Staates, Doch auch wesentliche Einschränkungen der Grundrechte sind auf diesem Wege erfolgt, ohne daß die betreffenden Dekrete sofort auf der nächsten Tagung des Obersten Sowjets bestätigt und in die Form von Verfassungsnovellen gekleidet worden wären. So ist zum Beispiel der Ubergang zum Achtstundentag, zur siebentägigen Arbeitswoche - verbunden mit dem Verbot des eigenmächtigen Arbeitsplatzwechsels für Arbeiter und Angestellte - durch ein Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets im Jahre 1940 erfolgt, aber erst sieben Jahre später in das Verfassungsänderungsgesetz von 1947 aufgenommen worden, womit diese Bestimmungen die Kraft formellen Verfassungsrechts erlangten.

¹⁾ Vgl. Meißner, Boris: "Die Entwicklung der Ministerien in Rußland", Europa-Archiv, Februar 1948,

S. 1149—1154; März 1948, S. 1201—1208; April 1948, S. 1255—1262.

Ein die Freiheit der sowjetischen Staatsangehörigen so weitgehend einschränkender Beschluß wie das Verbot von Eheschließungen zwischen Staatsangehörigen der UdSSR und Ausländern ist gleichfalls erst als Dekret vom Präsidium erlassen worden, dann allerdings ordnungsgemäß auf der nächsten Tagung des Obersten Sowjets bestätigt worden.

Die Unionsverfassung von 1936 ist zuletzt durch die Annahme des Verfassungsänderungsgesetzes durch den Obersten Sowjet der UdSSR der zweiten Legislaturperiode auf seiner 3. Tagung am 25. Februar 1947 ergänzt und neu gefaßt worden. Seitdem ist der Oberste Sowjet der UdSSR zu zwei weiteren Tagungen zusammengetreten, zur 4. Tagung vom 30. Januar bis 5. Februar 1948 und zur 5. Tagung vom 10. bis 15. März 1949. Auf beiden Tagungen sind durch Gesetze eine Reihe verfassungsändernder Dekrete bestätigt und in die Form von Verfassungsnovellen gekleidet worden. Wenn man von dem schon genannten Dekret "über das Verbot der Eheschließungen zwischen Staatsangehörigen der UdSSR und Ausländern" vom 15. Februar 1947 absieht², das ja formell keine Bestimmungen der Verfassung änderte, obgleich es zweifellos gegen einen fundamentalen Grundsatz der auch für die Sowjetunion als Mitglied der Völkerrechtsgemeinschaft verbindlichen und damit dem geschriebenen sow jetischen Verfassungsrecht übergeordneten allgemeinen Menschenrechte verstieß, so betrafen die in der Zwischenzeit erlassenen Dekrete neben geringfügigen Anderungen der verwaltungsgebietlichen Gliederung vor allem größere Änderungen in der Zusammensetzung der ministerialen Verwaltungsbehörden und damit vor allem des Ministerrats der UdSSR als der Regierung des Sowjetstaats.

Trotz ihrer Geringfügigkeit verdienen aber auch die Änderungen, die in der administrativ-territorialen Gliederung der RSFSR als der größten Unionsrepublik der Sowjetunion erfolgt sind, Beachtung, stehen sie doch im ursächlichen Zusammenhang mit den Erfolgen der sowjetischen Expansion in Asien und der damit verbundenen Ausweitung des sowjetischen Interessen- und Machtbereichs im Fernen Osten.

Durch Dekret des Präsidiums vom 7. Januar 1948, das durch das Gesetz des Obersten Sowjets der UdSSR vom 4. Februar 1948 bestätigt wurde, erfolgte die Umbenennung des Oirotischen autonomen Gebietes in ein autonomes Gebiet Berg-Altai.

Wenn der autonome Charakter des Gebietes formell auch gewahrt blieb, so ist die Umbenennung andererseits nur der verfassungsrechtliche Ausdruck dafür, daß dieses für die Sowjets sowohl wirtschaftlich als auch politisch wichtige Grenzgebiet seine nationale Eigenart verloren hat. Es hat hier somit der gleiche Vorgang stattgefunden wie bei der benachbarten Volksrepublik Tannu Tuwa, die am Ende des Zweiten Weltkrieges ihrer Selbständigkeit beraubt und nach Umsiedlung der größten Teile der eingesessenen Bevölkerung als Tuwinisches autonomes Gebiet in die RSFSR eingegliedert und damit von der UdSSR annektiert wurde. Vor allem der Reichtum an seltenen Erzen, darunter Uran, dürfte die Veranlassung zu diesem sowjetischen Vorgehen und der damit verbundenen Entnationalisierungspolitik gegeben haben.

Der Ausgliederung des Amurgebietes aus dem Bestande des Gaues Chabarowsk und der Umwandlung dieses Gebietes in ein selbständiges Gebiet der RSFSR durch Dekret vom 2. Oktober 1948, bestätigt durch Gesetz vom 14. März 1949, dürften nur teilweise die gleichen Motive zugrunde gelegen haben.

Bisher liegen noch keine Nachrichten darüber vor, inwieweit das jüdische autonome Gebiet Birobidshan, das verwaltungsmäßig mit dem Amurgebiet zusammenhängt, durch diesen Vorgang in Mitleidenschaft gezogen worden ist. In jedem Fall kann festgestellt werden, daß die Errichtung des Amurgebietes als selbständiges Verwaltungsgebiet der RSFSR in dem Augenblick erfolgt ist, in dem dieses Gebiet durch die Entwicklung in China seinen bisherigen Grenzcharakter verloren hat — etwas, was im gleichen Maße ja auch für Tuwa und das Berg-Altai-Gebiet zutrifft.

Die Gesamtzahl der Verwaltungsgebiete der UdSSR hat sich damit auf 124 erhöht.

Zwischen der 3. und der 4. Tagung des Obersten Sowjets hatten bei den Ministerien nur geringe Veränderungen stattgefunden. Durch Dekret vom 4. April 1947 wurde ein besonderes Ministerium für Forstwirtschaft gebildet, womit die bisherige Höchstzahl der Ministerien der UdSSR — 59 — erreicht wurde. Durch Dekret vom 23. August 1947 wurde das Ministerium für Automobilindustrie in

²⁾ Vgl. dazu Meder, Walter: "Das Staatsangehörigkeitsrecht der Sowjetunion und der baltischen Staaten" in der von der Forschungsstelle für Völkerrecht

und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg im Metzner-Verlag, Frankfurt a. M., herausgegebenen Reihe geltender Staatsangehörigkeitsgesetze.

ein Ministerium für Automobil- und Traktorenindustrie umgewandelt. Beide Dekrete wurden vom Obersten Sowjet der UdSSR durch das Gesetz vom 4. Februar 1948 bestätigt.

Konnte bisher allgemein von einer Tendenz zur Dekonzentration in der ministerialen Verwaltung der Sowjetunion gesprochen werden, so machte sich seit 1948 die entgegengesetzte Tendenz zur Konzentration bemerkbar, die in einer Vielzahl gesetzgeberischer Akte ihren Niederschlag gefunden hat.

Es ist interessant zu vermerken, daß diese Veränderungen erst 1949 bekanntgemacht worden sind. Es handelt sich bei ihnen zweifellos nur um einen Teil der tatsächlich eingetretenen Veränderungen im Staatsapparat, da ja nur die Umorganisation der verfassungsrechtlich festgelegten Ministerien, nicht aber der ihnen verwaltungsmäßig gleichgestellten Komitees und Hauptverwaltungen einer Bestätigung durch den Obersten Sowjet der UdSSR bedarf.

Selbst bei der Fassung des Inhalts der veröffentlichten Dekrete scheint man aus Gründen der staatlichen Sicherheit eine unauffällige Formulierung gewählt zu haben, wie ja auch nicht alle in der Zwischenzeit vorgenommenen personellen Veränderungen dem Obersten Sowjet der UdSSR zur Bestätigung unterbreitet worden sind. Man wird sich der Bedeutung dieser Veränderungen bewußt, wenn man beachtet, daß durch die Neuregelung von Kohle, Eisen und Ol die Grundlagen der gesamten sowjetischen Wirtschaft betroffen worden sind.

Am 29. Juli 1948 wurde ein Dekret des Präsidiums "betreffend Bildung eines Ministeriums für Metallindustrie der UdSSR" erlassen. Hinter dieser vorsichtigen Formulierung verbarg sich die Tatsache der Vereinigung der bisher selbständigen wichtigen Ministerien für Schwarzmetall- und für Buntmetallindustrie zu einem einzigen Ministerium, das von nun an für die gesamte Metallindustrie der UdSSR zuständig sein soll. Zum Leiter dieses Ministeriums wurde J. T. Tewossjan, ein bewährter Fachmann, berufen, der ohne Unterbrechung seit 1941 das Volkskommissariat bzw. Ministerium für Schwarzmetallindustrie erfolgreich geleitet hat. Durch Dekret vom 28. Dezember 1948 erfolgte die Zusammenfassung des Ministeriums für Erdölindustrie der westlichen und südlichen Gebiete, des Ministeriums für Erdölindustrie der östlichen Gebiete, der Hauptverwaltung für Gas- und Brennstoff-

industrie, der Hauptverwaltung für Erdölgas beim Ministerrat der UdSSR und der Hauptverwaltung für Erdölversorgung beim Staatlichen Versorgungsrat der UdSSR zu einem einheitlichen Ministerium für Olindustrie, mit dessen Leitung ebenfalls ein bewährter Fachmann, N. K. Baibakow, seit dem 15. März 1946 Minister für Erdölindustrie der westlichen und südlichen Gebiete, betraut wurde. Durch ein weiteres Dekret vom 28. Dezember 1948 erfolgte die Vereinigung des Ministeriums für Kohlenindustrie der westlichen Gebiete, des Ministeriums für Kohlenindustrie der östlichen Gebiete und des Ministeriums für Bau von Brennstoffbetrieben zu einem einheitlichen Ministerium für Kohlenindustrie, zu dessen Leiter der bisherige Minister für Kohlenindustrie der westlichen Gebiete, A. F. Sassjadko, ernannt wurde

Aus den Erklärungen der neuernannten Minister, insbesondere Baibakows, bei den Budgetdebatten vor dem Obersten Sowjet wurde ersichtlich, daß im Zuge der neuen Entwicklung in noch viel stärkerem Maße als bisher die sowjetische Industrie ihren Schwerpunkt im Raum zwischen Ural und Baikal-See, d. h. in Westsibirien und Zentralasien, erhalten soll. Dieses trifft nicht nur auf die Metallindustrie und die Kohlenindustrie, sondern im gleichen Maße auf die Olindustrie zu.

Wenn Baibakow von dem Aufbau einer neuen Olbasis im Osten des Landes gesprochen hat, so waren damit neben dem Ausbau des sogenannten Zweiten Baku westlich und südlich des Urals die Erschließung neuer Olquellen in Sibirien und der Aufbau einer synthetischen Olindustrie, die ja vor allem auf den Grundstoff Kohle zurückgreifen muß, gemeint. In diesem Zusammenhang gewinnt die Umorganisation der chemischen Industrie besondere Bedeutung.

Durch Dekret vom 2. August 1940 wurden die bisher getrennten Ministerien für chemische Industrie und Gummiindustrie zu einem neuen, einheitlichen Ministerium für chemische Industrie vereinigt, dem anscheinend bei der vorliegenden Planung Aufgaben von ganz besonderer Bedeutung zufallen sollen.

Mit der Leitung des Ministeriums wurde M. G. Perwuchin beauftragt, einer der führenden Männer der sowjetischen Wirtschaft, der unter anderem 1940 bei der Begründung der sechs Wirtschaftsausschüsse des Wirtschaftsrates die Leitung des vierten Ausschusses — für Brennstoff- und Elektrizitätswirtschaft — übernahm, dem die gesamte Energiewirtschaft der Sowjetunion unterstellt wurde.

In engem Zusammenhang mit der Reorganisation der Verwaltung der chemischen Industrie steht auch die Reorganisation der Verwaltung der Holzindustrie.

Durch Dekret vom 29. Juli 1948 wurden das Ministerium für Holzindustrie, das Ministerium für Zellulose- und Papierindustrie und, wie aus dem Bericht des Sekretärs des Präsidiums, A. F. Gorkin, vor dem Obersten Sowjet hervorgeht⁸, die Hauptverwaltung für Sulfitspiritus und Hydrolysenindustrie zu einem einheitlichen Ministerium für Holz- und Papierindustrie vereinigt.

Der besonderen Stellung der Maschinenbauindustrie innerhalb der sowjetischen Schwerindustrie tragen die Errichtung eines besonderen Ministeriums für den Bau von Maschinenbaubetrieben durch das Dekret vom 9. März 1949 und die Ernennung des langjährigen Ministers für Werkzeugmaschinenbau, A. J. Jefremow, zum stellvertretenden Ministerpräsidenten Rechnung. Das neue Ministerium ist aus der Vereinigung des Ministeriums für den Bau von Kriegs- und Kriegsmarinebetrieben und der Hauptverwaltung für Maschinenbau beim Ministerrat der UdSSR hervorgegangen.

Mit Dekret vom 1. März 1948 wurde das Ministerium für medizinische Industrie als selbständiges Ministerium aufgelöst und in eine Hauptverwaltung des Gesundheitsministeriums umgewandelt.

Durch die Ausweitung der sowjetischen Interessen- und Machtsphäre in Asien sind der Sowjetunion große wirtschaftliche Möglichkeiten erschlossen worden, die sich allerdings im vollen Umfange erst in der weiteren Zukunft ausnutzen lassen werden. Zur Zeit sind damit an die sowjetische Wirtschaft, die kaum selbst in der Lage war, den eigenen Binnenmarkt hinreichend mit Gebrauchsgütern zu versorgen, Anforderungen gestellt worden, die sie nur durch den Ausbau der Leichtindustrie und der Nahrungsmittelindustrie und die Hebung der Leistungsfähigkeit des sowjetischen Binnen- und Außenhandels befriedigen kann.

Diesem Zweck dienen sowohl die Errichtung einheitlicher Ministerien für Leichtindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Fischindustrie und für staatliche Lebensmittel- und Materialreserven als auch gewisse Personalveränderungen, wie die Ersetzung des langjährigen Volkskommissars bzw. Ministers für (Binnen-) Handel, A. W. Ljubimow, durch W. G. Shaworonkow. Die Arbeitstätigkeit A. W. Ljubimows wurde von A. F. Gorkin in seinem Bericht mit scharfen Worten kritisiert und als unbefriedigend bezeichnet.

Das neue Ministerium für Leichtindustrie wurde durch Dekret vom 28. Dezember 1948 aus dem bisherigen Ministerium für Leichtindustrie und dem Ministerium für Textilindustrie gebildet. An seine Spitze trat der stellvertretende Ministerpräsident A. N. Kossygin, einer der bekanntesten sowjetischen Wirtschaftsführer, der als Mitglied (Kandidat) des Politbüros über besondere Autorität verfügt und als früherer Volkskommissar für Textilindustrie ein besonderer Fachmann auf dem Gebiet der Leichtindustrie ist.

Das Finanzministerium, das Kossygin 1948 für kurze Zeit innehatte, ist wieder vom langjährigen Finanzminister Swerjew übernommen worden. Das neue Ministerium für Nahrungsmittelindustrie ist auf Grund des Dekrets vom 20. Januar 1949 aus der Vereinigung des bisherigen Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie mit dem Ministerium für Genußmittelindustrie entstanden.

Durch Dekret vom 28. Dezember 1948 wurden das Ministerium für Fischindustrie der westlichen Gebiete und das Ministerium für Fischindustrie der östlichen Gebiete zu einem einheitlichen Ministerium für Fischindustrie vereinigt. Bereits am 23. Juli 1948 waren auf dem Dekretwege das Ministerium für Lebensmittelreserven und das Ministerium für Materialreserven zu einem Ministerium für staatliche Lebensmittel- und Materialreserven zusammengefaßt worden. Im ganzen sind durch die vorliegenden Dekrete, die vom Obersten Sowjet der UdSSR mit Gesetz vom 14. März 1949 bestätigt wurden, die Ministerien der UdSSR in ihrer Gesamtzahl von 59 auf 48 vermindert worden.

A. F. Gorkin begründete in seinem Bericht vor dem Obersten Sowjet die Veränderungen mit den Worten:

"Die Vereinigung der genannten Ministerien wurde durchgeführt mit dem Ziel einer Verbesserung der Leitung der Arbeit dieser Industriezweige, ihrer weiteren Entwicklung im Einklang mit den Bedürfnissen der Volkswirtschaft, der weiteren Verbesserung der Erzeugung von Waren des allgemeinen Verbrauchs und zugleich mit dem Ziel einer besseren Ausnutzung

³⁾ Vgl. den Bericht des Sekretärs des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Abgeordneten A. F. Gorkin, "Über die Bestätigung der Dekrete des

Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR" in der Iswestija, Nr. 61 (9901) vom 15. März 1949.

der heranwachsenden qualifizierten Kader von Spezialisten und einer Belebung des Verwaltungsapparats."

Auf dem Hintergrund dieser Entwicklung, die noch keineswegs abgeschlossen ist, erhalten die personellen Umbesetzungen, die in den letzten Monaten in der Sowjetunion stattgefunden und die besondere Aufmerksamkeit der Weltöffentlickeit erregt haben, einen ganz bestimmten Sinn.

Wenn zum Beispiel A. N. Wosnessenskij, der langjährige Leiter der Staatlichen Plankommission der UdSSR, durch seinen ersten Stellvertreter, M. S. Ssaburow, ersetzt und von seinen Pflichten als stellvertretender Ministerpräsident entbunden worden ist, so braucht darin nicht unbedingt eine politische Kaltstellung erblickt zu werden. Es darf nicht vergessen werden, daß Ssaburow schon einmal während des Zweiten Weltkrieges A. N. Wosnessenskij für eine längere Zeitdauer abgelöst hat, der als Mitglied des Staatlichen Verteidigungskomitees besondere Aufgaben zu erfüllen hatte.

Das Staatskomitee für Verteidigung ist im März 1949 neu konstituiert worden — zweifellos das wichtigste Ereignis in der Entwicklung der vergangenen Monate —, und sowohl in Asien wie in Europa werden an die sowjetische Wirtschaft Anforderungen gestellt, die sie nur durch den erhöhten Einsatz ihrer fähigsten Kräfte lösen kann. Die große politische Zielsetzung, der sich die wirtschaftliche Zielsetzung letzten Endes unterzuordnen hat, wird aber in der Sowjetunion nicht auf der staatlichen, sondern der Parteiebene entschieden.

Insofern kann erst der Ausgang des bevorstehenden 19. Parteikongresses Antwort darauf geben, welche Gruppe in der Parteiführung als der Träger der neuen sowjetischen Wirtschaftspolitik, wie sie im Umbau der Wirtschaftsverwaltung zutage getreten ist, anzusehen ist und welcher politischen Gesamtkonzeption sie eingeordnet werden kann.

Literaturverzeichnis

Meißner, Boris: Die Verfassungsentwicklung der Sowjetunion seit dem zweiten Weltkrieg. In: Jahrbuch für internationales und ausländisches öffentliches Recht, Jahrgänge 1948 und 1949.

Iswestija und Prawda, Jahrgänge 1947—1949. Planowoje Chosjaistwo (Planwirtschaft), Jahrgänge 1947—1949.

Verfassungsändernde Gesetze des Obersten Sowjets der UdSSR*

I. Verfassungsnovellen 1948

Gesetz über die Bestätigung des Dekrets des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR "betreffend Umbenennung des Oirotischen autonomen Gebietes des Altai-Gaues" 1

Der Oberste Sowjet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ordnet hiermit folgendes an:

Das Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 7. Januar 1948 "betreffend Umbenennung des Oirotischen autonomen Gebietes des Altai-Gaues". wird hiermit bestätigt.

Im Einklang hiermit sind im Artikel 22 der Verfassung der UdSSR hinter dem Wort "Adygejischen" die Worte "dem Berg-Altaiischen" einzufügen und die Worte "dem Oirotischen" zu streichen.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gez. N. Schwernik

Der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gez. A. Gorkin

Moskau, Kreml, 4. Februar 1948.

Gesetz über Bestätigung der Dekrete des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR "über Umgestaltung des Ministeriums für Automobilindustrie in ein Ministerium für Automobil- und Traktorenindustrie" und "über Bildung eines Ministeriums für Forstwirtschaft der UdSSR"²

Der Oberste Sowjet der UdSSR ordnet hiermit folgendes an:

1: Das Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 23. August 1947 "über Umgestaltung des Ministeriums für Automobilindustrie in ein Ministerium für Automobil- und Traktorenindustrie" wird hiermit bestätigt.

Im Einklang hiermit wird im Artikel 77 der Verfassung der UdSSR das Wort "Automobilindustrie" durch die Worte "Automobil- und Traktorenindustrie" ersetzt.

2. Das Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 4. April 1947 "über die Bildung des Ministeriums für Forstwirtschaft der UdSSR" wird hiermit bestätigt.

Im Einklang hiermit wird im Artikel 78 der Verfassung der UdSSR hinter dem Wort "Leichtindustrie" das Wort "Forstwirtschaft" eingefügt.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gez. N. Schwernik

Der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gez. A. Gorkin

Moskau, Kreml, 4. Februar 1948.

^{*)} Text der Unionsverfassung von 1936 in der Fassung von 1941, der Verfassungsnovellen von 1944 und des Verfassungsänderungsgesetzes von 1947 bei Dennewitz-Meißner: Die Verfassungen der modernen Staaten, Bd. I, Hamburg, 1947.

¹⁾ Abdruck in: Prawda Nr. 37 vom 6. Februar 1948.

²⁾ Abdruck in: Prawda Nr. 37 vom 6. Februar 1948.

II. Verfassungsnovellen 1949

Gesetz über Bestätigung des Dekrets des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR "betreffend Ausgliederung des Amurgebietes aus dem Bestande des Gaues von Chabarowsk und betreffend die Umwandlung dieses Gebietes in ein selbständiges Gebiet der RSFSR" 3

Der Oberste Sowjet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ordnet hiermit folgendes an:

Das Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 2. Oktober 1948 "betreffend Ausgliederung des Amurgebietes aus dem Bestande des Gaues von Chabarowsk und betreffend die Umwandlung dieses Gebietes in ein selbständiges Gebiet der RSFSR" wird hiermit bestätigt.

Im Einklang hiermit wird im Artikel 22 der Verfassung der UdSSR hinter dem Wort "Gebieten" das Wort "Amur" eingefügt.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gez. N. Schwernik

Der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowiets der UdSSR gez. A. Gorkin

Moskau, Kreml, 14. März 1949.

Gesetz über die Bestätigung der Dekrete des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR "betreffend Vereinigung, Begründung und Auflösung einzelner Ministerien der UdSSR" 4

Der Oberste Sowjet der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ordnet folgendes an:

1. Es werden bestätigt die Dekrete des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

vom 23. Juli 1948 "betreffend Vereinigung des Ministeriums für Lebensmittelreserven und des Ministeriums für Materialreserven zu einem allunionistischen Ministerium für staatliche Lebensmittel- und Material-

vom 29. Juli 1948 "betreffend Vereiniqung des Ministeriums für Holzindustrie und des Ministeriums für Zellulose- und Papierindustrie zu einem Ministerium für Holz- und Papierindustrie";

vom 29. Juli 1948 "betreffend Bildung eines Ministeriums für Metallindustrie der UdSSR";

vom 2. August 1948 "betreffend die Vereinigung des Ministeriums für chemische Industrie und des Ministeriums für Gummiindustrie zu einem Ministerium für chemische Industrie der UdSSR";

vom 28. Dezember 1948 "betreffend die Vereinigung des Ministeriums für Leichtindustrie der UdSSR und des Ministeriums für Textilindustrie der UdSSR zu einem Ministerium für Leichtindustrie der UdSSR";

vom 28. Dezember 1948 "betreffend die Vereinigung des Ministeriums für Erdölindustrie der südlichen und westlichen Gebiete, des Ministeriums für Erdölindustrie der östlichen Gebiete, der Hauptverwaltung für Gas- und Brennstoffinduştrie und der Hauptverwaltung für Erdölgas beim Ministerrat der UdSSR sowie der Hauptverwaltung für Erdölversorgung beim Staatlichen Versorgungsrat der UdSSR zu einem Ministerium für Olindustrie der UdSSR";

vom 28. Dezember 1948 "betreffend die Vereinigung des Ministeriums für Fischindustrie der östlichen Ge-

biete der UdSSR und des Ministeriums für Fischindustrie der westlichen Gebiete der UdSSR zu einem Ministerium für Fischindustrie der UdSSR";

vom 28. Dezember 1948 "betreffend die Vereiniqung des Ministeriums für Kohlenindustrie der westlichen Gebiete, des Ministeriums für Kohlenindustrie der östlichen Gebiete und des Ministeriums für Bau von Brennstoffbetrieben zu einem Ministerium für Kohlenindustrie der UdSSR";

vom 20. Januar 1949 "betreffend die Vereinigung des Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie der UdSSR und des Ministeriums für Genußmittelindustrie der UdSSR zu einem Ministerium für Nahrungsmittelindustrie der UdSSR";

vom 9. März 1949 "betreffend die Vereinigung des Ministeriums für Bau von Kriegs- und Kriegsmarinebetrieben sowie der Hauptverwaltung für Maschinenbau beim Ministerrat der UdSSR zu einem Ministerium für Bau von Maschinenbaubetrieben";

vom 1. März 1948 "betreffend die Auflösung des Ministeriums für medizinische Industrie".

2. Die Artikel 77 und 78 der Verfassung der UdSSR sind entsprechend zu ändern und zu ergänzen, und diesen Artikeln ist folgende Fassung zu geben:

"Artikel 77: Zu den Allunionistischen Ministerien gehören die Ministerien für:

Flugzeugindustrie; Automobil- und Traktorenindustrie; Außenhandel; Bewaffnung; Geologie; staatliche Lebesmittelund Materialreserven; Beschaffung; Maschinenbau und Geräteherstellung; Metallindustrie; Seeschiffahrt; Olindustrie: Nachrichtenmittelindustrie; Verkehrswesen; Binnenschiffahrt:

landwirtschaftlichen Maschinenbau; Werkzeugmaschinenbau; Bau- und Wegebaumaschinenherstellung; Bau von Maschinenbaubetrieben; Bau von Betrieben der Schwerindustrie; Schiffbauindustrie; Transportmaschinenindustrie; Arbeitsreserven; schweren Maschinenbau; Kohlenindustrie: chemische Industrie; Elektroindustrie; Kraftwerke."

"Artikel 78: Zu den Unionsrepublikanischen Ministerien gehören die Ministerien für:

Innere Angelegenheiten; Wehrmacht; Hochschulbildung; Staatskontrolle; Staatssicherheit; Gesundheitswesen; Auswärtige Angelegenheiten;

Nachrichtenwesen:

Filmwesen; Leichtindustrie; Forstwirtschaft; Holz- und Papierindustrie; Fleisch- und Milchindustrie; Nahrungsmittelindustrie; Baumaterialienindustrie; Fischindustrie; Landwirtschaft; Sowjetwirtschaften; Handel; Finanzen; Justiz."

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR qez. N. Schwernik

Der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gez. A. Gorkin

Moskau, Kreml, 14. März 1949.

³⁾ Abdruck in: Iswestija Nr. 62 vom 16. März 1949.

⁴⁾ Abdruck in: Iswestija Nr. 62 vom 16. März 1949.

Die Konvention zur Verhütung und Bekämpfung des Gruppenmords

Von Dr. J. W. Brügel, London.

Die erste von der dritten Session der Generalversammlung der Vereinten Nationen (September bis Dezember 1948) inmitten einer ernsten Krise der internationalen Beziehungen beschlossene und bisher von 24 Staaten unterzeichnete internationale Konvention gilt der Bekämpfung des Verbrechens des Gruppenmords. "Gruppenmord" heißt im englischen Originaltext der Konvention "genocide" (französisch "génocide"), und auch das ist ein neues, von Professor Raphael Lemkin - einem amerikanischen Völkerrechtslehrer polnischer Abstammung — geprägtes Wort, unter dem man im engeren Sinne die physische Vernichtung einer durch gewisse gemeinsame Merkmale (Sprache, Religion usw.) miteinander verbundenen Menschengruppe zu verstehen hat. Die Tatsache, daß es die nazistischen Verbrechen der Hinschlachtung von Millionen Menschen in Konzentrationslagern und Gaskammern waren, die das Gewissen der Welt wachgerüttelt haben, bedeutet aber nicht, daß es sich um ein neues, vorher unbekanntes Verbrechen handelt. Gewiß, die Untaten des Dritten Reiches gegen Juden, Polen und andere als "rassisch minderwertig" diskriminierte Menschengruppen stellen alles vorher Verübte in den Schatten, aber das Verbrechen des Gruppenmords wurde ungezählte Male seit den Tagen begangen, da die Römer Karthago zerstörten. Man denke nur an die Judenpogrome im Mittelalter und später noch im zaristischen Rußland, an das Armeniermassaker während des Ersten Weltkriegs und an die Vernichtung des afrikanischen Hererostammes. Die strafrechtliche Verantwortlichkeit für solche Taten, wenn sie von einzelnen begangen worden waren, war nie zweifelhaft. Wurden sie von Staats wegen begangen, so waren sie nicht nur straffrei, sondern sogar patriotische Handlungen.

Dieser empörenden Anomalie ein Ende zu bereiten, war die — wie wir gleich feststellen wollen, keineswegs konsequent verwirklichte — Absicht der Initiatoren der neuen Konvention, deren deutsche Übersetzung wir im Anschluß an diese Darlegungen veröffentlichen. Die Konvention ist

das Ergebnis einer zweijährigen intensiven Zusammenarbeit zwischen Rechtslehrern und Politikern und trägt darum alle Spuren eines Kompromisses zwischen dem idealen Ziel, einer Wiederholung dessen vorzubeugen, was die Menschheit schaudernd miterleben mußte, und den harten Tatsachen der gegenwärtigen internationalen Situation voll Spannungen und gegenseitigen Mißtrauens.

Zum erstenmal haben sich die Vereinten Nationen im November und Dezember 1946 mit dem Problem beschäftigt. Die Delegationen Indiens. Kubas und Panamas hatten der Generalversammlung einen Resolutionsantrag vorgelegt, in dem der Wirtschafts- und Sozialrat aufgefordert wurde, die Möglichkeiten für die Erklärung des Gruppenmords zum völkerrechtlichen Verbrechen zu studieren 1. Die Generalversammlung beschloß damals, den Generalsekretär mit der Aufgabe zu betrauen, mit Hilfe von Experten einen Konventionsentwurf auszuarbeiten. Als Fachberater wurden der schon genannte Professor Lemkin, Professor Pella, der Präsident der Internationalen Vereinigung für Strafrecht, und Professor Donnedieu de Vabres, das französische Mitglied des Nürnberger Internationalen Gerichtshofes, ausgewählt. Das Ergebnis ihrer Arbeit lag ein halbes Jahr später vor². Dieser erste tastende Versuch des Vordringens in ein Gebiet, das bisher für das Völkerrecht eine Terra incognita war, bildete eine wertvolle Pionierarbeit, auch wenn der schließlich von der Generalversammlung angenommene Text der Konvention kaum eine einzige der ursprünglichen Formulierungen enthält. In der Zwischenzeit wurde die Frage wiederum von der Generalversammlung des Jahres 1947, vom Wirtschafts- und Sozialrat und dessen Sozialkommission, von dem Komitee für die Fortentwicklung des Völkerrechts und schließlich von einem vom Wirtschafts- und Sozialrat ad hoc eingesetzten Komitee behandelt, das - unter Zugrundelegung eines von China vorgelegten neuen Entwurfs - einen Text beschloß, der dann die Pariser Tagung der General-

¹⁾ Siehe R. Lemkin: Genocide as a Crime under international Law. In: American Journal of International Law, Januar 1947, S. 145 ff., und die dort zitierte Literatur.

²⁾ Siehe J. W. Brügel: The Crime of Genocide. In: Central European Observer, London, 17. Oktober 1947.

versammlung (September—Dezember 1948) beschäftigte. Die VI. (juristische) Kommission der Generalversammlung widmete dem Entwurf nicht weniger als 51 Sitzungen — abgesehen von den Beratungen einer Redaktionskommission —, bis die Generalversammlung endlich am 9. Dezember 1949 die Konvention einstimmig und ohne Stimmenthaltung mit 55 Stimmen annahm. Was immer die Unzulänglichkeiten dieser Konvention sein mögen, diese gründliche, alle Aspekte des Problems eingehend behandelnde Vorbereitungsarbeit, die auf viel tausend Seiten des Protokolls festgehalten ist, wird ein unschätzbares Material für jede künftige Befassung mit dem Fragenkomplex sein.

Dieses einmütige Votum, das im Rahmen der Vereinten Nationen zu den größten Seltenheiten gehört, bedeutet aber noch lange nicht, daß wirklich eine Einheitlichkeit der Auffassungen geherrscht hätte. Großbritannien war lange überhaupt gegen den Abschluß einer solchen Konvention, die die Illusion zu erwecken geeignet sei, ein großer Fortschritt sei erzielt worden, während sich in Wirklichkeit nichts geändert habe. Gruppenmord sei seit jeher ein Verbrechen gewesen, der Nürnberger Gerichtshof habe diese Auffassung bestätigt, und es bestehe nun die Gefahr, daß das Gewicht dieser Tatsache durch einen eventuellen Nichtbeitritt verschiedener Staaten zur Konvention abgeschwächt werde. Kein Staat, der Gruppenmord zu begehen beabsichtige, werde sich durch das Bestehen einer Konvention — auch wenn er ihr Partner sei - von seinem Vorhaben abhalten lassen. Später haben sich die britischen Sprecher angesichts des allgemeinen Wunsches nach Abschluß einer Konvention nicht mehr gegen den Gedanken als solchen gewendet, es aber in Zweifel gezogen, ob die Völker der Welt nachher ein Gefühl verstärkter Sicherheit haben könnten. Der von Individuen begangene Gruppenmord stelle kein strafrechtliches Problem dar, und der Lösung der viel wichtigeren Frage der Bestrafung des von einem Staat oder Regime begangenen Gruppenmords weiche die Konvention in ihrer jetzigen Fassung aus 3.

Hingegen waren sowohl die Vereinigten Staaten als auch Frankreich und die Sowjetunion lebhafte Befürworter des Abschlusses einer Konvention, wenn auch mit ganz verschiedenen Zielsetzungen und ganz verschiedenen Begründungen. Die Sowjetunion wollte vor allem in der Konvention verankert wissen — die Motive für ihre Haltung, die weiter unten geschildert werden, müssen wir in diesem Zusammenhang nicht überprüfen —, daß der Gedanke des Gruppenmords organisch mit der Ideologie des Nazismus und Faschismus verbunden sei, während die Mehrzahl der anderen Staaten, ausgehend von der Tatsache, daß es Gruppenmord schon vor Hitler und Mussolini gegeben habe, in einer solchen Formu-

lierung die Gefahr einer beschränkten Anwendbarkeit der Konvention sahen.

Während der Verhandlungen in Paris wurde eine ziemlich weitgehende Anderung des ursprünglich beantragten Wortlauts des den Umfang des Verbrechens des Gruppenmords abgrenzenden Artikels II vorgenommen und - auf Antrag Venezuelas — die Formulierung eingefügt. daß zur Begriffsbestimmung des Gruppenmords im Sinne der Konvention der Nachweis der Absicht notwendig ist, die betreffende Gruppe "als solche" zu zerstören. Es fragt sich, ob diese in der besten Absicht, den Tatbestand möglichst umfassend zu definieren, vorgenommene Einfügung nicht die Verfolgung des Verbrechens wesentlich erschweren wird. Wahrscheinlich wird doch jeder des Gruppenmords Bezichtigte anführen, daß er nicht mit der Absicht gehandelt habe, die betreffende Gruppe "als solche" zu zerstören. — Die Wendung von der Schädigung von Mitgliedern einer Gruppe "in mentaler Beziehung" wurde auf Vorschlag Chinas in den Text aufgenommen; die chinesischen Vertreter hatten über japanische Versuche, Gruppenmord durch Einflößung von Rauschgiften zu verüben, berichtet. — Die Einbeziehung der gewaltsamen Überführung von Kindern von ihrer Gruppe zu einer anderen in den Tatbestand des Gruppenmords erfolgte auf einen griechischen Antrag gegen den Einspruch der Sowjetunion.

Schutz politischer Gruppen?

Während dem Sowietstandpunkt in bezug auf den behaupteten begrifflichen Zusammenhang zwischen Gruppenmord und der faschistisch-nazistischen Ideologie nicht Rechnung getragen wurde, ist es den Vertretern der Sowjetunion und der mit ihr regelmäßig konform gehenden Staaten gelungen, den Umkreis der zu schützenden Personengruppen auf nationale, ethnische, rassische oder religiöse zu beschränken und die ursprünglich vorgesehene Einbeziehung "politischer Gruppen" zu verhindern. Hier vertrat die Mehrheit nach einigem Schwanken schließlich die Auffassung, daß politische Gruppen nicht die gleiche Kohärenz und Stabilität aufweisen wie die anderen. Der gegenteilige Standpunkt, der eine durch gleiche politische oder andere Anschauungen miteinander verbundene Gruppe von Personen unbedingt vor den in der Konvention definierten Gefahren geschützt wissen wollte, wurde insbesondere von den französischen Sprechern unter Hinweis auf die Verfolgungen verfochten. denen im dritten Reich Sozialdemokraten und Kommunisten ausgesetzt waren. Um den Beitritt einer möglichst großen Zahl von Staaten zu der Konvention möglich zu machen, hat die Delegation der Vereinigten Staaten, die in dieser Sache lange die gleiche Anschauung wie die französische Delegation vertrat, schließlich die Forderung nach Einbeziehung politischer Gruppen fallen gelassen.

³⁾ Der britische Standpunkt wurde von Professor J. L. Brierly ausführlich im "Dritten Programm" des bri-

tischen Rundfunks dargelegt. Nachgedruckt in: The Listener, 10. März 1949.

Schutz der Sprachen- und kulturellen Rechte?

Gegenüber dem Entwurf des Ad-hoc-Komitees hat die Konvention eine weitere schwerwiegende Einschränkung erfahren. Nach ausführlicher Erörterung der dafür und dagegen sprechenden Argumente wurde davon abgesehen, Handlungen als im Sinne der Konvention strafbar zu erklären, die unter den Begriff des sogenannten "cultural genocide" fallen. Der betreffende — dann gänzlich gestrichene — Artikel hatte folgenden Wortlaut:

"In dieser Konvention bedeutet Gruppenmord auch jede bewußte Handlung, die mit der Absicht ausgeführt wird, die Sprache, Religion oder Kultur einer nationalen, rassischen oder religiösen Gruppe auf Grund ihres nationalen oder rassischen Ursprungs oder des religiösen Glaubens ihrer Mitglieder zu zerstören, wie

- 1. Verbot des Gebrauches der Sprache der Gruppe im täglichen Umgang oder in der Schule oder des Druckens und Verbreitens von Veröffentlichungen in der Sprache dieser Gruppe,
- 2. Zerstörung oder Verhinderung der Benutzung von Bibliotheken, Museen, Schulen, historischen Denkmälern, Stätten der Andacht oder anderer kultureller Institutionen und Gegenstände der Gruppe."

Die Sowjetsprecher vertraten durchweg den Standpunkt, daß diese Bestimmung beibehalten werden müsse, solle die Konvention ihren Zweck erfüllen, und sie wurden dabei von den Vertretern Polens und der Tschechoslowakei unterstützt, die sich offenbar nicht darüber im klaren waren, daß die Annahme ihres Antrags eine völlige Änderung der Haltung ihrer Staaten gegenüber den in den beiden Ländern noch verbliebenen Resten der deutschen Minderheit hätte zur Folge haben müssen. Den gegenteiligen Standpunkt vertraten insbesondere die Sprecher der Vereinigten Staaten. Sosehr sie mit der Forderung sympathisierten, daß niemandem der Gebrauch seiner Muttersprache verwehrt werden dürfe, so sehr waren sie der Ansicht, daß der Schutz dieses den grundlegenden Menschenrechten zuzuzählenden Rechtes in einen anderen Zusammenhang gehöre und mit besserer Aussicht auf Erfolg in Form von Minderheitsschutzverträgen gewährleistet werden könne. Es sei unsinnig, sagte der Sprecher der Vereinigten Staaten in der Generalversammlung, das Verbot des Gebrauchs einer Sprache unter Strafe zu stellen, aber ruhig zuzusehen, wie Menschengruppen mit Gewalt daran gehindert werden, in ihrer oder in einer anderen Sprache ihrer Uberzeugung und ihren Gefühlen Ausdruck zu geben.

Die Propaganda des Gruppenmords

Entsprechend ihrer politischen Philosophie sahen die Vertreter des Sowjetblocks die Gewähr des Erfolgs der Konvention hauptsächlich in einem "Verbot der Propaganda des Gruppenmords" und in der Verfolgung von Personen und Personengruppen, die einer solchen Propaganda schuldig

sind oder schuldig scheinen. Kurz, die Sowjetgruppe sah den Hauptzweck der Konvention in der Erteilung der Berechtigung an die einzelnen selbst von vornherein über jeden Verdacht erhabenen — Regierungen zur Verfolgung oppositioneller Gruppen und zur Reglementierung der öffentlichen Meinung. Auch die Anhänger der entgegengesetzten Weltanschauung waren sich aber im klaren, daß es verfehlt wäre, nur die vollzogene Tat zu strafen. Andererseits schreckten sie vor einer Situation zurück, die durch zu weitgehende Beschränkungen den Regierungen die Möglichkeit geben würde, unter dem Vorwand der Bekämpfung der Propaganda zum Gruppenmord die Pressefreiheit einzuengen oder unliebsame politische Gruppen zu verfolgen. Hier zeigt es sich vielleicht am deutlichsten, wie das berechtigte oder unberechtigte — gegenseitige Mißtrauen als Hemmschuh einer friedlichen Aufwärtsentwicklung der Menschheit wirkt.

Kann ein Staatsoberhaupt angeklagt werden?

Ursprünglich enthielt der jetzige Artikel IV der Konvention statt der Wendung "verfassungsmäßig verantwortliche Herrscher" die Formel "Staatsoberhäupter". Bekanntlich können viele Staatsoberhäupter für ihre Amtsführung nicht zur Rechenschaft gezogen werden, zumindest nicht vor einem Gericht ihres Landes. Da, wie wir weiter sehen werden, im allgemeinen nur an die Bestrafung des Gruppenmords durch nationale Gerichtsbarkeit gedacht wird, mußte diese Bestimmung entsprechend umstilisiert werden.

Ein sowjetischer Antrag, aus der Charta des Nürnberger Internationalen Gerichtshofes die Bestimmung zu übernehmen, daß Befolgung eines Gesetzes oder eines höheren Befehls keinen Strafausschließungsgrund bilde, blieb bei den Verhandlungen in Paris in der Minderheit. Die Frage wird also von Fall zu Fall geprüft werden müssen.

Internationale Strafgerichtsbarkeit?

Gegen den Gedanken, das Verbrechen des Gruppenmords durch ein zu schaffendes internationales Gericht zu strafen, haben die Vertreter des Sowjetblocks mit der Argumentation, daß dies eine Verletzung des Prinzips der Staatshoheit darstelle, einen erbitterten Kampf geführt. Die Anhänger einer internationalen Gerichtsbarkeit sahen hinwiederum in der vollen Überlassung der Jurisdiktion über Fälle von Gruppenmord an nationale Gerichte eine Verleugnung der Ziele, zu deren Erreichung die Konvention geschaffen wurde. Wie soll denn eigentlich von Staats wegen begangener Gruppenmord bestraft werden? Das Ergebnis der Verhandlungen ist ein sehr lahmes Kompromiß (Art. III), das aber immerhin den Gedanken der Schaffung eines Ständigen Internationalen Strafgerichts zum erstenmal in einem internationalen Vertrag verankert. Die im Artikel VIII stipulierte Möglichkeit der Anrufung der Vereinten Nationen im Falle eines ungesühnt bleibenden Gruppenmords und die im Artikel IX vorgesehene Befragung des Haager Internationalen Gerichtshofes über die Verantwortlichkeit von Staaten für Gruppenmord sind ein schwacher Ersatz dafür, daß man es unterlassen hat, eine internationale Strafinstanz zu schaffen. Eine Resolution, die der Völkerrechtskommission der Vereinten Nationen das Studium dieser Frage und die Prüfung der Möglichkeit der Bildung einer Strafkammer des Internationalen Gerichtshofes im Haag auferlegt, konnte nur gegen die 6 Stimmen des Sowjetblocks angenommen werden.

Ausdehnung auf die Kolonien

Die Klausel, die die Ausdehnung der Wirksamkeit der Konvention auf Kolonien und diesen gleichgestellte Gebiete vorsieht (Art. XII), wurde in Paris auf britische Initiative eingefügt. Ein ukrainischer Antrag, der für den Bereich der Konvention die sofortige volle Gleichstellung der abhängigen Gebiete mit den souveränen Staaten verlangte, blieb in der Minderheit, aber ein Resolutionsantrag, der die rascheste Ausdehnung der Bestimmungen der Konvention auf Kolonien empfiehlt, wurde einstimmig angenommen.

Die Konvention und das Statut von Nürnberg

Der Einwand ist natürlich naheliegend, daß es einfacher gewesen wäre, statt eine neue Konvention zu schaffen die Grundsätze, auf denen die Nürnberger Gerichtsbarkeit aufgebaut war, als dauernd der internationalen Rechtsordnung einzuverleiben, zumal ohnehin die Völkerrechtskommission der Vereinten Nationen das Problem von diesem Gesichtspunkt aus zu prüfen hat. Man muß sich aber vergegenwärtigen, daß der Internationale Gerichtshof von Nürnberg in seinem Urteil vom 30. September 1946 ausdrücklich ausgesprochen hat, daß er auf Grund seines Statuts Verbrechen gegen die Menschlichkeit nur bestrafen könne, wenn sie im Zusammenhang mit Verbrechen gegen den Frieden und mit Kriegsverbrechen begangen worden seien. Die Konvention hat aber auch die Bekämpfung des im Frieden begangenen Gruppenmords zur Aufgabe. Ferner sieht jenes Statut nur die Bestrafung schon begangener Verbrechen vor, während die Konvention auch Zwecke der Verbrechensvorbeugung verfolgt. Nichtsdestoweniger besteht natürlich zwischen den beiden Sphären engster Zusammenhang.

Bisher keine Ratifizierung

Bis zum 14. Mai 1949 haben die folgenden 24 Staaten die Konvention unterzeichnet⁴: Abessinien, Ägypten, Australien, Bolivien, Brasilien, Chile, Dominikanische Republik, Ekuador, El Salvador, Frankreich, Haiti, Honduras, Jugoslawien, Liberien, Mexiko, Norwegen, Pakistan, Panama, Paraguay, Peru, Philippinen, Uruguay und die Vereinigten Staaten. Keiner der Signatarstaaten hat bisher die Konvention ratifiziert.

Die Skepsis, mit der die britischen Vertreter an die Beurteilung des Konventionsentwurfes herangegangen sind, wird kaum jemand als völlig unberechtigt bezeichnen. Auch eine Konvention, die weniger Kompromißcharakter trägt, könnte die Welt nicht vor der Drohung mit Willkür und Gewaltanwendung bewahren, wenn sie nicht gestützt und getragen wird von einer internationalen Politik der Völker und ihrer Repräsentanten, die auf eine friedliche Entwicklung und auf eine Verbesserung des Lebensstandards in der ganzen Welt hinzielt. Das soll aber nicht das Verdienst jener schmälern, die allen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz ein Instrument geschaffen haben, welches, richtig angewendet, eine nicht zu unterschätzende Waffe im Kampf um eine bessere Zukunft der Menschheit werden kann⁵.

Lebenslauf des Verfassers: Geboren 1905. Doktor der Rechte der Prager Deutschen Universität. 1924 bis 1930 Redakteur des Tagblattes "Volksfreund" (Brünn). 1930—1938 Sekretär des deutschen Mitgliedes der tschechoslowakischen Regierung Dr. Ludwig Czech. Während des Krieges Vorstand der Studienabteilung des tschechoslowakischen Rekonstruktionsministeriums in London. 1945—1946 Vorstand der Rechtsabteilung des Prager Industrieministeriums. Seit 1947 freier Schriftsteller in London.

Anm. der Redaktion: Bei Drucklegung erreichte uns noch der Aufsatz von Shaista S. *Ikramullah* "United Nations Discussions on Human Rights and Genocide" in: Pakistan Horizon, Vol. 1, No. 4. Ikramullah war Delegierter Pakistans bei den Verhandlungen der Vereinten Nationen über Gruppenmord.

Ein weiterer Beitrag über "das Abkommen zur Bekämpfung von Genocide" von Dr. Kurt Stillschweig, Stockholm, findet sich in der Friedenswarte, Folge 3/1949, in der auch der englische Wortlaut und eine deutsche Übersetzung abgedruckt sind.

4) Siehe Kommuniqué der Informationsabteilung der Vereinten Nationen L/70 vom 14. Mai 1949.

5) Das Sekretariat der Vereinten Nationen hat in der Frage des Gruppenmords eine solche Fülle von Material ausgegeben, daß es unmöglich hier in seiner Gesamtheit registriert werden kann. Hier sei nur die folgende Auswahl erwähnt: Historische Übersicht für die Zeit vom 2. November 1946 bis 20. Januar 1948 (E/621), Verhandlungen des Ad-hoc-Komitees (E/AC. 25/SR. 1—28), Bericht des Komitees (E/794, liegt gedruckt vor), Verhandlungen der VI. Kommission der Generalversammlung in Paris (A/C. 6/SR. 67—110 sowie 128—134),

Bericht der Kommission an die Generalversammlung (E/760), schließlich Verhandlungen der Generalversammlung (PV/178 und 179). Diese Materialien wurden in englischem und französischem Wortlaut ausgegeben. Ein Auszug aus den Verhandlungen der VI. Kommission findet sich im Unite d Nations Bulletin vom 15. November bzw. 15. Dezember 1948. — Soweit dem Verfasser bekannt ist, sind bisher (Mitte Juni 1949) keine nichtoffiziellen Kommentare oder Analysen der Konvention erschienen, außer "La convenzione sul genocidio" in Rivista di Studi Politici Internationali, Januar—März 1949.

Die amerikanische Zeitschrift United Nations World bringt in der Junifolge 1949 zwei Beiträge über die Bekämpfung des Gruppenmords, James N. Rosenberg, Chairman United States Committee for a U.N. Genocide Convention, spricht sich für die Ratifizierung des Abkommens aus, während Frank E. Holman, President American Bar Association, die gegenteilige Ansicht vertritt.

Wortlaut über die Verhütung und Bestrafung des Verbrechens des Gruppenmords

Die vertragschließenden Parteien sind

nach Erwägung der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in ihrer vom 11. Dezember 1946 datierten Resolution 96 (1) beschlossenen Erklärung, daß Gruppenmord ein völkerrechtliches Verbrechen darstellt, im Widerspruch zu dem Geist und den Zielen der Vereinten Nationen steht und von der zivilisierten Welt verurteilt wird,

in Erkenntnis der Tatsache, daß der Menschheit in allen Perioden der Geschichte durch Gruppenmord große Verluste zugefügt wurden, und

in der Uberzeugung, daß internationale Zusammenarbeit notwendig ist, um die Menschheit von einer so verabscheuungswürdigen Geißel zu befreien, wie folgt übereingekommen:

Artikel I

Die vertragschließenden Parteien bestätigen, daß Gruppenmord, ob im Frieden oder im Krieg begangen, ein völkerrechtliches Verbrechen ist, dem vorzubeugen beziehungsweise das zu bestrafen sie sich verpflichten.

Artikel II

In dieser Konvention bedeutet Gruppenmord eine der folgenden Handlungen, die mit der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder zum Teil zu zerstören:

- 1. Tötung von Mitgliedern der Gruppe;
- ernste Schädigung von Mitgliedern der Gruppe in körperlicher oder mentaler Beziehung;
- 3. vorsätzliche Schaffung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die dazu bestimmt sind, ihre physische Zerstörung ganz oder zum Teil herbeizuführen;
- 4. Auferlegung von Maßnahmen, die es bezwecken, Geburten innerhalb der Gruppe vorzubeugen;
- 5. zwangsweise Überführung von Kindern der Gruppe zu einer anderen Gruppe.

Artikel III

Die folgenden Handlungen sind strafbar:

- 1. Gruppenmord;
- 2. Verschwörung zur Begehung des Gruppenmords;
- direkte und öffentliche Aufreizung zur Begehung des Gruppenmords;
 - 4. Versuch des Gruppenmords;
 - 5. Mitschuld am Gruppenmord.

Artikel IV

Personen, die Gruppenmord oder eine andere der im Artikel III aufgezählten Handlungen begehen, sind strafbar, ohne Unterschied, ob es sich um verfassungsmäßig verantwortliche Herrscher, öffentliche Beamte oder Privatpersonen handelt.

Artikel V

Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, gemäß ihren jeweiligen Verfassungen die notwendigen Gesetze einzuführen, um den Bestimmungen dieser Konvention Geltung zu verschaffen, und insbesondere für wirksame Bestrafung der des Gruppenmords oder einer anderen der im Artikel III aufgezählten Handlungen schuldigen Personen zu sorgen.

Artikel VI

Des Gruppenmords oder einer anderen der im Artikel III aufgezählten Handlungen beschuldigte Personen werden vor den zuständigen Gerichtshof des Staates, auf dessen Gebiet die Handlung begangen worden war, oder vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werden, der für jene vertragschließenden Parteien zuständig ist, die sich seiner Zuständigkeit unterworfen haben.

Artikel VII

Gruppenmord und die anderen im Artikel III aufgezählten Handlungen sollen für die Zwecke der Auslieferung nicht als politische Verbrechen betrachtet werden.

Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, in solchen Fällen gemäß ihrer Gesetzgebung und den in Kraft befindlichen Verträgen die Auslieferung zu bewilligen.

Artikel VIII

Jede vertragschließende Partei kann die zuständigen Organe der Vereinten Nationen dazu auffordern, im Rahmen der Charta der Vereinten Nationen solche Maßnahmen zu ergreifen, die sie zur Verhütung und Unterdrückung des Gruppenmords oder einer anderen der im Artikel III aufgezählten Handlungen für angemessen hält.

Artikel IX

Auseinandersetzungen zwischen den vertragschließenden Parteien über die Auslegung, Anwendung oder Erfüllung dieser Konvention, einschließlich solcher, die sich auf die Verantwortlichkeit eines Staates für Gruppenmord oder auf eine andere der im Artikel III aufgezählten Handlungen beziehen, werden auf Ersuchen einer der an der Auseinandersetzung beteiligten Parteien dem Internationalen Gerichtshof vorgelegt werden.

Artikel X

Diese Konvention, deren chinesischer, englischer, französischer, russischer und spanischer Wortlaut gleich authentisch sind, wird das Datum vom 9. Dezember 1948 tragen.

Artikel XI

Diese Konvention wird allen Mitgliedern der Vereinten Nationen und allen Nichtmitgliedstaaten, an die eine Einladung zur Unterzeichnung seitens der Generalversammlung ergangen ist, bis zum 31. Dezember 1949 zur Unterzeichnung offenstehen.

Diese Konvention wird ratifiziert und die Ratifizierungsurkunden werden beim Generalsekretär der Vereinten Nationen hinterlegt werden.

Nach dem 1. Januar 1950 können jedes Mitglied der Vereinten Nationen und jeder Nichtmitgliedstaat, der eine Einladung — wie oben angeführt — erhalten hat, dieser Konvention beitreten.

Die den Beitritt betreffenden Urkunden werden beim Generalsekretär der Vereinten Nationen hinterlegt werden.

Artikel XII

Jede vertragschließende Partei kann jederzeit durch eine an den Generalsekretär der Vereinten Nationen gerichtete Mitteilung die Anwendung dieser Konvention auf alle oder einzelne der Gebiete erweitern, für deren auswärtige Beziehungen die betreffende vertragschließende Partei verantwortlich ist.

Artikel XIII

An dem Tage, an dem die ersten zwanzig Ratifizierungs-(Beitritts-)Urkunden hinterlegt erscheinen, verfaßt der Generalsekretär ein Protokoll und stellt eine Abschrift davon allen Mitgliedern der Vereinten Nationen und den im Artikel XI bezeichneten Nichtmitgliedstaaten zu.

Diese Konvention tritt am neunzigsten Tage nach dem Tage der Hinterlegung der zwanzigsten Ratifizierungs-(Beitritts-)Urkunde in Kraft.

Jede nach diesem Tag vorgenommene Ratifizierung (jeder Beitritt) wird am neunzigsten Tage nach der Hinterlegung der Ratifizierungs-(Beitritts-)Urkunde wirksam.

Artikel XIV

Diese Konvention bleibt auf die Dauer von zehn Jahren vom Tage des Wirksamkeitsbeginns in Kraft.

Sie verbleibt weiter auf die Dauer von je fünf Jahren für jene vertragschließenden Parteien in Kraft, die sie nicht mindestens sechs Monate vor dem Ende der jeweiligen Wirksamkeitsperiode gekündigt haben. Die Kündigung wird durch eine schriftliche, an den Generalsekretär der Vereinten Nationen zu richtende Mitteilung wirksam.

Artikel XV

Sollte infolge von Kündigungen die Zahl der Partner dieser Konvention unter sechzehn sinken, so verliert sie ihre Wirksamkeit von dem Tage an, an dem die letzte dieser Kündigungen Geltung erlangt.

Artikel XVI

Ersuchen um Revision dieser Konvention können jederzeit von jeder der vertragschließenden Parteien durch eine schriftliche, an den Generalsekretär der Vereinten Nationen zu richtende Mitteilung gemacht werden.

Die Generalversammlung hat zu entscheiden, ob und welche Maßnahmen auf Grund eines solchen Ersuchens getroffen werden sollen.

Artikel XVII

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen wird alle Mitglieder der Vereinten Nationen und die im Artikel XI bezeichneten Nichtmitgliedstaaten von folgendem in Kenntnis setzen:

- von Unterzeichnungen, Ratifizierungen und Beitritten im Sinne des Artikels XI;
- 2. von im Sinne des Artikels XII eingegangenen Mitteilungen;
- von dem Tag, an dem diese Konvention im Sinne des Artikels XIII in Kraft tritt;
- von im Sinne des Artikels XIV eingegangenen Kündigungen;
- von der Aufhebung der Konvention im Sinne des Artikels XV;
- 6. von Mitteilungen im Sinne des Artikels XVI.

Artikel XVIII

Das Original dieser Konvention wird im Archiv der Vereinten Nationen hinterlegt werden.

Eine beglaubigte Abschrift der Konvention wird allen Mitgliedern der Vereinten Nationen und den im Artikel XI bezeichneten Nichtmitgliedstaaten zugehen.

Artikel XIX

Diese Konvention wird vom Generalsekretär der Vereinten Nationen an dem Tage, an dem sie in Kraft tritt, registriert werden.

(Aus dem englischen Originaltext ins Deutsche übertragen von Dr. jur. J. W. B r \ddot{u} g e l , London.)

Die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen und die Wirtschaftseinheit Europas

Das Bestehen der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen (ECE) in Genf neben dem Pariser Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) und dem zu Anfang dieses Jahres gegründeten Osteuropäischen Wirtschaftsrat (vgl. Europa-Archiv 9/1949, S. 2115—2116) zeigt die Spaltung Europas mit besonderer Deutlichkeit. Beide, das westliche wie das östliche wirtschaftliche Koordinierungsorgan, sind Ausdruck der politischen Blockbildung in Europa, die sich in den letzten Jahren aus dem Gegensatz zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion entwickelt hat. Ihre Tätigkeit ist, wenn man sie von einem gesamteuropäischen Standpunkt betrachtet, notwendigerweise zentrifugal, indem sie auf eine engere wirtschaftliche Integration der von ihnen vereinigten Länder mit den Vereinigten Staaten im Westen und der Sowjetunion im Osten hinarbeiten. Dabei ist auf beiden Seiten das Bewußtsein vorhanden, daß ein enger Güteraustausch zwischen Westund Osteuropa für die Wohlfahrt sämtlicher europäischer Länder unerläßlich ist. In besonderem Maße tritt dieses Problem in Deutschland zutage, worauf wir bereits in verschiedenen Beiträgen hingewiesen haben (vgl. Europa-Archiv 2/1949, S. 1823—1826, und 12/1949, S. 2235—2240).

So wenig sich die Vereinten Nationen in den vergangenen Jahren auf der Ebene der Großmachtpolitik behaupten und durchsetzen konnten, so bedeutsam ist es nach wie vor für die Erhaltung des Friedens, daß sie die Gesamtkonzeption der einen Welt gegenüber den politischen Spaltungen des Tages aufrechterhalten. Darin liegt auch trotz ihrer bisher bescheidenen Wirksamkeit das Verdienst der regionalen Wirtschaftskommissionen der Vereinten Nationen. Wie beim Genfer Völkerbund lassen sich die eigentlichen Verdienste der Vereinten Nationen weniger aus ihren positiven Erfolgen als aus der Abschätzung des Zustandes ablesen, der ohne ihr Vorhandensein eingetreten wäre. Gäbe es heute nicht die Europäische Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen, so gäbe es keine Institution, die sich wenigstens dem Prinzip nach für die europäische Wirtschaftseinheit einsetzen könnte. Darüber hinaus haben auch die Besprechungen über einen wirtschaftlichen Modus vivendi zwischen Ost und West, die in den letzten Monaten in Genf stattfanden, eine wenn auch begrenzte, so doch nicht zuunterschätzende sachliche Bedeutung.

Wir behandeln nun im folgenden Beitrag die Entstehungsgeschichte, das organisatorische Gefüge und die bisherige Tätigkeit der ECE. In einem zweiten Beitrag, der in der nächsten Folge erscheinen wird, werden wir näher auf das Problem des Ost-West-Handels eingehen, wie es sich nach der vierten Sitzungsperiode der ECE in Genf und nach der Veröffentlichung des Jahresberichtes der ECE heute darstellt.

Die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa

Gründung

Im Sommer 1946 führte die Vorläufige Unterkommission der Vereinten Nationen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau verwüsteter Gebiete (United Nations Temporary Sub-Commission on the Economic Reconstruction of Devastated Areas) Untersuchungen über die Lage in Europa durch. Daraus ging deutlich hervor, daß es — besonders nach der Auflösung der UNRRA — ratsam wäre,

in der Bearbeitung der zutage tretenden Probleme gemeinsam vorzugehen. Es war klar, daß es die Wirksamkeit einer neuen Organisation nur erhöhen würde, wenn in ihr die drei bereits bestehenden Organisationen, die sich mit europäischen Wirtschaftsangelegenheiten befassen, einbezogen werden könnten, so daß ihr die dort gemachten Erfahrungen zugute kommen würden; gemeint sind die Europäische Kohlenorganisation¹, die

ten Königreichs, der Vereinigten Staaten und der Türkei ins Leben gerufen. Der Vorläufer der ECO war die während des Krieges geschaffene Abteilung für feste Brennstoffe (Solid Fuels Section) des Obersten

¹⁾ Die Europäische Kohlenorganisation (ECO = European Coal Organization) wurde im Mai 1945 in London unter Beteiligung Belgiens, Dänemarks, Luxemburgs, der Niederlande, Norwegens, des Vereinig-

EuropäischeZentraleBinnenverkehrsorganisation² und der Notstandswirtschaftsausschuß für Europa³. Großbritannien gab den Anstoß und befürwortete, von Polen und den Vereinigten Staaten unterstützt, die Gründung einer Wirtschaftskommission für Europa zunächst vor dem Wirtschafts- und Sozialrat im September 1946 und später auf der Dezembersitzung des Wirtschafts- und Finanzausschusses der Generalversammlung. Die Sowjetunion, die zunächst zögerte, trat bei der letzteren Sitzung ebenfalls für den Vorschlag ein, wahrscheinlich nachdem sie sich von der Notwendigkeit einer solchen Organisation für ihre Nachbarländer überzeugt hatte, die in der Beschaffung vieler Güter noch vom Westen abhängig waren. Auf Empfehlung der Generalversammlung zog der Wirtschaftsund Sozialrat die Sache in wohlwollende Erwägung und errichtete durch Beschluß vom 28. März 1947 die Wirtschaftskommission für Europa 4. Der vorgeschriebene Aufgabenbereich der Kommis-

Alliierten Hauptquartiers (SHAEF = Supreme Head-

quarters Allied Expeditionary Forces).

Im März 1946 trat als erste osteuropäische Nation Polen der ECO bei. Die Tschechoslowakei folgte im Juli des gleichen Jahres. Schweden, Portugal und Finnland wurden im März 1946 als "assoziierte" Länder zugelassen. Italien und Österreich waren durch Offiziere der alliierten Kontrollbehörde bei der ECO vertreten. Im Falle Italiens übernahm die UNRRA mit dem 1. Januar 1946 die Kohlebeschaffung. Später wurde Italien als assoziiertes Land in die ECO autgenommen. Die Sowjetunion blieb der ECO fern. Auch die Bemühungen, Jugoslawien zum Beitritt zur ECO zu bewegen, blieben erfolglos.

Am 1. Januar 1948 wurden die Funktionen der ECO dem Kohlenausschuß (Coal Committee) der Wirtschaftskommission für Europa in Genf, einem Glied des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen, übertragen. Mit diesem Datum hörte die ECO auf, als selbständige Körperschaft zu bestehen. (Vgl. hierzu den Beitrag "The Europan Coal Organization" von Nathaniel Samuels in "Foreign Affairs", Vol. 26, No. 4, vom

Juli 1948.)

2) Die Europäische Zentrale Binnenverkehrsorganisation (ECITO = European Central Inland Transport Organization) wurde als vorläufige Organisation am 8. Mai 1945 ins Leben gerufen. Am 27. September 1945 wurde in London ein Übereinkommen zur Errichtung der ECITO unterzeichnet. Unterzeichner dieses Übereinkommens waren Belgien, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Polen, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, das Vereinigte Königreich, die Vereinigten Staaten und Jugoslawien. Dänemark wurde später in die ECITO aufgenommen. Italien und Osterreich traten ebenfalls später bei. Schweden und die Schweiz arbeiteten, ohne Mitglied zu sein, mit der Organisation eng zusammen.

Die besetzten Gebiete waren in der ECITO durch das Amt für Beziehungen mit den Militär- und Besatzungsbehörden (ORMOA = Office for the Relations with the Military and Occupying Authorities) in Brüssel vertreten. Die ORMOA unterhielt Verbindungsbüros in Frankfurt, Baden-Baden, Bad Oeynhausen, beim Alli-

ierten Kontrollrat in Wien und in Rom.

Als Vorläufer der ECITO war der von dem Interalliierten Ausschuß für Nachkriegsbedarf (Inter Allied Committee on Post-War Requirements) geschaffene Technische Beratungsausschuß für Binnenverkehr (TACIT = Technical Advisory Committee on Inland Transport) tätig. Die Schaffung dieser Organisation geht auf Beschlüsse der Konferenz der Alliierten vom September 1941 im St. James Palace in London zurück.

Hauptaufgabe der ECITO waren die Koordinierung des Verkehrs und die Verteilung des rollenden Transportmaterials unter den folgenden vier Gesichtspunkten: 1. Verbesserung des Transports militärischer Lieferungen; 2. Verbesserung der Versorgung der Zivilbevölkerung; 3. schnelle Repatriierung von Flüchtlingen; 4. Wiederherstellung des normalen europäischen Verkehrs.

Gemäß den Statuten der ECITO hörte diese Organisation mit dem 27. September 1947 auf zu bestehen. Durch Beschluß des Wirtschafts- und Sozialrates wurden die Funktionen der ECITO am 1. Oktober 1947 der ECE übertragen. (Vgl. hierzu: De Internationale Organisatie van Het Europeesch Vervoer [Ecito], Door H. J. H. Janssen, EC. DRS. Leiden 1946, Nederlandsch Genootschap voor Internationale Zaken.)

3) /Der Notstandswirtschaftsausschuß für Europa (EECE = Emergency Economic Committee for Europe) wurde anläßlich einer Zusammenkunft alliierter Vertreter in London am 28. Mai 1945 ins Leben gerufen.

Die Gründung des EECE geht auf Besprechungen zwischen dem Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten und den europäischen Alliierten während des Frühjahrs 1945 zurück. Die Sowjetunion nahm zunächst an diesen Besprechungen teil, lehnte jedoch die Errichtung eines Europäischen Wirtschaftsausschusses ab, da sie die Ansicht vertrat, daß diese Aufgabe in den Bereich der Vereinten Nationen fallen.

Mitglieder des EECE wurden Belgien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, die Türkei, das Vereinigte Königreich und die Vereinigten Staaten. Die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien wurden eingeladen, dem Ausschuß als Mitglieder beizutreten. Die Tschechoslowakei war bei den meisten Sitzungen, Jugoslawien von Zeit zu Zeit durch Beobachter vertreten.

Der EECE setzte Unterausschüsse für folgende Sachgebiete ein: Ernährung und Landwirtschaft (Saaten, Überschwemmungskontrolle, Fischerei, Pferdezucht und Düngemittel), Holz, Handel mit Deutschland, Alkali, öffentliche Dienste, amerikanische Heeresüberschüsse.

Anläßlich der zweiten Sitzungsperiode der ECE im Juli 1947 wurde beschlossen, daß die ECE die Funktionen des EECE spätestens 45 Tage nach Beendigung der zweiten Sitzungsperiode der ECE übernehmen solle. Der der sechsten Sitzungsperiode des Wirtschaftsund Sozialrates der Vereinten Nationen im Februar 1948 vorgelegte Bericht der ECE berichtet über die vollzogene Eingliederung des EECE.

(Vgl. hierzu: Emergency Economic Committee for Europe: Report by the Secretary General. London, His Majesty's Stationery Office; 1946.)

4) Vergleiche hierzu den Bericht über die Gründung der Wirtschaftskommission für Europa während der vierten Sitzungsperiode des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen (März 1947) in: United Nations Bulletin, Vol. 2, Nr. 13 vom 8. April 1947, und den Bericht über Funktionen und Zusammensetzung der ECE in: United Nations Bulletin, Vol. 2, Nr. 21 vom 3. Juni 1947

sion (der auch zwei weiteren, später gegründeten regionalen Wirtschaftskommissionen zum Muster diente) umfaßt die folgenden Hauptpunkte.

Aufgabenbereich

Die Kommission soll Maßnahmen einleiten und sich an solchen beteiligen, die dazu dienen, gemeinsame Unternehmungen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der betreffenden Gebiete zu fördern, den Stand der wirtschaftlichen Betätigung in diesen Gebieten zu heben und die wirtschaftlichen Beziehungen dieser Gebiete sowohl untereinander als auch mit anderen Ländern der Welt aufrechtzuerhalten und zu stärken; sie soll die Untersuchung und Bearbeitung wirtschaftlicher und technischer Probleme in diesen Gebieten nach Ermessen durchführen oder fördern; sie soll die Sammlung, Auswertung und Verbreitung von Informationen wirtschaftlicher, technischer und statistischer Art nach Ermessen durchführen oder fördern.

Maßnahmen hinsichtlich eines bestimmten Landes dürfen nicht ohne die Zustimmung der betreffenden Regierung ergriffen werden.

Empfehlungen können unmittelbar an die Mitgliedregierungen gerichtet werden.

Die Sonderorganisationen der Vereinten Nationen sollen gegebenenfalls aufgefordert werden, sich zu beteiligen; andere Organisationen können in gleicher Weise aufgefordert werden.

Die Arbeit der Kommission soll spätestens 1951 vom Rat überprüft werden.

Nachdem zehn Abänderungsvorschläge der Sowjetunion abgelehnt worden waren, enthielt sich diese bei der Beschlußfassung der Stimme, so daß unklar war, welche Haltung sie einnehmen würde, bis sie ein oder zwei Tage vor der ersten Sitzung der Kommission telegraphisch eine große Abordnung anmeldete — oder vielmehr sogar drei Abordnungen, da die Ukraine und Weißrußland auch als Mitglieder auftraten. Mitglieder der Kommission sind die europäischen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen und die Vereinigten Staaten von Amerika⁵, aber praktisch werden auch alle übrigen europäischen Länder außer Spanien zu

den sie selbst betreffenden Sitzungen eingeladen. Die Beteiligung Deutschlands bereitete Schwierigkeiten, wie später noch geschildert werden soll.

Die Anfänge

Die ersten zwei Sitzungen der Kommission im Mai und Juli 1947 befaßten sich in erster Linie mit organisatorischen Angelegenheiten, einschließlich der Übernahme der Arbeit der drei bestehenden europäischen Wirtschaftskommissionen. Die Übergabe der Verantwortung an die Wirtschaftskommission für Europa wurde für den Notstandswirtschaftsausschuß im September 1947 wirksam, für die Europäische zentrale Binnenverkehrsorganisation im Oktober und für die Europäische Kohlenorganisation im Dezember desselben Jahres.

Eine der ersten Aufgaben war die Ernennung eines Exekutivsekretärs; in dem schwedischen Volkswirtschaftler Dr. Gunnar Myrdal⁶, der damals Minister und Kabinettsmitglied war, fand man einen allen Teilen annehmbaren Kandidaten. Die Organisation verdankt einen großen Teil ihres Erfolges der Sorgfalt, mit der Dr. Myrdal seine Mitarbeiter wählte, und seiner klugen diplomatischen Art im Umgang mit den Mitgliedstaaten der Kommission. Sein Mitarbeiterstab hat sich in bemerkenswert kurzer Zeit hohen Ruf der Tüchtigkeit und Unparteilichkeit erworben, und zwar so sehr, daß bei der Bewerbung um Posten eine starke Konkurrenz herrscht, wie der Eingang von 700 Bewerbungen für zehn technische, aber verhältnismäßig untergeordnete Posten, die kürzlich ausgeschrieben wurden, beweist. Die internationale Ausgeglichenheit des Arbeitsstabes zeigt sich in der Tatsache, daß die 13 übergeordneten Posten von zehn Ländern, darunter drei osteuropäischen, besetzt sind.

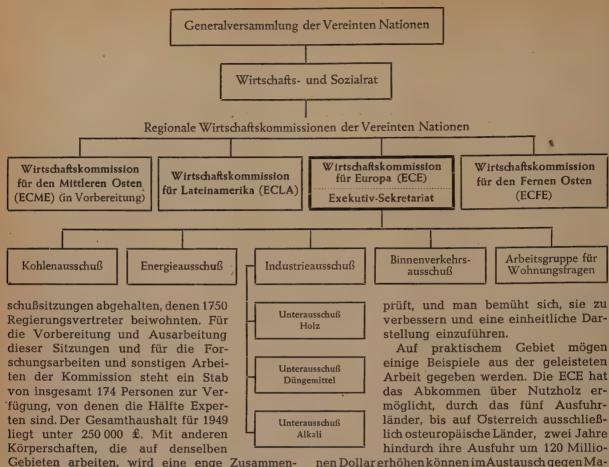
Eine beachtliche Anzahl von Ausschüssen, Arbeitsgemeinschaften und Studiengruppen wurde gebildet, um die Gebiete Kohle, Stahl, Elektrizität, Industrie und Material, Arbeitskräfte, Nutzholz, Landwirtschaft, Binnenverkehr, industrielle Entwicklung und Handel zu bearbeiten. In den ersten acht Monaten, nachdem die Kommission ihre Tätigkeit aufgenommen hatte, wurden fünfzig Aus-

5) Belgien, Weißrußland, Tschechoslowakei, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Island, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Polen, Schweden, Türkei, Ukraine, Vereinigtes Königreich, Sowjetunion und Jugoslawien.

Im April 1947 trat er von seinem Ministerposten zurück und schied aus dem Senat aus, um sein Amt als Exekutivsekretär der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen in Europa in Genf anzutreten.

⁶⁾ Gunnar Myrdal wurde am 6. Dezember 1898 in Delecarlia in Schweden geboren. Er studierte Rechtswissenschaft, war einige Jahre als Anwalt tätig und widmete sich dann dem Studium der Volkswirtschaft. Studienreisen führten ihn nach Deutschland, England und Frankreich. 1930 bis 1931 war er als Dozent für Wirtschaftspolitik in Genf und später an der Stockholmer Universität tätig. 1938 übernahm er als Nachfolger von Professor Cassel den Lehrstuhl für Nationalökonomie in Stockholm.

¹⁹³⁸ unternahm er im Auftrag des Carnegie-Instituts in New York eine umfassende Studie des Negerproblems. 1943 weilte er im Auftrag der schwedischen Regierung erneut in Amerika. 1944 wurde er zum Präsidenten des Wirtschaftlichen Nachkriegsplanungsausschusses für Schweden ernannt. 1945 wurde er im Kabinett Hansson Wirtschafts- und Handelsminister. Myrdal gehört der Sozialdemokratischen Partei Schwedens an.



Gebieten arbeiten, wird eine enge Zusammenarbeit gepflegt, besonders mit den Ausführungsorganen der Vereinten Nationen, wie der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, die ihr eigenes Personal für die Bearbeitung der Gebiete Landwirtschaft und Holzwirtschaft bei der ECE (Europäische Wirtschaftskommission) zur Verfügung stellt.

Die Leistungen der ECE

Unter den Leistungen der ECE steht an hervorragender Stelle ihre Forschungsarbeit, die bereits zwei beachtliche Dokumente hervorgebracht hat, die "Untersuchung über die wirtschaftliche Lage und die Aussichten Europas" (Survey of the Economic Situation and Prospects of Europe, Genf 1948) und eine Arbeit über die Ausweitungsmöglichkeiten des Handels und die Beschleunigung der industriellen Entwicklung in Europa 7. Diese Dokumente stellen eine äußerst wertvolle Ergänzung des sehr spärlichen zuverlässigen statistischen Materials über Europa nach dem Kriege dar. Die statistischen Methoden selbst werden ge-

schinen, die durch Gewährung von Krediten von sechs westeuropäischen Ländern geliefert werden; Kredite im Wert von acht Millionen Dollar werden von der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung verfügbar gemacht. Durch Weiterführung und Ausweitung der Funktionen der ECITO hat die ECE den Austausch von Güterwagen im internationalen Verkehr erleichtert und schon mit Erfolg auf eine Vereinfachung des internationalen Straßenverkehrs hingearbeitet und die Möglichkeiten untersucht, wieder eine volle Ausnutzung der Binnenschiffahrtswege herbeizuführen. Die ECE hat die gute Arbeit fortgesetzt, die die ECO durch Zuteilung der vorhandenen Vorräte geleistet hatte, und da die absolute Kohlenknappheit nachläßt, hat sie ihre Aufmerksamkeit der Zuweisung spezifischer Qualitäten zugewandt,

die für besondere Zwecke benötigt werden. Die

ECE hat die Zuteilungen von Hüttenkoks aus dem

Ruhrbergbau an Frankreich und Belgien dadurch

erhöhen können, daß sie inländische Koksver-

braucher veranlaßte, ihren Bedarf einzuschrän-

ken; man rechnete, daß sich dadurch die gesamte

⁷⁾ Am 12. Mai 1949 wurde ein weiteres umfangreiches Dokument "Economic Survey of Europe in 1948"

veröffentlicht. (Vergleiche hierzu unsere Berichte Europa-Archiv 12/1949, S. 2231—2234 und 2247—2248.)

Stahlproduktion in den letzten neun Monaten des Jahres 1948 um eineinhalb Millionen Tonnen erhöhen werde.

Ein Ausschuß der ECE beschäftigt sich mit Methoden zur Erhöhung der Erzeugung elektrischen Kraftstroms und zur Verbesserung der Übermittlungs- und Verkaufsmöglichkeiten über die nationalen Grenzen hinaus, aber die aufsehenerregenden Möglichkeiten und Aussichten, die sich in diesem Zusammenhang eröffneten, sind noch nicht soweit ausgearbeitet, daß ein Bericht vorgelegt werden konnte. Ein interessantes Beispiel für die Methoden der ECE ergab sich, als das Problem des Silikatsteinmangels bearbeitet wurde. Nach einer gründlichen Besprechung durch alle in Betracht kommenden Länder war man sich darüber klar, daß die Produktion durch gemeinsames Vorgehen in dreierlei Hinsicht gesteigert werden könnte. Die Zahl der Beschäftigten in den Quarzbrüchen der französischen Zone sollte durch Verwendung italienischer und anderer Arbeiter erhöht werden. Der Mangel an Ausrüstung sollte durch Einsatz von "Bulldozers" und anderen Gegenständen aus amerikanischen Heeresbeständen in Deutschland überwunden werden. Der häufig unterbrochenen Kohlenzufuhr konnte besondere Dringlichkeit zuerkannt werden. Auf diese Art wurde die Produktion bedeutend erhöht. Gleichzeitig wurden Anregungen zur Verwendung von Ersatzmaterialien gegeben. Schwierigkeiten

Aus diesem anerkennenswerten Leistungsbericht könnte man den Eindruck gewinnen, als hätte es keine Schwierigkeiten gegeben. Aber bei der praktischen Inangriffnahme der vorliegenden Probleme durch die Arbeitsausschüsse und den Stab lassen sich internationale Spannungen nicht ganz vermeiden. Abstimmungen sind in den Arbeitsausschüssen nicht erforderlich, denn ihre Beschlüsse beruhen auf Einstimmigkeit, da sie ohne diese nicht ausgeführt werden würden und daher nicht durchgesetzt werden könnten. In den Sitzungen der Kommission selbst tritt die Haltung der verschiedenen Mächte deutlicher zutage.

Die Sowjetunion unterstützt weiterhin die ECE, wie sich auch darin zeigt, daß sie einem hervorragenden russischen Volkswirtschaftler, Dr. Koktomow, gestattet hat, Dr. Myrdals Stellvertreter zu werden; aber sie ist kritisch in ihrer Haltung. Die Sowjetunion hat die ECE ständig kritisiert, weil sie zu theoretisch sei und nicht genug für die Wiederherstellung und Erschließung der verwüsteten (d. h. osteuropäischen) Länder beitrage, und ferner wegen ihrer, angeblichen Einmischung in innere Angelegenheiten (was für eine beratende Körperschaft unmöglich ist) und wegen ihrer Handhabung deutscher Angelegenheiten. Die Sowjetunion besteht darauf, daß die

ECE nur mit dem Viermächtesekretariat in Berlin verhandeln sollte, obgleich die Arbeitsanweisungen für die Kommission in diesem Punkt nicht ganz klar ausgedrückt sind. Der EECE hatte eine Dienststelle bei der Bizone in Minden, so daß die ECE einen guten Grund hatte, sich mit der Bizone zu beraten, als ihre Bitte, eine Vertretung in Berlin unterhalten zu dürfen, unbeantwortet blieb. Auf jeden Fall war Dr. Myrdal durch die erste Sitzung der Kommission Anweisung erteilt worden, im Mai 1947 ein Schreiben an die vier Zonenoberbefehlshaber zu richten und sie ganz allgemein um ihre Mitarbeit zu bitten. Die Westmächte sagten ihre Unterstützung zu, aber von Marschall Sokolowskij traf erst im Oktober 1947 eine Antwort ein, in der er erklärte, er werde seine Entscheidung zurückstellen, bis die Außenminister über die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands Beschluß gefaßt hätten. Es war klar, daß man bei Besprechungen über Europa als Ganzes Deutschland nicht auslassen konnte, und zur Zeit ist noch eine Resolution in Kraft, die auf Grund eines schwedischen Kompromißvorschlages auf der dritten Sitzung der Kommission im April und Mai 19488 beschlossen wurde. Diese Resolution forderte die Wiederaufnahme von Beratungen mit dem Alliierten Kontrollrat, die zur Schließung der Frankfurter Dienststelle der ECE führen sollten (die im November 1947 von Minden verlegt wurde).

Die größten Spannungen für die ECE entstanden vermutlich in der Zeit, als der Marshallplan zum erstenmal in seinen Umrissen bekanntwurde und zur Beratung kam. Rußlands Ablehnung machte es für die ECE unmöglich, als Exekutivorgan aufzutreten, und es erschien zweifelhaft, ob die Organisation ihre Tätigkeit nutzbringend fortsetzen könne. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß sogar Großbritanniens anfängliche Begeisterung für die ECE etwas nachgelassen hat, da die Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit in den Vordergrund getreten ist, aber das wird offiziell dementiert, und Großbritannien entsendet tatsächlich immer noch sehr starke Delegationen nach Genf. In dem ersten Pariser Bericht wird ausdrücklich auf die Notwendigkeit eines Weiterbestehens der ECE hingewiesen, und außerdem wird deutlich zum Ausdruck gebracht. daß die westlichen Nationen weiterhin vom Han-

⁸⁾ Die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen hat bisher vier Sitzungsperioden abgehalten: vom 2. bis 15. Mai 1947 (vgl. United Nations Bulletin Vol. II, Nr. 21 vom 3. Juni 1947), vom 5. bis 16. Juli 1947 (vgl. United Nations Bulletin Vol. III, Nr. 5 vom 29. Juli 1947), vom 26. April bis 8. Mai 1948 (vgl. United Nations Bulletin Vol. IV, Nr. 11 vom 1. Juni 1948) und vom 9. bis 22. Mai 1949. (Über diese Sitzungsperiode, die sich insbesondere mit den Problemen des Ost-West-Handels beschäftigte, werden wir demnächst in einem gesonderten Beitrag berichten.)

del mit Osteuropa abhängig sein werden, wenn der Plan gelingen soll.

OEEC und ECE®

Man kann der Offentlichkeit keinen Vorwurf machen, wenn sie diese zwei Organisationen, die in ihrer abgekürzten Bezeichnung so ähnlich sind und die so gut vergleichbare Ziele verfolgen, durcheinander bringt, besonders wenn dieselben Leute bei beiden als Vertreter ihres Landes auftreten. Erst kürzlich ergab sich ein Beispiel für diese Verwirrung, als es hieß, die ECE habe Großbritanniens Kohlenpreise kritisiert. Tatsächlich war die Initiative in dieser Sache von der Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit ausgegangen, die sich an die OEEC gewandt hatte und nicht an die ECE, aber Mr. Hoffmans Ratgeber auf dem Gebiet Kohle war Mr. Charles Jeffers, der bis vor kurzem Direktor der Kohlenabteilung der ECE gewesen war und noch Vorsitzender des ECE-Kohlenzuteilungsausschusses ist.

Die Unterscheidung zwischen den beiden Organisationen ist jedoch ganz leicht. Die OEEC beschränkt sich auf die neunzehn Marshallplanländer 10, während in der ECE alle europäischen Länder (außer Spanien) sowie die Vereinigten Staaten vertreten sind, die in der OEEC nur formell durch ihre Vertreter für die Bizone vertreten sind. Wie schon oben gesagt wurde, beschränkt sich die tatsächliche Mitgliedschaft bei der ECE auf Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen.

Die OEEC hat bisher alle Hände voll zu tun gehabt mit Planung und Abstimmung nationaler Pläne und Zuteilung der amerikanischen Hilfe; abgesehen von der allerdings bedeutenden Ausnahme des multilateralen Zahlungsausgleichsplans hat die Zusammenarbeit ihrer Mitgliedstaaten bisher noch keine besonderen Ergebnisse auf praktischem Gebiet gezeitigt. Die ECE befaßt sich andererseits hauptsächlich damit, durch gemeinsame Besprechung bestimmter Schwierigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten praktische Vorteile zu erreichen; wie schon oben dargelegt wurde, kann sie bereits beträchtliche Leistungen aufweisen. Die ECE muß sich jedoch auf diejenigen Gebiete beschränken, über deren Behandlung sich die Mitglieder einigen, während die OEEC die Gesamtwirtschaft aller Mitgliedstaaten bearbeitet. Damit hängt allerdings der Erfolg ihrer Arbeit von der Offenheit ab, mit der ihre Mitglieder ihre Probleme und ihre Richtlinien der Organisation Es besteht keine formelle Verbindung zwischen

9) Vql. Europa-Archiv, September 1948, S. 1529—1538, und 10/1949, S. 2139—2146 und S. 2155—2158.

den beiden Organisationen, obgleich Großbritannien und Frankreich die ECE auf der dritten Sitzung davon unterrichteten, welche Schritte zur Gründung der OEEC unternommen wurden. Jede der beiden Organisationen zieht jedoch ihren Nutzen aus der Existenz der anderen, indem sie das veröffentlichte Material benutzt, und auch auf andere Weise. Es herrscht kaum Rivalität, und soweit zwischen den Sekretariaten ein Kontakt besteht, ist die Verbindung freundschaftlich und zum beiderseitigen Vorteil. Überschneidungen lassen sich vielleicht nicht ganz vermeiden, aber vorläufig ist davon noch wenig zu merken: die Wahrscheinlichkeit, daß sie noch auftreten könnten, ist auch deswegen nicht groß, weil die Sachverständigen derselben Regierung oft in den Ausschüssen beider Organisationen sitzen, ferner auch deshalb, weil Mr. Harriman der Hauptvertreter der Vereinigten Staaten bei beiden Organisationen ist.

Ausblick

Der größte Wert der ECE liegt zweifellos in der Tatsache, daß sie ein Bindeglied zwischen den verhältnismäßig gegeneinander abgeschlossenen Volkswirtschaften Ost- und Westeuropas darstellt. Der Westen schätzt dieses Bindeglied als ein Mittel, um durch Handel sein Wirtschaftsleben zu sichern, der Osten schätzt es als Mittel zur Förderung der industriellen Entwicklung, die einen hervorragenden Platz in seiner Planung einnimmt.

Zusammenarbeit kann zu wirklichem gegenseitigen Gewinn führen. Selbst ohne ausführende Gewalt oder finanzielle Mittel kann die ECE schon dadurch viel tun, daß sie Zusammenkünfte zur Besprechung technischer Wirtschaftsprobleme ermöglicht; auf diese Art können allgemeine Mangelerscheinungen schnell erkannt, baldige Abhilfe geschaffen und örtlich gebundene Mangelerscheinungen behoben werden. Die ECE organisiert die Selbsthilfe Europas, indem sie durch einstimmige Abmachungen der interessierten Regierungen die vorhandenen Mittel ihrer besten Verwendung zuführt; ihre Tätigkeit erstreckt sich über den ganzen Kontinent, während die OEEC sich auf die neunzehn Mitgliedstaaten beschränkt.

Es würde vielleicht zu weit gehen, wollte man von der Wirtschaftskommission für Europa erwarten, sie könnte das Saatkorn darstellen, aus dem eine umfassende Form engerer europäischer Zusammenarbeit erwachsen könnte; aber es ist doch ein ermutigendes Zeichen, daß diese überstaatliche europäische Arbeitsorganisation, die eine wirkliche Brücke über die von politischen Rivalitäten gerissene Kluft bildet, ein beständiges und gesundes Dasein führt.

D.K.R.H.

(Ubersetzung aus "THE WORLD TO DAY", Volume No. 5, May 1949, mit freundlicher Genehmigung des Royal Institute of International Affairs, London. Die Anmerkungen wurden von der Redaktion des Europa-Archivs zusammengestellt.)

¹⁰⁾ Belgien, Dänemark, Deutschland (Bizone und französische Zone), Frankreich, Griechenland, Irland, Island, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Osterreich, Portugal, Schweden, Schweiz, Triest, Türkei, Vereinigtes Königreich.

Die amerikanische Wirtschaftspolitik und der Konjunkturrückgang

Eine Übersicht auf Grund des "Annual Economic Report for 1948" und des Halbjahresberichtes des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 11. Juli 1949

Der sich in den letzten Monaten abzeichnende Konjunkturrückgang der amerikanischen Wirtschaft wird in Europa mit besonderem Interesse und nicht ohne Besorgnis verfolgt. Wenn auch bisher keine Anzeichen für eine Wiederholung der Depression der dreißiger Jahre vorliegen, so ist doch die Abwärtsbewegung der amerikanischen Wirtschaftskurve angesichts der seit vielen Monaten von den Sowjets propagierten These der schweren wirtschaftlichen Krise des "westlichen Kapitalismus" von besonderer Bedeutung. In letzter Zeit ist zwar von seiten der Sowjetunion verschiedentlich der Wunsch nach engeren Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten und auf Ausdehnung des Ost-West-Handels geäußert worden. Der Handelsminister der Vereinigten Staaten. Tom Sawver, hat jedoch klar zum Ausdruck gebracht, daß einer solchen wirtschaftlichen Annäherung zunächst eine Entspannung der politischen Beziehungen vorausgehen müsse.

Die amerikanische Regierung weiß, daß das Schicksal der westlichen Welt und ihre Hoffnung auf Frieden zum großen Teil von der Wirtschaftskraft der Vereinigten Staaten abhängen. In seinem Bericht an den Kongreß vom 11. Juli 1949 begegnete Präsident Truman der sowjetischen These mit der Erklärung, die Vereinigten Staaten seien sich der Verantwortung bewußt, sich selbst und der Welt zu beweisen, daß Wohlstand und Freiheit miteinander vereinbar sind. Das amerikanische Volk bestehe auf der Aufrechterhaltung der Prosperität und werde eine Depression nicht dulden. Präsident Truman forderte den Kongreß auf, die Auslandshilfeprogramme beizubehalten und dem Gesetz über gegenseitige Handelsverträge wieder in vollem Umfange Gültigkeit zu verschaffen. Darüber hinaus forderte Truman gesetzgeberische Maßnahmen, um den rückständigen Gebieten der Welt in verstärktem Maße Unterstützung zukommen zu lassen.

Die Erreichung einer gesunden Preisstruktur und die Wiederherstellung einer maximalen Produktion und eines hohen Beschäftigungsstandes bezeichnete Truman als die grundlegenden Aufgaben der amerikanischen Wirtschaftspolitik. Um diese Aufgaben zu verwirklichen, müsse man von einer gründlichen Kenntnis der gegenwärtigen amerikanischen Wirtschaftslage ausgeben.

In diesem Zusammenhang verdient der letzte Jahresbericht des Council of Economic Advisers, eines ständigen Gremiums von Wirtschaftsfachleuten, das die Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft beobachtet und den Präsidenten berät, besondere Aufmerksamkeit. Der von Edwin G. Nourse, Leon H. Keyserling und John D. Clark verfaßte Jahresbericht gibt

einen klaren Überblick nicht nur über die Daten, sondern über die Problematik der wirtschaftlichen Entwicklung. In dem folgenden ausführlichen Auszug aus dem Annual Economic Report wurde auf die Wiedergabe der mehr allgemein gehaltenen Erläuterungen über Wirtschafts- und Marktfunktionen verzichtet und das Hauptaugenmerk auf die exakten Tatsachen und die klar formulierten Probleme gerichtet. Die in dem Bericht angedeutete Entwicklung für das Jahr 1949 ist, wie der Halbjahresbericht Trumans zeigt, inzwischen eingetreten. Der Beschäftigungsstand ist zwar noch immer hoch, aber die Arbeitslosigkeit hat weiter zugenommen. Die Gesamtproduktion an Gütern und Dienstleistungen lag im ersten Halbjahr 1949 unter der des zweiten Halbjahres 1948. Die Preise zeigten im allgemeinen eine fallende Tendenz und damit den Ubergang von einem "sellers market" zu einem "buyers market". In einigen Industrien erhöhten sich die Löhne, das Realeinkommen hielt sich jedoch im allgemeinen auf dem bisherigen Stand. Der Kreditbedarf der Wirtschaft verminderte sich, und auch die Investitionen der Wirtschaft blieben im ersten Halbjahr 1949 gegenüber dem Durchschnitt von 1948 zurück. Auch auf dem Gebiete des Außenhandels haben Exportsteigerung und Importverringerung den Ausfuhrüberschuß weiter anwachsen lassen.

Um die amerikanische Wirtschaft weiter zu stärken und der gegenwärtigen Probleme Herr zu werden, empfahl Präsident Truman dem Kongreß folgende Maßnahmen, die er im Hinblick auf die gegenwärtige Wirtschaftslage für erforderlich hält:

"1. Aufhebung der Steuer für den Transport von Gütern. Erleichterte Bestimmungen für den Verlustvortrag bei Kapitalgesellschaften. Erhöhung der Grundstücks- und Schenkungssteuer. Keine einschneidende Erhöhung der Steuern sollte vorgenommen werden. — 2. Erhöhung der zur Zeit gültigen Höchstfristen für Anleihen der Gesellschaft zur Finanzierung des Wiederaufbaus. — 3. Durchführung einer breitangelegten Untersuchung des Investitions- und Entwicklungsbedarfs sowie der Marktchance in einer wachsenden Wirtschaft. - 4. Annahme eines verbesserten Programms zur Stützung des Farmereinkommens. - 5. Erhöhung der Mindestlöhne auf mindestens 75 Cent je Stunde und Erweiterung ihres Anwendungsbereichs. - 6. Stärkung des Arbeitslosenunterstützungssystems durch Erhöhung der Unterstützung und Erweiterung ihres Anwendungsbereichs. — 7. Verlängerung der Frist zur Bewilligung von Zuschüssen für die Wiedereingliederung von Kriegsteilnehmern in den Arbeitsprozeß bis 25. Juli 1950. Dieses Gesetz soll nur auf solche Kriegsteilnehmer Anwendung finden, die nicht durch staatliche Arbeitslosenunterstützungsgesetze geschützt sind. — 8. Erhöhung der gewährten Unterstützungen, Erweiterung des Anwendungsbereichs des Alters- und Hinterbliebenenunterstützungssystems und Verbesserung des öffentlichen Hilfsprogramms. — 9. Verabschiedung gesetzgeberischer Maßnahmen zur Erweiterung der Kompetenz der Bundesämter und zur Unterstützung der Staaten und Kommunalbehörden bei einer vorausschauenden Planung und beim Erwerb von Grundstücken für nützliche Projekte. — 10. Verabschiedung gesetzgeberischer Maßnahmen zur Gewährung technischer Unterstützung an rückständige Gebiete in Übersee sowie zur Förderung von Investitionen in solchen Gebieten. — 11. Wiedereinführung des Gesetzes über gegenseitige Handelsabkommen.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1948

Beschäftigungslage

Hohe Beschäftigungsgrade waren charakteristisch für das Jahr 1948. Arbeitsmöglichkeiten gab es reichlich, und zwar nicht nur für die große Masse der Arbeiter, mit der wir das Jahr antraten, sondern auch noch für mehr als eine Million im Laufe des Jahres Hinzugekommene. Diese große Steigerung war teils auf die Kriegsteilnehmer zurückzuführen, die inzwischen ihre Ausbildung abgeschlossen hatten, teils aber auch auf eine große Zahl von Frauen, die Arbeit suchten, weil die hohen Lebenshaltungskosten das Familienbudget stark belasteten.

Der gesamte zivile Beschäftigungsgrad erreichte eine Jahresrekordziffer von 59,4 Millionen, die zwischen einem winterlichen Tief von 57,1 Millionen im Januar und Februar und einem sommerlichen Hoch von 61,6 Millionen im Juli schwankte. Einer sich über lange Zeit erstreckenden Tendenz folgend nahm die durch schnittliche Beschäftigung in der Landwirtschaft weiterhin etwas ab. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen bewegte sich um 2 Millionen und lag in der ersten Hälfte des Jahres etwas höher und während der Herbstmonate etwas niedriger, aber während der letzten Wochen des Jahres stieg sie ein wenig an.

Obschon sich die Zahl der Arbeitsplätze in der verarbeitenden Industrie um etwa ½ Million vermehrte, zeigten eine Reihe von Zweigen der Verbrauchsgüterindustrien, wie die Textil-, Elektro- und Schuhbranche, einige Rückgänge und verminderten die Arbeitszeit ihrer Belegschaften.

Für die Gesamtwirtschaft lag die Durchschnittszahl der Arbeitsstunden je Arbeiter nur wenig unter dem Stand von 1947.

Produktion

Mit diesen Rekordziffern an Beschäftigten bei nur wenig verminderten Arbeitsstunden produzierte die Wirtschaft 4% mehr Waren und Energie als im Jahre 1947. Dies entspricht etwa dem im Wirtschaftsbericht vom Januar 1948 gesetzten Ziele. Alle größeren Kategorien zeigten bemerkenswerte Steigerungen, mit Ausnahme des Verkehrs, der dicht bei dem Stand von 1947 lag. Die größten Leistungssteigerungen wurden bei Elektrizität und Gas erzielt, bei denen die Produktion um 11% anstieg, und in der Bauwirtschaft, wo der Umfang der Neubauten um 14% höher lag.

Die landwirtschaftliche Produktion stieg dank den Rekordernten insgesamt um 9%. Aber das gesamte Lebensmittelangebot, das dem Endverbraucher zur Verfügung stand, war etwas geringer als im Jahre 1947. Die großen Ernten an Mais und anderen Futtermitteln werden sich erst in diesem Sommer und Herbst auf das Nahrungsmittelangebot auswirken, da eine umfangreichere Fleischproduktion im Begriffe ist, auf dem Markte zu erscheinen.

Die Industrieproduktion (verarbeitende Industrie und Bergbau) lag im Jahre 1948 um $3\,^{0}/_{0}$ höher als im Vorjahre.

Preisentwicklung

Bei den Großhandelspreisen gab es im ersten Vierteljahr 1948 in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen eine scharfe Wendung, wohingegen die Industriepreise im Durchschnitt verhältnismäßig stabil blieben. Dann jedoch begannen unter dem Druck des intensivierten Verteidigungsprogramms, der Billigung des Europäischen Wiederaufbauprogramms, der Steuerermäßigungen und zahlreicher Lohnerhöhungen die Preise erneut emporzuschnellen und erreichten im August ihren Höhepunkt. Danach fielen die Großhandelspreise für Lebensmittel wegen der reichen Ernten, während der Preisindex der Industrie Rückgänge bei Textilien, Häuten und Leder, Holz und Chemikalien zeigte, was weitgehend wieder ausgeglichen wurde durch ständige Steigerungen der Preise für Metalle und Metallerzeugnisse.

Gegen Ende des Jahres lag der Durchschnitt der Großhandelspreise etwas unter dem Stand vom Dezember 1947 und um $4\,\%$ 0 unter dem vom August 1948. An diesen gleichen Zeitabschnitten gemessen sanken die Großhandelspreise für landwirtschaftliche Produkte um 10 beziehungsweise $7\,\%$ 0 und die Großhandelspreise für Lebensmittel um 5 beziehungsweise $10\,\%$ 0. Andererseits lagen die Durchschnittspreise für Industrieerzeugnisse am Ende des Jahres um mehr als $5\,\%$ 0 über denen vom Dezember 1947 und unterschieden sich kaum von denen des August 1948, zeigten jedoch beträchtlich divergierende Tendenzen unter den Verbrauchsgütergruppen.

Der beständige inflationistische Druck war besonders bedeutsam bei Metallen und Metallerzeugnissen. Die Preise für Blei und Zink stiegen im Laufe des Jahres 1948 auffallend, für Blei um mehr als 40 %, für Zink um mehr als 60 %. Hohe Investitionen und die Nachfrage nach Automobilen sowie der wachsende Einfluß des Verteidigungsprogramms, die Vorratswirtschaft und das Auslandshilfeprogramm übten einen fortwährenden Druck auf das zur Verfügung stehende Angebot aus.

Die Verbraucherpreise fielen im ganzen während des ersten Vierteljahres 1948, erholten sich dann und stiegen im August auf eine bis dahin nicht erreichte Höhe; seitdem zeigen sie ein geringes Nachlassen.

Was die Großhandelspreise anbetrifft, so gibt es hier entgegengesetzte Tendenzen, da die Lebensmittelpreise sinken und andere Warengruppen seit dem Spätsommer steigen.

Auf vielen Gebieten haben sich ein Verschwinden des durch den Krieg angestauten Bedarfs und eine bedeutende Verbesserung der Versorgungslage, insbesondere bei den meisten Verbrauchsgütern, gezeigt. Ein gewisser Rückgang ist bei Inventarkäufen zu verzeichnen.

Betrachtet man die Entwicklung der Groß- und Einzelhandelspreise seit August unter Berücksichtigung des inflationistischen Druckes, so scheint aus verschiedenen Gründen Vorsicht geboten. Zunächst einmal ist es noch zu früh, aus der leichten Abwärtsbewegung der Lebenshaltungskosten schon einige Sicherheit abzuleiten. Zweimal schon seit dem Ende des Krieges, nämlich im zweiten Vierteljahr 1947 und im ersten Vierteljahr 1948, haben sich die Groß- und Einzelhandelspreise in nahezu der gleichen Weise, wie oben beschrieben, bewegt. Doch bei jeder dieser früheren Gelegenheiten tauchten neue Faktoren auf, die eine frische Welle von Preissteigerungen erzeugten.

Vorsicht ist auch geboten bei der Beurteilung der entgegengesetzten Tendenzen der jüngsten Preisentwicklung. Die Unterschiede in den Richtungen der Preisbewegungen spiegeln teilweise Änderungen wieder, die das Verhältnis von Angebot und Nachfrage betreffen, aber sie zeigen auch die Tatsache, daß verschiedene Zweige der Gesamtwirtschaft nicht mit der gleichen Empfindsamkeit auf derartige Änderungen reagieren. Preisreaktionen auf die Schwankungen der Nachfrage lassen die Frage unbeantwortet, ob das Sinken der Nachfrage an einer Stelle des Marktes eine gesunde Reaktion auf die Befriedigung angesammelten Bedarfs oder aber eine ungesunde Reaktion auf eine wachsende Diskrepanz zwischen dem andauernden Bedarf und der ständig geringer werdenden Kaufkraft ist. Kurz gesagt, wir nähern uns einer Periode, in der viel besser erwogene Maßnahmen getroffen werden müssen, um angemessene Preisverhältnisse zur Erhaltung wirtschaftlicher Stabilität zu erzielen.

Löhne

Die Lohnerhöhungen sind in den einzelnen Industriezweigen weitgehend verschieden. Obwohl sie zwischen kaum nennenswerten Erhöhungen und solchen von 35 Cent je Stunde schwanken, betragen sie bei einem großen Teil etwa 10 Cent, was einer durchschnittlichen Lohnerhöhung von etwa 8 Cent entspricht. Im allgemeinen haben solche Abmachungen die Tendenz gehabt, den Anstieg in den Lebenshaltungskosten während des voraufgegangenen Arbeitsvertrages widerzuspiegeln. Man schätzt, daß die Jahresziffer der Lohnund Gehaltszahlungen am Ende des Jahres um 7 bis 8 Milliarden Dollar über der lag, die sich ohne die Lohnerhöhungen ergeben hätte. Etwa die Hälfte dieses Betrages entfiel auf die Arbeiterschaft.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß keine Arbeiter am Ende des Jahres besser oder schlechter als vorher gelebt hätten. Einige haben Rückschläge in ihrem tatsächlichen Einkommen erlitten, während es anderen gelungen ist, ihr Einkommen stets über den steigenden Lebenshaltungskosten zu halten. Aber diejenigen, die frühzeitig über Lohnerhöhungen verhandelten, haben einen großen Teil ihres Gewinnes hinterher durch die ansteigenden Lebenshaltungskosten verloren. Die Preise in der verarbeitenden Industrie zogen im Laufe des Jahres im allgemeinen mehr an als die Zunahme der Kosten, einschließlich der Löhne. In einigen Fällen drückten die Lohnerhöhungen die Preise hoch. In anderen Fällen dienten sie als Entschuldigung für unnötige Preissteigerungen und ergaben so eine noch größere Gewinnspanne.

Geld- und Kreditversorgung

Die sehr starke Ausdehnung der öffentlichen Schuld im Kriege führte zu einer großen Steigerung des Geldangebotes und der Kaufkraft des Volkes. Das inflationistische Ergebnis dieser Lage wurde nach Kriegsende durch Zunahme der Bankkredite verschlimmert, die im zweiten Halbjahr 1947 gefährliche Ausmaße annahmen.

Für das Gesamtjahr 1948 zeigte sich jedoch keine weitere Nettozunahme beim Geldangebot. Während des ersten Halbjahres gingen die Privateinlagen und der Geldumlauf außerhalb der Banken um mehr als 4 Milliarden Dollar zurück, hauptsächlich wegen des umfangreichen Vierteljahresüberschusses der Staatsbank. Im zweiten Halbjahr stieg das Geldangebot wieder, aber viel weniger als im gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1947. Ein Goldzufluß im Werte von 1,5 Milliarden Dollar im Jahre 1948 vermehrte das Geldangebot etwa gleichmäßig im ersten und zweiten Halbjahr. Die Bankdarlehen wurden während des ganzen Jahres, jedoch in geringerem Maße als im Jahre 1947, weiter ausgedehnt.

Die Steigerung der Kredite war ein wichtiger Faktor für die zunehmenden inflationistischen Verhältnisse der Nachkriegszeit. Der große Überschuß der Staatsbank hatte eine beträchtliche gegeninflationistische Wirkung, aber er allein reichte nicht aus, um der Zunahme der Bankkredite entgegenzuwirken. Die andere Hauptangriffslinie war das Eingreifen des Federal Reserve Board, um die Zugänglichkeit von Reserven zu erschweren und die Zinssätze zu erhöhen.

Einkommen- und Kaufkraftbewegung

Im Laufe des Jahres 1948 gab es Anzeichen für den allmählichen Rückgang des außerordentlichen Verbraucherbedarfs. Die Verbraucherausgaben hörten auf, schneller anzusteigen als das zur Verfügung stehende persönliche Einkommen. Das schnelle Anstiegstempo der Verbraucherkredite wurde verlangsamt, ein größerer Teil des persönlichen Einkommens schien für Investierungen in Häusern, Farmen und anderen nicht gesellschaftlichen Wirtschaftsunternehmen verwandt zu werden. Der Anteil, der auf persönliche Bankkonten, Wertpapiere und andere flüssige Aktiva entfiel, schien nicht weiter zu sinken.

Das durchschnittliche persönliche Einkommen stieg während des Jahres 1948 beständig. Aufs ganze Jahr gesehen betrug das persönliche Einkommen mehr als 211 Milliarden Dollar ohne Steuerabzug, im Jahre 1947 waren es 195 Milliarden. Das zur Verfügung stehende persönliche Einkommen (das Einkommen nach Abzug der Steuern) betrug 190 Milliarden Dollar; im Jahre 1947 waren es 174 Milliarden. Nach Umrechnung auf die gesteigerten Verbraucherpreise jedoch war das dem einzelnen zur Verfügung stehende persönliche Einkommen im wesentlichen in beiden Jahren gleich.

Die durchschnittlichen Auslagen für persönlichen Verbrauch stiegen im Jahre 1948 weiterhin, doch nicht so schnell wie im Jahre 1947; für das Gesamtjahr betrugen die Auslagen für persönlichen Verbrauch etwa 177 Milliarden Dollar, im voraufgegangenen Jahre waren es 165 Milliarden. Sie stellten einen etwas geringeren Anteil der nationalen Bruttoproduktion des Jahres 1947 dar, nämlich 70% im Vergleich zu 71% des Vorjahres. So haben wir uns von

dem Vorkriegsverhältnis zwischen Verbrauch und anderen Ausgaben (1939 etwa 75%) weiter entfernt.

Der Prozentsatz des zur Verfügung stehenden Einkommens, das nicht für den Verbrauch ausgegeben wurde, lag 1948 im Gegensatz zu der bis dahin gültigen Nachkriegstendenz höher als 1947. Dieses zusätzliche persönliche Sparen jedoch besteht überwiegend aus Investitionen in Einfamilienhäusern, Farmen (und landwirtschaftlichem Inventar) und anderen nicht gesellschaftlichen Unternehmungen. Der Betrag der persönlichen Spareinlagen — wie Bankkonten, Spar- und Darlehensguthaben, Versicherungspolicen und staatliche oder behördliche Anleihen, vermindert um persönliche Kreditaufnahme — nahm, wenigstens während des ersten Halbjahres 1948, weiterhin ab.

Die Inanspruchnahme von Verbraucherkrediten, die größtenteils während des Krieges herabgesetzt war, steigerte sich schnell nach Aufhebung der Kriegsvorschriften und nachdem langlebige Wirtschaftsgüter wieder erhältlich wurden. Während der gegenwärtige Umfang des Verbraucherkredits — 16 Milliarden Dollar gegen Ende 1948 — wesentlich größer ist als je zuvor, liegt er doch im Vergleich zu dem gegenwärtigen Einkommen und dem Umfang der Einzelhandelssätze unter dem Stande vieler Vorkriegsjahre. Der Betrag der Verbraucherkredite, die Ende 1939 ausstanden, machte zum Beispiel nahezu 12% der Verbraucherausgaben während des Jahres aus; 1948 waren es nur 9%.

Investitionen

Die Gesamtinvestitionen nichtlandwirtschaftlicher Art für neue Industrieanlagen stiegen nach dem Kriege schnell auf eine Jahreszahl von 18,2 Milliarden Dollar im zweiten Halbjahr 1947. Danach nahmen sie nur leicht zu bei einem jahreszeitlich bedingten Absinken im ersten Viertel des vergangenen Jahres. Das beständige Ansteigen war ausschließlich auf die steigenden Bau- und Anlagekosten zurückzuführen; der physische Umfang solcher Investitionen hat nicht ganz seinen Höchststand von 1947 gehalten.

Eine kürzliche Stichprobe durch Regierungsstellen zeigt, daß die Dollarausgaben für Anlagen im ersten Vierteljahr 1949 voraussichtlich etwa 12% unter denen des letzten Vierteljahres 1949 liegen, was sich etwa mit den normalen jahreszeitlichen Schwankungen deckt.

Die Ausgaben für Industrieanlagen in und nach dem Kriege haben die Kapazität vieler Industrien weitgehend vergrößert. Eine von privater Seite durchgeführte Untersuchung zeigt, daß die gesamte verarbeitende Industrie ihre Kapazität seit 1939 um mehr als die Hälfte und seit Ende 1945 vielleicht um ein Viertel vergrößert hat. Um mit der normalen Wachstumstendenz des Gesamtbedarfs Schritt zu halten, braucht der in letzter Zeit erreichte Umfang der Vergrößerung der Industriekapazität nicht auf unbestimmte Zeit aufrechterhalten zu werden. Doch sollte man zwei hervorragende Gebiete gegenwärtiger Knappheit beachten: Die Stromerzeugungskapazität ist seit 1939 nur um 45% und in den drei vergangenen Jahren nur um 12%, die Hochofenkapazität seit 1939 um etwa 16% und in den vergangenen drei Jahren um etwa 31/20/0 gestiegen.

Die Tatsache, daß viele Ziele der Kapazitätserhöhung erreicht worden sind, sollte daher kein plötzliches

Nachlassen der Investitionen bedeuten. Höhere Kosten für Material und Arbeitskräfte und eine Verschärfung der Konkurrenz haben mächtigen Antrieb für Modernisierungspläne gegeben, die auf eine Herabsetzung der Kosten abzielen. Viele Unternehmer spüren, daß sie alle zur Verfügung stehenden Geldmittel auf Verbesserungen dieser Art verwenden müssen, um ihre Konkurrenzfähigkeit zu erhalten.

Die Wirtschaftsinvestitionen sind in eine Phase eingetreten, in der zusätzliche Kapitalanlagen viel weitgehender von dem Bestreben bestimmt werden, die Kosten zu reduzieren und das Produkt zu verbessern, als durch die Absicht, die Kapazität zu vergrößern. Neuere Untersuchungen bei der metallverarbeitenden und übrigen Industrie zeigen, daß man Produktionsanlagen nur ersetzt, wenn sie sich in vier oder fünf Jahren oder in vielen Fällen in noch kürzerer Zeit bezahlt machen. Beträchtlich längere Abzahlungsfristen würden einem mäßigen Investitionsansporn gleichkommen.

Von den 6,7 Milliarden Dollar Wertzuwachs des Inventars nichtlandwirtschaftlicher Betriebe im Jahre 1948 waren 4,1 Milliarden Dollar auf Preissteigerungen zurückzuführen. Zieht man diese Preissteigerungen in Betracht, so beläuft sich die physische Zunahme im Laufe des Jahres auf nur 2,6 Milliarden Dollar, die hauptsächlich im ersten Vierteljahre verzeichnet wurde. Im zweiten Halbjahr nahm das Gesamtinventar nichtlandwirtschaftlicher Betriebe um nur 0,8 Milliarden Dollar zu, wenn man die Preissteigerungen und die normalen, jahreszeitlich bedingten Schwankungen in Abrechnung bringt.

Im Sommer und Herbst zeigte eine Stauung kurzlebiger Wirtschaftsgüter in den Händen der Hersteller und Verteiler einen Fehlschlag beim Verkauf derselben an, wie er früheren Erwartungen entsprach. Die Inventarpolitik war vorsichtig, und die Anpassungen an die Wirtschaftsschwankungen wurden ziemlich prompt durchgeführt. Das gegenwärtige Inventar könnte in einer Zeit nachlassender Umsätze zur Last werden.

Die Gesamtausgaben der Gesellschaften für Anlagen, Vergrößerung des Inventars und Außenstände betrugen im Jahre 1948 26 Milliarden Dollar oder 2 Milliarden Dollar weniger als im Jahre 1947. Eine Zunahme bei den Ausgaben für Anlagen wurde mehr als ausgeglichen durch die Abnahme bei den Geldmitteln und zur Finanzierung zusätzlicher Inventarinvestitionen.

Die Gewinne der Gesellschaften betrugen nach Abzug der Steuern etwa 21 Milliarden Dollar, das sind 15% mehr als im Jahre 1947. Während des vergangenen Jahres zahlten die Gesellschaften 36% ihrer Gewinne in Dividenden aus gegenüber 38% im Jahre 1947.

Bei der externen Finanzierung spielten die Emissionen von Wertpapieren eine größere und Bankanleihen eine geringere Rolle als im Jahre 1947. Zum ersten Male seit dem Kriege sanken im ersten Halbjahr 1948 die Bankanleihen für Unternehmungen; und im zweiten Halbjahr war die Zunahme, die jahreszeitlich bedingt war, viel geringer als in dem entsprechenden Zeitabschnitt des Jahres 1947. Die Hauptmasse der neu ausgegebenen Wertpapiere waren Obligationen; Aktien machten nur etwa 19% des Ganzen aus gegenüber 30% im Jahre 1947.

(Fortsetzung folgt)

Die Satzung der Alliierten Hohen Kommission für Deutschland

Artikel I

Einsetzung der Alliierten Hohen Kommission und Übertragung der Kontrollbefugnisse

1. Zur Ausübung der Obersten alliierten Regierungsgewalt in der Bundesrepublik Deutschland wird hiermit eine Alliierte Hohe Kommission (im folgenden als "Hohe Kommission" bezeichnet) eingesetzt. An der Spitze der Hohen Kommission stehen drei Hohe Kommissare, von denen jede der drei unterzeichnenden Mächte einen ernennt.

2. Mit dem Tage des Inkrafttretens des Besatzungsstatuts 1 werden alle Machtbefugnisse hinsichtlich der Kontrolle Deutschlands oder der Kontrolle irgendwelcher deutscher Regierungsstellen, die den in Frage kommenden Oberbefehlshabern der Besatzungsstreitkräfte der drei Mächte in Deutschland verliehen waren oder von ihnen ausgeübt wurden, ohne Rücksicht darauf, aus welcher Quelle sie sich herleiten und in welcher Weise sie ausgeübt werden, auf die drei Hohen Kommissare zur Ausübung gemäß den Bestimmungen dieser Satzung und des Besatzungsstatuts übertragen.

3. Die Besatzungsstreitkräfte der drei Mächte in Deutschland bleiben in der betreffenden Besatzungszone stationiert. Die Befehlsgewalt über die Besatzungsstreitkräfte und die Kontrolle über die dazugehörigen militärischen Einrichtungen verbleiben in jeder Zone bei den betreffenden Befehlshabern dieser Zone.

4. Die Rechtsvorschriften der Besatzungsbehörden, die vor dem Inkrafttreten des Besatzungstatuts erlassen worden sind, bleiben in Kraft, bis sie gemäß den Bestimmungen des Besatzungsstatuts aufgehoben, abgeändert oder sonstwie ersetzt worden sind.

Artikel II

Aufgaben der Hohen Kommission

1. Die Hohe Kommission übt gemäß den Bestimmungen des Besatzungsstatuts die Kontrolle über die Bundesregierung und die Regierungen der sie bildenden Länder aus. Bei der Ausübung der Befugnisse, die in dem genannten Statut den Besatzungsbehörden vorbehalten sind, trifft die Hohe Kommission ihre Beschlüsse gemäß den Bestimmungen des Abkommens über Dreimächtekontrolle zwischen den drei Mächten vom 8. April 1949² (Agreement as to Tripartite Controls), welches als Anhang A dieser Satzung beigefügt ist und einen Bestandteil dieser Vertragsurkunde

bildet. Diese Beschlüsse stellen eine gemeinsame Ausübung der Befugnisse aller drei Hohen Kommissare dar.

2. Die Hohe Kommission trifft ihre Maßnahmen nur durch Vermittlung der Bundesregierung oder der zuständigen Landesregierung, es sei denn, daß ein unmittelbarer Akt der Verwaltung oder Rechtssetzung seitens der Hohen Kommission zur ordnungsgemäßen Ausübung irgendwelcher den Besatzungsmächten in dem Besatzungsstatut vorbehaltener Befugnisse notwendig oder angebracht ist.

3. Der Sitz der Hohen Kommission befindet sich am Ort der deutschen Bundesregierung, der zusammen mit einem noch abzugrenzenden Gebiet ein Sondergebiet bildet, das der Hohen Kommission unmittelbar untersteht und zu keiner der einzelnen Besatzungszonen gehört. Die notwendigen Sonderregelungen hinsichtlich der Abgrenzung und Verwaltung dieses Gebietes werden, soweit es die Alliierten betrifft, späterhin von der Hohen Kommission getroffen werden.

Artikel III

Organisation der Hohen Kommission

1. Die Organisation der Hohen Kommission hat an ihrem Sitz Dreimächtecharakter und besteht aus:

A. einem Alliierten Rat (im folgenden als "der Rat" bezeichnet), der sich aus den drei Hohen Kommissaren zusammensetzt. Jeder Hohe Kommissar ernennt einen Stellvertreter oder ständigen Vertreter, der im Falle seiner Abwesenheit seinen Platz im Rat einnimmt. Die Stellvertreter oder ständigen Vertreter der betreffenden Hohen Kommissare können gemeinsam als Verwaltungsausschuß des Rates tätig werden, wenn der Rat dahingehend entscheidet.

B. aus solchen Ausschüssen oder Körperschaften, die der Rat von Fall zu Fall einsetzen kann. Diese Ausschüsse und Körperschaften beraten den Rat auf ihrem jeweiligen Arbeitsgebiet und üben die Verwaltungstätigkeit aus, die der Rat ihnen überträgt. Zahl, Aufgabe und Organisation dieser Ausschüsse oder Körperschaften können vom Rat nach Maßgabe der Erfahrungen geändert, den Verhältnissen angepaßt oder gänzlich aufgehoben werden. Mit diesem Vorbehalt wird der Rat, um ein fortlaufendes Arbeiten sicherzustellen, zunächst durch je einen Ausschuß für politische Angelegenheiten, für Außenhandel und Devisenwirtschaft, für Finanzen, für Wirtschaft, für Rechtsfragen und durch das Militärische Sicherheitsamt unterstützt. Jeder Ausschuß wird nach Maßgabe der Bedürfnisse

Vgl. Europa-Archiv 8/1949, S. 2074—2075, und die Berichtigung in der vorliegenden Folge, S. 2326.
 Vgl. Europa-Archiv 8/1949, S. 2075—2076.

³⁾ Vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2163-2165.

und der Genehmigung des Rates durch einen angegliederten Beamtenstab unterstützt;

C. einem Alliierten Generalsekretariat.

2. Der Rat

Der Rat stellt das oberste Organ der Hohen Kommission dar. Der Rat tritt so oft, wie er es für notwendig erachtet, zusammen und zu jeder Zeit auf Verlangen eines seiner Mitglieder. Der Vorsitz im Rat und in seinen verschiedenen Ausschüssen wird von jedem seiner Mitglieder abwechselnd in monatlichem Wechsel geführt. Der Rat bestimmt Zeit und Ort seiner Sitzungen und legt geeignete Regeln und Verfahrensvorschriften für die Führung seiner Geschäfte fest. Die Beschlüsse des Rates werden gemäß Anhang A dieser Satzung gefaßt.

3. Die Ausschüsse

Die Zusammensetzung jedes Ausschusses und seine Richtlinien werden vom Rat festgesetzt. Zunächst sind diese Ausschüsse und die für sie geltenden Richtlinien die folgenden:

A. Der Ausschuß für politische Angelegenheiten, der aus den drei politischen Beratern der einzelnen Hohen Kommissare besteht, befaßt sich mit allen politischen und auswärtigen Angelegenheiten der deutschen Bundesregierung und der Landesregierungen, die zur Zuständigkeit des Rates gehören.

B. Ein Ausschuß für Außenhandel und Devisenwirtschaft besteht aus den Wirtschafts- und Finanzberatern eines jeden der Hohen Kommissare.

- (i) Der Ausschuß beobachtet die Wirtschafts-, Finanzund Außenhandelspolitik der deutschen Behörden und berät den Rat, wenn diese Politik oder eine in deren Verfolg getroffene oder in Aussicht genommene Maßnahme mit Wahrscheinlichkeit eine solche Rückwirkung auf den Außenhandel oder auf die Devisenlage der deutschen Regierung haben wird, daß mit Wahrscheinlichkeit ihr Bedarf an ausländischer Hilfe dadurch gesteigert wird.
- (ii) Die Mitglieder des Ausschusses sind kraft ihres Amtes Mitglieder des Aufsichtsrates der "Joint Export-Import Agency" (im folgenden als JEIA bezeichnet); ihnen liegt gemeinsam mit den übrigen Aufsichtsratmitgliedern ob, die JEIA zum frühmöglichsten Zeitpunkte ordnungsgemäß zu liquidieren. Der Ausschuß übernimmt alle die Kontrollaufgaben, die gegenwärtig von der JEIA wahrgenommen werden, soweit deren Beibehaltung nach vollzogener Liquidation noch gerechtfertigt erscheint.
- (iii) Es besteht Einverständnis darüber, daß die deutsche Bundesrepublik am Abkommen für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Convention for European Economic Cooperation) teilnehmen und ein bilaterales Abkommen mit der Regierung der Vereinigten Staaten abschließen wird. Es besteht ferner Einverständnis darüber, daß danach die Aufgaben der Hohen Kommission hinsichtlich der in Absatz (i) aufgeführten Sachgebiete entsprechend neugestaltet wird.

4) Vgl. Europa-Archiv, Mai 1948, S. 1345—1348, und September 1948, S. 1565—1568.

- C. Der Wirtschaftsausschuß, der sich aus den drei Wirtschaftsberatern der einzelnen drei Hohen Kommissare zusammensetzt, beobachtet die allgemeine Wirtschaftspolitik der deutschen Behörden und berät den Rat hinsichtlich der Ausübung seiner ihm in diesem Zusammenhang im Besatzungsstatut vorbehaltenen Befugnisse. Der Ausschuß berät den Rat in allen Angelegenheiten, die sich auf Dekartellisierung und Entflechtung der deutschen Industrie beziehen.
- D. Der Finanzausschuß, der aus drei Finanzberatern der einzelnen Hohen Kommissare besteht, beobachtet die allgemeine Finanzpolitik der deutschen Behörden und berät den Rat bei der Ausübung seiner ihm in diesem Zusammenhang im Besatzungsstatut vorbehaltenen Befugnisse. Soweit das innerhalb der Grenzen des Besatzungsstatuts notwendig ist, übernimmt und versieht der Finanzausschuß die bisher von der Alliierten Bankkommission wahrgenommenen Aufgaben.
- E. Der Rechtsauschuß, der aus den Rechtsberatern der einzelnen Hohen Kommissare besteht, berät den Rat in allen Rechts- und Gerichtsangelegenheiten, die sich aus der Arbeit der Hohen Kommission ergeben.
- F. Das Militärische Sicherheitsamt behandelt im Einklang mit seinen bereits bestehenden Richtlinien alle Angelegenheiten der Entmilitarisierung, der Abrüstung, der Industrieverbote und -beschränkungen, sowie der wissenschaftlichen Forschung.
- 4. Das Personal der Ausschüsse und untergeordnete Gruppen
- A. Innerhalb zahlenmäßiger Begrenzungen, die vom Rat festgesetzt werden, bildet jeder der gemäß Artikel III Abschnitt 3 bestimmten Ausschüsse in Dreimächtezusammensetzung Unterausschüsse oder andere Gruppen, soweit sie zur Durchführung seiner Aufgaben dies erforderlich machen und der Rat dies billigt.
- B. Soweit nicht in Absatz C dieses Abschritts 4 ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist, wird das Personal dieser Unterausschüsse oder Gruppen von jedem der Hohen Kommissare auf der Grundlage der Gleichheit unter den drei alliierten Nationen ernannt. Das Personal kann auch militärisches Personal umfassen. Zahl, Aufgaben und Organisation dieser Unterausschüsse und Gruppen können nach Maßqabe der Erfahrung vom Rat geändert, den Verhältnissen angepaßt oder ganz aufgehoben werden. Jeder Unterausschuß oder jede Gruppe untersteht dem für seine (ihre) Bildung verantwortlichen Ausschuß und berichtet dem Rat durch diesen Ausschuß. Jede untergeordnete Stelle hat ihren Sitz am Orte der Hohen Kommission, es sei denn, daß der Rat etwas anderes bestimmen sollte.
- C. Die gemäß Absatz A dieses Abschnitts 4 errichteten Unterausschüsse oder Gruppen umfassen:
- (i) die Joint Export-Import Agency, die bis zu ihrer in Abschnitt 3 Absatz B bestimmten Liquidierung gemäß den bestehenden Richtlinien mit dem einheitlich zusammengefaßten Personal weiter tätig ist und dem Ausschuß für Außenhandel und Devisenwirtschaft durch ihren Generaldirektor berichtet, der zusammen mit den stellvertretenden Generaldirektoren Aufsichtsratmitglied der JEIA ist;
- die Gruppe für Dekartellisierung und Industrieentflechtung, die Kohlenkontrollgruppe und die

- Stahlkontrollgruppe, die sämtlich durch Vermittlung des Wirtschaftsausschusses Bericht erstatten;
- (iii) das Vereinigte Reiseamt (Combined Travel Board), das durch den Ausschuß für politische Angelegenheiten Bericht erstattet;
- (iv) ein Amt für zivile Luftfahrt, das gemäß Bestimmung des Rates Bericht erstattet;
- (v) einen Unterausschuß für Nachrichten und Kulturangelegenheiten, der durch Vermittlung des Ausschusses für politische Angelegenheiten berichtet;
- (vi) einen Unterausschuß für ausländische Vermögensinteressen, der gemäß Bestimmung des Rates Bericht erstattet.

5, Alliiertes Generalsekretariat

Der Hohen Kommission stehen die Dienste des Dreimächte-Generalsekretariats zur Verfügung. Das Sekretariat empfängt und versendet alle an die Hohe Kommission gerichteten oder von ihr ausgehenden Mitteilungen, bereitet die Tagesordnung und Unterlagen für die Sitzungen des Rates vor und führt die Protokolle über seine Sitzungen. Das Sekretariat oder seine zuständigen Abteilungen ist Vermittlungsstelle für den Verkehr zwischen der Hohen Kommission und den Dienststellen der Bundesregierung sowie zwischen dem Rat und den verschiedenen Landeskommissaren, soweit es sich um Angelegenheiten handelt, welche diese Landesregierung betreffen. Das Sekretariat führt die Akten der Hohen Kommission und hat solche weiteren Aufgaben zu versehen, die der Rat ihm zuweist.

Artikel IV

Landeskommissare

- 1. Alle Befugnisse der Hohen Kommission werden einheitlich gemäß den Richtlinien der Dreimächtepolitik und den Anweisungen des Rates in den die Bundesrepublik bildenden Ländern ausgeübt.
- 2. Um Einheitlichkeit bei der Ausübung ihrer Befugnisse zu erreichen, ist die Hohe Kommission am Regierungssitz jedes der Bundesländer durch einen Alliierten Landeskommissar vertreten, der unter alleiniger Verantwortung gegenüber dem Rat sicherstellt, daß die Landesbehörden den Entscheidungen und Anweisungen des Rates ordnungsgemäß nachkommen. Der Landeskommissar erstattet dem Rat Bericht und ist lediglich diesem verantwortlich hinsichtlich aller Fragen, die die drei Mächte betreffen. Er ist die ausschließliche Vermittlungsstelle zwischen dem Rat und der Landesregierung hinsichtlich solcher Fragen.
- 3. Insbesondere ist jeder Landeskommissar dem Rat verantwortlich für:
- A. eine Vorprüfung der Landesgesetzgebung und ihre unverzügliche Übersendung an den Rat unter Beifügung seiner Stellungnahme;
- B. zu beobachten und sicherzustellen, daß die Landesregierung die Vorschriften der Bundes- und Landesverfassungen, des Besatzungsstatutes und der geltenden Gesetze der Besatzungsbehörden befolgt;
- C. die Erteilung von Auskünften, die das Militärische Sicherheitsamt anfordert, und die erforderliche Unterstützung gegenüber der Aufsichtsstelle des Militärischen Sicherheitsamtes sowie gegenüber anderen etwa vom Rat ermächtigten Körperschaften;

- D. die Vorbereitung von periodischen oder Sonderberichten auf Verlangen des Rates.
- 4. Jeder Landeskommissar und die Mitglieder seines Personals sollen Angehörige der Macht sein, in deren Zone das Land liegt. Sie werden von dem Hohen Kommissar, der von dieser Macht bestellt ist, ernannt und sind diesem dienstlich unterstellt. Jeder Landeskommissar ist nur gegenüber seinem Hohen Kommissar rechenschaftspflichtig und ist insoweit dessen Übermittlungs- und Verbindungsstelle mit dem Lande, soweit es sich um folgendes handelt:
- A. alle in Artikel V, Abschnitt 2 aufgeführten Angelegenheiten;
- B. die Wahrnehmung aller Beziehungen zwischen den in dem Lande stehenden Besatzungsstreitkräften und den Regierungsstellen des Landes, soweit kein unmittelbarer Verkehr und keine unmittelbaren Beziehungen von ihm genehmigt werden.
- 5. Jeder Hohe Kommissar bestellt zum Zwecke des Meinungsaustausches und der Unterrichtung bei jedem Landeskommissar außerhalb seiner eigenen Zone einen Beobachter mit einem kleinen persönlichen Stab, über den in jedem Falle zwischen den beteiligten Kommissaren ein Einvernehmen herbeizuführen ist.

Artikel V

Persönlicher Verantwortungsbereich der Hohen Kommissare

- 1. Jeder Hohe Kommissar unterhält am Regierungssitz eines jeden Landes seiner Zone einen Landeskommissar mit dem Mindestmaß an Personal und Einrichtungen, das für die in Artikel IV und V bezeichneten Zwecke erforderlich ist. Er stellt die ordnungsgemäße Durchführung der Beschlüsse und Anweisungen des Rates durch jeden dieser Landeskommissare sicher. Er stellt desgleichen sicher, daß alle Befugnisse der Hohen Kommission in allen Ländern einheitlich gemäß den Richtlinien der Dreimächtepolitik und den Entscheidungen des Rates ausgeübt werden.
- 2. Jeder Hohe Kommissar ist hinsichtlich der Länder seiner Zone in Angelegenheiten auf den nachstehend aufgeführten und den Besatzungsbehörden vorbehaltenen Gebieten seiner Regierung verantwortlich unterstellt. Dessenungeachtet soll er so weit wie möglich die allgemeinen Richtlinien der Politik, die er auf diesen Gebietet verfolgt, mit der der anderen Hohen Kommissare in Einklang bringen und die diesbezüglichen Befugnisse gemäß den vom Rat beschlossenen Rechtsvorschriften und den politischen Richtlinien auf Dreimächtegrundlage ausüben:
- A. Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung, wenn die verantwortlichen deutschen Behörden dazu nicht imstande sind;
- B. Sicherstellung des Schutzes und des Ansehens der Sicherheit und Vorrechte der alliierten Besatzungsstreitkräfte, der alliierten Besatzungsbehörden, ihrer Familienangehörigen, ihrer Angestellten und amtlichen Vertreter:
- C. Ablieferung von Reparationsleistungen und zurückzuerstattenden Vermögenswerten:
- D. Betreuung und verwaltungsmäßige Behandlung der verschleppten Personen;

- E. Verfügung über Kriegsverbrecher;
- F. Rechtspflege in Fällen, die zur Zuständigkeit der alliierten Gerichte gehören;
- G. Kontrolle der Verwahrung und Behandlung derjenigen Personen in deutschen Gefängnissen, die vor Gerichten der Besatzungsmächte oder Besatzungsbehörden angeklagt oder von ihnen verurteilt worden sind, sowie Kontrolle über die Vollstreckung der gegen sie verhängten Strafen und über Fragen der Amnestie, Begnadigung oder Freilassung.
- 3. Jeder Hohe Kommissar ist als solcher einzeln dafür verantwortlich, daß gemäß den auf Dreimächtebasis aufgestellten Richtlinien und Maßstäben ein Haushalt der Besatzungskosten und sonstigen Anforderungen seiner Zone aufgestellt wird. Dieser Haushalt ist aufzustellen und dem Rat an einem von diesem zu bestimmenden Zeitpunkt zur Prüfung und Genehmigung des Rates und zur Einarbeitung in einen Gesamthaushalt der Besatzungsbehörden vorzulegen, der der deutschen Regierung zuzuleiten ist. Jeder Hohe Kommissar ist dem Rat gegenüber verantwortlich für die Überwachung des für seine Zone bewilligten Haushaltes gemäß dem vom Rat festgesetzten Maßstäben und Verfahren der Rechnungsprüfung.

Artikel VI

Beschlüsse des Rates

- 1. Förmliche Beschlüsse und Anweisungen des Rates, die die Bundesregierung oder eine ihrer Dienststellen angehen, sind schriftlich abzufassen und dem Kanzler durch den Rat oder in seinem Namen zu übermitteln.
- 2. Förmliche Mitteilungen, bei denen es sich um Angelegenheiten von geringerer Bedeutung oder der üblichen Geschäftsvorgänge handelt, können von dem zuständigen Organ des Rates an den betreffenden Minister gerichtet werden.
- 3. Förmliche Beschlüsse oder Anweisungen des Rates, die eine Landesregierung oder eine ihrer Dienststellen berühren, sind schriftlich abzufassen und ihrem Ministerpräsidenten durch Vermittlung des Landeskommissars im Namen des Rates zuzuleiten.
- 4. Die förmlichen Beschlüsse des Rates sind in einem Amtsblatt zu veröffentlichen, das von der Hohen Kommission am Sitz der Alliierten Kontrolle in Deutschland herausgegeben wird und in englischer, französischer und deutscher Sprache erscheint. Die Veröffentlichung eines derartigen Beschlusses im Amtsblatt der Hohen Kommission gilt als unwiderleglicher Beweis dafür, daß der bekanntgemachte Verwaltungsakt oder Beschluß gemäß den im Besatzungsstatut den Besatzungsbehörden übertragenen Befugnissen vorgenommen worden ist.

Artikel VII

Internationale Ruhrbehörde

Die Hohe Kommission trifft alle erforderlichen Maßnahmen, um Artikel 22 des Abkommens vom 28. April 1949⁵, durch das die Internationale Ruhrbehörde eingesetzt wurde, wirksam zu machen.

Artikel VIII

Ausländische Missionen in Deutschland

Die notwendige Verbindung mit den Regierungen anderer besonders interessierter Staaten wird dadurch sichergestellt, daß diese Regierungen geeignete Vertretungen bei dem Rat der Hohen Kommission bestellen, die gemäß einem noch festzulegenden Verfahren zu seinen untergeordneten Körperschaften und zur deutschen Regierung Zutritt haben.

Artikel IX

Organisationen der Vereinten Nationen in Deutschland

Organisationen der Vereinten Nationen und deren Sonderorganisationen können in der Bundesrepublik Deutschland nach Bedingungen, die mit dem Rat zu vereinbaren sind, tätig werden.

Artikel X

Amtssprachen

Die Amtssprachen der Hohen Kommission sind Englisch und Französisch. Soweit erforderlich, ist für maßgebliche deutsche Texte von Urkunden zu sorgen.

Artikel XI

Zur Urkund dessen ist das vorstehende Abkommen durch die hierzu ordnungsgemäß ermächtigten Vertreter der Regierungen des Vereinigten Königreiches von Großbritannien, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Republik Frankreich in dreifacher Ausfertigung in französischer und englischer Sprache (und zwar dergestalt, daß alle Texte gleicherweise maßgebend sind) ordnungsgemäß vollzogen worden. Es tritt am Tage des Inkrafttretens des Besatzungsstatuts in Kraft.

Paris, 20. Juni 1949.

(Siegel) Ernest Bevin (Siegel) Schuman

(Siegel) Dean Acheson

Quellen: "The New York Times" vom 30. Juni 1949. "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires," No. 1157 vom 1. Juli 1949. (Übersetzung des Europa-Archivs in Zusammenabeit mit dem Rechtsamt der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebiets unter Hinzuziehung des Übersetzungsentwurfs des Deutschen Büros für Friedensfragen, Stuttgart.)

Berichtigungen zum Wortlaut des Besatzungsstatuts*

Europa-Archiv Heft 8/1949 S. 2074-2075

Absatz 5, Zeile 13: statt "Anordnungen": Direktiven; Absatz 6, Zeile 4/5: statt: "Verhaftung, Durchsuchung oder Festnahme": Festnahme, Durchsuchung oder Beschlagnahme;

Absatz 7, Zeile 3: statt "wenn sie nicht": bis sie; Absatz 7, Unterabsatz a, Zeile 2/3: statt "gehandhabt": abgeändert.

* Die Berichtigungen wurden auf Grund des amtlichen Textes aus "Monthly Report of the Military Government for Germany [US], April 1949, Nr. 46) vorgenommen.

⁵⁾ Vgl. Europa-Archiv 11/1949, S. 2197-2204.

Verwaltungsanordnung Präsident Trumans über die Errichtung des Amtes des Hohen Kommissars der Vereinigten Staaten für Deutschland

Kraft der mir durch Verfassung und Gesetz einschließlich des Foreign Service Act von 1946 (60 Stat. 999) übertragenen Gewalt und als Präsident der Vereinigten Staaten und Oberbefehlshaber der bewaffneten Streitkräfte der Vereinigten Staaten wird folgendes angeordnet:

1. Hiermit wird das Amt des Hohen Kommissars der Vereinigten Staaten für Deutschland errichtet, und zwar als Amt eines Missionschefs erster Klasse gemäß den Bestimmungen des erwähnten Foreign Service Act von 1946.

2. Der Hohe Kommissar der Vereinigten Staaten für Deutschland, der im folgenden als Hoher Kommissar bezeichnet wird, ist die oberste Behörde der Vereinigten Staaten in Deutschland. Der Hohe Kommissar ist ermächtigt, unter der unmittelbaren Aufsicht des Außenministeriums (jedoch vorbehaltlich der Anrufung des Präsidenten und dessen letztinstanzlicher Entscheidung) alle hoheitlichen Befugnisse der Vereinigten Staaten in Deutschland (mit Ausnahme der Befehlsgewalt über die Truppen) auszuüben, einschließlich der Vertretung der Vereinigten Staaten bei der Alliierten Hohen Kommission für Deutschland, sobald diese errichtet ist, und einschließlich der Ausübung der zuständigen Obliegenheiten eines Missionschefs im Sinne des Foreign Service Act von 1946.

3. In militärischen Angelegenheiten erhält der Befehlshaber der bewaffneten Streitkräfte der Vereinigten Staaten in Deutschland weiterhin seine Weisungen unmittelbar von den Vereinigten Stabschefs (Joint Chiefs of Staff). Auf Verlangen des Hohen Kommissars

trifft der Befehlshaber die notwendigen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung und sonstige Maßnahmen, die zur Unterstützung der Politik der Vereinigten Staaten in Deutschland erforderlich sind. Entstehen eingreifendere Meinungsverschiedenheiten über das politische Vorgehen, soweit es die militärischen Angelegenheiten betrifft, so werden die notwendigen Berichte und Vorschläge dem Außenministerium und dem National Military Establishment zur Entscheidung vorgelegt. Im Falle eines Notstandes, der die Sicherheit der Streitkräfte der Vereinigten Staaten in Europa berührt, kann der Befehlshaber jede Maßnahme ergreifen, die er für die Sicherheit seiner Truppen als erforderlich erachtet.

4. Falls der Hohe Kommissar sein Amt gemäß dieser Anordnung bereits vor dem Zeitpunkt übernimmt, an dem die Militärregierung der amerikanischen Zone beendet ist, berichtet er während dieses Zeitraumes durch den Heeresminister an den Verteidigungsminister und gilt als Militärgouverneur der Vereinigten Staaten mit allen dazugehörigen Befugnissen, einschließlich derjenigen, die dem Militärgouverneur der Vereinigten Staaten gemäß sämtlichen internationalen Abkommen übertragen sind.

gez. Harry S. Truman

Weißes Haus, 6. Juni 1949.

Quelle: Information Bulletin (US Military Government in Germany) No. 163, June 14, 1949. S. 2. (Ubersetzung des Europa-Archivs in Zusammenarbeit mit dem Rechtsamt des Vereinigten Wirtschaftsgebiets.)

Das Schlußkommuniqué der Pariser Außenministerkonferenz

vom 23. Mai bis 20. Juni 1949

Die sechste Sitzungsperiode des Außenministerrates, an der die Außenminister Frankreichs, Robert Schuman, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, A. J. Wyschinskij, des Vereinigten Königsreiches, Ernest Bevin, und der Vereinigten Staaten von Amerika, Dean Acheson, teilnahmen, fand in Paris vom 23. Mai bis 20. Juni 1949 statt. Während dieser Tagung wurden die deutsche Frage und der Vertrag mit Österreich erörtert. Der Außenministerrat faßte die folgenden Beschlüsse:

I. Die deutsche Frage

Obwohl der Rat der Außenminister in dieser Sitzungsperiode nicht imstande war, eine Übereinkunft über die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands zu erzielen, werden die Außenminister Frankreichs, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, des Vereinigten Königsreiches und der Vereinigten Staaten ihre Bemühungen fortsetzen, um dieses Ziel zu erreichen. Sie einigten sich bereits jetzt über folgende Punkte:

1. Während der vierten Sitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen, die im September stattfinden soll, werden sich die vier Regierungen durch ihre Vertreter in der Versammlung ihre Standpunkte bezüglich des Datums und anderer Abmachungen für die nächste Sitzung des Außenministerrates zur Be-

ratung der deutschen Frage gegenseitig zur Kenntnis bringen.

- 2. Die Besatzungsbehörden werden sich in Verfolg der Absicht der Außenminister, ihre Bemühungen zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands fortzusetzen, auf Viermächtegrundlage in Berlin miteinander beraten.
- 3. Diese Beratungen werden unter anderem dem Zweck dienen, die Auswirkungen der gegenwärtigen verwaltungsmäßigen Teilung Deutschlands und Berlins, vor allem in den unten angeführten Angelegenheiten, abzuschwächen:
- a) Ausdehnung des Handels und Entwicklung der finanziellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und den Zonen.
- b) Erleichterung des Personen- und G\u00fcterverkehrs und des Austausches von Nachrichten zwischen den Westzonen und der Ostzone sowie zwischen Berlin und den Zonen.
- c) Erwägung von Fragen gemeinsamen Interesses bezüglich der Verwaltung der vier Sektoren Berlins im Hinblick auf eine weitestmögliche Normalisierung des Lebens in der Stadt.
- 4. Zur Förderung der in Absatz 3 genannten Aufgaben können die betreffenden Besatzungsbehörden deutsche Sachverständige und geeignete deutsche Organisationen in ihrem Arbeitsbereich zur Unterstützung heranziehen. Die zur Mitarbeit herangezogenen Deutschen sollen unter sich die betreffenden Unterlagen austauschen, Berichte vorbereiten und nach erzielter Einigung den Besatzungsbehörden Vorschläge unterbreiten.
- 5. Die Regierungen Frankreichs, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, des Vereinigten Königreiches und der Vereinigten Staaten kommen überein, daß das New Yorker Abkommen vom 4. Mai 1949¹ in Kraft bleiben soll. Um die in den vorausgehenden Absätzen genannten Ziele weiterhin zu fördern sowie diese und andere Abmachungen und Übereinkünfte bezüglich des Personen-, Güter- und Nachrichtenverkehrs zwischen der Ostzone und den Westzonen und zwischen den Zonen und Berlin sowie bezüglich des Durchgangsverkehrs zu verbessern und zu vervollständigen, werden die Besatzungsbehörden darüber hinaus die Verpflichtung haben, in ihren eigenen Zonen die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, damit ein normales Funktionieren und ein normaler Gebrauch der Schienen-, Wasser- und Straßenverbindungen für den Personenund Güterverkehr sowie der Post-, Telephon- und Telegraphenverbindungen sichergestellt wird.
- 6. Die Besatzungsbehörden werden den führenden deutschen Wirtschaftskörperschaften der Ostzone und der Westzonen empfehlen, die Errichtung engerer wirtschaftlicher Bindungen zwischen den Zonen und eine wirkungsvollere Durchführung der Handels- und anderer Wirtschaftsabkommen zu erleichtern.

II. Der österreichische Vertrag

Die Außenminister sind übereingekommen:

- a) daß die österreichischen Grenzen die vom 1. Januar 1938 sein sollen;
- b) daß in dem Vertrag für Österreich eine Garantie Osterreichs vorgesehen wird, die Rechte der slo-

- wenischen und kroatischen Minderheiten in Österreich zu schützen:
- c) daß von Osterreich keine Reparationsleistungen gefordert werden, Jugoslawien aber das Recht haben soll, österreichischen Besitz, österreichische Rechte und Interessen auf jugoslawischem Gebiet zu beschlagnahmen, zu behalten oder zu liquidieren;
- d) daß die Sowjetunion von Usterreich 150 Millionen Dollar in frei konvertierbarer Währung erhalten soll, die innerhalb von sechs Jahren gezahlt werden müssen;
- e) daß die endgültige Regelung einschließen soll:
 - 1. den Verzicht zugunsten Osterreichs auf alles Eigentum, alle Rechte oder Interessen, die als deutsche Guthaben und Unternehmen der Kriegsindustrie besessen oder beansprucht werden, auf alle Häuser und ähnlichen Liegenschaften in Österreich, die als Kriegsbeute besessen oder beansprucht werden, unter der Voraussetzung, daß die Stellvertreter angewiesen werden, die Kategorien der nach Österreich verbrachten Kriegsbeute genauer festzulegen. (Eine Ausnahme bilden jene Besitzanteile an Erdölvorkommen und an der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft - DDSG -, die nach den anderen Abschnitten des Artikels 35 des [österreichischen] Staatsvertrages, wie in den sowjetischen Vorschlägen vom 24. Januar 1948 - in abgeänderter Fassung - angegeben ist, der Sowjetunion übertragen werden und die im allgemeinen der österreichischen Gesetzgebung unterstellt bleiben.) Demgemäß werden die Guthaben der DDSG in Bulgarien, Ungarn und Rumänien sowie sämtliches Eigentum dieser Gesellschaft in Ost-Osterreich gemäß einer von den Stellvertretern zu vereinbarenden Liste an die Sowjetunion übertragen werden.
 - 2. Die Guthaben, Rechte und Interessen, die an die Sowjetunion übertragen werden, sowie auch die Guthaben, Rechte und Interessen, welche die Sowjetunion an Osterreich abtritt, werden von der Sowjetunion und Osterreich ohne alle Auflagen und Rückforderungsrechte übertragen werden. Es wird festgestellt, daß die Ausdrücke "Auflagen und Rückforderungsrechte" nicht allein die aus der Ausübung der alliierten Kontrollrechte über diese Guthaben, Rechte und Interessen seit dem 8. Mai 1945 entstehenden Forderungen umfassen, sondern auch alle anderen Forderungen, einschließlich der Steuern. Der gegenseitige Verzicht der Sowjetunion und Österreichs auf Auflagen und Rückforderungsrechte bezieht sich auf alle Auflagen und Rückforderungsrechte, die zu dem Zeitpunkt bestehen, an dem Österreich der Sowjetunion formell die Rechte auf die ihr übertragenen deutschen Guthaben einräumt, sowie zum Zeitpunkt der tatsächlichen Übertragung der Österreich von der Sowjetunion übertragenen Guthaben.
- f) daß der gesamte ehemalige deutsche Besitz, der in das Eigentum der Sowjetunion übergegangen ist, nicht ohne die Zustimmung der Sowjetunion veräußert werden darf;
- g) daß die Außenministerstellvertreter sofort ihre Arbeit wieder aufnehmen sollen, damit spätestens zum 1. September 1949 eine Einigung über den Entwurf zum Staatsvertrag in seiner Gesamtheit erzielt wird.

¹⁾ Vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2146.

Quellen: "The New York Times" vom 21. Juni 1949; "Le Monde" vom 22. Juni 1949. (Ubersetzung des Europa-Archivs.)

Die Ereignisse in Europa

Albanien

16. Juni: Das Präsidium der Volksversammlung nimmt das Gesets über den staatlichen Zweijahresplan an und bewilligt für seine Durchführung 2,59 Milliarden Lek. Am 22. Juni billigt die Volksversammlung einstimmig das Budget für das Rechnungsjahr 1949 in Höhe von 6,55 Milliarden Lek.

Belgien

26. Juni: Auf Grund der Parlamentswahlen erhält die Christlich-Soziale Partei 105 Sitge im Parlament, die Sozialisten erhalten 66, die Liberalen 29 und die Kommunisten 12 Sitge. — Am 28. Juni wird der ehemalige Ministerpräsident Paul van Zeeland mit der Neubildung eines Kabinetts beauftragt.

Deutschland

- 16. Juni: Auf Grund von Verhandlungen der Länderchefs der französischen Besatzungszone mit General Koenig werden die Besatzungskosten für diese Länder um 12 Millionen Deutsche Mark gesenkt.
- 17. Juni: Der Präsident des Wirtschaftsrates, Dr. Köhler, erklärt auf einer Pressekonferenz, der Wirtschaftsrat habe aus dem chaotischen Zustand der Nachkriegszeit einen Ordnungszustand und eine Rechtseinheit für das Gebiet der Doppelzone geschaffen. Der Wirtschaftsrat und der Länderrat würden aufgelöst, sobald der Bundestag zusammentrete.
- 18. Juni: Der Vorsitgende der SPD, Dr. Schumacher, stellt vor Delegierten der westfälischen SPD folgende Forderungen für das Ruhrgebiet auf: Sozialisierung der Schwerindustrie, deutsche Verwaltung in der Ruhrbehörde, internationale Kontrolle der Ruhrproduktion, die über den deutschen Bedarf hinausgeht. Am 19. Juni eröffnet Dr. Schumacher in Gelsenkirchen den Wahlfeldzug der SPD mit einer Rede, in der er gegen die Wirtschaftspolitik Professor Erhards Stellung nimmt.
 - Anläßlich seines Berliner Besuches erklärt Professor Erhard auf einer Versammlung der "Notgemeinschaft der Berliner Wirtschaft", er werde seine ganze Kraft für den Wiederaufstieg Berlins und den Anschluß der Stadt an die westdeutsche Wirtschaftsführung einsetzen. Am 24. Juni beschließt der Wirtschaftsrat die vollständige wirtschaftliche Einbeziehung Berlins in das Vereinigte Wirtschaftsgebiet.
- 20. Juni: Die amerikanische Anklagevertretung in den Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürn-

- berg stellt ihre Arbeit ein. Während ihrer vierjährigen Tätigkeit wurden 13 Strafverfahren gegen 198 Angeklagte durchgeführt, von denen 38 freigesprochen und 36 zum Tode verurteilt wurden. Von den zum Tode Verurteilten wurden bisher 18 hingerichtet.
- 22. Juni: Der Vorsitzende der Deutschen Wirtschaftskommission in der sowjetischen Besatungszone, Heinrich Rau, erklärt auf der vierten Vollversammlung der Kommission, die Empfehlungen der Pariser Außenministerkonferenz vergrößerten die Hoffnung auf den baldigen Abschluß eines Abkommens über den Interzonenhandel. Otto Grotewohl betont, der Interzonenhandel müsse unter allen Umständen unter Ausschaltung der JEIA vor sich gehen.
 - In Bad Godesberg tagt eine "Gemeinschaft unabhängiger Deutscher", als deren Organisator Joachim von Ostau bezeichnet wird. Unter den Eingeladenen werden neben einer Reihe ehemaliger Generale auch der frühere Generalmajor Remer, der maßgebend an der Niederschlagung der Erhebung vom 20. Juli 1944 beteiligt war, sowie der Geistliche Rat Göbel genannt. Der Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Professor Nölting, unterbreitet dem britischen Gouverneur, Generalmajor Bishop, einen Vorschlag, wonach die August-Thyssen-Hütte nicht demontiert, sondern in eine Stiftung zur Förderung der Jugenderziehung umgewandelt werden soll. Dazu erklärt der britische Außenminister, Bevin, am 29. Juni im Unterhaus, die deutsche Offentlichkeit dürfe nicht zu der Annahme verleitet werden, daß internationale Abmachungen durch derartige Maßnahmen gegenstandslos gemacht werden könnten.
 - Am 23. Juni sprach sich der Wirtschaftsrat in einer Entschließung gegen die neue Demontageaktion im Ruhrgebiet aus und fordert die Westmächte auf, im Interesse des europäischen Wiederaufbaus auf die Demontage zu verzichten.
- 24. Juni: Der Wirtschaftsrat beschließt die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der das Verhalten Dr. Pünders gegenüber der Frage der Abzweigung von Zweizonenhaushaltsmitteln für Bonn und gegenüber den Gutachten des Zweizonenrechnungshofes über die Bundesregierung prüfen soll. Er beschließt die Errichtung eines weiteren Ausschusses, der untersuchen soll, ob der SPD-Abgeordnete Kriedemann mit Rücksicht auf die Beschuldigung, er habe für die Gestapo gearbeitet, für den Wirtschaftsrat überhaupt wählbar war.

- Eine Gruppe von fünf führenden Persönlichkeiten der "Bewegung für eine Weltregierung" unter Leitung des Präsidenten Lord Boyd Orr (Großbritannien) eröffnet einen Propagandafeldzug in Deutschland.
- 25. Juni: Auf dem Schlußbankett des ersten internationalen Ingenieurkongresses in Konstanz erklärt der französische Militärgouverneur, General Koenig, Frankreich und Deutschland müßten einen Modus vivendi finden, der es beiden Völkern erlaube, im Frieden zu leben.
- 26. Juni: Die Vorstände der streikenden Eisenbahnergewerkschaft und der Unabhängigen Gewerkschaftsorganisation in Berlin fassen den Beschluß, die Arbeit am 28. Juni wieder aufzunehmen, nachdem am 25. Juni die drei westlichen Militärkommandanten in einem Schreiben an Professor Reuter die Anweisung zur Beendigung des Streikes gegeben haben. In dem Schreiben wird festgestellt, die drei Kommandanten hielten die Zusicherungen des sowjetischen Transportchefs, General Kwaschnin, vom 20. Juni hinsichtlich der Sicherheit der Streikenden für ausreichend. Der Westberliner Magistrat wird ermächtigt, neben der 60prozentigen Entlohnung der Eisenbahner durch die Eisenbahndirektion in Berlin in Westmark die restlichen, in Ostmark gezahlten 40 Prozent der Löhne den Eisenbahnern für die Dauer dreier Monate im Verhältnis 1:1 in Westmark umzuwechseln. An-läßlich des Jahrestages der Berliner Luftbrücke richtet Professor Reuter Worte des Dankes an die westlichen Alliierten. Während des vergangenen Jahres wurden in 233 381 Flügen 1 733 652 Tonnen nach Berlin befördert.
- 28. Juni: Die am 20. Juni von den Außenministern Acheson, Bevin und Schuman in Paris unterzeichnete Charta einer Hohen Kommission in Deutschland wird gleichzeitig in London, Paris und Washington veröffentlicht. (Vgl. den Wortlaut der Charta auf Seite 2323 dieser Folge.) Die vier stellvertretenden Militärgouverneure, die

Generale Hays, McLean, Bapst und Dratwin, führen in Berlin vorbereitende Besprechungen entsprechend den Beschlüssen der Pariser Außenministerkonferenz über die Wiederherstellung des unbehinderten Verkehrs zwischen Berlin und den Zonen.

30. Juni: Auf der Konferenz der Militärgouverneure mit den Länderchefs der Doppelzone fordert der britische Militärgouverneur, General Robertson, eine baldige und endgültige Entscheidung über den Sitz der Bundesregierung. - Das belgische Außenministerium gibt bekannt, die belgischen Besatzungstruppen würden die Stadt Bonn als zukünftigen Sits der Bundesregierung räumen.

Frankreich

20. Juni: Die in Paris tagenden Außenminister der vier Großmächte erzielen über folgende Fragen eine Einigung: Vergrößerung des Handels zwischen der Ostzone und den Westzonen Deutschlands, Bestätigung des New Yorker Abkommens vom 4. Mai 1949, Fertigstellung des österreichischen Staatsvertrags und Abhaltung einer neuen Außenministerkonferenz nach vorbereitenden Besprechungen der UN-Delegierten der vier Staaten anläßlich der nächsten Vollversamm-

lung der Vereinten Nationen im September. Ein Vorschlag des sowjetischen Außenministers, Wyschinskij, die Frage eines Friedensvertrags mit Japan zu erörtern, war von den Westmächten abgelehnt worden. (Vgl. den Wortlaut des Schlußkommuniqués auf S. 2327 dieser Folge.)

Die französische Regierung veröffentlicht den Text des französich-vietnamischen Abkommens vom 8. März 1949. Das Abkommen umfaßt folgende sechs Hauptpunkte: Anerkennung Vietnams als unabhängigen Staat, Vereinbarung über diplomatische Vertretungen im Ausland, Abgrenzung der Souveränität Vietnams, Schaffung eines Programms für kulturelle Zusammenarbeit, Festlegung der gesetzgeberischen Kompetenzen Vietnams und Vereinbarungen über wirtschaftliche Beziehungen.

- 23. Juni: Ein Antrag, die parlamentarische Immunität des Kommunistenführers Thorez aufzuheben, wird in der Nationalversammlung mit 190 gegen 190 Stimmen abgelehnt.
- 24. Juni: Die Nationalversammlung genehmigt das Budget für die nationale Verteidigung in Höhe von 527 Milliarden Franken.
- 26. Juni: Der Nationalrat der Republikanischen Volksbewegung (MRP) nimmt eine Resolution an, die sich gegen den Vorschlag von Léon Blum wendet, das französische Wahlsystem zu ändern.
- 29. Juni: Nachdem am 23. Juni in Brüssel zwischen Sir Stafford Cripps, Maurice Petsche, Paul Henri Spaak, W. Averell Harriman und Robert Marjolin eine Besprechung stattgefunden hat, beginnt in Paris eine Sitzung des Rates der OEEC zur Ausarbeitung eines neuen europäischen Zahlungsplans, da der alte Plan am 30. Juni abläuft.

Außenminister Robert Schuman erklärt vor dem Außenpolitischen Ausschuß der Nationalversammlung, der Atlantikpakt sei notwendig, um das Vertrauen Westeuropas wiederherzustellen.

Griechenland

- 17. Juni: 38 00 Beamte treten in den Streik.
- 23. Juni: Der Chef der amerikanischen Militärmission, Generalleutnant James A. Van Fleet, erklärt, die amerikanische Hilfe für Griechenland müsse fortgesetzt werden, wenn der Kampf gegen die Guerillas gewonnen werden solle.
- 24. Juni: Ministerpräsident Themistokles Sophoulis erliegt einem Herzschlag. - Sein Nachfolger wird der stellvertretende Ministerpräsident, Alexander Diomedes.

Großbritannien

- 17. Juni: Der Leiter der ECA-Mission in Großbritannien, Thomas K. Finletter, tritt zurück.
- 20. Juni: Die vier aus der Labour-Fraktion des Unterhauses ausgestoßenen Abgeordneten J. Platts-Mills, D. N. Pritt, L. J. Solley und K. Zilliacus beschließen, eine unabhängige Labour-Gruppe im Unterhaus zu bilden. - Am 23. Juni erklärt Lord Milverton, Oberhausmitglied und ehemaliger Kolonialgouverneur, wegen des Beschlusses der Regierung, die Stahlindustrie zu verstaatlichen, seinen Austritt aus der Labour-Partei.

- 21. Juni: Außenminister Bevin erklärt bei seiner Rückkehr von der Pariser Konferenz, die Konferenz habe neue Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit der Westmächte mit der Sowjetunion geschaffen.
- 22. Juni: Der stellvertretende Ministerpräsident, Herbert Morrison, gibt im Unterhaus bekannt, der Ministerrat des Europarates solle am 8. August, die Konsultativversammlung am 10. August in Straßburg zusammentreten.

Verteidigungsminister Alexander gibt im Unterhaus die Ernennung des Generalleutnants F. W. Festing zum Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte in Hongkong bekannt. In einer Erklärung sagt der Minister, angesichts der ungewissen Lage in China habe sich die britische Regierung entschieden, die dortige Garnison zu verstärken.

- 25. Juni: Die Konservative Partei veröffentlicht eine proklamatische Schrift unter dem Titel "Imperial Policy", in der eine verbesserte Konsultation unter den Mitgliedern des Empires, die Einrichtung eines Gerichtshofes für das Commonwealth, ein gemeinsamer Verteidigungsstab und eine vollständige Standardisierung der militärischen Ausrüstung gefordert werden. Ferner wird zum Ausdruck gebracht, die Partei lehne jede internationale Bindung gegenüber den Vereinten Nationen, der Westeuropäischen Union und den internationalen Handelsabkommen ab, wenn diese Abmachungen den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Verpflichtungen Großbritanniens als Mitglied des Empires und des Commonwealth widersprechen.
- 27. Juni: Der Sonderbotschafter der ECA, W. Averell Harriman, verhandelt in London mit hohen amerikanischen und britischen Beamten im Zusammenhang mit dem neuen europäischen Zahlungsplan über die Behebung der Großbritannien drohenden Wirtschaftskrise. Am 28. Juni erklärt Schatzkanzler Sir Stafford Cripps im Unterhaus, er habe sich keinem Druck hinsichtlich der Abwertung des Pfundes unterworfen.
- 29. Juni: Das Oberhaus stimmt mit 89 gegen 22 Stimmen für eine Verschiebung der Durchführung des Gesetzes über die Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie vom 1. Mai 1950 auf Oktober 1950 und für eine Verschiebung der Übernahme der Stahlfirmen durch den Staat bis zum 1. Juli 1951.

Im Zusammenhang mit den Vorwürfen, die englische Presse unterliege monopolistischen Einflüssen, erklärt die Königliche Kommission für die Presse in einem Bericht, die englische Presse sei frei und unabhängig. Die Londoner Dockarbeiter treten in den Generalstreik.

Italien

19. Juni: Auf der Schlußsitzung des am 17. Juni eröffneten außerordentlichen Kongresses der Sozialistischen Arbeiterpartei (PSLI), der sich in Anwesenheit einer Delegation des Komitees der Internationalen Sozialistenkonferenz (COMISCO) mit der Frage der Vereinigung mit den sozialistischen Parteien Romitas und Silones befaßte, wird Giuseppe Saragat als Parteivorsitzender bestätigt.

Der seit dem 17. Mai andauernde Landarbeiterstreik wird beendet, nachdem die Regierung versprochen hat, noch während der gegenwärtigen Situngsperiode des Parlaments einen Gesetsentwurf vorzulegen, wonach die Arbeitsverträge der Landarbeiter um ein Jahr verlängert werden und alle künftigen Arbeisverträge zwei Jahre gültig sein sollen.

29. Juni: In Mailand beginnt der zweite Kongreß des Weltgewerkschaftsbundes, an dem Delegierte aus 45 Ländern teilnehmen.

Jugoslawien

- 21. Juni: In einem Kommuniqué erklärt die Regierung, Jugoslawien werde seine territorialen Ansprüche an Osterreich und seine Reparationsforderungen niemals aufgeben. Am 22. Juni protestiert die Regierung in Noten an Großbritannien, Frankreich, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten gegen die Beschlüsse des Außenministerrates in Paris zum österreichischen Staatsvertrag.
- 30. Juni: Der Präsident der Weltbank, Eugene R. Black, gibt bekannt, eine Gruppe von Sachverständigen werde nach Jugoslawien reisen, um dort die wirtschaftliche Lage zu untersuchen, da Jugoslawien um eine Anleihe in Höhe von 200 Millionen Dollar nachgesucht habe.

Luxemburg

17. Juni: Der Konsultativrat der Westeuropäischen Union berät auf einer zweitägigen Situng in Luxemburg über Verteidigungs- und Finanzprobleme.

Niederlande

18. Juni: Auf der Schlußsitzung des Kongresses des Internationalen Zeitungsverlegerverbandes wird eine Resolution angenommen, in der jede Beschränkung der Presse durch den Staat abgelehnt wird. Der niederländische Senator van de Kieft wird zum Präsidenten des Verbandes wiedergewählt.

Norwegen

30. Juni: Außenminister Lange erklärt, Norwegen bereite sich darauf vor, die Möglichkeiten für ein etwaiges skandinavisches Verteidigungsbündnis mit Schweden zu prüfen.

Osterreich

- 16. Juni: Das amerikanische Armeeministerium gibt die Errichtung eines Militärkommandos in Osterreich unter dem Oberbefehl des Generalleutnants Geoffrey Keyes bekannt.
- 21. Juni: İn einer Erklärung bezeichnet Bundeskanzler Figl das Abkommen des Außenministerrates in Paris über den österreichischen Staatsvertrag als eine Freudenbotschaft für Usterreich. Außenminister Gruber erklärt, Usterreich sei bereit, mit Jugoslawien enge freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.
- 24. Juni: Der Alliierte Rat billigt das Ende Mai vom Parlament verabschiedete Wahlgesets.

Portugal

17. Juni: Der südafrikanische Sonderbotschafter Charles T. te Water erklärt auf einer Pressekonferenz in Lissabon, es sei der Wunsch der Südafrikanischen Union, mit allen Ländern Afrikas und allen europäischen Ländern, die ein Interesse in Afrika hätten, zusammenzuarbeiten. Die Schaffung eines Afrika- und

eines Mittelmeerpaktes werde eine wichtige Ergänzung des Atlantikpaktes bedeuten. Bei seiner Ankunft in Northolt (Großbritannien) am 20. Juni gibt der Botschafter eine ähnliche Erklärung ab.

Rumänien

- 16. Juni: Die Regierung gibt bekannt, Rumänien habe das Abkommen mit Jugoslawien aus dem Jahre 1924 über den freien Grenzverkehr gekündigt.
- 21. und 26. Juni: Die beiden letzten Bischöfe der römischkatholischen Kirche in Rumänien, Monsignore Aaron Marton und Monsignore Antonio Durcovici, werden verhaftet.

Schweden

- 27. Juni: Verteidigungsminister Alan *Vought* erklärt in einem Interview, Schweden werde seine Neutralitätspolitik gewissenhaft fortsetjen.
- 30. Juni: Finanzminister Wigforss tritt zurück.

Schweiz

- 18. Juni: Der Schweizerische Gewerkschaftsbund tritt aus dem Weltgewerkschaftsbund aus.
- 19. Juni: Gewerkschaftsführer aus China, Indien, Indonesien, Iran, Japan, Pakistan, den Philippinen und der Türkei beschließen in Genf die Errichtung eines asiatischen Gewerkschaftsbundes.
- 25. Juni: An einer internationalen Gewerkschaftskonferenz nehmen Delegierte von 46 Gewerkschaftsverbänden aus 36 Ländern teil, die aus dem Weltgewerkschaftsbund ausgetreten sind. Auf der Schlußsitzung am 26. Juni wird ein aus 14 Mitgliedern bestehender Ausschuß gebildet, der sich mit dem Entwurf einer Verfassung und mit der Vorbereitung einer konstituierenden Versammlung beschäftigen soll.
- 30. Juni: Der Wirtschaftsberater der rumänischen Gesandtschaft, *Vitianu*, wird von einem schweizerischen Bundesgericht wegen Wirtschaftsspionage zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Aufenthalt in der Schweiz wird ihm auf die Dauer von 15 Jahren verboten.

Sowjetunion

- 28. Juni: Der sowjetische Botschafter in Ungarn, Georgij M. Puschkin, wird durch Arsenij W. Tischkow ersetzt.
- 29. Juni: Finnland, Polen, die Sowjetunion und die Tschechoslowakei unterzeichnen in Moskau ein dreiseitiges Handelsabkommen, das insgesamt einen Warenaustausch im Werte von 56,4 Millionen Dollar vorsieht
- 30. Juni: In einer Presseerklärung bezeichnet Außenminister Wyschinskij die Pariser Konferenz als einen Erfolg der sowjetischen Diplomatie. Er erklärt ferner, die Sowjetunion sei bereit, Konzessionen an den Westen zu machen, wenn sich dieser ebenfalls nachgiebiger zeige.

Spanien

27. Juni: Ableben des ehemaligen Ministerpräsidenten und Außenministers Alejandro Lerroux in Madrid.

Triest

 Juni: Bei den Gemeindewahlen in der britisch-amerikanischen Zone erhalten die Kommunisten mit 7036 Stimmen 52 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die italienischen Parteien erhalten 3418, die gegen Tito gerichtete Slowenische Partei 1902 und die Slowenische Volksfront 1353 Stimmen.

Tschechoslowakei

- 16. Juni: Der Palast des Prager Erzbischofs, Beran, wird von der Polizei durchsucht. Die erzbischöfliche Verwaltung wird durch einen Beamten überwacht. Am 19. Juni erläßt Beran einen Hirtenbrief, in dem betont wird, der Streit zwischen Kirche und Staat sei nicht durch das Verschulden der Kirche entstanden. Folgende Bedingungen für ein Abkommen mit dem Staat werden in dem Hirtenbrief gestellt: Anerkennung der christlichen Lebensweise und des christlichen Gedankens im öffentlichen Leben und im Erziehungswesen, Anerkennung der Stellung der Bischöfe unter der Oberhoheit des Papstes, Aufhebung aller Maßnahmen, welche die religiösen Rechte und die Freiheit einschränken. Am 21. Juni löst Erzbischof Beran das Konsistorium auf und übergibt seine Kompetenzen an die Vikariate. In einer am gleichen Tage gehaltenen Rede richtet Ministerpräsident Zapotocky heftige Angriffe gegen Beran und die katholische Kirche. Am 24. Juni werden die Amtsräume des Erzbischofs von Olmüt, Matocha, durchsucht und zwei seiner Mitarbeiter verhaftet. Am 25. Juni ordnet die Regierung an, alle Hirtenbriefe und alle Tagungen bedürften der Genehmigung der Regierung. In einer Rede betont der Justizminister, Alexei Cepicka, es sei in der Tschechoslowakei nicht möglich, gegen den Staat zu agi-
- 17. Juni: Das Komitee der Katholischen Aktion wählt auf seiner ersten Sitzung den Regisseur am Prager Nationaltheater, Ferdinand *Pujman*, zum Vorsitzenden und das Parlamentsmitglied Wojtech *Torok* zum Generalsekretär. Am 20. Juni wird die Katholische Aktion in einem Dekret des Papstes für schismatisch erklärt und alle ihre Mitglieder exkommuniziert.
- 21. Juni: Der im Januar 1949 wegen Hochverrats zum Tode verurteilte General Pika wird hingerichtet.
- 23. Juni: In Prag werden die Ratifizierungsurkunden zu dem am 16. April 1949 unterzeichneten ungarischtschechoslowakischen Freundschafts- und Beistandsabkommen ausgetauscht.

Ungarn

- 18. Juni: Sieben Zionistenführer werden zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu drei Jahren verurteilt, weil sie Juden bei der Flucht aus dem Lande halfen.
 - Das Innenministerium gibt bekannt, der ehemalige Außenminister Laszlo Rajk sowie 18 weitere Personen seien wegen Spionage verhaftet worden.
 - Die Regierung kündigt das Handelsabkommen mit Jugoslawien, wogegen die jugoslawische Regierung am 22. Juni protestiert.
- 23. Juni: In einer Rede vor tschechoslowakischen Arbeitern in Prag gibt der stellvertretende Ministerpräsident, Rakosi, bekannt, 200 000 Mitglieder (18 Prozent) seien aus der Kommunistischen Partei Ungarns ausgeschlossen worden.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Agypten

- 17. Juni: In Kairo wird bekanntgegeben, Ägypten werde die Schiffskontrollen auf dem Suezkanal erleichtern, nachdem Großbritannien gegen diese Maßnahme protestiert hatte.
- 18. Juni: Wie aus Kairo berichtet wird, hat die ägyptische Regierung Syrien ihre Unterstützung in dem Streitfall mit Irak zugesichert.

Südafrikanische Union

23. Juni: Die Versammlung der Union verabschiedet in dritter Lesung mit 76 gegen 63 Stimmen das Staatsbürgerschaftsgesets. Es gibt den südafrikanischen Bürgern keine zusätsliche britische oder Commonwealth-Staatsbürgerschaft. Auch britische Einwanderer können die südafrikanische Staatsbürgerschaft erst erhalten, nachdem sie fünf Jahre in der Union gelebt haben.

Amerika

Argentinien

27. Juni: Argentinien und Großbritannien unterzeichnen in Buenos Aires ein fünfjähriges Handelsabkommen, das einen Warenaustausch im Werte von 1,25 Milliarden Pfund vorsieht.

Dominikanische Republik

19. Juni: Ein Versuch, die Regierung zu stürzen, schlägt fehl.

Kanada

27. Juni: Die bei den Parlamentswahlen abgegebenen 5 310 862 Stimmen verteilen sich auf die Parteien wie folgt (in Klammern die Zahl der bisher innegehabten Sitje): Liberale Partei 2 638 636 (49,7%), 193 (125) Sitje; Progressive Konservative Partei 1 599 396 (30,1%), 42 (67) Sitje; Kooperative Commonwealth-Föderation (Sozialisten) 710 653 (13,4%), 12 (28) Sitje; andere 362 177 (6,8%), davon erhalten die Soziale Kreditpartei 10 (13), die Unabhängigen 4 (5), die Unabhängigen Liberalen 1 (2) Sitje.

Vereinigte Staaten

17. Juni: Administrator Hoffman schlägt dem Bewilligungsausschuß des Senats vor, die Marshallplan-Lieferungen an Großbritannien einzustellen, falls der Abschluß des britisch-argentinischen Handelsabkommens diese Maßnahme rechtfertige.

20. Juni: Präsident Truman unterzeichnet ein Geset, durch das er ermächtigt wird, Maßnahmen zur Reorganisation der Regierung zu treffen, falls innerhalb von 60 Tagen kein Veto von einem der beiden Häuser des Kongresses eingelegt wird. Nach Unterzeichnung des Gesetzes übermittelt der Präsident dem Kongreß sofort sieben Vorschläge, darunter einen Vorschlag zur Errichtung eines Wohlfahrtsministeriums.

In einer Rede auf der 41. Gouverneurskonferenz in Colorado Springs erklärt der ehemalige amerikanische Botschafter in Moskau, Bedell Smith, drei Dinge seien notwendig, um ein friedliches Europa zu garantieren: die Fortsetzung des Europäischen Wiederaufbauprogramms, die Ratifizierung des Atlantikpaktes und die Unterstützung Westeuropas durch Waffenlieferungen.

In einer Botschaft an den Kongreß empfiehlt Präsident *Truman* erneut die Bewilligung von 150 Millionen Dollar als wirtschaftliche Hilfe für Südkorea. Am 30. Juni billigt der Außenpolitische Ausschuß des Repräsentantenhauses eine diesbezügliche Vorlage.

21. Juni: Präsident Truman erklärt zum Abschluß der Pariser Außenministerkonferenz, die Konferenz habe die Richtigkeit der amerikanischen Außenpolitik be-

stätigt.

22. Juni: Außenminister Acheson erklärt vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Senats und am 23. Juni vor dem entsprechenden Ausschuß des Repräsentantenhauses, die Ratifizierung des Atlantikpaktes und die Verabschiedung des Waffenhilfeprogramms durch den Kongreß während der gegenwärtigen Sitzungsperiode seien von größter Wichtigkeit.

Der persönliche Vertreter des amtierenden chinesischen Staatspräsidenten Li Tsung-jen, Dr. Kan Chiehhou, legt Präsident Truman einen Verteidigungsplan vor, der mit Hilfe der Vereinigten Staaten durchge-

führt werden soll.

24. Juni: In einer Botschaft an den Kongreß empfiehlt Präsident *Truman* die Bewilligung von 45 Millionen Dollar für die Ausführung seines Programms zur Entwicklung wirtschaftlich rückständiger Gebiete.

 Juni: Das Repräsentantenhaus nimmt mit 228 gegen 185 Stimmen die Gesettesvorlage der Regierung über

das Wohnungsbauprogramm an.

30. Juni: Der Senat nimmt mit 51 gegen 42 Stimmen das abgeänderte Taft-Hartley-Gesets an.

Asien

Burma

23. Juni: Die Stadt Danubyu wird von Karen-Truppen erobert. Am 26. Juni nehmen Regierungstruppen die Stadt Thaton nördlich von Malmen (Moulmein) ein.

China

- 16. Juni: Die Kommunisten erobern die Stadt Futing in der Provinz Fukien.
- 18. Juni: Radio Peking gibt bekannt, daß ein Spionagering in Mandschukuo mit seiner Zentrale im amerikanischen Konsulat in Mukden aufgedeckt worden sei.
- 19. Juni: Der in Peking tagende Vorbereitungsausschuß der politischen Konsultativkonferenz wählt auf seiner Schlußsitung einen aus 21 Mitgliedern bestehenden ständigen Ausschuß mit Mao Tse-tung als Vorsitsenden. Es wird ferner beschlossen, daß an einer demnächst abzuhaltenden Konsultativkonferenz 510 Delegierte aus allen Schichten des chinesischen Volkes teilnehmen sollen.
 - In einer Rede erklärt Mao Tse-tung, die neue Regierung sei bereit, mit jeder ausländischen Regierung diplomatische Beziehungen aufzunehmen, falls diese ihre Beziehungen zur chinesischen Nationalregierung abbrechen werde.
- 21. Juni: Die Nationalregierung gibt bekannt, alle von den Kommunisten besetzten Häfen würden unter Blockade gestellt. Am 21. und 22. Juni wird das britische Frachtschiff "Anchises" von nationalchinesischen Flugzeugen bombardiert. Am 28. Juni richtet der

Sprecher der Nationalregierung, Teng Wen-yi, heftige Angriffe gegen die Vereinigten Staaten und Großbritannien, die für die gegenwärtige Lage im Fernen Osten verantwortlich gemacht werden. In Noten vom 28. und 30. Juni bezeichnen die Vereinigten Staaten und Großbritannien die Blockade der chinesischen Häfen als widerrechtlich.

26. Juni: Wie die offizielle kommunistische Nachrichtenagentur Neues China bekanntgibt, sind in den Provinzen Honan, Anwhei, und Upwhei sowie in verschiedenen Gebieten südlich des Jangtsekiang Bauernrevolten ausgebrochen.

Indien

19. Juni: Die Bevölkerung der französischen Besitung Chandernagor spricht sich mit 7473 gegen 114 Stimmen für den Anschluß ihres Gebietes an die Indische Union aus. Am 22. Juni teilt die französische Regierung mit, sie werde entsprechende Verhandlungen mit der indischen Regierung aufnehmen.

30. Juni: Der Fürstenstaat Trawankur wird Indien an-

gegliedert.

Indochina

20. Juni: Die vietnamische Regierung Nguyen Uan Xuan tritt zurück. Am 30. Juni gibt Kaiser Bao-Dai bekannt, daß eine neue Regierung gebildet worden sei.

Indonesien

21. Juni: Der Präsident der Indonesischen Republik, Dr. Soekarno, erklärt gegenüber amerikanischen Pressekorrespondenten, er werde den Kampf gegen die Kommunisten aufnehmen, sobald er wieder im Amt sei.

29. Juni: Der am 24. Juni begonnene Abzug der niederländischen Truppen aus der Hauptstadt Djokjakarta

wird abgeschlossen.

Iran

23. Juni: Das Außenministerium gibt den Abschluß eines Freundschafts- und Beistandsabkommens zwischen Iran und Irak bekannt.

Japan

27. Juni: Die ersten Transporte von 95 000 japanischen Kriegsgefangenen, die bis zum November 1949 aus der Sowjetunion repatriiert werden sollen, treffen in Maizuru ein.

Korea

- 21. Juni: Fünf Mitglieder der Nationalversammlung werden verhaftet, da sie in Verbindung mit nordkoreanischen Kommunisten einen Regierungssturz planten. Am 26. Juni wird der ehemalige Präsident der koreanischen Exilregierung, Kim Ku, in Söul ermordet.
- 24. Juni: Der apostolische Delegat in Korea, Bischof Patrick J. Byrne, erklärt, in Nordkorea sei eine Aktion gegen die katholische Geistlichkeit im Gange. Zahlreiche Geistliche seien in den letten Wochen verhaftet worden.
- 28. Juni: Die Korea-Kommission der Vereinten Nationen berichtet von schweren Kämpfen zwischen nord- und südkoreanischen Truppen auf der Halbinsel Ongdschin.
- 29. Juni: Die letsten amerikanischen Besatzungstruppen verlassen Südkorea.

Pakistan

24. Juni: Auf eine Erklärung der afghanischen Gesandten in Indien, seine Regierung könne die Zugehörigkeit der Nordwestprovinz zu Pakistan nicht anerkennen, antwortet der Hohe Kommissar Pakistans in London, die Bevölkerung der Nordwestprovinz habe sich auf der Volksabstimmung im Jahre 1947 für ihre Zugehörigkeit zu Pakistan ausgesprochen.

Siam

17. Juni: Ministerpräsident Phibun Songgram tritt zurück, wird aber am 25. Juni erneut mit der Bildung der Regierung beauftragt.

Syrien

21. Juni: Syrien unterzeichnet ein Abkommen, durch das die Anglo-iranische Erdölgesellschaft das Recht erhält, eine Rohrleitung vom Persischen Golf nach dem

syrischen Hafen Tarsus zu bauen.

25. Juni: Bei einer Volksabstimmung erhält Oberst Husni Zaim als einziger Kandidat 726 116 von 730 731 abgegebenen Stimmen und wird am 26. Juni zum Staatspräsidenten proklamiert. Am gleichen Tag bildet der ehemalige syrische Gesandte in Kairo, Dr. Muhsen Barazi, eine neue Regierung, in der er auch das Außen- und das Innenministerium übernimmt.

Organisation der Vereinten Nationen

16. Juni: In Ronborg bei Elsinore in Dänemark wird die Konferenz der UNESCO über Fragen der Erwachsenenbildung eröffnet. Die Konferenz wird am 25. Juni beendet.

20. Juni: Der Generaldirektor der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO), William Hallam Tuck

(USA), gibt seinen Rücktritt bekannt.

Die Kommission für Menschenrechte beendet ihre fünfte Sitsungspriode mit der Annahme von mehr als 20 Artikeln des vorgesehenen Abkommens über die Menschenrechte.

Auf der Sitjung des Rates der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation fordert der amerikanische Delegierte Edward G. Cale die Einberufung einer Sondersitjung der Vollversammlung der Vereinten Nationen zur Erörterung der Frage der Unterstütjung der wirtschaftlich unentwickelten Länder. Die Konferenz

endet am 24. Juni.

21. Juni: Bei der Debatte über die Aufnahme neuer Mitglieder in den Sicherheitsrat macht der sowjetische Delegierte Semyon K. *Tsarapkin* den Vorschlag, die zwölf Länder, Albanien, Äußere Mongolei, Bulgarien, Ceylon, Finnland, Irland, Italien, Österreich, Portugal, Rumänien, Transjordanien und Ungarn gleichzeitig in die Vereinten Nationen aufzunehmen. Die Westmächte lehnen den Vorschlag ab. Die Debatte wird am 24. Juni vertagt.

29. Juni: In Genf wird eine außerordentliche Sitzung des Generalrates der Internationalen Flüchtlingsorganisation eröffnet, auf der Maßnahmen zur Auflösung der

Organisation erörtert werden sollen.

30. Juni: Auf der Jahreskonferenz der Internationalen Arbeitsorganisation ILO wird mit 90 gegen 14 Stimmen eine Konvention angenommen, die den Arbeitern das Recht gibt, sich gewerkschaftlich zu organisieren und kollektiv zu verhandeln.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 16. BIS 30. JUNI 1949

14. FOLGE

Bücher und Broschüren

Beard, Charles A.: President Roosevelt and the Coming of the War 1941. A Study in Appearences and Realities. New Haven, Yale University Press; 1948. VI und 614 S. Preis: \$ 5,—.

Mit seinem 1946 erschienenen Buch "American Foreign Policy in the Making 1932—1940" gab der bekannte amerikanische Historiker Beard eine zusammenfassende Darstellung der amerikanischen Außenpolitik bis zur Präsidentschaftswahl im Jahre 1940. In dem vorliegenden Werk behandelt Beard die persönliche Lenkung der amerikanischen Außenpolitik durch Präsident Roosevelt im Jahre 1941, in dem die Vereinigten Staaten durch den Uberfall auf Pearl Harbour in den Krieg gezogen wurden. Auf Grund der Kongreßberichte und anderer antlicher, zum Teil nicht veröffentlichter Dokumente über Pearl Harbour bemüht sich Beard, den Gegensatz zwischen dem Eindruck, den die amerikanische Uffentlichkeit über den Stand der Dinge hatte, und den tatsächlichen Maßnahmen, die die amerikanische Regierung im Jahre 1941 auf außenpolitischem Gebiete traf, zu zeigen. Angesichts der derzeitigen Kongreßverhandlungen über die Ratifizierung des Atlantikpaktes und über militärische Hilfslieferung in Friedenszeiten sind die Ausführungen Beards über die Frage der Vollmachten des Kongresses und des Präsidenten der Vereinigten Staaten in außenpolitischen Angelegenheiten von ganz besonderem Interesse.

Churchill, Winston S.: The Second World War. 2nd Volume: Their Finest Hour. Boston, Houghton Mifflin Company; 1949. 751 S. Preis: \$ 6,—.

Company; 1949. 751 S. Preis: \$ 6,—.

Der zweite Band der Kriegserinnerungen Winston Churchills behandelt die Zeit von der Bildung der britischen Koalitionsreglerung im Mai 1940 bis zu den Wüstenkämpfen in Libyen und Ägypten Ende 1940. Das zentrale Thema ist die Schlacht um Großbritannien, die zentrale Figur Winston S. Churchill als Premierminister und Verteidigungsminister Großbritanniens in der Stunde seiner äußersten Bedrohung. "In meiner langen politischen Erfahrung hatte ich die meisten großen Staatsämter. Ich gebe jedoch offen zu, daß mir die Aufgabe, die mir nun zugefallen war, am besten gefiel. Macht zum Zwecke der Beherrschung der Mitmenschen oder der persönlichen Glorifizierung wird mit Recht als würdelos empfunden. Aber Macht in einer nationalen Krise zu besitzen, wenn ein Man weiß, welche Befehle gegeben werden müssen, ist ein Segen."
Dieses dramatische Bewußtsein, im Mittelpunkt weltgeschichtlicher Zusammenhänge zu stehen und der Erfüllung einer großen geschichtlichen Aufgabe zu dienen, gibt dem Buch, abgesehen von seinem Quellenwert, den Charakter eines einmaligen menschlichen und literarischen Dokuments.

Das Abkommen über verbotene und beschränkte Industrien vom 13. April 1949. Eine erste Analyse. Herausgegeben vom Deutschen Büro für Friedensfragen, Stuttgart; 3. Juni 1949. 25 S.

Eine Analyse des Inhalts der einzelnen Artikel und ein Vergleich der neuen Regelung mit dem ersten Industrieplan vom 28. März 1946 und dem revidierten Plan für das Industrieniveau für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet vom 26. August 1947. Erläuterungen und statistische Daten, die für das Verständnis des überwiegend technischen Inhalts unerläßlich sind, verleihen der Schrift einen besonderen Wert.

Fischer, Dr. Werner: Die Mindestreservepolitik der Zentralbank. Ein Mittel zur Beeinflussung der Kreditschöpfung. München, Richard Pflaum Verlag; 1949. 117 S. Preis: geb. DM 8,—.

Gutsche, Dr. Heinz: Die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre. Schriftenreihe Geist und Bildung, Band 2, herausgegeben von Professor Kurt Landsberg. Berlin-Frankfurt a. M., Colloquium-Verlag; o. J. 253 S. Als zweiter Band der von Professor Landsberg, Berlin, herausgegebenen Schriftenreihe "Geist und Bildung" behandelt dieser in knapper Form Abrisse der Entwicklung der Volkswirtschaftslehre: im ersten Teil die Wirtschaft und Wirtschaftslehre der Stadt und des Territorialstaates, im zweiten Teil die Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft. Ein knapper blographischer Anhang, eine Zeittafel der Volkswirtschaft und einige Literaturhinweise auf die wichtigsten Sammelwerke, Lehrbücher, dogmen- und wirtschaftsgeschichtlichen Werke machen dieses Taschenbuch zu einem besonders auch für die Selbstbildung geeigneten Hilfsmittel.

Invisible Trade Barriers. I. C. C. Resolution and Report of its Committee on Customs Technique. Paris, International Chamber of Commerce; Brochure 130. April 1949, 29. S.

In einer von dem Kongreß der Internationalen Handelskammer in Quebec vom 13. bis 17. Juni 1949 gebilligten Resolution werden die Bestimmungen des Abschnittes E des Kapitels IV (General Commercial Provisions) und andere diesbezügliche Bestimmungen sowie der entsprechende Artikel des Agreement on Tariiffs and Trade begrüßt und ihre Anwendung trotz gewisser Vorbehalte empfohlen. Der in neun Abschnitte gegliederte Bericht der Internationalen Handelskammer macht über die allgemeinen Grundsätze der Havanna-Charta hinausgehende Vorschläge zur Lösung der internationalen Handelsprobleme, insbesondere der Zollfragen, Dieser Bericht bildet eine wertvolle Arbeitsunterlage sowohl für Reglerungsstellen als auch für Handelsorganisationen und den privaten Geschäftsmann,

Just, Artur W.: Rußland in Europa. Gedanken zum Ostproblem der abendländischen Welt. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 1949. 306 S. Preis: Halbl. DM 9.80.

Deutsche Verlagsgesellschaft; 1949, 306 S. Preis: Halbl. DM 9,80.

Der Verfasser hat sich über dreißig Jahre mit russischen Fragen als Publizist (unter anderem als Korrespondent der DAZ und der Frankfurter Zeitung in Moskau) und Wissenschaftler befaßt. Das anziehend geschriebene Buch schöpft daher aus reicher und lebendiger Erfahrung. Bei der Darstellung nationalsozialistischer "Außenpolitik der Fiktionen" ist vor allem die Schilderung des starken baltischen Einflusses in der deutschen Rußlandpolitik von Interesse. Das Kapitel "Zwei Welten nebeneinander" wendet sich vor allem gegen die Aufteilung der Welt in einen "kapitalistischen" und "sozialistischen" Teil, die der Terminologie der dritten kommunistischen Internationale entnommen sei. "Jede praktische Politik gegenüber der Sowjetunion, die vom Vorhandensein des "Eisernen Vorhangs" ausgeht, also eine Metapher als Realität wertet, begibt sich dialektisch in die Abhängigkeit von der Ideologie marxistischer Analysen. Wer dies nicht wünscht, muß ungeachtet aller Hindernisse bemüht bleiben, nicht nur durch den "Eisernen Vorhang" hindurchzusehen, sondern sein Vorhandensein zu negleren" (S. 46). Daraus ergibt sich in dem Kapitel "Europa und die Idee des Abendlandes" die Folgerung: "Lassen wir Begriffe wie Abendland und Morgenland als nützliche Hilfskonstruktionen kulturhistorischer Pädagogen und Systematiker gelten, nicht aber als von hochmütig künstlichen eisernen Vorhängen umgebene Räume, die es in Wirklichkeit nie gab, so bewähren wir uns dabei eher als echte Europäer, als wenn wir versuchen, uns....... hinter einer Maginotlinie des Geistes zu verstecken" (S. 87). Die weiteren Kapitel bingen eine Fülle interessanter Beobachtungen zum Thema Rußland in Europa, die nicht zuletzt deshalb lehrreich und anregend sind, weil die geschilderten Tatsachen auch durchaus andere Deutungen zulassen. Hervorzuheben ist das Bemühen des Verfassers, ungeachtet aller Schwierigkeiten zu einem wirklich unabhängigen Urteil über die Schwierigkeiten zu einem wirklich unabhängigen Urteil ü

Pfister, Karl: Das ungelöste Wahlproblem. Die Wahl der Regierung in der parlamentarischen Demokratie. München, Richard Pflaum Verlag; 1949. 48 S. Preis: DM

Der sehr rührige Richard-Pflaum-Verlag, München, bringt mit dieser Broschüre des Landgerichtsdirektors a. D. Pfister einen Beitrag zur Diskussion über das deutsche Wahlgesetz. Er sucht einen Mittelweg zwischen der Alternative Mehrheitscoder Verhältniswahl durch die Bildung eines "Vertretertages", in dem die in der Hauptwahl mit Stimmen bedachten Bewerber zusammentreten und Fraktionen bilden. Alle sollen nach dem Verhältnis ihrer Wählerstimmen einen Anteil an den um ein Viertel verminderten Parlamentssitzen erhalten. Die stärkste Fraktion soll den Erstminister benennen und auch das den "Siegern" vorbehaltene Viertel der Parlamentssitze besetzen.

Third Report to Congress of the Economic Cooperation Administration. For the Quarter Ended December 31, 1948. Washington, U.S. Government Printing Office; 1949. XI und 159 S. Preis \$ 0.40.

Der am 16. Mai 1949 vom Präsidenten der Vereinigten Staaten dem Kongreß übermittelte Bericht für das 4. Quartal 1948 enthält eine gut dokumentierte und mit vielen Tabellen und Schaubildern versehene Übersicht über die Entwicklung des Europäischen Hilfsprogramms und die China-Hilfe. Im Anhang finden sich unter anderem der Wortlaut der bilateralen Verträge mit Triest und Korea und wertvolle Materialien über den Stand und die Verwendung der ERP-Sonderkonten (counterpart funds). terpart funds).

Warszawa 1945—1948. Warszawa, Polskie Archiwum Krajoznawcze i Fotografi Dokumentarnej oraz Warszawska Spółdzielna Ksiegarsko-Wydawnicza "ś Wiatowid".

Dieser mit deutschen Texten und Beiträgen versehene Bild-band zeigt das Ausmaß der Zerstörungen in Warschau durch die Bombardierung im September 1939, die Vernichtung des nördlichen Stadtteils im Frühjahr 1943 und den Aufstand im Jahre 1944. Gleichzeitig vermittelt der Band einen Überblick über die Neuplanung und den Wiederaufbau der Stadt und die hierbei erzielten Erfolge.

Weber, Adolf: Marktwirtschaft und Sowjetwirtschaft. Ein Vergleich. München, Richard Pflaum Verlag; 1949. XVI und 471 S. Preis: Halbl. DM 14,00.

Ausführliche Besprechung folgt.

Texte und Dokumente

- Anordnung des Sekretariats der DWK zur Förderung der Initiative des Handwerks und zum erfolgreichen Wiederaufbau der Friedenswirtschaft sowie zur Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung mit Massenbedarfsgütern vom 10. Juni 1949 in Ergänzung der Anordnung über die Regelung der Vertragsbeziehungen zwischen privaten Betrieben und volkseigenen oder genossenschaftlichen Betrieben und Organisationen vom 18. Mai 1949. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 135 vom 12. Juni 1949.
- Henderson, Lord, Parliamentary Undersecretary of State for Foreign Affairs: Speech on German Generals. In: House of Lords, Weekly Hansard, Parliamentary Debates, No. 60, 3rd May-5th May 1949, London, His Majesty's Stationery Office, 1949. Sp. 386-418.
- Le Mouvement Européen, Commission Economique et Sociale Française. Résolutions adoptées par la Conférence Economique Européenne de Westminster (19-25 avril 1949). In: "Le Monde Français"; Vol. XIV, No. 45, Juin 1949. S. 522-538.
- Les deux premières années de réalisation du plan Monnet. (4e rapport semestriel du Commissaire au Plan -Extrait et analyse.) In: "Information et Documentation", No. 241, 28. Mai 1949. S. 23-25.

- Manifest an das deutsche Volk. Aufruf des Dritten Deutschen Volkskongresses zur Erweiterung der Nationalen Front für Einheit und gerechten Frieden. Berlin, 30. Mai 1949. In: "Tägliche Rundschau" vom 31. Mai 1949.
- Mao Tse-tung, Chairman, Central Council, Chinese Communist Party: Chinese Communist Party Peace Terms. Broadcast in North Shensi, China, January 14, 1949. In: "Vital Speeches of the Day", Vol. XV, No. 14, May 1, 1949. S. 432-433.
- Nourse, Edwin G., Chairman, Council of Economic Advisers, Executive Office of the President: The Impact of Military Preparedness on the Civilian Economy. Atlantic Pact Costs must be substituted not added to National Security Budget. Delivered before the National Military Establishment, Joint Civilian Orientation Conference No. 2, The Pentagon, Washington, D.C., April 5, 1949. In: "Vital Speeches of the Day", Vol. XV, No. 14, May 1, 1949. S. 429-431.
- President Truman's special message to Congress from June 24, 1949, on aid to economically under-developed countries. Text in: "The New York Times" vom 25. Juni 1949.
- Resolution der Londoner Konferenz der liberalen Parlamentarier vom 26. bis 28. April 1949 zur Marshallplan-Hilfe. Deutsche Übersetzung in: "Neue Zürcher Zeitung" vom 14. Mai 1949.
- Sayre, Francis B., Representative of the United States in the Trusteeship Council, Member of United States Delegation to Third General Assembly; Major Problems in United States Foreign Policy. The conflict between two fundamentally opposed philosophies. Delivered at the Third Annual Conference on Public Affairs at Ohio State University, Columbus, Ohio, March 5, 1949. In: "Vital Speeches of the Day", Vol. XV, No. 14, May 1, 1949. S. 425-429.

Neue Zeitschriften

Bundesgesetblatt. Ausgegeben in Bonn, 1949.

Die erste Nummer des Bundesgesetzblattes des Jahrgangs 1949 enthält den Wortlaut des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949. Die zweite, soeben angekündigte Nummer wird das Wahlgesetz enthalten. Mit dem Erscheinen des Bundesgesetzblattes für die drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands besteht nun für diesen Teil Deutschlands erstmalig nach dem Kriege wieder eine einheitliche Gesetzessemmlung

einheitliche Gesetzessammlung.

Monatshefte. Jahrgang 1949. Braunschweig, Georg Westermann Verlag; 1949. Einzelheft DM 3,-, im Jahresabonnement DM 2.50.

Seit April 1949 erscheint die Kulturzeitschrift nach mehr-jähriger Unterbrechung nunmehr im 90. Jahrgang, Sie zeichnet sich aus durch besonders sorgfältige und geschmackvolle Ausstattung.

Pakistan Horizon. Edited by K. Sarwar Hasan. Karachi, Pakistan Institute of International Affairs. Preis: jährlich s 16/- oder Rs 8.

Nur wenige Monate nach der Staatwerdung Pakistans als selbständiges Dominion begann das Pakistan Institute in Karachi, das sich die Frage des wissenschaftlichen Studiums internationaler Angelegenheiten zum Ziele gesetzt hat, mit der Veröffentlichung dieser Vierteljahresschrift. Das den ersten Jahrgang abschließende Heft bringt eine Reihe von Abhandlungen zu aktuellen Problemen aus der Feder berufener Autoren. Erwähnt seien der Beitrag von Shaista S. Ikramullah über die Verhandlungen der Vereinten Nationen über Menschenrechte und Gruppenmord, die Studie über Teilungsvorschläge für Kaschmir und eine Übersicht über die moderne Geschichte des Irak.

Ein kulturwirtschaftlicher Marshall-Plan?

Europa und die amerikanische öffentliche Meinung

Der Council on Foreign Relations, das amerikanische Gegenstück zum Londoner Royal Institute of International Affairs (Chatham House) legt soeben den Bericht einer Arbeitsgemeinschaft über die Haltung der amerikanischen Offentlichkeit zu außenpolitischen Fragen vor¹, der besondere Beachtung verdient. Unter dem Vorsitz von Lester Markel, dem Chefredakteur der Wochenausgabe der New York Times, erörtern die einzelnen Beiträge, die aus zweijährigen Diskussionen entstanden sind, das Verhältnis der amerikanischen Außenpolitik zur öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten und zur Weltöffentlichkeit.

Wenn es sich hier auch um Außerungen eines besonders qualifizierten kleinen Kreises handelt, so ist es doch überraschend zu sehen, wie weitgehend die psychologischen und propagandistischen Voraussetzungen der amerikanischen Außenpolitik in diesen Untersuchungen rationalisiert und in ein, man möchte sagen, "reklametechnisches" System gebracht werden. Von der Einwirkung außeramerikanischer Faktoren auf die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten ist dabei im Hinblick auf den Bolschewismus und seine "Fünfte Kolonne" die Rede. Europa tritt nur passiv, als Kampffeld des "Kalten Krieges" in Erscheinung. Wenn es darum geht, außenpolitische Entscheidungen in europäischen Fragen herbeizuführen, - Truman-Doktrin, Marshall-Plan, Atlantikpakt -, so sehen die Autoren der einzelnen Beiträge die Aufgabe der Aufklärung und Koordinierung der öffentlichen Meinung ausschließlich auf der amerikanischen Seite. Daher, in den Worten Hansson W. *Baldwin*, des militärischen Kommentators der *New York Times*, die "Notwendigkeit, Krisen zu fabrizieren, um den Kongreß zum Handeln zu bringen".

Selten wurde bisher das Fehlen eines europäischen Partners im weltpolitischen Gespräch so deutlich sichtbar, wie in dieser an sich europafreundlichen und für Europa aufgeschlossenen Studie. Die einzelnen unter sich uneinigen europäischen Staaten sind nicht in der Lage, über den Atlantik hinweg ein klares, einleuchtendes Gesamtbild der europäischen Situation und ihrer Erfordernisse zu zeigen. Gäbe es eine europäische Presse, einen europäischen Rundfunk und Verlage von gesamteuropäischem Rang, dann wäre es vielleicht möglich, im "Vorgriff" auf ein noch zu schaffendes geeintes Europa ein Bild der europäischen Möglichkeiten zu zeichnen, das von sich aus das Interesse und die Sympathie der amerikanischen Offentlichkeit wachriefe. Bisher blieb es aber bei den mühseligen, von Europa aus kaum gestützten Versuchen der amerikanischen Presse der Marshall-Plan-Verwaltung und des State Department, dem Kongreß von Fall zu Fall die europäische Notlage vor Augen zu führen und entsprechende Hilfsmaßnahmen durchzusetzen.

Kulturwirtschaftliche Voraussetzungen einer europäischen Publizistik

Es hat wenig Sinn, sich bei der vielfach erwiesenen Unfähigkeit der europäischen Staaten, nach außen hin zu einer gemeinschaftlichen Willensund Meinungsäußerung zu kommen, aufzuhalten. (Nach zweijähriger Tätigkeit des Europäischen Wirtschaftsrates in Paris [OEEC] ist es heute klar,

^{1) &}quot;Public Opinion and Foreign Policy", by Lester Markel and Hansson W. Baldwin, Martin Kriesberg, Arnaldo Cortesi, Cabell Phillips, W. Phillips Davison, James Reston, C. D.

Jackson, Shepard Stone, Published for the Council on Foreign Relations by Harper & Brothers, New York, 1949.

daß die staatlichen Organe der europäischen Zusammenarbeit sich nur mühsam in einem von Jahr zu Jahr komplizierter werdenden Labyrinth von Detailfragen zurechtfinden.) Die entscheidende Frage ist vielmehr, ob außerhalb und möglicherweise sogar gegen die in technischen Einzelfragen behaftete staatliche Politik aus der freien Initiative einzelner eine europäische öffentliche Meinung geschaffen werden kann.

Die Antwort darauf liegt vielleicht weniger als allgemein angenommen wird auf politischem oder geistigem Gebiet, und mehr auf dem wirtschaftlichen, genauer gesagt, dem kulturwirtschaftlichen Gebiet.

Das Wort "Kulturwirtschaft" hat für viele geistigen Menschen einen unguten Klang. Je unmittelbarer das persönliche Verhältnis zu einer Idee, einem Kunstwerk, einer wissenschaftlichen Erkenntnis ist, desto störender wird der Gedanke, daß wirtschaftliche Erwägungen und Motive bei der Hervorbringung und Verbreitung dieser geistigen Güter eine maßgebliche Rolle spielen könnten. Die vielfältige Verflechtung des kulturellen Lebens mit der Gesamtwirtschaft eines Landes, wie sie in dieser Folge am Beispiel des deutschen Buchwesens aufgezeichnet wird (vgl. den Beitrag von Horst Kliemann "Der Buchhandel in der Entscheidung" auf den Seiten 2339-2344 dieser Folge), wird meist durch die fortgeschrittene Bürokratisierung des Kulturbetriebes verschleiert. Auch eifrige Verfechter der Freiwirtschaft neigen dazu, dem Staat wegen seiner "Uneigennützigkeit" in kulturellen Fragen als den eigentlichen Garanten einer aufstrebenden kulturellen Entwicklung zu betrachten. In Wirklichkeit ist aber der staatliche Kulturbetrieb in noch stärkerem Maße darauf eingestellt, spontane geistige Regungen und Strömungen, die nicht bereits von breiten Schichten der Offentlichkeit nachhaltig gestützt werden, unbeachtet zu lassen, als etwa der private Verleiher, der es, sei es aus Idealismus, sei es auf Grund kalkulierter Gewinnchancen riskieren kann, auf die Zukunft zu setzen.

Freilich könnte man sich nur in völliger Unkenntnis der kulturwirtschaftlichen Zusammenhänge der Illusion hingeben, Europa könne allein durch den guten Willen einzelner geistige Leistungen hervorbringen, die das wettmachen, was die einzelnen Staaten an wirtschaftlicher und politischer Schlagkraft verloren haben. Der Substanzverlust zweier Weltkriege hat dem vermögenden Bürgertum, dem eigentlichen Träger der privaten kulturellen Unternehmungen, die Kapitalbasis entzogen. Die Staaten aber sind, selbst wenn die Regierungen sich für die Notwendigkeiten des geistigen Güteraustausches aufgeschlossen zeigen, schon rein verwaltungstechnisch nicht in der Lage, von sich aus eine wirksame Hilfestellung in kulturellen Fragen zu leisten. Alle die Faktoren, die die europäische Gesamtwirtschaft belasten das Fehlen eines allgemein gültigen Zahlungsmittels, die nationalen Autarkiebestrebungen, die Lähmung der West-Ost-Beziehungen -, treffen den privatwirtschaftlichen Sektor des Kulturlebens, der in besonderem Maße auf internationale Freizügigkeit angewiesen ist, so stark, daß er heute, nachdem sich der Auftrieb der ersten Nachkriegsjahre zu legen beginnt, in den meisten europäischen Ländern von einer echten Existenzkrise bedroht ist.

Ebenso wie die Hilfstätigkeit der UNRRA und die Liebesgaben von CARE nicht ausreichten, um der materiellen Not zu steuern, wird die Tätigkeit der UNESCO und die großzügige Hilfeleistung privater Institutionen, wie etwa der Rockefeller-Stiftung, bei weitem nicht ausreichen, um diese Situation grundlegend zu ändern.

Die bevorstehende Kulturkonferenz der Europäischen Bewegung, die im Oktober 1949 unter dem Präsidium von Salvador de Madariaga in Lausanne zusammentreten wird, ist daher in gewissem Sinne von noch größerer Bedeutung als die Wirtschaftskonferenz von Westminster (vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2157-58). In Westminster ging es darum, einen weiteren Teilabschnitt auf dem durch den Marshall-Plan vorgezeichneten Weg des europäischen Wiederaufbaus in Angriff zu nehmen. In Lausanne wird es um etwas völlig neues gehen: Die Analyse der geistigen Verfallserscheinungen in Europa wird zeigen, daß vieles, was bisher als selbstverständlicher Bestandteil des europäischen Kulturlebens betrachtet wurde, aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen nicht mehr in der alten Form aufrechterhalten werden kann. Will man den kulturellen Lebensstandard erhalten, so wird ein kulturwirtschaftliches Hilfsprogramm notwendig sein, das im engsten Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramm geplant und durchgeführt werden muß. Darin liegen freilich auch Gefahren. Sie dürfen aber nicht davon abhalten, diese für die geistige Unabhängigkeit Europas unumgängliche Aufgabe anzupacken. Co.

Geist und Gegenwart

Der Buchhandel in der Entscheidung

Von Horst Kliemann

Das Wort von der "Krise im Buchwesen" ist gefallen, und allenthalben beginnen die Beteiligten — die Buchhändler, Schriftsteller, Leser, kulturellen Einrichtungen —, dazu von ihrem Standpunkt aus prüfend und abwägend (zum Teil abwehrend) Stellung zu nehmen.

Unser Buchwesen ist unlösbar in die kapitalistische Wirtschaft verflochten. Diese ist in ständiger Bewegung, Aufschwung und Stockung lösen einander ab, und so erlebt auch der Buchhandel den Wechsel guter und schlechter Zeiten. Wir sind geneigt, im allgemeinen Sprachgebrauch unter Krise den Zusammenbruch krankhafter wirtschaftlicher Zustände zu verstehen, die Krise dem Tiefpunkt der Konjunkturbewegung gleichzusetzen. Entsprechend der Dynamik der Wirtschaft müssen wir — nach vorwärts blickend — Krise im eigentlichen Wortsinn als Entscheidung verstehen, als Entscheidung darüber, was sich als lebensfähig im Zusammenbruch erwiesen hat, was an neuen Formen zu bilden, an neuen Aufgaben zu stellen ist. In diesem durchaus positiven Sinne soll hier das Wort Krise verwendet werden.

Könnten wir mit dem früher üblichen Ablauf der wirtschaftlichen Konjunktur heute noch rechnen, dann wäre die Analyse verhältnismäßig einfach. Es war eine durch lange Erfahrung erhärtete Tatsache, daß eine Krise den Buchhandel viel später erfaßt als andere Wirtschaftszweige, daß er aber aus einer aufsteigenden Konjunktur ebenso auch viel später Nutzen zieht. Woher kommt das? Dazu müssen wir uns erst einmal klarwerden, wer eigentlich die Abnehmer der Buchware sind:

- 1. die mindestens $92\,^{0}/_{0}$ der Personen, die ein Einkommen bis zu 3000 DM versteuern,
- 2. die restlichen 8% mit einem Einkommen über 3000 DM,
 - 3. die Betriebe der Wirtschaft,
 - 4. die Behörden, Institute, Bibliotheken.

Wir erkennen hier deutlich die besondere Art der Eingliederung des Buchhandels in die Volkswirtschaft. Als Privatunternehmen gehört er der Sphäre der Erwerbswirtschaft an. Er erwirbt Rohstoffe (Manuskripte, Papier usw.) und verarbeitet sie im Rahmen der Marktwirtschaft. Das Kapital erwirbt und vermehrt er nach den Grundsätzen der Erwerbswirtschaft. Er bekommt aber auch Kapitalien in Form von Zuschüssen sowohl von einzelnen wirtschaftenden Personen (Schriftsteller, Mäzene) wie von der Lenkungswirtschaft im Rahmen der Gemeinwirtschaft (Forschungsgemeinschaft usw.).

Seinen Absatz findet der Buchhandel

1. in der Verbrauchswirtschaft. Hier ist Wirtschaften stets das Disponieren über beschränkte Mittel (Gruppe 1 und 2 der oben aufgeführten Käufer);

2. in der Erwerbswirtschaft. Der Spielraum der Käufer ist größer, zumal der Buchkauf zum Teil die Rolle von Betriebsunkosten spielt (Gruppe 3 der Käufer);

3. in der Gemeinwirtschaft, die Mittel für Bibliotheken, Institute usw. auswirft (Gruppe 4 der Käufer).

Begann nun früher ein Konjunkturabschwung, dann verschwand zunächst die erste Gruppe weitgehend, denn aus ihr rekrutiert sich die größte Zahl der Arbeitslosen. Am längsten widerstandsfähig blieb die zweite Gruppe, die am wenigsten von der Einkommenschrumpfung erfaßt wird. Soweit sie aber erfaßt wird, fühlt sie sich mit dem Buch zum Teil so verbunden, daß sie bis zum äußersten um die Möglichkeit des Buchkaufs kämpfte. In der beginnenden Krise konzentrierte sich das Interesse noch aufs Buch, man glaubte aus Büchern neue Anregungen zu erhalten, neue Hoffnungen schöpfen zu können. Letzteres galt besonders' auch für die dritte Gruppe. Erst mit fortschreitender Stockung griff die Mutlosigkeit um sich, man begann auch an der Wirksamkeit des Buches zu zweifeln. Zuletzt wurde dann durch die Schrumpfung der öffentlichen Mittel auch der vierten Gruppe die Möglichkeit des Bucherwerbs entzogen. Noch langsamer sank die Buchproduktion. Dafür ist einmal maßgebend, daß, wie gesagt, der Umsatz später zurückgeht. Weiterhin liegt zwischen Vertragsabschluß und Erscheinen eines Buches ein längerer Zeitraum, das heißt, die Verträge müssen zu einer Zeit erfüllt werden, in der der Verleger sie nicht mehr abschließen würde.

Wenn nun aber ein neuer Konjunkturaufschwung begann, dann wurde in den Gruppen eins und zwei zunächst der zurügehaltene Bedarf an anderen Konsumgütern gedeckt. Das Buch stand auf der Bedürfnisskala ganz unten. Viele, deren Wille zum Buchkauf nicht stark verwurzelt war, waren seiner entwöhnt. Der Gruppe drei mußte erst langsam wieder die Notwendigkeit des Buchkaufs klargemacht werden. Am härtesten war der Kampf um den Wiederaufbau der Kulturetats. Inzwischen war aber die Produktion gesunken. Sie sank noch zu einer Zeit, in der der allgemeine Wirtschaftsaufstieg schon wieder begann. Einer raschen Steigerung der Produktion stand aber entgegen, daß zwischen Vertragsabschluß und Erscheinen wieder einige Zeit vergeht. Dazu kam dann, daß in einer neuen Periode teilweise eine ganz andere Literatur gebraucht wird, für die geeignete Manuskripte noch fehlen.

Wir sehen also, daß der buchwirtschaftliche Konjunkturablauf eine ganz andere Kurve als in der übrigen Wirtschaft zeigte. Der geschilderte Verlauf galt aber nur für die Gesamtheit der Buchwirtschaft. Anders sah das Bild für die einzelnen Literaturgruppen, wieder anders für die einzelnen Betriebe aus. Immer gibt es Buchgruppen, denen es in guten Zeiten schlecht, in schlechten Zeiten gut geht. Auch betriebswirtschaftlich gesehen ist Buch nicht gleich Buch. Der Unterschied zwischen verschiedenen Buchgruppen ist nicht nur vom geistigen Gehalt her verschieden, der Unterschied ist zwischen ihnen betriebswirtschaftlich nicht kleiner als zwischen Lebensmitteln und Autos.

Hierin tritt die besondere Eigenart des Buches in Erscheinung. "Das Buch ist die materielle Gestaltgebung einer geistigen Schöpfung, um ihr die Wirkung zu ermöglichen." Er unterliegt eben nicht nur den wirtschaftlichen Gesetzen, sondern mit seinem Inhalt und seiner Ausstrahlung auch den Gesetzen der geistigen Welt. Der Buchhandel ist Ausdruck der Spannungen des gesamten Volkskörpers, und seine Tätigkeit ist Ausdruck des kulturellen Stils seiner Zeit. Oder mit anderen Worten: Der Buchhandel steht ständig, wirtschaftlich wie geistig, in der Entscheidung—in der Krise.

Würde es sich nun um den üblichen Ablauf eines Konjunkturumschwungs handeln, dann wäre die Prognose trotz der ohnehin verwickelten Situation nicht allzu schwer. Vieles ließe darauf schließen, daß der Tiefpunkt (Umsatz, Produktionsmenge, Konkurszahl) in absehbarer Zeit erreicht und dann mit einer langsamen Besserung zu rechnen sei (Neuproduktion, Kapitalinvestierung, Steigerung der Kaufkraft). Leider ist die Lage aber nicht so einfach. 17 Jahre haben Stauungen und Hemmungen in der Wirtschaftsentwicklung gebracht, deren Auflösung (oder der Versuch dazu) mittels der Währungsreform uns mit einem Schlage vor die entscheidende Problematik einer ganzen Epoche gestellt hat. Schon ist auch das Wort von einer "Strukturkrise" des Buchhandels gefallen, und es scheint, daß man diesen Gedanken sehr ernst nehmen muß.

Mitten in den Ablauf dieser Krise gestellt, bleibt uns bei ihrem komplizierten Charakter zunächst nichts anderes übrig, als einmal — fast katalogmäßig - die wesentlichsten wirtschaftlichen und geistigen Einflüsse auf die Lage des Buchhandels aufzuzählen. Wir stehen vor folgenden Grundtatsachen:

1. Der Krieg und seine Folgen haben das Privat- wie das Volksvermögen in einem Maße zerstört, daß wir 17 Jahre später genau das sind, was wir schon 1932 zu

sein glaubten: ein armes Volk.

2. Der Kapitalumschlag im Buchhandel geht außerordentlich langsam vor sich. Der Buchhandel ist nur mit langfristig angelegtem Kapital lebensfähig und kann die Kosten für Fremdkapital im allgemeinen nicht herauswirtschaften. (Notwendigkeit des Eigenkapitals). Die Währungsreform hat aber nicht nur das buchhändlerische Kapital vernichtet, sie hat darüber hinaus auch die Kapitalien vernichtet, die bereit gewesen wären, im Buchhandel Anlage zu suchen. Der Buchhandel ist aller liquiden Mittel entblößt und sieht zur Zeit keine Möglichkeit, sie zu ersetzen.

3. Die Kriegsjahre mit ihren ungewöhnlichen Produktions- und Absatzverhältnissen haben die natürliche Erneuerung im Bestand der buchhändlerischen Firmen unterbrochen. Versagende Firmen blieben zu Unrecht am Leben, neue Kräfte mit neuen Gedanken konnten sich nur beschränkt durchsetzen. Nach zehn Jahren soll und muß nun die Erneuerung beschleunigt unter schwierigsten Umständen nachgeholt werden.

Zehn Jahre lang war es zwar schwierig, Bücher zu produzieren und einzukaufen, aber man konnte sie mühelos verkaufen. So haben es Verleger und Buchhändler vielfach verlernt, auf unbedingte Qualität zu achten und ihre Verkaufsbemühungen auf einen nicht leicht zu bearbeitenden Markt einzustellen. Nun stehen sie ratlos vor den neuen (in Wirklichkeit so alten)

Nach dem Kriege wurde versucht, den Kreis der am Buchhandel beteiligten Firmen und Personen unter politischen Gesichtspunkten neu zu ordnen und sichten. Dieser Versuch ist, wie anderswo, aufs Ganze gesehen nicht geglückt. Das Lizenzierungsverfahren (für Verlage) und die Registrierung (für Buchhandlungen) führten, veranlaßt durch den anscheinend mühelosen Absatz, zu einem Einströmen vieler fachlich zu wenig vorgebildeter Personen, die weder Kenntnisse noch Kapital, bestenfalls den guten Willen mitbrachten. So konnten sie den zeitlichen Vorsprung, den sie häufig hatten, nicht recht nützen. Inzwischen überzeugte man sich, daß die Weiterarbeit der alten eingeführten Firmen nicht wohl zu entbehren sei. Es entstand die groteske Lage, daß sich ein Beruf auf fast das Doppelte seines normalen Umfanges erweiterte, obwohl kaum für die Hälfte des alten Bestandes mit einer echten

Lebensmöglichkeit zu rechnen ist.
4. Der mühelose Absatz, den wir zehn Jahre lang erlebten — Bücher waren markenfreie Mangelware ließ eine recht merkwürdige Überproduktion zustande kommen, deren Überflüssigkeit deutlich wurde, als die Produktion der alten eingeführten Verlage wieder auf den Markt kam. Überschüssige Kaufkraft wurde wahllos in überflüssigen Büchern angelegt. Das führte um die Wende des Jahres 1948/49 zu einem scharfen Rückschlag. Wurden von Juli bis Dezember 1948 noch zahlreiche Bücher gekauft, die erst jetzt hergestellt werden konnten, so machte sich von diesem Zeitpunkt an die Konkurrenz der sonstigen wieder erscheinenden Waren bemerkbar, deren aufgestauter Bedarf ebenfalls nach Deckung verlangte. Aber der Rückschlag beim Buch war stärker, eben weil das Buch lange Zeit allzusehr die "freie" Ware schlechthin gewesen war. Verschärfend trat hinzu, daß besonders die bücherkaufenden Kreise von den Folgen des Währungsschnittes betroffen wurden.

5. Das gesamte Marktgebiet des deutschen Buches ist in unheilvoller Weise zerrissen: der innerdeutsche Absatz durch die Zonen, der außerdeutsche durch die all-gemeine Erschwerung der Ausfuhr. Aber auch die Produktion verteilt sich auf vier deutsche Sprachgebiete: Westzonen, Ostzone, Osterreich, Schweiz, die nur müh-

selig neuen Zusammenhang gewinnen.

Von der gesamten deutschen Buchproduktion wurden in Friedensjahren 20—25% exportiert, bei manchen Buchgruppen erreichte die Ausfuhr 50 und 60 %. Über 60 % der Ausfuhr wurden von der Schweiz, Osterreich und den Oststaaten aufgenommen. Viele dieser Länder fallen in Zukunft fast ganz als Abnehmer aus, in der Schweiz und in Osterreich hat sich eine eigene große Verlagsproduktion entwickelt, aber auch die deutsche wissenschaftliche Literatur wird zunächst in viel geringerem Umfang exportfähig sein. So ist es nicht zu pessimistisch gesehen, wenn man annimmt, daß die westdeutsche Buchausfuhr langsam allerhöchstens 50% der alten Beträge erreichen kann. Hinzu kommt jetzt die Kehrseite der Ausfuhr: die

Einfuhr deutschsprachiger Bücher aus den neu entwikkelten Produktionsgebieten (insbesondere Osterreich und Schweiz) in einem Augenblick, in dem der binnendeutsche Verlag diesem Wettbewerb noch nicht ge-wachsen ist, denn die Einfuhr bringt Bücher in vorbildlicher Ausstattung, Themen einer weltweiten Literatur, von der wir über zehn Jahre abgeschnitten waren.

6. Selbstverständlich wird heute überall geklagt, die Bücherpreise seien zu hoch. Das ist allerdings nur bedingt richtig: Wenn die Kaufkraft fehlt, wenn der Käufer kein Geld hat, dann erscheinen die Preise zu hoch. Betrachtet man hingegen die Produktionskosten, dann erscheinen die Preise außerordentlich niedrig. Die Papierpreise sind um 100 bis 200%, die Kosten für den Satz um 50 bis 400% (je nach Schwierigkeit des Manuskriptes), die Einbandkosten um 100 % gestiegen, die Verlagsspesen neigen zum Steigen, die Autoren erhöhen ihre Forderungen. Trotzdem sind im Durchschnitt (von Ausnahmen abgesehen) die Buchpreise nur um 50 bis 100 % gestiegen. Eine kaufmännisch gesunde Kalkulation würde aber heute Preise erbringen, die drei- bis viermal so hoch wie vor dem

Kriege wären.

Wenn die Preise der Bücher nur sehr viel geringer gestiegen sind als die Herstellungskosten, dann erklärt sich das zunächst durch eine Beschränkung des Verlagsgewinnes, die zwar vorläufig zu einer Verbilligung, letzten Endes aber zu einer Aushöhlung des Verlagskapitals führen wird. Ferner wurden vielfach die Auflagen erhöht. Das erhöht jedoch auch daß ohnehin große Absatzrisiko und wird sich in kurzer Zeit unheilvoll auswirken. Noch wird es den Lesern gar nicht bewußt, daß überlegt rechnende Verleger feststellen, es sei unmöglich, ganze Buchgruppen zu einem heute erzielbaren Preis aufzulegen. Sie müssen darauf ver-zichten, diese Bücher herauszubringen, und die so entstehenden Lücken in der Literatur werden zunächst ein erschreckendes Ausmaß annehmen. Es sind nicht immer die besten Bücher, die eine hohe Auflage ermöglichen. Auf jeden Fall wird die Durchsetzung neuer Autoren, neuer Ideen immer schwieriger. Wie sehr unsere Annahme, daß die Bücherpreise eigentlich das Vierfache des früheren Preises erreichen müßten, richtig ist, zeigt die Ankündigung der Neuauflage eines in Massenauflagen verbreiteten populären Lexikons. Während er vor dem Kriege 2,85 Mark kostete, wird die Neuausgabe 12,- Mark kosten, also das 4,2fache.

Werden nun die Herstellungspreise sinken? Die Buchhändler hoffen es. Die Aussichten erscheinen allerdings gering, wenn man bedenkt, welch hohen Anteil beim Druck und Binden die Löhne haben, deren Senkung kaum zu verantworten wäre. Man hofft auf ein Sinken der Rohstoffpreise für Papier und Pappe, man bemüht sich, rationeller zu arbeiten und die Leistung je Arbeitsstunde zu steigern. Gelänge es so, die Kosten um 20 bis 30% zu senken, so wäre das schon ein großer Erfolg. Es ist aber zu befürchten, daß auch die so gesenkten Preise immer noch weit über der künftigen Kaufkraft liegen und daß sich daraus nur eine geringfügige Erleichterung ergibt.

7. Früher war der Buchhandel ein Muster für rationelle und billige Arbeit. Aber der große, verbilligend wirkende Zentralumschlagplatz Leipzig ist zerschlagen, und die Wiedererrichtung ähnlicher Einrichtungen in den Westzonen erscheint fast unmöglich. Die Trennung der Produktionsgebiete, die Erschwerung des ganzen interzonalen und internationalen Verkehrs, der bis zur Währungsreform herrschende Mangel an Büchern führten dazu, daß sich zahllose neue Zwischenglieder (Grossisten, Import- und Exportfirmen) bildeten, die den ehemals direkten und billigen Verkehr zwischen Verleger und Buchhändler mit neuen Spesen belasten, die auf die Dauer untragbar sind. Ein großer Teil dieser Firmen hat keine Existenzberechtigung.

8. Der deutsche Buchhandel war früher mit Recht stolz auf das dichte Netz leistungsfähiger Sortimentsbuchhandlungen, das sich gleichmäßig über das ganze Land spannte. Jetzt zeigt sich, daß es löcherig geworden ist und vielfach bei der geringsten Belastung reißt. Nach dem Kriege schossen neue Buchhandlungen und Leihbüchereien wie Pilze aus der Erde. Viele, unzureichend mit Fachkenntnissen und Kapital ausgerüstet, erhofften teils eine neue Existenz, teils ein leichtes Geschäft. Aber nicht nur diese Neulinge, auch die alten Buchhandlungen hatten über ein Jahrzehnt kein echtes Absatzproblem gekannt. Als nun im Dezember 1948 innerhalb weniger Wochen der Absatz schlagartig stockte, bemächtigte sich vieler Buchhändler geradezu eine Panik. Ratlos legten sie die Hände in den Schoß, bestellten ab, gaben unbezahlte Lagervorräte an den Verleger zurück und drosselten ihre Neueinkäufe. So richtig solche Maßnahmen im einzelnen waren, sie gingen über das vernünftige Maß hinaus, sie gingen namentlich nicht parallel mit entsprechenden Verkaufsbemühungen. Jetzt beginnt hier die große Auslese, und es zeigt sich schon heute, daß es nicht viel mehr als 500 Firmen sein werden, auf deren ernstliche Nutzarbeit der Verleger in Zukunft rechnen kann. Die Zahl der buchverteilenden Firmen bleibt wesentlich größer. Viele altbekannte Namen werden unwesentlich, einige neue Tüchtige schieben sich in den Vorder-

9. Einer der wichtigsten Werbehelfer des Buchhandels waren seit je die Buchbesprechungen in den Zeitungen und Zeitschriften. Bis heute ist davon leider in der Nachkriegspresse nur wenig zu sehen. Die Verleger sprechen offen von einem völligen Versagen der Presse. Der Zeitungsleser wird im allgemeinen über die Vorgänge im Film-, Bühnen- und Musikwesen nicht schlecht unterrichtet. Aber Literaturberichte, wie sie die Frankfurter Zeitung früher vorbildlich pflegte, sind nicht einmal in Ansätzen vorhanden. Kaum ein Dutzend Zeitungen bemüht sich, wenigstens einigermaßen die Leser über die Literatur zu informieren. Nur wenig besser liegen die Verhältnisse bei den Zeitschriften, wenn auch besonders die Fachzeitschriften mehr Verständnis für diese Aufgaben zeigen.

Die bisherigen Ausführungen geben in knappen Andeutungen ein Bild der Lage innerhalb des eigentlichen Buchhandels, und schon diese Tatsachen lassen die Schwierigkeiten ahnen. Aber der Buchhandel ist nur ein Teil der sogenannten Kulturwirtschaft und des gesamten geistigen Lebens. Auch dort zeigen sich krisenhafte Erscheinungen, die Rückwirkungen hervorrufen. Auch davon soll einiges angedeutet werden.

Wir wiesen schon eingangs darauf hin, in welchem Umfange der Buchhandel auf den Absatz an Bibliotheken, Institute, Forschungsanstalten usw. angewiesen ist. Die an sich notwendigen Kürzungen der staatlichen Etats wirken sich nun beim Buch unheilvoll aus. Seit Jahrzehnten wurde immer wieder betont, daß die Beschaffungsetats völlig ungenügend sind. Wie soll aber heute und in Zukunft die Wissenschaft bestehen, wenn man hört, daß Seminare usw. einen Monatsetat von 70 DM haben? Wie sollen sie die notwendigen Bücher und Zeitschriften beschaffen? Von der Ausfüllung der Kriegslücken (Ausland usw.) gar nicht zu reden. Fallen aber die Bibliotheken und Institute weitgehend als Käufer aus, dann haben die Forschungsarbeiten immer weniger Aussicht auf Veröffentlichung. Ein unheilvoller Zirkel beginnt, und die deutsche Wissenschaft hat weniger denn je Aussicht, auch nur ihren Bestand zu erhalten. Fachliche Forschung und fachliche Veröffentlichung können nicht getrennt werden. Es ist auch nicht möglich, den Lauf zu unterbrechen und wie einen Wasserhahn vorübergehend abzustellen. Was hier zerschlagen wird, kann nicht mehr aufgebaut werden. Allzugroß sind schon die Kriegsschäden, als daß wir uns weitere Einbußen leisten könnten.

Viele wissenschaftliche Unternehmen konnten nur erscheinen und bestehen durch staatliche Zuschüsse, sei es bei der Entstehung, sei es bei der Drucklegung. Sie fehlen heute, und ganze Literaturgruppen drohen aus diesem Grunde zu verschwinden.

Mit bewundernswertem Optimismus begannen die deutschen Wissenschaftler und Fachschriftsteller ihre Arbeit nach dem Kriege. Aber ihr Elan mindert sich von Tag zu Tag. Ihre Geldmittel sind erschöpft, und sie sehen mit Entsetzen, daß unser armes Volk, unser armer Staat sich die Vielfalt eines reichen wissenschaftlichen Lebens nicht mehr gestatten können. Sie fallen als Buchkäufer aus, sie können ihre Arbeiten nicht fortführen. und sie sehen ihre ganze Existenz schwinden. Der Kreis der Facharbeiter, die Literatur produzieren und sie kaufen, wird von Tag zu Tag kleiner. Der unheilvolle Zirkel beginnt zu wirken und die Krise im Buchhandel zu verschärfen. Daß unter diesen Umständen auch die Qualität der Publikationen (und ihre Exportfähigkeit) leiden wird, sei nur am Rande, vermerkt.

Immer größer wird die Zahl der Wissenschaftler, die publizieren müssen, um davon zu leben, und nicht wie früher, um die Wissenschaft und ihre Laufbahn zu fördern. Der von allen Kapitalien entblößte Verleger ist aber nur in seltenen Fällen in der Lage, den Lebensunterhalt seiner Autoren zu sichern.

Die Krise, in der wir leben, erstreckt sich aber in einem noch viel zu wenig erkannten Ausmaß auf das ganze geistige Leben und beginnt das Verhältnis zwischen Schriftsteller und Leser ernstlich zu stören. Man könnte das Problem in einem Satz zusammenfassen: Der Leser fühlt sich vom Schriftsteller nicht mehr angesprochen. Hier bestehen sehr komplexe, nur schwer zu verdeutlichende Beziehungen, die es immer schon gab, die uns aber erst heute in großer Bedeutung langsam klarwerden. Zu schildernde Wirklichkeit, Arbeit des Schriftstellers und Aufnahme durch den Leser stellen verschiedene, sich nicht deckende zeitliche Schichten dar. Das war in Zeiten, die sich ruhig entwickelten, erträglich. Heute verändert sich die Welt rascher, als diese Veränderungen literarisch verarbeitet werden können. Der Leser will geführt und unterrichtet sein, denn er spürt die großen Veränderungen. Der Schriftsteller braucht aber eine angemessene Zeit, um die neue Lage zu verarbeiten und darzustellen. Weitere Zeit vergeht bis zur Drucklegung. So kommt es, daß der Leser vielfach in der Literatur noch nicht das Gewünschte findet und sich enttäuscht abwendet. So kommt es weiter, daß der Schriftsteller häufig noch eine Sprache von vorgestern spricht, die dem Leser veraltet erscheint. Und da die Schriftsteller nur langsam ihre zeitgemäße Form finden, bekommt der Leser den Eindruck, die Literatur schreite thematisch zu wenig vorwärts, sie drehe sich um sich selbst.

Viel hängt mit dem Altersaufbau der Schriftsteller zusammen. Auch Schreiben ist ein Handwerk, das gelernt sein will. Wo, wann und wie hatten junge Kräfte Gelegenheit, zu lernen und sich zu bewähren? Die natürliche Generationenablösung ist gestört, und die älteren, routinierten Autoren stehen im Vordergrund. Diese aber sehen die Dinge zum Teil noch unter Gesichtspunkten, die als überholt empfunden werden. Verständlich, denn der Schriftsteller muß erst die neuen Tatsachen in Form bringen und sich seiner selbst sicher werden. Schlimm aber für den Buchhandel, denn Leser und Autor entfernen sich voneinander immer mehr.

Doch der Leser zeigt auch sonst noch merkwürdige Eigenschaften. Er ist vielfach konservativer geworden. Er bevorzugt das Gute, Alte und Gesicherte, er lehnt Experimente im Thema und Sprachstil ab, er ist nicht mehr geneigt, Ent-

deckungsfahrten im Reich der Literatur zu unternehmen. Er will für sein Geld einen hundertprozentigen Gegenwert. So entstehen die vielen Neudrucke älterer Literatur. Aber es scheint, als ob auch hier die Verleger häufig den Geschmack der Leser falsch einschätzten.

Daneben ist der Leser anspruchsvoll, ja anspruchsvoller geworden. Er verlangt beste Ausstattung, tadellose Einbände und will nicht wahrhaben, daß sich vielleicht ein armes Volk das nicht mehr leisten kann, denn der Einband macht häufig 40—60 % des ganzen Buchpreises aus. Broschierte Bücher werden (im Gegensatz zu anderen, reicheren Ländern) ausnahmslos abgelehnt. Das Verhältnis zwischen Autor, Verleger und Leser erscheint gründlich gestört, was nicht ohne Einfluß auf die Wirtschaftslage des Buchhandels bleiben kann.

Was wir hier an bedenklichen Erscheinungen aufgezählt haben, kann nur der Versuch sein, einen andeutenden Katalog der verwirrend verwickelten Einflüsse zu geben, die das Buch und den Buchhandel in seine heutige Lage gebracht haben. Unschwer wäre die Liste zu vergrößern; jeder einzelne Punkt wäre einer eingehenden Untersuchung und Darstellung wert. Und ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß jede Buchgruppe, ja fast jedes einzelne Buch, jede Firma, jeder Autor in ganz verschiedener Stärke betroffen sind. Manche spüren nur wenig, manche werden von der ganzen Fülle vernichtend getroffen. In vielen Fällen wird ein leichtes Medikament zur Heilung führen, in anderen stehen wir vor einer hoffnungslosen Lage.

Da wir aber von der Möglichkeit einer Strukturkrise sprachen, sei es erlaubt, noch einen umfassenden Zweifel auszusprechen, der laut Descartes seinen Nutzen nicht auf den ersten Blick erhellt, der uns aber von Vorurteilen befreien kann und vielleicht einen geeigneten Ausweg ebnet. Der heutige Buchhandel hat sich seine Form im 18. Jahrhundert gegeben und sich auch im wesentlichen seine Aufgaben gestellt. Was sich in dieser Zeit herausbildete, war bis heute wirksam, versucht weiterhin wirksam zu bleiben - wird aber gerade heute in seiner Wirksamkeit in Frage gestellt. Damals erweiterte der Buchhandel den Kreis seiner Tätigkeit von der Schicht der Gelehrten auf das sich emanzipierende Bürgertum, zu dem später in großem Umfang noch das Kleinbürgertum trat. Dabei ist er aber im allgemeinen geblieben. Wohl ist überall der Wille nachweisbar, weitere Volksschichten zu erfassen, auch den werktätigen Menschen mit den von ihm gebrauchten Büchern zu versorgen. Betrachten wir das Gesamtergebnis einer zweihundertjährigen Entwicklung, so können wir zwar beachtliche Teilerfolge feststellen, im ganzen gesehen wurde die Aufgabe

nicht gelöst. Sie wurde auch nicht gelöst von den Organisationen der sich neu bildenden werktätigen Schichten, woraus erhellt, daß hier Hemmungen vorliegen müssen, die der Buchhandel aus sich selbst heraus nicht überwinden konnte und kann.

Wohl sind die eigentlich tragenden und führenden Schichten der Kultur zu allen Zeiten, früher, jetzt und auch in Zukunft, verhältnismäßig klein. Aber seit dem Beginn des Maschinenzeitalters konnten diese Schichten ihre Absichten nur auf dem Unterbau einer großen, emsig tätigen, früher nie gekannten Mitarbeiterschaft verwirklichen. Unser Zeitalter ist nur handlungsfähig, wenn Hunderttausende, ja Millionen einfacher Geister mitarbeiten, denen das notwendige Rüstzeug an Wissen nur durch den Druck vermittelt werden kann. Und alle Wissenschaften sind heute in ihrem Fortschreiten davon abhängig, daß die früher erarbeiteten Einzelkenntnisse jederzeit zur Mitarbeit durch den Druck an zahlreichen Stellen bereitgehalten werden. Das Wissen der wenigen wurde durch die Schnellpresse zur Wissenschaft für alle. Die Folgerungen aber, die sich daraus für Staat, Gesellschaft, Buchhandel, Autor und Leser ergeben, wurden bis heute kaum je erörtert, viel weniger noch in ihrem Umfang erkannt.

Was aber soll und kann zunächst getan werden? Der Kontraktionsprozeß im Buchhandel wird seinen Fortgang nehmen, Fieberschauer werden den Patienten schütteln. Die Zahl der Firmen wird und muß sich verringern, die überbleibenden Firmen werden versuchen, ihre Leistung bei verringertem äußeren Umfang durch scharfe Rationalisierung zu erhalten und möglichst zu steigern. Hand in Hand damit wird zusammen mit dem graphischen Gewerbe und der Papierindustrie eine scharfe Uberprüfung der Kosten und Preise vor sich gehen. Der Umfang der Produktion wird sich verringern, seine scharfe, ja schärfste Qualitätsauslese wird unvermeidlich sein. Darstellungen von vorübergehendem Wert werden sich (trotz hoher Qualität im einzelnen) mit der Publikation durch Presse und Rundfunk begnügen müssen. Das Buch, insbesondere die Broschüre, wird keine Verbreitungsmöglichkeit mehr bieten. Auf diese Weise werden wir in vielen Fällen wieder zu tragbaren Auflagen kommen.

Der Vertrieb wird eine neue Bedeutung bekommen. Er wird seine Aufgabe in liebevoller Kleinarbeit rationell und mit Phantasie sehr intensiv in Angriff nehmen müssen. Den Export braucht der Staat nicht besonders zu fördern, es genügt, wenn er ihn von allen Reglementierungen weitgehend verschont. Die Buchhändler werden von selbst das Notwendige tun. Der Staat wird darauf achten müssen, daß langfristige Kapitalien ihren Weg auch in den Buchhandel finden, und er wird

sich ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob es im Rahmen der staatlichen Kulturpolitik zu verantworten ist, in allen Steuerfragen den Buchhandel nicht anders zu behandeln als die Maschinenindustrie oder den Lebensmittelhandel. Wir wissen, welche Folgen solche Ausnahmebestimmungen haben und wie ungern man daher diesen Weg geht. Aber wir dürfen wohl in aller Bescheidenheit darauf hinweisen, daß das Buch nicht eine Ware wie irgendeine andere ist. Es steht hier nicht zur Debatte, ob das Fehlen eines Konsumartikels das Leben mehr oder weniger erschwert, es handelt sich hier um die geistige Formgebung des Volkes. Es steht mehr auf dem Spiel als Vorhandensein oder Verschwinden einer Ware.

Die Autoren werden einsehen müssen, daß nur noch für hohe Qualität Platz ist, daß nur noch das unbedingt Notwendige (im höheren Sinne "Nützliche") gedruckt werden kann, daß für abseitige und abstruse Gedanken kein Platz mehr ist, daß es nicht angeht, zu zehn vorhandenen Büchern ein elftes zu schreiben, nur weil der Autor einige ergänzende Gedanken vortragen will. Es ist eine bittere und ernste Erkenntnis (deswegen aber nicht weniger wahr), daß es in Zukunft immer weniger möglich sein wird, vom Ertrag schriftstellerischer Tätigkeit zu leben, daß die subjektive Absicht, sich als Schriftsteller zu betätigen, keinen materiellen Ertrag beanspruchen kann. Das Wort von der Strukturkrise gilt auch für den Schriftsteller.

Was nun den Leser angeht, so müßte er sich ernstlich die Frage vorlegen, ob er seine Ansprüche nicht endlich der Armut des Volkes anpassen sollte. Seine konservative Haltung allerdings wird nicht ohne weiteres zu beeinflussen sein. Hier können wir nur hoffen, daß eine konzentriertere Produktion zur Auflockerung führt.

Die sehr wichtige Rolle der Herstellung preiswerter kleiner Auflagen muß durch Entwicklung neuer Druckverfahren angegangen werden. Hier dürfte auch der Mikrographie noch eine überraschende Rolle zukommen,

Die Zerrüttung des Buchmarktes, die zu einer weiteren Gefährdung der Bildung führt, kann aber nicht allein vom Buchhändler und privaten Buchkäufer aufgehalten werden — von einer Erneuerung ganz zu schweigen. Hier wird sich der Staat auf seine Aufgaben besinnen müssen. Der Buchhandel und das gesamte Buchwesen sind so stark mit der Gemeinwirtschaft, die der Staat repräsentiert, verflochten, daß es nicht angeht, sich nur auf die erwerbswirtschaftlichen Erneuerungskräfte im Buchwesen zu verlassen. Auf die Wichtigkeit der Steuern und der Kapitalbildung haben wir bereits hingewiesen. Viele kleine Hilfsmaßnahmen wären denkbar (es gab zum Beispiel schon

früher Sondertarife für Bücherpakete usw.). Insbesondere wird man gründlich die Frage prüfen müssen, was geschehen kann, um die Etats der Bibliotheken, Institute usw. auf einen Stand zu bringen, der ihnen erlaubt, ihre Aufgaben wirklich zu erfüllen. Dabei muß aber sehr beachtet werden, daß auch wirklich der Anschaffungsetat für Bücher und Zeitschriften entsprechend festgesetzt wird. Mit einer allgemeinen Erhöhung des Verwaltungsetats ist dem Buche nicht geholfen.

Nehmen wir aber schließlich an, daß man endlich bereit wäre, sich mit den oben angedeuteten Folgerungen aus einer großzügigen Volksbildung vertraut zu machen, dann müßte man davon ausgehen, daß die Möglichkeit zum Buchbesitz gesunken, die Lesefreudigkeit aber gestiegen ist. Dem ist nur durch eine Vermehrung der öffentlichen Bibliotheken zu begegnen. Auch Überlegungen über die soziale Umschichtung führen zu gleichen Ergebnissen. Es ist gar keine so große Utopie, sich auszumalen, daß der größte Teil des Lesebedarfs aller Deutschen durch Ausleihe aus öffentlichen Bibliotheken gedeckt wird. Eine sehr starke Vermehrung der Bibliotheken würde für die meisten Verleger einen Mindestabsatz bringen, der einen großen Teil ihrer Sorgen verscheuchen und ganz neue Produktionsmöglichkeiten eröffnen könnte. Nehmen wir an, eine wirklich großzügige, auf Bibliothekspflege weitesten Umfanges gerichtete Kulturpolitik werde über ganz Deutschland ein Netz von 800 wissenschaftlichen und 3000 populären Bibliotheken spannen, die in der Lage wären, jedes einigermaßen wichtige Buch anzuschaffen, dann wäre dazu ein reiner Vermehrungsetat von jährlich 80 000 000 DM erforderlich. Rechnet man die Verwaltungskosten hinzu, so träfen auf jeden Einwohner jährlich 4 DM. Ist das wirklich utopisch gedacht, und gibt es viele andere Ausgabemöglichkeiten, die einen höheren Nutzen für die Gemeinschaft versprechen?

In der Geschichte des Buches gibt es mehr schlechte als gute Zeiten. Die Buchhändler sind also Kummer gewöhnt, und die meisten großen Leistungen des Berufs entstanden trotz widriger Zeit und nur selten durch die Förderung günstiger Abschnitte. Heute jedoch ist der Buchhandel wirklich in eine so schwere Lage gekommen, daß er sich nicht wie Münchhausen an seinem eigenen Zopf aus dem Sumpfe ziehen kann. Er ist nach wie vor gewillt, seine Erfahrungen und seine Kräfte in den Dienst des Geisteslebens zu stellen. Aber wir können nicht einfach in den alten Bahnen weiterfahren und alte Rezepte anwenden. Die Welt hat sich gewandelt, wir müssen neue Aufgaben mit neuen Einsichten lösen.

Italiens Weg aus dem Kriege (1943-1945)

Von Dr. Horst J. Becker. Rom

(Schluß)

Mussolinis republikanisches Experiment

Die "Italienische Sozialrepublik"

Vier Tage nach der Verkündung des Waffenstillstands, am 12. September 1943, wurde Mussolini durch deutsche Fallschirmtruppen auf dem Gran Sasso, einem der höchsten Gipfel des Apennin, befreit. Zwei Tage später begrüßte ihn Hitler in seinem ostpreußischen Hauptquartier. So freundschaftlich auch die Unterhaltungen verliefen. Hitler war am Ende doch außerordentlich enttäuscht und ernüchtert über den "Duce", der nichts aus den Vorgängen der vergangenen Wochen gelernt zu haben schien. Goebbels allerdings war darüber "mehr als beglückt", da er gefürchtet hatte, nun werde das deutsch-italienische Verhältnis wieder ausschließlich durch die persönliche Freundschaft zwischen den beiden Diktatoren, nicht aber durch Nützlichkeitserwägungen bestimmt sein. Die von Goebbels gewünschte "tabula rasa" in Italien wurde zwar nicht gemacht, aber immerhin gelang es Hitler, den sehr zögernden Mussolini von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß er wieder die Führung einer faschistischen Regierung übernehmen müsse. Mussolini fügte sich, obwohl er das Wort faschistisch für durch die Ereignisse zu diskreditiert hielt und obwohl er noch während seiner Gefangenschaft dem Admiral Maugeri gegenüber ärgerlich die Möglichkeit von der Hand gewiesen hatte, daß er jemals mit deutscher Unterstützung wieder die Macht übernehmen könne.

Am 15. September kündigte Mussolini mit fünf Tagesbefehlen¹ die Wiederauferstehung des Faschismus unter seiner Führung und die Ernennung Pavolinis zum neuen Parteisekretär an, den er dann nach Rom entsandte, um dort Mitglieder für die neue Regierung zu werben. Dort waren inzwischen die von Badoglio eingekerkerten faschistischen Führer befreit und zum größten Teil nach Deutschland abgeschoben worden. Die einzige von den Deutschen in Rom anerkannte Autorität, der Stadtkommandant General Calvi di Bergolo, er-

nannte am 14. September noch vor Bekanntwerden der Tagesbefehle Mussolinis im Einvernehmen mit Kesselring und der deutschen Botschaft einen Kommissar für jedes Ministerium. Diese Kommissare blieben mehrere Wochen lang im Amt, bis es endlich der neuen faschistischen Regierung gelang, ihre Autorität auch auf Rom auszudehnen.

Am 19. September forderte Mussolini über den Münchener Sender, daß das nun republikanische Italien den Kampf an der Seite Deutschlands wiederaufnehmen, seine Wehrmacht neu aufbauen, die Verräter ausmerzen und die Arbeit zur Grundlage des Staates machen müsse². Doch in den vergangenen Wochen hatte Mussolini beim Volk und selbst bei seinen alten Anhängern zu viel Prestige verloren, als daß diese Rede über einen ausländischen Sender in Italien sonderliche Begeisterung hätte erwecken können. So dauerten die Bemühungen Mussolinis und Pavolinis noch mehrere Tage, bis endlich für jedes Ministerium zur Mitarbeit bereite Männer gefunden waren. Am schwierigsten gestaltete sich die Suche nach einem Verteidigungsminister, nachdem der Marschall Caviglia abgelehnt hatte. Erst dem deutschen Botschafter Rahn gelang es am 23., den Marschall Graziani zur Übernahme dieses Postens zu bewegen, indem er ihm in sehr eindeutigen Worten die Folgen seiner Ablehnung für Italien klarmachte, ähnlich wie Hitler das gegenüber Mussolini getan hatte. Noch am selben Tag wurde die neue Ministerliste bekanntgegeben.

Durch sein persönliches Ansehen und durch seine zwei ersten Reden (am 25. September im Rundfunk und am 1. Oktober in einem römischen Theater), in denen er die Wiedergewinnung der nationalen Ehre in den Mittelpunkt stellte, erreichte Graziani eine erhebliche Besserung der Volksmeinung über die neue Regierung. Die meisten Minister unterstützten ihn bei seinen Bemühungen, Mussolini von einem Rückfall in die alten Fehler und die alten Bahnen abzuhalten. Besonders der Parteisekretär Pavolini, der Volkskulturminister Mezzasoma und auch der Innenminister Buffarini-Guidi aber versuchten alles, um Mussolini auf einen betont faschistischen Kurs

¹⁾ Texte bei Tamaro, Achille: "Due anni di storia 1943—1945", Rom 1948, I, p. 586 f.

²⁾ Wortlaut bei Tamaro, I, p. 590 ff.

zu bringen. Dieser Richtung sind sie bis zum Ende treu geblieben, und die italienischen Historiker machen heute vor allem sie dafür verantwortlich, daß Mussolinis soziales Experiment und die zeitweilig durchaus mögliche Verständigung mit weiten Kreisen der Widerstandsbewegung mißglückten.

Der erste, stark sozialistisch akzentuierte Schwung des neuen Faschismus zeigte sich am deutlichsten auf dem Parteikongreß in Verona, der am 14. November 1943 die 18 Punkte des "Veroneser Manifestes" 3 bekanntgab, die auf dem innen- und außenpolitischen und vor allem auf dem sozialen Gebiet die Grundlagen des neuen Staatswesens schaffen sollten. Nie wieder traten so deutlich wie hier Mussolinis Abkehr von seiner alten These der Staatsvergötterung und des Korporativismus und die Ablösung der Diktatur durch eine stark sozial geprägte Demokratie in Erscheinung. Die militärische Lage, die Opposition deutscher Stellen und nicht zuletzt die Intransigenz einiger der engsten Mitarbeiter Mussolinis ermöglichten zwar die Verwirklichung dieses Programms nur in bescheidenstem Maße. Aber damals konnten auch weitere antifaschistische Kreise den 18 Punkten ihre Zustimmung geben, und noch heute werden sie in Italien viel diskutiert und bilden außerdem die Basis der rechtsradikalen "Italienischen Sozialbewegung" (MSI).

Die Verurteilung und Erschießung von Ciano und vier weiteren Großratsmitgliedern (am 10. Januar 1944 in Verona), die am 25. Juli 1943 gegen Mussolini gestimmt hatten, erfolgte zwar nicht auf direkten deutschen Druck hin, wurde jedoch auf deutscher Seite lebhaft begrüßt. Mussolini hatte geglaubt, durch das Gerichtsverfahren an Prestige zu gewinnen, und die gesamte faschistische Führerschaft schien damals einig in der Forderung nach einem Strafgericht. Es hat nie eindeutig geklärt werden können, ob Mussolini über die Verurteilung hinaus auch wirklich die Vollstreckung des Urteils wollte. Die Erschießung der fünf alten Faschisten machte jedenfalls sowohl bei der faschistisch eingestellten wie bei der unpolitischen breiten Masse des Volkes keinen günstigen Eindruck.

Diese Wirkung veranlaßte Mussolini, nun mit der Durchführung des Veroneser Manifestes Ernst zu machen. Die Einberufung der darin angekündigten Verfassunggebenden Nationalversammlung wurde zwar bis nach Kriegsende aufgeschoben. Aber das am 12. Februar 1944 veröffentlichte erste Dekret über die Sozialisierung staatlicher und industrieller Betriebe⁴ gewann Mussolini neue Sympathien unter der Arbeiterschaft, nachdem auf das Dekret bald auch die ersten Taten folgten. Besonders in den ersten drei Monaten des Jahres 1945 wurden alle großen industriellen Unternehmungen sozialisiert, unter ihnen Fiat, Alfa Romeo, Montecatini, Ansaldo, Olivetti.

Mussolini hatte zweifellos aus dem Mißerfolg seiner persönlichen Herrschaft vor dem 25. Juli gelernt. Er plante die Errichtung einer stark sozialistisch betonten Republik auf demokratischer Grundlage. In Italien herrscht heute die Ansicht, daß Mussolini sein Sozialisierungsprogramm vornehmlich im Hinblick auf eine schon damals als möglich angesehene Niederlage durchführte: er wollte seinen — wie er hoffte — sozialistischen Nachfolgern ein sozialistisch organisiertes Italien übergeben können.

Dafür fand Mussolini manche überraschende Unterstützung bei Kreisen und Persönlichkeiten, die eigentlich auf der anderen Seite der Barriere standen oder früher gestanden hatten. Zwar war ein großer Teil der alten Faschisten aus Treue zum König oder aus Verachtung für den nun auf deutschen Bajonetten sitzenden Mussolini zur Seite Badoglios übergegangen. Dafür aber unterstützten andere, die früher die faschistische Außenund Innenpolitik bekämpft hatten, nun den Versuch Mussolinis, die Ehre Italiens von dem Treubruch des 8. September reinzuwaschen, in der Hoffnung, daß daraus ein durch die Fehler der Vergangenheit geläuterter und gemäßigter Faschismus entstehen werde.

Im Hochsommer 1944 versuchte Mussolini persönlich, die Kreise, die zwar der Faschistischen Partei, nicht aber dem sozialen Programm der Regierung ablehnend gegenüberstanden, für eine konstruktive Mitwirkung zu gewinnen. Im Juli 1944 entstand unter Mailänder Antifaschisten die Idee, eine Brücke zwischen Faschismus und Antifaschismus im Interesse des Gesamtwohls des Landes zu schaffen. Wenige Wochen darauf besprach Mussolini diese Idee der "Brücke" mit dem als Antifaschisten lange Zeit eingekerkert gewesenen Professor Edmondo Cione, der besonders mit Elementen der illegalen Sozialistischen Partei in Verbindung stand. Nach einer zweiten Besprechung mit Mussolini (1. Dezember 1944) gründete Cione zusammen mit anderen antifaschistischen Politikern, unter ihnen dem heutigen sozialistischen Parlamentsabgeordneten Bonfantini, die "National - republikanisch - sozialistische Gruppe" als durch Mussolini persönlich genehmigte Oppositionsbewegung mit der Aufgabe, konstruktive Kritik an den Maßnahmen der Regierung zu üben.

Mezzasoma und Pavolini versuchten ihr möglichstes, um die politische und publizistische Tätigkeit der Gruppe zu sabotieren. Erst als Cione und

³⁾ Wortlaut bei Tamaro, II, p. 249 ff.

⁴⁾ Text bei Tamaro, II, p. 442 ff.

zwei seiner antifaschistischen Mitarbeiter am 5. Februar 1945 erneut von Mussolini empfangen worden waren, konnte sich ihre Aktivität besser entfalten, in ständiger Zusammenarbeit besonders mit Exponenten der in Norditalien illegalen Sozialistischen Partei, die im Süden einige Zeit vorher aus der Regierung Bonomi ausgetreten war. Doch infolge der fortgesetzten Störungsversuche Mezzasomas konnte das Organ der Oppositionsgruppe, die Zeitung L'Italia del Popolo, erst am 23. März 1945 erscheinen. Von ihr kamen dann bis zum Zusammenbruch trotz Verbots und sonstiger Schwierigkeiten noch zwölf Ausgaben legal heraus.

In Berlin machte dieser Schachzug Mussolinis großes Aufsehen. Mit scharfen Worten fragte Ribbentrop am 23. März 1945 den italienischen Botschafter Anfuso, ob denn Mussolini sich tatsächlich von seinen alten faschistischen Idealen abwenden wolle, wie es scheine. Es bedurfte der ganzen Diplomatie Mussolinis und auch einiger durch die Schwierigkeit seiner Lage gebotener Unwahrheiten, um — in einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter Rahn vom 31. März 1945 - die Deutschen zu beruhigen. Die sich nun rasch verschlechternde militärische Lage und der wachsende Widerstand innerhalb der Widerstandsbewegung gegen jede Fühlungnahme mit den Faschisten ließen dann die Aktion, die Hunderttausende von Menschenleben hätte retten können, nicht mehr ausreifen⁵.

Der Kampf an der Seite Deutschlands

Der Aufbau einer republikanisch-faschistischen Wehrmacht zum Kampf an der Seite Deutschlands begann mit den beiden bereits erwähnten erfolgreichen Reden des Marschalls Graziani, Mussolini, der schwer von der Treulosigkeit seiner einstigen militärischen Mitarbeiter beeindruckt war, hatte ursprünglich die Absicht, nicht eine neue unabhängige Wehrmacht zu schaffen, sondern die zu bildenden Streitkräfte in die wiedererrichtete und dem einstigen Jugendführer Renato Ricci unterstellte Faschistische Miliz einzugliedern 6. Graziani widersetzte sich hartnäckig diesen Plänen und erreichte am 3. Oktober 1943 in einer Unterredung mit Mussolini, daß die Gründung der neuen Streitkräfte außerhalb der allgemein verhaßten Miliz erfolgen sollte, und zwar auf der Basis der Freiwilligkeit.

Am 13. Oktober verhandelte *Graziani* über diese Fragen im Führerhauptquartier, wo es ihm indessen nicht gelang, seine und *Mussolinis* Wünsche

sämtlich durchzusetzen, da die Deutschen insbesondere einer Freiwilligenwerbung unter den in deutschen Lagern befindlichen Militärinternierten, den "Badogliotruppen", ablehnend gegenüberstanden. Nach weiteren Besprechungen unterzeichnete Grazianis Mitarbeiter, der General Canevari, am 16. Oktober ein Abkommen, das die Aufstellung von vier Divisionen in einer Gesamtstärke von 52 000 Mann vorsah. Die 3000 benötigten Offiziere wurden unter den Militärinternierten ausgewählt, während in Italien die Jahrgänge 1924 und 1925 einberufen wurden. Trotz der starken Feindpropaganda und dem weitverbreiteten Pessimismus kamen überall 60 bis 80% der Einberufenen ihrer Meldepflicht nach, in der Emilia - heute die stärkste Bastion der Linksopposition — sogar 98%. Gleichfalls wurde mit der ebenfalls in dem Abkommen vom 16. Oktober vorgesehenen Anwerbung von 30 000 Freiwilligen für Küstenschutz und Flak begonnen. Innerhalb kürzester Zeit war auch diese Aufgabe erfüllt. Auf Grund der geschickt an die nationale Ehre appellierenden Worte Grazianis meldeten sich freiwillig allein 20 000 Offiziere, für deren größten Teil allerdings durch die von den Deutschen auferlegten Beschränkungen keine Verwendungsmöglichkeit bestand?.

An Stelle der Anfang November aufgelösten faschistischen Miliz wurde am 24. November 1943 die "National-republikanische Garde" unter dem Kommando Renato Riccis mit ausschließlich politischen Aufgaben gegründet. Durch die beträchtliche Zahl von Freiwilligenmeldungen stieg ihre Stärke rasch von 30 000 auf 150 000, unter denen sich allerdings auch zahlreiche zum Wehrdienst Einberufene befanden. Das Nebeneinander- und oft Gegeneinanderarbeiten von Heer und Garde hat der Republik in den folgenden Monaten zahlreiche Schwierigkeiten bereitet. Erst am 14. August 1944 wurde die Republikanische Garde nunmehr als kämpfende Truppe — in das Heer eingegliedert. Ihren Platz als Parteiformation aber nahmen die am 30. Juni 1944 gegründeten "Schwarzen Brigaden" ein, die nur aus eingeschriebenen Faschisten bestanden, die dem Parteisekretär Pavolini unterstellt und zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurden. Auch einige andere kleine Kampfeinheiten verblieben außerhalb des Heeres.

Im November 1943 versuchte Mussolini vergeblich, von Deutschland die Genehmigung zu erhalten, daß die vier neuen Divisionen nicht — wie in dem Abkommen vorgesehen — in Deutschland,

⁵⁾ Zu den vorhergehenden Absätzen vergleiche besonders Cione, Edmondo: "Storia della Repubblica Sociale Italiana", Caserta 1948, p. 383 ff.

⁶⁾ Wortlaut des entsprechenden Regierungsbeschlusses vom 27. September 1943 in Tamaro, II, p. 16 f.

⁷⁾ Vgl. hierzu und zum Folgenden: Graziani, Rodolfo:

[&]quot;Ho difeso la Patria", Rom 1947, p. 412 ff.; Canevari, Emilio: "Graziani mi ha detto", Rom 1947, p. 244 ff.; Belloti, F.: "La Repubblica di Mussolini", Mailand 1947, Cap. X; Amicucci, Ermanno: "I seicento giorni di Mussolini", Mailand 1948, Cap. VI; Tamaro, II, p. 273 ff.; Cione, Cap. VI.

sondern in Italien ausgebildet würden 8. Aber Hitler stand nach den Erfahrungen der Vergangenheit nun jeder militärischen Mitarbeit der Italiener sehr skeptisch gegenüber und befahl eine genaue Kontrolle der Ausbildung und Bewaffnung. Nach sechsmonatiger Ausbildung in Deutschland kamen dann im August 1944 die vier Divisionen "Monterosa", "San Marco", "Littorio" und "Italia" nach Italien zurück, wo sie zusammen mit einigen deutschen Einheiten unter dem Kommando des Marschalls Graziani in der Armee "Ligurien" zusammengefaßt wurden. Graziani bucht es als ausschließlich sein persönliches Verdienst, daß die vier Divisionen an der französischen Grenze und nicht an der mittelitalienischen Front eingesetzt wurden. Denn dadurch habe er die Kampfberührung mit den Truppen Badoglios, dem "Italienischen Befreiungskorps" und den später an der Gotenlinie eingesetzten vier Divisionen, vermeiden können, Allerdings hat Graziani während seines Prozesses den Vorwurf nicht entkräften können, daß er verschiedentlich auf deutschen Wunsch oder Druck Einheiten zum Kampf gegen die Partisanen abstellte.

Während des letzten Kriegswinters umfaßten die republikanischen, an der Seite Deutschlands stehenden Verbände fast 800 000 Mann. Das Heer zählte 143 000 Mann (davon vier Infanteriedivisionen mit 50 000 Mann und die Küstenpioniertruppe mit 78 000 Mann), die Marine 26 000 und die Luftwaffe 79 000 Mann (davon 50 000 Flak). Die Republikanische Garde zählte 150 000, die "Schwarzen Brigaden" 30 000 und die italienische SS 10 000 Mann. 22 000 Mann taten als Nebeltruppen Dienst an der Ostsee, 90 000 dienten als Freiwillige in der Deutschen Wehrmacht und 260 000 dienten als "militarisierte Arbeiter" (davon 100 000 in Deutschland, der Rest bei der Organisation Todt und dem Rüstungsstab Speer in Italien) 9.

Der Bruderkrieg 10

Schon im Septemeber 1943, als Italien in zwei durch die Frontlinie getrennte Teile auseinandergefallen war, zeigten sich Anfänge einer Widerstandstätigkeit auf dem Gebiet der norditalienischen Sozialrepublik. Die sich langsam bildenden kleinen Gruppen und größeren Banden bestanden im wesentlichen aus Soldaten, die der Entwaffnung und Deportierung durch die Deutschen entgangen waren, und aus Deserteuren der neuen republikanischen Wehrmacht, zu denen sich bald flüchtige antifaschistische Politiker gesellten. Unter diesen

stellten die Kommunisten den größten und aktivsten Teil. Noch um die Jahreswende 1943/44 konnten jedoch das gesamte Etappengebiet und insbesondere das Verkehrsnetz als ausreichend gesichert gelten. Für jenen Zeitpunkt wird als optimistischste Schätzung für ganz Mittel- und Norditalien eine Zahl von 9000 bis 10 000 Partisanen angegeben.

Eine der folgenschwersten Aktionen der Widerstandsbewegung war das Attentat, dem am 23. März 1944 in der römischen Via Rasella 42 Soldaten des Polizeiregiments "Bozen" zum Opfer fielen. Nur mit Mühe konnte der deutsche Stadtkommandant von Rom davon abgebracht werden, das ganze Häuserviertel in die Luft zu sprengen. Zur Vergeltung wurden am 24. März in den Fosse Ardeatine, verlassene Höhlen außerhalb Roms, 335 Italiener erschossen — die größte Repressalie, die während der deutschen Besetzung stattfand und die noch heute vielfach als symbolisch angesehen wird. Mit ihr hatten die Attentäter weitgehend ihr Ziel erreicht, den Widerstandswillen anzufachen.

Der Beginn der günstigeren Jahreszeit und dann besonders die Besetzung Roms durch die Alliierten (4. Juni 1944) gaben der mittel- und norditalienischen Widerstandsbewegung einen mächtigen Auftrieb. Am 10. Juni, nach der Unterbrechung der Verbindungen mit Rom und dem dortigen Befreiungsausschuß, wurde der Befreiungsausschuß für Norditalien (CLNAI) eine autonome Organisation, dem die Bonomi-Regierung fast unbeschränkte Vollmachten für die Dauer der deutschen Besetzung übertrug. Die einzelnen Widerstandsgruppen und Partisanenverbände wurden zu dem vom Befreiungsausschuß abhängigen "Korps der Freiwilligen der Freiheit" (CVL) zusammengefaßt. Am 12. August 1944 kam General Raffaele Cadorna in Oberitalien an, um dort im Auftrag der Alliierten und der Bonomi-Regierung die militärische Führung der Widerstandsbewegung zu übernehmen.

Wie in den süditalienischen Regierungen, so waren auch im norditalienischen Befreiungsausschuß die fünf antifaschistischen Parteien (Kommunisten, Sozialisten, Aktionspartei, Christliche Demokraten und Liberale) in gleicher Stärke vertreten. Infolge der überragenden Persönlichkeit zweier ihrer Führer und infolge der zahlenmäßigen Überlegenheit zweier parteipolitisch gebundener Gruppen von Widerstandsverbänden (der kommunistischen "Garibaldi-Truppen und der

⁸⁾ Wortlaut des Telegramms Mussolinis an Hitler bei Tamaro, II, p. 280 ff.

⁹⁾ Cione, p. 219 u. a.

¹⁰⁾ Vgl. zu diesem Abschnitt: Cadorna, Raffaele: "La

riscossa", Mailand 1948; Longo, Luigi: "Un popolo alla macchia", Mailand 1947; Valiani, Leo: "Tutte le strade conducono a Roma", Florenz 1947. Ferner: Cione, p. 362 ff.; Tamaro, II, p. 285 ff.

aktionsparteilichen "Gerechtigkeit-und-Freiheit"-Verbände) wuchs jedoch der Einfluß der Kommunisten und der Aktionspartei ständig. Ihre beiden Führer in Norditalien, der heutige kommunistische Abgeordnete Luigi Longo und der erste Nachkriegsministerpräsident, Ferruccio Parri, bestimmten gemeinsam mit den ihnen meist blind folgenden Sozialisten die litische und auch die militärische Führung der Widerstandsbewegung. Ihnen gegenüber konnte sich der unpolitische General Cadorna erst nach monatelangen heftigen internen Kämpfen durchsetzen. Er konnte dabei nur wenig auf die Hilfe der Liberalen und der Christlichen Demokraten zählen, die damals nur über einen geringen Anhang verfügten.

Erst am 13. November 1944 wurde General Cadorna zum Kommandanten des Befreiungskorps (CVL) ernannt, dem als Vizekommandanten Longo und Parri zur Seite gestellt wurden. Praktisch blieb es aber auch weiterhin in der Hauptsache bei aus den örtlichen Gegebenheiten entstehenden Einzelaktionen, und Cadornas Kommando in Mailand mußte sich auf deren Koordinierung und auf die Anfeuerung der Verbände beschränken, zumal es auch nur sehr beschränkte Geldbeträge zur Verfügung stellen konnte. Da die straff organisierten kommunistischen Formationen und auch die von der Aktionspartei abhängigen Einheiten weiterhin den Hauptteil der erreichten Sabotageerfolge für sich buchen konnten, wuchs der Einfluß ihrer Vertreter nicht nur im Mailänder Generalkommando, sondern auch in den Regions- und Zonenkommandos.

Während die militärischen Stellen vornehmlich unabhängige Einzelaktionen befürworteten, um die Deutschen und Faschisten an möglichst vielen Stellen zu treffen, erstrebten die Kommunisten aus rein politischen, auf die künftigen Wahlen gerichteten Erwägungen regelrechte Gebietsbesetzungen in den weniger zugänglichen Gebirgstälern. Die zu Beginn des Winters 1944/45 sehr verschärften Gegenmaßnahmen der Deutschen und der Faschisten brachten dieser Taktik schwere Mißerfolge. Auch die Lage der Mailänder Kommandostellen wurde um diese Zeit durch die Verhaftung vieler ihrer Mitglieder außerordentlich erschwert. Diese Schwierigkeiten veranlaßten den alliierten Oberbefehlshaber, Alexander, eine Teildemobilisierung der Partisanen zu empfehlen. Doch die Kommunisten waren überzeugt, daß sich die Alliierten damit einer ihnen langsam immer unbequemer werdenden Bewegung entledigen wollten, und erreichten, daß das Mailänder Generalkommondo auf die Durchführung dieses Vorschlages verzichtete.

Die Schwierigkeiten einmal zwischen dem politischen Befreiungsausschuß und den militärischen Stellen und zum anderen auch zwischen den norditalienischen Organisationen und der Bonomi-Regierung und den Alliierten hielten bis zum Kriegsende an. Der Zwist der oberen Organe führte außerdem zu ständigen Konflikten zwischen den unteren Dienststellen und zwischen den einzelnen in der politischen Färbung sehr unterschiedlichen Partisanenverbänden. Erst im April 1945 gelang es General Cadorna, seine Forderung auf Entpolitisierung der Verbände und auf Vorrangstellung militärischen Kommandostellen setzen¹¹. Zu diesem Zeitpunkt aber war das Ende des Krieges bereits so nahe herangekommen, daß sich die neuen Maßnahmen nicht mehr auswirken konnten.

Das Ende 12

Mitte April 1945 erwiesen sich Mussolinis Bemühungen, über die in der Widerstandsbewegung stark zurückgedrängte Sozialistische Partei wegen einer geordneten Machtübergabe zu verhandeln, als gescheitert. Seit dem 18. April hielt sich Mussolini in Mailand auf, wo er sich eine Woche lang für keinen der ihm von seinen Mitarbeitern empfohlenen Pläne entscheiden konnte. Besonders der Parteisekretär Pavolini hatte den Plan, alle noch verfügbaren Schwarzhemden im Veltlin (südwestlich des Ortler) zusammenzuziehen. Dort sollte Mussolini von etwa 25 000 bis 30 000 Mann bis zum äußersten verteidigt werden. Graziani und der Fürst Borghese dagegen waren der Ansicht, daß Mussolini die Regierungsgewalt an ein Triumvirat dreier Militärs übertragen sollte, als dann wegen eines Waffenstillstands mit den Alliierten zu verhandeln hätte. Mussolini dagegen entschied sich nach langem Zögern für einen dritten, vom Innenminister Zerbino befürworteten Plan, der Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Befreiungsausschuß vorsah, wobei Mussolini weiterhin hoffte, sich vor allem auf die sozialistischen Elemente stützen zu können.

Mehrere der sozialistischen Führer glaubten Mussolini weitgehende Garantien geben zu können. Doch rasch zeigte sich, daß sie nicht über genügenden Einfluß verfügten, um ihre Versprechungen wahrmachen zu können. Die Verhandlungen mit der Widerstandsbewegung ließ Mussolini auf drei voneinander unabhängigen Wegen führen: einmal durch den sozialistischen Journalisten Carlo Silvestri, dann durch den Polizeichef Gene-

¹¹⁾ Wortlaut bei Cadorna, p. 300.

¹²⁾ Vergleiche zu diesem Abschnitt Schuster, Ildefonso: "Gli ultimi tempi di un Regime", Mailand

^{1946;} Cadorna; Graziani; Canevari; Longo; Cione; Lanfranchi, Ferruccio: "La resa degli ottocentomila", Mailand 1948.

ral Montagna und endlich durch die höchste kirchliche Behörde, den Mailänder Erzbischof, Kardinal Schuster. Silvestri scheiterte, doch Montagnas Verhandlungen machten gute Fortschritte, und es wurde ein Abkommen paraphiert, das die Zusammenziehung der faschistischen Verbände jeder Region in je einer Provinz, ihre sofortige Entwaffnung und Entlassung vorsah 13. Doch in dem Augenblick, als das Abkommen am Nachmittag des 25. April für die Unterschrift Grazianis bereit war, hatten Mussolini und Graziani sich gerade ins erzbischöfliche Palais begeben, um dort selbst mit den Partisanenführern zu verhandeln.

Damit war der dritte der von Mussolini vorbereiteten Verhandlungswege beschritten. Begleitet von Graziani und drei seiner engsten Mitarbeiter traf Mussolini am 25. April um 18 Uhr mit General Cadorna, dem Aktionsparteiler Lombardi und dem Christlichen Demokraten Marazza zusammen. Die Verhandlungen schienen gut voranzukommen, als Mussolini von den bereits seit sechs Wochen laufenden Waffenstillstandsverhandlungen der Deutschen mit den Alliierten erfuhr, die am selben Abend zum Abschluß kommen sollten. Mussolini, der gerade selbst ohne Wissen der Deutschen ähnliche Verhandlungen führte, war über diesen deutschen "Treubruch" entrüstet. Er bat sich eine Stunde Bedenkzeit aus, in der er auch den Deutschen seine Meinung sagen wollte.

In allen Verhandlungen hatte Mussolini den Eindruck gewonnen, daß er den Alliierten oder einem ordnungsgemäßen Gericht übergeben werden würde. Nach seinem Fortgang aber sprach der inzwischen angekommene Sozialist Pertini deutlich aus, Mussolini werde vor ein Standgericht kommen. Einer der noch im Zimmer des Kardinals anwesenden Faschisten hinterbrachte diese Äußerung sofort Mussolini. Alle italienischen Betrachter dieser Episode sind sich heute darin einig, daß Pertinis Bemerkung der letzte Anlaß war, der den bis dahin unentschlossenen Mussolini die Flucht ins Veltlin versuchen ließ 14.

Noch vor Ablauf der einstündigen Bedenkzeit verließ Mussolini mit seinem Gefolge in einer großen Wagenkolonne Mailand in Richtung auf den Comer See. Am 26. ließ er in der Höhe von Menaggio die Verhältnisse an der Schweizer Grenze im Hinblick auf einen offiziellen oder heimlichen Grenzübertritt untersuchen. Doch die beiden ausgesandten Minister fielen den Partisanen in die Hände, und Mussolini befahl, erneut Kurs auf das Veltlin zu nehmen. Erst am frühen Morgen des 27. konnte die Fahrt fortgesetzt werden, nachdem Pavolini vergeblich versucht hatte,

die von ihm versprochenen Schwarzhemdenbataillone heranzuziehen. Zusammen mit einer deutschen Wagenkolonne, die die deutsche Grenze erreichen sollte, fuhren die faschistischen Führer nach Norden den See entlang, bis sie kurz hinter dem Dörfchen Musso von etwa dreißig Partisanen aufgehalten wurden.

Nach fünfstündigem Aufenthalt wurde nur den deutschen Wagen die Weiterfahrt gestattet. Daraufhin versteckte sich Mussolini auf den Rat seiner Umgebung in einem deutschen Lastkraftwagen. Doch schon in dem nahen Orte Dongo wurden die deutschen Autos von Partisanen auf versteckte Faschisten hin untersucht. Dabei wurde Mussolini entdeckt. Auf langen Kreuz- und Querfahrten versuchten die Partisanenführer, ihren kostbaren Fang vor der Wut anderer Verbände und vor der wild entfachten Volksleidenschaft zu schützen. Doch rasch drang die Nachricht nach Mailand. Im Auftrag des kommunistischen Teils des Befreiungsausschusses fuhr der kommunistische Partisanenführer "Oberst Valerio", der heutige Abgeordnete Walter Audisio, zur Aburteilung Mussolinis und der übrigen faschistischen Führer an den Comer See. Am frühen Nachmittag des 28. April erschoß "Valerio" dann bei dem Dörfchen Giulino di Mezzegra Mussolini und seine Geliebte Clara Petacci und auf dem Marktplatz von Dongo sechzehn weitere Faschisten, unter ihnen fünf Minister und den Parteisekretär Pavolini. Die Leichen wurden nach Mailand gebracht und dort auf der Piazza Loreto der Wut des Volkes übergeben.

Obwohl bei Mussolinis Abfahrt aus Mailand die Alliierten noch nicht in unmittelbarer Nähe der Stadt gewesen waren, wurde dort vom Befreiungsausschuß am frühen Morgen des 26. der Befehl zum Volksaufstand für ganz Oberitalien gegeben. Dabei hatten wieder einmal die drei Linksparteien die Liberalen und die Christlichen Demokraten überstimmt. Bis zur Ankunft der Alliierten kam es in allen Städten und überall auf dem Lande zu schweren Exzessen, bei denen eine noch heute unbekannte, aber wahrscheinlich die Hunderttausend überschreitende Zahl von Menschen, Schuldigen und Unschuldigen, ums Leben kam.

Am 2. Mai fand der italienische Krieg mit der Unterzeichnung des Waffenstillstands von Caserta sein Ende. Am 6. Mai wurde die Zeit des Widerstandes mit einer großen Parade offiziell beendet, bei der Cadorna, Longo und Parri an der Spitze ihrer Widerstandskämpfer durch die Straßen Mailands zogen. Die Widerstandsbewegung hoffte mit ihrem Kampf Italien einen Platz am Tisch der Sieger errungen zu haben. Doch nun sollte erst der eigentliche Kampf um den Frieden und den Wiederaufstieg Italiens beginnen.

¹³⁾ Cione, p. 449, f.

¹⁴⁾ Cadorna, p. 253; Cione, p. 458, u. a.

Die verfassungsändernde Gesetzgebung des Obersten Sowjets der UdSSR und die Entwicklung der Ministerien 1947—1949

Der Ministerrat der UdSSR

Personelle Zusammensetzung Frühjahr 1949 Zusammengestellt von Boris Meißner

Vorsitzender:		
J. W. Stalin Stellvertreter:	(seit 6. 5. 1941)	Woshdj (Führer). Generalissimus der Sowjetunion. Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung. Generalsekretär der KPdSU(B). Mitglied (Vorsitzender) des Politbüros und Orgbüros.
1. W. M. Molotow	(seit 6. 5. 1941)	19. 12. 1930 — 6. 5. 1941 Vorsitzender des Rates der Volkskommissare der UdSSR. 1939 — 4. 3. 1949 Volkskommissar bzw. Minister für Auswärtige Angelegenheiten. Stellvertr. Vorsitzender des Staatskomitees für Verteidigung. Mitglied des Politbüros.
2. L. M. Kaganowitsch	(seit 19. 12. 1947)	August 1938 — März 1947 stellv. Vorsitzender des RdVK bzw. MR UdSSR. 1935 — 1936 und 1938 Volkskommissar für Verkehrswesen, 1936 — 1939 für Schwerindustrie, 1939 für Brennstoffindustrie, 1945 bis März 1947 für Baumaterialienindustrie. Mitglied des Staatskomitees für Verteidigung. Mitglied des Politbüros.
3. A. J. Mikojan	(seit 1940)	1937 — 1938 stellv. Vorsitzender des RdVK UdSSR. 1926 — 1930 Volkskommissar für Außen- und Binnenhandel, 1930 — 1934 für Versorgung, 1934 — 1938 für Nahrungsmittelindustrie, 1938 — 1949 für Außenhandel. Mitglied des Staatskomitees für Verteidigung. Mitglied des Politbüros.
4. N. A. Bulganin	(seit 5. 3. 1947)	1938 — 1945 stellv. Vorsitzender des RdVK UdSSR, 1940 Leiter des Wirtschaftsausschusses für Metalle und Chemie, Marschall der Sowjetunion. 23. 2. 1947 — 24. 3. 1949 Wehrmachtminister. Mitglied des Staatskomitees für Verteidigung. Mitglied (Kandidat) des Politbüros. Mitglied des Orgbüros.
5. A. N. Kossygin	(seit 1940)	1940 Leiter des Wirtschaftsausschusses für Konsumgüter, 1939 bis 1940 Volkskommissar für Textilindustrie, 1948 Finanzminister. Seit 28. 12. 1948 Minister für Leichtindustrie. Mitglied (Kandidat) des Politbüros.
6. L. P. Berija	(seit 1941)	Marschall der Sowjetunion. 1938 — 1946 Volkskommissar für Innere Angelegenheiten. Mitglied des Staatskomitees für Verteidigung. Mitglied des Politbüros.
7. K. E. Woroschilow	(seit 1942)	Marschall der Sowjetunion. 1925 — 1934 Volkskommissar für Krieg und Marine, 1934 — 1939 für Verteidigung. Mitglied des Politbüros.
8. A. A. Andrejew	(seit 15. 3. 1946)	1930 — 1934 Volkskommissar für Arbeiter- und Bauerninspektion, 1934 — 1935 für Verkehrswesen, 1943 — 1945 für Ackerbau. Mitglied des Politbüros, Vorsitzender der Kommission für Parteikontrolle.
9. G. M. Malenkow	(seit 18. 10. 1946)	Mitglied des Staatskomitees für Verteidigung. Sekretär der KPdSU(B). Mitglied des Politbüros und Orgbüros.
10. W. A. Malyschew	(seit 20: 12. 1947)	1940 — 1943 stellv. Vorsitzender des RdVK UdSSR, 1940 Leiter des Wirtschaftsausschusses für Maschinenbau, 1939 Volkskommissar für schweren Maschinenbau, 1940 — 1942 für mittleren Maschinenbau, 1942 — 1945 für Panzerindustrie, 1945 — 20. 12. 1947 für Transportmaschinenbau.
11. M. S. Ssaburow	(seit 25. 2. 1947)	1941—1943 stellv. Vorsitzender des RdVK UdSSR und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission, seit 5. 3. 1949 erneut mit ihrer Leitung beauftragt.

12. A. M. Wassilewskij	(seit 6, 3, 1947)	Marschall de	r Sowjetunion. Se	it 24. 3	s. 1949 W	ehrmachtminister.
13. A. D. Krutikow	(seit 29, 7, 1948) ¹					
14. A. J. Jefremow	(seit 8. 3. 1949)		Volkskommissar			

Allunionistische Ministerien

Außenhandel	M. H. Menschikow	(seit 4. 3. 1949)	Nachfolger von A. J. Mikojan.
Verkehrswesen	B. P. Beschtschew	(seit 5. 6. 1948)	Nachfolger von J. W. Kowalew.
Seeschiffahrt	N. W. Nowikow	(seit 30. 3. 1948)	Nachfolger von P. M. Schirschkow.
Binnenschiffahrt	S. A. Schaschkow	(seit 1939)	
Nachrichtenwesen	P. D. Pssurzew	(seit 30, 3, 1949)	Nachfolger von K. M. Ssergeitschuk.
Kohlenindustrie	A. F. Sassjadko	(seit 28. 12. 1948)	25. 2. 1947 — 28. 12. 1948 Minister für Kohlenindustrie der westlichen Gebiete.
Ölindustrie	N. K. Baibakow	(seit 28. 12. 1948)	15. 3. 1946 — 28. 12. 1948 Minister der Erdölindustrie der westlichen und südlichen Gebiete.
Kraftwerke	D. M. Schimerin	(seit 1942)	
Elektroindustrie	J. M. Kobanow	(seit 1943)	
Nachrichtenmittel- industrie	G. W. Aleksenko	(seit 1948)	Nachfolger von J. G. Subowitsch.
Metallindustrie	J. T. Tewossjan	(seit 29. 7. 1948)	1939 — 1941 Volkskommissar für Schiff-
A Commence of the Commence of			bauindustrie, seit 1941 für Schwarzmetall- industrie.
Chemische Industrie	M, G. Perwuchin	(seit 1943)	1940 Leiter des Wirtschaftsausschusses für Brennstoff- und Elektrizitätswirtschaft. 1943 — 2. 8. 1948 Volkskommissar bzw. Minister für chemische Industrie ohne Gummiindustrie, ab 2. 8. 1948 einschließlich Gummiindustrie.
Flugzeugindustrie	M. W. Chrunitschew	(seit 15. 3. 1946)	Nachfolger von A. J. Schachurin.
Schiffbauindustrie	A. M. Goregljad	(seit 15. 3. 1946)	Nachfolger von J. J. Nossenko.
Bewaffnung	D. M. Ustinow	(seit 1942)	
Schwerer Maschinenbau	N. S. Kasakow	(seit 1942)	
Bau- und Wegebau- maschinenherstellung	K. M. Sokolow	(seit 1945)	
Landwirtschaftlicher Maschinenbau	P. N. Goremykin	(seit 18, 10, 1946)	Nachfolger von B. L. Wannikow, 1942 Volkskommissar für Munition.
Transportmaschinenbau	J. J. Nossenko	(seit 20. 12. 1947)	Nachfolger von W. A. Malyschew, 1943
	1.		bis 1946 Volkskommissar für Schiffbau-
Automobil- u. Traktoren- industrie	St. M. Akopow	(seit 23. 8. 1947)	industrie. 1943 — 1945 Volkskommissar für mittleren Maschinenbau, 1945 — 23. 8. 1947 für Automobilbau.
Maschinenbau und Geräteherstellung	P. J. Parschin	(seit 1945)	1942—1945 Volkskommissar für Granatwerferindustrie.
Werkzeugmaschinenbau	A. J. Kostousow	(seit 8. 3. 1949)	Nachfolger von A. J. Jefremow.
Beschaffung	B. M. Dwinskij	(seit 15. 3. 1946)	Nachfolger von W. A. Donskoj.
Bau von Betrieben der Schwerindustrie	P. M. Judin	(seit 1945)	

¹⁾ Nach Mitteilung der Iswestija vom 30. Juli 1948.

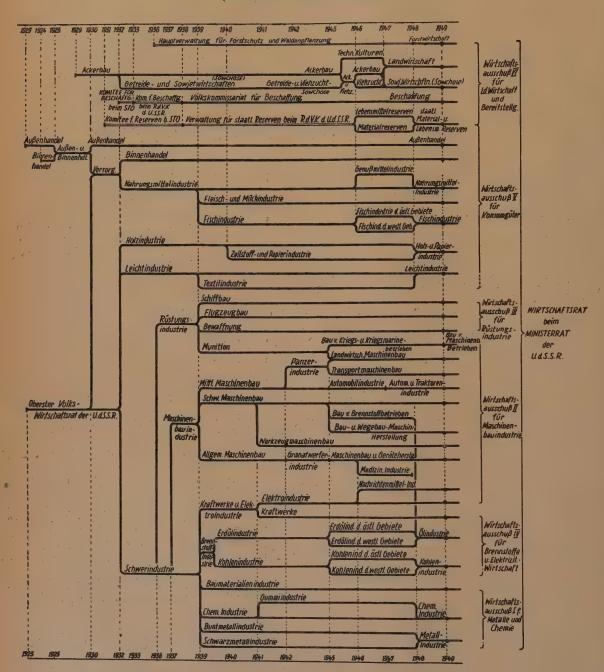
Bau von Maschinenbau- betrieben	N. A. Dygaja	(seit 9. 3. 1949)	28. 6. 1947 — 9. 3. 1949 Minister für Bau von Kriegs- und Kriegsmarinebetrieben.
Geologie	P. A. Sacharow	(seit 12. 4, 1949)	Nachfolger von J. J. Malyschew.
Staatliche Lebensmittel- u. Materialreserven	D. J. Fomin	(seit 23. 7. 1948)	18. 10. 1946 — 23. 7. 1948 Minister für Lebensmittelreserven.
Arbeitsreserven	W. D. Pronin	(seit 15. 5. 1946)	Levensmitterieserven.

Unionsrepublikanische Ministerien

	amonsreput	nikanische Minisi	terien
Auswärtige Angelegen- heiten	A. J. Wyschinskij	(seit 4. 3, 1949)	Nachfolger von W. M. Molotow
Wehrmacht	A. M. Wassilewskij	(seit 24. 3. 1949)	Marschall der Sowjetunion. Nachfolger von Marschall N. A. Bulganin, stellv. Mi- uisterpräsident (s. unter 12).
Innere Angelegenheiten	S. N. Kruglow	(seit 14. 1. 1946)	Generaloberst. Nachfolger von Marschall L. P. Berija.
Staatssicherheit	W. S. Abakumow	(seit 18, 10, 1946)	Armeegeneral. Nachfolger von Generaløberst M. K. Merkulow.
Gesundheitswesen	E. J. Smirnow	(seit 25. 2. 1947)	Generaloberst. Nachfolger von G. A. Miterew.
Leichtindustrie	A. N. Kossygin	(seit 28. 12. 1948)	Stelly, Ministerpräsident (s. unter 5).
Holz- und Papierindustrie	G. M. Orlow	(seit 24. 7. 1948)	12. 3. 1947—29. 7. 1948 Minister für Holzindustrie.
Baumaterialienindustrie	S. S. Ginsburg	(seit 12. 3, 1947)	Nachfolger von L.M.Kaganowitsch. 1939—1945 Volkskommissar für Bauwesen.
Fischindustrie	A. A. Jschkow	(seit 28. 12. 1948)	1940—1946 Volkskommissar für Fisch- industrie, 8.5. 1946—28. 12. 1948 für Fisch- industrie der westlichen Gebiete.
Fleisch- u. Milchindustrie	J. A. Kusmin	(seit 18, 10, 1946)	Nachfolger von P. W. Smirnow.
Nahrungsmittelindustrie	W. P. Sotow	(seit 1939) -	1939—15. 7. 1946 Volkskommissar bzw. Minister der Nahrungsmittelindustrie einschließlich Genußmittelindustrie, 13. 7. 1946 bis 20. 1. 1949 ohne Genußmittelindustrie, ab 20. 1. 1949 wieder einschließlich Genußmittelindustrie.
Landwirtschaft	J. A. Benediktow	(seit 5. 2. 1947)	1939—1942 Volkskommissar für Ackerbau, 1945—1946 für Ackerbau und Viehzucht. 26. 3. 1946—5. 2. 1947 Minister für Ackerbau.
Sowjetwirtschaften	N. A. Sskworzow	(seit 5. 2. 1947)	1945—5. 2. 1947 Volkskommissar bzw. Minister für technische Kulturen.
Handel	W. G. Shaworonkow	(seit 1. 3. 1948)	Nachfolger von A. M. Ljubimow.
Finanzen	A. G. Swerjew	(seit 1938)	Mit Unterbrechung vom 17, 2, bis 28, 12, 1948, wo das Ministeramt von A. N. Kossygin ausgeübt wurde.
Justiz	K. P. Gorschenin	(seit 4. 2. 1948)	Vordem Generalstaatsanwalt der UdSSR. Nachfolger von N. M. Rytschkow.
Staatskontrolle	L. S. Mechlis	(seit 1940)	Generaloberst. Mitglied des Orgbüros.
Hochschulbildungswesen	S. W. Kaftanow	(seit 10. 4. 1946)	1938—1946 Leiter des Komitees für Hoch- schulangelegenheiten.
Filmwesen	J. G. Boljschakow	(seit 20. 3, 1946)	1939—1946 Leiter des Komitees für Filmwesen.
Forstwirtschaft	A. J. Bowin	(seit 20. 11. 1948)	Nachfolger von G. P. Motowilow.
Staatl. Plankommission Komitee für Kunst-	M. S. Ssaburow	(seit 5. 3. 1949)	Nachfolger von N. A. Wosnessenskij.
angelegenheiten	P. J. Lebedew	(seit 4. 2. 1948)	Nachfolger von M. B. Chraptschenko.

Die Entwicklung der Wirtschaftsministerien (Volkskommissariate) der UdSSR von 1923 bis 1949 und ihre organisatorische Zusammenfassung im Wirtschaftsrat beim Ministerrat der UdSSR

(entworfen von Boris Meißner)



Copyright by Europa-Archiv 1949

Die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen und die Wirtschaftseinheit Europas

Zweiter Teil

Ost-West-Handel im ECE-Jahresbericht für 1948*

Im "Jahresbericht der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa für das Jahr 1948"1, der der vierten ECE-Tagung vorgelegt wurde, nimmt das Problem des Ost-West-Handels einen sehr breiten Raum ein. Neben eingehender Würdigung der in Europa im vergangenen Jahr erzielten Produktionssteigerungen, der Fortschritte in der Währungsstabilität nach Darlegung der Probleme der Kapitalbildung, der Investitionen, der Preisgestaltung und der erfüllten und nichterfüllten Wirtschaftspläne (vgl. Europa-Archiv Folge 12/1949, S. 2231-2234), wird den allgemeinen Handelstendenzen, dem Überseehandel, dem intereuropäischen Handel, wie der Sonderstellung Deutschlands große Beachtung geschenkt.

Die allgemeinen Handelstendenzen

Im Vergleich zu den beiden Vorjahren wird darauf hingewiesen, daß im Jahre 1948 in praktisch allen europäischen Staaten eine allgemeine Zunahme des Handels feststellbar war. Zur gleichen Zeit verstärkte sich aber die Tendenz der Außenhandelsverlagerung vom europäischen Kontinent nach Übersee. Die stärkere Abhängigkeit der europäischen Staaten von Importen wird in der gegenwärtigen Nachkriegsperiode als unvermeidlich angesehen. Die Notwendigkeit stärkerer Einfuhren aus Ubersee brachte jedoch zum Teil auch die Außenhandelsverstärkung nach Übersee mit sich (vgl. Europa-Archiv, Folge 12/1949, S. 2248, Außenhandelsbilanz ausgewählter europäischer Länder). So ergab sich 1948, daß der Umfang des europäischen Überseehandels den des Jahres 1938 überschritt, während der intereuropäische Handel über 30 Prozent unter dem Niveau von 1938 blieb. Es wurde erkannt, daß weitere Produktionssteigerungen zur Erhöhung der Exporte unvermeidlich von der Notwendigkeit steigender Rohstoffeinfuhren begleitet werden, die in den meisten Fällen nur bei gleichzeitig verminderter Einfuhr anderer Güter möglich sein würden.

Die von 1947 bis 1948 eingetretene Zunahme des gesamteuropäischen Außenhandels um 28 Prozent und die Tatsache, daß der Außenhandel schneller wuchs als die Industrieproduktion, sind die beiden charakteristischsten Kennzeichen der europäischen Außenhandelsentwicklung, die von einer starken Strukturveränderung gegenüber der Vorkriegszeit begleitet waren. Der intereuropäische Handel erholte sich weniger als der Überseehandel. Deutschland mit seinem

starken Vorkriegsanteil am intereuropäischen Handel blieb am weitesten zurück. Besonders augenscheinlich wurde 1948 der zunehmende Handel zwischen den osteuropäischen Staaten, der niedrige Stand des Ost-West-Handels und der starke Rückgang europäischer Lieferungen an Großbritannien.

Der Überseehandel Europas

Jede Erweiterung des europäischen Außenhandels wird große Schwierigkeiten bereiten, wenn es nicht gelingt, die europäischen Preise in stärkerem Maße konkurrenzfähig zu machen. Daher war im Jahre 1948 das deutlichste Kennzeichen europäischer Zahlungsschwierigkeiten eine Verminderung der amerikanischen Lieferungen an Europa um etwa 1400 Millionen Dollar bei gleichzeitiger Erhöhung der Einfuhren Europas aus anderen Überseeländern um über 2340 Millionen Dollar, das heißt zunehmende Einfuhren aus Nicht-Dollar-Staaten. Am stärksten machte sich der Rückgang amerikanischer Lieferungen an Osteuropa und an die Sowjetunion bemerkbar, obwohl dies zum Teil auf die Beendigung der Hilfsaktionen der UNRRA zurückzuführen war. Der Rückgang amerikanischer Lieferungen an Osteuropa war auch nicht so sehr die Folge der herrschenden Dollarknappheit, als vielmehr der amerikanischen Export-Lizenzierungspolitik. Während diese Politik ursprünglich dem Schutze der inneramerikanischen Wirtschaft zu dienen hatte, ging sie nach Beginn des Jahres 1948 in die Hände der ECA über, die sich bei der Bewilligung von Lieferungen an Osteuropa auf Grund der Zerrüttung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion in erster Linie von politischen und militärischen Erwägungen leiten ließ.

Der intereuropäische Handel

Während Währungsschwierigkeiten und das Fehlen einer allgemeinen Konvertierbarkeit der europäischen Währungen die Zunahme des intereuropäischen Handels beeinträchtigten, ist dieser Handel 1948 sehr wahrscheinlich nur auf Grund allgemeiner Produktionssteigerung umfangreicher geworden als 1947 (etwa um 25 Prozent mehr). Die Zunahme der für den Export zur Verfügung stehenden lebenswichtigen Güter machte es schließlich möglich, daß in zahlreichen Fällen ein besserer Zahlungsausgleich auf bilateraler Grundlage zu erzielen war, während gleichzeitig das Außenhandelsvolumen wuchs. In mehreren Fällen führte jedoch das Ausbleiben einer Verbesserung des bilateralen Zahlungsausgleiches zu Handelsbeschränkungen.

^{*)} Eine Übersichtstabelle des europäischen Handels veröffentlicht das Europa-Archiv in der nächsten Folge. 1) "Economic Survey of Europe in 1948", Research and Planning Division, Economic Commission for Europe, Geneva vom 12. Mai 1949.

Die Zunahme des intereuropäischen Handels im Jahre 1948 war sehr ungleichmäßig verteilt, und das Maß der Normalisierung des Handels war für die verschiedenen Staaten recht unterschiedlich. Am stärksten war die Zunahme des Handels unter den osteuropäischen Staaten. Während er vor dem Krieg relativ gering war (168 Millionen Dollar im Jahre 1938 — alle weiteren Zahlen auf der Grundlage der Preise von 1938), stieg er 1947 auf 259 Millionen Dollar und 1948 sogar auf 483 Millionen Dollar. Der Handel zwischen den westeuropäischen Staaten stieg von 1947 auf 1948 um etwa 20 Prozent, blieb jedoch noch stark hinter dem Vorkriegsumfang zurück:

(einschl. Deutschlands): 1938 4993 Millionen Dollar 1947 2964 Millionen Dollar 1948 3584 Millionen Dollar.

Dieser relativ niedrige Stand des westeuropäischen Handels (nur 72 Prozent des Umfangs von 1938) ist in erster Linie auf die schwache Position Deutschlands im Außenhandel zurückzuführen, der mit Westeuropa 1938 fast zwei Milliarden Dollar ausmachte und 1948 noch nicht einmal ein Drittel dieses Umfangs erreichte. Der Handel zwischen den anderen westeuropäischen Staaten (ohne Deutschland) überschritt 1948 zwar leicht den Vorkriegsumfang (101 Prozent von 1938), vermochte aber den Ausfall Deutschlands nicht zu überbrücken, da Deutschland 1938 nahezu 40 Prozent des gesamten Handels zwischen den westeuropäischen Ländern bestritt. Der westeuropäische Handel stellt sich ohne Deutschland daher wie folgt dar:

1938 3024 Millionen Dollar1947 2645 Millionen Dollar1948 3045 Millionen Dollar

Der niedrige Stand des deutschen Außenhandels ist auch einer der Gründe des relativ kleinen Nachkriegshandels zwischen Ost- und Westeuropa, der vor dem Kriege etwa ein Drittel des gesamten intereuropäischen Handels ausmachte.

Ost-West-Handel:

einschließlich Deutschlands: 1938 1751 Millionen Dollar

1947 566 Millionen Dollar1948 731 Millionen Dollar

ausschließlich Deutschlands: 1938-1160 Millionen Dollar 1947 543 Millionen Dollar

1947 543 Millionen Dollar 1948 679 Millionen Dollar.

Der osteuropäische Handel

Die Ausdehnung des Handels zwischen der Sowjetunion und den osteuropäischen Staaten bildet den wichtigsten Faktor der starken Zunahme des osteuropäischen Handels. Während der Handel zwischen den sechs kleinen osteuropäischen Staaten 1948 um etwa 25 Prozent größer war als 1938, hat sich der Export dieser Länder an die Sowjetunion um das Zehnfache, der Import aus der Sowjetunion sogar um das Fünfundzwanzigfache erhöht. Da der Außenhandel der Sowjetunion vor dem Krieg in den meisten Fällen jedoch ziemlich unbedeutend war, ist diese Außenhandelssteigerung in Wirklichkeit nicht so schwerwiegend, wie dies auf den ersten Blick scheinen mag.

Die Zunahme des Handels der osteuropäischen Staaten untereinander wird vor allem dadurch gekennzeich-

net, daß dieser jetzt etwa 50 Prozent des gesamten osteuropäischen Außenhandels ausmacht gegenüber nur 20 Prozent vor dem Krieg. Der Außenhandel dieser Staaten mit der Sowjetunion hat jedoch noch nicht den Umfang des osteuropäischen Vorkriegshandels mit Deutschland erreicht (während die sechs osteuropäischen Länder 1938 Güter im Werte von 236 Millionen Dollar aus Deutschland einführten, stellten 1948 die Einfuhren aus der Sowjetunion einen Wert von 169 Millionen Dollar dar. Der Export dieser Staaten nach Deutschland belief sich 1938 auf 254 Millionen Dollar gegenüber 128 Millionen Dollar Ausfuhren an die Sowietunion im Jahre 1948). Außerdem darf nicht übersehen werden, daß die Zusammensetzung der Außenhandelsgüter im Warenaustausch zwischen Osteuropa und der Sowjetunion eine völlig andere ist als die des Vorkriegshandels mit Deutschland. Während Deutschland einer der Hauptabnehmer osteuropäischer Lebensmittel und Rohstoffe war und in erster Linie Fertigwaren lieferte, wurden in den Handel zwischen Osteuropa und der Sowjetunion in beiden Richtungen sowohl Fertigwaren als auch Rohstoffe eingegliedert.

Der größte Teil dieses nach bestehenden Plänen noch weiter zu steigernden osteuropäischen Handels fand bisher auf bilateraler Grundlage bei völligem gegenseitigen Kontenausgleich statt. Es gibt zwar einige Ausnahmen, die darauf hindeuten, daß in Zukunft der osteuropäische Handel in stärkerem Maße flexibel gestaltet werden soll². Es ist auch bekanntlich eines der Ziele des im Januar 1949 geschaffenen Rates für die gegenseitige wirtschaftliche Unterstützung (vgl. Europa-Archiv, Folge 9/1949, S. 2115), den Handel in Osteuropa auf multilaterale Grundlage zu stellen. Gleichzeitig scheint die Sowjetunion jedoch eine große Liebe zum "Dreieckshandel" zu besitzen. Sie soll zum Beispiel Güter von osteuropäischen Staaten gekauft haben, um diese an westeuropäische Staaten zu liefern.

Aussichten des Ost-West-Handels

Der niedrige Nachkriegsstand des Handels zwischen Ost- und Westeuropa war zunächst hauptsächlich auf die unvollständige Genesung der osteuropäischen Landwirtschaft und den daraus resultierenden Mangel an geeigneten Exportgütern osteuropäischer Staaten zurückzuführen. Gleichzeitig waren die westeuropäischen Exportmöglichkeiten durch das Fehlen derjenigen Produktionsgüter begrenzt, die von Osteuropa benötigt wurden. Fehlende Kredite und der Mangel anderer Finanzierungsmöglichkeiten vergrößerten diese Schwierigkeiten.

Die Tschechoslowakei war das erste osteuropäische Land, das 1947 den Westhandel in einem dem Vorkriegsstand entsprechenenden Ausmaß wieder aufnahm. 1948 stellten sich jedoch auch in diesem Falle Zahlungsschwierigkeiten ein, die zu einem starken Außenhandelsrückgang führten (vgl. Europa-Archiv, Folge 8/1949, S. 2064—2065). Der Handel Westeuropas mit den drei anderen wichtigen Oststaaten, der Sowjetunion mit Polen und Jugoslawien, entwickelte sich be-

²⁾ Am 5. Juli 1949 gab TASS den Abschluß eines dreiseitigen Warenlieferungsabkommens zwischen der Sowjetunion, Polen, Finnland und der Tschechoslowakei bekannt. Das Abkommen sieht bei einjähriger Laufzeit den Austausch von Waren im Gesamtwert von 300 Millionen Rubel zwischen den vier Staaten vor.

deutend langsamer. Die Ausfuhren der Sowjetunion nach Westeuropa zeigten den größten Aufschwung, während die polnischen Ausfuhren dem Vorkriegsumfang nahekamen. Der ungarische Außenhandel, der auf Grund der schlechten Ernte des Jahres 1947 im Jahre 1948 zunächst durch eine Krise ging, die in erster Linie auf den starken Rückgang am landwirtschaftlichen Export zurückzuführen war, begann sich gegen Ende 1948 langsam zu erholen.

Der Handel zwischen Ost- und Westeuropa (in Millionen Dollar auf der Grundlage der Preise des Jahres 1938)

	1938	1947	Index 1938 = 100	1948	Index
Export West nach Ost					
an die Sowjetunion .	181	63	35	57	31
an andere Oststaaten	539	226	42	255	47
Insgesamt	720	289	40	312	43
Export Ost nach West					
von der Sowjetunion von anderen Ost-	284	48	17	107	. 38
staaten	747	229	31	312	42
Insgesamt	1031	» 277	27	419	41

Die große Anzahl der 1949 zwischen Ost- und Westeuropa bestehenden Handelsabkommen ließ den Verfassern des ECE-Jahresberichtes die Hoffnung auf eine beachtliche Ausweitung des Ost-West-Handels Ausdruck verleihen. Kennzeichen dieser Ausweitung seien steigende Lebensmittelexporte nach dem Westen bei gleichzeitigen Produktionsgüter-Lieferungen an den Osten (vgl. Europa-Archiv, Folge 12/1949, S. 2248).

Die Sonderstellung Deutschlands

Im 7. Kapitel des ECE-Berichtes wird auch zum deutschen Problem Stellung genommen und erklärt, die gegenwärtige Situation des deutschen Handels sei schwer zu analysieren, da nur unvollständige Unterlagen zur Verfügung ständen. Der deutsche Außenhandel sei nicht nur sehr niedrig, sondern Deutschland leide überdies noch unter der Zerrüttung dessen, was vor dem Kriege innerdeutscher Handel war.

Der Umfang des Handels zwischen Ost- und Westdeutschland, dessen Vorkriegswert auf mindestens eine Milliarde Dollar jährlich geschätzt wird, dürfte 1947 nicht mehr als den Wert von 600 Millionen Reichsmark erreicht haben (vgl. Europa-Archiv, Folge 12/1949, S. 2235-2240). In der zweiten Hälfte des Jahres 1948 litt der Interzonenhandel besonders unter der Verschlechterung der Lage in Berlin (Blockade und Gegenblockade) und kam schließlich praktisch zum Erliegen. Die Nachteile dieser Entwicklung werden vor allem auf die geographische Verteilung der deutschen Industrie zurückgeführt, da Ost- und Westdeutschland wirtschaftlich voneinander abhängig sind. Westdeutschland, insbesondere die Ruhr, wurde von seinen natürlichen landwirtschaftlichen Quellen isoliert, während Ostdeutschland seinen natürlichen Lieferanten an Kohle und Stahl verlor. Diese gegenseitige Abhängigkeit erstreckt sich auf fast alle Zweige der deutschen Volkswirtschaft.

Der Bericht zeigt dann an Hand einiger Beispiele die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Entwicklung auf den deutschen Außenhandel. So wuchs die Zuckereinfuhr der Bizone (infolge Fehlens der natürlichen Lieferungen aus Ostdeutschland) von 16 000 Tonnen im Jahre 1938 auf 539 000 Tonnen im Jahre 1948, während die Ostzone über einen nicht absetzbaren Zuckerüberschuß verfügte. Die Kartoffeleinfuhr in die Bizone stieg von 112 000 (1938) auf 458 000 Tonnen (1948).

Die gegenwärtigen Wirtschaftspläne von Ost- und Westdeutschland orientieren sich nach außen; Westdeutschland sucht eine stärkere Anlehnung an Westeuropa, während sich die sowjetische Besatzungszone nach Osteuropa ausrichtet. Diese Neuorientierung der beiden Hälften Deutschlands stellt insofern gleichzeitig eine weitere Belastung Europas dar, als das Ruhrgebiet mit seinem großen landwirtschaftlichen Defizit dadurch mit anderen Industriegebieten verbunden wird, die selbst eine umfangreiche Stahlproduktion aufzuweisen haben und keine ausreichende Landwirtschaft besitzen. Die Ostzone stößt andererseits zu Gebieten, die noch immer stark landwirtschaftlich orientiert sind und ebenso wie die Ostzone unter einem empfindlichen Stahlmangel leiden. Diese Entwicklung bedeutet für beide Teile Deutschlands die Notwendigkeit einer völlig neuen Handelspolitik bei gleichzeitiger Erschließung neuer Exportmärkte.

Ostzone

(vgl. hierzu den Beitrag "Der Außenhandel der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945 bis zur Gegenwart", Europa-Archiv, Folge 12/1949, S. 2235—2240).

Neben dem Handel der Ostzone mit der Sowjetunion, für den die ECE keine Zahlen erhalten konnte, wird der Außenhandel der Ostzone im Jahre 1948 auf nicht ganz 200 Millionen Dollar geschätzt. Nach Westeuropa war ein Exportüberschuß zu verzeichnen während Osteuropa (vor allem Polen und die Tschechoslowakei) einen geringen Importüberschuß für sich buchen konnte. Am bedeutendsten dürfte der Güteraustausch mit Polen gewesen sein, und zwar nicht nur dem Umfang nach, sondern auch weil Polen der Ostzone dringend benötigte Kohlen, Stahl und Lebensmittel im Austausch gegen Chemikalien und Maschinen zur Verfügung stellte. Der Außenhandel mit Polen, der für 1948 auf 65 Millionen Dollar geschätzt wird, soll 1949 auf 152 Millionen Dollar erhöht werden. Neben den Reparationslieferungen der Ostzone wurde mit der Sowjetunion ein Handel auf Tauschgrundlage unterhalten. Die angespannte Wirtschaftslage der Ostzone veranlaßte die Sowjetunion jedoch, Stahl, Traktoren. Düngemittel und andere lebenswichtige Erzeugnisse auf Kredit zu liefern.

Französische Zone

Seit Eingliederung des Saargebiets in das französische Wirtschaftsgebiet (April 1948) verringerte sich der Handel mit Frankreich (Ausfall der Saarkohle als Liefergut), während er mit anderen europäischen Staaten gesteigert wurde. Die französische Zone führte keinen Osthandel.

Bizone

Die britisch-amerikanische Besatzungszone Deutschlands stellt dem ECE-Bericht zufolge eines der schwierigsten Probleme auf dem Gebiet des intereuropäischen Handels und Zahlungsverkehrs dar. Während 1948 nach der Währungsreform die Produktion 75 Prozent des Standes von 1936 erreichte, war die Einfuhr nur halb und die Ausfuhr nur ein Sechstel so hoch wie 1938. Außerdem fand eine empfindliche Verlagerung des westdeutschen Außenhandels statt. Der Grad der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Bizone von den Vereinigten Staaten wird als abnorm hoch bezeichnet. Außerdem besteht ein großer Exportüberschuß mit Westeuropa, während der Handel mit Osteuropa praktisch unbedeutend ist (1948: Exporte an Osteuropa für 16 Millionen Dollar und Importe aus Osteuropa für 26 Millionen Dollar). Vor allem werden die Lebensmittellieferungen aus den Vereinigten Staaten als übermäßig hoch bezeichnet. Die von den Besatzungsbehörden betriebene restriktive Importpolitik wird als schädigend angesehen.

Es wird darauf hingewiesen, daß gemäß dem der OEEC vorgelegten Vierjahresplan für die Bizone der Osthandel wieder auf den Vorkriegsstand gebracht werden soll. Er betrug 1938 18 Prozent der gesamten deutschen Einfuhren und 22 Prozent aller Ausfuhren. Geplant sind daher jährliche Ausfuhren im Werte von 550 Millionen Dollar bei Einfuhren im gleichen Um-

fange. Schwierigkeiten ergeben sich jedoch daraus, daß die osteuropäischen Staaten angeblich die Wiederherstellung des Deutschlandhandels im Vorkriegsumfange nicht wünschen, "um nicht erneut wirtschaftlich von Deutschland beherrscht zu werden".

Sollte eine fühlbare Verbesserung des deutschen Osthandels nicht gelingen, dann würde Deutschland für alle Zeit von umfangreichen Übersee-Einfuhren abhängig sein, die nur mit Hilfe einer beträchtlichen amerikanischen Unterstützung oder durch eine starke Ausweitung der deutschen Ausfuhren nach Übersee (wo Deutschland mit anderen europäischen Staaten, vor allem mit Großbritannien, in scharfen Konkurrenzkampf geraten würde) finanziert werden könnten.

Am Beispiel Deutschländs wird die Tragik der bisherigen Nachkriegsentwicklung des europäischen Handels — die eine natürliche Folge der politischen Differenzen zwischen Ost und West ist — ganz besonders deutlich. Im ECE-Bericht wird es daher klar ausgesprochen: "Ein Fehlschlag der Bemühungen zur Verbesserung der Handelsbeziehungen (zwischen Westund Osteuropa), die dazu beitragen würden, die Schwächen der verschiedenen Volkswirtschaften zu überwinden, würde die abnorme Abhängigkeit (Europas) von außereuropäischer Unterstützung nur noch erhöhen", und damit die Hoffnungen auf Überwindung der Spaltung Europas noch weiter vermindern.

Dr. Erwin Weghorn

Die Debatte über den Ost-West-Handel*

Die Eröffnung der Genfer Debatte

Auf der vierten Tagung der Plenarversammlung der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa (vgl. Europa-Archiv 14/1949, S. 2313—2318), die vom 9. bis 21. Mai 1949 im Palais des Nations in Genf stattfand, trat die wirtschaftliche Seite der Gegensätze zwischen Ost und West besonders deutlich zutage. Mit Ausnahme Spaniens nahmen sämtliche europäischen Länder einschließlich der Sowjetunion und eine Delegation der Vereinigten Staaten an den Arbeiten der Konferenz teil. Die Konferenz nahm zunächst den Bericht des Exekutivsekretärs, Professor Myrdal, entgegen.

Myrdal bedauerte vor allem, daß die ECE bisher nur bescheidene Ergebnisse habe erzielen können. Dies ließe sich jedoch sicherlich ändern, sobald die vier Besatzungsmächte zu einer Einigung über Deutschland gekommen seien und ein deutscher Friedensvertrag abgeschlossen sein werde. Als größtes Hindernis fruchtbarer Zusammenarbeit bezeichnete Myrdal das bestehende gegenseitige Mißtrauen.

Der amerikanische Delegierte, Sonderbotschafter W. Averell *Harriman*, erklärte, die osteuropä-

ischen Staaten sollten bei ihren Bestrebungen zur Industrialisierung ihre traditionelle Rolle als Rohstoff- und Lebensmittellieferant Westeuropas nicht vernachlässigen. Die industrielle Wiederbelebung Westeuropas habe bereits zur Folge, daß sich hier aufnahmefähige Märkte für die Erzeugnisse Osteuropas bildeten. Harriman betonte das Interesse der Vereinigten Staaten an einer schnellen Entwicklung eines freien, multilateralen Handelssystems in Europa, an Stelle der gegenwärtigen bilateralen Handelsverträge.

Auf die Ausführungen Harrimans antwortete der sowjetische Delegierte, Dr. Amazasp A. Arutiunian. Er erklärte, die im "Economic Survey of Europe in 1948" gegebenen Zahlen über den Handel zwischen West- und Osteuropa zeigten, daß die osteuropäischen Ausfuhren nach Westeuropa um 37 Prozent höher lagen als die westeuropäischen Ausfuhren nach dem Osten. Im Jahre 1947 habe der entsprechende Unterschied nur 14 Prozent betragen. Der Einfluß des einzigen neuen Faktors, der während des Jahres 1948 im intereuropäischen Handel in Erscheinung getreten sei, nämlich die Politik der Export-Lizenzierung, die die Vereinigten Staaten den westeuropäischen Ländern aufgezwungen hätten, werde hierdurch klar erkennbar. Arutiunian betonte, die osteuropäischen Länder seien bereit, ihre Ausfuhren nach

^{*)} Zusammengestellt auf Grund der Sitzungsprotokolle des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen.

dem Westen weiter zu steigern, während die westeuropäischen Länder auf Grund der Wirtschaftspolitik des Marshall-Plans in zunehmendem Maße ihre Ausfuhren nach dem Osten drosselten.

Industriekapazität und Schrottproblem

Im weiteren Verlauf der Konferenz erklärte der polnische Delegierte Tadeusz Lychowski, aus den Unterlagen des Industrieausschusses der ECE gehe hervor, daß beispielsweise 14 Prozent der europäischen Produktionskapazität der Elektroindustrie gegenwärtig nicht ausgenützt würden, weil die Aufträge osteuropäischer Länder von den Herstellern im Westen nicht angenommen würden. Diese Lage sollte schnellstens bereinigt werden. Von französischer und britischer Seite wurde verneint, daß ihre Industrien unter nicht voller Ausnutzung der Kapazität arbeiteten. Der tschechoslowakische Delegierte Zdanek Augenthaler kritisierte die Schrotteinfuhr der Vereinigten Staaten aus Europa und die Tatsache, daß man die Zuteilung von Stahlschrott der ECE in Genf entzogen habe und der Marshallplan-Organisation in Paris, wo die osteuropäischen Länder nicht vertreten seien, übertragen habe. Der amerikanische Delegierte erklärte hierzu, die westeuropäischen Regierungen hätten beschlossen, das Schrottzuteilungssystem der Genfer Organisation zu entziehen, da es sich bei diesem Problem ausschließlich um deutschen Schrott handele. Da die ECE keine Informationen über den Schrottanfall in der sowjetischen Zone Deutschlands erhalte, erscheine es ihm nicht angemessen, der ECE die Schrottzuteilungen aus Westdeutschland zu überlassen.

Die ECE und Deutschland

Zur Frage der Beziehungen der ECE mit den alliierten Kontrollbehörden in Deutschland gab der sowjetische Delegierte am 13. Mai 1949 eine Erklärung folgenden Wortlauts ab:

"Im Zusammenhang mit der Erörterung der Note des Exekutivsekretärs über die Beziehung zwischen der Wirtschaftskommission für Europa und den alliierten Kontrollbehörden in Deutschland erachtet es die Delegation der Sowjetunion für erforderlich zu erklären, daß ihre Haltung in dieser Frage unverändert geblieben ist (vgl. Europa-Archiv 14/1949, S. 2317).

Die Delegation der Sowjetunion vertritt auch weiterhin die Ansicht, daß die Frage der Aufnahme von Beziehungen zwischen der Wirtschaftskommission und Deutschland in bezug auf ganz Deutschland, das als wirtschaftliche Einheit zu betrachten ist, entschieden werden sollte. Die Aufnahme separater Beziehungen der Kommission mit den einzelnen Zonen Deutschlands ist ein völlig unberechtigter Schritt vom praktischen Standpunkt aus gesehen, und ein schädlicher Schritt vom politischen Standpunkt aus, da sie nur die wirtschaftliche und politische Spaltung Deutschlands fördert, einen Prozeß, gegen den die Delegation der Sowjetunion starke Einwände geltend machte. Die Delegation der Sowjetunion vertritt auch weiterhin die Ansicht, daß das Verbindungsbüro in Frankfurt unrechtmäßig vom Sekretariat der Wirtschaftskommission für Europa errichtet wurde und daher sobald wie möglich aufgelöst werden sollte.'

Der polnische Delegierte Lychowski brachte seine Übereinstimmung mit der sowjetischen Ansicht zum Ausdruck. Der britische Delegierte, Christopher P. Mayhew, verwies darauf, daß die Frage der Einheit oder Spaltung Deutschlands Gegenstand der Pariser Außenministerkonferenz sei. Die Genfer Konferenz sei seiner Ansicht nach nicht der richtige Platz, diese Frage zu behandeln. Seine Regierung befürworte das gegenwärtige Abkommen, die Verbindung mit den alliierten Kontrollbehörden in Deutschland auch weiterhin aufrechtzuerhalten, zumindest bis zum Abschluß der Erörterungen der Außenminister in Paris. Der tschechische Delegierte erklärte, daß seine Regierung den Standpunkt der Sowjetunion und der polnischen Regierung teile.

Der Vorsitzende der Konferenz, der Norweger Andres Frihagen, wies abschließend darauf hin, daß der sowjetische Delegierte keinen Vorschlag auf Abstimmung unterbreitet habe und daß die abgegebenen Erklärungen in das Protokoll aufgenommen werden würden.

Die Haltung der osteuropäischen Staaten

Der polnische Delegierte Lychowski befaßte sich am 13. Mai ausführlich mit der Problematik des Ost-West-Handels.

Der Wert des gesamten Handels zwischen Ostund Westeuropa habe in den jeweils gültigen Preisen im Jahre 1948 2 Milliarden Dollar gegenüber 1,979 Milliarden Dollar im Jahre 1938 betragen, als die Preise nur halb so hoch waren 1. Dies bedeute, daß der Umfang des Handels zwischen Ost- und Westeuropa im Jahre 1948 nur etwa 50 Prozent des Vorkriegsstandes ausgemacht habe. Andererseits zeige der Interimsbericht 2 über das Europäische Wiederaufbauprogramm, daß die für das Programm Verantwortlichen von der Voraussetzung ausgingen, daß der Gesamtwert der Einfuhren und Ausfuhren von und nach Osteuropa bis zum Jahre 1952/53 auf 4,2 Milliarden Dollar steigen werde. Dies würde eine Steigerung von 91 Prozent über das Handelsvolumen von 1948 bedeuten. Hierzu erklärte Lychowski, diese Zahlen seien selbst von westlicher Seite als zu optimistisch kritisiert worden. Es bestehe sogar die Ansicht, daß die Handelsbilanz der Marshallplan-Länder im Jahre 1952/53 ein Defizit in der Größenordnung von etwa 3 Milliarden Dollar auf-

¹⁾ Diese Zahlen befinden sich nicht in dem Economic Survey

of Europe in 1948.

2) Interim Report on the European Recovery Programme, Volume I. Deutsch: Zwischenbericht über das Europäische Wiederaufbauprogramm, Band I. ECA Mission für Westdeutschland in Frankfurt am Main.

weisen werde³. Diese Ansicht beruhe wahrscheinlich darauf, daß die erwartete Einschränkung der Einfuhren aus Nord- und Mittelamerika nicht voll durchgeführt werden könne, oder, daß der Umfang der künftigen Ausfuhren nach der westlichen Hemisphäre, dem Sterlinggebiet und den sogenannten "anderen Ländern" zu optimistisch eingeschätzt würde. Selbst wenn die Schätzung des Volumens des Ost-West-Handels für 1952/53 sich als richtig erweise, würde der Handelsumfang immer noch hinter dem Vorkriegsstand zurückbleiben und - wenn auch doppelt so groß wie 1948 - nicht ausreichen, um die Außenhandelsbilanz Westeuropas auszugleichen. Trotz des Anwachsens des Ost-West-Handels im Rahmen bilateraler Abkommen sei der Fortschritt gering und der Handel mit Osteuropa stelle nur einen sehr kleinen Teil des gesamten Außenhandels der westeuropäischen Länder dar.

Lychowski nannte dann Zahlen über den Außenhandel westeuropäischer Länder. Der belgische Handel mit osteuropäischen Ländern habe nur 2,75 Prozent des gesamten belgischen Außenhandels im Jahre 1947 und nur 4,33 Prozent im Jahre 1948 betragen. Die entsprechenden Zahlen für die Niederlande waren 4,26 Prozent und 5,34 Prozent; für Italien 5,26 Prozent und 6,15 Prozent; für Großbritannien 2,06 und 2,39 Prozent; für Dänemark 7,85 Prozent und 8,56 Prozent und für die Schweiz 8,43 Prozent und 7,01 Prozent, also ein Rückgang.

Lychowski kam daher zu dem Schluß, man solle im Rahmen der ECE einen Ausschuß zur Förderung des Ost-West-Handels einsetzen.

Lychowski stellte fest, daß die Regierungen der westeuropäischen Länder nur zögernd einer Politik, die eine wirkliche Steigerung des Handelsvolumens zwischen Ost- und Westeuropa durch internationale Maßnahmen herbeiführen könne. Folge leisteten. Anfang 1949 habe es den Anschein gehabt, als seien die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden. Kurz darauf seien jedoch diskriminierende Maßnahmen gegen die osteuropäischen Länder angewandt worden. Er verwies auf die Einführung der Exportkontrolle in Großbritannien am 31. März 1949 und erklärte, es lägen auch Anzeichen dafür vor, daß andere westeuropäische Regierungen diesem Beispiel folgen würden. Das gegenwärtige System der Ausfuhrlizenzen mache jedenfalls eine Steigerung des Handelsvolumens zwischen West- und Osteuropa beinahe unmöglich.

Die polnische Regierung seit stets der Ansicht gewesen, das Handelsvolumen zwischen Ost- und Westeuropa könne nur gesteigert werden, wenn die Produktion in Osteuropa erhöht werde. Der

Hauptgrund für das geringe Ausmaß des Ost-West-Handels sei in der Rückständigkeit der Produktion in verschiedenen osteuropäischen Ländern gegenüber den hoch entwickelten Gebieten Europas zu suchen.

Seiner Ansicht nach könne das Problem des Ost-West-Handels nur durch eine völlig neue europäische Produktionsordnung gelöst werden. Es sei eine Übervereinfachung und eine Verkennung der Veränderungen, die seit Kriegsende auf dem europäischen Kontinent stattgefunden haben (vgl. Europa-Archiv, Oktober 1948, S. 1603—1618), wenn man die Ausdehnung des innereuropäischen Handels einfach unter dem Vorzeichen der Rückkehr zu den traditionellen Handelswegen betrachte (vgl. hierzu auch den Beitrag von Tadeusz Szuchowski "Polens Rolle im künftigen europäischen Warenumsatz" in Europa-Archiv, Oktober 1948, S. 1619—1622).

Auf der Sitzung vom 16. Mai 1949 erklärte der bulgarische Delegierte Stefanoff, es sei weder möglich noch wünschenswert, den einseitigen Warenstrom der südosteuropäischen Länder nach Deutschland wieder aufleben zu lassen. Jedoch sei Bulgarien bereit, seine Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder herzustellen und zu entwickeln, sobald ein einheitlicher demokratischer deutscher Staat geschaffen sei.

Der sowjetische Delegierte Arutiunian betonte den Wunsch seiner Regierung, nicht nur die wirtschaftliche Seite der ost-westlichen Beziehungen, sondern auch die diplomatische, politische und kulturelle Zusammenarbeit zu fördern. Hierdurch würden die besten Grundlagen für die Zusammenarbeit zwischen zwei verschiedenen Wirtschaftssystemen geschaffen, eine Zusammenarbeit, die die Sowjetunion ehrlich wünsche.

Die Entwicklung des Jahres 1948, wie sie im "Economic Survey of Europe in 1948" dargestellt sei, zeige zwei besondere Merkmale. Einerseits habe sich der Handel der osteuropäischen Länder untereinander verdoppelt und ihre Ausfuhren nach Westeuropa seien im Vergleich zu 1947 um 47 Prozent gestiegen. Andererseits habe sich der Handel Gesamteuropas im gleichen Zeitraum nur um 25 Prozent erhöht. Der Grund hierfür liege in dem von den Vereinigten Staaten auf die Marshallplan-Länder ausgeübten Druck zur Diskriminierung der osteuropäischen Länder. Diese amerikanische Politik sei in Abschnitt 117 D des Auslandshilfegesetzes der Vereinigten Staaten verankert (vgl. Europa-Archiv, Juni-Juli 1948, S. 1385 bis 1394).

Es könne nicht abgestritten werden, daß die westeuropäischen Länder nicht die gleiche Bereitwilligkeit gezeigt hätten, Waren an osteuropäische Länder zu liefern, wie osteuropäische landwirtschaftliche Erzeugnisse und Materialien zu

³⁾ Lychowski zitierte in diesem Zusammenhang den Beitrag von Professor John H. Williams in Foreign Affairs Vol. 27, No. 3, vom April 1949 (vgl. hierzu Europa-Archiv 10/1949, S. 2140—2141).

kaufen. Die Ausfuhren von Westeuropa nach Osteuropa seien 1948 nur um 21 Prozent gestiegen. Dies sei beträchtlich weniger als die Einfuhren aus Osteuropa.

Abschließend schlug der sowjetische Delegierte vor, daß in dem Ausschuß für intereuropäischen Handel alle Länder gleiche Rechte genießen sollten, und daß auch die Regierungen Albaniens, Bulgariens, Finnlands, Ungarns, Italiens, Rumäniens und der Schweiz die gleichen Rechte genießen sollten, wie die Regierungen der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen.

Der Standpunkt der Westmächte

Der britische Delegierte Mayhew antwortete in seiner Rede am 13. Mai 1949 auf die Ausführungen des polnischen Delegierten. Er erinnerte zunächst daran, daß die ganze Frage der Diskriminierung schon in den verschiedenen Organisationen der Vereinten Nationen gründlich erörtert worden sei. Er gehe nur zögernd darauf ein, weil das ganze Problem auf das politische Gebiet hinübergreife. Großbritannien habe aus Sicherheitsgründen eine Liste von Gütern veröffentlicht, deren Ausfuhr nur mit besonderer Erlaubnis gestattet sei. Dies verstoße nicht gegen die Genfer Handelskonvention (vgl. Europa-Archiv, September 1948, S. 1547-1554; August 1948, S. 1485 bis 1492; Mai 1948, S. 1329—1334). Mayhew betonte, daß Großbritannien jedoch mehr als bereit sei, mit Gütern, die dem Frieden dienten, zu handeln, wie dies auch der britisch-polnische Handelsvertrag

Der amerikanische Delegierte Paul Porter gab einige Erläuterungen zu der Haltung der Vereinigten Staaten und erklärte, man dürfe die Äußerungen Harrimans vom 11. Mai 1949 nicht so auffassen, als ob die Hauptausfuhrländer von Rohstoffen nicht auch neue Industrien entwickeln sollten. Harriman habe lediglich darauf hinweisen wollen, daß die Finanzierung solcher Industrialisierungsprojekte durch die Steigerung des Handels mit Rohstoffen gefördert werden könne.

Porter nahm sodann in einer ausführlichen Erklärung zu den verschiedenen Anschuldigungen osteuropäischer Staaten Stellung. Es sei eine Tatsache, daß die wirtschaftliche Entwicklung in Osteuropa pplitischen und ideologischen Überlegungen untergeordnet sei und daß der Handel durch die Anwendung von Gewalt beeinflußt werde. Die Handelspolitik der Sowjetunion sei nicht dazu angetan, die Entwicklung der weniger entwickelten osteuropäischen Länder zu fördern. Von den Gesamtausfuhren der Sowjetunion nach osteuropäischen Ländern habe nur ein sehr geringer Prozentsatz aus Maschinen und Ausrüstungen bestanden. In erster Linie habe die Sowjetunion Brennstoffe, Rohmaterialien und Lebens-

mittel an diese Länder geliefert, die nur wenig zur Entwicklung dieser Gebiete beigetragen hätten und in vielen Fällen sogar in den osteuropäischen Ländern verarbeitet und als Fertigwaren nach der Sowjetunion wieder ausgeführt worden seien, teilweise sogar als Reparationslieferungen.

In Wirklichkeit sei die Wirtschaftspolitik der Sowjetunion nur auf eigene Vorteile bedacht und weit von den gepriesenen Zielen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Hilfe, die der sowjetische Delegierte als charakteristisch für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern Osteuropas dargestellt habe.

Der wahre Charakter der wirtschaftlichen Beziehungen lasse sich am besten aus den zwischen der Sowjetunion und gewissen osteuropäischen Staaten abgeschlossenen Verträgen über gemischte Gesellschaften erkennen. Porter zitierte zahlreiche Einzelheiten aus den geheimen Anhängen des sowjetisch-ungarischen Vertrages vom 19. Dezember 1947, an Hand deren er darlegte, wie die Sowjetunion es verstände, sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen.

Als ein Beispiel sowjetischer Diskriminierung in Osteuropa bezeichnete Porter die Donaukonvention von 1948, die von der Sowjetunion diktiert worden sei und von den Westmächten nicht anerkannt werde (vgl. Europa-Archiv, November 1948, S. 1641—1648, und Dezember 1948, S. 1705—1708).

Im allgemeinen wurde es von den westeuropäischen Delegierten, wenigstens zum gegenwärtigen Zeitpunkt, für unmöglich gehalten, ein auf Währungs-Konvertierbarkeit basierendes multilaterales Handelssystem aufzubauen. Der französische Delegierte, Georges Boris, vertrat die Ansicht, daß durch den Ausbau eines Systems flexibler bilateraler Handelsabkommen praktische und positive Ergebnisse erzielt werden könnten.

Die Wiederherstellung des freien Welthandels und das Problem der europäischen Zahlungsbilanz

Am 19. Mai 1949 beschäftigte sich der französische Delegierte André *Philip* ausführlich mit dem "Economic Survey of Europe for 1948". Ehe Europas wirtschaftliche Probleme gelöst werden könnten, müßten Mittel gefunden werden, um die Unausgeglichenheit der Zahlungsbilanz zwischen Europa und den Vereinigten Staaten zu beseitigen. Der Survey zeige, daß in dieser Richtung bereits einige Fortschritte gemacht worden seien.

Philip wandte sich dann den Argumenten der osteuropäischen Länder in der Debatte über den Ost-West-Handel zu und erklärte, daß viele der angeführten Zahlen Prozentzahlen seien, wobei man nicht vergessen sollte, daß solche Zahlen nicht absolute Zahlen seien. Sein Enkel habe kürzlich seinen zweiten Zahn bekommen und damit seine Zahnproduktion um 100 Prozent gesteigert.

Er habe deswegen aber immer noch weniger Zähne gehabt als die meisten anderen Menschen. Der Delegierte der Sowjetunion solle den Veränderungen, die sich in ganz Europa vollzogen haben, seine echte Aufmerksamkeit schenken und seine Reden entsprechend modifizieren. Er solle lesen, was sein Landsmann, Dr. Varga, geschrieben habe. Es sei zwar wahr, daß Dr. Varga vor kurzem gewisse Wahrheiten, die er über die Wirtschaft der westeuropäischen Länder ausgesprochen hatte, zurückgezogen habe, aber immerhin habe auch Galilei seine Erklärung, daß sich die Erde um die Sonne drehe, bedauert.

Die europäische Wirtschaft müsse ausgeglichen werden, erklärte Philip, und die Länder Osteuropas sollten daher größere Anstrengungen unternehmen, um ihre landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern. Er müsse zwar zugeben, daß für landwirtschaftliche Erzeugnisse die westeuropäischen Länder Osteuropas in der Vergangenheit nur niedrige Preise gezahlt haben, daß aber die Entwicklung der letzten Jahre zeige, daß die Bedingungen wesentlich günstiger geworden seien. Die Zusammenarbeit der europäischen Wirtschaft mit der übrigen Welt sei ebenfalls wesentlich für eine Lösung der europäischen Wirtschaftsprobleme. Eine Rückkehr zu dem System des freien Handels und der multilateralen Abkommen und der folgerichtigen Ausdehnungen des europäischen Handels zu einem zufriedenstellenden Niveau werde jedoch so lange unmöglich sein, wie die Zahlungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Welt unausgeglichen blieben.

Als Beispiel führte Philip den britischen Freihandel während des 19. Jahrhunderts an, wo Großbritannien aus der wirtschaftlichen Erschließung und Industrialisierung Europas, Asiens und Afrikas Nutzen gezogen habe. Diese Entwicklung sei möglich gewesen, weil zu iener Zeit freier Handel, freie Konvertierbarkeit der Währungen und ein multilaterales Zahlungssystem bestanden hätten. Das System habe zunächst nicht mehr arbeiten können, als Deutschland als Ergebnis des Ersten Weltkrieges das im Ausland investierte Kapital verloren habe und gezwungen worden sei, scharfe Maßnahmen zum Ausgleich seines Handels zu ergreifen und auf bilateraler Basis mit den Erzeugerländern von Rohstoffen zu handeln. Bis 1929 sei Deutschland in der Lage gewesen, innerhalb dieses beschränkten Systems nur durch finanzielle Unterstützung von seiten der Vereinigten Staaten am internationalen Handel teilzunehmen.

Die Krise des Jahres 1929 habe das gesamte Problem des Welthandels unterminiert. Der sich ergebende Dollarmangel habe die Entwertung der europäischen Währungen zur Folge gehabt und die Vereinigten Staaten hätten sich gezwungen gesehen, ihre Zölle zu erhöhen, um ihre Wirtschaft gegen eine Überschwemmung mit Gütern aus Europa zu schützen. Der Dollarmangel sei im Laufe der Jahre immer stärker geworden, und die europäischen Länder hätten die Einfuhren aus den Vereinigten Staaten nur noch mit Gold oder dem im Ausland investierten Kapital bezahlen können. Praktisch habe das gesamte Gold in der Welt seinen Weg nach den Vereinigten Staaten von Amerika genommen, wo

es in den Kellern von Fort Knox begraben sei. Das System des multilateralen Handels- und Zahlungsausgleichs sei zusammengebrochen. Zwischen 1929 und 1938 sei der Wert des Welthandels um 40 Prozent gesunken. Die Erfahrung habe gelehrt, daß eine Ausdehnung des Handels, die eng mit der Ausdehnung der Industrie verbunden sei, von dem Bestehen eines sich vergrößernden Weltmarktes und eines multilateralen Handelssystems abhängig sei. Um dieses System wieder herzustellen, sollten die Zollschranken zunächst gelockert werden, die Währungsstabilität wieder hergestellt und eine Handelspolitik, die auf Unabhängigkeit abziele, empfohlen werden. Wenn die Vereinigten Staaten Europa oder die weniger entwickelten Gebiete der Welt nicht mit den notwendigen Dollarmitteln versorgten, dann würden die Länder Europas gezwungen sein, sich in schärfster wirtschaftlicher Konkurrenz um die Märkte zu bemühen, wo man ein paar Dollar verdienen könne. Die Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten über die Erschließung und Entwicklung der weniger entwickelten Gebiete der Welt sei ermutigend und zeige, daß sich die Vereinigten Staaten der Verantwortung, die Großbritannien während des 19. Jahrhunderts getragen habe, bewußt sei.

Abschließend erklärte Philip, es sei notwendig, die europäische Produktion in größeren Einheiten zusammenzufassen, die Investierungen in ganz Europa zu koordinieren, die europäische Wirtschaft insgesamt zu planen, anstatt in einer Reihe von unabhängigen nationalen Plänen, und den europäischen Handel mit der übrigen Welt auszugleichen, um eine befriedigende Steigerung des europäischen Handels herbeizuführen.

Ausblick

Die Konferenz der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa, die sich neben dem Problem des Ost-West-Handels auch mit den Fragen der europäischen Landwirtschaft und der Arbeitslosigkeit in Europa befaßte, fand am 21. Mai 1949 ihren Abschluß. Die Plenarversammlung faßte am 21. Mai den einstimmigen Beschluß, einen ständigen Ausschuß zur Entwicklung des Ost-West-Handels einzusetzen. Sowohl die Sowjetunion als auch die Vereinigten Staaten stimmten für diese Maßnahme. Der Antrag der osteuropäischen Staaten, für den sich insbesondere Polen und auch Schweden einsetzte, daß sich der Ausschuß auch mit Fragen der Produktion befassen solle, und ein tschechischer Antrag, diskriminierende Maßnahmen ausdrücklich als unvereinbar mit dem Bestreben zur Förderung des Ost-West-Handels in Westeuropa zu bezeichnen, verfielen der Ablehnung.

Die Verhandlungen der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Europa über eine Erweiterung des Ost-West-Handels haben zwar zu keiner unmittelbaren Lösung geführt, sie haben aber alle Seiten des Problems ohne Beschönigung herausgestellt. Es bleibt nun den Regierungen des Ostens überlassen, zu entscheiden, welchen Weg und wie weit sie gehen wollen.

Hermann Volle / H. R.

Die amerikanische Wirtschaftspolitik und der Konjunkturrückgang

Eine Übersicht auf Grund des "Annual Economic Report for 1948" und des Halbjahresberichtes des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 11. Juli 1949

(Fortsetzung und Schluß)

Wohnungsproblem

Der Umfang der Wohnungsbauten nahm nach dem Kriege schnell zu. Von einem Tiefstand von etwa 142 000 im Jahre 1944 stieg die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Bauten im Jahre 1948 auf schätzungsweise 925 000. Dazu kommt noch die Umbautätigkeit, die die Zahl der im Jahre 1948 erstellten Wohnungen auf weit über eine Million bringt. Im zweiten Halbjahr 1948 jedoch machte sich ein ausgesprochenes Nachlassen der Neubauten bemerkbar. Dies bedeutet nicht, daß die Wohnungsknappheit kein Problem mehr wäre, sondern es zeigt, wie frühere Berichte klar vorausgesehen hatten, die kommende Sättigung des Wohnungsmarktes hinsichtlich der Nachfrage von Familien, die sich teure Häuser kaufen oder mieten können, und die Unfähigkeit der Industrie, Häuser mengenmäßig zu erstellen für die Mehrzahl der Bevölkerung, deren Einkommen bescheiden oder niedrig ist. Der durchschnittliche Hausbesitzer braucht etwa ein Drittel seiner Arbeitszeit mehr, um das Geld für ein Haus zu verdienen, als vor dem Ersten Weltkriege und etwa ein Fünftel mehr als in den Jahren 1925/29.

Tatsächlich würde ein weiteres Nachlassen des Wohnungsbaues hemmende Wirkungen haben, die eine beträchtliche Arbeitslosigkeit und allgemeine Verschlechterung der Wirtschaftslage hervorbringen würden, noch ehe die gegenwärtigen Faktoren des Nachkriegsbedarfes reduziert sind.

Außenhandel

Der einzige größere Bestandteil im Budget des Landes, der zwischen 1947 und 1948 nicht anstieg, waren die Nettoauslandsinvestitionen; sie fielen von 8,9 Milliarden Dollar auf etwa 1,8 Milliarden. Die Nettoauslandsinvestitionen stellen die Differenz unseres Exportüberschusses über die Importe von Waren und Leistungen dar, die durch Anleihen und Investitionen und durch Nettoliquidationen von ausländischen Dollarguthaben und Gold finanziert wird.

Der gesamte Exportüberschuß fiel von 11,3 Milliarden Dollar im Jahre 1947 auf 6,5 Milliarden im Jahre 1948, die Abnahme betrug also 4,8 Milliarden. Diese Abwärtsbewegung begann in der Mitte des Jahres 1947, nachdem der Exportüberschuß eine Jahresziffer von 12,5 Milliarden erreicht hatte, und hielt dann während des Herbstes 1948 an, als er nur noch 5,2 Milliarden betrug.

Der 4,8-Milliarden-Dollar-Rückgang beim Exportüberschuß war in erster Linie das Ergebnis einer 3,4-Milliarden-Dollar-Reduktion der Liquidation von Goldund Dollarguthaben durch fremde Länder, die durch die schnelle Erschöpfung dieser Guthaben im Jahre 1947 notwendig geworden war.

Die Verminderung unseres Exportüberschusses geschah durch eine Exportabnahme an Waren und Leistungen von 3 Milliarden Dollar zwischen 1947 und 1948 und durch eine Importzunahme von 1,8 Milliarden.

Die Warenexporte fielen zwischen 1947 und 1948 um 18% ihres Dollarvolumens und mengenmäßig um mehr als 20%. Zwischen dem zweiten Vierteljahr 1947, in dem dieser Abstieg begann, und dem dritten Vierteljahr 1948 betrug das Absinken mengenmäßig 34%.

Unsere Ausfuhren einiger wichtiger Erzeugnisse wie Weizen, Erdöl und dessen Produkte, landwirtschaftliche Maschinen, gewisse Industriemaschinen und Chemikalien haben sich gut gehalten oder sind sogar gestiegen, während die Ausfuhr von Kohle, Molkereiprodukten und tierischen Fetten, Textilien und Textilerzeugnissen und Gummiwaren sehr scharf eingeschränkt worden ist. Die Ausfuhren von Erzeugnissen der Stahlindustrie sind ebenfalls stark gefallen, teilweise auf Grund der einschränkenderen Exportbestimmungen, die auferlegt wurden, um die Anspannung der amerikanischen Wirtschaft zu lockern.

Die Verminderung des Ausfuhrüberschusses wurde auch durch eine 20% bige Zunahme im Dollarvolumen der Einfuhren von 1947 bis 1948 gefördert, welche größere Mengen und höhere Durchschnittspreise in entsprechendem Verhältnis wiedergibt. Obgleich die physische Menge der in die Vereinigten Staaten eingeführten Güter im Jahre 1948 anstieg, lag sie doch nur etwa 20% über dem durchschnittlichen Stand der Einfuhr von 1936 bis 1938 und stellt wesentliche Zunahmen gegenüber den Vorkriegseinfuhren an Rohmaterialien und Halbzeug, aber keine Zunahme an Importen von Gütern und Fertigwaren dar.

Etatentwicklung von Bund, Staaten und Gemeinden

Die Gesamthöhe der Barzahlungen an die Uffentlichkeit durch die Bundesregierung, die Bundesstaaten und die örtlichen Verwaltungsstellen betrug während des Jahres 1948 52,1 Milliarden Dollar oder 1,4 Milliarden mehr als im Jahre 1947, trotz einer allmählichen Verminderung solcher außerordentlichen Zahlungen wie der Einlösung der Terminal Leave Bonds der Kriegsteilnehmer. Weil die Ermäßigung der Einkommensteuersätze der Bundesregierung durch die fortwährende Inflation und durch zunehmende Einkünfte der Einzelstaaten und örtlichen Verwaltungen ausgeglichen wurde, lagen die Gesamtbareinnahmen im Jahre 1948 etwa um 2 Milliarden Dollar über denen des Jahres 1947, und der Überschuß an Bareinnahmen über die Ausgaben stieg von 6,7 auf 7,4 Milliarden Dollar.

In Anbetracht der ständigen Aufwärtsbewegung bei den Zahlungen durch die Einzelstaaten und örtlichen Verwaltungsstellen erwartet man, daß die Gesamtsumme der Barzahlungen von Regierungsseite für das Kalenderjahr 1949 vielleicht auf 61 Milliarden Dollar steigen wird; das wären 9 Milliarden Dollar mehr als im Jahre 1948.

Die öffentlichen Arbeiten der Bundesregierung sind auf einem niedrigen Stand gehalten worden. Von 1947 bis 1948 haben sie nur etwa 14% zugenommen bis zu einer Gesamtsumme von 1,3 Milliarden Dollar — das ist trotz der Verdoppelung der Baukosten in etwa der gleiche Dollarwert wie im Jahre 1940.

Schlußbetrachtung

Das Gesamtbudget der amerikanischen Wirtschaft oder ihre Gesamtproduktion an Waren und Leistungen hat, wenn man nach Dollarwerten mißt, in den vergangenen beiden Jahren in einem ziemlich beständigen Gleichmaß zugenommen. Vergleicht man 1947 mit 1948, so ist dieser Dollarwert ungefähr um 10% gewachsen.

Eine große Zunahme der physischen Produktion fand zwischen 1946 und 1947 dank der Abschaffung einiger Engpässe und geringerer Arbeitsausfälle statt. Die Zunahme von 1947 bis 1948 war geringer, sie betrug etwa 4 %, weil die Wirtschaft das Stadium erreicht hatte, in dem weitere Zunahmen der Produktion von der Steigerung der Arbeitskraft und von Verbesserungen der Produktivität und Technik abhingen. Die physische Produktion der Gesamtwirtschaft hat sich langsamer vermehrt als ihre Dollarwerte.

Während des Jahres 1948 hielt der inflationistische Prozeß an, doch änderte sich der Charakter der Entwicklungen beträchtlich, wie ein Vergleich der beiden Halbjahre zeigt. Die Geschäftsinvestitionen zeigten nicht mehr höchstprozentige Gewinne, wie es von 1939 bis 1947 und im ganzen von 1947 bis 1948 der Fall war. Die Zahlungen des Fiskus zeigten nun die größte relative Zunahme. Gleichzeitig gingen die fiskalischen Einkünfte wegen der Senkung der Einkommensteuer durch die Bundesregierung zurück.

Die daraus folgende Minderung des fiskalischen Geldüberschusses (beim Bund, den Einzelstaaten und den örtlichen Verwaltungen) von einem Jahressatz von 12 Milliarden Dollar im ersten Halbjahr auf wenig mehr als 3 Milliarden im zweiten Halbjahr war die wichtigste Veränderung im amerikanischen Wirtschaftsbudget von 1948.

Das Anwachsen der fiskalischen Zahlungen und der Rückgang der bundesstaatlichen Steuern zusammen mit dem Ansteigen der Preise und Löhne vergrößerten das Einkommen der Verbraucher und die Einkünfte der Unternehmen. Die inflationistische Tendenz dieser Entwicklungen wurde etwas gemildert durch die Tatsache, daß die Ausgaben der Verbraucher in geringerem Maße als ihre Einnahmen und die Investitionen der Wirtschaft in geringerem Maße als ihre Einkünfte zunahmen. Auch die Nettoinvestitionen im Ausland gingen zurück, zum Teil weil die im Staatshaushalt aufgeführten bundesstaatlichen Zuschüsse die Stelle der Auslandsinvestitionen einnahmen. So wurde der Rückgang von 9 Milliarden Dollar bei den zusammengefaßten Überschüssen der Bundes-, Staats- und Lokalverwaltung wieder durch eine Zunahme an Nettoeinsparungen und eine Verminderung des Überschusses an inländischen und ausländischen Investitionen wettgemacht. Der neue Ausgleich wurde nur durch eine weitere Umdrehung der Inflationsspirale herbeigeführt. Die meisten Gewinne durch Einkommensteigerung und Steuerermäßigung gingen durch die Preiserhöhungen wieder verloren.

Die Analyse des amerikanischen Wirtschaftsbudgets läßt zwei Schlüsse zu. Sie zeigt die wesentliche Rolle, die ein Überschuß des Fiskus in einer Zeit inflationistischen Druckes spielt, und die Gefahren, die sich ergeben würden, wenn der Überschuß des vergangenen Jahres ganz schwinden oder gar durch ein Defizit ersetzt werden sollte.

Auf längere Sicht gesehen ist die wichtigste Einzeltatsache die Verringerung der Bedeutung, die der Verbrauch in jüngerer Zeit in der Wirtschaft im Vergleich zu den Geschäftsinvestitionen und den Regierungsausgaben gehabt hat.

Wirtschaftliche Ziele für das Jahr 1949

Die Employment Act 1946 stellte der Wirtschaft der Vereinigten Staaten drei große Aufgaben: Verwirklichung eines Maximums an Beschäftigung, an Produktion und Schaffung eines Maximums an Kaufkraft. Die Realisierung dieser Ziele charakterisiert gleichzeitig die Probleme, mit deren Lösung heute die Wirtschaft der Vereinigten Staaten zu ringen hat. Es sind Probleme der Kreditpolitik, der Anpassung der Preise an die vorhandene Kaufkraft und der Schaffung einer tragbaren Relation zwischen beiden zur Erreichung oder Erhaltung einer wirtschaftlichen Gleichgewichtslage, ferner Lenkungs- und Kontrollprobleme und die Frage der Subventionierung der Farmer zur Stützung der landwirtschaftlichen Preise. Bei der Behandlung dieser Themen weist der Bericht der Wirtschaftssachverständigen auch auf die Gefahren hin, die sich aus der gegenwärtigen Situation ergeben könnten.

Höchstbeschäftigung

Man schätzt, daß sich die Zahl der Arbeitsfähigen im Laufe des Jahres 1949 um etwa eine Million vergrößern wird. Diese Zunahme wird nicht nur die Zunahme der Bevölkerung in arbeitsfähigem Alter darstellen, sondern auch die große Zahl der unter dem GI-Programm Studierenden, die ihre Ausbildung abschließen.

Höchstproduktion

Eine Steigerung der Gesamtproduktion von Waren und Leistungen um 3 bis 4% oder 8 bis 10 Milliarden Dollar, an den Preisen von 1948 gemessen, sollte als ein angemessenes Ziel für dieses Jahr betrachtet werden. In der Landwirtschaft versprechen die Verbesserung der Betriebseinrichtungen und die reiche Futtermittelernte des vergangenen Jahres eine hohe Gesamterzeugung mit einer Steigerung bei der Viehproduktion, die den Verbraucherstandard unseres Volkes etwas erhöhen würde. Auf seiten der Industrie sind etwa 50 Milliarden Dollar seit Kriegsende für Ausbau und Modernisierung investiert worden.

Schaffung einer höchstentwickelten und wirksamen Kaufkraft

Die grundlegende Erwägung bei der "Maximalkaufkraft" ist die, daß das Einkommen aus produktiver Tätigkeit Gruppen und Personen in der Gesamtwirtschaft so zufließen soll, daß ausreichende Geldmittel und Anreize zu Höchstproduktionen in Industrie und Landwirtschaft geboten werden und so eine Kaufkraft für Verbraucher und Unternehmen geschaffen wird, die ausreicht, die auf dem Markte angebotenen Güter unverzüglich zum Gebrauch zu entnehmen.

Um diese Ziele zu erreichen, ist eine ganz bestimmte Wirtschaftspolitik notwendig, nämlich die Politik der Anpassung (adjustment), d. h. der Angleichung und Abstimmung der einzelnen Wirtschaftskräfte und Entwicklungstendenzen aufeinander zur Erzielung einer Höchstleistung innerhalb einer prinzipiell freien Wirtschaft.

Anpassung der Preise und Löhne

Der Regulierungsvorgang hängt wesentlich von der freiwilligen Einstellung der Unternehmer, der Arbeiterschaft und anderer Gruppen ab. Es ist in der Tat das freiwillige Streben nach einer gesunden Wirtschaftspolitik, auf das wir uns zur Stärkung und zum Fortschritt unserer Wirtschaft am meisten verlassen. Die Kräfte der Konkurrenz sind jedoch niemals völlig ausreichend, um alle Regulierungen durchzuführen. Bei einer vollbeschäftigten Wirtschaft, die unter inflationistischem Druck und unter dem Einfluß internationaler sowohl als auch inländischer Komplikationen steht, ist die Notwendigkeit der Mäßigung und Vorsicht bei der Beurteilung der Interessen der Gesamtwirtschaft und der Beziehung ihrer verschiedenen Zweige zueinander größer denn je.

Für die Hoffnung, daß die Unternehmer tatsächlich unter den Höchstpreisen bleiben und daß ein reger Markt aufrechterhalten wird, spricht die Tatsache, daß viele von ihnen bereits so gehandelt haben.

Die Preistendenzen der jüngsten Zeit haben sich in zwei Richtungen bewegt.

Diese verschiedenen Richtungen zeigen eine Gesamtmarktlage an, die es riskanter als vor einem Jahre macht, sich kurzsichtig oder hartnäckig an Preise zu klammern, die mehr als einen angemessenen Ertrag bringen. In von Monat zu Monat zunehmendem Maße besteht die Notwendigkeit zur kritischen Betrachtung und Diskriminierung in der Preispolitik.

Es gibt jedoch vernünftige Gründe zur Lohnerhöhung, soweit diese im Rahmen der Produktionstendenzen liegt. Außerdem werden in einer Reihe von Fällen, in denen die Löhne unternormal sind, immer noch beträchtliche Lohnerhöhungen gefordert. Die Nachkriegsinflation hat zu einem immer höheren Preisniveau geführt (obwohl die Höhe des gegenwärtigen Niveaus nicht notwendig war), und es wäre unerträglich, ihre schlimmsten Opfer ohne Unterstützung zu lassen. Der Ausgleich, der zu diesem Zwecke erforderlich ist, würde nicht mit der Wirtschaftsentwicklung im Sinne einer größeren Stabilität kollidieren, sondern würde auf lange Sicht wirklich zur Stabilität beitragen.

Lenkungs- und Kontrollaufgaben

Es gibt ernste Versorgungsschwierigkeiten bei Blei, Kupfer und einigen anderen Materialien, die zur Verteidigung des Landes wichtig sind. Die Knappheit scheint auch unter Höchstbeschäftigung und Höchstproduktion in der Gesamtwirtschaft noch einige Zeit anzudauern. Die Versorgungsschwierigkeit bei Stahl war das bedeutsamste Problem seit dem Kriege, und es würde eine ernste Gefahr darstellen, wenn sich die Notwendigkeit für ein weit größeres Verteidigungsprogramm ergeben sollte. Es ist daher nötig, der Politik, die diesen Gebieten gewidmet ist, besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Nach den Entwicklungsverträgen im Zusammenhang mit dem Programm zur Vorratsbildung hofft man auf wesentliche Fortschritte in der Überwindung einiger kritischer Rohstoffknappheiten. Aber diese Inangriffnahme des Problems allein ist zu beschränkt. Es ist notwendig, das Ausmaß ernstlicher Knappheiten an lebenswichtigen Gütern festzustellen und zu entscheiden, welche besonderen Maßnahmen nötig sind, um Kapazität und Produktion zu vergrößern.

Die Bewirtschaftung beschränkt sich auf Stahl, Roheisen und Erdöl. Darüber hinaus hat das National Military Establishment zur Erfüllung der Aufgaben der Vorratswirtschaft für strategisch wichtige Rohstoffe kürzlich eine formlose Abmachung mit der Kupferindustrie über die Lieferung mehrerer tausend Tonnen monatlich getroffen und verhandelt gegenwärtig über ähnliche Abmachungen mit anderen Industrien.

Es kann kein Zweifel daüber bestehen, daß selbst bei so beschränkter Anwendung die freiwillige Zusammenarbeit des Unternehmertums mit der Regierung wichtige Ergebnisse bei der Lenkung knapper Verbrauchsgüter zu wichtigen Verbrauchsstellen erzielt hat. Wenn jedoch die Zuteilung einer bewirtschafteten Ware zunimmt, dann schadet die ordentliche Verteilung nach Priorität leicht der übrigen Wirtschaft, und starker inflationistischer Druck pflegt in Erscheinung zu treten.

Der Rückgang der Nachfrage in einigen Zweigen der Wirtschaft kann die Tatsache nicht verbergen, daß für andere Verbrauchsgüter die inflationistischen Kräfte noch stark sind und sogar wachsen können. Daß es ernste Rohstoffknappheiten gibt, die wichtige Programme behindern und den inflationistischen Druck fortsetzen, ist bereits vermerkt worden. Dieses Problem wird noch akuter, wenn es einmal nötig sein

sollte, wesentliche Anteile lebenswichtiger Rohstoffe vom zivilen Markt als Prioritäten für Verteidigungsprogramme zu entnehmen. Es kann sein, daß die durch diese Rohstoffknappheiten aufgeworfenen Probleme durch Verbesserungen in der Versorgungslage und durch freiwillige Zuteilungsabkommen gelöst werden. Dies wäre die zufriedenstellendste Lösung. Doch sollte man die Möglichkeit ins Auge fassen, Zwangsmaßnahmen zur Bewirtschaftung rasch einzuführen, wenn das gegenwärtige freiwillige Programm als unzureichend befunden wird. Da die Rohstoffknappheiten ebenfalls eine weitere ernste Preisinflation zu fördern drohen, muß auch die Lenkung der Preiskontrolle näher betrachtet werden.

Die außerordentliche große Wohnungsknappheit hat uns veranlaßt, die Mietpreisüberwachung noch lange nach dem Kriege aufrechtzuerhalten, nachdem andere Preisüberwachungen längst aufgehoben worden sind. Die Beibehaltung dieser Kontrolle hat einen wichtigen Bestandteil der Lebenshaltung inmitten der allgemeinen Inflation niedriggehalten.

Es stimmt, daß diejenigen, deren Besitz der Mietpreisüberwachung unterliegt, weniger verdienten als diejenigen, die unbewirtschaftete Mangelware verkauften, aber die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist noch immer so niedrig, daß die Einkünfte der Hausbesitzer trotz Steigerung der Kosten noch ebensogut oder gar besser sind als ihr Verdienst vor dem Kriege. Darüber hinaus würde sich das Ende der Mietpreisüberwachung auf Familien mit festem Einkommen schwerwiegend auswirken. Dabei würden sich höchstwahrscheinlich auch die Forderungen nach Lohnerhöhungen versteifen. Die Gründe zur Verlängerung der Mietpreisüberwachung überwiegen gegenüber den Gründen für deren Beseitigung. Wenn man sie noch ein oder zwei Jahre aufrechterhält, dann können wir hoffen, daß die Rückkehr zu freien Marktverhältnissen zu einem Zeitpunkt erreicht wird, da andere Lebenshaltungskosten gesunken sein werden.

Stützung der Preise für die Landwirtschaft

Das Landwirtschaftsgesetz von 1948 ist ein wichtiger Schritt zur Erkenntnis der Schwierigkeiten, die eine überstarke Stützung mit sich bringt.

Ein schwerwiegender Fehler der neuesten landwirtschaftlichen Gesetzgebung ist ihr Versagen, die darin erklärten Unterstützungsabsichten ausreichend mit konkreten Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung zu versehen. Sie versagt der Commodity Corporation die Befugnis, die für die Vorratswirtschaft notwendigen Einrichtungen zu stellen. Die Methoden zur Bestimmung von Ackerland für den Anbau wichtiger Saaten sind ebenfalls sorgfältig zu prüfen. Es besteht die Gefahr, daß die Härte des Verfahrens manchmal die Farmer an der nötigen Erzeugungsumstellung für das Hilfsprogramm hindern kann. Die Preisstützen sollten, wenn sie ihre eigentliche Rolle als Ansporn zur Anpassung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung an unseren Bedarf erfüllen sollen, großzügiger durch Maßnahmen ergänzt werden, die einen Verbrauch zum benötigten Preise garantieren.

Ebenso muß tatkräftiger vorgegangen werden, um die landwirtschaftlichen Produkte weiter auszunutzen, um Herstellung und Verteilung zu verbilligen, um die der Stabilisierung entgegenwirkenden spekulativen Einflüsse der Warenbörsen und anderer Märkte auszuschalten und im allgemeinen zu garantieren, daß die Kleinhandelspreise in gerechtem Verhältnis zu dem Erlös der Farmer stehen. Schließlich müßten erneute Anstrengungen gemacht werden, einen Außenhandelsmechanismus zu entwerfen, der unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse in anderen Ländern, die sie bitter benötigen, auf den Markt bringt.

Die Fortschritte, die die Landwirtschaft seit Beginn einer breit angelegten Gesetzgebung im Jahre 1933 gemacht hat, sollten nicht bei der Umstellung auf die Friedenswirtschaft aufs Spiel gesetzt werden. Vielmehr müssen wir die Grundlage für einen dauernden Fortschritt legen. Preisstützungsmaßnahmen allein können dies nicht zuverlässig erzielen. Sie lösen beispielsweise nicht das zugrunde liegende Problem der Kleinfarmer, die zu wenig zum Verkauf anzubieten haben. Zur Lösung ihrer Probleme sind andere Programme nötig. Preisstützungen tragen weitgehend dazu bei, die landwirtschaftlichen Einkommen gegen wirtschaftlichen Niedergang widerstandsfähig zu machen. Damit liefern sie auch einen beträchtlichen Beitrag zur Stabilisierung der Gesamtwirtschaft.

Förderung einer ausgeglichenen wirtschaftlichen Entwicklung

Der Teil III des Berichtes beschäftigt sich im Rahmen einer volkswirtschaftlichen Analyse der in der Wirtschaft der Vereinigten Staaten wirksamen Entwicklungstendenzen mit den Aufgaben, die in der nahen Zukunft gelöst werden müssen, wenn das wirtschaftliche Gleichgewicht erhalten bleiben und nicht durch einige in ihrer Tendenz inflationistische Kräfte dauernd gestört werden soll. Im Hinblick auf die jährlich wachsende Bevölkerung und die Zunahme der Arbeitskräfte wird eine weitere Steigerung der Produktion auf allen Gebieten (Bergbau, Industrie, Landwirtschaft, Energieerzeugung) gefordert und hierfür ein großes Investitionsprogramm verlangt, das sich nicht zuletzt auf den Ausbau des Verkehrsnetzes (Eisenbahn, Straßen) erstrecken soll. Dabei wird nicht nur an den Bau neuer Produktionsanlagen, sondern auch an die Modernisierung zahlreicher bereits vorhandener Betriebe gedacht, deren Technik auf vielen Gebieten als veraltet bezeichnet wird. Verknappungen, zum Beispiel in Erdöl und einzelnen Metallen und Rohstoffen, sollen durch Vorratsbildung und planmäßigen Einsatz der modernen Technik und Wissenschaft sowie durch Aufnahme oder Erweiterung der Produktion synthetischer Rohstoffe (Buna, synthetisches Benzin) überbrückt werden. Planmäßige Erhaltung und Erweiterung der durch Erosion und andere Ursachen gefährdeten landwirtschaftlichen Nutzfläche, Aufforstung weiter Gebiete und stärkere Nutzbarmachung der Wasserkräfte des Landes für Bewässerungszwecke und für Aufgaben der Energieerzeugung werden verlangt und hier auf die großen Erfolge des Tennessee-ValleyUnternehmens hingewiesen. Eine Hilfsstellung des Staates zur Förderung dieser Aufgaben wird durch entsprechende Ausgestaltung der Steuerpolitik wie auch durch direkte Investitionen in Form planmäßiger Arbeitsbeschaffungsprogramme notwendig sein, obgleich das Prinzip der Konkurrenzwirtschaft und des möglichst freien Spiels der Kräfte niemals im Interesse eines weiteren Fortschritts beseitigt werden darf, sondern im Gegenteil zu fördern ist. Ein für die volle Entfaltung der Wirtschaftskräfte nicht unwesentliches Problem stellt die Lage auf dem Wohnungsmarkt dar, das nicht zuletzt auch eine eminent soziale Bedeutung hat.

Lebensstandard

Große Verbesserungen des Verbraucherstandards in bezug auf Lebensmittel und andere Waren sind bereits erzielt worden, obwohl der Lebensstandard vieler Familien mit geringem Einkommen noch viel zu wünschen übrig läßt. Für die gesamte Nation gilt, daß sie mit der Wohnraumversorgung, mit ärztlicher oder anderer Gesundheitsbetreuung und den Bildungsmöglichkeiten in Rückstand ist. Steigern sich die Einkünfte, werden sie besser verteilt und werden entsprechende Regierungsprogramme durchgeführt, so kann man größere Verbesserungen auf diesen Gebieten erwarten.

Gegenwärtig mag es scheinen, als bestünde ein Konflikt zwischen der Konsumsteigerung, die zur Erlangung weitgesteckter Ziele nötig ist, und den tatsächlichen inflationistischen Kräften, die durch einen gesteigerten Konsum weiterhin gestärkt würden. Noch grundlegender ist die Gefahr, daß die mechanischen Marktkräfte, die zur Konsumsteigerung drängen, unbestimmt sind und vielleicht auch nicht ausreichen, um die nötige Regulierung in dem Schema von Einkommen und Ausgaben zu erreichen, wenn die bedingten Faktoren an Bedeutung abnehmen.

Eine der großen vor uns liegenden Gefahren ist die, daß uns dieser Regulierungsprozeß in eine Depression führen wird, weil der Verbrauch nicht genügend ansteigt. Aber hier gewarnt zu werden heißt schon fast gewappnet zu sein. Hauptsächlich sollte man sich dabei auf die zu ermutigenden freien mechanischen Kräfte der Wirtschaft verlassen, die eine Regulierung bewerkstelligen. Wir müssen bei der Behandlung der nationalen Wirtschaftsfragen so weit wie möglich von der organisierten Privatinitiative unterstützt werden. Aber wir sollten bereit sein, diese, wenn nötig, durch geeignete Regierungsmaßnahmen zur Regulierung der Wirtschaft auf höchstzulässigem Niveau zu ergänzen. Bei alledem sollten wir nicht die Probleme derjenigen vernachlässigen, deren Lebensstandard selbst in den wirtschaftlich guten Zeiten der Vergangenheit und Gegenwart beträchtlich zurückgeblieben ist.

Wohnraumbeschaffung

Unsere Wohnungsbeschaffung ist hinter der Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards und erst recht hinter unserer tatsächlichen Kapazität zurückgeblieben. Slums verderben unsere Städte, und Bretterbuden verunstalten unsre Landschaften. Selbst in Zei-

ten des Wohlstandes, beispielsweise von 1922 bis 1929, war der Wohnungsbau unsicher, und als die Depression kam, sank er auf etwa 10% des "Normalstandes".

In der Nachkriegszeit, innerhalb des kurzen Zeitraumes von drei Jahren, haben wir bereits eine wesentliche Zunahme des Heimstättenbaus erlebt, der die akute Wohnungsknappheit etwas eindämmte, der aber der Bevölkerung sehr ungleichmäßig diente. In jüngster Zeit haben Neuanfänge nachgelassen. Dieser Rückgang ist nicht auf Mangel an Arbeitskräften und Material, nicht auf eine inzwischen eingetretene Bedarfsdeckung und nicht auf ein Verschwinden des angestauten Bedarfs, sondern auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich der Wohnungsbau preislich augenfälliger als irgendein anderes Produkt über jeden vernünftigen Rahmen hinweggesetzt hat. Dies ist nicht bloß eine Inflationserscheinung, sondern vielmehr die Wiederaufnahme einer langen Vorkriegstendenz. Sie spiegelt die technische Rückständigkeit der Wohnbauindustrie und eine Unmenge damit verbundener Umstände wie etwa Landnutzung und Gemeindesteuern

Gegenüber einem auf die Dauer von zehn Jahren geschätzten jährlichen Bedarf von einer Million städtischer Wohnungen oder mehr zeigt eine Untersuchung, daß davon zu tragbaren Mietsätzen vielleicht ein Fünftel oder mehr nur durch subventionierten Bau billiger Wohnungen gedeckt werden kann. Ein sehr beträchtlicher Teil der Befriedigung dieser Not wird großzügige Investierungen privater Institute erfordern, die sich wesentlich von dem engbegrenzten Heimstättenbau unterscheiden müssen, der bisher für die Bauindustrie typisch war.

Etwa 80% der gegenwärtig gebauten Wohnungen werden zum Verkauf angeboten, obwohl es Kriegsteilnehmer und andere Personen mit Familien von unbestimmter zukünftiger Größe und mit Beschäftigungen von unbestimmter Dauer vorziehen würden, diese zu mieten, und nun hat der Rückgang der Bauvorhaben eingesetzt, bevor diese auch nur ein einziges Jahr lang die geschätzte Jahresbedarfsziffer für die nächsten zehn Jahre erreicht hätten.

Die entscheidende Aufgabe für die zukünftige Entwicklung ist aber die Schaffung wirksamer Kaufkraft durch soziale Einkommensgliederung und die Verbesserung der Lebenshaltung weiter Kreise.

Von der Inflation zur Stabilität

Die Sachverständigen übersehen nicht die inflationistischen Kräfte, die auf einzelnen Wirtschaftsgebieten mehr oder minder stark am Werk sind und beim Laissez-faire eine Gefahr für die weitere Entwicklung werden können. Deshalb fordern sie zum Schluß den Weg "from inflation to stability" und warnen davor, diese Entwicklung allein von dem automatisch wirkenden Spiel der freien Kräfte zu erwarten; sie verlangen den be-

wußten Einsatz politischer Hilfsmaßnahmen mit dem Ziel der Herbeiführung des wirtschaftlichen Gleichgewichts.

In seinem Halbjahresbericht vom 11. Juli 1949 erklärte Präsident *Truman*, es sei von grundsätzlicher Wichtigkeit, daß die amerikanische Wirtschaftspolitik nicht nur darauf abziele, eine De-

pression zu verhindern oder bei dem Erreichten stehen zu bleiben. Es sei von lebenswichtiger Bedeutung, eine ständige Ausweitung der amerikanischen Wirtschaft zu verwirklichen. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei jederzeit in der Lage, den rückläufigen Kräften durch positive und überlegte Maßnahmen entgegen zu wirken.

Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten

	Monatsdurch s chnitt				Dez.	
	1939	1946	1947	1948	1948	
Produktion Industrieproduktion insges, 1935/39 = 100	109	170	187	192	190	
Langlebige Waren 1935/39 = 100	109 109	192 164	220 172	225 1 77	229 171	
Steinkohle Mill. Tonnen (1)	37,1 105,4	49,4 144,2	56,3 154,7	54,3 168.0 7.4	54,4 176,3 7.8	
Stahl Mill. Tonnen (1)	4,3 65.	5,5 72	7,1 93	94	98 38,4	
Stromerzeugung Mrd. kWh	10,9 72	22,5 153	25,6 157	28,0 190	180	
Beschäftigung Beschäftigte insges. Mill		<i>55</i> ′,3	58.0	57.1	59.4	
Unbeschäftigte insges. Mill	· · 64.4	2,3	2,1	2,6	1,9(2)	
Durchschnittl. Stundenverdienst Cents Lohnsumme 139 = 100	100,0	108,3 269,6	122,1 332,1	132,7	137,1	
Umsätze Einzelhandel Mrd. Dollar	3,5	8,4	9,9	10.0	12.0	
Großhandel Mrd. Dollar		4,6	5,3 5,3	10,8 5,9	13,2 6,1	
Ausfuhr Mill. Dollar	260 44.1	792 117,9	1259 133,6	1041 124.1	1272 184,3	
Fertigfabrikate Mill. Dollar	138,9 190	418,2 401	722,3 471	587,9 586.5	719,2 706,0	
davon Rohstoffe Mill. Dollar Fertigfabrikate Mill. Dollar	62,1 36,7	143,7 70,4	145,8 81,9	175,7 108,0	203,5 138,0	
Preise		· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·	, , , ,			
Lebenshaltungskosten 1935/39 = 100 dayon Ernährung 1935/39 = 100	99,4 95,2	139,3 159.6	159,2 193.8	171,2 210,2	171,4 205,0	
Kleidung 1935/39 = 100 . Mieten 1935/39 = 100 .	100,5 104,3	160,2 108,6	185,8 111,2	198,0 117,4	200,4 119,5	
Großhandelspreise 1926 = 100	77,1	121,1	151,8	164,9	162,3	
davon Fertigfabrikate 1926 = 100	70.2	115,8 134,5	145,5 165,4	159,3 178,4	157,5 172,1	
Farmprodukte 1926 = 100	65,3	148,9	181,0	188,3	177,0	
Finanzen Abzahlungskredite Mrd. Dollar	4.4	4.0	6.2	6,3	8,2	
Bankkredite Mill. Dollar	35,3 17.6	87,5 20.5	93,8 22,8	90,3	122,3	
Geldumlauf Mrd. Dollar	7,6	28,9	28,9	24,2 . 28,2	24,2 28,2	
Bundesausgaben Mrd. Dollar	7,6 41,9	3,5 259,1	3,5 256,9	3,6 252,8	25 2 ,8	
Volkseinkommen (umgerechnet auf 1 Jahr) Mrd. Dollar	72,6	178,1	195,2	213,4	221,0	

Short Tons (= je 1,10231 metrische Tonnen).
 Bis Juni 1949 stieg die Zahl der Arbeitslosen auf 3,8 Millionen.

Quelle: Annual Economic Report for 1948 Council of Economic Advisers and Department of Commerce unter Benutzung von Vergleichszahlen aus einer statistischen Übersicht in: Das Sozialistische Jahrhundert, 3. Jahrgang, Nr. 5, Berlin 1949, S. 240.

Die Ereignisse in Europa

Belgien

6. Juli: Nachdem es Paul van Zeeland nicht gelungen ist, eine Regierung zu bilden, wird der Staatsminister Franz van Cauwelaert (Christlich-Soziale Partei) mit der Regierungsbildung beauftragt.

Bulgarien

 Juli: Ableben des Ministerpräsidenten Georgij M. Dimitroff in einem Sanatorium in der Nähe von Moskau.

Dänemark

15. Juli: Dänemark hinterlegt in London als erster Staat die Ratifikationsurkunde zum Statut des Europarates.

Deutschland

- 1. Juli: Der Verkehr auf den Westberliner Eisenbahnstrecken wird wieder aufgenommen.
- Die in Königstein versammelten Arbeitsminister der Doppelzone beschuldigen in einer Erklärung zum Arbeitslosenproblem die verantwortlichen Stellen der Finanzwirtschaft und Kreditpolitik, die Warnung der Arbeitsminister mißachtet zu haben. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit müßten planmäßig alle verfügbaren im- und ausländischen Mittel eingesetzt werden. Der amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland, McCloy, trifft in Deutschland ein. Auf einer Pressekonferenz erklärt McCloy, Deutschland solle ein friedliches, freies und wohlhabendes Land werden. Am 4. Juli begibt er sich auf eine Rundreise durch die Westropen
- 2. Juli: Die Demokratische Bauernpartei Deutschlands hält in Mühlhausen in Thüringen ihren ersten Parteitag ab.
- 4. Juli: In dem Streit um den Sitz der westdeutschen Bundesregierung fordert der hessische Finanzminister, Dr. Hilpert (CDU), die Ministerpräsidenten sollten den Landtagen die Entscheidung über den Bundessitz überlassen. Am 6. Juli empfiehlt in Schlangenbad der Überleitungsausschuß, der sich neben den Ministerpräsidenten aus 19 Mitgliedern des ehemaligen Parlamentarischen Rates, 6 Vertretern des Wirtschaftsrates und 4 Vertretern der französischen Zone zusammensetzt, den Ministerpräsidenten, den vom Parlamentarischen Rat gefaßten Beschluß über den vorläufigen Bundessitz nicht umzustoßen. Die Ministerpräsidenten informieren die Militärgouverneure über den Inhalt dieser Empfehlung.

- 5. Juli: Die vier stellvertretenden Militargouverneure beschließen auf ihrer zweiten Sitzung in Berlin, zur Ausführung der Beschlüsse der Pariser Außenministerkonferenz Sitzungen der vier Berliner Stadtkommandanten anzuberaumen und einen Sonderausschuß einzusetzen, der Empfehlungen zur Ausführung anderer Anweisungen unterbreiten soll. Dem Ausschuß gehören an: Sir Cecil Weir (Großbritannien), Lawrence Wilkinson (USA), Leroy-Beaulieu (Frankreich) und V.S. Semjonow (Sowjetunion).
 - Am 13. Juli erörterten die Kommandanten auf ihrer ersten Sitzung die Durchführung der im Pariser Kommuniqué enthaltenen Beschlüsse, soweit sie Berlin betreffen.
- 7. Juli: In einem an den Verwaltungsrat gerichteten Memorandum schlägt das Zweimächtekontrollamt die sofortige Intensivierung des Wohnungsbaues in der Doppelzone vor, wofür 858 Millionen DM aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden sollen. Am 11. Juli erklärt ein Sprecher des Verwaltungsrates, daß die Freigabe von 500 Millionen aus Haushaltsmitteln für diesen Zweck unmöglich sei, da von dem mit über 1 Milliarde DM abschließenden Etat fast die Hälfte für die Berlin-Hilfe beansprucht werde.
- 8. Juli: Die drei Westberliner Kommandanten lehnen das Budget des Westberliner Magistrats ab und ordnen an, daß bis zum 1. August ein ausgeglichenes Budget vorgelegt wird.
 - In Bonn treten der amerikanische Hohe Kommissar McCloy, der britische Hohe Kommissar, General Robertson, und in Vertretung des französischen Hohen Kommissars, General Noiret, zu einer Beratung über das vorläufige Hauptquartier der Alliierten Hohen Kommission für Deutschland zusammen. In einem Kommuniqué werden die Grenzen für das Sondergebiet von Bonn und die ersten Vorbereitungsmaßnahmen für den Sitz der Hohen Kommission in Bonn festgelegt.

Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Dr. Fritz Stricker, stirbt in Recklinghausen an den Folgen eines Autounfalles.

Die sowjetischen Grenzbehörden sperren sämtliche Grenzübergänge für den Lastwagenverkehr nach Berlin mit Ausnahme des Übergangs bei Helmstedt. Am 10. Juli gibt der sowjetische Kontrollpunkt bei Helmstedt bekannt, ab sofort würden nur noch 4 Lastkraftwagen in der Stunde abgefertigt. Ein Sprecher des britischen Außenministeriums bezeichnet am 12. Juli

- die Einschränkungen als einen Bruch des Pariser Abkommens durch die Sowjetunion. Am 14. Juli werden alle Beschränkungen wieder aufgehoben.
- 9./10. Juli: Auf der Tagung des "Ellwanger Kreises" wird die Notwendigkeit des Einsatzes der christlichen Kräfte für das europäische Einigungswerk betont und die Verteilung der Kriegsfolgelasten in Deutschland auf mehr als eine Generation gefordert.
- 11. Juli: Auf einer Tagung der zuständigen Vertreter für Flüchtlingsfragen der Länder der Doppelzone in Ülzen wird vorgeschlagen, nur noch zwei Gruppen illegaler Flüchtlinge aus der Ostzone aufzunehmen: Flüchtlinge aus politischen Gründen und Flüchtlinge im Rahmen der Zusammenführung von Familienangehörigen. In der Doppelzone sollen nur noch zwei Auffanglager in Hof und in Ülzen bestehen bleiben, und die Zahl der Aufzunehmenden im Monat 3000 nicht überschreiten. Ferner soll das Land Niedersachsen die Lasten der ankommenden Flüchtlinge nicht mehr allein tragen.
- 13. Juli: Die am 7. Juli in Berlin aufgenommenen Verhandlungen über den Abschluß eines Interzonenabkommens werden wieder unterbrochen, nachdem eine
 Einigung über die Verrechnungsfrage nicht erzielt
 werden konnte.
- 15. Juli: Der Deutsche Volksrat tritt zu einer Tagung zusammen, die sich mit den Aufgaben und Zielen der nationalen Front und mit den Aufgaben, die sich für das deutsche Volk aus den Ergebnissen der Pariser Außenministerkonferenz entwickeln, beschäftigt.

In Düsseldorf tritt der Aktionsausschuß einer "Tatgemeinschaft freier Deutscher" zusammen. Ihr sechs Punkte umfassendes Programm wurde u. a. auch von dem Geistlichen Rat Goebel unterzeichnet.

In Düsseldorf werden von der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU neue Leitsätze zur Wirtschaftspolitik, zur Sozialpolitik, zur Agrarpolitik und zum Wohnungsbau aufgestellt. Professor Erhard gibt einen Rechenschaftsbericht zur Frankfurter Wirtschaftspolitik und erklärt, nicht die Währungsreform, sondern die Frankfurter Wirtschaftspolitik habe die deutsche Währung mehr und mehr stabilisiert.

Der Organisationsausschuß beschließt auf seiner vierten Tagung in Schlangenbad, der Ministerkonferenz die Schaffung folgender acht Ministerien zu empfehlen: Finanz-, Justiz-, Innen- und Wirtschaftsministerium, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Verkehrs-, Post- und Arbeitsministerium. Ein eigenes Flüchtlingsministerium soll nicht gebildet werden, während das Ministerium für zwischenstaatliche Beziehungen — auch Außenhandelsministerium genannt — direkt dem Bundeskanzler unterstehen soll.

Finnland

4. Juli: Die Währung wird abgewertet. Der neue Kurs lautet 1 Dollar = 160 Finnmark oder 1 Pfund = 646 Finnmark.

Frankreich

1. Juli: Der in Paris tagende Europäische Wirtschaftsrat erzielt eine Einigung über den neuen europäischen Zahlungsplan: (1) 25 Prozent der im bilateralen Verkehr der Empfangsländer auflaufenden Ziehungs-

- rechte können transferiert werden; (2) Kredite bis zum Betrag von 87,5 Millionen Dollar können durch Belgien zu Gunsten anderer Marshallplan-Länder eröffnet werden, wobei Belgien selbst einen zusätzlichen ECA-Kredit von 112,5 Millionen Dollar für Einkäufe in den Vereinigten Staaten erhält. Der Irische Außenminister McBride schlägt am 2. Juli eine Welthandelskonferenz vor, auf der der Ausgleich im Welthandel erörtert werden soll. Der Rat vertagt sich bis zum August 1949.
- 3. Juli: Der Gerichtshof, der sich mit der Aburteilung von Beamten der Vichy-Regierung befaßt hat, stellt seine Arbeit ein. Während seiner vierjährigen Tätigkeit wurden von 58 verurteilten Personen 18 zum Tode verurteilt, von denen jedoch nur drei hingerichtet wurden.
 - Der amerikanische Finanzminister John W. Snyder trifft in Paris zu Besprechungen mit Außenminister Schuman, Finanzminister Petsche und mit dem Sonderbotschafter der ECA in Europa, Harriman, ein. Snyder begibt sich am 7. Juli nach London, am 10. Juli nach Brüssel, zwei Tage später nach Stockholm.
- 10. Juli: Die Nationalversammlung nimmt mit 319 gegen 235 Stimmen eine Gesetzesvorlage an, die die Bedingungen für die Aufhebung der parlamentarischen Immunität regelt. Am gleichen Tage ratifiziert die Nationalversammlung mit 423 gegen 182 Stimmen den Beitritt Frankreichs zum Europarat.
- Juli: In Paris beginnt der Prozeß gegen den ehemaligen deutschen Botschafter bei der Vichy-Regierung Otto Abetz.
- 14. Juli: In Verbindung mit dem Programm für die soziale Sicherheit erhält die Regierug mit 293 gegen 264 Stimmen das Vertrauen des Parlaments.
- 15. Juli: Der Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, Saillant, eröffnet in Marseille eine Internationale Konferenz der Dockarbeiter- und Seeleutegewerkschaften.

Griechenland

- 1. Juli: 16 griechische Kommunisten werden zum Tode verurteilt.
- 4. Juli: Der neue griechische Ministerpräsident legt dem Parlament das Programm seiner Regierung vor, dessen wichtigster Punkt die Revision des Beamtenwesens ist. Das Parlament spricht am 6. Juli mit 199 gegen 72 Stimmen bei 2 Enthaltungen der Regierung das Vertrauen aus.
- Juli: Regierungstruppen erobern den Berg Kaimakchalan an der griechisch-jugoslawischen Grenze zurück.

Großbritannien

- 1. Juli: Die Außenministerstellvertreter nehmen die Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag auf der Grundlage der Beschlüsse der Pariser Außenministerkonferenz in London wieder auf.
- Juli: Ein Sprecher des Außenministeriums erklärt, das Demontageprogramm für Westdeutschland werde nicht revidiert werden. Sachverständige prüften zur Zeit, welche Fabriken der verbotenen Industriezweige zerstört werden sollten.
- 3. Juli: Auf einer Versammlung in Manchester bezeichnet Ministerpräsident Attlee die Sowjetunion als einen

- Polizeistaat von kommunistischer Heuchelei und ihre Politik als ein klassisches Beispiel von Imperialismus und weist im Gegensat dazu auf das Verhalten Großbritanniens gegenüber Indien, Burma, Ceylon und den Kolonien hin. Er erklärt ferner, die Regierung sei überzeugt, daß die Kommunisten für die Londoner Dockarbeiterstreiks verantwortlich seien.
- 4. Juli: Der französische Außenminister Schuman trifft in London zu Besprechungen mit Außenminister Bevin und Schatzkanzler Cripps ein, in deren Verlauf Fragen des Europarates, deutsche Probleme und die kritische Wirtschaftslage Großbritanniens besprochen werden.
- 5. Juli: In London beginnt eine englisch-französische Konferenz über Fragen des Nahen Ostens. Auf der Tagesordnung stehen; die Zukunst der ehemaligen italienischen Kolonien, die neuen Grenzen Israels, der Regierungswechsel in Syrien und Wirtschaftsprobleme des Nahen Ostens im Zusammenhang mit dem Programm Präsident Trumans zur Entwicklung wirtschaftlich rückständiger Gebiete.

In einer Rede über die Wirtschaftslage Großbritanniens erklärt Schatzkanzler Sir Stafford Cripps vor dem britischen Unterhaus, die britische Regierung habe nicht die Absicht, das Pfund abzuwerten. Er teilt mit, daß die Gold- und Dollarreserven des Sterlinggebietes von 471 Millionen Pfund am 31. März 1949 auf 406 Millionen Pfund am 30. Juni zurückgegangen sind. Zur Überwindung der Dollarkrise schlägt er die weitere Einschränkung des Imports von Lebensmitteln und Rohstoffen vor, die mit Dollar bezahlt werden müssen.

- 8/10. Juli: In London finden Beratungen über die britische Dollarkrise zwischen dem amerikanischen Finanzminister John W. Snyder, Schatzkanzler Sir Stafford Cripps und dem kanadischen Finanzminister Douglas Abbot und eine Besprechung mit Premierminister Attlee statt. In einem am 10. Juli herausgegebenen Kommuniqué wird betont, die Abwertung des Pfundes sei nicht vorgeschlagen worden. Dagegen schlagen die drei Fianzminister die Abhaltung technischer Besprechungen vor. Ferner wird erklärt, es sei außer der Unterstützung durch die Vereinigten Staaten die Durchführung langfristiger Maßnahmen zur Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Großbritanniens nötig. Das Ziel müsse eine Form des Welthandels sein, unter der die Dollar- und die Nichtdollarländer innerhalb eines einzigen multilateralen Systems miteinander Handel treiben könnten.
- 9. Juli: Das Zentralkomitee des Weltkirchenrats tritt unter Vorsitz des Bischofs von Chichester, Dr. G. K. A. Bell zu seiner zweiten Jahresversammlung zusammen. Es appelliert an alle Christen, totalitären Doktrinen zu widerstehen, um ihren Glauben zu bewahren. Ferner wird eine Entschließung angenommen, in der die Unterdrückung der religiösen Minderheiten in Spanien und Südamerika verurteilt wird. Am 12. Juli wird die Bildung eines Hilfsfonds zur Unterstützung der Kirchen des Ostblocks in Höhe von 300 000 Dollar beschlossen. Die deutschen Landesbischöfe Hans Lilje und Hans Meiser beantragen die sofortige Unterstützung der gegenwärtig in Westdeutschland sich aufhaltenden 10 Millionen Flüchtlinge. Die Konferenz endet am 15. Juli.

- Juli: Der Regent des Irak, Emir Abdul Illah, trifft zu einem sechswöchigen privaten Aufenthalt in London ein.
- 11. Juli: In beiden Häusern des Parlaments wird eine Proklamation des Königs verlesen, in welcher in Anbetracht des Londoner Dockarbeiterstreiks der nationale Notstand verhängt wird. Der Verladebetrieb im Hafen wird von Truppen übernommen. Premierminister Attlee erklärt am 13. Juli im Unterhaus, der Streik füge der Wirtschaft in einem kritischen Zeitpunkt schweren Schaden zu. Er erinnert daran, daß der Streik wegen eines Konfliktes zweier kanadischer Gewerkschaften begann. Eden erklärt sich im Namen der Opposition mit der Politik Attlees einverstanden.

Die Transportarbeitergewerkschaft beschließt auf ihrer Jahreskonferenz in Scarborough (Yorkshire) mit 426 gegen 208 Stimmen, alle Kommunisten ihrer Posten im Gewerkschaftsverband zu entbinden. Am 12. Juni billigt die Transportarbeitergewerkschaft den Beschluß des britischen Gewerkschaftsverbandes (TUC), aus dem Weltgewerkschaftsbund auszutreten. Generalsekretär Deakin stellt fest, Großbritannien könne es sich gegenwärtig nicht leisten, Forderungen auf Erhöhung der Löhne nachzugeben. Am 14. Juli sprechen die Arbeiter in einer Resolution ihr Mißfallen über die Zusammensetzung des Verwaltungsrates der verstaatlichten Industrien aus.

13. Juli: In London beginnt eine Konferenz der Finanzminister des Commonwealth über die britische Wirtschaftskrise.

Den Delegierten wird die britische Zahlungsbilanz zur Prüfung übergeben. Das Defizit Großbritanniens betrug während des vergangenen Halbjahres gegenüber dem Dollargebiet 160 Millionen Pfund Sterling, verglichen mit einem Defizit von 37 Millionen Pfund Sterling des westlichen Sterlinggebietes. Am 14. Juli werden die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Dollar- und Sterlinggebieten erörtert. Die Investierung amerikanischer Kapitalien in den Commonwealthländern wird befürwortet.

Irland

- 7. Juli: Das Parlament weist einen Regierungsvorschlag über das Budget der Postverwaltung mit 62 gegen 59 Stimmen zurück. Am 8. Juli stellt Premierminister Costello die Vertrauensfrage, worauf das Parlament ihm mit 74 gegen 65 Stimmen das Vertrauen ausspricht und beschließt, den Regierungsvorschlag einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.
- 13. Juli: Das Parlament ratifiziert einstimmig das Statut des Europarates.

Italien

1. Juli: Auf dem zweiten Kongreß des Weltgewerkschaftsbundes in Mailand wird eine Resolution angenommen, die dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen die allgemeine Herabsetjung der Rüstungsausgaben, Einführung eines umfassenden Systems der Arbeitslosenversicherung, Steigerung der Kaufkraft der Werktätigen durch Lohnerhöhungen und soziale Zulagen, Herabsetjung der Arbeitszeit und Herstellung freier internationaler Handelsbeziehungen auf

der Basis der Gleichberechtigung und freier wirtschaftlicher und politischer Entwicklung aller Länder empfiehlt. Am 8. Juli wird Louis Saillant zum Generalsekretär wiedergewählt. Ein neues Exekutivkomitee mit dem Sekretär des Allgemeinen Italienischen Gewerkschaftsbundes (CGIL), di Vittorio als Vorsitzenden, wird ebenfalls gewählt, in dem jedoch für amerikanische, australische, britische und kanadische Delegierte 16 Sitze freigelassen werden. Am 10. Juli endet der Kongreß mit einem Manifest, in dem der Marshall-Plan und der Atlantikpakt angegriffen werden.

- 4. Juli: Der seit 18 Tagen andauernde Seeleutestreik wird beigelegt.
- 7. Juli: Der stellvertretende Ministerpräsident Giovanni Porzio tritt aus Protest gegen ein Gesetz über die Ermächtigung zu öffentlichen Arbeiten zurück.
- 13. Juli: Die Abgeordnetenkammer ratifiziert mit 271 gegen 8 Stimmen das Statut des Europarates.

Jugoslawien

- 1. Juli: Das Mitglied des Politbüros, Generaloberst Iwan Goshnyak, erklärt, die Sowjetunion und andere Staaten der Kominform hätten die Waffenlieferungen an Jugoslawien eingestellt.
- 10. Juli: In einer Rede erklärt Marschall Tito, Jugoslawien werde niemals seine Ansprüche auf Triest aufgeben. Er gibt bekannt, daß die Grenze mit Griechenland geschlossen wird. Die den Kommunisten nahestehende "Mazedonische Organisation" faßt eine Entschließung, in der das Tito-Regime verurteilt wird.

Luxemburg

15. Juli: Die in Luxemburg versammelten Verteidigungsminister der Westunion einigen sich über einen gemeinsamen Verteidigungsplan.

Norwegen

3. Juli: Das Parlament ratifiziert den Beitritt Norwegens zum Europarat.

Osterreich

4. Juli: Das Kabinett beschließt, 500 000 Dollar aus dem ERP-Fonds für den Bau eines neuen Donauhafens zu verwenden.

Polen

- 2. Juli: Wie in Warschau bekanntgegeben wird, sind in den vergangenen sechs Monaten fast alle Sozialisten aus der Regierung entfernt worden.
- 6. Juli: Die Regierung gibt bekannt, sie habe den Handelsverkehr mit Jugoslawien eingestellt.
- 11. Juli: Der Leiter der ehemaligen deutschen Spionagezentrale in Polen, Adam *Doboszynski*, wird von einem Militärgericht zum Tode verurteilt.

Rumänien

- 8. Juli: Die Nationalversammlung verabschiedet ein Steuergesetz, wodurch kollektivierte landwirtschaftliche Betriebe in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens von Steuerzahlungen ausgenommen werden.
- 12. Juli: Das Parlament ratifiziert das Freundschafts- und Beistandsabkommen mit Polen.

Schweiz

- 7. Juli: Auf der Diplomatischen Konferenz in Genf legt der sowjetische Delegierte, General Nikolas Slavin, eine Resolution vor, die das Verbot der Atomwaffen, der chemischen und bakteriologischen Kriegsführung vorsieht. Es wird ferner den Regierungen, die es noch nicht getan haben, nahegelegt, das Protokoll von 1925 über das Verbot von Giftgas zu ratifizieren.
- 13. Juli: In einer Resolution des in Deauville unter dem Vorsits von Professor Salvador de Madariaga am 9. Juli eröffneten zweiten Jahreskongresses der Liberalen Weltunion wird eine Untersuchung über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa durch die zuständigen Organisationen gefordert, um einen Weg zur Besserung der Lebensbedingungen zu suchen. Der Kongreß begrüßt ferner die Bildung des Europarates.

Sowjetunion

- 4. Juli: Bei der Überreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen amerikanischen Botschafters in Moskau, Alan G. Kirk, erklärt der Präsident des Ministerrats, Nikolai M. Schwernik, die Sowjetunion begrüße jede Erleichterung in bezug auf die amerikanisch-sowjetischen Handelsschranken. Dazu erklärt der amerikanische Außenminister Acheson am 6. Juli, es liege an der Sowjetunion, diese Handelsschranken zu beseitigen.
- 5. Juli: Zur Vorbereitung für die Einberufung eines Friedenskongresses und Schaffung einer Friedensbewegung in der Sowjetunion wird in Moskau von Vertretern der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen ein Organisationsausschuß gebildet.

Spanien

8. Juli: Auf einer Konferenz der Zivilgouverneure der Provinzen werden folgende Forderungen in bezug auf eine Verwaltungsreform gestellt: Abschaffung der Preiskontrolle, Reorganisation der Lebensmittelrationierung, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Hungersnot, sowie Aufhebung der Pressezensur. Außerdem sollen Beamte nur noch einen Posten bekleiden können.

Triest

3. Juli: Die jugoslawische Regierung gibt in einer Erklärung bekannt, grobe Verletzungen des italienischen Friedensvertrages seitens Italiens, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten machten den wirtschaftlichen Anschluß der jugoslawischen Besatzungszone von Triest an Jugoslawien notwendig. Am 4. Juli wird die jugoslawische Währung in dieser Zone eingeführt. Gegen diese Maßnahme protestieren die Vereinigten Staaten und Großbritannien bei der jugoslawischen Regierung am 14. Juli.

Tschechoslowakei

3. Juli: Erziehungsminister Nejedly richtet in einer Rundfunkansprache heftige Angriffe gegen den Klerus in der Tschechoslowakei und beschuldigt ihn einer umstürzlerischen Tätigkeit. — Am 9. Juli protestiert der

Geschäftsträger des Vatikans in Prag gegen die Verhaftung seines Sekretärs. Am 12. Juli werden die katholischen Bischöfe und die Geistlichkeit von der Regierung der Spionage beschudigt.

Ungarn

9. Juli: Der Apellationshof des Volksgerichtes bestätigt das Urteil auf lebenslängliche Hast gegen Kardinal Mindszenty und drei seiner Mitangeklagten.

Vatikan

13. Juli: Das Heilige Offizium ordnet an, daß alle Katholiken, die ohne Zwangsmaßnahmen Mitglied der kommunistischen Partei werden oder diese unterstützen, exkommuniziert werden beziehungsweise der heiligen Sakramente verlustig gehen.

Am 15. Juli bezeichnet der tschechoslowakische Justizminister Cepicka in einer Rede vor dem zentralen Aktionskomitee diese Drohung des Vatikans als einen

Ausdruck der Machtlosigkeit.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Amerika

Ekuador

11. Juli: In Quito beginnt der fünste interamerikanische Pressekongreß.

Mexiko

3. Juli: Die Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus haben folgendes Ergebnis: Partei der revolutionären Institutionen 246 177, Nationale Aktion 122 454, Volkspartei 15 707 Stimmen.

Vereinigte Staaten

1. Juli: Die ehemalige Angestellte im amerikanischen Justizministerium, Judith Coplon, wird wegen Spionage zu einer Gefängnisstrafe von 40 Monaten bis 10 Jahren verurteilt.

Der persönliche Vertreter des amtierenden chinesischen Präsidenten, Kan Tschieh-hou, wird von Außen-

minister Acheson empfangen.

Finanzminister Snyder gibt bekannt, das Budget für das Finanzjahr 1948/49 weise ein Defizit von 1,811 Milliarden Dollar auf. Die Ausgaben betrugen 40,057 Milliarden, die Einnahmen 38,246 Milliarden Dollar.

Präsident Truman übermittelt dem Kongreß zwei Gesetzentwürfe zur Durchführung seines Hilfsprogramms

für wirtschaftlich unterentwickelte Länder.

Außenminister Acheson erklärt vor dem außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses, Südkorea werde innerhalb von drei Monaten in die Hände der Kommunisten fallen, falls das Haus die angeforderte Wirtschaftshilfe in Höhe von 150 Millionen Dollar nicht billige.

In Washington wird bekanntgegeben, daß die Vereinigten Staaten der Sowjetunion erneut Besprechungen über die Verletzungen der Friedensverträge seitens Ungarns, Rumäniens und Bulgariens vorgeschlagen

haben.

5. Juli: Im Senat beginnt die Debatte über die Ratifizierung des Atlantikpaktes. Am 13. Juli erklärt Außenminister Acheson auf einer Pressekonferenz, die für das Waffenhilfsprogramm vorgeschlagene Summe von 1,45 Milliarden Dollar sei das absolut notwendige Minimum, um einen Erfolg des Programmes zu ga-

Außenminister Acheson erklärt auf einer Pressekonferenz, die Bedeutung der britischen Wirtschaftskrise

werde weit übertrieben.

6. Juli: Der amerikanische Landwirtschaftsminister, Charles F. Brannan, eröffnet in Washington die erste Sitzung des internationalen Weizenrates, der auf Grund des internationalen Weizenabkommens errichtet wor-

den ist. Der Rat bestimmt zu seinem ständigen Sitz London und wählt den Führer der britischen Delegation, F. Sheed Anderson, zum Vorsitzenden für das Erntejahr 1949.

Das Repräsentantenhaus verabschiedet eine Gesetzesvorlage, die die Errichtung einer dem Außenministerium unterstehenden Kommission zur Regelung von

Auslandsguthaben vorsieht.

John Foster Dulles wird bis zu den Neuwahlen im November 1949 zum Nachfolger des am 28. Juni 1949 zurückgetretenen Senators für New York Robert F. Wagner ernannt.

8. Juli: Der Kongreß verabschiedet das Wohnungsbau-

gesetz der Regierung.

11. Juli: Präsident Truman übermittelt dem Kongreß seinen Halbjahresbericht über die amerikanische Wirtschaftslage, in dem er die Hebung der Beschäftigung und der Produktion empfiehlt. - In einem gleichzeitig veröffentlichten Bericht der CIO wird als bestes Mittel gegen eine Depression die Erhöhung der Löhne gefordert. — Am 14. Juli bestreitet Präsident Truman in einer Rundfunkrede das Bestehen einer Depression in den Vereinigten Staaten.

Der Bewilligungsausschuß des Senats bewilligt 3,62838 Milliarden Dollar an ERP-Hilfe für weitere 12 Monate des Europäischen Wirtschaftsprogramms. Hinzu kommen noch 150 Millionen Dollar für langfristige Export-Import-Anleihen. Damit kürzte er die von Präsident Truman geforderte Summe von 4,1982 Mil-

liarden Dollar um 11 Prozent.

12. Juli: Administrator Hoffman gibt die Ernennung von W. John Kenney als Nachfolger von Thomas K. Finnletter zum Leiter der ERP-Mission in Großbritannien

14. Juli: In Washington findet unter dem Vorsitz von Präsident Truman eine Geheimkonferenz über Fragen der Atomenergie statt, an der unter anderen Außenminister Acheson, Verteidigungsminister Johnson und General Eisenhower teilnehmen.

Asien

Burma

14. Juli: Die burmesische Presse meldet den Tod des Führers der Karen, Saw Ba U Gyi.

15. Juli: Die Regierung gibt bekannt, daß das Erdölgebiet von Jenaungjang unter staatliche Kontrolle gestellt wird.

China

1. Juli: Die nationalchinesische Regierung gibt der Marine Anweisung, jedes Schiff zu versenken, das gegen die Blockade Widerstand leistet.

- 5. Juli: Generalissimus Tschiang Kai-schek erklärt in einem Presseinterview, er werde den Kampf gegen die Kommunisten fortsetzen, da deren Sieg in China unzweifelhaft die kommunistische Beherrschung ganz Asiens nach sich ziehe. Um dies zu verhüten, bedürfe es der Hilfe der Vereinigten Staaten. Am 14. Juli erläßt Tschiang Kai-schek in Kanton eine Proklamation, in der das Volk aufgefordert wird, bis zum Endsieg zu kämpfen.
- 8. Juli: In einer Rundfunkrede erklärt der Oberbefehlshaber der kommunistischen Streitkräfte, General Tschu Teh, die Vereinigten Staaten begännen mit der Wiederaufrüstung Japans, um es als Ausgangspunkt für eine neue Invasion in China zu benutzen. Er fordert die Einberufung einer Viermächtekonferenz mit Einschluß Chinas zur Erörterung des japanischen Friedensvertrages.
- 14. Juli: Ein Sprecher der Nationalregierung gibt bekannt, die Kommunisten hätten westlich und südlich von Sian in der Provinz Schan-si mit einer großen Offensive begonnen.

Ceylon

6. Juli: Der neue Generalgouverneur, Lord Soulbury, trifft in Colombo ein.

Indien

14. Juli: Ein Bombenattentat auf Ministerpräsident Nehru schlägt fehl.

Indochina

- 2. Juli: Kaiser Bao Dai gibt bekannt, daß er in dem neuen vietnamischen Kabinett selbst den Posten des Ministerpräsidenten übernimmt. Der bisherige Ministerpräsident Nguyen Van Xuan wird stellvertretender Ministerpräsident, Innen- und Verteidigungsminister. Außenminister wird Nguyen Phan Long.
- Juli: Kaiser Bao Dai proklamiert die Unabhängigkeit Vietnams.

Indonesien

 Juli: Der Präsident der indonesischen Republik, Dr. Soekarno, und Vizepräsident Dr. Hatta kehren nach Dschokdschakarta zurück.

Iran

 Juli: In einer Rede vor dem Parlament empfiehlt der Schah die Durchführung von Verfassungs- und Sozialreformen.

Israel

- Juli: In Tel Aviv beginnen Finanzbesprechungen zwischen Israel und Großbritannien.
- 3. Juli: Israel und Syrien einigen sich über ein Waffenstillstandsabkommen.

Japan

9. Juli: Ministerpräsident *Yoshida* fordert angesichts der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage, daß ihm die Polizei direkt unterstellt werde.

Korea

6. Juli: Die nordkoreanische Regierung gibt bekannt, sie werde am 25. September 1949 Wahlen zur Errichtung einer Regierung für ganz Korea abhalten.

Libanon

6. Juli: Die Regierung gibt bekannt, es sei ihr gelungen, mit Hilfe von syrischen Truppen einen Umsturzversuch des Führers der syrischen Nationalpartei Antoun Saadeh zu verhüten. Saadeh wird am 8. Juli hingerichtet.

Philippinen

4. Juli: In einer Rede anläßlich des dritten Unabhängigkeitstages der Philippinischen Republik fordert Staatspräsident Elpideo Quirino die Errichtung eines pazifischen Verteidigungsbündnisses. Am 10. Juli trifft Genéralissimus Tschiang Kai-schek zu Besprechungen
über einen Pazifikpakt und über Wirtschaftsfragen in
Baguio ein. Am 12. Juli wird Tschiang Kai-schek vom
koreanischen Präsidenten, Dr. Rhee, zu Besprechungen
nach Söul eingeladen. Der philippinische Delegierte
bei den Vereinten Nationen, Romulo, wird beauftragt,
mit Burma, Ceylon, Indien, Indochina und Pakistan
zur Frage eines Pazifikpaktes Vorbesprechungen zu
führen.

Organisation der Vereinten Nationen

- 1. Juli: Auf der Konferenz der internationalen Arbeitsorganisation in Genf wird mit 27 Stimmen gegen eine
 Stimme (CSR) und bei einer Enthaltung (Australien)
 eine britische Resolution angenommen, nach der
 deutsche Beobachter zu den Konferenzen der ILO
 zugelassen werden sollen, die sich mit Deutschland
 betreffenden Angelegenheiten befassen. Die Konferenz, die am 2. Juli beendet wird, billigt in einer Resolution Präsident Trumans Programm zur Entwicklung wirtschaftlich rückständiger Gebiete und nimmt
 vier Konventionen über gewerkschaftliche Organisation
 und Lohnfragen an.
- 5. Juli: Der Wirtschafts- und Sozialrat beginnt in Genf seine neunte Sitzungsperiode. Am 9. Juli beginnt die Untersuchung über die Tätigkeit der Wirtschaftskommission für Europa, die bisher mit 49 Ausschüssen, Unterausschüssen und Arbeitsgruppen 109 Sitzungen abgehalten hat.
- Juli: Die Internationale Flüchtlingsorganisation beschließt, ihre Tätigkeit am 30. Juni 1950 einzustellen.
 J. Donald Kingsley (USA) wird am 8. Juli als Nachfolger William Hallam Tucks zum Generaldirektor der Organisation gewählt.
- 8. Juli: Nach Beendigung der Erörterung des australischen Berichtes über Neuguinea beginnt der Treuhandschaftsrat mit der Beratung über den Bericht der Vereinigten Staaten über die ehemals von Japan verwalteten pazifischen Inseln. Der amerikanische Vertreter, Francis B. Sayre, erklärt, die Vereinigten Staaten würden es begrüßen, wenn Vertreter des Rates eine Inspektion der Inseln vornähmen.
- 12. Juli: Der Sicherheitsrat vertagt erneut die Entscheidung über den sowjetischen Vorschlag, Albanien, die Äußere Mongolei, Bulgarien, Rumänien und Ungarn in die Vereinten Nationen aufzunehmen. Der argentinische Vorschlag auf Zulassung Ceylons, Finnlands, Irlands, Italiens, Österreichs, Portugals und Transjordaniens wird ebenfalls zurückgestellt.

NEUEINGANGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 1. BIS 15. JULI 1949

15. FOLGE

Bücher und Broschüren

Braubach, Max: Der Westfälische Friede. Münster, Verlag Aschendorff; 1948. 80 S. und 8 Bilder, Karton. DM 3,50.

Unter Ausschöpfung eines umfangreichen Quellenmaterials gibt der Verfasser einen knapp zusammenfassenden Überblick über die Voraussetzungen, Verlauf und Ergebnisse der Frie-densverhandlungen von Münster und Osnabrück, Sorgfältige Quellenhinweise erhöhen den Wert dieser Schrift.

Das alliierte Besatzungsstatut und die alliierte Vereinbarung über Dreimächtekontrollen vom 6./8. April 1949. Eine kommentierte Analyse. Herausgegeben vom Deutschen Büro für Friedensfragen, Stuttgart. Stuttgart, den 24. Juni 1949. 36 S. und 16 S. Anhang. Preis: DM 8,00.

Meyer, Hermann: 1848, Studien zur Geschichte der deutschen Revolution. Darmstadt, Verlagshaus Darmstadt, Wolfgang Schröter; 1949. 127 S. Brosch. DM 6,80.

Wolfgang Schroter; 1949. 127 S. Brosch. DM 6,80. Eine Untersuchung der Straßenaufstände in Wien und Berlin, deren Bedeutung für das Jahr 1848 meist neben der Schilderung der mehr ideologischen Auseinandersetzung in Frankfurt nicht genügend gewürdigt wird. Neben dem Fachhistoriker bieten die Studien auch dem allgemein politischen oder auch soziologisch Interessierten vieles Wissenswerte, insbesondere die revolutionsgeschichtlich aufschlußreichen Einzelheiten über den Einfluß der "Lesevereine" in Wien und Berlin als Organisationszentren der revolutionären Ereignisse, die sich allerdings für die Behauptung der Macht nicht sterk genug erwiesen. Neben zeitgenössischen und neuen Darstellungen sind vor allem die Polizeiakten von Wien, Berlin und Paris ausgewertet.

Montesquieu: Gesetze und Prinzipien der Politik. Eine Auswahl aus Montesquieus "De L'Esprit des Lois", herausgegeben, übersett und eingeleitet von Karl Cornides. Lux et Humanitas, eine Schriftenreihe zur Pflege geisteswissenschaftlicher Werte. Band VI. Fribourg -Frankfurt a. M. - Wien, Pantheon-Verlag - Verlag für Geschichte und Politik; 1949. 135 S.

Pico della Mirandola, Giovanni: Die Würde des Menschen. Nebst einigen Briefen und der Lebensbeschreibung Pico della Mirandolas. Lux et Humanitas. Band

V. 127 S.

Die Reihe "Lux et Humanitas", eine Schriftenreihe zur Pflege geisteswissenschaftlicher Werte, in der bisher unter anderem die Autobiographie Glambattista Vicos und eine Studie über Vilfredo Pareto von Wolfgang Hirsch erschienen sind, wird durch diese zwei weiteren Bändchen fortgeführt.

Der unmittelbaren Wirkung Montesquieus auf weitere Kreise steht nicht nur seine ausgesprochen aristokratische Geisteshaltung entgegen, sondern vor allem der Umfang seines Hauptwerkes, des "De L'Esprit des Lois", der als Frucht zwanzigjähriger Arbeit bis zum Bersten mit barockem Wissensstoff gefüllt ist. Die knapp gefaßte, vor allem die Zeitprobleme berücksichtigende Auswahl stützt sich vor allem auf die in den Büchern II bis X der in "Esprit des Lois" enthaltenen Staatslehre. Mag auch die Vorstellung Montesquiens, der Staat gleiche einer Maschine und ließe sich wie eine solche lenken, wenn man nur seine Mechanik verstehe, zunächst ungewohnt sein, so trägt sie doch dazu bei, den Blick für die Gesamtheit des politischen Lebens, das bis in seine feinsten Verästelungen von einem einheitlichen Gestaltungsprinzip durchdrungen werden soll, zu schäffen.

Giovanni Pico della Mirandola ist als der "Novalis der Renaissance" bezeichnet worden. Thomas Morus sah in ihm die Verkörperung des christlichen Humanisten, wie sie ihm selbst vorschwebte. Seine 1510 verfaßte Lebensbeschreibung Picos steht der von H. W. Rüssell übersetzten Auswahl aus den Schriften des humanistischen Theologen voran. Seine Abhandlung "Über die Würde des Menschen" in ihrem Ringen um die Frage nach Sünde, Gnade und Erlösung ist in unserer Zeit wieder von erschütternd naher Menschlichkeit.

République Française, Ministère des Affaires Economiques. Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques, Direction de la Conjoncture et des Etudes Economiques: Mémento Economique - La Palestine. Mémentos Economiques, Série M 2. Paris, Presses Universitaires de France; 1948. 192 S. und 1 Karte. Preis:

Die Ende 1948 erschienene Studie über Palästina gibt eine Ubersicht über die politischen und wirtschaftlichen Probleme des Landes vor der Teilung. Ein ausführliches Kapitel, ergänzt durch mehrere Übersichtskarten, befaßt sich mit Bevölkerungsproblemen und der Verteilung des Landbesitzes. Die Studie bildet einen ausgezeichneten Hintergrund für die letzte Entwicklung, die zur Staatwerdung Israels führte. Sie läßt die Schwierigkeiten deutlich werden, denen der heutige Staat Israel in wirtschaftlicher Hinsicht gegenübersieht.

Schütz, Wilhelm Wolfgang: An der Schwelle der deutschen Staatlichkeit. Fazit der vier Jahre. Heidelberg, Verlag Lambert Schneider; 1949. 59 S. Brosch. DM 1,80.

Strauß, Walter: Die oberste Bundesgerichtsbarkeit. Heidelberg, Verlag Lambert Schneider; 1949. 54 S. Brosch. DM 2,25.

Mosler, Hermann: Die Großmachtstellung im Völkerrecht. Schriften der Süddeutschen Juristen-Zeitung, Heft 8. Heidelberg, Verlag Lambert Schneider; 1949. 52 S. Brosch. DM 2,00.

Brosch. DM 2,00.

Drei kleinere Schriften des Heidelberger Verlags Lambert Schneider, die sich, von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, mit den Grundfragen der deutschen Staatlichkeit auseinandersetzen. Wilhelm Wolfgang Schütz sucht rückblickend auf die Ereignisse von 1945 bis 1949 einen Weg zur Überwindung der "Bewußtseinsspaltung", die heute die politische Willensbildung in dem von staatlichen Zwittergebilden verwalteten Nachkriegsdeutschland lähmen. Die Denkschrift über die Bundesgerichtsbarkeit, die Staatssekretär Strauß, der Leiter des Bizonalen Rechtsamtes dem Ausschuß für Verfassungsgerichtshof und Rechtspflege des Parlamentarischen Rates vorlegte, sucht in entscheidenden Punkten gegenüber der bisherigen deutschen Entwicklung nach neuartigen Wegen, die allerdings im Bonner Grundgesetz nur wenig zur Geltung kommen. Der Anhang bringt knappe Übersichten über Funktion und Aufbau der obersten Gerichtsbarkeit ausländischer Staaten. In seiner 1946 gehaltenen Antrittsvorlesung, die ein Ausschnitt aus einer größeren Arbeit über die völkerrechtliche Bedeutung der Machtunterschiede der Staaten ist, sucht der Bonner Privatdozent Mosler die Erscheinung der "Großmächte" völkerrechtlich zu erfassen. Im Gefolge von Viktor Bruns sieht er in ihnen die allein möglichen Hüter und Garanten der Staaten-ordnung, denen kein höherer Grad der Rechtspersönlichkeit, wohl aber eine weitere politische Zuständigkeit einzuräumen ist, als allen übrigen Staaten.

United Nations, Department of Economic Affairs: Major Economic Changes in 1948. Lake Success und New York, Department of Economic Affairs; January 1949. 74 S. nebst 14 Karten und 34 Tabellen. Preis 4,00 sfr., in Amerika \$ 1,00.

in Amerika \$ 1,00.

Diese Veröffentlichung schließt sich an den Anfang 1948 erschienenen Bericht "Salient Features of the World Economic Situation 1945—1947" und den im Juli 1948 erschienenen Ergänzungsbericht "Selected World Economic Indices" an. Der erste Teil des vorliegenden, von der Abteilung für Wirtschaftsstabilität und -entwicklung des Department of Economic Affairs verfaßten Berichtes gibt eine vorläufige Übersicht über die wichtigen wirtschaftlichen Entwicklungen während des Jahres 1948. Der Bericht behandelt auf Grund der im Spätherbst 1948 vorliegenden Daten die industrielle Produktion, die Weltlebensmittelversorgung, die inflationistischen und deslationistischen Tendenzen und den internationalen Handel und das Finanzwesen, Das Nachlassen des inflationistischen Druckes, der die ersten Nachkriegsjahre charakterisierte, wird der verbesserten Versorgung mit landwirtschaftlichen und anderen Verbrauchsgütern als Ergebnis der gesteigerten Pro-

duktion während des Jahres 1948 zugeschrieben. Die Ausdehnung des Welthandels wird als das zentrale Problem für das Jahr 1949 bezeichnet, während die weitere Steigerung der Erzeugung der Landwirtschaft, der verarbeitenden Industrie und insbesondere der Erzeugung von Bergwerksausrüstungen als ein langfristigeres Problem dargestellt werden. Für die europäischen Länder sind durch den "Economic Survey for 1948" (vgl. Europa-Archiv 12/1949 S. 2231—2234 und 2247—2248) inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden. Für die Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Welt jedoch stellt der Bericht mit seinen wertvollen Statistiken und Schaubildern, die im 2. Teil des Bandes enthalten sind, eine hervorragende Arbeitsunterlage dar. Die Indexzahlen bringen die "Selected World Economic Indices" auf den neuesten Stand.

Texte und Dokumente

- A Propos du Démantelement des Usines Allemandes. Paris, Union Européenne des Fédéralistes, Bureau Exécutif; 22 Juin 1949.
- Außenministerrat. Das britische Weißbuch über die Pariser Konferenz. Bericht über die Verhandlungen der 6. Tagung des Außenministerrates, Paris 23. Mai bis 20. Juni 1949. Hamburg, Information Services Division CCG(BE); 15 S.
- Beran, Josef: The Letter Recalling the History of the Present Crisis Sent by Mgr. Beran to President Gottwald when Deadlock in the Negotiations Between Church and State was Reached, and also Circulated to the Clergy of Czechoslovakia. Dated from Olomouc on April 20th, 1949. — The Letter sent by Mgr. Beran to M. Alois Petr, Minister of Transport and Chairman of Czechoslovak People's Party. Prague, May 17th, 1949. - The Letter sent to M. Nejedly, Minister of Education, Sciences and Arts, on May 17th, 1949. -The Letter ad clerum. Dated May 28th and Published on May 31st, 1949. - The Letter ad clerum, Condemning the Bogus Catholic Action. Dated June 7th, 1949. - The Pastoral Letter Read in the Churches of Czechoslovakia Sunday, June 19th, 1949, Signed Prague, June 15th, 1949. - Sämtliche Texte in: "The Tablet" Nr. 5692 vom 25. Juni 1949, S. 418-422, und Nr. 5693 vom 2. Juli 1949, S. 14. - Pastoral Letter recapitulating the Roman Catholic Church's side of Czechoslovakia's state-church fight as issued by Archbishop Josef Beran and his Bishops and read on June 26, 1949, in the Nation's Catholic Churches. Text in: "The New York Times" vom 27. Juni 1949.
- Caribbean Commission. Agreement between the United States of America, France, Netherlands and the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland. Opened for Signature at Washington, October 30, 1946. Entered into Force August 6, 1948. Department of State, Publication 3297. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948, 30 S. Preis; \$ 0,10.
- Cultural Relations: U. S. U. S. S. R. Efforts to establish Cultural-Scientific Exchange blocked by the U. S. S. R. (Released to the Press Mar. 24, 1949. Department of State Publication 3480). In: "The Department of State Bulletin" Vol. XX, No. 509, April 3, 1949. S. 403.
- Echange de Lettres entre le Président de la République, le Président de l'Union Française et les Souverains du Cambodge et du Laos. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 25 Mai 1949. No. 1137, 23 S. Preis: 20 fr.
- Echange des Lettres relatives aux accords franco-vietnamiens entre le Président de la République, le Président de l'Union Française et Sa Majesté Bao Daï. In

- "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 20 Juin 1949. No. 1147, 14 S. Preis: 30 fr.
- International Northwest Atlantic Fisheries Conference. Final Act and Text of Convention. In "Documents and State Papers", Vol. I, Nos. 12 and 13, March and April 1949. Washington, U.S. Government Printing Office; 1949.
- L'Accord Franco-Vietnamien. (Exchange de lettres en date du 8 Mars 1949, publiées le 20 Juin à Paris et Saïgon). Agence France-Presse, Information et Documentation, No. 245, 25 Juin 1949, S. 26.
- Les chemins de fer transcontinentaux aux Etats-Unis et au Canada. In "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 20 Mai 1949. No. 1134. 52 S. Preis: 105 fr.
- Projet de Déclaration Publique de l'UEF au Sujet de l'Assemblée Européenne. Paris, Union Européenne des Fédéralistes; 1949. 2 S.
- Stellungnahme des Deutschen Volksrates zu der von der britischen Militärregierung angeordneten Demontage wichtiger Produktionsanlagen Westdeutschlands. Berlin, 17. Juni 1949. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 140 vom 18. Juni 1949.
- The Polish-Hungarian Pact of Friendship, Cooperation, and Mutual Assistance, June 18, 1948. In: "Documents and State Papers", Vol. I, Nos. 12 and 13, March and April 1949. Washington, U.S. Government Printing Office; 1949. Publication 3448.
- U. S. Interest in Security of Areas Outside North Atlantic Community; Statement of Secretary Acheson. (Bulletin of Mar. 27, 1949, Publication 384). In: "The Department of State Bulletin", Vol. XX, No. 509, April 3, 1949. S. 428.

Neue Zeitschriften

Internationales Archiv für Verkehrswesen. Wirtschaft — Technik — Recht — Schrifttum. Eisenbahn — Kraftverkehr — Schiffahrt — Luftverkehr — Draht und Funk — Fremdenverkehr. Herausgeber: Dr. Dr. Hans Baumann. Mainz, Internationales Archiv für Verkehrswesen, Verlag E. Schneider; 1949. Preis des Einzelheftes: DM 3,50. Abonnementspreis: DM 6,00 monatlich.

Die seit Mai 1949 zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift widmet sich der Abhandlung allgemeiner und spezieller Themen auf dem Gebiete der Verkehrswirtschaft. Eine Verkehrsumschau bringt einen Querschnitt durch die verschiedenen Fragen des Verkehrswesens. Die Abteilung Verkehrsschrifttum bemüht sich, eine Übersicht der einschlägigen internationalen Veröffentlichungen zu geben. Die ersten Folgen zeigen, daß noch viele Fachblätter insbesondere des Auslandes, nicht berücksichtigt wurden. Ein Mangel, der auf die immer noch bestehenden Schwierigkeiten der Beschaffung zurückzuführen sein dürfte.

Zentralblatt für Arbeitswissenschaft, Zeitschrift für Arbeitstechnik, Arbeitsorganisation, Arbeitsphysiologie, Arbeitspsychologie, Arbeits- und Berufspädagogik, Arbeitshygiene und Arbeitsschut, sowie alle Grenzgebiete der Arbeitsforschung. Herausgegeben von Diplom-Ingenieur Dr. Hans Kellner, München. München, Carl Hanser Verlag; 1949. Preis: DM 7,50 vierteljährlich (3 Hefte).

Die Zeitschrift, an der namhafte Wissenschaftler der westnichen und östlichen Besatzungszonen Deutschlands mitarbeiten,
vermittelt mit ausführlichen Referaten einen Überblick über
Forschung und Praxis der Arbeitswissenschaft des In- und Auslandes. Ein Ausspracheteil, Bücher- und Zeitschriftenschau, Berichte und Mitteilungen runden das Bild eines Fachblattes ab,
das nun im 3. Jährgang erscheint.

Der Gedanke der Planwirtschaft in der nationalökonomischen Diskussion der Gegenwart

Von Prof. Dr. Theodor Pütz, Innsbruck

Die Planwirtschaft im Lichte der heutigen Nationalökonomie

Planwirtschaft als wirtschaftspolitisches Prinzip

Man hat dem Ausdruck Planwirtschaft alle begriffliche Brauchbarkeit und Unterscheidungskraft abzusprechen gesucht, indem man behauptete, daß jede Art von Wirtschaftspolitik planwirtschaftlich sein müsse, da man ohne Plan überhaupt nicht Wirtschaftspolitik treiben könne; denn alles vernünftige Handeln müsse klare Vorstellungen über Ziel und Weg haben, und dies eben mache ja den Sinn von planvollem Handeln aus. Der Ausdruck Planwirtschaft sei also ein Pleonasmus. Und in diesem Verstande wäre dann auch die streng liberale Wirtschaftspolitik des "laissezfaire" "planwirtschaftlich", weil sie von dem Plan ausginge, eine hochleistungsfähige Wirtschaft mittels einer staatlich-gesetzlichen Sicherung von Freiheitsrechten wie Vertragsfreiheit, Gewerbefreiheit, Eigentumsfreiheit, Koalitionsfreiheit und so weiter zur Entfaltung zu bringen. Es bedarf keiner näheren Erläuterung, um die Sophistik eines derartigen Wegdisputierens des Problems der Planwirtschaft darzutun.

Planwirtschaft kann einen sehr bestimmten, eindeutigen Sinn haben als wirtschaftspolitisches Prinzip. Er ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Einzelwirtschaftsplänen und Gesamt- bzw. Volkswirtschaftsplan. In der arbeitsteiligen Wirtschaft vollzieht sich der Wirtschaftsprozeß in Millionen Einzelbetrieben der Produktion und in Millionen Haushalten, privaten und öffentlichen. Jede dieser millionenfachen Einzelwirtschaften wird auf Grund eines einzelwirtschaftlichen Planes geführt; dieser Plan bestimmt, was, wieviel und wo produziert bzw. konsumiert werden soll. Daraus entsteht nun das grundlegende Ordnungsproblem der arbeitsteiligen Wirtschaft: auf welche Weise werden die Millionen Einzelpläne so aufeinander abgestimmt, daß eine Gesamtwirtschaftsordnung entsteht. Dabei verstehen wir unter Gesamtwirtschaftsordnung einen Wirtschaftsablauf, der zu einem möglichst großen Sozialprodukt beziehungsweise Volkseinkommen führt, der die Produktion den privaten und öffentlichen Bedarfen elastisch anpaßt, der dauernde Vollbeschäftigung und eine als gerecht empfundene Einkommensverteilung gewährleistet.

Bezüglich der Verwirklichung einer solchen Wirtschaftsordnung gibt es nun zwei prinzipiell verschiedene Auffassungen. Die eine sagt, daß die beste gegenseitige Abstimmung der Einzelwirtschaftspläne durch die freie Konkurrenzwirtschaft erfolgt; das heißt die Betriebe und Haushalte orientieren ihr wirtschaftliches Verhalten an den freien Marktpreisen, das heißt an den Warenpreisen, Löhnen und Zinsen, die sich bei grundsätzlicher Enthaltung des Staates von jeder Beeinflussung der Einzelwirtschaften auf den Märkten bilden. Der Marktpreismechanismus garantiere die beste Wirtschaftsordnung. Diese Auffassung wird in strenger Weise heute nur noch von den sogenannten neoliberalen Wissenschaftlern vertreten. Wesentlich ist, daß nach dieser Auffassung der Staat prinzipiell keinen Gesamtwirtschaftsplan aufstellt, um etwa auf Grund eines solchen Planes die Einzelwirtschaftsplanungen zu beeinflussen. Diese grundsätzliche Anti-Planwirtschaft kann man nicht von vornherein als ungeordnete Wirtschaft ansprechen, oder als chaotische, anarchische Wirtschaft. Sie hat vielmehr eine strenge Ordnung; aber das Ergebnis dieser Ordnung mag im Hinblick auf bestimmte wirtschaftspolitische Ziele unvollkommen oder schlecht erscheinen.

Demgegenüber bedeutet Planwirtschaft als wirtschaftspolitisches Prinzip, daß man die Gewährleistung der Wirtschaftsordnung nur durch freie marktwirtschaftliche Selbstregulierung grundsätzlich nicht für möglich hält und deshalb die Aufstellung eines Gesamtwirtschaftsplanes und eine planmäßige Beeinflussung der Betriebe und Haushalte für notwendig ansieht.

Was ist hierbei unter "Gesamtwirtschaftsplan" zu verstehen?

- 1. Feststellung der wirtschaftspolitischen Ziele und Rangordnung dieser Ziele nach sachlicher und zeitlicher Dringlichkeit;
- 2. Feststellung der gesamtwirtschaftlichen Lage und Entwicklungstendenzen, und zwar hinsichtlich der Produktionskapazität und der laufenden Produktion, dann der privaten Einkommen und öffentlichen Einnahmen und deren Verwendung zu Konsum und Ersparnis; weiter der Preis- und Einkommensstruktur, und schließlich der bisher getroffenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen.

Aus dem Vergleich von Zielen und Lage ergeben sich Folgerungen hinsichtlich der weiterhin zu wählenden wirtschaftspolitischen Methoden zwecks Erreichung der Planziele.

Die prinzipielle Anerkennung des planwirtschaftlichen Prinzips in dem soeben dargelegten Sinne sagt noch nichts darüber aus, in welcher Art und Weise der Plan durchgeführt werden soll; nichts darüber, was der Gesamtplan im Detail enthalten soll, und nichts darüber, welche konkreten wirtschaftspolitischen Maßnahmen getroffen werden sollen. Die theoretischen und praktischen Formen einer prinzipiell planmäßigen Wirtschaftspolitik können in einer großen Schwankungsbreite variieren: und zwar zwischen einer Wirtschaft mit freier Marktpreisbildung plus Konjunkturpolitik und Sozialpolitik — und einer totalen Zentralverwaltungswirtschaft, in der Produktion und Konsumtion bis ins letzte Detail zwangswirtschaftlich bestimmt werden. Aber auch die sogenannte liberale Konjunktur- und Beschäftigungspolitik, die nicht direkt in die Dispositionsfreiheit der Einzelwirtschaften eingreift, sondern nur durch währungspolitische und budgetpolitische Maßnahmen einen indirekten Einfluß auf den Wirtschaftsablauf nimmt, kann prinzipiell nicht arbeiten ohne einen Gesamtwirtschaftsplan, der klare Vorstellungen über die erstrebten Zwecke, über Geldumlauf, Produktion, Konsum, Ersparnis, Investition, Preise und Löhne enthält.

Verstehen wir Planwirtschaft in diesem prinzipiellen Sinne, so gibt es seit der Weltwirtschaftskrise kein Land mehr, das dieses Prinzip nicht anerkennen würde; und die ganz überwiegende Mehrheit der Nationalökonomen erkennen die Notwendigkeit einer derartigen planmäßigen Wirtschaftspolitik an. Vor allem wird diese Notwendigkeit zugegeben, wenn das Ziel einer krisenlosen vollbeschäftigten Wirtschaft als verpflichtend angesehen wird. Es ist klar, daß eine solche Definition der Planwirtschaft a priori nichts zu tun hat mit jenem Sozialismus, der in Karl Marx eine undiskutable Autorität sieht. Das Wort Sozialismus ist noch viel vieldeutiger gebraucht und mißbraucht worden als das Wort Planwirtschaft, Zur Vermeidung mühseliger und verwirrender Überlegungen soll hier ein Begriff der sozialistischen Wirtschaftsordnung Verwendung finden, weder der Berufung auf Marx noch auf die päpstlichen Enzykliken noch auf sonst irgendeinen Glauben oder irgendeine Ideologie bedarf.

Sozialistische Planwirtschaft

In der sozialistischen Planwirtschaft wird nicht nur das planwirtschaftliche Prinzip anerkannt, sondern auch noch eine bestimmte Form der Durchführung des Gesamtwirtschaftsplanes für unabdingbar gehalten. In der sozialistischen Wirtschaft gibt es grundsätzlich keine freie Verfügung von Privatpersonen über Produktionsmittel, also auch keine freie Aufstellung von einzelwirtschaftlichen Produktionsplänen; wohl unter Umständen freie Einkommensverwendung und freie Berufsund Arbeitsplatzwahl. Die Produktion gehört also grundsätzlich in die öffentliche und nicht in die private Sphäre. Das bedeutet, daß den einzelnen Betrieben auf Grund eines Gesamtwirtschaftsplanes behördliche Anweisungen über das Was und Wieviel der Produktion gegeben werden und daß die Einkommensverteilung unabhängig von der Produktion und der Warenpreisbildung zentral bestimmt wird. Zur Durchführung einer solchen sozialistischen Wirtschaft ist die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln und ihre Vergesellschaftung beziehungsweise Verstaatlichung eine mögliche aber nicht notwendige Bedingung. Denn es ist denkbar, daß in einer solchen Wirtschaftsordnung das Privateigentum an Boden und Kapital "de iure" bestehen bleibt, "de facto" aber durch eine zentrale Befehlswirtschaft außer Kraft gesetzt wird. Für die Kriegswirtschaft war das zum Beispiel typisch. Wesentlich ist die Ausschaltung der marktwirtschaftlichen Selbstregulierung als grundlegendem Ordnungsprinzip der Wirtschaft, Nicht wesentlich ist das Ausmaß der Verstaatlichung und das eventuelle Ausmaß der Freiheit der Konsumwahl, Berufs- und Arbeitsplatzwahl. Eine derartige formale Definition der sozialistischen Planwirtschaft überdeckt verschiedene Sonderfälle, die sich zwischen den Vorstellungen des orthodoxen Marxismus und Kommunismus einerseits und den anti-marxistischen und anti-kommunistischen Konzeptionen einer staatlichen Wirtschaftslenkung andererseits bewegen. Es handelt sich also um einen Begriff der sozialistischen Planwirtschaft, der entideologisiert ist und einen weiten Spielraum hat hinsichtlich seiner praktischen Durchführung und seiner soziologischen und wirtschaftsethischen Untermauerung.

Planwirtschaft als zweckbedingte Notmaßnahme

Noch in einem dritten Sinne kann man von Planwirtschaft als zweckbedingter Notmaßnahme und nicht als Prinzip sprechen. Es gibt wirtschaftliche Situationen, in denen die Durchführung einer sozialistischen Planwirtschaft kein Problem im grundsätzlichen Sinne ist, sondern eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, wie z. B. in der Kriegswirtschaft. Man macht aus der Not eine Tugend. Selbst die strengsten Neoliberalen erkennen die Zweckmäßigkeit einer zentralistischen Planwirtschaft für den Kriegsfall an, weil auch nach ihrer Auffassung der Marktpreismechanismus nicht in der Lage ist, die kurzfristige Umstellung der Pro-

duktion von Friedensbedarf auf Kriegsbedarf und eine halbwegs gerechte Verteilung knapper Lebenshaltungsgüter zu gewährleisten.

Wohl niemand würde es im Ernst einfallen, die kriegswirtschaftliche Planwirtschaft als Argument für die prinzipielle Notwendigkeit der Planwirtschaft in Friedenszeiten hinzustellen, jedoch kann sie Argumente dafür liefern, daß eine sozialistische Planwirtschaft unter bestimmten Bedingungen funktionsfähig ist.

Der wissenschaftliche Streit um das Prinzip der Planwirtschaft und seine inhaltliche Ausfüllung

Die neoliberale Ablehnung des Planwirtschafts-Prinzips

Die Neoliberalen, deren von der Offentlichkeit am meisten beachtete europäische Wortführer Hayek, Röpke und Eucken sind, lehnen das planwirtschaftliche Prinzip ab, weil seine Anerkennung nicht nur zu einer völligen Ausschaltung aller privatwirt-schaftlichen Freiheiten, sondern auch zu einer Vernichtung der politischen und kulturellen Freiheiten führen müsse. Reicht man dem Planwirtschaftsprinzip nur den kleinen Finger, so endet man über kurz oder lang beim totalitären Staat. Die Neoliberalen behaupten nicht, daß die tatsächliche Wirtschaftspolitik des Liberalismus des 19. Jahrhunderts gut und richtig gewesen sei. Sie sei vielmehr recht unvollkommen gewesen und habe dem Kollektivismus den Weg geebnet, weil sie keine ausreichenden gesetzlichen Maßnahmen zur Sicherung einer echten Leistungskonkurrenz getroffen habe. Deshalb sei die laissez-faire-Wirtschaft entartet zu einer vermachteten Wirtschaft mit monopolisierter Großindustrie, mit monopolisierten Arbeitsmärkten und mit protektionistischer Schutz-zollpolitik. Diese Selbstbindungsformen der freien Wirtschaft müßten in Zukunft aufgelöst werden, und eine bessere Gesetzgebung müsse die echte freie Leistungskonkurrenz auf allen Märkten wiederherstellen.

Das Planwirtschaftsprinzip sei abzulehnen, weil es dem Staat das Recht und die Macht gebe, über die Ziele der Gesellschaft kollektiv zu befinden und damit die unantastbaren Rechte der Individuen zu vergewaltigen. Aber nur das einzelne Individuum könne wissen, was für es gut sei, - niemals das Kollektiv, der Staat. Es sei unmöglich, auf demokratischem Wege zu einer Ubereinstimmung der Meinungen über die anzustrebenden Ziele zu kommen. Der Staat könne niemals die unendliche Vielfalt und stete Veränderung der millionenhaften Einzelbedürfnisse laufend feststellen und in einem Gesamtwirtschaftsplan entsprechend berücksichtigen. Jede Gesamtwirtschaftsplanung bedeute kollektive, befehlsmäßige Vergewaltigung der Freiheitsrechte des Individuums.

Die wissenschaftliche Kritik am Neoliberalismus

Die Entwicklung der Nationalökonomie in den letzten beiden Jahrzehnten hat außerordentliche Fortschritte zu verzeichnen hinsichtlich der Lösung des Problems, unter welchen Bedingungen eine freie Wirtschaft ohne Gesamtplanung überhaupt nur funktionsfähig sein könnte. Funktionsfähig heißt dabei, daß bestimmte Wirtschaftsergebnisse erzielt werden. Diese von den Neoliberalen behaupteten Ergebnisse sind: maximale Produktivität, optimale Anpassung der Erzeugung an die Nachfrage, leistungsgemäße Einkommensverteilung und Vollbeschäftigung. Die neuere Forschung hat nun aber klar bewiesen, daß diese Ergebnisse in einer freien Wirtschaft nur erzielt werden könnten, wenn eine ganze Reihe von Voraussetzungen erfüllt sind, die aber in der Wirklichkeit nicht oder weitgehend nicht gegeben sind und auch nicht durch wirtschaftspolitische Maßnahmen hergestellt werden können. Von diesen Voraussetzungen will ich nur die wichtigsten nennen: Alle Märkte müßten voll-

kommene Konkurrenzmärkte sein, also Abwesenheit jeder Art von Monopol oder Konkurrenzbeschränkung; weiter vollkommene Marktübersicht aller Marktteilnehmer und richtige Voraussicht künftiger Marktentwicklung; streng rationales Verhalten; vollkommene Anpassungselastizität der Produktion und des Bedarfs an Marktpreisveränderungen. Weil und soweit diese Bedingungen in der Wirklichkeit des Wirtschaftslebens nicht erfüllt sind, kann die freie Wirtschaft nicht beziehungsweise nur unbefriedigend funktionieren. Vor allem führt sie nicht zu einem stabilen Gesamtgleichgewicht, das heißt zu dauernder Vollbeschäftigung, nicht zu einer leistungsgemäßen Einkommensverteilung und schließlich auch nicht zu einer optimalen Anpassung der Produktion an die Bedarfe.

Drei große und heute durchweg anerkannte Forschungsrichtungen und Forschungsergebnisse haben zur Sicherung dieser Erkenntnisse beigetragen:

- 1. die Theorie des Monopols und der unvollkommenen Konkurrenz,
- 2. die Konjunkturtheorie und die
- 3. Beschäftigungstheorie (Keynesianismus).

Aus diesen wohl fundierten Erkenntnissen folgt, daß der wissenschaftliche Nationalökonom nicht liberal im Sinne eine Ablehnung des Planwirtschaftsprinzips sein kann, sondern daß er die Notwendigkeit einer planvollen Lenkung der Wirtschaft anerkennen muß.

Weitaus weniger einig sind die Wirtschaftswissenschaftler in der Beantwortung der Frage, wie eine planvolle Wirtschaftspolitik im einzelnen durchzuführen sei, und wie weit man mit der Bindung der einzelwirtschaftlichen Freiheit gehen solle und dürfe. Außerhalb der Sowjetunion sind sich alle mir bekannten Nationalökonomen einig, daß eine total kollektivisierte Zwangswirtschaft sowohl aus weltanschaulichen Gründen als auch aus volkswirtschaftlichen Gründen abzulehnen sei, weil eine solche Wirtschaftsorganisation die politisch-kulturellen Freiheiten vernichte und ökonomisch gesehen zu einer unwirtschaftlichen Produktionsweise und zu einer Ausschaltung der freien Konsum- und Arbeitswahl führe.

Die Hauptprobleme der Planwirtschaftsdiskussion Die wissenschaftliche Planwirtschafts - Diskussion außerhalb der Sowjetunion dreht sich vornehmlich um zwei Hauptprobleme:

1. ist eine staatlich-zentrale Leitung der Produktion mit wirtschaftlicher Rationalität überhaupt denkbar?

2. wie weit sind Planwirtschaft und persönliche Freiheit miteinander vereinbar?

Manche Wissenschaftler behaupten, daß eine sozialistische Planwirtschaft mit freier Konsum- und Arbeitswahl nicht funktionieren könne, weil ein rationales Verhalten rationale Kostenrechnungen voraussetze. Rationale Kostenrechnung sei aber nur denkbar auf Grund von Preisen, welche die relative Knappheit der Produktionsmittel anzeigen. Solche Preise könnten sich aber nur auf Märkten bilden. In der Planwirtschaft gebe es aber keine Märkte für Produktionsmittel, weil Boden und Kapital vergesellschaftet sind. Wegen des Fehlens richtiger Marktpreise gebe es also keine Wegweiser zu einer rationalen Produktion. Deshalb könne die sozialistische Planwirtschaft überhaupt nicht als

funktionsfähig gedacht werden.

In seinem blendend geschriebenen, wenn auch auf heftigen wissenschaftlichen Widerspruch gestoßenen Werk: "Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie". sagt Josef Schumpeter, daß die einzige erwähnenswerte wissenschaftliche Autorität, die diese Kritik an der Planwirtschaft vertritt, von Mises sei. Eine lange Reihe bedeutender Wissenschaftler habe demgegenüber bewiesen, daß eine zentrale Produktionsleitung mit rationaler Wirtschaftsrechnung durchaus denkbar sei. Autoritäten hierfür seien zum Beispiel Wieser, Pareto, Barone, Tisch, Zassenhaus, Oscar Lange, A. P. Lerner und schließlich Schumpeter selbst.

Theoretische Denkbarkeit und praktische Durchführbarkeit sind aber zweierlei. Und so hat die wissenschaftliche Kritik an der Schumpeterschen Theorie der Planwirtschaft einleuchtend zeigen können, daß die von Schumpeter selbst gemachten Voraussetzungen für ein Funktionieren der sozialistischen Planwirtschaft in der Wirklichkeit nicht oder nur sehr unvollkommen gegeben sind, beziehungsweise für die Zukunft zu erwarten sind. Als wesentliches Ergebnis dieser Kritik möchte ich folgendes herausziehen: Die Anpassungsfähigkeit und Anpassungswilligkeit einer total zentral geleiteten Produktion an die privaten Nachfrageveränderungen wird gering sein. Die Wirtschaftlichkeit der Produktion wird auf niedrigem Niveau stehen. Die Einkommensverteilung wird mit starken Einkommensunterschieden operieren müssen, wenn die Arbeitsproduktivität nicht katastrophal absinken soll.

Sind Planwirtschaft und Freiheit vereinbar?

Auf diese Frage gibt es in der Wissenschaft zwei extrem entgegengesetzte Antworten:

Hayek: nein. Schumpeter: bedingtes Ja.

Die Frage hat aber nur Sinn, wenn klar gesagt wird, was mit Freiheit gemeint wird. Nun ist es typisch, daß sowohl die Feinde wie die Freunde der Planwirtschaft sich einig sind in der Behauptung, daß ihre Form der Wirtschaftsordnung das größte Maß an persönlicher Freiheit sichere. Nun, eins steht von vornherein fest: in einer sozialistischen Planwirtschaft gibt es keine Freiheit einzelwirtschaftlicher Betriebsleitung. Fraglich dagegen ist, ob dabei die Freiheit der Konsumund Arbeitswahl aufrechterhalten werden kann. Die bisherigen Erfahrungen in der Sowjetunion, in der Kriegs- und Nachkriegswirtschaft, sowie die wissenschaftlichen Untersuchungen haben ergeben, daß diese Freiheiten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht verbürgt werden können, sondern daß die Planwirtschafts-zentrale ihre Produktionsleitung nur dann reibungslos durchführen kann, wenn sie in ihrer Planung auf die privaten Bedarfswünsche und Bedarfswandlungen nur wenig Rücksicht nimmt und desgleichen auch die Konsum- und Arbeitswahl erheblich einschränkt. Was dann an sogenannten wirtschaftlichen Freiheiten noch übrigbleibt, ist die sogenannte Freiheit von Not und Erwerbslosigkeit. Dieser Freiheitsbegriff stellt aber eine problematische Bestimmung des Wesens der persönlichen Freiheit dar. Die Freiheit von Not und Arbeitslosigkeit ist keine Freiheit von obrigkeitlichen Bindungen der persönlichen Willensbetätigung, sondern sie ist eine Überwindung von Not und Arbeitslosigkeit. Das gleiche gilt von der sogenannten Freiheit von Ausbeutung; dabei läßt sich ergänzend noch zeigen, daß das Privateigentum an Produktionsmitteln nicht die einzig denkbare Grundlage der Aus-

beutung ist, sondern daß Ausbeutung auch möglich ist auf Grund einer höheren Stellung in der Wirtschaftsverwaltung, in der politischen oder parteimäßigen Hierarchie.

Aber es geht nicht nur um die wirtschaftlichen, sondern auch um die politischen Freiheiten; das heißt sind sozialistische Planwirtschaft und Demokratie unter einen Hut zu bringen? Der heute bedeutendste Wissenschaftler von Rang, der diese Frage noch am positivsten beantwortet, ist Schumpeter. Doch macht Schumpeter selbst weitgehende Bedingungen und Einschrän-kungen hinsichtlich der Vereinbarkeit von sozialisti-scher Planwirtschaft und Demokratie. Er hält sie nur für vereinbar, wenn

1. die Politiker, die ins Parlament aufsteigen und Regierungsposten bekleiden, von hoher fachlicher und sittlicher Qualität sind;

2. wenn der Bereich politischer Kompetenz und Entscheidung nicht zu weit ausgedehnt wird und die Gesetzmäßigkeit der Regierung immer gewahrt bleibt;

3. wenn eine gut ausgebildete Bürokratie von hohem Rang, guter Tradition, starkem Pflichtgefühl und hoch entwickeltem "esprit de corps" vorhanden ist;
4. wenn die Bevölkerung demokratische Selbstkon-

trolle übt, das heißt mit Disziplin den Anweisungen der

Regierung nachkommt;

5. wenn die sozialen Spannungen nicht zu groß sind. Diese vielen "wenn" lassen selbst bei Schumpeter die Vereinbarkeit von Demokratie und sozialistischer Planwirtschaft in einem recht bedenklichen Licht er-

Am Schluß seines Werkes kommt Schumpeter zu der resigniert-realistischen Einsicht, "daß die Planwirtschaft im Sinne zentraler Leitung der Produktion nicht die Diktatur durch, sondern über das Proletariat bedeutet. Die Menschen, die dort in einer strengen Disziplin gehalten werden, wären zwar bei den Wahlen souverän. Doch genau so wie sie diese Souveränität verwenden können, um die Disziplin der Fabrik zu lockern, so können die Regierungen, denen die Zukunft der Nation am Herzen liegt, von dieser Disziplin Gebrauch machen, um jene Souveränität zu beschränken. Jedenfalls wird jene Demokratie keine gegenüber dem Kapitalismus gesteigerte persönliche Freiheit bedeuten".

Die wirtschaftlichen und politischen Nachteile der sozialistischen Planwirtschaft mit totaler Produktionsleitung haben Anlaß gegeben, Zwischenlösungen für die Vereinbarung von Planwirtschaft und Freiheit zu suchen. Alle diese Zwischenlösungen kennzeichnen sich dadurch, daß sie durch eine bestimmte Modifikation der Durchführung des Gesamtwirtschaftsplanes die persönlichen Freiheiten möglichst weitgehend erhalten

Eine theoretische Zwischenlösung, die in den Vereinigten Staaten und Frankreich Beachtung gefunden hat, ist der sogenannte Konkurrenzsozialismus, der von Dickinson, Oscar Lange, Meade, und Maurice Allais vertreten wird. Die Idee des Konkurrenzsozialismus wird am reinsten von Allais entwickelt. Er lehnt eine zentrale Leitung der Produktion ab und will eine Konkurrenzwirtschaft mit freier Marktpreisbildung. Das sozialistische Element ist für ihn die Ausschaltung der Ausbeutung, die er dadurch erreichen will, daß der Einkommensbezug auf Grund von Privateigentum an Produktionsmitteln beseitigt wird. Der Staat beteiligt die Betriebsleiter mit einem bestimmten Prozentsatz am Betriebsertrag, um einen entsprechenden Leistungsanreiz zu bieten.

Das planwirtschaftliche Element des Allaisschen "planisme concurrentiel" besteht darin, daß der Staat gewisse geld- und kreditpolitische investitionspolitische und sozialpolitische Maßnahmen trifft. Nun, es ist kein Zweifel, daß dieser Konkurrenz-Sozialismus weder Fisch noch Fleisch ist und mit sozialistischer Planwirtschaft nur eine Wortähnlichkeit hat. Es ist vielmehr richtig, wenn Professor Jöhr darauf hinweist, daß der Allaissche "planisme concurrentiel" dem Neoliberalismus ziemlich nahe steht. Diese Idee hat die fundamentale Schwäche, daß sie die freie Konkurrenz für das entscheidende Ordnungsmittel hält und nicht die Unvereinbarkeit von durchgehend freier Preisbildung mit planmäßiger Wirtschaftslenkung erkennt.

Von den anderen mittleren Lösungsversuchen des Planwirtschaftsproblems will ich nur noch die der "ge-

lenkten Wirtschaft" nennen. Für die *Wirtschaftslenkung* ist nicht entscheidend die Verstaatlichung. Verstaatlichung ist eine jeweils anders gelagerte Zweckmäßigkeitsfrage, aber keine

wirtschaftspolitisch prinzipielle Voraussetzung der Wirtschaftslenkung. Die Wirtschaftslenkung ist un-denkbar ohne Aufstellung eines gesamtwirtschaftlichen Planes und einer plangemäßen Durchführung von Lenkungsmaßnahmen. Lenkung bedeutet, daß die einzelwirtschaftliche Dispositionsfreiheit grundsätzlich anerkannt wird, aber je nach den Verhältnissen durch indirekte und direkte Maßnahmen beeinflußt wird. Die Lenkungsmaßnahmen können geld-, kredit-, preis-, einkommens- und investitionspolitischer Art sein. Bei der Lenkung haben die indirekten Methoden, vor allem indirekte Preispolitik, Finanzwirtschafts- und Währungspolitik, den prinzipiellen Vorzug. Es gibt eine Fülle von wissenschaftlich und praktisch bewährten Methoden, die geeignet sind, das privatwirtschaftliche Verhalten wirksam zu lenken, ohne den Leistungswillen, die Selbstverantwortung und die Dispositionsfreiheit der Einzelwirtschafter lahmzulegen.

Schlußfolgerungen

Abschließend möchte ich unter Berücksichtigung des heutigen Standes der wirtschaftswissenschaftlichen Diskussion und meiner persönlichen Einsichten kurz dartun¹, in welcher Richtung die Lösung des Planwirtschaftsproblems zu suchen und nicht zu suchen ist.

Welche Lösungen müssen abgelehnt werden?

- 1. die grundsatzlosen, opportunistischen Formen der Wirtschaftspolitik und -planung, welche die Wirtschaftspolitik dem Interessenpluralismus wechselnder Parteien und Gruppenkonstellationen ausliefert:
- 2. ebenso abzulehnen sind die ideologisch-dogmatischen Konzeptionen der Wirtschaftsordnung, - gleich ob sie das Prinzip der Planwirtschaft ablehnen oder nicht. Hierunter verstehe ich die wirtschaftspolitischen Rezepte, welche Allgemeingültigkeit für alle Völker und alle Zukunft beanspruchen und sich damit gegen die Geschichtlichkeit aller politischen und wirtschaftlichen Ordnungen versündigen.

Das gilt ebenso von dem geschichtswidrigen Neoliberalismus wie von dem geschichtsphilosophischen Determinismus des orthodox-marxistischen Sozialismus.

Schließlich müssen wir alle Konzeptionen der Wirtschaftspolitik und Planwirtschaft ablehnen, die unwissenschaftlich sind beziehungsweise sein wollen; das heißt die sich gegen die wissenschaftlich erhärtete Tatsache gesetzmäßiger Zusammenhänge des Wirtschaftslebens versündigen, und die verkennen, daß aus diesen Gesetzmäßigkeiten bestimmte Grundsätze und Methoden der Wirtschaftspolitik folgen.

Positiv gesagt gibt es vier Hauptbedingungen einer planvollen Wirtschaftspolitik:

1. Die Zielbestimmtheit

erfolgreiche Wirtschaftsplanung -lenkung ist nicht möglich ohne klare und eindeutige Bestimmung der wirtschaftspolitischen Ziele, - der Nah- und Fernziele.

2. Grundsätzlichkeit

Eine planvolle Wirtschaftspolitik ist undenkbar ohne die Beachtung der Grundsätze der Einheitlichkeit, der Vollständigkeit, und der Stetigkeit der Wirtschaftspolitik.

Der Grundsatz der Einheitlichkeit bedeutet zweierlei:

Erstens: Planung und Lenkung müssen von einer zentralen Stelle ausgehen, - was nicht hindert, daß eine mehr oder minder weitgehende Delegierung von Lenkungsbefugnissen an untergeordnete Selbstverwaltungskörperschaften und die Mitwirkung dieser Selbstverwaltungen bei der Planung und Lenkung wünschenswert ist.

Zweitens: die im Gesamtwirtschaftsplan zusammengefaßten Ziele dürfen sich nicht widersprechen, was gerade bei interessen-pluralistischer Wirtschaftspolitik leicht vorkommt. Die Ziele müssen einheitlich aufeinander abgestimmt sein. Die aus dem Plan hervorgehenden Lenkungsmaßnahmen müssen zweckentsprechend auf die Ziele abgestellt sein und dürfen sich gegenseitig nicht in ihrer Wirkung beeinträchtigen.

Der Grundsatz der Vollständigkeit der Wirtschaftspolitik bedeutet, daß sich die Lenkung nicht auf bestimmte Teilgebiete der Wirtschaft beschränken darf. Sie muß vielmehr die Nah- und Fernwirkungen und die Haupt- und Nebenwirkungen jeder einzelnen Lenkungsmaßnahme beachten und demgemäß die jeweils notwendigen Ergänzungsmaßnahmen treffen.

Der Grundsatz der Stetigkeit bedeutet, daß die Ziele und Methoden der Lenkung auf lange Sicht geplant werden müssen, weil in der agrarischen

¹⁾ Siehe dazu ausführlich Theodor Pütz, Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung, Wien, 1948.

und industriellen Produktion und im Verkehr die Realisierung von Planzielen jahrelange Zeiträume umfaßt. Eine "parlamentarisch-kurzfristige" Unstetigkeit der Wirtschaftspolitik ist mit dem Prinzip der Planwirtschaft unvereinbar.

3. Geschichtlichkeit

Die Ziele und Methoden der Planung und Lenkung müssen den jeweiligen geschichtlichen Verhältnissen der betreffenden Volkswirtschaft angemessen sein. Eine richtige Wirtschaftspolitik muß in England ganz anders gestaltet werden wie in den Vereinigten Staaten oder in der Schweiz oder in Deutschland. Das gilt sowohl für das Ausmaß der Teilverstaatlichung, als auch für die Bestimmung der Ziele und die Wahl der Lenkungsmethoden.

Die Bestimmungsgründe der Methodenwahl einer planvollen Wirtschaftspolitik liegen im jeweiligen Volkscharakter, in der besonderen Struktur der Volkswirtschaft und in dem Zustand der Entwicklungsdynamik.

4. Wissenschaftlichkeit

Eine erfolgreiche Planung und Lenkung kann heute nicht mehr auf die Hilfe der wissenschaftlichen Forschung verzichten.

Mit Hilfe der Statistik gibt die Wissenschaft eine quantitative Analyse der wirtschaftlichen Lage und konjunkturellen Entwicklungstendenzen.

Die Wissenschaft liefert Beurteilungsgrundlagen für die Zwecke einer wirtschaftspsychologischen Führung und Erziehung, indem sie soziologisch wichtige Verhältnisse wie zum Beispiel das typische soziale und wirtschaftliche Verhalten bestimmter Personengruppen durchleuchtet, — der Bauern, Handwerker, Industriearbeiter, Unternehmer, Gewerkschaften und anderer Interessenvertretungen.

Die wichtigste Leistung der Wissenschaft für die Planung und Lenkung besteht in der Erklärung der kausalen und funktionalen Zusammenhänge im wirtschaftlichen Kreislauf und Ablauf. Auf Grund dieser Erklärungen ist es möglich, wissenschaftlich zu untersuchen, welche Planziele miteinander vereinbar sind und welche nicht; welche Lenkungsmittel die relativ besten sind im Hinblick auf bestimmte Zwecke; zu welchen voraussichtlichen Wirkungen bestimmte wirtschaftspolitische Maßnahmen führen werden.

Endlich ist noch darauf hinzuweisen, daß sowohl vom Standpunkt der wissenschaftlichen Forschung, als auch dem der praktischen Politik das Problem der Planwirtschaft gleichwie die weiteren Probleme der Gesellschaftsordnung offene Probleme sind; das heißt sie sind nur in Annäherungen lösbar. Nur Ideologien versprechen das Paradies auf Erden. Es gibt keine Organisationsform der Wirt-

schaft und es wird auch nie eine geben, die eine stabile Dauerordnung und eine vollkommene Zielerreichung verbürgen könnte.

Jede rational durchdachte Lösung ist unzulänglich und ist nur ein Orientierungsmittel für das praktische Handeln, — und dieses hat es immer auch mit nicht-rationalen Faktoren zu tun, und wird selber aus nicht-rationalen Quellen gespeist.

Jede Organisationsform, auch die denkbar beste Wirtschaftsverfassung, kann nur zu einer Ordnung führen, wenn die Menschen, die die Subjekte und Objekte der Wirtschaftspolitik zugleich sind, den ethisch fundierten Willen zur Gemeinschaftsordnung und zum Mitvollzug der obrigkeitlichen Anweisung haben. Die ständigen Wandlungen des Wirtschaftslebens, — der Bedürfnisse, der menschlichen Produktionskräfte und insbesondere der Technik und die Wandlungen der natürlichen Wirtschaftsgrundlagen, stellen jede Planung vor Aufgaben, die sie auch im besten Fall nur annähernd lösen kann.

Die entscheidende Grenze aller Planung und Lenkung, die sich ja der Organisationen und des Apparates der Verwaltung bedienen müssen, liegt in dem Streben jedes Menschen nach Selbstbewahrung und Selbstentfaltung der Person.

Wird dieses Streben durch Zwang und Apparat erstickt, dann muß die Folge Entpersönlichung und Vermassung sein, — und das bedeutet auch Zerfall des Leistungswillens, der Initiative, der Selbstverantwortung, des Gemeinschaftsempfindens und sozialen Einordnungswillens.

Orientierende Literatur

Bettelheim, La planification soviétique, 2. Aufl., Paris 1945

Bettelheim. Les problèmes théoriques et pratiques de la planification, Paris 1946

Beveridge, Full employment in a free society, 1944 Boulding, Friedenswirtschaft, Bern 1946

Havek, Der Weg zur Knechtschaft, Erlenbach-Zürich 1945 Jöhr, W. A., Ist ein freiheitlicher Sozialismus möglich?, Bern 1948

Kevnes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Deutsche Ausgabe München 1936

Lerner, The economics of control, New York 1944 Müller-Armack, Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft, Hamburg 1947

Pirou, Economie libérale et économie dirigée, Paris 1947 Piettre, Economie dirigée d'hier et d'aujourdhui, Colbertisme et "Dirigisme", Paris 1947

Pütz, Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung, Wien 1948

Ritschl, Theoretische Volkswirtschaftslehre, 2 Bde., Tübingen 1948

Sering, Jenseits des Kapitalismus, Nest Verlag, Lauf b. Nürnberg

Schumpeter, Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, Bern 1946

Weißer, Sozialisierung bei freisozialistischer Wirtschaftsverfassung, Hamburg 1947

Wootton, Freedom under planning, London 1945

Der "Modus vivendi" in Europa

Die Ost-West-Beziehungen und die Pariser Außenministerkonferenz von 1949

Ubersicht

Unser Bericht über die sowjetischen Reaktionen zum Abschluß des Atlantikpaktes endete mit dem Hinweis auf das Memorandum der Sowjetunion vom 31. März 1949 (vgl. Europa-Archiv 9/1949, S. 2119). Bereits damals, als noch der aggressive Ton, mit dem die kommunistischen Führer in Frankreich, Italien und Deutschland ihre bedingungslose Loyalität gegenüber der Sowietunion, selbst für den Fall einer bewaffneten Auseinandersetzung, bekundeten, die Schlagzeilen der Weltpresse bestimmte, waren gewisse Anzeichen für eine beginnende Mäßigung der sowjetischen Politik in Europa erkennbar. Wenige Wochen später begannen Meldungen über direkte sowjetisch-amerikanische Verhandlungen durchzusickern, die am 26. April 1949 ihre Bestätigung durch eine TASS-Erklärung und eine Erklärung des amerikanischen Außenministeriums fanden (vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2145-2146).

Die Pariser Außenministerkonferenz, die als Ergebnis dieser Vorverhandlungen vom 23. Mai bis 20. Juni 1949 stattfand, endete ohne die sensationellen Ergebnisse, die man ihr vielfach in der ersten Freude über die Wiederaufnahme des Kontaktes zwischen den Weltmächten und die Nachrichten von der bevorstehenden Aufhebung der Berliner Blockade prophezeit hatte. Walter Lippmann, der schon oft ein besonders feines Gefühl für die Veränderungen des politischen Klimas bewiesen hat, schrieb dazu wenige Tage nach dem Ende der Konferenz¹:

"Das beherrschende Ergebnis der Pariser Außenministerkonferenz war die stillschweigende Anerkennung der Tatsache, daß die Großen Vier nicht mehr länger in der Lage sind, die Regelung der deutschen Frage zu bestimmen. "Der Unterschied zwischen diesem Treffen und den vorhergehenden, zwischen dem Treffen selbst und seiner Vorbereitung lag darin, daß nun an die Stelle eines Konfliktes verschiedener politischer Programme der Mangel an politischen Programmen trat. "... Keiner der Außenminister hatte einen Plan, an den er so ernsthaft und aufrichtig glaubte, daß er bereit gewesen wäre, dafür zu kämpfen oder sich auch nur dafür einzusetzen."

Hatte schon die Londoner Außenministerkonferenz vom Dezember 1947 zu keinen praktischen Ergebnissen mehr geführt, so war doch immerhin noch die Vorstellung von der besonderen Funktion des Außenministerrates im Westen wie im Osten lebendig geblieben. Die Ereignisse des Jahres 1948 — der Coup d'Etat in der Tschechoslowakei, der Abschluß des Brüsseler Fünfmächte-Paktes, das Anlaufen des europäischen Wiederaufbauprogramms — und der Abschluß des Atlantikpaktes im Frühjahr 1949 hatten dieses 1945 in Potsdam geschaffene Organ nun aber in den Augen der Westmächte als Forum der Großmachtpolitik weitgehend entwertet.

Gleichzeitig verlagerte sich das Schwergewicht des weltpolitischen Geschehens durch die raschen Erfolge der kommunistischen Armeen in China nach dem Fernen Osten. Indien, Burma, Singapur, Indochina, Vietnam, Indonesien und Japan gewannen nun eine Bedeutung, die sie seit der plötzlichen Ausbreitung der amerikanischen Machtsphäre nach Pearl Harbor nicht mehr gehabt hatten.

So ist es zu erklären, daß die in Paris versammelten Außenminister dieses Mal die Kontroverse über den deutschen Friedensvertrag nicht einmal mehr mit dem rhetorischen Schwung durchfechten konnten, der ihre früheren Sitzungen mit dem Mienen- und Gestenspiel großer Politik belebt hatte. Es war unter diesen Umständen nicht mehr von entscheidender Bedeutung, daß sachlich keine Annäherung der gegensätzlichen Standpunkte erfolgte. Das "agreement to disagree", schon seit Monaten von nüchternen Beobachtern als die zur Zeit einzig mögliche Alternative zu einer bewaffneten sowjetisch-amerikanischen Auseinandersetzung Europa bezeichnet, war plötzlich Wirklichkeit geworden: Keiner der Beteiligten brachte mehr die Kraft und den Willen auf, mit der Fiktion des grundsätzlichen Einverständnisses der Großmächte ernsthaft zu ope-

Die eigentliche "Nach-Kriegszeit", in der die Großmächte sich trotz aller Meinungsverschiedenheiten bewußt als Gruppe von den übrigen Staaten absetzten, geht damit wohl zu Ende. Nur mehr die Sowjetunion hält an dieser, in den Kriegskonferenzen der Großen Drei geschmiedeten Konzeption fest, während die Vereinigten Staaten im Rahmen der Mitgliedsstaaten des Atlantikpakts die Rolle des primus inter pares übernommen haben. Die einzelnen Staaten gewinnen dadurch ein erhöhtes Eigengewicht und eine gewisse Manövrierfähigkeit zurück, die auch Deutschland, zumindest seine westlichen Zonen, zu einem stärkeren politischen Faktor werden läßt. Die sachlichen Voraussetzungen der politischen und wirtschaftlichen Spannungen in Europa, die bisher oft völlig von doktrinären Auseinandersetzungen überdeckt waren, können sich dadurch, wie wir kürzlich am Beispiel

¹⁾ Vgl. hierzu New York Herald Tribune vom 25. Juni 1949.

des Ost-West-Handels zeigten (vgl. Europa-Archiv 15/1949, S. 2355—2362), wieder stärker nach ihrer eigenen Gesetzlichkeit bemerkbar machen.

Diese Auflockerung des eisernen Griffs der Großmachtpolitik wird allgemein als Entspannung der internationalen Situation empfunden: die unmittelbare Kriegsgefahr scheint in dem Maße zurückzugehen, in dem über den Frieden der Welt nicht mehr ausschließlich in den beiden machtpolitischen Zentren Washington und Moskau bestimmt wird. Darin liegt freilich auch die Gefahr, daß die nun freier gewordenen lokalen und regionalen Kräftegruppen erneut in den kleinstaat-

lichen Interessenstreit zurücksinken, an dem sich die Konfliktstoffe des Ersten und Zweiten Weltkrieges entzündet haben.

Gelingt es aber nun, die vielen noch ungelösten Probleme der europäischen Friedensordnung nach und nach vor dem nun neugeschaffenen Forum des Straßburger Europarates zu klären und über die dort beteiligten Regierungen im friedlichen Einvernehmen zu lösen, dann bietet gerade der jetzt gewonnene modus vivendi zwischen West und Ost seit 1945 die erste Gelegenheit zu einer konstruktiven Lösung der deutschen und der europäischen Frage.

Die Maßnahmen der Westmächte zur Konsolidierung Westdeutschlands

Grundgesetz, Besatzungsstatut und Ruhrstatut

Uberblickt man die Maßnahmen, die durch die Militärregierungen der drei Westmächte zwischen dem Scheitern der Londoner Außenministerkonferenz im Dezember 1947 und der Pariser Außenministerkonferenz im Mai 1949 durchgeführt wurden im Zusammenhang, so zeigt es sich, daß die Westmächte, allerdings mit großer zeitlicher Verzögerung und unter Ausklammerung der sowjetischen Besatzungszone, sich im wesentlichen an ihren ursprünglichen "Fahrplan" für den Aufbau der deutschen Verwaltung gehalten haben. Nach der Wiederherstellung der Gemeinde- und Kreisverwaltungen und der Schaffung der Länder wurden an Stelle der geplanten zentralen Verwaltungsstellen für das Viermächtegebiet zonale deutsche Verwaltungsstellen unter alliierter Kontrolle geschaffen, die sich in ihrem Aufbau weitgehend an die Vorschläge hielten, die die amerikanische Militärregierung im Mai 1946 (vgl. Europa-Archiv Dezember 1946, S. 273-291), damals allerdings für das Vierzonengebiet gemacht hatte. An die Stelle des Kontrollrats trat für alle Zwecke der praktischen Verwaltungstätigkeit das britischamerikanische Zweimächte-Kontrollamt.

Uber die Weiterentwicklung der deutschen Verwaltungsorgane in den drei Westzonen bis zur Londoner Außenministerkonferenz vom Dezember 1947 haben wir in unseren Beiträgen über das "System der Provisorien" ausführlich berichtet (vgl. Europa-Archiv Mai 1947, S. 569—577, August 1947, S. 785—792, Dezember 1947, S. 1017—1022, Mai 1948, S. 1317—1325). Der entscheidende Schritt zur Verselbständigung der deutschen Verwaltungsorgane in den Westzonen wurde jedoch bis zur Londoner Außenministerkonferenz immer wieder zurückgestellt. Nach dem Scheitern der Londoner Verhandlungen traten die schon länger vorgesehenen Maßnahmen in rascher Folge in Kraft.

Der am 17. Dezember 1947 erfolgten Revision des Abkommens zwischen Großbritannien und

den Vereinigten Staaten vom 2. Dezember 1946 über die Verschmelzung der Besatzungszonen (vgl. Europa-Archiv Februar 1948, S. 1171—1173 und Dokumente und Berichte des Europa-Archivs, Band 1, "Die deutsche Wirtschaft seit Potsdam", S. 70—71) folgte am 5. Februar 1948 die Proklamation der "Charta des Vereinigten Wirtschaftsgebietes" als Verordnung Nr. 126 der britischen Militärregierung und Proklamation Nr. 7 der amerikanischen Militärregierung. Auf Grund dieser Charta erfolgte die Umbildung des Zwei-Zonen-Wirtschaftsrates zu der gegenwärtigen Form der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (vgl. Europa-Archiv Mai 1948, S. 1320—1325).

Am 23. Februar begannen in London Deutschlandbesprechungen der drei Westmächte, denen sich am 26. Februar eine Delegation der Beneluxstaaten zugesellte. In dem am 6. März veröffentlichten Kommuniqué heißt es unter anderem: "Das andauernde Unvermögen des Rates der Außenminister, zu einer Viermächte-Einigung zu kommen, hat in Deutschland eine Lage geschaffen, die in zunehmendem Maße unglückliche Folgen für Westeuropa haben würde, wenn man sie fortdauern ließe. Es war darum notwendig, die dringenden politischen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen, die sich aus dieser Lage in Deutschland ergeben. Die teilnehmenden Mächte hatten die Notwendigkeit im Auge, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Westeuropas einschließlich Deutschlands sicherzustellen und eine Grundlage für die Beteiligung eines demokratischen Deutschlands an der Gemeinschaft der freien Völker zu schaffen. Eine Verzögerung auf dem Wege zu diesem Ziele kann nicht länger hingenommen werden, doch wird damit das schließliche Zustandekommen einer Viermächte-Einigung durchaus nicht von vornherein ausgeschlossen."

Die Konferenz befaßte sich im einzelnen mit den Fragen der deutschen Regierungsform, den Reparationen, dem Verhältnis Westdeutschlands zum europäischen Wiederaufbauprogramm und der Errichtung einer internationalen Kontrolle für das Ruhrgebiet (vgl. Europa-Archiv Mai 1948, S. 1349).

Am 19. März 1948 begannen in Berlin Besprechungen der Militärgouverneure der drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands mit dem Ziel, Richtlinien zu einer Verschmelzung der drei Westzonen auszuarbeiten. (Dieses Ziel ist bis heute noch nicht voll erreicht worden, soll nun aber nach Inkrafttreten des Besatzungsstatuts, über welches wir demnächst ausführlicher berichten, in die Tat umgesetzt werden.)

Am 20. April 1948 wurden die Verhandlungen der drei Westmächte und der Beneluxstaaten in London wieder aufgenommen. Die bis zum 7. Juni dauernden Beratungen befaßten sich mit der Beteiligung der Beneluxstaaten an der Deutschlandpolitik, der Rolle der deutschen Wirtschaft in der Wirtschaft Europas und der Kontrolle der Ruhr, der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Organisationen Deutschlands, sowie Grenzund Sicherheitsfragen. Die Delegationen der Besatzungsmächte kamen überein, ihren Regierungen zu empfehlen, die westdeutschen Ministerpräsidenten zu bevollmächtigen, eine verfassunggebende Versammlung zur Ausarbeitung einer Verfassung einzuberufen. Die zwischen den drei Westmächten geführten Wirtschaftsbesprechungen endeten mit der Einsicht, daß eine vollständige wirtschaftliche Vereinigung der französischen Besatzungszone mit dem Vereinigten Wirtschaftsgebiet nicht verwirklicht werden kann, solange nicht die entsprechenden deutschen Institutionen für das gesamte Westgebiet errichtet wurden (vgl. Europa-Archiv Juni/Juli 1948, S. 1437-1439).

Die im Kontrollrat immer wieder aufgegriffenen Verhandlungen über die Frage einer gesamtdeutschen Währungsreform führten zu keiner Einigung. Am 18. Juni verkündeten daher die Militärgouverneure der drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands die Außerkraftsetzung der Reichsmarkwährung und die Einführung der Deutschen Mark. Am 25. Juni wurde die Währungsreform auch auf die westlichen Sektoren von Berlin ausgedehnt.

Auf Grund der Beschlüsse des Londoner Kommuniqués vom 7. 6. überreichten die drei Militärgouverneure den westdeutschen Ministerpräsidenten am 1. Juli 1948 anläßlich einer Zusammenkunft in Frankfurt am Main drei Dokumente mit Richtlinien für die verfassunggebende Versammlung, die Festlegung der Ländergrenzen und die Ausarbeitung des Besatzungstatuts. Vom 8.—10. Juli fanden sodann Besprechungen der westdeutschen Ministerpräsidenten in Koblenz statt, um zu den Frankfurter Dokumenten Stellung zu nehmen und Gegenvorschläge zu unterbreiten. Informatorische Besprechungen der drei Militärgouver-

neure mit den Ministerpräsidenten führten zu keiner Einigung. Die Regierungschefs der Westzonen traten daraufhin am 21. Juli erneut in Rüdesheim zusammen, um ihre Gegenvorschläge neu zu formulieren. Am 26. Juli konnte sodann in Frankfurt ein Übereinkommen über die Bildung einer westdeutschen Regierung erzielt werden. Bereits am 10. August nahm der von der Ministerpräsidentenkonferenz eingesetzte Verfassungsausschuß seine Beratungen in Herrenchiemsee auf, die am 23. August 1948 zum Abschluß kamen. Die Empfehlungen der Konferenz bildeten den Gegenstand der dritten Ministerpräsidentenkonferenz am 31. August in Rüdesheim. Am 1. September 1948 konstituierte sich der Parlamentarische Rat in Bonn, um mit der Ausarbeitung des Grundgesetzes zu beginnen.

Nach der Verkündung des Gesetzes über die Neuregelung in der Organisation und den Besitzverhältnissen des Ruhrbergbaus und der Eisenund Stahlindustrien durch die britische und amerikanische Militärregierung am 10. November 1948 begannen am darauffolgenden Tage in London Sechsmächte-Besprechungen über die Errichtung einer internationalen Ruhrkontrolle. Nach langen Verhandlungen wurde am 28. Dezember ein Kommuniqué und der Entwurf des Abkommens über die Errichtung einer internationalen Ruhrbehörde veröffentlicht (vgl. Europa-Archiv 11/1949, S. 2196 bis 2204), der dann am 28. April 1949 in London unterzeichnet wurde.

Bereits am 17. Januar 1949 war in Berlin die Errichtung des militärischen Sicherheitsamtes für Westdeutschland bekanntgegeben worden (vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2163—2165).

In der Frage des Besatzungstatuts für Westdeutschland konnte bei den Beratungen der drei Militärgouverneure in einigen Punkten keine Einigung erzielt werden. Diese Probleme bildeten am 17. Januar 1949 den Gegenstand von Regierungsverhandlungen zwischen Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten in London.

Am 2. März 1949 überreichten die Militärgouverneure dem Parlamentarischen Rat zwei Denkschriften, die die alliierten Änderungsvorschläge zur bisherigen Fassung des Grundgesetzes und zum Wahlgesetz enthielten. Der Parlamentarische Rat unterbreitete seine Gegenvorschläge hierzu am 18. März 1949.

Am 28. März 1949 wurde in London ein Kommuniqué über die Veränderung der westdeutschen Grenze zugunsten der Beneluxländer und Frankreichs veröffentlicht (vgl. Europa-Archiv 7/1949, S. 2028). Am 23. April übernahmen die Niederlande, Luxemburg und Belgien die in dem vorgenannten Kommuniqué zugesprochenen deutschen Grenzgebiete. Über die Frage des wirtschaftlichen Anschlusses des Saargebietes an das fran-

zösische Wirtschaftsystem war bereits am 20. Februar 1948 ein Dreimächteabkommen in Berlin unterzeichnet worden.

Am 10. April 1949 überreichten Vertreter der alliierten Verbindungsstäbe dem Präsidenten des Parlamentarischen Rates als Ergebnis der Außenministerkonferenz der drei Westmächte in Washington vom 5. bis 8. April, auf der alle noch offenstehenden Fragen über Deutschland besprochen worden waren, das Besatzungstatut. Gleichzeitig wurde dem Parlamentarischen Rat das Abkommen über Dreimächtekontrolle durch eine alliierte Hohe Kommission, sowie ein Protokoll über eine Volksabstimmung in Württemberg-Baden und das Abkommen über Kehl übermittelt (vgl. Europa-Archiv 8/1949, S. 2074 — 2076 und 10/1949, S. 2162).

Am 14. Mai wurde von drei westlichen Stadtkommandanten das Besatzungstatut für Berlin unterzeichnet und dem Westberliner Magistrat überreicht.

Nachdem im April 1949 eine Einigung über die Wiederaufnahme der Deutschlandbesprechungen mit der Sowjetunion erzielt worden war, wurden die noch zu regelnden Fragen des Bonner Grundgesetzes mit besonderer Beschleunigung vorangetrieben. Nach verschiedenen Besprechungen zwischen dem Parlamentarischen Rat und den Militärgouverneuren, die der Abklärung der noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten dienten, konnte das Grundgesetz am 8. Mai verabschiedet werden. Am 10. Mai 1949 wurde Bonn zur vorläufigen Bundeshauptstadt gewählt. Nachdem die Militärgouverneure am 12. Mai die Genehmigungsurkunde zum Grundgesetz mit gewissen Vorbehalten verkündet hatten, wurde das "Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland" am 23. Mai 1949, dem Tage des Zusammentritts der Pariser Außenministerkonferenz, verkündet. Die Satzung der alliierten Hohen Kommission für Deutschland, die nun an Stelle des Zweizonenkontrollamtes und der französischen Militärregierung die alliierte Kontrolle über Westdeutschland ausüben soll, wurde am 20. Juni 1949, dem Tage, an dem die Pariser Außenministerkonferenz auseinanderging, den drei Außenministern der Westmächte unterzeichnet, jedoch erst am 30. Juni 1949 veröffentlicht.

Westdeutschland und der Marshall-Plan

Auch im Rahmen des europäischen Wiederaufbauprogramms wurde die Stellung Westdeutschlands in diesen Monaten gefestigt. Bereits am 16. März 1948 war der Vorschlag des britischen Außenministers Bevin auf Hinzuziehung der westlichen Besatzungszonen Deutschland zu den Arbeiten der Kommission für europäische Zusammenarbeit von den Marshall-Plan-Ländern einstimmig angenommen worden. Das am 16. April in Paris unterzeichnete Abkommen der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) wurde für Westdeutschland von den Generälen Robertson und Koenig unterzeichnet (vgl. Europa-Archiv Mai 1948, S. 1305-1316, S. 1345—1348 und September 1948, S. 1565—1568). Am 14. Juli wurde sodann in Berlin das Abkommen über die Einbeziehung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes in den Marshall-Plan unterzeichnet (vgl. Europa-Archiv September 1948, S. 1561 bis 1565). Auf Anregung des Administrators für die Europa-Hilfe, Paul Hoffman, wurden auf Grund des Auslandshilfegesetzes (Sektion 115/F.) von 1948 (vgl. Europa-Archiv Juni/Juli 1948, S. 1385-1394) zwischen den drei Westmächten Besprechungen über eine allgemeine Revision des Reparationsprogramms geführt. Am 27. Oktober 1948 wurde ein Dreimächte-Kommuniqué veröffentlicht, das die Überprüfung der geplanten Reparationen und Demontagen aus Westdeutschland ankündigte. Bereits im August 1948 hatte Administrator Hoffman einen Ausschuß unter Leitung von George M. Humphrey beauftragt, die Frage der Demontagen in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands zu überprüfen. Am 14. Januar 1949 überreichte Hoffman den Bericht des Humphrey-Ausschusses dem amerikanischen Außenministerium. Vom 14. bis 30. März 1949 fanden in London Dreimächte-Besprechungen über eine Revision der Industrie- und Reparationspolitik in Deutschland statt. Die Besprechungen wurden im April in Washington anläßlich der Dreimächte-Besprechungen über Deutschland fortgeführt und gipfelten in der Festlegung des am 13. April verkündeten neuen Industrieniveaus für Westdeutschland (vgl. Europa - Archiv 10/1949, S. 2165-2168).

Die Gegenmaßnahmen der Sowjetunion

Die deutsche Wirtschaftskommission und der Deutsche Volksrat

Auch die Sowjetunion folgte in ihren politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen nach dem Scheitern der Londoner Außenministerkonferenz im großen und ganzen ihrem bereits auf der Moskauer Außenministerkonferenz bekanntgegebenen "Fahrplan" für die Deutschlandpolitik. Dort hatte Molotow in seinem Memorandum vom 22. März 1947 über die Form und den Umfang der provisorischen politischen Organisationen Deutschlands (vgl. Europa-Archiv, Juli 1947, S. 697/698) beantragt, zunächst zentrale deutsche Verwaltungsabteilungen zu bilden, dann den Kontrollrat zu be-

auftragen, eine provisorische demokratische Verfassung unter Hinzuziehung der demokratischen Parteien, der freien Gewerkschaften und anderer Organisationen sowie von Vertretern der Länder auszuarbeiten, Wahlen gemäß dieser provisorischen Verfassung durchzuführen und schließlich die ständige Verfassung Deutschlands vom deutschen Volke bestätigen zu lassen.

Zu Beginn der Londoner Außenministerkonferenz wurde am 26. November 1947 vom Vorstand der SED der erste deutsche Volkskongreß zum 6. Dezember nach Berlin einberufen. Er wurde aus Vertretern der Parteien, der freien Gewerkschaften, der Bauernverbände, Jugend- und Frauenorganisationen unter Mitwirkung der Landtage der Ostzone gebildet und stellte die Forderung, als Vertreter des deutschen Volkes auf der Londoner Konferenz gehört zu werden. Dem Ansuchen wurde jedoch nicht stattgegeben.

Die deutsche Wirtschaftskommission der Ostzone, die am 12. Juni 1947 von der sowjetischen Militärverwaltung zur Koordinierung der Zentralverwaltungen der sowjetischen Zone geschaffen worden war, erfuhr bald nach dem Scheitern der Londoner Konferenz eine wesentliche Erweiterung ihrer Aufgaben und Vollmachten. Am 12. Februar 1948 erließ der Oberste Chef der sowjetischen Militärverwaltung den Befehl Nr. 32, in dem festgestellt wurde, daß die deutschen demokratischen Organe zu einer aktiveren Teilnahme an der Verwaltung der Ostzone herangezogen werden sollen. Am 9. März trat die Wirtschaftskommission im Haus der Zentralverwaltungen in Berlin zusammen und beschloß eine umfassende Neuorganisation für die Gesamtverwaltung der sowjetischen Besatzungszone (vgl. Europa - Archiv Mai 1948, S. 1326—1327). Im Gegensatz zum Wirtschaftsrat des Vereinigten Wirtschaftgebietes, dessen Abgeordnete durch die Länderparlamente gewählt wurden, blieb die Deutsche Wirtschaftskommission der Ostzone ein Organ der sowjetischen Militäradministration, deren Mitglieder durch die SMA berufen wurden und nur ihr verantwortlich sind.

Auf dem zweiten deutschen Volkskongreß in Berlin wurden am 18. März 1948 in Verbindung mit einer Hundertjahrfeier für die Märzgefallenen des Jahres 1848 400 Mitglieder für den "Deutschen Volksrat" gewählt, der unter einem Präsidium von 29 Mitgliedern das beratende und beschließende Organ des Volkskongresses darstellt. Er bildete einen Verfassungsausschuß, der mit der Ausarbeitung einer "Verfassung der deutschen demokratischen Republik" beauftragt wurde. Der Verfassungsentwurf wurde in seiner ersten Fassung am 22. Oktober 1948 dem Plenum des deutschen Volksrates als "der einzigen legitimen Repräsentation des deutschen Volkes" vorgelegt. Anläßlich der sechsten Tagung des Volksrates am 19. März 1949 wurde die Verfassung nach kleineren Abänderungen einstimmig angenommen und dem dritten deutschen Volkskongreß zur Bestätigung überwiesen. Dieser wurde am 15. und 16. Mai 1949 durch allgemeine Wahlen der Ostzone gewählt¹. Am 30. Mai 1949 nahmen die Delegierten des dritten deutschen Volkskongresses² die Verfassung mit 2084 gegen eine Stimme an.

Wenn auch das Präsidium des deutschen Volksrates die Funktion einer provisorischen Regierung, die ihm im Rahmen des von Molotow in Moskau skizzierten Plans für die politische Organisation Deutschlands zukommt, bisher nicht offiziell übernommen hat, so hat es doch an zahlreichen Aufrufen, Memoranden und Entschlie-Bungen zu den Fragen der deutschen Friedensordnung und zur internationalen Lage Stellung genommen. Es hielt sich dabei im wesentlichen an die Richtlinien des Warschauer Deutschlandkommuniqués³, das am 24. Juni 1948 von den Außenministern der Sowjetunion, Albaniens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Polens, Rumäniens und Ungarns nach einer gemeinschaftlichen Konferenz bekanntgegeben worden war (vgl. Europa-Archiv Juni/Juli 1948, S. 1439—1441). Die Hauptforderung dieses Kommuniqués waren: Bildung einer provisorischen gesamtdeutschen Regierung, baldige Ausarbeitung eines Friedensvertrages mit Deutschland, Abzug aller Besatzungstruppen aus Deutschland innerhalb eines Jahres nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages, Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen, Entmilitarisierung Deutschlands und Einschaltung der Sowjetunion in die Kontrolle des Ruhrgebietes. Es enthält also unverändert die Hauptforderungen der sowjetischen Deutschlandpolitik, wie sie von Molotow auf der Moskauer Außenministerkonferenz vorgetragen waren.

Das Ringen um Berlin

Uber die wirtschaftliche Entwicklung der sowjetischen Besatzungszone und ihr Verhältnis zur osteuropäischen Wirtschaft haben wir in einer Reihe von Beiträgen ausführlich berichtet.⁴.

¹⁾ Die Wahlergebnisse werden vom "Informationsdienst des deutschen Volksrates" wie folgt angegeben: Stimmberechtigt 13 500 071. Abgegebene Stimmen 95,2%, Ja-Stimmen 7 943 949 (66,1%).

Neben den gewählten Delegierten der Ostzone wurden 647 Teilnehmer aus den Westzonen als stimmberechtigte Delegierte anerkannt.

³⁾ Vgl. dazu u. a. die Rede Otto Grotewohls vor dem Deutschen Volksrat am 19. März 1949 in: Deutscher Volksrat, Informationsdienst, 2. Jahrgang, Nr. 1, S. 8.

⁴⁾ Vgl. unter anderem: Die wirtschaftliche Verflechtung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes und der sowjetischen Zone, Europa-Archiv 2/1949, S. 1823—1828; Der Außenhandel der sowjetischen Zone auf dem Wege zur vollen Verstaatlichung, Europa-Archiv 4/1949, S. 1917—1922; Die Reparationsleistungen der sowjetischen Zone, Europa-Archiv 7/1949, S. 2029—2034 und 8/1949, S. 2066—2070; Wirtschaftsplanung und Planwirtschaft in West- und Osteuropa, Europa-Archiv 12/1949, S. 2231—2234; Der Außenhandel der sowjetischen Besatzungszone von 1945 bis zur Gegenwart, Europa-Archiv 12/1949, S. 2235—2240 und 13/1949, S. 2279—2280).

Die politischen Spannungen des Jahres 1948 und die hierdurch bewirkte Unterbrechung des Interzonenhandels in der Mitte des Jahres verhinderten zwar nicht die regulären Handelsbeziehungen zwischen der sowjetischen Zone und den westdeutschen Ländern, sie übten aber offensichtlich eine lähmende Wirkung für ihre Fortentwicklung aus. Andererseits wurden als Folge der Unterbrechung des Interzonenhandels Handelsgeschäfte zwischen der sowjetischen Zone und östlichen Ländern abgeschlossen, die ohne die erzwungene Unterbindung nie zustandegekommen wären. Namentlich der Handel der Zone mit Polen wurde durch die genannten Ereignisse auf das stärkste beeinflußt. Es hat sich aber immer mehr gezeigt, daß der Ausfall westdeutscher Lieferungen nicht durch die Einfuhr aus osteuropäischen Ländern — wobei vor allem Polen in Betracht kam — ausgeglichen werden konnte.

Trotz dieser schwierigen wirtschaftlichen Lage wurde die Ostzone im Zuge der sich nun stetig verschärfenden Auseinandersetzungen der Sowjetunion mit den Westmächten der Ansatzpunkt für eine mit den schärfsten Mitteln geführte Wirtschaftsoffensive gegen die Westsektoren Berlins.

Die Sowjetunion protestierte am 13. Februar 1948 gegen den geplanten Zusammentritt der drei Westmächte zu der Londoner Deutschlandkonferenz. Am 1. März begannen die ersten Einschränkungen für den Verkehr der Westzonen mit Berlin und der Ostzone. Am 6. März bezeichnete die Sowjetunion in Noten an die drei Westmächte die Beschlüsse der Londoner Konferenz als unvereinbar mit den Vereinbarungen von Jalta und Potsdam. Am 20. März verließ die Delegation der Sowietunion den allijerten Kontrollrat in Berlin, der seither nicht mehr zusammengetreten ist. Am 20. April begann mit der Einstellung der Binnenschiffahrt nach Berlin eine Verschärfung der Blokkademaßnahmen. Am 16. Juli stellte auch die alliierte Kommandantur in Berlin ihre Arbeiten ein. Am 18. Juni, dem Tage der westdeutschen Währungsreform, ordneten die sowjetischen Befehlshaber die Einstellung des Interzonenverkehrs zwischen Berlin und Westdeutschland an. Sachverständigenbesprechungen über eine gemeinsame Regelung der Berliner Währungsfrage scheiterten am 22. Juni. Am Tage darauf verkündete die sowjetische Militärregierung die Einführung der Ostmark für die sowjetische Besatzungszone und alle Sektoren Berlins. Am 26. Juni setzte mit dem Beginn der Luftbrückenoperation die Gegenaktion der Westmächte ein. Die Auseinandersetzung in Berlin wurde zu einem dramatischen Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Ost und West (vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2144 bis 2146 und Dokumente und Berichte Band 6, "Um den Frieden mit Deutschland".)

Um eine Regelung der Berliner Frage zu erreichen, wurden die Botschafter der Westmächte am 1. August 1948 bei dem sowjetischen Außenminister Molotow in Moskau vorstellig. Gleichzeitig wurde auch die Möglichkeit von Viermächteverhandlungen über die deutsche Frage erörtert⁵. Die Botschafterbesprechungen Molotow und Stalin führten am 30. August 1948 zu einer Vereinbarung der vier Mächte, die in Form einer Direktive an die vier Militärgouverneure gehalten war. Die Gouverneure wurden aufgefordert, die technischen Voraussetzungen für eine Aufhebung der Berliner Blockade und die Einführung der ostdeutschen Mark für ganz Berlin zu schaffen. Die Besprechungen der Militärgouverneure in Berlin führten jedoch trotz der Moskauer Zusagen Stalins zu keiner Einigung. Die weiteren Vorstellungen der Botschafter der Westmächte am 18. September in Moskau blieben ebenfalls ergebnislos.

Daraufhin unterbreiteten die Westmächte am 29. September die Berliner Frage dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Nachdem die vier Mächte ihren Standpunkt dem Sicherheitsrat dargelegt hatten, wurde am 30. November ein Sachverständigenausschuß zur Behandlung der Berliner Währungs- und Handelsfragen gebildet⁶.

Die erste Phase der insgesamt 28 Beratungen des Ausschusses endete am 22. Dezember 1948. In einem Zwischenbericht vom 23. Dezember 1948 an den Sicherheitsrat wurde die Spaltung der deutschen Verwaltung Berlins festgestellt, Nachdem das gewählte Berliner Stadtparlament durch Aktionen der SED gesprengt worden war, wurde am 30. November 1948 ein Ostberliner Magistrat errichtet und Friedrich Ebert junior (SED) zum Oberbürgermeister gewählt, während das ursprüngliche Berliner Parlament mit Ausnahme der Abgeordneten der SED im britischen Sektor von Berlin weiterarbeitete.

Die zweite Phase der Verhandlungen des Sachverständigenausschusses fand vom 14. Januar 1949 bis zum 11. Februar 1949 in Genf statt. Am 16. März 1949 veröffentlichte der Sicherheitsrat den abschließenden Bericht der Experten vom 11. Februar 1949, aus dem hervorging, daß eine Lösung der Berliner Währungs- und Handelsfragen nicht gefunden werden könnte. Eine Fortführung der Arbeiten wurde als zwecklos bezeichnet.

Der Erfolg der Luftbrücke in der Versorgung Berlins von Westen her, sowie politische und wirt-

^{5) (}Bereits am 4. bis 9. Mai 1948 hatten Besprechungen zwischen dem amerikanischen Botschafter in Moskau, General Bedell S m i t h, und Außenminister Molotow stattgefunden, die jedoch ergebnislos geblieben waren.)
6) In einem Interview, das Stalin einem "Prawda"-Korrespondenten am 28. Oktober 1948 gewährte, betonte er, daß die Westmächte die am 30. August in Moskau getroffenen Vereinbarungen durch den Beschluß, die Frage dem Sicherheitsrat zu übermitteln, verletzt hätten.

schaftliche Überlegungen der Sowjetunion dürften Anfang 1949 die sowjetischen Versuche, das erstarrte Gespräch zunächst mit den Vereinigten Staaten wieder aufzunehmen, veranlaßt haben. Das Stalin-Interview vom 27. Januar 1949 und der anschließende Telegrammwechsel zwischen Stalin und dem amerikanischen Journalisten Kingsbury Smith (vgl. Europa-Archiv 9/1949, S. 2116) wurden nun zum Ausgangspunkt für zunächst geheim gehaltene sowjetisch-amerikanische Besprechungen.

Die Weltöffentlichkeit stand noch unter dem Eindruck der scharfen Ablehnung, die der amerikanische Außenminister am 2. Februar 1949 den Vorschlägen eines Zusammentreffens zwischen Truman und Stalin erteilt hatte und unter dem Eindruck der Pressekonferenz Trumans vom 3. Februar (vgl. Europa-Archiv 9/1949, S. 2096), die jegliche Wiederaufnahme der Besprechungen im Rahmen des Außenministerrates als fraglich

erscheinen ließ, da richtete Philip Jessup als Angehöriger der Delegation der Vereinigten Staaten bei den Vereinten Nationen am 15. Februar 1949 an den sowjetischen Delegierten Jakob Malik die Frage, ob dem Fehlen jeglicher Erwähnung der Berliner Währungsfrage (die bisher als das Haupthindernis für die Aufhebung der Berliner Blockade hingestellt worden war), in dem Interview Stalins besondere Bedeutung zuzuweisen sei (vgl. hierzu den Wortlaut der TASS-Erklärung vom 26. April 1949 und die Erklärung des amerikanischen Außenministeriums vom gleichen Tage im Europa-Archiv 10/1949, S. 2145 - 2146). Die später unter Heranziehung des britischen und französischen Delegierten bei den Vereinten Nationen fortgeführten Gespräche führten zu dem New Yorker Übereinkommen vom 5. Mai 1949, das die Aufhebung der Blockade und die Einberufung einer Außenministerkonferenz nach Paris vorsah (vgl. Europa-Archiv 10/1949, S. 2146).

Spekulationen über die sowjetischen Absichten

Die Hypothesen der Presse

Das Bekanntwerden des New Yorker Übereinkommens vom 5. Mai 1949 über die Aufhebung der Berliner Blockade und die Einberufung der Pariser Außenministerkonferenz lösten zunächst sehr optimistische Kommentare der Weltpresse aus. Vielfach erhoffte man sich eine völlige Änderung des taktischen Vorgehens der Sowjetunion in Europa, allerdings unter Beibehaltung des langfristigen Zieles einer politisch und wirtschaftlich beherrschenden Position in Mitteleuropa. Die New York Times vom 4. Mai schrieb, daß Wyschinskij möglicherweise der Ausdehnung der Bonner Verfassung auf die Ostzone zustimmen werde und gegen die Abhaltung von allgemeinen Wahlen in der Ostzone unter Viermächtekontrolle keine Einwände machen werde. Nach der gleichen Quelle wies man jedoch von britischer Seite warnend darauf hin, daß ein sowjetischer Vorschlag, die jetzige beherrschende Position in der Ostzone aufzugeben, nur das Ziel haben könne, das sowjetische Operationsgebiet künftig auf ganz Deutschland auszudehnen.

In Frankreich zeigte man sich allgemein über die Möglichkeit einer Annäherung zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten in der deutschen Frage besorgt. Man befürchtete das baldige Zustandekommen einer deutschen Zentralregierung, wodurch die mühsam errungene Einigung der Westmächte über einen föderativen westdeutschen Bundesstaat in Frage gestellt werden könnte. Aus französischen wie auch britischen Kommentaren klang dabei die Auffassung durch, daß trotz aller Belastungen, die die Spaltung

Deutschlands im gegenwärtigen Augenblick mit sich bringt, die Fortdauer der Trennung zwischen den Westzonen und der sowjetischen Besatzungszone aus Sicherheitsgründen manche Vorteile biete.

Die in Moskau erscheinende politische Wochenschrift Neue Zeit schrieb unter der Überschrift "Zum vierten Jahrestag des Sieges über Hitler-Deutschland":

"Der Beschluß der vier Regierungen in der Frage Deutschlands kann wirklich zu einer Umschwungsetappe in der Nachkriegsregulierung werden. Die Tatsache, daß der im Potsdamer Abkommen vorgesehene Mechanismus in Gestalt des Außenministerrates nach längerer Unterbrechung wieder in Funktion gesetzt wird, eröffnet die Möglichkeit, sich über Beschlüsse in der deutschen Frage zu verständigen. Das Kommuniqué der vier Regierungen über Fragen Deutschlands ruft bestimmte Hoffnungen in den Herzen der einfachen Menschen der ganzen Welt wach, die den Wunsch haben, den fünften Jahrestag des Sieges über Hitler-Deutschland in einer Situation erfolgreicher Vollendung der Friedensregelung in Europa zu begehen."

Dieses Zitat wurde von der Weltpresse vielfach übernommen, ohne daß allerdings der deutliche Hinweis auf die Möglichkeit der Beendigung der Friedensverhandlungen bis zum Mai 1950 Erwähnung gefunden hätte.

Am 12. Mai berichtete der politische Korrespondent der New York Times, James Reston, es bestehe ein Plan des amerikanischen Außenministeriums, der die Zurückziehung aller Besatzungstruppen auf an der Peripherie Deutschlands liegende Häfen vorsehe. Diesem Plan zufolge, der dem amerikanischen Rußlandsachverständigen, Georges F. Kennan, zugeschrieben wurde, sollten die sowjetischen Truppen auf das Westufer der Oder nach Stettin, die britischen Truppen auf das

Gebiet von Hamburg und die amerikanischen Truppen auf das Gebiet von Bremen zurückgezogen werden, wobei dann der Seeweg die einzige Verbindungslinie für diese Truppen darstellen sollte. Frankreich sollte dem Plan zufolge seine Besatzungstruppen ganz aus Deutschland zurückziehen. Dem Bericht von James Reston zufolge sollte dieser "Kennan-Plan" dem erwarteten Vorschlag der Sowjetunion auf Zurückziehung der Besatzungstruppen begegnen.

Diese Mitteilung der New York Times schuf in Großbritannien, besonders aber in Frankreich, beträchtliches Aufsehen. Gleichzeitig wurden Meldungen bekannt, die der französischen Regierung die Absicht zuschrieben, das Eintreten der Sowjetunion in die Ruhrkontrolle zu betreiben. Die französische Regierung dementierte diese Berichte nachdrücklich und erklärte, sie halte sich an die Bestimmungen des Ruhrabkommens der Westmächte. Trotzdem wiederholten sich Andeutungen in der französischen Presse, daß bei den bevorstehenden Pariser Verhandlungen eine Revision der bisherigen Vereinbarungen nicht ausgegeschlossen sei.

Walter Lippmann schrieb am 14. Mai 1949, sowohl die Sowjetunion als auch die Westmächte seien bisher von dem Trugschluß ausgegangen, daß man Deutschland wie einen Satellitenstaat behandeln könne. Der sowjetische Trugschluß sei gewesen, ein kommunistisches, vom Kreml gelenktes Deutschland für möglich zu halten, während die Westmächte unter dem gleichen Trugschluß für einen westdeutschen Staat gearbeitet hätten, der mit Westeuropa integriert werden sollte. Diese Trugschlüsse seien beim Zusammentreten der Pariser Außenministerkonferenz zwar hinfällig, aber noch nicht begraben. Man könne mit Sicherheit voraussagen, daß die Führung auf der Konferenz dem Außenminister zufallen werde. der als erster die Konsequenzen aus dieser Einsicht ziehe und die Möglichkeiten des Wiedererstehens Deutschlands als europäische Macht erkenne.

Am 15. Mai nahm der durch sein Eintreten für eine enge deutsch-französische Zusammenarbeit bekannt gewordene französische Journalist Maurice Duverger in einem Leitartikel der Zeitung Le Monde Stellung zu dem angeblichen Kennan-Plan. Er analysierte dabei die Vor- und Nachteile der Besatzungstruppen Abzuges Deutschland und stellte dann die Frage, ob nicht die beste Antwort der Westmächte auf den sowjetischen Vorschlag zum Abzug der Besatzungstruppen darin läge, die Russen beim Wort zu nehmen und in ihrer eigenen Falle zu fangen. Sowohl die Sowjetunion als auch die Vereinigten Staaten sollten sich verpflichten, die deutsche Neutralität zu garantieren und zu diesem Zweck Truppenkontingente bereitzuhalten. Eine solche Neutralisierung würde dem Wunsch der deutschen öffentlichen Meinung entsprechen. Man müsse sich fragen, ob nun nicht der Augenblick gekommen sei, um Deutschland den Weg zur Neutralität zu öffnen, für die die geschichtlichen Entwicklung einst kriegerischer Nationen wie Schweden und die Schweiz das beste Beispiel seien.

Am 20. Mai berührte Walter *Lippmann* in der *New York Herald Tribune* die Frage der deutschen Ostgebiete als das schwierigste Problem für die künftigen Friedensverhandlungen:

"Dies ist offensichtlich eine schwierige Frage für die Russen, da sie gezwungen sein werden, zumindest für den Augenblick zwischen Deutschland und Polen in einer Frage zu wählen, in der nicht beide Seiten befriedigt werden können. Es ist aber auch für uns eine schwierige Frage, denn auch wir würden dadurch vor die Wahl gestellt... wenn wir uns für die Rückgabe der Ostgebiete einsetzen, werden wir uns mit Sicherheit nicht nur die polnische Regierung, sondern die ganze polnische Nation entfremden. Wir werden dadurch auf der anderen Seite die Deutschen nicht gewinnen, denn wir besitzen die Ostgebiete nicht und können sie nicht durch eine Erklärung den Deutschen zurückgeben. Sie können das Gebiet nur durch einen siegreichen Krieg zurückgewinnen, der Deutschland noch einmal in Trümmer legen würde, oder durch einen Handel mit den Russen, der sie zu Alliierten der Sowjetunion mache. Bei Abwägung dieser Umstände scheint es mir daher, daß wir am besten die deutsche Ostgrenze als ein Problem bezeichnen sollten, das die Deutschen, die Polen und die Russen unter sich abmachen müssen. Wir sollten sehen, daß wir die Lösung nicht bestimmen können, daß wir sie nicht erzwingen können, daß wir nicht versuchen werden, dabei als Schiedsrichter aufzutreten, daß wir aber, falls man uns dazu bittet, bereit sind, unsere guten Dienste für eine Vermittlung zur Verfügung zu stellen."

Die Vorkonferenz der Westmächte

Alle diese widersprechenden Spekulationen ließen deutlich die Notwendigkeit einer Abstimmung der Auffassung der Westmächte erkennen. Zu diesem Zweck traten am 14. Mai 1949 Dr. Philip C. Jessup (Vereinigte Staaten), Sir Ivone Kirkpatrick (Großbritannien) und Alexandre Parodi (Frankreich) als Beauftragte der drei Westmächte in Paris zu Besprechungen zusammen, die streng geheim geführt wurden.

Am 20. Mai wurde bekannt, daß die westdeutschen Ministerpräsidenten von den drei Westmächten die Anregung erhielten, ein Gremium zu bilden, das gegebenenfalls von der Pariser Außenministerkonferenz konsultiert werden könne. Dieser Konsultativrat setzte sich aus den Ministerpräsidenten Altmeier (Süd-Württemberg), Arnold (Nordrhein-Westfalen), Kopf (Niedersachsen) und dem Hamburger Oberbürgermeister Brauer, Dr. Adenauer (CDU), Dr. Anton Pfeiffer (CSU), Professor Carlo Schmid (SPD), Erich Ollenhauer (SPD), Professor Theodor Heuß (LDP),

 Jakob Kaiser (CDU) und Oberbürgermeister Professor Ernst Reuter (SPD) zusammen.

Die während der Vorbesprechung der Sonderbeauftragten erzielten Ergebnisse wurden kurz vor Beginn der Konferenz, am 21. und 22. Mai, von den drei westlichen Außenministern besprochen. Diese Vorkonferenz der drei Westmächte wurde von der *Prawda* als Störungsfeuer bezeichnet. Sie schrieb, Frankreich sei zunächst bereit gewesen, die bisherigen Dreimächtevereinbarungen aufzugeben, wenn man zu einer Verständigung mit der

Sowjetunion kommen könne. Auf amerikanischen Druck hin habe sich Frankreich jedoch in die einheitliche Haltung der Westmächte einfügen müssen. Die Anwesenheit des Chefs der Deutschlandabteilung des amerikanischen Außenministeriums, Murphy, bezeichnete die Prawda als einen Beweis dafür, daß die Vereinigten Staaten alles täten, um mit der Bonner Verfassung die Spaltung Deutschlands herbeizuführen.

Wilhelm Cornides und Hermann Volle

Der Verlauf der Pariser Außenministerkonferenz¹ vom 23. Mai bis 20. Juni 1949

Die Tagesordnung

Die Eröffnungssitzung der sechsten Tagung des Rates der Außenminister fand am 23. Mai 1949 im Palais de Marbre Rose in Paris statt. Als Hauptvertreter der vier Mächte nahmen teil: für die Vereinigten Staaten Außenminister Dean Acheson, für Frankreich Außenminister Robert Schuman, für Großbritannien Außenminister Ernest Bevin und für die Sowjetunion Außenminister Andrej J. Wyschinskij. Den Delegationen gehörten zahlreiche Sachverständige sowie außenpolitische und wirtschaftspolitische Berater an.

Von Seiten der Beneluxstaaten ging den Delegationen der Westmächte eine gemeinsame Note zu, in der die Länder um Unterrichtung über die Konferenz ersuchen und der Hoffnung Ausdruck verleihen, man werde sie, ehe bindende Entscheidungen getroffen werden, zu Rate ziehen.

Die Außenminister einigten sich auf ihrer ersten Sitzung auf die folgende Tagesordnung:

- 1. Fragen der deutschen Einheit, einschließlich wirtschaftlicher Grundsätze, politischer Grundsätze und alliierter Kontrollen;
 - 2. Berlin, einschließlich der Währungsfrage;
 - 3. Vorbereitung des deutschen Friedensvertrages;
 - 4. Erörterung des österreichischen Vertrages.

Die Frage der deutschen Einheit

Auf der zweiten Sitzung des Außenministerrates gab Wyschinkij einen Überblick über frühere Viermächteverhandlungen über Deutschland, sowie über die Abkommen von Jalta und Potsdam, und erklärte, daß die drei westlichen Besatzungsmächte in offenkundigem Widerspruch zu diesem Abkommen unabhängig Beschlüsse gefaßt hätten. Die beabsichtigte Er-

richtung einer Regierung für Westdeutschland, die die bestehende Spaltung in Deutschland vertiefe, sowie die in Washington im April 1949 unterzeichneten Abkommen über eine Dreimächtekontrolle, das Besatzungsstatut und das Dreimächteabkommen über die Ruhr vom 28. April 1949 hätten nicht nur diese Viermächteabkommen verletzt, sondern widersprächen auch den Interessen des Friedens und der Sicherheit Europas.

Wyschinskij schlug vor, die Kontrolle über die Ruhr einem internationalen Gremium aus Vertretern Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Frankreichs zu übertragen. Zu der Beratung über Fragen der Produktion und Verteilung der Ruhrerzeugung sollten auch die Nachbarstaaten Deutschlands, nämlich Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Polen, die Tschechoslowakei, sowie Vertreter der deutschen Wirtschaftsorgane hinzugezogen werden. Mit der Erklärung, der Standpunkt der Sowjetunion in der Frage der deutschen Reparationen sei gut bekannt, gab Wyschinskij zu verstehen, daß die Sowjetunion weiterhin auf der Reparationsforderung von 10 Milliarden Dollar bestehe. Er schlug dann vor, den alliierten Kontrollrat auf der früheren Grundlage der einstimmigen Beschlußfassung wiederherzustellen und auch die alliierte Kommandantur in Berlin wieder zu errichten. Gleichzeitig solle der Magistrat ganz Berlins wiedererrichtet und die Frage der Wahlen eines neuen Magistrats der Kommandantur zur Prüfung überwiesen werden. Schließlich regte er die Schaffung eines gesamtdeutschen Staatsrates auf der Grundlage der deutschen wirtschaftlichen Körperschaften an, die bereits in den Ost- und Westzonen bestehen. Dieses Organ würde vorbehaltlich der obersten Gewalt des Kontrollrates Regierungsfunktionen, sowie solche wirtschaftlicher Art besitzen.

Sowjetischer Vorschlag zur Einheit Deutschlands

Außenminister Wyschinskij unterbreitete abschließend ein Memorandum über die Einheit Deutschlands und Bedingungen für ihre Verwirklichung (vgl. Europa-Archiv 13/1949 S. 2287).

¹⁾ Die Schilderung des Verlaufs der Konferenz stützt sich auf das britische Weißbuch über die Pariser Konferenz, sowie auf ergänzende Berichte der amerikanischen Tageszeitung The New York Times, der englischen Tageszeitung The Times, der französischen Tageszeitung Le Monde und der Tageszeitung der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Tägliche Rundschau.

Im Verlaufe der weiteren Sitzungen des Außenministerrates erklärte Acheson zu den sowjetischen Vorschlägen, wenn die sowjetische Haltung in Fragen wie den Reparationen und den sowjeteigenen Industrieunternehmen in Deutschland unverändert bliebe, bedeute die Einheit Deutschlands Bankrott und Leiden für das deutsche Volk und eine schwere finanzielle Belastung für den Westen. Eine Wiedereinsetzung des Kontrollrates würde die Rückkehr in einen Zustand der Lähmung bedeuten. Wyschinskij habe behauptet, daß eine Wirtschaftseinheit ohne politische Einheit unmöglich sei; aber der einzige Vorschlag, den er zur politischen Einheit gemacht habe, sei die Wiedererrichtung des Kontrollrates, die eine wesentliche Ursache politischer Uneinigkeit gewesen sei. Der Vorschlag Wyschinskijs, ein zentrales deutsches Wirtschafts- und Verwaltungsorgan für ganz Deutschland einzusetzen, sei ein Schritt rückwärts und nicht vorwärts, da nach dem Plan der Westmächte die Deutschen die Verantwortungen nicht nur in Wirtschaft und Verwaltung, sondern auch in Regierung und Politik übernehmen sollten. Darüber hinaus sei es der Standpunkt der Westdeutschen, der von den westdeutschen Besatzungsmächten geteilt werde, daß die Organisationen in der Ostzone, im Gegensatz zu denen in den Westzonen, keinen repräsentativen Charakter trügen. Die Einrichtungen im Osten müßten erst frei werden, ehe West- und Ostdeutsche zusammenarbeiten könnten.

Schuman schloß sich Acheson an und erklärte, die Westmächte widersetzten sich dem sowjetischen Vorschlag, nicht weil sie wünschten, die Sowjetunion auszuschließen, sondern weil sie entschlossen seien, kein Kontrollsystem anzunehmen, das die ganze Verwaltung lähmen würde.

Auch Bevin unterstützte die Ansichten Achesons. Er regte an, die vier Besatzungsmächte sollten jetzt die Wiederherstellung der Einheit aller vier Zonen auf ähnlicher Grundlage zulassen, wie sie für die drei Westzonen geschaffen wurde. Die Kontrolle über gewisse Fragen der Sicherheit und andere Verpflichtungen Deutschlands bliebe dabei unmittelbar den Alliierten vorbehalten. Abgesehen davon aber solle es den Deutschen selbst überlassen werden, ihre politischen Einrichtungen wieder aufzubauen und die politische und wirtschaftliche Einheit Deutschlands wieder herzustellen.

Gemeinsamer Vorschlag der Westmächte zur Einheit Deutschlands

Am 28. Mai 1949 unterbreitete nun Bevin im Namen der Westmächte einen Vorschlag zur Wiedervereinigung Deutschlands (vgl. hierzu den Wortlaut im Europa-Archiv 13/1949 S. 2287—2288).

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Wyschinskij immer wieder hervorgehoben, daß keine der westlichen Delegationen irgendwelche konkreten Vorschläge gemacht habe. Westlicherseits hielt man sich aber bewußt zurück, wahrscheinlich, um zunächst die vollen Absichten der Sowjetunion kennenzulernen.

Zur Erläuterung des Vorschlages der Westmächte erklärte Bevin, die im Potsdamer Abkommen vorgesehene Anfangsperiode der Kontrolle in Deutschland sei jetzt vorüber, und es läge den Westmächten daran, die Verzögerung wieder gutzumachen, die in

der Schaffung eines zusammenhängenden organisierten und friedlichen Deutschlands eingetreten ist. Es sei beabsichtigt, Deutschland in Übereinstimmung mit seiner politischen Entwicklung sobald wie möglich wieder in die Gemeinschaft der europäischen Nationen einzugliedern. Die Westmächte wünschten Deutschland den Weg zum Handel mit anderen friedliebenden Nationen zu ebnen; eine Zusammenarbeit Deutschlands mit anderen Ländern auf militärischem Gebiet sei jedoch ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Am 31. Mai 1949 nahm Wyschinskij ausführlich zu den Vorschlägen der Westmächte Stellung. Der Vorschlag, das Washingtoner Besatzungsstatut auf ganz Deutschland auszudehnen, bedeute den Verzicht auf den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und die Verlängerung des Besatzungsregimes auf unbestimmte Zeit. Die wichtigsten Funktionen der Verwaltung Deutschlands seien auf Grund des Statuts Monopole der Besatzungsbehörden, während das deutsche Volk an jeder Teilnahme an deren Ausübung ausgeschaltet werde. Mit dem Statut würde dem deutschen Volk eine föderative Staatsform aufgezwungen. Der Plan zur Föderalisierung Deutschlands diene jedoch nicht der Einigung, sondern der Zerstückelung Deutschlands.

Zur Frage der Reparationen erklärte Wyschinskij, die diesbezüglichen Ausführungen im Vorschlag der Westmächte berührten die vor dem Außenministerrat zur Debatte stehende Frage der Einheit Deutschlands nicht.

Er kam dann zu der Schlußfolgerung, die Vorschläge der Westmächte zeugten nicht von dem Wunsch, mit der Sowjetunion ein Übereinkommen über die Einheit Deutschlands zu erreichen. Sie seien mit den Beschlüssen von Jalta und Potsdam unvereinbar und daher für die Sowjetunion unannehmbar.

In ihrer Antwort auf die Ausführungen Wyschinskijs gaben die Vertreter der Westmächte klar zu verstehen, sie seien, nachdem die Sowjetunion sie gezwungen habe, eigene politische und wirtschaftliche Einrichtungen in den Westzonen zu schaffen, unter keinen Umständen bereit, die erzielten Fortschritte preiszugeben oder zu dem alten System zurückzukehren, das sich, wie die Erfahrung zeige, als undurchführbar erwiesen habe.

Nachdem Wyschinskij nochmals erklärte, er könne die Diskussion über die deutsche Einheit nur auf der Basis der sowjetischen Vorschläge fortsetzen, wurde die Diskussion hierüber abgebrochen.

Am 31. Mai 1949 stellte der sowjetische Außenminister den Antrag, eine vom deutschen Volkskongreß gewählte Delegation zu empfangen. Dieser Vorschlag wurde von den Westmächten abgelehnt¹.

Die Berliner Frage und das Währungsproblem

Acheson erklärte, alle vier Mächteseien sich einig, daß es ratsam wäre, die Stadt wieder unter einer Viermächtekontrolle zu vereinen. Er betonte dabei, daß sie

¹⁾ Das Präsidium des deutschen Volkskongresses hatte am 31. Mai an die Chefs der Militärregierungen in Deutschland ein Schreiben an die Außenminister der Westmächte übermittelt, in dem der Wunsch gesäußert wurde, die in dem Manifest des Volkskongresses aufgestellten Forderungen von den Außenministern persönlich zu begründen.

alle an der Besetzung Berlins nicht nur kraft internationaler Abmachungen beteiligt seien, die schon vor dem Potsdamer Abkommen getroffen waren, sondern kraft ihres Anteiles an der erfolgreichen Führung des

Darauf schlug er vor, der Außenministerrat solle in der Frage des Aufsichtsrechts über die Stadtverwaltung anerkennen, daß diese Verwaltung in vieler Hinsicht keiner internationalen Kontrolle mehr bedürfe. Die Versammlung möge entscheiden, welche Zweige der Verwaltung dem einstimmigen Beschluß der vier Mächte, welche einem Mehrheitsbeschluß und welche den Beschlüssen der einzelnen Kommandanten unterworfen bleiben sollten.

Wyschinskij wandte sich gegen diesen Vorschlag. Er wies darauf hin, daß das Prinzip der Einstimmigkeit von den Westmächten in verschiedenen Viermächteabmachungen über Berlin anerkannt worden sei und erklärte, keiner Abweichung von diesem Prinzip zustimmen zu können.

Bevin stellte fest, auch er sehe sich nicht imstande, zu einem System zurückzukehren, nach dem sich die Kommandantur in jede Angelegenheit der Stadtverwaltung einmischen könne. Wenn der Außenministerrat jedoch andererseits vernünftige Bedingungen für das System einer einmütigen Beschlußfassung ausarbeiten wollte, wäre er bereit, diese Vorschläge Punkt für Punkt zu prüfen.

Vorschlag der Vereinigten Staaten zur Berliner Frage

Auf der zehnten Sitzung am 2. Juni unterbreitete Acheson den folgenden Vorschlag zur Berliner Frage:

- 1. Die vier alliierten Kommandanten in Berlin lassen in der ganzen Stadt freie Wahlen unter Viermächtekontrolle auf der Grundlage des im Oktober 1946 angewandten Wahlverfahrens durchführen;
- 2. Die auf Grund dieser neuen Wahlen zu bildende Stadtverwaltung hat den Charakter einer provisorischen Stadtverwaltung. Sie besitzt weitgehende und angemessene Vollmachten und übt ihre Funktionen innerhalb der in der zeitweiligen Verfassung für Großberlin vorgesehenen organisatorischen Struktur aus. Soweit entsprechende Vorbehalte beschlossen werden, ersetzen diese den Artikel 36;2
- 3. Die neugewählte Berliner Stadtverordnetenversammlung wird ermächtigt, eine ständige Verfassung für Großberlin auszuarbeiten, wobei sie sich entweder an den Entwurf der ständigen Verfassung hält, der der alliierten Kommandantur im Jahre 1948 vorgelegt wurde, oder diesen abändert, oder auch neue Vorschläge solcher Art unterbreitet, wie sie die Stadtverordnetenversammlung für nötig hält;
- 4. Gleichzeitig mit der Schaffung einer provisorischen Stadtverwaltung wird die alliierte Viermächtekommandantur neu gebildet und übt ihre Tätigkeit gemäß den

von den vier Ministern auf dieser Sitzung des Außenministerrates beschlossenen Grundsätzen aus;

5. Die Besatzungskosten werden auf ein Mindestmaß beschränkt. Ihre Höhe soll nach einem auf Viermächtegrundlage festgesetzten Verfahren bestimmt werden.

Auf dieser Sitzung äußerte sich Wyschinskij nicht zu diesem Vorschlag, verteidigte aber ziemlich ausführlich das Prinzip der Einstimmigkeit, das, wie er sagte, in der Praxis sich nicht nur in Berlin gerechtfertigt habe, sondern auch in Wien, wo der Interalliierte Rat seine Beschlüsse einstimmig träfe. Die Außenminister einigten sich, den Vorschlag der Vereinigten Staaten in geheimer Sitzung zu überprüfen. Es fanden sodann drei geschlossene Sitzungen am 3, 4. und 6. Juni statt. Am 3. Juni legte Außenminister Aches on einen Vorschlag zum Wahlverfahren vor.

Vorschlag der Vereinigten Staaten über den Wahlvorgang

Bei der Erörterung der praktischen Durchführung des Paragraphen 1 des Durchführungsvorschlages der Vereinigten Staaten ist es für die Minister nicht notwendig zu versuchen, ein neues Wahlgesetz in Berlin zu schaffen. Sie brauchen nur gewisse allgemeine Punkte niederzulegen, in denen das im Oktober 1946 angewandte Wahlverfahren zu ändern ist. Diese Punkte schließen folgendes ein:

(1) Im Hinblick darauf, daß zur Zeit kein Magistrat besteht, dessen Gerichtsbarkeit die gesamte Stadt Berlin untersteht, ist es, um das Wahlverfahren von 1946 durchführen zu können, notwendig, eine provisorische Körperschaft aufzustellen, um die während der freien Wahlen in der gesamten Stadt, die nach Paragraph 1 des Vorschlages geplant sind, nach dem Wahlgesetz von 1946 vom Magistrat durchgeführten Amtshandlungen vorzunehmen. Diese Körperschaft kann sich aus einer gleichen Anzahl deutscher Vertreter zusammensetzen, die von den einzelnen alliierten Kommandanten in Berlin ausgewählt werden;

(2) Die Bestimmungen des Wahlgesetzes von 1946, die sich auf die erforderlichen Voraussetzungen für die Wahlberechtigung beziehen, können durch einmütige Zustimmung der Kommandanten geändert werden;

(3) Jede politische Partei, die die Genehmigung hat, sich in irgend einem der vier Sektoren zu betätigen, kann sich zum Zweck dieser Wahl in allen Sektoren frei betätigen;

(4) Die alliierte Körperschaft, die zur Ueberwachung der Wahlen bestimmt ist, setzt sich aus Vertretern aller vier Mächte zusammen und arbeitet in allen Sektoren

Wenn diese Grundsätze von den Ministern gebilligt sind, werden die vier Kommandanten ange-wiesen, die Änderungen des Wahlgesetzes von 1946 auszuarbeiten, die diese Grundsätze nach sich ziehen, und Vorkehrungen zu freien Wahlen in der gesamten Stadt unter Viermächte-Überwachung und gemäß den oben erläuterten Grundsätzen zu treffen.

²⁾ Artikel 36: Soweit nicht seitens der Alliierten Kontrollbehörden anderweitig besonders bestimmt wird, untersteht die Selbstverwaltung Groß-Berlins der Alliierten Kommandatura und in den Sektoren der Militärregierung des betreffenden Sektors. Alle gesetzlichen Be-stimmungen, welche von der Stadtverordnetenversammlung, so-wie Verordnungen und Anweisungen, welche vom Magistrat an-genommen bzw. erlassen werden, müssen im Einklang mit den Gesetzen und Anordnungen der Alliierten Mächte in Deutschland und der Alliierten Kommandatura Berlin stehen und von der

letzteren genehmigt werden. Verfassungsänderungen, Rücktritt des Magistrats oder eines seiner Mitglieder, sowie Ernennung und Entlassung leitender Personen der Stadtverwaltung können nur mit Genehmigung der Alliierten Kommandatura Berlin vorgenommen werden.

genommen werden.

Die Bezirksverwaltung untersteht in ihrer Tätigkeit der Genehmigung der Militärregierung des betreffenden Sektors.

Quelle: Vorläufige Verfassung von Groß-Berlin, Das neue
Berlin Verlagsgesellschaft m. b. H., 1946, S. 23 (Sonderdruck aus
dem Verordnungsblatt Nr. 35 vom 4. September 1946).

Vorschlag der Vereinigten Staaten zur Frage der Berliner Kommandantur

Am 6. Juni legte Acheson einen Schriftsatz über die Ausübung der Kontrollen der alliierten Viermächtekommandantur mit folgendem Wortlaut vor:

Präambel

Um die Regierung Großberlins in die Lage zu setzen, ihre eigentlichen Amtshandlungen wirksam durchzuführen und bis zur Annahme einer ständigen Verfassung übt die Stadtverwaltung ihre Befugnisse durch die Regierungsorganisation aus, die in der einstweiligen Verfassung von Großberlin vorgesehen ist. Mit Ausnahme des Artikels 36, der gestrichen wird, bleiben die Bestimmungen dieser Verfassung in Kraft. Die Bestimmungen über die alliierte Kontrolle werden nachfolgend ausgeführt:

A. Befugnisse der Besatzungsbehörden und der Stadtbehörden von Großberlin.

Die Behörden Großberlins üben gesetzgebende, vollziehende und richterliche Befugnisse mit Ausnahme nur der Befugnisse aus, die den Besatzungsbehörden auf den nachstehend aufgeführten Gebieten vorbehalten sind, einschließlich des Rechtes, Nachrichten und Statistiken, die von der alliierten Kommandantur benötigt werden, anzufordern und nachzuprüfen.

- 1. Auf den folgenden Gebieten handeln die alliierten Behörden unmittelbar, und die Berliner Behörden richten sich nach ihren Anweisungen:
 - I. Abrüstung und Entmilitarisierung, einschließlich verwandter wissenschaftlicher Forschungsgebiete, Verbote und Einschränkungen in Industrie und Zivilluftfahrt;
 - II. Reparationen. Wiedergutmachungen, Dekartellisierung, Entflechtung, Schutz ausländischer Interessen und ausländischer Forderungen an Berlin und seine Einwohner;
 - III. Angelegenheiten in bezug auf Schutz und Sicherheit der alliierten Streitkräfte, Familienangehörigen, Angestellten und offiziellen Vertreter, ihre Unverletzlichkeit und Begleichung der Besatzungskosten und ihre übrigen Erfordernisse;
 - IV. Kontrolle und Pflege und Behandlung der Personen in deutschen Gefängnissen, die von den Gerichten der Besatzungsmächte oder Besatzungsbehörden angeklagt oder verurteilt sind, des Strafvollzuges und anderer Fragen, die sie betreffen, wie Amnestie, Gnadenerlaß oder Entlassung;
 - V. Viermächteüberwachung der Wahlen, einschließlich der Wahlvorbereitungen und des Wahlkampfes,
- 2. Auf den folgenden Gebieten liegt normalerweise die Verantwortung des Handelns bei den Behörden Großberlins; die Besatzungsbehörden behalten sich indessen das Recht vor, unmittelbar oder durch Anweisungen an die Stadtbehörden, die sich nach solchen Anweisungen richten werden, zu handeln:
 - I. Schutz der Grundrechte der Freiheit der Person, der Rede, der Religion, der Presse, des Rundfunks, der Versammlung, des Zusammenschlusses und der Unabhängigkeit der Rechtsprechung und des Schutzes vor willkürlicher Festnahme, Durchsuchung und Beschlagnahme;

- II. Schutz der Freiheit der gesetzmäßigen Betätigung für zugelassene politische Parteien;
- III. Schutz der gewählten Abgeordneten und städtischen Beamten vor Eingriffen in die Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Obliegenheiten, um so die Unabhängigkeit der Stadtverwaltung und die Ausübung ihrer rechtmäßigen Befugnisse zu gewährleisten.
- IV. Beziehungen mit anderen ausländischen Behörden als den Besatzungsmächten.
- 3. Abänderungen der einstweiligen Verfassung, Annahme einer neuen Verfassung und nachfolgende Abänderungen daran sind der vorherigen Genehmigung der Besatzungsbehörden unterworfen;
- 4. Gesetz und Verfügungen der Behörden von Großberlin auf den Gebieten, die in den obigen Paragraphen 1 oder 3 nicht besonders erwähnt sind und die nicht einer der oben unter Ziffer 2 angeführten Richtlinien der Besatzungsbehörden unterliegen, fallen unter ihre (der Stadtbehörden) Zuständigkeit und treten in Kraft, es sei denn, sie werden von der Kommandantur nicht gebilligt. Gesetzentwürfe sind der Kommandantur vorzulegen und treten in Kraft, wenn nicht innerhalb von 21 Tagen nach ihrem Erhalt dagegen Einspruch erhoben worden ist;
- 5. Die Besatzungsbehörden behalten sich das Recht vor, gänzlich oder teilweise die Ausübung sämtlicher Befugnisse wiederaufzunehmen, falls sie es der Sicherheit halber oder zur Aufrechterhaltung einer demokratischen Regierung oder in Durchführung der internationalen Verpflichtungen ihrer Regierungen für wesentlich halten. Vorher setzen sie offiziell die zuständigen Behörden von ihrem Entschluß und dessen Gründen in Kenntnis.
- B. Ausübung alliierter Kontrollen.

Die Befugnisse der Besatzungsbehörden werden gemäß den folgenden Bestimmungen ausgeübt:

- 1. Die Kommandantur handelt auf einstimmigen Beschluß hin; wenn jedoch keine einmütige Übereinkunft erzielt wird, kann der Kommandant jedes Sektors in seinem Sektor nur in bezug auf die folgenden Angelegenheiten so handeln, wie er es für angezeigt hält:
 - I. Schutz und Sicherheit der alliierten Streitkräfte, Familienangehörigen, Angestellten und amtlichen Vertreter;
 - II. Schutz der gewählten Abgeordneten und städtischen Beamten vor Eingriffen in die Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Obliegenheiten, um so die Unabhängigkeit der Stadtverwaltung und die Ausübung ihrer rechtmäßigen Befugnisse zu gewährleisten;
 - III. Kontrolle der Pflege und Behandlung der Personen in deutschen Gefängnissen, die von den Gerichten der Besatzungsmächte oder Besatzungsbehörden angeklagt oder verurteilt sind, des Strafvollzugs und anderer Fragen, die sie betreffen, wie Amnestie, Gnadenerlaß oder Entlassung.
- 2. Die Besatzungskosten werden auf ein Mindestmaß reduziert und werden durch ein einstimmig von der Kommandantur zu billigendes Verfahren festgesetzt.
- 3. Falls nicht einstimmig ein gegenteiliger Beschluß gefaßt wird, unterliegen die Wahlen einschließlich der Wahlvorbereitungen und des Wahlkampfes der Vier-

mächteüberwachung, die gemeinsam in Großberlin auszuüben ist.

Uorschlag der Sowjetunion zur Frage der Berliner Kommandantur

In derselben Sitzung legte Wyschinskij einen Schriftsatz zur gleichen Frage vor, der am nächsten Tage wie folgt veröffentlicht wurde:

Mit Bezug auf die Vorschläge der Delegation der Vereinigten Staaten vom 2. Juni 1949 schlägt die Delegation der Sowjetunion dem Außenministerrat die folgende Resolution zur Annnahme vor;

- 1. Die vier alliierten Kommandanten veranstalten freie Wahlen in ganz Berlin unter Viermächtekontrolle auf Grund der Wahlordnung, die im Oktober 1946 angewendet wurde;
- 2. Ein deutscher Ausschuß, der auf paritätischer Grundlage ernannt wird, das heißt auf der Grundlage einer gleichen Vertretung sowohl des Sowjet-Sektors wie der West-Sektoren, wird gebildet, um die Wahlen in Berlin durchzuführen.

Dieser Ausschuß übt die Funktionen aus, die dem Magistrat nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes vom Jahre 1946 (Kapitel IV) übertragen worden sind, und amtiert unter der Aufsicht der Interalliierten Kommandantur:

- 3. Die Interalliierte Kommandantur überprüft Kapitel II des Wahlgesetzes vom Jahre 1946, das den Kreis der wahlberechtigten Personen definiert, mit Hinblick auf die Begrenzung der des Wahlrechts entkleideten Personen. In diesem Zusammenhang ist es ratsam, die Notwendigkeit der Gewährung des Wahlrechts an frühere Mitglieder der Nazipartei und anderer Organisationen festzusetzen, mit Ausnahme derer, denen das Wahlrecht auf Grund eines Gerichtsurteils entzogen worden ist;
- 4. Es ist zu gewährleisten, daß alle in Großberlin zugelassenen politischen Parteien ebenso wie alle von der Interalliierten Kommandantur zugelassenen Organisationen das Recht haben, Kandidaten für die Wahlen in den Gesamtberliner Magistrat aufzustellen;
- 5. Die auf Grund dieser Neuwahlen zu konstituierende Stadtverwaltung ist eine provisorische Regierung. Sie besitzt volle und angemessene Regierungsgewalt und amtiert auf Grund der einstweiligen Verfassung für Großberlin vom Jahre 1946;

6. Artikel 36 der einstweiligen Verfassung für Großberlin ist folgendermaßen zu entwerfen:

"Die Verwaltung von Großberlin untersteht der Interalliierten Kommandantur und in den einzelnen Sektoren den Militärbehörden des betreffenden Sektors, mit Ausnahme solcher Fälle, für die von den alliierten Kontrollbehörden eine Sonderregelung getroffen wird.

Alle von der Stadtverordnetenversammlung erlassenen Gesetze, wie auch die vom Magistrat herausgegebenen Verfügungen und Verordnungen, stehen mit den von den alliierten Behörden in Deutschland durch die Interalliierte Kommandantur von Großberlin erlassenen Gesetzen und Verordnungen im Einklang. Die Verfügungen der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats in Angelegenheiten, die in den Zuständigkeitsbereich der Interallierten Kommandantur fallen, bedürfen der Bestätigung durch die Interalliierte Kommandantur; das gleiche gilt für die Verfügungen

der Stadtverordnetenversammlung oder des Magistrats für den Fall, daß einer der Sektorenkommandanten bei der Interalliierten Kommandantur Einspruch gegen eine solche Verfügung erhebt.

Die Zustimmung der Interalliierten Kommandantur von Berlin muß für Verfassungsänderungen, für den geschlossenen Rücktritt des Magistrats der Stadt oder den einzelner Mitglieder, wie auch für die Ernennung und Entlassung von Verwaltungspersonal der Stadtverwaltung eingeholt werden.

Die Tätigkeit der Bezirksverwaltung unterliegt der Bestätigung durch die Sektoren-Kommandanten;

- 7. Die neugewählte Stadtverordnetenversammlung Berlins wird ermächtigt, gemäß den Bestimmungen des Artikels 35 der Berliner Verfassung von 1946 eine neue Verfassung für Großberlin zu entwerfen;
- 8. Die Interalliierte Vier-Mächte-Kommandantur wird neu konstituiert und übt die folgenden Funktionen aus, um Verwaltungsmaßnahmen, die die ganze Stadt Berlin betreffen, aufeinander abzustimmen und ein normales Leben in ganz Berlin zu gewährleisten:
- a) Kontrolle über die Einhaltung der provisorischen Verfassung von 1946;
 - b) öffentliche Sicherheit (Polizei und so weiter);
- c) Kontrolle über die Ernennung und Entlassung von Verwaltungspersonal der für ganz Berlin zuständigen Regierungsbehörden;
- d) Überwachung der Inhafthaltung der vom Nürnberger Internationalen Gerichtshof verurteilten Personen;
- e) Fragen des auswärtigen Handels Berlins mit den Westzonen und mit anderen Ländern;
 - f) Versorgungswesen;
 - g) Städtisches Verkehrswesen;
- h) Gesamtstädtisches Finanzwesen, einschließlich des gesamtstädtischen Haushaltsplans, der Kredite, Preise und Steuern:
 - i) Kontrolle über Brennstoffe und elektrische Energie;
 - j) Nachrichtenwesen.
- 9. Von den in Artikel 8 aufgezählten Angelegenheiten fallen die folgenden unter die Zuständigkeit der Stadtverordnetenversammlung und des Gesamtberliner Magistrats:
 - a) Versorgungswesen;
- b) Gesamtstädtisches Finanzwesen einschließlich des gesamtstädtischen Haushaltsplans, der Kredite, Preise und Steuern:
 - c) Brennstoffe;
 - d) Städtisches Verkehrswesen;
 - e) Nachrichtenwesen (Post, Telegraf, Telefon);
- f) Polizei und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung;
 - g) Außenhandel;
- h) Ernennung, Entlassung und Versetzung des Verwaltungspersonals der Gesamtberliner Verwaltungsorgane.
- 10. Andere Angelegenheiten, die unter die Zuständigkeit der Stadtverordnetenversammlung und des Gesamtberliner Magistrats fallen, nämlich:
 - a) Wohn- und Bauwesen;
 - b) Gemeindeangelegenheiten;
 - c) Kulturelle Angelegenheiten;

- d) Rechtsangelegenheiten;
- e) Erziehungswesen und Kunst;
- f) Offentliches Gesundheitswesen;
- g) Arbeitsfragen;
- h) Personalangelegenheiten;
- i) Sozialversicherung;
- i) Offentliche Betriebe u. städtische Unternehmungen;
- k) Handel und Industrie,

sind nur dann Sache der Interalliierten Kommandantur, wenn gegen einen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung oder des Gesamtberliner Magistrats von einem der vier Kommandanten Einspruch erhoben worden ist.

In diesem Falle tritt der so angefochtene Beschluß nur nach Bestätigung durch die Interalliierte Kommandantur in Kraft. Falls keine Übereinstimmung erzielt wird, wird die Frage zur Prüfung und Entscheidung einer höheren Stelle vorgelegt und die Verfügung nicht durchgeführt, bevor nicht eine Übereinkunft erzielt ist.

Auf der vierzehnten Sitzung der Außenminister, die am 17. Juni wieder als öffentliche Sitzung stattfand, wurden die amerikanischen und sowjetischen Vorschläge erörtert. Bevin, der sich zur Konferenz der Labour-Partei nach Blackpool begeben hatte, wurde in dieser Sitzung durch Lord Henderson vertreten.

Die Verhandlungen dieser Sitzungen brachten, diesmal besonders auf Berlin bezogen, in rascher Folge eine Wiederholung der Argumente und Forderungen, die nun seit nahezu vier Jahren die Verhandlungen der Großmächte über die Einheit Deutschlands begleiten.

Wyschinskij wollte die weitgehenden Kontrollbefugnisse der Berliner Kommandantur durch das Vetorecht der Kommandanten gesichert wissen und bestand auf der Einschaltung der "demokratischen Organisationen" (Gewerkschaften, Bauernverbände, Jugend- und Frauenorganisationen), die schon auf der Moskauer Konferenz Gegenstand heftiger Kontroversen war.

Die amerikanischen Vorschläge für eine wesentlich lockerer gehaltene Überwachung der Berliner Verwaltung lehnten sich weitgehend an das Kontrollabkommen für Osterreich an³.

Die Westmächte betrachteten die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage als unüberwindlich. Die Konferenz beschloß daher, zur Besprechung der übrigen Berliner Fragen weiterzugehen.

Zu Beginn der Sitzung des 9. Juni behandelten die Außenminister die Frage der Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen zwischen Berlin und den Westzonen. Ach es on forderte eine Garantie gegen die Wiederholung der Berliner Blockade und schlug vor, den einzelnen Besatzungsbehörden die Weisung zu erteilen, die in Berlin geführten Verhandlungen bis zum 13. Juni

abzuschließen. Wyschinskij, der sich diesem Vorschlag zunächst widersetzte, ließ später seine Einwendungen fallen.

Sowjetische Vorschläge zur Berliner Währungsfrage

Zur Frage einer einheitlichen Währung für ganz Berlin legte Wyschinskij ausführlich den Standpunkt der sowjetischen Delegation dar.

Die Vorschläge der Sowjetunion faßte Wyschinskij folgendermaßen zusammen:

- 1. Einführung einer einheitlichen Währung für ganz Berlin;
- 2. Einzige Währung in Berlin ist die Deutsche Mark der sowjetischen Besatzungszone, wie dies bereits in den Direktiven vom 30. August 1948⁴, die von den vier Mächten gemeinsam ausgearbeitet wurden, vereinbart wurde;
- 3. Bei der Ausarbeitung von Bestimmungen über die Tätigkeit einer Viermächtefinanzkommission und bei der Erörterung dieser Funktionen, sind die Empfehlungen des Sachverständigenausschusses vom 23. Dezember 1948⁵ als Grundlage zu nehmen.

Acheson führte dazu aus, was die Bestimmung vom 30. August betreffe, so sei der Standpunkt der westlichen Besatzungsmächte bereits während der Besprechungen des Sicherheitsrates vom vergangenen Herbst dargelegt worden. Am 25. Oktober 1948 habe die Sowjetunion den Beschluß des Sicherheitsrates, der zur Aufhebung der Blockade und die Einführung der DMark in die Ostzone geführt hätte, abgelehnt. Die Bestimmung vom 30. August habe vorgesehen, daß die Schritte, die in ihrem Verfolg zu unternehmen seien, "den Vereinbarungen zwischen den vier Militärgouverneuren Berlins zu ihrer praktischen Durchführung zu unterstehen hätten." Es war jedoch zwischen den Militärgouverneuren keine Vereinbarung erzielt worden, und daher bestehe für die Westmächte keine Verpflichtung, diese Bestimmung anzuführen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten nicht mehr als bindend betrachte. Die Sowjetregierung hätte jedoch weder den Beschluß des Sicherheitsrates, noch die darauffolgenden Angebote angenommen, sondern statt dessen die Teilung Berlins, die in der Einsetzung eines gesonderten Magistrats am 1. Dezember 1948 ihren Höhepunkt fand, weitergetrieben.

Schuman unterstützte die Argumente Achesons und unterstrich die Tatsache, daß in erster Linie die verwaltungsmäßige Einheit der Stadt durchgeführt werden müsse, bevor eine einheitliche Währung wirksam eingeführt werden könne.

Bevin unterstützte ebenfalls Achesons Argumente und wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die

³⁾ Nach dem Übereinkommen vom 28. Juni 1946 über den Kontrollmechanismus für Üsterreich werden gesetzgeberische Maßnahmen und internationale Abmachungen der österreichischen Regierung automatisch nach 31 Tagen wirksam, sofern nicht innerhalb dieses Zeitraums die vier Vertreter im Alliierten Rat auf Grund einstimmigen Beschlusses der österreichischen Regierung einen Einwand gegen die betreffende Maßnahme oder Abmachung mitgeteilt haben.

⁴⁾ Punkt b) dieser Vereinbarung lautet: "Die Deutsche Mark der sowjetischen Besatzungszone wird für Berlin als alleinige Währung eingeführt, und die Westmark wird in Berlin aus dem Geldumlauf genommen" (Quelle: "Manchester Guardian" vom 29. September 1948).

⁵⁾ Am 30. November 1948 beauftragte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen einen Sachverständigenausschuß für die Berliner Währungs- und Handelsfragen mit der Ausarbeitung von Maßnahmen und Empfehlungen, die zur Regelung dieser Frage dienen könnten. An der Arbeit dieses Ausschusses nahmen die Vertreter von Argentinien, Belgien, Kanada, Kolumbien, Kuba, Agypten und Syrien, sowie ein Vertreter des Generalsekretärs der Vereinten Nationen teil. Der Ausschuß beendete seine Tättigkeit am 11. Februar 1949. Der am 16. März 1949 veröffentlichte Bericht des Ausschusses bezeichnete eine Fortführung der Arbeiten als zwecklos, da eine Einigung nicht erzielt werden konnte (vgl. hierzu "Documents and State Papers", Vol. I, No. 14, May 1949, S. 749—781).

sich ergeben, wenn die Frage der Berliner Währung gesondert von allen anderen Problemen der Teilung der Stadt und Deutschlands behandelt werden. Er fand es unmöglich, Vorschläge zur Währungsfrage zu machen, weil die Voraussetzungen zu einer Regelung dieses Problems noch nicht vorhanden seien. Man könne zur Währungsfrage zurückkehren, wenn es den Ministern gelänge, die anderen Probleme zu lösen.

Es wurde darauf beschlossen, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen.

Der Friedensvertrag mit Deutschland

Am 10. Juni unterbreitete Wyschinskij der Konferenz einen Plan zur Vorbereitung des Friedensvertrages mit Deutschland. Er forderte die beteiligten Regierungen auf, innerhalb eines Vierteljahres Entwürfe vorzulegen. Darin soll der Abzug der Besatzungstruppen innerhalb eines Jahres vorgesehen werden. Die gegenwärtige Tagung des Außenministerrates soll das Verfahren festlegen, nach dem der Friedensvertrag vorzubereiten ist. Als Grundlage für die Verfahrensfrage verwies Wyschinskij auf das von Bevin am 12. November 1947 der Londoner Konferenz erneut unterbreitete Dokument Nr. 78 (vgl. Europa-Archiv Juli 1947, S. 704-707). Wyschinskij machte geltend, daß die Sowjetunion als einzige der vier Mächte bereits auf früheren Konferenzen einen Friedensvertrag mit Deutschland befürwortet habe. Die Westmächte aber hätten seit der Londoner Konferenz der stellvertretenden Außenminister im Januar/Februar 1947, bei der der amerikanische Delegierte vorgeschlagen habe, an Stelle des Friedensvertrages ein sogenanntes internationales Statut vorzubereiten, diese Idee, die der Vorbereitung eines Friedensvertrages direkt entgegengesetzt sei, weiterverfolgt. Schließlich hätten sie nun das Washingtoner Besatzungsstatut unterzeichnet.

Die Delegierten der Westmächte äußerten sich dann zu dem sowjetischen Text. Zu dem Vorschlag einer Abziehung der Besatzungstruppen legten sie dar, daß es ihnen unmöglich sei, eine Verpflichtung dieser Art einzugehen, solange es noch ungewiß sei, wie sich das neue Deutschland gestalte. Das Haupthindernis für die Ausarbeitung eines Friedensvertrages sei seit langem die Weigerung der Sowjetunion, irgendwelche Vereinbarungen über Reparationen und andere wichtige Angelegenheiten zu treffen.

Die drei Delegationen seien bereit, ihren Stellvertretern vor Beendigung der Konferenz folgende Punkte zur Überprüfung vorzulegen:

I. den sowjetischen Vorschlag;

II. auf Vorschlag des sowjetischen Delegierten, das Dokument über das Vertragsverfahren, das auf der Londoner Tagung des Außenministerrates im Dezember 1947 diskutiert worden war (vgl. Europa-Archiv Januar 1948, S. 1073—1075);

III. den Vorschlag des britischen Delegierten, daß eine Dikussion über das Ausarbeitungsverfahren eines Friedensvertrages vor der nächsten Sitzung des Außenministerrates auf dem üblichen diplomatischen Wege erfolgen solle.

Sie könnten sich jedoch nicht verpflichten, innerhalb der nächsten drei Monate einen Friedensvertragsentwurf für Deutschland auszuarbeiten, da dies ohne eine Einigung über die grundlegenden Probleme in Deutschland, und besonders über die deutsche Einheit, ein fruchtloses Bemühen sei.

Wyschinskij erklärte dazu, er könne die von den Westmächten gegen seine Vorschläge vorgebrachten Einwände nicht annehmen. Er beschuldigte die Westmächte der Spaltung Deutschlands und schlug sodann vor, das Problem der Verfahrensordnung für die Vorbereitung des Friedensvertrages den Stellvertretern zu überweisen, die innerhalb von drei Tagen ihren Bericht vorlegen sollten.

Der modus vivendi

Es war nun klar geworden, daß auf dieser Tagung des Außenministerrats keine Einigung über die ersten drei Punkte der Tagesordnung erzielt werden konnte. Daher wurde vereinbart, in geheimer Sitzung über eine begrenzte Vereinbarung für künftige Beratungen und eine Zusammenarbeit der vier Mächte in Einzelfragen zu beraten. Dadurch sollten die bestehende Teilung der Verwaltung Berlins und Deutschlands gemildert, die Erweiterung des Handels zwischen der sowjetischen Zone und den Westzonen Deutschlands gefördert, der Personen- und Güterverkehr und der Nachrichtenaustausch zwischen den Westzonen und der Ostzone erleichtert, und die Verkehrsverbindungen zwischen Berlin und den Westzonen verbessert werden. Die Fragen der Verwaltung Berlins sollten gemeinsam durchgesprochen werden, um das Leben der Stadt so weit wie möglich wieder normal zu gestalten.

Das Ergebnis dieser geheimen Sitzungen, die vom 12. bis 16. und am 19. und 20. Juni 1949 stattfanden, war die Einigung über ein Schlußkommuniqué (vgl. Europa-Archiv 14/1949, S. 2327—2328), das am 20. Juni 1949 veröffentlicht wurde ⁶.

Der österreichische Staatsvertrag und der Friedensvertrag mit Japan

Uber die Verhandlungen zum Staatsvertrag mit Osterreich werden wir-demnächst in einem ausführlichen Beitrag berichten, der ausschließlich diesem Thema gewidmet ist.

Auf der ersten Sitzung des Außenministerrates am 23. Mai 1949 schlug Wyschinskij vor, auch den Zeitpunkt für eine weitere Zusammenkunft des Rates unter Teilnahme Chinas zu erwägen, um sich mit einem Entwurf für den Friedensvertrag mit Japan zu befassen. Die Außenminister der Westmächte waren nicht bereit, diesen Punkt in die Tagesordnung aufzunehmen und das Problem zu diesem Zeitpunkt zu erörtern. Bevin äußerte zunächst den Wunsch, sich mit seiner Regie-

⁶⁾ Das Organ der sowjetischen Militäradministration in Deutschland, "Tägliche Rundschau", das bis zur 18. Sitzung des Außenministerrates am 12. Juni 1949 jeweils ausführlich über die Konferenz berichtete, brachte über die Endphase der Konferenz mu noch einige kurze Meldungen. Auch das Schlußkommuniqué der Konferenz wurde von der "Täglichen Rundschau" nicht veröffentlicht.

rung zu beraten. Er wies darauf hin, daß die Friedensregelung mit Japan auch andere Regierungen anginge, und zwar Australien, Neuseeland, Indien, Pakistan und Ceylon. Wyschinskij war jedoch der Meinung, daß die Außenminister in Paris entscheiden sollten, welchen Problemen man sich künftighin zuwenden sollte. Er betonte die Notwendigkeit einer Teilnahme Chinas an der Vorbereitung des Vertrages mit Japan und erklärte, daß die anderen von Bevin genannten Mächte selbstverständlich an der Arbeit teilnehmen könnten. Die ersten vorbereitenden Arbeiten sollten jedoch ausschließlich dem Rat der fünf Außenminister überlassen bleiben.

Am Tage der Beendigung der Konferenz kam Außenminister Wyschinskij erneut auf die Frage eines Friedensvertrages mit Japan zurück. Bevin teilte mit, daß seine Regierung sich nicht damit einverstanden erklären könne, daß der Rat der Außenminister diese Frage erörtern solle. Acheson, der die Ansichten der amerikanischen Regierung eingehend darlegte, sagte, die Vereinigten Staaten seien jedoch der Meinung, daß die in der Fernostkommission (vergl. Europa-Archiv Februar/März 1947, S. 404—415) vertretenen Nationen an der Vorbereitung dieses Vertrages als gleichberechtigte Partner teilnehmen sollten. Acheson erinnerte daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten im Jahre 1947 einen Vorschlag in diesem Sinne gemacht habe. Dieser Vorschlag sei jedoch von der sowjetischen Regierung abgelehnt worden. Acheson verwies auf das Potsdamer Abkommen und erklärte, dieses enthalte keine Anhaltspunkte, daß es die Aufgabe des Rates der Außenminister sei, den japanischen Friedensvertrag auszuarbeiten. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei der Ansicht, daß der Außenministerrat nicht das richtige Gremium für die Erfüllung dieser Aufgabe sei. Außenminister Schuman unterstützte die Ausführungen Achesons.

Wyschinskij vertrat jedoch den Standpunkt, daß nach den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens der Rat der Außenminister das einzige rechtmäßige Gremium sei, das sich mit dem Vertrage befassen könne. Er erklärte, daß das Potsdamer Abkommen keine Beschränkungen hinsichtlich der Länder festgelegt habe, für welche der Rat der Außenminister Friedensverträge vorzubereiten habe. Ein Friedensvertrag mit Japan liege im Bereich der Zuständigkeit des Rates. Das Potsdamer Abkommen lege die Zusammensetzung des Rates fest, um jede Art von Friedensregelung zu treffen, und sehe vor, daß er aus Vertretern der Staaten bestehen solle, die die Kapitulationsbedingungen der in Frage kommenden besiegten Macht unterzeichnet hätten. Japan sollte die gleichen Rechte haben, wie andere besiegte Mächte. Es sei daher die

Aufgabe des Rates der Außenminister, eine Friedensregelung für Japan vorzubereiten. China sei einer der Staaten, die die Kapitulationsbedingungen unterzeichnet haben, und China solle aus diesem Grunde an der Vorbereitung des Vertrages im Rate beteiligt sein und nicht auf Grund seiner Zugehörigkeit zur Fernostkommission.

Diesem Vorstoß Wyschinskijs muß im Zusammenhang mit den Ereignissen in China besondere Bedeutung beigemessen werden. Es sei darauf hingewiesen, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt die Sowjetunion eine der Mächte ist, die nach wie vor diplomatische Beziehungen zur chinesischen Nationalregierung aufrecht erhält. Dagegen hat die Sowjetunion offizielle Beziehungen mit dem kommunistischen China bisher nicht aufgenommen.

Die Westmächte dürften sich darüber klar gewesen sein, daß Wyschinskij diese Situation für günstig hielt, um China in den Rat der Außenminister zur Regelung des japanischen Friedensvertrages einzubeziehen. Außenminister Aches on beharrte jedoch auf seinem Standpunkt, daß im Potsdamer Abkommen keine Rede von dem japanischen Vertrag sei und daß die von Wyschinskij gemachten Hinweise auf das Potsdamer Abkommen sich nur auf die Probleme der europäischen Friedensordnung bezögen. Zur Zeit des Potsdamer Abkommens habe sich die Sowjetunion nicht einmal im Kriege mit Japan befunden. Er sei daher der Ansicht, daß der Friedensvertrag von Vertretern aller derjenigen Länder vorbereitet werden solle, die die Hauptlast des Krieges gegen Japan getragen hätten.

Eine Klärung dieses Problems wurde somit nicht erreicht.

Mit den Schlußreden der einzelnen Delegationschefs wurde die Pariser Außenministerkonferenz am 20. Juni 1949 beendet. Zwei Stunden nach dem Auseinandergehen der Konferenz ersuchte Wychinskij jedoch um Anberaumung einer weiteren Sitzung. Er erhob nachträgliche Einwände gegen die Formulierung des Kommuniqués in der Frage der deutschen Vermögenswerte in Osterreich. Zu einer Abänderung des Kommuniqués war es jedoch zu spät, da dieses bereits zur Veröffentlichung freigegeben worden war, und zu weiteren Verhandlungen erklärten sich die Außenminister der Westmächte nicht bereit. Der sowjetische Wunsch nach Präzisierung des Textes wurde daher auf den diplomatischen Weg verwiesen.

Der Termin für die nächste Außenministerkonferenz über die Deutsche Frage soll anläßlich der Vollversammlung der Vereinten Nationen im September 1949 von den Vertretern der vier Regierungen vereinbart werden.

Hermann Volle.

Die drei Zonen der sowjetischen Wehrwirtschaft

Von Dipl.-Ing. Alexander Sieger

Die Unterscheidung von drei abgegrenzten Zonen der sowjetischen Wehrwirtschaft in der Form, daß die Zone I das Gebiet zwischen Ural und Baikal-See einschließlich des Kohlenbeckens von Karaganda, die Zone II die übrige Sowietunion bis auf das Randgebiet im Fernen Osten und Norden, und die Zone III das Restgebiet der Sowjetunion und die im sowjetischen Einflußbereich liegenden europäischen und asiatischen Staaten umfaßt, stellt nicht nur eine theoretische Konstruktion dar. Diese Ansicht ist durch eine Reihe wehrgeographischer und wirtschaftspolitischer Faktoren belegt, so daß sie den bei einer möglichen kriegerischen Auseinandersetzung in der Zukunft zu erwartenden Verhältnissen und der Planung und Verteilung der sowjetischen Wehrwirtschaft entspricht. Es ist daher anzunehmen, daß die Sowjetregierung, wenn sie heute neue Standorte ihrer Rüstungsbetriebe zu erwägen hat, sich ebenfalls an diese Dreiteilung hält, wobei naturgemäß die Abgrenzung der einzelnen Zonen untereinander ständig laufenden Änderungen unterworfen ist.

Den Interessen der Landesverteidigung wird die Zone I fraglos am besten gerecht. Es müßte daher in der Absicht der Sowjetregierung liegen, ihre Rüstungsindustrie möglichst in dieser Zone zu konzentrieren. Dem widerspricht aber teilweise der Grundsatz der möglichst rationellen Verteilung der Produktivkräfte über das ganze Staatsgebiet. Nicht nur die Grundstoffindustrie, auch die Veredelungsindustrie muß möglichst an die Rohstoffgebiete herangeführt werden. Auch die außerhalb des Kerngebiets, der Zone I, liegenden Rohstoffgebiete müssen für die Volks- und Rüstungswirtschaft nutzbar gemacht werden, in besonderem Maße dann, wenn sie über eine zahlreiche, für die Industriearbeit geeignete Bevölkerung verfügen. Standortfragen können deshalb

stets nur unter Berücksichtigung der verschiedensten Gesichtspunkte entschieden werden.

Die während des Zweiten Weltkrieges erfolgte Verlagerung zahlreicher Rüstungswerke aus den strategisch bedrohten Westgebieten nach den mittelasiatischen Sowjetrepubliken beweist, daß diese damals zur Zone I, also zum Kerngebiet der sowjetischen Rüstungswirtschaft, gerechnet wurden. Dieser Verlagerungsprozeß bedeutete aber keinesfalls eine dauernde Schwächung des sowjetischen Wirtschaftspotentials in ihren westlichen Gebieten, denn neben dem Wiederaufbau der Industrien im Donez-Becken, im Gebiet von Moskau, Leningrad, Stalingrad und so weiter erfolgt eine Auffüllung der zweiten Zone durch Demontagen und Verlagerungen von Produktionsstätten aus den von der Sowjetunion annektierten und besetzten europäischen Gebieten. Dabei verblieb in der Zone III eine Restindustrie, die ihrer Dringlichkeitsstufe entsprechend allmählich wieder ausgebaut wird und somit im Rahmen der dritten Zone zur Stärkung des sowjetischen Rüstungspotentials dient.

Die ersten Ansätze einer verstärkten Industrialisierung im Osten machten sich bereits am Jahre 1926 bemerkbar, beschränkten sich aber in der ersten Zeit vor allem auf die Erforschung neuer Rohstoffvorkommen in diesen Gebieten, Nachdem bereits der erste Fünfjahresplan eine stärkere Verlagerung der Industrie nach dem Osten vorgesehen hatte, faßte das ZK der KPdSU(B) [Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewisten)] am 15. Mai 1930, hauptsächlich aus wehrwirtschaftlichen Erwägungen heraus, den wenig später vom XVI. Parteitag bestätigten Beschluß, daß "die Industrialisierung des Landes sich in der Zukunft nicht auf eine einzige Kohlen- und Hüttenbasis im Süden stützen kann. Die lebensnotwendigen Vorbedingungen der raschen Industrialisierung des Landes ist die Schaffung eines zweiten grundlegenden Zentrums der Kohlen- und Hüttenindustrie der Sowjetunion im Osten durch Ausnutzung der überaus reichen Kohle- und Erzvorkommen im Ural und in Sibirien".

Zugleich erkannte der Parteitag es für notwendig an, auch andere Industriezweige, die sich auf örtliche Rohstoffquellen stützten (Nichteisenmetallhütten, Textilindustrie und andere), in den östlichen Gebieten (Ural, Sibirien, Kasachstan, Mittelasien) beschleunigt auszubauen.

Die Beschlüsse des XVI. Parteitages hatten eine außerordentliche starke Verlagerung der Industrie nach dem Osten während des ersten, zweiten und dritten Fünfjahresplanes zur Folge. Wenn auch der weitere Ausbau der Industrie im Donez-Becken, in den Räumen von Moskau, Leningrad, Stalingrad, Charkow, Kuibyschew und so weiter nicht vernachlässigt wurde, so strömte doch eine Menge von Erzeugnissen der Industrie des europäischen Teils der Sowjetunion, vor allem Maschinen, Baustoffe und Transportmittel, nach den östlichen Gebieten. Die Ausbeutung gewaltiger, früher fast unberührter Naturschätze wurde in Angriff genommen. Der für die weitere Wirtschaftsentwicklung in jeder Beziehung entscheidende Faktor war die Schaffung einer zweiten Kohlen- und Hüttenbasis im Ural-Kusnezk-Gebiet¹.

Einige Zahlenangaben sollen die Bedeutung der Zone I im Rahmen der sowjetischen Wehrwirtschaft beleuchten:

Bei einer gesamten Kohlenförderung von 132,9 Millionen Tonnen im Jahre 1938 wurden 22,1 Prozent, also fast ein Viertel, in der Zone I gefördert (Donez-Becken: 60,8 Prozent).

Auf Erdöl entfielen im Westural-Wolga-Gebiet und im Emba-Gebiet im Jahre 1938 — 6,3 Prozent, und im Jahre 1939 - 7 Prozent der Gesamtförderung. Wenn man Mittelasien hinzurechnet, so lauten die Zahlen für diese beiden Jahre 8,4 und 9 Prozent. Auf Baku entfielen in diesen Jahren 73 beziehungsweise 72 Prozent der Förderung (bei 30,5 beziehungsweise 31,5 Millionen Tonnen Gesamtförderung).

Die Eisenerzförderung im Ural und in Westsibirien betrug 1938 30,8 Prozent der Gesamtförderung von 26,5 Millionen Tonnen;

die Erzeugung von Roheisen 28,8 Prozent (1928: 0,1 Prozent) der Gesamtförderung von 14,5 Millionen Tonnen;

die Erzeugung von Rohstahl 29,5 Prozent der Gesamterzeugung von 17,6 Millionen Tonnen;

die Erzeugung von Walzwerkserzeugnissen 31,7 Prozent der Gesamtförderung von 13,0 Millionen Tonnen;

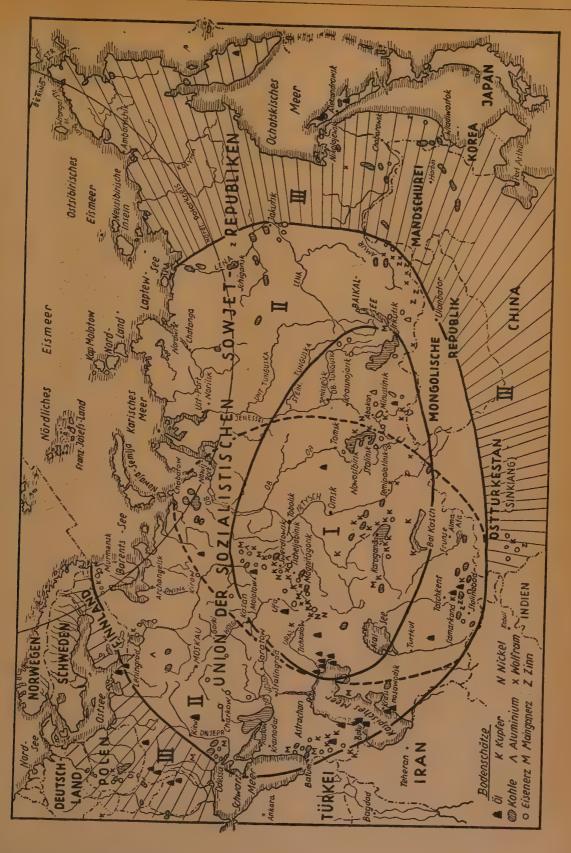
Nach Kriegsausbruch sah der am 16. August 1941 von der Sowjetregierung angenommene "Kriegswirtschaftsplan" für das IV. Quartal 1941 und für das Jahr 1942 eine weitgehende Verlagerung der Industriebetriebe in die östlichen Gebiete vor. Im Laufe von wenigen Monaten wurden etwa 1100 Betriebe nach dem Osten verlagert (nach amtlichen Angaben waren es etwa 1350, jedoch kamen nicht alle an ihrem Bestimmungsort an und wurden zum Teil schon früher verwertet), davon 455 in den Ural, 210 nach Westsibirien und 250 nach Mittelasien und Kasachstan. Diese Betriebe waren zu Beginn des Jahres 1942 schon teilweise aufgestellt und begannen mit der Produktion. Bereits seit dem März 1942 wurde in den östlichen Gebieten die Industrieproduktion der früheren gesamten Sowjetunion erreicht.

Während des Krieges wurden im Rahmen des amerikanischen Pachtund Leihprogramms modernste Industrieausrüstungen im Werte von fast 2 Milliarden Dollar an die Sowjetunion gelie-

¹⁾ Anmerkung der Redaktion: Die in Moskau erscheinende Zeitschrift "Gornyj Schurnal" bringt in Heft 1 vom Januar 1949 einen Beitrag von I. N. Plaksin und A. W. Troizkij, der sich mit der Bedeutung Mittelsibiriens als Basis für den Eisenerz- und Nichteisenmetall-Berghau in der Sowetunion befaßt. In diesem Beitrag heißt es unter anderem: "Eine wichtige Rolle beim Ausbau der sowjetischen Hüttenindustrie ist Mittelsibirien mit seinen unerschöpflichen Vorräten an Bodenschätzen zugedacht. Schon während des Krieges wurde die Hüttenindustrie der sowjetischen Ostgebiete erweitert; im neuen Fünfjahresplan ist ihr weiterer schnellstmöglicher Ausbau vorgesehen... Im laufendung der Rohstoffgrundlage gelegt, und zwar in erster Linie in den sowjetischen Ostgebieten, wo die Vorräte an industriell verwertbaren Eisen- und anderen Erzen für die bestehenden und neu zu bauenden Hüttenwerke durch umfassende Schürfarbeiten noch vermehrt werden sollen. Insgesamt sollen in der Sowjetunion unter dem laufenden Fünfjahresplan die Vorräte an industriell verwertbarem Eisenerz um 1,68 Millionen Tonnen zunehmen, davon in Westsibirien um 100 Millionen Tonnen erwartet. "Mittel"-Sibirien (Gebiete Nowosibirsk, Kemerowo und Altaj-Gau), ist nach den festgestellten und NE-Metallen, bereits

heute eine wichtige Rohstoffbasis der sowjetischen Hüttenindustrie. Die Erze Mittelsibiriens zeichnen sich dadurch aus, daß sie zahlreiche verschiedene Metalle enthalten. Die Erze der Vorkommen von Salair enthalten Blei, Zink, Kupfer, Gold, Silber, Kadmium und Barit; die Erze der Vorkommen von Kolywan und Bjelorezk Wolfram, Molybdän, Wismut und Silber; die Eisenerze von Temirau (Vorkommen von Scheregesch) enthalten außer Eisen Zink und andere Metalle, Es gibt in Mittelsibirien sowohl Gangvorkommen als auch Trümmerlagerstätten. Von den Trümmerlagerstätten sind Zinn-, Wolfram-, Quecksilber- und Goldvorkommen bekannt, Außerdem ist Mittelsibirien reich an Hilfsstoffen wie Kalkstein, Quarzit, Quarzsand und feuerfestem Ton; angesichts der Nähe des Kusnezk-Kohlenbeckens sind damit alle Voraussetzungen zur Schaffung einer leistungsfähigen Eisenhütten- und NE-Metallindustrie in Mittelsibirien gegeben.

Obwohl jedoch die Rohstoffgrundlage zweifellos vorhanden ist, sind die festgestellten Rohstoffreserven bisher nur ungenügend für die Wirtschaft nutzbar gemacht worden, und die Methoden der Ausbeutung bieten keine Garantie dafür, daß alle vorkommenden Erze voll nutzbar gemacht worden. Alle vorgesehenen sowie alle bereits angewandten Verfahren zur Außereitung der Erze Mittelsibiriens müssen überprüft und verbessert werden. (Quelle: Weltkartei der Wirtschaftspresse, Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv.)



Europa-Archiv / 20. August 1949

fert und hauptsächlich in den neuen Industriezentren der östlichen Gebiete aufgestellt. Es kam der Sowjetunion vor allem darauf an, eine leistungsfähige Schwerindustrie zu schaffen, die im Ernstfalle von den äußeren Kriegseinwirkungen verschont blieb.

So erfuhr die gesamte Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur der östlichen Gebiete, insbesondere der Zone I, während der Kriegsjahre und der nachfolgenden Zeit eine grundlegende Umgestaltung. Einschließlich der evakuierten und neuaufgestellten Betriebe nahmen von 1942 bis 1944 insgesamt 2250 großindustrielle Betriebe hier ihre Produktion auf².

Die Arbeiterfrage wurde durch eine Evakuierungswelle von etwa 15 Millionen Menschen nach den Ostgebieten gelöst, von denen nach dem Kriege nur ein Teil die Möglichkeit hatte, in ihre Heimatorte zurückzukehren. Damit erfolgte zugleich mit der Industrialisierung eine planmäßige Vergrößerung der Bevölkerungszahl im Raum jenseits des Urals und eine grundlegende Wandlung seiner sozialen und nationalen Struktur. Die städtische Bevölkerung in diesen Gebieten stieg von 15,6 Millionen im Jahre 1939 auf weit über 20 Millionen im Jahre 1944.

Uber die Steigerung der Kohlenproduktion in den Ostgebieten sind Zahlen von den Sowjets während der Kriegszeit nur für den Ural und Mittelasien, nicht aber für das in erster Linie wichtige Kusnezk-Gebiet bekanntgegeben worden. Für die Nachkriegszeit wurden überhaupt keine absoluten Zahlen der Kohlenförderung veröffentlicht. Im Ural betrug die Kohlenförderung im Jahre 1938 7,9 Millionen, im Jahre 1943 — 21,3 Millionen Tonnen; in Kasachstan (Karaganda) entsprechend 4,4 und 12,0 Millionen Tonnen; im Kusnezk-Gebiet betrug die Förderung im Jahre 1938 — 17,3 Millionen Tonnen. Wenn für das Kusnezk-Gebiet das gleiche Steigerungsverhältnis zugrunde gelegt wird, wie bei den anderen Ostgebieten, so kann dort die Kohlenförderung im Jahre 1943 etwa 45-50 Millionen Tonnen betragen haben. Für die gesamte Zone I entspräche dem eine Kohlenförderung von etwa 75 Millionen Tonnen im Jahre 1943.

Für 1948/49 muß diese Zahl als Mindestförderung angesehen werden, wahrscheinlich liegt sie heute bereits noch etwas höher.

Die Erzeugung von Roheisen in den östlichen Gebieten stieg im Jahre 1944 um 46 Prozent gegenüber 1940 (1940: rund 5 Millionen Tonnen), bei Stahl um 42 Prozent (1940: rund 5,3 Millionen Tonnen), bei Walzwerkserzeugnissen um 42 Prozent (1940: rund 4,2 Millionen Tonnen). Der Ural wurde zu einer neuen Basis für schwarze und bunte Metalle. Ein großer Teil der ukrainischen Industrie wurde während des Krieges hierher evakuiert und lieferte im Kriege bis 40 Prozent der gesamten Rüstungsproduktion. Allein im Industrie- und Rüstungszentrum Magnitogorsk werden jährlich bei rund 50 Hochöfen, 200 Martinöfen und etwa 100 Elektroöfen fast 4 Millionen Tonnen Eisen jährlich produziert. Aber der Ural ist nicht nur ein mächtiges Stahlzentrum, sondern auch der Mittelpunkt der Buntmetallindustrie und steht zum Beispiel in der Gewinnung von Kupfer an führender Stelle. Im Jahre 1938 wurden dort allein 84 Prozent des sowjetischen Kupfers erzeugt, während die zweitgrößte Produktion, in Kasachstan, nur 9 Prozent der Gesamtproduktion betrug. Inzwischen ist die Kupfergewinnung in Kasachstan stark forciert worden, dürfte aber obwohl dort die festgestellten Kupfervorräte viermal so groß sind — die Uralproduktion noch nicht erreicht haben.

Besonders auffällig ist die Verlagerung des Schwerpunktes der sowjetischen Olgewinnung nach dem Osten und damit zum größten Teil in die erste Zone. Nach den Ergebnissen der geologischen Forschung erstreckt sich das ölhaltige Gebiet vom Kaukasus aus längs dem Westrand des Urals nach Norden bis ins Petschora-Becken und in östlicher Richtung bis nach Turkestan hinein. Allein die Vorratslage im Emba-Revier wird auf über 2000 Millionen Tonnen geschätzt.

Während noch 1940 mehr als 80 Prozent der sowjetischen Olproduktion aus dem Kaukasus stammte, betrug im Jahre 1948 die Förderung im neuen Olgebiet zwischen Wolga und Ural bereits 14,8 Millionen Tonnen, also nur 5 Prozent weniger als im Kaukasus. Nach dem Fünfjahresplan sollen im Jahre 1950 bei einer Gesamtproduktion von 35,4 Millionen Tonnen Erdöl nur noch 17 Millionen Tonnen auf das Kaukasus-Gebiet entfallen.

Die Bruttoproduktion der gesamten sowjetischen Industrie in den Ostgebieten stieg von 39,4 Milliarden Rubel 1940 auf 48 Milliarden Rubel 1941, 74,9 Milliarden Rubel 1942, 85,6 Milliarden Rubel 1943 und 91,2 Milliarden Rubel 1944. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Bruttoproduktion

²⁾ Quelle der Zahlenangabe für die Kriegszeit: N. A. Wosnessenskij, Die Kriegswirtschaft der Sowjetunion in der Zeit des Vaterländischen Krieges, Moskau 1948.

der Industrie in der gesamten Sowjetunion 1937 — 95,5, 1940 — 138,5, 1945 — 127,0 Milliarden Rubel betrug und 1950 laut Plan 205,0 Milliarden Rubel betragen soll. Die Erzeugung des Jahres 1944 in Höhe von 91,2 Milliarden Rubel macht nur etwa zwei Drittel der letzten industriellen Gesamtproduktion vor Kriegsbeginn aus. Nach dem Kriege dürfte die Industrieerzeugung in diesen Gebieten — absolut gerechnet — nur unwesentlich zurückgegangen sein, wohl jedoch anteilmäßig.

Die Tendenz, das geplante Kerngebiet der sowjetischen Wehrwirtschaft möglichst zu erweitern, führte während des Zweiten Weltkrieges zu einer Ausdehnung der ersten Zone nach Norden und nach Süden.

Im Norden begann die Sowjetunion mit der Ausbeutung des gewaltigen Kohlenreichtums des Petschora-Beckens. Das Kohlenrevier von Workuta, dessen Reserven auf etwa 50 Milliarden Tonnen geschätzt werden, wurde allmählich zum fünften Kohlenzentrum der Sowjetunion. Außerdem befinden sich im Gebiet um die Petschora Vorkommen an Radium, Mangan, Kupfer, Aluminium und in der Nähe von Ust-Uchta ein bedeutendes Erdölvorkommen. Um diese Rohstoffbasis bildete sich eine Industrie, die zu einem wichtigen Bestandteil der Zone I wurde.

Im Süden griff die Zone I auf beinah das gesamte Gebiet von Turkestan über. Das Vorhandensein reicher Rohstoffvorkommen und die Ausnutzung der Wasserkräfte für die Stromerzeugung führte zum Ausbau einer Schwerindustrie unter Bildung von Industriezentren in Taschkent, Samarkand, Frunse und so weiter. Noch während des Zweiten Weltkrieges wurden zum Beispiel die Motorenwerke von Noworossijsk nach Samarkand verlegt.

Auch die Entwicklung der chemischen Industrie war vielversprechend, besonders in den Republiken Turkmenistan und Usbekistan und schien berufen, eines der mächtigsten Zentren der chemischen Industrie der Sowjetunion zu werden.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges ergaben sich aber strategische Schwächen der nördlichen und südlichen Randgebiet der Zone I. Über polares Gebiet hinweg, so von Spitzbergen aus, besteht im Kriegsfalle eine unmittelbare Bedrohung des Industriegebietes im Petschora-Becken durch feindliche Luftangriffe, während sich im südlichen Teil vom mittleren Osten, insbesondere vom Iran aus die Möglichkeit feindlicher Einwir-

kung ergibt, was leicht zum Ausfall des gesamten Industriegebiets im südlichen Turkestan führen kann.

Es ist sicher anzunehmen, daß die Sowjetunion diese Randgebiete heute nicht mehr als zu der ersten Zone gehörig zählt. Statt dessen ist in den letzten Jahren eine deutliche Verschiebung der Zone I bis in das Gebiet des Baikal-Sees festzustellen. Die reichen Kohlenvorkommen westlich des Baikal-Sees, die Olquellen im Minussinsker Becken und verschiedene Erzvorkommen bilden die Grundlage für die Entstehung eines neuen Industriereviers in diesem Raum. In Irkutsk, dem Industrie- und Verwaltungszentrum dieses Wirtschaftsgebietes, befindet sich auch das Hauptquartier der sowjetischen Fernost-Armee.

Die Feststellung von Uranerzen, im Randgebiet der Sajanischen Gebirge, die Ausnutzung der reichen Wasserkräfte als Stromquelle und die Anlage großer Sperrgebiete sprechen für die Annahme, daß im Raume des Baikal-Sees auch wesentliche Teile der sowjetischen Atomindustrie konzentriert worden sind.

Die nach Beendigung des Krieges erfolgte Annexion der unabhängigen Volksrepublik Tannu-Tuwa, ihre Eingliederung als autonomes Gebiet in die Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik und die Aussiedlung der eingesessenen Bevölkerung, ein Vorgang, der sich auch im benachbarten autonomen Gebiet Berg Altai abspielte, läßt darauf schließen, daß die Sowjetunion bestrebt ist, das Industriegebiet westlich des Baikal-Sees durch eine indifferente Zone abzuschirmen. Diese sowjetischen Bestrebungen werden durch die letzte Entwicklung im Fernen Osten außergewöhnlich gefördert.

Die östlichen Gebiete der Sowjetunion dürften heute, mit der Zone I als Kerngebiet, etwa die Hälfte der industriellen Gesamtproduktion des Landes erreichen, obwohl die Erzeugung in den Westgebieten nach Beseitigung der Zerstörungen stark angestiegen ist. Der Anteil des Ostens im Verhältnis zu der Gesamtproduktion der sowjetischen Wehrwirtschaft ergibt in Prozentzahlen folgendes Bild:

					(in	1940/41 Prozent)		
Kohle .	٠.					36		48
Eisenerz	٠.			,		29	1.50	44
Stahl .		٠	٠.		4,-	34		51
Walzstah	1			٠.		33		51
Ol	. :		۰			12		49

Bei der Abschätzung des wehrwirtschaftlichen Potentials kommen wir zu folgender anteilmäßigen Aufteilung der gesamten schwerindustriellen Produktion für 1948/49 in den einzelnen Zonen, wobei zu Zone III nicht nur das Randgebiet der Sowjetunion im Fernen Osten, die sowjetischen Neuerwerbungen seit 1939 und die Ostzone Deutschlands, sondern auch die in ihrem Einflußbereich liegenden Satellitenstaaten zu rechnen sind.

Kohle

Zone I rund	75	Millionen	Tonnen	25	Prozent
Zone II "	125	77		42	"
Zone III "	100	$\mathcal{L} = \mathbf{n}_{\mathbf{r}} \cdot \mathbf{n}_{\mathbf{r}}$	31	33	, n
: 4	300	Millionen	Tonnen	100,0	Prozent

Die gegenwärtige Kohlenkapazität der Zone III dürfte unter Berücksichtigung der steigerungsfähigen Förderung Polens rund 100 Millionen Tonnen Steinkohle und 155 Millionen Tonnen Braunkohle betragen. Es ist jedoch zu beachten, daß der größte Teil dieser Menge von den Satellitenstaaten selbst verbraucht wird. Als Ausfuhrländer kommen nur Polen und Mandschukuo in Frage. Der polnische Export sollte 1948 auf 18,5 und 1951 auf 50 Millionen Tonnen gesteigert werden.

Roheisen

Roheisen					
Zone I rund Zone II " Zone III "	8,2	n = 1	H+	38,5 40,5 21,0	Prozent
	20,2	Millionen	Tonnen	100,0	Prozent
Rohstahl					
Zone II rund Zone II ,, Zone III ,,		Millionen	Tonnen	43 37 20	Prozent
	27,0	Millionen	Tonnen	100,0	Prozent
Erdöl					
Zone II rund Zone II " Zone III "		Millionen	Tonnen	35 41 24	Prozent
	42,0	Millionen	Tonnen	100,0	Prozent

Die Ausweitung der sowjetischen Einflußsphäre in Asien, insbesondere die Einbeziehung der an Rohstoffen reichen Wirtschaftsgebiete der Mandschurei und Sinkiangs in den unmittelbaren Machtbereich der Sowjets läßt die Zone III außergewöhnlich an Bedeutung gewinnen. Der Aufbau einer leistungsfähigen Industrie in diesen Räumen wird nur allmählich möglich sein, wenn auch in der Mandschurei trotz der Demontagen die entsprechenden Voraussetzungen gegeben sind,

Wenn es gelingt, innerhalb der sowjetischen Einflußsphäre in Osteuropa, in Zentralasien und im Fernen Osten gemäß den von Moskau aus koordinierten Wirtschaftsplänen eine Industrie aufzubauen, die nicht nur in der Lage wäre, den Bedarf der Bevölkerung in diesen gewaltigen Räumen zu decken, sondern auch ihren entscheidenden Beitrag für die sowjetische Wehrwirtschaft zu leisten, dürften die Hoffnungen erfüllt sein, die von der sowjetischen Führung an diese Gebiete geknüpft werden.

In der Zwischenzeit ist die Sowjetunion beim wirtschaftlichen Aufbau und der Erschließung dieser Gebiete weitgehend auf auswärtige Hilfe angewiesen, wenn sie nicht die Wirtschaft ihrer beiden inneren Zonen in Anspruch nehmen und damit ihr wehrwirtschaftliches Potential entscheidend schwächen will, was einem Verzicht des vom Stalinismus erhobenen Anspruchs auf Welthegemonie gleichkommen würde.

Schriftenverzeichnis

I. Bücher

- 1) Conolly, V.: Soviet Asia; London, 1942
- 2) Dobb, M. H.: Soviet economic development since 1917;
 London, 1948
- 3) Donner, K.: La Sibérie; Paris, 1946
- Lotz, H.: Die Entwicklung der sowjetischen Volkswirtschaft;
 1917—1949 (Manuskript)
- Prokopovicz, S. N.: Der vierte Fünfjahresplan der Sowjetunion 1946—1950;
 Zürich — Wien, 1948
- 6) Schwartz, H.: Russia's Postwar Economy; Syracuse, 1947
- Staiger, I. A. und R. A. Davies: Soviet Asia; London, 1943
- 8) Stroumiline, St.: Planification en URSS; Paris, 1947
- Wosnessenskij, N. A.: Der Fünfjahresplan des Wiederaufbaus und der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für die Jahre 1946 bis 1950; Berlin, 1946
- Wosnessenskij, N. A.: Die Kriegswirtschaft der UdSSR in der Zeit des Vaterländischen Krieges (russ.);
 Moskau, 1948.

II. Zeitschriften und Zeitungen

Planowoje Chosjaistwo (Planwirtschaft); 1947—1949 Woprossy Ekonomiki (Fragen der Wirtschaft) (russ.); 1948—1949 Bolschewik 1947—1949 Iswestija 1947—1949.

Schlußfolgerungen des neunzehnten Jahresberichtes der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich¹

Die wirtschaftspolitische Richtung im Jahre 1949

Das Jahr 1948 war unzweifelhaft ein Jahr des allgemeinen Fortschrittes in wirtschaftlicher und währungspolitischer Hinsicht, insbesondere in Westeuropa. Sowohl die industrielle wie die landwirtschaftliche Produktion hat den Vorkriegsumfang erreicht oder überschritten, und der Kampf gegen inflatorische Tendenzen ist fast in allen Ländern Europas erfolgreich geführt worden². So wichtig diese günstige Entwicklung für die Besserung der Lebenshaltung und als Grundlage weiterer Fortschritte ist, so liegt es doch in der Natur des Wirtschaftslebens, daß auf der mühsam erreichten höheren Stufe sogleich wieder neue Probleme und Sorgen in Erscheinung treten, und fast scheint es, als seien die neuen Schwierigkeiten in mancher Beziehung noch größer als die gerade überwundenen. Denn in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege bestanden die Schritte, die zu tun waren, in einer Reihe naheliegender Maßnahmen zur Unterbindung der inflationistischen Entwicklung und zur Förderung der Produktion fast auf allen Gebieten, während jetzt die Aufgabe dahin geht, ein wachsendes Produktionsvolumen bei zunehmendem Wettbewerb besser an die Nachfrage anzupassen und ganz allgemein ein Gleichgewicht zu schaffen, das von Dauer ist und sich aus eigener Kraft zu erhalten vermag.

Der Wegfall des "Verkäufermarktes" hat zu einigen sehr realen Schwierigkeiten geführt; da es nicht mehr möglich ist, fast für jede Ware nahezu überall einen bereitwilligen Käufer zu finden, muß den Preis- und Qualitätsfragen jetzt weit mehr Beachtung geschenkt werden. Es gibt kaum einen Produzenten oder Händler, der nicht begonnen hat, sich Sorgen wegen der "Märkte" zu machen, auf denen er konkurrenzfähig sein muß. Es läßt sich noch nicht beurteilen, ob die Änderung der Marktverfassung das Anzeichen eines allgemeinen Konjunkturrückganges ist, da sich das Handelsund Produktionsvolumen meist recht gut gehalten hat und zahlreiche marktstützende Faktoren wirksam sind. Aber auch in dieser Hinsicht sind die Behörden und die Offentlichkeit heute wegen anderer Fragen als vor einem Jahr besorgt.

Zweifellos weist die Entwicklung neue Züge auf, doch ist es nicht so, als gäbe es keine Erfahrungen aus ähnlichen früheren Lagen, nach denen man sich richten kann. Es ist ermutigend, daß in den letzten Jahren weit bessere Einsichten in einen sehr wichtigen Zusammenhang gewonnen worden sind, nämlich in die enge Beziehung zwischen dem Umfang und den Methoden der internen Finanzierung (von Fehlbeträgen im Staatshaushalt oder von Aufwendungen für Investierungen) und dem Ergebnis der Zahlungsbilanz, dessen Finanzierung mit ausländischen Mitteln erfolgen muß. Glücklicherweise sind durch die neuerdings erzielten Fortschritte die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern, unter anderem hinsichtlich des Ausgleichs der Staatsrechnungen, der Inflationsbekämpfung und der Versorgungslage, stark gemildert worden, und durch die Annäherung an das innere Gleichgewicht sind die Länder in die Lage gekommen, den internationalen Aspekten der verschiedenen Probleme mehr Beachtung zuzuwenden und die einzelnen Maßnahmen sorgfältiger in ihrer Beziehung zu den Erfordernissen eines allgemeinen Fortschritts auf lange Sicht abzuwägen. Eine ständige Beachtung der internationalen Verhältnisse ist in der Tat unerläßlich, wenn die Länder sich bemühen, ihre Produktion der neuen Marktlage anzupassen. Die ganze Welt ist heute — und mit Recht — von dem Gedanken beherrscht, durch höhere Produktivität mehr zu erzeugen.

Es kommt aber nicht nur auf die Menge und die Kosten der Produktion an, sondern offenbar muß auch gerade das produziert werden, was verlangt wird. Fast alle Fertigwaren, die in Europa für den Export zur Verfügung stehen, müssen an einzelne Kunden in der ganzen Welt verkauft werden - und es besteht kein Zweifel, daß von der Anpassung an eine weitgehend neue Wettbewerbslage in der Welt sehr viel für die Lebensfähigkeit Europas abhängt. Wenn man die Preise ihre Rolle als Hinweis darauf, was begehrt wird und erzeugt werden sollte, nicht spielen läßt, wie können dann die europäischen Länder mit ihren so verschiedenartigen Volkswirtschaften für ihre Produktion die richtigen Wege finden? Um zu erfahren, wie groß die effektive Nachfrage nach der europäischen Produktion in der Hauptsache nicht lebenswichtiger Waren ist, gibt es ohne Zweifel kein anderes Mittel, als die Nachfrage an den Märkten der heutigen Welt zu untersuchen; aber die Anzeichen, welche diese Märkte liefern, werden nur dann wirklich wertvoll sein, wenn an ihnen genügend Freiheit besteht - und auch

Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Neunzehnter Jahresbericht, 1. April 1948 bis 31. März 1949, Basel, 13. Juni 1949

²⁾ Vgl. hierzu unseren Beitrag über den "Economic Survey of Europe in 1948", Europa-Archiv 12/1949, S. 2231—2234 und 2247 bis 2248.

dann werden sie noch wenig helfen, wenn innerhalb der Ausfuhrländer keine genügende Beweglichkeit vorhanden ist. Außerdem hängt die Freiheit des Güterverkehrs und die Entwicklung des multilateralen Handels, der in der Vergangenheit die Grundlage der europäischen Wirtschaftsblüte war, nicht allein vom Vorgehen Europas ab: es bedarf dazu auch einer angemessenen Handels- und Währungspolitik in den Ländern und Gebieten außerhalb Europas selbst.

Es muß ein unablässiger Kampf gegen jede Starrheit geführt werden - besonders in der heutigen Welt, wo die Wirtschaft infolge gewisser technischer Entwicklungen an Beweglichkeit zu verlieren scheint; die Forderung ist also gewiß nicht übertrieben, daß die Behörden die Starrheit, wo sie schon vorhanden ist, durch ihre Politik nicht noch unnötigerweise verstärken sollen. Ein erweitertes Produktionsvolumen hat nicht unbedingt eine höhere Ausfuhr und eine günstigere Zahlungsbilanz zur Folge, denn die größere Produktion führt zu höheren Einkommen und infolgedessen zu stärkerem Verbrauch, wozu auch eine bessere Befriedigung des Wohnbedarfs gehört, die mittelbar größere Investitionen erforderlich macht. Ein besseres Gleichgewicht wird nur erreicht werden, wenn mehr gespart wird, oder wenn der Staat mehr an Steuern erhält als notwendig ist, um die zusätzlichen Ausgaben zu decken; nur insoweit wird eine bessere Aufbringung der inländischen Investitionen aus den Quellen des Landes möglich sein. Es kommt also nicht allein auf die Produktion an: wenn diese wirklich nützlich sein soll, muß sie mit einer entsprechenden Wirtschafts- und Finanzpolitik verbunden sein. Es sei einmal angenommen, ein Land befinde sich nicht im Gleichgewicht, weil seine Staatsausgaben zu hoch oder seine Investitionen zu umfangreich sind, oder weil die Kosten der Produktion auf einer volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigten Höhe gehalten werden, oder weil die Wechselkurse nicht mehr der Wirklichkeit entsprechen oder daß mehrere dieser Ursachen zusammenwirken und daß infolgedessen ein störendes und schwer zu beseitigendes Defizit in der Zahlungsbilanz entstanden ist: sträubt sich nun das betreffende Land in einer solchen Lage hartnäckig dagegen, seine Finanz- oder Kreditpolitik oder seine Preis- oder Devisenkontrolle zu ändern, so kann man nicht erwarten, daß der Mangel an Gleichgewicht aufhören wird — das bedeutet aber, daß ein solches Land seine Währungsreserven angreifen und die Erlöse ausländischer Anleihen und Zuschüsse lediglich dafür vergeuden wird, die Starrheiten zu erhalten, welche den Ausgangspunkt seiner Schwierigkeiten bildeten. Der Empfang ausländischer Hilfe ist für ein Land von so hohem Wert, daß sie nicht in einer solchen Weise vertan werden sollte, daß die notwendigen Anpassungen nur hinausgeschoben werden.

Welche wirtschaftspolitische Richtung im Jahre 1949 eingeschlagen wird, dürfte sich wohl als äußerst bedeutungsvoll erweisen. Das Aufhören des "Verkäufermarktes" in Verbindung mit den Preissenkungen auf einigen Gebieten der Produktion und des Handels haben fast augenblicklich Anlaß gegeben, daß abhelfende Maßnahmen dieser oder jener Art gefordert wurden — dabei wurde aber wenig oder keine Rück-

sicht auf die gesamtwirtschaftlichen Notwendigkeiten der Anpassung oder darauf genommen, daß es dringend erforderlich ist, zuerst mehr Devisen zu verdienen, um die Fehlbeträge in der Zahlungsbilanz zu beseitigen, bevor die Beschränkungen in der Inlandswirtschaft aufgehoben werden können. Es wäre wirklich zu bedauern, wenn die Länder in Europa, die Schritte zum Ausgleich ihres Staatshaushaltes und zur Beschränkung der Kreditgewährung unternommen haben, diese Politik strenger Zurückhaltung vorzeitig aufgeben würden. Eine unvorsichtige Lockerung der Kreditbeschränkungen, bevor entscheidende Ergebnisse auf dem Gebiet der Devisenpolitik erzielt sind, könnte alles bisher Erreichte in Gefahr bringen.

Anders ist in dieser Hinsicht die Lage in den Vereinigten Staaten. Dieses Land ist mit seiner hohen inländischen Sparquote und seinen bedeutenden Goldreserven zweifellos in der Lage, sofort und ohne jede wirkliche Gefahr eine liberale Politik einzuschlagen, um den Deflationsdruck zu vermindern, der sich in seiner Wirtschaft bemerkbar zu machen beginnt. Auf diese Weise könnten die Vereinigten Staaten in der Tat zu einer größeren Stetigkeit in der wirtschaftlichen Entwicklung der ganzen Welt beitragen. In dieser Lage befinden sich aber die europäischen Länder nicht, da sie nur eine geringe Spartätigkeit und knappe Währungsreserven aufweisen. Sie werden den Lohn eines freieren Handelsverkehrs in vollem Umfang erst dann ernten dürfen, wenn sie zulassen können, daß der übliche Handel und die sonstigen laufenden Geschäfte in ihrer Zahlungsbilanz ohne hemmende Beschränkungen abgewickelt werden. Es ist zu bedenken, daß gewisse Maßnahmen der direkten Kontrolle, nicht zum wenigsten der Außenhandels- und Devisenkontrolle, die Tendenz haben, die Entwicklung zu einer nationalistischen Abschließung zu verstärken, während die indirekten, im wesentlichen finanziellen Arten der Kontrolle dazu beitragen, die freien internationalen Beziehungen zu fördern. Auf keinen Fall darf die Zusammenarbeit der europäischen Länder die Form der gemeinsamen Einführung weiterer Beschränkungen annehmen, denn dann wäre die Gefahr sehr drohend, daß sich geschlossene Gebiete mit einer autarkischen Tendenz herausbilden.

Es wäre jedoch falsch, die Schwierigkeiten zu unterschätzen, die dem Ubergang zu einem normaleren System der internationalen Zahlungen bei stärkerer Auslandskonkurrenz im Wege stehen. Trotz aller Hindernisse wird man aber zu einer Lage kommen müssen, in welcher die Beschränkungen nicht mehr die Regel sind und Freiheit die Ausnahme ist und in welcher der übliche Warenhandel, der Reiseverkehr und der regelmäßige Leistungsaustausch ihren Gang ohne Störungen nehmen können, die von währungspolitischen Überlegungen diktiert sind. Es zeigt sich mit zunehmender Klarheit, welche Länder die besten Aussichten im internationalen Wettbewerb haben: es werden die Länder sein, die als erste zu einer größeren Freiheitlichkeit zurückkehren und eine Politik einschlagen, bei welcher alle Maßnahmen auf dem Gebiete des Kreditwesens, der Preis- und Kostengestaltung und des Devisenverkehrs in harmonischer Weise zur Herstellung einer ausgeglichenen Lage beitragen.

Was not tut, ist ein höheres Maß an echter Planung, die weniger darin besteht, Planziffern festzulegen, als genau zu bestimmen, welche Maßnahmen auf den verschiedenen Gebieten etwa in den nächsten 6 oder 12 Monaten getroffen werden sollen, um eine unausgeglichene Lage zu berichtigen und weitere Forschritte zu erzielen. Eine wichtige Aufgabe wird darin bestehen, jene Teile des Ausgleichsmechanismus wieder in Tätigkeit zu setzen, über welche die heutige Wirtschaft verfügt, um zum Beispiel das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage an den Märkten oder zwischen Einnahmen und Ausgängen in der Zahlungsbilanz zu bewahren; insbesondere muß dafür gesorgt werden, daß das Gleichgewicht im Inland gegenüber anderen Volkswirtschaften nicht dadurch gestört wird. daß die mit tatsächlichen Produktionsleistungen verdiente Kaufkraft durch künstliche Kaufkraftschöpfung vermehrt wird. Es kommt nicht darauf an, daß mehr oder weniger Pläne aufgestellt werden, sondern daß in der richtigen Weise geplant wird. Allzuoft geschieht es, daß verschiedene Verwaltungsstellen, die wenig oder keine Fühlung untereinander haben, unabgestimmte oder, was noch schlimmer ist, gegensätzliche Maßnahmen treffen. Dies wird dann fälschlich mit dem Ausdruck Planung bezeichnet, während eine wirkliche Planung zuallererst nach einer richtigen Harmonie in den Grundzügen des amtlichen Vorgehens trachten und zweitens diese Maßnahmen auf die mannigfaltige freie Betätigung der Produzenten, Händler, Einkommenbezieher und Verbraucher ausrichten muß, so daß deren Leistungen sich in das Gesamtbild in einer Weise einfügen, die zu einem allgemeinen Gleichgewicht führt. Ferner muß bei dieser Art von Planung auch in Betracht gezogen werden, was in anderen Ländern geschieht und welche Möglichkeiten sich für ein international abgestimmtes Vorgehen bieten. Wahrscheinlich dürften keine Maßnahmen besser geeignet sein, etwaige Deflationstendenzen, die sich in den einzelnen Volkswirtschaften bemerkbar machen, zu bekämpfen, als eine rasche Abschaffung der mengenmäßigen und sonstigen Handelsbeschränkungen, denn gerade auf diese Weise kann der richtige expansionistische Auftrieb erzeugt werden, der jetzt benötigt wird. Die Völker beginnen zu erkennen, daß kein Heil in der Trennung liegt; daß diejenigen, die ihren Markt gegen fremde Einflüsse schützen, gewöhnlich weniger imstande sind, im Wettbewerb zu bestehen und ihre Lebensbedingungen zu verbessern; und daß eine bessere Harmonie und eine Stärkung der eigenen Kräfte in Wahrheit nur erreicht werden können, wenn geeignete Wege der internationalen Zusammenarbeit beschritten werden³.

Europäische Finanzierungsfragen nach Beendigung des Marshall-Planes

Das europäische Wiederaufbauprogramm wird mit dem 30. Juni 1952 beendet sein. Da mit einer Verlängerung nicht gerechnet werden darf, ist es verständlich, daß man sich in Europa schon heute mit der Frage der weiteren Finanzierung in der Zeit nach der Beendigung des europäischen Wiederaufbauprogramms befaßt. Der 19. Jahresbericht der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich behandelt dieses Problem im Zusammenhang mit dem vom Präsidenten Truman aufgestellten Programm zur Erschließung und Förderung wirtschaftlich unterentwickelter Gebiete. Wir bringen nachfolgend die Ausführungen des Generaldirektors der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich Roger Auboin:

Die Marshall-Hilfe ist mit voller Absicht und ihrer eigentlichen Natur nach eine zeitlich begrenzte Finanzierung aus staatlichen Mitteln. Wie es nach dem Krieg eine Zeit gab, wo die Einräumung von "gegenseitigen Kreditmargen" in zweiseitigen Handelsabkommen als ein Mittel zur Ingangsetzung des Handels gerechtfertigt war, so findet in größerer Ausdehnung die Marshall-Hilfe ihre Rechtfertigung als eine umfassende Maßnahme, die Kraft für den Wiederaufbau und Zeit für die Neuordnung gibt. Schon beginnt man sich mit den Fragen der weiteren Finanzierung in der Zeit nach der grundlegenden Sanierung zu beschäftigen, in dem richtigen Gefühl, daß noch viele Aufgaben zu erfüllen bleiben. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat in den letzten Jahren einige Erfahrung auf dem Gebiet der kurzfristigen Finanzierung gewonnen, indem sie vorwiegend Kredite ausgleichender Natur gewährt hat; und sie vermag zu erkennen, daß weitere Bedürfnisse in dem Maße entstehen werden, wie die amtliche Finanzierung durch das ERP allmählich abnimmt. Der Internationale Währungsfonds und die Internationale Wiederaufbaubank werden ihr Augenmerk weiterhin ihren eigenen Sonderaufgaben hinsichtlich der internationalen Finanzierung zuwenden: Die Finanzierung des Welthandels und der Auslandsanlagen kann sich aber auf die Dauer nicht hauptsächlich auf die Bereitstellung von Regierungsmitteln oder auf die Tätigkeit einiger internationaler Spezialinstitute im wesentlichen amtlichen Charakters stützen. Es wird offensichtlich notwendig sein, die geeigneten Voraussetzungen für eine stärkere internationale Finanzierung aus privaten Kapitalmitteln zu schaffen. Die Heranziehung solchen Kapitals wurde in der Tat in "Punkt vier" der Antrittsrede Präsident Trumans vom 20. Januar 1949 deutlich ins Auge gefaßt, der von "der Förderung und dem Wachstum unterentwickelter Gebiete" handelte. Die nachstehenden Auszüge aus der Ansprache zeigen einige Hauptgedankengänge des amerikanischen Präsidenten über diesen Gegenstand:

"Viertens müssen wir ein neues kühnes Programm in Angriff nehmen, um die Wohltaten unseres wissenschaftlichen Vorsprungs und unseres industriellen Fortschritts der Förderung und dem Gedeihen zurückgebliebener Gebiete dienstbar zu machen...

³⁾ Vgl. hierzu auch die Ausführungen des französischen Delegierten André Philip auf der vierten Tagung der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen, Europa-Archiv 15/1949, S. 2361—2362.

Ich denke, wir sollten den friedliebenden Völkern die Vorteile unseres Schatzes an technischem Wissen zuteil werden lassen, um ihnen die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach einem besseren Leben zu erleichtern, und gemeinsam mit anderen Nationen sollten wir die Investierung von Kapital in entwicklungsbedürftigen Ländern fördern.

Unser Ziel sollte es sein, den freien Völkern der Welt zu helfen, daß sie durch eigene Anstrengungen mehr Nahrungsmittel, mehr Kleider, mehr Baustoffe und mehr technische Energien zur Erleichterung ihrer Mühen erzeugen können.

Wir laden die anderen Länder ein, ihre technischen Hilfsmittel für dieses Unternehmen zu vereinigen. Ihre Beiträge werden warm begrüßt werden. Es soll sich um ein gemeinschaftliches Unternehmen handeln, bei dem alle Länder durch Vermittlung der Vereinten Nationen und ihrer Fachstellen, wenn immer angängig, zusammenarbeiten. Es bedarf der Anstrengung der ganzen Welt, um zu Frieden, Wohlstand und Freiheit zu gelangen.

Mit Hilfe der Geschäftswelt, des Privatkapitals, der Landwirtschaft und der Arbeiter unseres Landes kann dieses Programm die industrielle Tätigkeit anderer Nationen beträchtlich steigern und ihre Lebenshaltung erheblich verbessern.

Solche neuen wirtschaftlichen Erschließungen müssen aber im Interesse der Völker der Gebiete, in denen sie vorgenommen werden, geplant und überwacht werden. Den Garantien gegenüber dem Geldgeber müssen gleichwertige Garantien im Interesse des Volkes, dessen Hilfsmittel und dessen Arbeitskraft in diesem Entwicklungsprozeß eingesetzt werden, zur Seite stehen...

Alle Länder, auch das unsere, werden von einem aufbauenden Programm für die bessere Verwertung der menschlichen und natürlichen Kraftquellen der Welt großen Vorteil haben. Die Erfahrung lehrt, daß unser Handel mit anderen Ländern sich in diesem Maße erweitert, wie diese selbst sich industriell und wirtschaftlich entwickeln."

Anlagetätigkeit in unterentwickelten Gebieten bedeutet anfänglich notwendigerweise, daß auf die Erzeugung der in Aussicht stehenden Güter ziemlich lange gewartet werden muß, und die erste Auswirkung ist daher die, daß die für andere Zwecke, wie eine Verbrauchssteigerung oder eine Erweiterung der Anlagetätigkeit im Heimatland, verfügbaren Mittel vermindert werden. So bringt die Bemühung um eine Produktionssteigerung in unterentwickelten Gebieten den europäischen Ländern keine sofortige Entlastung, vor allem natürlich nicht in ihrem Kampf um eine baldige Wiederherstellung des Gleichgewichts in ihren Zahlungsbilanzen. Aber selbst wenn es Tatsache ist, daß in mancher Hinsicht ein Hilfsplan für die unterentwikkelten Gebiete (die - wie nicht vergessen werden sollte — nicht alle außerhalb Europas liegen) im Augenblick eine Belastung bedeutet, gibt es doch, wie Präsident Truman in seiner Antrittsrede betonte, verschiedene Gründe, weshalb man sich bemühen sollte, mit wohldurchdachten Entwicklungsplänen zu beginnen.

Ein solches Vorgehen liegt zweifellos im Interesse der Gebiete selbst, da auf diese Weise ihre Produktivität gesteigert und ihr Lebensstandard in einem Tempo gehoben werden kann, wie es ohne Hilfe nicht möglich wäre, namentlich da die neuzeitlichen Verfahren der Produktion und Sozialpolitik sehr viel für die Arbeiter in den unterentwickelten Gebieten zu tun vermögen, wo das Einkommen auf den Kopf der Bevölkerung im allgemeinen weniger als ein Zehntel des Einkommens je Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten beträgt. Es wäre aber wenig gewonnen, wenn die Entwicklung der örtlichen Industrien einfach in der Richtung zur Autarkie hinter hohen Schutzmauern verlaufen würde. Der amerikanische Staatssekretär Dean Acheson hat in einer Pressekonferenz am 26. Januar 1949 erklärt⁴, der Präsident habe in seiner Antrittsrede darauf hingewiesen,

"daß die Völker in weniger entwickelten Gebieten, sofern sein Programm Erfolg habe und sie ihre Kenntnisse und Fertigkeiten erweitern, auch die Voraussetzungen zu schaffen vermögen, unter denen diesen Ländern Kapital zufließen kann. Er (der Präsident) habe nicht gesagt, daß dies staatliches Kapital sein solle, und in der Tat ist, wenn die angemessenen Bedingungen geschaffen werden, der Vorrat an Privatkapital wirklich sehr beträchtlich. Er deutete an, daß hier beide Seiten etwas tun müssen. In der Welt draußen herrscht die Vorstellung, daß Investierungen eine geheimnis-volle Kraft besitzen. Es herrscht die Vorstellung, daß alles gut ist, wenn nur jedes Land ein Stahlwerk haben kann. Es fehlt an Verständnis dafür, daß es ein langer und schwieriger Prozeß ist, die Fähigkeiten zu entwickeln, die zum Betrieb mancher dieser Fabriken notwendig sind. Gelegentlich fehlt es auch an der Einsicht, daß die Betriebe dort angelegt werden sollten, wo sich die natürlichen Hilfsquellen befinden, und nicht nach rein nationalen Gesichtspunkten. Vielerorts wird auch nicht verstanden, daß starke Hindernisse für die Entwicklung bestehen, sofern nicht die Voraussetzungen geschaffen werden, welche den Geldgebern erlauben, ihr Geld in dem betreffenden Lande günstig zu investieren."

Diese Warnungen wollten nicht die Bedeutung der in "Punkt vier" der Ansprache des Präsidenten enthaltenen Idee verkleinern, sondern dafür sorgen, daß bei den Bemühungen praktische Erwägungen berücksichtigt werden.

Dies ist um so wichtiger, als erfahrungsgemäß eine Produktionserweiterung in unterentwickelten Gebieten zugleich auch für die bereits entwickelten Länder sehr vorteilhaft sein kann. Die neuesten technischen Fortschritte müssen restlos ausgenutzt und für das Kapital müssen Anlagemöglichkeiten geschaffen werden; geschieht dies aber, so sollten die in Betracht kommenden Gebiete allmählich zu wichtigen Rohstoffquellen werden, und in dem Maße, wie ihre Erwerbskraft wächst, sollten sie auch in der Lage sein, immer mehr aus dem Ausland zu beziehen. In den Bemühungen um die Annahme und richtige Durchführung neuer Pläne kann eine "belebende Kraft" liegen, welche zur Überwindung etwaiger Erstarrungstendenzen in den älteren Ländern beizutragen vermag, während sie gleichzeitig die moderne Technik in die unterentwickelten Gebiete bringt. Eine Belebung der privaten Auslandsinvestierungen der Vereinigten Staaten bedeutet aber die Umkehr einer Tendenz, die seit Mitte der dreißiger Jahre fast ununterbrochen besteht.

⁴⁾ Nach dem "Department of State Bulletin" vom 6. Febr. 49.

Die Ereignisse in Europa

Belgien

22. Juli: Franz van Cauwelaert gibt den Auftrag, eine Regierung zu bilden, zurück. Am 23. Juli wird der bisherige Finanzminister Gaston Eyskens mit der Neubildung eines Kabinetts beauftragt. Van Cauwelaert begibt sich am 24. Juli zu Besprechungen mit König Leopold nach Pregny (Schweiz). Paul Henri Spaak und zwei andere sozialistische Delegierte sind am 31. Juli Gast des Königs.

Bulgarien

20. Juli: Es wird bekanntgegeben, der ehemalige stellvertretende Ministerpräsident Traitscho Kostoff sei am 25. Juni wegen Wirtschaftsspionage verhaftet worden. Der stellvertretende Ministerpräsident und Außenminister Wassil Kolaroff wird als Nachfolger Dimitroffs zum Ministerpräsidenten gewählt.

Deutschland

- 16. Juli: Der anläßlich der Pariser Außenministerkonferenz gebildete deutsche Konsultativrat wird in Frankfurt in Anwesenheit der Militärgouverneure aufgelöst. Auf der anschließenden turnusmäßigen Konferenz der Militärgouverneure wird der französische Vertreter, General Noiret, aufgefordert, in der Frage der Flüchtlingsunterbringung in der französischen Zone energische Schritte zu unternehmen.
- 17. Juli: Auf einer Flüchtlingskundgebung der CDU in Berlin erklärt Bürgermeister Dr. Friedensburg, Deutschland werde sich niemals mit der Oder-Neiße-Linie als Ostgrenze abfinden.
- 18. Juli: Eine holländisch-britische Kommission nimmt eine Grenzveränderung zugunsten Hollands vor, wodurch die Ortschaft Finkenrath und eine einen Kilometer lange Straße in Herzogenrath von Deutschland abgetrennt werden. Am 19. Juli gibt ein Sprecher der britischen Militärregierung bekannt, die Grenzfestsetzungskommission habe auch einige Korrekturen zugunsten Deutschlands beschlossen.

Die militärische Sicherheitsbehörde tritt in Berlin zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Die Internationale Ruhrbehörde tritt erstmals in Düsseldorf zu informatorischen Zwecken zusammen.

20. Juli: Die Westberliner Stadtkommandanten richten an den Chef der Transportabteilung bei der sowjetischen Militäradministration, Generalmajor Kwaschnin, ein Schreiben, in dem sie gegen die Weigerung der Reichsbahndirektion, den in den Westsektoren Berlins

- lebenden und im Ostsektor Berlins arbeitenden Eisenbahnarbeitern 60 Prozent ihrer Löhne in Westmark auszuzahlen, protestieren und darauf hinweisen, daß die Weigerung eine Verletzung des mit Generalmajor Kwaschnin getroffenen Abkommens darstelle.
- 21. Juli: Auf einer Tagung des Parteivorstandes der SED werden Gerhart Eisler und der Vorsitzende der deutschen Wirtschaftskommission, Heinrich Rau, als Mitglieder in den Parteivorstand aufgenommen. Der Parteivorstand faßt den Entschluß, mit allem Ernst an die Schaffung der nationalen Front heranzugehen, gegen die Unterdrückung der deutschen Nation durch den amerikanischen Imperialismus zu wirken und für die Einreihung des deutschen Volkes in das anti-imperialistische Lager, dessen stärkste Kraft die Sowjetunion sei, einzutreten. Am 22. Juli werden auf der achten Tagung des deutschen Volksrates in Berlin die Einstellung der westdeutschen Bundeswahlen, die Bildung gesamtdeutscher Ausschüsse in Anlehnung an Punkt 4 des Kommuniqués der Pariser Außenministerkonferenz, die Aufnahme engerer wirtschaftlicher Beziehungen zwischen den Zonen, die Wiederherstellung der Währungseinheit und Erweiterung des Binnenhandels, sowie die Einheit der Verwaltung und Währung in Berlin und die Einführung eines Friedenstages am 1. September eines jeden Jahres, ferner die Schaffung eines politischen Programms der nationalen Front beschlossen, das aus den folgenden vier Punkten besteht: Wiedervereinigung Deutschlands, Errichtung einer starken Zentralregierung, baldigen Abschluß eines Friedensvertrages und Abzug der Besatzungstruppen.

Der Zweizonenwirtschaftsrat genehmigt gegen die Stimmen der SPD den Nachtrag zum Haushaltsplan des Vereinigten Wirtschaftsgebietes für das Rechnungsjahr 1949/50, der vorläufig mit 285,7 Millionen D-Mark abschließt.

Der Untersuchungsausschuß gegen Dr. Pünder stellt als Ergebnis seiner Ermittlungen fest, daß Dr. Pünder nicht den Versuch unternommen hat, Haushaltsmittel der Doppelzone nach Bonn zu leiten.

Das Westberliner Stadtparlament nimmt einstimmig das Währungsnotopfergesetz an, wonach ab 1. August eine Steuer zur Linderung der Not der Währungsgeschädigten erhoben wird. — Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt den Haushaltsplan für das Jahr 1949/50. Der ordentliche Etat schließt mit einer Summe von 1719 789 000 D-Mark ab.

- 23. Juli: Der stellvertretende sowjetische Militärgouverneur, Generalleutnant Dratwin, weist in einem Schreiben an den britischen stellvertretenden Militärgouverneur, Generalmajor McLean, darauf hin, die sowjetischen Militärbehörden hätten in genauer Übereinstimmung mit dem New Yorker Abkommen alle Beschränkungen an den Verbindungswegen zwischen Berlin und den Westzonen aufgehoben. Dagegen werden die westlichen Besatzungsbehörden beschuldigt, das New Yorker Abkommen nicht erfüllt zu haben und einer normalen Wiederherstellung des Interzonenhandels Hindernisse in den Weg gelegt zu haben. Am 27. Juli lehnt Generalmajor Kotikow die Forderung der drei westlichen Berliner Stadtkommandanten auf Erleichterung des Lastwagenverkehrs von Berlin nach den Westzonen ab.
- 24. Juli: Der französische Hohe Kommissar für das Saargebiet, Gilbert Grandval, erklärt vor Bergarbeitern, es sei gewiß, daß es im künftigen Europa ein autonomes Saarland geben werde. Am 25. Juli wird von französischer Seite amtlich bekanntgegeben, es sei der Wille des französischen Außenministeriums, das Saargebiet getrennt von Deutschland in den Europarat, und zwar nur in das Parlament, nicht in den Ministerrat, aufzunehmen.
- 25. Juli: Oberdirektor Dr. Pünder weist in einem Antwortschreiben auf den Vorschlag des Vorsitzenden der Deutschen Wirtschaftskommission, Rau, zur Bildung eines gesamtdeutschen Wirtschaftsausschusses darauf hin, daß die wirtschaftliche Einheit nur durch Organe wiederhergestellt werden könne, die vom Willen demokratisch frei und unmittelbar gewählter Volksvertretungen getragen sind.

Am 27. Juli lehnt die Verwaltung für Wirtschaft die am 28. Juli gemachten Gegenvorschläge der deutschen Wirtschaftskommission für eine Steigerung des Interzonenhandels ab, da eine ganze Reihe wichtiger Punkte unberücksichtigt geblieben sei.

26. Juli: Der französische Militärgouverneur, General Koenig, erklärt in einem Interview zur Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen, daß sie als zufriedenstellend bezeichnet werden könnten. Jedoch habe der Gedanke einer Aussöhnung zwischen beiden Völkern bei der breiten Masse weder in Frankreich noch in Deutschland bisher genügend Widerhall gefunden. Ein Wiederaufleben des deutschen Nationalismus könne der Annäherung ernstlich schaden.

Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, fordert vor Professoren und Studenten der Universität Bonn eine internationale Organisation der europäischen Schwerindustrie. Arnold bezeichnet das Ruhrstatut als eines der schwierigsten Probleme für die künftige Bundesregierung und schlägt an Stelle einer einseitigen Kontrolle die Bildung eines völkerrechtlichen Zweckverbandes auf genossenschaftlicher Grundlage als Anfang für die Europäisierung der Grundindustrie vor.

Der amerikanische Militärgouverneur, McCloy, erklärt, das Hauptquartier der amerikanischen Militärregierung werde nicht von Berlin nach Westdeutschland verlegt werden. Von seiten der britischen Militärregierung wird betont, die Übersiedlung der meisten Dienststellen der Kontrollkommission an den zukünf-

tigen Bundessitz werde in keiner Weise den britischen Beschluß mindern, in Berlin zu bleiben.

Der Verwaltungsrat überreicht den Militärgouverneuren McCloy und General Robertson eine neue Denkschrift zur Demontagefrage. In einem Begleitschreiben wird darauf hingewiesen, daß einige der jetzt vorgesehenen und begonnenen Demontagen gegen die Industriepläne vom 28. März 1946 und vom 26. August 1947 zu verstoßen scheinen. — Am 29. Juli werden in Dortmund von einem britischen Militärgericht sechs Arbeiter, die sich geweigert hatten, bei der Demontage der Dortmunder Paraffinwerke mitzuarbeiten, zu je zwei Monaten Gefängnis mit einjähriger Bewährungsfrist verurteilt.

- 28. Juli: Die drei künftigen Hohen Kommissare François-Poncet, McCloy und Robertson treffen sich in Bonn zu Besprechungen über allgemeine Organisationsfragen des westdeutschen Bundestages und Unterbringungsprobleme ihrer Stäbe.
- 29. Juli: Die britische und amerikanische Militärregierung geben bekannt, die Luftbrücke werde ab 1. August stufenweise abgebaut. Eine Anzahl Flugzeuge wird weiter bereitgehalten, falls bei der Versorgung Berlins auf dem Land- und Wasserwege Schwierigkeiten auftreten sollten.

Die vier stellvertretenden Militärgouverneure einigen sich in ihrer dritten Sitzung über das Verfahren der Viermächteberatungen der Besatzungsbehörden. Aus einem im Anschluß an die Sitzung herausgegebenen Kommuniqué geht hervor, daß die Beratungen zwischen den höchsten Vertretern der Besatzungsbehörden oder ihren Stellvertretern sowie zwischen den Sachverständigen erfolgen sollen. Am 30. Juli treten die Wirtschaftssachverständigen der Besatzungsmächte in Berlin zu ihrer dritten Sitzung zusammen und beschließen, von den deutschen Behörden der Westzonen und der Ostzone Berichte über den Stand der Interzonenhandels-Besprechungen anzufordern.

Ein Sprecher der katholischen Kirche in der Ostzone teilt mit, die Kirche werde das Exkommunizierungsdekret des Papstes in der sowjetischen Zone mit aller Vorsicht anwenden, da die Kirche nicht die Absicht habe, Massenexkommunikationen auszusprechen.

Der Organisationsausschuß der Ministerpräsidenten zur Vorbereitung der Bundesorgane beendet seine Arbeit in Schlangenbad. Der Generalbericht sieht die Errichtung von acht Bundesministerien vor: Inneres, Finanzen, Wirtschaft, Arbeit, Ernährung, Verkehr, Post und Justiz. Vorgeschlagen wird die Bildung eines Amtes für auswärtige Angelegenheiten unter Leitung eines Staatssekretärs und eventuell die Bildung eines Flüchtlings- und Wiederaufbauministeriums.

30. Juli: Die Stabschefs der amerikanischen Armee, Flotte und Luftwaffe, General Omar N. Bradley, Admiral Louis E. Denfeld und General Hoyt S. Vandenberg treffen in Frankfurt zu Besprechungen mit militärischen Führern der Atlantikpaktmächte ein. General Bradley erklärt vor Pressevertretern, Deutschland könne zunächst nicht am Atlantikpakt teilnehmen. Er führt weiter aus, unter den zwölf Atlantikpaktmächten besäßen allein die Vereinigten Staaten die Atombombe und auch die Möglichkeit, sie an ihre Ziele zu bringen. *

Oberbürgermeister Reuter gibt vor Pressevertretern den Wortlaut eines Memorandums des Westberliner Magistrats an die alliierten Kommandanten bekannt, in welchem auf die kritische Finanzlage Berlins hingewiesen und um Einbeziehung Westberlins in den Marshall-Plan ersucht wird.

Frankreich

- 18. Juli: Die internationale konstituierende Konferenz der Dockarbeiter und Seeleute endet in Marseille, nachdem der Vorsitzende der amerikanischen Hafenarbeitergewerkschaft der Pazifikküste, Harry Bridges, zum Präsidenten und der Franzose Freissinet zum Generalsekretär der neuen Organisation gewählt wurden. Als ständiger Sitz wird Marseille bestimmt.
 - Der am 15. Juli eröffnete 41. Kongreß der Sozialistischen Partei endet in Paris, nachdem beschlossen wurde, die Beteiligung an der Regierung aufrechtzuerhalten.
- 19. Juli: Präsident Auriol und der König von Laos, Sisavang Vong, unterzeichnen in Paris einen Vertrag, der Laos zum unabhängigen Staat innerhalb der Französischen Union erhebt.
- 22. Juli: Der ehemalige deutsche Botschafter bei der Vichy-Regierung, Otto Abetz, wird in Paris von einem Militärgericht als Kriegsverbrecher zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.
- 23. Juli: Der Rat der Republik billigt das Statut des Europarates. Am 26. Juli werden in der Nationalversammlung die Delegierten für die Europäische Konsultativversammlung bekanntgegeben. Der Delegation gehören unter anderen an: Georges Bidault, André Philip, Paul Reynaud und Pierre Henri Teitgen. Die sechs Mitglieder des Rates der Republik werden am 29. Juli gewählt.
 - Außenminister Bevin und Außenminister Schuman haben in Paris eine Unterredung über die Frage der ehemaligen italienischen Kolonien.
- 27. Juli: Die Nationalversammlung stimmt mit 395 gegen 189 Stimmen bei 15 Enthaltungen für die Ratifizierung des Atlantikpaktes. Der Rat der Republik stimmt der Ratifizierung am 29. Juli mit 284 gegen 20 Stimmen zu.
- 29. Juli: Die Delegationsführer der neunzehn im europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) vertretenen Länder beraten in Paris über ein von Großbritannien übermitteltes Memorandum, in dem um eine Erhöhung der ERP-Gelder für Großbritannien für das Jahr 1949/50 nachgesucht wird. Das Dollardefizit des Sterlinggebietes wird in dem Memorandum mit 1,518 Milliarden Dollar für das Jahr 1949/1950 beziffert.
- 31. Juli: Das Parlament vertagt sich auf den 18. Oktober.

Griechenland

19. Juli: In einer Mitteilung an den Balkanausschuß der Vereinten Nationen in Athen erklärt die griechische Regierung, das Kominform könne nicht mehr auf die Unterstützung der griechischen Aufständischen durch Jugoslawien rechnen und deshalb erfolge die Zuführung von Männern und Munition in großem Ausmaße durch Albanien und Bulgarien.

22. Juli: Der amerikanische Finanzminister Snyder trifft in Athen ein, von wo aus er am 24. Juli wieder nach Washington abreist.

Großbritannien

- 18. Juli: In der Debatte im Unterhaus über die Wirtschaftslage erklärte Anthony Eden, Schatzkanzler Cripps hätte die Wirtschaftskrise in seiner Erklärung vom 14. Juli zu optimistisch geschidert. Die Herabsetzung der Dollarausgaben um 400 Millionen Dollar pro Jahr müsse fühlbare Folgen für die Bevölkerung haben.
- 20. Juli: Auf der Konferenz der stellvertretenden Außenminister für den Staatsvertrag mit Österreich einigen sich die Stellvertreter über den Artikel 38, wonach Deutschland die auf seinem Staatsgebiet befindlichen Vermögenswerte zurückerstatten muß. Die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten widersetzen sich am 25. Juli dem sowjetischen Vorschlag, eine Klausel über die Zwangsrepatriierung von Flüchtlingen und Verschleppten in den Vertrag mitaufzunehmen. Am 29. Juli übermittelt die jugoslawische Regierung der Konferenz ein Memorandum, in dem gefordert wird, den rechtlichen Schutz der slowenischen und kroatischen Minderheiten in Österreich im Staatsvertrag zu garantieren.

Die Konferenz der Finanzminister des Commonwealth wird in London beendet. In einem Kommuniqué wird bekanntgegeben, die Commonwealthländer wollten ihre Dollarausgaben um 25 Prozent kürzen. Die Finanzminister seien sich darüber einig geworden, ein multilaterales Welthandelssystem zu errichten. Eine Steigerung der Exporte in die Länder des Dollargebietes

sei erforderlich.

- 20. Juli: Das Oberhaus billigt in dritter Lesung die abgeänderte Fassung des Gesetzentwurfes zur Verstaatlichung der Stahlindustrie. Versorgungsminister G. Strauβ erklärt am 26. Juli im Unterhaus, es sei die feste Absicht der Regierung, daß der Entwurf, falls er nicht in dieser Sitzungsperiode verabschiedet werden sollte, zum frühestmöglichen Termin Gesetz werden soll. Der Abänderungsantrag des Oberhauses, das Inkrafttreten des Gesetzes bis zum 1. Juli 1951 zu verschieben, wird vom Unterhaus mit 285 gegen 137 Stimmen abgelehnt. Am 28. Juli beschließt das Oberhaus mit 103 gegen 29 Stimmen, das Inkrafttreten des Gesetzentwurfes bis zu dem genannten Datum zu verschieben. - Die Regierung unterbreitet zum dritten Male ihren Vorschlag, die Vetovollmachten des Oberhauses von zwei Jahren auf ein Jahr zu beschränken.
- 21. Juli: In der Unterhausdebatte über die Demontage in Deutschland erklärt Außenminister Bevin, der jetzt ausgearbeitete Demontageplan sei fair und basiere auf Sicherheit. — Anschließend erklärt Winston Churchill, er sei mit dem Morgenthau-Plan nicht einverstanden

Der Vorsitzende der Hafenarbeiterbehörde, Lord Ammon, tritt von seinem Posten zurück. Der Londoner Hafenarbeiterstreik wird am 25. Juli beigelegt. Am 26. Juli wird der am 11. Juli ausgerufene Notstand durch den König für beendet erklärt.

Außenminister Bevin eröffnet in London eine Konferenz der britischen diplomatischen Vertreter im Mittleren und Nahen Osten. Auf der Tagesordnung stehen die strategische Lage der Länder des Nahen und Mittleren Ostens, die arabische Flüchtlingsfrage, die Entwicklung rückständiger Gebiete, die Frage der ehemaligen italienischen Kolonien in Afrika und die Ausbreitung des Kommunismus in diesen Gebieten. Die Konferenz endet am 28. Juli.

- 22. Juli: Die konservative Partei veröffentlicht ihre Programmschrift für die kommenden Wahlen mit dem Titel "The Right Road for Britain". Hauptprogrammpunkte sind die Rückgängigmachung von Verstaatlichungsmaßnahmen und die Verminderung der staatlichen Kontrollen und Steuern. Am 23. Juli bezeichnet Ministerpräsident Attlee vor Grubenarbeitern das konservative Parteiprogramm als eines der unanständigsten Dokumente, das er je gelesen habe.
- 25. Juli: Der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftskongresses (TUC), Vincent Tewson, eröffnet in London eine vorbereitende Konferenz zur Bildung eines neuen antikommunistischen Weltgewerkschaftsbundes, an der sechzehn Delegierte teilnehmen, die 40 Millionen Gewerkschaftsmitglieder vertreten. Am 29. Juli billigt die Konferenz den Entwurf für die Satzungen eines derartigen Gewerkschaftsbundes, der einer konstituierenden Versammlung der Gewerkschaftsorganisationen vom 28. November bis 7. Dezember 1949 in London unterbreitet werden soll.
- 29. Juli: Das Luftfahrtministerium gibt den Rücktritt von Lord Tedder von seinem Posten als Chef des Luftwaffenstabes zum 1. Januar 1950 bekannt. Zu seinem Nachfolger wird der Kommandeur der Militärakademie für die Empireverteidigung, Luftmarschall Sir John C. Slessor, ernannt.
- 30. Juli: Beide Häuser des Parlaments vertagen sich bis zum 18. Oktober.

Island

- 22. Juli: Staatspräsident Svein Björnsson unterzeichnet die Ratifikationsurkunde zum Atlantikpakt.
- Juli: Präsident Björnsson wird zum Präsidenten der Republik Island wiedergewählt.

Italien

- 17. Juli: Palmiro Togliatti erklärt in einer Rede in Rom, die Kommunistische Partei werde auch weiterhin trotz der Exkommunikationsdrohungen der katholischen Kirche die Rechte der unterdrückten Völker verteidigen.
- 20. Juli: In einer Note der Sowjetregierung wird Italien der Verletzung des Friedensvertrages beschuldigt, da es am Atlantikpakt teilnehme. Gleichlautende Noten ergehen an Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Dazu erklärt ein Sprecher des britischen Außenministeriums, die Beteiligung Italiens am Atlantikpakt bedeute keine Verletzung des Friedensvertrages, da es nicht beabsichtigt sei, Italiens Streitkräfte über das im Vertrag festgesetzte Maß hinaus aufzubauen. Die italienische Regierung weist am 27. Juli in einer Antwortnote die Beschuldigung der sowjetischen Regierung zurück und betont, der Atlantikpakt habe nur defensiven Charakter.
- Juli: Die Abgeordnetenkammer ratifiziert mit 323 gegen 160 Stimmen bei acht Enthaltungen den Atlantik-

pakt. Am 30. Juli billigt der Senat die Vorlage mit 175 gegen 81 Stimmen bei einer Enthaltung.

Wie in Rom bekanntgegeben wird, hat Italien Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten Vorschläge unterbreitet, wonach Tripolitanien sofort und Erythräa in ein bis zwei Jahren ihre Unabhängigkeit erlangen sollen. Am 29. Juli erklärt Außenminister Graf Sforza im Senat, Großbritannien sei gegen eine Regelung der Frage der italienischen Kolonien zugunsten Italiens.

- 23. Juli: Der Senat billigt das Statut des Europarates.
- 26. Juli: Außenminister Graf Sforza und der amerikanische Botschafter in Rom, James C. Dunn, tauschen die Ratifikationsurkunden zum amerikanisch-italienischen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 2. Februar 1948 aus.

Jugoslawien

23. Juli: In einer Presseerklärung bezeichnet Außenminister Kardelj die Politik des Kominform gegenüber Jugoslawien als Ursache für die Schließung der Grenze mit Griechenland und die Einstellung der Unterstützung der Guerillas seitens Jugoslawiens.

Niederlande

- 19. Juli: Die Zweite Kammer ratifiziert den Atlantikpakt.
- 20. Juli: In einer Note an die Zweite Kammer beklagt sich Außenminister Stikker über die von den Besatzungsbehörden in Westdeutschland verursachten Beschränkungen des Handels mit Deutschland.
- 27. Juli: Die Erste Kammer billigt das Statut des Europarates.

Norwegen

28. Juli: König Haakon löst das Parlament auf. Neuwahlen sind für den 10. Oktober vorgesehen.

Österreich

17. Juli: In Klagenfurt wird ein "Nationaler Rat der Kärntner Slowenen" gebildet, der für die Rechte der Slowenen in Osterreich eintritt.

Portugal

27. Juli: Die Nationalversammlung ratifiziert mit 80 gegen 3 Stimmen den Atlantikpakt.

Schweiz

19. Juli: Auf der diplomatischen Konferenz in Genf wird eine Konvention über den Schutz der Zivilbevölkerung im Kriege angenommen. Der sowjetische Vorschlag, das Verbot der Atomwaffe sowie der biologischen und chemischen Kriegsführung zu erörtern, wird abgelehnt.

Sowjetunion

16. Juli: Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur TASS wurde Erziehungsminister Alexander Wosnessenskij durch Iwan Kairow ersetzt.

19. Juli: In einer Note an Großbritannien und die Vereinigten Staaten erklärt die sowjetische Regierung, die Maßnahmen Bulgariens, Rumäniens und Ungarns, die als friedensvertragswidrig bezeichnet wurden, kämen im Gegenteil den Bestimmungen der Friedensverträge nach, da durch sie der Faschismus bekämpft werde.

Als Antwort auf den jugoslawischen Protest gegen die Beschlüsse der Pariser Außenministerkonferenz hinsichtlich des österreichischen Staatsvertrages erklärt die sowjetische Regierung in einer Note an Jugoslawien, schon im Sommer des Jahres 1947 hätten in Belgrad und London zwischen Jugoslawien und Großbritannien hinter dem Rücken der Sowjetunion Geheimbesprechungen über die territorialen Ansprüche Jugoslawiens an Osterreich stattgefunden. Ein Protest sei deshalb ungerechtfertigt. — Am 25. Juli protestiert die Sowjetunion in einer weiteren Note an Jugoslawien gegen die Verhaftung von 31 sowjetischen Bürgern. Diese Note wird von Jugoslawien am 30. Juli energisch zurückgewiesen.

30. Juli: In Moskau wird ein Protokoll über die Neuregelung der Grenze zwischen der Sowjetunion und Ungarn unterzeichnet.

Tschechoslowakei

- 16. Juli: Das Organ der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, Rude Pravo, veröffentlicht ein neues Kirchengesetz, das die folgenden Hauptpunkte enthält: 1. die staatlichen Behörden werden verpflichtet, allen im Dienste der Kirche und der anerkannten Kirchengesellschaften stehenden Personen die festgesetzten Löhne zu zahlen; 2. die Regierung kann bei der Ernennung von Erzbischöfen deren Amtseinsetzung verweigern; 3. eine Vermögensliste der Kirchen soll aufgestellt werden.
- 19. Juli: Die Regierung warnt alle römisch-katholischen Priester vor der Anwendung des Exkommunizierungsdekretes des Vatikans.
- 30. Juli: In einer Note an Jugoslawien weist die Regierung zwei Proteste auf das schärfste zurück, in denen gegen die feindliche Haltung der tschechoslowakischen Regierung gegenüber Jugoslawien protestiert worden war.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

25. Juli: Die Regierung Ibrahim Abd el-Hadi Pascha tritt zurück. Am 26. Juli bildet Senator Hussein Sirry Pascha ein neues Koalitionskabinett, in dem er auch die Posten des Innen- und Außenministers übernimmt. Die neue Regierung wird bis zu den Wahlen im Oktober im Amt bleiben.

Amerika

Argentinien

- 16. Juli: In einer Rede vor brasilianischen Studenten in Buenos Aires erklärt Präsident *Perón*, die lateinamerikanischen Probleme könnten nur durch eine Union zwischen Argentinien und Brasilien gelöst werden.
- 29. Juli: Der am 25. Juli in Buenos Aires eröffnete Nationalkonvent der Partei *Peróns* wird beendet, nachdem der Präsident zum Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen im Jahre 1952 nominiert wurde.

Ekuador

17. Juli: Beendigung des 5. Interamerikanischen Pressekongresses in Guayaquil.

Kanada 20. Juli: Der Handelsminister und amtierende Premier-

minister C. D. Howe erklärt auf einer Pressekonferenz, Kanada könne Atombomben herstellen. Er betonte jedoch, Kanada sei nicht so sehr an der Herstellung von Atombomben, als an der Ausnutzung der Atomenergie für friedliche Zwecke interessiert. Finanzminister Douglas Abbott erklärt nach seiner Rückkehr von der Commonwealth-Konferenz der Finanzminister in London, eine weitere Anleihe an Großbritannien zur Behebung seiner Dollarnot könne nicht in Frage kommen. Großbritannien und der Sterlingblock müßten sich selbst helfen. Die lang-

fristige Lösung liege in der Steigerung der britischen Produktivität und in konkurrenzfähigen Preisen.

Vereinigte Staaten

- 19. Juli: In einer außenpolitschen Rede in Chikago appelliert Präsident *Truman* an den Kongreß, die Kredite für das Europäische Wiederaufbauprogramm nicht herabzusetzen.
- 20. Juli: Der gemeinsame Kongreßausschuß für Atomenergie berät in Washington über die Frage der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Kanada hinsichtlich der Atomforschung. Außenminister Acheson versichert am 27. Juli vor dem Kongreß, die Regierung werde ohne Wissen und Genehmigung des Kongresses keine Informationen über Atomwaffen an Großbritannien oder Kanada geben.

Außenminister Acheson beschuldigt in einer Erklärung die Regierung der Tschechoslowakei und die der anderen osteuropäischen Länder der Verletzung der Charta der Vereinten Nationen, da sie die religiöse Freiheit in ihren Ländern unterdrückten.

- 21. Juli: Der Senat ratifiziert mit 82 gegen 13 Stimmen den Atlantikpakt. Am 25. Juli unterzeichnet Präsident Truman die Ratifikationsurkunde. Gleichzeitig empfiehlt er in einer Botschaft an den Kongreß die Genehmigung von 1,45 Miliarden Dollar als Rüstungshilfe für die Atlantikpaktmächte. Davon sind 300,58 Millionen Dollar als Unterstützung für Griechenland, die Türkei, Iran, Südkorea und die Philippinen vorgesehen.
- 26. Juli: In einer Resolution an Präsident Truman fordern 18 Senatoren die Errichtung einer atlantischen Föderation, der die Vereinigten Staaten, Belgien, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Luxemburg und die Niederlande angehören sollen.
- 27. Juli: Der Senat bewilligt 1,09 Milliarden Dollar für die Arbeit der Atomenergiekommission (AEC).

Asien

China

16. Juli: In Kanton wird an Stelle des politischen Zentralrates der Kuomintang ein aus 12 Mitgliedern bestehender Oberster Rat gebildet, der die Leitung des Kampfes gegen die Kommunisten übernehmen soll. Präsident des Rates wird Tschiang Kai-schek, Vizepräsident Li Tsung-jen.

Generalissimus Tschiang Kai-schek erklärt, China, die Philippinen und Südkorea hätten die Errichtung einer antikommunistischen Front im Fernen Osten

beschlossen.

17. Juli: Die Kommunisten beginnen eine großangelegte Offensive in südlicher Richtung. Die Stadt Tschutschou fällt am 26. Juli. In Kanton wird am Tage darauf der Ausnahmezustand verkündet. Der amtierende Staatspräsident Li Tsung-jen begibt sich zu einer Konferenz mit Tschiang Kai-schek nach Formosa. Am 31. Juli fällt Tschangteh.

24. Juli: Dr. Lo Chia-neun, der chinesische Gesandte in Indien, berichtet, daß die chinesische Regierungsmission aus der tibetanischen Hauptstadt Lhasa ausge-

wiesen worden sei.

Indien

21. Juli: Die Regierung eröffnet eine Konferenz zur Erörterung der Frage der bei der großen Wanderung im Jahre 1947 von Flüchtlingen zurückgelassenen Vermögen, die zu einer Beendigung der Streitigkeiten mit Pakistan beitragen soll. Transportminister Gopaslaswami Ayyangar versichert nach der Konferenz, daß die 5 Millionen von Pakistan nach Indien Ausgewanderten für ihre zurückgelassenen Vermögenswerte entschädigt würden.

Indonesien

23. Juli: Auf der am 20. Juli eröffneten Konferenz der indonesischen Staaten in Dschokdschakarta einigen sich die Delegierten über die Errichtung der Vereinigten Staaten von Indonesien. Die Verhandlungen werden am 31. Juli fortgesetzt.

29. Juli: Vertreter Indonesiens und der Niederlande einigen sich unter Teilnahme von Vertretern der Vereinten Nationen über ein Waffenstillstands-

abkommen.

Iran

28. Juli: Das Parlament wird aufgelöst. Neuwahlen werden für den 6. August angesetzt. König Abdullah von Transjordanien wird in Teheran vom Schah empfangen.

Israel

20. Juli: Israel und Syrien unterzeichnen ein Waffenstillstandsabkommen.

29. Juli: In Tel Aviv wird bekanntgegeben, daß die Regierung den Vereinigten Staaten mitgeteilt habe, sie sei bereit, nach der Friedensproklamation 100 000 arabische Flüchtlinge aufzunehmen.

Libanon

20. Juli: Innenminister Gabriel Murr tritt aus Protest gegen die Absicht der Regierung, die Militärdienstpflicht einzuführen, zurück.

Pakistan

26. Juli: Auf einer militärischen Konferenz zwischen Indien und Pakistan in Karatschi erreichen die Dele-

gationen eine vollständige Einigung über die Einstellung der Feindseligkeiten in Jammu und Kaschmir.

Türkei

19. Juli: Der amerikanische Finanzminister Snyder trifft aus Rom kommend in Ankara ein.

Australien

Australischer Bund

27. Juli: Die Regierung entscheidet, daß Truppen die Arbeit in den Bergwerken am 2. August aufnehmen, wenn die seit dem 27. Juni streikenden 23 000 Bergarbeiter bis zu diesem Zeitpunkt ihre Arbeitsplätze nicht wieder eingenommen haben.

Organisation der Vereinten Nationen

- 18. Juli: Der Arbeitsausschuß der Abrüstungskommission billigt mit acht gegen drei Stimmen einen französischen Plan, der genaue Angaben über alle Waffen (außer Atomwaffen) und Truppenstärken der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen vorsieht. Am 26. Juli wird bei den Beratungen der Abrüstungskommission über den Plan die endgültige Abstimmung auf den 1. August vertagt.
- 18. Juli: Die Vermittlungskommission für Palästina nimmt nach mehr als zweiwöchiger Pause ihre Besprechungen mit den israelischen und arabischen Delegierten in Lausanne wieder auf.
- 20. Juli: Der Sicherheitsrat vertagt die Behandlung der ihm vorliegenden Aufnahmegesuche auf unbestimmte Zeit. Der Wirtschafts- und Sozialrat nimmt eine britische Entschließung an, nach der ein Untersuchungsausschuß zum Studium des Problems der Sklaverei und der an Sklaverei grenzenden Institutionen eingesetzt werden soll. - In der Sitzung vom 21. Juli schlägt der amerikanische Vertreter Willard L. Thorp vor, die Vereinten Nationen sollten ihr 35,8 Millionen-Dollarprogramm für 1950 zur Unterstützung der unentwikkelten Länder auf ein solches von 15-25 Millionen Dollar kürzen. Am 26. Juli bezeichnen die Delegierten Polens und der Sowjetunion, Katz-Suchy und Arutiunian, den Plan als einen Weg zur Bereicherung ohne Rücksicht auf das Wohlergehen der Völker und einen Versuch, Anlagemöglichkeiten für amerikanisches Kapital zu finden. Ein amerikanischer Vorschlag, wonach eine kleine Gruppe von Fachleuten sofort die vielen Pläne der Sonderorganisationen für die Unterstützung der wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder bearbeiten und zu einem gemeinsamen Plan zusammenfassen soll, den der Wirtschafts- und Sozialrat dann der Vollversammlung empfehlen könne, wird am 28. Juli vom Rat abgelehnt.
- 21. Juli: Der Treuhandschaftsrat genehmigt den von den Vereinigten Staaten am 8. Juli unterbreiteten Bericht über die Verwaltung der pazifischen Inseln mit acht Stimmen bei drei Enthaltungen. Am 22. Juli vertagt sich der Rat auf Januar 1950.
- 23. Juli: Eröffnung einer von der FAO einberufenen Internationalen Agrarkonferenz in Rom.
- 29. Juli: Die Atomenergiekommission beschließt mit neun gegen zwei Stimmen, der Sowjetunion und der Ukraine, die Verhandlungen über eine internationale Atomenergiekontrolle einzustellen.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 16. BIS 31. JULI 1949

16. FOLGE

Bücher und Broschüren

Eppelsheimer, Hanns W.: Deutsche Bücher 1939—1945. Ein Auswahl. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung GmbH.; 1947. 141 S. Preis: DM 6,00.

Die Anregung zu dieser Bibliographie gab der Präsident der American Library Association, Harry M. Lydenberg, während seines Aufenthaltes in Deutschland im Jahre 1946. Mit dieser ersten Auswahl wird eine gute Übersicht über das während der Kriegsjahre in Deutschland erschienene Schrifttum gegeben. Der Herausgeber, Professor Hanns W. Eppelsheimer, der im Frühjahr 1947 unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter unter- großen Schwierigkeiten mit der Zusammenstellung dieser Literaturübersicht begann, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen mit dieser Bibliographie eine wertvolle Quellensammlung geschaffen zu haben, die besonders das Ausland von den Arbeiten der deutschen Wissenschaft und der deutschen Verlage während der Kriegsjahre unterrichtet.

Hellpach, Willy: Wirken und Wirren. Lebenserinnerungen, eine Rechenschaft über Wert und Glück, Schuld und Sturz meiner Generation. Erster Band, 1877—1914. 521 S. Zweiter Band, 1914—1925. 393 S. Hamburg, Christian Wegner Verlag; 1949.

Die beiden ersten Bände der in drei Bänden geplanten Lebenserinnerungen des Arztes und Psychologen, der als badischer Staatspräsident und Reichspräsidentschaftskandidat der Demokratischen Partei mitten in der politischen Entwicklung der Weimarer Republik stand. Schlesische Jugenderinnerungen, Schilderungen der sozialen Spannungen der achtziger Jahre und der "guten alten Zeit" bis 1914 und Anekdoten aus dem politischen und wissenschaftlichen Leben der Weimarer Zeit geben dem Zeitgemälde eine lebendige, persönliche Färbung. Ein weitgespanntes, insbesondere dem deutschen Südosten und Südwesten aufgeschlossenes Geschichtsbewußtsein bringt manche neue Gesichtspunkte für die Beurteilung dieses bedeutungsvollen Zeitabschnittes.

Lindsay of Birker, Lord: Macht, Freiheit und Wissenschaft. München, Nymphenburger Verlagshandlung; 1949. 86 S. Brosch. DM 4,50, Hln. DM 6,00.

Der Master des ehrwürdigen Balliol-College in Oxford, Alexander Lindsay (Lord Lindsay of Birker), betrachtet die Probleme "Macht und Freiheit, Religion und Freiheit, Wissenschaft und Freiheit" von der Warte des Philosophen, dem der ganze Reichtum der abendländischen Überlieferung zur Verfügung steht.

Buchman, Frank N. D.: Für eine neue Welt. München, Nymphenburger Verlagshandlung; 1949. 318 S. Preis: DM 8,50.

Die Reden und Aufsätze von und über Frank Buchman kreisen um den Begriff einer "inspirierten Ideologie der Demokratie", wie er seit den dreißiger Jahren von der Oxford-Gruppe in die Welt getragen wird. Bei den in ihrem Denkstil grundverschiedenen Veröffentlichungen geht es um den "vergessenen Faktor" der freien geistigen Entscheidung des Einzelmenschen.

Mat, Dr. Werner: Grundgeset für die Bundesrepublik Deutschland und das Besatzungsstatut. Mit einer Einleitung von Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmid. Stuttgart und Köln, W. Kohlhammer Verlag; 1949. 167 S. Preis: DM 3,90.

Eine Auswahl der zur Entstehung des Grundgesetzes und des Besatzungsstatuts gehörigen Texte, die durch Erläuterungen und Sachregister vervollständigt wird. Staatsrat Professor Dr. Karl Schmid behandelt in seiner Einleitung die politische und staatsrechtliche Ordnung der Bundesrepublik Deutschland.

Mora, Silvester: Kolyma. Gold und Forced Labor in the USSR. Washington, Foundation for Foreign Affairs;

Foundation Pamphlet No. 7, 1949. VI und 66 S. Preis: \$ 1,00.

Auf Grund der Aussagen von 62 polnischen Soldaten, die 1941 nach dem Ende der Periode der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit aus der Zwangsarbeit in Nordsibirien zurückkehrten und eigener Erfahrungen, berichtet der Verfasser über die Arbeitsverhältnisse und den wirtschaftlichen Ertrag der Zwangsarbeit in der Goldwäscherei der berüchtigten Kolyma-Region.

République Française, Ministère de l'Economie Nationale, Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques, Direction de la Conjoncture et des Etudes Economiques: L'Economie de la Sarre. Etudes et Documents, Séries D 2. Paris, Presses Universitaires de France; 1947. 147 S. und 7 Karten. Preis: 280 fr.

Das Buch vermittelt mit den ersten Abschnitten einen historischen, geographischen und bevölkerungspolitischen Uberblick über das Saargebiet, und geht dann ausführlich auf die einzelnen Zweige der Industrie- und Landwirtschaft, den Verkehr und den Außenhandel ein. Besonders wertvoll für eine genaue Unterrichtung sind die auf deutschen und französischen Quellen beruhenden Statistiken und das im Anhang belgegebene anschauliche Kartenmaterial.

République Française, Ministère des Affaires Economiques, Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques, Direction de la Conjoncture et des Etudes Economiques: Mémento Economique — Le Canada. Mémentos Economiques, Série M 1. Paris, Presses Universitaires de France; 1948. 171 S. und 2 Karten. Preis: 420 fr.

Die in der Reihe der wirtschaftlichen Studien des französischen Wirtschaftsministerlums herausgegebene Broschüre über Kanada gibt nach einem kurzen Überblick über die politische, geographische und demographische Struktur des Landes einen mit zahlreichen Statistiken und Quellenangaben versehenen Bericht über die Verhältnisse in der kanadischen Wirtschaft. Eine wertvolle und zuverlässige Informationsquelle über Industrie, Verkehr, Außenhandel, Landwirtschaft und finanzielle Verhältnisse Kanadas. Der Anhang enthält Angaben über Ministerien, Landesregierungen, Banken, Industrie- und Handelsorganisationen, sowie die Namen der diplomatischen Vertreter. Besonders wertvoll sind die Übersichtskarten über die Verkehrswege Kanadas und die wichtigsten Rohstoffe des Landes.

Schöffler-Weis: Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Band I: Englisch-Deutsch. Stuttgart, Verlag Ernst Klett; 1949. XI und 611 S. Preis: DM 8,50.

Unter der Vielzahl der seit Kriegsende erschienenen englisch-deutschen Wörterbücher verdient die von Dr. E. Weis neu bearbeitete und erweiterte Ausgabe des vor 25 Jahren erstmalig erschienenen Wörterbuchs des bekannten Anglisten Universitätsprofessor Herbert Schöffler, Göttingen, besonders hervorgehoben zu werden. Mit 45 000 Wörtern bietet diese handliche Ausgabe ein zuverlässiges und den Anforderungen der heutigen Zeit gerechtwerdendes Nachschlagewerk. Amerikanischer Wortschatz und Sprachgebrauch sind weitgehend berücksichtigt.

Toynbee, Arnold J.: Studie zur Weltgeschichte, Wachstum und Zerfall der Zivilisationen; Hamburg, Claassen & Goverts; 1949. 462 S. Preis: DM 19,80.

Professor Toynbees berühmtes Werk: "A Study of History" ist auf neun Bände angelegt, sechs davon sind erschienen. Der Engländer D. C. Somervell hat Toynbees Grundgedanken herausgeschält, indem er mit Genehmigung des Autors eine gekürzte einbändige Ausgabe herausbrachte. Von "Wachstum und Zerfall der Zivilisationen, wie der Untertitel verspricht, handelt der stattliche Band; aus der Fülle seines Wissens belegt Toynbee jeden seiner Gedanken. Der deutsche Bearbeiter und

Ubersetzer ging zwar von Somervells Kurzfassung aus, aber er rettete manches von der Anschaulichkeit und Beispielfülle des Ortginalwerkes in die deutsche Ausgabe. Das außerordentlich kenntnisreiche und auf jeder Seite anregende Werk wird nun auch in Deutschland die Diskussionen anregen, die es in den angelsächsischen Ländern seit seinem Erscheinen ausgelöst hat.

Trevelyan, G. M.: Kultur- und Sozialgeschichte Englands. Ein Rückblick auf sechs Jahrhunderte von Chaucer bis Queen Victoria; Hamburg, Claassen & Goverts. 1948. 611 S. Preis: DM 19,80.

In seiner "Kultur- und Sozialgeschichte Englands" ergänzt und rundet der bekannte englische Historiker G. M. Trevelyan seine Darstellungen der politischen Geschichte Englands (von denen die "Geschichte Englands" im Leibniz-Verlag auch in deutscher Sprache greifbar ist). Der Wert des Buches ist nicht in neuen Forschungsergebnissen zu suchen, vielmehr in der Meisterschaft, mit der Trevelyan die Fülle des Stoffes zu anschaulichen Bildern seiner Heimat in verschiedenen Jahrhunderten gestaltet. Dabei entsteht nicht eine Kulturgeschichte im gewöhnlichen Sinne. Trevelyan hat eine ganz eigene Art entwickelt, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung gemeinsam mit der kulturellen darzustellen. Man mag in manchen Wertungen nicht mit dem Verfaser übereinstimmen. So wird mancher Leser bedauern, daß Tevelyans Vorliebe eher dem einfachen, ländlichen England des 18. Jahrhunderts als dem industrialisierten England des 19. Jahrhunderts zu gehören scheint; hat doch die Entwicklung seit der industriellen Revolution England zu einem Höhepunkt unter Victoria geführt. Im ganzen jedoch ist das ausgezeichnete Buch eine Fundgrube und ein wertvoller Beitrag zur Erkenntnis des englischen Wesens.

Texte und Dokumente

- Claims resulting from Activities of United States Military Forces in China. Agreement between the United States of America and China. Effected by Exchange of Notes Dated at Nanking October 13, 1947, and March 17, 1948. Entered into Force March 17, 1948. Department of State, Publication 3258. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948. 10 S. Preis: \$ 0.05.
- L'accord international sur le blé du 23 mars 1949. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 5 Juillet 1949, No. 1159. 14 S. Preis: 30 fr.
- Le Canal de Suez. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 24 Mai 1949. No. 1136. 23 S. Preis: 50 fr.
- Le Développement du Communisme en Chine, I, 1920 à 1945. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 28 Juin 1949. No. 1153. 48 S. Preis: 100 fr.
- Leistungen und Aufgaben des Weltgewerkschaftsbundes. Der Wortlaut der Mailänder Resolution. In: "Tägliche Rundschau" vom 12. Juli 1949.
- Note der polnischen Regierung zur Freilassung der Generäle von Rundstedt und Strauß. Text in: "Polnischer Pressedienst" Nr. 836 vom 12. Juli 1949. 2 S.
- Organisation for European Economic Co-operation: Interim Report on the European Recovery Programme. Volume II. Paris, 30th December 1948. 1088 S.
- Plan Quinquenal de Gobierno del Presidente Perón, 1947-1951. Edición completa, según el texto oficial. Editorial Primicias. 105 S., 83 Tabellen und Schaubilder. Preis: Pes. 1,50.
- Plan triennal de développement de l'élevage dans les Kolkhozes et Sovkhozes de l'U.R.S.S. (1949-1951). In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 8 Juillet 1949, No. 1162, 10 S. Preis: 20 fr.

- Principaux Documents relatifs au Statut de l'Allemagne Occidentale. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", 21 Mai 1949. No. 1135. 52. S. Preis: 105 fr.
- Settlement of Pecuniary Claims Against Yugoslavia. Agreement between the United States of America and Yugoslavia, and accompanying Aide-Mémoire and Notes. Signed at Washington July 19, 1948. Entered into Force July 19, 1948. Department of State, Publication 3307. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948. 9 S. Preis: \$ 0,05.
- Trade Application of Most-Favored-Nation Treatment to Areas under Occupation or Control. Agreement between the United States of America and Belgium. Effected by Exchange of Notes signed at Brussels July 2, 1948. Entered into Force July 2, 1948. Department of State, Publication 3339. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948. 3 S. Preis; \$ 0,05.
- Trade Application of Most-Favored-Nation Treatment to Areas under Occupation or Control. Agreement between the United States of America and Denmark. Effected by Exchange of Notes signed at Copenhagen June 29, 1948. Entered into Force July 2, 1948. Department of State, Publication 3331. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948. 4 S. Preis: \$ 0,05.
- Trade Application of Most-Favored-Nation Treatment to Areas under Occupation or Control. Agreement between the United States of America and Ireland. Effected by Exchange of Notes signed at Dublin June 28, 1948. Entered into Force June 28, 1948. Department of State, Publication 3359. Washington, U.S. Government Printing Office; 1949. 4 S. Preis: \$ 0,05.
- Trade Application of Most-Favored-Nation Treatment to Areas under Occupation or Control. Agreement between the United States of America and Norway. Effected by Exchange of Notes signed at Oslo July 3, 1948. Entered into Force July 3, 1948. Department of State, Publication 3335. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948. 6 S. Preis: \$ 0,05.

Neue Zeitschriften

Wirtschaft und Statistik. Herausgeber: Statistisches Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1949. Preis: DM 3,— je Heft, jährlich 12 Hefte.

Das Statistische Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes füllt mit dieser Veröffentlichung eine fühlbare Lücke in der deutschen statistischen Berichterstattung nach dem Kriege aus und knüpft mit dieser Zeitschrift an die bekannte Veröffentlichung "Wirtschaft und Statistik" des "Statistischen Reichsamtes an. Die Zeitung enthält regelmäßig eine Zusammenstellung der Wirtschaftszahlen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes mit einer textlich zusammenfassenden Übersicht. Der Beitragsteil enthält ausführliche Darlegungen wirtschaftlicher und sozialer Probleme. Die erste enthält einen aufschlußreichen Beitrag über "Größe und Ursachen des Bevölkerungszuwachses im Vereinigten Wirtschaftsgebiet" und das dritte Heft einen Beitrag über "Das Arbeitspotential des Vereinigten Wirtschaftsgebietes". Eine "Statistische Umschau" bringt auf den verschiedensten Gebieten kurze Berichte, denen Tabellen und Schaubilder beigegeben sind. Die Zeitschrift veröffentlicht ferner einen umfangreichen Tabellenteil, "Statistische Monatszahlen", wobei besonders auf den internationalen Tell hingewiesen werden soll.

Verantwortlich als Herausgeber zeichnet der Leiter des Statistischen Amtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes Dr. Gerhard Fürst.

Der Straßburger Europarat in der Perspektive der Vorschläge Briands von 1929

Straßburg, im August 1949

Stilwandel der Europadiskussion

Als Aristide Briand vor zwanzig Jahren — am 5. September 1929 — in der Vollversammlung des Völkerbundes "eine Art von föderativer Verbindung" der europäischen Mitgliedstaaten der Genfer Liga anregte, hielt er es für angebracht, sich für das "Element von Wahnsinn und Tollkühnheit" zu entschuldigen, das ihm den Mut gab, das Problem einer europäischen Föderation vor diesem Gremium ernsthaft zur Debatte zu stellen¹.

Als Georges Bidault am 17. August 1949 in die allgemeine Debatte der in Straßburg versammelten europäischen Konsultativversammlung eingriff, bemerkte er, seine Kollegen seien sich vielleicht des revolutionären Charakters dieser Versammlung gar nicht klar bewußt. "Es ist dies", so fuhr er fort, "das erste Mal in der Geschichte unseres von vielen Stürmen heimgesuchten Kontinents, daß wir hier als verantwortliche Politiker aus zwölf Ländern versammelt sind, um gemeinsam in einer Versammlung zu beraten, die alle

äußeren Merkmale — dazu noch andere Merkmale — einer parlamentarischen Versammlung aufweist. Wenn man dieser wesentlichen Neuerung kaum Beachtung schenkt, so deshalb, weil die öffentliche Meinung sich ihrer angenommen hat und mit ihren Zielen und Methoden und letzten Endes mit den Gedanken derer, die sich hier vereinigt haben, vollkommen einverstanden ist."

So hat sich das "Klima" der öffentlichen Meinung in der Frage der europäischen Zusammenarbeit in zwanzig Jahren gewandelt: Mußte sich 1929 ein Politiker von Rang mit einem Panzer von Selbstironie schützen, wenn er sich mit Vorschlägen für eine europäische Föderation nicht lächerlich machen wollte, so ist es 1949 Mode geworden, jeden Fortschritt in der europäischen Zusammenarbeit als etwas völlig selbstverständliches hinzunehmen und ungeduldig zu verlangen, daß endlich "etwas Wirkliches" geschehe.

Der Europaplan Briands und der Straßburger Europarat

Durch diesen Umschwung in der öffentlichen Meinung wird es heute kaum beachtet, daß in diesem Jahr innerhalb von drei Monaten mehr konkrete Ergebnisse auf dem Wege der europäischen Einigung erzielt wurden, als in den drei Jahren, in denen sich auf *Briands* Initiative hin die "Untersuchungskommission für eine europäische Union"

im Rahmen des Genfer Völkerbundes damit befaßte, Ansätze für eine europäische Zusammenarbeit zu finden.

Briand schlug in seinem Memorandum vom Mai 1930 (vgl. Text auf S. 2435 bis 2440 dieser Folge) vor, zunächst in einem allgemeinen, wenn auch noch so elementaren Vertrag den Grundsatz der

¹⁾ Vgl. hierzu: Documents on British Foreign Policy 1919—1939. edited by E. L. Woodward and Rohan But-

ler, second series, vol. I, London, His Majesty's Stationery Office, 1946, Chapter IV, S. 312.

moralischen Einheit Europas aufzustellen und die zwischen den europäischen Staaten geschaffene Solidarität feierlich zu bekräftigen: Das Statut des Europarates, das diese Gedanken in seiner Präambel feierlich bestätigt, wurde am 5. Mai 1949 von zehn europäischen Staaten angenommen (vgl. Europa-Archiv 12/1949, S. 2241—2244).

Als nächster Schritt sollte nach Briands Plan ein Vorzugsorgan in Gestalt eines ständigen politischen Ausschusses der europäischen Staaten geschaffen werden: Als solcher trat der Ministerrat des Europarates am 8. August 1949 zum erstenmal in Straßburg zusammen.

Ein repräsentatives und verantwortliches Organ in Gestalt einer europäischen Konferenz war das weitere Ziel Briands: Am 10. August 1949 ist in Straßburg die Konsultativversammlung des Europarates zusammengetreten.

Schließlich sah Briands Memorandum noch die Schaffung eines Sekretariats vor, das die Durchführung der Weisungen des Vorsitzenden der Konferenz oder des europäischen Ausschusses, den Verkehr zwischen den Signatarmächten des europäischen Vertrages, die Einberufung der Konferenz oder des Ausschusses, die Vorbereitung ihrer Tagesordnung und die Eintragung und Bekanntgabe ihrer Entschließungen verwaltungstechnisch sicherstellen sollte: Das Sekretariat des Europarates wurde am 12. August 1949 durch Beschluß der Konsultativversammlung in Straßburg ins Leben gerufen. Es bildet mit einem Hilfspersonal von etwas siebzig Personen den Kern eines europäischen Civil Service, das durch seinen Diensteid nur dem Europarat verpflichtet ist und keinerlei Instruktionen von den einzelnen Regierungen entgegennehmen darf.

Man kann daher den Straßburger Europarat mit gutem Recht als Verwirklichung des äußeren Rahmens der Konzeption Briands bezeichnen. Überblickt man freilich die Entwicklung, die zur Einrichtung des Rates geführt hat, und über die wir ausführlich berichtet haben (vgl. "Das Projekt einer Europäischen Versammlung", Europa-Archiv 7/1949, S. 2011—2024), so zeigt es sich jedoch, daß der Europarat einen wichtigen Schritt über das Projekt Briands hinausgegangen ist.

Briand ging von dem Prinzip aus, daß die Verständigung zwischen europäischen Staaten auf dem Boden unbedingter Souveränität und völliger

politischer Unabhängigkeit erfolgen muß. Dementsprechend sollten nicht nur die Mitglieder des politischen Ausschusses, sondern auch die Mitglieder der europäischen Konferenz Vertreter ihrer Regierungen sein. Die ganze Organisation sollte das "lebende Bindeglied" für die Solidarität europäischer Nationen werden. Der Europarat dagegen ist in seiner gegenwärtigen Form aus einem Kompromiß zwischen den Vertretern des traditionellen Souveränitätsbegriffs und den auf eine echte Föderation hinzielenden Bestrebungen der europäischen Bewegung entstanden. Zwar bleibt es den einzelnen Regierungen überlassen, die Methode zu wählen, nach welcher die Vertreter für die Konsultativversammlung gewählt werden sollen. Diese sind aber an keinerlei Weisungen ihrer Regierungen gebunden, sondern stimmen nach ihrem eigenen freien Ermessen ab. Der Begriff der "nationalen Delegation" kommt im Statut und in der Verfahrensordnung des Europarates nicht vor.

Die Konsultativversammlung bemüht sich auch seit dem ersten Tage ihres Zusammentretens, diese Tatsache zu unterstreichen. So protestierte André Philip sofort dagegen, als — aus rein praktischen Erwägungen - vorgeschlagen wurde, die Dokumente des Sekretariats über die nationalen Delegationen zu verteilen und bestand darauf, daß jedem Abgeordneten seine Unterlagen direkt durch das Sekretariat zugestellt werden. Aus dem gleichen Grund beschloß die Versammlung, daß die Mitglieder der einzelnen Kommissionen vom Sekretariat vorgeschlagen und durch die Versammlung bestätigt werden sollen, um auch hier jeden Anschein zu vermeiden, als seien nationale Delegationen als politische Einheiten im Rahmen des Europarates vorhanden.

Diese kleinen Einzelheiten lassen den entscheidenden Unterschied gegenüber der Konzeption Briands klar hervortreten: Briand dachte sich die geplanten Organe als Instrumente der europä-ischen Kooperation, einen Bund auf der Grundlage des Gedankens der Eingung, nicht der Einheit, der elastisch genug sein muß, um die Unabhängigkeit und die nationale Souveränität jedes Staates zu wahren, aber allen den Vorteil kollektiver Solidarität bei der Regelung der politischen Fragen gewährleisten soll, die das Schicksal der europäischen Gemeinschaft oder das eines ihrer Mitglieder betreffen.

Der Europarat soll dagegen zumindest nach dem Willen der Mehrheit der Konsultativversammlung ein Instrument der europäischen Inte-

gration werden, auch wenn dies zunächst im Statut noch nicht ausdrücklich festgelegt werden konnte.

Der weitere Weg des Europarates

Die Angelsachsen lieben es in ihrer tiefverwurzelten Abneigung gegen cut and dried formulas darauf hinzuweisen, daß auch die schlechteste Verfassung gut funktionieren kann, wenn der entsprechende gute Wille vorhanden ist, während die schönste Verfassung auf dem Papier das Fehlen des guten Willens in der praktischen Politik nicht ersetzen kann. Dem Romanen liegt es mehr, an die Macht der formule zu glauben, die ein klarer und findiger Kopf im richtigen Augenblick bereithält — et puis on s'arrangera. Den praktischen Problemen des Tages gegenüber führen beide Auffassungen zu einer gewissen Weitherzigkeit, die dem Deutschen oft frivol oder unaufrichtig erscheint, weil die Welt für ihn erst in der Übereinstimmung von Ideal und Wirklichkeit "in Ordnung" ist.

Gerade gegenüber dem Statut des Europarats wäre es verhängnisvoll, dem deutschen Nationalübel des konstitutionellen Perfektionismus nachzugeben. Zum mindesten i s t es eine formule, nun kommt es darauf an, mit welchem L e b e n sie erfüllt ist.

Wie das Beispiel Henri Spaaks, der in der ersten Woche der Straßburger Tagung des Europarates von der Ministerbank auf den Präsidentensitz der Konsultativversammlung hinüberwechselte, zeigt, darf man sich den Ministerrat des Europarates nicht als die Einheitsfront des Ancien régimes gegenüber der "revolutionären" Konsultativversammlung vorstellen. Die Fronten sind vielmehr durchaus offen. Herbert Morrison, der, wie man anzüglich bemerkt hat, auf der "Rechten" der Versammlung sitzt, ist sicherlich mehr in den Vorstellungen der Vergangenheit befangen als der junge irische Außenminister McBride auf der Ministerbank und vielleicht weniger für die Probleme der Zukunft aufgeschlossen wie ein Graf Siorza oder Winston Spencer Churchill, die aus einer jahrhundertealten Familientradition in die Wirren unserer Zeit blicken.

Wenn man von den grand old men wie Churchill und Reynaud absieht, die sich jeder Einreihung entziehen, wird das Gesicht der Konsultativversammlung von Männern der "Zwischengeneration" geprägt, die ihre berufliche Ausbildung nach dem Ersten Weltkrieg begonnen haben, und deren politische Auffassungen im Zweiten Weltkrieg und in der résistance gereift sind, wie Ronald Mackay, Robert Boothby, André Philip, Maurice Schuman und Paul Henri Teitgen. In ihrem Sinne sprach der kriegsversehrte Italiener Bastianetto, der die Versammlung aufforderte, in einer Schweigeminute der vielen Opfer der europäischen Bruderkriege zu gedenken.

Die politische Generation von Austen und Neville Chamberlain, von Briand, Flandin und Laval, Stresemann und Seipel, war nur in den ersten Stunden der Straßburger Tagung vertreten, als der französische Kammerpräsident Herriot die Sitzung der Konsultativversammlung eröffnete.

Graf Coudenhove-Kalergi, der die Debatten der Versammlung von einer Ehrentribüne aus verfolgte, gab dieser Tatsache mit feiner Selbstironie Ausdruck. "Wenn ich inzwischen gestorben wäre", bemerkte er zu einem Journalisten, "so würden die Leute heute sagen: wie schade, daß Coudenhove das nicht mehr erlebt hat."

Wie es bei einer solchen Versammlung von Parlamentariern kaum anders zu erwarten war, sieht die Konsultativversammlung den Weg zur europäischen Einigung nur über die nationalen Parlamente und nur mit der Zustimmung der nationalen Parlamente. Der Gedanke, durch eine aus Urwahlen hervorgehende europäische Volksbewegung die Einigung zu erzwingen, der in den Anfangsstadien der europäischen Bewegung starken Anklang gefunden hatte, trat in der Straßburger Debatte bisher nicht in Erscheinung. Den Grund dafür formulierte der französische Abgeordnete Bastide sehr scharf und nüchtern: "Wären wir hier in einer ultrarevolutionären Geistesverfassung, so gelänge es doch nicht, die offiziellen Gewalten, die heute Europa unter sich teilen, zu überrennen. Sie würden sich eine gewisse Zeit in ihren Bastionen verschanzen und warten, bis sich unsere Kolonnen in der Ebene entfalten und vorrücken. Sie hätten aber nicht die geringsten

Schwierigkeiten, um diese dann zu gegebener Stunde restlos zu vernichten."

Der Londoner Economist hat die Stimmung in der in gedämpftem Grau gehaltenen Aula der Straßburger Universität mit dem bunten internationalen Publikum auf den Presse- und Zuschauertribünen boshaft als somewhat wagon-lit atmosphere bezeichnet. Sie ist sicherlich dazu angetan, jeden Ausbruch revolutionärer Gedanken nur als etwas peinliche Rhetorik wirken zu lassen. Daher ist auch in den Reden in der Vollversammlung und in den von einer gewissen Ferienstimmung angehauchten Kulissengesprächen in den Wandelgängen der Universität und den kleinen Straßburger Schenken wenig von den grundsätzlichen Gegensätzen zwischen Föderalismus und den Vertretern des functional approach zu spüren².

Auch die extremsten Föderalisten sind sich darüber klar, daß eine europäische Föderation nur Schritt für Schritt unter Mitwirkung der nationalen Parlamente erreicht werden kann. Sie sind daher zumindest in taktischer Hinsicht Funktionalisten, da sie sich natürlich bemühen, die Einigungsbestrebungen überall dort voranzutreiben, wo auf Grund funktioneller Gegebenheiten die besten Voraussetzungen für einen baldigen politischen Zusammenschluß gegeben sind. Der Unterschied zwischen den Föderalisten und den Funktionali-

sten liegt also im wesentlichen nur mehr darin, daß die Funktionalisten an ein gleichsam biologisches Wachstum der politischen Institutionen glauben, während die Föderalisten diese durch einen bewußten politischen Akt schaffen wollen.

Uberblickt man die Entwicklung der europäischen Einigungsbewegung in den Jahren, die seit Briands Vorstoß vergangen sind, so wird man beiden Richtungen in gewissem Sinne recht geben müssen.

Sicherlich ist die Überwindung des Souveränitätsbegriffs -- wie die Entwicklung zum Weltbürgertum vom Nationalstaat - ein geistiger Umwandlungsprozeß, auf den eine Unzahl verschiedenartiger Faktoren einwirken, deren Auswirkung sich im voraus berechnen und lenken läßt. Ebensowenig würde aber auch ohne die schöpferische Pionierarbeit von Männern wie Briand, Coudenhove-Kalergi, Churchill und Spaak und den "Partisanenkampf" der europäischen Bewegung das Bewußtsein der geschichtlichen Notwendigkeit dieser Umwandlung nie in die breiten Massen gedrungen sein. Sowohl bewußte politische Entscheidungen wie das langsame, gleichsam biologische Wachstum von Überlieferungen und Institutionen sind daher notwendig, wenn der als Erfüllung der Mission Briands erstandene Europarat nun ein lebendiges Bindeglied der europäiischen Solidarität bilden soll.

europäischen Föderation", Eine Untersuchung des Royal Institute of International Affairs, Europa-Archiv Nr. 10/1949, S. 2137—2138; "Grenzen und Möglichkeiten des Europa-Statutes", Europa-Archiv Nr. 12/1949, S. 2217 bis 2218.

²⁾ Vgl. dazu etwa "Föderation oder Kooperation", Die Zukunft der nationalen Eigenstaatlichkeit, von Alan Bullock, Oxford, Europa-Archiv Nr. 3/1949, S. 1849 bis 1851; "Ein neues Stadium der europäischen Einigungsbewegung", von Dr. Eugen Kogon, Europa-Archiv Nr. 7/1949, S. 2009—2010; "Politische Grundprobleme einer

Hitlers Krieg gegen England

Das deutsch-englische Verhältnis vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

Eine Studie von Dr. Georg Vogel

In der vorangehenden Betrachtung wurde versucht, das gegenwärtige Stadium der europäischen Einigungsbestrebungen in die Perspektive der Europapläne der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zu rücken. In diesen Sommerwochen, in denen sich so viele für das europäische Schicksal entscheidende Jahrestage häufen, wird niemand übersehen, daß fast auf den Tag zehn Jahre nach dem wohlgemeinten Vorstoß Briands der zweite europäische Bruderkrieg dieses Jahrhunderts begann.

Seit dem Ende des Krieges ist aus den Trümmern des Dritten Reiches vor allem die Stimme des "anderen Deutschland" laut geworden, das unter dem Eindruck der sittlichen Verwerflichkeit im Charakter und in den Absichten des Nationalsozialismus dessen Beseitigung, selbst um den Preis einer deutschen Niederlage, als notwendig und unvermeidlich ansah. Seine Argumente bestimmten bisher den Ton und die Gedankengänge der deutschen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Schon heute läßt sich jedoch sagen, daß auch der Opposition gegen den Nationalsozialismus, so unanfechtbar die moralische Grundlage ihrer Haltung ist, die Kritik nicht erspart bleiben wird, die Jakob Burchhardt in seinen "Weltgeschichtlichen Betrachtungen" den terribles simplificateurs bereitet hat.

Die Geschichte macht es auch den kühnsten Phantasten und, wenn man der Beurteilungsweise des Nürnberger Gerichtshofes folgt, auch dem skrupellosesten Verbrecher nicht leicht, seine Pläne in die politische Wirklichkeit umzusetzen. Das Zusammenwirken der großen politischen Organismen, die wir Staaten nennen, gehorcht nicht nur dem menschlichen Einzelwillen, und sei seine Macht äußerlich noch so unbegrenzt. Im Staatsleben wirken, nach außen mehr noch als nach innen, Kräfte, die auch dem stärksten Träger politischer Macht Grenzen setzen und über jedem menschlichen Einzelwillen stehen. So war es auch unter Hitler.

Der Ablauf des hinter uns liegenden Ringens zeigt, daß es nicht möglich ist, den historischen Gehalt des Geschehenen allein an dem Grad der persönlichen Verantwortlichkeit der Handelnden zu messen. Der Zweite Weltkrieg kann nicht richtig verstanden werden, wenn man ihn nur als einen Interventionskrieg der übrigen Welt gegen das in Hitler verkörperte Prinzip des Radikal-Bösen in der Politik ansieht. Der Krieg, der 1939 um Polen ausbrach und seiner Entstehung nach in Wirklichkeit ein deutsch-englischer Krieg war,

trägt unverkennbar auch die Züge einer machtpolitischen Auseinandersetzung. Sie ging um nichts geringeres als um den vorherrschenden Einfluß auf die Neuordnung Europas, die durch die Umwälzung des überlieferten Staatensystems im Ersten Weltkrieg eingeleitet und in den nachfolgenden Jahrzehnten zur unausweichlichen Notwendigkeit geworden war.

Die nachfolgende Studie ist ein Versuch, zu den Fragen Stellung zu nehmen, die sich einem deutschen Betrachter bei einer Rückschau auf das Kriegsgeschehen und seine inneren Zusammenhänge stellen. Die Darstellung beruht auf einer durch persönliche Erfahrungen in den Jahren 1937 bis 1939 in London gewonnenen intimen Kenntnis der deutsch-englischen Beziehungen. Sie trägt auch jenen Einflüssen und Überlegungen Rechnung, die die Haltung weiter Kreise des deutschen Volkes bestimmt haben, die nicht Anhänger der Nationalsozialistischen Partei, aber auch nicht grundsätzliche Gegner der von ihr repräsentierten deutschen Politik waren. Gerade deshalb ist sie hier veröffentlicht.

Breite Schichten der deutschen Bevölkerung haben aus einem Gefühl der Verpflichtung gegenüber Volk und Staat die dumpfe Ahnung des Unrechts und der verhängnisvollen Folgen der Politik Hitlers nie in sich hochkommen lassen. Sie sind nie zu der bewußten Entscheidung für einen bestimmten politischen Kurs gelangt, wie sie in England heranreifte, als der bis zum äußersten gehenden Verständigungspolitik Chamberlains kein Erfolg beschieden war.

Dies liegt bestimmt nicht allein im deutschen "Volkscharakter" begründet, sondern vor allem auch in einem verhängnisvollen Unverständnis für die Lebensart und die politische Struktur des Inselreiches. Die Goebbelssche Propaganda hat hier nur popularisiert und ins Groteske verzerrt, was sich in Jahrzehnten nicht ohne Mitwirkung namhafter deutscher Anglisten an Mißverständnissen zwischen den beiden Völkern angehäuft hatte. Die Versuche der Regierung Chamberlains, in letzter Stunde durch diese Isolierschicht der Verständnislosigkeit durchzustoßen, sind zu spät und mit unzulänglichen Mitteln unternommen worden und haben den zwiespältigen Eindruck der britischen Politik auf die deutsche Offentlichkeit eher noch verstärkt.

Seit Kriegsende ist bisher noch wenig geschehen, um den tiefliegenden Wurzeln des deutsch-englischen Mißverständnisses nachzuspüren. Dabei liegt hier heute nicht weniger als in der Zeit vor dem Ersten und Zweiten Weltkrieg der Schlüssel für die entscheidenden Fragen der europäischen Staatenbeziehungen.

Die nachfolgende Studie, ein Auszug aus einer größeren Arbeit, die in Buchform veröffentlicht werden soll, scheint uns geeignet, die Aussprache über dieses lebenswichtige Problem erneut in Gang zu bringen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Verständnis der Haltung und des Einflusses gerade dieser deutschen Schichten von ausschlaggebender Bedeutung für jeden Versuch einer Eingliederung Deutschlands in Europa ist. Die Fehlentwicklung der deutschen Politik in den letzten Jahrzehnten zeigt sich gerade von ihrem Standpunkt aus noch deutlicher und in gewissem Sinne überzeugender als ideologische oder rein moralische Argumente gegen die nationalsozialistische Politik es je vermöchten. Nicht nur die historische Wahrhaftigkeit verpflichtet zu einer unvoreingenommenen Überprüfung der Geschehnisse der letzten Jahrzehnte, sondern auch die psychologische Notwendigkeit, die tiefe Kluft zu überbrücken, die heute das deutsche Bewußtsein überall dort spaltet, wo immer von der Vergangenheit gesprochen wird.

Vom Münchener Abkommen zum deutsch-sowjetischen Vertrag

In der Unterhausdebatte, die dem Abschluß des Münchener Abkommens vom 29. September 1938 folgte, gab Churchill einem schon damals in England weit verbreiteten Gefühl Ausdruck, als er seine große Rede, in der er die Aufopferung der Tschechoslowakei scharf kritisierte und die Verständigung mit Hitler als trügerisch verwarf, mit dem wuchtigen Satz begann, daß England und Frankreich eine diplomatische Niederlage erster Ordnung erlitten hätten. Gewiß, dieser heftige Angriff auf die anfänglich so populäre Friedenspolitik der Regierung Chamberlain begegnete lebhaftem Unwillen bei der Unterhausmehrheit, wie Churchill in seinen Kriegserinnerungen zu verzeichnen nicht vergißt1. Gleichwohl wurde seine kritische Rede, eine rednerische Meisterleistung, von einem voll besetzten Unterhaus mit sichtlicher Spannung angehört, und die Zeichnungen des bekannten Karikaturisten Low im Evening Standard schlugen gleichzeitig eine Note des verletzten Nationalstolzes an.

Gehen wir auf die Vorgeschichte von München zurück, so ist eines der erstaunlichsten Zusammentreffen in der Geschichte vielleicht die Gleichzeitigkeit der Unterredung zwischen Chamberlain und Eden vom 11. November 1937, von der Churchill in seinen Kriegserinnerungen berichtet², und der Führerbesprechung in der Reichskanzlei vom 5. November 1937, die nach dem Protokollführer allgemein als das Hoßbach-Protokoll im Nürnberger Verfahren bekannt geworden ist. Eden, der sich über die Langsamkeit der britischen Aufrüstung Sorge machte, versuchte in dem Gespräch seine Bedenken dem britischen Premierminister mitzuteilen. Nach kurzer Zeit weigerte sich jedoch

Chamberlain, ihn weiter anzuhören, und riet ihm, wie Churchill wörtlich anführt, "nach Hause zu gehen und ein Aspirin zu nehmen". Das geschah nur sechs Tage nach jener Zusammenkunft in der Reichskanzlei, bei der Hitler dem engsten Kreis seiner militärischen und politischen Mitarbeiter es waren außer dem Adjutanten und Protokollführer Oberst Hoßbach nur Göring, Blomberg, Fritsch, Raeder und Neurath anwesend - seine geheimen politischen Ziele in Europa bekanntgegeben hatte. Das Hoßbach-Protokoll enthält bekanntlich die Niederschrift über grundlegende Ausführungen Hitlers, und in ihm findet sich der schwerwiegende Satz: "Zur Lösung der deutschen Frage könne es nur den Weg der Gewalt geben, dieser könne niemals risikolos sein" 3. Als erste Angriffsobjekte zur Verbesserung der militärpolitischen Lage bezeichnete dabei Hitler die "Tschechei" und Osterreich, und militärische Verwicklungen infolge eines möglichen Eingreifens dritter Mächte, wie Frankreichs und Englands, aber auch Rußlands und Polens, wurden von ihm eingehend erörtert.

Auch im Jahr 1939 blieb zunächst Hitler der die Entwicklung vorwärtstreibende Teil. Wiederum ist es ein Nürnberg-Dokument, das hierüber am besten Aufschluß gibt. Es ist dies das zweite der sogenannten Schlüsseldokumente (basic documents), das von der Anklage zum Beweis der deutschen Angriffspläne vorgelegt wurde und das eine von dem Adjutanten Schmundt angefertigte Niederschrift über die Geheimbesprechung in der Reichskanzlei vom 23. Mai 1939 wiedergibt. Zu dieser hatte Hitler ausschließlich die militärischen Spitzen zusammengerufen, und es ist bezeichnend, daß der

¹⁾ Winston S. Churchill, The Second World War, Bd. I (The Gathering Storm) Boston, Houghton Mifflin Company; 1949, S. 326. 2) Ebenda, S. 250.

³⁾ Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 1947 (abgekürzt als "Nürnberger Sitzungsprotokolle"), Bd. II S. 302, im übrigen S. 296 ff.

im Februar 1938 an die Stelle Neuraths getretene Außenminister von Ribbentrop an der zweiten Geheimkonferenz nicht teilgenommen hat 4. Die Lage hat sich gegenüber den Gegebenheiten des November 1937, von denen Hitler bei der ersten Geheimkonferenz ausgegangen war, grundlegend geändert. Die 1937 von Hitler vorgesehenen beiden Nahziele, der Anschluß Österreichs und die Beseitigung der Tschechoslowakei, waren bis zum Frühjahr 1939, das die Errichtung des deutschen Protektorats über Böhmen und Mähren gebracht hatte, in vollem Umfang verwirklicht worden. Daß es Hitler in jedem Fall nicht um eine Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Sudetendeutschen zu tun gewesen war, daß er vielmehr von allem Anfang an das größere Ziel einer Zertrümmerung der Tschechoslowakei ins Auge gefaßt hatte, dafür haben wir heute eindeutige Beweise. Hitler hat die Autonomieforderung der Sudetendeutschen, die im Gefolge der Mission von Lord Runciman, also unter britischer Einwirkung, zu dem Programm einer territorialen Abtrennung des sudetendeutschen Siedlungsraumes erweitert wurde, immer nur als taktisches Mittel betrachtet. Nur so wird die für den unbefangenen Beurteiler unfaßbare Tatsache begreiflich, daß Hitler der Einigung von München, die in der ganzen Welt als einer seiner größten diplomatischen Triumphe angesehen wurde, nur widerwillig zugestimmt und daß er sie wegen der Preisgabe seiner weitergehenden auf die Vernichtung der Tschechoslowakei zielenden Pläne als ein Zurückweichen, ja als einen ausgesprochenen Mißerfolg empfunden hat. Wie er den Tschechen ihre voreilige Mobilmachung nicht verzieh, so hat Hitler es den britischen Politikern nie vergessen, daß sie ihn durch ihre Vermittlungstätigkeit in München zwangen, sich statt der totalen Lösung, die er zielbewußt angestrebt hatte, mit einem halben Erfolg zufrieden zu geben.

Nur wenn man die Außenpolitik Hitlers auch unter psychologischen Gesichtspunkten wertet, wird man ihre verwickelte Struktur begreifen können. In der bereits angeführten zweiten Besprechung, die Hitler am 23. Mai 1939 in der Reichskanzlei mit den obersten militärischen Führern abhielt, zeigt sich deutlich, wie stark Hitler von den Ereignissen, die er selber seit der ersten Geheimkonferenz von 1937, also in knapp anderthalb Jahren, ausgelöst hatte, weitergetrieben wurde. Er mußte die einmal beschrittene Bahn der Machtpolitik und der gewaltsamen Expansion zu Ende gehen, und schon waren es nicht mehr begrenzte Ziele, die er sich setzte, wie noch in den vorangegangenen beiden Fällen Österreichs und der Tschechoslowakei, Die Aufzeichnung Schmundts hält als neue Richtlinie, die Hitler seinen militärischen Ratgebern erteilte, den Satz fest: "Danzig ist nicht das Objekt, um das es geht. Es handelt sich für uns um Arrondierung des Lebensraumes im Osten" 5. Folgerichtig stellte Hitler ausdrückliche Überlegungen darüber an, daß es bei der Auseinandersetzung mit Polen zum Kampf kommen und daß dadurch möglicherweise der offene Konflikt mit den Westmächten beschleunigt würde. Für den Hauptgegner erklärte Hitler dabei England, mit dem die Auseinandersetzung auf Leben und Tod gehen werde. "England sieht in unserer Entwicklung die Fundierung der Hegemonie, die England entkräften würde", heißt es wörtlich in der skizzenhaften Niederschrift Schmundts⁶.

Es ist bekannt, daß Hitler durch den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion auf dem Höhepunkt der Danziger Krise die Engländer zu überspielen und einmal mehr aus der Auseinandersetzung mit dem unmittelbar betroffenen Gegner, in diesem Fall Polen, herauszuhalten gedachte. Er sollte sich in dieser Erwartung aufs schwerste enttäuscht sehen. Sofort nach Bekanntgabe der deutsch-russischen Verständigung, die allgemein als diplomatisches Meisterstück Hitlers angesehen wurde und von der dieser selbst sich unmittelbare Rückwirkungen auf die Stellung des französischen und britischen Kabinetts erhofft hatte⁷, schloß die britische Regierung einen formellen Beistandspakt mit Polen ab. Hitler, den gleichzeitig die Absage Mussolinis erreichte, entschloß sich darauf, die militärischen Maßnahmen gegen Polen, die bereits angelaufen waren, wieder rückgängig zu machen. Es hat im Lager der deutschen inneren Opposition damals Optimisten gegeben, die glaubten, daß der Diktator sich von diesem Schlag nicht wieder erholen werde und daß sein Ansehen bei der Truppe und bei den Massen durch die Rücknahme eines bereits erteilten Vormarschbefehls hoffnungslos kompromittiert sei8.

⁴⁾ Nürnberger Sitzungsprotokolle Bd. II S. 312 ff.
5) Ebenda Bd. II S. 314.
6) Ebenda S. 315.

⁷⁾ Erich Kordt, Wahn und Wirklichkeit, Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1947, S. 188.

8) H. B. Gisevius, Bis zum bittern Ende, Hamburg 1947, Bd. 2

Der Verlauf der Ereignisse, die von dem vorübergehenden Abstoppen des Angriffs gegen Polen am Abend des 25. August trotz allem zu der unwiderruflichen Auslösung der militärischen Operationen in den Morgenstunden des 1. September führten, hat leider bewiesen, daß jene Optimisten Unrecht hatten. Zwei Dinge waren es, die bei dieser Entwicklung zum Schlechten den Ausschlag gaben. Das waren auf der einen Seite der Starrsinn Hit-

lers, dessen übersteigertes Selbstgefühl es nicht zuließ, daß er einen von langer Hand vorbereiteten Plan auf fremden Druck einfach aufgab, und auf der anderen Seite die, fast möchte man sagen, auf diese Eigenschaft Hitlers geradezu berechnete Politik der britischen Regierung, die dem Diktator bei seinen Expansionsbestrebungen auf dem Festland ein für alle Mal ein klares Halt vor der Welt gebieten wollte.

Die britische Haltung nach dem Münchener Abkommen

Wie ist dieser Wandel in der britischen Außenpolitik seit den Tagen von München zu erklären? Trotz Churchills gewichtiger Opposition hatte die Ausgleichspolitik Chamberlains anfänglich durchaus den Beifall weiter Kreise des britischen Volkes. Die Einigung in der Sudetenkrise, die von einer losen Konsultativabrede zwischen England und Deutschland begleitet war, wurde in der britischen Offentlichkeit mit fühlbarer Erleichterung aufgenommen. Zu greifbar nahe war die Kriegsgefahr gewesen, als daß nicht die Freude über den glücklich vermiedenen Waffengang alle anderen Überlegungen hätte zurückdrängen sollen. Aber das eine täte man gut auch in Deutschland klar zu erkennen: die britische Regierung war trotz aller Mängel, die die Rüstung des Landes noch aufwies, im Herbst 1938 entschlossen, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten, wenn Hitler seine Drohung wahrgemacht und die ihm bereits grundsätzlich zugestandenen sudetendeutschen Gebiete eigenmächtig in Besitz genommen hätte. Nicht umsonst hatte die britische Flotte, was in Deutschland vor der Offentlichkeit ängstlich verschwiegen wurde, in den letzten Septembertagen 1938 ihre Mobilmachungsorder erhalten, ein äußerster Schritt, den England nur dann zu tun pflegt, wenn es die letzte Entscheidung, Krieg oder Frieden, gilt. So war man froh, daß die Gefahr zunächst einmal überwunden schien. Aber die britische Regierung zog doch die im Grunde einzig mögliche Folgerung aus der gegebenen Lage, wenn sie in der allgemeinen Unterhausdebatte, die dem Abschluß des Münchener Abkommens folgte, eine begrenzte Verstärkung der militärischen Aufrüstungsmaßnahmen ankündigte.

Aber schon das bescheidene Aufrüstungsprogramm, zu dem Chamberlain sich nach München entschloß, löste am 9. Oktober 1938 scharfe Angriffe Hitlers gegelentlich einer Rede in Saarbrücken aus*. Sie hatten, was zu jener Zeit für die Offentlichkeit noch nicht erkennbar sein konnte, ihre tiefste Ursache in der Enttäuschung und Verärgerung, die der Diktator über das Scheitern seiner weitreichenden Pläne empfand.

*) Anmerkung der Redaktion: Der Text der Rede liegt uns deutsch nur in der gekürzten Form vor, die im Keesing-Archiv für 1938 erschienen ist. Eine sehr sorgfältige englische Übersetzung, die wir berücksichtigt haben, findet sich in Documents on International Affairs, 1938, Vol. II. London, 1943, S. 338. Der Satz über das jüdisch-bolschewistische Rußland ist in der deutschen Fassung des Keesing-Archivs nicht erwähnt.

"Es sind gerade die Erfahrungen der letzten acht Monate, die uns in unserem Entschluß, vorsichtig zu sein und nichts zu vernachlässigen, was für den Schutz des Reiches geschehen kann, bestärken können und müssen. Die Staatsmänner, die gegen uns sind, wünschen den Frieden und das müssen wir ihnen glauben. Es ist jedoch in ihren Ländern möglich, daß sie jederzeit von anderen abgelöst werden können, die den Frieden nicht so sehr im Auge haben und diese anderen sind da! Es braucht nur in England statt Chamberlain Herr Duff Cooper oder Herr Eden oder Herr Churchill zur Macht zu kommen, so weiß man genau, daß es das Ziel dieser Männer ist, sofort einen neuen Weltkrieg

zu beginnen. Sie machen hieraus auch kein Geheimnis. Sie geben es ganz offen zu. Wir wissen außerdem, daß jetzt wie in der Vergangenheit im Hintergrund die drohende Gestalt des jüdisch-internationalen Feindes lauert, der in einem bolschewistisch gewordenen Staat eine Basis und Ausdrucksform gefunden hat. Ferner kennen wir genau die Macht einer gewissen internationalen Presse, die nur von Lügen und Verleumdung lebt. Das verpflichtet uns, wachsam und auf des Reiches Schutz bedacht zu sein. Ich habe mich daher entschlossen, den Ausbau der Befestigungen im Westen mit erhöhter Energie fortzusetzen. ... Als stärkerer Staat ist Deutschland jederzeit bereit, eine Verständigungspolitik mit seinen Nachbarn zu treiben. Wir haben keine Forderungen an diese und wollen nichts als den Frieden. Wir wollen nur eines und das gilt besonders für unsere Beziehungen zu England: Es würde gut sein, wenn man in Großbritannien allmählich gewisse Allüren der Versailler Epochen ablegen würde. Gouvernantenhafte Bevormundungen verträgt man in Deutschland nicht mehr."

Hitler besaß keinerlei Achtung vor dem mit typischer britischer Nüchternheit gemischten Friedensidealismus eines Chamberlain, der um fast zwanzig Jahre älter war als er. Er verkannte dabei gründlich die Charakterstärke Chamberlains. Und doch war schon in den persönlichen Gesprächen, die Deutsche während der Sudetenkrise mit ihren englischen Freunden in London zu führen Gelegenheit hatten, mahnend die Warnung angeklungen, daß man die moralische Wirkung nicht unterschätzen sollte, die von einem Mißerfolg der Friedensbemühungen Chamberlains ausgehen müßte. Wenn das britische Volk, und dies gelte, so konnte man immer wieder hören, namentlich für die Geschäftswelt der Londoner City, der Chamberlain seiner persönlichen Vergangenheit und seinem ganzen Wesen nach nahestand, sich eines Tages überzeugen würde, daß selbst die Versuche eines so ehrlichen Maklers wie Chamberlain, zu einem Ausgleich mit Hitler zu gelangen, vergeblich wären, dann müßte in der Tat das deutsch-englische Verhältnis hoffnungslos zerstört und ein kriegerischer Zusammenstoß der beiden Mächte unvermeidbar werden. Von der Überzeugungskraft, die einem Manne mit dem ehrlichen Wollen Chamberlains eigen war, mußte eine starke Wirkung auf ein Volk wie das englische ausgehen. Chamberlain vereinigte in sich mit einem in der politischen Welt seltenen Idealismus die ganze Willensstärke der britischen Rasse, die bei ihm durch ein langes von privater und öffentlicher Tätigkeit gleichermaßen ausgefülltes Leben bis zum Eigensinn gesteigert war. In seinen Kriegserinnerungen schildert Churchill, wie Chamberlain ihm bei einem Tagesgespräch von seinem fünfjährigen Ausharren auf verlorenem Posten erzählt habe, als er von seinem Vater, dem bekannten Empirepolitiker Joe Chamberlain, den Auftrag erhalten hätte, auf einer kahlen westindischen Insel den Anbau von Sisal einzuführen. ein Unternehmen, das von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen wäre und dessen Fehlschlag er doch seinem unbeugsamen Vater erst nach Erschöpfung der äußersten Möglichkeiten hätte begreiflich machen können. Churchill schließt hieran die feine Bemerkung, die das Besondere des Charakters von Chamberlain ausgezeichnet trifft: "Wie schade, daß Hitler, als er diesem nüchternen englischen Politiker mit seinem Regenschirm in Berchtesgaden, Godesberg und München begegnete, nicht wußte, daß er es in Wirklichkeit mit einem hartgesottenen Pionier des britischen Weltreichs zu tun hatte. "9)

Auf diesem Hintergrund wird der jähe Umschwung, der bei der Besetzung Prags im März 1939 in der britischen Haltung gegenüber Deutschland eintrat, erst eigentlich verständlich. Die Errichtung des deutschen Protektorats über Böhmen und Mähren wurde von Chamberlain mit einer Rede in Birmingham beantwortet, in der sich das Abgehen von der bis dahin gegenüber der nationalsozialistischen Expansion beobachteten Politik der Nachgiebigkeit und des Vermittelns deutlich ankündigte. Es währte nicht lange, bis England mit der zunächst noch losen Beistandsabrede, die es mit Polen als dem nächsten mutmaßlichen Objekt der Hitlerschen Expansionspolitik traf, und mit den einseitigen Garantieversprechen an Rumänien und Griechenland seinen neuen Kurs weiter vor der Welt bekräftigte. Wenn auch die Garantieerklärung für Griechenland mehr im Zusammenhang mit dem italienischen Vorstoß nach Albanien stehen mochte, so zeigte die aktive Einschaltung Englands in die europäische Festlandspolitik doch eine deutliche Spitze gegen Hitler und das von ihm geführte Deutschland.

So war Chamberlain seit der in klarer Verletzung des Münchener Abkommens durchgeführten Besetzung ganz Böhmens und Mährens entschlossen, jedem weiteren Vordringen Hitlers auf dem Weg zur Festlandshegemonie mit Waffengewalt entgegenzutreten. Von der Auffassung, die sein großer Gegenspieler Churchill in der Sudetenkrise vertreten hatte, unterschied ihn kaum noch etwas, außer daß er das britische Eingreifen in ein späteres Stadium der Entwicklung zu verlegen gezwungen war, nachdem die wichtige Bastion im Herzen Europas, auf deren Bedeutung in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung Churchill so nachdrücklich hingewiesen hatte, bereits verloren war. Wenn Hitler die Einverleibung Böhmens und Mährens und den Anschluß Österreichs mit dem Gewinn von 12 Divisionen gleichsetzte 10, so errechnet Churchill noch heute in seinen Kriegserinnerungen 11 demgegenüber einen Verlust von einigen 35 verbündeten Divisionen. In der strategischen Bewertung der durch die Schöpfung Großdeutschlands heraufgeführten Veränderungen, die die machtpolitischen Verhältnisse in Europa aufs tiefste berührten, waren sich somit beide Betrachtungsweisen einig. England stand vor der Entscheidung, ob es die Hegemonie Deutschlands auf dem europäischen Festland sich befestigen lassen

⁹⁾ Churchill, The Second World War, S. 495. 10) Nürnberger Sitzungsprotokolle Bd. II S. 305. 11) Churchill, The Second World War, S. 337.

oder ob es die erste sich bietende Gelegenheit ergreifen wollte, um die seit 1938 eingetretene umwälzende Entwicklung wieder rückgängig machen.

Der Umschwung in der Haltung Englands blieb wiederum nicht ohne Einfluß auf die Entschließungen Hitlers. Mit der ihm eigenen Neigung zu Quasi-Monologen, die bei aller Verschlagenheit und Unaufrichtigkeit Hitlers doch auch zu einem guten Teil Selbstbekenntnisse darstellen, hat der nationalsozialistische Diktator nicht weniges vor seiner letzten inneren Einstellung in den Besprechungen und Ansprachen enthüllt, die als die drei grundlegenden Beweisstücke immer wieder im Nürnberger Hauptprozeß angeführt worden sind. Zwei dieser Dokumente sind die bereits erwähnten Niederschriften über die Geheimkonferenzen in der Reichskanzlei im November 1937 und im Mai 1939. Schon wenn man diese beiden Protokolle, in denen in großer Ausführlichkeit die Darlegungen Hitlers vor seinem engsten Mitarbeiterkreis wiedergegeben sind, miteinander vergleicht, wird die Steigerung des Selbstgefühls erkennbar, die sich seit der erfolgreichen Durchführung der Aktionen gegen Österreich und die Tschechoslowakei bei Hitler vollzogen hatte. Am sichtbarsten tritt diese Persönlichkeitsveränderung in dem dritten Dokument hervor, das in doppelter Fassung in Nürnberg vorgelegt wurde und das sich auf eine von Hitler am 22. August 1939 vor der Generalität gehaltene Ansprache bezieht. Natürlich muß man berücksichtigen, daß es sich bei diesem Dokument um die Wiedergabe einer Rede handelt, die an einen breiteren Personenkreis gerichtet und wegen des unmittelbar bevorstehenden Beginns der militärischen Operationen ausgesprochen zweckbestimmt, also von tendenziösen Übertreibungen nicht frei war. Zum erstenmal scheute Hitler in dieser Ansprache nicht davor zurück, als besonderen Kraftfaktor zu Deutschlands Gunsten seine eigene Person in die Rechnung einzusetzen. Er hat später in öffentlichen Reden einen ähnlichen Gedanken ausgesprochen und erklärt, daß er die unvermeidliche Auseinandersetzung mit den westlichen Gegnern lieber zu einem Zeitpunkt durchgefochten sehe, in welchem er selbst noch im besten Mannesalter stünde. Durch die Ansprache vom 22. August 1939 zieht sich wie ein roter Faden; ein zweiter Gedankengang, der noch stärker als

der erste die Notwendigkeit des frühzeitigen Losschlagens begründen soll. Da sind die Hinweise, daß es notwendig sei, das Militär zu erproben, daß eine lange Friedenszeit nicht gut tun würde und daß schließlich schon deshalb keine andere Wahl bleibe, weil die wirtschaftliche Lage infolge der Einschränkungen ein Durchhalten nur noch für wenige Jahre gestatte. "Uns bleibt nichts anderes übrig, wir müssen handeln... wir haben nichts zu verlieren, nur zu gewinnen", heißt es an einer Stelle der Ansprache 12.

Blickt man tiefer, so spürt man allerdings in dieser Ansprache Hitlers an die Generale vom 22. August 1939 deutlich die starke Unsicherheit, die er über die Aussichten der von ihm so sehr gewünschten Lokalisierung des deutsch-polnischen Konfliktes empfand. Er ist sich keineswegs sicher, daß die Westmächte abseits stehen und Polen opfern werden. Zwar hält er die Wahrscheinlichkeit noch für groß, daß der Westen nicht eingreift, aber er läßt doch die Möglichkeit offen, daß es anders kommen könnte, und betont, daß die Vernichtung Polens im Vordergrund bleiben müsse, auch wenn im Westen Krieg ausbräche 14, Das Verhältnis zum Westen, besonders zu England, nimmt einen breiten Raum in den Ausführungen Hitlers ein. Selbstverständlich betont er dabei die Schwächen der englischen Stellung, während er noch im Kreis seiner Ratgeber auf der Geheimbesprechung am 23. Mai 1939 auch die stärkeren Seiten des britischen Gegners eingehend erörtert hatte 15. Das eine zeigen jedenfalls beide Dokumente übereinstimmend, daß Hitler seit dem Frühjahr 1939 und durch den ganzen Verlauf der deutsch-polnischen Krise vom Herbst des Jahres in England seinen eigentlichen Gegenspieler erkannt und daß sich seine ursprüngliche, in "Mein Kampf" mehrfach ausgesprochene Vorliebe für dieses Land, in dem Deutschlands natürlichen Bundesgenossen hatte erblicken wollen, in eine grimmige Abneigung verwandelt hatte. Bei der eigenartigen Natur Hitlers kann dieses fast feminin anmutende Umschlagen von Liebe zu Haß, das sich in seinem Verhältnis zu England beobachten läßt, nicht überraschen. Und Hitlers Stolz fühlte sich durch das englische Vorgehen seit dem März 1939 aufs tiefste verletzt. Es ist die britische Politik, die mit der Bemerkung in der Ansprache vom 22. August 1939 gemeint ist: "Eine uns vorgeschlagene Kom-

¹²⁾ Nürnberger Sitzungsprotokolle Bd. II S. 323. 13) Nürnberger Sitzungsprotokolle Bd. II S. 324.

¹⁴⁾ Ebenda S. 325. 15) Ebenda S. 316/317.

promißlösung hätte von uns Gesinnungsänderung verlangt und gute Gesten. Man sprach wieder in der Versailler Sprache zu uns. Die Gefahr des Prestigeverlustes bestand" 18.

Nichts hätte für Hitler einen größeren Triumph bedeuten können, als wenn die britische Regierung auf die Nachricht von der deutsch-russischen Verständigung zurückgewichen wäre und Polen preisgegeben hätte. Auf die doppelte Hiobsbotschaft des 25. August aber, die demonstrative förmliche Einigung Englands mit Polen und die Absage Mussolinis, entschloß sich Hitler, den militärischen Vormarschbefehl wieder rückgängig zu machen. Es hatte gar nicht des von ihm in seiner Ansprache vor den Generalen so hochmütig zurückgewiesenen Dazwischentretens eines Vermittlers, irgendeines "Schweinehundes" 17, wie er sich in einem gewollten martialischen Jargon vor den Militärs ausgedrückt hatte, bedurft, um den nationalsozialistischen Machthaber noch ein letztes Mal von der Entfesselung eines allgemeinen europäischen Krieges abzuschrecken. Englands Entschlossenheit schien zunächst ihre Wirkung nicht zu verfehlen.

Tat sie es wirklich nicht? Und was war es denn. das die britische Politik mit der definitiven Bindung an Polen beabsichtigte, einer Bindung, die es in den früheren Verhandlungen über einen Ostpakt niemals für sich in Aussicht genommen und die es noch im Vorjahr der bedrohten Tschechoslowakei gegenüber so beharrlich verweigert hatte? Hitler hatte gewiß nicht unrecht, wenn er für den Fall eines Nachgebens in der polnischen Krise einen Prestigeverlust für sich befürchtete und wenn er eine solche Prestigeeinbuße geradezu als das Ziel der gegnerischen Politik, in erster Linie also der britischen Politik, ansah. Die Politik der Regierung Chamberlain war in den letzten Augusttagen in ausgesprochener Weise darauf gerichtet, Hitler unter allen Umständen an einem weiteren äußeren Erfolg zu hindern. Der nationalsozialistische Diktator sollte vor aller Welt genötigt werden, seine bis dahin so erfolgreiche Taktik des einseitigen Vorgehens und der rücksichtlosen Anwendung von Druckmitteln als wirkungslos zu erkennen und entweder sie fallen zu lassen oder die Folgen in Gestalt eines allgemeinen europäischen Krieges auf sich zu nehmen.

Die letzten deutsch-englischen Verhandlungen

Ruft man sich die Geschichte der sechstägigen deutsch-englischen Verhandlungen, die sich an das Abstoppen der militärischen Bewegungen am Abend des 25. August anschlossen, in die Erinnerung zurück, so wird man das Gefühl nicht los, daß im Grunde gar keine Grundlage einer echten Kompromißlösung mehr gegeben war und daß es nur um die Frage ging, ob der eine oder andere Teil bereit sein würde, angesichts der Entschlossenheit der Gegenseite seine ganze Position preiszugeben. Für England hätte das bedeutet, daß es Hitler endgültig den Weg zur europäischen Vorherrschaft freigegeben hätte. Ohne England wäre Frankreich, das ohnedies nur mit halbem Herzen an der Auseinandersetzung beteiligt war, Polen kaum zu Hilfe geeilt, da dessen Schicksal nach der Einigung zwischen seinen beiden großen Nachbarn und Feinden, Deutschland und der Sowjetunion, nicht zweifelhaft sein konnte. Hätten die beiden Westmächte nach dem "Meisterstück" der Hitlerschen Diplomatie, der Verständigung mit dem traditionellen Gegner Sowjetrußland, sich aus

der europäischen Politik zurückgezogen und die kleineren Mächte ihrem Schicksal überlassen, so hätte ihr Ansehen freilich einen unheilvollen Stoß erfahren, und die Abgrenzung der Interessensphären, die Hitler und Stalin in Polen vornahmen, hätte sehr rasch, wie das deutsch-russische Geheimabkommen von Moskau beweist, auch für weite Gebiete in der Gürtelzone zwischen der Sowjetunion und Mitteleuropa in verhängnisvoller Weise Schule gemacht. Aber ist eine Entwicklung dieser Art nicht auch trotz des für die Westmächte siegreichen Kriegsausganges eingetreten, und hätte sich der deutsch-russische Gegensatz nicht notwendig an dem gleichen Problem des vorherrschenden Einflusses auf dem Balkan entzünden müssen, das vom Herbst 1940 an das Einvernehmen zwischen den beiden diktatorischen Mächten zu trüben begann?

Wenn man diese Frage stellt, übersieht man freilich die Tiefe der ideologischen Gegensätze, die sich zwischen England und dem nationalsozialistischen Deutschland in der kurzen Zeitspanne seit der Scheineinigung von München aufgetan hatten. Gerade den Männern der Chamberlain-Regierung,

¹⁶⁾ Ebenda S. 324. 17) Nürnberger Sitzungsprotokolle Bd. II S. 325.

die sich so nachdrücklich um eine realpolitische Verständigung mit den faschistischen und nationalsozialistischen Diktatoren bemüht hatten, lag vielleicht der Gedanke, die endgültige Auseinandersetzung mit den von Hitler in die europäische Politik eingeführten Gewaltmethoden sei eine sittliche Notwendigkeit, besonders nahe, während man bei Churchill mit seinem ausgeprägten Sinn für Machtfragen wohl fehlginge, würde man bei ihm die machtpolitischen Erwägungen übersehen, die seinen leidenschaftlichen Kampf gegen die Hitlersche Festlandsexpansion in starker Weise bestimmten. Aber es lag der britischen Politik bei ihrer Entscheidung über Krieg oder Frieden im Herbst 1939 auch eine offenbare Fehlschätzung der eigenen und der gegnerischen Kräfte auf militärischem wie auf politischem Gebiet zugrunde. Während man später im Laufe des Krieges auf seiten der Westmächte das nationalsozialistische Deutschland bedenklich überschätzt und damit der erpresserischen Taktik der Sowjetunion Vorschub geleistet hat, haben die Politiker vom Schlage Chamberlains, die sich in der Psychologie der Diktatoren genau so schlecht auskannten wie umgekehrt diese in der ihren, Hitler gründlich unterschätzt. Sie haben vor allem die dynamischen Möglichkeiten, die durch Hitler vermöge der neuartigen Kampfmittel in die Kriegführung hineingetragen werden sollten, auch nicht im entferntesten geahnt. Es mutet fast tragisch an, daß Chamberlain wenige Monate, nachdem sein unglückseliger Ausspruch vom "verpaßten Autobus" und damit die ganze verfehlte Strategie des militärischen Abwartens auf alliierter Seite durch die sich überstürzenden Ereignisse zuerst in Norwegen und bald darauf an der gesamten Westfront in drastischer Form bloßgestellt worden war, als einsamer und vergessener Mann in dem für England so düsteren Herbst des Jahres 1940 gestorben ist.

Wird man danach auch den britischen Staatsmännern, die für die feste Haltung gegenüber Hitler in den kritischen Augusttagen 1939 verantwortlich waren, die moralische Achtung nicht versagen können, so bleiben vom mehr politischen Standpunkt gewisse Zweifel an der Richtigkeit dieser unbiegsamen Politik begründet. In dem diplomatischen Spiel, das dem Kriegsbeginn vorausging, hatte Hitler mit der überraschenden Übereinkunft, die er sozusagen unter den Augen der seit Monaten in Moskau vergeblich bemühten englisch-französischen Unterhändler mit Stalin

spielt. War es klug von den Westmächten, das Spiel unter den veränderten Bedingungen weiter zu spielen? Als echter Spieler, der er war, hatte Hitler mit einer solchen Möglichkeit zunächst nicht gerechnet. Er glaubte fest, daß er die Gegner matt gesetzt hätte und daß sie für diesmal gezwungen wären, die Partie als hoffnungslos aufzugeben. Als dann die Entwicklung an dem entscheidenden 25. August eine andere Wendung nahm, war er von dem Mißlingen seiner wohlberechneten Pläne so stark beeindruckt, daß er die bereits angelaufene militärische Aktion abstoppte und, wie er sich Keitel gegenüber äußerte, Zeit zum Verhandeln zu gewinnen trachtete. Aber Verhandlungen mit dem zum äußersten entschlossenen England hatten nur Sinn, wenn Hitler nicht allein, wie noch in München, sein Fernziel zugunsten eines ansehnlichen Teilerfolges zurückzustellen, sondern wenn er bereit war, auf seine Pläne bezüglich Polens und damit auf die Früchte der überhasteten und gefährlichen Verständigung mit der Sowjetunion überhaupt zu verzichten. Zu einem so offensichtlichen Eingeständnis der politischen Niederlage war Hitler indessen nicht bereit. Es wäre, anders wie bei dem militärischen Gegenbefehl, wohl auch fraglich gewesen, ob selbst eine so fest begründete Diktatur wie die seine einen derartigen Prestigeverlust - als solchen hatte er ja selber den Generalen gegenüber in seiner Ansprache vom 22. August ein Zurückweichen angeprangert - hätte überleben können. Man kann sich kaum vorstellen, daß den britischen Politikern bei ihrem Beharren auf einer vollständigen Schwenkung der Hitlerschen Politik diese Zusammenhänge verborgen geblieben sein sollten. Daladier hat in dem bekannten Brief, den er am 26. August an Hitler richtete, als die einzigen mit Sicherheit vorausbestimmbaren Sieger in einem neuen Völkerringen die Zerstörung und die Barbarei bezeichnet, und der Verlauf des Zweiten Weltkrieges hat seine düstere Prophezeiung nur zu gut bestätigt. Aber war auch das nicht eher eine moralische als eine politische Betrachtungsweise? Konnte Daladier und konnten Chamberlain und Halifax an der Gefahr vorbeigehen, daß eine Auseinandersetzung mit Hitler bei der neuen Verteilung der politischen Fronten in Europa notwendig die Stellung des im Hintergrunde abwartenden Stalin in ungeheurem Maße stärken müßte?

hatte treffen können, die stärkere Karte ausge-

Es soll hier keineswegs, das muß mit aller Deutlichkeit zur Vermeidung allzu naheliegender Miß-

verständnisse gesagt sein, die Verantwortung abgeschwächt werden, welche die nationalsozialistischen Machthaber an der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges tragen und welche sie vor allen andern trifft. Die in Nürnberg der Weltöffentlichkeit mitgeteilten grundlegenden Dokumente, von denen schon mehrfach die Rede war, sprechen eine allzu klare Sprache. Es war Hitler, der seit 1937 den Krieg als eine reale Möglichkeit ins Auge faßte und der seine auf eine gewaltige deutsche Expansion gerichteten Kriegsziele schon frühzeitig dem Kreis seiner vertrautesten Ratgeber bekanntgab. Zu allem Überfluß noch hat Ribbentrop bei den Besprechungen, die er am 11. August 1939 mit Ciano in Fuschl hatte, auf einem Spaziergang durch den Garten jene Bemerkung getan, die in ihrer brutalen Offenheit selbst auf einen Mann wie Ciano zynisch wirken mußte. Auf die Frage Cianos, um was es den Deutschen eigentlich ginge, um Danzig oder den Korridor, hat Ribbentrop kalt geantwortet: "Jetzt nicht mehr, wir wollen den Krieg." Ribbentrop hat in Nürnberg geleugnet, daß er Ciano gegenüber eine derartige Außerung gemacht hätte 18. Aber Cianos Darstellung, die sich vor allem in der kurz vor seiner Hinrichtung im Gefängnis geschriebenen Einleitung zu dem eigentlichen Tagebuch findet 19, verdient in diesem Punkt größere Glaubwürdigkeit. Sowohl in den eigentlichen Tagebucheintragungen wie auch in der Vorbemerkung hat Ciano ferner seine Eindrücke von dem Gespräch mit Ribbentrop und den nachfolgenden zweitägigen Unterredungen niedergeschrieben, die er mit Hitler hatte. An beiden Stellen heißt es, er habe gefühlt, daß der Entschluß, den ihm Ribbentrop eröffnet hatte, unwiderruflich gewesen sei. Mit keinem Gegenargument habe er, Ciano, Ribbentrop und Hitler beeinflussen können;

seine Gründe seien an ihrem Willen abgeglitten, wie Wasser an Marmor.

Auch in der letzten Augustwoche, als noch einmal die Verhandlungen zwischen den eigentlichen Gegenspielern, England und Deutschland, in Gang zu kommen schienen, hat das faschistische Italien mit allen Mitteln einen friedlichen Ausgleich angestrebt. Die italienische Vermittlung hatte dabei in der richtigen Erkenntnis, daß man einem Diktator den diplomatischen Rückzug leichter machen müsse, von vornherein ein entscheidendes Zugeständnis an Hitler zur Grundlage, nämlich die Rückkehr Danzigs in das Reich. Gerade das aber war für die britische Regierung unannehmbar, nicht nur, weil Polen sich freiwillig kaum in ein solches Zugeständnis an Hitler gefügt hätte, sondern mehr noch um ihrer eigenen Stellung willen. Zu entschieden hatte England erklärt, daß es den nationalsozialistischen Gewaltmethoden keinen weiteren Erfolg erlauben werde. Ciano hat in seinem Tagebuch die einzelnen Stadien der italienischen Vermittlung geschildert²⁰, wobei seine eigene pessimistische Einstellung immer wieder anklingt. In seiner Tagebucheintragung vom 31. August, dem Tage, an dem ihm die deutschen Vorschläge an Polen, die Ribbentrop in der Nacht vorher dem britischen Botschafter Henderson verlesen, aber gleichzeitig als überholt erklärt hatte, bekannt geworden waren, hat Ciano die ganze Zwecklosigkeit der Lage mit den Worten charakterisiert: "Jede Diskussion ist überflüssig, Hitlers Programm, wie er es mir auf dem Berghof verkündete, wird genau und Punkt um Punkt ausgeführt" 21. Das ist es in der Tat, was diesen letzten deutsch-englischen Verhandlungen und den gleichzeitigen italienischen Friedensbemühungen nachträglich etwas Unwirkliches, ja fast Gespenstisches gibt.

Die britische Entscheidung

So ist der Zweite Weltkrieg an dem Aufeinanderprallen zweier gleichstarker Willenskräfte entbrannt. Der vorwärtsdrängende aggressive Wille war dabei auf Hitlers Seite, und das macht die Beantwortung der Kriegsschuldfrage im engeren Sinn, im Gegensatz zu der Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges, so viel einfacher. Von der Verantwortung in politischer Beziehung kann indessen auch die britische Regierung nicht ganz

freigesprochen werden. Sie schließt vor allem die Frage ein, ob es vom europäischen Standpunkt aus klug war, dem allgemeinen Krieg in einem Augenblick nicht auszuweichen, in welchem durch den Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes klar geworden war, daß der Sowjetunion die Erreichung eigenen territorialen Gewinns höher stand als die gemeinsame Abwehr der Gefahr, die von der nationalsozialistischen Expansion ihr

¹⁸⁾ Nürnberger Sitzungsprotokolle Bd. X S. 509. 19) Graf Galeazzo Ciano, Tagebücher 1939—1943, Bern 1946 (Deutsche Ausgabe), 1. Auflage (als "Ciano Tagebuch" zitiert).

²⁰⁾ Ciano Tagebuch S. 129 ff.21) Ebenda S. 137.

selbst und dem übrigen Europa drohen mußte. Besonders in den drei Tagen nach Beginn des deutschen Angriffs auf Polen, als von französischer und italienischer Seite der erneute Versuch unternommen wurde, durch sofortige Einberufung einer europäischen Konferenz die militärischen Operationen wieder zum Stillstand zu bringen, schien ein zweites "München" nicht völlig ausgeschlossen. Hitler hat den von Italien offiziell übermittelten Vorschlag nicht rundweg abgelehnt. Es war die von England erhobene Forderung, daß vor Zusammentritt einer Konferenz die von Deutschland besetzten Teile Polens wieder geräumt werden müßten, was den Konferenzplan endgültig zum Scheitern gebracht hat. Eine solche Vorbedingung erschien selbst Ciano, der das deutsche Vorgehen aufs schärfste verurteilte, unannehmbar, wie er in seiner Tagebucheintragung vom 2. September zum Ausdruck gebracht hat. "Ich habe", heißt es an dieser Stelle des Tagebuchs, "den Eindruck, daß nichts mehr zu machen ist. Es ist nicht meine Aufgabe, Hitler einen solchen Rat [nämlich die Räumung des besetzten polnischen Gebietes zu geben, er würde den Vorschlag mit Entschlossenheit, vielleicht mit Verachtung zurückweisen" 22.

Nach alledem wird man sagen müssen, daß die beiden großen Gegenspieler, Hitler nicht minder als die Regierung Chamberlain-Halifax, sehenden Auges in die Schrecken des Zweiten Weltkrieges hineingegangen sind. Hitler wollte den lokalen Krieg, den Vernichtungsfeldzug gegen Polen, das er praktisch bereits mit der Sowjetregierung aufgeteilt hatte. Aber er scheute auch nicht vor dem Risiko des allgemeinen Krieges gegen die Westmächte zurück, da er eine militärische Auseinandersetzung mit England und Frankreich früher oder später ohnehin für unvermeidlich hielt. Die britische Regierung unter Chamberlain wünschte keinen Krieg, weder den begrenzten noch den allgemein-europäischen. Trotzdem hat sie, als Hitler den "kleinen Krieg" gegen den britischen Verbündeten Polen begann, den Krieg an das nationalsozialistische Deutschland erklärt und Frankreich zu gleichem Vorgehen mit sich gerissen. Für eine abermalige Scheineinigung im Stile von München war selbst in den politischen Vorstellungen eines Mannes wie Chamberlain kein Raum mehr. Beide

Seiten hatten keine zutreffende Vorstellung von der Tragweite ihres Handelns. Das bereits zitierte prophetische Wort vom Sieg der Barbarei und der Zerstörung hat Daladier und nicht Chamberlain zum Vater. Hitler mag immerhin eine Ahnung davon besessen haben, daß er mit dem Angriff auf Polen, wenn dieser einen Krieg auch gegen die Westmächte zur Folge hatte, unberechenbare Kräfte in Bewegung setzte. Die Dauer und Härte der Auseinandersetzung mit einem Gegner, wie es England war, hat auch er schwerlich in vollem Umfang ermessen. Von Mussolini wissen wir durch Cianos Tagebuch-Aufzeichnungen²³, daß er sich zeitweilig in dem Glauben gewiegt hat, angesichts der raschen Erfolge der Deutschen in Polen würde es gar nicht zu einem effektiven militärischen Zusammenstoß mit den Westmächten kommen und der Friede würde in Kürze wiederhergestellt sein. Und wenn Chamberlain diese Auffassung des italienischen Diktators durch sein Festhalten an dem einmal gefaßten Entschluß zum Kriege sehr bald Lügen strafen sollte, so hat doch auch er durch seine Methode des "Sitzkrieges" bewiesen, daß sein Blick nicht sehr weit reichte und daß er einen Gegner von der rücksichtslosen Entschlußkraft Hitlers immer noch nicht richtig einzuschätzen gelernt hatte.

Was Chamberlain nicht sah und was auch Hitler in der Tiefe seines Wesens, das zuweilen erstaunlichen Einsichten geöffnet war, kaum ganz erfaßte, das blieb dem nüchternen Beobachtungssinn eines Ciano nicht verborgen. Die Sätze, die Ciano am 3. September 1939 in sein Tagebuch niederschrieb und mit denen er sich gegen den oberflächlichen Optimismus Mussolinis und dessen Hoffnung auf eine rasche Beilegung des Konfliktes wandte, verdienen wegen des darin bewiesenen Weitblickes besonders angeführt zu werden. Sie lauten: 24

"Ich weiß nicht, wie sich der Krieg abwickeln wird, aber ich weiß, daß es dazu kommt, und er wird lang, unsicher, unerbittlich sein. Die Teilnahme Großbritanniens macht dies zur Gewißheit. London hat Hitler den Krieg erklärt. Damit der Krieg wieder aufhört, muß entweder Hitler verschwinden oder Großbritannien geschlagen werden."

²³⁾ Ciano Tagebuch S. 139. 24) Ebenda S. 140.

Die Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den Jahren 1946-1948

Die Untersuchungen und Veröffentlichungen, die sich bisher mit dem deutschen Bevölkerungsproblem der Nachkriegszeit beschäftigten, beschränken sich im wesentlichen auf Westdeutschland. Das ist insofern verständlich, als es laufende statistische Veröffentlichungen über die Bevölkerungsbewegung bisher nur in Westdeutschland und Berlin gibt, während über die sowjetische Besatzungszone der Offentlichkeit keine zuverlässigen und exakten Unterlagen bekanntgegeben werden. Die durch diesen Mangel hervorgerufene Beschränkung ist jedoch sachlich sehr zu bedauern, weil, wie sich aus der folgenden Untersuchung ergeben wird, die Verhältnisse in Westdeutschland und in der sowjetischen Besatzungszone völlig verschiedenartig sind und die wirkliche bevölkerungspolitische Lage Deutschlands erst dann klar wird, wenn man den heutigen Geburtenüberschüssen in Westdeutschland das enorme Geburtendefizit der sowjetischen Besatzungszone und Berlins gegenüberstellt. Es ist infolgedessen ein glücklicher Umstand, daß in letzter Zeit erstmalig genaue und zuverlässige Unterlagen über die Bevölkerungsbewegung in der sowjetischen Besatzungszone zugänglich geworden sind, bei denen es sich allerdings, was einen vollen Vergleich mit Westdeutschland erschwert, vorwiegend um Relativziffern handelt. Der Einblick in diese Zahlen erklärt die große Schweigsamkeit und Zurückhaltung, die die sowjetzonale Statistik bisher gegenüber allen Veröffentlichungen über die Bevölkerungsbewegung an den Tag gelegt hat; denn das sich daraus ergebende Bild ist äußerst ungünstig und weit schlechter als in Westdeutsch-

In den folgenden Ausführungen wird auf Grund dieser Unterlagen erstmalig eine vergleichende Analyse der Bevölkerungsbewegung in den verschiedenen Zonen gegeben.

Beginnen wir mit derjenigen Komponente der Bevölkerungsbewegung, bei der die Unterschiede am geringsten sind, der Heiratsziffer. Die Tabellen 1 und 2 enthalten die entsprechenden Angaben über die Jahre 1946—1948 für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet, die sowjetische Besatzungszone und Berlin; dabei konnten in dieser wie in den folgenden Tabellen aus den schon genannten Gründen die absoluten Zahlen nur für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet gegeben werden.

Tabelle 1

Die Eheschließungen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet
1947 und 1948

	Eheschließungen						
Länder °	1947	1948	1946	1947	1948		
	Za	Auf 1000 Einwohner					
Schleswig-Holstein	26 364	27 734		10,0	10,1		
Hamburg	15 343	17 308		10,7	10,6		
Niedersachsen	64 290	71 872		9,8	10,6		
Nordrhein-Westfalen	119 915	134 906		10,0	10,8		
Bremen	5 137	6 150		10,4	10,6		
Hessen	46 428	49 777		-11,4	11,7		
Württemberg-Baden	36 117	39 481	100	9,7	12,7		
Bayern	93 574	94 917		10,2	12,8		
Vereinigtes Wirtschaftsgebiet	. 407 168	442 145	8,7	10,1	. 10,7		

Tabelle 2

Die Eheschließungen in der sowjetischen Besatzungszone und Berlin

Länder	Eheschliel 1933	Bungen 1936	auf 10 1946	1947	nwohner 1948 (Monats- urchschnitt III. Quartal)
Brandenburg	9,6	8,7	6,2	8,4	8,1
Mecklenburg	9,6	9,3	5,7	8,2	7,4
Sachsen-Anhalt	10,5	9,2	7,8	8,9	8,6
Thüringen	9,7	8,9	7,4	9,0	8,5
Land Sachsen	9,6	9,4	6,9	8,8	8,2
Sowjetische Besatzungszone				,	
im ganzen	9,8	9,2	6,9	8,7	8,3
Berlin	10,9	10,0	6,7	8,2 .	8,7

Aus der Höhe der Heiratsziffer lassen sich nicht ohne weiteres Schlüsse auf die allgemeine Lage und die psychologische Haltung der Bevölkerung ziehen, da einmal die erste Nachkriegszeit zunächst aus Nachholungsgründen einen starken Anstieg der Eheschließungen brachte, auf der anderen Seite aber durch die hohen Kriegsverluste der männlichen Bevölkerung in den wehrfähigen Altersklassen die Heiratsmöglichkeiten sich gerade für die weiblichen Altersjahrgänge mit der größten Heiratshäufigkeit stark verringert haben. Die Veränderung der Lage gegenüber der Vorkriegszeit zeigt am Beispiel der Sowjetzone die folgende Zahlenübersicht:

	Auf 100 Männer e in der sowjetischer	
Altersgruppe	1939	1946
20-25 Jahre	87,7	228,8
25-30 ,,	94,0	223,9
30-35 ,,	96,1	208,2
35—40	98,7	182,4

Aus den Tabellen 1 und 2 ergibt sich, daß die Heiratshäufigkeit in der sowjetischen Besatzungszone nicht unerheblich unter dem Stande im Vereinigten Wirtschaftsgebiet lag. Allein aus demographischen Faktoren läßt sich diese Divergenz wohl schwerlich erklären, sondern man wird annehmen können, daß sie auch in einer unterschiedlichen Heiratsneigung begründet ist, die ihrerseits wieder auf Unterschiede der allgemeinen Wirtschaftslage, vor allem der Ernährungslage, zurückzuführen ist. Immerhin sind die Unterschiede bei der Heiratsziffer nicht so groß, daß man aus ihnen weitreichende Schlüsse ziehen könnte.

In Berlin lag die Ziffer der Eheschließungen in den Jahren 1946 und 1947 sogar noch unter dem niedrigen Stande der Sowjetzone. Erst 1948 verändert sich das Verhältnis. Sowohl in Berlin als auch in der Sowjetzone steigt die Heiratsziffer von 1946 zu 1947 beträchtlich an; während sie aber in der Sowjetzone 1948 wieder leicht absinkt, setzt sich in Berlin die Steigerung auch 1948 fort, so daß die Berliner Eheschließungsziffer in diesem Jahre über der der Sowjetzone liegt.

Wesentlich größeres Gewicht kommt den Unterschieden in der Entwicklung der Geburtenziffern zu, die deutlicher ausgeprägt sind als die Divergenzen der Heiratsziffern (siehe dazu die Tabellen 3 und 4). In Westdeutschland hat sich bereits im Jahre 1946 der auch nach früheren Kriegen bekannte Anstieg der Geburtenziffern deutlich durchgesetzt, wenn er auch durch die noch bestehenden großen Schwierigkeiten, besonders auf dem Ernährungsgebiet, in ziemlich engen Grenzen gehalten wurde. Aber es ist doch recht beachtenswert, daß die in den Jahren 1946—1948 im Ver-

einigten Wirtschaftsgebiet festgestellten Geburtenziffern von 16,6, 16,6 und 16,4 je Tausend über den entsprechenden gesamtdeutschen Ziffern in den Krisenjahren 1931—1933 lagen (1931: 16,0; 1932: 15,1; 1933: 14,7 je Tausend). Erst seit 1934 wurde durch die damals ergriffenen Maßnahmen zur Förderung des Bevölkerungswachstums die Geburtenziffer wesentlich über den Stand hinaus erhöht, der jetzt in Westdeutschland wieder erreicht ist. Den höchsten Nachkriegsstand wies sie im Jahre 1946 auf — ohne Zweifel als deutliche Nachholungswirkung —, sank aber in den Jahren 1947 und 1948 wieder leicht ab.

Tabelle 3 Die Lebendgeborenen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet 1946-1948

	Lebendgeborene					
Länder	1947	1948	1946	1947	1948	
	Zi	. Auf 1000				
			Eir	wohn	er	
Schleswig-Holstein	44 973	45 730	17,7	17,0	16,7	
Hamburg	18 685	18 782	13,9	13,1	12,5	
Niedersachsen	111 869	117 833	17,0	17,1	17,3	
Nordrhein-Westfalen	179 371	192 948	15,5	14,9	15,4	
Bremen	7 616	7 739	17,8	15,4	14,9	
Hessen	70 974	71 478	15,8	17,2	16,9	
Württemberg-Baden	63 639	64 506	17,3	17,5	17,0	
Bayern	169 293	162 014	18,2	18,5	17,8	
Vereinigtes		,	-			
Wirtschaftsgebiet	666 420	681 030	16,6	16,6	16,4	

Tabelle 4
Die Lebendgeborenen
in der sowjetischen Besatzungszone und Berlin

					inwohner
Länder · /	1933	1936	1946	1947	1948 (Monats-
				1	durchschnitt III. Quartal)
Brandenburg	14,0	18,6	8,2	11,9	11,6
Mecklenburg	16,7	21,9	9,8	15,2	14,9
Sachsen-Anhalt	14,5	18,7	12,6	14,0	13,2
Thüringen	. 13,9	18,3	12,6	14,1	13,9
Land Sachsen	11,4	15,2	9,7	12,3	11,3
Sowjetische Besatzungszone					
im ganzen	. 13,4	17,7	10,7	13,3	12,7
Berlin	8,7	14,1	7,4	9,6	9,7

Im IV. Quartal 1948 betrug die Geburtenziffer in der sowjetischen Besatzungszone 13,8 $^{0}/_{00}$,

Die regionalen Unterschiede innerhalb des Vereinigten Wirtschaftsgebietes sind zwar deutlich ausgeprägt, im Verhältnis zu früheren Zeiten aber doch nicht allzu beträchtlich. Der Stadtstaat Hamburg hat regelmäßig die niedrigste Geburtenziffer, die im Jahre 1948 mit 12,5 auf Tausend bereits bedenklich tief liegt, zumal sie in diesen drei Jahren

in Hamburg weitaus stärker abgesunken ist als in fast allen anderen Teilen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes; nur in Bremen sank sie noch stärker, doch hatte sie dort 1946 mit 17,8 Geburten auf Tausend noch den zweitgünstigsten Stand innerhalb des Gesamtgebietes, während Hamburg damals schon den Tiefpunkt darstellte. Es folgt dann Nordrhein-Westfalen, wo die besonders ungünstige Ernährungslage offenbar bewirkt hat, daß die geburtenhemmenden Auswirkungen der Verstädterung und Industrialisierung sich stärker durchsetzen konnten, als das früher der Fall war. Immerhin erscheint es aber doch sehr bemerkenswert, daß die im Jahre 1947 stark abgesunkene Geburtenziffer Nordrhein-Westfalens im Jahre 1948 fast ebenso kräftig wieder anstieg. Niedersachsen hat von allen acht Teilräumen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes die gleichmäßigste Entwicklung zu verzeichnen, mit kontinuierlichem leichten Anstieg, während Schleswig-Holstein mit seinem außerordentlich hohen Anteil der Flüchtlingsbevölkerung ein ebenso kontinuierliches, aber wesentlich schärfer ausgeprägtes Sinken verzeichnet. Die drei süddeutschen Staaten Hessen, Württemberg-Baden und Bayern zeigen insofern eine völlig gleichmäßige Entwicklung, als in ihnen allen von 1946 zu 1947 die Geburtenziffer anstieg, am stärksten in Hessen, wohl in Auswirkung der Tatsache, daß in Süddeutschland früher als in der britischen Zone eine relative Stabilisierung der Ernährungslage erreicht wurde; 1948 folgt in allen drei Ländern ein leichtes Sinken, am stärksten in Bayern, wo als einzigem Lande des Vereinigten Wirtschaftsgebietes auch die absolute Zahl der Lebendgeborenen zurückging (von 169 293 auf 162 014).

Sieht man von Hamburg mit seinen besonderen Verhältnissen ab, so ergeben sich in den drei behandelten Jahren folgende Maxima und Minima:

Jahr	Maximum	Minimum (ohne Hamburg)
1946	Bayern mit 18,2	Nordrhein-Westfalen mit 15,5
1947 1948	,, ,, 18,5 ,, 17,8	Bremen , 14,9

Bayern hat also seine schon aus der Vergangenheit bekannte günstige bevölkerungspolitische Stellung zu behaupten vermocht; es hält in allen drei Jahren die Spitze der acht Länder, während das Minimum ebenso regelmäßig in Hamburg liegt und sich auf dem zweiten Platze Nordrhein-Westfalen und Bremen abwechseln. Aber selbst noch an den bayrischen Ziffern zeigt sich mit aller Deutlichkeit der ganze Ernst der bevölkerungspolitischen Lage Deutschlands. Man wird annehmen können, daß die bei der gegenwärtigen durchschnittlichen Lebensdauer für die dauerhafte Er-

haltung der Bevölkerungszahl bei normalem Altersaufbau erforderliche Geburtenziffer etwa bei 17—18 auf Tausend liegt. Diese Grenze der Bestandserhaltung wurde also im Jahre 1948 nur noch in Bayern und allenfalls in Niedersachsen erreicht. Die bekannten, der Bestandserhaltung abträglichen Wirkungen, die in naher Zukunft von dem gegenwärtigen völlig anormalen Altersaufbau des deutschen Volkes ausgehen müssen, sind dabei noch nicht einmal berücksichtigt; um sie auszugleichen, wären ungleich höhere Geburtenziffern ziffern erforderlich.

Wenden wir uns nun den Geburtenziffern in der sowjetischen Besatzungszone und in Berlin zu (Tabelle 4), so finden wir dort ein-noch ungleich ungünstigeres Bild. Im Jahre 1946 entsprach die Geburtenhöhe in der Sowjetzone mit 10,7 auf Tausend nur etwa zwei Dritteln des Standes der Bizone: 1947 und 1948 machte sie ziemlich genau 80 Prozent aus. Ein regionaler Vergleich der fünf Länder der Sowjetzone zeigt überraschende Ergebnisse. Während früher das Land Sachsen mit seinem ungemein hohen Industrialisierungsgrad innerhalb Deutschlands die niedrigsten Geburtenziffern nächst den reinen Großstadtgebieten hatte, lag Sachsen 1946 erheblich über Brandenburg und fast genau auf der gleichen Höhe wie Mecklenburg, auch 1947 noch immer über Brandenburg, 1948 nicht erheblich unter diesem. Die außerordentlich niedrigen Geburtenziffern der vorwiegend landwirtschaftlichen Gebiete Brandenburg und Mecklenburg im Jahre 1946 sind das merkwürdigste Ergebnis der regionalen Analyse; besonders bei Mecklenburg dürfte das vor allem mit dem Hereinströmen großer Flüchtlingsmassen zusammenhängen, deren Geschlechts- und Altersgliederung der Geburtenhöhe wenig zuträglich war. Immerhin konnten Mecklenburg und Brandenburg von 1946 zu 1947 einen Anstieg um mehr als beziehungsweise annähernd 50 Prozent verzeichnen, der jedoch 1948 nicht voll gehalten werden konnte. Von den stärker industrialisierten Gebieten der Sowjetzone wies das Land Sachsen 1947 einen besonders starken Anstieg auf, allerdings mit erheblichem Rückschlag im Jahre 1948.

Die Unterschiede zwischen der Sowjetzone und der Bizone werden besonders deutlich durch die Feststellung, daß im Jahre 1946 das geburtenärmste Land der Bizone, nämlich Hamburg, mit 13,9 auf Tausend immer noch eine wesentlich höhere Geburtenziffer hatte als die beiden geburtenreichsten Gebiete der Sowjetzone, nämlich Sachsen-Anhalt und Thüringen mit je 12,6 auf Tausend. 1947 und 1948 ist das Verhältnis etwas günstiger, doch liegt noch immer die Sowjetzone erheblich zurück, wie der folgende Vergleich der Maxima und Minima zeigt:

	Maxima der Geburtenziffern:	
1946	Bayern	18,2
	Thüringen und Sachsen-Anhalt	12,6
1947	Bayern	18,5
	Mecklenburg	15,2
1948	Bayern	17,8
	Mecklenburg	14,9
	Minima der Geburtenziffern:	
1946	Hamburg	13,9
	Brandenburg	8,2
	Berlin	7,4
1947	Hamburg	13,1
	Brandenburg	11,9
	Berlin	9,6
1948	Hamburg	12,5
	Sachsen	11,3
	Berlin	9,7

Wir haben der Aufstellung der Minima die Zahlen Berlins beigefügt, um zu zeigen, daß seine Geburtenhöhe noch beträchtlich unter den Minima aller anderen Zonen liegt. Es ist bekannt, daß Berlin schon seit Jahrzehnten die niedrigsten Geburtenziffern Deutschlands und in der Epoche zwischen den beiden Weltkriegen sogar meist ganz Europas hatte. Dies dürfte auch jetzt wieder zutreffen; Geburtenziffern von weniger als 10 auf Tausend — also nicht viel mehr als die Hälfte des zur Bestandserhaltung Notwendigen — finden in der modernen Bevölkerungsgeschichte wohl kaum eine Parallele.

Tabelle 5

Altersgliederung 1946 in der Bizone und der sowjetischen Besatzungszone

Altersklasse Jahre	Anteile a	auf 1000 Einwohner Sowjetische Besatzungszone
, Jame	Dizone	Desatzungszone
bis unter 10	168	168
10 bis unter 20	. 155	156
20 bis unter 30	129	108
30 bis unter 40	148	134
40 bis unter 50	154	157
50 bis unter 60	· 114	. 127
60 und darüber	132	150

Um die recht beträchtlichen zonalen Unterschiede in der Geburtenhöhe erklären zu können, wird man die Frage stellen müssen, ob diese vielleicht in dem unterschiedlichen Altersaufbau der jeweiligen Bevölkerungsmasse begründet sind. Die Tabelle 5 gibt eine Gegenüberstellung der Altersgliederung in der Bizone und der sowjetischen Besatzungszone nach den Ergebnissen der Volkszählung vom Oktober 1946, die tatsächlich nicht unerhebliche Differenzen erkennen läßt. Die für die Fortpflanzung in erster Linie in Frage kommenden Altersgruppen von 20 bis 50 Jahren war vertreten:

in der Bizone mit 431 auf Tausend in der sowjetischen Besatzungs-

zone mit 399 auf Tausend

Der Unterschied beträgt aber noch nicht 8 Prozent und kann infolgedessen nur den kleineren Teil der Differenzen in der Höhe der Geburtenziffern erklären. Wir müssen annehmen, daß der überwiegende Teil ihrer Ursachen nicht in demographischen Faktoren, sondern in dem Einfluß der allgemeinen Lebensbedingungen und Zukunftserwartungen der Bevölkerung auf den Fortpflanzungswillen zu suchen ist.

Müssen wir so bereits bei den Geburtenziffern deutliche Unterschiede zwischen West- und Süddeutschland einerseits, der sowjetischen Besatzungszone andererseits feststellen, so gewinnen diese Unterschiede ein geradezu katastrophales Ausmaß, wenn wir uns der Höhe der Sterblichkeit zuwenden (vergleiche Tabellen 6 und 7).

Tabelle 6
Die Gestorbenen im Vereinigten Wirtschaftsgebiet
1946 — 1948

Länder	1947	1948	1946	1947	1948
	7	Auf 1000 Einwohner			
Schleswig-Holstein	31 321	25 101	14,5	11.9	9,2
Hamburg	18 806	15 068	14,8	13,2	10,1
Niedersachsen	74 488	64 325	12,7	11,4	9,5
Nordrhein-Westfalen	130 962	119 036	11,7	10,9	9,5
Bremen	5 177	4 791	13,0	10,5	9,2
Hessen	47 207	43 851	11,6	11,4	10,4
Württemberg-Baden	41 893	40 406	12,3	11,3	10,6
Bayern	108 860	101 544	13,0	11,9	11,1
Vereinigtes					
Wirtschaftsgebiet	458 714	414 122	12.4	11.4	10.0

Tabelle 7

Die Gestorbenen in der sowjetischen Besatzungszone und Berlin

	Gesto	rbene	auf 100	00 Ein	wohner
Länder	1933	1936	1946		1948 (Monats- durchschnitt -III. Quartal)
Brandenburg	/ 12,1	12,9	27,5	17,7	13,7
Mecklenburg	. 12,1	12,8	28,8	18,7	13,9
Sachsen-Anhalt	11,8	12,0	19,8	18,1	14,3
Thüringen	11,1	11,6	18,4	17,6	14,3
Land Sachsen	10,8	11,5	22,7	20,7	17,4
Sowjetische Besatzungszone					
im ganzen	11,4	12,0	22,7	18,9	15,2
Berlin	12,1	13,3	23,9	19,6	14,6

Im IV. Quartal 1948 betrug die Sterblichkeitsziffer in der sowjetischen Besatzungszone $14,7\,^{0}/_{00}$.

(Fortsetzung folgt)

Der Europaplan Briands vom 1. Mai 1930

Memorandum über die Organisation einer europäischen Bundesordnung
(Amtliche Übersetzung des deutschen Auswärtigen Amtes*)

Im Laufe einer ersten Zusammenkunft, die auf Wunsch des französischen Vertreters am 9. September 1929 in Genf abgehalten wurde, hatten die berufenen Vertreter der 27 europäischen Staaten, die dem Völkerbunde angehören, die Frage einer Verständigung zwischen den beteiligten Regierungen über die Einrichtung einer Art von Bundesverhältnis zwischen europäischen Völkern zu prüfen. Dieses Bundesverhältnis soll eine ständige Solidarität zwischen den Völkern begründen und ihnen ermöglichen, in all den Fällen, wo es nötig sein sollte, in unmittelbare Verbindung miteinander zu treten, um Probleme, die sie gemeinsam interessieren können, zu prüfen, zu erörtern und zu regeln.

Die versammelten Vertreter erkannten einstimmig an, daß es nötig ist, etwas derartiges anzustreben; sie alle haben sich verpflichtet, ihren Regierungen die Prüfung der Frage zu empfehlen, die der Vertreter Frankreichs ihnen unmittelbar vorgelegt hat, und die er auch bereits am 5. September vor der 10. Völkerbundsversammlung vorzutragen Gelegenheit hatte.

Um diese Einstimmigkeit, mit der der Grundsatz einer moralischen europäischen Einheit bereits festgelegt wurde, besser zum Ausdruck zu bringen, glaubten sie unverzüglich das Verfahren bestimmen zu sollen, das ihnen am geeignetsten zur Förderung der vorgeschlagenen Umfrage erschien: sie haben den Vertreter Frankreichs damit betraut, in einem an die beteiligten Regierungen gerichteten Memorandum die wesentlichen Fragen darzulegen, die sie prüfen sollten; die Ansichten dieser Regierungen einzuholen und zu verzeichnen; die Ergebnisse dieser großen Umfrage herauszuarbeiten und einen Bericht darüber zu erstatten, der einer europäischen Konferenz vorgelegt werden soll, die gelegentlich der nächsten Tagung der Völkerbundsversammlung in Genf stattfinden könnte.

Bei der Erfüllung der ihr übertragenen Aufgabe legt die Regierung der Republik Wert darauf, an die allgemeinen Bedenken und die wesentlichen Vorbehalte zu erinnern, die alle am 9. September v. J. in Genf vereinten Vertreter unaufhörlich beschäftigt haben. Der Vorschlag, der den 27 europäischen Regierungen zur Prüfung vorgelegt war, fand seine Rechtfertigung in dem sehr deutlichen Gefühl einer Gesamtverantwortlichkeit angesichts der Gefahr, die infolge der im allgemeinen Wirtschaftsleben Europas noch herrschenden Unausgeglichenheit den europäischen Frieden in politischer wie in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht bedroht. Die Notwendigkeit, ein ständiges System vertraglich festgelegter Solidarität für die rationelle Gestaltung Europas zu schaffen, ergibt sich schon allein aus den Bedingungen für die Sicherheit und das Wohl der Völker, die durch ihre geographische Lage berufen sind, in diesem Erdteil in tatsächlicher Solidarität miteinander zu stehen.

Niemand zweifelt heutzutage daran, daß der Mangel an Zusammenhalt in der Gruppierung der materiellen und moralischen Kräfte Europas praktisch das ernsteste Hindernis für die Fortentwicklung und die Wirksamkeit aller politischen und rechtlichen Institutionen darstellt, auf die man die ersten Anfänge einer weltumspannenden Organisation des Friedens zu gründen sucht. Diese Zersplitterung der Kräfte beschränkt in Europa nicht minder bedenklich die Möglichkeiten für eine Erweiterung des Wirtschaftsmarktes, die Intensivierungs- und Verbesserungsversuche auf dem Gebiete der industriellen Produktion und dadurch auch alle Garantien gegen die Krisen auf dem Arbeitsmarkt, welche Quellen politischer und sozialer Schwankungen sind. Die Gefahr einer solchen Zerstückelung wird noch vermehrt durch die große Ausdehnung der neuen Grenzen (mehr als 20000 km Zollschranken), die durch die Friedensverträge geschaffen werden mußten, um den nationalen Bestrebungen in Europa gerecht zu werden.

Selbst das Wirken des Völkerbundes, auf dem eine um so schwerere Verantwortlichkeit lastet, als er universal ist, könnte in Europa auf ernste Hindernisse stoßen, wenn dieser territorialen Zerstückelung nicht baldigst ein Ausgleich in Gestalt einer Solidarität gegenübergestellt würde, die es den europäischen Nationen ermöglicht, sich endlich der geographischen Einheit Europas bewußt zu werden und im Rahmen des Völkerbundes eine jener regionalen Abmachungen zu treffen, die in der Völkerbundssatzung in aller Form empfohlen sind.

^{*} Quelle: League of Nations: Documents relating to the Organisation of a system of European Federal Union. Series of

Damit ist gesagt, daß das Aufsuchen einer Formel für die europäische Zusammenarbeit in Verbindung mit dem Völkerbund weit davon entfernt ist, dessen Ansehen zu schwächen, vielmehr nur dazu führen soll und kann, dieses Ansehen zu vermehren, denn es geschieht im engsten Anschluß an die vom Völkerbund vertretenen Auffassungen.

Es handelt sich keineswegs darum, eine europäische Gruppe außerhalb des Völkerbundes zu schaffen, sondern im Gegenteil darum, die europäischen Interessen unter der Aufsicht und im Geiste des Völkerbundes miteinander in Einklang zu bringen, und zwar dadurch, daß in das Universalsystem des Völkerbundes ein umgrenztes und darum nur um so wirksameres System eingefügt wird. Die Verwirklichung einer europäischen Bundesorganisation würde stets in Verbindung mit dem Völkerbund erfolgen als ein Element des Fortschrittes, das auch ihm zugute kommt, und aus dem auch die außereuropäischen Nationen Nutzen ziehen könnten.

Ein solcher Gedanke läßt keinen Doppelsinn zu, ebensowenig wie der Gedanke, von dem auf regional noch enger begrenzten Gebiet der kollektive Abschluß der Locarno-Abkommen ausging, durch die die wahre Politik europäischer Zusammenarbeit eingeleitet wurde.

Es gibt tatsächlich gewisse Fragen, die Europa besonders angehen, und in denen die europäischen Staaten das Bedürfnis nach einem gesonderten, schnelleren und unmittelbareren Vorgehen im Interesse des Friedens selbst empfinden können, und in denen sie außerdem den Vorteil eines besonderen Sachverständnisses haben, das auf ihre Gleichartigkeit auf dem Gebiet der Technik und auf ihre gemeinsame Zivilisation zurückzuführen ist. Der Völkerbund selbst hat in der allgemeinen Ausübung seiner Tätigkeit mehr als einmal mit der Tatsache dieser geographischen Einheit Europa's rechnen müssen, für die manchmal gemeinsame Lösungen zweckmäßig sind, deren Anwendung man nicht der ganzen Welt auferlegen könnte. Eine der Aufgaben des in Aussicht genommenen Verbandes würde gerade darin bestehen, die Zusammenfassung der speziell europäischen Wirksamkeit des Völkerbundes vorzubereiten und zu fördern.

Der europäische Verband würde weit davon entfernt sein, eine neue Rechtsinstanz für die Regelung von Streitigkeiten zu bilden; er könnte in derlei Angelegenheiten höchstens gebeten werden, in rein beratender Weise seine guten Dienste zu leisten, wäre aber nicht befugt, Einzelfragen sachlich zu behandeln, für deren Regelung die Völkerbundssatzung oder die Verträge ein besonderes Verfahren des Völkerbundes oder ingendein anderes ausdrücklich bestimmtes Verfahren vorgesehen haben. Aber selbst in den Fällen, wo es sich um eine dem Völkerbund vorbehaltene wesentliche Aufgabe handelt, würde das Bundesverhältnis zwischen europäischen Staaten noch von großem Nutzen sein, indem es den friedlichen Regelungsarten des Völkerbundes einen günstigen Boden bereiten oder die Durchführung der Völkerbundsbeschlüsse in der Praxis erleichtern würde.

Daher war der Vertreter Frankreichs von Anfang an darauf bedacht, jede Zweideutigkeit zu vermeiden, als er die Initiative zu der ersten europäischen Zusammenkunft ergriff und dabei die Ansicht vertrat, daß nur die Vertreter von Mitgliedstaaten des Völkerbundes daran teilnehmen sollten, und daß die Zusammenkunft in Genf selbst, und zwar gelegentlich der 10. Tagung der Bundesversammlung, also in einer Atmosphäre und im Rahmen des Völkerbundes, stattfinden sollte.

Ebensowenig wie dem Völkerbunde könnte die in Aussicht genommene europäische Organisation irgendeiner ethnischen Gruppe entgegenstehen, die in anderen Erdteilen oder in Europa selbst außerhalb des Völkerbundes besteht.

Das Werk der Zusammenfassung Europas entspricht Notwendigkeiten, die dringend und lebenswichtig genug sind, um dieser Zusammenfassung ihren Selbstzweck in wahrhaft positiver Arbeit zu geben, die sich niemals gegen irgend jemand richten kann und richten läßt. Ganz im Gegenteil, dieses Werk muß in vollem freundschaftlichen Vertrauen, oft sogar in Zusammenarbeit mit allen anderen Staaten oder Staatengruppen betrieben werden, die an der universalen Gestaltung des Friedens genug aufrichtiges Interesse haben, um zu erkennen, wie wichtig es ist, daß in Europa eine größere Einheitlichkeit geschaffen wird; die ferner die heutigen Gesetze der internationalen Wirtschaft klar genug verstehen, um die Voraussetzungen für eine Stabilität, die für die Entwicklung ihres eigenen wirtschaftlichen Austausches unerläßlich sind, in der besseren Gestaltung eines vereinfachten Europa zu suchen, das eben dadurch der ständigen Gefahr von Konflikten entrückt wird.

Die Politik europäischer Einigung, die heute das Ziel des Strebens nach einem ersten Bande der Solidarität zwischen europäischen Regierungen sein muß, birgt tatsächlich eine Auffassung in sich, die das absolute Gegenteil derjenigen ist, die früher in Europa die Bildung von Zollunionen bestimmte, bei denen die inneren Zölle abgeschafft, an den gemeinsamen Grenzen dagegen um so höhere Schranken errichtet wurden, d. h. die in Wirklichkeit ein Werkzeug zum Kampf gegen die Staaten waren, die außerhalb dieser Unionen blieben.

Eine solche Auffassung wäre unvereinbar mit den Grundsätzen des Völkerbundes, denn dieser ist eng verknüpft mit dem Begriff der Universalität, die sein Ziel und sein Zweck bleibt, auch wenn er Teilfragen betreibt und fördert.

Endlich muß die uns vorliegende Frage mit aller Deutlichkeit dem leitenden Gedanken unterstellt werden, daß die Einführung des erstrebten Bundesverhältnisses zwischen europäischen Regierungen keinesfalls und in keinem Maße irgendwie eins der souveränen Rechte beeinträchtigen kann, das den Mitgliedsstaaten eines solchen Verbandes zusteht.

Die Verständigung zwischen europäischen Staaten muß auf dem Boden unbedingter Souveränität und völliger politischer Unabhängigkeit erfolgen. Es wäre übrigens unvorstellbar, im Rahmen einer Organisation, die nach reiflicher Erwägung unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt ist, im geringsten an politische Beherrschung zu denken, denn die beiden Grundprinzipien des Völkerbundes sind gerade die Souveränität

der Staaten und die Gleichheit ihrer Rechte. Und kann nicht, wenn die Souveränitätsrechte gewahrt bleiben, jede Nation gerade Gelegenheit finden, sich in der Mitarbeit am gemeinsamen Werk noch bewußter auswirken, in einem Bundessystem, das mit der Achtung vor den Überlieferungen und der Eigenart eines jeden Volkes voll vereinbar ist?

Vorbehaltlich dieser Bemerkungen und ausgehend von den allgemeinen Erwägungen, auf die zu Anfang dieses Memorandums hingewiesen wurde, beehrt sich die Regierung der Republik gemäß dem Verfahren, das auf der ersten europäischen Zusammenkunft vom 9. September 1929 bestimmt worden ist, den beteiligten Regierungen heute eine Aufstellung der verschiedenen Punkte zur Prüfung vorzulegen, über die sie gebeten werden, ihre Ansicht zu äußern.

I.

Notwendigkeit eines allgemeinen, wenn auch noch so elementaren Vertrags zur Aufstellung des Grundsatzes der moralischen Einheit Europas und zur feierlichen Bekräftigung der zwischen europäischen Staaten geschaffenen Solidarität

In einer Formel, die so liberal wie möglich zu halten wäre, aber den wesentlichen Zweck dieses Verbandes im Dienst des gemeinsamen Werkes der friedlichen Organisation Europas klar zum Ausdruck bringen müßte, würden sich die Signatarregierungen verpflichten, in periodisch wiederkehrenden oder in außerordentlichen Tagungen regelmäßig miteinander Fühlung zu nehmen, um gemeinsam alle Fragen zu prüfen, die in erster Linie die Gemeinschaft der europäischen Völker interessieren können.

Bemerkungen

1. Da die Signatarregierungen auf diese Weise offenbar an die allgemeine Einstellung einer gewissen gemeinsamen Politik gebunden sein würden, so würde der Grundsatz der europäischen Union künftig außerhalb jeder Diskussion und über den üblichen Anwendungsregeln stehen: Die Prüfung der Mittel und Wege wäre der europäischen Konferenz oder dem ständigen Organ vorbehalten, das berufen wäre, das lebende Bindeglied für die Solidarität europäischer Nationen zu sein und auf diese Weise die Rechtspersönlichkeit der europäischen Union zu verkörpern.

2. Dieser grundlegende, symbolische Vertrag, in dessen Rahmen in der Praxis die Bestimmung, Organisation und Entwicklung der konstituierenden Elemente des europäischen Verbandes vor sich gehen würde, müßte ziemlich kurz gefaßt werden, damit er darauf beschränkt bleibt, die wesentliche Aufgabe dieses Verbandes zu bestimmen. (Wenn die Zukunft der Entwicklung der europäischen Union günstig sein sollte, so könnte künftig vielleicht die Erweiterung dieses grundsätzlichen Vertrags betrieben werden; sie könnte bis zur Schaffung einer ausführlichen Satzung gehen.)

3. Bei der Abfassung des europäischen Vertrags müßten jedoch die wesentlichen Vorbehalte berücksichtigt werden, die in diesem Memorandum angegeben sind. Denn es wäre wichtig, den Charakter dieses Zusammenschlusses Europas als eine "regionale Vereinbarung" im Sinne der Bestimmungen von Art. 21 der Völkerbundsatzung zu definieren, wobei der Verband seine Tätigkeit im Rahmen des Völkerbundes ausüben würde. (Es wäre insbesondere klar auszudrücken, daß der europäische Verband bei den Aufgaben, mit denen die Völkerbundssatzung oder die Verträge den Völkerbund betrauen, nicht an dessen Stelle treten kann, und daß der Verband auch auf seinem eigensten Gebiet, dem der Organisation Europas, seine Sondertätigkeit noch mit der allgemeinen Tätigkeit des Völkerbundes in Übereinstimmung zu bringen hätte.)

4. Um die Unterordnung des europäischen Verbandes unter den Völkerbund besser zum Ausdruck zu bringen, wäre der europäische Vertrag anfänglich den europäischen Staaten vorzubehalten, die Mitglieder des Völkerbundes sind.

П.

Notwendigkeit einer Organisation, um der europäischen Union die zur Erfüllung ihrer Aufgabe erforde: lichen Organe zur Verfügung zu stellen.

A. Notwendigkeit eines repräsentativen und verantwortlichen Organs in Gestalt einer ordnungsmäßigen Einrichtung der "Europäischen Konferenz", die aus den Vertretern aller dem Völkerbund angehörenden europäischen Regierungen bestehen und das wesentliche leitende Organ der europäischen Union in Verbindung mit dem Völkerbunde bilden würde.

Die Befugnisse dieser Konferenz, die Organisation ihres Vorsitzes und ihrer ordentlichen oder außerordentlichen Sitzungsperioden müßten bei der nächsten Zusammenkunft der europäischen Staaten bestimmt werden. Auf dieser soll über die Schlußfolgerungen des Berichts über die Umfrage beraten und vorbehaltlich der Zustimmung der Regierungen oder der erfor-

derlichen Ratifizierungen durch die Parlamente die Ausarbeitung des Entwurfs der europäischen Organisationen sichergestellt werden.

Bemerkung

Zur Vermeidung jeden Übergewichts eines europäischen Staates über die anderen müßte der Vorsitz in der europäischen Konferenz jährlich wechseln und der Reihe nach ausgeübt werden.

B. Notwendigkeit eines Vollzugsorgans in Gestalt eines ständigen politischen Ausschusses, der lediglich aus einer gewissen Anzahl von Mitgliedern der europäischen Konferenz besteht und der europäischen Union praktisch als Studienorgan und gleichzeitig als ausführendes Werkzeug dient.

Die Zusammensetzung und die Befugnisse des europäischen Ausschusses, die Art der Ernennung seiner Mitglieder, die Organisation seines Vorsitzes und seiner ordentlichen oder außerordentlichen Sitzungsperioden müßten bei der nächsten Zusammenkunft der europäischen Staaten bestimmt werden. Da die Tätigkeit dieses Ausschusses wie die der Konferenz im Rahmen des Völkerbundes stattfinden soll, müßte er in Genf selbst tagen, wo seine ordentlichen Sitzungsperioden mit denen des Völkerbundsrates zusammenfallen könnten.

Bemerkungen

- 1. Um den europäischen Ausschuß vor dem Übergewicht irgendwelcher Einzelmacht zu bewahren, müßte sein Vorsitz der Reihe nach geführt werden.
- 2. Da in dem Ausschuß nur eine beschränkte Anzahl von europäischen Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, vertreten sein könnte, müßte er die Möglichkeit behalten, jederzeit die Vertreter der übrigen europäischen Regierungen einzuladen, die ein besonderes Interesse an der Erörterung einer Frage haben, einerlei ob sie Mitglieder des Völkerbundes sind oder nicht. Außerdem müßte ihm in aller Form die Befugnis vorbehalten bleiben, in jedem Falle, wo ihm dies notwendig oder zweckmäßig erscheint, einen Vertreter einer außereuropäischen Macht, mag sie Mitglied des Völkerbundes sein oder nicht, dazu aufzufordern, den Beratungen über eine Frage, an der sie interessiert ist, beizuwohnen oder sogar mit beratender oder beschließender Stimme an ihnen teilzunehmen.
- 3. Zu einer der ersten Aufgaben des Ausschusses könnte gehören:

einerseits die allgemeine Prüfung jedes Verfahrens zur Verwirklichung und Durchführung des in Aussicht genommenen Planes gemäß den wesentlichen Ergebnissen der Umfrage bei den Regierungen und zu diesem Zweck das Suchen nach Mitteln und Wegen zur technischen Ausarbeitung der konstituierenden Elemente des künftigen europäischen Staatenbundes;

vandererseits die Gesamtaufstellung des Programms des europäischen Zusammenwirkens, umfassend:

 a) die Prüfung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und anderen Fragen, die die europäische Ge-

- meinschaft besonders angehen und vom Völkerbund noch nicht behandelt worden sind;
- b) die besondere Einwirkung auf die europäischen Regierungen, damit sie die Durchführung der allgemeinen Beschlüsse des Völkerbundes beschleunigen.
- 4. Nach Annahme des allgemeinen Programms des europäischen Zusammenwirkens könnte der Ausschuß die Prüfung gewisser Abschnitte technischen Sonderausschüssen übertragen, wobei er die nötigen Vorkehrungen trifft, damit die Arbeit der Sachverständigen stets unter der Aufsicht und dem unmittelbaren Einfluß des politischen Elements erfolgt, das unmittelbar von den Regierungen ausgeht. Diese bleiben solidarisch verantwortlich für die Durchführung ihres internationalen Werkes und können allein dessen Erfolg auf dem politischen Gebiet gewährleisten, auf dem es seine höhere Rechtfertigung findet. (Zu diesem Zweck könnte der Vorsitz in den technischen Ausschüssen von Fall zu Fall einem europäischen Staatsmann übertragen werden, der entweder aus dem politischen europäischen Ausschuß oder anderweitig gewählt wird.)
- C. Notwendigkeit eines Sekretariats, mag es anfangs noch so klein sein, um die Durchführung der Weisungen des Vorsitzenden der Konferenz oder des europäischen Ausschusses, den Verkehr zwischen den Signatarmächten des europäischen Vertrages, die Einberufungen der Konferenz oder des Ausschusses, die Vorbereitung ihrer Tagesordnungen, die Eintragung und Bekanntgabe ihrer Entschließungen usw. verwaltungstechnisch sicherzustellen.

Bemerkungen.

- 1. Anfangs könnte der Sekretariatsdienst der Regierung übertragen werden, die jeweils den Vorsitz im europäischen Ausschuß führt.
- 2. Sobald sich die Notwendigkeit eines ständigen Sekretariats ergibt, müßte dieses seinen Sitz am Tagungsort der Konferenz und des Ausschusses, also in Genf, haben.
- 3. Die Organisation des Sekretariatsdienstes müßte stets unter Berücksichtigung der wenigstens teilweisen und zeitweisen Verwendungsmöglichkeiten der besonderen Dienststellen des Völkerbundssekretariats geprüft werden.

ш

Notwendigkeit der vorherigen Festlegung der wesentlichen Leitgedanken, welche die allgemeine Einstellung des europäischen Ausschusses bestimmen und ihn bei seinen Vorarbeiten für die Aufstellung des Programms der europäischen Organisation leiten sollen.

(Dieser dritte Punkt kann der Beurteilung der nächsten europäischen Zusammenkunft vorbehalten werden.)

A. Allgemeine Unterordnung des Wirtschaftsproblems unter das politische Problem.

Da jede Fortschrittsmöglichkeit auf dem Wege der wirtschaftlichen Einigung streng durch die Sicherheitsfrage bestimmt wird und diese Frage selbst eng mit der des erreichbaren Fortschritts auf dem Wege der politischen Einigung zusammenhängt, müßte die Aufbaubestrebung, die Europa seine organische Struktur geben soll, zunächst auf dem politischen Gebiet einsetzen. Auf dieser Grundlage müßte dann auch die Wirtschaftspolitik Europas in ihren großen Zügen sowie die Zollpolitik jedes europäischen Staates im Besonderen aufgebaut werden.

Die umgekehrte Reihenfolge wäre nicht nur vergeblich, sie würde auch den schwächeren Nationen geeignet erscheinen, sie ohne Bürgschaften und Ausgleiche der Gefahr einer politischen Beherrschung auszusetzen, die sich aus einer industriellen Herrschaft der stärker organisierten Staaten ergeben könnten.

Es ist daher logisch und normal, daß die der Gemeinschaft zu bringenden wirtschaftlichen Opfer ihre Berechtigung nur im Ausbau einer politischen Lage finden können, die auf dem Vertrauen zwischen den Völkern und der wirklichen Befriedung der Geister beruht. Ja selbst nach der Herbeiführung einer solchen tatsächlichen Lage, die durch die Begründung eines Zustandes dauernder und enger friedlicher Beziehungen zwischen den Völkern Europas gewährleistet wird, müßte auf dem politischen Gebiet noch ein höheres Gefühl für die internationalen Notwendigkeiten hinzutreten, um den Mitgliedern der europäischen Gemeinschaft zugunsten der Gesamtheit die ehrliche Auffassung und die faktische Durchführung einer wahrhaft liberalen Zollpolitik aufzunötigen.

B. Gedanke des europäischen politischen Zusammen wirkens mit dem Endzweck: ein Bund auf der Grundlage des Gedankens der Einigung, nicht der Einheit; d.h. er muß elastisch genug sein, um die Unabhängigkeit und die nationale Souveränität jedes Staates zu wahren, aber allen den Vorteil kollektiver Solidarität bei der Regelung der politischen Fragen gewährleisten, die das Schicksal der europäischen Gemeinschaft oder das eines ihrer Mitglieder betreffen.

(Dieser Gedanke könnte den allgemeinen Ausbau des Schiedsgerichts und Sicherheitssystems in Europa sowie die fortschreitende Ausdehnung der in Locarno begonnenen Politik der internationalen Garantien auf die ganze europäische Gemeinschaft bis zur Zusammenfassung der Sonderabkommen oder Reihen von Sonderabkommen in einem allgemeineren System zur Folge haben.)

C. Gedanke der wirtschaftlichen Organisation Europas mit dem Endzweck: gegenseitige Annäherung der europäischen Volkswirtschaften unter der politischen Verantwortung der solidarischen Regierungen.

Zu diesem Zweck könnten die Regierungen selbst durch einen allgemeinen und grundsätzlichen Akt, der einen einfachen Vertrag wirtschaftlicher Solidarität darstellen würde, endgültig das Ziel festsetzen, das sie sich als idealen Endzweck ihrer Zollpolitik vornehmen. (Einrichtung eines gemeinsamen Marktes zur Höchststeigerung des Niveaus der menschlichen Wohlfahrt auf dem Gesamtgebiet der europäischen Gemeinschaft.) Mit Hilfe einer solchen allgemeinen Einstellung könnte praktisch die Herbeiführung einer rationellen Organisation der Erzeugung und des europäischen Güteraustausches unmittelbar angestrebt werden, und zwar durch fortschreitende Erleichterung und methodische Vereinfachung des Güter-, Kapital- und Personenverkehrs, lediglich unter dem Vorbehalt der Bedürfnisse der nationalen Verteidigung in jedem Staate.

Nachdem der Grundsatz dieser Zollpolitik in dem Plan der allgemeinen Politik der Regierungen einmal festgelegt ist — und zwar endgültig festgelegt ist — könnte die Prüfung der Art und der Mittel seiner Verwirklichung völlig der technischen Bearbeitung durch einen Sachverständigenausschuß gemäß den Bedingungen von Teil II B, Anmerkung 4 überlassen werden.

IV.

Zweckmäßigkeit, die Untersuchung aller Fragen der Durchführung entweder der nächsten europäischen Konferenz oder dem künftigen europäischen Ausschuß vorzubehalten.

Darunter folgende Fragen:

A. Bestimmung des Bereichs des europäischen Zusammenwirkens, besonders auf folgenden Gebieten:

- Allgemeine Wirtschaftsfragen. Wirkliche Durchführung des von der letzten Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes aufgestellten Programms in Europa; Kontrolle der Politik der Industrieverbände und -kartelle zwischen verschiedenen Ländern. Prüfung und Vorbereitung aller künftigen Möglichkeiten in Sachen des fortschreitenden Abbaus der Tarife usw.
- Wirtschaftliche Ausrüstung. Zusammenwirken bei den großen öffentlichen Arbeiten der europäischen Staaten (Großverkehrsstraßen für Kraftwagen, Kanäle usw.).
- 3. Verkehrswesen und Durchgangsverkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft: Regelung und Verbesserung des europäischen Verkehrs; Zusammenwirken bei den Arbeiten der europäischen Stromkommissionen; Vereinbarungen zwischen Eisenbahnen; europäisches Post-, Telegraphen- und Fernsprechsystem; Statut der Funksendung usw.
- 4. Finanzen. Unterstützung des Kreditwesens für die Aufschließung der wirtschaftlich minder entwickelten Gegenden Europas; europäischer Markt; Währungsfragen usw.

- 5. Arbeit Lösung gewisser europäischer Sonderfragen der Arbeit, wie die Arbeit in der Flußschiffahrt und in der Glasindustrie; Fragen von kontinentalem oder regionalem Charakter, wie die Regelung der sozialen Folgen der Wanderung innerhalb Europas (Anwendung der Gesetze über die Betriebsunfälle, die Sozialversicherungen, die Altersversorgung der Arbeiter usw. von Land zu Land).
- 6. Hygiene. Allgemeine Anwendung gewisser hygienischer Methoden, die durch die Hygieneorganisation des Völkerbundes erprobt worden sind. (Insbesondere Regeneration der landwirtschaftlichen Gebiete; Anwendung der Krankenversicherung; nationale Schulen für Hygiene; europäische Seuchenbekämpfung; Austausch von Auskünften und Beamten zwischen den nationalen Hygieneanstalten; wissenschaftliches und verwaltungstechnisches Zusammenwirken im Kampfe gegen die großen sozialen Gebrechen, die Berufskrankheiten und die Kindersterblichkeit usw.).
- 7. Geistige Zusammenarbeit. Zusammenarbeiten der Universitäten und Akademien; literarische und künstlerische Beziehungen; Zusammenfassung der wissenschaftlichen Forschung; Verbesserung des Pressewesens in den Beziehungen zwischen den Agenturen und im Zeitungsversand usw.

- 8. Interparlamentarische Beziehungen. Benutzung der Organisation und der Arbeiten der "Interparlamentarischen Union" zur Förderung der Fühlungnahme und des Meinungsaustausches zwischen parlamentarischen Kreisen der verschiedenen europäischen Länder (zwecks Ebnung des politischen Gebietes für die Verwirklichung der Zwecke der europäischen Union, die der parlamentarischen Zustimmung bedürfen, und überhaupt zwecks Verbesserung der internationalen Atmosphäre in Europa durch gegenseitiges Verständnis für die Interessen und Empfindungen der Völker).
- Verwaltung. Bildung europäischer Abteilungen in gewissen internationalen Weltbüros.

B. Bestimmung der Methoden des europäischen Zusammenarbeitens in den Fragen, die die europäische Konferenz oder der europäische Ausschuß sich vorbehält.

Es könnte sich je nach den Fällen empfehlen:

entweder Organe des Zusammenarbeitens und des Studiums zu schaffen, wo solche noch nicht bestehen (z. B. für die europäische Industrieausrüstung oder für die verschiedenen europäischen Stromkommissionen),

oder die Bemühungen des Völkerbundes in solchen Fragen zu unterstützen, die bereits Gegenstand seiner methodischen Prüfung sind (insbesondere Meinungsaustausche und freundschaftliche Verhandlungen zur Inkraftsetzung der bestehenden Vereinbarungen oder den Anempfehlungen des Völkerbundes in den Beziehungen der europäischen Staaten),

oder schließlich europäische oder allgemeine Konferenzen des Völkerbundes für solche Fragen herbeizuführen, die geeignet scheinen, von ihm behandelt zu werden, aber noch nicht von ihm behandelt worden sind. (Bei jeder europäischen Konferenz würden die außereuropäischen Staaten aufgefordert werden, sich durch Beobachter vertreten zu lassen, und jedes Abkommen, das von einer auf Antrag der europäischen Staaten einberufenen Konferenz angenommen ist, soweit es nicht durch seinen Gegenstand rein kontinental ist, würde dem Beitritt der außereuropäischen Staaten offenstehen.)

C. Bestimmung aller Arten des Zusammen wirkens zwischen der europäischen Union und den außerhalb dieser Union liegenden Staaten.

Indem die Regierung der Republik die 26 europäischen Regierungen, von denen sie Auftrag zu dieser Umfrage erhalten hat, um ihre Ansicht über die vier obigen Punkte bittet, legt sie Wert auf die allgemeine Bemerkung, daß sie es für nötig gehalten hat, sich aus rein praktischen Gründen an eine möglichst elementare Auffassung ihrer Befragung zu halten, nicht weil sie im Geiste die Möglichkeiten eines künftigen Ausbaues des europäischen Staatenbundes begrenzen will, sondern weil es bei dem jetzigen Zustand der europäischen Welt und zur Erleichterung der allgemeinen Zustimmung zu einem ersten konkreten Vorschlag, der alle Interessen und alle in Betracht kommenden besonderen Lagen in Einklang zu bringen vermag, wesentlich darauf ankommt, sich an die Grundtat-

sachen einiger sehr einfacher Gesichtspunkte zu halten. Ist es doch auch methodisch richtig, vom Einfacheren zum Komplizierteren vorzuschreiten und es der Zeit zu überlassen, im Fluß des Lebens durch eine dauernde Entwicklung und eine Art beständiger Neuschöpfung die natürlichen Hilfsmittel, die die europäische Union in sich selbst tragen könnte, zur vollen Entfaltung zu bringen.

Von dieser Auffassung ließ sich bereits der Vertreter Frankreichs leiten, als er sich bei der ersten europäischen Zusammenkunft in Genf auf den Vorschlag beschränkte, sofort ein einfaches Bundesverhältnis ausfindig zu machen, durch welches das Zusammenwirken der im Völkerbund vertretenen europäischen Regierungen praktisch sichergestellt werden sollte.

Kommt es doch nicht darauf an, mit einem Schlage einen Idealbau aufzurichten, der abstrakt allen logischen Bedürfnissen eines gewaltigen europäischen Bundesapparats entspräche, sondern sich vielmehr vor jeder vorgefaßten Meinung zu hüten und sich praktisch mit der tatsächlichen Verwirklichung eines ersten Anlaufs zur Fühlungnahme und zur dauernden Solidarität zwischen europäischen Regierungen zu befassen, um gemeinsam alle Probleme zu regeln, die die Organisation des europäischen Friedens und die rationelle Gestaltung der Lebenskräfte Europas betreffen.

Die Regierung der Republik würde Wert darauf legen, wenn ihr bis zum 15. Juli die Antwort der befragten Regierungen mit allen eigenen Bemerkungen oder Anregungen zu sollen. Sie drückt die feste Erwartung aus, daß diese Antworten, getragen von dem ernsten Streben, den Erwartungen der Völker und den Wünschen des europäischen Gewissens zu entsprechen, die Grundlagen für eine Verständigung und für ein Einvernehmen liefern werden, durch welche die Organisation des Bundes ihre erste Gestalt erhält und zugleich ein dauernder Rahmen für das europäische Zusammenwirken geschaffen wird, dessen Programm auf der nächsten Tagung in Genf festgelegt werden kann.

Nie war die Stunde günstiger und nie war es dringender, ein Werk des Aufbaus in Europa zu schaffen. Durch die Regelung der wichtigsten materiellen und moralischen Probleme, die der Krieg gezeigt hat, wird das neue Europa sich bald von der Bürde befreien, die so schwer auf seinem Geiste wie auf seiner Wirtschaft gelastet hat. Schon jetzt erscheint es zu einer positiven Anstrengung befähigt, die einer neuen Ordnung der Dinge entspricht. Es ist eine Entscheidungsstunde, wo ein waches Europa sein Schicksal selbst bestimmen kann.

Einig sein, um zu leben und zu gedeihen — das ist die gebieterische Notwendigkeit, vor der fortan die Völker Europas stehen. Das Empfinden der Völker scheint sich in dieser Hinsicht schon deutlich bekundet zu haben. Sache der Regierungen ist es heute, ihre Verantwortung auf sich zu nehmen, wollen sie es nicht den Zufälligkeiten privater Initiative und regelloser Versuche überlassen, die materiellen und moralischen Kräfte zu gestalten, deren Beherrschung im ganzen zugunsten der europäischen Gemeinschaft und der Menschheit ihre eigene Aufgabe ist.

Paris, den 1. Mai 1930.

WELTGESCHEHEN DES MONATS

4. JAHR

ZEITREGISTER 1. BIS 15. AUGUST 1949

17. FOLGE

Die Ereignisse in Europa

Belgien

2. August: Delegationen der Christlich-Sozialen und der Liberalen Partei begeben sich zu Besprechungen mit König Leopold nach Pregny. Dieser lehnt am 5. August jede politische Verantwortung für die gegen-wärtige Regierungskrise ab, erklärt sich jedoch mit einer Volksbefragung über die Königsfrage einverstanden. Am 10. August bildet Gaston Eyskens (Christlich-Soziale Partei) ein Koalitionskabinett, dem neun Mitglieder seiner Partei und acht Mitglieder der Liberalen Partei als Minister angehören. Den Posten des Außenministers übernimmt Paul van Zeeland. -Der bisherige Ministerpräsident Paul Henri Spaak wird am 11. August von Prinzregent Charles in Anbetracht seiner Verdienste zum Staatsminister ernannt.

Bulgarien

6. August: Das Mitglied des Politbüros, Wladimir Poptomoff, wird zum Außenminister, Russi Hristozoff zum Innenminister ernannt. Am 13. August findet eine weitere Kabinettsumbildung statt.

Deutschland

1. August: Die Stabschefs der amerikanischen Streit-kräfte General Omar N. Bradley, General Hoyt S. Uandenberg und Admiral Louis E. Denfeld führen in Frankfurt mit dem Chef des Stabes der luxemburgischen Armee, Oberst Aloyse Jacoby und einer Abordnung italienischer Militärs unter Führung des Chefs des Stabes der italienischen Armee, Generalleutnant Effisio Marras, Besprechungen über Verteidigungsfragen der Atlantikpaktstaaten. Im Anschluß an eine Besprechung der Stabschefs mit dem Oberkommandierenden der amerikanischen Truppen in Deutschland, General Clarence R. Huebner, erklärt General Bradley, es bestehe die Möglichkeit, die amerikanischen Truppen in Deutschland in den gemeinsamen Verteidigungsplan der europäischen Atlantikpaktmächte mit einzubeziehen. — Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy gibt den Plan zur Reorganisation der amerikanischen Militärregierung bekannt, der mit dem Tage der Errichtung einer westdeutschen Bundesregierung in Kraft tritt. An die Stelle der amerikanischen Militärregierung (OMGUS) wird die Hohe Kommission für Deutschland (HICOG = High Commission for Germany) treten. Die Aufgaben der Militärregierung werden durch Beamte des Außenministeriums übernommen. Die Hohe Kommission für Deutschland wird sich aus den acht Abteilungen für wirtschaftliche Angelegenheiten, politische Angelegenheiten, militärische Sicherheit, Arbeit, Ermittlung, öffentliche Angelegenheiten - Verwaltung und Rechtsangelegenheiten - sowie einem Zentralsekretariat und einem Gebietsbüro zusammensetzen. Am 2. August begibt sich McCloy nach Washington, um mit den Ministerien über seine bisherigen Eindrücke in Deutschland und die Organisation der Hohen Kommission zu beraten.

Der amerikanische Kommandant von Berlin, General Frank L. Howley, tritt zurück. Zu seinem Nachfolger wird am 4. August General Maxwell D. Taylor ernannt. Der Gouverneur von Nordrhein-Westfalen, General Bishop, wendet sich gegen die Behauptung, daß das Demontageprogramm zur Massenarbeitslosigkeit führe, und erklärt, daß durch die Demontagemaßnahmen etwa ein Prozent der gegenwärtig rund 4,3 Millionen zählenden arbeitenden Bevölkerung des Landes ihren

Arbeitsplat verlieren.

In einem Antwortschreiben auf den Protest der drei Westberliner Kommandanten vom 19. Juli teilt der stellvertretende Transportchef der sowjetischen Militäradministration, Generaldirektor V. Voecoudski, mit, die SMA sei nicht verpflichtet, den in Westberlin wohnenden und im Ostsektor arbeitenden Eisenbahnern ihre Löhne zu 60 Prozent in Westmark auszuzahlen. - Der stellvertretende amerikanische Kommandant, Oberst William T. Babcock, erklärt, es liege ein offener Bruch des Abkommens zur Beendigung des Berliner S-Bahnstreiks vor. — Die drei Westberliner Kommandanten weisen die Stadtverwaltung an, denjenigen Eisenbahnern volle Entlohnung in Westmark zu zahlen, denen eine solche von der Eisenbahnverwaltung der Ostzone verweigert werde.

4. August: Das Präsidium des Deutschen Volksrates erläßt einen Aufruf, in welchem das deutsche Volk aufgefordert wird, den 1. September als Friedenstag zu begehen und sich in der Nationalen Front für Einheit und gerechten Frieden zu sammeln. In einer Resolution protestiert der Volksrat gegen die Abhaltung der Konferenz zwischen den drei amerikanischen Stabschefs und Vertretern der Atlantikpaktstaaten und gegen die Einbeziehung der amerikanischen Besatjungstruppen in den Atlantikpakt. - Die Vorsitjenden des Präsidiums richten an die Ministerpräsidenten und Landtagspräsidenten der drei Westzonen ein Schreiben mit der Aufforderung, auch in den Westzonen Deutschlands den 1. September zu einer Kundgebung des deutschen Friedenswillens zu gestalten. -General Robertson weist die Länderchefs der Westzonen darauf hin, die Aufmerksamkeit des Auslandes sei sehr stark auf die Tatsache gelenkt, daß in dem gegenwärtigen Wahlkampf alle Parteien eine Front gegen die Besatzungsmächte bilden. Am 11. August erklärt ein Sprecher der amerikanischen Militärregierung über den Sender RIAS, nicht eine einzige Partei habe ein gutes Wort für die Aufbauarbeit der westlichen Alliierten gefunden.

- 5. August: Die elf westdeutschen Länderchefs beschließen auf ihrer Konferenz in Wiesbaden, den Bundestag für den 7. September nach Bonn einzuberufen. Die Bundesversammlung soll zur Wahl des Bundespräsidenten am 9. September zusammenzutreten.
- 6. August: Das Zweimächtekontrollamt genehmigt das Soforthilfegesetj.
 - Die Westberliner Kommandanten fordern in einem Memorandum die Militärgouverneure der westdeutschen Besatzungszonen auf, der Westberliner Wirtschaft Kredite in Höhe von 455 Millionen D-Mark zur Verfügung zu stellen.
- 8. August: Der Wirtschaftsrat tritt zu seiner 40. und letzten Vollversammlung zusammen.
 - Auf der ersten Arbeitssitzung der Internationalen Ruhrbehörde, auf welcher der Etat und die Beteiligung der Länder an den Kosten der Behörde erörtert werden, gibt der Generalsekretär, Professor Kaeckenbeeck, einen Bericht über den Aufbau der Ruhrkontrolle.
- 9. August: Der Untersuchungsausschuß des Wirtschaftsrates gegen den SPD-Abgeordneten Kriedemann veröffentlicht das Untersuchungsergebnis, aus dem hervorgeht, daß Kriedemann zum Zeitpunkt seiner Wahl in den Wirtschaftsrat wählbar gewesen ist.
- 10. August: Der französische Oberkommandierende und Militärgouverneur in Deutschland, General Pierre Koenig, tritt von seinem Posten zurück und verläßt Deutschland.
- 14. August: Bei der ersten Wahl zum Bundestag der Bundesrepublik Deutschland geben von 31 179 422 Wahlberechtigten 24 490 752 (78,5 Prozent) ihre Stimmen ab. Die 23 724 119 gültigen Stimmen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Parteien (in Klammern die Anzahl der Sitze im Bundestag): CDU/CSU 7 357 579 (139), SPD 6 932 272 (131), FDP 2 788 653 (52), KPD 1 360 443 (15), Bayernpartei 986 606 (17), DP 940 088 (17), Zentrum 727 343 (10), WAV 681 981 (12), DRP/DKP 428 949 (5), RSF 217 627 (—), SSW 75 387 (1), BDV 39 229 (—), Sammlung zur Tat 26 155 (—), Rheinisch-Westfälische Volkspartei 21 910 (—), Arbeiterpartei 5 791 (—), Parteilose 1 140 257 (3).
 - Die Westberliner Stadtverordneten wählen folgende Abgeordnete für den Bundestag: Willi Brandt, Paul Löbe, Franz Neumann, Louise Schröder und Dr. Otto Suhr für die SPD, Heinrich Krone und Dr. Robert Tillmanns für die CDU, Dr. Hans Reiff für die FDP. Die Abgeordneten haben keine Stimmberechtigung.
- 15. August: Der amerikanische Hohe Kommissar John J. McCloy, und der britische Hohe Kommissar, Sir Brian Robertson bezeichnen die Ergebnisse der Bundeswahlen als außerordentlich befriedigend und sichern den Abgeordneten ihren vollen Beistand bei der Lösung der zukünftigen Aufgaben zu.
 - Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Professor Dr. Hübner (LDP), erklärt einem Vertreter der Nachrichtenagentur ADN gegenüber, er beabsichtige, am 1. Oktober zurückzutreten.

Finnland

I. August: Die Weltbank gewährt Finnland einen fünfzehnjährigen Kredit in Höhe von 12,5 Millionen Dollar zur Ermöglichung des Importes von Spezialausrüstungen und knappem Rohmaterial.

Frankreich

- 5. August: Die amerikanischen Stabschefs führen in Paris, mit dem französischen Generalstab und in Fontainebleau mit dem Ausschuß der westeuropäischen Oberbefehlshaber Besprechungen über die militärische Organisation des Atlantikpaktes. Am 6. August konferieren die amerikanischen Oberbefehlshaber in Paris mit den Stabschefs der belgischen, niederländischen und portugiesischen Armee. Auf einer anschließenden Pressekonferenz erklärt Admiral Denfeld, die Einbeziehung von deutschen Streitkräften in das Verteidigungsprogramm sei und bleibe ausgeschlossen. Die Stabschefs reisen am 7. August nach Wien ab.
 - In Paris wird eine Erklärung veröffentlicht, in der der ehemalige polnische Ministerpräsident, Mikolajczyk, der frühere tschechoslowakische Minister, Ripka, und der frühere ungarische Gesandte in Paris, Auer, für die Zulassung von im Exil lebenden Ministern und Politikern der osteuropäischen Länder zum Europarat plädieren.
- 8. August: Der Ministerausschuß des Europarates tritt in Straßburg zu seiner ersten Sitzung zusammen und beschließt, Griechenland, Island und die Türkei in den Europarat aufzunehmen. Die Türkei erhält 8, Griechenland 6 und Island 3 Sitze in der Konsultativversammlung. Island kann jedoch wegen Verfassungsschwierigkeiten vorläufig noch nicht an den Sitzungen teilnehmen. - Am 10. August eröffnet Edouard Herriot in der Straßburger Universität die erste Sitzung der Konsultativversammlung. In seiner Eröffnungsansprache weist Herriot darauf hin, daß der Europarat nichts mit militärischen Dingen zu tun habe und sich lediglich die Verteidigung von Recht und Freiheit zum Ziel gesetzt habe. Zur Frage der Aufnahme Deutschlands in den Europarat erklärt er, Deutschland müsse sich erst bewähren, da es vieles aus der Vergangenheit gutzumachen habe. Am Tage darauf wird Paul Henri Spaak einstimmig zum Präsidenten der Konsultativversammlung gewählt. Zu Vizepräsidenten werden gewählt: François de Menthon (Frankreich), Stefano Jacini (Italien), Bjoern Ole Kraft (Dänemark) und Lord Layton (Großbritannien); zum Generalsekretär des Europarates wird Jacques-Camille Paris (Frankreich) gewählt, zu dessen Stellvertreter Aubrey Seymour Halford (Großbritannien). - Am 12. August einigt sich der Ministerausschuß darüber, daß die Konsultativversammlung berechtigt ist, mit Zweidrittelmehrheit die Behandlung neuer Fragen vorzuschlagen. - Winston Churchill ruft am gleichen Tage auf einer öffentlichen Versammlung in Straßburg alle Europäer zur Zusammenarbeit auf, um einen dauerhaften Frieden zu schaffen. - Ministerausschuß und Konsultativversammlung einigen sich am 13. August über die Tagesordnung der Versammlung, die folgende Punkte vorsieht: Die Erörterung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Fragen, Vorschläge für notwendige Veränderungen der politischen Struktur Europas, Maßnahmen zur Wahrung der Menschenrechte und der Grundfreiheiten, Vorschläge zur Schaffung einer gemeinsamen europäischen Nationalität und eines europäischen Passes, ein gemeinsames europäisches Arbeitsprogramm, Maßnahmen zur gemeinsamen Ausnutzung von Rohstoffquellen und wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und Vorschläge zur Schaffung eines ge-

meinsamen Patentamtes. Die Konsultativversammlung billigt am gleichen Tage eine Resolution, in welcher die Errichtung einer politischen europäischen Behörde mit begrenzten Funktionen, aber echten Befugnissen gefordert wird. - Die Mitglieder des Ministerausschusses reisen am 14. August wieder ab. -Zur Deutschlandfrage erklärt Außenminister Schuman in einem Interview mit der französischen Zeitung "Le Monde", Deutschland könne in diesem Jahr nicht mehr in den Europarat aufgenommen werden, da die Bildung der Bundesregierung zeitlich zu spät erfolge. Jedoch könne es bereits 1950 im Europarat eine Rolle spielen, sofern es eine europäische Gesinnung zeige. - In einem Schreiben an den Präsidenten von Vietnam, Bao Dai, erklärt Präsident Auriol, Frankreich werde Vietnam nicht preisgeben. Es liege jedoch auch an der vietnamischen Bevölkerung, den Frieden in Indochina zu erhalten.

13. August: Der Rat der OEEC billigt die Vorschläge vom 1. Juli 1949 für das intereuropäische Zahlungsabkommen und einen freien europäischen Handel,

Griechenland

6. August: Die griechische Armee eröffnet im Gebiet der Grammos- und Vitsi-Berge eine große Offensive gegen die Aufständischen. Am 14. August gibt Kriegsminister Kanellopoulos die Kapitulationsbedingungen für die Aufständischen bekannt. Es wird betont, daß sich die Regierung an die Bestimmungen der Genfer Konvention halten werde. Der Kriegsminister erklärt außerdem, die Lage in Griechenland habe sich seit Januar 1949 bedeutend verbessert. Außer einigen Gebieten im Norden stehe das ganze Land unter der Kontrolle der Regierung. Am 15. August meldet die Regierung, der Widerstand im Vitsi-Gebiet sei nahezu gebrochen.

Großbritannien

- August: Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten weisen die sowjetische Note vom Juli
 1949, in welcher die Teilnahme Italiens am Atlantikpakt als eine Verletung des Friedensvertrages bezeichnet wurde, als unbegründet zurück.
- 3. August: Mit der Hinterlegung der Ratifikationsurkunden zum Statut des Europarates durch Italien, Luxemburg und Norwegen im britischen Außenministerium tritt das Statut in Kraft.

Nach ihren Besprechungen in Frankfurt am Main treffen die drei amerikanischen Stabschefs in London mit den britischen, dänischen und norwegischen Stabschefs zusammen, um über Fragen der militärischen Organisation zu verhandeln. Am 4. August erklärt Admiral Denfeld auf einer Pressekonferenz, es sei eine vollkommene Übereinstimmung über die Organisation der gegenseitigen Verteidigung im Rahmen des Atlantikpaktes erzielt worden. Die Stabschefs begeben sich zu weiteren Verhandlungen nach Paris. Der Vorsitsende des Exekutivkomitees der Europäischen Bewegung, Duncan Sandys, gibt Einzelheiten über den von einem internationalen Juristenkomitee ausgearbeiteten Entwurf zu einer europäischen Konvention der Menschenrechte bekannt. Der Entwurf sieht die Sicherheit des Lebens und die Unversehrbar-

keit des Menschen, die Rede-, Meinungs-, Religionsund Vereinsfreiheit, die Freiheit vor willkürlicher Beraubung des Eigentums und die Bewahrung vor willkürlicher Festnahme vor. Der Entwurf soll dem Ministerausschuß des Europarates unterbreitet werden.

8. August: Der Minister für Brennstoff und Energie, Gaitskell, empfängt in Vertretung von Schatskanzler Sir Stafford Cripps den burmesischen Außenminister UE Maung zu Finanzbesprechungen. UE Maung begibt sich am 12. August nach den Vereinigten Staaten.

10. August: Die in London über den österreichischen Staatsvertrag beratenden Außenministerstellvertreter einigen sich auf die sowjetische Forderung, wonach die österreichischen Zahlungen an die Sowjetunion vierteljährlich im Verlauf von sechs Jahren erfolgen sollen.

Italien

4. August: Jugoslawien und Italien unterzeichnen in Rom ein Handelsabkommen, das einen Warenaustausch im Werte von 54 Milliarden Lire vorsieht. Am 6. August wird ein weiteres Abkommen unterzeichnet, das die jugoslawischen Reparationsansprüche an Italien regelt.

Jugoslawien

- 2. August: In einer Rede in Skoplje erklärt Marschall *Tito* aus Anlaß des Fünften Jahrestages der Mazedonischen Republik, es werde der Tag kommen, an dem das albanische und das bulgarische Volk sich ihrer Unterdrücker entledigen und wieder mit Jugoslawien zusammenarbeiten werden.
- 3. August: Die Regierung wirst der Sowjetunion in einer Note vor, sie habe die jugoslawischen territorialen Ansprüche an Österreich nicht berücksichtigt. Die Sowjetunion erklärt am 11. August, sie könne Jugoslawien nicht mehr als Bundesgenossen, sondern nur noch als Feind betrachten, da es seinen Verpslichtungen gegenüber der Sowjetunion nicht nachkomme und Beziehungen zu kapitalistischen Ländern aufrecht erhalte, und sie könne deshalb auch keine jugoslawischen Ansprüche mehr unterstützen.

 August: Es wird bekanntgegeben, daß sich Ungarn und Jugoslawien über die Bildung einer Grenzkommission zur Verhütung weiterer Grenzzwischenfälle geeinigt haben.

Niederlande

3. August: Die Erste Kammer ratifiziert mit 29 gegen 2 Stimmen den Atlantikpakt.

Norwegen

8. August: Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, erklärt in Bergen, Regionalabkommen seien in der Charta der Vereinten Nationen nur unter gewissen Bedingungen vorgesehen. Die Organisation der Vereinten Nationen könnten sie jedenfalls nicht ersetzen. Am 10. August dementiert der Generalsekretär die Gerüchte, wonach er mit seiner Erklärung auf den Atlantikpakt angespielt haben sollte.

Österreich

- 1. August: Der Führer der Progressiven Sozialisten, Erwin Scharf, gibt den Beschluß seiner Partei bekannt, für die am 9. Oktober stattfindenden Wahlen gemeinsame Kandidatenlisten mit der Kommunistischen Partei aufzustellen.
- 7. August: Die drei amerikanischen Stabschers führen in Wien mit den Befehlshabern der westlichen Be-

- satzungstruppen Besprechungen und reisen am 8. August nach den Vereinigten Staaten zurück.
- 14. August: Innenminister Helmer erklärt in einer Rede in Wiener-Neustadt, Österreich werde keine Zahlungen für früheres deutsches Eigentum leisten, wenn dieses nicht in seiner gegenwärtigen Verfassung Österreich ausgehändigt werde.

Polen

5. August: Der Ministerrat genehmigt ein Regierungsdekret, wonach alle Personen, die ernste öffentliche Unruhen durch Mißbrauch der Gewissens- und Religionsfreiheit verursachen, mit dem Tode bestraft werden. Alle Priester, die das Exkommunizierungsdekret des Vatikans anwenden, werden zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Rumänien

1. August: Durch ein Dekret der Regierung werden sämtliche römisch-katholischen Kirchenorden aufgelöst.

Schweiz

- 11. August: Die diplomatische Konferenz in Genf nimmt folgende Konventionen des Roten Kreuzes an:
 - 1. Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken des Landheeres;
 - 2. Konvention zur Anpassung an den Seekrieg;
 - 3. Konvention zum Schutze der Kriegsgefangenen;
 - 4. neue Konvention zum Schutze der Zivilpersonen im Krieg. — Am 12. August unterzeichnen 57 Staaten die Schlußakte der Konferenz.

Sowjetunion

- 6. August: Der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche in Moskau, Alexius, erklärt, eine Exkommunikation der Personen, die den Kommunismus unterstützen, widerspräche den Grundsätzen des christlich-orthodoxen Glaubens.
- 15. August: Der Botschafter in Jugoslawien, Anatolij J. Lawrentjew wird von seinem Posten abberufen und zum stellvertretenden Außenminister ernannt.

Spanien

14. August: General Franco erklärt in einem Interview, Spanien wünsche mit allen Ländern des atlantischen und mediterranen Raumes, die guten Willens sind und seine Souveränität anerkennen, zusammenzuarbeiten. Es liege nicht an Spanien, wenn eine Verständigung nicht erreicht werde.

Tschechoslowakei

14. August: Zwei neue Bischöfe werden in Trnava ohne die Genehmigung der Regierung in ihr Amt eingeführt.

Ungarn

- 10. August: Vizepräsident Rákosi legt dem Parlament einen am 5. August vom Ministerrat gebilligten neuen Verfassungsentwurf vor.
- 14. August: Staatspräsident Szakasits eröffnet in Budapest ein von der Weltföderation der Demokratischen Jugend und der Internationalen Studentenorganisation veranstaltetes internationales Jugendtreffen.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

9. August: Die Abgeordnetenkammer billigt das Staatsbudget, das Ausgaben in Höhe von 187 Millionen Pfund vorsieht.

Amerika

Argentinien

11. August: Außenminister Dr. Juan Atilio Bramuglia tritt zurück. Zu seinem Nachfolger wird der Professor der Rechte an der Universität Buenos Aires, Hipolito Jesús Paz ernannt.

Bolivien

 August: Die Regierung gibt die Aufdeckung einer Verschwörung bekannt.

Guatemala

11. August: Das Kabinett tritt in Verbindung mit der vor kurzem stattgefundenen Revolte zurück.

Kanada

11. August: Der amerikanische Verteidigungsminister Louis A. Johnson trifft zu Besprechungen mit dem kanadischen Verteidigungsminister Brooke Claxton in Ottawa ein.

Vereinigte Staaten

1. August: Das Außenministerium gibt bekannt, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten in Noten

- an Bulgarien, Rumänien und Ungarn um die Zustimmung dieser Länder zur Errichtung von Ausschüssen gebeten haben, die die von Großbritannien und den Vereinigten Staaten erhobenen Beschuldigungen über die Verletzung der Friedensverträge seitens dieser Länder prüfen sollen.
- 3. August: Der Senat billigt 3 628 380 000 Dollar an ERP-Hilfe für das Finanzjahr 1949/1950, sowie 1,074 Milliarden Dollar für das letzte Quartal des Jahres 1948/1949. Am 8. August verabschiedet der Senat mit 63 gegen 7 Stimmen das gesamte Auslandshilfegeset 1949/1950, das Zuwendungen in Höhe von 5 647 724 000 Dollar vorsieht. Das Repräsentantenhaus stimmt am 9. August mit 210 gegen 164 Stimmen für die Aufhebung des gemeinsamen Kongreßausschusses für die Auslandshilfe (Joint Committee on Foreign Economic Cooperation, auch "Watch Dog" Committee genannt).
- 4. August: Guy Georges Gabrielson wird an Stelle des zurücktretenden Hugh D. Scott jr. zum Vorsitzenden der Republikanischen Partei gewählt.
- 5. August: Das Außenministerium veröffentlicht ein Weißbuch über die Chinapolitik der Vereinigten Staaten in den letzten fünf Jahren, in dem scharfe Kritik an der Nationalregierung geübt wird. In einem Begleitschreiben befürwortet Außenminister Acheson die Einstellung der Chinahilfe und erklärt, gegen jegliche Übergriffe der Kommunisten auf benachbarte Länder Chinas müsse wegen Verletzung der Charta

der Vereinten Nationen eingeschritten werden. — Das sowjetische Organ "Prawda" bezeichnet am 11. August das Weißbuch als Beweis für einen neuen Fehlschlag der amerikanischen Politik.

Die Regierung übermittelt dem Kongreß eine abgeänderte Vorlage des Waffenhilfsprogramms. Außenminister Acheson, Verteidigungsminister Johnson, die
aus Europa zurückgekehrten Stabschefs und Sonderbotschafter Harriman weisen vor gemeinsamen Situngen des außenpolitischen Ausschusses des Senats und
des Militärausschusses auf die dringende Notwendigkeit des Programms hin. Der außenpolitische Ausschuß
des Repräsentantenhauses genehmigt am 15. August
die von der Regierung vorgeschlagene Summe in Höhe
von 1,45 Milliarden Dollar.

- 8. August: Der philippinische Staatspräsident Elpidio Quirino trifft zu Besprechungen mit Präsident Truman über den Pazifikpakt in Washington ein. In einer Rede vor dem Senat am 9. August betont er die Notwendigkeit eines derartigen, von den Vereinigten Staaten unterstütten Paktes. In einem bei seiner Abreise am 11. August herausgegebenen gemeinsamen Kommuniqué wird bestätigt, daß die beiden Präsidenten über die politischen und wirtschaftlichen Probleme Südostasiens konferiert haben und dabei betont, daß die Vereinigten Staaten den betreffenden Völkern ihren Beistand nicht versagen werden.
- 10. August: Präsident Truman unterzeichnet ein neues Gesetz für die nationale Sicherheit (National Security Bill). Danach werden das Armee-, Marine- und Luftfahrtministerium direkt dem Verteidigungsministerium unterstellt. Ferner wird der Posten eines Oberbefehlshabers der Land-, See- und Luftstreitkräfte geschaffen, der dem General Omar N. Bradley, am 11. August angetragen wird. Zu seinem Nachfolger als Stabschef der Armee wird am 12. August General Joseph Lawton Collins ernannt. Ferner wird am gleichen Tage als Nachfolger General Clays der General Thomas T. Handy zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa ernannt.
- 12. August: Außenminister Acheson erklärt auf einer Pressekonferenz, die Vereinigten Staaten würden Großbritannien unterstützen, falls Hongkong von den Kommunisten angegriffen werde.
- 13. August: Bei seiner Ankunft in New York erklärt der burmesische Außenminister UE Maung, Burma würde einem Pazifikpakt beitreten, falls er von den richtigen Leuten im rechten Augenblick gebildet werde. Am 15. August bespricht er mit Außenminister Acheson die politische Lage im Fernen Osten. Außerdem erkundigt er sich im Näheren über das Punkt-4-Programm Präsident Trumans.

Asien

China

2. August: Die Kommunisten beginnen eine neue Offensive in der Provinz Kansu. Auch in südlicher Richtung erzielen sie weitere Fortschritte. Die Hauptstadt der Provinz Hunan, Tschangscha, wird am 5. August erobert. Eine Anzahl kleinerer Städte in den Provinzen Hunan, Kiangsi und Fukien fallen in ihre Hände. Am 15. August stehen sie noch etwa 300 Kilometer vor Kanton, dessen Evakuierung noch am gleichen Tage von der Regierung bestätigt wird.

Der amerikanische Botschafter in China, John Leighton Stuart, begibt sich nach Washington.

6. August: Der amtierende chinesische Präsident Li Tsung-jen appelliert an den tibetanischen Staatsrat, die nationalchinesische Mission in Lhasa wieder zuzulassen. Ministerpräsident Yen Hsi-schan ordnet am 7. August an, daß die Mission nach Lhasa zurückkehrt. Am 10. August erklärt der Dalai Lama den religiösen Krieg gegen den Kommunismus.

 August: Die Nationalregierung protestiert in einer Note an die Sowjetunion gegen das im Juli 1949 abgeschlossene Handelsabkommen zwischen der Sowjet-

union und der Mandschurei.

Indien

- 8. August: Indien und Bhutan unterzeichnen einen Vertrag, wonach Indien die außenpolitischen Interessen Bhutans wahrnimmt. Dafür zahlt es an Indien eine jährliche Unterstützung von 150 000 Dollar. Bhutans Integrität bleibt unverletzt. Ein indischer Regierungssprecher bezeichnet den neuen Status Bhutans als den eines Protektorates.
- 15. August: In einer Ansprache anläßlich des zweiten Jahrestages der Unabhängigkeit Indiens erklärt Premierminister Pandit Jawaharlal Nehru, Indien werde sich keinem politischen Block anschließen. Freundschaft mit den Vereinigten Staaten bedeute nicht Feindschaft mit irgendeinem anderen Land. Im übrigen sei Indien heute stark genug, um sich gegen jede Aggression zu verteidigen.

Indochina

- 6. August: Die vietnamische Regierung gibt bekannt, daß Saigon zur vorläufigen Hauptstadt von Vietnam bestimmt wird.
- 10. August: In Saigon werden zwei vom 1. Juli datierte Verordnungen Bao Dais veröffentlicht. Die erste Verordnung sieht die Bildung einer nationalen Konsultativversammlung, bestehend aus 45 Mitgliedern und 15 Stellvertretern vor, die zweite Verordnung betrifft die Ausarbeitung eines Statuts für die öffentliche Verwaltung.
- 11. August: Außenminister Nguyen Phan Long erklärt vor der Presse, Vietnam wünsche eine Unabhängigkeit wie etwa die von Australien im Verband des Commonwealth.

Indonesien

1. August: In Batavia wird von Vertretern Indonesiens und der Niederlande ein Feuereinstellungsabkommen unterzeichnet. Am 3. August wird von beiden Seiten angeordnet, den Kampf in Java am 11. August und in Sumatra am 15. August einzustellen. Am 7. August greifen Guerillas die Stadt Surakarta an, werden aber zurückgeschlagen.

Auf der Konferenz der indonesischen Republikaner und Föderalisten wird eine Einigung über die Struktur der zu bildenden Vereinigten Staaten von Indonesien und über eine Union mit den Niederlanden erzielt. Als Organe dieses Staatenbundes sind ein Repräsentantenhaus und ein Senat vorgesehen. Die

Konferenz endet am 2. August.

Iran

7. August: Bei der Abreise König Abdullahs von Transjordanien wird in einem Kommuniqué bekanntgegeben, Iran und Transjordanien hätten über ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen eine vollkommene Einigung erzielt. Ein Abkommen werde unterzeichnet werden.

Israel

9. August: Das Parlament spricht Ministerpräsident Ben Gurion hinsichtlich seiner Einwanderungspolitik das Vertrauen aus.

Japan

- 3. August: General *MacArthur* gibt bekannt, die Entflechtung der japanischen Konzerne sei beendet.
- 13. August: Der Berater Generalissimus Tschiang Kaischeks, Wu Teh-tschen führt in Tokio inoffizielle Besprechungen mit MacArthur.
- 15. August: Der stellvertretende Stabschef der amerikanischen Besatzungstruppen, Generalmajor A. P. Fox, erklärt in einer Radiorede anläßlich des vierten Jahrestages der Kapitulation Japans, das japanische Volk werde nun mehr und mehr die Verantwortung für innenpolitische Angelegenheiten übernehmen. Die Verwaltungsabteilung des alliierten Hauptquartiers werde reduziert werden.

Korea

- 4. August: Auf der Halbinsel Ongdschin finden Kampfhandlungen zwischen nord- und südkoreanischen Truppen statt.
- 7. August: Generalissimus Tschiang Kai-schek führt in Tschinhai mit Präsident Dr. Syngman Rhee Besprechungen über die Bildung einer pazifischen Union. In einer gemeinsamen Erklärung wird der philippinische Staatspräsident Quirino ersucht, eine Konferenz zwischen China, Korea und den Philippinen in Baguio anzuberaumen. Am 15. August erklärt Dr. Rhee in einer Rede aus Anlaß des ersten Jahrestages der Republik Südkorea, sein Land stehe im Kampf gegen den Kommunismus mit an erster Stelle. Er begrüßt ferner die Bereitwilligkeit Generalissimus Tschiang Kai-scheks und Präsident Quirinos, ein pazifisches Verteidigungsbündnis zu errichten.

Syrien

- 9. August: Staatspräsident Husni Zaim erklärt, er sei willens, einen Mittelostpakt nach dem Vorbild des Atlantikpaktes zu errichten, jedoch nur unter dem Ausschluß Israels.
- 14. August: Das syrische Regime wird von einer Gruppe von hohen Offizieren unter Führung von Oberst Sami el-Hinnawi und Oberst Bahij el-Kallas gestürzt. Staatspräsident Husni Zaim und Ministerpräsident Muhsen el-Barazi werden von einem Standgericht zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet. Am 15. August bildet der ehemalige Präsident Haschem el-Atassi Pascha ein neues Kabinett.

Australien

Australischer Bund

15. August: Die seit dem 27. Juni 1949 streikenden Bergarbeiter nehmen die Arbeit wieder auf.

Neuseeland

3. August: Die Bevölkerung von Neuseeland spricht sich mit 533 016 gegen 152 443 Stimmen für die Einführung der Militärdienstpflicht aus.

Organisation der Vereinten Nationen

- 1. August: Die Abrüstungskommission nimmt den französischen Vorschlag auf Zählung aller Nichtatomwaffen mit 8 gegen 3 Stimmen (Sowjetunion, Ukraine und Ägypten) an. Die Kommission stellt ihre Tätigkeit ein, nachdem sie den Vorschlag an den Sicherheitsrat weitergegeben hat.
- 3. August: Der israelische Vertreter unterbreitet der Schlichtungskommission in Lausanne einen Vorschlag zur Lösung des Flüchtlingsproblems. Danach soll gleichzeitig mit der Rückführung arabischer Flüchtlinge nach Israel eine Wiederansiedlung in den arabischen Ländern stattfinden, und jeder Plan zur Rückführung arabischer Flüchtlinge in den künftigen Friedensvertrag zwischen Israel und den arabischen Staaten mit aufgenommen werden.
 - Bei der Diskussion im Wirtschafts- und Sozialrat über die Frage der Zwangsarbeit weist der sowjetische Vertreter A. Arutiunian die Anschuldigungen des britischen Delegierten T. Corley Smith, in der Sowjetunion herrsche die Sklaverei vor, zurück und erklärt, die Strafpolitik der Sowjetunion sei fortschrittlich, da ihr Zweck nicht nur Bestrafung, sondern auch Umerziehung sei. Am 4. August verteidigen die Vertreter Polens und Weißrußlands das sowjetische System und richten heftige Angriffe gegen die Strafbedingungen in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und ihren Kolonien und besetzten Gebieten. Am 5. August wird eine Resolution angenommen, welche die weiteren Beratungen bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Am 6. August nimmt der Wirtschafts- und Sozialrat mit 11 gegen 3 Stimmen bei zwei Enthaltungen einen Vorschlag der Vereinigten Staaten an, wonach der Generalsekretär Trygve Lie aufgefordert wird, der nächsten Vollversammlung einen detaillierten Plan für den Flüchtlingsschutz vorzulegen. Ein sowjetischer Antrag, nach welchem die internationale Flüchtlingsorganisation eine Liste der Namen und Daten derjenigen verschleppten Personen bekanntgeben soll, die eine Rückkehr in ihre Heimat ablehnen, wird abgelehnt.
- 8. August: Generalsekretär Trygve Lie veröffentlicht den vierten Jahresbericht über die Arbeit der Vereinten Nationen für die Zeit vom 1. Juli 1948 bis 30. Juni 1949. Es wird darin festgestellt, das abgelaufene Jahr sei ein Jahr des Fortschritts im Hinblick auf eine friedlichere Weltøgewesen und die Furcht vor einem Krieg habe sich vermindert.
 - China, Frankreich, Großbritannien, Kanada, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten halten in Lake Success eine geheime Atomkonferenz ab.
- 11. August: Der Sicherheitsrat beschließt mit neun Stimmen bei zwei Enthaltungen (Sowjetunion und Ukraine), das Verbot der Waffenausfuhr nach dem Nahen Osten aufzuheben. Bei gleicher Stimmenverteilung beschließt er ferner, den Vermittler für Palästina, Dr. Ralph J. Bunche von seinem Amt zu entbinden. Der sowjetische Vorschlag vom 8. August, die Schlichtungskommission für Palästina aufzulösen, wird zurückgewiesen.
- 12. August: Der amtierende Generalsekretär, Byron Price, teilt mit, daß 28 Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen bisher 25 377 930 Dollar zur Hilfeleistung für die Palästinaflüchtlinge zur Verfügung gestellt haben.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 1. BIS 15. AUGUST 1949

17. FOLGE

Bücher und Broschüren

Comparative Federal Constitutions. Prepared by Civil Administration Division Office of Military Government for Germany (U.S.); May 1948. 280 S., mit 4 Tabellen. (Deutsch: Bundesstaatliche Verfassungen. Civil Administration Division Office of Military Government for Germany (U.S.); September 1948. 392 S. mit 1 Tabelle.)

Eine vergleichende Übersicht über die Grundzüge der Verfassungen einer Anzahl europäischer und überseeischer Länder, die für die Erörterung der Grundsätze einer künftigen deutschen Regierung wesentliches Informationsmaterial bietet. Der englische Text enthält im Anhang den Wortlaut von neun, der deutsche Text den Wortlaut von elf Verfassungen (Schweiz, Kanada, Südafrika, Australien, Vereinigte Staater, Brasilien, Sowjetunion, Jugoslawien, Weimar, Frankreich und Italien). Die lose beigefügten Übersichtstafeln stellen in anschaulicher Weise die Organe der gesetzgebenden, vollziehenden und Weise die Organe der gesetzgebenden, vollziehenden und rechtsprechenden Gewalt sowie die Verteilung der Zuständig-keiten zwischen Bund- und Einzelstaaten in ihren Grundzügen

- Dorda, Waldemar E.: Der Anspruch der Sudetenländer auf endliche Erfüllung des Selbstbestimmungsrechtes. Sinsheim (Elsenz), Verlag und Auslieferung Buchhandlung F. & A. Wiche; o. J. 11 S.
- Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949. Staatsrechtlich erläutert von Friedrich Giese. Frankfurt am Main, Verlag Kommentator G.m.b.H.; 1949. 142 S. Preis: geb. DM 4,50.

Eine staatsrechtliche Analyse, die im Vergleich mit anderen deutschen Verfassungen (1849, 1871 und 1919) und den Ver-fassungsentwürfen von Herrenchiemsee und des Berliner Volks-rates, die von der Bonner Verfassung statuierten Rechte und Pflichten darlegt. Dem Band ist ein ausführliches Sachregister

Hessisches Statistisches Landesamt: Die hessische Ausfuhr im Jahre 1948. Beiträge zur Statistik Hessens, Nr. 17. Juni 1949. 116 S.

Dieser statistische Beitrag zeigt die regionale Struktur der hessischen Ausfuhr. Ubersichten mit Vergleichszahlen aus dem Jahre 1947 schließen sich die Angaben nach Bestimmungsländern und Waren an.

Hessisches Statistisches Landesamt: Bodenbenutzung und Ernteerträge in Hessen 1947-1948. Beiträge zur Statistik Hessens, Nr. 16, Mai 1949. 61 S.

Die Veröffentlichung schließt an das Heft Nr. 4 "Bodenbenutzung und Ernteerträge in Hessen 1938, 1945, 1946, 1947" an und er-weitert die bereits vorliegenden Ergebnisse der Bodenbe-nutzungserhebungen und die Statistik der Ernteerträge früherer Jahre um das Jahr 1948, das mit dem Frühjahr 1947 verglichen ist.

- Lodgman von Auen, Rudolf: Die völkerrechtlichen Grundlagen des Sudetenproblems und die politische Entwicklung seit 1945. Vortrag, gehalten auf der sudetendeutschen Tagung zu Heppenheim am 11. Juni 1948. Sinsheim (Elsenz), Verlag und Auslieferung Buchhandlung F. & A. Wiche; o. J. 11 S.
- Petsch, Heinrich (Neustadt/Donau): Bericht von der Sudetendeutschen Tagung in Heppenheim am 11./12. Juni 1948. Sinsheim (Elsenz), Verlag und Auslieferung Buchhandlung F. & A. Wiche; o. J. 23 S.

Slavonic Encyclopaedia. Edited by Joseph S. Roucek, University of Bridgeport. New York, Philosophical Library; 1949. xi, 1445 S.

brary; 1949. xi, 1445 S.

Dieses umfassende Nachschlagewerk, das von etwa 100 Wissenschaftlern und Fachleuten verschiedener Nationalitäten zusammengestellt wurde, ist die erste Enzyklopädie in englischer Sprache, die sich ausschließlich dem Slawentum widmet. Das Werk stellt durch seine sachliche Darstellung einen großen Beitrag zum Verständnis der slawischen Welt dar. Das Bestehen der slawischen Völker war und wird auch in Zukunft für den Verlauf der Weltgeschichte von größter Bedeutung sein. Allein die starke Zunahme der Bevölkerung nur der Sowjetunion auf (für 1970 wird die Bevölkerung nur der Sowjetunion auf 225 Millionen geschätzt) ist ein Faktor, der bei jeder wirtschaftlichen und politischen Überlegung berücksichtigt werden muß. Das mit dem Stand von 1946 abgeschlossene Werk hehandelt in einer Vielzahl kleiner und größerer Abschnitte alle einschlägigen Sachgebiete. Hervorgehoben seien die hervorragenden Darstellungen auf dem Gebiete der Außenpolitik, des Parteiwesens und der Verfassungen (mehrere osteuropäische Verfassungen werden im Wortlaut wiedergegeben). Besonders sorgfältig sind auch die Gebiete Recht und Rechtsprechung, das Problem der Minderheiten, die Verstaatlichung und der Bodenreform sowie die Fragen der Bevölkerung und des Bevölkerungsaustausches behandelt. Die wirtschaftsgeographischen Beschreibungen mit Ihren aufschlußreichen Daten und Tabellen sind von besonderem Wert. Das Slawentum und seine Ziele, die slawische Idee und Europa, das Gebiet der Literatur, insbesondere der Geschichtschreibung, werden von ausgezeichneten Frackennern geschildert. Ein ausführlicher Abschnitt befaßt sich mit den falschen Vorstellungen über das slawische Europa. Es würde zu weit führen, hier alle behandelten Fragen aufzuführen. Erwähnt seien aber noch die zahlreichen inhaltsreichen Biographien und die Angaben über die Forschungsinstitute.

Statistisches Amt des Saarlandes: Das Saarland in Zahlen, Heft 1, Gebiet und Bevölkerung. Saarbrücken 1948, 63 S.

Diese erste Veröffentlichung schließt sich den bekannten Veröffentlichungen "Saarwirtschaftsstatistik" und "St. tistik des Saarlandes" aus den Jahren 1927 bis 1938 an und will die durch den Krieg und die Auflösung des Statistischen Reichs-amtes entstandene Lücke schließen.

Studienbogen (Gruppe Volkswirtschaft). Bad Oynhausen, z. Zt. Minden i. W., Verlag August Lutzeier; 1948. Lorenz, Charlotte: Bevölkerungsstatistik, 44 S. Preis: DM 1,80.

Lütge, Friedrich: Wohnungswirtschaft. 20 S.

Die "Studienbogen", die zunächst für die Gebiete Volkswirtschaft, Landwirtschaft, Sprache und Literatur veröffentlicht werden, sollen später durch die Gruppen Philosophie, Pädagogik und Rechtswissenschaft ergänzt werden. Die von bekannten Hochschullehrern bearbeiteten Einzelstudien bieten bei dem heutigen Mangel an Lehrbüchern ein brauchbares Hilfsmittel für den Studenten.

Stuhlmann, Friedrich: Weltgeschichte in Zahlen. Berlin, Walter de Gruyter & Co.; 1948. 300 S. Preis: DM 7,80.

Eine chronologische Ubersicht der Geschichte vom Altertum bis zur Gegenwart. Das bis Ende 1947 reichende Werk enthält die Daten und Ereignisse, die für die Geschichte der behan-delten Länder von Bedeutung sind. Im Anhang findet sich ein Verzeichnis der Staatsoberhäupter und Herrscherhäuser und ein Personen- und Sachverzeichnis.

Woolbert, Robert Gale: Foreign Affairs Bibliography. A selected and annotated list of books on international relations 1932-1942. New York, London, Harper & Brothers, for Council on Foreign Relations, Inc.; 1945, 705 S. Preis: \$ 6,00.

Dieses mehr als 10 000 Titel aus 40 verschiedenen Sprachen unfassende Werk ist die Fortsetzung des leider vergriffenen ersten Bandes für die Zeit von 1919 bis 1932. Der Begriff "Foreign Affairs" wurde dabei weit genug gefaßt, um nicht nur zeitgeschichtliche, politische und diplomatische Ereignisse, außen-

zeitgeschichtliche, politische und diplomatische Ereignisse, außenwirtschaftliche Fragen und internationale Finanzprobleme, Fragen des Völkerrechts und der Weltorganisation zu umschließen, sondern darüberhinaus auch Fragen der Staatsphilosophie, der vergleichenden Verwaltungswissenschaft, der Soziologie, Bevölkerungsprobleme und Fragen der modernen Kriegführung. Jeder Titel findet in knapper, aber präziser Erläuterung eine Kritische Würdigung, die den Wert der nach 500 Sachgebieten gegliederten Bibliographie noch vermehren. Ein Autorenverzeichnis befindet sich am Schluß des Bandes. Der Band ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Erschließung der politischen Weltliteratur gerade aus jenen Jahren, in denen Deutschland der freie Zugang zu diesen Veröffentlichungen verwehrt war.

Texte und Dokumente

- Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. Neunzehnter Jahresbericht, 1. April 1948 — 31. März 1949. Basel; 13. Juni 1949. 276 S. 2 Anlagen. (vgl. hierzu unseren Beitrag in Europa-Archiv 16/1949 S. 2405 bis S. 2408).
- Beschluß des Parteivorstandes der SED über die Wahl von Gerhart Eisler und Heinrich Rau in den Parteivorstand der SED. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 169 vom 22. Juli 1949.
- Das Ruhrstatut. Deutscher Wortlaut mit einem Kommentar von Herbert Krüger. In: "Gesetz und Recht". Sammlung in Deutschland nach dem 8. Mai 1945 erlassener Rechtssätze mit Erläuterungen. Hamburg, Rechts- und Staatswissenschaftlicher Verlag G.m.b.H.; Heft 66 und 67, 1949. S. 2081-2120.
- Documents relatifs à la Signature du Pacte de l'Atlantique. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires". No. 1142, 2 Juin 1949.
- Documents relatifs à la 6me session du Conseil des Ministres des Affaires Etrangères (Paris 23 mai - 20 juin 1949). In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1171, 29 Juillet 1949. 8 S. Preis: fr. 20.
- Echange de notes entre les gouvernements yougoslave et soviétique relativement "aux ingérences de l'U.R.S.S. dans la politique intérieure de la Yougoslavie". In: "La Documentation Française, Bulletin Quotidien de Presse Etrangère", No. 1296, 15 Juin 1949.
- Economic Cooperation Administration: European Recovery Program. Washington, United States Government Printing Office, 1949.

Coal and Related Solid Fuels Commodity Study, VI, 50 S. Iron and Steel Commodity Study, VI, 64 S.

Lumber and Lumber Products Commodity Study, 35 S. Nonferrous Metals World Production-Consumption, Situation Background Analysis, IV, 16 S. 12 Tabellen.

- Israeli Armistice Agreements with Egypt, Lebanon and Hashemite Jordan Kingdom. In: "Documents and State Papers", Vol. I, No. 14, Publication 3500, May 1949. S. 798.
- Kommuniqué der Verteidigungsminister der Westlichen Union über den Ausbau der Verteidigungskräfte Westeuropas. In: "Neue Zürcher Zeitung" Nr. 99 vom 10. April 1949.
- Kommuniqué über die Sitzung der stellvertretenden Chefs der Besatzungsbehörden über das Verfahren der Viermächteberatungen in Deutschland. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 173 vom 27. Juli 1949.

- Le Problème Mondial du Logement. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1168, 20 Juillet 1949. 38 S. Preis: fr. 80.
- Policy toward Patents, Utility Models and Designs in Japan. In: "Documents and State Papers", Vol. I, No. 14, Publication 3500, May 1949. S. 795.
- Rapport sur la Protection Internationale du Droit d'Auteur, présenté par la Commission Nationale pour l'Education, la Science et la Culture (UNESCO). In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1158, 4 Juillet 1949. 7 S. Preis: fr. 15.
- Report of Technical Committee on Berlin Currency and Trade. In: "Documents and State Papers", Vol. I, No. 14, Publication 3500, May 1949. S. 749.
- Text des Schreibens des Vorsitzenden der Deutschen Wirtschaftskommission H. Rau an Oberdirektor Dr. Pünder betreffend die Vorschläge der DWK zur Verwirklichung der Empfehlungen der Pariser Konferenz. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 157 vom 8. Juli 1949.
- Text of President Truman's message to Congress on the foreign arms aid program on July 25, 1949. In: "The New York Times" vom 26. Juli 1949.
- Text of proposed foreign military aid legislation, as released by the State Department on July 25, 1949. In: "The New York Times" vom 26. Juli 1949.

Neue Zeitschriften

Nachrichten der Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen, Bremen, Friedrich Trüjen Verlag.

Das seit April 1949 erscheinende Mitteilungsblatt der Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen in Bremen, Langenstraße 98/99, behandelt insbesondere die Fragen der deutschen Auslandsvermögen. — Die uns vorliegende Nr. 2 berichtet über die erste Arbeitstagung der Studiengesellschaft und enthält die Referate von Dr. Duden über den "gegenwärtigen Stand der privaten Auslandsverträge aus der Vorkriegs- und Kriegszeit" und von Dr. Leverkuehn über "deutsche Argumente für eine wirtschaftlich vernünftige Regelung der Frage des deutschen Auslandsvermögens". Laufend wird nach Ländern getrennt über die Lage, Verfügungen und Entscheidungen hinsichtlich des deutschen Auslandsvermögens berichtet. Die Studiengesellschaft unterhält ferner eine Zentralkartel, welche die Ausleihe von wichtigen ausländischen Dokumenten zur Frage des deutschen Vermögens im Ausland vermittelt. Das seit April 1949 erscheinende Mitteilungsblatt der Studien-

Philosophische Studien. Herausgegeben von: O. F. Bollnow, P. Feldkeller, R. Heiß, E. Rothacker, R. Schottländer, A. Vierkandt und A. Werner. Dreimonatszeitschrift. Berlin, Walter de Gruyter & Co: 1949. Preis: jährlich DM 18,-.

jährlich DM 18,—.

Die Zeitschrift nimmt in neuem Gewande das Vorhaben der Kant-Studien Arthur Lieberts wieder auf, der sich gleich nach seiner Rückkehr aus England im August 1946 bis zu seinem Tode im November 1946 um eine Neubegründung der Kant-Gesellschaft bemüht hatte. Die Zeitschrift willt sich weniger den theoretischen als den praktischen Aufgaben der Philosophie, vorwiegend der Ethik, der Ästhetik, der Psychologie, der Wirtschafts- und Religionsphilosophie zuwenden. Die Zeitschrift soll in Form eines Jahrbuches, aufgeteilt in Einzel- und Doppelhefte, erscheinen. Das erste Heft beginnt mit einem Beitrag "Kant und die Mystik" von Hans Leisegang. Die Dresdener Antritsvorlesung Rudolf Schottländers über die ärztliche Objektivität des Philosophen schließt sich an. Justus Schwarz liefert in dem Aufsatz "Der Philosoph" einen Beitrag zum Verständnis von Philosophie und Sprache. Hans-Joachim Lieber behandelt die Problematik der Wissenssoziologie bei Max Scheler. David Baumgardt setzt sich in seinem Beitrag "Gesinnungsethik oder Erfolgsethik" für eine kopernikanische Wende in der Ethik ein. Der Besprechungsteil bringt eine Übersicht über neuere ausländische philosophische Literatur von H. F. Heineman, Oxford.

Schaffung einer europäischen übernationalen politischen Autorität

Gedanken zur möglichen Weiterentwicklung des Europarates*)

Von Duncan Sandys, London

Der Haager Kongreß¹ des vergangenen Jahres erklärte: "Die Zeit ist gekommen, da die europäischen Nationen einen Teil ihrer souveränen Rechte aufgeben müssen, um gemeinsame politische und wirtschaftliche Maßnahmen für die Integration und die richtige Entwicklung ihrer gemeinsamen Hilfsquellen zu gewährleisten." Am 5. September 1949 unternahm die Konsultativversammlung des Europarates einen entscheidenden Schritt in dieser Richtung durch die Feststellung, "daß ihre Absicht und ihr Ziel die Schaffung einer europäischen politischen Autorität mit begrenzten Funktionen, aber echten Vollmachten ist". Es ist in diesem Augenblick unmöglich, die genaue konstitutionelle Struktur dieser neuen Institution, die die Versammlung zu schaffen beschlossen hat, vorauszusagen. Sie wird vielleicht letztlich die Form einer europäischen Autorität annehmen, die ihr von den teilnehmenden Regierungen übertragene abgegrenzte Vollmachten ausüben wird und aus drei Elementen bestehen wird:

einer Repräsentantenkammer, die durch allgemeine Wahlen auf der Grundlage der Bevölkerungszahlen gewählt wird;

einer Staatenkammer oder einem Senat aus Vertretern, die entweder von den nationalen Parlamenten oder den Regierungen ernannt werden, wobei jeder Mitgliedsstaat in gleicher Weise vertreten ist;

einem Exekutivorgan, das den beiden Kammern verantwortlich und von ihrem Vertrauen abhängig ist.

Im gegenwärtigen Augenblick können diese Uberlegungen nicht mehr als Spekulation und Vermutung sein. Ein so großes Ziel kann nicht mit einem einzigen gigantischen Schritt erreicht werden. Zweifellos wird eine Anzahl von Zwischenentscheidungen erforderlich sein.

Die Bedeutung des durch die Schaffung des Europarates bereits unternommenen Schrittes sollte jedoch nicht unterschätzt werden. In der gegenwärtigen Form sind zwar sowohl der Ministerausschuß als auch die Versammlung nur beratende Organe ohne legislative oder exekutive Vollmachten. Sie bilden jedoch einen ausgezeichneten Ausgangspunkt und geben uns eine feste Grundlage, auf der wir weiter bauen können. Es ist daher im gegenwärtigen Augenblick völlig unnötig, an die Planung irgendeiner neuen politischen Institution zu denken. Unsere unmittelbare Aufgabe ist die Entwicklung und Stärkung der beiden Organe des Europarates, bis, durch aufeinanderfolgende Phasen, daraus tatsächlich die europäische politische Autorität wird, die zu konstituieren wir uns bemühen.

Wenn die Mitglieder der Versammlung ihre wichtigen Funktionen als Repräsentanten der europäischen Völker in zulänglicher Weise erfüllen sollen, müssen sie von Anfang an die Versammlung im Rahmen ihrer konsultativen Funktionen völlig unabhängig von jeder Kontrolle durch die Regierungen machen. Wenn es auch wesentlich ist, daß die Versammlung sich ihrer Unabhängigkeit versichert, so ist dies allein jedoch nicht genug. Sie muß irgendwie nicht nur das Recht zur Außerung ihrer Meinungen gewinnen, sondern auch die Mittel, um diese in die Tat umzusetzen.

^{*)} Im Anschluß an die Sitzung des Exekutivkomitees der Europäischen Bewegung, die am 26. und 27. August in Straßburg stattfand, empfing der Präsident des Exekutivkomitees, Duncan Sandys, am 30. August die Vertreter der Presse, um sie über die weiteren Pläne der Europäischen Bewegung zu unterrichten. Im Verlaufe dieser Pressekonferenz äußerte Sandys auch seine persönlichen Gedanken über die Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Europarates. Er unterstrich dabei,

daß die Europäische Bewegung zu diesem Gedanken noch nicht Stellung genommen habe, sondern daß es sich um seine private Auffassung handele. Über eine andere Denkrichtung, die vor allem von französischer Seite verfolgt wird, berichten wir am Ende dieses Beitrages.

¹⁾ Vgl. hierzu "Dokumente zum Europäischen Kongreß im Haag vom 7. bis 11. Mai 1948" in Europa-Archiv Juni/Juli 1948, S. 1442—1446.

Die Errichtung einer Ständigen Kommission² durch die Konsultativversammlung, die die Arbeit der Fachausschüsse koordinieren und die Kontinuität der Tätigkeit der Versammlung gewährleisten wird, ist eine wichtige Entscheidung, die ohne jeden Zweifel den tatsächlichen Einfluß der Versammlung wesentlich verstärken wird. Es muß alles getan werden, um die Autorität und Wirkungskraft dieser neuen Ständigen Kommission zu stärken. Sie muß mit den Geldmitteln, dem Personal und allen notwendigen Hilfsmitteln ausgestattet werden, um konstruktive und durchführbare Vorschläge zu allgemeinen politischen Problemen wie auch zu technischen Angelegenheiten machen zu können.

Es ist durchaus möglich, daß aus dieser Ständigen Kommission letztlich die künftige Regierung Europas hervorgehen wird. Aber diese Theorie setzt natürlich voraus, daß die Regierungen der Teilnehmerstaaten, gegenwärtig die alleinigen Besitzer der Macht, bereit sind, einen Teil ihrer Souveränität der Ständigen Kommission zu übertragen. Dies mag sich letztlich als die richtige und beste Lösung erweisen, es wäre aber unrealistisch anzunehmen, daß im gegenwärtigen Anfangsstadium irgendeine Hoffnung besteht, die sofortige Zustimmung der Regierungen für einen Vorschlag der unwiderruflichen Machtübertragung zu erhalten.

Für die unmittelbare Zukunft muß man also davon ausgehen, daß die einzige verfassungsgemäße Funktion der Versammlung in der Abgabe von Empfehlungen an den Ministerausschuß besteht. Dies bedeutet jedoch nicht, daß die tatsächliche Macht der Versammlung nicht sehr schnell sehr groß werden kann. Dies wird sowohl von dem Ausmaß abhängen, in dem der Ministerausschuß gemeinschaftlich die Macht der Mitgliedstaaten zur Anwendung bringt, als auch davon, in welchem Ausmaß es der Konsultativversammlung gelingt, dem Ministerausschuß ihren Willen aufzuzwingen.

Genau genommen ist der Ministerausschuß nach dem Statut³ nur bevollmächtigt, Empfehlungen an die Regierungen der Mitgliedsstaaten zu machen. Da sich der Ausschuß jedoch aus führenden Ministern dieser Regierungen zusammensetzt, ist er durchaus in der Lage, praktisch alles zu entscheiden, was in die gemeinsame Zuständigkeit der Teilnehmerstaaten fällt, vorausgesetzt, daß Einigkeit unter den Mitgliedern besteht. Leider ist es zu früh, um zu erwarten, daß irgendwelche wichtigen Machtbefugnisse von den Mitgliedsstaaten auf den Ministerausschuß übertragen werden, die diesen befähigen würden, Entscheidungen auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses zu treffen, Aus einem Geist der Zusammenarbeit werden die Regierungen der Mitgliedsstaaten ohne Zweifel oft bereit sein, sich in zweitrangigen Angelegenheiten den Ansichten der Mehrheit des Ministerausschusses anzuschließen. Man muß jedoch erkennen, daß, wenigstens im Augenblick, keine wichtigen Entscheidungen ohne die einstimmige Übereinkunft der betroffenen Regierungen getroffen werden können.

Das Problem hat daher zwei Seiten. Es muß erstens klar festgelegt werden, daß die Funktion des Ministerausschusses sich nicht auf die passive Rolle der Erörterung von Meinungen und Empfehlungen der Konsultativversammlung und, soweit sie gebilligt werden, deren Weitergabe an die Regierungen der Teilnehmerstaaten beschränkt. Im Gegenteil, es muß der Grundsatz angenommen werden, daß der Ministerausschuß eine gemeinschaftliche Verantwortung trägt, von sich aus positive Maßnahmen zur Förderung der europäischen Einheit zu ergreifen.

Es kann möglicherweise der Einwand erhoben werden, daß die Außenminister der betroffenen Länder, die den Ministerausschuß bilden, nicht qualifiziert sind, um die so verschiedenen und technischen Fragen zu behandeln, die auftauchen werden. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen, wird empfohlen, daß der offizielle Vertreter eines jeden Mitgliedsstaates der Ministerpräsident sein sollte, wobei vorausgesetzt wird, daß der Ministerpräsident durch die geeigneten Fachminister für Finanzen, Handel, Erziehung usw. ersetzt würde, oder diese ihm zur Seite stehen, wenn Fragen, die in das Fachgebiet ihrer Verantwortlichkeit fallen, erörtert werden.

Zweitens müssen, sobald die gemeinschaftliche Verantwortung des Ministerausschusses, von sich aus positive Maßnahmen zu ergreifen, entwickelt

²⁾ Die Ständige Kommission, von der Presse auch "Kleine Versammlung" genannt, steht unter dem Vorsitz Paul Henri Spaaks, dem vier stellvertretende Vorsitzende zur Seite stehen. Der Ständigen Kommission gehören ferner folgende Vertreter an: Henri Rolin (Belgien), Frode Jacobsen (Dänemark), Paul Reynaud, Georges Bidault und Guy Mollet (Frankreich), William Norton (Irland), Alessandro Casati, Francesco Dominedo und Ludovico Benvenuti (Italien), Ferdinand Loesch (Luxemburg), Ber-

til Ohlin und Ernst Wigforss (Schweden), Sir David Maxwell Fyfe, Aiden Crawley und Frederick Lee (Großbritannien), George Brossos und Gregorius Cassimatis (Griechenland), Kasim Gulek und Tahsin Bekir Balta (Türkei).

³⁾ Vgl. hierzu den französischen Originaltext in: "Information et Documentation" Nr. 239 vom 14. Februar 1949, S. 27—31, und die deutsche Übersetzung in Europa-Archiv 12/1949, S. 2241—2244.

worden ist, Schritte unternommen werden, um in der Praxis, wenn nicht im Prinzip, die Verantwortlichkeit des Ministerausschusses gegenüber der Konsultativversammlung festzulegen,

Welches sind die praktischen Methoden, durch die diese beiden Ziele erreicht werden können? Glücklicherweise steht ein geeignetes Instrument in Form des Artikels 19 der Statuten des Europarates zur Verfügung. Dieser Artikel schreibt vor, "daß auf jeder Tagung der Konsultativversammlung der Ministerausschuß einen Tätigkeitsbericht mit den dazugehörigen Unterlagen vorzulegen hat". Die Tatsache, daß der Ministerausschuß der Versammlung bei ihrer ersten Sitzung solche Berichte oder Dokumente nicht vorgelegt hat, ist sicherlich dem Mangel an Zeit zuzuschreiben. Es darf aber gewiß nicht zu einem Präzedenzfall für künftige Sitzungen werden, denn die erfolgreiche Entwicklung der Beziehungen zwischen dem Ausschuß und der Versammlung werden in großem Maße von der wörtlichen und sinngemäßen Erfüllung des Artikels 19 abhängen.

Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß die Prüfung und Erörterung dieser periodischen Berichte des Ministerausschusses über seine Politik und Tätigkeit sich als die wichtigsten Funktionen der Versammlung erweisen werden.

Um jedoch den vollen Nutzen aus diesem Verfahren zu erzielen, ist es wesentlich, daß geeignete Minister, die für den Ministerausschuß in seiner Gesamtheit sprechen, den wichtigeren Debatten der Versammlung beiwohnen und dort die Entscheidungen und die Politik des Ministerausschusses erläutern und verteidigen.

Auf Grund der bestehenden Verfahrensordnung des Europarates haben die Mitglieder des Ministerausschusses das Recht, in die Diskussionen der Versammlung und ihrer Ausschüsse einzugreifen 4. Dieses Vorrecht sollte nicht einseitig sein. Der Versammlung und ihren Ausschüssen sollte das gleiche Recht gegeben werden, einen Vertreter des Ministerausschusses aufzufordern, ihren Sitzungen beizuwohnen, und zwar bei Gelegenheiten, wenn die Versammlung dies als

wünschenswert betrachtet, wie beispielsweise wenn die Berichte des Ministerausschusses zur Debatte stehen,

Der enge Kontakt, der damit durch diese verschiedenen Kanäle zwischen der Konsultativversammlung und dem Ministerausschuß geschaffen wird, wird indirekt zwei wichtige Ergebnisse hervorbringen:

Erstens werden sich die Mitglieder des Ministerausschusses, wenn sie eine gemeinsame Erklärung über ihre Politik für die Konsultativversammlung vorbereiten, gezwungen sehen, sich auf einen gemeinsamen Aktionsplan zu einigen. Dies ist an sich schon sehr bedeutsam;

Zweitens wird der Ministerausschuß, der natürlich bemüht ist, öffentliche Kritik zu vermeiden, angehalten, zur äußersten Grenze des Möglichen zu gehen, um die vernünftigen Wünsche und Bestrebungen des mächtigen Blocks der in der Versammlung vertretenen europäischen öffentlichen Meinung zu befriedigen.

Vorausgesetzt, daß die Konsultativversammlung sich weiterhin aus den führenden politischen Persönlichkeiten Europas zusammensetzt, daß ihre Meinungen und ihre Kritik praktisch und realistisch sind und daß sie den Respekt und die aktive Unterstützung der europäischen Völker genießt, wird ihr tatsächlicher Einfluß auf den Ministerausschuß ständig zunehmen. Parallel mit diesem wachsenden Einfluß der Versammlung wird sich der Korpsgeist und die gemeinschaftliche Verantwortung des Ministerausschusses fortschreitend weiterentwickeln.

Durch dieses Verfahren kann sich der Europarat, wenn er auch auf dem Papier noch keine Vollmachten besitzt, innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit unmerklich in etwas verwandeln, das für alle praktischen Zwecke eine europäische übernationale politische Autorität darstellt. Es wird dann für die betreffenden Staaten der Zeitpunkt gekommen sein, um zu erörtern, ob es wünschenswert ist, dem, was in der Praxis bereits entstanden ist, formalen konstitutionellen Ausdruck zu verleihen.

Anmerkung des Herausgebers

Duncan Sandys legt das Hauptgewicht seiner Ausführungen auf die Möglichkeit, zwischen dem Ministerausschuß und der Konsultativversammlung des Europarates eine Beziehung herzustellen, die in etwa der Kontrolle gleicht, die das britische Parlament über die britische Regierung ausübt. Daneben erwähnt er auch die Möglichkeit, die Ständige Kommission, deren Bildung während der

übrigen Rednern, so oft sie es wünschen. Sie nehmen an der Abstimmung nicht teil. Die Mitglieder des Ministerausschusses werden von den Kommissionen angehört, falls sie dies wünschen."

⁴⁾ Kapitel XI, Artikel 42, der Verfahrensordnung der Konsultativversammlung besagt: "Die Mitglieder des Ministerausschusses haben Zugang zur Versammlung. Wenn sie den Wunsch haben, an den Debatten teilzunehmen, erteilt ihnen der Präsident das Wort vor allen

ersten Sitzungsperiode des Europarates beschlossen wurde, nach und nach zu einer Europäischen Regierung auszubauen. Eine solche Entwicklung, die letzten Endes auf eine echte föderative Lösung hinauslaufen würde, liegt jedoch dem Denken der britischen Konservativen nicht besonders nahe, auch wenn sie hier von Sandys erwähnt wurde.

Von französischer Seite wird dieser Gedanke jedoch wesentlich stärker verfochten. Georges Bidault (MRP), Präsident des Politischen Ausschusses, und Guy Mollet (Sozialist), als Rapporteur, können das Hauptverdienst für die Schaffung dieses neuen Organs des Europarates für sich in Anspruch nehmen. Sie vermieden dabei mit außerordentlichem taktischem Geschick jede Formulierung oder Äußerung, die als Verletzung des Statuts hätte ausgelegt werden können. Gleichzeitig verstanden sie es aber auch, die weitreichenden Ziele, die mit der Schaffung der Ständigen Kommission verbunden sind, aufzuzeigen, ohne sich irgendwelche formalen Blößen zu geben. Die folgenden Ausführungen Guy Mollets, mit denen er das Projekt einer Ständigen Kommission vor die Konsultativversammlung brachte, verdienen in diesem Zusammenhang besondere Beachtung:

"Dieser Vorschlag hat ein doppeltes Ziel. Er will dem Präsidenten unserer Versammlung die ständige Hilfe und die moralische Unterstützung eines Organs geben, das unsere Versammlung vertritt, und er will gleichzeitig die Fortdauer der Tätigkeit dieser Versammlung zwischen den einzelnen Sitzungsperioden zum Ausdruck bringen. Ohne davon zu sprechen, daß wir aus der Ständigen Kommission einen Exekutivausschuß oder ein Steering Committee machen wollen, sind wir doch der Auffassung gewesen, daß es zweckmäßig wäre zu sagen, daß sie in der Tat die Ständige Kommission ist. Die anderen Kommissionen sind dagegen ihrem Wesen nach Arbeitsausschüsse, deren Aufgabe es ist, präzise Erhebungen durchzuführen und Berichte zu erstatten. Diese Aufgaben können von großer Wichtigkeit sein und sind es oft auch. Sie sind jedoch sehr begrenzt. Dies bedeutet, daß diese Ausschüsse nur zu vorübergehenden Arbeiten herangezogen werden können, oder, wie es bei der Allgemeinen Kommission vorgeschlagen wird, nur für einen begrenzten Zeitabschnitt ständig tätig sein können.

Die Ständige Kommission der Versammlung dagegen wird keine dieser Studienaufgaben haben und keine Berichte erstatten müssen. Sie wird weder die Rechte jener Allgemeinen Kommission, noch die irgendeiner anderen einschränken, noch wird sie sich in ihrer Tätigkeit mit diesen überschneiden. Sie wird vielmehr die Aufgabe haben, die verschiedenen Resolutionen der Versammlung und die Berichte oder Empfehlungen der verschiedenen Kommissionen zu koordinieren. Sie wird zwischen den Sitzungen der Versammlung deren gesamtes Aufgabenbereich übernehmen. Sie wird daher im besonderen unter Mitwirkung des Präsidenten der Versammlung die nötige Verbindung zwischen den beiden "Rädern" des Europarates, dem Ministerausschuß und der Konsultativversammlung, herstellen. Wenn unsere Versammlung Empfehlungen ausgearbeitet hat, so wird ihr Ständiger Ausschuß das Organ sein, welches sich vergewissert, ob diese Empfehlungen Beachtung finden, und sie wird dabei durch ihre Autorität die Tätigkeit des Präsidenten der Versammlung unterstützen."

Diesen Ausführungen Mollets ist noch hinzuzufügen, daß die Ständige Kommission das Recht hat, Experten vorzuladen, Unterausschüsse einzusetzen und Sondersitzungen der Konsultativversammlung einzuberufen. Sie ist also de facto, auch wenn das Wort Steering Committee sorgfältig vermieden wurde, ein Lenkungsorgan, dessen Befugnisse beträchtlich über die Vollmachten hinausgehen, die etwa die "Kleine Versammlung" gegenüber der Vollversammlung der Vereinten Nationen besitzt.

Auf lange Sicht gesehen, besteht zwischen der von Sandys aufgezeichneten Entwicklungslinie und den Bestrebungen, die sich aus den Ausführungen Mollets erkennen lassen, zweifellos ein Gegensatz: Werden die Befugnisse der ständigen Kommission weiter ausgebaut, so könnte sich der Ministerausschuß eines Tages in die Rolle einer Zweiten Kammer oder Staatenkammer versetzt finden, während er nach den Gedankengängen von Duncan Sandys das Exekutivorgan des Europarates würde. Vorläufig sind sich jedoch die Vertreter beider Richtungen in dem Bestreben einig, alle Organe des Europarates zu stärken und ihre Kompetenzen zu erweitern. Welche Verfassungsstruktur sich letztlich als Ergebnis dieser Bestrebungen herauskristallisieren wird, bleibt der weiteren Entwicklung überlassen.

Geist und Gegenwart

Die Problematik der Geschichtsschreibung in der Gegenwart*)

Ein neues Bild der Weltgeschichte?

Von Dr. Adam Wandruszka, Wien

Krise des Geschichtsbewußtseins?

Die Schlagworte von der Notwendigkeit einer grundlegenden Revision unseres Geschichtsbildes, von der Krise des Geschichtsbewußtseins und im deutschen Geistesraum besonders die seit Troeltsch und Heussi nicht mehr verstummende Diskussion um die "Krise des Historismus" 1 scheinen Ausdruck einer weitverbreiteten Überzeugung zu sein, daß Geschichtsdenken und Geschichtsschreibung problematisch geworden sind und sich in einer entscheidenden Krise befinden. Wenn im folgenden versucht werden soll, einige der Ursachen der gegenwärtigen Problematik aufzuzeigen, so muß zunächst die Vorfrage geklärt werden, ob diese Überzeugung denn überhaupt zu Recht besteht, das heißt ob sich das Geschichtsdenken in einer besonderen "Krise" befindet, beziehungsweise anders ausgedrückt, ob der Zustand der Krise nicht eigentlich der Normalzustand des historischen Bewußtseins sei². Liegt doch im Wesen des Geschichtsbildes der ständige Wandel zutiefst begründet, ist doch die Verpflichtung, die Geschichte neu zu sehen und zu schreiben jeder Generation von neuem aufgegeben, da sich das Bild der Vergangenheit für den aus ihr in die Zukunft Schreitenden ebenso ständig verändert wie das Bild einer Berglandschaft für den Wanderer, der sich von ihr entfernt; und da wir uns heute, seit etwa einem Jahrhundert, nicht mehr zu Fuß, sondern mit ständig gesteigerten technischen Transportmitteln, sozusagen mit Eisenbahn, Auto und Flugzeug, von der geschichtlichen Landschaft unserer Vergangenheit entfernen, mag es uns scheinen, als ob jener in früheren Zeiten allmähliche Szenenwechsel des Geschichtsbildes jetzt im zeitraffenden Tempo den Charakter eines plötzlichen, krisenhaften Umsturzes annähme. Damit aber ist allerdings schon ein wesentlicher, wenn auch zunächst nur gradueller Unterschied gegenüber dem

allmählichen Wandel des Geschichtsbildes in früheren Zeiten gegeben, der an sich bereits den Gedanken an die besondere Krisenhaftigkeit unseres gegenwärtigen Geschichtsdenkens begründen mag. Da zudem das menschliche und besonders das kollektive Bewußtsein eine gewisse Trägheit besitzt, so kann sich zwischen dem von früheren Generationen übernommenen Geschichtsbild und den Erfordernissen der Gegenwart eine Diskrepanz ergeben, die jenes Gefühl der Krisenhaftigkeit noch verstärkt.

Das wird sofort anschaulich, wenn wir uns etwa den Umfang und Rahmen unseres europäischen Geschichtsbildes vor Augen halten. Es verrät, von früheren Generationen übernommen, noch deutlich die Zeit seiner Entstehung in einem Zeitalter der europäischen Vorherrschaft, ja es zeigt noch heute deutlich die Herkunft aus jenem großartig geschlossenen Geschichtsbild, das von Augustinus bis Bossuet, vom Anfang des 5. bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts, also durch rund dreizehn Jahrhunderte die Vorstellung des Abendlands beherrschte. Gewiß hat bereits die Entdeckung der bisher unbekannten Erdteile und die Erschließung der Geschichte ihrer Bewohner, die Einbeziehung der indischen, chinesischen, der mittel- und südamerikanischen Geschichte diesen Rahmen einer bloß auf die Völker der Mittelmeerwelt und Europas bezogenen christlich-antiken Weltgeschichte gesprengt, so daß sich etwa um 1700 ein neues, nicht mehr ausschließlich auf biblischer und antiker Tradition aufgebautes Bild der Weltgeschichte durchzusetzen beginnt. Doch zeigte es sich nach der ersten begeisterten geistigen Besitzergreifung im Aufklärungszeitalter (von Voltaire bis Herder), daß eine wirklich verarbeitende Eingliederung des weitgespannten Stoffes in das Geschichtsbild solange nicht möglich war, als auch der Blick der Zeitgenossen noch nicht

"Wort und Wahrheit", Wien, November 1948.

2) Vgl. Werner *Haftmann:* Der Glaube an die Krise, Geistige Welt, Vierteljahresschrift für Kultur- und

Geisteswissenschaften, Oktober 1947.

^{*)} Vgl, hierzu den Beitrag von Dr. Walther Hofer, Zürich: "Über das Problem einer Revision des deutschen Geschichtsbildes" in Europa-Archiv 1949, Heft 2, Seite 1801—1809

Seite 1801—1809.

1) Vgl. Ernst *Troeltsch:* Der Historismus und seine Probleme, 1922; Karl *Heussi:* Die Krise des Historismus, 1932; dann vor allem Friedrich *Meinecke:* Die Entstehung des Historismus, 2 Bände, 1936, sowie die beiden kleinen Sammlungen: Vom geschichtlichen Sinn und vom Sinn der Geschichte, 1939, und: Aphorismen und Skiz-

zen zur Geschichte, 1942. Neuerdings Franz Borkenau: Die Krise des Historismus — ein deutsches Problem? in: Drei Abhandlungen zur deutschen Geschichte, 1947, dazu meine Studie: Zur Krise des Historismus, ein deutsches oder europäisches Problem? in der Zeitschrift "Wort und Wahrheit", Wien, November 1948.

wirklich über die Grenzen Europas hinausreichte. Die durch die Romantik geförderte Vertiefung in die Besonderheit der nationalen Geschichte der verschiedenen Völker Europas führte hier zu einer neuerlichen, in ihren Auswirkungen allerdings gewiß nicht bloß negativen Selbstbeschränkung. Diese Selbstbeschränkung zeigt sich wohl am eindrucksvollsten bei Leopold von Ranke, dessen großes Lebenswerk, von der "Geschichte der romanischen und germanischen Völker" bis zur "Weltgeschichte", durchaus im Rahmen der Völker- und Staatengeschichte Europas und der Mittelmeerwelt, also im wesentlichen in dem des spätantik-mittelalterlichen christlichen Geschichtsbildes der früheren Epoche verbleibt.

Die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts sieht dann in einem gewiß nicht zufälligen Zusammentreffen mit der Expansions- und Kolonialpolitik der europäischen Großmächte neuerliche Versuche, zu einem wahrhaft erdballumspannenden Geschichtsbild zu gelangen. Dabei ist es allerdings bezeichnend, daß - zumindest im Wissenschaftsbetrieb der kontinentalen Nationen — die Geschichte der außereuropäischen Völker und Erdteile vielfach von den Vertretern der Völkerkunde, der Anthropologie, Geographie oder Sprachwissenschaft betreut wurde, während die eigentliche Geschichtsschreibung im wesentlichen auf die Vergangenheit der abendländischen Völker beschränkt blieb. Die weitere Zuspitzung des Nationalstaatsgedankens in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts begünstigte dann diese Selbstbeschränkung, so daß der Blick der europäischen Geschichtsschreibung auch weiterhin vorwiegend auf die Geschichte der eigenen nationalen Geschichte gerichtet blieb. Besonders deutlich wird das an dem Beispiel der deutschen Geschichtswissenschaft, deren Fragestellung wesentlichen durch die Problematik der Reichsidee, den Dualismus Österreich - Preußen und die Frage des Verhältnisses zu den anderen europäischen Nationen — zu Frankreich, Italien, zu England als in die kontinentale Geschichte eingreifende Macht, zu Rußland und den Völkern des östlichen Mitteleuropas — bestimmt wurde. Das Gegenbeispiel bieten die Engländer, die als Bürger eines erdballumspannenden Weltreichs der Ausbildung eines ebenso erdballumspannenden Geschichtsbildes ihr besonderes Augenmerk zuwandten - den beim großen Leserpublikum erfolgreichsten Versuch in dieser Richtung stellte wohl H. G. Wells' "Geschichte unserer Welt" dar.

Der Zweite Weltkrieg, der die unlösliche Verflechtung des politischen Geschehens auf dem gesamten Erdball ins allgemeine Bewußtsein der Völker hob, mußte dann die wohl endgültige Wendung zu einem wahrhaft globalen Geschichtsdenken herbeiführen, und so konnte man schon während des Krieges selbst vermuten, daß unsere Gegenwart, die in vorher nicht gekanntem Ausmaß die Einheit und Schicksalsverbundenheit des gesamten Erdballs erlebte, aus diesem Erlebnis der "One World", der einen, unteilbaren Welt, auch nach einem neuen Bild der Weltgeschichte streben würde — wie es denn auch René Grousset unmittelbar nach Kriegsende in seinem "Bilan de l'histoire" zu skizzieren unternahm.

Hier liegt wohl auch ein Grund für den großen Erfolg von Arnold J. Toynbees monumentalem, insgesamt auf neun Bände angelegten Werk "A Study of History", wobei einerseits die Tatsache, daß Toynbee ebenso wie Grousset von der außereuropäischen, asiatischen Geschichte herkommt, wie andererseits sein besonderer Erfolg in Amerika das oben Gesagte in sehr bezeichnender Weise illustrieren. Denn die Amerikaner haben als Angehörige einer globalen Weltmacht begreiflicherweise ein besonderes Interesse an einem weltumspannenden Geschichtsbild, wie es andererseits am ehesten Historiker zu liefern vermögen, die bereits mit der ursprünglichen Wahl ihres Fachgebietes die Grenzen des europäischen Kontinents überschritten haben.

Spezialisierung und Materialauswahl

Diesem aus der Wechselwirkung von Historie und Leben, von Gegenwartssituation und Geschichtsbild fast mit zwingender Notwendigkeit abzuleitenden Streben nach einem wahrhaft globalen Geschichtsbild steht auf der anderen Seite die ständig fortschreitende Spezialisierung und das unaufhaltsame Anwachsen des historischen Materials entgegen — man denke nur an die gewaltigen unverarbeiteten Materialmassen zur Vorgeschichte und Geschichte des Zweiten Weltkriegs! Die Vision unendlicher Materialsammlungen, aus denen kein Geschichtsschreiber mehr ein umfassendes Geschichtsbild zu schaffen vermag, weil niemand diesen ungeheuren Stoff auch nur einigermaßen zu bewältigen imstande ist, beunruhigt als Alptraum manchen über die Zukunft seiner Wissenschaft nachsinnender Historiker. Es ist das teilweise gewiß ein Erbe der positivistischen Richtung in der Geschichtswissenschaft, sowie des liberalen Fortschritts- und Aufklärungsglaubens des vergangenen Jahrhunderts und besonders dann noch der letzten Jahre und Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg, als man riesige Publikationsreihen, Materialsammlungen und wissenschaftliche Unternehmungen begann, für deren Fortführung zur Zeit die Mittel und zum Teil wohl auch das entsprechende ganz besonders auf diese Art von Geschichtsforschung gerichtete Interesse fehlt. Denn es zeigt sich immer mehr, daß der

Glaube jener Historiker, mit ihrer angeblich voraussetzungslosen, bloß die historischen Materialien zutage fördernden und zubereitenden Arbeit absolut unvergängliche Werte zu schaffen, die zukünftige Generationen ebenso interessieren würden wie sie selbst, ein Irrglaube war. Ein tiefblickender Historiker wie Jan Huizinga hat schon vor vielen Jahren vor dem Versinken in ein letztlich unfruchtbares Alexandrinertum gewarnt das sich damit begnügt, eine Klosterrechnung hier. eine Stadturkunde dort zutage zu fördern und nicht mehr in der Lage ist, den Stoff auch wirklich kritisch zu verarbeiten und in größere Zusammenhänge einzuordnen. Es berührt denselben Problemkreis, wenn von dilettantischer Seite während des Zweiten Weltkriegs ein Unterschied zwischen "Historie" und "Historik" postuliert und die Ansicht vertreten wurde, daß die Aufgabe der Geschichtsforschung, die Durchforschung der gesamten Menschheitsgeschichte bereits als abgeschlossen betrachtet werden könne und durch eine lediglich wertende und interpretierende Geschichtsschreibung ersetzt werden müsse.

Hier liegt aber tatsächlich ein sehr ernstes und tiefes Problem, das Dilemma der Entscheidung zwischen Weite und Fläche einerseits - den Grenzfall stellen die vielen oberflächlichen, halbwissenschaftlichen Handbücher und Zusammenfassungen, den optimalen etwa Werke wie die von Wells und Toynbee dar -, zwischen Tiefe, Gründlichkeit und räumlicher, zeitlicher oder sachlicher Beschränkung andererseits; gewiß kein neues, sondern im Gegenteil ein ewiges Dilemma, das aber gegenwärtig doch viel drängender und quälender ist als noch vor wenigen Generationen. Eine Überwindung dieses Dilemmas ist vielleicht nur möglich durch eine neue Form paradigmatischer, "beispielhafter" Geschichtsschreibung, die am konkreten Einzelobjekt die größeren Zusammenhänge sichtbar zu machen, gleichsam wie mit einem Kristall die von überallher einfallenden Lichtstrahlen einzufangen sucht, wobei eine räumliche oder zeitliche Einzelerscheinung — die Geschichte einer Stadt, ja selbst eines Dorfes (wie es ähnlich etwa die amerikanische Soziologie seit Middletown unternimmt), einer, am zweckmäßigsten nicht einmal allzu außergewöhnlichen Persönlichkeit oder auch die einer politischen Idee beziehungsweise irgendeiner anderen historischen "Realität" im weitesten Sinne — als Leitfaden und Beziehungsobjekt benutzt wird, um die

großen Zusammenhänge zu demonstrieren, die aus der ganzen Welt einfallenden und wieder in sie hinausstrahlenden Kraftlinien zu verfolgen, ohne doch in der Unendlichkeit des Stoffes zu ertrinken. Fast will es scheinen, als ob die Biographie, die Geschichte einer menschlichen Einzelperson mit ihrem durch Geburt und Tod zeitlich begrenzten (durch körperliche wie vor allem geistige Ahnen, Nachfahren und Nachwirkungen allerdings auch wieder ausgeweiteten) Rahmen für diese Art einer die großen Kraftlinien und Zusammenhänge nachzeichnenden Geschichtsschreibung besonders geeignet wäre³. Denn es läßt sich doch nicht übersehen, daß wir zum Entwerfen großangelegter, farbenprächtiger Historiengemälde — nach Art eines Ranke, Michelet, Jakob Burckhardt oder Mommsen - heute in der Geschichtsschreibung kaum eher in der Lage sind als in der zeitgenössischen Malerei. Das Zerrissene, Fragmentarische, Ruhelose unserer modernen Zeitungs-, Radio-, Kino- und Fernsehkultur mag dabei wohl auch seine Hand im Spiele haben.

Die Frage der Wertung

So ist die Frage der Sichtung, der Wertung und Auswahl des historischen Materials für die Geschichtsschreibung der Gegenwart von entscheidender Bedeutung, — ein Frage, die selbst aber auch wieder zu einem neuen Problemkreis weiterleitet. Denn mit der Frage der technischen, sachlichen ist die der ethischen Wertung eng verknüpft. Die Entscheidung des Historikers, welche Zeit, welche historische Gestalt, welche Problemstellung und welches Material ihm wichtig genug erscheinen, ihrer Behandlung für ihn einmalige Lebensund Arbeitskraft zu widmen, schließt ja bereits eine höchst grundsätzliche ethische Entscheidung in sich ein. Auch hier haben innere und äußere, in der Entwicklung der Wissenschaft und des Geschichtsgedankens selbst angelegte, wie durch das Miterleben der großen Umwälzungen unserer Zeit bestimmte Einflüsse zusammengewirkt, um die Erkenntnis von der Bedeutung der ethischen Entscheidung deutlich zu machen. Die Einsicht, daß eine völlige Objektivität nicht möglich ist, die fortgesetzte kritische Beschäftigung mit den zeitbedingten Elementen im Geschichtsbild und Urteil früherer Epochen, kurz die seit Nietzsches berühmter Unzeitgemäßer Betrachtung nie mehr zur Ruhe gekommene Frage nach dem Verhältnis von Historie und Leben ist hier in erster Linie zu nennen. In Umkehrung des alten Römerwortes von der Ge-

schaftlichen Schriftstellers ein umfassendes Bild der "alteuropäischen" — von Homer und Hesiod bis zum Aufstieg der "industriellen Gesellschaft" im 18. Jahrhundert reichenden — Adelswelt, ihrer Bildung, Philosophie und Ethik entworfen wird.

³⁾ Als ein Beispiel dafür sei Otto Brunners soeben erschienenes geniales Werk: Adeliges Landleben und europäischer Geist, Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612—1688, Verlag Otto Müller, Salzburg, genannt, wo an der Biographie eines an sich kaum mehr bekannten barocken Epikers und landwirt-

schichte als Lehrmeisterin des Lebens erkannte man, daß das Leben auch stets ein Lehrmeister der Geschichte ist. Denn die Erfahrungen der Gegenwart schärfen stets den Blick für ähnliche Züge im Bild der Vergangenheit — wie ja im Grunde jede Erkenntnis auf geisteswissenschaftlichem Gebiet auf der Analogie aus der Selbsterkenntnis beruht.

Diese Einsichten, die eine zweite höhere Stufe des "Historismus" darstellen, begannen sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durchzusetzen und die Folge war, daß man sich in der Zeit zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg immer stärker mit dem Geschichtsbild früherer Zeiten auseinanderzusetzen begann - zu einer Zeit also, da die von Windelband, Rickert und Dilthey einerseits, dem jungen Benedetto Croce andrerseits vorgenommene methodologische Grenzziehung zwischen den historischen und den Naturwissenschaften und die stärkere Neubewertung des künstlerischen, subjektiven Elements in der Geschichtsschreibung ihre ersten Früchte zu tragen begannen. Es war die Zeit der Abwendung vom historischen Positivismus und der beginnenden Vorliebe für "geistesgeschichtliche" Probleme und Fragestellungen, während sich dementsprechend zugleich die Geschichte der Geschichtsschreibung vom Range einer historischen Bibliographie, eines Verzeichnisses früherer Geschichtswerke zu einem Zweig der allgemeinen Geistesgeschichte erhob — entsprechend der von Croce postulierten Gleichsetzung von Geschichte und Philosophie.

Damit war ein Weg eingeschlagen, der zwar einerseits zu einer unendlichen Vertiefung und Bereicherung der historischen Einsicht, andrerseits aber doch auch sehr nahe an den gefährlichen Abgrund des völligen Subjektivismus und Relativismus heranführte. Die Historismus-Forschungen Friedrich Meineckes, das heißt die Untersuchungen über die Voraussetzungen und die Entstehung des modernen Geschichtsbewußtseins, nach Meineckes eigenem Wort eine "Schlange, die sich in den Schwanz beißt", sind wohl die reifsten Früchte dieser geistesgeschichtlichen Wendung - die allerdings bereits die Gefahr der völligen Auflösung in einem unbegrenzten Relativismus erkennen lassen. Meinecke, der diese Gefahren selbst wohl erkannt hat, spricht im Vorwort seines Historismus-Werkes bezeichnenderweise von einer Gratwanderung—und es scheint tatsächlich eine Gratwanderung, die mehr als einmal an dem Abgrund der völligen relativistischen Auflösung vorbeiführt.

So ist es verständlich, daß auch hier allmählich eine Gegenbewegung spürbar wird, daß allent-

halben das Bemühen zu erkennen ist, in dem ewigen Fließen und Wandel der geschichtlichen Entwicklung gewisse allgemein-menschliche Züge festzustellen und zugleich - beides hängt eng miteinander zusammen — einen festen, außerhalb jenes ewig fließenden Stromes befindlichen sicheren Boden gültiger Werte zu finden, von dem aus jenes Fließen beobachtet und beurteilt werden kann. Es ist das allgemeine Bestreben, der völligen historisierenden Auflösung, der jeweiligen historischen Bedingtheit den festen Kern jenes Allgemein-Menschlichen, im Grunde Gleichbleibend-Unhistorischen im Menschen zur Seite zu stellen, ohne den eine historische Erkenntnis selbst im Grunde unmöglich wäre (wenn zum Beispiel der antike, mittelalterliche, barocke Mensch von dem modernen wirklich in jeder Hinsicht so grundverschieden wäre, wie man eine Zeitlang anzunehmen geneigt war, so müßte daraus letzten Endes die Unmöglichkeit abgeleitet werden, das Wesen dieser früheren Zeiten, Menschen und Geisteshaltungen auch nur annähernd zu verstehen). Diese Wendung zum Allgemein-Menschlichen, die mit einer Hinwendung zum Ethischen durchaus Hand in Hand geht, ist zugleich durch das zeitgenössische politische Geschehen, durch das furchtbare Erlebnis des Zweiten Weltkriegs, durch die deutsche Katastrophe und die apokalyptische Drohung der Atombombe von außen her noch weiter verstärkt worden.

Die "Wendung zum Ethischen", die Besinnung auf "Wert und Unwert der Historie" in einem neuen Sinn der ethischen Verantwortung gegenüber der eigenen Zeit, gegenüber Gott und der Menschheit ist heute überall zu spüren und führt zu eingehender "Gewissenserforschung" der Historiker 4. Gerade diese Besinnung auf die ethischen Grundlagen und Grundfragen aber mag uns wohl als eines der erfreulichsten Symptome in der so beunruhigenden Wirrnis der Gegenwart erscheinen und unsere Hoffnung bestärken, daß sich auch das Geschichtsbewußtsein unserer Zeit nach einer gefährlichen, aber wohl unvermeidbaren Krisis auf dem Wege der Klärung und Läuterung befindet; wobei es darauf ankommt, alle jene Werte und Einsichten, welche frühere Epochen gefördert haben, die Gewissenhaftigkeit in der Einzelforschung als Erbe der positivistischen, die Besinnung auf das Wesen und die Bedingtheiten der historischen Erkenntnis als Erbe der jüngsten "historischen" Epoche in eine neue Zeit des Geschichtsdenkens mit hinüber zu nehmen.

⁴⁾ Ein gutes Beispiel dafür eine Untersuchung des deutschen Historikers Hubert Jedin, erschienen in italienischer Sprache: Esame di coscienza di uno storico

⁽Gewissensforschung eines Historikers) in "Quaderni di Roma", Rom, Mai 1947.

Die Gründung des jüdischen Staates Israel

Die Entwicklung nach der Teilungsresolution der Vereinten Nationen vom 29. November 1947 bis zur Staatwerdung Israels

Von M. Alexander, Jerusalem

Der Krieg um Palästina ist entschieden. Der Zionismus hat mit der Gründung des jüdischen Staates Israel sein Ziel erreicht. Wenn sich auch die militärisch und politisch besiegte arabische Welt damit nur schwer abfinden kann — dieser Staat besteht und ist bereits zu einem bestimmenden Faktor in dem wichtigen mittelöstlichen Raum geworden.

Nachdem das Europa-Archiv die Entwicklung der Palästina-Frage in zwei Beiträgen geschildert hat ("Das europäische Judentum und die Palästina-Frage", August 1946, S. 57 bis 60), und September 1946, S. 109—119, sowie "Die Palästina-Frage vor den Vereinten Nationen" von Fritz Steppat, März 1948, S. 1191—1200), werden nun die Vorgänge nach der Teilungsresolution der Vereinten Nationen vom 29. November 1947 behandelt, die direkt zur Entstehung Israels führten.

Die folgende Darstellung kommt von jüdischer Seite. Sie ist ehrlich um Objektivität bemüht; wo trotzdem ein nichtjüdischer Standpunkt zu kurz zu kommen schien, haben wir in den redaktionellen Anmerkungen Gelegenheit zu ergänzenden Hinweisen genommen. Die Arbeit stammt aus der Feder eines Autors, der als Korrespondent verschiedener Nachrichtenagenturen und Tageszeitungen seit 1938 mit kurzen Unterbrechungen im Mittleren Osten tätig ist und seine Schilderungen aus dem unmittelbaren, frischen Kontakt mit den Dingen liefern kann.

Die jüdische Staatsidee

Von der Balfour-Erklärung zum Teilungsbeschluß
"Als dieses Volk gewaltsam aus seiner Heimat
vertrieben worden war, blieb es in allen Ländern
seiner Zerstreuung sich treu. Nie gab es in seinem
Beten und seinem Hoffen die Forderung auf ein
freies Leben in seiner Heimat auf", heißt es am
Anfang des ersten Manifestes der Regierung Israels (zitiert nach "Yedi 'ot Chadaschot", TelAviv, 16. Mai 1948). Die jüdische Staatsidee beginnt nicht mit Theodor Herzl, dem Wegbereiter
des politischen Zionismus, sondern lange davor.
Es sei an Schabbetai Zvi erinnert, den "falschen
Messias", der¹ sein Volk in die Heimat zurückzu-

führen versprach und in Konstantinopel stecken blieb, an *Disraelis* zionistische Romane, an Moses *Hess* ("Rom und Jerusalem") und an die Pioniere aus Rußland, die ein Vierteljahrhundert vor Herzl die ersten landwirtschaftlichen Siedlungen in Palästina gründeten.

1917 versprach der englische Außenminister Lord Balfour in seinem berühmten Brief an den zionistischen Vertreter Lord Rothschild, daß Großbritannien "die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina erleichtern werde" ². Diese unglückliche Formulierung verur-

Lieber Lord Rothschild,

Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen im Namen der Regierung Seiner Majestät die folgende Sympathieerklärung für die Bestrebungen der jüdischen Zionisten zu übermitteln, die dem Kabinett vorgelegt und von ihm gebilligt worden ist:

,Die Regierung Seiner Majestät betrachtet die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk

Ich wäre dankbar, wenn Sie diese Erklärung dem Zionistischen Bund zur Kenntnis brächten.

Aufrichtig . . Ihr Arthur James Balfour." Anm. d. R.

¹⁾ Im 17. Jahrhundert. Anm. d. Red.

²⁾ Die Balfour-Erklärung vom 2. November 1917 lautet insgesamt:

in Palästina mit Wohlwollen und wird sich nach besten Kräften bemühen, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern. Dabei soll wohlverstanden nichts geschehen, was die bürgerlichen und religiösen Rechte existierender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und den politischen Status, den Juden in irgendeinem anderen Lande genießen, präjudizieren könnte.

sachte eine Kontroverse, die dreißig Jahre andauerte. Hieß "in Palästina" in ganz Palästina?

Wie sich bald herausstellte, stand die Balfour-Erklärung im Widerspruch zu ähnlichen Versprechen, die England arabischen Führern gegeben hatte 3. Eine Zeitlang schien es, als ob sich die Araber mit einer "jüdischen Heimstätte" abfinden könnten (Faisal - Weizmann - Abkommen 19194), aber schließlich setzte sich doch die antizionistische Tendenz in der arabischen Nationalbewegung durch. Schon 1921 brachen die ersten Unruhen aus, und der britische Hohe Kommissar, selber übrigens ein Jude 5, beschränkte zeitweilig die Einwanderungsquote. Damals tauchte in den Reden der zionistischen Führer zum ersten Mal das Motiv auf, das später so häufig wiederholt werden sollte: England hat uns verraten . . .

Die Hoffnung auf eine Zusammenarbeit mit Großbritannien gab man zwar zunächst nicht auf, und die Errichtung eines unabhängigen Staates erschien als ferner Zukunftstraum. Selbst der extrem-nationalistische Flügel des Zionismus, die sogenannten Staats-Zionisten oder Revisionisten, erstrebte lediglich ein jüdisches Palästina als britisches Dominion. Doch dann verursachten die Judenverfolgungen in Mittel- und Osteuropa Mitte der dreißiger Jahre schon eine Änderung des zionistischen Programms, verschärft noch infolge der britischen Pläne für eine Aufteilung Palästinas im Jahre 1937.

Das englische Weißbuch, das einige Monate vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erschien und dem zufolge nach fünf Jahren jede jüdische Einwanderung aufhören sollte⁶, hatte nicht mehr nur eine Revision, sondern eine grundlegende Neuorientierung der zionistischen Politik zur Folge. 1942 entstand das "Biltmore-Programm" (nach

einer Konferenz in dem gleichnamigen New Yorker Hotel), das die Errichtung eines jüdischen Commonwealth nach Ende des Krieges vorsah. Die Rechtsextremisten wollten allerdings nicht einmal so lange warten. Die Irgun Zvai Leumi (Nationale Militärorganisation) und die Stern-Gruppe begannen ihren privaten Kampf gegen die Mandatsregierung noch während des Krieges.

1946 schloß sich ihnen die Hagana (Verteidigung) an, der offizielle jüdische Wehrverband. Ohne daß wir im Einzelnen auf diesen Guerillakrieg eingehen wollen, mag gesagt sein, daß sich die verschiedenen zionistischen Parteien über die Art und Weise der Führung ihres Kampfes durchaus nicht einig waren (Linkssozialisten schlugen zum Beispiel die Errichtung eines binationalen jüdischarabischen Staates vor). Die große Mehrheit der zionistischen Bewegung verlangte indessen die sofortige staatliche Selbständigkeit, nachdem sechs Millionen Juden in Europa umgekommen waren.

Einundzwanzig Untersuchungskommissionen haben seit der Balfour-Erklärung Palästina besucht. Die einundzwanzigste (UNSCOP)⁷ kam im Sommer 1947 zu dem Ergebnis, daß Palästina geteilt werden müsse und daß zwei selbständige Staatsgebilde gegründet werden sollten. Dieser Plan wurde mit unwesentlichen Änderungen am 29. November 1947 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen angenommen⁸. Bereits zwei Monate davor hatte der britische Kolonialminister, Arthur Creech-Jones, verkündet, daß sein Land in jedem Fall sobald wie möglich das Mandat niederlegen und Palästina verlassen werde⁹.

In der Nacht vom 29. zum 30. November veranstalteten die Juden spontane Freudenkundgebungen in Tel-Aviv, in Haifa und in den jüdischen Vierteln Jerusalems, die am nächsten Tage

³⁾ Vor allem in der Korrespondenz zwischen dem britischen Hohen Kommissar in Kairo, Sir Henry McMahon, und dem Scherisen Husain von Mekka vom 14. Juli 1915 bis zum 10. März 1916. Die Briese wurden offiziell erst am 3. März 1939 vom britischen Außenministerium als Weißbuch (Cmd. 5957) veröffentlicht (kritische Textausgabe: "Oriente Moderno", Rom 1939, S. 186—200). Anm. d. R.

⁴⁾ Während der allgemeinen Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg traf Fürst Faisal, Sohn des Scherifen Husain von Mekka und Hauptvertreter der arabischen Belange, durch Vermittlung des Obersten Thomas Edward Lawrence mit dem Zionistenführer Chaim Weizmann am 3. Januar 1919 in London ein Abkommen. Darin billigte Faisal die Schaffung der jüdischen Nationalheimstätte in Palästina unter der Voraussetzung, daß der große arabische Staat geschaffen werden könne, der den Arabern in der Korrespondenz mit McMahon versprochen worden war. Da diese Bedingung nicht erfüllt wurde, vielmehr arabische Länder unter britisches und französisches Mandat kamen, war das Faisal-Weiz-

mann-Abkommen hinfällig. Es geriet in Vergessenheit und wurde erst am 24. September 1933 von der "Palestine Post", Jerusalem, veröffentlicht (Textabdruck: "Oriente Moderno", Rom 1933, S. 506—507). Anm. d. R.

⁵⁾ Sir Herbert Samuel, der heutige Uiscount Samuel. Anm. d. R.

⁶⁾ Das britische Weißbuch vom 17. Mai 1939 (Cmd. 6019) bestimmte, daß binnen fünf Jahren noch 75 000 jüdische Einwanderer nach Palästina zugelassen werden sollten; danach sollte eine weitere Einwanderung von der Zustimmung der Palästina-Araber abhängig sein (Text: "Oriente Moderno", Rom 1939, S. 298—304; deutsch auch bei Mamun al-Hamui, Die britische Palästina-Politik, Berlin 1943, S. 311—325). Anm. d. R.

⁷⁾ United Nations Special Committee on Palestine, vgl. Europa-Archiv, März 1948, S. 1194—1196. Anm. d. R.

⁸⁾ Vgl. Europa-Archiv, März 1948, S. 1196—1200. Anm. d. R.

⁹⁾ Am 26. September vor den Vereinten Nationen, vgl. Europa-Archiv, März 1948, S. 1197. Anm. d. R.

andauerten. Am 30. mittags kam die Nachricht, daß ein jüdischer Autobus auf dem Wege von Natanya nach Jerusalem überfallen worden sei, wobei fünf Passagiere den Tod gefunden hätten. Am selben Abend beschloß das Arabische Oberkomitee unter der Führung der Husainis 10, daß die Araber Palästinas einen dreitägigen Proteststreik durchführen sollten. Am ersten Tage des Streiks marschierte eine Gruppe arabischer Jugendlicher in eines der vielen "gemischten" Viertel Jerusalems, das Commercial Centre, und zerstörte dort eine Anzahl jüdischer Läden. Zur selben Zeit gab es Zusammenstöße an der Grenze zwischen Jaffa und Tel-Aviv, am Hafen von Haifa und in anderen Orten Palästinas.

Das waren die Funken, die das Pulverfaß zur Explosion brachten — die Unruhen hatten begonnen. Genug Zündstoff war seit je vorhanden gewesen; rückblickend kann man nur der Verwunderung Ausdruck geben, daß die Wirren nicht bereits vorher ausgebrochen waren.

"Der Tag ist gekommen, da die Bereitschaft der Araber, ihr Vaterland zu retten, auf der Probe steht. Heute müssen sie beweisen, daß sie ihre Rechte verteidigen können, und, wenn nötig, ihr Leben opfern", schrieb die arabische Zeitung "esch-Scha'b" in einem Leitartikel mit dem Titel "Sieg oder Tod" (Jerusalem, 1. Dezember 1947). "El-Wahda", das Sprachrohr des Exmuftis Amin el-Husaini, erklärte am selben Tag: "Was gestern in Lake Success mit blauer Tinte geschrieben wurde, werden die Araber Palästinas mit roter Farbe übermalen" (Jerusalem, 30. November 1947). Heute besteht kein Zweifel mehr, daß die Führer der Palästina-Araber damals im Waffenkampf das einzige Mittel sahen, die Entstehung des jüdischen Staates zu verhindern; ob sie den bewaffneten Kampf gerade am 1. Dezember 1947 beginnen wollten, erscheint allerdings fraglich. Die arabischen Führer waren sicher, daß der Aufstand der Araber innerhalb weniger Wochen oder Monate die Vereinten Nationen davon überzeugen würde, daß der Teilungsbeschluß undurchführbar sei. Sie hegten nicht den geringsten Zweifel, daß sie in diesem Kampf erfolgreich sein würden, hatten ihnen doch die Herrscher der arabischen Nachbarländer ausdrücklich jegliche Hilfe versprochen (Bludan 1946, Beirut 1947¹¹).

Der Ausbruch der Unruhen zwischen Juden und Arabern

Falsche Hoffnungen bei den Juden

Der Ausbruch der Unruhen stellte die Leitung der zentralen Institution der Juden Palästinas, der Jewish Agency, vor schwere Aufgaben. Zwar hatten alle verantwortlichen jüdischen Politiker vor den Unruhen gewarnt und die Bevölkerung zur Wachsamkeit ermahnt; in Wirklichkeit war jedoch wenig getan worden, um sich darauf einzurichten. Die Wirren trafen die Juden militärisch unvorbereitet. Ausländische Zeitungen hatten so lange über die "100 000 gut ausgebildeten und ausgerüsteten jüdischen Soldaten" in Palästina berichtet, bis die zionistischen Führer selber daran zu glauben begannen. Sie verwechselten ihr militärisches Potential mit der wirklichen Stärke und den gegebenen Kräften. Sie vergaßen, daß man mit dem militärischen Potential allein Kriege weder verhüten noch gewinnen kann. Sie glaubten, daß die Vereinten Nationen den Juden bei der Durchführung der Teilung und der Errichtung ihres Staates behilflich sein würden. Schließlich nahmen sie an, daß die arabischen Nachbarstaaten vor einer Invasion zurückschrecken würden, und unterschätzten die Stärke der Araber Palästinas. Ähnlich wie die französischen Generäle sich 1940 auf eine Wiederholung des Feldzuges von 1914 vorbereiteten, glaubten die Juden im Dezember 1947, daß man sich auf eine Wiederkehr der Unruhen von 1936 gefaßt machen müsse. Sie glaubten den Kampf um ihren Staat hands down gewinnen zu können, ohne sich besonders anzustrengen. Erst im Laufe des Frühjahrs 1948, nach vielen Rückschlägen und Niederlagen, wurde ihnen klar, daß es des Einsatzes aller Kräfte bedurfte, um diesen Kampf zu bestehen. Im Dezember 1947 sprach und schrieb man von "Unruhen" und "Wirren". Im März 1949 hieß es: Krieg auf Gedeih oder Verderb.

Die Haltung der Engländer

Es gab objektive Schwierigkeiten, die unüberwindlich schienen. 1936 hatten die Briten den Juden bei der Unterdrückung des arabischen Aufstandes geholfen; 1947, nach drei Jahren antibritischen Terrors, nachdem Hunderte von englischen Soldaten und Polizisten durch die jüdischen Extremisten ermordet worden waren, hielten sich die Engländer offiziell neutral, inoffiziell aber unterstützten sie — wie nicht anders zu erwarten — die Araber. Während des Zweiten Weltkrieges, als der Schmuggel blühte, hatte die Hagana viele Waffen gekauft, ein großer Teil dieses Kriegsmaterials war jedoch den Engländern bei der

¹⁰⁾ Während der Exmufti von Jerusalem, Haddsch Amin el-Husaini, noch in Ägypten weilte, spielten vor allem seine Neffen Dschamal und 'Abdelqadir el-Husaini

führende Rollen unter den Palästina-Arabern. Anm. d. R. 11) Vgl. Europa-Archiv, März 1948, S. 1197. Anm. d. R.

Durchsuchung von Siedlungen im Juni 1946 in die Hände gefallen. Das stehende Heer der Juden, die Palmach (Stoßtrupps), 3000 Mann stark, war über das ganze Land verstreut und besaß weder Artillerie noch Panzer oder Flugzeuge. Anfang Dezember 1947 wurden die Jahrgänge 1923—1930 mobilisiert, aber eine Waffe gab es nur für jeden Dritten oder Vierten, wobei man unter "Waffe" damals sowohl Damenrevolver als auch Jagdgewehr verstand. Die englischen Notstandsverordnungen (Emergency Regulations), ursprünglich gegen die Terroristen gerichtet, waren noch in Kraft; danach drohte die Todesstrafe jedem, der von Polizisten oder Militär mit der Waffe in der Hand angetroffen wurde.

Anfang Dezember 1947 empfing der britische Hohe Kommissar Sir Alan Cunningham den Vorsitzenden der Exekutive der Jewish Agency, David Ben-Gurion. "Solange wir in Palästina bleiben, sind wir - und nur wir - für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung verantwortlich", stellte der Engländer fest, und kam später bei verschiedenen Gelegenheiten auf diese Erklärung zurück. Zweifellos meinte er es damit ernst, in Wirklichkeit mußte sich jedoch die britische Neutralität einseitig auswirken. Englisches Militär und englische Polizei waren zur Unterdrückung der Terrorgruppen hauptsächlich in den jüdischen Städten und Siedlungen konzentriert, während man in arabischen Gegenden häufig weit und breit keine Briten fand. So sahen sich die Araber bei ihren militärischen Operationen in den ersten Phasen der Kämpfe vielfach ungehindert. Während Waffentransporte aus den arabischen Nachbarländern regelmäßig ankamen, verschärften die Engländer die Bewachung der Küste zur Abwehr der illegalen jüdischen Einwanderung und schnitten durch diese Blockade die Juden, die auf Waffenlieferungen über See angewiesen waren, von jeder Zufuhr ab. Alle offiziellen Instruktionen befahlen den englischen Offizieren, unbedingte Neutralität zu wahren; derartige Befehle waren jedoch zwangsläufig allgemein gehalten und die Auslegung fiel in Zweifelsfällen keineswegs neutral aus.

Uneinigkeit unter den Juden

Schließlich müssen wir die innere Spaltung im jüdischen Lager erwähnen. Bis zum Juni 1948 gab es nicht eine einheitlich jüdische Abwehrfront, sondern deren drei. Die militärische Bedeutung der beiden Terroristenverbände Irgun und Stern war zwar gleich null, sie störten jedoch den einheitlichen Einsatz beträchtlich. Die offizielle Hagana setzte sich hauptsächlich aus Mitgliedern der sozialistischen Parteien zusammen (viele Kommandoposten waren sogar in den Händen

von Linkssozialisten), während die *Irgun* ideologisch stark nach rechts neigte und die *Stern*-Gruppe zwischen Rechtsaußen und Linksaußen schwankte. Die *Irgun* betätigte sich vor allem in sogenannten "Strafexpeditionen" — militärisch völlig sinnlosen Unternehmungen, die sich manchmal an den Juden böse rächten. Als Beispiel sei der Überfall auf eine Gruppe arabischer Arbeiter vor den Erdölraffinerien von Haifa am 30. Dezember 1947 erwähnt. Die erbitterte arabische Menge stürzte sich dort sogleich auf die jüdischen Arbeiter, die in der Minderzahl waren und von dem *Irgun-*Überfall gar nichts gewußt hatten, und tötete vierzig von ihnen.

Verschlechterung der militärischen und politischen Situation für die Juden

Ende Dezember hatten sich die "Unruhen" über das ganze Land ausgebreitet, und fast überall waren die Araber in der Offensive. Ihre Taktik wurde bald offensichtlich: sie bemühten sich, meistens mit Erfolg, den jüdischen Verkehr durch arabische Gegenden abzuschneiden. Größere Banden, erst ein paar hundert, später ein paar tausend Mann stark, konzentrierten sich in den Bergen von Hebron, an der Straße Jerusalem—Tel-Aviv, im "Dreieck" Nablus-Tulkarm-Dschenin und in Galiläa, und bedrohten die abgelegenen jüdischen Siedlungen. Dutzende von jüdischen Fahrzeugen wurden vernichtet. Hunderte von Juden kamen bei diesem Kampf um die Straßen ums Leben. Andererseits scheiterten mit erheblichen Verlusten alle arabischen Versuche, jüdische Siedlungen im Frontalangriff zu erobern (Kfar Ezion bei Hebron, Tirat Zvi bei Baisan, Jechiam in Galiläa). Gerade diese Mißerfolge bestärkten jedoch die arabischen Guerillaführer in dem Plan, ihre Angriffe dort zu führen, wo die Juden am verwundbarsten waren: auf den Verkehrswegen.

Im Februar erklärten neutrale Militärfachleute, daß die Juden die Schlacht um die Straßen bereits verloren hätten, und es schien durchaus, als ob damit der Kampf überhaupt entschieden wäre. In den abseits gelegenen jüdischen Siedlungen gab es längst nicht mehr genügend Proviant und Munition; infolge der arabischen Blockade kamen keine Lastwagen-Geleitzüge mehr durch, und ihre Kapitulation schien lediglich eine Frage der Zeit. Hunderttausend Juden in Jerusalem wurden allmählich von den jüdischen Zentren abgeschnitten, und in der Altstadt von Jerusalem wurden etwa dreitausend Juden von den Arabern belagert.

So war von dem ursprünglichen Optimismus nichts mehr zu merken. "Vorgestern haben wir die Araber bei Tirat Zvi abgeschlagen", sagte Ben-Gurion am 17. Februar während einer Rede in Tel-Aviv, "aber niemand soll sich einbilden, daß

wir jedesmal so erfolgreich sein werden. Es gibt viele unter uns, die sich über die arabischen Heere lustig machen. Eine solche Geringschätzung mag sich bitter an uns rächen. Die Existenz des jüdischen Volkes in Palästina hängt heute von einem allein ab: ob es uns rechtzeitig gelingen wird, unser Kräftepotential praktisch wirksam zu machen." Ben-Gurion endete: "Wir haben niemals erwartet, daß man uns den Staat schenken wird . . . Ein Volk muß fähig sein, sich sein Recht aus eigener Kraft zu erringen. Nur dann erhält es internationale Anerkennung, Der Welt, unseren Freunden und unseren Feinden sagen wir: Wir haben beschlossen, alles einzusetzen. Wir in Palästina sind die Pioniere des Volkes, an uns hängen alle Hoffnungen und Erwartungen. Wir werden bis zum Ende gehen" 12.

Währenddessen verschlechterte sich die Situation in Amerika und bei den Vereinten Nationen für die Juden. Eine "Ausführungs-Kommission" war ernannt worden, die die Teilung Palästinas und die Gründung der beiden Staaten nach dem 15. Mai überwachen sollte. Die Araber erklärten sofort, daß sie diese Kommission nicht anerkennen würden und sich weigerten, mit ihr zusammenzuarbeiten. Darauf wandte sich die Kommission an den Sicherheitsrat mit der Forderung, eine kleine internationale Armee oder Polizeitruppe zu ihrer Verfügung aufzustellen. Ein solches Projekt war infolge der Gegensätze zwischen den Großmächten von vornherein zum Scheitern verdammt. Am 19. März erklärte der amerikanische Vertreter bei den Vereinten Nationen, Senator Warren R. Austin, die Vereinigten Staaten unterstützten den Teilungsplan nicht mehr, da sie unter den gegebenen Bedingungen keine Möglichkeit für seine Verwirklichung sähen 18.

Nicht einmal vier Monate waren seit dem 29. November vergangen, die Aussichten auf die Errichtung des Judenstaates aber erschienen geringer denn je. Doch die Entschlossenheit der jüdischen Führer und der Bevölkerung kam gerade jetzt zum Ausdruck. Am nächsten Morgen zeigte man Ben-Gurion die amerikanische Erklärung und fragte ihn nach seiner Meinung. "Ich bin jetzt nicht verzweifelt", sagte er, "genau so wenig, wie ich am 29. November jubelte. Wir sind der entscheidende Faktor in Palästina, wir haben die Grundsteine für den Staat gelegt, und wir werden ihn bauen. Wir werden keiner internationalen Aufsicht über Palästina zustimmen, auch nicht für die kürzeste Zeit. Was auch immer geschehen mag, die Fremdherrschaft muß zu Ende gehen. Unser politisches Programm bleibt dasselbe wie vor einem halben Jahr und wie vor einem Jahr. Es umfaßt drei Punkte in der folgenden Reihenfolge: Verteidigung; die Errichtung des Staates; eine jüdisch-arabische Allianz. "14

Auch das Verhältnis zwischen Juden und Engländern hatte sich rapide verschlechtert, soweit das überhaupt noch möglich war. Die jüdischen Terroristen führten ihren Privatkrieg gegen Militär und Polizei weiter, und einzelne britische Soldaten und Polizisten antworteten der Zivilbevölkerung Jerusalems mit gleicher Münze (Explosionen im Hause der "Palestine Post", in der Ben-Jehuda-Straße und im Jewish Agency-Gebäude, sämtlich in Jerusalem im Februar und März 1948) 14a. Der Hohe Kommissar wandte sich mit einer letzten Warnung an Juden und Araber: Wir werden am 15. Mai das Land verlassen, geschehe was geschehen mag. Wenn Araber und Juden sich nicht einigen können, um die Staatsgewalt von uns zu übernehmen, so sind die Folgen sehr leicht vorauszusagen — Chaos und unsägliches Elend für alle.

Die Überlegenheit der Araber

Der Aufruf verhallte, wie nicht anders zu erwarten, ungehört. Die Araber waren jetzt ihres Sieges völlig sicher, "Die Eigensinnigkeit der

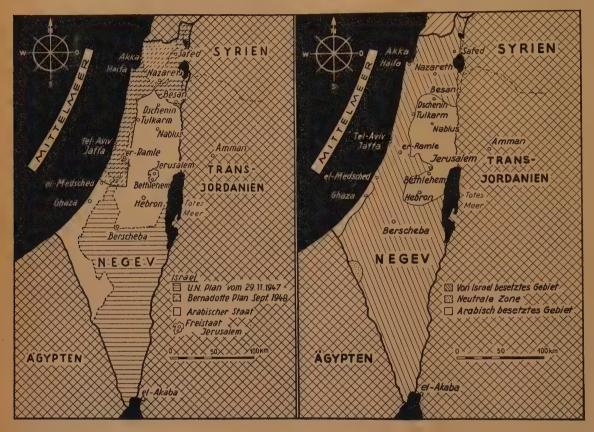
"Jewish Agency Digest" Nr. 212. 13) Der neue amerikanische Plan, den Austin am 19. März im Sicherheitsrat ankündigte (Text der Erklärung in: "The New York Times", 20. März) und den er am 5. April auf einer nichtformellen Sitzung des Rates eingehend darlegte, lief darauf hinaus, daß die Teilung zurückgestellt und daß Palästina vorläufig von einem Generalgouverneur unter dem Treuhandschaftsrat der Vereinten Nationen regiert werden sollte, dem militärische Einheiten bestimmter Staaten zur Verfügung stehen würden. Palästina sollte einen obersten Gerichtshof und ein Kabinett bekommen, das einer demokratischen gesetzgebenden Körperschaft verantwortlich wäre; örtliche Freiwilligenverbände sollten nach Möglichkeit die Ordnung aufrechterhalten. Der Sicherheitsrat beschloß am 1. April auf amerikanischen Antrag, die Vollversammlung zu einer zweiten Sondersitzungsperiode über die Palästina-Frage einzuberufen, die vom 16. April bis zum 14. Mai tagte. Sie nahm den amerikanischen Treuhandschaftsplan, der von Juden und Arabern abgelehnt und offenbar bald auch von den Vereinigten Staaten wieder fallen gelassen

wurde (vgl. "Der Kurier", Berlin, 3. und 4. Mai; "Die Welt", Hamburg, 4. Mai), nicht an und kam lediglich zu dem Ergebnis, die Palästina-Kommission aufzulösen und statt dessen einen Vermittler mit der Herbeiführung eines Waffenstillstandes und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienste in Palästina zu beauftragen. Auf Empfehlung des Treuhandschaftsrates (Text: "The New York Times", 6. Mai) beschloß die Vollversammlung am 6. Mai die Einsetzung eines neutralen Stadtkommissars für Jerusalem; für den Posten wurde der amerikanische Quäker Harold Evans vorgesehen, der jedoch niemals zum Wirken kam. Anm. d. R.

14) "Jewish Agency Digest" Nr. 216. 14a) Bei den drei genannten Terrorakten, die am 31. Januar, am 22. Februar und am 11. März stattfanden, nahmen die Araber die Urheberschaft für sich in Anspruch, während jüdische Stellen erklärten, Briten seien daran beteiligt oder dafür verantwortlich gewesen. Zu einer eindeutigen Aufklärung der Fälle scheint es nicht gekommen zu sein. Anm. d. R.

Juden ist groß", schrieb die arabische Zeitung "ed-Difa" am 3. März 1948, "aber ihre Niederlage ist völlig offensichtlich, und Grund zu irgendwelcher Hoffnung haben sie nicht." Arabische Freiwillige aus den Nachbarländern kamen allnächtlich zu Hunderten über die Grenzen. Im "Dreieck" wurde eine regelrechte Freiwilligenarmee mit Artillerie und Panzerwaffen unter dem

muftis. Ein jüdischer Geleitzug in Jechiam (Galiläa) wurde bis auf den letzten Mann vernichtet. Nur englisches Eingreifen rettete einen anderen jüdischen Geleitzug auf der Straße Jerusalem-Hebron vor ähnlichem Schicksal. Die Wirkungen der "Unruhen" auf die jüdische Wirtschaft waren erschreckend; landwirtschaftliche Produkte aus den Siedlungen konnten nicht mehr auf den Markt



Der Plan der Vereinten Nationen und der Bernadotte-Plan für die Teilung Palästinas

Grenzen des von Israel auf Grund der Waffenstillstandsabkommen von 1949 besetzten Gebietes (Quelle: Nach ,,The Middle East Journal', January 1949, Vol. III No. 1, S. 76 und July 1949, Vol. III, No. 3, S. 325)

syrischen Obersten Fauzi el-Qawuqdschi aufgestellt. Eine zweite Armee organisierte sich an der Straße Jerusalem—Tel-Aviv unter dem Kommando 'Abdelgadir el-Husainis, eines Neffen des Exkommen, und Fabriken begannen ihre Arbeit einzustellen, da die Rohstoffe von Übersee nicht mehr eintrafen. Palästina war inzwischen aus dem Sterlingblock ausgeschaltet worden 15.

Sammlung im jüdischen Lager

Die Bildung einer provisorischen Regierung

Ende März 1948 war für die Juden politisch, militärisch und wirtschaftlich der absolute Tiefpunkt erreicht. In diesen Tagen trat in Tel-Aviv der "Oberste Zionistische Rat" zusammen, der aus siebzig führenden Mitgliedern der zionistischen Weltbewegung besteht, und nach langen Diskussionen wurden drei wichtige Beschlüsse gefaßt. Die Irgun unterstellte sich der Autorität der Hagana; dafür wurde ihr - sehr gegen den Willen der meisten Hagana-Offiziere - gestattet, weiterhin in separaten Verbänden organisiert zu

¹⁵⁾ Am 22. Februar 1948. Anm. d. R.

bleiben. Ein "Regierungs-Rat", bestehend aus 37 Mitgliedern, und eine Provisorische Regierung mit 12 Ministerposten wurden gewählt, die ihre Funktionen de facto sofort und de jure am 15. Mai antreten sollten. Schließlich wurde die Erhebung einer einmaligen Kriegssondersteuer von allen Juden Palästinas in Höhe von 5 Millionen Pfund beschlossen, während sich die zionistischen Organisationen im Ausland zu besonderen Beiträgen verpflichteten.

Was man kurze Zeit vorher noch für unmöglich gehalten hatte, war nun eingetreten: eine Koali-

tion aller Parteien und politischen Gruppierungen war entstanden. Während in der Jewish Agency weder Linkssozialisten oder Kommunisten noch Rechtsextremisten (Revisionisten) und Orthodoxe (Agudath Israel) teilgenommen hatten, waren alle diese Parteien im neuen "Regierungs-Rat" und — außer Kommunisten und Revisionisten — auch in der Provisorischen Regierung vertreten. Parteizwistigkeiten waren vorläufig vergessen. "Higiu majim 'ad nefesch", sagte man in Tel-Aviv in diesen Tagen: "Das Wasser stand bis zum Hals..."

Das Kabinett setzte sich wie folgt zusammen 16:

Ministerpräsident und Verteidigungsminister David Ben-Gurion (Mitglied der sozialdemokratischen MAPAI, geboren 1882 in Plonsk, Polen)

Außenminister

Mosche Schertok, später Scharet (MAPAI, geboren 1895 in Cherson,

Ukraine)

Innenminister

Jizchak Gruenbaum (Bürgerlicher, geboren 1879 in Warschau)

Einwanderungs-

Mosche Schapira (Orthodoxer, geboren 1900 in Grodno)

und Gesundheitsminister Landwirtschaftsminister

Aharon Ziesling (Mitglied der linkssozialistischen MAPAM, geboren

1901 in Minsk)

Minister für religiöse

Rabbi Jehuda Leib Fischmann (Orthodoxer, geboren 1874 in Bes-

sarabien)

Angelegenheiten

Perez (Fritz) Bernstein (Bürgerlicher, geboren 1890 in Meiningen)

Handelsminister
Justizminister

Felix Rosenblueth (Linksbürgerlicher, geboren 1887 in Berlin)

Arbeitsminister

Mordechai Bentov (MAPAM, geboren 1900 in Warschau)

Minister für soziale Fürsorge

Rabbi Jizchak Meyer Levin (Orthodoxer, geboren 1880 in Polen)

Verkehrsminister

David Remez (MAPAI, geboren 1886 in Mohilew)

Die Minister begannen sofort mit der Planung ihrer Ministerien, der Ernennung der Abteilungsleiter und der Besetzung der übrigen Schlüsselpositionen. In vielen Fällen wurden jüdische Beamte der Mandatsregierung für solche Stellungen in Aussicht genommen; einige Persönlichkeiten dieser Kategorie wurden freilich von Anfang an ausgeschlossen, etwa weil sie den Engländern "zu treu" gedient hatten. Polizei, Post, Rundfunk, Telephon, alle öffentlichen Dienste wurden auf diese Weise bis ins einzelne vorbereitet, so daß sie am 15. Mai (und wenn nötig, davor) auf Abruf bereit sein würden. Große administrative Erfahrung besaßen die meisten Minister, die sich vor

allem als Parteipolitiker Namen gemacht hatten, allerdings nicht; sie waren jedoch einsichtig genug, sich wenigstens in der ersten Zeit auf das Urteil der Fachleute zu verlassen, die ihnen beratend zur Seite standen.

Einen Kardinalfehler begingen freilich die melsten Minister (ein Fehler, der übrigens bis heute nicht ganz korrigiert worden ist): Sie bemühten sich, soweit wie irgend möglich, Mitglieder ihrer eigenen Partei zur Mitarbeit heranzuziehen. So wurde zum Beispiel das Sozialministerium bis zu den Stenotypistinnen und zum Portier hinab mit Orthodoxen besetzt, während im Arbeitsministerium die Linkssozialisten das Monopol besaßen

¹⁶⁾ Zu der hier gegebenen Liste kamen am 15. Mai, als die Provisorische Regierung an die Öffentlichkeit trat, zwei weitere Minister: Finanzminister Elieser Kaplan und Minister für nationale Minderheiten Behor Schitrit. Rabbi Fischmann wurde dann als Minister für religiöse Ange-

legenheiten und Kriegsschäden bezeichnet, Perez Bernstein als Minister für Handel und Industrie, und Mordechai Bentov als Minister für Arbeit und öffentliche Arbeiten. Anm. d. R.

und so weiter. Eine solche einseitige Besetzung müßte natürlich im Falle von Umgruppierungen in der Regierung betrübliche Folgen haben.

Bis zum 15. Mai 1948, dem Tag des Mandatsendes, blieben nunmehr sechs Wochen, in denen alle administrativen Vorbereitungen vollendet werden mußten. Es ist heute schwer, die Atmosphäre jener Tage in Tel-Aviv zu schildern: Nervosität und bange Erwartung, das höchst reale Gefühl des Abgeschnittenseins von den anderen Teilen des Landes und teilweise auch vom Ausland.

Dabei nahmen die "zivilen" Vorbereitungen den zweiten Platz hinter der militärischen Planung ein. In dem großen Übungslager von Sarona, wo früher einmal deutsche Templer wohnten und heute die Regierung Israels ihren Sitz hat, holte man nach, was in früheren Monaten und Jahren versäumt worden war: Hunderte und Tausende jüdischer Jugendlicher erhielten dort ihre militärische Ausbildung. Waffen gab es allerdings für sie noch nicht; die ersten Transporte konnten erst nach dem 15. Mai erwartet werden. Bis dahin hieß es, irgendwie auszuhalten.

Die beiden arabischen Armeen unter Fauzi el-Qawuqdschi und 'Abdelgadir el-Husaini gingen in der ersten Aprilwoche zum Generalangriff über. Qawuqdschi wollte die große jüdische Siedlung Mischmar ha-Emeq am Eingang zur Ebene von Sebulon südöstlich von Haifa erobern, 'Abdelqadir die Straße Jerusalem-Tel-Aviv durch die Besetzung des strategisch wichtigen Berges Qastel endgültig abschneiden.

Die Presseabteilung des Arabischen Oberkomitees veröffentlichte am 22. März 1948 folgende Erklärung: "Wir Araber sind jetzt stark genug, um den Zionismus endgültig zu vernichten. Wir kämpfen nicht nur gegen die ungerechte Teilung, wir werden unsere Waffen nicht niederlegen, bevor der Zionismus verschwunden und ganz Palästina arabisch ist. "17 "Ed-Difa" schrieb am 2. April: "Es ist fünf Minuten vor zwölf, und die Zeiger rücken weiter. Sie können nur durch die Liquidation des Zionismus im Nahen Osten aufgehalten werden." Und am 7. April in der gleichen Zeitung wieder dasselbe Bild: "Es ist fünf Minuten vor zwölf. Die Zeit arbeitet für uns. Entbehrungen, Schwierigkeiten und Opfer, sie werden belohnt. Ernst und zuversichtlich blicken wir auf die Zeiger der Uhr ..."

Rückschläge für die Araber

Am nächsten Tage erlitten die Araber Palästinas zwei entscheidende Niederlagen, die das Schicksal der beiden Freiwilligen-Armeen besiegelten.

Inzwischen hatte 'Abdelgadir den Berg Qastel (das lateinische castellum) westlich von Jerusalem besetzt und die Verbindung mit Tel-Aviv abgeschnitten. Eine jüdische Streitmacht rückte währenddessen, ohne von dieser Eroberung zu wissen, von Tel-Aviv nach Jerusalem vor; ihre Aufgabe war es, einen großen Geleitzug in die ausgehungerte jüdische Stadt zu bringen. Beim Qastel kam es zu hartnäckigen Kämpfen, und der Berg wechselte mehrere Male den Besitzer, bis schließlich am 8. April 'Abdelqadir im Kampfe fiel und seine Soldaten flüchteten. Die arabischen Truppen waren zahlenmäßig überlegen, besaßen die bessere Bewaffnung und bewährten sich als ausdauernde und mutige Kämpfer. Wie so häufig nachher, zeigten sich jedoch schon in diesem Kampfe ihre Schwächen: Sie waren im Nahkampf den Juden unterlegen, in der Nacht waren sie nicht einsatzbereit, und wenn die Schlacht eine Wendung zum Schlechten nahm, flohen sie, anstatt den Widerstand fortzusetzen. So war der Kampf um den Qastel symbolisch für den Waffengang in Palästina überhaupt. Die Juden hatten ihr taktisches Ziel erreicht und den Berg besetzt, aber die arabischen Streitkräfte waren durchaus nicht geschlagen und ihre Verluste gering. Trotzdem ergriffen sie die Flucht, und damit begann die Flucht der Araber aus Palästina überhaupt.

Am 18. April verließen die Araber Tiberias (wo sie 2:1 in der Mehrzahl waren); am 22. April, nach vierundzwanzigstündigem Kampfe, verließen sie Haifa (wo sie in der Minderzahl waren); am 10. Mai ergab sich Safed (wo die Araber 5:1 in der Mehrzahl waren); am 12. Mai Baisan; am 13. Mai Jaffa (beides rein arabische Städte). Selbst heute noch erscheint es unerklärlich, warum der arabische Widerstand plötzlich ohne weiteres zusammenbrach.

Im Grunde ist die Massenflucht wohl darauf zurückzuführen, daß die Leiter der arabischen Politik auf der ganzen Linie versagten. In den ersten Monaten der Unruhen waren sie ihres Sieges absolut gewiß gewesen, jetzt trat an die Stelle dieses grundlosen Optimismus eine ebenso grundlose Verzweiflung. Anstatt ihre Landsleute zu ermuntern, auszuharren, bis die versprochene Hilfe -

Qawuqdschi war mit seinen Geschützen und einigen tausend Mann am 5. April vor Mischmar ha-'Emeg erschienen, begann mit der Beschießung und richtete ziemlichen Schaden in der Siedlung an. Doch im Nahkampf versagten seine Leute trotz zahlenmäßiger Überlegenheit (7:1), und nach ein paar Tagen mußte sich Qawuqdschi unverrichteter Dinge zurückziehen. Er hatte diese Schlappe nicht etwa gegen das jüdische Militär, sondern gegen ein paar hundert mit Gewehren bewaffnete Zivilisten erlitten.

^{17) &}quot;Palestine Press Review".

nach dem 15. Mai — kommen würde, rieten sie ihnen, das Land so schnell wie möglich zu verlassen. Dennoch war die Panik im Volke weit weniger fühlbar als in der Führerschaft. Der einfache Araber sagte sich: besser, wir räumen vorläufig das Feld und lassen die arabischen Armeen nach dem 15. Mai den Kampf austragen. Kaum

einer von ihnen zweifelte daran, daß diese Armeen die Juden innerhalb von wenigen Wochen besiegen würden, und dann würden sie, die Palästina-Araber, nach Hause zurückkehren. Wären sie nicht des Sieges zu sicher gewesen, so hätten sie nie Haus und Hof verlassen, und so wäre das arabische Flüchtlingsproblem nie entstanden ¹⁸.

Die Beendigung des britischen Palästinamandats

Die Tage der Entscheidung

Was heute als tragische Fehlspekulation der arabischen Führer offenbar geworden ist, schien im Frühjahr 1948 der einzig richtige Weg, Trotz ihrer fieberhaften militärischen Vorbereitungen sah die militärische Lage der Juden hoffnungslos aus. Ihre Siege hatten sie gegen arabische Freiwillige errungen, aber kaum jemand glaubte, daß sie dem vereinten Ansturm von fünf regulären arabischen Armeen standhalten könnten. Die jüdischen Befehlshaber selber glaubten nicht recht daran. Israel Galili, der Oberkommandierende der Hagana in jener Zeit, erzählt: "Ich werde nie diesen Freitagabend (14. Mai) vergessen. Wir trafen uns im Hause Ben-Gurions, und alle halbe Stunde kamen neue Hiobsbotschaften: feindliche Truppenbewegungen im Norden, die Ägypter überschritten die Grenze im Süden, die Transjordanier besetzten Jericho. Einen Weg zurück gab es nicht mehr. Bis zu diesem Tag war es unsere Aufgabe gewesen, Leben und Habe der Juden zu verteidigen; in dieser Nacht begann der Kampf um unsere Unabhängigkeit." Und Galili fügte hinzu, was Heerführer sehr selten von sich zugegeben haben: "Ich hatte Angst ... "19

Der jüdische Generalstab handelte, "als ob" Aussicht auf Erfolg bestände. Sein Plan war äußerst einfach. Bis zum 15. Mai hatte es geheißen, einen möglichst großen Teil von Palästina zu erobern, damit man sich nach diesem Datum langsam zurückziehen könne, bis... bis eben Waffen und Munition, gleichwertig denen der arabischen regulären Armeen, von Übersee ankämen. Sprecher der Arabischen Liga erklärten in Kairo und Damaskus, daß man die Juden innerhalb einer Woche "ins Meer werfen würde". Der jüdische Generalstab hoffte, daß man die arabischen Panzer in einer Entfernung von zehn oder zwanzig Kilometern vom Meer (das heißt von Tel-Aviv und Haifa)) würde zeitweilig aufhalten können. Man

sieht, daß der Unterschied zwischen arabischen Erwartungen und jüdischen Befürchtungen nicht sehr groß war.

Ende April bestand das jüdische "stehende Heer" aus 15 000 bis 20 000 Soldaten. Am 1. Mai 1948 wurde die allgemeine Mobilmachung erklärt. Jeder Mann im Alter von 16 bis 50, jede Frau zwischen 17 und 30 Jahren hatte sich an diesem Tage bei den zuständigen Rekrutierungsbüros zu melden, wo ihnen ihre Aufgaben zugewiesen wurden. Die Bewohner der Städte wurden vor allem zu Schanzarbeiten und zur Vorbereitung von primitiven Waffen gegen Tanks im Straßenkampf (Benzinflaschen und so weiter) herangezogen. In den Grenzsiedlungen wurde jedermann, so gut es ging, bewaffnet.

Rundfunk und Zeitungen gaben dem Ernst der Lage Ausdruck, ohne daß sie einer besonderen Anleitung bedurft hätten. "Die Tage der Entscheidung sind gekommen", hieß es in den Leitartikeln, "wir müssen auf alles gefaßt sein. Sie haben Flugzeuge, Kanonen und Panzer — wir haben keine. Flüsse und Berge, natürliche Hindernisse werden sie nicht hemmen. Nur Menschen, die zu allem entschlossen sind, können ihren Vormarsch aufhalten. Wir wollen nicht sterben, sondern leben. Aber denkt daran, wenn es zum Schlimmsten kommt: Und setzet ihr nicht das Leben ein..." und so weiter.

Um einen hebräischen Ausdruck zu gebrauchen, der in jenen Maitagen kursierte: man sah sich vor einer "choser brera", einem Fehlen des Ausweges. Man hatte das Gefühl, mit dem Rücken zur Wand zu stehen, nur daß diese Wand keine schützende Mauer war, sondern das Mittelländische Meer.

Versuche zur Vermeidung des offenen Krieges

Die Engländer hatten sich schon seit mehreren Wochen nicht mehr in die Kämpfe eingemischt. Sie waren lediglich darauf bedacht, den Abzug

¹⁸⁾ Arabische und neutrale Berichterstatter weisen darauf hin, daß eine der Ursachen für die arabische Massenflucht auch Furcht vor jüdischen Übergriffen war, wie sie sich tatsächlich ereignet hatten. Vor allem ein Angriff von Stern- und Irgun-Streitkräften auf das Dorf Dair Yasin, westlich Jerusalems, am 9. April 1948, bei dem

über zweihundert Araber — auch Frauen und Kinder — getötet wurden, diente zur Entwicklung der Panikstimmung (vgl. "Manchester Guardian", 17. August 1948, und "The Economist", London, 2. Oktober 1948). Anm. d. R.

^{19) &}quot;Palestine Post", Jerusalem, 15. Juli 1949.

ihrer Truppen reibungslos durchzuführen. So stellten sie keinen aktiven Faktor mehr im Kriege um Palästina dar, weder zugunsten noch zu ungunsten von Juden noch Arabern.

Dasselbe galt von den Vereinten Nationen. Anfang März war die erste Gruppe der UN-Palästina-Kommission, geleitet von dem republikanischen Spanier Dr. Pablo Azcarate, in Jerusalem eingetroffen. Bald erkannten die UN-Vertreter, was ihnen eigentlich schon in Lake Success hätte klar sein müssen: daß ohne eine internationale Streitkraft für sie in Palästina nichts zu erreichen war. Nach ein paar Wochen vergeblichen Wartens zogen sie unverrichteter Dinge ab.

Die jüdischen Erfolge im April und Anfang Mai hatten die Einstellung offizieller Kreise in Washington kaum beeinflußt. Die amerikanische Regierung bemühte sich, die zionistischen Führer zu überzeugen, daß es für sie selber das Beste wäre, wenn man die Staatsgründung auf unbestimmte Zeit aufschöbe. Auf dieser Basis — meinten sie — könnte man vielleicht die Invasion der arabischen Armeen in letzter Minute vermeiden.

Moskau war gegen jeden Aufschub der Verwirklichung des Teilungsplanes eingestellt. Allerdings hatte die Sowjetunion keinen unmittelbaren Einfluß im Nahen Osten, und ihre Unterstützung für die Juden war in jener Phase ohne praktische Bedeutung.

In dieser Situation bekamen einige Zionistenführer — hauptsächlich solche, die außerhalb Palästinas lebten — Angst vor der eigenen Courage und bemühten sich ihrerseits, die Provisorische Regierung zu einer Verschiebung der Unabhängigkeitserklärung zu veranlassen. Tel-Aviv antwortete ihnen mit einem chinesischen Sprichwort: Es ist später, als ihr denkt...

Doch auch die Provisorische Regierung wollte kein Mittel unversucht lassen, um den Ausbruch des Krieges zu vermeiden. In aller Heimlichkeit flog am 13. Mai Goldie Myerson, die stellvertretende Außenministerin, nach 'Amman zu König 'Abdallah von Transjordanien und versuchte in letzter Stunde, wenigstens einen der arabischen Staaten von seinen Kriegsplänen abzubringen. Was in dieser Unterredung vor sich gegangen ist, weiß man heute noch nicht (selbst die Tatsache der Mission Frau Myersons wurde erst vor kurzer Zeit bekannt); fest steht aber, daß König 'Abdallah trotz der Differenzen zwischen Transjordanien und den anderen arabischen Staaten sich weigerte, auf einen Separatfrieden einzugehen. Er antwortete Goldie Myerson dasselbe, was die zionistischen Führer in Tel-Aviv ihren Kollegen im Ausland gesagt hatten: Zu spät!

Die Proklamation der Schaffung eines jüdischen Staates

Damit war die Entscheidung gefallen. Am Freitag, dem 14. Mai, nachmittags vier Uhr, trat der Staatsrat zu einem kurzen feierlichen Akt im Saale des Museums von Tel-Aviv zusammen. David Ben-Gurion eröffnete die Sitzung, die Anwesenden erhoben sich von den Sitzen und sangen die Hatikvah, die jüdische Nationalhymne. Danach verlas Ben-Gurion die Proklamation der Staatsgründung und schloß mit den Worten: "... Deshalb sind wir, die Mitglieder des Staatsrates, als Bevollmächtigte der Juden in Palästina und der Zionistischen Bewegung am heutigen Tage, da das englische Mandat zu Ende geht, zusammengetreten und verkünden - gestützt auf unser natürliches und geschichtliches Recht wie auf die Entschließung der Vereinten Nationen — hiermit die Schaffung eines jüdischen Staates, der Medinat Israel... In unerschütterlichem Vertrauen auf unser Volk unterzeichnen wir, die Mitglieder des Provisorischen Staatsrates, in Tel-Aviv, auf dem Boden unserer Heimat, diese Erklärung vor Eingang des Sabbath, am 5. Tage des Ijar des Jahres 5708, dem 14. Mai 1948..." 20.

Dann verlas Ben-Gurion die ersten beiden Erlasse der Regierung und des Staatsrates. Der Staatsrat konstituierte sich darin als gesetzgebende Körperschaft und erklärte die Bestimmungen des englischen Weißbuches von 1939, also die Einwanderungsbeschränkungen, für ungültig. Die Regierung wandte sich an die Bürger Israels, wie der neue Staat von nun an hieß, mit einem Aufruf im Stile der französischen Revolution: "Uns zur Seite steht das Gewissen der Menschheit. Doch die Hauptlast und die Verantwortung ruht auf uns... Die Provisorische Regierung ruft alle Bürger auf, sich einmütig um die Regierung zu scharen — für die Mobilisierung aller Kräfte, aller Energien, aller Möglichkeiten. Wir werden unsere Kaltblütigkeit bewahren. Wir werden uns für jede denkbare Prüfung rüsten..." 20.

Der dritte Erlaß war dann schon bedeutend prosaischer. Er führte für das ganze Land mit sofortiger Wirkung die Verdunkelung ein. Danach erklärte Ben-Gurion nochmals die Medinat Israel für entstanden, und die Sitzung wurde aufgehoben.

(Fortsetzung folgt)

^{20) &}quot;Yedi 'ot Chadaschot", Tel Aviv, 16. Mai 1948.

Das britische Sozialisierungsprogramm¹

Ziele und Grundgedanken des Sozialisierungsprogramms der Labour Party

Von Dr. H. Walz

Leiter der englischen Abteilung des Dolmetscher-Instituts der Universität Heidelberg

Die Verabschiedung des Stahlgesetzes am 9. Mai 1949 durch das britische Unterhaus beschließt die Sozialisierungsgesetzgebung des ersten britischen Nachkriegsparlaments². Seit der Bildung der Arbeiterregierung im Juni 1945 sind folgende Sozialisierungsgesetze in Kraft getreten:

Bank of England Act (Februar 1946)
Coal Industry Nationalisation Act (Juli 1946)
Civil Aviation Act (August 1946)
Cable and Wireless Act (November 1946)
Raw Cotton (Centralised Buying) Act (Mai 1947)
Transport Act (August 1947)
Electricity Act (August 1947)
Gas Act (Juli 1948)
Iron and Steel Act (noch nicht in Kraft)

Daß damit das Sozialisierungsprogramm der Labour-Partei keineswegs als erfüllt betrachtet wird, ist nicht nur im Wahlmanifest von 1945, sondern in zahlreichen Aussprüchen von Kabinettsmitgliedern und sozialistischen Abgeordneten klargelegt worden. Ob allerdings bei einem nächsten Wahlsieg der Labour-Partei 1950 eine Ausweitung des Sozialisierungsprogramms oder im wesentlichen eine Konsolidierung der bisherigen Ergebnisse angestrebt werden soll, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen³.

Von vornherein sind jedenfalls verhältnismäßig enge Grenzen gesetzt worden. Herbert Morrison erklärte in einer Rede in Washington (14. Januar 1946), daß die große Masse der britischen Industrie in privater Hand bleiben soll; Ernest Bevin betonte dies in einer Rede in Leeds (7. April 1945), und selbst Emanuel Shinwell, einer der kompromißlosesten Befürworter der Sozialisierung, gestand zu, daß etwa 80% der Wirtschaft unangetastet gelassen würden (London, 15. März 1946).

Über die Verstaatlichung des Bodenbesitzes sind vorerst nur lose Hinweise gegeben worden. So führt das Wahlmanifest von 1945 lediglich aus: "Labour bekennt sich zur Verstaatlichung des Landbesitzes und wird darauf hinwirken, aber als erster Schritt müssen dem Staat und den örtlichen Behörden ausgedehntere und schneller funktionierende Vollmachten zum Landerwerb für öffentliche Zwecke gegeben werden, wo das öffentliche Interesse dies erfordert" 4.

Wenig Klarheit besteht über die Gesichtspunkte, nach denen verstaatlicht werden soll. Nichts scheint die Führer des Sozialismus empfindlicher zu treffen als der Vorwurf, daß sie aus doktrinären Erwägungen heraus sozialisierten. Bei jeder Einbringung und der Debatte eines neuen Sozialisierungsgesetzes bemühen sich die Fürsprecher der Verstaatlichungsmaßnahmen um den Beweis, daß die Maßnahme aus praktischen Gründen im Interesse der Leistungsfähigkeit der Industrie oder im nationalen Interesse angesetzt wird. An dieser Stelle setzt regelmäßig die parlamentarische Opposition ihre wirksamste Kritik an, und die Heftigkeit der Kontroversen um die Verstaatlichung der Stahlindustrie - Kontroversen, die anscheinend das Kabinett in zwei Lager geteilt haben - ging nicht darum, daß hier nun eine besonders wichtige Industrie sozialisiert werden sollte, sondern daß die Stahlindustrie als die einzige "alte" Industrie in hervorragender Weise alle an sie gestellten Anforderungen mit den Mitteln der Privatinitiative erfüllt hat.

Richtunggebend für die Entscheidungen der Regierung scheinen im wesentlichen tatsächlich Maßstäbe zu sein, wie sie Herbert Morrison in zwei Reden charakterisiert hat: "Der Prüfstein für den Erfolg ist, ob die Industrien besser geleitet wer-

¹⁾ In einer der nächsten Folgen werden wir einen zweiten, dem gleichen Thema gewidmeten Aufsatz aus der Feder von Dr. J. W. Brügel (London) veröffentlichen, der das Problem von einem anderen Gesichtspunkt behandeln wird.

²⁾ Die normale Lebensdauer des Parlamentes erlischt erst Mitte 1950. Das Vetorecht des sozialisierungsfeindlichen Oberhauses würde jedoch die Einbringung weiterer Vorschläge gegenstandslos machen.

³⁾ Die vom Blackpooler Parteitag (Pfingsten 1949) als Grundlage für ein definitives Wahlprogramm angenommene Schrift "Labour believes in Britain" verheißt für den Fall eines sozialistischen Wahlsieges 1950 die Verstaatlichung der Privatversicherung, der Zuckerindustrie, der Zementindustrie, der Wasserversorgung, des Großhandels mit Fleisch und der Kühlanlagen.

⁴⁾ So bereits geschehen unter der New Towns Act, 1946, und der Town and Country Planning Act, 1947.

den: ob sie von oben bis unten ein stetiges Anwachsen von Leistung und öffentlichem Verantwortungsbewußtsein aufweisen." (Leeds, 5. September 1945.) "Es ist Sache der Sozialisierer zu beweisen, daß die Verstaatlichung dem öffentlichen Gemeinwohl dient. Und nicht weniger Sache der Verstaatlichungsgegner zu beweisen, daß den öffentlichen Interessen am besten durch Privatbesitz gedient wird." (Toronto, 10. Januar 1946). Selbst der finanzpolitisch "starke Mann" der Labour-Partei, Sir Stafford Cripps, hat es schon lange aufgegeben, mit marxistischen Thesen zu arbeiten. "Die Nachkriegssozialisierung wird uns die Garantie geben, daß die Waren jedem zu 'anständigen Preisen' zugänglich sind und daß die Firmen nicht für die wenigen Auserwählten sorgen", erklärte er in einer Rede in Wakefield (16. Juni 1945).

Vor allen Dingen ist bezeichnend, daß die Politiker eines Landes, das mit Thomas More den ersten modernen Theoretiker und mit Robert Owen den ersten Praktiker des Sozialismus hervorgebracht hat, das weiter von Marx bis Lenin das Asyl führender Sozialisten war, sorgsam vermeiden, das Sozialisierungsexperiment durch Definitionen festzulegen oder zu rechtfertigen. Wie bei so vielen anderen und konservativeren Formen des britischen Organismus, etwa dem Empire, kann man nur feststellen, was es nicht ist. Der neue Sozialismus ist kein Syndikalismus, kein Gildensozialismus, kein Kommunismus, keine Klassendiktatur, sondern ein mit äußerster Vorsicht und von pragmatischen Erwägungen geleiteter Versuch, mit unblutigen, evolutionären und parlamentarischen Mitteln ein Ideal zu verwirklichen, das der Labour-Bewegung als eines der sozialen Gerechtigkeit vorschwebt.

Den Grad der Vorsicht und der Verantwortung mag charakterisieren, was in einer für interne Zwecke der Parteischulung zusammengestellten kleinen Broschüre ausgeführt ist: "Der britische Sozialismus kann es sich nicht leisten zu versagen. Seine Verantwortung gegenüber den englisch sprechenden Völkern (auf die unsere Führung und unser Beispiel eine große Wirkung haben können) ist zu gewaltig. Und wie jüngste Ereignisse uns klar gezeigt haben, haben wir eine enge Spanne für Irrtümer. Länder wie die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion können sich mit ihren ungeheuren Gebieten und Hilfsquellen Risiken und sogar Fehlschläge leisten, denen wir uns nicht aussetzen können. Wir müssen existieren, indem wir Nahrungsmittel und Rohmaterialien von der übrigen Welt kaufen und der übrigen Welt Fertigwaren zum niedrigstmöglichen Preis verkaufen. Wir müssen unsere Umschaltung vom Kapitalismus zum Sozialismus mit dem geringstmöglichen Geräusch im Getriebe fertigbringen." (Towards Tomorrow, Discussion Pamphlets, No. 1.)

So gleicht denn auch kaum eine Sozialisierungsmaßnahme in ihrer Methode einer anderen. Gemeinsam haben die meisten lediglich die Konsolidierung des jeweiligen Komplexes als öffentliche Körperschaft und die großzügige Abfindung der vorherigen Eigentümer. Wiederum bemüht sich die Labour-Regierung, bei der Regelung der Kompensation den Anschein revolutionärsozialistischer Enteignungstendenzen zu vermeiden. Grundsätzlich werden die früheren Eigentümer mit Staatspapieren entschädigt.

Dieses weite Entgegenkommen des Staates, das die ganze Sozialisierungspolitik charakterisiert, ist vielerorts als ein Verstoß gegen das Prinzip des Sozialismus kritisiert worden. Abgesehen aber davon, daß die Regierung die großzügigen Abfindungen ausgesprochen als Anerkennung für die von den betroffenen Interessen geleisteten "Pionierdienste" betrachtet, vermeidet diese Art der Regelung die Schaffung eines neuen Mittelstandsproletariats. Statt einer rücksichtslos verarmten Schicht von Enteigneten werden diese potentiellen Reaktionäre zu einer der zuverlässigsten und stabilsten sozialen Klassen, der von Staatsrentnern, gemacht.

Die einzelnen Sozialisierungsmaßnahmen

Die Bank von England

Die erste Sozialisierungsmaßnahme betraf die Bank of England, eine der wenigen privaten Zentralbanken eines Staates. Sie hatte bis 1945 ihre ursprüngliche Verfassung und Verwaltung über 250 Jahre hindurch fast unverändert bewahrt. Das Stammkapital war in Händen von etwa 17 000 Aktionären, deren Einfluß auf die Politik und die Geschäfte der Bank jedoch nur nominal waren. An der Spitze stand ein Aufsichtsrat, der sich durch Kooptierungen praktisch selbst ernannte.

Die Bank of England erfüllte alle Funktionen einer Zentralbank einschließlich der Notenausgabe und hatte einen tiefgehenden Einfluß nicht nur auf die Kreditwirtschaft des Landes, sondern auch auf seine weltwirtschaftlichen Verflechtungen. Andererseits war sie als Privatgesellschaft nur dem Gesetz, nicht dem Parlament gegenüber verantwortlich, eine Tatsache, die des öfteren zu Anomalien führte. Als zu Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Bank den Diskontsatz von 2% auf 4% erhöhte, lehnte der damalige Schatzkanz-

ler es ab, den Beschluß zu rechtfertigen, da "die Entscheidung über die Änderung oder Beibehaltung des Diskontsatzes vom Aufsichtsrat der Bank of England getroffen" werde. Als 1939 Deutschland die Tschechoslowakei besetzte, überführte die Bank of England ohne vorheriges Wissen der britischen Regierung tschechische Goldguthaben von England nach Deutschland. Die Zwischenkriegsjahre sind voll von Beispielen, wo der Druck der privaten Bank of England auf die Regierungspolitik (so etwa in der Frage der Rückkehr zum Goldstandard) oder auf die Wirtschaft vitale Belange der Nation entschied, wenn auch keineswegs immer im ungünstigen Sinne.

Die Verstaatlichung der Bank unterstellt nunmehr ihre Politik eindeutig und allein dem britischen Parlament, ohne daß deshalb die Regierung beabsichtigt, in die Routinearbeit der Bank einzugreifen. Sie gibt dem Schatzkanzler weitgehende Möglichkeiten der Lenkung der Kreditpolitik der noch in privaten Händen verbleibenden Handelsbanken. An der Spitze steht, wie bisher, ein Aufsichtsrat, hier Court of Directors genannt, der sich aus einem Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden und sechzehn ordentlichen Mitgliedern, die alle vom König ernannt werden, zusammensetzt. Die Amtszeit der beiden Vorsitzenden ist auf fünf Jahre, die der anderen Mitglieder auf vier begrenzt.

Das gesamte Aktienkapital der Bank in Höhe von 14½ Millionen Pfund Sterling geht an den Staat über, der den bisherigen Aktionären 58¼ Millionen Pfund Sterling Kompensation in Form von dreiprozentigen Staatspapieren gewährt. Diese Summe trägt der Tatsache Rechnung, daß die Aktionäre bisher regelmäßig eine jährliche Dividende von 12% bezogen hatten. Nach zwanzig Jahren kann der Staat die Papiere aufkaufen.

Die Kohlenindustrie

Bei der Verstaatlichung der Kohlenindustrie handelte es sich darum, einen der ältesten und damit von der liberalistischen Tradition am stärksten belasteten Wirtschaftszweige nicht nur gegenüber den unmittelbaren Erfordernissen der britischen Wirtschaftsprobleme leistungsfähiger zu machen, sondern mit staatlichen Mitteln so zu sanieren, daß eine durchgreifende technische Reorganisation in absehbarer Zeit gewährleistet ist. Dies sind jedenfalls die Forderungen des sogenannten Reid-Planes, eines im März 1945 veröffentlichten Blaubuches, dessen Vorschläge und Ziele die neue Industrieorganisation sich zu eigen gemacht hat.

Das Gesetz sieht die Bildung eines Staatskohlenamtes (National Coal Board) vor, dessen neun Mitglieder vom Minister of Fuel and Power nach Gesichtspunkten der fachlichen Eignung für eine Zeit von fünf Jahren ernannt werden. Dem Amt beigeordnet werden zwei Verbraucherbeiräte (Consumers' Councils), der eine aus Konsumenten der Industrie, der andere aus denen der Hauswirtschaft nach Ermessen des Ministers ernannt. Diese Beiräte vertreten dem Kohlenamt gegenüber die Wünsche und Interessen der Kohlenverbraucher in bezug auf Produktion, Verkauf oder Lieferung und können dem Minister Verbesserungsvorschläge unterbreiten.

Der Minister hat weitgehende Befugnisse, Direktiven für fast alle maßgebenden Zweige der Geschäftspolitik und -verwaltung zu geben, insbesondere, was das Finanzwesen des Amtes angeht. Das Kohlenamt hat seinen Betrieb im Stil eines solventen Geschäftsunternehmens zu führen und muß Verlustabschlüsse eines Jahres durch Gewinne in anderen ausgleichen. Der Minister kann dem Amt in den ersten fünf Jahren bis zu 150 Millionen Pfund Sterling für Kapitalanlagen vorschießen. Es darf darüber hinaus mit Genehmigung des Ministers bis zu zehn Millionen Pfund Sterling Schulden machen. Das Amt ist voll steuerpflichtig. Es hat dem Parlament einen jährlichen Rechenschaftsbericht vorzulegen.

Die Regierung entschädigt nicht nur die enteigneten Zechenbesitzer, sondern auch eine Reihe anderer Interessen. Die Abfindung der ersteren erfordert eine Summe von 164 660 000 Pfund Sterling. Dazu kommt die Entschädigung für zu den Zechen gehörende Zweigunternehmen wie Kokereien, chemische Fabriken, Ziegelwerke, Pachten und für Lagervorräte. Die Höhe dieser Posten unterliegt noch Schätzungen. Weiter übernimmt die Regierung gegen Kompensation die Schuldverschreibungen, die den früheren Inhabern der Mineralrechte 1938 als Abfindung für deren Verstaatlichung gegeben wurden, insgesamt 78 457 089 Pfund Sterling. Darüber hinaus werden besondere Vergütungen in Höhe von insgesamt 18 Millionen Pfund Sterling an die Konzerne ausgeschüttet, die in der Zeit zwischen dem 1. August 1945 und dem 1. Januar 1947 Kapitalanlagen und Verbesserungen in ihren Zechen nachweisen können. Diese Anlagen werden in voller Höhe ohne Abschreibungen abgeglichen. Und schließlich verpflichtet sich die Regierung in großzügiger Weise, Anstellungsverträge zu honorieren, selbst wenn, wie in vielen Fällen, Einkommen betroffen sind, die weit über den entsprechenden Staatssätzen liegen. Alle Abfindungen werden mit wenigen Ausnahmen in Form von Staatspapieren und Schatzverschreibungen ausgezahlt.

Das Amt teilte die Kohlengebiete des Landes in acht Bezirke ein, die von Bezirksämtern (Divisional

Boards) verwaltet werden. Die Bezirksämter wiederum vereinigten die ihnen unterstellten Zechen in mehrere Gebietseinheiten (Area Boards).

Das Gesetz verlangt die Nutzbarmachung "der praktischen Kenntnisse und Erfahrungen" der Arbeitnehmer, und so sind den Bezirksämtern, den Gebietseinheiten und selbst den einzelnen Zechen Arbeitnehmerbeiräte angegliedert, die durch ihre Anregungen Produktionssteigerung, Sicherheitsmaßnahmen, Arbeitererziehung, Modernisierungspläne und ähnliches fördern sollen. Die Zechenbeiräte können im Interesse der Produktionssteigerung selbst die Entlassung lässiger Arbeiter aus den Reihen ihrer eigenen Kameraden vorschlagen. Lohnfragen und Arbeitsverträge sind allerdings den besonderen schiedsrichterlichen Organen vorbehalten.

Das Staatskohlenamt übernahm die Industrie am 1. Januar 1947, das heißt zu einem höchst ungünstigen Zeitpunkt. Im Jahre 1945 war die Kohlenproduktion mit 182,8 Millionen Tonnen auf ihren tiefsten Stand gesunken, und obwohl im nächsten Jahr mit 190 Millionen Tonnen eine geringe Besserung erreicht wurde, waren inzwischen die Kohlenvorräte des Landes auf einen wiederum beispiellos niedrigen Stand von 8,5 Millionen Tonnen gefallen, während die Zahl der Bergarbeiter zu Anfang 1947 mit 692 000 Mann die überhaupt niedrigste Grenze erreicht hatte. Im Januar 1947 trat die präzedenzlose Situation ein, daß das Land mehr Kohle verbrauchte, als es produzierte (über 300 000 Tonnen pro Woche Mehrkonsum). Der harte Winter zwang schließlich die Regierung, den Kohlenexport zu verbieten und die Belieferung von Elektrizität an die Industrie einzustellen. Ganze Provinzen schlossen von einem Tag zum anderen fast sämtliche Fabriken, und im Februar 1947 erreichte die Zahl der Arbeitslosen zwei Millionen.

Unter diesen Umständen war das Amt gezwungen, alle fortschrittlichen Pläne zurückzustellen, bevor überhaupt ein Ansatz zu ihnen gemacht werden konnte. Die Förderung von Kohle um jeden Preis war die erste Notwendigkeit. Trotzdem konnte das Amt nach Schluß des ersten Tätigkeitsjahres auf eine Reihe positiver Ergebnisse hinweisen.

Der bisherige Abzug von Arbeitern wurde — zweifellos im Gefolge der Einführung der Fünftagewoche — nicht nur aufgehalten, sondern in einen Nettogewinn von 26 000 neuen Arbeitern umgekehrt. Die Leistung der Arbeiter steigerte sich um 3 %, und die Gesamtproduktion stieg auf 197 Millionen Tonnen. Allerdings stiegen die Produktionskosten gegenüber denen des Vorjahres um 12,8 %, so daß der Preis der Kohle für den Verbraucher erhöht werden mußte. Insgesamt

schloß das Kohlenamt sein erstes Jahr mit einem Nettoverlust von 23 255 586 Pfund Sterling ab, den es durch Gewinne in den folgenden Jahren auszugleichen hat⁵.

Die Zivilluftfahrt

Die britische Zivilluttahrt war bis zu ihrer Verstaatlichung im Jahre 1946 in den Händen einer öffentlichen Körperschaft (der British Overseas Airways Corporation) und einer Reihe privater Gesellschaften (zu Zeiten bis zu elf). Von 1919 bis zur Ernennung des ersten Ministers für Zivilluttahrt im Jahre 1944 war für sie ein Staatssekretär für Luftfahrtwesen verantwortlich.

Die Verstaatlichung wird von der Labour-Regierung als eine Maßnahme der geschäftlichen Leistungsfähigkeit gerechtfertigt. In der Debatte über das Weißbuch am 24. Januar 1946 führten die Regierungssprecher aus, daß die neue Industrie der heftigen internationalen Konkurrenz nicht gewachsen sei, daß sie aber andererseits mit der Schaffung einer geeigneten staatlichen Organisation in die Lage gesetzt werden könne, sich in angemessener Zeit selbst zu tragen. So ist der Aufbau der neuen Körperschaft von vornherein auf die Gestaltung eines Geschäftsbetriebes, dessen selbständig arbeitende Abteilungen bis zum gewissen Grade sogar miteinander konkurrieren, und nicht, wie etwa beim Postamt, auf einen Beamtenapparat abgestellt.

Die Civil Aviation Act, 1946, konzentriert die gesamte britische Zivilluftfahrt auf drei öffentliche Körperschaften, die British European Airways Corporation, die British Overseas Airways Corporation and die British South American Corporation. Jede der Körperschaften hat einen Vorsitzenden, einen stellvertretenden Vorsitzenden und, je nach Beschluß des Ministers, drei bis neun Aufsichtsratsmitglieder. Ein Lufttransportbeirat (Air Transport Advisory Council) stellt einerseits, ähnlich wie in der Kohlenindustrie, eine Art Liaison zur Offentlichkeit dar, andererseits ist er das Gremium, das Vorschläge des Ministers selbst nach ihrer praktischen Zweckmäßigkeit zu erwägen hat. Die Befugnisse des Ministers sind, wie in der Kohlenindustrie, praktisch unbeschränkt.

Der Staat kann den Körperschaften bis zum Jahre 1956 jährliche Beihilfen zur Deckung von Defiziten bis zu 10 Millionen Pfund Sterling zahlen. Die Körperschaften dürfen mit Genehmigung des Schatzamts innerhalb bestimmter Grenzen kurzfristige Anleihen aufnehmen. Sie sind voll steuerpflichtig. Dem Minister müssen sie vor Jahresbeginn ein Arbeitsprogramm vorlegen.

⁵⁾ Das Geschäftsjahr 1948 schloß mit einem Gewinn von 1651 965 Pfund Sterling ab. Die Förderung stieg im Verhältnis zu 1947 um 5,5 Prozent.

Die Funktionen des Ministeriums umfassen unter anderem die Festlegung der Politik für das gesamte Zivilluftfahrtwesen einschließlich der privaten Luftfahrt (das heißt Luftfahrtvereine, die nicht verstaatlichten Chartergesellschaften und das private Segelflugwesen), weiter die Errichtung und Verwaltung von Flugplätzen und aller Zweige des Flugdienstes wie Wetterdienst, Radio und so weiter. Zur Erfüllung dieser Aufgaben ist das Land in vier Luftfahrtbezirke (Civil Aviation Divisions) aufgeteilt.

1938 stand die britische Zivilluftfahrt neben der der Vereinigten Staaten mit 56 348 000 Passagiermeilen und 14331000 Flugmeilen an zweiter Stelle in der Welt. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges operierte sie jedoch mit veralteten und konkurrenzunfähigen Flugzeugtypen, da ein Abkommen mit den Vereinigten Staaten Großbritanniens Produktion auf Bomber und Jäger beschränkte, während Amerika sich fast ausschließlich auf den Bau von Transportflugzeugen konzentrierte. Eine moderne und konkurrenzfähige Flotte wird erst im Jahre 1950 zur Verfügung stehen. Trotzdem war die Entwicklung so rapid, daß 1947 bereits 441 140 000 Passagiermeilen und 39 525 000 Flugmeilen, das heißt das Siebenfache der Vorkriegsziffern, an Passagiermeilen erreicht wurden.

Von den drei Korporationen fliegt die BEA alle europäischen Routen, BSAA die nach Süd- und Zentralamerika und BOAC alle übrigen Überseestrecken. BOAC und BEA stehen in finanziellen oder technischen Interessengemeinschaften mit einer großen Zahl überseeischer Fluggesellschaften. Im ersten Geschäftsjahr der Verstaatlichung (August 1946 bis März 1947) schloß die Zivilluftfahrt mit einem Defizit von 8 147 689 Pfund Sterling ab. Die Abteilung Zivilluftfahrt des britischen Luftfahrtministeriums hatte im Finanzjahr 1947/1948 einen Etat von 32 599 500 Pfund Sterling. Die drei Körperschaften unterhalten eine Flotte von zusammen 310 Maschinen.

Das Kabel- und Radiowesen

Die Cable and Wireless Act, 1946, bringt einfach das Aktienkapital einer privaten Gesellschaft, der Cable and Wireless Ltd., in öffentlichen Besitz. Die Gesellschaft hatte praktisch das Monopol für das gesamte interimperiale Kabel- und Radiowesen. Zu ihren Aktiven gehörten 155 000 Seemeilen Unterwasserkabel, 5 Kabelschiffe, 5 drahtlose Stationen in England und etwa 200 Sendestationen und Zweigstellen in verschiedenen Teilen der Welt. Cable and Wireless Ltd. wurde 1929 gegründet, um als Holding Company das Kapital von neun in verschiedenen Teilen der Welt operierenden Gesellschaften zu übernehmen. 1938

wurde ihr sogar von der englischen Post das gesamte englische Richtstrahlsystem überlassen.

Als Rechtfertigung für die Verstaatlichung gab der Regierungsvertreter bei der zweiten Lesung (21. Mai 1946) die Abneigung der Dominien bekannt, weiterhin ihre Kabelverbindungen mit dem Mutterland über eine Privatgesellschaft gehen zu lassen. Die Regierung übernimmt die 30 Millionen Aktien (Pfund-Sterling-Nennwert) gegen Staatspapiere zu einem Kurs, dem Börsennotierungen zugrunde gelegt werden.

Die Baumwollkommission

Die Liverpooler Baumwollbörse wurde 1941 von der Regierung geschlossen und durch eine Zentraleinkaufsstelle (Cotton Control) ersetzt, die auf Regierungsrechnung Rohbaumwolle kaufte. Die Cotton (Centralised Buying) Act, 1947, schafft nunmehr eine Rohbaumwollekommission (Raw Cotton Commission), deren Aufgabe es ist, den gesamten Rohbaumwollebedarf der britischen Baumwollindustrie einzukaufen, zu importieren, zu lagern und zu verteilen. Die Kommision setzt dabei die Weiterverkaufspreise so fest, wie es ihr "zur Förderung des öffentlichen Interesses" am geeignetsten erscheint.

Die Kommission besteht aus einem Vorsitzenden, ein oder zwei "unabhängigen" und nicht mehr als zehn nebenamtlichen Mitgliedern. Ihr Vertragsverhältnis unterliegt Bestimmungen des Handelsministeriums. Verbraucherbeiräte sind dieser Kommission nicht beigeordnet. Die Befugnisse des Handelsministers, dem die Kommission untersteht, sind, wie beim Kohlenamt, praktisch unbeschränkt.

Wie bei den meisten anderen sozialisierten Unternehmen muß wiederum die Finanzpolitik nach orthodoxen Prinzipien zufriedenstellender Gewinnabschlüsse betrieben werden. Die Kommission kann vom Handelsministerium bis zu 75 Millionen Pfund Sterling borgen.

Die Hauptfunktion der Kommission ist die Ausschaltung des Preisrisikos für die Baumwollspinnereien beim Einkauf von Baumwolle. Alle Spinner, die sich in den Genuß dieser Sicherheit setzen wollen, unterbreiten der Kommission periodisch Aufstellungen ihrer Baumwollager und Garnverkaufsabschlüsse. Die Kommission garantiert ihnen dann für die Spanne zwischen Lagervorräten und zusätzlichen Erfordernissen für die Erfüllung der Aufträge einen festen Baumwollpreis. Weiter zahlt der Spinner der Kommission bei einem Ansteigen der Baumwollpreise den Wertzuwachs seiner Lagerbestände, während er bei Fallen des Preises von der Kommission die Differenz erhält. Die Regierung stellt in Aussicht, daß mit dieser

Methode den britischen Spinnereien die Kalkulation stabiler Preise in einem Ausmaß ermöglicht wird wie keinem ihrer Konkurrenten irgendwo in der Welt.

Das Transportwesen

Die Transport Act, 1947, verstaatlicht alle britischen Eisenbahnen, Kanäle und Ferntransportunternehmen. Bis dahin war das Eisenbahnwesen im Besitz von vier großen und einiger kleiner Gesellschaften. Die ersteren, die Great Western Railway, die Southern Railway, die London and North Eastern Railway und die London Midland and Scottish Railway, teilten unter sich 96 % der Eisenbahnlinien und 95 % des investierten Kapitals.

Die Eisenbahnen litten nach dem ersten Weltkrieg unter der uneingeschränkten Konkurrenz des neuen Straßentransportes, so daß bei den ständig fallenden Einkünften eine ausreichende Kapitalinvestierung und Modernisierung des Systems kaum möglich war. Erst vom Jahre 1928 ab beteiligten sie sich selbst am Straßentransport, und mit der Road Traffic Act, 1930, und der Road and Rail Traffic Act, 1933, wurden staatlicherseits Bedingungen geschaffen, die den Eisenbahnen ein gerechteres Konkurrenzverhältnis zugestanden. Während des Krieges wurden die vier großen Gesellschaften im Pachtvertrag von der Regierung übernommen. Die Anforderungen des Krieges verschlechterten den Zustand der Eisenbahnen weiter, während die erneuten Ansprüche der Nachkriegswirtschaftsbelebung keine Möglichkeiten zur Entspannung gaben. So stellte das britische Eisenbahnsystem trotz vieler Ausnahmen den Zustand einer durch fast dreißig Jahre vernachlässigten Industrie dar.

Der Lastenferntransport nahm innerhalb der letzten fünfundzwanzig Jahre einen derartigen Aufschwung, daß bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges über eine Viertelmillion Fahrzeuge aller Typen im Verkehr waren. Die beiden genannten Gesetze der Jahre 1930 und 1933 und die Road Haulage Wages Act, 1938, regulierten durch Lohnfestsetzungen und Lizenzgradierungen das Chaos bis zu einem gewissen Grade, konnten aber an der Zersplitterung der Industrie mit ihren Folgen einer überspitzten und zum Teil unwirtschaftlichen Konkurrenz wenig ändern.

Das Inlandkanalsystem ist sehr ausgedehnt, aber technisch rückständiger als irgendein anderer Zweig des Verkehrswesens. Von dem 2100 Meilen deckenden Kanalnetz liegen ganze Sektoren wegen Wassermangels völlig brach oder können nur Kähne von unwirtschaftlichem Fassungsvermögen aufnehmen. Die Kanäle gehörten teils den Eisenbahngesellschaften, teils anderen

Privatunternehmen, warfen aber in den letzten Vorkriegsjahren kaum noch Gewinne ab.

Die insgesamt etwa 340 Unternehmen der Hafen und Docks gehörten bisher örtlichen Behörden, öffentlichen Körperschaften, den Eisenbahnen oder dem Staat. Mit Ausnahme des Themsebeckens waren selbst innerhalb der einzelnen Hafengebiete eine Reihe unabhängig nebeneinander fungierender Instanzen für den Betrieb zuständig. Trotzdem war das Hafen- und Docksystem der leistungsfähigste Zweig des britischen Verkehrswesens.

Die Verstaatlichung der Verkehrsbetriebe wird von der Labour-Regierung als eine Leistungsfrage behandelt. Die Eisenbahnen müßten in einem Ausmaße rekapitalisiert werden, das über die Kräfte der Eisenbahngesellschaften ginge und deshalb von vornherein Staatsintervention erfordere. Weiter bestände die Notwendigkeit nach nationaler und regionaler Koordinierung sämtlicher Verkehrszweige unter Gesichtspunkten des öffentlichen Bedürfnisses und nicht, wie bisher, dem des freien Konkurrenzkampfes. Und schließlich sei das Transportwesen das Arteriensystem eines Landes und habe sich deshalb insbesondere beim Wiederaufbau der Wirtschaft deren Anforderungen und nicht denen der Aktionäre eines Privatunternehmens dienstbar anzugleichen, eine Notwendigkeit, der nur die Verstaatlichung Rechnung tragen könne.

Somit übernimmt eine Verkehrskommission (British Transport Commission) das Verkehrssystem in verschiedenen Stadien. Die Eisenbahnen und Kanäle wurden am 1. Januar 1948 eingegliedert. Die Kommission besteht aus mindestens fünf und höchstens acht Mitgliedern unter einem Vorsitzenden. Sie hat fünf Exekutivausschüsse, die sich mit den Belangen der Eisenbahnen, Docks und Binnenschiffahrt, des Straßentransportes, des Londoner Transportwesens und der Hotels abgeben. Das Gesetz sieht ferner Kundenbeiräte und außerdem ein Tariftribunal vor. Die ministerielle Gewalt ist wiederum praktisch unbeschränkt. Im Unterschied zur Zivilluftfahrt werden alle Unternehmungen der Kommission als Einheit behandelt. Die Kommission darf kurzfristige Anleihen bis zu 25 Millionen Pfund Sterling und langfristige bis zu 250 Millionen Pfund Sterling aufnehmen. Sie ist voll steuerpflichtig.

Durch das Gesetz übernimmt der Staat unter anderem 68 Eisenbahnunternehmen, 52000 Meilen Schienenwege, 1 230 000 Güterwagen, 45 000 Personenwagen, 70 Hotels, 50 000 Häuser und 100 Schiffe. Entschädigung sieht das Gesetz wiederum in Form von Staatspapieren nach Maßgabe der geltenden Börsenkurse vor. Für die Eisenbahnkompensation allein werden 1 065 000 000 Pfund Sterling angesetzt. Die Höhe der Abfindungen für die anderen Unternehmen steht noch nicht endgültig fest.

Die Elektrizitätsgesellschaften

Die Electricity Act, 1947, ermächtigt die Regierung zum Erwerb sämtlicher lizenzierten öffentlichen oder privaten Elektrizitätsgesellschaften. Bis zum Jahre 1926 war die Elektrizitätserzeugung dem freien wirtschaftlichen Wettbewerb und damit einer Unzahl größerer oder kleinerer Stationen mit verschiedenen Spannungen, Frequenzen, Tarifen und monopolistischen Tendenzen überlassen. Die Electricity (Supply) Act, 1926, schuf dann das Elektrizitätszentralamt (Central Electricity Board). eine öffentliche Körperschaft, die die Elektrizitätserzeugung zu kontrollieren hatte. Ihre Hauptfunktion war jedoch die Schaffung eines das ganze Land überspannenden Transmissionsnetzes und die Konzentration der Elektrizitätserzeugung auf die leistungsfähigen Stationen mit einheitlichen Frequenzen, von wo der Strom dann an lizenzierte Verteiler verkauft wurde. Die Fertigstellung des Netzes ("grid") dauerte bis Sepember 1933 und schuf 4000 Meilen Überlandkabel von einem Ende des Landes bis zum anderen. Noch immer jedoch waren die Kraftwerke in privatem oder kommunalem Besitz, und das Elektrizitätszentralamt, das das Netz geschaffen hatte, kaufte die Elektrizität von den Stationen, um sie als Großhändler an Ortsverwaltungen und private Verbraucher weiterzuverkaufen. Eine durchgehende Standardisierung bis zum Kleinverbraucher war noch nicht erreicht.

Die verstaatlichten Unternehmen gehen nunmehr in die Verwaltung einer Elektrizitätsbehörde (British Electricity Authority) über, einer Körperschaft, die aus einem Vorsitzenden und neun bis elf Mitgliedern besteht. Das Land wird in vierzehn Gebietseinheiten mit eigenen, der Zentralbehörde gegenüber verantwortlichen Ämtern (Area Boards) aufgeteilt. Mit Ausnahme des nordschottischen Amtes, dem unter der Hydro-Electric Development (Scotland) Act, 1943, besondere Autonomie zugesichert ist, unterliegen die Ämter dem Eingriff der Zentralbehörde bis in Einzelheiten wie Anstellungsverträge und Verbrauchertarife. Jedes Amt erhält einen vom Minister ernannten Beirat von zwanzig bis dreißig Mitgliedern, die im wesentlichen wiederum die Verbraucherinteressen wahrzunehmen haben.

Die Elektrizitätsbehörde kann mit Genehmigung des Ministers Anleihen aufnehmen, muß aber sämtliche Zweige der Körperschaft wiederum im Sinne eines solventen Geschäftsbetriebes führen. Auch sie ist voll steuerpflichtig.

Etwa 570 Unternehmen gingen mit dem Gesetz in Staatsbesitz über. Davon waren rund zweihundert private Betriebe, die mit Staatspapieren auf Grund der Börsennotierungen ihrer Aktien kompensiert werden. Die Übernahme erfolgte im April 1948.

Die Gaswirtschaft

Die Gas Act, 1948, verstaatlichte über 1000 Unternehmen, deren Kapitalwert auf etwa 300 Millionen Pfund Sterling geschätzt wird und deren jährliche Bruttoeinkünfte sich auf annähernd 200 Millionen Pfund Sterling beliefen. Die Industrie beschäftigt rund 135 000 Personen, einschließlich Arbeiter.

An der Spitze der neuen Korporation steht ein Gasrat (Gas Council), der nur finanzielle und beratende Funktionen hat. Seine Tätigkeit beschränkt sich im wesentlichen auf Zentralprobleme. Exekutivorgane sind zwölf Gebietsämter (Area Boards), die praktisch unbeschränkte Vollmachten haben und verantwortlich für eine gewinnbringende Geschäftsführung sind.

Der Gasrat besteht aus einem Vorsitzenden, einem stellvertretenden Vorsitzenden und den Vorsitzenden der zwölf Gebietsämter. In jedem Gebiet wird ein Verbraucherbeirat gebildet, der aus einem Vorsitzenden und zwanzig bis dreißig Mitgliedern besteht. Die Übernahme erfolgte im April 1949.

Die Eisen- und Stahlindustrie

Die Iron and Steel Bill soll alle größeren Unternehmen und ihre Zweiggesellschaften verstaatlichen, mit Ausnahme solcher der Autoindustrie. Das Gesetz nennt 107 betroffene Gesellschaften mit einem Kapital von zusammen 195 Millionen Pfund Sterling und einer Belegschaft von zusammen etwa 300 000 Personen. Unmittelbar verstaatlicht werden alle Betriebe, deren jährliche Produktion 50 000 Tonnen Eisenerz oder 20 000 Tonnen Roheisen, Flußstahl oder Walzwerksprodukte überschreitet. Betriebe mit weniger Produktion, aber über 5000 Tonnen werden nicht betroffen, arbeiten jedoch nur noch unter Lizenz zu bestimmten Bedingungen. Unternehmen mit weniger als 5000 Tonnen Jahresproduktion bleiben fast völlig unbetroffen.

Die verstaatlichten Gesellschaften arbeiten weiter als getrennte Unternehmen unter Beibehaltung ihrer Namen und Geschäftsführung. Sie können miteinander preislich und qualitätsmäßig konkurrieren. Im wesentlichen tritt lediglich der Staat an die Stelle der privaten Aktionäre.

Eine öffentliche Körperschaft, die Iron and Steel Corporation of Great Britain, fungiert als Holding-Gesellschaft und zentrale Planungsbehörde, die vornehmlich für die allgemeine Politik im nationalen Interesse verantwortlich ist. Sie besteht aus einem Vorsitzenden und vier bis zehn Mitgliedern, die alle vom Minister ernannt werden. Die Körperschaft kann Kapital und kurzfristige Anleihen in einer Gesamthöhe von 350 Millionen Pfund Sterling aufnehmen. Sie hat einen Reservefonds zu unterhalten, der im wesentlichen zur Regulierung von Preisschwankungen verwendet werden soll. Der Minister muß Verbraucherkomitees ernennen.

Die Abfindungssumme, die wiederum in Form von Staatspapieren ausgegeben wird, wird auf etwa 300 Millionen Pfund Sterling angesetzt. Als Ubernahmetermin ist der 1. Mai 1950 bestimmt.

Zusammenfassung

Die britischen Sozialisierungsmaßnahmen sind ein einzigartiges Experiment moderner Wirtschaftspolitik, nicht zuletzt, weil sie mit einem erstaunlichen Maß von Reibungslosigkeit zustande gebracht worden sind. Es wäre deshalb unbillig und sachlich wertlos, bereits jetzt die offensichtlichen Schwächen, die sich im Gefolge der gewaltigen Umstellung zu erweisen beginnen, als Kriteria für Erfolg oder Mißerfolg des neuen Systems zu benutzen. Die Verfechter der Sozialisierungspolitik sind, wie der letzte Labour-Parteikongreß gezeigt hat, nicht weniger als ihre politischen Gegner bereit, das Experiment einer offenen Kritik auszusetzen. Die Tatsache, daß sämtliche sozialisierten Industrien bis jetzt insgesamt

betrachtet mit Verlust gearbeitet haben, erlaubt noch keine Schlüsse, bevor die Zahlen nicht einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden sind. Daß die neuen Korporationen eine gefährliche Tendenz zur Bürokratisierung, zur überspitzten Zentralisierung und selbst zum politischen Nepotismus haben, wird auch von den Sozialisten festgestellt.

Es ist deshalb von Interesse, daß bereits bei den letzten Sozialisierungsmaßnahmen, bei der Gasindustrie und bei der Stahlindustrie, eine grundlegende Umstellung zur Dezentralisation offensichtlich ist. Weiter, daß nicht nur, wie Herbert Morrison wiederum in einer prinzipiellen Ausführung auf dem Parteikongreß betonte, das letzte Kriterion praktische Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit, nicht aber dogmatische Erwägungen seien, sondern daß ein neues wirtschaftliches Moment herangezogen wird, nämlich die Sozialisierung um der Integration in einen Wirtschaftsplan willen. Man beabsichtigt die Sozialisierung der Zementindustrie, um die Kosten des Wohnungsbaus zu beeinflussen: der Wasserversorgung, um Landwirtschaft und Landleben zweckmäßiger zu gestalten; des Versicherungswesens, um dem großen Gebäude der sozialen Wohlfahrt den letzten Pfeiler zu geben. Und man läßt, wie Morrison wiederum bestätigt, der verbleibenden Privatwirtschaft weiter ihre Existenz, solange sie bereit ist, sich ebenfalls neben den sozialisierten Gebilden in den umfassenden nationalen Wirtschaftsplan einzufügen.

Die Bevölkerungsbewegung in Deutschland in den Jahren 1946-1948

Fortsetzung und Schluß

Der vorangehende Teil dieses Beitrages, der in Folge 17/1949 des Europa-Archivs, S. 2431—2434, veröffentlicht wurde, berücksichtigte die Eheschließungen, die Geburtenziffern und die Sterblichkeitsziffern in den vier Besatzungszonen Deutschlands. Dabei wurden insbesondere die deutlichen Unterschiede herausgearbeitet, die sich bei den Geburtenziffern zwischen West- und Süddeutschland einerseits und der sowjetischen Besatzungszone andererseits feststellen lassen. Diese gewinnen ein geradezu katastrophales Ausmaß, wenn man auch die Sterblichkeitsziffern in Betracht zieht, die im vierten Quartal 1948 in der sowjetischen Besatzungszone 14,7 vom Tausend betrugen.

Das Jahr 1946 brachte zwar auch in der Bizone verhältnismäßig hohe Sterblichkeitsziffern, wie das infolge der Nachwirkungen des Krieges und der ungenügenden Nahrungsmittelversorgung nicht anders zu erwarten war, -wobei Hamburg und Schleswig-Holstein mit 14,8 beziehungsweise 14,5 auf Tausend die Spitze hielten. Aber schon 1947 sinkt die Sterblichkeitsziffer auf den Stand der letzten Vorkriegsjahre, und 1948 ergibt sich das überraschende Bild, daß die Sterblichkeitsziffer weiter unter den Vorkriegsstand gesunken ist, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt:

Gestorbene auf 100	0 Einwoh	ner:	
	1938	1948	
Schleswig-Holstein	11,2	9,2	
Hamburg	12,1	10,1	
Niedersachsen	10,9	9,5	
Nordrhein-Westfalen	11,0	9,5	
Bremen	9,8	9,2	
Hessen '	11,0	10,4	
Württemberg-Baden	11,7	10,6	
Bayern	12,5	11,1	

Gewiß hängt diese Entwicklung zum Teil mit dem gleichzeitigen Rückgang der Geburtenzahl zusammen; trotzdem wird sich nicht bezweifeln lassen, daß die sehr niedrige Sterblichkeit des Jahres 1948 auf einen wider Erwarten günstigen Ernährungs- und Gesundheitszustand der Bevölkerung in der Bizone schließen läßt. Beachtenswert ist, daß sich nach den Mitteilungen des Statistischen Amtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes die Sterblichkeit in den einzelnen Altersgruppen sehr unterschiedlich entwickelt hat. Während die Alterssterblichkeit wesentlich geringer ist als vor dem Kriege (vor allem infolge Rückgangs der Herzkrankheiten, der Schlaganfälle und der Zuckerkrankheit), ist die Sterblichkeit der

Männer in den mittleren Jahrgängen (zwischen 20 und 35 Jahren) leicht angestiegen, unter anderem wegen erhöhter Tuberkulosesterblichkeit¹. Leider lassen sich für die Sowjetzone mangels entsprechender Unterlagen ähnliche exakte Feststellungen nicht treffen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß hier gerade die Alterssterblichkeit besonders hoch ist, und zwar wegen der besonders schlechten Lebensmittelversorgung der "nichtarbeitenden Bevölkerung"; diese erhält auch nach der Aufhebung der besonderen Kartengruppe V, die der Volksmund als "Friedhofskarte" bezeichnete, und ihrer Eingliederung in die Angestelltengruppe ganz unzureichende Rationen. Dies muß sich bei den alten Leuten, die die geringsten Möglichkeiten zur zusätzlichen Beschaffung von Nahrungsmitteln haben, besonders stark auswirken.

Wir haben damit bereits eine der Ursachen dafür erörtert, daß die Entwicklung der Sterblichkeit in der Sowjetzone und in Berlin (vgl. hierzu Tabelle 7 in Europa-Archiv 17/1949, S. 2434) so völlig anders verläuft als in Westdeutschland, und gerade die erschreckende Höhe der Sterblichkeit ist ohne Zweifel der Grund dafür, daß die Ergebnisse der Bevölkerungsstatistik in der Sowjetzone so ängstlich geheimgehalten werden; zeigt doch die Sterblichkeit hier eine Höhe, wie sie im Kreise der nord- und mitteleuropäischen Völker schon seit Jahrzehnten unbekannt war. In den Jahren 1946 und 1947 liegt die Sterblichkeit in der Sowjetzone um weit mehr als die Hälfte über derjenigen der Doppelzone, im Jahre 1948 ziemlich genau um 50 Prozent. Den höchsten und in der Folgezeit auch nicht annähernd wieder erreichten Stand der Sterblichkeit brachte der Winter 1945/46. So wur-

Vergleiche "Größe und Ursachen des Bevölkerungszuwachses im Vereinigten Wirtschaftsgebiet". In: "Wirtschaft und Statistik", Jahrgang 1, Heft 1, April 1949, S. 7.

den zum Beispiel im Januar 1946 folgende fast unvorstellbar hohen Sterblichkeitsziffern festgestellt (Monatszahl auf ein Jahr umgerechnet):

Brandenburg		48,0 0/00
Mecklenburg		67,1 ⁹ /90
Sachsen-Anhalt		26,4 0/00
Thüringen		26,1 9/00
Land Sachsen		28,7 %

Sowjetzone im ganzen: 35,4 0/00

Die erschreckendste Höhe erreichte die Sterblichkeit im ganzen Jahr 1946 in den vorwiegend agrarischen Gebieten Mecklenburg und Brandenburg mit 28,8 beziehungsweise 27,5 auf Tausend, was wohl auf den hohen Anteil der Flüchtlingsbevölkerung zurückzuführen ist. In beiden Ländern ist allerdings bis 1948 eine beträchtliche Senkung bis auf weniger als die Hälfte eingetreten, während in den drei übrigen Gebieten mit hohem Industrieanteil die Sterblichkeit 1946 wesentlich geringer war, dafür aber auch in den beiden folgenden Jahren viel weniger stark abgesunken ist. Wie ungünstig die Lage in der Sowjetzone ist, ergibt sich besonders daraus, daß hier die Sterblichkeit trotz ihres Sinkens im Jahre 1948 immer noch nicht unerheblich höher lag als in der Bizone im ungünstigsten Jahre 1946. Das Land Sachsen hatte 1948 mit 17,4 a. Tsd. immer noch eine so hohe Sterblichkeit, wie sie selbst 1946 nicht ein einziges der Länder der Bizone auch nur annähernd aufwies.

Derartige große Unterschiede in der Höhe der Sterblichkeit lassen sich aus demographischen Faktoren, wie zum Beispiel den Verschiedenheiten im Altersaufbau, keinesfalls allein erklären. Gewiß können wir aus Tabelle 52 entnehmen, daß die von der Alterssterblichkeit besonders bedrohten Altersklassen in der sowjetischen Besatzungszone einen höheren Anteil haben als in der Bizone; denn die über 60 Jahre Alten machten in der Sowjetzone 150, in der Bizone aber nur 132 von Tausend aus. Diese gewiß beträchtliche Differenz genügt aber keineswegs als Ursache für die wesentliche höhere Sterblichkeit in der Sowjetzone. Diese muß daher in erster Linie in den unterschiedlichen Lebensbedingungen der Bevölkerung, vor allem in den Unterschieden der Ernährungslage, begründet sein. Tatsächlich ergibt sich auch aus einer Fülle einwandfreier Unterlagen, daß in der gesamten hier untersuchten Periode die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in der Sowjetzone schlechter, seit 1948 sogar sehr viel schlechter gewesen ist als in der Bizone. Die wirkliche Lage ist nicht durch eine bloße Gegenüberstellung der offiziellen Rationen und erst recht nicht durch einen Vergleich ihrer Kalorienwerte zu erfassen. Denn einmal war im Durch-

schnitt der Bizone die Möglichkeit zusätzlicher Versorgung immer sehr viel größer als in der Sowietzone (Beweis: die ständig viel niedrigeren Schwarzmarktpreise); zum anderen blieben — bei zeitweise im Verhältnis zur Bizone reichlicherer Versorgung mit Brot und Kartoffeln — die offiziellen Rationen an Fett und Eiweiß (vor allem tierischem Eiweiß) weit hinter dem physiologischen Existenzminimum zurück, und das gilt auch heute noch. Dazu kam eine völlig unzureichende Versorgung mit Brennstoffen für den Hausbrand, sowie mit Schuhen (vor allem Lederschuhen) und Bekleidung, ferner die völlige Sperre aller alten Bank- und Sparkassenkonten (bis auf die einmalige Freigabe kleiner Beträge), die es der Bevölkerung unmöglich machte, für zusätzliche Käufe auf die früheren Ersparnisse zurückzugreifen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung wird ferner durch den Mangel an wichtigen Medikamenten (zum Beispiel Insulin) und durch verschiedene Maßnahmen zur Beschränkung der Arbeitsausfälle infolge Krankheit ungünstig beeinflußt. Alle diese Faktoren zusammen bewirkten — und bewirken auch heute noch - so erhebliche Unterschiede in der Deckung des lebensnotwendigen Bedarfes und im Gesundheitszustand zwischen der Sowjetzone und dem Vereinigten Wirtschaftsgebiet, daß der wesentliche Teil der Divergenzen in der Höhe der Sterblichkeit auf sie zurückzuführen ist.

Für Berlin gilt ähnliches wie für die sowjetische Besatzungszone; zwar lagen die offiziellen Lebensmittelrationen wesentlich höher als in der Sowjetzone, dafür war aber die Möglichkeit der Beschaffung zusätzlicher Lebensmittelmengen um sogeringer. Infolgedessen standen die Berliner Sterblichkeitsziffern in den Jahren 1946 und 1947 sogar noch etwas über denen der Sowjetzone. Es ist aber bemerkenswert, daß dieses Verhältnis sich im Jahre 1948 — trotz der Auswirkungen der Blockade in der zweiten Jahreshälfte — umkehrte.

Eine besondere Behandlung verdient die Säuglingssterblichkeit, über deren Entwicklung die folgenden Zahlenübersichten Auskunft geben:

Säuglingssterblichkeit auf 100 Lebendgeborene:

3		o caracago	~ 0 T O TT
Vereinigtes Wi	rtschaftsgebiet:	1938	5,9
		1947	9,1
		1948	6,7
Sowjetzone:		1936	6,0
		1939	5,5
		1947	12,2
		1948	
	(I.—III. Qu	artal,	
	Monatsdurchso	hnitt)	9,2
Berlin		1936	6,1
		1939	5,9
		1947	11,8
		1948	
	(I.—III. Qu	artal,	
	Monatsdurchso	hnitt)	9,1

²⁾ Vgl. Europa-Archiv 17/1949, S. 2434

Einzelangaben sind bisher nur für die größte thüringische Stadt Erfurt bekannt geworden; hier betrug — zum Teil nach den Angaben des Oberbürgermeisters — die Säuglingssterblichkeit:

1946 14,5% 1947 15,9% 1948 9,8% lag also noch über den für die Sowjetzone im ganzen ausgewiesenen Zahlen.

Im Winter 1946/47 lag die Säuglingssterblichkeit noch wesentlich höher: November 1946 13,1%, Dezember 1946 16,2%, Januar 1947 17,1%, Februar 1947 16,4%.

Auch hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei der Sterblichkeit im allgemeinen: sowohl in der Sowjetzone als auch in Berlin sterben im Verhältnis wesentlich mehr Säuglinge als in der Bizone. Dies ist deshalb besonders beachtenswert, weil, wie oben festgestellt wurde, die Geburtenziffern in der Sowjetzone niedriger liegen als in der Bizone und sonst in der Regel die Säuglingssterblichkeit bei sinkenden Geburtenziffern abzunehmen pflegt. Allerdings sind die Differenzen zwischen Sowjetzone und Bizone bei der Säuglingssterblichkeit geringer als bei der Sterblichkeit im allgemeinen; daraus ergibt sich, daß sie entweder bei der Alterssterblichkeit oder der Sterblichkeit der mittleren Altersklassen noch ausgeprägter sein müssen.

Leider liegen über die Todesursachen aus der sowietischen Besatzungszone keine statistischen Unterlagen vor. die eine Analyse der Ursachen der so außerordentlichhohen Sterblichkeit wesentlich erleichtern würden. Aus einer Reihe von Unterlagen ergibt sich jedoch mit absoluter Sicherheit, daß infolge der unzureichenden Ernährung die Verbreitung der Tuberkulose sehr zugenommen hat. Gewisse zahlenmäßige Anhaltspunkte bietet eine Statistik über Schwerin (Mecklenburg). Danach entfielen auf Tuberkulose: im Jahre 1947 215 von 1774 Sterbefällen; im Jahre 1948 186 von 1263 Sterbefällen: das waren 12,1 bzw. 14,7 Prozent. Der Anteil der Tuberkulosetodesfälle liegt also erheblich über dem Vorkriegsstand (im Deutschen Reiche 1936 rund 6 Prozent), und es ist besonders beachtenswert, daß er von 1947 auf 1948 zugenommen hat. Dabei ist es fraglich, ob die genannten Zahlen die tatsächliche Lage zuverlässig wiedergeben; es ist nämlich mehrfach unwidersprochen in der Offentlichkeit behauptet worden. daß Geheimanweisungen darüber vorliegen, die Zahlen der Tuberkulosesterblichkeit durch Angabe anderer Todesursachen künstlich niedrig zu halten. Eine (allerdings unbestätigte) Mitteilung über das Land Sachsen gibt die Tuberkulosesterblichkeit im Herbst 1948 mit 31 Prozent der Todesfälle an.

Andere Krankheiten, die stark zugenommenhaben, sind nach ärztlichen Berichten Magen- und Darmerkrankungen, zum Teil Herzkrankheiten, ferner Furunkulose. In den Jahren 1946 und 1947 waren in den Industriegebieten der Sowjetzone Hungerödeme nicht selten anzutreffen und echte Hungertodesfälle keine völlige Ausnahme. Forschungsarbeiten, die über Hungerödeme durchgeführt wurden, mußten aber auf Wunsch der Sowjetischen Militäradministration eingestellt werden.

Es ist ohne weiteres klar, daß infolge der dargestellten Unterschiede in der Höhe der Geburtenziffern und der Sterblichkeit die Geburtenüberschüsse und damit das Bevölkerungswachstum in den verschiedenen Zonen noch erheblich stärker differieren müssen. Tatsächlich gibt denn auch die Tabelle 8 für die Sowjetzone und noch mehr für Berlin ein Bild, das man nur als erschreckend bezeichnen kann. Für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet zeigt sie nur in zwei Fällen Sterblichkeitsüberschüsse, und zwar bei Hamburg in den Jahren 1946 und 1947; aber selbst dieses großstädtische Gebiet konnte 1948 schon wieder einen (wenn auch bescheidenen) Geburtenüberschuß verzeichnen.

Tabelle 8
Geburten- bzw. Sterbefall- (---) Überschuß

Länder	Vereinigte 1946	s Wirtso	chaftsgebiet 1948
Schleswig-Holstein	3,2	5,1	7,5
Hamburg	0,9	0,1	2,4
Niedersachsen	4,3	5,7	7,8
Nordrhein-Westfalen	. 3,8	4,0	5,9
Bremen	4,8	4,9	5,7
Hessen	4,2	5,8	6,5
Württemberg-Baden	5,0	6,2	6,4
Bayern	5,2	6,6	6,7
Vereinigtes Wirtschaftsgebiet	4,2	5,2	6,4
Sowjetis Länder	che Besatzu 1946	ngszone 1947	und Berlin 1948 (Monats- durchschnitt 1iii. Quartal)
Brandenburg	— 19.3	- - 5,8	-2.1
Mecklenburg	/ ← 19,0	3,5	+ 1.0
Sachsen-Anhalf	- t.2	4.1	-1.1
Sachsen-Anhalt Thüringen	7,2 5.8	4,1 3.5	— 1,1 — 0.4
Sachsen-Anhalt Thüringen Land Sachsen	7,2 5,8 13,0	4,1 3,5 8,4	-1,1 $-0,4$ $-6,1$
Thüringen	5,8	-3,5	0,4
Thüringen Land Sachsen Sowjetische Besatzungszone	5,8 13,0	-3,5 -8,4	0,4 6,1

Im IV. Quartal 1948 ergab sich in der sowjetischen Besatzungszone ein Sterbefallüberschuß von $0.7^{-0}/\infty$.

Alle anderen Länder der Doppelzone hatten bereits 1946 einen zum Teil ansehnlichen Überschuß, der sogar damals schon über dem Tiefstand des Jahres 1933 für das damalige Reichsgebiet im ganzen lag. Mit dem Überschuß des Jahres 1947 wurden auch die Reichsziffern von 1931 und 1932 überboten, mit dem Überschuß von 1948 der Stand von 1930 nahezu erreicht.

Um eine Fehldeutung dieser Zahlen zu vermeiden, muß jedoch noch einmal darauf hingewiesen werden, daß diese Geburtenüberschüsse keineswegs als Beweis einer echten Wachstumskraft angesehen werden dürfen; sie werden lediglich durch die gegenwärtige anormale Alterszusammensetzung möglich. Die gegenwärtige Geburtenhöhe reicht, wie bereits festgestellt wurde, bei normalem Altersaufbau auf die Dauer nicht aus, um auch nur den gegenwärtigen zahlenmäßigen Bestand der Bevölkerung zu sichern, geschweige denn, um die in der gegenwärtigen überstarken Besetzung der mittleren Altersklassen liegende "Hypothek des Todes" auszugleichen.

In der sowjetischen Besatzungszone und in Berlin ist der Zustand dauernder Sterbefallüberschüsse jedoch infolge der niedrigeren Geburtenziffern und der sehr viel höheren Sterblichkeit heute bereits erreicht. Die Tabelle 8 zeigt für alle fünf Länder der Sowietzone und Berlin für den gesamten hier behandelten Zeitraum nur in einem einzigen Falle einen Geburtenüberschuß, nämlich für Mecklenburg 1948; doch bleibt er auch in diesem Falle mit 1,0 auf Tausend minimal. In allen anderen Fällen ergeben sich Sterbefallüberschüsse, und zwar von einer solchen Höhe, daß man leicht an der Zuverlässigkeit der Angaben zweifeln könnte, wenn es sich nicht um authentische Zahlen handelte und wenn sie nicht durch eine Anzahl von Einzelfeststellungen bestätigt würden. Sterbefallüberschüsse von fast 20 auf Tausend (Brandenburg und Mecklenburg 1946) oder 16,5 auf Tausend (Berlin 1946) hat es in den uns zahlenmäßig bekannten Epochen der Bevölkerungsgeschichte überhaupt nur in kurzen Perioden großer Epidemien gegeben. Die folgenden beiden Jahre 1947 und 1948 bringen zwar auf Grund der oben dargestellten Entwicklung der Geburten und Sterbefälle eine beträchtliche Besserung der bevölkerungspolitischen Bilanz in der Sowjetzone und — langsamer - auch in Berlin. Trotzdem hatte Sachsen auch im Jahre 1948 noch den außerordentlich hohen Sterbefallüberschuß von 6,1 auf Tausend, die Sowjetzone im ganzen von 2,5 und Berlin von 4,9 auf Tausend. Bemerkenswert ist dabei, daß Berlins Sterbefallüberschuß in den Jahren 1946 und 1947 regelmäßig höher war als der des Landes Sachsen, während sich 1948 das Verhältnis umgekehrt hatte.

Zur Stützung und Konkretisierung des Bildes der Bevölkerungskatastrophe in der Sowjetzone, das sich aus diesen Gesamtzahlen ergibt, seien im folgenden einige aus anderen Quellen bekanntgewordene Angaben über die Bevölkerungsbewegung zusammengestellt. Besonders aufschlußreich sind die folgenden Zahlen für Leipzig, die leider nur bis zur Jahresmitte 1947 reichen:

Zeitraum	Lebend- geborene	Gestorbene	Geburten- bzw. Sterbefall- überschuß
1935	8 897	8 140	÷ 757
1944	4 723	7 072	— 2 349
1945	6 068	13 101	 7 033
1946	5 354	14 957	9 603
1947, 1. Hälfte	3 598	9 049	5 451

Es ist ebenso aufschlußreich wie erschütternd, daß in dieser größten Stadt der Zone die Sterblichkeit nicht etwa im Jahre des Kriegsendes kulminierte, sondern in der ersten Hälfte 1947, wozu der besonders lange und strenge Winter 1946/47 erheblich beigetragen haben dürfte; von der zweiten Jahreshälfte 1947 an wird man ein Sinken der Sterblichkeit vermuten dürfen. Trotzdem steht jedoch fest, daß auch im Laufe des Jahres 1948 die Geburtenzahl Leipzigs nur in einer einzigen Woche, und zwar im September, die Zahl der Sterbefälle überschritten hat, so daß also auch dieses Jahr mit einem Sterbefallüberschuß abgeschlossen hat. In dem gesamten Zeitraum 1945 bis 1947 war der Sterbefallüberschuß wesentlich höher als die Gesamtzahl der Geburten. Auf die Bevölkerungszahl berechnet, ergab sich 1946 in Leipzig eine Lebendgeburtenziffer von etwa 9 auf Tausend, eine Sterblichkeitsziffer von beinahe 25 und ein Sterbefallüberschuß von beinahe 15 auf Tausend. Im Jahre 1937 starben dagegen in Leipzig bei einer um etwa 20 Prozent höheren Einwohnerzahl insgesamt nur 8 189 Personen, etwa 11-12 auf Tausend der Bevölkerung. Die Sterblichkeit hat sich also in Leipzig gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt. Ein Vergleich mit den oben gegebenen Tabellen zeigt, daß diese Ziffern ziemlich genau auf der gleichen Höhe liegen wie die Berliner; allerdings waren die Berliner Geburtenziffern noch etwas niedriger. Zum Vergleich seien für das Jahr 1946 einige Zahlen westdeutscher Großstädte genannt:

	auf 1000 Einwohner		Geburten- bzw.	
	Lebend- geborene	Gestorbene	Sterbefall- überschuß	
Hannover	14,6	11,9	+ 2,7	
Düsseldorf	11,9	12,9	-0.1	
Köln	12,6	10,5	+ 2,1	
Essen	13,2	10,6	+ 2,6	
Kiel	15,9	11,4	+ 4,5	

Weiter sind folgende Zahlen bekannt geworden:

Weiter	sind folgende Zah	ilen be	kannt g	eworden
Zeitraum	Ort bzw.Gebiet	Gebur- ten		Sterbefall od. Gebur tenüber- schuß
Januar bis Mai 1947	Landkreis Oschatz (Sachsen)	488	7 67	— 27 9
Januar bis	Stadt Gera (Thü-			11
Nov. 1947	ringen) (92 000			
	Einwohner)	1 214	1 779	
Jahr 1948	+ II		1 927	
	(Für die Stadt Gerungerechnet, für von 14,4%,00, eine 21,1%,000 und einen 6,7%,000; für 1948 eine Sterblichkeit: Sterbefallüberschu	1947 e e Sterbe e Sterbe e Gebu sziffer v	ine Geb lichkeits fallüber rtenziffe on 20,9	urtenziffer ziffer vor schuß vor r von 13,1
Jahr 1947	StadtWerder(Have (Brandenburg)		167	<u> </u>
Jahr 1947	Stadt Boizenburg (Mecklenburg) (11 231 Einwohner)			
	(Auf die Bevölker burten 19,2%, St fallüberschuß 4,6%	rungsza erbefäll	hl bere	hnet: Ge-
Jahr 1946 Jahr 1947			3 9 7 3 = 3 200 =	
	(Die Zahlen von 19 zahl berechnet: Co 17,3, Sterbefallüber fürter Oberbürger keitsziffer für 194 13,8 % an)	947 auf leburter rschuß meister	die Bevo 12,9, 3 4,4%. gab die	ölkerungs. Sterbefälle Der Erfur Sterblich
Jahr 1947				— 590
Jahr 1946	Schwerin(Meckl.)	936		<u>- 1 482</u>
Jahr 1947				407 38
Jahr 1948 Jahr 1947	Stralsund	1 225 695		- 252
Jahr 1947			223	+ 53
Jahr 1946	Barth (Vorpomm.) Schönberg(Meckl.)	154		176
Jahr 1947	$\hat{\mathbf{n}} = \hat{\mathbf{n}}$		286 -	- 53
Jahr 1948	Wolgast			
	(Vorpommern) (Dies ergibt für V tenziffer von etwa keitsziffer von etw	a 15 ur	1948 ei id eine	ne Gebur-
Jahr 1947	Meiningen 🛒 🥕			- 389
Jahr 1948	Meiningen		587 -	
	(Dies ergibt für M $15,3^{\circ}/_{\circ 0}$, Sterbefälle schuß $15,1^{\circ}/_{\circ 0}$; 1948 befälle $22,1^{\circ}/_{\circ 0}$, Sterbefälle	e 30,4% 3: Gebu	00, Sterb rten 15,1	efallüber- º/oo, Ster-

Diese Zahlen sind aus verschiedenen Gründen eine interessante und wichtige Ergänzung zu den oben gegebenen Globalziffern. Erstens einmal beziehen sie sich auf Siedlungseinheiten sehr verschiedener Größe: sowohl Großstädte als auch

Mittel- und Kleinstädte und in einem Falle ein reines Landgebiet; zweitens ermöglichen sie für einige Orte auch einen Vergleich mehrerer Jahre einschließlich des Jahres 1948. Im ganzen werden die oben analysierten Gesamtziffern für die Sowietzone durch diese Einzelziffern, die aus sehr verschiedenen Quellen stammen, vollkommen bestätigt. Es ist besonders aufschlußreich, daß auch sie völlig unabhängig von Ortsgröße und Land in allen Fällen einen zum Teil außerordentlich hohen Sterbefallüberschuß ergeben, mit der einzigen Ausnahme der vorpommerschen Kleinstadt Barth im Jahre 1947. Die Globalziffern werden auch insofern bestätigt, als im Verlauf der Jahre 1947 und 1948 in den Fällen, in denen die Einzelziffern einen zwischenzeitlichen Vergleich ermöglichen, die Bevölkerungsbilanz günstiger geworden ist, und zwar vor allem durch das Sinken der Sterblichkeit, das den Sterbefallüberschuß zum Teil erheblich herabgedrückt hat. Allerdings treten deutlich regionale Unterschiede hervor. Die besonders bedeutende Verbesserung in Mecklenburg, die sich schon aus Tabelle 8 ergab, wird zum Beispiel durch die Zahlen für die Landeshauptstadt Schwerin bestätigt, in der 1948 bereits beinahe ein Gleichgewicht von Geburten und Sterbefällen erreicht war. Dagegen lassen die Zahlen, die für die Städte des mitteldeutschen Industriegebietes vorliegen, auch im Jahre 1948 erst eine ziemlich bescheidene Besserung erkennen. So war zum Beispiel in Gera, einer thüringischen Stadt dicht unter der Hunderttausend-Grenze, der Sterbefallüberschuß 1948 größer als 1947, da die ganz unbedeutende Senkung der Sterblichkeitsziffer durch ein stärkeres Absinken der Geburtenziffer überwogen wurde. In der thüringischen Mittelstadt Meiningen hatte die Sterblichkeit 1948 immer noch die außerordentliche Höhe von 22,1 auf Tausend. Die Geburtenziffer lag in drei vergleichbaren Fällen (Gera, Schwerin und Meiningen) 1948 etwas niedriger als 1947.

Auf Grund des in den vorstehenden Ausführungen verarbeiteten Zahlenmaterials und unter Einbeziehung der französischen Zone (deren bisherige Bevölkerungsbewegung nach dem Kriege ungünstiger verlief als im Vereinigten Wirtschaftsgebiet, aber noch immer weit günstiger als in der Sowjetzone und Berlin) läßt sich für 1947 folgende gesamtdeutsche Bevölkerungsbilanz aufstellen:

Geburten- bzw	. Sterbefallüberschüsse
Vereinigtes Wirtschaftsgebiet	. 207 706
Französische Zone	ca. 15 000
Sowjetzone	ca. — 100 133
Berlin	 33 455
Vierzonendeutschland	rund 89 000

Der Geburtenüberschuß West- und Süddeutschlands schrumpft also bei Einbeziehung der Sowjetzone und Berlins auf etwa 40 a. Tsd. zusammen.

Für ganz Deutschland bedeutet das einen Geburtenüberschuß von nur etwa 1,3 auf Tausend. Das ist eine Ziffer von noch nie erlebter Niedrigkeit; denn im früheren Deutschen Reiche betrug der Geburtenüberschuß: 1913 12,4%; 1925 8,8%,00; 1933 3,5%,00; 1937 7,1%,00. Selbst in den schlimmsten Krisenjahren ist also bei weitem noch nicht ein so niedriger Stand erreicht worden wie heute.

Zusammenfassend können wir aus unserer zahlenmäßigen Analyse folgende Schlüsse ziehen:

- 1. Die regionalen Unterschiede der Bevölkerungsbewegung innerhalb Deutschlands sind nach dem Zweiten Weltkrieg bei weitem größer geworden als vor diesem; insbesondere ist die bevölkerungspolitische Bilanz in den heute zur sowjetischen Besatzungszone gehörigen Gebieten in exorbitantem Maße schlechter als die des Vereinigten Wirtschaftsgebietes;
- 2. Die Ziffern der Sterblichkeit und des Sterbefallüberschusses erreichten in der sowjetischen
 Besatzungszone in den Jahren 1946 und 1947,
 zum Teil aber auch noch 1948 eine Höhe, die in
 der modernen Bevölkerungsgeschichte der europäischen Völker keine auch nur annähernde
 Parallele findet. Dies ist durch demographische
 Faktoren, wie besonders den Altersaufbau,
 allein nicht zu erklären, sondern hat seine Ursachen in den Unterschieden der Wirtschaftslage, vor allem der Ernährung;
- 3. Auch die scheinbar wesentlich günstigere bevölkerungspolitische Lage des Vereinigten Wirtschaftsgebietes ist insofern trügerisch, als der gegenwärtige Geburtenüberschuß nicht in einer echten Wachstumskraft, sondern lediglich in der anormalen Altersgliederung der Bevölkerung begründet ist;
- 4. Aber auch dieser seinem Wesen nach zeitlich begrenzte Überschuß sinkt bei der Aufstellung einer gesamtdeutschen Bevölkerungsbilanz sosofort erheblich, da er zu einem beträchtlichen Teile durch die Sterbefallüberschüsse der sowjetischen Zone und Berlins ausgeglichen wird.

Unsere Analyse bestätigt also durchaus das sehr ungünstige Bild von der bevölkerungspolitischen Lage Deutschlands, das der bekannte frühere Herausgeber des "Deutschen Volkswirts", Gustav Stolper, in seinem 1948 in New York erschienenen Buche "German Realites" gegeben hat3. Die Ungunst dieses Bildes wird noch besonders deutlich, wenn man es mit der Bevölkerungsentwicklung in anderen Ländern konfrontiert. Dabei ergibt sich nämlich die bemerkenswerte Feststellung, daß in fast ganz West- und Mitteleuropa die Nachkriegsjahre einen Anstieg der Geburtenziffern und Geburtenüberschüsse von zum Teil erstaunlichem Ausmaß gebracht haben. So verzeichnet zum Beispiel Frankreich im Jahre 1947 die seit vielen Jahrzehnten nicht mehr erlebte Geburtenziffer von 21,0% und einen Geburtenüberschuß von 8%, und in den Niederlanden wurden 1946 sogar 30.2% Geburten gezählt. Dem Geburtenüberschuß von 1,3%, den wir oben für Rumpfdeutschland im Jahre 1947 ermittelten, stehen im gleichen Jahr in anderen Ländern Geburtenüberschüsse in folgender Höhe gegenüber:

Dänemark 13,0; Schweden 8,1; Norwegen 12,3; Großbritannien 8,6; Niederlande 19,8; Belgien 4,5; Frankreich 8,0; Schweiz 8,0; Osterreich 5,6; Tschechoslowakei 11,9; Italien 10,4; Spanien 9,4; Vereinigte Staaten von Amerika 15,7; Kanada 19,3.

Die deutsche Bevölkerungsbilanz schließt also in diesem Jahre — und das gilt auch für die anderen Nachkriegsjahre — unvergleichlich viel ungünstiger ab als die aller anderen zum Vergleich herangezogenen Staaten. Erst recht wird sich das in der Zukunft geltend machen, wenn die "Hypothek des Todes", die gegenwärtig durch den hohen Anteil der mittleren Altersklassen auf der deutschen Bevölkerung liegt, eingelöst werden muß. Bei allen Erwägungen über das zukünftige deutsche Potential, die gegenwärtig in Westeuropa zum Teil wieder zu Befürchtungen über eine mögliche "deutsche Gefahr" führen, darf diese bevölkerungspolitische Schwäche Rumpfdeutschlands, die eine der wesentlichen Folgen des Hitlerkrieges und des deutschen Zusammenbruches ist, keinesfalls außer Ansatz gelassen werden.

Von diesem Buch ist soeben eine deutsche Übersetzung erschienen: Stolper, Gustav: Die deutsche Wirk-

lichkeit. Ein Beitrag zum künftigen Frieden Europas. Hamburg, Claassen & Goverts; 1949.

Die Ereignisse in Europa

Belgien

16. August: Der Vorsitsende der Sozialistischen Partei, Max Buset, erklärt vor dem Abgeordnetenhaus, seine Partei werde eine Rückkehr König Leopolds unter allen Umständen zu verhindern suchen. — Das Abgeordnetenhaus und der Senat sprechen am 17. und 18. August der neuen Regierung ihr Vertrauen aus.

Bulgarien

25./27. August: Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe tritt in Sofia unter Teilnahme Albaniens, Bulgariens, Polens, Rumäniens, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Ungarns zu einer Tagung zusammen.

Deutschland

- 17. August: Auf einer Pressekonferenz kündigt der künftige amerikanische Hohe Kommissar McCloy als erste Hilfsmaßnahme im Rahmen des Marshall-Plans für Westberlin die Bereitstellung von 55 Millionen D-Mark an, die sowohl aus dem Gegenwertfonds als auch aus direkten Dollarzuwendungen entnommen werden sollen. Eine Aufnahme Westdeutschlands in den Europarat bezeichnet McCloy als höchst wünschenswert.
- 18. August: Die deutsche Nachrichtenagentur (dena) und der Deutsche Pressedienst (dpa) beschließen ihre Zusammenlegung in die Deutsche Presseagentur (dpa).
- 19. August: Der französische Hohe Kommissar FrançoisPoncet erklärt bei der Übernahme seines Amtes in
 Mainz, daß es die Pflicht der Hohen Kommissare sein
 werde, die Landesregierungen und die Bundesregierung
 zu kontrollieren. Deutschland würde klug daran tun,
 die ihm zugestandenen Freiheiten nicht fortwährend
 zu Protesten gegen die Alliierten zu benutzen und die
 Einsetzung der Hohen Kommissare nicht als Schwäche
 auszulegen.
- 20. August: Die SPD übersendet der britischen Labour-Party eine Demontagedenkschrift.

 Führende Politiker der CDU/CSU treffen in Rhöndorf mit Dr. Adenauer zu Besprechungen über die Regierungsbildung zusammen. Am 25. August erklärt der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Arnold, auf einer Pressekonferenz, er sei der Ansicht, daß eine große Koalition unter Einschluß der SPD größere Dienste leisten würde als eine kleine Koalition zwischen CDU, FDP und DP.
- 22. August: Das Präsidium des Deutschen Volksrates tritt zu einer Besprechung über Fragen der nationalen

Front und des am 1. September in der Ostzone stattfindenden Friedenstages zusammen. In einem Aufruf wird der Atlantikpakt und der Europarat als das politische und militärische Bündnis der neuen Kriegsbrandstifter bezeichnet.

Der französische Außenminister Schuman trifft auf einer viertägigen Informationsreise durch die französische Zone in Freiburg ein und führt mit dem südbadischen Ministerpräsidenten Wohleb Besprechungen über die Besatzungskosten, die Gestaltung der künftigen Verwaltung und die Genehmigung einiger Gesetze. Am 25. August erklärt er zur Saarfrage, Frankreich wolle aus der Saar kein französisches Land machen. Die Wirtschaftsunion der Saar mit Frankreich stelle ein Provisorium dar, welches durch einen Friedensvertrag geregelt werden könne. Falls die Saar vor Deutschland in den Europarat aufgenommen werde, so sei er der Meinung, daß es auf zehn Minuten früher oder später auch nicht ankomme.

Der in Frankfurt am Main weilende Administrator Hoffman erklärt auf einer Pressekonferenz zum Demontageproblem, es habe wenig Zweck, immer wieder dieselben Streitfälle zu diskutieren. Immerhin sei es ein großer Erfolg gewesen, daß von 167 auf der Demontageliste stehenden Industrieanlagen auf Grund des Berichtes des Humphrey-Ausschusses 159 abgesetzt worden seien.

- 23. August: In Hamburg beginnt vor einem britischen Militärgericht der Prozeß gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall Erich von Manstein.
 Die Interzonenhandelsbesprechungen zwischen der Deutschen Wirtschaftskommission und der Verwaltung für Wirtschaft werden in Berlin wieder aufgenommen. Am 30. August treten die Wirtschaftssachverständigen der vier Besatzungsmächte erneut zu Besprechungen zusammen.
- 24. August: Die südbadische Landesregierung unterbreitet den Regierungen von Württemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern den Entwurf einer Vereinbarung über die Neugliederung des südwestdeutschen Raumes nach Artikel 118 des Grundgesetjes. Es soll eine Volksabstimmung darüber abgehalten werden, ob die früheren Länder Württemberg und Baden wiederhergestellt oder ob ein Südweststaat gebildet werden solle.

Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärt zu den Außerungen Dr. Adenauers vom 23. August über eine Eingliederung Westdeutschlands in

- den Atlantikpakt, der Europarat stelle eine geeignetere Form der Verbindung Deutschlands mit Europa dar als der Atlantikpakt.
- 26. August: Nach Abschluß ihrer-Tagung auf dem Rittersturz bei Koblenz geben die westdeutschen Ministerpräsidenten die Einberufung des ersten Bundestages und des Bundesrates zum 7. September bekannt.
- 28. August: Der Berliner Oberbürgermeister Professor Reuter erklärt in einer Rundfunkansprache, der Sinn der deutschen Bundesrepublik werde nur erfüllt werden, wenn das große Ziel, den deutschen Osten zurückzugewinnen, als die eigentliche Aufgabe erkannt werde.
 - Der Godesberger Kreis unter Leitung von Rudolf Nadolny und Andreas Hermes tritt zusammen. Nach der Konferenz erklärt Dr. Hermes, daß der Godesberger Kreis seinen Kampf um die deutsche Einheit verstärken wolle.
- 29. August: Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Hermann Lüdemann (SPD), tritt zurück. Zu seinem Nachfolger wird der Landwirtschaftsminister und stellvertretende Ministerpräsident, Bruno Diekmann (SPD), gewählt.
- 30. August: Der Parteivorstand der SPD nimmt in Bad Dürkheim eine sechzehn Punkte umfassende Entschließung zur sozialdemokratischen Politik auf Grund des Wahlergebnisses an. Die Entschließung fordert unter anderem eine Politik der Vollbeschäftigung, die Erhöhung des Reallohnes, Planung und Lenkung der Kredite und Rohstoffe, Inangriffnahme des Wohnungsbaus und des sozialen Lastenausgleiches, Schaffung eines Flüchtlingsministeriums, Neuordnung der Sozialversicherung, Mitbestimmung der Arbeitenden in den Betrieben, Sozialisierung der Grundstoff- und Schlüsselindustrie, Anderung des Ruhrstatutes, Einbeziehung Berlins in die Bundesrepublik, Verbleib des Saarlandes im deutschen Staatsverband, und enthält eine Stellungnahme gegen die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze.

Der britische Militärgouverneur, Sir Brian Robertson, erklärt auf einer Pressekonferenz in Berlin, die neue Bundesregierung müsse alles tun, um Berlin als zukünftige deutsche Hauptstadt zu unterstütgen.

Der Präsident des Deutschen Volksrates, Otto Nuschke, erklärt einem Pressevertreter, Anfang Oktober würden in der Ostzone Gemeinde- und Landtagswahlen stattfinden. Die Bundestagswahlen in Westdeutschland machten zwangsläufig in der Ostzone die Proklamation der Republik Deutschland notwendig. Die damit vollzogene nationale Spaltung werde jedoch nur kurz sein.

Finnland

18. August: Ein Teil der Hafenarbeiter, der Arbeiter der Bauindustrie, der Nahrungsmittelindustrie sowie der Wald- und Flößereiarbeiter treten auf Grund nicht erfüllter Lohnforderungen in den Streik. Dabei kommt es in der Stadt Kemi zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Am 22. August treten auch die Transportarbeiter und am 29. August die Metallarbeiter in den Streik.

Frankreich

16. August: Der französische Delegierte André Philip eröffnet in der Konsultativversammlung des Europa-

rates in Straßburg die Debatte über die künftigen politischen Strukturveränderungen Europas. Winston Churchill erklärt am 17. August in einer Rede, es müsse zur Wahrung der von der Europäischen Bewegung vorbereiteten Charta der Menschenrechte unbedingt ein oberster europäischer Gerichtshof geschaffen werden. Er betont, über die Aufnahme Deutschlands in den Europarat müsse noch in diesem Jahre entschieden werden, und empfiehlt zu diesem Zwecke die Einberufung einer Sondersitzung zu einem späteren Zeitpunkt. - Am 18. August werden von der Konsultativversammlung sechs Arbeitsausschüsse gebildet. — Pierre Henri Teitgen eröffnet am Tage darauf die Debatte über die Menschenrechte. Die von der Europäischen Bewegung ausgearbeitete Konvention wird dem Rechtsausschuß zur Bearbeitung übergeben. — Am gleichen Tage fordert Georges Bidault auf einer Pressekonferenz die Aufnahme Österreichs und des Saargebietes in den Europarat. Am 23. August schlägt er in einer Resolution die Bildung einer europäischen Wirtschaftsunion unter den zwölf Nationen des Europarates durch die OEEC vor. Der britische Abgeordnete Ronald W. G. Mackay legt dem Wirtschaftsausschuß am 26. August eine Resolution vor, in der die Schaffung einer einheitlichen europäischen Währung, die Abschaffung sämtlicher Zölle, Einfuhrquoten, Export-lizenzen und anderer Beschränkungen vorgeschlagen wird. Ferner empfiehlt er eine teilweise Angliederung der OEEC an den Europarat. - Sir Maxwell Fyfe gibt am 27. August die von dem Rechtsausschuß neu überarbeitete Konvention für die Menschenrechte bekannt. — Der politische Ausschuß nimmt am gleichen Tage folgende Empfehlungen an: 1. Die Versammlung soll nicht, wie in den Statuten vorgesehen, einmal, sondern zweimal im Jahr zusammentreten; 2. Die Versammlung soll ein eigenes ständiges Sekretariat einrichten; 3. die Vollmachten der Versammlung, europäische Probleme zu diskutieren und Empfehlungen auszuarbeiten, soll erweitert werden.

In Paris wird der belgische Außenminister Paul van Zeeland einstimmig als Nachfolger Paul Henri Spaaks zum Präsidenten des Europäischen Wirtschaftsrates gewählt. - Ein technischer Ausschuß der OEEC unterbreitet am 19. August dem Rat der OEEC die Vorschläge für die Verteilung der Marshallplan-Hilfe für das Jahr 1949/1950. Da jedoch über diese Vorschläge keine Einigung erzielt werden kann, werden der Vorsitzende des Rates, Baron Snoy, und Generalsekretär Robert Marjolin beauftragt, einen neuen Verteilungsplan auszuarbeiten. Nach diesem Plan, der vom Rat am 31. August gebilligt wird, verteilen sich die vorgesehenen 3 776 500 000 Dollar auf die einzelnen Länder, vorbehaltlich der Billigung durch die ECA und den amerikanischen Kongreß, wie folgt (in Klammern die auf Grund des neuen intereuropäischen Zahlungsabkommens vom 1. Juli 1949 zu empfangenden und einzuräumenden Ziehungsrechte; in Millionen Dollar): Belgien-Luxemburg 312,5 (-; 400,0); Dänemark 91,0 (22,6; 7,7); Frankreich 704,0 (258,0; 34,4); Griechenland 163,5 (104,3; —); Großbritannien 962,0 (102,0; 171,0); Irland 47,0 (—; -); Island 7,3 (-; -); Italien 407,0 (-; 24,5); Niederlande und Indonesien 309,2 (156,5; 20,3); Norwegen 94,0 (76,8; 5,0); Usterreich 174,1 (85,8; 2,7);

Portugal 33,0 (27,2; 1,0); Schweden 48,0 (—; 48,0); Triest 14,0 (—; —); Türkei 61,7 (53,3; 8,0); Westdeutschland 348,2 (—; 163,9).

Administrator Paul G. Hoffman sett seine Inspektionsreise von Paris aus nach Venedig, Athen, Frankfurt am Main, Brüssel und London fort.

- 22. August: Der Präsident der Weltbank, Eugene R. Black, führt in Paris mit Finanzminister Petsche Besprechungen über finanzielle und wirtschaftliche Fragen sowie über das Programm der im September stattfindenden Konferenz der Gouverneure der Weltbank.
- 25. August: In einer Note an die Signatarstaaten des Atlantikpaktes wird die am 27. Juli vom Rat der Republik angenommene Entschließung wiedergegeben, in der die französische Regierung aufgefordert wird, sich für die Erreichung der folgenden Ziele einzusetzen: 1. die Erlangung der nötigen Garantien von den Signatarmächten des Paktes hinsichtlich der Zusammensetzung des Verteidigungsrates und der sonstigen durch Artikel 9 des Paktes vorgesehene Organe, insbesondere in bezug auf die Vertretung Frankreichs in diesen Organen; 2. die Erlangung von Waffenlieferungen von der Regierung der Vereinigten Staaten, die erforderlich sind, um der französischen Armee die erforderlichen Mittel zur Erfüllung der durch den Pakt vorgesehenen Verteidigungs- und Beistandsverpflichtungen zu geben.
- 26. August: In Paris wird von albanischen Exilpolitikern ein "Komitee für ein freies Albanien" gegründet, an dessen Spite der ehemalige Gesandte in Paris, Midhat *Pracheri*, steht. Das Komitee erstrebt die Bildung einer demokratischen albanischen Regierung.
- 30. August: In einer Rede in Sète warnt Innenminister *Moch* vor dem Wiederaufleben des deutschen Nationalismus. Er erklärt, er sei beunruhigt über die Beratungen im Europarat hinsichtlich Deutschlands. Deutschland scheine seit der Kapitulation weder etwas gelernt noch etwas vergessen zu haben.

Griechenland

28. August: Die griechischen Regierungstruppen erzielen weitere Fortschritte im Grammosgebirge.

Großbritannien

- 18. August: König Abdullah von Transjordanien trifft zu einem offiziellen Besuch in London ein und wird am 22. August von Außenminister Bevin empfangen.

 Der in Großbritannien weilende irakische Ministerpräsident Nuri al-Said Pascha wird am 19. August von Außenminister Bevin empfangen und reist am 21. August wieder nach Bagdad zurück.
- 21. August: In einem Bericht des Generalrates der britischen Gewerkschaften wird ein entschiedener Widerstand eines Teils der britischen Gewerkschaftler gegen eine Steigerung der Produktivität in der Industrie aus Furcht vor zunehmender Arbeitslosigkeit zum Ausdruck gebracht.
- 22. August: Bei den Verhandlungen über den Staatsvertrag mit Osterreich einigen sich die Außenministerstellvertreter über den Artikel 7 des Staatsvertrages in drei Punkten, wonach den in Osterreich lebenden Kroaten und Slowenen die gleichen Bürgerrechte wie

- den österreichischen Staatsbürgern eingeräumt werden. Am 25. August einigen sich die Stellvertreter darüber, daß die von Osterreich an die Sowjetunion zu zahlenden 150 Millionen Dollar in einem Zeitraum von sechs Jahren quartalsweise entrichtet werden sollen. Der sowjetische Vertreter, Sarubin, verzichtet am 27. August auf die Zuerkennung von Olfeldern, die der Sowjetunion künftig einen höheren Anteil an der Förderung als 60 Prozent sichern sollten. Ferner wird eine Einigung darüber erzielt, daß Osterreich die Abfindungszahlungen in Höhe von 150 Millionen Dollar in beliebigen frei konvertierbaren Währungen zahlen kann.
- 25. August: Der burmesische Außenminister U E Maung äußert in London, die Regierungen Burmas, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten seien übereingekommen, enge Beratungen über die Abwehr des Kommunismus in Südostasien abzuhalten.
- 26. August: Administrator Hoffman erklärt auf einer Pressekonferenz in London, daß die nächsten Monate die Zukunft der amerikanischen Wirtschaftshilfe an Europa entscheiden werden. Amerika wünsche Beweise dafür zu sehen, daß Europa auf wirtschaftlichem Gebiet auch zur Selbsthilfe fähig sei.

Premierminister Attlee empfängt den Premierminister von Malta, Dr. Boffa, um die ernste wirtschaftliche Lage Maltas zu besprechen. Am 26. August hat Dr. Boffa eine Besprechung mit Kolonialminister Creech-Jones.

Nach seinen Besprechungen mit dem Vorsitzenden der britischen kolonialen Entwicklungsgesellschaft, Lord Trefgarn, erklärt der Präsident der Weltbank, Black, er werde die Gewährung einer 10-Millionen-Dollar-Anleihe an Großbritannien zur Entwicklung der Kolonialgebiete in Verbindung mit dem Punkt-4-Programm Präsident Trumans befürworten.

28. August: Staatsminister Hector McNeil erklärt in einer Rede in Greenock (Schottland) zum Konflikt zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion, die Lage auf dem Balkan müsse alle friedliebenden Menschen mit großer Sorge erfüllen.

Italien

- 29. August: Vertreter der Sozialistischen Arbeiterpartei Saragats, der Sozialistischen Union Silones und der Sozialistischen Partei Romitas führen in Rom Besprechungen über die Vereinigung der drei Parteien.
- 31. August: Außenminister Graf Sforza und der griechische Gesandte in Rom, Capsalis, unterzeichnen ein Abkommen, das alle zwischen Italien und Griechenland bestehenden Fragen über den Dodekanes klärt und die Zahlung von 105 Millionen Dollar durch Italien als Reparationsleistung in den nächsten fünf Jahren vorsieht.

Jugoslawien

17. August: Eine Mission der Weltbank trifft in Belgrad ein, um die wirtschaftliche Lage Jugoslawiens, das bei der Weltbank um eine Anleihe nachgesucht hat, zu untersuchen. — Am 29. August wird von offizieller Seite in Washington bestätigt, daß Jugoslawien bei der Export-Import-Bank um eine Anleihe in Höhe von 25 Millionen Dollar nachgesucht hat.

- 20. August: In einer Note an die Sowjetunion erklärt die jugoslawische Regierung als Antwort auf die sowjetische Note vom 11. August, Jugoslawien sei auf Anregung der Sowjetunion in der österreichisch-jugoslawischen Grenzfrage an die Westmächte herangetreten. Die Sowjetunion treibe eine zweischneidige Politik und sei deshalb an dem Verlust des slowenischen Teils von Kärnten schuld. In einer sowjetischen Note vom 29. August wird die jugoslawische Regierung erneut beschuldigt, sie habe schon 1947 ihre territorialen Ansprüche an Österreich aufgegeben, Dies werde durch den Brief des Außenministers Kardelj an Wyschinskij vom 20. April 1947 bewiesen.
- 31. August: Jugoslawische und sowjetische Vertreter unterzeichnen in Belgrad ein Protokoll, durch das die auf Grund der Abkommen vom 4. Februar 1947 bestehenden jugoslawisch-sowjetischen Kompagnien für die Donauschiffahrt (JUSPAD) und für zivile Luftfahrt (JUSTA) aufgelöst werden.

Niederlande

23. August: Der niederländische Ministerpräsident Willem Drees eröffnet in Den Haag eine Round-Table-Konferenz zwischen Vertretern der Niederlande und Indonesiens. Ministerpräsident Drees wird auf der ersten Sitzung zum Vorsitzenden der Konferenz gewählt. An der Konferenz nehmen unter anderem teil: Dr. van Maarseveen, Dr. Stikker, Dr. van Royen von holländischer Seite, Dr. Mohammed Hatta, Sultan Hamid II. von Pontianak, Mohammed Rum von indonesischer Seite, und als Beobachter die Mitglieder der Kommission der Vereinten Nationen für Indonesien.

Norwegen

18. August: In Oslo beginnt eine geheime dänisch-norwegische Verteidigungskonferenz, auf der über die Verteidigungspläne der beiden Länder im Rahmen des Atlantikpaktes beraten werden soll.

Osterreich

- 25. August: Der französische Innenminister Moch erklärt in Wien, er würde die Aufnahme Deutschlands in den Europarat befürworten, wenn die Besatzung weiterhin aufrechterhalten bleibe.
- 26. August: Der Alliierte Rat erzielt über die Zulassung neuer politischer Parteien keine Einigung. Ein britischer, von amerikanischer Seite unterstützter Vorschlag, der österreichischen Regierung die Regelung dieser Frage gemäß den österreichischen Gesetjen zu gestatten, wird von russischer und französischer Seite abgelehnt.
- 27. August: Im Hinblick auf die Wahlen am 9. Oktober beginnt in Wien die erste Landeskonferenz des Links-

blocks, an der ungefähr 2000 Delegierte der Kommunistischen Partei und der Fortschrittlichen Sozialisten teilnehmen.

Portugal

29. August: Der spanische Botschafter in Lissabon, Nicolas Franco, führt mit Ministerpräsident Salazar und Außenminister da Matta Besprechungen über die Frage der Stellung Spaniens zum Atlantikpakt.

Rumänien

29. August: Auf dem Parteikongreß der Kommunistischen Partei in Turnu-Severin wird erklärt, es müsse damit gerechnet werden, daß Marschall *Tito* sein Land den Amerikanern als Ausgangspunkt für einen Angriffskrieg gegen Rumänien und die Sowjetunion zur Verfügung stellen werde, da er ja auch mit Griechenland zusammenarbeite.

Sowjetunion

18. August: Die Regierung protestiert in einer Note an Jugoslawien erneut gegen die Verhaftung sowjetischer Bürger. In einer Antwortnote schlägt die jugoslawische Regierung am 23. August die Repatrijerung der sowjetischen Bürger vor.

triierung der sowjetischen Bürger vor.

25. August: Der Friedenskongreß der Sowjetunion wird in Moskau eröffnet, an dem mehr als tausend sowjetische und ausländische Delegierte teilnehmen. Auf der Schlußsitung am 27. August wird ein ständiges sowjetisches Aktionskomitee zur Verteidigung des Friedens gewählt, dem unter anderen die Dichter Alexander Fadejew, Ilja Ehrenburg, Wanda Wassiljewskij, der Komponist Dmitrij Schostakowitsch, der Vorsitzende des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften, Wassilij Kusnezow, und der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Sergej Wawilow, angehören.

Triest

26. August: Italien protestiert bei der jugoslawischen Regierung gegen Verhaftungen und Ausweisungen von italienischen Bürgern in der B-Zone von Triest. — Am 28. August wird die jugoslawische Mission in der B-Zone von der jugoslawischen Regierung abberufen.

Tschechoslowakei

17. August: In einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt beklagt sich Erzbischof Beran darüber, daß er seit dem 19. Juli in seinem Palast interniert sei. Am 28. August beschuldigt Justizminister Gepicka Beran und die Bischöfe der Spionage und Sabotage. Präsident Gottwald erklärt aus Anlaß des fünften Jahrestages der Erhebung der Slowakei am 29. August in Zvolen, weder der römisch-katholischen Kirche noch irgend jemand anderem sei es erlaubt, der sozialistischen Entwicklung der Tschechoslowakei Hindernisse in den Weg zu legen.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

25. August: Ministerpräsident Sirry Pascha gibt bekannt, daß er nach zweitägigen Besprechungen mit dem irakischen Ministerpräsidenten, Nuri al-Said Pascha zu einer vollständigen Einigung über die allgemeinen Grundsätze für die Aufrechterhaltung der arabischen

Einheit und der Unabhängigkeit der arabischen Staaten gelangt sei.

Französisch-Somaliland

26. August: In Dschibuti kommt es zu blutigen Zusammenstößen zwischen zwei Eingeborenenstämmen, bei denen 38 Personen getötet und 154 verletzt werden.

Südafrikanische Union

29. August: Ministerpräsident Dr. Malan erklärt, von der im Januar 1950 beginnenden Sitsungsperiode des Parlaments an werde die Eingeborenenbevölkerung nicht mehr im Unterhaus vertreten sein. Nur im Senat sollen Farbige weiter zugelassen werden.

Amerika

Argentinien

16. August: Der neu ernannte Außenminister Paz erklärt bei seinem Amtsantritt, die argentinische Außenpolitik werde unverändert fortgesetzt.

Bolivien

27. August: In verschiedenen Städten bricht eine Revolte aus. Die Regierung verkündet am gleichen Tag den Ausnahmezustand und ordnet am 29. August die Generalmobilmachung an.

Chile

16. August: In Santiago kommt es zu blutigen Zwischenfällen zwischen Studenten und Polizei. Zahlreiche Kommunisten werden dabei verhaftet. Am 20. August wird der Ausnahmezustand über das Land verhängt.

Kanada

19. August: Großbritannien und Kanada unterzeichnen in Ottawa ein neues Luftfahrtabkommen.

Panama

23. August: Ableben des Staatspräsidenten Domingo Diaz Arosemena. — Vizepräsident Dr. Daniel Chanis jr. hatte bereits am 28. Juli die Staatsgeschäfte übernommen.

Peru

19. August: In einer Note an die kubanische Botschaft erklärt die Regierung, daß sie die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abbreche, da die kubanische Botschaft zwei Mitglieder der Amerikanischen Revolutionären Volkspartei (APRA) bei der Flucht aus dem Lande unterstützt habe.

El Salvador

23. August: Die Regierung verbietet die kommunistische Partei durch Gesetzerlaß.

Vereinigte Staaten

- 17. August: Außenminister Acheson bezeichnet die deutschen Bundestagswahlen als einen Triumph der gemäßigten Parteien. Die Wahlen hätten gezeigt, daß die Deutschen von dem System der freien Wirtschaft eine Lösung ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeiten erhofften. Zur Frage, ob Deutschland in den Europarat aufgenommen werden solle, erklärt Acheson, die Vereinigten Staaten würden sich nicht in diese Frage einmischen.
- 18. August: Das Repräsentantenhaus stimmt mit 238 gegen 122 Stimmen für die Bewilligung von 869 505 000 Dollar für das Waffenhilfsprogramm.

 Auf einer Sitzung des interamerikanischen Friedenskomitees in Washington beschuldigt die Dominikanische Republik Guatemala, Kostarika und Kuba, sie unterstützten die Karibische Legion, eine internationale Brigade, die die Dominikanische Regierung stürzen wolle.

- 21. August: Bei seiner Abreise nach London erklärt der burmesische Außenminister U E Maung, der Zweck seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten sei die Festigung der Beziehungen zwischen Burma und den Vereinigten Staaten gewesen, sowie die Besprechung der Investitionsmöglichkeiten in Burma.
- 23. August: Das Außenministerium gibt bekannt, daß Vertreter von zehn Atlantikpaktstaaten in Washington Besprechungen über die Bildung eines gemeinsamen Rates der Atlantikpaktmächte aufgenommen haben.
- 24. August: Präsident Truman verkündet nach der Hinterlegung der Ratifikationsurkunde des Atlantikpaktes durch Frankreich das Inkrafttreten des Paktes. Dänemark, Italien und Portugal hinterlegen ihre Urkunden am gleichen Tage.
- 25. August: Auf der Jahresversammlung der Demokratischen Partei wird William Boyle zum Parteivorsitzenden gewählt.
- 27. August: Finanzsachverständige von Großbritannien, Kanada und den Vereinigten Staaten treten in Washington zu vorbereitenden Besprechungen für die am 7. September beginnende Finanzkonferenz der drei Länder zusammen.
- 29. August: Der Senat verabschiedet die Vorlage über das Militärbudget in Höhe von 14,8 Milliarden Dollar
 - Auf einer Tagung der American Legion in Philadelphia erklärt Präsident Truman, folgende vier Voraussetzungen müßten erfüllt werden, wenn die gegenwärtige Krise der Weltwirtschaft gelöst werden soll: 1. Die Schaffung einer gesunden und ausgedehnten Weltwirtschaft und 2. ebensolcher Beziehungen unter den Nationen durch den Austausch von Gütern und Dienstleistungen auf geschäftsmäßiger Basis; 3. die freien Nationen müßten ständig gegenseitige Zugeständnisse machen und zusammenarbeiten; 4. die demokratischen Nationen sollen sich nicht in die innere Politik ihrer Nachbarn mischen.
- 31. August: In einer Unterredung mit Präsident Truman ersucht der koreanische Botschafter in Washington, Dr. John Myung Chang, den Präsidenten um militärische Hilfe für sein Land.

Außenminister Acheson bestätigt auf einer Pressekonferenz die Berichte, wonach Präsident Truman und Premierminister Attlee die Regierungen von Indien und Pakistan aufgefordert haben, Admiral Nimit; als neutralen Schiedsrichter im Kaschmirstreitfall anzuerkennen. Außerdem sind die beiden Regierungen aufgefordert worden, die letzten Vorschläge der Kommission der Vereinten Nationen für Indien und Pakistan anzunehmen, wonach der Konflikt durch einen neutralen Schiedsspruch beigelegt werden soll.

Asien

Burma

- 18. August: Vertreter der Regierung und des Stammes der Karen treten in Maubin (Manbiri), westlich von Rangun, zu Friedensverhandlungen zusammen.
- 28. August: Aufständische des Stammes der Kachin erobern Lashio, die Hauptstadt der nördlichen Schanstaaten.

China

- 16. August: Kommunistische Streitkräfte erobern die Hauptstadt der Provinz Fukien, Futschau, und am 17. August die Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Kantschau. Am 27. August fällt die Hauptstadt der Provinz Kansu, Lantschau.
- 24. August: Das amerikanische Generalkonsulat in Kanton wird geschlossen. Die Wahrung der amerikanischen Interessen übernimmt das britische Generalkonsulat.
- 26. August: Auf einem Volkskongreß in Mukden wird eine aus 41 Mitgliedern bestehende Volksregierung für Nordost-China gebildet, die unter der Leitung des Sekretärs des Kommunistischen Büros für den Nordosten, Kao Kang, steht. Diese Regierung tritt an die Stelle des gleichzeitig aufgelösten Verwaltungsrates für die Mandschurei.

Indien

20. August: Ein indischer Regierungssprecher erklärt, Indien begrüße jeden Zusammenschluß der asiatischen Staaten, lehne jedoch eine Teilnahme an den Besprechungen zu einem Pazifikpakt ab, da ein solcher Pakt nur den Einfluß der Sowjetunion auf das kommunistische China stärken müsse.

Indochina

- 16. August: Französische Streitkräfte eröffnen im Nordosten von Tongking eine Offensive gegen die Streitkräfte Ho Tschi-Minhs.
- 31. August: In Saigon beginnen französisch-vietnamische Besprechungen über das am 8. März 1949 abgeschlossene Abkommen über die Unabhängigkeit Vietnams.

Irak

28. August: In Bagdad wird offiziell bekanntgegeben, daß sich die britische Regierung und die irakische Erdölgesellschaft geeinigt haben, Irak eine Anleihe in Höhe von 10,5 Millionen Pfund für Projekte der Eisenbahn und öffentliche Arbeiten zu gewähren.

Iran

28. August: Außenminister *Hekmat* gibt bekannt, die Regierung habe bei der Sowjetunion gegen die Verhaftung von 11 iranischen Soldaten am 21. August an der iranisch-sowjetischen Grenze protestiert.

Israel

28. August: Außenminister Scharet erklärt in einem Presseinterview, Israel sei bereit, hinsichtlich eines Planes für die Errichtung einer Stromtalverwaltung des Jordan mit Transjordanien zusammenzuarbeiten, wie es überhaupt bereit sei, mit allen arabischen Staaten zusammenzuarbeiten.

Japan

29. August: Der Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium Tracy S. Voorhees, trifft zu einer Inspektionsreise in Tokio ein.

Libanon

19. August: Ministerpräsident Riad es-Solh und der irakische Außenminister Jamali führen in Beirut Besprechungen über die Arabische Liga.

Pakistan

29. August: Der Vorsitzende der Kommission der Vereinten Nationen für Indien und Pakistan, Dr. Oldrich Chyle, übermittelt dem Außenminister von Pakistan, Sir Mohammed Zafrullah Khan, endgültige Vorschläge für ein Waffenstillstandsabkommen in Kaschmir.

Syrien

17. August: Außenminister Nazem el-Kodsi erklärt, die neue Regierung werde alle internationalen Verpflichtungen Syriens einhalten. Er betont, Syrien werde wieder an der Arabischen Liga teilnehmen.

Organisation der Vereinten Nationen

- 17. August: Der amerikanische Innenminister Julius A. Krug eröffnet in Lake Success eine Tagung der Wissenschaftlichen Konferenz der Vereinten Nationen über die Erhaltung und Nutzbarmachung der Rohstoffquellen (UNSCCUR), an der 700 Wissenschaftler aus 50 Ländern teilnehmen.
- 18. August: Der Präsident der Weltbank und der indische Botschafter in Washington unterzeichnen ein Abkommen, wonach Indien von der Weltbank eine fünfzehnjährige Anleihe in Höhe von 34 Millionen Dollar zur Entwicklung der Eisenbahnen erhält.
- 23. August: Der Ausschuß des Sicherheitsrates für die Zulassung der Mitglieder stimmt mit 9 gegen 2 Stimmen der Sowjetunion und der Ukraine für die Aufnahme des Staates Nepal in die Vereinten Nationen.
 - Auf der ersten Weltkonferenz für Straßentransport in Genf, an der Delegierte aus 26 Ländern und 8 interessierte Organisationen teilnehmen, wird Dr. J. J. Oyevaar, Niederlande, zum Präsidenten der Konferenz gewählt. Ein Komitee zur Verbesserung der Transportwege im Fernen Osten wird mit dem Sitz in Bangkok gegründet.
 - In einem Bericht des Treuhandschaftsrates an die Vollversammlung wird erklärt, über die Verwaltung von Südwestafrika lägen keine Berichte vor, da die Südafrikanische Union jegliche Informationen verweigere.
- 24. August: Die Schlichtungskommission für Palästina beschließt in Lausanne die Errichtung einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Wirtschaftlichen Untersuchungskommission für den Mittleren Osten, die die wirtschaftliche Lage in den arabischen Ländern untersuchen soll. Am 26. August wird der Vorsitzende des Direktoriums der Tennessee-Stromtal-Verwaltung (TVA), Gordon R. Clapp, von Generalsekretär Trygve Lie zum Vorsitzenden dieser Kommission ernannt. In einer Erklärung am 27. August versichert Präsident Truman diese Kommission der vollen Unterstützung der Regierung der Vereinigten Staaten. Die Schlichtungskommission beschließt am 31. August, ihre Arbeit in Lausanne einzustellen.
- 25. August: In einem Bericht des Balkan-Ausschusses, der die Zeit von Oktober 1948 bis Juli 1949 umfaßt, wird festgestellt, daß die griechischen Aufständischen von Jugoslawien nicht mehr unterstützt werden, sondern nur noch von Albanien und Bulgarien. — Die bulgarische Regierung erklärt am 29. August in einem Schreiben an den Generalsekretär, sie unterstütze keine Aufständischen in Griechenland.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 16. BIS 31. AUGUST 1949

18. FOLGE

Bücher und Broschüren

Die gegenwärtige Lage des Saarlandes. Eine Denkschrift des amerikanischen Department of State, mit einem Vorwort von Karl Arnold, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen. Im Anhang: Ein amerikanischer Plan zur internationalen Kontrolle von Ruhr und Saar. Herausgegeben von der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen unter Mitwirkung des Deutschen Büros für Friedensfragen in Stuttgart. Düsseldorf,

Droste Verlag und Druckerei K.G.; 1949. 20 S. Grossmann, Vassili: The Years of War (1941—1945), Moscow, Foreign Languages Publishing House; 1946.

Ein in Tagebuchform geschriebener Kriegsroman, der hier in englischer Übersetzung vorgelegt wird.

Polska Gospodarka Planowa (Polish Planned Economy). Warszawa, Panstwowe Poznanskie Zaklady Graficzne - Okreg Pólnoc - Zaklad Glówny; 1948, 84 S. und 12 Tabellen und 31 Karten.

Das auf Wunsch des polnischen Außenministeriums vom Zentralen Planungsbüro und Ministerium für Industrie und Handel im Einvernehmen mit dem Kongreßbüro des Friedenskongresses in Breslau vom 25. bis 28. August in russischer, polnischer, französischer und englischer Sprache veröffentlichte Werk wen-

det sich mit einer allgemein verständlichen Darstellung der Methoden, Arbeitsweisen und Erfolge der polnischen Planwirtschaft an eine breite Offentlichkeit.

Nach einer Darstellung über den Sinn und Zweck der Planwirtschaft werden die Hauptziele und Erfolge des Dreijahres-Wiederaufbauplanes und des Planes für 1947 in Polen ausführlich geschildert. Im Anhang befindet sich sehr aufschlußreiches, statistisches Tabellenmaterial über Bevölkerung, geographische Struktur, industrielle Produktion, ländwirtschaftliche Produktion, Transport und Verkehr. Die statistischen Daten erstrecken sich auf die Planzahlen für die Jahre 1947 bis 1949 und geben neben den in den östlichen Planwirtschaftsländern üblichen Prozentden in den östlichen Flanwirtschaftslandern üblichen Flozen-zahlen für die Jahre 1946/47 auch die absoluten Zahlen der er-zielten Ergebnisse. Neben einer Reihe von Schaubildern werden Organisationsschemen des Industrie- und Handelsministeriums und des Planungsamtes wiedergegeben.

Price, Hoyt, and Schorske, Carl E.: The Problem of Germany. With an Introduction by Allen W. Dulles. New York, Council on Foreign Relations; 1947, XXIV,

121 S. Preis: \$ 2,00.

121 S. Preis: \$ 2,00.

Die Niederländische Gesellschaft für internationale Beziehungen forderte im Herbst 1946 die Forschungsinstitute einer Anzahl europäischer Länder einschließlich der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten zur Vorbereitung einer gemeinsamen Konferenz über verschiedene Aspekte des Deutschlandproblems auf. Der Council on Foreign Relations beauftragte einen Studienausschuß, dem unter anderen auch John J. McCloy, Reinhold Niebuhr und Allen Welsh Dulles als Präsident angehörten, sich mit der Deutschlandfrage zu befassen. Die Ausarbeitung eines Berichtes über die wirtschaftlichen Probleme wurde Dr. Hoyt Price, einem Mitarbeiter von Botschafter Robert Murphy, dem damaligen politischen Berater General Clays, übertragen. Dieser Bericht stellt den ersten Teil des vorliegenden Buches dar. Der zweite, politische Teil, wurde von Carl E. Schorske, Professor für Geschichte an der Wesleyan University (Connecticut), zusammengestellt. Professor Schorske hat sich während des Krieges mit den Problemen der politischen Entwicklung Deutschlands befaßt und hat nach Ende des Krieges mehrere Monate in

ges mit den Problemen der politischen Entwicklung Deutschlands befaßt und hat nach Ende des Krieges mehrere Monate in Deutschland verbracht.

Das Buch vermittelt eine eingehende Darstellung der deutschen Probleme und befaßt sich auf wirtschaftlichem Gebiet insbesondere mit der deutschen Ernährungslage, der Rohstoffversorgung, dem deutschen Industrieniveau und der internationalen Ruhrkontrolle, während der zweite Teil des Buches auf soziale und kulturelle Fragen eingeht.

Balkans together with Hungary The Royal Institute

The Balkans together with Hungary. The Royal Institute of International Affairs. Information Notes No. 8. London; Oktober 1945, 81 S. Preis: 1 s. 6 d. net.

Als Heft 8 der Reihe der Informationshefte des Royal Insti-tute of International Affairs erschienen im Jahre 1945 die in

diesem Bändchen zusammengefaßten Beiträge über Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Albanien, Griechenland und Bulgarien, die in knapper Zusammenfassung die Geographie, Geschichte, Bodenschätze, Handel und Industrie, Regierung, auswärtlige Angelegenheiten und die Entwicklung während der Kriegsjahre behandeln. Verschiedene Karten und einige grundlegende Literaturninweise ergänzen diese Studie.

United Nations: Technical Assistance for Economic Development. Plan for an expanded co-operative programme through the United Nations and the specialized agencies. Report prepared by the Secretary General in consultation with the executive heads of the interested specialized agencies through the Administrative Committee on Co-ordination pursuant to resolution 180 (VIII) of the Economic and Social Council. Lake Success, N. Y.; May 1949, viii, 328 S. Preis: \$ 2,50.

Der Band enthält die von den einzelnen Fachorganisationen er Vereinten Nationen ausgearbeiteten Berichte über die wirtder Vereinten Nationen ausgearbeiteten Berichte über die wirtschaftliche Erschließung unterentwickelter Länder und Ausführungen über die hiermit im Zusammenhang stehenden Finanzierungs-, Koordinierungs- und Durchführungsfragen. Der erste Teil des Buches schildert die Ziele und die Art des Programms, das durch den "Punkt Vier" des Regierungsprogramms des Präsidenten der Vereinigten Staaten stark an Bedeutung und Aktualität gewonnen hat. Der zweite Teil enthält den Wortlaut der Vorschläge und Erklärungen der Vereinten Nationen, der ILO, der FAO, der UNESCO, der ICAO, der WHO, der Welbank, des Währungsfonds, der IRO und der ITO, die der neunten Tagung des Wirtschafts- und Sozialrates in Genf als Grundlage für die Beratungen dienten.

Wiadomosci Statystyczne Glównego Urzedu Statystycznego. Statistical News of the Central Statistical Office of the Republic of Poland, Juni 1947, Special Volume I: Obroty Towarowe Polski z zagranica w latach 1945 i 1946. Poland's foreign trade in the years 1945

and 1946. Warszawa; 1947. 20 S.

Eine nach Ländern und Warengruppen gegliederte amtliche Ein- und Ausfuhrstatistik, deren Daten auf Zahlen des polnischen statistischen Zentralamtes und des UNRRA-Ausschusses beruhen. Die angewandte statistische Methode, die von den Vorkriegsmethoden abweicht, wird in einer Vorbemerkung ausführlich geschäldert. führlich geschildert.

Wiadomosci Statystyczne Glównego Urzedu Statystycznego. Statistical News of the Central Statistical Office of the Republic of Poland, August 1947, Special Volume III: Metoda obliczania wskaznika kosztów utrzymania. The Method of computation of the cost of living index number. Warszawa; 1947. XII, 8 S.

Diese aufschlußreiche Schilderung über die Errechnung der Indices der Lebenshaltungskosten einer Arbeiterfamilie in Warschau und Lodz wird ergänzt durch zahlreiche Tabellen, die den Lebensstandard der Jahre 1927 bis 1939 mit dem seit 1945 sowohl mengenmäßig als auch kostenmäßig vergleichen. Besonders interessant sind die vergleichenden Preisangaben für rationierte und auf dem freien Markt erhältliche Waren.

Wilhelmy, Herbert: Siedlung im südamerikanischen Urwald. Hamburg-Blankenese, Krögers Verlagsanstalt

G.m.b.H.; 1949, 104 S.

Der Verfasser, Professor der Geographie an der Universität Kiel, berichtet auf Grund der Ereignisse seiner Studienreisen in Südamerika über die Kolonisationstechnik und alle jene Fragen, die mit der praktischen Durchführung eines Siedlungsprojektes verbunden sind. Eine gut illustrierte und mit mehreren Karten versehene Schrift, die den vielfach vorhandenen Illusionen über die Möglichkeiten der Auswanderung die nüchtere Realiest granniberstellt. terne Realität gegenüberstellt.

Zeitungskatalog 1949. Zusammengestellt unter Mitwirkung des Zeitungswissenschaftlichen Instituts der Universität München. München, Anzeigen-Fackler; 1949.

116 S. Preis: DM 5,00.

Der dem Stand vom 15. Mai 1949 entsprechende Katalog umfaßt sämtliche Tageszeitungen, Wochenblätter, Parteizeitungen,

Abendzeitungen, Zeitschriften und Fachblätter Westdeutschlands mit Ausnahme von Berlin und gibt in einer übersichtlichen Aufgliederung nach Ländern und Gruppen eine knapp gefaßte Zusammenstellung aller für Werbungtreibende und Verlage wesentlichen Angaben.

Texte und Dokumente

Bizonal Germany 1947 — 1948. The Interrelation of Internal Economic Progress and Foreign Trade. A Study by Stuart J. Seborer and Gerard Droller. Issued by Analysis Branch, Civil Affairs Division, Department of the Army; o. O.; 1949. 34 S. (vervielfältigt).

Cultural Relations between the United States and the Soviet Union. Efforts to establish Cultural-Scientific Exchange blocked by U.S.S.R. Department of State, Publication 3480, International Information and Cultural Series 4. Released April 1949. Division of Publications, Office of Public Affairs. Washington, United States Government Printing Office; 1949. 25 S. Preis:

Danmarks Riges Grundlov Af 5. Juni 1915, Med Aendringer Af 10. September 1920. Ved Knud Berlin. 5. Udgave. Kjobenhavn, Nyt Nordisk Forlag Arnold Busck; 1947. 32 S. Preis: brosch. Kr. 0,85.

Die Charta der Alliierten Hohen Kommission für Deutschland vom 20. Juni 1949. Eine kommentierende Analyse. Stuttgart, Deutsches Büro für Friedensfragen; 29. Juli 1949. 32 S. Preis: DM 8,—.

Die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Mit einer Einführung von Otto Grotewohl. Herausgegeben vom Sekretariat des Deutschen Volksrates. Berlin, Kongreß-Verlag GmbH; 1949. 48 S. Preis: brosch. DM 0,50.

Gesetz über die Liquidierung der Krimschen und der Tschetscheno-Juguschischen autonomen Sowjetrepubliken vom 25. Juni 1946. In: "Die Friedenswarte" Nr. 3, 1949, S. 111.

Liquidation of German Property in Spain. Accord, Executive Protocol, Financial Protocol, and Exchanges of Letters and Notes Between the United States of America, France, the United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland, and Spain. Signed at Madrid, May 10, 1948, entered into Force May 10, 1948. Treatise and other International Acts Series 1773. Department of State, Publication 3215. Washington, United States Government Printing Office; 1949. III, 63 S. Preis: brosch. \$ 0,20.

Organisation for European Economic Co-Operation: Interim Report on the European Recovery Programme. Paris. 1949:

Report of the Chemical Products Committee. 39 S. — Coal Committee. 26 S. — Electricity Committee. 60 S. — Iron and Steel Committee. 16 S. — Manpower Committee. 10 S. — Maritime Transport Committee. 19 S. — Non-Ferrous Metals Committee. 42 S. — Oil Committee. 13 S. — Overseas Territories Committee. 136 S. — Textiles Committee. 15 S. — Timber Committee. 22 S. - Trade Committee. 35 S. - Report on the Progress of Western European Recovery. 85 S., 25 Tabellen.

Report of a Special Subcommittee of the Committee on Foreign Affairs. Displaced Persons and the International Refugee Organisation. Washington, United States Government Printing Office; 1947. III, 88 S.

Sveriges Varuutförsel Till Olika Länder Ar 1948, Preliminär Redogörelse, av Kommerskollegium. Stockholm, Kungl. Boktryckeriet, P. A. Norstedt & Söner; 1949. 154 S. Preis: brosch. Kronen 3,-..

The Problem of Housing in the Bizonal Area. File Fin/ 26563/1. 6. Mai 1949. 12 S.

United Nations, Department of Economic Affairs:

Customs Unions. A League of Nations Contribution to the Study of Customs Union Problems. Lake Success, New York, 1947. ix, 98 S. Preis: \$ 0,75.

Financial Needs of the Devastated Countries. Interim Report. Lake Success, New York, Juni 1947, V, 50 S. Preis: \$ 0.50.

International Cartels. A League of Nations Memorandum. Lake Success, New York, 1947. vii, 53 S. 3 Tabellen. Preis: \$ 0,50.

Selected World Economic Indices. Lake Success, New York, Juli 1948. 53 S. Preis: \$ 1,00.

Survey of Current Inflationary and Deflationary Tendencies. Lake Success, New York. September 1947. 86 S. Preis: \$ 0,50.

The Foreign Exchange Position of the Devastated Countries. Lake Success, New York, Februar 1948. vii, 85 S. Preis: \$ 0,50.

United Nations, Department of Public Information, Research Section:

International Trusteeship System and the Trusteeship Council. Lake Success, New York, June 1, 1949. 43 S.

Structure of the United Nations. Second Revision. Lake Success, New York, June 1, 1949. 48 S.

United Nations, Interim Co-Ordinating Committee for International Commodity Arrangements:

Review of International Commodity Problems 1948. Lake Success, NewYork, November 1948. 42 S. Preis: \$ 0,50.

Volks- und Berufszählung in Hessen am 29. Oktober 1946. Endgültige Ergebnisse. 6. Heft. Teil II. Wiesbaden-Biebrich, Hessisches Statistisches Landesamt; März 1949. Brosch., VIII, 348 S.

Neue Zeitschriften

Blick nach Polen. Monatsschrift herausgegeben von der Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft für kulturelle, wirtschaftliche und politische Beziehungen zu dem neuen Polen. Verlag der Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft, Berlin NW 7, Friedrich-Ebert-Straße 30/31. Preis: DM 0,60 je Heft.

Das erste, im August 1949 erschienene Heft enthält ein Geleitwort des Präsidenten der Helmut-von-Gerlach-Gesellschaft, Prof. Johannes Stroux, in dem die Förderung der Beziehungen zu Polen durch die Behandlung der Fragen, die beide Völker angehen, als Aufgabe der Zeitschrift bezeichnet wird. Die gut illustrierte Zeitschrift enthält Studien und Berichte über Polen, zum Teil auch von polnischen Autoren. In der ersten Folge findet sich unter anderem ein Beitrag des polnischen Handelsministers Stanislaw Broniewicz über Aspekte der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen.

Europäische Zukunft. Unter Mitwirkung der Europäischen Akademie, herausgegeben von Karl Michel. UNA Europäische Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Preis: DM 1,20 je Heft.

Die Monatszeitschrift, die nach einem Vorwort des Herausgebers den Mitarbeitern der Europäischen Akademie in Schlüchtern als Organ dienen soll, behandelt rechtliche, soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen Gesamteuropas, sowie Probleme der Einzelstaaten. Neben einer ausführlichen Berichterstattung über die Zweite Arbeitstagung der Europäischen Akademie und die Tätigkeit der einzelnen Arbeitsgruppen enthält das erste Heft in einem Umfang von 48 Seiten unter anderem folgende Berichte: Prof. Geiler: Goethe und Europa; Ministerpräsident Arnold: Nationalstaatliche Hoheitsrechte und europäische Idee; Prof. Laun: Entwicklungen des Völkerrechts.

Auftakt zu einem neuen Revisionismus?

Von Joseph Rovan, Paris

Die Studie "Hitlers Krieg gegen England" von Dr. Georg Vogel, die wir in Heft 17/1949 auf Seite 2421—2430 veröffentlichten, hat, wie erwartet, auf verschiedenen Seiten starken Widerspruch hervorgerufen. Neben der hier abgedruckten Erwiderung von Joseph Rovan, der dem Kreise des "Esprit" nahesteht, werden wir auch noch anderen Stimmen zum gleichen Thema Raum geben.

Ohne dieser Debatte vorgreifen oder sie schon abschließen zu wollen, scheint es doch notwendig, in einem Nachwort zu diesem Beitrag einige offensichtliche Mißverständnisse schon jetzt richtigzustellen.

Die Studie von Dr. Georg Vogel, die in Folge 17 des Europa-Archivs vom 5. September 1949 unter dem Titel "Hitlers Krieg gegen England" erschienen ist, wird vielen aufmerksamen Beobachtern der deutschen Dinge als eines der bedenklichsten, wenn nicht gar erschreckendsten Zeichen neuer Fehlentwicklungen auf geistigem und politischem Gebiet aufgefallen sein. Zur selben Stunde fast, da in Strassburg um die Gestaltung eines endlich geeinten Europas gerungen wird (und Deutschlands Eintritt in diese politische Gemeinschaft ist nur noch eine Frage der Zeit, und wahrscheinlich einer sehr kurzen Zeit), versucht Dr. Vogel auf zwar vorsichtige und gerade deshalb um so gefährlichere Art, die Grundlage dessen anzugreifen, was das einzig mögliche gemeinsame Geschichtsbild des werdenden Europa ausmachen kann: die Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Kampfes gegen den deutschen Nationalsozialismus, Grundlage der europäischen Widerstandsbewegung, aus der — unter verschiedenen Vorzeichen fast alle Bestrebungen hervorgegangen sind, die heute die Vereinigung Europas zu erreichen suchen.

Gewiß, Dr. Vogel streitet die Hauptschuld Hitlers am Kriegsausbruch 1939 nicht ab. Sein Beitrag nennt sich "Hitlers Krieg gegen England", und er gibt zu, daß "der vorwärtsdrängende aggressive Wille auf Hitlers Seite war, und das macht die Beantwortung der Kriegsschuldfrage im engeren Sinne, im Gegensatz zu der Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges, so viel einfacher" (Seite 2429, 1. Spalte).

Im selben Zusammenhang aber lesen wir: "So ist der Zweite Weltkrieg an dem Aufeinanderprallen zweier gleichstarker Willenskräfte entbrannt" (ibid.). Ein wenig weiter werden Hitler und Chamberlain, "die großen Gegenspieler", ebenfalls auf denselben Nenner gebracht: Beide "sind sehenden Auges in die Schrecken des Zweiten Weltkrieges hineingegangen" (Seite 2430).

Wie kommt Herr Dr. Vogel zu diesem Ergebnis? Seine Untersuchung isoliert die formale Frage des Kriegsausbruchs und der Kriegserklärungen von ihrem historischen Zusammenhang. In der Tat waren die britische Regierung und sogar Chamberlain seit der Besetzung Prags und des Bruches des Münchener Abkommens (15. März 1939) entschlossen, es eher auf den Krieg ankommen zu lassen, als Hitler einen neuen Erfolg zu erlauben. Dr. Vogels Argument ist nun, daß die britische Regierung, von Hitlers Unmöglichkeit zurückzugehen informiert, am Kriegsausbruch mitschuldig wurde, indem sie dieser besonderen Geistesverfassung des Diktators nicht Rechnung trug (so Seite 2427: man wird das Gefühl nicht los, daß im Grunde gar keine Grundlage einer echten Kompromißlösung mehr gegeben war, und daß es nur um die Frage ging, ob der eine oder andere Teil bereit sein würde, angesichts der Entschlossenheit der Gegenseite, seine ganze Position preiszugeben"). Dr. Vogels Auffassung von den Möglichkeiten eines "echten Kompromisses" nach dem schnöden Bruch des Münchener Vertrags, dessen "echter" Kompromißcharakter doch auch schon recht zweifelhaft war, muß zum mindesten als bizarr erscheinen. Welchen Kompromiß zwischen dem absoluten Angriffswillen und dem allmählich erwachenden Verteidigungswillen der westlichen Demokratien hat er uns vorzuschlagen? Es gehört eine bedauerliche Verkennung der Grundlagen unserer politischen Existenz dazu, wenn man das Ziel der britischen Regierung, "Hitler unter allen Umständen an einem weiteren äußeren Erfolg zu hindern" (Seite 2427), in der zwar vorsichtigen, aber dennoch recht klaren Art Herrn Dr. Vogels in Frage stellt.

Die eben konstatierte Vorsicht hat Herrn Dr. Vogel nicht daran gehindert, uns zu zeigen, was er sich unter einem "echten Kompromiß" im September 1939 vorstellt: "Für England hätte das bedeutet, daß es Hitler endgültig den Weg zur euro-

päischen Vorherrschaft freigegeben hätte... Hätten die beiden Westmächte... sich aus der europäischen Politik zurückgezogen und die kleineren Mächte ihrem Schicksal überlassen, so hätte ihr Ansehen freilich einen unheilvollen Stoß erfahren" (Seite 2427). Gewiß hätte eine derartige Haltung des Westens einen großen Teil Mittel- und Osteuropas an die Sowjets ausgeliefert, aber so fährt Herr Dr. Vogel fort --- "ist eine Entwicklung dieser Art nicht auch trotz des für die Westmächte siegreichen Kriegsausganges eingetreten, und hätte sich der deutsch-russische Gegensatz nicht notwendig an dem gleichen Problem des vorherrschenden Einflusses auf dem Balkan entzünden müssen, das vom Herbst 1940 an das Einvernehmen zwischen den beiden diktatorischen Mächten zu trüben begann?" (ibid.).

Nehmen wir einmal an, die Westmächte hätten sich auf dieses "echte Kompromiß" eingelassen. Gewiß wäre es zu einem deutsch-russischen Konflikt gekommen. Keineswegs aber ist es sicher, daß aus diesem Konflikt Rußland als Sieger hervorgegangen wäre. Ohne die Fesselung starker Kräfte im Westen wäre Hitler vielleicht die Niederringung Sowjetrußlands gelungen. Wenn ich Herrn Dr. Vogel recht verstehe, so hätte er diese Lösung der heutigen Lage vorgezogen, Hier aber scheiden sich die Geister. "Lieber Hitler als Stalin" ist ein im Westen wohlbekannter Wahlspruch: er ist die Parole aller Kollaborateure und Quislinge. Der gemeinsame Boden europäischer Politik beginnt mit der Überzeugung, daß, welches auch immer der Charakter der stalinistischen Vorherrschaft sein mag, die nationalsozialistische Vorherrschaft deswegen nicht annehmbarer oder tragbarer erscheinen kann.

Ja, wenn die Verpflichtung zum rückhaltlosen Kampf gegen die im Nationalsozialismus verkörperte Unmenschlichkeit nicht anerkannt wird (und zwar nicht erst vom Datum des Kriegsausbruchs, sondern von 1933 an), von welcher Grundlage aus wird dann der Kampf gegen den totalen Machtanspruch anderer Tyrannen zu führen sein? Im Namen des Nationalinteresses oder eines nationalen Machtwillens, den man dem gegenüberstehenden Machtwillen entgegensetzt? Geht man fehl, wenn man annimmt, daß für Herrn Dr. Vogel die Idee der Menschenwürde nicht das allgemein gültige politischen Prinzip ist, von dem aus alle Haltungen und Lagen beurteilt werden müssen?

Ist es noch notwendig darauf hinzuweisen, wie illusorisch, ja illusionistisch die Lösung ist, die Dr. Vogel nun retrospektiv vorschlägt? Welche Verteidigungsmöglichkeiten hätten wohl Frankreich und England besessen, wenn Hitlers unersättlicher Machtwille nach Eroberung des Ostens sich gegen sie gewandt hätte? Glaubt Dr. Vogel, daß morali-

sche Skrupel Hitler gehindert hätten, einem entehrten Frankreich mit den in der Sudetenangelegenheit erprobten Methoden entgegenzutreten? Weiß er nicht, daß dieses entehrte und schnell zum Satelliten herabgewürdigte Frankreich auf innerpolitischem Gebiet den französischen Spielarten des Faschismus ausgeliefert gewesen wäre, einer Entwicklung, die sich dann während der Vichy-Zeit in der Tat angebahnt hat, aber durch den patriotischen und politischen Widerstand um den endgültigen Erfolg gebracht wurde?

Diesen aus seinen Thesen entspringenden Folgerungen steht Dr. Vogel sicherlich mit Unverständnis gegenüber. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er von der absoluten politischen und metaphysischen Notwendigkeit des Kampfes gegen den Nationalsozialismus innerlich nicht überzeugt und an diesem geistig unbeteiligt ist. Mißbilligt er an der Hitlerschen Machtpolitik die Uberspanntheit oder das Prinzip? Nur einmal ist in seinen Ausführungen von der "Tiefe der ideologischen Gegensätze" die Rede, die sich zwischen England und dem nationalsozialistischen Deutschland in der kurzen Zeitspanne seit der Scheineinigung von München aufgetan hatten. Es ist bezeichnend, daß selbst an dieser Stelle der Eindruck erweckt wird, als ob dieser Gegensatz erst nach "München" entstanden sei. Man möchte die Gegenbehauptung aufstellen, daß, wer nicht einsieht, daß dieser Gegensatz zum mindesten vom 30. Januar 1933 stammt, und daß dieser Stichtag der wirkliche Tag der Kriegserklärung an Europa darstellt, noch nicht zu unserem Europa und zur Gemeinschaft der demokratischen Nationen gehört.

In der Einleitung zu Dr. Vogels Ausführungen ist die Rede von jenen "weiten Kreisen des deutschen Volkes..., die nicht Anhänger der Nationalsozialistischen Partei, aber auch nicht grundsätzliche Gegner der von ihr repräsentierten deutschen Politik waren" (Seite 2421). Gewiß gibt es viele Menschen in Deutschland, die diesen unheilvollen Irrtum eingesehen und verstanden haben, daß die nationalsozialistische Politik ein Ganzes war, und daß in jeder noch so zivilisiert erscheinenden Geste der deutschen Außenpolitik zwischen 1933 und 1939 Dachau und Buchenwald mit eingeschlossen waren. Dr. Vogels Ausführungen aber zeigen uns, daß es auch beachtenswerte Ansätze gibt, diese Nichtgegnerschaft weiterhin zu verteidigen, ja aufs neue als die einzig richtige Politik hinzustellen. Und da wir in einer politischen Atmosphäre leben, in der die Stellungnahmen nicht im luftleeren Raume vor sich gehen, auch wenn sie in wissenschaftlicher Form erscheinen, darf vielleicht darauf hingewiesen werden, daß Herrn Dr. Vogels erster vorsichtiger Versuch einer Rehabilitierung der Hitlerschen Machtpolitik kein vereinzeltes Phänomen darstellt. Er tritt auf in dem Moment, in dem der Übergang vom System der Militärregierungen zu dem des Besatzungsstatuts den Manifestationen jenes Geistes, der nichts vergessen und nichts hinzugelernt hat, neuen Raum gibt. Dr. Vogels Versuch erscheint in den Tagen, in denen die Offentlichkeit sich mit dem Auftreten des Generals Remer zu beschäftigen hat, zu dem Zeitpunkt, an dem ein Abgeordneter des bayrischen Landtags eindeutig antisemitische und xenophobe Äußerungen verlauten läßt, an dem dänische ehemalige politische Deportierte als Vorsteher "ihres" Konzentrationslagers (jetzt Internierungslagers) einen ihnen wohlbekannten Zuchthausdirektor aus der Hitlerzeit finden, an dem "Christ und Welt" sich berufen fühlt, für die als Kollaboteure verurteilten Schriftsteller anderer Länder einzutreten, die sich als "Freunde Deutschlands" erwiesen hätten. Dieser Identifizierung des antichristlichen Hitlerregimes mit Deutschland begegnet man schon wieder an vielen Orten, und es ist Anlaß zur Trauer, feststellen zu müssen, daß auch

das "Europa-Archiv" dieser Tendenz Raum zu geben scheint.

Gewiß wird diese Haltung auch im Ausland Verständnis finden, in denjenigen Kreisen nämlich, die vor 1939 für das Kompromiß und nach 1940 für die Kollaboration mit Hitler eintraten. Wann aber wird man in Deutschland verstehen. daß diese Kräfte, trotz der starken Positionen, die sie in verschiedenen Ländern noch halten, der Vergangenheit angehören! Die Gemeinschaft der Nationen, zu der Deutschland gehört und in die es zurückfinden muß, wird von der Generation und dem Geist der Widerstandsbewegungen getragen. Dr. Vogels Versuch einer Revidierung des Geschichtsbildes, auf dem unser Widerstand fußte (und das allein jeden zukünftigen Widerstand gegen neue Tyrannen fundieren kann), ist ein Angriff auf die einzig mögliche Basis, auf der eine dauerhafte Rückkehr Deutschlands zu Europa sich vollziehen kann. Deutschland braucht Europa und Europa braucht Deutschland, aber nicht ein Deutschland, das denkt und fühlt wie Dr. Vogel.

Weltanschauung und Geschichtsbild Ein Nachwort des Herausgebers

Joseph Rovan geht von der Feststellung aus, daß die Überzeugung von der Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Kampfes gegen den Nationalsozialismus die Grundlage des einzig möglichen gemeinsamen Geschichtsbildes für das werdende Europa bildet.

Hier ist eine Klärung der Terminologie unbedingt erforderlich.

Zu dem Problem des europäischen Geschichtsbewußtseins haben wir in den vergangenen Monaten zwei Beiträge veröffentlicht, auf die hier verwiesen sei: Die Studie vonn Dr. Walther Hofer, Zürich: "Über das Problem einer Revision des deutschen Geschichtsbildes" (Europa-Archiv 2/1949, S. 1801—1809), und den Aufsatz von Dr. Adam Wandruszka, Wien: "Die Problematik der Geschichtsschreibung in der Gegenwart. Ein neues Bild der Weltgeschichte?" (Europa-Archiv 18/1949, S. 2453—2456).

Diese Beiträge, die sich von verschiedenen Seiten her bemühen, das Verhältnis von Geist und Gegenwart zu klären, zeigen, daß ein Geschichtsbild nie durch voraussetzungsloses Erkennen zustande kommt. Seine Revision wird notwendig, wenn sich das Wertsystem verändert, innerhalb dessen ein Einzelner oder ein Volk sein Verhältnis zur Vergangenheit begreift. "Revision eines Geschichtsbildes heißt also Neuverteilung von

Wert und Unwert in der Geschichte an Hand eines veränderten oder noch zu ändernden Wertsystems; heißt Neuverteilung von Licht und Schatten durch Umstellung der Scheinwerfer, die in die Vergangenheit gerichtet sind. Damit ist auch gesagt, daß die Maßstäbe, mit welchen Wert und Unwert der Vergangenheit neu geschieden werden sollen, nur aus der Gegenwart kommen können. Damit ist ferner gesagt, daß eine Revision des deutschen Geschichtsbildes nur erfolgen kann im Zuge einer Revision der jenem vorausgehenden und es bedingenden Weltanschauung." (Walther Hofer, a. a. O., S. 1803.)

Es ist wesentlich, sich die hier dargelegte Rangordnung zwischen Weltanschauung und Geschichtsbild klar vor Augen zu halten. In den
Ausführungen Rovans fehlt diese Unterscheidung.
Dort, wo er von dem einzig möglichen europäischen Geschichtsbild spricht, sollte jedoch eigentlich von der einzig möglichen europäischen Weltanschauung und ihrem Wertsystem gesprochen werden. Nicht das Geschichtsbild der Widerstandsbewegung ist die Voraussetzung für jeden zukünftigen Widerstand gegen neue Tyrannen, sondern die
christliche Lehre und ihr Freiheitsbegriff, der, wie
für viele Generationen in vielen Jahrhunderten,
auch für die heutige Generation der europäischen
Widerstandskämpfer erst die ethischen und geisti-

gen Voraussetzungen für den Widerstand gegen den Totalitarismus geschaffen hat. (Letzten Endes sind es immer Einzelne, die ihr individuell differenziertes Geschichtsbild entwickeln, sofern sie überhaupt historisch denken. Von einem "deutschen" oder einem "europäischen" Geschichtsbild kann daher nur im Sinne einer Typisierung bestimmter hervorstechender Wesenszüge die Rede sein.)

Dr. Wandruszka zeigt in seinem Beitrag, wie das Bemühen, in dem ewigen Wandel der geschichtlichen Entwicklung gewisse allgemein-menschliche Züge festzustellen, heute als Gegenbewegung gegen den Historismus allmählich wieder stärker spürbar wird. Dieser durch das Erlebnis des Zweiten Weltkrieges geschärfte Sinn der ethischen Verantwortung gegenüber der eigenen Zeit, gegenüber Gott und der Menschheit darf aber nicht dazu führen, daß nun die Gewissenhaftigkeit in der Einzelforschung und die Einsicht in die Bedingtheiten der historischen Erkenntnis, die die historische Schule entwickelt hat, über Bord geworfen werden. In diesem Sinne wurde in der Einleitung zu dem Beitrag Dr. Vogels mit Absicht das warnende Wort Jakob Burckhardts von den terribles simplificateurs in Erinnerung gebracht (Von der grundsätzlichen weltanschaulichen Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus ist es zum Beispiel ein weiter Weg bis zu der Behauptung, daß jeder, der den 30. Januar 1933 nicht als den Stichtag der wirklichen Kriegserklärung an Europa anerkennt, noch nicht zur Gemeinschaft der demokratischen Nationen gehörte.)

In grundsätzlichen weltanschaulichen Fragen ist eine bis zu den äußersten Konsequenzen kompromißlose Haltung geboten. Die richtige Anwendung dieser weltanschaulichen Grundsätze auf eine gegebene historische oder politische Situation ist aber nicht allein eine Frage der Charakterstärke, sondern auch eine Frage des sorgfältig analysierenden und abwägenden Geistes.

Der Historiker muß die Freiheit haben, in bestimmten Phasen seiner Betrachtung sein moralisches Urteil zurückzustellen — das heißt keineswegs: darauf verzichten — um möglichst leidenschaftslos und vorurteilsfrei die Entwicklung der Ereignisse verfolgen zu können. Es muß ihm auch gestattet sein, unbekümmert um die politische

Konstellation des Tages dem Spiel der politischen Kräfte in der Vergangenheit nachzugehen und die, in bestimmten Grenzen zweifellos vorhandene, Eigengesetzlichkeit der Staatenbeziehungen zu verfolgen.

Wie soll denn nach den sich überstürzenden Ereignissen des letzten Jahrzehntes je eine Klärung der historischen Zusammenhänge im Bewußtsein der Deutschen erfolgen, wenn jeder Diskussionsbeitrag — wie Professor Pütz in dem nachfolgenden Beitrag über Politik und Wissenschaft in einem anderen Zusammenhang sagt — "auf das Prokrustesbett eines ideologisch bestimmten Entweder — Oder gespannt" wird. Schade, daß selbst bei enger Verwandtschaft der geistigen Standpunkte ein solches Aneinander-Vorbeireden nicht immer vermieden werden kann!

Die Gegenüberstellung von Neville Chamberlain und Adolf Hitler, die uns Dr. Vogel in seiner Studie als Gegenspieler auf der gleichen politischen Bühne zeigt (waren sie es denn nicht?), kann nur durch ein arges Mißverständnis in eine Gleichstellung in moralischer Hinsicht umgedeutet werden. Die Spekulation über einen anderen Kriegsausgang, die als Arbeitshypothese in dieser historischen Darstellung erwähnt wird, kann nur in völliger Verzerrung der tatsächlichen Proportionen als Verrat an der Idee der Menschenwürde ausgelegt werden.

Wie immer das künftige deutsche und europäische Geschichtsbild aussehen mag, es ist zu hoffen, daß es trotz der Krisenhaftigkeit unseres Daseins den Charakter der Normalität bewahrt und sich nicht zu einem von Mißtrauen und Furcht durchsetzten Angstgebilde auswächst. Dazu ist es notwendig, daß ein echtes und vertrauensvolles Gespräch unter den verschiedenen Gruppen der einzelnen Völker und zwischen den Völkern untereinander zustande komme. Ein solches Gespräch kann seine klärende und heilende Wirkung aber nur dann entfalten, wenn neben der Wahrung der weltanschaulichen Grundsätze, von der hier nicht immer wieder gesprochen werden muß, weil sie eine Selbstverständlichkeit ist, auch die Bereitschaft des Verstehens gegenüber andersartigen Auffassungen und ein gewisses Gefühl für die Realitivität aller historischen Urteile vorhanden ist.

Wilhelm Cornides

Geist und Gegenwart

Wissenschaft und Politik*

Von Prof. Dr. Theodor Pütz, Innsbruck

Wesen und Unterschied von Wissenschaft und Politik

In einer großartigen Rede über "Politik als Beruf" (1919) hat Max Weber, der größte deutsche Soziologe, das Wesen des Politischen soziologisch zu bestimmen gesucht, einmal im Hinblick auf den allgemeinen Inhalt des politischen Handelns und dann auf die Art und Weise des politischen Handelns; nicht aber auf den Sinn und Zweck der Politik.

Politik ist nach Max Weber die Leitung oder die Beeinflussung der Leitung eines sozialen Verbandes, heute also des Staates. Für alles staatspolitische Handeln sei die Gewaltsamkeit das spezifische Mittel. In diesem Sinne ist Politik das Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Gruppen der Staatsbürger, sei es zwischen den Staaten selbst.

Was Politik ihrem Sinne und Zweck nach sei oder sein sollte, darauf gibt Max Weber keine Antwort. Das Wesen der Politik kann aber nur voll bestimmt werden durch die ihr eigentümlichen Mittel der Zweckerreichung und den ihr eigentümlichen Zweck. Politik im weitesten Verstande ist die tätige Sorge um den dauernden friedlichen Bestand und die kulturelle Entfaltung einer sozial umfassenden Gruppe. Staatspolitik entsteht in der Geschichte erst dann, wenn eine soziale Gruppe so groß wird, daß die Ordnung ihres Zusammenlebens in einem bestimmt begrenzten Lebensraum einer Herrschaftsorganisation bedarf. Dabei objektiviert sich die Herrschaft in Institutionen der Macht und des Rechts und sucht auf der Grundlage von Recht und Macht die Ordnung des Zusammenlebens nach innen und außen zu sichern, -nötigenfalls auch durch Gewaltanwendung.

Was ist nun das Wesen der Wissenschaft?

Je nachdem, ob wir zum Beispiel an Plato, Thomas v. Aquin, Descartes, Kant, Planck, Einstein oder Max Weber denken, — ob wir an die Naturoder Geisteswissenschaften denken, wird die Antwort anders ausfallen. Ob die Wissenschaft letzten Endes der universellen Neugier des Menschen, der ewigen Warum-Frage oder einem vitalen Trieb zur Beherrschung des Daseins entspringt, möchte ich jetzt und hier nicht zu beantworten versuchen. Die Leitidee der Wissenschaft ist die

Wahrheit. Wissenschaft ist Streben nach objektiver allgemeingültiger Erkenntnis.

Sie will die Subjektivität der Meinungen und Standpunkte durch allgemeingültige, objektive Erkenntnisse überwinden. Wissenschaft will erkennen, was die Welt im innersten zusammenhält. Sie will die Stellung des Menschen im Kosmos, und die Stellungen aller Einzelerscheinungen in den Zusammenhängen umfassender Wirklichkeiten aufdecken. Sie will Kausalzusammenhänge und Sinnzusammenhänge aufhellen. Sie will erkennen, ob und wieweit Einzelerscheinungen und Vorgänge auf allgemeine Gesetze beziehungsweise Tendenzen und Wahrscheinlichkeiten zurückgeführt werden können.

Wissenschaft strebt nach Erkenntnissen, die es uns ermöglichen, eine Übersicht über die *prima* vista unübersehbare Wirklichkeit des Natur- und Menschenlebens zu gewinnen.

Die spezifischen Mittel wissenschaftlicher Erkenntnis sind der Begriff und das Experiment, und das durch dieses Mittel möglich werdende Erklären und Verstehen von Kausal- und Sinnzusammenhängen.

Vergleichen wir nun zum Beispiel Sozialwissenschaften und Politik, so haben beide einen gemeinsamen Gegenstand: die Ordnungen des Zusammenlebens. Der Unterschied ihres Verhaltens zu diesem gemeinsamen Gegenstand liegt darin, daß die Politik praktische Gestaltung der Ordnungen des Zusammenlebens ist, während die Wissenschaft theoretische Erkenntnis der Bedingungen, Formen und Gesetzmäßigkeiten dieser Lebensordnungen ist.

"Der Lebensraum des Politikers ist die Offentlichkeit; der des Forschers die Einsamkeit." Der Politiker ist zu Hause in der stets wechselnden Welt der realen Gegebenheiten. Die gegenwärtige Situation aus Erfahrung und Intuition schnell zu übersehen und praktisch zu meistern, ist seine spezielle Aufgabe und Leistung. Der Wissenschaftler ist beheimatet in der Welt der Ideen, der begrifflichen Abgezogenheiten, des Wesenhaften, das in der Erscheinungen Flucht als Einheit, Notwendigkeit, Dauer und Gesetz waltet. Der Wissenschaftler muß die Gabe der Schau und Erkenntnis

^{*)} Nach einem Vortrag im "Institut für Wissenschaft und Kunst" in Wien.

haben; der Politiker die Gabe der Gestaltungskraft, das heißt die Fähigkeit, den tatsächlichen Zustand des sozialen Lebens in jene beste Gestalt überzuleiten, die einerseits den unwandelbaren Daseinsbedingungen und anderseits den situationsbedingten Notwendigkeiten des Augenblicks gemäß ist. Gerade dazu bedarf der Politiker einer am "hic et nunc" orientierten formschöpferischen Phantasie.

Im allgemeinen wird der typische Wissenschaftler ein schlechter Politiker sein, — und umgekehrt. Die arbeitsteilige Spezialisierung des heutigen Berufslebens ist so weit fortgeschritten, daß der Einsatz eines ganzen Lebens und eine ausgesprochene Begabung dazu gehören, um auf dem Felde der Wissenschaft in eng umgrenzter Spezialisierung Bedeutsames leisten zu können. Nicht das gleiche scheint für viele zu gelten, die sich für die so schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit des Politikers berufen fühlen, beziehungsweise dazu gewählt und bestellt werden.

In den seltenen überragenden politischen Persönlichkeiten, in den geschichtsmächtigen Staatsmännern, verbinden sich Weisheit und Tatkraft, Erkennen und Handeln. Deshalb ist der große Staatsmann immer auch ein Förderer der Wissenschaft, — der Durchschnittspolitiker allzuoft ein Verächter der Wissenschaft. Die Figur des echten Politikers würde entstellt, wenn man in ihm nur den aus Gefühlen und Trieben handelnden Willens- und Machtmenschen sehen wollte, — jenen Typus, dem das Erkennen die Tat lähmt, der sich nur von Glauben und Meinen, aber nicht von der nüchternen rationalen Einsicht leiten ließe.

Die Figur des echten Wissenschaftlers würde entstellt, wenn man in ihm den lebensfremden Verstandesmenschen und Wolkenkuckucksheimer sehen wollte; jenen Typus, dem die Berührung mit der Wirklichkeit des Lebens das Denken verwirrt; der sich auszeichnet durch spezialistische Beschränktheit des Horizonts und durch hochmütige Verachtung der sogenannten schmutzigen Welt des Politikers, die den Charakter verdirbt.

Geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik

Die platonische Philosophie beziehungsweise Wissenschaft ist im reinsten Sinne des Wortes "politische Wissenschaft", denn das platonische Denken dreht sich um das wahre Menschenbild, das heißt um den von den Daseinsgesetzen der *polis* bestimmten Menschen.

Die antike, platonisch-aristotelische Geisteswissenschaft ist nicht voraussetzungslose autonome, vom Politischen unabhängigen Wissenschaft, sondern in Platos Werken, dem "Staat" und den "Gesetzen", und in des Aristoteles Werken, der "Politik" und der "Nikomachischen Ethik", findet man allumfassende Gedanken darüber, wie der Mensch in der polis seine

rechte Lebensordnung gewinnt. Die Philosophie hat hier eine schlechthin politische Aufgabe. Die platonische Staatslehre sagt, daß es nur dem Weisen, dem wissenschaftlich Gebildeten, zukomme, die Gesetze zu geben, den Staat zu leiten. Im Staatsmann sollen sich Erkennender und Handelnder vereinen.

In der Zeit des europäischen Merkantilismus und Absolutismus des 16. bis 18. Jahrhunderts gewinnt das Verhältnis von Wissenschaft und Politik ein radikal anderes, ein modernes Gesicht. Die merkantilistische Staatslehre — als Ursprung der heutigen Staatswissenschaften — hat nicht mehr die philosophisch-wissenschaftliche Tiefe und Systematik des antiken Denkens.

Infolge der geistigen Wandlungen, vor allem des 14. bis 16. Jahrhunderts, wurde das religiös-ethische Denken des Mittelalters säkularisiert, verweltlicht. Das lebensganzheitliche Ordnungsdenken der antiken Polis-Philosophen hatte sich zu einem teilhaften Ordnungsdenken gewandelt. Die antike Idee des Staates als der Erfüllung menschlichen Daseinssinnes in der Gemeinschaft hatte sich gewandelt in die Idee des modernen Nationalstaates, dessen Sinn sich immer mehr auf verweltlichtes Machtstreben nach Vergrößerung des Staatsgebietes und nach materiellem Reichtum zu beschränken anschickte. Die Einsicht in die Bedeutung des wirtschaftlichen Reichtums für die staatliche Machtentfaltung begann die Staatsmänner zu faszinieren.

Bei den hervorragenden Staatswissenschaftlern jener Zeit, bei Jean Bodin, Thomas Mun, Becher, Justi, Seckendorff und Hornigk, wird in noch völlig ungebrochener und von heute her gesehen "naiver" Weise die Wissenschaft als politische Wissenschaft aufgefaßt, als Dienst am Staat und seinen Zielen, deren Geltung und Verbindlichkeit fraglos hingenommen wird.

Das Verhältnis von Wissenschaft und Politik — auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften — tritt mit dem 18. Jahrhundert unter das von den modernen Naturwissenschaften vorgezeichnete Ideal einer religiösweltanschaulichen und politisch voraussetzungslosen, rationalen und exakten Erkenntnis. Während — grob vereinfachend gesagt — die Antike den Menschen als zoon politikon sah, und das frühe und hohe Mittelalter den Menschen als homo religiosus, faßt die liberale Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts den Menschen als homo oeconomicus.

Im Hinblick auf die Stellung der Wissenschaft im Gesellschaftsganzen bedeutet Liberalismus die Förderung und Gewährung freier wissenschaftlicher Forschung und Lehre; frei von kirchlichen und politischen Bevormundungen.

In der klassischen englischen Nationalökonomie, deren Bibel das Werk Adam Smiths ist, verbinden sich wissenschaftsgeschichtlich gesehen zwei bedeutsame Ereignisse: die Entstehung der theoretisch-analytischen Erforschung der inneren Gesetzmäßigkeit des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, und der weltanschaulich bedingte Glaube an die Selbstordnungsfähigkeit einer staatlich nicht regulierten Wirtschaft. Hieraus entsprang der Irrglaube, daß die Wissenschaft fähig sei, ein für alle Zeiten gültiges Bild der richtigen Wirtschaftspolitik entworfen zu haben: nämlich das System

der liberalen Wirtschaftspolitik des laissez-faire. Die Wissenschaft emanzipiert sich hier von jeder Bevormundung durch die Politik und von jeder Orientierung beziehungsweise Bindung an überindividuelle Werte und Normen religiöser, ethischer und politischer Natur. Die praktische Politik dieser Zeit anerkennt diesen Anspruch der Wissenschaft auf Autonomie und auf die Geltung ihres Modells der besten sozialen und wirtschaftlichen Ordnungen.

Die auf die englischen Klassiker folgende Wissenschaftsentwicklung im 19. Jahrhundert läßt sich mit Bezug auf das Verhältnis von Wissenschaft und Politik in drei Hauptrichtungen gliedern:

- Die ethische Nationalökonomie des deutschen Kathedersozialismus;
- die evolutionistische Lehre des marxistischen Sozialismus, und
- 3. die werturteilsfreie Nationalökonomie.

Der Kathedersozialismus und der marxistische Sozialismus haben gemeinsam, daß sie in der liberalen Wissenschaft und Politik zwei fundamentale Schwächen erkennen und bekämpfen:

1. die Erkenntnis, daß die Auffassung von einer für alle Zeiten gültigen, natürlichen Wirtschaftsordnung der freien Konkurrenzwirtschaft falsch ist, weil alle Wirtschaft geschichtlich ist;

2. die durch Erfahrung bekräftigte Einsicht, daß die liberale kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht zur allgemeinen Harmonie der Interessen und zu gerechter Verteilung des Sozialproduktes führt, sondern zu einer Benachteiligung der besitzlosen unselbständigen Arbeiter, zu Klassenbildung und Klassenkampf und damit zur Gefährdung und Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung.

Gustav Schmoller und seine Geistesverwandten im Verein für Sozialpolitik hatten die gemeinsame Überzeugung, daß die Nationalökonomie eine Wissenschaft sei, die sozialpolitisch Stellung nehmen müsse.

In einer hiervon grundverschiedenen Weise beantwortet Karl Marx die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Zeit. Sein zentrales Interesse richtet sich auf die Gesetzmäßigkeit der geschichtlichen Entwicklung. Er glaubte, in exakt wissenschaftlicher Weise eine vom menschlichen Willen unabhängige Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung im Endstadium einer klassen- und ausbeutungslosen Gesellschaft aufdecken zu können. Nüchterne kühle historische Analyse und leidenschaftlich-politisches Wollen verbinden sich bei Marx in seltsamer Weise. In glühender Feindschaft gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung und ihren büttelhaften Staat, und in merkwürdig geduldiger Erwartung des mit vermeintlicher wissenschaftlicher Objektivität vorausgesagten Kollaps des Kapitalismus, sieht Marx die politische Aufgabe des wissenschaftlichen Sozialismus in einer Aufklärung der Arbeiterklasse, damit sie das Fallende stoße und in der Stunde der Entscheidung bereit sei, die Expropriateure zu expropriieren. Aber Marx entwirft keinerlei wissenschaftliche Konzeption davon, wie in der zukünftigen Gesellschaft die Wirtschaftsordnung gestaltet werden könne und solle.

Der Analytiker Marx hat sich merkwürdigerweise keine Mühe gegeben — und mit ihm auch seine orthodoxen Epigonen —, auch nur die Grundlinien einer wissenschaftlich fundierten sozialistischen Wirtschaftspolitik zu entwerfen.

Man muß sich klar darüber sein, daß die klassischen englischen Nationalökonomen und ihre kontinentalen Nachfahren ebenso wie die Kathedersozialisten und die Marxisten, es keineswegs für problematisch hielten, wenn sie unter Stützung auf ihre wissenschaftliche Autorität Werturteile in politicis fällten. Bisher hatte man der Wissenschaft das Recht auf solche Werturteile nicht bestritten. Die Tatsache aber, daß die sich widersprechenden Wissenschaftler liberaler, konservativreformerischer und sozialistischer Prägung die Richtigkeit und Allgemeingültigkeit ihrer Anschauungen und Wertungen "wissenschaftlich" zu beweisen suchten, mußte eine tiefe Skepsis hinsichtlich der Fähigkeit der Wissenschaft zu objektiven Erkenntnissen wecken.

Aus dieser geistigen Krise entstand die Forderung nach einer werturteilsfreien Wissenschaft.

Max Weber und Werner Sombart sind die größten Namen, die sich mit dem Werturteilsstreit in den Sozialwissenschaften verbinden. Die wissenschaftliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich die Forderungen Max Webers nach Werturteilsfreiheit weitgehend zu eigen gemacht. Der Grundgedanke dieser Forderung ist folgender:

Wissenschaft und Politik müssen sauber und streng getrennt werden. Die Politik hat es mit dem Sollen, den Zielen und Zwecksetzungen, kurz mit der Aufstellung von Werten und ihrer praktischen Durchsetzung zu tun. Die Wissenschaft dagegen hat nur wie ein unbeteiligter Zuschauer der objektiven Erkenntnis des empirisch erfahrbaren Seins zu dienen; sie darf keine Werturteile fällen.

Die an dem Ideal der Werturteilsfreiheit orientierte "entpolitisierte" moderne Wissenschaft hat zweifellos Erstaunliches an theoretischer Analyse und historischem Verstehen geleistet. M. Weber und W. Sombart haben ein nicht zu überschätzendes Verdienst mit ihrer Demaskierung der in der Wissenschaft so häufig versteckten persönlichen Werturteile. Sie haben den modernen Geisteswissenschaftler dazu erzogen, dem dogmatischen und unbewußten Werturteil zu Leibe zu rücken und sich selbst Rechenschaft zu geben über die letzten weltanschaulichen Voraussetzungen der Forschung.

Die moderne werturteilsfreie Wissenschaft hat außerordentlich viel geleistet mit der Erarbeitung von Erkenntniswerkzeugen, deren Erkenntniswert unabhängig
von jeder weltanschaulichen und politischen Voraussetzung ist, und die auch praktisch verwertbar sind für
jede Art der Wirtschaftspolitik. Aber mit dieser Askese
der Enthaltung von Werturteilen hat sich die moderne
Sozialwissenschaft jedes richtunggebenden Einflusses
auf die Politik begeben.

Mit der Behauptung, daß es keine objektiv aufweisbaren Werte und Normen des Gesellschaftslebens gebe, sondern daß die Fragen des politischen Sollens und Wertens nur eine rein subjektiv-persönliche Antwort finden könnten, wird ein radikaler Wertrelativismus proklamiert. Damit werden die Werturteile und die Probleme der politischen Zielsetzungen und Normen der subjektiven Willkür und den Interessen und Egoismen von Personen, Gruppen, Klassen, Parteien und so weiter ausgeliefert. Die scharfe Trennung von Wissenschaft und Politik, von Sein und Sollen, wie sie Max Weber und Werner Sombart vorgenommen haben, und wie sie von der überragenden Mehrzahl der modernen Sozialwissenschaftler übernommen worden ist, blieb nicht unwidersprochen. Es gibt eine Reihe von Wissenschaftlern, die gezeigt haben, daß die Fragen des Sollens, der Werte und Normen, mit einem Wort, daß politische Probleme einer objektiven wissenschaftlichen Behandlung zugänglich sind.

Im folgenden möchte ich meine Ausführungen auf die Beantwortung zweier Fragen abstellen:

- 1. Wie ist die heutige Situation im Verhältnis von Wissenschaft und Politik?
- 2. Welche Bedeutung hat die Wissenschaft für die praktische Wirtschaftspolitik?

Die seit der Weltwirtschaftskrise allgemein gewordene Einsicht, daß eine völlige freie Marktwirtschaft vom Typ des 19. Jahrhunderts nicht in der Lage ist, die Verwirklichung der tatsächlich angestrebten wirtschaftspolitischen Zwecke zu gewährleisten, hat dazu geführt, daß in allen Ländern, auch in den Vereinigten Staaten, ein mehr oder minder weitgehendes Maß von staatlicher Regulierung beziehungsweise Lenkung für notwendig gehalten wird. Jede Lenkung, und sei es auch die relativ liberalste Form einer Konjunktur- und Beschäftigungspolitik, erfordert eine genaue und wissenschaftlich fundierte Analyse der wirtschaftlichen Verhältnisse, der wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und der verschiedenen möglichen wirtschaftspolitischen Methoden zur Erreichung der Ziele. Damit ist die früher durchweg verbreitete Geringschätzung der Wissenschaft von seiten der Politiker einer wachsenden Hochschätzung gewichen. Die Heranziehung der Wissenschaftler als Berater der Wirtschaftspolitik ist besonders stark ausgeprägt in den Vereinigten Staaten, in England, in Norwegen und Schweden und auch in der Schweiz, vor allem also in denjenigen Ländern, wo die Politik selbst eine gewisse Einheitlichkeit und Stetigkeit aufweist.

Wie ist das Verhältnis der modernen Wissenschaft zu den praktischen Fragen der Wirtschaftspolitik?

In der heutigen Nationalökonomie befindet sich die streng liberale Richtung und der orthodoxe Marxismus in einem Prozeß der Selbstauflösung und in einer wissenschaftlich ausgesprochen defensiven Stellung. Der Ausspruch v. Mises, daß der Nationalökonom liberal sein müsse, das heißt die völlige freie Marktwirtschaft als die beste Wirtschaftsordnung beurteilen müsse, weil und sofern

er Wissenschaftler sei, ist ebensowenig mehr haltbar, wie die Auffassung, daß die Grundlehren des orthodoxen Marxismus einer wissenschaftlichen Kritik standhalten könnten, — vor allem die Lehre, daß die zwangsläufig eintretende totale Vergesellschaftung der Produktionsmittel das Reich der wahren menschlichen Freiheit und Gerechtigkeit, das heißt die beste und für alle kommenden Zeiten gültige Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung heraufführen würde.

Der Neoliberalismus der Hayek, Röpke und Eucken hat in der Wirtschaftswissenschaft weitaus weniger Anhänger als es dem nichtfachwissenschaftlich Gebildeten erscheinen mag. Der nicht unbedeutende publizistische Erfolg der im übrigen glänzend geschriebenen Bücher Hayeks und Röpkes während des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre war weitgehend situationsbedingt und beginnt schon zu verblassen. Der zugespitzt antithetisch-polemische Charakter dieser Publikationen muß den sachlich Denkenden skeptisch machen. Die wirksame Taktik dieser Polemik liegt darin, die Problematik der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung auf das Prokrustesbett eines ideologisch bestimmten Entweder-Oder zu spannen und jede wahrhaft mittlere Lösung für unmöglich zu erklären.

Wer den heutigen Stand der wissenschaftlichen Forschung nicht nur im deutschen Sprachbereich, sondern auch in den angelsächsischen und nordischen Ländern einigermaßen übersieht, kann nicht leugnen, daß die Wissenschaft mit objektiver Strenge nachzuweisen vermag, daß die freie Marktwirtschaft nicht in der Lage ist, eine Wirtschaftsordnung zu gewährleisten, die Vollbeschäftigung und gerecht empfundene Einkommensverteilung verbürgt.

In der englischen und amerikanischen Wissenschaft des vergangenen Jahrzehnts ist der Keynesianismus schlechthin vorherrschend geworden. Die Keynes-Schule hat in Weiterführung und Ergänzung der überlieferten Konjunkturtheorie die streng wissenschaftlich fundierte Einsicht erarbeitet, daß eine planvolle staatliche Beschäftigungspolitik notwendig ist, und daß die Wissenschaft gerade in dieser Beziehung eine hohe Verantwortung in ihrer Rolle als Beraterin der Politik habe. Die neuere wissenschaftliche Forschung hat weiterhin ergeben, daß eine totale Zentralverwaltungswirtschaft zwar durchführbar wäre im Sinne einer rationalen Rechenhaftigkeit, daß sie aber nicht fähig sein kann, die Produktion elastisch an private Nachfragewandlungen anzupassen und die Freiheit der Konsum- und Arbeitswahl aufrechtzuerhalten; weiter, daß sie ein vergleichsweise niedriges Produktivitätsniveau haben wird, und daß sie mit einer politischen Demokratie unvereinbar ist. Es ist übrigens wichtig zu beachten, daß nicht "proletarische" Wissenschaftler, sondern "bürgerliche" Nationalökonomen den entscheidenden Anteil an der Untersuchung der Funktionsbedingungen einer vollsozialisierten Wirtschaft haben.

Werner Sombart vertrat eine Wissenschaftsauffassung, die, in enger Verwandtschaft mit Max Webers Forderung nach Werturteilsfreiheit, Wisschaft und Politik streng voneinander trennte und den Sinn der Wissenschaft als Erkenntnisluxus weniger dazu befähigter Einzelner bezeichnete. Die Wissenschaft könne und dürfe nicht der Politik dienen beziehungsweise Urteile über richtige oder falsche, gute oder schlechte Politik fällen.

Demgegenüber kommt heute eine immer mehr verbreitete Anschauung über das Verhältnis von Wissenschaft und Politik zum Durchbruch, die der Schweizer Nationalökonom Prof. W. A. Jöhr in seinem Buch "Die Beurteilung konkreter wirtschaftlicher Probleme" (Bern 1947) ausgesprochen hat. Jöhr sagt, die Hauptaufgabe der Nationalökonomie bestehe darin, die von der Wirtschaftspolitik zu treffenden Entscheidungen vorzubereiten. Der Wissenschaftler müsse sich mitverantwortlich fühlen für die Not der Völker und für die politische Gestaltung der Wirtschaftsordnung, die ein Schicksalsproblem der abendländischen Gesellschaft sei. Diese Anschauung ist um so bemerkenswerter, als Jöhr dem Neoliberalismus nahesteht.

Im ganzen hält aber das Gros der Wissenschaftler an der Idee der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft fest. Sie sind der Auffassung, daß wissenschaftliche Fragen nur insofern möglich und berechtigt sind, als sich, diese Urteile darauf beschränken, die von der Politik verfolgten Zwecke
auf ihre volkswirtschaftliche Vereinbarkeit untereinander zu prüfen; oder festzustellen, ob die von
der Politik gewählten Methoden den Zielen richtig
angepaßt sind; oder zu erörtern, welches die relativ besten Mittel zur Verwirklichung bestimmter
politischer Ziele sind. Mit anderen Worten: Man
enthält sich einer wissenschaftlichen Diskussion
der Ziele selbst.

Charakteristisch ist, daß ein so liberaler Staatsmann wie Einaudi in seinem Geleitwort zur "Einführung in die Wirtschaftspolitik" von Bresciani Turroni schreibt: "Ich war auch lange Zeit hindurch der Ansicht, daß es nicht Aufgabe des Okonomen sein könne, dem Gesetzgeber Zwecke vorzuschreiben... Heute regen sich in mir Zweifel und vielleicht werde ich eines Tages zu dem Schluß kommen, daß der Okonom sein Amt als Kritiker

der Mittel mit jenem der Zwecksetzung verbinden müsse und daß die Untersuchung der einzelnen Zwecke ebenso in den Bereich der Wissenschaft gehöre wie die Erforschung der Mittel."

Solange die von Einaudi als Mangel und Beschränktheit empfundene Grundhaltung der Wissenschaft nicht überwunden wird, werden wir auch weiterhin das betrübliche und die Wissenschaft stark diskreditierende Schauspiel erleben, daß führende Wissenschaftler — wie zum Beispiel Schumpeter und Hayek — ganz kontroverse Auffassungen in wirtschaftspolitischen Fragen vortragen. Wie oft läßt sich auf wissenschaftlichen Kongressen beobachten, daß sich die Nationalökonomen, sobald sie auf die grundlegenden Probleme der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung kommen, kaum besser verständigen können als die Politiker.

Der allgemeine Wert, die kulturelle Bedeutung der Wissenschaften, beruht in erster Linie auf der sie tragenden Idee des Dienstes an der Wahrheit im Sinne objektiver allgemein gültiger Erkenntnis. Ihr gerechtfertigtes Ansehen beruht auf ihren tatsächlichen Leistungen im Dienst der Wahrheitsfindung (Forschung) und der Wahrheitsvermittlung (Lehre).

In zweiter Linie liegt der Wert der Wissenschaften in der Möglichkeit, ihre Erkenntnisse für die praktische Gestaltung des Lebens nutzbar zu machen. Diese praktische Verwertbarkeit der Wissenschaften ist nicht bei allen Disziplinen in gleicher Weise gegeben. Gewisse Zweige der Wissenschaften haben eine besonders hervorragende Bedeutung für die praktische Lebensgestaltung: so die Naturwissenschaften für die Technik und für die Heilpraxis; die Staatswissenschaften und die Geschichtsforschung für die Staatspolitik; die Rechtswissenschaften für die Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung; und die Nationalökonomie für die Wirtschaftspraxis und Wirtschaftspolitik.

Aber es ist ein Zeichen für das Zeitalter der Glaubensschwäche, des ethischen Verfalls, des Materialismus und der Vermassung, wenn die Wissenschaften und besonders die Sozialwissenschaften unter dem Gesichtspunkt ihrer praktischen Nützlichkeit beurteilt werden. Die Forderung einer zweckgebundenen Wissenschaft wird am lautesten von denen erhoben, welche die Wissenschaft vor den Wagen ihres Gruppenegoismus und ihrer Machtinteressen spannen möchten. Für die Nationalökonomie selbst ist die Ausrichtung auf Interessen statt auf Wahrheit eine besonders große Gefahr, und so haben leider manche Nationalökonomen bewußt oder unbewußt eine interessen- beziehungsweise klassengebun-

dene Wirtschaftslehre mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit vorgetragen. Der Nationalökonom sollte aber gerade über den verschiedenen Interessen stehen und aus seiner Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten den Wirtschaftspolitiker beraten. Aber er kann dem Politiker nicht sagen, was er in jedem konkreten Fall zu tun hätte; er kann ihm nur Urteilsmaßstäbe und Orientierungsmittel für das politische Handeln geben. Praktische Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst. Die Kunst der Politik kann nur durch Erfahrung, Erziehung und auf Grund persönlicher Begabung erlernt und gemeistert werden. Aber diese Kunst kann und darf der Hilfe der Wissenschaft nicht entraten und ihr kritisches Urteil nicht beiseiteschieben. Wissenschaft treiben heißt abstrahieren. Politik treiben heißt allemal konkretisieren.

Die möglichen beratenden Funktionen der Wissenschaft gegenüber der Wirtschaftspolitik bestehen in folgenden:

- 1. Wirtschaftspolitik ist nicht möglich ohne genaue Kenntnis der jeweiligen Lage der Wirtschaft in quantitativer Hinsicht. Die wissenschaftliche Statistik stellt dem Politiker die Zahlen im Sinne einer quantitativen Zustands- und konjunkturellen Entwicklungsanalyse zur Verfügung;
- 2. Wirtschaftspolitik wie Staatspolitik bedeutet geistige Führung und Erziehung auf bestimmte Verhaltensweisen hin. Die Wirtschaftssoziologie und Wirtschaftspsychologie können dem Politiker hier helfen durch wissenschaftliche Untersuchungen des typischen sozialen und wirtschaftlichen Verhaltens bestimmter Personengruppen wie zum Beispiel der Bauern, der Handwerker, der Industriearbeiter, der Unternehmer, der Gewerkschaftsvertreter und so weiter.

Soweit geschichtliche Erfahrungen für das praktische Handeln in der Gegenwart Lehrwert haben, kann die Wissenschaft durch historische Erforschung und Darstellung der Entwicklung der Wirtschaftspolitik, der Erfolge und Mißerfolge bestimmter politischer Methoden dem Politiker Hilfsstellung leisten. Die größte praktische Bedeutung der Wirtschaftswissenschaft für die Politik beruhte auf der Verwertung der theoretischen Erkenntnisse der kausalen und funktionalen Zusammenhänge des wirtschaftlichen Kreislaufs und Ablaufs. Nur mittels solcher wissenschaftlicher gesicherter Erkenntnisse kann man ein halbwegs zutreffendes Urteil über die relativ zweckmäßigsten Methoden zur Verwirklichung bestimmter wirtschaftspolitischer Zwecke und über die Nah- und Fernwirkungen sowie die Haupt- und Nebenwirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen gewinnen. Das Verhältnis von Wissenschaft zur Politik ist schließlich auch ein kritisches. Die Wissenschaft prüft den wesentlichen Gehalt wirtschaftspolitischer Programme und Pläne und deren innere Widerspruchslosigkeit hinsichtlich der Vereinbarkeit der Ziele untereinander und der Ziele mit den Mitteln.

Die Wissenschaft kann — wenigstens ihren Möglichkeiten als Wissenschaft nach — die Frage kritisch beleuchten, inwieweit bestimmte wirtschaftspolitische Zielstellungen und Methoden das volkswirtschaftliche Verhältnis von Aufwand und Ertrag günstig oder ungünstig beeinflussen. Und schließlich hätte der Wissenschaftler die Aufgabe und prinzipielle Möglichkeit, die wirtschaftspolitischen Zielstellungen und Maßnahmen daraufhin zu beurteilen, ob sie sich mit den grundlegenden Daseinsbedingungen menschlicher Gemeinschaften vereinbaren lassen.

Alles in allem genommen läßt sich das Ergebnis dieser Betrachtungen dahin zusammenfassen, daß wir annehmen dürfen, wir stehen am Beginn der Epoche einer wissenschaftlichen Politik und einer politischen Wissenschaft, - und das heißt: die Wissenschaft muß und kann zwei ihrer bisherigen Schwächen überwinden: ihre falsche Askese der Trennung von Wissenschaft und Politik und ihre falsche Politisierung durch Bindungen an Ideologien und Interessen. Die Politik, das heißt insbesondere die Wirtschaftspolitik, muß anerkennen, daß die überaus großen Nöte und Schwierigkeiten unseres heutigen sozialen und wirtschaftlichen Lebens ohne volle Ausschöpfung der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Forschungen nicht mehr zu meistern sind.

Orientierende Literatur

Böhm-Bawerk, Macht oder ökonomisches Gesetz, 1914, in: Gesammelte Schriften, 1924

Grabowsky, Adolf, Die Politik, ihre Elemente und ihre Probleme, Zürich 1948

Jaspers, Die geistige Situation der Zeit, Berlin-Leipzig 1931

Jöhr, W. A., Die Beurteilung konkreter wirtschaftspolitischer Probleme, Bern 1947

Myrdal, Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung, Berlin 1932

Pütz, Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung, Wien 1948

Salin, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, 3. Aufl., Bern 1944

Sombart, Die drei Nationalökonomien, München 1930 Weber, Max, Wissenschaft als Beruf, in: Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1922

Weber, Max, Politik als Beruf, in: Weber, Gesammelte Schriften, 1921

Weippert, Vom Werturteilsstreit zur politischen Theorie, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 49. Bd., 1. H., 1939

Weißer, Wirtschaftspolitik als Wissenschaft, Stuttgart 1934

Wieser, Das Gesetz der Macht, 1926

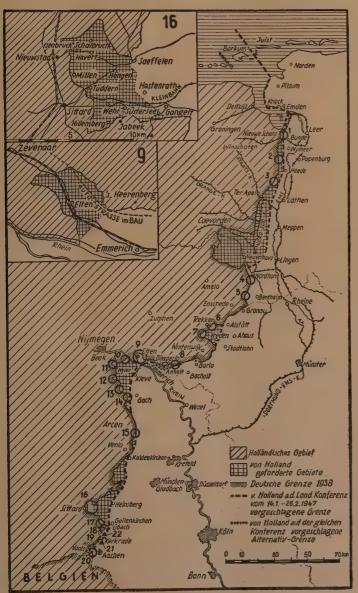
Die deutsche Westgrenze nach dem Zweiten Weltkrieg

Eine Untersuchung der Gebietsansprüche der westlichen Nachbarn Deutschlands

Von Privatdozent Dr. Eberhard Menzel,

Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg

1. Teil Die holländischen Gebietsansprüche an Deutschland



Vorbemerkung

Europa als der klassische Schauplatz binnenkontinentaler Kriege war daran gewöhnt, daß militärische Auseinandersetzungen in territoriale Forderungen des Siegers gegenüber dem Besiegten zu münden pflegten. Das über tausendjährige Schicksal der deutschen Westgrenze, die im übrigen nicht nur Veränderungsversuche von deutscher Seite, sondern ebenso starke Angriffe aus dem Westen kennt, ist ein beredter Beweis für die jedenfalls von der früheren Rechtsordnung sanktionierte Annexionsfreiheit des Siegers.

Demgegenüber führte man bei den Gebietsauseinandersetzungen nach dem Ersten Weltkrieg das Selbstbestimmungsrecht und den Grundsatz der klaren nationalstaatlichen Scheidung ein. Man hoffte dadurch den alten Debellationsstandpunkt zu überwinden und überhaupt die territorialen Probleme dem Bereich der power politics zu entziehen und der rule of law zu unterstellen.

Auch Außerungen über die alliierte Kriegszielpolitik während des Zweiten Weltkrieges — etwa die Atlantik-Charta - lagen auf dieser Ebene. Für die Gestaltung der deutschen Westgrenze stand daher einerseits zu erwarten, daß zwar die auf Grund der militärischen Anfangserfolge Deutschlands gemachten Gebietsgewinne - zum Beispiel Eupen-Malmedy — den Grundsätzen der Stimson-Doktrin folgend, wieder hinfällig würden, sonst aber keine Grenzveränderungen eintreten würden. Denn diese Grenzziehung hatte sich im wesentlichen als klare Völkerscheide bewährt, und es bestanden auch keine irgendwie bedeutsamen Minderheiten der deutschen Nachbarländer auf dem Reichsgebiet.

Dem entsprach zunächst auch der Wortlaut der sogenannten "Berliner Feststellung" der vier Besatzungsmächte vom 5. Juni 1945, nach der die deutschen Grenzen auf den Stand vom 31. Dezember 1937 gebracht werden sollten¹.

Um so mehr mußte daher die Feststellung überraschen, daß alle westlichen Anrainer Deutschlands - also die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich — Gebietsforderungen stellten. Als geradezu paradox wurde dabei nicht nur in der deutschen Offentlichkeit, sondern bis in die maßgebenden Kreise der Alliierten hinein die Tatsache empfunden, daß gerade Holland die umfangreichsten territorialen Änderungen verlangte. Dies war vor allem deshalb erstaunlich, weil sich die deutsch-holländische Grenze in der Vergangenheit als eine der stabilsten in ganz Europa erwiesen hatte. Die Ostgrenze der Niederlande ist mit ganz geringen Anderungen - die übrigens zugunsten Hollands und nicht etwa Deutschlands durchgeführt wurden - seit ihrer Entstehung durch den Westfälischen Frieden 1648 unverändert geblieben; auch die durch den Wiener Kongreß festgelegte linksrheinische Grenze zwischen beiden Ländern hat alle kriegerischen Ereignisse des letzten Jahrhunderts überdauert.

Wenn sich also diese Grenzziehung seit über 135 beziehungsweise 300 Jahren bewährt hat und auch keine Bevölkerungsverschiebungen über die Grenze eingetreten sind, die etwa unter dem Gesichtspunkt des Selbstbestimmungsrechts eine Revision verlangten, so erscheinen die territorialen Forderungen Hollands auf den ersten Blick als wenig gerechtfertigt. Selbst auf alliierter Seite sind deshalb erhebliche Zweifel an der Zweck-

mäßigkeit einer derartigen Gebietsveränderung laut geworden. Diese haben aber zusammen mit der naturgemäß ablehnenden Haltung der deutschen Offentlichkeit die holländische Regierung nur zu einem um so zäheren Festhalten an diese Forderungen veranlaßt. Es besteht leider kein Zweifel darüber, daß sich die Auseinandersetzungen um diese Frage eher verschärft als gemildert haben. Sie stellen nicht nur eine schwere Belastung für die nach den Kriegsereignissen ohnehin nicht leichte Wiederherstellung normaler Verhältnisse zwischen Holland und Deutschland dar, sondern gefährden damit auch allgemein die europäische Grenzruhe. Deshalb verdienen die holländischen Gebietsforderungen nicht nur vom deutschen, sondern in verstärktem Maße auch vom gesamteuropäischen Standpunkt aus erhöhte Beachtung.

Im folgenden sei daher der Versuch unternommen, eine möglichst leidenschaftslos-nüchterne Darstellung dieses Grenzproblems zu geben. Es dürfte bei der gegenwärtigen Lage schon einiges zu erreichen sein, wenn die Erörterungen von der ebenso billigen wie unproduktiven Ebene des nur-emotionalen Argumentierens auf die der sachlich-objektiven Aussprache verlagert werden. Hierzu erscheint zunächst ein Eingehen auf die Entstehungsgeschichte der holländischen Gebietsforderungen notwendig. Nach der Klärung dieses politisch-psychologischen Hintergrundes ist das Ausmaß des holländischen Grenzrevisionsbegehrens klarzustellen und die hierfür gegebene Begründung einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Schließlich ist festzustellen, in welchem Umfang diese territorialen Ansprüche der Niederlande bisher realisiert wurden und welche Erfolgsaussichten für die weitere Verwirklichung bestehen.

Zur Genesis der holländischen Gebietsforderungen

Schon die Entstehungsgeschichte der holländischen Forderungen eröffnet wertvolle Perspektiven und läßt erkennen, weshalb die Auseinandersetzungen diese Schärfe angenommen haben:

Als ein in den meisten Wirren der neuesten europäischen Geschichte neutrales Land mit vorwiegend merkantilen Interessen sowie geschichtlich bewährten Grenzen und ohne Minderheiten jenseits der Grenzen war Holland grundsätzlich annexionsfeindlich eingestellt. Es hatte daher auch den belgischen Vorschlag bei den Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg unbeachtet gelassen, gegen die Abtretung des holländischen Gebietsstreifens an der Scheldemündung

die gesamte Emsmündung sowie die anderen ostfriesischen Gebiete einzutauschen. Auch während
des Zweiten Weltkrieges und nach der Kapitulation sprachen sich führende holländische Politiker
— zum Beispiel Ministerpräsident Gerbrandy —
gegen eine Annexion deutscher Gebiete aus. Zwei
nicht-offizielle Studienkommissionen, denen jedoch eine Reihe höherer Verwaltungsbeamter und
Offiziere angehörten, lehnten eine Gebietserweiterung zu Lasten Deutschlands auch gegen die
Wünsche der Widerstandsbewegung ab. Ein gewisser Umschwung trat jedoch ein, als unter dem
Gesichtspunkt der von den deutschen Truppen
beim Rückzug vorgenommenen Überflutungen mit

¹⁾ Vgl. hierzu sowie allgemein zur gegenwärtigen Grenzproblematik die Beiträge des Verfassers "Deutsche Grenzfragen in völkerrechtlicher Sicht", Europa-Archiv 1949,

Folge 4, S. 1889—1899 und "Die vertraglichen Regelungen über deutsche Gebietsabtretungen 1945—1949", Europa-Archiv 1949, Folge 12, S. 2223—2230.

Meereswasser die Entschädigung für den Ausfall landwirtschaftlicher Erträge mehr in den Vordergrund rückte. So wies Außenminister van Kleffens in einem im Juli 1944 in den "Foreign Affairs" veröffentlichten Aufsatz "Wenn die Nazis Holland unter Wasser setzen" bereits darauf hin, Holland sei zur Sicherstellung seiner Ernährung gezwungen, sich am deutschen Boden schadlos zu halten, wenn Deutschland aus Verteidigungsgründen holländischen Boden verwüste. Der holländische Ministerrat billigte ausdrücklich die Tendenz dieses Aufsatzes. In der holländischen Note vom 28. Oktober 1944 wurde diese Frage recht vorsichtig angeschnitten, denn die Niederlande verlangten:

"une partie suffisante du territoire prussien limitrophe doit, soit être cédé aux Pays-Bas (des dispositions étant prises pour l'absorption par l'Allemagne des habitants de la Prusse), soit entrer de quelque manière dans le système économique et politique des Pays-Bas à titre de mesure provisoire ou permanente".

Die aus dieser Formulierung sprechende Unschlüssigkeit — Zession oder nur vorübergehende oder ständige Eingliederung des Gebietes in das "wirtschaftliche oder politische System der Niederlande" — ist kennzeichnend für die Zwiespältigkeit der Auffassungen über die Frage der territorialen Entschädigung zu Lasten Deutschlands.

Es hat einerseits in der holländischen Offentlichkeit nicht an Stimmen gefehlt, die eine territoriale Neugestaltung großen Stils befürworteten: Nach einem Plan sollte ein breiter Gürtel deutschen Gebiets von der Wesermündung bis Aachen abgetreten werden — insgesamt 25 000 qkm mit 3 Millionen Bewohnern --, womit auch die Städte Emden, Oldenburg, Osnabrück, Münster, Wesel, Kleve, Düren, Jülich, Aachen usw. Holland angegliedert werden sollten. Andere Pläne waren etwas bescheidener und beschränkten sich auf die Abtretung alter Grenzvorsprünge ("Taschen") sowie niederrheinischer Gebiete. Rechtskreise und einige Ausschüsse — zum Beispiel die "Arbeitsgemeinschaft Limburg" - setzten sich für eine "energische Außenpolitik" ein und unterstützten die Gebietsforderungen. Ihnen standen und stehen noch heute vorwiegend liberale und sozialistische Kreise gegenüber, die grundsätzlich jede Gebietserweiterung ablehnen - bestenfalls mit Ausnahme weniger rein örtlicher Grenzberichtigungen —, eine Haltung, die vor allem auch von dem einflußreichen "Algemeen Handelsblad" empfohlen wird.

Für die Regierung war es naturgemäß nicht leicht, diese divergierenden Ansichten zu einer allgemein anerkannten Stellungnahme zu vereinigen. Es mußte daher der Weg des Kompromisses beschritten werden. Das Zauberwort hierfür war der auslegungsfähige Begriff der "Grenzberichtigung". Die Festlegung dieser Politik erfolgte in der Thronrede der Königin Wilhelmine bei der Parlamentseröffnung am 25. Juli 1946.

Maßgeblich hierfür waren wohl folgende Erwägungen: Da die Kriegsschäden von dem niederländischen Statistischen Amt auf etwa 15 Milliarden Gulden nach dem Stand von 1938 beziffert wurden und da die nach holländischen Angaben etwa 10% der Bodenfläche ausmachende Überflutung durch Meereswasser einen großen Verlust des Volksvermögens zur Folge hatte - die Wasserschäden stellten sich freilich später als nicht von so großer Bedeutung dar wie ursprünglich angenommen wurde -, erhob sich verständlicherweise bald die Frage, auf welche Weise Holland hierfür eine Entschädigung erhalten könnte. Daß dies nicht im Wege von Reparationszahlungen erfolgen könne, ergab sich einmal schon aus der Höhe des Betrages, des weiteren aber auch daraus, daß die Alliierten auf Grund der Erfahrungen mit dem Reparationsproblem nach dem Ersten Weltkrieg eine größere und über eine lange Zeitdauer reichende finanzielle Belastung Deutschlands ablehnten und das Schwergewicht auf Sachwertleistungen legten. Natürlich war auch Holland an dem Erwerb industrieller Einrichtungen interessiert, aber einmal waren diesen Wünschen gewisse materielle Schranken gesetzt, und andererseits konnte Holland einer völligen Verarmung und Entindustrialisierung Deutschlands nicht zustimmen; denn sonst wäre Deutschland als Käufer auf dem holländischen Markt weggefallen und auch der als Wohlstandsquelle für die Niederlande sehr bedeutsame Fracht- und Umschlagsverkehr über die holländischen Rheinhäfen hätte allzustarke Einbußen erlitten. Gerade die Notwendigkeit der Wahrung der merkantilen Interessen verwies auf neue Wege. So entstand jenes dreistufige Programm der territorialen Forderungen, das in den amtlichen Stellungnahmen schon zur entscheidenden Konferenz der Außenminister-Stellvertreter in London Januar/Februar 1947 niedergelegt wurde und seitdem Bestandteil der Regierungspolitik geblieben ist:

Außer wirklichen Grenzberichtigungen rein örtlicher Natur wurden die territorialen Forderungen so gehalten, daß sie wesentliche Industriezentren in unmittelbarer Grenznähe einschlossen, was auch für einen Teil der Erdölvorkommen im Emsgebiet gilt. Außerdem wünschte Holland sich einen Anteil an Kohlen- und Kaligruben zu sichern und hat dafür besondere Rechtsformen in Vorschlag gebracht, weil es sich hierbei um Anlagen handelt, die von der Grenze zu weit entfernt liegen, als daß sie selbst bei sehr weiter Auslegung

²⁾ Vgl. die Wiedergabe der Note in dem in französischer Sprache abgefaßten Protokoll der Londoner Konferenz der Außenminister-Stellvertreter von 1947, S. 168.

des Begriffs "Grenzberichtigung" territorial in unmittelbaren Zusammenhang mit dem niederländischen Staatsgebiet gebracht werden konnten. Und ferner handelte es sich um Forderungen über bestimmte Beschränkungen der deutschen Hoheitsausübung auf deutschem Gebiet: Die Verbreiterung und Vertiefung des Mittellandkanals, der Bau des beabsichtigten Hanse-Kanals (Osnabrück -Bremen-Hamburg), die Verbesserung des Dortmund-Ems-Kanals usw. sollen Deutschland verboten werden, weil diese Maßnahmen dazu führen könnten, daß zum Beispiel der Frachtverkehr aus dem Ruhrgebiet den Weg zu den deutschen Nordseehäfen anstatt zu den niederländischen Rheinhäfen nimmt, was eine Schädigung der holländischen Interessen bedeuten würde.

Von diesem dreigestaffelten territorialen Programm ist bisher nur der erste Teil — nämlich die Frage der sogenannten "Grenzberichtigungsansprüche" — akut geworden. Die weiteren Forderungen bleiben im wesentlichen der friedensvertraglichen Regelung vorbehalten.

Aber schon der Versuch, diese Grenzänderungswünsche zu verwirklichen, stieß nicht nur bei den Alliierten auf erheblichen Widerstand — worüber noch zu berichten sein wird -, sondern auch bei einem Teil der holländischen Offentlichkeit. Es wurde dabei betont, daß selbst eine hundertprozentige Realisierung des Programms keinen so großen Gewinn bringe, daß er die damit naturgemäß verbundene Belastung des zukünftigen deutsch-holländischen Verhältnisses wettmachen könne. Gerade Handelskreise warnen vor der annexionsfreundlichen Einstellung, die sie als kurzsichtig bezeichnen, während andere Stimmen aus grundsätzlichen Erwägungen heraus jede Verkoppelung des Wiedergutmachungsgedankens mit einer Erweiterung des holländischen Staatsgebietes zu Lasten Deutschlands ablehnen und auch auf die Schwierigkeit hinweisen, die durch den Zustrom rein deutscher Bevölkerung im politischen Lebens Hollands entstehen werde.

Die amtliche Regierungspolitik hat diese Gegenströmungen in der holländischen Offentlichkeit nur insofern berücksichtigt, als sie auf die Vorschläge der "Maximalisten" nicht einging, aber in ihre territorialen Forderungen alles einschloß, was sie noch unter den Begriff der "Grenzberichtigungsansprüche" bringen zu können glaubte. Das bedeutet praktisch das Festhalten an der amtlichen Stellungnahme, die schon vor der deutschen Kapitulation in der Note vom 28. Oktober 1944 und späterhin in den Noten vom 17. August 1945, 5. November 1946, vor allem aber in den zur Londoner Konferenz der Außenminister-Stellvertreter eingereichten ausführlichen Memoranden vom 14. Januar 1947 (sogenanntes "Grundmemorandum") und 25. Januar 1947 (sogenanntes "Ergänzungsmemorandum") niedergelegt worden war³. Auch in der von den Benelux-Staaten gemeinsam verfaßten und dem Außenministerrat überreichten Denkschrift vom 26. November 1947 wird auf diese holländischen Äußerungen Bezug genommen. Sie lagen ferner den Verhandlungen der sogenannten Londoner Deutschlandkonferenz zugrunde, in deren Schlußerklärung vom 7. Juni 1948 die Alliierten ihre Zustimmung zu gewissen kleinen Grenzberichtigungen gaben, die nach der genaueren Festlegung durch den Sechsmächte-Ausschuß am 28. März 1949 bekanntgegeben wurden. Wie sich auch aus den Verhandlungen im holländischen Parlament von 1949 ergibt, steht auch die gegenwärtig amtierende niederländische Regierung auf dem Boden der in früheren Noten und Memoranden festgelegten Stellungnahme, so daß sich nunmehr die Frage erhebt, welche territorialen Ansprüche im einzelnen damit erhoben werden.

Der Umfang der holländischen Gebietsforderungen

Nachstehend seien zunächst die Forderungen auf eigentliche Gebietsabtretungen wiedergegeben — und zwar in der Reihenfolge der geographischen Lage der betreffenden Gebiete —, wobei auf einige unbedeutende und nur auf das Emsgebiet bezügliche Differenzen in den einzelnen Noten und Memoranden nicht eingegangen werden kann. Weiterhin seien die deutschen Kohlen- und Kalikonzessionen aufgeführt, die ausschließlich den Niederlanden zur Ausbeutung überlassen werden sollen, und zwar unter Rechtsformen, durch die diese Gebiete trotz formaler Zugehörigkeit zum

deutschen Staatsgebiet doch praktisch zu holländischen Inseln im deutschen Bereich gemacht würden.

- a) Die Niederlande verlangen die Abtretung folgender Gebiete:
- 1. Die gesamte Emsmündung einschließlich Borkum; vgl. Näheres hierzu im übernächsten Abschnitt;
- 2. Die noch deutsche Hälfte des Dollart. Nach dem Vertrag von Meppen vom 2. Juli 1824, Art. 41, war der Dollart je zur Hälfte deutsches und niederländisches Gebiet; nunmehr beansprucht Holland den gesamten Dollart für Einpolderungszwecke für sich, wobei

schen Übersetzung demnächst als Band 2 der von Wilhelm Cornides und Eberhard Menzel im Verlag Europa-Archiv herausgegebenen Sammlung "Quellen für Politik und Völkerrecht" erscheinen.

³⁾ Diese holländischen Noten sowie die von den anderen 15 Staaten der Londoner Konferenz von 1947 übermittelte Stellungnahme zum Deutschlandproblem werden im französischen Protokolltext sowie in der deut-

die Grenze vom Ufer abgesetzt im Landesinnern verlaufen soll;

- 3. Vom Dollart bis Nordhorn soll die Grenze auf der ganzen Strecke nach Osten verlegt werden, so daß im Norden weite Teile des Bourtanger Moores, dann aber auch das südlicher gelegene Landwirtschaftsgebiet mit einzelnen Industriezentren und die "Tasche" von Neuenhaus mit den Erdölvorkommen südlich Coevorden an Holland fallen würden. Von holländischer Seite wird dies auch mit der notwendigen Verbesserung des Kanalnetzes und sonstigen Bewässerungsfragen begründet;
- 4. Von Nordhorn bis zum Rhein handelt es sich neben kleineren Grenzverlegungen vor allem um die Beseitigung der "Taschen" von Vreden, nördlich von Barlo, Anholt und Elten. Am Rhein selbst, der bei Lobith auf einer Länge von etwa 8 km die Grenze bildet und je zur Hälfte zum deutschen und holländischen Staatsgebiet gehört, soll eine rechtwinklige Grenzziehung durchgeführt werden, so daß Deutschland auf dieser Strecke einschließlich des Ufers auch die Kontrolle über den Fluß verlieren würde;
- 5. Linksrheinisches Gebiet: Die Grenze soll unmittelbar an die Tore von Kleve vorverlegt werden, wobei auch die Mündung des Kleve mit dem Rhein verbindenden Spoy-Kanals holländisch werden soll:

 Ferner wird ein Gebietszuwachs nördlich und südlich von Kaldenkirchen gefordert. Weitere Abtretungen betreffen das sogenannte Selfkantgebiet ostwärts Sittard mit weitem deutschen Hinterland sowie kleinere Gebietsteile bei Kerkrade und Aachen, wobei selbst die Eisenbahnlinie Aachen—München-Gladbach an einer Stelle über holländisches Staats-

Durch eine solche "Grenzberichtigung", die sich jedoch als eine großzügige Grenzabrundung zu Hollands Gunsten darstellt, würde sich nach holländischen Angaben die Grenze von 525 auf 340 km verkürzen. Der dadurch für Deutschland eintretende Gebietsverlust wird in den holländischen Memoranden mit 1750 qkm und 113 000 Bewohnern angegeben, während von deutscher Seite 1847 qkm und 154 000 Bewohner mitgeteilt werden (Gutachten des Bentheimer Grenzlandausschusses vom 18. Februar 1948).

gebiet führen müßte.

Uber das Schicksal der deutschen Bevölkerung führt die Note vom 5. November 1946 aus, daß die vor dem 1. Mai 1940 ansässigen Bewohner mit Ausnahme der "Nazis" und der Kriegsverbrecher — wobei keine Erläuterung gegeben wird, welche Kategorisierungsklassen im ersten Fall gemeint sind - dort weiterhin wohnen bleiben können. Das bedeutet allerdings die Vertreibung der von deutscher Seite auf etwa 40 000 geschätzten deutschen Flüchtlinge, die seitdem dort angesiedelt wurden. Hinsichtlich der Rechtsstellung der deutschen Bevölkerung nach Übernahme in den niederländischen Staatsverband weisen die holländischen Erklärungen nur auf die Tatsache hin, daß der Schutz der Menschenrechte durch die holländische Verfassung garantiert sei. Die Frage des Erwerbs der holländischen Staatsangehörigkeit sowie der eventuellen Option wird nicht behandelt, doch steht zum mindesten fest, daß die Niederlande nicht bereit sind, diesen Neubürgern volle politische Staatsbürgerschaft zuzugestehen.

b) Außer diesen unter der Bezeichnung "Grenzberichtigungen" verlangten Gebietsabtretungen beansprucht

Holland noch die unentgeltliche Überlassung zahlreicher Kohlen- und Kaligruben, von denen einige sogar auf rechtsrheinischem Gebiet liegen. Die Rechtsstellung dieser Besitzungen soll so ausgestaltet werden, daß sie wenn auch nicht formell zum holländischen Staatsgebiet gehören, so doch ausschließlich der holländischen Wirtschaftshoheit unterstehen. Die Memoranden heben ausdrücklich hervor, die Produktion dieser Gruben sei "in jeder Beziehung als Erzeugnis des niederländischen Bodens" zu betrachten. Wird diese auf deutschem Gebiet gewonnene Kohle in Deutschland abgesetzt, so sei sie als "Ausfuhr aus den Niederlanden" anzusehen. Ein solcher Verkauf würde ausschließlich Angelegenheit der Niederlande sein, und die damit zusammenhängenden finanziellen Transaktionen wären daher innerhalb des niederländischen Währungssystems abzuwickeln. Zur Frage der Besteuerung wird ausgeführt, deutsche Steuern dürften nur in dem Umfang erhoben werden, wie sie zur Bestreitung "eines angemessenen Anteils für die örtlichen öffentlichen Ausgaben erforderlich erscheinen", womit also Bundesund Landessteuern offensichtlich ausgeschlossen werden sollen, da diese nicht unmittelbar lokalen Bedürfnissen zugute kommen. Besondere Aufmerksamkeit wird den Devisenproblemen gewidmet; falls nicht ausreichende Devisen zur Verfügung stehen, sollen sie durch Verkauf holländischer Nahrungsmittel an die deutsche Grubenbevölkerung bereitgestellt werden. Im übrigen habe der Grundsatz zu gelten, "daß weder Deutschland noch irgend ein deutsches Land von seinen Hoheitsrechten einen Gebrauch machen darf, der eine Beeinträchtigung niederländischer Interessen bedeuten würde", womit deutlich gesagt ist, daß die Ausübung der deutschen Staatshoheit schon dann zurückzustehen hat, wenn sich Holland in seinen wirtschaftlichen Interessen beeinträchtigt fühlt.

Diese Regelung soll für die noch nicht erschlossenen Abbaubezirke "auf unbestimmte Zeit" anwendbar sein, weil die hierfür erforderlichen größeren Kapitalinvestierungen bei einer Befristung nicht aufgebracht werden könnten. Für die bereits im Betrieb befindlichen Gruben soll diese Ausnahmestellung jedoch "nur" für 40—50 Jahre Geltung haben. Danach hätte eine endgültige Regelung stattzufinden, falls in Deutschland dann normale wirtschaftliche Verhältnisse bestünden. Sei dies nicht der Fall, müsse die Endlösung entsprechend hinausgeschoben werden. In jedem Fall aber sei der inzwischen erfolgten niederländischen Kapitalinvestierung "voll Rechnung zu tragen".

Die Bildung derartiger holländischer Enklaven auf deutschem Gebiet wird für folgende 23 Abbaustätten (nebst "dazugehörigen Fabriken für Nebenprodukte, Hafen- und anderen Anlagen") gefordert ⁴:

- A. Kohlenbergwerke in Betrieb:
 - Walsum (rechtes Rheinufer) einschließlich Konzession Neu-Eversael (linkes Rheinufer),
 - 2. Diergardt-Mevissen (rechts- und linksrheinisch),
 - 3. Rheinpreußen (einschließlich Rheinland),
 - Friedrich Heinrich (einschließlich Humboldt 4 und 2, Norddeutschland und Lager V),

⁴⁾ Note vom 5. November 1946, Liste A und B.

- Niederrheinische Bergwerks A. G. (einschließlich Großherzog von Baden, Ernst Moritz Arndt, Süddeutschland, Heinrich und Vluyn II),
- 6. Sophia Jacoba (einschließlich Erkelenz).
- B. Nicht ausgebeutete Konzessionen:
 - 1. Rossenray,
 - 2. Rheinberg,
 - 3. Alfred,
 - Niederrhein (einschließlich Bönninghardt und Veen).
- 5. Walther,
- 6. Deutscher Fiskus (nördlich von Kevelaer),
- 7. Kohlenlager der Rombacher Hütte bei Erkelenz.

C. Kalibergbau:

- 1. Gewerkschaft Rheinberg,
- 2. Rossenray und Neu-Eversael,
- 3. Zeche Friedrich Heinrich,
- 4. Gewerkschaft Friedrich Thyssen.

Die Begründung der holländischen Forderungen

Derartig einschneidende Gebietsforderungen erscheinen in der heutigen Zeit, die oft allzu illusionär die Macht als veranlassende Kraft des politischen Geschehens bereits durch das Recht ersetzt glaubt oder jedenfalls ersetzt sehen möchte, nur dann als gerechtfertigt, wenn diese Ansprüche sich auf allgemein anerkannte Grundsätze des Völkerrechts oder der internationalen Ordnung stützen können.

Die holländischen Noten und Memoranden enthalten daher die verschiedenartigsten Versuche einer Rechtfertigung der gewünschten Gebietsannexionen. Von untergeordneter Bedeutung sind dabei die Hinweise auf rein örtliche Verhältnisse - so etwa, wenn hinsichtlich des Bourtanger Moores auf dort beschäftigte holländische Arbeitskräfte und eine angebliche Vernachlässigung der Kultivierungsarbeiten durch Deutschland abgestellt wird. Mitunter treten in diesem Zusammenhang auch recht naive Argumentationen zutage; vgl. die Ausführungen über das Bewässerungssystem im Gebiet der Vechte: "Berichtigungen sind notwendig und es ist daher von Wichtigkeit, daß die Verwaltung des ganzen Flusses in holländische Hände kommt." Derartige Begründungen sind naturgemäß nur als unterstützende Begründungen gedacht, entscheidend sind dagegen die leitenden Gesichtspunkte.

Sieht man von der Frage der Emsmündung ab — die im folgenden gesondert zu behandeln ist —, so wird zunächst der Versuch offenbar, die geforderten Gebietsveränderungen als bloße "Grenzkorrekturen" anerkannt zu sehen. Die Note vom 5. November 1946 führt daher als Begründung an:

- "1. Verkürzung der Grenze:
- 2. Verbesserung der örtlichen Verbindungen;
- örtliche Verbesserung der Kanäle und Flußregulierunngen;
- 4. soziale und wirtschaftliche Verbesserungen;
- 5. Beseitigung örtlicher Anomalien".

Dabei können diese Gesichtspunkte natürlich nur für einen geringen Teil der geforderten Grenzveränderungen in Betracht kommen, denn die Beseitigung "örtlicher Anomalien" kann kein Gebiet von 1750 qkm umfassen. Wo aber wirklich diese Tatbestände zutreffen, sollte auch von deutscher Seite nicht aus bloßen Prestigegründen eine Grenzänderung abgelehnt werden. Doch andererseits nicht verschwiegen, daß selbst in diesen Fällen zwei Tatsachen die deutsche Bereitwilligkeit stark mindern: Einmal die Feststellung, daß alle diese Änderungen nur Zugeständnisse Deutschlands verlangen, während doch gerade das Wesen einer solchen "Flurbereinigung" im gegenseitigen Ausgleich besteht und nicht zu einer einseitigen Belastung führen darf. Und zweitens wäre es wünschenswert gewesen, wenn derartige Grenzberichtigungen im Wege unmittelbarer Verständigung oder doch zum mindesten nach Anhörung deutscher Stellen vorgenommen worden wären. Gegenüber der in der holländischen Note hierzu gegebenen Begründung, Deutschland habe sich nie freiwillig zu derartigen Grenzberichtigungen bereit erklärt, sei darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1920-1938 nicht weniger als 28 Grenzregulierungsverträge abgeschlossen hat und daß noch am 17. Mai 1939 ein deutsch-holländisches Abkommen unterzeichnet wurde, das die Abgrenzung der beiderseits der Wurm gelegenen Steinkohlenfelder festlegte und das in der ausländischen Fachliteratur als beispielhaft aufgeführt wird (vgl. Jones, Boundary Making, 1945, S. 32).

Doch wichtiger und auch für die politische und völkerrechtliche Betrachtung aufschlußreicher sind die anderen holländischen Begründungen für die geforderten Gebietsveränderungen. Hierbei handelt es sich zunächst um den Reparationsgesichtspunkt, dann um die verschiedenen Formen des "historischen Anspruchs" und schließlich um die "Ausgleichs"-Argumentation.

a) Wie sich aus der oben geschilderten Entstehungsgeschichte der holländischen Gebietsforderungen ergibt, war der Wiedergutmachungsgedanke als Begründung für territoriale Ansprüche schon früh aufgetaucht. Damals beschränkte er sich jedoch darauf, daß Deutschland für die beim Rückzug der Truppen angerichteten Überschwemmungen und den daraus sich ergebenden Minderertrag an landwirtschaftlichen Erzeugnissen territoriale Entschädigungen leisten sollte, wobei offengelassen wurde, ob die Rechtsform einer endgültigen Abtretung oder mehr einer Nutzung ge-

wählt werden sollte. Hierbei hanndelte es sich also um eine dem Grunde und dem Umfang nach beschränkte Ersatzleistung. Diese Beschränkung ist dann später von holländischer Seite aufgegeben worden; so stützt sich zum Beispiel die in der Sitzung der Zweiten Kammer am 5. April 1949 abgegebene Regierungserklärung ("Memorie van Antwoord") zur Begründung der Gebietsforderungen ganz allgemein — und ohne jede solche Einschränkung — auf den Reparationsgesichtspunkt.

Damit wird die Gebietsentschädigung als Reparationsform wieder in die politische und juristische Auseinandersetzung hineingetragen, aus der sie mit gutem Grund seit langem verschwunden war. Die Gebietsabtretung als Inhalt von Reparations- oder (in der älteren Praxis) Kontributionsverpflichtungen wurde aufgegeben, als sich mit dem Ende der absolutistischen Zeit die Uberzeugung Bahn brach, daß Mensch und Boden nicht mehr bloße Herrschaftsobjekte sind. Eine derartige Haltung war insbesondere mit dem Selbstbestimmungsrecht nicht vereinbar. Es ist daher bezeichnend, daß selbst Versailles die Bestrebungen, etwa das Saargebiet als Reparationsobjekt zu betrachten, nicht anerkannte und Frankreich unter dem Gesichtspunkt des "gage économique" nur eine zeitlich befristete wirtschaftliche Vorzugsstellung, nicht aber eine Annexionsmöglichkeit eingeräumt erhielt. Es kann nach den Grundsätzen der Atlantik-Charta und der Vereinten Nationen sowie der allgemeinen Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts nicht zweifelhaft sein, daß Gebietsveränderungen unter dem Gesichtspunkt der Reparationsleistungen dem geltenden Völkerrecht und der internationalen Ordnung widersprechen.5

Zwei andere Überlegungen kommen noch hinzu: Zunächst bedeutet die Forderung nach Gebietsabtretungen als Reparationsleistung einen inneren Widerspruch: Da Reparation gleichbedeutend ist mit Wiedergutmachung für einen in seinem Umfang errechenbaren Schaden, ist die Verpflichtung zu Reparationsleistungen naturgemäß beendet, wenn der Schaden im vollen Umfang beglichen ist. Eine Gebietsabtretung ist aber nun keine einmalige, in ihren finanziellen Folgen abgeschlossene Handlung, sondern sie wirkt sich auf die kommenden Generationen aus, die auf diese Weise zu Trägern der inzwischen bereits erfüllten Reparationsverpflichtungen werden. Eine solche "ewige Reparation" übersteigt aber den Schadensbetrag und führt infolgedessen zu einer ungerechtfertigten Bereicherung des an und für sich Reparationsberechtigten. - Und fernerhin spricht gegen eine solche territoriale Reparationsverpflichtung die Tatsache, daß damit nicht nur das Selbtbestimmungsrecht in entscheidendem Maße geschmälert, sondern auch dem alten Debellationsstandpunkt mit absoluter Annexionsfreiheit wieder Tür und Tor geöffnet würde, eine Entwicklung, deren Überwindung sich das moderne Völkerrecht gerade angelegen sein läßt;

b) Erweist sich somit die Begründunng der Gebietsforderungen unter dem Reparationsgesichtspunkt nicht

als stichhaltig, so ist nunmehr auf die "historischen" Begründungsversuche einzugehen. Hierbei fällt auf, daß die niederländischen Noten und Memoranden diesen Gedanken in einem doppelten Sinne heranziehen:

Einmal wird die bisherige Grenzziehung in bestimmten Gebieten als Ergebnis der "Launenhaftigkeit der Geschichte" charakterisiert und daraus der Schluß gezogen, eine "Berichtigung alter Fehler und Unterlassungen" sei daher geboten. Dabei ist sicher richtig, daß sich in früheren Zeiten die Grenzziehung nach anderen Kriterien richtete als heute, und zwar nach solchen, die heute als nicht mehr entscheidend angesehen würden. Damals mochte die Abgrenzung von kirchlichen Verwaltungsgebieten, der Gebietserwerb durch dynastische Erbfolge usw. ausschlaggebend gewesen sein, woraus sich immerhin ergeben würde, daß es sich nicht um "geschichtliche Zufälligkeiten" handelt, sondern um Maßstäbe, die zu ihrer Zeit für verbindlich gehalten wurden. Aber es darf dabei ferner nicht verkannt werden, daß selbst dort, wo die Grenzziehung ursprünglich auf derartigen Erwägungen beruhte, diese Grenze doch im Lauf der Geschichte den Charakter einer echten Trennlinie zwischen der deutschen und der niederländischen Bevölkerung angenommen hat und damit auch nach heutigen Maßstäben als zu Recht bestehend anzusehen ist.

Bemerkenswert ist weiterhin die zweite Anführung der "historischen" Begründung für das niederländische Revisionsverlangen: Holland beruft sich zum Beispiel darauf, daß es bei den territorialen Festlegungen durch den Wiener Kongreß ungerecht behandelt worden sei. Dem Prinzen von Oranien sei zugesichert worden, daß die Niederlande nicht nur Belgien, sondern als "Flankendeckung" auch Teile des Rheinlandes erhalten sollte. England und Osterreich seien auch zu entsprechenden Konzessionen bereit gewesen, doch sei die Verwirklichung dieser Pläne durch Preußen zunichte gemacht worden. Dabei ist zweifellos richtig, daß in dem diplomatischen Spiel jener Zeit derartige Pläne bestanden haben; sie gingen sogar so weit, daß das gesamte linksrheinische Gebiet bis zur Mosel holländisch werden sollte. Aber können die Niederlande deshalb etwa Köln oder ganz Belgien für sich beanspruchen? Offensichtlich kann die Nichtberücksichtigung der damaligen holländischen Interessen kein Grund dafür sein, nach nunmehr 135 Jahren ein Grenzrevisionsverlangen darauf zu stützen. Würde man die gegenteilige Argumentation für berechtigt halten, so wären nahezu alle europäischen Grenzen von jeweils verschiedenen Mächten zugleich angreifbar. Im übrigen ist interessant festzustellen, daß es sich bei diesem holländischen Begründungsversuch um eine Art "negativen historischen Anspruch" handelt, denn es soll nicht wiederhergestellt werden, was sich als geschichtlich dauerhaft erwiesen hat, sondern umgekehrt, es wird ein Revisionsverlangen geltend gemacht, das sich gerade gegen die geschichtliche Entwicklung richtet, also im Grunde nicht historisch, sondern anti-historisch ist.

⁵⁾ Gegen die Anwendung des Reparationsgesichtspunktes vgl. vor allem das aufschlußreiche "Rechtsgutachten über die Friedensvertragsforderungen der Kgl.

niederländischen Regierung" des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht in Tübingen vom 7. November 1947, hier insbesondere S. 24.

Wenn überhaupt geschichtliche Entwicklungen in den Bereich der politisch-rechtlichen Grenzargumentation einbezogen werden sollen, dann kann doch aus einer seit über 300 beziehungsweise 135 Jahren bestehenden Grenzziehung und der dadurch erwiesenen Stabilität nur der Schluß gezogen werden, daß auf sie der Grundsatz der "Wahrung der Rechtslage" Anwendung zu finden hat; mit andern Worten: in einem solchen Fall kann die "Historie als Argument" doch nur für die weitere Beibehaltung dieser Grenzziehung, nicht aber gegen sie angeführt werden;

c) Als letzte holländische Begründung für Gebietsabtretungen sei der sogenannte "Ausgleichs"-Gesichtspunkt erwähnt. In den holländischen Noten findet sich nämlich die Feststellung, daß sich die Niederlande das Recht vorbehalten, weitere Gebietsansprüche zu stellen, falls die in diesen Dokumenten gleichfalls enthaltenen — aber hier nicht zu erörternden — wirtschaftlichen Forderungen nicht erfüllt würden.

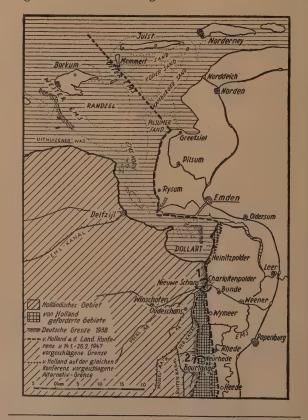
Auch gegen eine solche Argumentation erheben sich gewichtige Bedenken: Abgesehen davon, daß damit Mensch und Boden doch wieder zum Tauschobjekt gemacht werden, würde es dann völlig im Ermessen des fordernden Staates stehen, durch willkürliche Ansprüche auf wirtschaftlichem Gebiete im Kompensationswege entsprechend hohe territoriale Gewinne zu erzielen. Außerdem erscheint eine solche Argumentation auch innerlich widerspruchsvoll: Wenn Holland fordert, nach Maßgabe seiner etwa in einem Friedensvertrag nicht anerkannten wirtschaftlichen Forderungen territorial entschädigt zu werden, so würde dies doch bedeuten, daß die Niederlande einen Gebietszuwachs zu verzeichnen hätten auf Grund von Ansprüchen, die von den anderen Mächten gerade als nicht gerechtfertigt bezeichnet wurden.

Abschließend ist also festzustellen: Die von den Niederlanden für die Gebietsforderungen an Deutschland angeführten Begründungen finden mit Ausnahme der rein örtlichen und nur einen sehr beschränkten Teil umfassenden Grenzregulierungen keine Stütze in den Grundsätzen des Völkerrechts und der internationalen Ordnung. Diese Erkenntnis hat offensichtlich auch dazu geführt, daß selbst die Alliierten diesen territorialen Ansprüchen recht ablehnend gegenüberstehen und dies auch deutlich zum Ausdruck gebracht haben. Doch bevor auf die Frage der bisherigen Realisierungsversuche und ihres Echos im alliierten Lager eingegangen wird, sei des territorialen Hauptproblems gedacht, auf dessen Lösung die Niederlande nunmehr ihre besonderen Anstrengungen richten: Die Frage der Emsmündung.

Das Hauptproblem: Die Frage der Emsmündung

Dieses Problem hat einen doppelten Aspekt: Einmal handelt es sich um die nun wieder lebendig gewordene alte Kontroverse zwischen Deutschland und Holland über den Grenzverlauf im Emsmündungsgebiet zwischen Emden und dem Meer - übrigens eine der interessantesten europäischen Grenzfragen-. Nach holländischer Ansicht verläuft nämlich die Grenze in der Strommitte beziehungsweise im sogenannten Talweg, während nach deutscher Auffassung das gesamte Mündungsgebiet der deutschen Staatshoheit unterstellt ist. Diese bis in das vorige Jahrhundert hineinreichende Gegensätzlichkeit kommt in den niederländischen Memoranden nach 1945 wieder zum Ausdruck. Doch darüber hinaus fordern nun die Niederlande, daß das gesamte Emsbecken einschließlich der vorgelagerten Insel Borkum holländisches Staatsgebiet werden soll. Im ersteren Fall geht es also um die Rechtsfrage, in wessen Hoheitsbereich die westliche Stromhälfte fällt, im letzteren Fall dagegen um die Forderung, die gesamte Emsmündung den Niederlanden einzugliedern.

a) Die unterschiedliche Auffassung über den bisherigen Grenzverlauf in der Emsmündung findet ihre Erklärung in dem Fehlen einer vertraglichen Regelung. Denn während der Vertrag von Meppen von 1824 die Grenzziehung im Dollart festlegte, ist für das eigentliche Mündungsgebiet in neuerer Zeit niemals eine entsprechende Vereinbarung getroffen worden; die Ver-



6) Vgl. Ruck, Grundsätze im Völkerrecht, Zürich, 1946, S. 49.

träge von 1843, 1884, 1887 und 1896 regeln zwar eine Reihe von Einzelfragen, jedoch nicht die Grenze selbst.

Aus dieser Tatsache schließt nun Holland, daß infolgedessen nach allgemeinem Völkergewohnheitsrecht die Grenze in der Strommitte verläuft, wobei auch auf Artikel 108 ff. der Wiener Schlußakte Bezug genommen wird. Auch die Einrichtung der Gemischten Ems-Kommission wird zum Beweis herangezogen und außerdem vorsorglich erklärt, daß irgendwelche mittelalterlichen Rechtsverleihungen an den damaligen Landesherrn — den Grafen von Ostfriesland — entweder eine Fälschung darstellen oder überhaupt unerheblich seien.

Demgegenüber wird der deutsche Standpunkt wie folgt begründet: Das Fehlen einer vertraglichen Vereinbarung über die Grenzziehung besagt nichts dagegen, daß die Grenze nicht aus anderen Erwägungen als durchaus feststehend zu betrachten ist. Es wird dabei daran erinnert, daß zahlreiche südamerikanische Staatsgrenzen niemals Gegenstand eines Grenzregulierungsvertrages gewesen sind, was zur-Ausprägung des "uti possidetis"-Grundsatzes geführt habe, also zum Abstellen auf den ununterbrochenen tatsächlichen Besitz (vgl. hierzu auch den Schiedsspruch von Max Huberim Palmas-Fall vom 4. April 1928). Da Deutschland unbestrittenermaßen im Emsmündungsgebiet die tatsächliche Herrschaft ausübe - was bereits eine amtliche deutsche Denkschrift vor dem Ersten Weltkrieg an Hand des Strandungs-, Lotsen-, Zoll- usw. Rechts hinreichend nachgewiesen hat -, wäre damit schon ein ausreichender Rechtsgrund gegeben.

Doch liegt gar keine Notwendigkeit vor, die Entscheidung lediglich auf die faktische Besitzlage abzustellen. Es kann vielmehr nachgewiesen werden, daß Deutschland die Territorialitätsrechte auf Grund der Rechtsnachfolge Preußens, Hannovers und Ostfrieslands erworben hat. Bei diesem Nachweis wurde von deutscher Seite früher vielfach auf eine Urkunde Friedrichs III. vom 30. September 1454 hingewiesen, nach der die "Wasser der Embse" als zum Territorium des Grafen von Ostfriesland gehörig bezeichnet würden. Auf diese Urkunde hatte sich bereits König Friedrich II. von Preußen in einer Anweisung an seinen Gesandten im Haag vom 21. Juli 1781 gestützt, und sie spielt auch in späteren Verhandlungen - zum Beispiel kurz vor dem Weltkrieg zwischen dem amtlichen deutschen Vertreter und dem niederländischen Staatsrat Jitta eine bedeutsame Rolle. Die moderne Geschichtsforschung hat diese Urkunde jedoch als Fälschung erkannt, und gerade neuere deutsche Forscher neigen der Ansicht zu, daß diese Bezugnahme auf die Ems erst eine spätere Eintragung in einer Abschrift darstellt. Die Skepsis gegenüber dieser Urkunde bringt auch das holländische Memorandum vom 25. Januar 1947 mit den vorsichtigen Worten zum Ausdruck, Deutschland habe "in früherer Zeit die ausschließliche Hoheit über den Strom beansprucht" und sich hierbei auf eine Urkunde berufen, "deren Echtheit außerordentlich zweifelhaft erscheint". Doch ist es ein Irrtum zu glauben, daß mit dem Ausscheiden dieser Urkunde als Beweismittel die deutsche Argumentation zusammengebrochen wäre. Im Gegenteil! Abgesehen davon, daß

spätere und zweifellos echte kaiserliche Urkunden dasselbe besagen und auch der sogenannte Haager Vergleich von 1603 von der ostfriesischen Territorialhoheit ausgeht, ergibt sich die Richtigkeit des deutschen Standpunktes aus folgenden Erwägungen:

Zweifellos war die Ems eine der vier norddeutschen Flüsse, die unter das königliche Stromregal fielen. Sie wurden damit praktisch "Königsland". Die Übertragung der sich hieraus ergebenden Einzelrechte (Geleitrecht, Stapelrecht, Gerichtsbarkeit usw.) wurde zum festen Brauch. Sie kamen alsbald in die Hände des Grafen von Ostfriesland. Mit der Entwicklung zur neuzeitlichen Auffassung von der Landeshoheit wurde diese "nasse Straße", die bis zum niederländischen Ufer reichte, zum Bestandteil des ostfriesischen Territoriums. Da nach Kapitel 8 § 1 des Friedens von Osnabrück beziehungsweise Kapitel 9 § 62 des Friedens von Münster die landesherrlichen Privilegien ausdrücklich bestätigt wurden, gehörte die Strommündung im Zeitpunkt der Loslösung der Niederlande vom Reich und damit des Entstehens einer ersten Staatsgrenze im Emsgebiet zu Ostfriesland. Die Hoheitsrechte (Fischereirecht, Strandungsrecht, Lotsenrecht, Polizeirecht usw.) wurden von ostfriesischer Seite ausgeübt, wie ja auch dieses Gebiet in den zahlreichen niederländischen Seekriegen als neutrale Stätte betrachtet wurde (Fälle The Annies 1781, Chichester-Fälle 1796, Espiègle-Fall 1799) und auch die Demarkationslinie des Baseler Friedens von 1795 ausdrücklich die "l'embouchure de l'Elbe, du Weser et de l'Ems" umfaßte. Dem stehen auch die der Freiheit der Schiffahrt dienenden Bestimmungen der Artikel 108, 109 und 114 der Wiener Schlußakte nicht entgegen, da das freie Schiffahrtsrecht stets gewährt wurde und dieses im übrigen mit der Frage der territorialen Zugehörigkeit nichts zu tun hat.

Es besteht auch kein völkerrechtlicher Grundsatz, demzufolge Grenzflüsse immer entweder nach der Mittellinie oder dem Talweg real geteilt sein müssen. Vielfach unterliegen Grenzflüsse kraft Vertrages oder eines sonstigen Rechtsgrundes ausschließlich der Hoheitsgewalt nur eines Anliegers (Weichsel nach 1919; Doubs zwischen Frankreich und der Schweiz). Auch die Einrichtung der Gemischten Emskommission besagt nichts dagegen, denn sie regelt nur gemeinsame Schiffahrtsinteressen unabhängig von der Frage der Territorialhoheit. Kennzeichnend für die deutsche Hoheitsausübung ist auch die von Holland unwidersprochen gebliebene Wegnahme der Fahrtrinnenbezeichnung in den Kriegen von 1871, 1914 und 1939, eine Praxis, die sich in den beiden letzten Fällen auf den Vertrag von 1896 stützen konnte. Ferner ist entscheidend, daß die eigentlichen Stromerhaltungsarbeiten auf Grund desselben Vertrages ausschließlich von Deutschland ausgeführt wurden, das dafür jährlich etwa 2-3 Millionen Mark aufgewendet hat.

Aus alledem ergibt sich, daß Deutschland im Wege der Rechtsnachfolge die Gebietshoheit über die gesamte Emsmündung nicht nur rechtmäßig erworben, sondern auch durch rechtskontinuierlichen Besitz ständig ausgeübt hat, so daß die Frage der Gebietshoheit aus diesem doppelten Grunde und trotz der inzwischen als Fälschung erkannten Urkunde von 1454 zugunsten

Deutschlands zu entscheiden ist. Bezeichnend ist auch die Tatsache, daß die Niederlande keinen für sie sprechenden Erwerbsakt anzugeben vermögen und es daher auch nicht gewagt haben, die Frage etwa vor den Ständigen Internationalen Gerichtshof zu bringen;

b) Doch die in den Memoranden und Noten nach 1945 enthaltenen holländischen Gebietsansprüche erstrecken sich nicht nur auf die westliche Stromhälfte der Ems. Holland verlangt nunmehr sogar auch die Einbeziehung der rechten (deutschen) Stromhälfte in sein Staatsgebiet. Dies geht sogar so weit, daß ursprünglich selbst der von Knock nach Pilsum führende Seedeich auf der östlichen Seite des Mündungstrichters niederländisch werden sollte, während allerdings spätere Vorschläge wohl aus finanziellen Erwägungen die Grenze an den seewärtigen Fuß des Deiches verlegen wollen, womit aber immer noch der Zugang zum Meer für die deutsche Küstenbevölkerung abgeschnitten wäre. Außerdem verlangt Holland die Zuschüttung der nach Emden führenden (östlichen) Hauptschiffahrtsrinne. An ihrer Stelle soll der an dem holländischen Hafen Delfzijl vorbeiführende westliche Zugang weiter ausgebaut werden. Im Zusammenhang hiermit und mit der Einpolderung des Dollart, der in seiner Gesamtheit ebenfalls niederländisches Gebiet werden soll, sowie der dadurch hervorgerufenenen Anderungen in den Strömungsverhältnissen werden umfangreiche Strombauten notwendig, deren Kosten Deutschland zu tragen habe. Außerdem soll die Insel Borkum niederländisch werden. Auf diese Weise würde die ganze Emsmündung unter holländische Kontrolle kommen und damit wäre der Zugang nach Emden und den weiter oberhalb gelegenen Emshäfen (Papenburg!) nur über niederländisches Staatsgebiet möglich.

Soweit sich diese Forderung auf die Behauptung einer absichtlichen Vernachlässigung holländischer Schiffahrtsinteressen durch Deutschland stützt, sei darauf hingewiesen, daß bisher eine durchaus zufriedenstellende Lösung getroffen war. Hierfür spricht schon die Tatsache, daß zum Beispiel der Lotsendienst je nach Bestimmungshafen sowohl von holländischen wie auch deutschen Schiffen ausgeübt werden konnte. Im übrigen mag die nachstehende, auf amtlichen deutschen Angaben beruhende Aufstellung über die Hafenfrequenz von Emden und Delfzijl zeigen, welches Land die überwiegenden Schiffahrtsinteressen in der Emsmündung hat:

Angekommen mit Ladung Anzahl der Schiffe NRT				egangen r Schiffe NRT
		a) Em	den	
1937	1922	1 711 360	3 383	1 853 082
1938	1805	1 841 796	3 143	1 647 586
	*	b) Del	lfzijl	
1937	255	104 000	. 506	147 000
1938	150	105 000	364	147 000
	Anteilmäi	Big Delfzijl	gegenüber Er	nden
1937	13,30/0	6,080	/0 14,950/0	
1938	8,30/0	5,7 0	/0 11,6 %	8,9 %

Angesichts dieses überwiegenden deutschen Schifffahrtsinteresses in der Emsmündung — wobei die Beteiligung der deutschen Häfen oberhalb Emdens nicht eingerechnet ist — stellt sich der holländische Wunsch nach ausschließlicher Beherrschung der Emsmündung als recht fragwürdige Lösung dar. Dabei bleibe unerörtert, inwieweit die verschiedentlich geäußerte Mutmaßung gerechtfertigt ist, daß es den Niederlanden weniger um die Förderung ihrer eigenen Schiffahrtsinteressen in der Emsmündung - Delfzijl hat nie eine besondere Rolle gespielt -, als vielmehr um eine Minderung der deutschen Schiffahrt über Emden zu tun ist. In Verbindung mit dem von den Niederlanden vorgeschlagenen Verbot des Ausbaues des Dortmund-Ems-Kanals als Zubringerweg nach dem für das Ruhrgebiet nächstgelegenen deutschen Seehafen und unter Berücksichtigung der holländischen Bestrebung, den gesamten Frachtverkehr dem Rhein und damit den niederländischen Rheinmündungshäfen zuzulenken, erscheint eine solche Vermutung keineswegs nur als böswillige Unterstellung.

Aber gleichgültig, ob diese Annahme zutrifft oder nicht, jedenfalls zeigen diese tiefgreifenden holländischen Vorschläge für die Umgestaltung der Hoheitsverhältnisse in der Emsmündung, wie notwendig eine den Interessen beider Länder gerecht werdende Lösung aller einschlägigen Fragen erscheint. Gerade in diesem Zusammenhang der Lenkung des deutschen Güterverkehrs dürfte eine den Interessen beider Staaten dienende Regelung angebracht sein, wie denn auch einsichtige holländische Kreise vorgeschlagen haben, eine etwa für notwendig erachtete Umgestaltung der bisherigen Lage nur im Rahmen der gesamteuropäischen Verkehrsplanung vorzunehmen.

Um die Verwirklichung der holländischen Gebietsforderungen

Aber selbst wenn eine wirklich europäische Lösung der deutschen Grenzfragen in absehbarer Zeit noch nicht gefunden wird, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die von den Niederlanden geforderten Gebietsabtretungen der Zustimmung der anderen Alliierten bedürfen. Die Sowjetunion hat sich von vornherein gegen irgendwelche Anderungen an der deutschen Westgrenze ausgesprochen. Dagegen hat Frankreich jedenfalls in den vergangenen Jahren sein Einverständnis mit

derartigen Gebietsveränderungen erklärt; der damalige französische Außenminister Bidault hat auf der Moskauer Außenministerkonferenz (25. November bis 15. Dezember 1947) hierfür ausdrücklich die Unterstützung Frankreichs zugesagt. Auch die Beneluxstaaten haben in gemeinsamen Besprechungen und Denkschriften ihre Billigung ausgesprochen, wenn auch Belgien und Luxemburg in neuester Zeit sich zu einem weniger starren Verhalten in diesen Fragen entschlossen haben.

Die englische und auch die amerikanische Offentlichkeit haben eine überwiegend ablehnende Haltung eingenommen. Großbritannien hat Wert darauf gelegt, die holländischen Forderungen durch eine gemischte englisch-holländische Kommission prüfen zu lassen (April/Mai 1947), die auf britischer Seite von Brigadegeneral Prain, auf holländischer von Dr. Hirschfeldt und Dr. Ringers geführt wurde und im Stil einer "factfinding commission" ohne eigene Entscheidungsgewalt tätig war. Der von holländischer Seite darüber erstattete Bericht spiegelt deutlich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Abordnungen wider. Die anglo-amerikanischen Mächte haben offenbar das Bestreben, nur wirkliche Grenzberichtigungen örtlicher Art zuzulassen und insbesondere Gebietsabtretungen zu verhindern, die stärkere Wirtschaftsverluste für Deutschland zur Folge haben würden.

Diese Einstellung der Alliierten ist auch bei den Londoner Verhandlungen über die Deutschlandfrage im Juni 1948 zum Ausdruck gekommen. Die Konferenz gab zwar ihre Zustimmung zu "gewissen Grenzberichtigungen", beschränkte aber die Tätigkeit des mit der näheren Durchführung betrauten Sechsmächte-Ausschusses durch die Weisung, lediglich die Notwendigkeit örtlicher Grenzberichtigungen zu prüfen (vgl. Europa-Archiv 7/1949, S. 2028, 12/1949, S. 2229), so daß die weitergehenden Gebietsansprüche gar nicht untersucht wurden. Diese so festgesetzten Grenzveränderungen, die ohne Anhörung der deutschen Stellen einseitig festgelegt wurden, sind am 23. April 1949 in Kraft getreten. Die deutsch-holländische Grenzführung wurde auf diese Weise an 20 Stellen zugunsten Hollands geändert. Die Änderungen betreffen im einzelnen folgende neue Grenzlinien:

- Von einem etwas südlich des Dollart gelegenen Punkt nach der Eisenbahn etwas nördlich Nieuwe Schans;
- von einem von Nieuwe Schans sechs Kilometer entfernten Punkt südlich auf etwa zehn Kilometer südlich des Ortes;
- von einem Punkt im Südwesten von Neurhede, ungefähr 17 Kilometer südlich nach dem Grenzstein 172, der sich in der Nordwestecke des Kreises Meppen befindet;
- von einem Punkt am Nordhorn-Almelo-Kanal in südlicher Richtung auf sechs Kilometer bis zum Grenzstein 24;

- 5. südwestlich von Bentheim zwischen den Kilometersteinen 5 und 15;
- 6. bei Rekken;
- zwischen den Grenzsteinen 811 und 810 im Süden von Haaksbergen;
- 8. bei Dinxperlo;
- 9. das Gebiet von Elten;
- zwischen den Grenzsteinen 652 und 650 bei Millingen;
- 11. zwischen Beek und Wylerberg;
- 12. zwischen den Grenzsteinen 594 und 589 bei Mook;
- zwischen den Grenzsteinen 561 und 555 bei Ottersum:
- 14. zwischen den Grenzsteinen 532 und 531 bei Siebengewald;
- 15. zwischen den Grenzsteinen 499 und 488 im Norden von Arcen und 484 und 480 im Süden von Arcen;
- 16. im sogenannten Selfkantgebiet, das mit dem Mittelpunkt Tüddern und den weiteren Gemeinden Isenbruch, Schalbruch, Höngen, Havert, Millen, Hillensberg, Wehr, Süsterseel sowie den Ortschaften Großund Klein-Wehrhagen, Heilder und Mindergangelt abgetreten wurde;
- 17. bei Ubach;
- 18. zwischen den Grenzsteinen 239 und 229 bei Rimburg-Kerkrade;
- Beseitigung einiger zolltechnischer Anomalien in Kerkrade;
- 20. zwischen den Grenzsteinen 197 und 194 bei Vaals.

Diese Veränderungen wurden im Juni 1949 durch eine neue Sechs-Mächte-Kommission geprüft, die die Aufgabe hatte, die vorgenommenen Grenzberichtigungen zu bestätigen oder abzuändern, wobei Entscheidungen sowohl zu Hollands als auch zu Deutschlands Gunsten getroffen werden konnten. Das einzige bisher bekannt gewordene Ergebnis war jedoch eine am 18. Juli 1949 ebenfalls ohne Anhörung und ohne Benachrichtigung deutscher Stellen durchgeführte weitere Abtretungsmaßnahme: Die Ortschaft Finkenrath (21) an der Bahnstrecke Aachen - München-Gladbach sowie eine Straße in Herzogenrath (22) kamen auf diese Weise unter niederländische Verwaltung?. Nach Beendigung der Grenzüberprüfung durch diese Kommissionen soll die Grenzziehung als "vorläufig endgültig" betrachtet werden, während die wirklich abschließende Regelung dem Friedensvertrag mit Deutschland vorbehalten bleibt.

Der größere Teil dieser Grenzveränderungen ist in der Tat rein örtlicher Natur, lediglich die Abtretung des Bezirks von Elten und des sogenannten

gefertigten Protokoll diese Abtretung als die "endgültig letzte Änderung vor den Friedensverhandlungen" bezeichnet wurde, soll in dem sogenannten Dinkelgebiet unweit der holländischen Stadt Enschede demnächst eine weitere kleine Gebietsabtretung von Deutschland an Holland erfolgen.

⁷⁾ Weiterhin wurde am 25. Sptember 1949 — übrigens ohne Fühlungnahme mit der inzwischen gebildeten deutschen Bundesregierung — in der Nähe des Dorfes Wyler (nordwestlich Kleve) durch Abtretung zweier Anwesen und eines Teiles der Reichsstraße 9 eine neue Grenzänderung vollzogen. Obwohl in dem hierüber an-

Selfkantgebietes umfaßt größere Flächen mit erheblicher Bewohnerzahl. Aber gemessen an den holländischen Forderungen stellt sich der dadurch erzielte Landgewinn für die Niederlande jedoch nur als ein Bruchteil des geforderten dar.

Die deutsche Reaktion auf diese Grenzveränderungen war recht scharf, wobei es freilich wünschenswert gewesen wäre, wenn die deutsche Offentlichkeit über den wahren Umfang dieser Anderungen besser unterrichtet worden wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Schärfe der deutschen Stellungnahme wiederum bei der holländischen Regierung den Willen versteift hat, in dieser Angelegenheit nicht nachzugeben. Die niederländische Regierung ging dabei so weit, daß sie in den parlamentarischen Verhandlungen gegenüber den teilweise stark ablehnenden Tendenzen das Druckmittel der Rücktrittsdrohung anwandte, was ihr jedoch von einigen Seiten den Vorwurf eines verfassungswidrigen Verhaltens eingetragen hat.

Dieses starre Festhalten der amtlichen holländischen Stellen hat seinen Niederschlag auch in den Erklärungen gefunden, die sich mit der zukünftigen Haltung gegenüber Deutschland beschäftigen. Hierbei ist vor allem die Stellungnahme zur Frage der Emsmündung bemerkenswert. Die Regierungserklärung vor der Ersten Kammer vom 5. April 1949 führte hierzu aus:

"Hinsichtlich dieser Gebiete ist jedoch das wesentliche Ergebnis erreicht, daß im Gegensatz zu den bekannten deutschen Ansprüchen offiziell anerkannt wird, daß die Grenze in diesen Gebieten niemals vertraglich festgestellt worden ist."

Diese Bemerkung ist zum mindesten mißverständlich: Deutschland hat niemals behauptet, daß die Grenzen in der Emsmündung vertraglich festgelegt seien, wohl aber vorgetragen, daß es die Territorialhoheit dort auf Grund rechtmäßigen Erwerbs und fortdauernden Besitzes zu Recht in Anspruch nehme. Die holländische Regierungserklärung vor der Zweiten Kammer am 20. April 1949 zeigt gegenüber der ersten Feststellung schon eine ganz andere Note:

"Daß für die im besonderen Maße technischen Fragen von Ems und Dollart keine unmittelbare Lösung gefunden ist, hält die Regierung für bedauerlich. Amtlich ist aber jetzt festgelegt, daß die deutschen Grenzansprüche in diesem Gebiet einer juristischen und historischen Basis entbehren. Auf diese Weise ist wenigstens eine nützliche Grundlage für die bei einem Friedensvertrag aufs neue vorzuschlagenden Regelungen erreicht worden."

Äußerungen dieser Art zeigen jedenfalls, daß die gegenwärtige amtliche Stellungnahme Hollands noch starr an dem in den Memoranden gekennzeichneten Standpunkt festhält und auch nicht

bereit ist, den starken Gegenströmungen in der holländischen Offentlichkeit nachzugeben. Deshalb haben auch bisher alle deutschen Versuche um eine unmittelbare Verständigung kein Echo gefunden. Auch der Besuch des Ministerpräsidenten Arnold bei Außenminister Dr. Stikker verlief ergebnislos. Die dem holländischen Wiedergutmachungsverlangen durchaus entgegenkommenden deutschen Vorschläge — zum Beispiel über die Beteiligung deutscher Arbeitskräfte an den holländischen Landgewinnungsarbeiten - wurden nicht einmal einer Prüfung unterzogen. Es konnte schließlich auch nicht verständlich gemacht werden, daß die Ablehnung der weitgehenden holländischen Gebietsforderungen durch die deutsche Offentlichkeit nicht als Zeichen eines neuerstandenen Nationalismus gedeutet werden darf, sondern weit ernstere und sachlichere Hintergründe hat.

Welches Schicksal den holländischen Gebietsforderungen und insbesondere dem Wunsch nach ausschließlichem Besitz der Emsmündung noch beschieden sein mag, ist noch nicht abzusehen. Auf alliierter Seite verspürt man offensichtlich wenig Neigung, über rein örtliche Grenzberichtigungen hinaus weitere Korrekturen an dieser seit über 135 beziehungsweise 300 Jahren bestehenden Grenze vorzunehmen. Auch soweit die Entscheidung über diese Fragen den Rahmen der alliierten Besprechungen verlassen und etwa auf gesamteuropäischer Grundlage zur Diskussion gestellt werden sollte, dürften die Erfolgsaussichten nicht größer sein. Hinzu kommt noch, daß die Internationale Ruhrbehörde kaum geneigt sein wird, die in den holländischen Noten aufgeführten Bergwerke einseitig der holländischen Ausnutzung zugängig zu machen und diese Rohstoffe damit der im allgemeinen Interesse erfolgenden Bewirtschaftung zu entziehen.

Je mehr sich die ersten Erfolge einer beginnenden europäischen Zusammenarbeit abzeichnen, desto stärker wird das Unzeitgemäße einer solchen auf Annexionsgewinne abzielenden Haltung offenbar. Wenn auf beiden Seiten die nötige Verständigungsbereitschaft vorhanden ist, werden sich zweifellos Möglichkeiten ergeben, die berechtigten holländischen Wiedergutmachungsansprüche zu erfüllen, ohne daß zu dem weder vom Völkerrecht noch von den Grundsätzen der internationalen Ordnung gebilligten Mittel einseitig auferlegter Gebietsannexionen gegriffen zu werden braucht. Dann wird sich die deutsch-holländische Grenze wieder durch jene Stabilität auszeichnen, die sie zum Segen der nachbarlichen Beziehungen in der Vergangenheit immer besessen

Die Entwicklung des Steueraufkommens in den vier Besatzungszonen Deutschlands seit 1947/48

Das Gesamtaufkommen im Jahre 1948/49

Betrachtet man die Entwicklung, die das Steueraufkommen in den drei westlichen Besatzungszonen einerseits und in der sowjetischen Besatzungszone andererseits während der beiden letzten Finanzjahre nahm, so ist zunächst festzustellen, daß es sich im Finanzjahr 1948/49 in keinem der beiden Bereiche weder in seinem Gesamtbetrag noch auch in seiner Verteilung auf die beiden großen Gruppen des deutschen Steuerrechts — Besitzund Verkehrssteuern, Verbrauchssteuern und Zölle — nennenswert verändert hat.

Steueraufkommen in Deutschland 1947/48 und 1948/49 in Millionen RM/DM

In Printolical Revision								
	Besitz- u. Verkehrs- steuern	Verbrauchs- steuern u. Zölle	Steuer- aufkom- men ins- gesamt					
1947/48								
drei Westzonen	11 360	2 976	14 336					
sowjetische Zone	3 920	4 264	8 184					
insgesamt Anteil der sowje-	15 280	7 240	22 520					
tischen Zone (in v.H	.) 25,7	58,9	36,3					
1948/49								
drei Westzonen	10 790	2 810	13 600					
sowjetische Zone	3 765	4 196	7 961					
insgesamt Anteil der sowje-	14 555	7 006	21 561					
tischen Zone (in v.H.	.) 25,8	59,9	- 36,9					

Der Rückgang gegenüber dem Finanzjahr 1947/48 betrug sowohl im Westen als auch im Osten rund 5 v. H. und war nur bei den Verbrauchssteuern und Zöllen mit rund 3 v. H. etwas geringer.

Dieses Ergebnis muß zunächst überraschen, wenn man sich die verschiedenen Entwicklungsbedingungen und rechtlichen Tatbestände, unter denen die beiden "Hälften" Deutschlands im letzten Finanzjahr gestanden haben, vor Augen hält. Bereits im ersten Quartal dieses Finanzjahres wurde in jedem der Gebiete eine eigene Währungsreform mit sehr unterschiedlichen Abwertungssätzen und folglich sehr unterschiedlichen Wirkungen auf das nachfolgende Neugeldvolumen durchgeführt, die auch, was in diesem Zusammenhang bedeutsam ist, die alten Steuerschulden verschieden behandelte. Während diese im Westen grundsätzlich im Verhältnis 10:1 umgestellt wurden, waren sie im Osten in voller Höhe in neuer Währung zu entrichten.

Gleichzeitig mit der Währungsreform erhielt der Westen durch Militärgesetz Nr. 64 eine Steuerreform, die fast alle großen direkten Steuern (mit Ausnahme der Umsatzsteuer) mehr oder weniger stark berührte, während in der sowjetischen Zone die Kontrollratsgesetze zunächst weiter Geltung behielten¹, womit nach der durch die Währungsreform über Bord geworfenen Einheitlichkeit der Währung nunmehr auch die Einheitlichkeit des Steuerrechts aufgegeben wurde. Wenn man bedenkt, daß das Gesetz Nr. 64 allein den Tarif der Lohnsteuer und der Veranlagten-Einkommensteuer im Durchschnitt um rund 30 bis 35 v. H. senkte, den der Vermögensteuer um rund 60 v. H herabsetzte, daß es für die Körperschaftssteuer einen einheitlichen Steuersatz festsetzte und daß es viele Änderungen in bezug auf die Einkommens- und Gewinnermittlung (Neufestsetzung von Sonderausgaben, Änderung in bezug auf Abschreibungen, nicht entnommenen Gewinn und so weiter) einführte und daß darüber hinaus in den Westzonen im November 1948 eine zum Teil sehr drastische Reduktion der wichtigsten Verbrauchssteuersätze vorgenommen wurde, während im Osten lediglich eine wenig ins Gewicht fallende Herabsetzung der Alkoholsteuer erfolgte, daß ferner im Westen seit der Währungsreform eine Kaffeesteuer erhoben² und mit der Errichtung der "Freien Läden" im Osten praktisch eine

jahres (1. April 1949) geändert worden.
2) Das ebenfalls neu eingeführte "Notopfer Berlin"

ist in den Aufstellungen über das Steueraufkommen in den drei westlichen Besatzungszonen nicht enthalten.

¹⁾ Sie sind erst mit Beginn des laufenden Finanz-

allgemeine Verbrauchssteuer auf den rationierten Bedarf eingeführt wurde, so entsteht die Vermutung, daß das steuerliche Ergebnis des letzten Finanzjahres wenigstens zum Teil rein zufälliger Natur war, das heißt, daß es entgegenlaufende Entwicklungstendenzen in sich ausgeglichen haben muß. Daß dies weitgehend der Fall ist, zeigt ein Vergleich sowohl der einzelnen Quartale des Rechnungsjahres 1948/49 als auch einzelner Steuern.

Die Entwicklung des Steueraufkommens in den einzelnen Quartalen 1948/49

Im Vergleich zum Finanzjahr 1947/48 (Vierteljahrsdurchschnitt = 100) war die Bewegung des Steueraufkommens in der Ostzone innerhalb der einzelnen Quartale lange nicht so ausgeprägt wie in den drei Westzonen. Sie schwankte zwischen 83 v. H. im zweiten und 110 v. H. im vierten Quartal, während sie im Westen bei 119 v.H. im ersten Quartal und 47 v. H. im zweiten Quartal lag.

Steueraufkommen in den einzelnen Vierteljahren 1948/49

Steue	Iduikommiei	n in den einzei	пен учеттегја	anien 1940/49		
	Besitz- u. Verkehrs- steuern	Verbrauchs- steuern u. Zölle		ıfkommen esamt		
	v. H. Viertel- jahresdurch- schnitt 1947/48				Bemerkungen ·	
1. Quartal 1948/49 (April — Juni 1948)					Im wesentlichen einheit- liches Steuerrecht	
drei Westzonen sowjetische Zone	3 866 1 017	744 1 066	4 610 2 083	128,9 101,3		
insgesamt Anteil der sowjetischen Zone	4 883	1 810	6 693	118,9		
(in v. H.)	20,7	59,2	31,1			
2. Quartal 1948/49 (Juli — September 1948)					Westdeutsche Steuer- reform durch Militärgesetz Nr. 64, verschiedene Be-	
drei Westzonen sowjetische Zone	1 384 826	301 874	1 685 1 700	47,1 82,9	handlung der alten Steuer- schulden durch die Wäh-	
insgesamt Anteil der sowjetischen Zone	2 210	1 175	3 385	60,1	rungsreform in den beiden Gebieten	
(in v. H.)	27,4	74,2	50,1			
3. Quartal 1948/49 (Oktober — Dezember 1948)					Verbrauchsteuerreform im Westen	
drei Westzonen sowjetische Zone	2 656 947	769 887	3 425 1 834	95,9 89,5	Senkung der Branntwein- steuer im Osten um 25 v.H	
insgesamt Anteil der sowjetischen Zone	3 603	1 656	5 259	93,4		
(in v. H.)	26,9	52,8	34,9			
4. Quartal 1948/49					Die Zahlen für die Ost-	
(Januar — März 1949)	_				zone enthalten erstmalig Ablieferungen der im No	
drei Westzonen sowjetische Zone	2 884 975	834 1 278	3 718 2 253	103,9 110,1	vember 1948 eingeführter _,,Freien Läden"	
insgesamt	. 3 859	2 112	5 971	106,1		
Anteil der sowjetischen Zone (in v. H.)	25,3	60,6	37,9			

Der Hauptgrund für die starken Schwankungen des Steueraufkommens in den drei Westzonen ist in der oben bereits erwähnten Abwertung der alten Steuerschulden zu sehen, die zum Beispiel das Aufkommen im Juli, dem ersten Monat nach der Währungsreform, auf nur 13 v. H. des Standes vom April 1948 senkte³. Die dann folgende "Normalisierung", im Verlauf deren das Steueraufkommen wieder auf seinen Vorjahrsstand stieg und ihn sogar leicht überschritt, ist das Ergebnis gegenläufiger Tendenzen. Sie resultiert aus einer nicht unerheblichen Senkung der Steuersätze in Verbindung mit einer zum Teil starken Zunahme der Berechnungsgrundlagen (Einkommen, Gewinne, Umsätze). In der sowjetischen Besatzungszone dagegen ist der sehr geringe Rückgang im ersten DM-Quartal, abgesehen von der Umstellung der

Steuerschulden im Verhältnis 1:1. Ausdruck einer im ganzen offensichtlich viel milderen Währungsreform, die die Liquidität der Steuerzahler nicht nennenswert beeinträchtigte und im Verlauf der nächsten Monate im Zusammenhang mit der nach wie vor prekären Versorgungslage wieder zu einem gewissen Geldüberhang führte. Daß das Steueraufkommen der Monate Januar-März 1949 den Vierteljahresdurchschnitt 1947/48 wieder überstieg, und zwar stärker noch als es in den Westzonen der Fall war, ist hauptsächlich auf die Beibehaltung der drastischen Sätze der Kontrollratssteuergesetze und die neu eingeführte Verbrauchsbesteuerung durch die "Freien Läden" und nicht wie im Westen auf eine Belebung der Wirtschaftstätigkeit zurückzuführen.

Die Verbrauchssteuerbelastung

Gesamtes Steueraufkommen in den vier Besatzungszonen 1937/38, 1947/48, 1948/49

	Gesamtes Steueraufkommen			sitz- ehrssteuern	Verbrauchssteuern und Zölle			
	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevölkerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevölkerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevölkerung	v. H. des gesamten Steuer- aufkommens	
1937/38 Deutsches Reich (damaliges Reichsgebiet)	14 031	186	9 894	131	4 137	55	29,6	
1947/48 3 Westzonen sowjetische Zone	14 336 8 184	321 47 3	11 360 3 920	255 227	2 976 4 264	67 24 6	20,8 52,0	
4 Zonen insgesamt	22 520	364	15 280	247	7 240	117	32,2	
1948/49	1.1	:	7.14					
3 Westzonen sowjetische Zone	7 961	305 460	10 790 3 765	242 est 217	2 810 4 196	63 243	20,7 52,7	
4 Zonen insgesamt	21 561	348	14 555	235	7 006	113	32,4	

Für die Jahre 1947/48 und 1948/49 wurde der Bevölkerungsstand vom Oktober 1946 zugrundegelegt. Die Pro-Kopf-Zahlen sind daher wegen der insgesamt erfolgten Zunahme der Bevölkerung leicht überhöht.

Bemerkenswerte Unterschiede ergeben sich vor allem bei der Betrachtung der einzelnen Steuern.

Dies wird bereits deutlich, wenn man zunächst nur die beiden großen Gruppen des deutschen Steuer-

Angaben für die Länder der französischen Zone nicht vorliegen.

³⁾ Die Zahlen beziehen sich nur auf die Länder des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, da vergleichende

rechts betrachtet, die sich etwa nach Lehrbucheinteilung in direkte und indirekte Steuern gliedern ⁴. Bei der Betrachtung der beiden großen Steuergruppen muß man allerdings weiter ausholen als in der Tabelle auf Seite 2513, denn die Verschiebung datiert nicht erst vom Sommer vorigen Jahres, sondern entwickelte sich bereits unter der Herrschaft der im wesentlichen einheitlichen Kontrollratssteuergesetze.

Bemerkenswert ist dabei weniger die Tatsache, daß die gesamte Steuerbelastung generell gewaltig heraufgesetzt wurde — im Rechnungsjahr 1947/48 wurde aus dem verkleinerten deutschen Gebiet, dessen Produktion auf rund die Hälfte des Vorkriegsstandes gesunken war, ein um etwa 50 v. H. höherer Betrag an Steuern herausgepreßt als im Jahre 1937/38 — sondern vielmehr, daß die Belastung im Osten sehr viel stärker war als im Westen, und zwar deshalb, weil die Verbrauchssteuern sich als besonders ergiebig erwiesen. Wie vorstehende Tabelle zeigt, stieg das Verbrauchssteueraufkommen je Kopf der Bevölkerung von 55 RM im Jahre 1937/38 in den drei Westzonen auf nur 67 DM im Jahre 1947/48 und 63 RM beziehungsweise DM im Jahre 1948/49, während es in der sowjetischen Zone auf 246 RM beziehungsweise 243 RM/DM anstieg und sich damit mehr als vervierfachte.

Der größte Teil des Aufkommens entfiel auf die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol, die im Jahre 1947/48 rund zwei Fünftel der gesamten Steuereinnahmen erbrachten. Während die Herstellung von Trinkbranntwein in den Westzonen unter der Herrschaft des Kontrollratsgesetzes Nr. 27, das die Hektolitereinnahme von 475 RM während des Krieges auf 11 470 RM erhöhte, praktisch verboten war und der zu diesem Preis angebotene Alkohol nach der Währungsreform nicht mehr abgesetzt werden konnte, wurde in der sowjetischen Zone Alkohol in großem Umfang produziert und zu den hohen Sätzen auch verkauft. Es ist allerdings anzunehmen, daß ein nicht unerheblicher Teil des hergestellten Trinkbranntweins von den Angehörigen der Besatzungsmacht gekauft wurde und die Pro-Kopf-Belastung, die sich für 1947/48 auf nahezu 180 RM stellte, somit überhöht war. Die Sätze der Alkoholbesteuerung waren dabei zeitweise viel höher als im Westen:

Steuer je hl Trinkbranntwein RM beziehungsweise DM

	West- zonen	sowjetische Zone	Bemerkungen
1944	475	475	Seit 3. November 1941
1945	. 475	14 100	Verordnung der sowjeti- schen Militäradministra- tion
1946	-11 470	11 470	Kontrollratsgesetz Nr. 27 vom 15. Mai 1946
1947	11 470	20 950	11 470 + "Haushaltsaufschlag" von 9 480 RM ab 15. Oktober 1947
1948	750	16 200	Westzonen: Gesetz des Wirtschaftsrats vom 21. Oktober 1948 Sowjetische Zone: 11 470 + ermäßigter Haus- haltszuschlag von 4730 DM ab 5. November 1948

Seit der Währungsreform ist in der sowjetischen Zone das Aufkommen aus dem Branntweinmonopol ständig zurückgegangen, und die im November 1948 vorgenommene Ermäßigung des "Haushaltszuschlags" hat sich offenbar als unzureichend erwiesen. Daher dürfte in absehbarer Zeit mit einer erneuten Senkung des Steuersatzes zu rechnen sein. Immerhin brachte die Alkoholsteuer auch im Quartal Januar-März 1949 noch das Fünffache des in den Westzonen erzielten Aufkommens:

Aufkommen aus der Alköholsteuer

	Drei We	estzonen	Sowjetische Zone		
	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	
1947/48	196*)	5*) .	3 080	178,0	
1948/49	209	4,9	2 273	131,4	
davon					
1. Quartal 1948/49		4			
(April—Juni)	- 83	1,9	790	45,7	
2. Quartal 1948/49					
(Juli-September)	. 5	0,1	559	32,3	
3. Quartal 1948/49					
(Oktober—Dezemb	er) 42	. 1,0	546	31,6	
4. Quartal 1948/49					
(Januar—März 1949	9) 79	1,9	378	21,8	
*) nur Bizone.					

Zum Vergleich sei gesagt, daß für das Jahr 1937/38 das Gesamtaufkommen aus der Alkoholsteuer im damaligen Reichsgebiet 278,5 Millionen RM betrug, was einem Aufkommen von 3,7 RM je Kopf der Bevölkerung entspricht.

ist, dürfte sie kaum den Charakter einer indirekten Steuer gehabt haben. Ungenauigkeiten ergeben sich ferner durch die Einbeziehung einzelner kleinerer Steuern, die weitgehend den Verbraucher belasten (Rennwett- und Lotteriesteuer, Personenbeförderungssteuer, Kraftfahrzeugsteuer), in die Gruppe der Besitzund Verkehrssteuern, die aber wegen der Geringfügigkeit ihres Aufkommens in Kauf genommen werden können.

⁴⁾ Strittig ist dabei lediglich die Eingruppierung der Umsatzsteuer, die nach der in Deutschland üblichen Klassifikation zu den Besitz- und Verkehrssteuern rechnet, normalerweise aber, das heißt in einer Wirtschaft mit freier Preisbildung, in den überwiegenden Fällen zu den "indirekten" Steuern gezählt werden müßte. Da sie aber in den Jahren des Preisstops als Kostenelement angesehen wurde und wohl in der Mehrzahl der Fälle vom Produzenten getragen worden

Die übrigen Verbrauchssteuern sind in der Ostzone zwar weniger ergiebig als die Branntweinsteuer, aber auch die Tabaksteuer und die Biersteuer wiesen im abgelaufenen Finanzjahr bei weit höheren Steuersätzen höhere Pro-Kopf-Erträge auf als im Westen und würden, wenn das Angebot an den besteuerten Waren reichlicher wäre, zumindest im Falle der Tabaksteuer auch unter Beibehaltung der hohen Sätze mehr abwerfen, Das beweist die Tatsache, daß es auch heute noch einen schwarzen Markt zum Beispiel in deutschen Zigaretten gibt mit Preisen, die zwischen dem Zwei- bis Dreifachen des offiziellen Preises (15—18 Dpf) liegen sollen. Zeitweise wurde eine überwiegend aus orientalischen Tabaken hergestellte Zigarette frei verkauft (0,80 DM das Stück), deren Absatz aber neuerdings auf Schwierigkeiten stoßen soll. Das Aufkommen aus dieser "Steuer" ist aber nicht in den nachstehend aufgeführten Tabaksteuereingängen, sondern in den Ablieferungen der "Freien Läden" enthalten.

Steuerbelastung für Tabak und Bier

	3	
	Drei Westzonen	Sowjetische Zone
Tabaksteuer		
Gesetzliche	Gesetz des Wirt-	Kontrollrats-
Grundlage	schaftsrates vom	gesetzNr.41 vom
	21. Oktober 1948	30. November 1946
Steuer in v. H. de	es ·	
Verkaufspreises	46	70 und 80
Zigarren		
Zigaretten	60	75 und 80
Pfeifentabak		
Feinschnitt .	5 5	75
Grobschnitt .	45	70
Kautabak	20	60
Schnupftabak	25	≈ ≥≃60
Biersteuer		
Gesetzliche	Gesetz des Wirt-	
Grundlage	schaftsrates vom	
	21. Oktober 1948	10. Mai 1946
Steuer in DM auf		
je 1 hl Bier mit		
einem Stamm- würzegehalt von		
•	8—9	35
bis zu 2 v. H.		
2 —3,2 v. H.	> 16_19	75
4,5—5,5 v. H.)	118
6 v. H.	20-22,5	250
12 v. H.	3236	453

Auch bei der Biersteuer, für die grundsätzlich ebenfalls noch die hohen Kontrollratssteuersätze in Kraft sind, wurde Ende 1948 insofern eine Differenzierung eingeführt, als die Herstellung von Bier mit höherem Stammwürzegehalt (6 und 12 v. H.) zugelassen wurde, auf das ein Steuersatz von 250 beziehungsweise 453 DM je hl angewen-

det wurde. Die derzeitige Steuerbelastung für die wichtigsten Tabakwaren und Biersorten in der sowjetischen Zone im Vergleich zu den Westzonen ergibt sich aus der voranstehenden Tabelle.

Die durchschnittlichen Verkaufspreise der qualitativ schlechteren Tabakwaren im Osten liegen um rund 50—100 v. H. über den entsprechenden Preisen im Westen, und die Bierpreise sind um ein Vielfaches höher. Das Aufkommen aus beiden Steuern liegt, zumindest was die Pro-Kopf-Rate angeht, noch weit über demjenigen im Westen:

Aufkommen aus Bier- und Tabaksteuer

	Drei We	estzonen	zonen Sowjetische Zone				
	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung			
Biersteuer	,	,		1			
1. Quartal 1948/49	160	3,6	95	5,5			
2	24	0,5	82	4,7			
3. " " "	` - 51 ·	1,1	52	3,0			
4	42	1,0	57 *)	3,3			
1948/49 insgesamt	277	6,2	286	16,5			
Tabaksteuer							
1. Quartal 1948/49	512	11,5	207	11.9			
2	183	4,1	189	10,9			
3. " " "	432	9,7	214	12,4			
4. 11 4 11	457	10,2	277 *)	16,0			
1948/49 insgesamt	1584	35,5	887	51,2			

^{*)} Geschätzt aus den Ergebnissen für Januar und Februar 1949.

Die hohen Eingänge aus der Besteuerung der qualitativ keineswegs hochwertigen Genußmittel legt den Schluß nahe, daß trotz der Währungsreform ein nicht unerheblicher Kaufkraftüberhang bestehen muß. Das ist verständlich, weil die Versorgung mit den lebensnotwendigsten Gütern, die, soweit sie auf Grund von Lebensmittelkarten und anderen Bezugsberechtigungen erfolgt, zu den alten Stop-Preisen abgegeben werden, noch immer unzureichend ist. Daß neuerdings das Aufkommen aus den Genußmittelsteuern insgesamt wegen der stark abgefallenen Eingänge aus dem Branntweinmonopol rückläufig ist, hängt mit der Einführung einer neuen Art der Verbrauchsbesteuerung zusammen, die in Form hoher Preise auf alle in den "Freien Läden" angebotenen Güter des täglichen Bedarfs erhoben wird und in der differenzierten sowjetischen Umsatzsteuer ihr Vorbild haben dürfte. Genaue Angaben über diese Einnahmequelle, deren Sätze offenbar von Tag zu Tag schwanken, liegen nicht vor; bekannt ist lediglich, daß sie in der Zeit von Januar bis März 1949 einen Gesamtbetrag von 450 Millionen DM (= 26 DM je Kopf der Bevölkerung) erbrachte.

Die wichtigsten direkten Steuern

Auch bei der Belastung mit den wichtigsten "direkten" Steuern — der Lohnsteuer, der Veranlagten-Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer — sind auffallende

Unterschiede in den beiden Gebieten zu verzeichnen, wenngleich sie lange nicht so ausgeprägt sind wie bei den weiter oben behandelten indirekten Steuern.

Aufkommen aus Besitz- und Verkehrssteuern 1937/38, 1947/48 und 1948/49

	Besitz- und Verkehrssteuern					Veranlagten- Einkommensteuer		Körperschaftssteuer		Umsatzsteuer	
	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	Millionen RM/DM	RM/DM je Kopf der Bevöl- kerung	
1937/38 drei Westzonen sowjetische Zone		1	963 348	25,1 23,2	1 334 495	34,7 32,9	875 261	22,7 17,3	1 567 567	40,7 37,7	
1947/48 drei Westzonen sowjetische Zone	11 360 3 920	267,3 226,6	2 343 ¹ 984	52,5 56,9	3 306 ¹ 1 044	73,9 60,3	740 ¹ 504	16,6 29,1	2 311 ¹ 888	51,8 51,3	
1948/49 drei Westzonen sowjetische Zone	10 790 3 765	241,9 21 7 ,6	2 126 910	47,7 52,6	3 089 921	69,3 53,2	1 134 505	25,4 29,2	3 061 952	68,6 55,0	
4. Quartal 1948/49 (Januar_März 1949) (Jahresrate)											
drei Westzonen sowjetische Zone	11 424 ° 3 900	256,1 225,4	2 044 948	45,8 54,8	3 340 936	74,9 54,1	1 456 428	32,6 24,8	3 64 8 1 052	81,8 60,8	
4. Quartal 1948/49 (Jahresrate) v. H. 1937/38											
drei Westzonen sowjetische Zone			212 273	183 236	250 189	216 164	166 164	144 143	233 186	201 161	

¹⁾ Anteil der französischen Zone geschätzt.

Betrachten wir zunächst das Jahr 1947/48, in dem noch gleiche Steuergesetze in Kraft waren, eine gleiche Währungseinheit galt und die Produktion, gemessen an den Vorkriegsverhältnissen, im Westen wie auch im Osten Deutschlands niedrig und die Versorgung unzureichend war

Die Steuerleistung, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, die in der Vorkriegszeit entsprechend der im ganzen gesehen weniger industriellen Wirtschaftsstruktur im Osten niedriger gewesen war als in den drei Westzonen, blieb in der sowjetischen Zone im Falle der Veranlagten-Einkommensteuer hinter derjenigen des Westens erheblich zurück, während sie im Falle der Körperschaftssteuer weit darüber lag, was eine Folge sowohl der Vernichtung des Großgrundbesitzes als auch des Vordringens der Gesellschaften gegen-

über den Einzelunternehmungen war. Die höhere Lohnsteuerbelastung dürfte auf einen größeren Anteil der Lohn- und Gehaltsempfänger an der gesamten Bevölkerung zurückzuführen sein, also Ausdruck der höheren Beschäftigungsquote sein.

Steuerbelastung pro Kopf der Bevölkerung in der sowjetischen Zone 1937/38, 1947/48 und 1948/49 (Pro-Kopf-Belastung der Westzonen = 100)

	Lohn- steuer	Veran- lagten- Einkom- mensteuer	Körper- schafts- steuer	Umsatz- steuer
1937/38	92,4	94,8	76,2	92,6
1947/48	108,4	81,6	175,3	99,0
1948/49	110,3	7 6,9	115,0	80,2
4. Quartal 1948/49 Jahresrate	129,0	75,9	99,3	80,1

Da, wie eingangs ausgeführt, die Bewegung des Steueraufkommens in den einzelnen Quartalen des Finanzjahres 1948/49 insbesondere wegen der unterschiedlichen Behandlung der Steuerschulden sehr ungleichmäßig verlief, ist in der obigen Tabelle ein theoretisches Steueraufkommen aus den Ergebnissen des letzten Quartals (Januar-März 1949) errechnet worden.

Der Vergleich zu den Westzonen wird durch die im Westen im Juni 1948 in Kraft getretene Steuerreform erschwert. So ist im Falle der Lohnsteuer die um rund 30 v. H. höhere Pro-Kopf-Belastung Ausdruck für den höheren Lohnsteuertarif der Ostzone und - in gewissem Umfang - auch für eine rückläufige Bewegung der Beschäftigung⁵. Die Veranlagten-Einkommensteuer dagegen brachte trotz der weit höheren Steuerbelastung pro Kopf rund ein Viertel weniger als im Westen, was zu der Annahme berechtigt, daß der schon im Jahre 1947/48 zu beobachtende Tiefstand der veranlagten Einkommen, insbesondere der gewerblichen Einkünfte, noch unterschritten wurde. Auffallend ist auch der relative Rückgang der Körperschaftssteuer, die trotz des im Westen eingeführten geltenden Einheitssatzes und der Beibehaltung der differenzierten Belastung des Kontrollratsgesetzes Nr. 12 im Osten im ganzen gesehen etwa ebenso hoch sein dürfte wie in den drei Westzonen⁶. Die etwa gleiche Pro-Kopf-Belastung in beiden Gebieten dürfte hauptsächlich auf das starke Anwachsen der Gesellschaftsgewinne, das in den Weltzonen nach der Währungsreform zu beobachten war, zurückzuführen sein, zu einem Teil allerdings auch, wie die Entwicklung des ostzonalen Körperschaftssteueraufkommens zeigt - es lag im Vierteljahr Januar-März 1949 um nahezu 10 v. H. unter dem Vierteljahresdurchschnitt des Rechnungsjahres 1947/48 - auf einen Rückgang der Körperschaftsgewinne in der Ostzone, möglicherweise auch auf in der Zwischenzeit eingeführten Steuerprivilegien für staatliche Gesellschaften. Der relative Rückgang des Umsatzsteueraufkommens in der Ostzone gegenüber dem Westen muß, da im Falle dieser Steuer nach wie vor in beiden Gebieten die Sätze des Kontrollratsgesetzes Nr. 15 in Kraft sind, ausschließlich aus einem Rückgang der Umsätze im Osten resultieren. Dabei ist bemerkenswert, daß die Umsätze im Osten nur relativ, das heißt im Verhältnis zum Westen, wo seit der Währungsreform eine starke Steigerung der volkswirtschaftlichen Umsätze zu verzeichnen ist, zurückgegangen sind, während sie absolut zugenommen haben müssen. Jedenfalls ist das Umsatzsteueraufkommen von 888 Millionen RM im Finanzjahr 1947/48 auf eine Jahresrate von 1052 DM im Vierteljahr Januar-März 1949, also um rund 19 v. H., gestiegen. Dabei ist die oben im Zusammenhang mit der Verbrauchsbesteuerung behandelte Sonderumsatzsteuer aus dem Verkauf der "Freien Läden" nicht einmal berücksichtigt.

Zusammenfassung und Ausblick

Es zeigt sich also, daß im Finanzjahr 1848/49 die Pro-Kopf-Belastung im Verhältnis zum Westen am stärksten bei der Lohnsteuer lag, daß sie bei der Körperschaftssteuer in beiden Gebieten etwa gleich war und sowohl bei der Veranlagten-Einkommensteuer als auch bei der Umsatzsteuer nicht unerheblich unter der westdeutschen lag. Die Unterschiede resultieren aus einer geringeren Produktion und niedrigeren volkswirtschaftlichen Umsätzen. Die Belastung der Steuerzahler, und zwar sowohl der Lohn- und Gehaltsempfänger, als auch der veranlagten Steuerpflichtigen ist weit höher als im Westen. Bezieht man auch die außerordentlich hohe und in ihrer Wirkung degressive Verbrauchssteuerbelastung mit in die Betrachtung ein, so zeigt sich, daß die breite Masse insbesondere der unteren, aber auch noch der mittleren

Einkommensschichten in einem früher unvorstellbaren Maße zu Steuerzahlungen herangezogen wird. Da die Einkommen wahrscheinlich in der Regel vollständig verausgabt werden, und zwar — nach Bezug der niedrigen Rationen — für den Erwerb von Genußmitteln und die in den "Freien Läden" gebotenen Erzeugnisse, bestehen kaum Möglichkeiten für eine Steuervermeidung. Es dürfte kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man die Steuerbelastung im Durchschnitt mit nahezu rund 50 v. H. der Einkommen annimmt. Dieser Belastungssatz wurde ganz grob auf Grund der folgenden Überlegungen über das Volkseinkommen gegriffen. Die vorliegenden Schätzungen berechtigen zu der Annahme, daß das Volkseinkommen der drei westlichen Besatzungszonen im Finanzjahr 1948/49 (zu Preisen von 1938 gerechnet) rund

⁵⁾ Während die Lohnsteuer im Vierteljahresdurchschnitt 1947/48 246 Millionen RM erbrachte, betrug ihr Aufkommen (bei unveränderten Steuersätzen) im Vierteljahr Januar-März 1949 nur 237 Millionen DM. 6) Für Westdeutschland wurde im Zusammenhang

mit der Einführung des Militärregierungs-Gesetzes Nr. 64 eine aus der Einführung des 50prozentigen Einheitssatzes auf alle der Körperschaftssteuer unterliegende Gewinne per Saldo eine Tarifsenkung von höchstens 10 v. H. errechnet.

37 Milliarden RM/DM7 betrug; dasjenige der sowjetischen Zone dürfte unter Berücksichtigung der vergleichsweise niedrigeren Produktion im gleichen Zeitraum kaum mehr als 30 v. H.8 des westdeutschen Volkseinkommens, folglich also rund 11,1 Milliarden RM/DM betragen haben. Unter der weiteren Annahme, daß sich die Preise im Westen seit 1938 um rund 80 v. H., im Osten dagegen um nur 50 v. H. erhöht haben, würde sich das Volkseinkommen, zu derzeitigen Preisen gerechnet, in den drei Westzonen auf 66,6 Milliarden RM/DM, in der Ostzone auf 16,7 Milliarden RM/DM stellen. Die Steuerbelastung in der Ostzone (Gesamtaufkommen 7.96 Milliarden RM/DM) hätte demnach rund 48 v. H. des Volkseinkommens betragen gegenüber rund 20 v. H. im Westen (Gesamtaufkommen 13,6 Milliarden RM/DM). Die Variation in den Belastungssätzen ist bei einer so hohen durchschnittlichen Belastung, wie sie sich für die Ostzone errechnet und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die hohen Einkommen wenig zahlreich sind, keineswegs groß, und wenn auch die unteren Einkommensschichten einen verhältnismäßig großen Teil ihres Einkommens für niedrig besteuerte rationierte Lebensmittel und für die gestoppten Mieten ausgeben, so wird der freie Einkommensteil, der zum Einkauf in den "Freien Läden" und von Genußmitteln verwendet wird, einer so rigorosen Besteuerung unterworfen, daß die Gesamtbelastung, jedenfalls der arbeitenden Schichten⁹, nicht sehr weit hinter dem errechneten Durchschnitt zurückbleiben kann¹⁰.

Daran wird auch die am 1. April 1949 in Kraft getretene Neuregelung der Einkommenbesteuerung¹¹ wenig ändern, so lange nicht die Sätze der Verbrauchssteuern und die Preise der "Freien Läden" nennenswert herabgesetzt werden. Der Ausfall am Steueraufkommen wurde unter der Voraussetzung gleichbleibender Einkommen auf rund 800 Millionen DM geschätzt und beträgt rund 9 v. H., des auf der Grundlage der Monate Januar bis März 1949 geschätzten Jahressteueraufkommens in Höhe von rund 9 Milliarden DM und rund 40 v. H. des Aufkommens aus der Lohnsteuer und der Veranlagten-Einkommensteuer. Nimmt man an, daß sich die Versorgungslage der Ostzone im Verlauf des laufenden Rechnungsjahres nicht wesentlich bessert, so wird die mit sozialen Gründen motivierte Steuerreform der Ostzone eher zu einer noch höheren Steuerbelastung führen, da vergleichsweise höheren Nettoeinkommen wahrscheinlich in noch stärkerem Umfang als bisher für die hochversteuerten Genußmittel und freien Waren ausgegeben werden dürften.

⁷⁾ Für die Bizone wird das Volkseinkommen vom Statistischen Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes für die Zeit vom 1. Juli 1948 bis 30. Juni 1949 mit 33,6 Milliarden DM angegeben. Die obige Zahl von 37 Milliarden DM ergibt sich durch einen Zuschlag für die französische Zone und einen Abschlag für die Rückverlegung des Bezugszeitraumes um ein Vierteljahr.

^{8) 1936} betrug der Anteil 36 v. H.

Das gilt nicht für die ebenfalls sehr große Schicht der Rentner und Fürsorgeempfänger.

¹⁰⁾ Zur Illustration seien nachstehend zwei Beispiele errechnet, die die Größenordnung der möglichen Belastungsunterschiede verdeutlichen mögen:

a) Eine Arbeiterfamilie mit 4 Personen, die 300 DM Monatseinkommen hat (davon 200 DM aus der Arbeit des Ehemannes und 100 DM aus der Arbeit der Ehefrau) zahlt 5 DM an Lohnsteuer. Nimmt man an, daß von dem verbleibenden Nettoeinkommen (295 DM) 40 DM für Miete, 60 DM für rationierte Lebensmittel und weitere 30 DM für nicht versteuerte Waren und Dienstleistungen (Fahrgeld, Kino, Schuhreparaturen) verausgabt werden und der Rest von 165 DM zum Erwerb von Genußmitteln und Einkäufen in "Freien Läden" verwandt wird, und daß diese Güter mit rund 70 v. H. versteuert werden (= 115,5 DM), so stellt sich die gesamte Steuer-

zahlung dieser Familie auf 120,5 DM und einschließlich der Umsatzsteuer auf die rationierten Güter, der Beförderungs- und Vergnügungssteuer auf schätzungsweise 130 DM, was einer Belastung des gesamten Einkommens von rund 43 v.H. gleichkäme,

b) Ein veranlagter Steuerpflichtiger (ebenfalls in Steuergruppe III) mit einem Monatseinkommen von 1000 DM würde 404 DM an Einkommensteuer zahlen. Nach Abzug der Ausgaben für Miete (100 DM), rationierte Lebensmittel (60 DM) und Sonstiges (Fahrgelder, Bücher, Kino, Theater und so weiter, die hier mit 100 DM eingesetzt werden) würde er den Rest seines Nettoeinkommens in Höhe von 376 DM ebenfalls für den Ankauf von Genußmitteln und Produkten der "Freien Läden" verwenden und dafür rund 263 DM Steuern zahlen. Einschließlich eines geschätzten Zuschlags für die im ersten Beispiel erwähnten kleineren Steuern in Höhe von 18 DM, errechnet sich eine Gesamtbelastung von 675 DM (= 67,5 v. H. des Einkommens).

¹¹⁾ Durch die Neuregelung sind vor allem die Lohnsteuersätze stark ermäßigt worden, so daß sie in den meisten Fällen unter den zur Zeit in den Westzonen geltenden Sätzen liegen. Dagegen sind die Sätze der veranlagten Einkommensteuer nur wenig herabgesetzt worden.

Der 73. Deutsche Katholikentag in Bochum

vom 31. August bis 4. September 1949

Resolution des 73. Deutschen Katholikentages

Die zweite Generalversammlung der deutschen Katholiken nach dem Kriege ist in einem Gebiete zusammengetreten, das seit Jahrzehnten ein Schauplatz der großen Entscheidungen ist.

Hier teilte sich die Bevölkerung mehr als anderwärts in Besitzende und Lohnarbeiter.

Hier hatte der Arbeiter das ausgeprägte Selbstbewußtsein des geschulten Werk- und Hüttenmannes,

Hier wird mit hilflosem Grimm die drohende Gefahr unaufhaltsamer Proletarisierung durch die kriegerische Zerstörung der Arbeitsmittel und Wohnungen sowie die notwendige Aufnahme völlig enteigneter Heimatvertriebener empfunden. Der Stolz des arbeitsfreudigen und arbeitstüchtigen Mannes wie auch das Verantwortungsbewußtsein des bodenständigen ehemaligen Besitzers und jetzigen Verwalters bäumt sich gegen seine fortschreitende Entmächtigung auf und wendet sich besonders gegen die Zerstörung friedlicher Arbeitsstätten durch eine sinnlose Demontage im fünften Jahre nach Kriegsende.

Hier treffen demokratische und totalitäre Lösungsversuche wie kaum anderswo aufeinander. Wo einst die Schmiede todbringende Waffen war, formte sich aus christlicher Weite und nüchternem Wirklichkeitssinn eine europäische Gesinnung, der die Verpflichtung, mit den anvertrauten Bodenschätzen und Industrieerzeugnissen anderen Hilfe zu leisten, trotz der eigenen Not selbstverständlich ist.

Denn hier lebt noch gewachsener und erfahrener christlicher Glaube in allen Schichten der Bevölkerung. Er zeigte sich sowohl in den Jahren staatlichen Übermuts wie beim Zusammenbruch. Aus diesem Glauben erwarten Millionen die reinigende und ordnende Kraft der christlichen Botschaft auch für die uns von Gott zugewiesenen Prüfungen und Aufgaben des irdischen Lebens. Noch sind hier natürliche Tugenden ungebrochen lebendig. Sie bewährten sich in gegenseitiger Unterstützung, in Gefahr und beim Aufbau.

Ob die Zukunft gewaltsamen Umsturz oder fruchtbaren Neubau in Politik und Wirtschaft bringt, das wird in diesem Gebiet maßgeblich entschieden. Die innere Befriedung des Ruhrgebietes wird zum Prüfstein für die Befriedung Europas werden.

Eingedenk der Verantwortung des katholischen Christen für das irdische Leben und bewegt von den dringenden Erfordernissen, die uns das Ruhrgebiet sehen lehrt, suchten wir katholische Christen aus allen vier Zonen des einen deutschen Landes Mittel und Wege, um die Not unserer Zeit zu wenden und einen neuen Anfang zu setzen.

Wir sehen den uns gewiesenen Weg aus der Weltkrise der Zerrissenheit in dem Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einem einigen Europa, mit gemeinsamer politischer Verfassung, Parlament, Regierung, Gericht. Damit dienen wir dem Frieden in der ganzen Welt.

Wir haben immer schon Grund und Anlaß, die Rechte und Pflichten des einzelnen, der Familie und anderer Gliederungen der Gesellschaft gegen überspitzte Ansprüche der Staatsgewalt zu sichern. Wir wollen aber keineswegs einen schwachen Staat, der als Spielball unverantwortlicher Machtgruppen den Diktatoren geradezu die Vorwände zu liefern pflegt. In einer Zeit wachsender sozialer und politischer Spannungen wollen wir einen starken Staat, der sich seiner Grenzen klar bewußt ist, ebenso klar aber auch der großen Aufgaben, die er im ordnenden Gesetz und in seinem geschichtlichen Weg als oberste irdische Friedensmacht zu erfüllen hat. Diesen Staat mitzutragen, ist eine christliche Pflicht.

Wir müssen an dieser Stelle auf ein besonderes Anliegen des inneren Friedens hinweisen. Die sogenannte Denazifizierung hat vor allem durch Ausdehnung auf viele Millionen Menschen, die nur dem Namen nach oder nur geringfügig in den Nationalsozialismus verstrickt gewesen sind, sowie durch die unterschiedliche Anwendung in den verschiedenen Zonen und zu verschiedenen Zeiten ihren Zweck nicht erreicht, neues Unrecht erzeugt und das Vertrauen zur Gerechtigkeit sowie die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung abermals geschwächt.

Bei der Lage der Dinge kommt nicht eine Revision der Verfahren, sondern ein Versöhnungsgesetz der nicht erreichbaren vollen Gerechtigkeit am nächsten. Nur ein Akt der Versöhnung kann manche verhärteten Menschen noch heute zur wahren Denazifizierung führen: zur Reinigung der Herzen von politischer Schuld.

Ebenso notwendig ist ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber den Opfern nationalsozialistischen Unrechts. Wir fordern,

daß die Wiedergutmachung unverzüglich durchgeführt werde im Interesse sowohl der Berechtigten wie der Verpflichteten, und um Klarheit zu schaffen;

daß das Wiedergutmachungsrecht auf Bundesbasis vereinheitlicht werde;

daß das richterliche Ermessen erweitert werde, um Härtefälle zu vermeiden.

Auch den Opfern des Krieges, an erster Stelle den Heimatvertriebenen, nicht minder aber den Ausgebombten und Währungsgeschädigten, schulden wir nicht Almosen, sondern Gerechtigkeit. Jeder vermeidbare Aufschub des Lastenausgleichs ist ein Unrecht. Seine erste Aufgabe ist eine ihrem besonderen Schicksal angemessene Beseitigung der bestehenden Not und die Wiedereingliederung aller arbeitsfähigen Kräfte in die Gemeinschaft der Schaffenden an einem ihren Fähigkeiten entsprechenden Platz. Kriegerwitwen mit Kindern dürfen nicht genötigt werden, ihre Erziehungsaufgabe dem Zwang zum Erwerb unterzuordnen.

Der Mensch steht im Mittelpunkt jeglicher wirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Betrachtung.

Das bisherige Wirtschaftsrecht war zu sehr den Dingen und zu wenig den Menschen zugewandt. Es muß durch ein Betriebsrecht ersetzt werden, das den Menschen in seinen Rechten und Pflichten in den Vordergrund rückt.

Die katholischen Arbeiter und Unternehmer stimmen darin überein, daß das Mitbestimmungsrecht aller Mitarbeitenden bei sozialen, personalen und wirtschaftlichen Fragen ein natürliches Recht in gottgewollter Ordnung ist, dem die Mitverantwortung aller entspricht. Wir fordern seine gesetzliche Festlegung. Nach dem Vorbild fortschrittlicher Betriebe muß schon jetzt überall mit seiner Verwirklichung begonnen werden.

Wie durch das Mitbestimmungsrecht aller das gemeinsame Interesse des gesamten Betriebes gefördert wird, so entspricht es der Natur der menschlichen Gesellschaft, daß auch sonst alle Menschen, die durch gemeinsame Leistung verbunden sind, ihre gemeinsamen Angelegenheiten selbstverantwortlich in einer berufsständisch - leistungsgemeinschaftlichen Ordnung verwalten.

Die selbstverantwortliche Entfaltung der menschlichen Person verlangt die Einrichtung echten Eigentums. Die gegenwärtige Eigentumsverteilung widerspricht der sozialen Gerechtigkeit und gefährdet die Einrichtung des Privateigentums überhaupt. Auch den Arbeitern muß durch einen gerechten Lohn, der zugleich Leistungs- und Soziallohn sein soll, die Bildung von Eigentum ermöglicht werden. Das kleinere und mittlere Eigentum ist zu schützen. Übergroße, das Gemeinwohl bedrohende wirtschaftliche Macht in den Händen einzelner muß aufgelöst werden. Eine Sozialisierung, die so weit geht, daß alle wirtschaftliche Macht in Staate zusammengeballt wird, lehnen wir ab, ebenso eine Steuergesetzgebung, die einer Enteignung gleichkommt.

Unter den Folgen des Krieges wirkt keine so zerstörerisch wie der Verlust des unentbehrlichen Wohnraums für Millionen, dessen Wiederherstellung daher heute eine vordringliche Aufgabe ist.

Wir appellieren an das christliche Gewissen, sich den für die bäuerliche und Kleinsiedlung notwendigen Boden nicht erst durch Enteignungsgesetze widerwillig abringen zu lassen, sondern durch freiwillige Hergabe des benötigten Bodens mit den Notleidenden zusammen die Voraussetzungen des uns aufgegebenen Siedlungswerkes zu schaffen.

In seiner Durchführung vertrauen wir vor allem auf die schöpferische Macht der Selbsthilfe. Das große Werk muß durch Zuwendung eines angemessenen Anteils der vorhandenen Kapitalmittel unterstützt werden. Wir erwarten, daß für die Siedlung in den öffentlichen Haushalten ausreichende Mittel auf getrennten Titeln ausgewiesen werden. Die staatlich geförderten Trägerschaften müssen sich in den Dienst jedes, auch des bescheidensten Siedlungsvorhabens stellen. Eine Politik der staatlichen oder kommunalen Bodenhortung lehnen wir ab.

Alle Wohn- und Siedlungsvorhaben müssen familiengerecht sein. Der Katholikentag hält es für eine Lebensfrage unseres Volkes, daß die gesellschaftsbildende Kraft der Familie nicht noch mehr gehemmt, sondern nachdrücklich gefördert werde.

Darum verlangen wird eine Ordnung des Erwerbslebens, die die familienhaften Kräfte der Frau nicht beeinträchtigt und die Familie selbst nicht schädigt. Da in unserem vorwiegend vom Manne geprägten Erwerbsleben weder die Planung — vor allem der industriellen Frauenarbeit — noch die in ihr herrschenden Arbeitsbedingungen dem Wesen der Frau entsprechen, fordern wir, daß die Frau an der Gestaltung des Arbeitsprozesses maßgeblich beteiligt wird und daß ihr Einfluß auch an führenden Stellen in Betrieb und Verwaltung angemessen zur Geltung kommt. Der Berufsausbildung der Frau muß die gleiche Sorgfalt zugewandt werden wie der des Mannes.

Nicht minder fordert die soziale Gerechtigkeit, daß die werktätige Jugend der Industrie in ihren berechtigten Ansprüchen auf Bildung, soziale Sicherung und Erziehung gegenüber ihren anderen Altersgenossen nicht verkürzt wird. Zum Schutze der Jugend verlangen wir die Schaffung eines einheitlichen Arbeitsschutzgesetzes für das ganze Bundesgebiet, in dem auch die Forderungen des Elternrechtes berücksichtigt sind, sowie wirksame Kontrollen zur Durchführung der Jugendschutzgesetze.

Die soziale Verantwortung, die auf diesem Gebiet und auf anderen heute so häufig vermißt wird, kann nur das Ergebnis einer erneuerten sozialen Erziehung und Bildung sein. Diese beginnt bei der sozialen Ausbildung der Erzieher selbst, insbesondere auch des Welt- und Ordensklerus. Sie muß dann das gesamte Bildungswesen aller Stufen durchdringen. In dankbarer Erinnerung an jene soziale Erziehungsarbeit, die einst das soziale Leben der deutschen Katholiken vorbildlich machte, bitten wir alle Verantwortlichen, ein neues Werk ähnlicher Art zu schaffen, das unseren Zeitbedürfnissen entspricht.

Wir bekennen uns zur deutschen Sozialversicherung, die unter maßgeblicher Beteiligung katholischer Sozialpolitiker aufgebaut wurde. Ihre Ansprüche, die eine echte Sicherung gewährleisten müssen, gehen denen der Fürsorge und allgemeinen Versorgung vor, denn sie sind Rechtsansprüche auf Grund eigener Leistung. Grundsätze des weiteren Ausbaues der Sozialversicherung sind: Freiheit des Menschen, Selbstverwaltungsrecht innerstaatlicher Gruppen und echte Solidarität. Wir wenden uns an alle Versicherten mit der Mahnung, sich bei der Erhebung von Ansprüchen ihrer Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft bewußt zu bleiben.

Alle sozialen Maßnahmen haben keinen Sinn ohne den rechten Geist, den wir nicht aus eigener Kraft allein schaffen können, jedoch von Gott erbeten dürfen. Um dieses Gebet bitten wir alle deutschen Katholiken und unsere christlichen Brüder in aller Welt.

Die Ereignisse in Europa

Bulgarien

9. September: Der aus Anlaß des 5. Jahrestages der Befreiung Bulgariens in Sofia weilende sowjetische stellvertretende Ministerpräsident, Marschall Bulganin, wendet sich in einer Rede scharf gegen das Tito-Regime und erklärt, die Sowjetunion werde Bulgarien bei allen Prüfungen, die es zu bestehen haben könnte, unterstüten.

Dänemark

12. September: Die Außenminister von Dänemark, Norwegen und Schweden treffen in Kopenhagen zu zweitägigen Besprechungen zusammen, um Fragen gemeinsamen Interesses hinsichtlich der am 20. September beginnenden vierten Vollversammlung der Vereinten Nationen zu erörtern. Außerdem soll die Flüchtlingsfrage in Südschleswig behandelt werden.

Deutschland

1. September: Die CDU/CSU-Fraktion im Bundestag tritt zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. In einem Abschlußkommuniqué heißt es, das Dürkheimer Programm der SPD und die Erklärungen der sozialdemokratischen Fraktion vom 31. August zerstörten die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit der beiden großen Parteien. In den Fraktionsvorstand werden Konrad Adenauer als Vorsitzender, Jakob Kaiser, Fritz Schäffer und Friedrich Holzapfel gewählt.

Der 73. Deutsche Katholikentag wird in Bochum eröffnet und am 4. September mit der Übertragung einer Ansprache des Papstes beendet.

In Düsseldorf findet die erste Sitzung des deutschen Stahltreuhänderrates statt.

Aus Anlaß des "Deutschen Friedenstages" finden in der Ostzone und im Ostsektor von Berlin Kundgebungen statt.

Der zu einem Besuch in der Ostzone weilende Professor Noach betont einem Vertreter der Agentur ADN gegenüber die Gemeinsamkeit der Ziele des Nauheimer Kreises und des Deutschen Volksrates.

2. September: Die Hohen Kommissare, François-Poncet, McCloy und Robertson halten in Frankfurt eine Konferenz über Gesetzes- und Verwaltungsfragen der drei Westzonen ab.

Der neue Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Thomas T. Handy, erklärt nach seiner Ankunft in Frankfurt am Main, eine Herabsetzung der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland stehe keineswegs in naher Zukunft be-

- 3. September: Die Regierung des Saarlandes spricht sich in einem Memorandum für die politische Autonomie des Saarlandes als einzig möglicher staatsrechtlicher Lösung für das Land aus.
- 4. September: Der französische Hohe Kommissar, François-Poncet, erklärt in Berlin, die Einbeziehung Berlins als zwölftes Land in die Bundesrepublik Deutschland würde die gegenwärtige Spaltung noch verschärfen.

Vier Amter der amerikanischen Hohen Kommission nehmen provisorisch die Arbeit auf: das Amt für wirtschaftliche Angelegenheiten unter der Leitung des Chefs der ECA-Mission in Westdeutschland, Norman H. Collisson; das Amt des Rechtsberaters unter Chester McLain; das Amt für politische Angelegenheiten unter James W. Riddleberger, und das Amt für öffentliche Angelegenheiten unter Ralph Nicholson.

5. September: Der SED-Vorsitzende, Wilhelm Pieck, erklärt in Berlin nach seiner Rückkehr vom Vereinigungskongreß der polnischen Widerstandskämpfer in Warschau zur Frage der deutschen Ostgrenze, die Potsdamer Beschlüsse bezeichneten die Oder-Neiße-Linie zwar als provisorisch, die Alliierten hätten aber durch ihren einmütigen Beschluß über, die Ausweisung aller östlich dieser Linie lebenden Deutschen eine endgültige Festlegung der Grenze bereits praktisch vollzogen. Erst nachdem in Polen alle Macht in die Hände des Volkes übergegangen sei, hätten die westlichen Staatsmänner, die der Ausweisung zugestimmt hätten, entdeckt, daß es sich bei der Oder-Neiße-Grenze nur um ein Provisorium handele. - In demselben Sinne äußert sich der Vorsitzende der Kommunistischen Partei in Westdeutschland, Max Reimann, auf einem Treffen der FDJ in Gelsenkirchen.

Die ECA gibt die erste Freigabe von Mitteln aus dem ERP-Gegenwertsfonds in Westdeutschland in Höhe von 57 Millionen DM für langfristige Kapitalinvestitionsprogramme der Eisenbahn und Versorgungsbetriebe in der französischen Zone sowie für Bauvorhaben im Hafen von Ludwigshafen bekannt.

Der brandenburgische Innenminister Bernhard Bechler wird in die Verwaltung des Innern berufen. Sein Nachfolger wird der bisherige Leiter der Landeskontrollkommission, Bruno Lentzsch.

6. September: Der Leiter der ECA-Mission in Belgien, Robert M. Hanes, wird zum Nachfolger des Leiters der ECA-Mission für Westdeutschland, Norman H. Collisson, ernannt.

Der Kleine Parteitag der SPD in Köln billigt das vom Parteivorstand in Bad Dürkheim entworfene 16-Punkte-Programm.

- 7. September: In Bonn konstituieren sich Bundesrat und Bundestag der Bundesrepublik Deutschland. Zum Präsidenten des Bundesrats wird der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold (CDU), zum Präsidenten des Bundestages der seitherige Präsident des Wirtschaftsrates, Dr. Erich Köhler (CDU) gewählt. Vizepräsidenten des Bundesrates werden der Ministerpräsident von Niedersachsen, Hinrich Kopf (SPD), und der Staatspräsident von Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gebhard Müller (CDU). Zum Vizepräsidenten des Bundestages wird Professor Dr. Carlo Schmid (SPD), zum zweiten Vizepräsidenten Hermann Schäfer (FDP) gewählt.
- 8. September: Der britische Hohe Kommissar, Sir Brian Robertson, weist in einer Rede auf der Zonenkonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hannover auf die ernste Gefahr der Arbeitslosigkeit in Deutschland hin.
- 11. September: In Düsseldorf wird eine "Gesellschaft der Freunde Otto Strassers" gegründet.
- 12. September: Professor Dr. Theodor Heuß, Vorsitzender der FDP, wird von der Bundesversammlung im zweiten Wahlgang mit 416 von 800 abgegebenen Stimmen bei 37 Stimmenthaltungen zum Bundespräsidenten gewählt. Der Kandidat der SPD, Dr. Kurt Schumacher, erhält 312, der Kandidat des Zentrums, der Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Rudolf Amelunxen, 30, und der Direktor der VELF, Dr. Hans Schlange-Schöningen, 2 Stimmen. 3 Stimmen sind ungültig. Die vier Berliner Kommandanten erzielen ein Abkommen, demzufolge im Rahmen der Bestrebungen um eine Normalisierung des Berliner Lebens den deutschen Vertretern Westberlins und des Ostsektors empfohlen wird, zu Besprechungen über diesbezügliche technische Fragen zusammenzutreten.
- 13. September: Edwin *Hoernle* scheidet als Leiter der Hauptverwaltung Land- und Forstwirtschaft der Deutschen Wirtschaftskommission aus. Sein Nachfolger wird Herbert *Hoffmann*.
- 14. September: Der frühere stellvertretende Vorsitzende der WAV, Julius Höllerer, gibt die Gründung der "Deutschen Partei für Freiheit und Recht" bekannt.
- 15. September: Dr. Konrad Adenauer, Vorsitsender der CDU in Westdeutschland, wird mit 202 von 389 abgegebenen Stimmen vom Bundestag zum Bundeskanzler gewählt. 142 Abgeordnete stimmen gegen Dr. Adenauer und 44 Abgeordnete enthalten sich der Stimme. 1 Stimme ist ungültig.

Das Zweimächtekontrollamt in Frankfurt am Main wird nach seiner 59. Sitsung aufgelöst.

Die Delegierten der Internationalen Ruhrbehörde treffen in Bonn mit den Hohen Kommissaren zu einer Sitzung zusammen.

Finnland

6. September: Der Rat des finnischen Gewerkschaftsbundes beschließt mit 69 gegen 42 Stimmen den Ausschluß von sieben dem Bund angeschlossenen Gewerkschaftsorganisationen, da diese sich geweigert hatten, den Streik abzubrechen. Der kommunistische Vizepräsident des Bundes, Vaino *Tattari*, wird entlassen. Ministerpräsident *Fagerholm* erklärt am 8. September im Parlament, die kommunistische Streikoffensive sei fehlgeschlagen. Am 15. September nehmen die letten Streikenden die Arbeit wieder auf.

Frankreich

- 1. September: Der Generalsekretär des Europäischen Wirtschaftsrates, Robert Marjolin, erklärt auf einer Pressekonferenz, der europäische Wiederaufbau habe im vergangenen Jahr keine Fortschritte erzielt, sondern sich verzögert. - Administrator Hoffman drückt seine Befriedigung darüber aus, daß der Rat sich über die Verteilung der Marshallplan-Hilfe für das Jahr 1949/50 geeinigt habe, spricht sich jedoch entschieden gegen die Einbeziehung einer für Sonderzwecke vorgesehenen Summe von 150 Millionen Dollar aus. Daraufhin beschließt der Rat am 2. September, die von ihm empfohlenen Zuwendungen nicht mehr zu revidieren, sondern abzuwarten, bis der amerikanische Kongreß die endgültige Summe bewilligt hat. - Am 7. September unterzeichnen in Paris die Delegierten der OEEC das Intereuropäische Zahlungsund Verrechnungsabkommen für das Jahr 1949/50.
- 2. September: Vertreter der zwölf dem Europarat angehörenden Länder unterzeichnen in Paris ein allgemeines Abkommen über die diplomatischen Vorrechte und die Immunität der Abgeordneten des Europarates. — Die in Straßburg tagende Konsultativversammlung des Europarates nimmt am 5. September mit 80 gegen 2 Stimmen eine revidierte Fassung des Berichtes des Wirtschaftsausschusses an, wonach die Einberufung einer europäischen Wirtschaftskonferenz, an der auch alle Überseegebiete und die britischen Dominions teilnehmen sollen, und die Einsetzung eines Ausschusses gefordert werden, der mit den Vereinigten Staaten von Amerika die europäische Wirtschaftslage erörtern soll. Bei der Debatte über den Bericht des politischen Ausschusses spricht sich der britische Abgeordnete, Macmillan, für die Aufnahme Deutschlands in den Europarat aus. Er verliest ein bisher noch unveröffentlichtes Memorandum Churchills vom Oktober 1942, in dem als einziges Mittel gegen die Unterwerfung der Kultur und der Unabhängigkeit der alten Staaten Europas durch die russische Barbarei die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa gefordert wird. Eine Beschlußfassung über die Deutschlandfrage wird zurückgestellt. Dafür beschließt die Versammlung, die Zulassung neuer Mitglieder und assoziierter Mitglieder dem Ministerausschuß zu übertragen. Am gleichen Tage wird eine Ständige Kommission gebildet, der Paul Henri Spaak als Vorsitzender, sowie die vier Vizepräsidenten der Konsultativversammlung und 23 weitere Abgeordnete angehören. Sie soll die Arbeit der einzelnen Ausschüsse während der Sitzungspausen der Konsultativversammlung koordinieren. Am 6. September billigt die Konsultativversammlung die Berichte der Ausschüsse für soziale und für kulturelle und wissenschaftliche Fragen. Außerdem nimmt sie mit 90 gegen 0 Stimmen den Bericht des politischen Ausschusses an,

in dem die Schaffung einer Zentralbehörde empfohlen wird, um eine engere politische Zusammenarbeit Westeuropas zu garantieren. Um die Modalitäten zur Verwirklichung dieses Planes auszuarbeiten, wird der politische Ausschuß am 30. November 1949 in Rom zusammentreten. Seine Vorschläge sollen zum 30. April 1950 fertiggestellt werden. Am 9. September stimmt die Versammlung einer Resolution zu, in der die Grundlinien einer europäischen Konvention über die Menschenrechte festgelegt werden. Außerdem wird die Schaffung eines Europäischen Gerichtshofes empfohlen sowie die Bildung eines Untersuchungsausschusses, der dem Gerichtshof zur Seite stehen soll. Am gleichen Tage billigt die Versammlung den Bericht des Wirtschaftsausschusses, der die Gründung eines Patentamtes vorsieht, sowie einen Bericht über die Einführung eines Europapasses. Die erste Sitzung der Konsultativversammlung des Europarates wird damit beendet.

Der französische Außenminister, Robert Schuman, führt in Paris Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten des Saarlandes, Johannes Hoffmann, und dem Hohen Kommissar für das Saargebiet, Gilbert Grandval. Auf einer Pressekonferenz erklärt Außenminister Schuman, es sei die Pflicht der Franzosen, die Saar als assoziiertes Mitglied für den Europarat vorzuschlagen. Man könne sich nicht vorstellen, daß Deutschland aufgenommen würde, während die Saar unberücksichtigt bleibe. Die Saar sei, wie im Statut festgelegt, von Deutschland politisch unabhängig. Die außenpolitischen Interessen würden von Frankreich wahrgenommen. Außerdem sei die Saar nicht in der Bonner Verfassung einbegriffen und sei auch kein Land der Westzonen. Die Saarfrage sei auf den Deutschlandbesprechungen in London und Washington nicht behandelt worden, womit der Sonderstatus des Saarlandes international anerkannt sei.

Griechenland

12. September: König Paul erklärt einem amerikanischen Pressevertreter, die griechische Armee könne nicht eher demobilisiert werden, als bis die Gebiete im Norden gesichert seien und jeglicher Aufstand ausgeschlossen sei. Die erste Aufgabe nach der endgültigen Niederwerfung der Aufständischen und der Sicherung der Grenzen sei der wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes. Am 14. September appelliert der König in einer Rundfunkansprache an das griechische Volk, mit dem gleichen Mut im Wiederaufbau des Landes und der Lösung des Flüchtlingsproblems voranzugehen wie im Kampf gegen die Aufständischen. - Der Chef der amerikanischen Militärmission in Griechenland, General James A. Van Fleet, erklärt am 13. September nach einer Besichtigung der Front, der Krieg in Griechenland sei noch lange nicht beendet. Die Regierungstruppen hätten zwar einen entscheidenden Sieg davongetragen, doch könnten die noch vorhandenen Aufständischen beträchtliche Unruhe stiften.

Großbritannien

 September: Die von den vier Außenministern in Paris im Juni 1949 festgesetzte Frist zur Beendigung der Konferenz der Außenministerstellvertreter über den Staatsvertrag mit Österreich läuft ab. Während der zweimonatigen Sitsungszeit wurden 22 Artikel des Staatsvertrages besprochen, von denen 13 geklärt werden konnten. Der Vorschlag des amerikanischen Vertreters Samuel Reber, die Besprechungen am 22. September in New York fortzusetsen, wird von dem britischen und dem französischen Vertreter begrüßt, während der sowjetische Vertreter Sarubin den Vorschlag seiner Regierung zur Stellungnahme übermittelt.

- 5. September: In Bridlington beginnt der 81. Kongreß des britischen Gewerkschaftsbundes (TUC). Am 6. September billigt der Kongreß mit 4 gegen 1 Stimme den Austritt des Bundes aus dem unter kommunistischer Leitung stehenden Weltgewerkschaftsbund (WFTU).
- 6. September: Der italienische Botschafter in London weigert sich, eine Note der abessinischen Regierung anzunehmen, in der die Auslieferung der Marschälle Badoglio und Graziani als Kriegsverbrecher gefordert wird.
- 14. September: Premierminister Attlee hält eine inoffizielle Kabinettssitung zur Erörterung der Ergebnisse der Washingtoner Finanzbesprechungen ab.

Italien

15. September: In einer Note an die Arabische Liga unterbreitet die italienische Regierung den arabischen Ländern folgende Vorschläge zur Frage der ehemaligen italienischen Kolonien: Tripolitanien soll eine vollständige und sofortige Unabhängigkeit erhalten, die Zukunft der Cyrenaika und des Fezzan soll durch Beratungen zwischen den arabischen Ländern, Großbritannien und Frankreich geregelt werden, Erythräa soll entweder unabhängig oder unter die Treuhandschaft der Vereinten Nationen gestellt werden, jedoch soll es nicht zwischen Äthiopien und dem Sudan aufgeteilt werden. Somaliland soll unter italienische Treuhandschaft gestellt werden.

Jugoslawien

12. September: In einer Rede in Belgrad warnt Marschall *Tito* die Sowjetunion vor der Einmischung in innerjugoslawische Angelegenheiten. Er betont, Jugoslawien sei eine uneinnehmbare Festung.

Niederlande

12. September: Prinz Bernhard eröffnet die fünfte Jahresversammlung des Internationalen Lufttransportverbandes (IATA) in Den Haag, auf der gleichzeitig die Feier des dreißigjährigen Bestehens des Verbandes begangen wird.

Osterreich

 September: Der Exekutivausschuß des Alliierten Rates beschließt, daß neue Parteien gemäß dem österreichischen Wahlgeset; vom Mai 1949 an den am 9. Oktober stattfindenden Wahlen teilnehmen können.

Polen

8. September: In einer Note an Jugoslawien erklärt die Regierung, die jugoslawische Regierung habe den beiderseitigen Freundschafts- und Beistandspakt vom 18. März 1946 verlett. Ferner werden Angehörige der jugoslawischen Botschaft in Warschau der Spionage beschuldigt. Am 13. September gibt ein jugoslawischer Regierungssprecher bekannt, seine Regierung habe die polnische Note energisch zurückgewiesen.

Rumänien

4. September: In einer Note weist die rumänische Regierung die britischen und amerikanischen Noten vom 1. August zurück, in denen die Errichtung von Ausschüssen zur Überprüfung der Friedensvertragsverletzungen durch Bulgarien, Rumänien und Ungarn vorgeschlagen worden war.

Schweden

- 4. September: Auf dem Kongreß der Weltbewegung für eine föderative Weltregierung in Stockholm wird Lord Boyd Orr (Großbritannien) zum Präsidenten der Bewegung wiedergewählt.
- 12. September: Auf der Schlußsitzung des am 7. September in Stockholm eröffneten 38. Kongresses der Interparlamentarischen Union, an dem 400 Vertreter aus mehr als 30 Ländern teilnehmen, wird eine Resolution angenommen, die zur internationalen Verständigung und zur Bekämpfung jeder aggressiven Propaganda aufruft. Zum Präsidenten der Union wird Lord Stansgate wiedergewählt.

Spanien

5. September: König Abdullah von Transjordanien trifft, aus London kommend, in La Coruña ein und wird von General Franco empfangen.

Tschechoslowakei

8. September: In einer von 70 Prozent der katholischen. Geistlichkeit unterzeichneten Erklärung wird der Entwurf der Regierung für ein neues Kirchengesets mißbilligt. Am 12. September gibt ein Sprecher der römisch-katholischen Bischöfe bekannt, die Bischöfe hätten am 14. August in einem Memorandum an die Regierung die Einstellung des Kampfes der Regierung gegen die Kirche gefordert.

Ungarn

- September: Das am 18. August zurückgetretene Kabinett Dobi wird vom Rat des Präsidiums erneut beauftragt.
- 9. September: Der am 2. September in Budapest eröffnete Zweite Kongreß des Demokratischen Weltjugendbundes billigt auf seiner Schlußsitzung die Entschließung des Pariser Weltfriedenskongresses und
 den Vorschlag des Weltgewerkschaftsbundes, den
 2. Oktober als Internationalen Friedenstag zu begehen.
- 15. September: In einer Erklärung verurteilt die jugoslawische Regierung den am 16. September in Budapest beginnenden Prozeß gegen den ehemaligen ungarischen Außenminister Rajk und beschuldigt die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten, sie suchten einen Grund, um gegen Jugoslawien vorgehen zu können. Ein ungarischer Regierungssprecher hatte am 10. September bei der Veröffentlichung der Anklageschrift behauptet, Marschall Tito habe beabsichtigt, mit Hilfe des ehemaligen Außenministers und seiner Mitangeklagten die Regierung in Ungarn zu stürzen.

Vatikan

1. September: In einem Brief an die polnischen Bischöfe ermutigt Papst Pius XII. die katholische Geistlichkeit in Polen, allen Gefahren standzuhalten.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

9. September: Der Generalsekretär der Arabischen Liga, Azzam Pascha, erklärt in Alexandria, die Arabische Liga trete für die Unabhängigkeit Lybiens und Erythräas ein.

Amerika

Bolivien

15. September: Mit der Einnahme der Stadt Santa Cruz, dem Hauptquartier der Aufständischen, durch die Regierungstruppen wird die seit dem 27. August andauernde Revolte beendet.

Kuba

8. September: Auf dem am 7. September in Havanna eröffneten Zweiten Kongreß des Interamerikanischen Gewerkschaftsbundes fordert der Präsident des Bundes, Bernardo Ibáñez (Chile), alle freien demokratischen Gewerkschaften auf, einen neuen antikommunistischen Weltgewerkschaftsbund zu bilden. Der Kongreß endet am 11. September. — Am 12. September beginnt in Havanna eine Konferenz der Internationalen Transportarbeitergewerkschaft, an der Delegierte von 15 lateinamerikanischen Ländern und den Vereinigten Staaten teilnehmen.

Mexiko

11. September: Auf der Schlußsitung des am 5. September in Mexiko-Stadt unter dem Vorsit des mexikanischen Dichters Gonzales eröffneten Friedenskongresses der Völker Amerikas wird ein Manifest gebilligt, in dem diese aufgefordert werden, den Kampf für die Erhaltung des Friedens mit aller Entschlossenheit fortzuseten. Außerdem nimmt der Kongreß eine Resolution gegen die kriegshetzerische Propaganda der Imperialisten an.

Paraguay

10. September: Staatspräsident Dr. Felipe Molas Lopez tritt auf Drängen der Colorado-Partei zurück. Zum provisorischen Präsidenten wird der bisherige Außenminister, Dr. Frederico Chaves ernannt.

Vereinigte Staaten

- September: In einer Erklärung des Außenministeriums wird die Sowjetunion beschuldigt, eine Verständigung der in London tagenden Außenministerstellvertreter über den österreichischen Staatsvertrag behindert zu haben.
- 7. September: In Washington beginnt angesichts der britischen Wirtschaftskrise eine Finanzkonferenz zwischen Großbritannien, Kanada und den Vereinigten

Staaten, an der die Außenminister und Finanzminister der drei Länder, Administrator Hoffman, der britische und der kanadische Botschafter in Washington, sowie eine Reihe Finanzberater teilnehmen. Am 8. September werden von der Konferenz vier Arbeitsausschüsse gebildet. Nach Beendigung der Konferenz am 12. September geben die Minister ein Programm zur Bekämpfung der britischen Dollarkrise bekannt, das die folgenden 10 Punkte aufweist: Erleichterung von amerikanischen Investierungen im Ausland; Erhöhung der Reserven an Zinn und Gummi seitens Kanadas und Revision des Programms über die Vorratshaltung der Vereinigten Staaten; größere Freiheit Großbritanniens bei der Verwendung von Marshallplan-Dollars; Revision der Zollvorschriften durch die Vereinigten Staaten und Kanada; Kürzungen der Tarifsäte durch die Vereinigten Staaten; Liberalisierung des innereuropäischen Handelsund Zahlungsverkehrs; Herstellung des Sterling-Gleichgewichtes; Prüfung der Petroleum-Produktion der drei Länder; Prüfung der Dollareinkünfte durch den Verkauf von Schiffahrtsdiensten; Vorkehrungen für weitere Besprechungen.

- 8. September: Die Export-Importbank gibt bekannt, sie habe Jugoslawien eine Anleihe in Höhe von 20 Millionen Dollar gewährt, von denen 12 Millionen für den Ankauf von amerikanischem Material zum Wiederaufbau der jugoslawischen Bergbauindustrie und 8 Millionen für den Bezug amerikanischer Fertigwaren und für Dienstleistungen bestimmt sind. Israel erhält eine Anleihe in Höhe von 2,35 Millionen Dollar für den Ankauf amerikanischen Materials für den Ausbau von Häfen.
- 12. September: Der außenpolitische Ausschuß und der Militärausschuß des Senats stimmen mit 20 gegen 3 Stimmen für die Bewilligung von 1 314 010 000 Dollar für das Waffenhilfsprogramm der Regierung.
- 13. September: Außenminister Acheson und der britische Außenminister Bevin einigen sich in Washington auf eine gemeinsame Politik ihrer Länder im Mittleren und Fernen Osten, wobei besonders die Notwendigkeit eines Friedensvertrages mit Japan betont wird. Am 14. September beraten die beiden Außenminister über die politischen Entwicklungen in Europa, besonders über die Lage auf dem Balkan. Am 15. September schließt sich der französische Außenminister Schuman den Besprechungen an. In einem am gleichen Tage ausgegebenen Kommuniqué heißt es, daß die Außenminister ihre Politik hinsichtlich des österreichischen Staatsvertrags abgestimmt haben, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Sowjetunion den amerikanischen Vorschlag, am 22. September die Verhandlungen in New York fortzuseten, annimmt.
- 15. September: Der französische Außenminister Schuman, der französische Finanzminister Petsche, der amerikanische Außenminister Acheson, der amerikanische Finanzminister Snyder, Administrator Hoffman und Sonderbotschafter Harriman führen in Washington Wirtschaftsbesprechungen. In einem Kommuniqué wird nach Abschluß der Besprechungen bekanntgegeben, daß die im Kommuniqué der Finanzkonferenz vom

12. September erwähnten amerikanischen Maßnahmen zur Milderung der britischen Dollarkrise auch für Frankreich und die anderen der OEEC angeschlossenen Länder gelten.

Der Senat verabschiedet mit 62 gegen 19 Stimmen die Gesetzesvorlage der Regierung zum Reciprocal Trade Agreements Act.

Asien

Burma

7. September: Außenminister U E Maung erklärt in einem Presseinterview, Burma habe von keinem Land Hilfe für Verteidigungszwecke verlangt, es sei ihm auch keine angeboten worden. Das Kriegsmaterial, über das Burma zur Zeit verfüge, genüge jedoch nicht, um eine eventuelle kommunistische Invasion aufzuhalten.

China

- 3. September: Kommunistische Truppen erobern die Hauptstadt der Provinz Tsinghai, Sining.
- 4. September: Der Gouverneur der Provinz Jün-nan, General Lu Han, proklamiert die Unabhängigkeit seiner Provinz und begibt sich am Tage darauf zu Beratungen mit Generalissimus Tschiang Kai-schek und Ministerpräsident Yen Hsi-schan nach Tschungking, wo er der Regierung versichert, nicht mit den Kommunisten zu paktieren.

Indien

- 4. September: Ministerpräsident Pandit Nehru drückt auf einer öffentlichen Versammlung in Allahabad sein Erstaunen über die Intervention Präsident Trumans und Premierminister Attlees im Kaschmir-Streitfall aus. Er erklärt, Kaschmir habe als ein Teil Indiens das Recht, sich gegen die Aggression Pakistans zu wehren.
- 14. September: Die verfassunggebende Versammlung nimmt ein Geset an, wonach für die nächsten 15 Jahre Englisch die Amtssprache bleiben und dann vom Hindustani abgelöst werden soll.

Indonesien

- 1. September: In Batavia wird der Abschluß eines Waffenstillstandsabkommens zwischen Indonesien und den Niederlanden für das Gebiet von Südborneo bekanntgegeben.
- 7. September: Die republikanische Regierung erläßt für alle Organisationen, die an der kommunistischen Revolte des vergangenen Jahres teilgenommen haben, eine allgemeine Amnestie.

Irak

8. September: Außenminister *Jamali* erklärt in Bagdad, Irak würde es begrüßen, mit Syrien eine Union zu bilden, falls das syrische Volk dies wünsche.

Israel

 September: Die Regierung setzt die Schlichtungskommission der Vereinten Nationen in Lausanne davon in Kenntnis, daß sie einen Besuch der Wirtschaftskommission für den Mittleren Osten begrüße und daß sie darauf bestehe, die gegenwärtigen Waffenstillstandslinien aufrechtzuerhalten.

- 8. September: Das Parlament verabschiedet ein Gesets über die Militärdienstpflicht. Danach müssen Männer zwei Jahre und Frauen achtzehn Monate dienen.
- 11. September: Der Stadtrat von Jerusalem erklärt in einer Resolution, er werde niemals eine internationale Kontrolle der Stadt annehmen. Staatspräsident Dr. Weizmann erklärt am 12. September in Fribourg (Schweiz), die israelische Regierung sei bereit, formelle Garantien für die Sicherheit der heiligen Stätten und für den freien Zugang zu ihnen zu geben. Am 13. September lehnt die israelische Regierung in einer offiziellen Erklärung einen Plan der Schlichtungskommission der Vereinten Nationen für Palästina über die Internationalisierung Jerusalems ab.

Japan

- 1. September: General Mac Arthur erklärt aus Anlaß des vierten Jahrestages der amerikanischen Besatjung, das japanische Volk habe nach vierjähriger Besatjung das Recht auf einen Friedensvertrag. Er betont, die japanische Wirtschaft habe einen bedeutenden Aufschwung genommen. Ministerpräsident Yoshida forderte am 2. September in einer Rundfunkansprache das japanische Volk auf, alle aus Anleihen aus der Vorkriegszeit und der amerikanischen Hilfe nach dem Kriege entstandenen Schulden zurückzuzahlen.
- 3. September: Der britische Hochkommissar für Südostasien, Malcolm MacDonald, trifft zu Besprechungen über aktuelle Fragen des Fernen Ostens mit General MacArthur und Ministerpräsident Yoshida in Tokio ein. MacDonald begibt sich am 11. September nach Hongkong.

Korea

8. September: In einem Bericht der Kommission der Vereinten Nationen für Korea wird festgestellt, in Nord- und Südkorea seien militärische Bewegungen im Gange. Die Hoffnung auf die Vereinigung der beiden Landesteile schwinde mehr und mehr.

Malaia

13. September: In Kuala Lumpur wird bekanntgegeben, daß sechs größere Operationen gegen die kommunistischen Banden eingeleitet worden sind.

Pakistan

6. September: Die Regierung nimmt die diplomatischen Beziehungen zu den Philippinen auf.
Die Regierung billigt den Vorschlag der Kommission der Vereinten Nationen für Indien und Pakistan, wonach der Kaschmir-Streitfall durch einen neutralen Schiedsspruch beigelegt werden soll.

Syrien

12. September: Die Regierung ratifiziert ein neues Wahlgeset, das den Frauen in Syrien zum erstenmal Stimmrecht gibt. Das Wahlalter wird auf 18 Jahre herabgeset. Ferner wird die Zahl der Abgeordneten im Parlament von 136 auf 108 vermindert. Die nächsten Parlamentswahlen sollen am 17. Oktober stattfinden.

Australien

Australischer Bund

3. September: Premierminister Chifley wendet sich in einer Radioansprache mit scharfen Worten gegen den

- Plan der amerikanischen Regierung, japanische Han delsmissionen ins Ausland zu entsenden. Am 12. Sep tember erklärt er, Australien befürworte den baldiget Abschluß eines Friedensvertrags mit Japan, sei abe gegen alle inoffiziellen Teilmaßnahmen. Am 9. September erklärt der Minister für die Uebersee gebiete, Ward, die australische Regierung sei gegen jede Einwanderung von Japanern in benachbarte Gebiete Australiens.
- 7. September: Premierminister Chifley kündigt eine wei tere Unterstützung Großbritanniens in Höhe von 8 Millionen Pfund Sterling an.

Organisation der Vereinten Nationen

- 5. September: In Rom wird die Vierte Generalversamm lung des Weltverbandes der Vereinigungen für di Vereinten Nationen eröffnet, an der 140 Delegiert von 32 Staaten teilnehmen.
- September: Beendigung der Tagung der Wissenschaft lichen Konferenz über die Erhaltung und Nutsbarma chung der Rohstoffquellen in Lake Success.
- 7. September: Die Sowjetunion und die Ukraine stim men im Sicherheitsrat gegen die Aufnahme des Staates Nepal in die Organisation. Am 13. September legen sie ihr Veto gegen die Aufnahme von Portugal Transjordanien, Italien, Finnland, Irland, Osterreid und Ceylon ein. Ein sowjetischer Vorschlag, en blouüber die Aufnahme dieser Länder und über die von Albanien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn und der Mongolei abzustimmen, wird am 15. September mit 4 gegen 2 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt, nachdem vorher einem sowjetischen Antragallein über die fünf von der Sowjetunion empfohlener Staaten abzustimmen, nicht stattgegeben worden war
- September: Die Wirtschaftliche Untersuchungskommission für den Mittleren Osten trifft in Beirut ein.
- 12. September: In Paris wird von der Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) ein Internationaler Verband für politische Wissenschaf gegründet.
 - In Singapur wird eine Konferenz der Internationaler Arbeitsorganisation eröffnet, an der fast nur Ver treter asiatischer Länder teilnehmen.
- 13. September: Auf der Eröffnungssitung der Vierter Jahrestagung des Internationalen Währungsfonds und der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in Washington fordert Präsident Trumat die Aufhebung der internationalen Handelsschranke im Interesse des Weltfriedens. Der Präsident der Weltbank, Eugene R. Black, fordert anschließend i einer Rede die Abwertung der Währungen, wie sie auch in dem Jahresbericht des Internationalen Währungsfonds empfohlen wird.
- 14. September: Die ständigen Mitglieder der Atomenen giekommission halten in Lake Success eine geheinr Tagung ab.
- 15. September: Die Schlichtungskommission der Ver einten Nationen für Palästina stellt ihre Arbeit i Lausanne ein. Die Verhandlungen mit Israel und de arabischen Staaten sollen am 19. Oktober in New You wieder aufgenommen werden.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 1. BIS 15. SEPTEMBER 1949

19. FOLGE

Bücher und Broschüren

Becher, Johannes R.: Wir wollen Frieden. Nationale Front für Einheit und gerechten Frieden, Heft 7. Herausgegeben vom Sekretariat des Deutschen Volksrates, Berlin, Kongreß-Verlag GmbH.; 1949. 15 S. Preis: Heft DM 0.10.

Berlin in Zahlen 1946—1947. Herausgegeben vom Hauptamt für Statistik und Wahlen des Magistrats von Groß-Berlin. Berlin, Verlag "Das Neue Berlin". 446 S. Preis:

Campbell, John C. and the Research Staff of the Council on Foreign Relations: The United States In World Affairs 1947-1948. With an Introduction by Dean Acheson. Published for the Council on Foreign Relations by Harper & Brothers, New York and London; 1948. xix, 572 S. Preis: \$ 5,00.

1948. xix, 572 S. Preis: \$ 5,00.

Dieser zweite Nachkriegsband der im Jahre 1931 begonnenen und nur während der Kriegsjahre unterbrochenen Reihe behandelt die Zeit vom Frühjahr 1947 bis zum Frühjahr 1948. Zusammen mit dem ersten Band (1945 bis 1947) entsteht ein abgerundetes, mit zahlreichen Quellenhinweisen belegtes Bild der amerikanischen Nachkriegspolitik. Die ersten Kapitel des vorliegenden zweiten Bandes befassen sich mit der zunehmenden politischen Spannung zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten unter besonderer Berücksichtigung der Stellung der Vereinigten Staaten in der Welt und in Europa. Truman-Doktrin und Marshall-Plan, die Moskauer und Londoner Außenministerkonferenzen, die Verhandlungen der Vereinten Nationen und die Entwicklung in Palästina werden, um nur einige Themen herauszugreifen, neben den Ereignissen in der übrigen Welt ausführlich geschildert. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt der Band der deutschen Frage. Das Werk wird durch eine ausgezeichnete Bibliographie, eine Chronologie der Ereignisse in der Welt und durch ein übersichtliches Sach- und Namensverzeichnis ergänzt. Es muß ganz besonders begrüßt werden, daß die Publikationen des Council on Foreign Relations nun auch wieder in Deutschland in der Originalausgabe nun auch wieder in Deutschland in der Originalausgabe erhältlich sind.

Cohn, Ernst J.: Das Reich des Anwalts. Anwaltsberuf und Anwaltsstand in England. Schriften der Süddeutschen Juristenzeitung Heft 7, Heidelberg, Verlag Lambert Schneider; 1949. 43 S. Preis: DM 1,50.

Die Lage in der Biologischen Wissenschaft. Tagung der Lenin-Akademie der Landwirtschaftlichen Wissenschaften der UdSSR (31. Juli - 7. August 1948). Stenographischer Bericht. Moskau, Verlag für fremdsprachige Literatur; 1949, 792 S.

Gesetz zur Milderung dringender sozialer Notstände. (Soforthilfegesets — SHG —). Textausgabe mit Vorwort / Zusammenfassende Darstellung des SHG und des Sicherungsgesetzes / Kurzkommentar zu den einzelnen Paragraphen des SHG unter Berücksichtigung der Durchführungsverordnungen nebst Beispielen / Bizonale Durchführungsverordnung und Durchführungsanordnungen und Erlasse der Länder zum Sicherungsgesetz / Wertfortschreibungsgesetz / Flüchtlingssiedlungsgesetz / Sachregister. Herausgegeben von Dr. Wilhelm Kitz und Dr. Ernst Raue. Kehlheimer Gesetzestexte. Stuttgart und Köln, W. Kohlhammer Verlag; 1949. 319 S. Preis: kart. DM 7,-, Leinen DM 8,40.

Historical Statistics of the United States 1789—1945. A Supplement to the Statistical Abstract of the United States, Prepared by the Bureau of the Census with the Cooperation of the Social Science Research Council.

United States Department of Commerce. Washington, U. S. Government Printing Office; 1949. viii, 363 S. Preis: Ganzl. \$ 2,50.

Kulischer, Eugene M.; Europe on the Move. War and Population Changes, 1917—47. New York, Columbia University Press; 1948. vii, 377 S. Preis: \$ 5,00.

University Press; 1948. vii, 377 S. Preis: \$ 5,00.

Das Buch schildert die demographische Entwicklung in Europa und der Sowjetunion und weist auf den Zusammenhang mit den politischen und wirtschaftlichen Ereignissen hin, die zum Krieg führten. Der Autor gelangt zu dem Schluß, daß eine geordnete Ein- und Auswanderung eine grundlegende Voraussetzung zur Verhütung von Kriegen ist.

Kulischer, der die Sowjetunion im Jahre 1920 verließ, von 1921 bis 1933 an der Universität in Berlin lehrte, dann von 1936 bis 1940 in der Wissenschaftlichen Forschungsabteilung des französischen Wirtschaftsministeriums tätig war und nun seit 1941 in den Vereinigten Staaten lebt, vermittelt mit seinem neuesten Buch die erste tiefschürfende Übersicht der Bevölkerungsverschiebungen in Europa während und nach dem Zweiten Weitkrieg. Ausgezeichnete Karten und zahlreiche Tabellen machen das Buch zu einem der wertvollsten Dokumente unserer Zeit. serer Zeit.

République Française, Ministère de l'Economie Nationale, Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques, Direction de la Conjoncture et des Etudes Economiques: Les Transferts Internationaux de Populations. Etudes et Documents, Série B-2. Paris, Presses Universitaires de France; 1946. 556 S. Preis: fr. 800.

Universitaires de France; 1946. 556 S. Preis: fr. 800. Die Veröffentlichung behandelt den Internationalen Bevölkerungsaustausch im Rahmen getroffener interstaatlicher Abmachungen in der Zeit von 1817 bis 1945, wobei jedoch nicht alle Abkommen berücksichtigt werden konnten. Trotzdem stellen die im Anhang wiedergegebenen 24 Dokumente eine wohl einmalige Textsammlung auf diesem Gebiet dar. Die Abhandlung befaßt sich nicht mit dem Bevölkerungsaustausch als solchem, sondern mit dem aus den Verträgen erwachsenden Rechten und Pflichten in Bezug auf Personen und Sachen. Der erste Teil des Werkes behandelt mehr allgemeine Fragen, der zweite untersucht die hinsichtlich der transferierten Personen und der dritte Teil die hinsichtlich der ihnen gehörenden Sachwerte getroffenen Vereinbarungen in den einzelnen Abkommen. Ein äußerst wertvoller Beitrag zu einem Thema, das gerade heute äußerst wertvoller Beitrag zu einem Thema, das gerade heute in Anbetracht des noch nicht abgeklärten Status der zahlreichen Flüchtlinge und Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges von besonderer Bedeutung erscheint.

Schmalenbach, Eugen: Die Beteiligungsfinanzierung. 7. verbesserte Auflage. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag; 1949. 181 S. Preis: Halbl. DM 12,-.

Selbmann, Fritz: Für eine gesamtdeutsche Wirtschaftspolitik. Rede, gehalten in Frankfurt (Main) am 9. Juni 1949. Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH.; 1949. 24 S.

Siedentopf, Heinrich: Die physikalische Erforschung des Weltalls. Erkenntnis und Bekenntnis, Heft 3. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag; 1949. 37 S. Preis: brosch. DM 2,75.

Statistical Abstract of the United States 1948. Compiled under the Supervision of Morris H. Hansen. U. S. Department of Commerce, Sixty-Ninth Edition. Washington, U. S. Government Printing Office. x, 1054 S. Preis: Ganzl. \$ 2,75.

Statistisch zakboek 1947 - 1948. Personeelsterkte en jaaromzet van 9800 industriële ondernemingen. Centraal Bureau Voor De Statistiek. Utrecht. Uitgeversmaatschappij W. De Haan N. V. 1949. 160 S. Preis: brosch.: hfl 3,90.

The Foreign Affairs Reader. Edited by Hamilton Fish Armstrong. Published for the Council on Foreign Relations by Harper & Brothers. New York and London; 1947. viii, 492 S. Preis: \$ 5,00.

Der anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Zeitschrift "Foreign Affairs" vom Council on Foreign Relations im Jahre 1947 veröffentlichte Band enthält eine Auswahl aus den mehr als tausend Beiträgen, die seit dem Jahre 1922 in der von Hamilton Fish Armstrong geleiteten Zeitschrift erschienen sind. Die Beiträge geben einen hervorragenden Querschnitt durch einen an Ereignissen reichen Zeitabschnitt. Zu den Autoren gehören unter anderem Thomas G. Masaryk, Harold J. Laski, Gustav Stolper, Wendell L. Willkie, Henry L. Stimson und Benedetto Croce.

Thulstrup, Ake: Atlantpakten. Världspolitikens dagsfragor, Nr. 3. Stockholm, Utrikespolitiska institutes; 1949. 32 S. Preis: brosch. 60 öre.

Verzeichnis des im Bereich der Kammervereinigung vorhandenen Schrifttums betreffend Friedensverhandlungen, Reparationen, Demontagen, Restitutionen, Industrieund Marshall-Plan, sowie die damit im Zusammenhang stehenden Fragen. Zusammengestellt von der Industrieund Handelskammer Remscheid. Remscheid, im Juni 1949. 27 S.

Eine umfangreiche und wertvolle Bibliographie deutschen Quellenmaterials, insbesondere der Tagespresse.

Weinstock, Heinrich: Realer Humanismus. Die Wiederkehr des Tragischen. Platon und Marx oder Humanismus und Sozialismus. Zwei Vorträge. Erkenntnis und Bekenntnis, Heft 4. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag; 1949. 42 S. Preis: brosch. DM 2,75.

Wundt, Max: Hegels Logik und die moderne Physik. Erkenntnis und Bekenntnis, Heft 2. Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag; 1949. 29 S. Preis brosch DM. 2.50.

Texte und Dokumente

Abandoned and ex — German Property. Decree of the 8th March, 1946. (Journal of Law No. 13 Pos. 87) (Erlaß der polnischen Regierung über das deutsche Eigentum vom 8. März 1946).

Part I. General regulations; Part II. Liquidation offices;

Part III. Restitution of ownership of abandoned property;

Part IV. Transitorial regulations;

Part V. Final regulations.

In: "Review of Polish Law", No. 3 (4), Warsaw, vom Oktober 1948.

Das Auslandshilfegesets von 1948 (Foreign Assistance Act of 1948) in der abgeänderten Fassung vom 19. April 1949, mit den Durchführungsbestimmungen vom 3. Mai 1949. Überreicht von der ECA — Mission für Deutschland. Herausgegeben von Economic Cooperation Administration, Office of the Special Mission to Germany; Frankfurt a. M., o. J. 88 S.

Communiqué relatif à l'application de l'accord du 7 mars 1949 sur le canal de Suez (10 août). In: "La Documentation Française, Bulletin Quotidien de Presse Etrangère", No. 1349, vom 12. August 1949. Preis: fr. 20.—.

Déclaration du gouvernement polonais sur le décret du Saint-Office. In: "La Documentation Française, Bulletin Quotidien de Presse Etrangère" No. 1340 vom 2. August 1949. 7 S. Preis: fr. 15,—.

Décret du Gouvernement Polonais sur la défense de la liberté deconscience et de religion (5 août). In: "La Documentation Française, Bulletin Quotidien de Presse Etrangère", No. 1349 vom 12. August 1949. Preis: fr. 20,—.

Der Handel zwischen der sowjetischen Besatzungszone und den westlichen Besatzungszonen Deutschlands. Bericht von Josef Orlopp, Leiter der Hauptverwaltung Interzonen — und Außenhandel der Deutschen Wirtschaftskommission und

Eröffnungsrede von Heinrich Rau, Vorsitzender der Deutschen Wirtschaftskommission, gehalten auf der 4. Vollversammlung der DWK am 22. Juni 1949. Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH.; 1949. 24 S.

Discours du Maréchal Tito, prononcé à Skoplje, à l'occasion du anniversaire de la République Populaire de Macédoine (2 août 1949). In: "La Documentation Française", Annexe au Bulletin Quotidien de Presse Etrangère, No. 1342 vom 4. August 1949, 4 S. Preis: fr. 10,—.

La Modernisation et l'Equipement de l'Aviation Commerciale Française. In: "La Documentation Française, Notes et Études Documentaires", No. 1143 vom 3. Juni 1949, 31 S.

La recherche scientifique en Grande-Bretagne. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1169 vom 21. Juni 1949, 14 S. Preis: fr. 30.

L'enseignement dans les pays scandinaves. Première Partie: Suède et Finlande. In: "La Documentation Française, Notes et Études Documentaires", No. 1149 vom 23. Juni 1949, 31 S. Preis: 65 fr.

L'enseignement dans les pays scandinaves. Deuxième Partie: Danemark et Norvège. In: "La Documentation Française, Notes et Études Documentaires", No. 1150 vom 24. Juni 1949, 27 S. Preis: 60 fr.

Les Problèmes de l'eau en Afrique du Nord. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1170 vom 22. Juli 1949, 20 S. Preis: fr. 40.

Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und zur Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung. Entschließung des Parteivorstandes der SED vom 21. Juli 1949. In: "Neues Deutschland" Nr. 182 vom 6. August 1949.

Military Advisory Mission to Brazil. Agreement between the United States of America and Brazil. Signed at Washington July 29, 1948. Entered into Force July 29, 1948. Department of State, Publication 3260. Washington, U.S. Government Printing Office; 1948. 9 S. Preis: \$ 0,05.

Resolutions adopted by the Twelfth Congress of the International Chamber of Commerce. Quebec, 13th to 17th June 1949. Brochure No. 141. Paris, International Chamber of Commerce, International Headquarters; August 1949. 86 S.

Solms, Max Graf zu: Der Unterricht in Sozialfächern an deutschen Schulen. Marburg/Lahn; 2. September 1948. 7 S. (vervielfältigt).

Solms, Max Graf zu: Der Stand der Soziologie in der Trizone. Marburg/Lahn; 3. Juni 1949. 4 S. (vervielfältigt).

Text of resolutions on the Palestine situation adopted August, 11 by the United Nations Security Council. In: "The New York Times" vom 12. August 1949.

Traité d'Amitié de commerce et de navigation entre les Etats-Unis d'Amérique et la République Italienne. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1160 vom 6. Juli 1949, 18 S. Preis: 40 fr.

Geist und Gegenwart

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Von Dr. J. W. Brügel, London

An nicht weniger als sieben Stellen spricht die Charta der Vereinten Nationen von den Menschenrechten und Grundfreiheiten¹, deren Förderung zu ihren wichtigsten Aufgaben gehöre, Nirgends aber ist die Natur und der Umfang dieser Rechte definiert. Auf die bloße Zeitungsnachricht hin, daß im Rahmen der Vereinten Nationen als Hilfsorgan des Wirtschafts- und Sozialrats eine besondere Kommission für die Menschenrechte eingesetzt wurde, hat ein Strom von Beschwerden über behauptete Verletzungen der menschlichen Grundrechte und Freiheiten in diesem oder jenem Winkel der Erde eingesetzt, den die Vereinten Nationen kaum technisch, jedenfalls aber nicht meritorisch zu bewältigen vermochten, da es keine internationale Apparatur zur Behandlung und Prüfung solcher Beschwerden und zur Entscheidung über sie gibt. Nichtsdestoweniger zeigt die überraschend hohe Zahl der Beschwerden, wie brennend notwendig es ist, die grundlegenden Menschenrechte zu definieren und ihren Schutz im internationalen Maßstab zu sichern.

Die aus Vertretern von achtzehn Mitgliedsstaaten zusammengesetzte Kommission für Menschenrechte, der diese Aufgabe zufällt², konnte nach zweijähriger Arbeit eine Etappe des Werkes vollenden: die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat am 10. Dezember 1948 den von ihr ausgearbeiteten Entwurf einer allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in einer einiger-

maßen abgeänderten Fassung angenommen³. Gegenwärtig ist sie mit der zweiten Etappe befaßt, der Ausarbeitung einer internationalen Konvention zum Schutz der Menschenrechte, die von den einzelnen Staaten zu ratifizieren wäre, und für die dritte und schwierigste Etappe, die Schaffung von Institutionen zur wirksamen Überwachung der Durchführung der Konvention, konnte sie bisher nur Vorstudien leisten, obwohl einzelne Delegationen gerade nach dieser Richtung wohldurchdachte Vorschläge unterbreitet haben⁴.

"Klassische" und "moderne" Menschenrechte

Die historische Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1789 war ein Kampfruf gegen den Feudalismus. Sie war dafür gedacht und dazu bestimmt, die bestehende Welt aus den Angeln zu heben. Es gab nur einen erkennbaren Feind, und es gab nur ein Ziel. Die Erklärung konnte aus einem Guß sein, sie hatte auf keinerlei Gegebenheiten Rücksicht zu nehmen. Die Autoren eines Katalogs der Menschenrechte, der um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts zusammengestellt wird, stehen vor einer wesentlich anderen und wesentlich komplizierteren Aufgabe. Das Problem der persönlichen Freiheit und ihrer Einschränkung in der modernen Gesellschaft ist geradezu das Zentralproblem unserer Zeit. Der Fortbestand der abendländischen Zivilisation wird davon abhängen, ob es gelingt, die "klassischen" Menschenrechte, die die französische Revolution proklamiert

¹⁾ In der Präambel, weiter in Artikel 1, Abs. 3, Art. 13, Abs. 1, B, Art. 55, Abs. B., Art. 62, Abs. 2, Art. 68 und Art. 76, Abs. 6. Eine deutsche Übersetzung der Charta wurde im Europa-Archiv, Jahrg. I, Seite 345 ff., abgedruckt.

²⁾ Siehe darüber J. P. Humphrey: Human Rights in "The Annals of the American Academy of Political and Social Science", Januar 1948, weiter J. W. Brügel: An International Bill of Human Rights und Towards a Bill of Human Rights in "Central European Observer", London, 18. April 1947, resp. 6. Februar 1948.

³⁾ Eine von Dr. Kurt Stillschweig angefertigte Übersetzung der Erklärung ins Deutsche ist zusammen mit dem englischen Urtext in der "Friedens-Warte", 1949, Nr. 1/2 erschienen.

⁴⁾ So verficht Australien seit Anbeginn den Gedanken der Schaffung eines Internationalen Gerichtshofes zum Schutz der Menschenrechte und hat detaillierte Vorschläge ausgearbeitet, die von den Vereinten Nationen unter E/CN. 4/15 und E/CN. 4/AC. 1/27 (neuabgedruckt in dem zusammenfassenden Bericht E/1371) ausgegeben wurden.

hat und die wir die politischen Freiheitsrechte nennen können, mit jenen modernen Rechten zu vermählen, deren Verwirklichung die politische und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte zur gebieterischen Forderung gemacht hat: das Recht auf Arbeit, auf soziale Sicherheit, auf einen gesicherten Lebensabend. Theoretisch war man sich in all den zahlreichen Organen der Vereinten Nationen, die sich mit diesem Gegenstand befaßt haben - der Kommission für die Menschenrechte, ihren Unterausschüssen, dem Wirtschafts- und Sozialrat, der Konferenz für die Freiheit der Information (Genf, 23. März bis 24. April 1948), der Generalversammlung des Jahres 1948 und deren Dritter Kommission, die der Prüfung des Deklarationsentwurfes 58 Sitzungen widmete —, darüber einig, daß den Rechten des Einzelwesens auch Pflichten gegenüberstehen, die es der Gesamtheit gegenüber hat, und daß zwischen Rechten und Pflichten eine unauflösliche Korrelation besteht. Aber praktisch zeigte es sich immer wieder, daß die Vertreter der einzelnen Staaten je nach der politischen Philosophie, der sich ihre Regime verpflichtet fühlen, schon an sich einfach erscheinenden Begriffen wie "Freiheit" und "Demokratie" einen ganz verschiedenen Inhalt geben, und daß, was dem einen als summum jus vorschwebt, von dem anderen als summa injuria empfunden wird. Sieht der eine den Kern der Aufgabe in der Sicherung der Rechte des Individuums gegen die Willkür, die von den tatsächlichen oder angemaßten Repräsentanten des Kollektivums geübt werden könnte, dann sieht der andere das als schädliche Förderung antisozialer Instinkte oder im besten Fall als vernachlässigungswürdig angesichts des ihm viel vordringlicher erscheinenden Problems des Schutzes des Kollektivums gegen das als unbotmäßig bezeichnete Einzelwesen an 5.

Reflexe des Konflikts zwischen West und Ost

Von allem Anfang an hat der Konflikt zwischen West und Ost, der die politische Szene der Nachkriegswelt beherrscht, seine Reflexe auf die Verhandlungen geworfen, die im Rahmen der Vereinten Nationen zwecks Definierung des Umkreises der zu schützenden Menschenrechte abgehalten wurden, und sie haben beiden Seiten ausgiebig Gelegenheit zu Angriffen und Gegenangriffen ge-

boten. Die Heftigkeit der gegenseitigen Beschuldigungen hat wenigstens den einen Vorteil, daß sie eine Reihe kurzgefaßter und scharf pointierter Präzisierungen der einzelnen Standpunkte geboren hat, der von der Zukunft zweifellos als eine Bereicherung des ideologischen Rüstzeugs gewertet werden wird, mit dem die verschiedenen politischen Richtungen an die Bewältigung der Gegenwartsprobleme heranzugehen versuchen. Es kann nicht die Aufgabe dieser Darlegungen sein, die verwendeten Argumente und Gegenargumente zur Gänze wiederzugeben. Wir können uns nur darauf beschränken, die Hauptkonturen der Auseinandersetzung nachzuzeichnen, um die Schwierigkeiten begreiflich zu machen, vor denen heute jeder steht, der es unternimmt, einen Katalog der Menschenrechte und Grundfreiheiten auszuarbeiten, der über für alle annehmbare und darum nichtssagende Allgemeinheiten hinausgeht.

Priorität der politischen oder der wirtschaftlichen Rechte?

Die "westliche" Auffassung, derzufolge die Freiheit der Meinungsbildung und Meinungsäußerung das grundlegende Menschenrecht ist, das die Entfaltung aller anderen erst ermöglicht, wurde vielleicht am knappsten von Frau Roosevelt, die als Vertreterin der Vereinigten Staaten den Vorsitz in der Kommission für die Menschenrechte führt und darüber hinaus an dem Ergebnis der Arbeiten einen starken persönlichen Anteil hat, in einem Vortrag an der Pariser Sorbonne formuliert⁶:

"Das Grundproblem der Gegenwart ist die Erhaltung der menschlichen Freiheit für das Einzelwesen und in Konsequenz dessen für die Gemeinschaft, deren Teiles ist. Wir kämpfen diesen Kampf heute wieder, so wie er ausgetragen wurde zur Zeit der französischen Revolution und zur Zeit der amerikanischen Revolution. Die Frage der menschlichen Freiheit ist heute so entscheidend, wie sie es damals war... In den Vereinigten Staaten sind wir alt genug, um nicht behaupten zu müssen, daß wir schlechthin vollkommen sind. Wir geben zu, daß wir einige Probleme der Diskriminierung haben, aber wir können kontinuierlichen Fortschritt in der Lösung dieser Probleme feststellen Im Wege eines normalen demokratischen Prozesses lernen wir unsere Bedürfnisse verstehen und erkennen, wie wir volle Gleichheit für alle unsere Menschen erreichen können."

⁵⁾ Prof. Pawlow (Sowjetunion) in der Dritten Kommission der Pariser Generalversammlung der Vereinten Nationen: "Die Sowjetdelegation will die Gemeinschaft gegen jede mißbräuchliche Anwendung seiner Rechte durch

das Einzelwesen schützen" (24. November 1948, A/C. 3/SR 154, Seite 7).

⁶⁾ Abgedruckt in "The Department of State Bulletin", 10. Oktober 1948.

Im Gegensatz dazu sind für den Vertreter der ukrainischen Sowjetrepublik (und für seine Gesinnungsgenossen)7 "Gewerkschaftsrechte, Sozialversicherung, Vorbeugung von Arbeitslosigkeit, die wahre Grundlage aller anderen Rechte. Der Durchschnittsmensch ist an Redefreiheit und Pressefreiheit nur interessiert, wenn er gegen Armut geschützt ist". Diese Erklärung veranlaßte den Vertreter Großbritanniens, den inzwischen verstorbenen Gewerkschaftsführer Lord Dukeston, zu der Antwort⁸, daß "wirtschaftliche und soziale Rechte und soziale Sicherheit vor allem auf der Redefreiheit und der Koalitionsfreiheit aufgebaut sind... Die Welt braucht freie Menschen und nicht wohlgenährte Sklaven". Den Bemühungen der Sowjetsprecher, in Variationen über Anatole Frances bitteres Wort von dem gleichen Recht aller, unter der Brücke schlafen zu dürfen, die Unzulänglichkeiten und inneren Widersprüche der "bürgerlichen Demokratie" in den "kapitalistischen Ländern" unter Hinweis auf die Diskriminierung der Neger in den Vereinigten Staaten, auf die Negierung aller Menschenrechte durch die Gefahr der Arbeitslosigkeit und auf die Behandlung der Kolonialvölker durch die Kolonialmächte nachzuweisen, folgten regelmäßig Gegenattacken der Angegriffenen, die dem sowjetischen Anspruch auf Zubilligung von Unfehlbarkeit und Vollkommenheit den Hinweis auf das Fehlen jeder legalen Möglichkeit entgegensetzten, im Bereiche der Sowjetunion und der "Volksdemokratien" dem wahren Willen des Volkes zum Ausdruck und zum Durchbruch zu verhelfen. Für Andrej Wyschinskij ist die Freiheit im westlichen Sinne nichts als eine "Freiheit für Nazisten und Faschisten", Christopher Mayhew (Großbritannien) wieder leugnet 10, daß die "sozialen Rechte" in der Sowjetunion besser gesichert sind als in den "reaktionären westlichen Ländern":

"Es gibt nichts in den kommunistischen Ländern, was den Vergleich mit dem britischen System der sozialen Sicherheit aushalten könnte . . . Auch das Recht auf Arbeit (in Rußland) ist eine Illusion. Es gibt keinen Schutz gegen Arbeitslosigkeit, außer man sieht in den Zwangsarbeitslagern Auffangzentren für die Arbeitslosen."

Das wirkliche Motiv der Sowjetopposition gegen die Erklärung, daß sie zu weit geht, hat Professor Pawlow geschickt in die Formel gegossen, daß sie nicht weit genug geht, da sie drei von ihm als unerläßlich angesehene Bedingungen nicht erfülle 11:

"Eine Sicherung der Grundfreiheiten ohne Rücksicht auf Rasse, Religion, Sprache, Beruf oder Geschlecht, mit entsprechender Bedachtnahme auf die Souveränität der Staaten; eine Garantie, daß die Menschenrechte mit entsprechender Bedachtnahme auf die besonderen wirtschaftlichen, sozialen und nationalen Verhältnisse jedes Landes ausgeübt werden können; eine Definierung der Pflichten der Bürger gegenüber ihrem Land, ihrem Volk und ihrem Staat."

Die wahre Schwierigkeit für die Herstellung einer Synthese liegt aber nicht in der Verschiedenartigkeit der Systeme an sich, sondern in der mangelnden Bereitwilligkeit der Sowjetsprecher zu irgendeinem Kompromiß. Während die Vertreter der westlichen Staaten, die ja auch mit der Reaktion der öffentlichen Meinung in ihren Ländern zu rechnen haben, die Reformbedürftigkeit ihrer Einrichtungen im allgemeinen nicht in Abrede stellen, ja in den Versuchen zur Formulierung der unveräußerlichen Menschenrechte geradezu ein Mittel sehen, notwendige Reformen zu beschleunigen, und sich keineswegs weigern zuzugeben, daß die Gleichstellung der Geschlechter und der einzelnen Nationalitäten in der Sowjetunion in viel weitergehendem Maße verwirklicht ist als anderswo, lehnen die Sowjetsprecher mit Entrüstung jede Zumutung ab, als müßte und sollte in ihrem Bereich in bezug auf die Sicherung der Menschenrechte irgend etwas geändert oder verbessert werden 12.

Respektierung der Menschenrechte — nur eine innerstaatliche Angelegenheit?

Dazu gesellt sich noch ein zweiter Umstand: die Vergottung des Souveränitätsbegriffes, die gegenwärtig von der Sowjetunion gepredigt wird — es ist nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes, hier die Theorie mit der (z. B. Jugoslawien gegenüber geübten) Praxis zu konfrontieren —, zwingt die Sowjetsprecher dazu, jeden Versuch einer internationalen Kontrolle der Einhaltung der Men-

⁷⁾ Bericht über die 42. Sitzung der Kommission, E/CN. 4/SR 42, Seite 16.

⁸⁾ ebenda.

⁹⁾ Rede in der 180. Sitzung der Generalversammlung, Bericht A/PV 180.

¹⁰⁾ Rede in der 93. Sitzung der Dritten Kommission, Bericht A / C. 3 / SR 93, Seite 4.

¹¹⁾ Rede in der 92. Sitzung der Dritten Kommission, Bericht A / C. 3 / SR 92, Seite 7.

¹²⁾ Dieser Umstand dürfte auch der Beweggrund für den Versuch gewesen sein, eine lediglich für Westeuropa bestimmte Konvention über die Menschenrechte auszuarbeiten, deren Entwurf die Verhandlungen des Europarates in Straßburg beschäftigt hat. Ihm soll eine besondere Betrachtung gewidmet werden.

schenrechte als einen unzulässigen Eingriff in die Staatshoheit abzulehnen. Vergeblich hat der französische Vertreter, Professor Cassin, immer und immer wieder 13 darauf hingewiesen, daß diese Einstellung einer nachträglichen Rechtfertigung Hitlers gleichkomme, der jeden ausländischen Protest gegen die Untaten der Nationalsozialisten gegen ihre innerpolitischen Gegner als "eine innereAngelegenheit Deutschlands berührend" und daher als unzulässig zurückgewiesen hatte. Wyschinskij zufolge 14 ist die Sicherung der Menschenrechte eine Angelegenheit der einzelnen Regierungen, und die Charta der Vereinten Nationen (Artikel 2, Absatz 7) schließe jede Einmischung von außen in die inneren Angelegenheiten der Mitgliedsstaaten aus. Demgegenüber verwies Professor Cassin darauf, daß die Charta selbst die Frage der Menschenrechte ihres früheren bloß innerstaatlichen Charakters entkleide, das Einzelwesen als Subjekt des Völkerrechtes anerkenne und den Schutz von dessen Grundrechten zu einer Angelegenheit der internationalen Gemeinschaft der Völker mache.

Die Schwierigkeiten, auf die die Autoren der Erklärung gestoßen sind, erfließen aber nicht bloß aus dem West-Ost-Konflikt. Südafrika hat gegen die von der Deklaration verkündete Gleichheit aller vor dem Gesetze und Bedeutungslosigkeit aller Unterschiede der Rasse und Farbe Protest erhoben und sich bei der Abstimmung zusammen mit dem Sowjetblock der Stimme enthalten 15. Isolationistische Kreise in den Vereinigten Staaten, deren Sprecher der frühere Präsident der American Bar Association, Frank E. Holman, ist, bekämpfen die Erklärung als einen Eingriff in die Staatshoheit, ja sogar als einen "Vorschlag für einen weltweiten Sozialismus, der im Wege der Vereinten Nationen den Vereinigten Staaten und allen anderen Mitgliedsländern aufgezwungen werden soll" 16.

Die Erklärung — ein wertvolles Dokument

Angesichts dieser zahllosen Hürden, die es zu überspringen gab, kann man den Verfassern der Erklärung und jenen, die sie unbeirrt zwischen allen Klippen durchzusteuern wußten, die Anerkennung nicht versagen, daß sie ein höchst wertvolles und bemerkenswertes Dokument zu schaffen verstanden haben, das für alle Zukunft der
Ausgangspunkt aller Betrachtungen über das Problem der Menschenrechte sein wird, auch wenn es
manche Wünsche offen läßt, und seine unmittelbaren Auswirkungen nur gering sein können. Bei
Wertung der Deklaration darf man weder einem
an sich naheliegenden Zynismus noch auch der
Illusion verfallen, daß eine wohlformulierte Erklärung politische Entscheidungen ganz oder zum
Teil ersetzen könnte, die von den Gesetzgebern
der einzelnen Länder zunächst im innerstaatlichen
Rahmen zu treffen sind.

Gleiche Rechte auch für Kolonialvölker

Die Erklärung statuiert sowohl die sogenannten "klassischen" Menschenrechte, wie die Freiheit der Meinungsäußerung, die Gleichheit vor dem Gesetz, den Schutz vor willkürlichen Verhaftungen, das Recht jedes Menschen, an der Regierung seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter teilzunehmen, als auch die sozialen und wirtschaftlichen Rechte: das Recht auf Arbeit, auf befriedigende Arbeitsbedingungen, Freizeit, Erziehung und soziale Sicherheit, das Koalitionsrecht. Sie spricht aus, daß der einzelne Pflichten gegen die Gemeinschaft hat, in der allein er seine Persönlichkeit frei und voll entwickeln kann, daß er aber auch einen Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung besitzt, in der die in der Erklärung niedergelegten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können. Die wahrhaft revolutionäre Neuerung aber, die die Erklärung vornimmt, ist die — wenn auch heute praktisch noch nicht bedeutsame - unzweideutige, jede Einschränkung zu Ungunsten der Kolonialund ihnen gleichgestellten Völker ausdrücklich Proklamierung der vollen ausschließende Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt.

Die Rechtsnatur der Erklärung

Die Frage nach der Rechtsnatur der von der Generalversammlung verkündeten Erklärung wirft

¹³⁾ So z. B. in seiner Rede in der 180. Sitzung der Generalversammlung.

¹⁴⁾ Rede in der 183. Sitzung der Generalversammlung, Bericht A/PV 183.

¹⁵⁾ Nachdem die Generalversammlung einen Sowjetantrag auf Vertagung der Beschlußfassung bis zur Vierten Session (1949) abgelehnt hatte, nahm sie die Erklärung

mit 48 gegen null Stimmen an, bei Stimmenthaltung der 6 Staaten des Sowjetblocks, der Südafrikanischen Union und Saudi-Arabiens.

¹⁶⁾ Holman: An International Bill of Rights: Proposals have dangerous implications for U. S. in "American Bar Association Journal", November 1948, weiter April 1949. Vom gleichen Autor: Human Rights on pink paper in "American Affairs", Januar 1949.

sich von selbst auf. Der englische Völkerrechtslehrer Professor Lauterpacht 17 geht von der Ansicht aus, daß die Charta der Vereinten Nationen den Signatarstaaten bereits weitgehende und erzwingbare Verpflichtungen zum Schutz der Menschenrechte auferlege und daß es eine Abschwächung ihres Gewichtes darstelle, wenn eine später ausgegebene Erklärung diese Rechte zwar definiert, aber keine Vorkehrungen zu ihrer Sicherung trifft. Diese Einwendung wäre nicht von der Hand zu weisen, würde die Kommission für Menschenrechte ihre Aufgabe mit der Abfassung der Deklaration für abgeschlossen halten. Sie bereitet aber im Einklang mit den von Professor Lauterpacht entwickelten Gedankengängen für die Generalversammlung des Jahres 1950 den Entwurf einer internationalen Konvention vor, die die ihr erzwingbar erscheinenden Grundrechte aus der Erklärung international garantieren soll 18. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die auch in der Erklärung mehr als eine rechtlich nicht verbindliche Empfehlung sehen wollten 19, aber schon der Text der Erklärung widerlegt diese Auffassung, wenn er sie als "a common standard of achievement for all peoples and all nations" (französisch: "comme l'idéal commun à atteindre par tous les peuples et toutes les nations") verkündet, die zur Anerkennung und Wahrung der in ihr niedergelegten Rechte beitragen soll. Auch Frau Roosevelt hat

gelegentlich der Diskussion in der Generalversammlung ausdrücklich erklärt 20:

"Die Erklärung ist kein Vertrag, kein internationales Ubereinkommen, sie verkündet keine Rechtsgrundsätze und bezweckt nicht, rechtliche Verpflichtungen niederzulegen."

Zu der gleichen Auffassung bekannte sich auch Ministerpräsident Attlee gelegentlich der Beantwortung einer im Unterhaus an ihn gerichteten Anfrage ²¹.

Die Erklärung als eine Waffe im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt

Die Bedeutung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte liegt nicht in der vermeintlichen rechtlichen Verbindlichkeit ihrer Bestimmungen, und es wäre auch abwegig, sie nur vom Gesichtspunkt streng juristischer und völkerrechtlicher Erwägungen prüfen zu wollen. Ihre Bedeutung beruht in der werbenden Kraft ihrer Sprache, mit der sie der Sehnsucht der Menschheit nach einer Verankerung der grundlegenden Menschenrechte Ausdruck zu geben und sie zum Motor des gesellschaftlichen und sozialen Fortschritts zu machen versucht. Es wird an den Völkern wie an den Regierungen liegen, von der Werbekraft, die von der Vision einer auf Menschenrecht und Menschenwürde gegründeten Weltordnung ausstrahlt, jenen Gebrauch zu machen, der geeignet ist, sie in die Wirklichkeit umzusetzen 22.

Anmerkung des Herausgebers

Auf die weiteren Beratungen der Organisation der Vereinten Nationen über die Frage der Menschenrechte wird der Verfasser in einem späteren Beitrag eingehen. Einen wesentlich rascheren Fortschritt als die durch den Ost-West-Konflikt gespaltene Organisation der Vereinten Nationen konnte der Europarat in Straßburg in seinen Beratungen über den

¹⁷⁾ Bericht an die Brüsseler Konferenz der International Law Association, von den Vereinten Nationen ausgegeben unter E/CN. 4/89, Seite 28.

¹⁸⁾ Die diesbezüglichen Arbeiten der Kommission, die zuletzt vom 9. Mai bis 20. Juni 1949 in Lake Success getagt hat, stoßen im Wesen auf die gleichen Schwierigkeiten wie die Arbeit an der Erklärung. Dem Konventionsentwurf soll zur gegebenen Zeit eine besondere Betrachtung gewidmet werden.

¹⁹⁾ Verzeichnet von Kurt Stillschweig in seinem Aufsatz: Die Deklaration der Menschenrechte vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen in "Friedens-Warte", 1949, Nr. 1/2.

^{20) 180.} Sitzung der Generalversammlung, nachgedruckt in The Department of State Bulletin, 19. Dezember 1948.

^{21) &}quot;Es ist keine Rede... von einer Verpflichtung, die Bestimmungen (der Erklärung), die mit den gegenwärtig in Kraft befindlichen Gesetzen des Vereinigten Königreichs oder der Kolonien nicht in Übereinstimmung sein mögen, bald im Gesetzeswege einzuführen. Nichtsdesto-

weniger stimmt die Regierung seiner Maiestät im allgemeinen dem in der Erklärung niedergelegten Ideal zu und wird sich auch weiter bemühen, auf seine Verwirklichung hinzuarbeiten". (Parlamentary Debates, Hansard, House of Commons, 18. Januar 1949.)

²²⁾ Außer der schon im Vorstehenden angegebenen einschlägigen Literatur seien noch die folgenden Veröffentlichungen genannt: die Broschüre "For Fundamental Human Rights", herausgegeben von der Informationsabteilung der Vereinten Nationen (1948); Jacob Robinson: Human Rights and Fundamental Freedoms in the Charter of the United Nations, New York 1946. Institute of Jewish Affairs; Georg Schwarzenberger: The Protection of Human Rights in British State Practice in "The Review of Politics", Notre Dame (U. S. A.), April 1948; Durward V. Sandifer: New International Frontiers in Human Rights in "The Department of State Bulletin", 27. Februar 1949; B. A. Wortley: Human Rights in "Political Quarterly" (London), April—Juni 1949; und Josef L. Kunz: The U. N. Declaration of Human Rights in "American Journal of International Law", April 1949.

Schutz der Menschenrechte erzielen. Darüber werden wir demnächst noch ausführlicher berichten. Hier sei nur vermerkt, daß bereits der Haager Kongreß der Europäischen Bewegung die Schaffung eines europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte forderte (vgl. hierzu die Resolution des Politischen Ausschusses Punkt 6 in Europa-Archiv Juni/Juli 1948 S. 1442—1446).

In den folgenden Monaten befaßte sich die Europäische Bewegung ausführlich mit diesem Problem,

Eingehende Vorstudien wurden eingeleitet. Führende Juristen und Politiker Westeuropas wurden befragt. Ein Zwischenbericht, der diese vorbereitenden Arbeiten zusammenfaßte, wurde der Brüsseler Konferenz des Internationalen Rates der Europäischen Bewegung im Februar 1949 vorgelegt. Seine Grundgedanken wurden in die Brüsseler Empfehlungen der Europäischen Bewegung aufgenommen. (Vgl. Europa-Archiv 7/1949, S. 2027 bis 2028.)

Hierauf wurde eine Internationale Rechtsabteilung der Bewegung unter dem Vorsitz von Pierre-Henri Teitgen, dem ehemaligen französischen Justizminister, eingerichtet. Sir David Maxwell-Fyfe, der britische Anklagevertreter bei den Nürnberger Prozessen, und der bekannte belgische Jurist Fernand Dehousse wurden zusammen als Berichterstatter bestimmt.

Diese internationale Rechtsabteilung begann in Ubereinstimmung mit der Entscheidung der Brüsseler Konferenz die Vorbereitung eines Entwurfes zu einer Konvention, die zwischen den am Europarat beteiligten Staaten abgeschlossen werden soll und durch den sich diese Staaten verpflichten würden, die grundlegenden Freiheiten ihrer Staatsbürger zu wahren und einen Europäischen Gerichtshof zu schaffen, der in Fällen der unter-

stellten Verletzung entscheiden soll. Der Text dieses Konventionsentwurfes wurde dem Ministerausschuß des Europarates am 12. Juli 1949 durch die Europäische Bewegung unterbreitet. Dieser Entwurf war von einer Empfehlung begleitet, wonach die gesamte Frage der Wahrung der Menschenrechte in Europa auf die Tagesordnung der ersten Sitzungsperiode der Europäischen Konsultativversammlung gesetzt werden sollte.

Ministerausschuß nahm diese Frage nicht in die ursprüngliche Tagesordnung der Sitzungsperiode auf. Er ging aber schließlich auf den nachdrücklich geäußerten Wunsch der Konsultativversammlung ein, und diese konnte sich am 19. August mit einem Resolutionsentwurf befassen, der von Sir David Maxwell-Fyfe und Pierre-Henri Teitgen ausgearbeitet worden war. Die Frage wurde anschließend dem Rechtsausschuß überwiesen, der unter dem Vorsitz von Sir David Maxwell-Fyfe einen ausführlichen Bericht über die Möglichkeiten einer gemeinschaftlichen Garantie der Menschenrechte und der Menschenfreiheiten ausarbeitete. Diesem Bericht war der Entwurf einer Konvention über die Menschenrechte beigefügt, in welchem die Schaffung eines Europäischen Gerichtshofes und einer Europäischen Kommission für Menschenrechte vorgesehen war. Pierre-Henri Teitgen legte diesen Bericht (Dokument 77) als Rapporteur des Rechtsausschusses der Konsultativversammlung vor, die sich am 7. und 8. September in einer langen und eingehenden Debatte damit befaßte. Die Versammlung empfahl dem Ministerausschuß die Schaffung einer Europäischen Konvention über die Menschenrechte, die in allen wesentlichen Zügen mit dem von der Europäischen Bewegung vertretenen Grundgedanken übereinstimmt. (Den Text dieser Resolution werden wir in einer der nächsten Folgen veröffentlichen.)

Grundzüge des neuen Besatzungsregimes in Westdeutschland

Von Dr. Gustav von Schmoller

Während der Dauer der Besetzung hat das staatliche Leben in der Bundesrepublik Deutschland künftig eine doppelte Rechtsgrundlage: Neben und über dem Grundgesetz, das die Bildung der deutschen Organe, die Verteilung und Ausübung der Staatsgewalt regelt, stehen gewisse Besatzungs-Grundnormen, die den Raum abstecken, in dem die Besatzungsmächte hoheitliche Gewalt in Anspruch nehmen und damit die im Grundgesetz vorgesehenen Befugnisse der deutschen Organe beschränken.

Es war ursprünglich ein deutscher Vorschlag, die Besatzungsmächte möchten in Anbetracht der langen Dauer der Besetzung und der Tatsache, daß es vorläufig noch nicht zum Abschluß eines Friedensvertrages kommen würde, die Ausübung des Besatzungsregimes in Deutschland durch Rechtsnormen festlegen, um die Herrschaft der Gewalt durch eine rechtlich geregelte Herrschaft abzulösen. Die Besatzungsmächte haben diesen Vorschlag aufgegriffen. Nach längeren Vorarbeiten haben sie auf der Konferenz von Washington vom 6. bis 8. April 1949 eine Reihe von Abkommen für

ihre künftige Deutschlandpolitik geschlossen. Das wichtigste dieser Dokumente ist das Besatzungsstatut, das die materiell-rechtlichen Bestimmungen über die Ausübung der Besatzungsgewalt und die Aufteilung der Hoheitsbefugnisse zwischen den Besatzungsmächten und den deutschen Organen enthält. Weiterhin wurde eine Neufassung der Industrie-Verbote und -Beschränkungen vereinbart, sowie das "Abkommen über die Dreimächtekontrolle", in dem die Einsetzung der Alliierten Hohen Kommission und das Verfahren ihrer Beschlußfassung geregelt sind. Am 20. Juni 1949 haben die Außenminister der drei Westmächte dann in Paris die "Charta der Alliierten Hohen Kommission für Deutschland" unterzeichnet, das die Grundlage für die Neuorganisation der Besatzungsverwaltung bildet.

Gleichzeitig mit der Amtsübernahme der Bundesregierung am 21. September 1949 sind die eben genannten Dokumente in Kraft getreten. Damit soll nach den Erklärungen der Besatzungsmächte eine neue Phase des Besatzungsregimes in Westdeutschland beginnen.

Die Neuregelung des Besatzungsregimes durch das Besatzungsstatut

Die oberste Gewalt, die die Besatzungsmächte durch die Berliner Erklärung vom 5. Juni 1945 übernommen hatten, behalten sie auch für die Zeit nach Inkrafttreten des Besatzungsstatuts bei. Das deutsche Volk soll sich jedoch, wie es in Ziffer 1 des Statuts heißt, "in dem größtmöglichen Maße, das mit der Besetzung vereinbar ist", selbst regieren. Nach dem bei Abschluß der Konferenz von Washington am 8. April 1949 veröffentlichten Kommuniqué der drei Mächte sollen die Funktionen der Besatzungsbehörden künftig vorwiegend überwachender Natur ("mainly supervisory") sein. Der Bund und die Länder sollen nach Ziffer 1 des Statuts lediglich durch die Bestimmungen des Statuts beschränkt "volle gesetzgebende, vollziehende und rechtsprechende Gewalt haben". Die Besatzungsmächte nehmen daher künftig nur die Rechte für sich in Anspruch, die sich aus dem Text des Besatzungsstatuts ergeben. Bei dieser Abgrenzung der gegenseitigen Befugnisse spricht die Vermutung für die Zuständigkeit der deutschen Organe.

Allerdings wird diese grundsätzliche Entscheidung zugunsten der deutschen Kompetenz, wie sie in Ziffer 1 des Besatzungsstatuts und in den Begleitdokumenten zum Ausdruck kommt, in ihrem Wert dadurch beeinträchtigt, daß das Besatzungsstatut zugunsten der Besatzungsmächte zahlreiche sehr allgemeine Generalklauseln enthält und vor allem auch die Vorbehaltsgebiete eine klare juristische Formulierung vermissen lassen. Bei der hier versuchten Darstellung der Prinzipien des neuen Besatzungsregimes kann es sich daher nur darum handeln, den Wortlaut des Besatzungsstatuts zu erläutern und die sich einwand-

frei ergebenden Erweiterungen der deutschen Zuständigkeit festzustellen. Wie sich das Besatzungsregime tatsächlich gestalten wird, hängt davon ab, welchen Gebrauch die Besatzungsmächte von den eben genannten Generalklauseln machen werden. In diesem Sinne ist es zu verstehen, daß das Besatzungsstatut von alliierter Seite als ein "mehr politisches als juristisches Dokument" bezeichnet wurde. Die wirkliche Bedeutung des Besatzungsstatuts wird von seiner praktischen Handhabung abhängen.

Die vorbehaltenen Gebiete

Allgemeines

Die Gebiete, die sich die Besatzungsmächte in dem Besatzungsstatut vorbehalten haben und auf denen sie daher auch in Zukunft das Recht eigener Gesetzgebung und Verwaltung für sich in Anspruch nehmen, sind in einer in Ziffer 2 des Statuts enthaltenen Liste ausdrücklich aufgeführt. Im Rahmen dieses Überblickes kann diese Liste nicht im einzelnen erläutert, sondern nur versucht werden, die Gesamtbedeutung der vorbehaltenen Gebiete zu beleuchten.

Die vorbehaltenen Gebiete umfassen zunächst die Bereiche, die sich aus der Natur des Besatzungsverhältnisses ergeben: Schutz und Ansehen der Besatzungsmächte und Befriedigung der Besatzungsbedürfnisse. Bei den übrigen vorbehaltenen Gebieten handelt es sich weitgehend um solche, welche die Besatzungsmächte schon bei dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 als Ziele der Besetzung verkündet hatten: Abrüstung und Entmilitarisierung einschließlich der damit zusammenhängenden naturwissenschaftlichen Forschung, Industrieverbote und -beschränkungen, Ruhrkontrolle, Restitutionen und Reparationen, Entflechtung, Schutz der Displaced Persons usw. Von dem Besatzungsziel der "Demokratisierung", das bisher in dem weiten Umfange galt, der in dieser Bezeichnung liegt, ist nur noch die Dekartellisierung im Sinne einer Verhinderung von Beschränkungen der Wettbewerbsfreiheit geblieben. Die Demokratisierung als Besatzungsziel ist im Statut nicht mehr erwähnt. Das bedeutet insbesondere einen Verzicht auf bisher in Anspruch genommene Eingriffsrechte auf dem kulturellen Sektor, also auf den Gebieten der Erziehung, des Unterrichtes, der Volksbildung usw. In der Charta ist zwar ein Unterausschuß für Information und kulturelle Angelegenheiten vorgesehen, dem aber offenbar nur eine beobachtende und unterstützende Tätigkeit zugedacht ist.

Vorbehalte auf dem Gebiet der Wirtschaft

Die sehr weit gefaßten Formulierungen der Vorbehalte auf dem Gebiet der Wirtschaft lassen

vorläufig noch kein Urteil darüber zu, welche Bedeutung ihnen im einzelnen zukommt.

Zu diesen vorbehaltenen Gebieten gehört nach Ziffer 2g die Kontrolle des Außenhandels und des Devisenverkehrs. Der Wortlaut dieser Bestimmung würde eine sehr umfangreiche Kontrolle ermöglichen. Nach maßgebenden Äußerungen der Besatzungsmächte ist aber gerade auch auf diesem Gebiet eine Erweiterung der deutschen Zuständigkeit vorgesehen: die Auflösung der JEIA und damit eine Übertragung der Verantwortung für den Außenhandel auf deutsche Organe ist bereits beschlossen. Eine wesentliche Erweiterung der deutschen Befugnisse auf dem Gebiet des Außenhandels bedeutet die von den Besatzungsmächten in Aussicht gestellte Einrichtung deutscher Handelsvertretungen im Ausland. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die Besatzungsmächte von den Kontrollrechten, die sie sich auf diesem Gebiet allgemein vorbehalten haben, Gebrauch machen werden.

Noch schwerer zu deuten ist der Inhalt von Ziffer 2h, die sich auf die innere deutsche Wirtschaft bezieht. Diese Bestimmung, die nur im Zusammenhang mit dem eben behandelten Vorbehalt des Außenhandels richtig gewürdigt werden kann, hat folgenden Wortlaut:

"Kontrolle innerer Maßnahmen nur in dem Umfang, der erforderlich ist, um die Verwendung von Geldmitteln, Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgütern in der Weise sicherzustellen, daß Deutschlands Bedarf an auswärtiger Unterstützung auf ein Mindestmaß herabgesetzt wird."

Diese Bestimmung wird allgemein als "Marshallplan-Klausel" bezeichnet. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die hier vorgesehene Kontrolle sich nur auf die Verwendung ausländischer Unterstützungsleistungen bezieht. Eine solche Auslegung ergibt sich zwar nicht unmittelbar aus dem Wortlaut, der die Kontrolle nicht auf die Verwendung von in Deutschland investierten Geldmitteln und Gütern beschränkt. Nach dem sonstigen Inhalt und dem Zweck des Besatzungsstatuts ist es aber zweifellos richtig, der Bestimmung diese einschränkende Auslegung zu geben. Bei einer anderen Interpretation würde praktisch die gesamte Wirtschaft zu den Vorbehaltsgebieten gehören, da jede wirtschaftliche Maßnahme in irgendeinem Zusammenhang mit der "Verwendung von Geldmitteln, Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgütern" steht. Nach vielfachen Erklärungen der Besatzungsmächte ist es aber nicht ihre Absicht, eine so weitgehende Kontrolle der deutschen Wirtschaft auszuüben. Die bevorstehende Lockerung der Kontrolle des Außenhandels wurde schon erwähnt. Wenn also die Besatzungsmächte selbst auf dem Gebiete des Außenhandels, das sie sich ausdrücklich vorbehalten haben, weitgehende Zuständigkeiten auf deutsche Stellen übertragen werden, dann erscheint es ausgeschlossen, daß sie auf den übrigen Gebieten der Wirtschaft, auf denen sie schon bisher den deutschen Stellen eine größere Verantwortung überlassen hatten, künftig umfassende Kontrollrechte ausüben wollten. Die Bestimmung der Ziffer 2h wird daher wohl so auszulegen sein, daß sie sich nur auf die Verwendung der importierten Lebensmittel und sonstiger Güter und die Anlage der als Gegenwert für die Einfuhren einbezahlten Beträge, der sogenannten "counterpart funds", bezieht.

Auswärtige Angelegenheiten 🗀

Aus dem Vorbehalt der auswärtigen Angelegenheiten ist zu entnehmen, daß die Besatzungsmächte der Bundesrepublik Deutschland noch keine völkerrechtliche Handlungsfähigkeit zugestehen. Aber auch hier sind gewisse Lockerungen zugunsten Deutschlands vorgesehen. Auf die bevorstehende Zulassung deutscher Handelsvertretungen im Ausland wurde bereits hingewiesen. Ferner soll es der Bundesrepublik offenbar möglich sein, internationale Abkommen unter Mitwirkung der Besatzungsmächte abzuschließen. Das ergibt sich einmal aus Ziffer 2c des Besatzungsstatuts, wonach zu den auswärtigen Angelegenheiten auch die "internationalen Abkommen gehören, die von Deutschland oder mit Wirkung für Deutschland abgeschlossen werden". Weiterhin ist unter Ziffer 5 ein Vetorecht gegen "jede Vereinbarung, die zwischen dem Bund und auswärtigen Regierungen getroffen wird", vorgesehen. Eine solche Vereinbarung von größter Wichtigkeit, der Abschluß eines Vertrages über die Einbeziehung in den Marshall-Plan, bei dem Deutschland als selbständiger Vertragspartner auftreten soll, ist ausdrücklich in Aussicht genommen. Auch die Teilnahme an internationalen Verhandlungen soll offenbar in sehr viel größerem Umfange als bisher möglich sein. Das ist die notwendige Konsequenz, wenn Deutschland der Abschluß internationaler Abkommen gestattet wird. Daß Deutschland als ein aktives Mitglied in die Völkerrechtsgemeinschaft einbezogen werden soll, ergibt sich schließlich auch aus dem Begleitschreiben der Außenminister zum Besatzungsstatut, wonach es "ein Hauptanliegen der drei alliierten Regierungen" sei, "die engste Einbeziehung (closest integration) des deutschen Volkes innerhalb eines demokratischen Bundesstaates in den Rahmen einer europäischen Vereinigung auf einer für beide Seiten günstigen Grundlage zu fördern und zu erleichtern".

Beachtung des Grundgesetzes und der Länderverfassungen

Eine besondere Bedeutung kommt schließlich der Bestimmung der Ziffer 2f zu, nach der sich die Besatzungsmächte "die Beachtung des Grundgesetzes und der Länderverfassungen" vorbehalten. Damit könnte die gesamte Kontrolle der Ausübung der hoheitlichen Gewalt durch deutsche Stellen zum Vorbehaltsgebiet gemacht werden, ein Ergebnis, das die Besatzungsmächte aber zweifellos nicht beabsichtigt haben, da sie im Besatzungsstatut ihre Kontroll- und Eingriffsrechte im einzelnen regeln. Auch wird man annehmen müssen, daß die Besatzungsmächte mit einem solchen Vorbehalt nicht etwa die Tätigkeit der deutschen Verfassungs- und Verwaltungsgerichtsbarkeit beeinträchtigen wollten, auf deren rechtsstaatliche Wiederherstellung sie bekanntlich besonderen Wert gelegt haben. Betrachtet man den in Ziffer 2f aufgeführten Vorbehalt im Zusammenhang mit der in Ziffer 1 enthaltenen grundsätzlichen Anerkennung der deutschen Hoheitsgewalt, dann wird man annehmen dürfen, daß die Besatzungsmächte von diesem Vorbehalt nur dann Gebrauch machen werden, wenn die in den deutschen Verfassungen vorgesehenen Garantien erschöpft sind.

Die Ausübung der Hoheitsgewalt

Gesetzgebung

a) Verteilung der Zuständigkeiten

Ein eigenes Gesetzgebungsrecht nehmen die Besatzungsmächte nur noch auf den vorbehaltenen Gebieten für sich in Anspruch. Dieses hat aber nicht mehr den Charakter eines ausschließlichen Rechts. Auf den vorbehaltenen Gebieten haben vielmehr jetzt auch die deutschen Organe ein Gesetzgebungsrecht. Allerdings können sie es nur nach vorheriger Unterrichtung der Besatzungsmächte und nur insoweit ausüben, als das beabsichtigte Gesetz nicht mit Entscheidungen der Besatzungsmächte unvereinbar ist. Auch können die Besatzungsmächte auf den vorbehaltenen Gebieten eine deutsche Gesetzgebung ausdrücklich untersagen.

Auf den nicht vorbehaltenen Gebieten besteht, wie sich aus dem in Ziffer 1 des Statuts niedergelegten Grundsatz ergibt, eine ausschließlich deutsche Zuständigkeit zur Gesetzgebung.

b) Mitwirkung der Besatzungsmächtebeim Zustandekommendeutscher Gesetze.

Gegen die von deutschen Organen beschlossenen Gesetze haben die Besatzungsmächte nach Ziffer 5 ein Vetorecht, gleichgültig, ob es sich um Gesetze auf vorbehaltenen oder auf nichtvorbehal-

tenen Gebieten handelt. Bloße Verwaltungsverordnungen unterliegen diesem Einspruchsrecht
nicht. Das Verfahren ist in der Weise geregelt, daß
die von den deutschen Gesetzgebungsorganen beschlossenen Gesetze offiziell bei den Besatzungsbehörden einzureichen sind. Sie treten automatisch 21 Tage nach ihrem amtlichen Eingang bei
den Besatzungsbehörden in Kraft, wenn diese
nicht vorher vorläufig oder endgültig von ihrem
Einspruchsrecht Gebrauch machen. Die Entscheidung über die Ausübung dieses Einspruchsrechts
liegt beider Hohen Kommission. Bundesgesetze
sind unmittelbar bei dieser, Landesgesetze über
den jeweiligen Landeskommissar vorzulegen.

Das Einspruchsrecht kann nur ausgeübt werden, wenn das beabsichtigte Gesetz entweder

mit dem Grundgesetz, einer Länderverfassung oder Anordnungen der Besatzungsmächte in Widerspruch steht, oder

mit dem Statut unvereinbar ist, oder

eine schwere Bedrohung der Grundziele der Besetzung darstellt.

Im Gegensatz zu der sonstigen Gesetzgebung bedarf jede Änderung des Grundgesetzes vor ihrem Inkrafttreten der ausdrücklichen Genehmigung der Besatzungsbehörde.

c) Revision des Besatzungsrechts

Um eine Anpassung des bisher erlassenen Besatzungsrechts an das neue Besatzungsregime zu ermöglichen, ist in Ziffer 7 des Besatzungsstatuts eine Revision der gesamten bisher von den Besatzungsmächten erlassenen Rechtsvorschriften vorgesehen. Besatzungsrecht, das mit dem neuen Besatzungsstatut nicht vereinbar ist, soll aufgehoben oder abgeändert werden. Im übrigen spielt auch hier die Unterscheidung zwischen vorbehaltenen und nichtvorbehaltenen Gebieten die entscheidende Rolle: Besatzungsrecht, das sich auf die vorbehaltenen Gebiete bezieht, soll kodifiziert, Besatzungsrecht auf nichtvorbehaltenen Gebieten auf Verlangen der zuständigen deutschen Behörden von den Besatzungsmächten aufgehoben werden.

Rechtspflege

Die Grundsätze für die Befugnisse der Besatzungsmächte auf dem Gebiet der Rechtspflege ergeben sich aus Ziffer 2e des Besatzungsstatuts. Dort wird der Personenkreis genannt, der "Immunitätsrechte", also das Recht der Freiheit von der deutschen Gerichtsbarkeit genießen soll. Hierzu gehören die alliierten Streitkräfte, deren Familienangehörige, Arbeitnehmer und Vertreter. Die Angehörigen der Besatzungsverwaltung sind zwar nicht ausdrücklich erwähnt, nach dem Zweck dieser Bestimmung müssen sie jedoch unter den

"Vertretern" einbegriffen sein. Der Kreis der exempten Personen ist damit auf diejenigen beschränkt, die nach den allgemeinen für den diplomatischen Verkehr entwickelten völkerrechtlichen Grundsätzen Immunitätsrechte genießen. Sonstige Ausländer und nicht in amtlicher Eigenschaft in Deutschland lebende Angehörige der Besatzungsmächte werden in Zukunft wieder der deutschen Gerichtsbarkeit unterstellt sein.

In sachlicher Hinsicht wird die deutsche Gerichtsbarkeit insoweit ausgeschlossen sein, als Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen der Besatzungsmächte zur Aburteilung stehen, die sich auf vorbehaltene Gebiete, insbesondere auf Schutz, Ansehen und Sicherheit der Besatzungsmächte und ihrer Vertreter beziehen.

Eine Kontrolle der deutschen Justiz ist im Besatzungstatut nicht mehr vorgesehen. Der Grundsatz der Unabhängigkeit der Rechtsprechung ist anerkannt. Ein Aufsichtsrecht besteht nur im Rahmen des Vorbehalts über die "Beachtung des Grundgesetzes und der Länderverfassungen" (Ziffer 2f) bei vorsätzlicher Rechtsbeugung durch einen deutschen Richter in einem Interessen der Besatzungsmächte berührenden Verfahren. In einem solchen Fall werden die Besatzungsmächte von den zuständigen deutschen Stellen nach den Bestimmungen des Grundgesetzes die Erhebung einer Richteranklage verlangen können.

Die hier entwickelten Grundsätze über die Neugestaltung des Verhältnisses der Besatzungsmächte zur deutschen Rechtspflege decken sich weitgehend mit den Bestimmungen über die Zuständigkeitsabgrenzung, die in dem Abschnitt "Richterliche Gewalt" des alliierten Entwurfs zum Besatzungsstatut enthalten waren. Dieser alliierte Entwurf war im Frühjahr 1949 Gegenstand der Beratungen. Er wurde durch das am 10. April 1949 veröffentlichte Besatzungsstatut gegenstandslos. Der alliierte Entwurf ging nur hinsichtlich der Kontrolle der deutschen Justiz weiter, indem er die Möglichkeit der Aufhebung von Urteilen vorsah. In dem endgültigen Text des Besatzungsstatuts vom 10. April 1949 erübrigte sich ein besonderer Abschnitt "Richterliche Gewalt", da der Vorbehalt hinsichtlich "Schutz, Ansehen und Sicherheit" gegenüber der ursprünglichen Fassung so erweitert wurde, daß er die Zuständigkeitsabgrenzung neu regelt.

Zur Verwirklichung des neuen nach Inkrafttreten des Besatzungsstatuts eingetretenen Rechtszustandes bedarf es jedoch noch einer Aufhebung der bisherigen Besatzungsgesetze auf dem Gebiet der Rechtspflege und des Erlasses von Durchführungsbestimmungen zu Ziffer 2c des Besatzungsstatuts.

Verwaltung

a) Verteilung der Zuständigkeiten

In der Zuständigkeitsverteilung macht das Besatzungsstatut keinen Unterschied zwischen Gesetzgebung und Verwaltung. Auf Vorbehaltsgebieten haben die Besatzungsmächte sowohl ein eigenes Gesetzgebungsrecht wie das Recht eigener Exekutive; auch hier besteht neben der Zuständigkeit der Besatzungsmächte die Möglichkeit einer deutschen Verwaltung. Auf den nichtvorbehaltenen Gebieten dagegen gibt es ebenso wie bei der Gesetzgebung nur noch eine deutsche Verwaltung, während die Besatzungsbehörden insoweit auf eigene Exekutive verzichtet haben.

Eigene Exekutive werden die Besatzungsmächte auf denjenigen Gebieten ausüben, für die sie besondere Ausschüsse bei der Hohen Kommission eingerichtet haben. Danach kommen vor allem drei Gebiete in Betracht:

- 1. Die Überwachung der militärischen Sicherheit;
- 2. die Wahrnehmung der auswärtigen Beziehungen;
- 3. gewisse deutsche Gebiete der Wirtschaft, vor allem Außenhandel, Devisen, Verkehr, Ruhrkontrolle, Entflechtung, Reparationen und Restitutionen.

Für die Ruhrkontrolle ist die Internationale Ruhrbehörde zuständig; für die Überwachung der militärischen Sicherheit wurde das militärische Sicherheitsamt eingerichtet. Durchweg handelt es sich hierbei um Zuständigkeiten der Hohen Kommission, die sich bei der Durchführung der Landeskommissare bedienen kann.

Auf den nichtvorbehaltenen Gebieten haben die Besatzungsmächte auf eigene direkte Exekutive verzichtet.

b) Kontrolle der deutschen Verwaltung

Die Besatzungsmächte haben sich in Ziffer 2 des Besatzungsstatuts auf den vorbehaltenen Gebieten alle "zur Verwirklichung der grundlegenden Besatzungszwecke" erforderlichen Befugnisse gesichert, also auch das Recht auf Kontrolle der deutschen Verwaltung, soweit sie auf vorbehaltenen Gebieten schon besteht oder eingerichtet wird. Während sie sich aber in Ziffer 5 durch das Vetorecht die Kontrolle der gesamten deutschen Gesetzgebung, gleichgültig ob auf vorbehaltenen oder nichtvorbehaltenen Gebieten, gesichert haben, ist eine Kontrolle der deutschen Verwaltung auf nichtvorbehaltenen Gebieten nicht vorgesehen.

Die Form, in der auf den vorbehaltenen Gebieten die Kontrolle der Verwaltung ausgeübt werden soll, ist im Besatzungsstatut nicht näher geregelt worden. In Ziffer 2 wird nur das Recht auf Anforderung und Prüfung von Auskünften und statistischen Angaben erwähnt. Dies bedeutet nur eine beispielsweise Aufzählung. Im wesentlichen wird es bei der bisherigen Form der Überwachung bleiben, also bei der Anforderung von Berichten, Erteilung von Anweisungen, Genehmigung deutscher Entscheidungen usw. - immer mit der sehr wesentlichen Einschränkung, daß alle diese Maßnahmen, die bisher gegenüber der gesamten deutschen Verwaltung ausgeübt werden, in Zukunft nur noch gegenüber der deutschen Verwaltung auf Vorbehaltsgebieten möglich sind. Auf den nichtvorbehaltenen Gebieten werden künftig also beispielsweise die Mitwirkung bei der Beamtenernennung, die laufende Berichterstattung und die Genehmigungsbedürftigkeit einer großen Anzahl deutscher Verwaltungshandlungen fortfallen.

Auch bei den vorbehaltenen Gebieten wird in der Art der Ausübung der Kontrolle ein beachtlicher Unterschied gegenüber der bisherigen Ubung bestehen, da jedenfalls Entscheidungen der Hohen Kommission nur gegenüber der Spitze der Landesregierungen, nicht gegenüber den unteren deutschen Organen erfolgen können. Im einzelnen werden sich bei der Kontrolle der deutschen Verwaltung auf Vorbehaltsgebieten sicher viele Zweifelsfragen ergeben, deren Lösung weitgehend auch von dem Verhalten der deutschen Stellen in der ersten Zeit nach Inkrafttreten des Statuts-und ihrer Kenntnis der neuen Bestimmungen abhängen wird.

Das Notstandsrecht der Besatzungsmächte

Nach Ziffer 3 des Besatzungsstatuts haben sich die Besatzungsmächte für bestimmte Fälle die Zurücknahme der vollen Regierungsgewalt ausbedungen. Es handelt sich hierbei um ein Notstandsrecht, ähnlich dem in den Verfassungen vorgesehenen Ausnahmezustand. Die Ausübung des Notstandsrechts kann unter einer der folgenden Voraussetzungen erfolgen:

Gefährdung der Sicherheit der Besatzungsmächte;

Gefährdung der Aufrechterhaltung der demokratischen Regierung in Deutschland;

Gefährdung internationaler Verpflichtungen der Besatzungsmächte.

Der Bedeutung des Notstandsrechts entsprechend sind gewisse Kautelen für das Verfahren vorgeschrieben. Die Durchführung von Notstandsmaßnahmen darf nur auf Weisung der Regierungen der Besatzungsmächte erfolgen. Bevor sie eingeleitet werden, sind die zuständigen deutschen Behörden von der Entscheidung und deren Gründen formell zu unterrichten. Diese Erschwerung

des Verfahrens beweist bereits, was durch Erklärungen von Vertretern der Besatzungsmächte bestätigt wurde, daß von dem Notstandsrecht nur in den seltenen Ausnahmefällen Gebrauch gemacht werden soll, in denen eine ernsthafte Gefährdung eines der aufgezählten Rechtsgüter vorliegt.

Die Grundrechte unter dem neuen Besatzungsregime

Die "Allgemeine Erklärung der Menschenrechte", die am 10. Dezember 1948 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen angenommen worden war, hatte die Hoffnung erweckt, daß die Grundrechte der einzelnen Bürger des besetzten Gebietes beim Erlaß des Besatzungsstatuts allgemein anerkannt würden. Dies ist zunächst nur für einen bestimmten Bereich, nämlich für die Habeas-Corpus-Rechte geschehen, die in Ziffer 6 gewährleistet werden. Allerdings haben die Besatzungsmächte diese Gewährung unter dem Vorbehalt der Erfordernisse ihrer Sicherheit ausgesprochen. Im übrigen bringt die Bestimmung der Ziffer 6, welche die einzelnen Rechte aufzählt, materiell nichts Neues, da diese Rechte schon in früheren Gesetzen der Militärregierungen, insbesondere in der amerikanischen Verordnung Nr. 23 über den "Rechtsschutz gegen widerrechtliche Beschränkungen der persönlichen Freiheit" bewilligt worden waren.

Die Neuorganisation der Besatzungsverwaltung

Im Gegensatz zu ihrer bisherigen militärischen Form wird die künftige Besatzungsverwaltung zivilen Charakter tragen. Allein diese Tatsache bedeutet einen grundsätzlichen Wandel des Besatzungsregimes und bringt zum Ausdruck, daß es sich um keine "kriegerische" Besetzung mehr handelt. Die Hohen Kommissare, die an die Stelle der Zonenbefehlshaber treten, sind im Gegensatz zu der bisherigen Regelung nicht mehr gleichzeitig Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen. In Zukunft wird es in jeder Zone neben dem Hohen Kommissar einen besonderen Oberbefehlshaber der Besatzungsstreitkräfte geben, der auch die Kontrolle über alle militärischen Einrichtungen hat (Art. I Ziffer 3 der Charta). Er tritt nicht unmittelbar mit den Regierungsstellen des Landes, in dem die Truppen stationiert sind, in Verkehr. Die Beziehungen zwischen den Truppen und der Landesregierung werden vielmehr durch den Landeskommissar wahrgenommen. Es ist jedoch vorgesehen, daß dieser eine direkte Fühlungnahme zwischen den Besatzungsstreitkräften und den deutschen Regierungsstellen genehmigen kann, wobei es sich wohl vor allem um Anforderungen für den Besatzungsbedarf handeln wird. In der amerikanischen Zone kommt dieser Übergang von der Militär- zur Zivilverwaltung auch darin zum Ausdruck, daß die Besatzungsverwaltung in Zukunft nicht mehr dem War Department, sondern dem State Department unterstellt sein wird. In den beiden anderen Zonen ist diese Umorganisation schon früher erfolgt.

Der Aufbau der Besatzungsverwaltung

Die Besatzungsverwaltung ist in drei Stufen aufgebaut: die Hohe Kommission mit Zuständigkeit für das gesamte Bundesgebiet, die Hohen Kommissare mit Zuständigkeit für die einzelnen Zonen, und die Landeskommissare mit Zuständigkeit für die einzelnen Länder.

Eine Vertretung der Besatzungsverwaltung in den Regierungsbezirken und in den Kreisen ist in der Charta nicht vorgesehen. Offenbar ist eine Ausdehnung der Kontrolle auf die unteren deutschen Organe nicht beabsichtigt.

Die Hohe Kommission

Oberstes Organ der Besatzungsverwaltung ist die "Hohe Kommission". Ihre Organisation hat Dreimächtecharakter und ist in Art. III der Charta ausführlich geregelt. Die Hohe Kommission besteht aus dem Alliierten Rat, den Ausschüssen und dem Alliierten Generalsekretariat.

a) Der Alliierte Rat

Der Alliierte Rat setzt sich aus den drei Hohen Kommissaren zusammen, die von den Besatzungsmächten jeweils für die von ihnen besetzte Zone ernannt werden. Die Besatzungsgewalt wird durch die drei Hohen Kommissare, "je gesondert", ausgeübt (Art. I, Ziffer 2). Die ständigen Vertreter der Hohen Kommissare bilden einen Exekutivausschuß des Rates.

b) Die Ausschüsse

Nach der Charta (Art. III, Ziffer 3) sind zunächst folgende Ausschüsse vorgesehen:

Politischer Ausschuß;

Ausschuß für Außenhandel und Devisen;

Wirtschaftsausschuß:

Finanzausschuß:

Rechtsausschuß;

Militärisches Sicherheitsamt.

Mit Ausnahme des militärischen Sicherheitsamtes setzen sich die Mitglieder der Ausschüsse aus den Beratern der Hohen Kommissare auf den betreffenden Gebieten zusammen. Die Ausschüsse haben eine doppelte Funktion: Sie sollen den Rat auf ihren Zuständigkeitsgebieten beraten und außerdem die Exekutivfunktionen ausüben, die ihnen der Rat entsprechend den im Besatzungsstatut vorbehaltenen Befugnissen überträgt.

Mit Genehmigung des Rats können die Ausschüsse zahlenmäßig begrenzte Unterausschüsse bilden, deren Mitglieder durch die Hohen Kommissare ernannt werden. Nach Art. III, Ziffer 5 der Charta sind vorgesehen:

die JEIA, deren Auflösung inzwischen beschlossen wurde;

die Dekartellierungs- und Industrie-

Entflechtungsgruppe;

die Kohlenkontrollgruppe;

die Stahlkontrollgruppe;

das Vereinigte Reiseamt;

das Amt für Zivilluftfahrt;

der Unterausschuß für Informations- und Kulturwesen;

der Unterausschuß für ausländische Interessen.

c) Das Alliierte Generalsekretariat

Dem von den drei Mächten gemeinsam gebildeten Alliierten Generalsekretariat obliegt insbesondere die Vermittlung des dienstlichen Verkehrs zwischen der Hohen Kommission und der Bundesregierung sowie zwischen dem Rat und den einzelnen Landeskommissaren.

Die Besatzungsverwaltung der Zonen

An der Spitze der Besatzungsverwaltung der einzelnen Zonen steht der Hohe Kommissar, der einen eigenen zonalen Verwaltungsapparat hat. Die Charta trifft über die Organisation der Zonenverwaltung keine Bestimmungen; ihre Ausgestaltung ist den Besatzungsmächten überlassen. Für die amerikanische Zone ist bereits eine Regelung ergangen. Das Office of Military Government for Germany (OMGUS) ist ersetzt durch die High Commission for Germany (HICOG). Ihr unterstehen 8 Abteilungen, von denen 4, nämlich das Büro für Wirtschaftsfragen, das Büro für politische Fragen, das Büro für öffentliche Angelegenheiten und das Militärische Sicherheitsamt Ausschüssen oder Unterausschüssen der Hohen Kommission entsprechen. HICOG hat ferner ein eigenes Büro für Rechtsfragen, eine Nachrichtenstelle und ein Verwaltungsbüro sowie ein Büro für Arbeiterfragen. Finanzen, Außenhandel und Devisenverkehr werden im Büro für Wirtschaftsfragen mit bearbeitet. Wesentlich ist, daß der Direktor des Büros für Wirtschaftsfragen von nun an gleichzeitig auch Leiter der ERP-Mission für Westdeutschland sein wird.

In jedem Land der Bundesrepublik ist die Besatzungsverwaltung durch einen Landeskommissar vertreten, der entsprechend der noch zu behandelnden Aufteilung der Besatzungsfunktionen in Dreimächteangelegenheiten und Zonenangelegenheiten eine Doppelstellung hat. Soweit er in Dreimächteangelegenheiten tätig wird, untersteht er unmittelbar der Hohen Kommission; in Zonenangelegenheiten ist er dem Hohen Kommissar verantwortlich.

Bei jedem Landeskommissar sind die beiden anderen Hohen Kommissare jeweils durch einen Beobachter mit einem kleinen persönlichen Stab vertreten.

Die Verteilung der Zuständigkeiten

Die Aufgaben der Besatzungsverwaltung sind aufgeteilt in Dreimächteangelegenheiten, für welche die Hohe Kommission, und zonale Angelegenheiten, für welche der jeweilige Hohe Kommissar zuständig ist. Während zu Beginn des Besatzungsregimes die gesamte Machtbefugnis bei den Zonenbefehlshabern lag und der Kontrollrat nur dann zuständig wurde, wenn sämtliche Zonenbefehlshaber seine Zuständigkeit bejahten, ist durch die Charta eine feste Zuständigkeitsabgrenzung zwischen der Hohen Kommission und den Hohen Kommissaren getroffen worden. Die Hohe Kommission kann sich bei der Durchführung ihrer Aufgaben der Hohen Kommissare und der Landeskommissare bedienen; diese sind aber dann als ausführende Organe der Hohen Kommission tätig.

Die Dreimächteangelegenheiten und die zonalen Angelegenheiten entsprechen in ihrer Gesamtheit den in Ziffer 2 des Besatzungsstatuts vorbehaltenen Gebieten. Die Ausübung der auf diesen Gebieten für die Besatzungsmächte vorgesehenen unmittelbaren Befugnisse ist also zum Teil Sache der Hohen Kommission, zum Teil Sache des jeweiligen Hohen Kommissars.

Dreimächteangelegenheiten

Die Kontrolle über die Bundesregierung und Landesregierungen ist nach Art. II Ziffer 1 Dreimächteangelegenheit. Damit ist die Durchführung des Hauptzweckes der Besetzung der Hohen Kommission übertragen. Im einzelnen ergeben sich die Aufgabengebiete der Hohen Kommission aus den Sachbereichen der bereits genannten Ausschüsse und Unterausschüsse. Zu erwähnen sind ferner die Aufstellung von Richtlinien für die Besatzungskosten-Budgets der Zonen und die Festsetzung eines Gesamtbudgets.

Für einzelne Ausschüsse sind die Aufgaben ausdrücklich vorgeschrieben. So obliegt dem Ausschuß für Außenhandel und Devisen die Beobach-

tung der "Wirtschafts-, Finanz- und Außenhandelspolitik der deutschen Behörden" und die Beratung des Rats "wenn diese Politik oder eine in deren Verfolg getroffene oder in Aussicht genommene Maßnahme mit Wahrscheinlichkeit eine solche Rückwirkung auf den Außenhandel oder auf die Devisenlage der deutschen Regierung haben wird, daß mit Wahrscheinlichkeit ihr Bedarf an ausländischer Hilfe dadurch gesteigert wird". Die Sachgebiete dieses Ausschusses sollen neu geregelt werden, wenn Deutschland der Konvention für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit beigetreten ist. Der Finanzausschuß tritt an die Stelle der Alliierten Bankkommission und übernimmt deren Funktionen. Das Militärische Sicherheitsamt ist zuständig für alle Angelegenheiten der Entmilitarisierung, der Abrüstung, der sich hierauf beziehenden Gebiete der wissenschaftlichen Forschung sowie der Industrieverbote und -beschränkungen.

Zonale Angelegenheiten

Die zonalen Angelegenheiten sind in Artikel V aufgeführt. Hierzu gehören:

- a) die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung, wenn die verantwortlichen deutschen Behörden dazu nicht in der Lage sind;
- b) die Gewährleistung des Schutzes, des Ansehens, der Sicherheit und der Immunitätsrechte der alliierten Besatzungsstreitkräfte, der alliierten Besatzungsbehörden, deren Angehörigen, Angestellten und amtlichen Vertreter;
- c) die Auslieferung von Reparationen und von zu restituierendem Eigentum;
- d) die Versorgung und Verwaltung von DP's;
- e) die Verfügung über Kriegsverbrecher;
- f) die Gerichtsbarkeit in den Fällen, die in die Zuständigkeit der alliierten Gerichte fallen;
- g) die Kontrolle der Versorgung und Behandlung von Personen in deutschen Gefängnissen, die vor den Gerichten oder Tribunalen der Besatzungsbehörden angeklagt oder von diesen verurteilt worden sind;
- h) die Aufstellung eines Budgets der Besatzungskosten für die Zone nach Maßgabe der Richtlinien der Hohen Kommission.

Der Aufgabenbereich der Landeskommissare

Die Länderkommissare haben eine doppelte Funktion. Für die Durchführung der Dreimächteangelegenheiten sind sie Vertreter der Hohen Kommission und dieser gegenüber verantwortlich. Für die zonalen Angelegenheiten unterstehen sie dem Hohen Kommissar.

a) Dreimächteangelegenheiten Der Hohen Kommission gegenüber hat der Landeskommissar insbesondere folgende Aufgaben:

- die Vorprüfung und die unverzügliche Übermittlung der Landesgesetzgebung an den Rat, zusammen mit seinen Empfehlungen dazu;
- die Beobachtung und Sicherstellung, daß die Landesregierung den Bestimmungen der Bundes- und Landesverfassung, des Besatzungsstatuts und der geltenden Gesetze der Besatzungsbehörden ordnungsgemäß nachkommt;
- die Beschaffung von Informationen, die das Militärische Sicherheitsamt anfordert, und die Gewährung jeder erforderlichen Unterstützung für die Inspektoren des Militärischen Sicherheitsamtes sowie für sonstige Körperschaften, die der Rat autorisiert;
- die Ausarbeitung von periodischen oder Sonderberichten nach Verlangen des Rates.

Besonders zu beachten ist hierbei, daß die Ausübung des Vetorechts auch bei Landesgesetzen durch die Hohe Kommision, nicht durch den Hohen Kommissar erfolgt.

b) Zonale Angelegenheiten

In allen zonalen Angelegenheiten hat der Landeskommissar den Dienstverkehr und die Verbindung mit der Landesregierung zu vermitteln. Außerdem hat er den gesamten Verkehr zwischen den im Lande stehenden Besatzungsstreitkräften und den Landesorganen wahrzunehmen.

Wahrung der Einheitlichkeit der Besatzungspolitik

Die Aufteilung der Aufgaben der Besatzungsbehörden in Dreimächte- und zonale Angelegenheiten birgt gewisse Konfliktsmöglichkeiten in sich. Die Hohen Kommissare können jedoch auf den ihnen zugeteilten Gebieten keine völlig unabhängige Politik treiben. Die Charta bestimmt vielmehr an verschiedenen Stellen ausdrücklich, daß eine Koordinierung ihrer Politik mit den politischen Prinzipien der Hohen Kommission zu erfolgen habe. Der Beschaffung der hierfür erforderlichen Information sollen auch die bei den Landeskommissaren bestellten Beobachter der beiden anderen Hohen Kommissare dienen. Wenn auch nach Artikel I Ziffer 2 der Charta die Besatzungsgewalt durch die Hohen Kommissare "je gesondert" ausgeübt wird — eine Bestimmung, aus der gefolgert werden könnte, daß sie die eigentlichen Träger der Besatzungsgewalt sind —, so ist doch die Hohe Kommission diejenige Stelle, die die gesamte Politik, einschließlich der zonalen Politik der einzelnen Hohen Kommissare, bestimmt.

Die Beschlußfassung innerhalb der Hohen Kommission

Das Verfahren für die Beschlußfassung der Hohen Kommission wurde schon vor der Vereinbarung der Charta, gleichzeitg mit dem Besatzungsstatut, durch das Kontrollabkommen geregelt.

Im Gegensatz zu der für den Kontrollrat vorgeschriebenen einstimmigen Beschlußfassung sind in der Hohen Kommission Mehrheitsbeschlüsse die Regel. Einstimmigkeit ist nur erforderlich bei der Genehmigung von Zusatzanträgen zur Bundesverfassung (Ziffer 4 des Kontrollabkommens). Bei Ausübung der Kontrolle über Außenhandel und Devisenwirtschaft (Ziffer 2 g des Besatzungsstatuts) soll eine verschiedene Wertung der Stimmen erfolgen, wenn die Entscheidung die Notwendigkeit amerikanischer Hilfeleistungen für Deutschland vergrößert. Das Gewicht der Stimmen steht dann im Verhältnis zu den Deutschland von den Besatzungsmächten zur Verfügung gestellten Mitteln. Das zur Zeit bestehende Übergewicht der Stimmen der Vereinigten Staaten in der JEIA soll durch diese Bestimmung nicht vermindert werden. Für alle sonstigen Angelegenheiten gilt einfache Stimmenmehrheit. In folgenden Fällen ist allerdings eine Berufung des überstimmten Hohen Kommissars an seine Regierung zulässig:

- (Ziffer 7 a) Wenn durch Mehrheitsbeschluß ein Regierungsabkommen geändert wird, das sich auf eines der in Ziffer 2 a und 2 b des Besatzungsstatuts vorbehaltenen Gebiete bezieht¹;
- (Ziffer 7b) Wenn ein Mehrheitsbeschluß nach Ansicht eines Hohen Kommissars in Widerspruch steht zu
 - a) Regierungsvereinbarungen, die sich auf in Ziffer 2a und 2b des Besatzungstatuts vorbehaltene Gebiete bezieht¹. Der Unterschied zu dem in 1 geregelten Fall liegt darin, daß im Fall der Bestimmung der Ziffer 7b keine Übereinstimmung unter den Hohen Kommissaren besteht, daß es sich um eine Abänderung eines Abkommens handelt, sondern daß nur einer der Hohen Kommissare behauptet, die beabsichtigte Maßnahme sei mit einem solchen Abkommen nicht in Einklang zu bringen. Es handelt sich also um einen Unterschied ähnlich dem zwischen Verfassungsänderung und Verfassungsverletzung;
 - b) fundamentalen Grundsätzen für die Führung der auswärtigen Beziehungen Deutschlands;
 - c) Angelegenheiten, welche für die Sicherheit, das Ansehen und die Anforderungen der Besatzungsstreitkräfte wesentlich sind.
- 3. (Ziffer 8) Wenn ein Mehrheitsbeschluß ein im Besatzungsstatut vorbehaltenes Gebiet betrifft und nach Ansicht eines Hohen Kommissars

- a) nicht im Einklang steht mit den Grundlinien der Dreimächtepolitik in bezug auf Deutschland;
- b) oder daß eine Landesverfassung oder deren Anderung das Grundgesetz verletzt.

Ausgeschlossen ist die Berufung also nur bei Angelegenheiten auf nicht vorbehaltenen Gebieten, die auch keine Regierungsvereinbarung betreffen und nicht das Ansehen oder die Sicherheit der Besatzungsmächte berühren.

Die Wirkung der Berufungseinlegung ist eine verschiedene. Nur im ersten Fall, also bei Abänderung von Regierungsvereinbarungen, wird die Entscheidung ausgesetzt, bis eine Einigung zwischen den drei Regierungen erreicht ist. Wird Berufung eingelegt, so ist also praktisch Einstimmigkeit erforderlich. In den beiden anderen Fällen bleibt es bei der Mehrheitsentscheidung mit dem Unterschied, daß im zweiten Fall (Ziffer 7b) nochmals eine Entscheidung durch die Regierungen getroffen werden muß, wobei aber wieder die Zustimmung von zwei Regierungen genügt, während im dritten Fall (Ziffer 8) der Beschluß nach Ablauf der Aufschubfrist automatisch in Kraft tritt, wenn nicht einstimmig etwas anderes beschlossen wird.

Im Fall 2 und 3 (Ziffer 7b und 8) ist vorgeschrieben, daß das Gesetz mit der Berufungseinlegung als vorläufig abgelehnt gilt, wenn es sich um eine Entscheidung handelt, die die Ausübung des Vetorechts gegenüber einem deutschen Gesetz betrifft.

Der Verkehr zwischen Besatzungsverwaltung und deutschen Dienststellen

Über den Verkehr zwischen der Besatzungsverwaltung und den deutschen Dienststellen sind nur insoweit Bestimmungen getroffen, als es sich um Bekanntgabe von Beschlüssen des Rats handelt (Artikel VI der Charta). Förmliche Beschlüsse und Anweisungen des Rats, die ein Organ des Bundes angehen, werden schriftlich ausgefertigt und dem Bundeskanzler vom Rat oder in seinem Namen mitgeteilt. Förmliche Mitteilungen von geringerer Bedeutung können den betreffenden deutschen Ministerien zugeleitet werden. Förmliche Beschlüsse und Anweisungen des Rats, die das Organ eines Landes betreffen, werden den Ministerpräsidenten über den Landeskommissar zugeleitet. Auch die Anordnungen der Hohen Kommissare an die Länder werden durch die Landeskommis-

Ruhr, die Restitutionen, die Reparationen, die Dekartellierung, die Entflechtung, die Handelsdiskriminierungen, die ausländischen Vermögenswerte in Deutschland und die vermögensrechtlichen Ansprüche gegen Deutschland.

¹⁾ Ziffer 2a). Die Abrüstung und Entmilitarisierung, einschließlich der damit zusammenhängenden Gebiete der wissenschaftlichen Forschung, die Verbote und Beschränkungen der Industrie und die Zivile Luftfahrt; Ziffer 2b). Die Kontrolle hinsichtlich der

sare bekanntgegeben. Ob dies auch der Landesregierung gegenüber geschieht und ob die Landeskommissare ihrerseits auf einen Verkehr mit der Landesregierung beschränkt sind oder ob sie sich mit anderen deutschen Organen in Verbindung setzen können, darüber enthalten weder die Charta noch das Besatzungsstatut irgendwelche Bestimmungen. Nach der ganzen Struktur der Besatzungsverwaltung ist aber anzunehmen, daß sich der Verkehr nur zwischen den Landeskommissaren und den Spitzen der deutschen Verwaltungen abspielt und ein unmittelbares Weisungs- und Aufsichtsrecht gegenüber unteren Behörden in Zukunft nicht mehr besteht.

Das Besatzungsstatut als Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung

Mit dem Inkrafttreten des Besatzungsstatuts beginnt ein neues Stadium in der Entwicklung des Besatzungsregimes. Nach einer ersten Phase, in der die Besatzungsmächte die Staatsgewalt in Deutschland im wesentlichen allein ausübten und deutsche Behörden nicht viel mehr als ausführende Organe der Besatzungsmächte waren, hat auch die zweite Phase einer langsam stärker werdenden Übernahme der Staatsgewalt durch deutsche Organe bei einem gleichzeitigen allmählichen Zurückweichen der Besatzungsgewalt ihren Abschluß gefunden. Durch die Form, in der Deutschland nunmehr seine politische Selbständigkeit in einem erheblichen Umfange zurückerhält, ist die zu Beginn der Besetzung gelegentlich vertretene These eines Unterganges des deutschen Staates endgültig als widerlegt anzusehen. Gleichzeitig hat dadurch die im In- und Ausland vorherrschende Meinung ihre Bestätigung erfahren, daß Deutschland zwar seine völkerrechtliche Handlungsfähigkeit vorübergehend verloren, aber nicht aufgehört hat, als Staat zu bestehen.

Die nunmehr beginnende dritte Phase des Besatzungsregimes ist dadurch gekennzeichnet, daß die Bundesrepublik einen beträchtlichen Teil der deutschen Hoheitsrechte wieder übernimmt. Allerdings haben sich die Besatzungsmächte durch eine Reihe von Generalklauseln die Möglichkeit gesichert, jederzeit und auf allen Gebieten die ihnen erforderlich scheinenden Maßnahmen zu treffen. Das Vetorecht gegen jedes deutsche Gesetz, die weite Fassung einzelner Vorbehaltsgebiete, vor allem bei der Wirtschaft, der Vorbehalt zugunsten des Schutzes, des Ansehens und der Sicherheit der Besatzungsmächte und der Vorbehalt der Kontrolle über die Beachtung des Grundgesetzes und der Länderverfassungen und das Notstandsrecht sind die wesentlichsten dieser Bestimmungen.

Der deutsche Vorschlag für den Erlaß eines Besatzungsstatuts war ursprünglich von der Erwägung ausgegangen, daß damit die Beziehungen zwischen den Besatzungsmächten und dem besetzten Gebiet auf eine möglichst "rechtsstaatliche" Grundlage gestellt werden sollten. Die Notwendigkeit hierzu wird im Prinzip auch von den Besatzungsmächten anerkannt. Das jetzt in Kraft tre-

tende Besatzungsstatut bringt jedoch eine solche rechtsförmige Ausgestaltung noch nicht. Ihr stehen die verschiedenen Generalklauseln entgegen, die die Handhabung des Besatzungsstatuts weitgehend in das politische Ermessen der Besatzungsmächte stellen. Vor allem aber würde eine rechtsstaatliche Lösung die Einrichtung von Schiedsgerichten zur Entscheidung von Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung und Anwendung des Besatzungsstatuts erfordern. Solche Schiedsgerichte waren in dem ursprünglichen alliierten Entwurf für das Besatzungsstatut vorgesehen. Über ihre Ausgestaltung wurde jedoch zwischen den Alliierten keine Übereinstimmung erzielt.

Trotzdem ist das Besatzungsstatut als ein beachtlicher Fortschritt im Sinne einer Verstärkung der deutschen Zuständigkeit anzusehen. Seine Bedeutung liegt nicht zum wenigsten darin, daß es keine auf Dauer berechnete Lösung darstellt, sondern vielmehr den Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung der deutschen Hoheitsrechte bilden soll. Dies ergibt sich aus Ziffer 9 des Besatzungsstatuts, nach der binnen 12, spätestens binnen 18 Monaten eine Revision des Statuts "in Hinblick auf eine Erweiterung der Zuständigkeit der deutschen Stellen auf den Gebieten der Gesetzgebung, der Exekutive und der Rechtspflege" in Aussicht genommen wird. Der Charakter des Besatzungsstatuts als eine vorübergehende Regelung ist besonders treffend in dem Kommuniqué zum Ausdruck gekommen, das die drei Mächte nach Abschluß der Konferenz von Washington am 8. April 1949 veröffentlicht haben. In ihm werden die den Besatzungsmächten im Besatzungsstatut vorbehaltenen unmittelbaren Befugnisse ihrer Natur nach als in vielfacher Hinsicht "self-liquidating" bezeichnet, womit zum Ausdruck gebracht wird, daß sie darauf angelegt seien, sich selbst überflüssig zu machen. Zu welchem Zeitpunkt die Erweiterung der deutschen Zuständigkeiten und die rechtsförmige Ausgestaltung des Besatzungsregimes unter gleichzeitiger Einrichtung Schiedsgerichten erfolgen wird, hängt von verschiedenen Umständen ab, wobei neben der Entwicklung der Besatzungspolitik und der Haltung der deutschen Regierungen auch die allgemeine internationale Situation eine Rolle spielt.

Die Gründung des jüdischen Staates Israel

Von M. Alexander, Jerusalem

Fortsetzung und Schluß

- /193

Der jüdische Unabhängigkeitskrieg

Anerkennung Israels durch die Vereinigten Staaten

In derselben Nacht überschritten kurz vor Mitternacht die Ägypter die Grenze Palästinas im Süden, die Libanesen und Syrer die Nordgrenze, die Iraker und Transjordanier die Ostgrenze. In den frühen Morgenstunden sprach Ben-Gurion im Radio zu den Juden der Welt, während ägyptische Flugzeuge zum erstenmal Tel-Aviv angriffen. Fünf Minuten nach Mitternacht (amerikanischer Zeit) erklärte Präsident Truman auf einer Pressekonferenz: "Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß ein jüdischer Staat in Palästina proklamiert worden ist und daß dessen Provisorische Regierung um Anerkennung ersucht. Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt diese Provisorische Regierung als de-facto-Autorität des Staates Israel an.". Am nächsten Morgen um 8 Uhr verließ Sir Alan Cunningham, der letzte britische Hohe Kommissar, Jerusalem auf dem Luftweg. Der Chefsekretär der Mandatsregierung, Sir Henry Gurney, holte den Union Jack vom Flaggenmast des "König-David"-Hotels, des Sitzes der Regierung, ein. Damit war das britische Mandat symbolisch und tatsächlich zu Ende gekommen.

Zur gleichen Zeit trafen im Tel-Aviver Hafen die ersten 1800 Einwanderer ein, die keine Zertifikate der Mandatsregierung mehr brauchten. Sie wurden durch einen zweiten ägyptischen Luftangriff auf die Stadt überrascht, ihre Ausschiffung vollzog sich jedoch reibungslos.

Die Staatsgründung war nun proklamiert worden, es gab bereits Notverordnungen, einen eigenen Rundfunk und neue Briefmarken, Regierungsämter und Stempel. Die jüdische Armee aber war erst im Werden, und ihre Waffen befanden sich auf Schiffen irgendwo auf den Weltmeeren. Nun begann ein Wettlauf mit der Zeit, demgegenüber alles, was sich vorher ereignet hatte, bloßes Kinderspiel schien.

Der Plan der jüdischen Heeresleitung

Der Plan der jüdischen Heeresleitung beruhte auf folgenden Annahmen:

- 1. Die syrischen und libanesischen Armeen im Norden brauchten nicht ernst genommen zu werden. Die jüdischen Siedlungen in Galiläa hätten mit eigener Kraft auszuhalten, bis Hilfe kommen würde (wenn überhaupt Hilfe notwendig sein sollte);
- 2. die Hauptgefahr drohte von den Ägyptern im Süden, die an der Küste entlang auf Tel-Aviv marschierten, sowie von der englisch geleiteten Arabischen Legion Transjordaniens, die versuchen würde, Jerusalem zu erobern und danach Tel-Aviv anzugreifen;
- 3. die jüdischen Siedlungen im Süden hätten die Ägypter so lange wie möglich aufzuhalten; die Siedlungen um Jerusalem hätten der Legion den Weg zu versperren;
- 4. dabei war es von vornherein klar, daß ein solcher Widerstand, getragen von "bewaffneten Zivilisten", nur von sehr begrenzter Dauer sein könnte (mehrere Stunden oder bestenfalls einige Tage) und daß diese Siedlungen schließlich in die Hände der Araber fallen würden;
- 5. inzwischen sollte in der Gegend um Tel-Aviv die jüdische Armee aufgestellt und bewaffnet werden; innerhalb von zwei oder drei Wochen würde diese Armee zur Gegenoffensive bereit sein;
- 6. die Palmach (etwa 5000 Mann Stoßtruppen) würden in der Gegend um Tel-Aviv als Reserve gehalten, um dahin entsandt zu werden, wo Hilfe am notwendigsten wäre gegen die Legion oder die Ägypter oder beide.

Die militärische Entscheidung

Die Kämpfe in den ersten drei Tagen entwickelten sich planmäßig — genau so, wie es die arabische und die jüdische Heeresleitung angenommen hatten. Die Arabische Legion hatte die jüdischen Siedlungen im Süden von Jerusalem (Kfar Ezion) erobert (während die jüdischen Dörfer im Norden der Stadt von selbst geräumt wurden) und war mit ihren Panzern in den arabischen Vorstädten Jerusalems im Norden und im Süden eingetroffen. Die Zange um das jüdische Jerusalem war von allen Seiten geschlossen; die Ent-

fernung zwischen dem arabischen Flügel im Norden der Stadt und der Heeresgruppe im Süden, die inzwischen durch ägyptische Soldaten verstärkt worden war, betrug 4 Kilometer.

Am 19. Mai begann der Endkampf, der vier Tage dauerte, ein gleichzeitiger arabischer Durchbruchsversuch von Norden und Süden. Die jüdischen Verteidiger, die keine Artillerie und Panzerabwehrwaffen besaßen, ließen die arabischen Tanks in die engen Straßen und Gassen der Vorstädte hineinfahren. Dort entspannen sich Kämpfe von Haus zu Haus, die mit besonderer Erbitterung geführt wurden. Die Panzer konnten unter diesen ungünstigen Bedingungen nichts ausrichten; ein Teil wurde durch die Juden im Nahkampf vernichtet, die anderen zogen sich zurück. Die arabische Offensive im Süden der Stadt erlitt nach anfänglichen Erfolgen das gleiche Schicksal. Zwar wurden sämtliche Häuser in der Vorstadt Ramat Rachel vernichtet, aber die jüdischen Soldaten gruben sich ein, und die arabischen Tanks kamen keinen einzigen Schritt vorwärts. Am 23. Mai war der Kampf um Jerusalem entschieden - zugunsten der Juden.

Die Araber versuchten nun, die Stadt durch Blockade auszuhungern und durch fortwährende Artilleriebeschießung zur Übergabe zu zwingen. Am 29. Mai fiel das seit sechs Wochen abgeschnittene jüdische Viertel der Altstadt, und seine 2000 Bewohner kamen in transjordanische Gefangenschaft; doch dieser Verlust, so schmerzlich er für die Juden war, konnte keinen entscheidenden Einfluß mehr auf den Ablauf der Kämpfe haben. Die Bombardierung Jerusalems forderte zwar Hunderte von Opfern, konnte aber ebenfalls keine Entscheidung herbeiführen. Der offizielle jüdische Bericht über die Kämpfe bei Jerusalem sagt: "Die Legion beabsichtigte, die Stadt innerhalb von einer Woche zu erobern, konnte aber ihre Absicht nicht durchführen. Anstatt nach Tel-Aviv weiterzumarschieren, war sie gezwungen, das Gros ihrer Truppen in Jerusalem zu engagieren. Der Versuch, Jerusalem zu blockieren, schlug fehl, da es uns in der Zwischenzeit gelungen war, einen neuen Weg von Tel-Aviv nach Jerusalem durch die südlichen Berge von Judäa zu bauen" 21.

Die Gefahr, die Tel-Aviv von Süden drohte, war womöglich noch größer. Am 18. Mai war eine ägyptische Panzerdivision in Isdud, 30 Kilometer südlich der Stadt, angelangt. Ihr gegenüber standen 1000 Soldaten der Palmach, die infolge ihrer ungenügenden Bewaffnung die Ägypter nur in der Nacht angreifen konnten. Abgesehen davon war der Weg nach Tel-Aviv offen. Anstatt nun auf die Hauptstadt Israels vorzumarschieren, begannen die Ägypter zunächst ihren Rücken zu sichern und

versuchten, die landwirtschaftlichen Siedlungen im Süden Palästinas einzunehmen. Dabei stießen sie auf ungeahnte Schwierigkeiten; kleine jüdische Dörfer mit nicht mehr als 100 bis 150 waffentragenden Männern hielten ganze ägyptische Regimenter zwei Wochen lang im Schach.

Am 1. Juni 1948 war damit, wie man heute rückblickend feststellen muß, die militärische Entscheidung gefallen. Die arabischen Armeen hätten in einem Blitzkrieg siegen können, doch dazu waren sie nicht fähig. Inzwischen war die jüdische Armee entstanden, waren Waffen und Freiwillige aus dem Ausland angekommen - aus der Tschechoslowakei und Südafrika, aus Polen und Amerika, also aus "Ost" und "West". Die Araber hatten all dies nicht verhindern können. Schwere Kämpfe wurden auch nach dem 1. Juni an allen Fronten geführt. Langsam, aber unaufhaltsam ging jedoch überall die Initiative in die Hände der Juden über, die vorher in der Defensive gewesen waren. Wir können uns daher die Schilderung der Ereignisse am mittleren Sektor der Front und in Galiläa ersparen. Weder Iraker noch Syrer und Libanesen oder gar die wieder auferstandene Freiwilligenarmee konnten irgendwelche nennenswerten Erfolge erzielen.

Waffenstillstand

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hatte inzwischen beschlossen, daß am 10. Juni eine einmonatige Waffenruhe in Kraft treten sollte. Juden und Araber unterwarfen sich diesem Befehl.

Arabische Politiker behaupten heute, daß die Zustimmung zum Waffenstillstand der Grund alles künftigen Übels war; hätten sie damals den Krieg weitergeführt, sagen sie, so wären den arabischen Heeren die späteren Niederlagen erspart geblieben. Wir können uns dieser Auffassung nicht anschließen. Es stimmt zwar durchaus, daß die Juden den Monat vom 11. Juni bis zum 8. Juli 22 so gut wie möglich für weitere Ausbildung und Rüstung ihres Heeres benützten. Aber die Araber taten ein Gleiches, und die Reserven, die ihnen zur Verfügung standen, waren keineswegs kleiner als die der Juden. Außerdem trat der Wendepunkt, wie wir bereits berichtet haben, schon Ende Mai ein, als die arabischen Heere vor Tel-Aviv und Jerusalem aufgehalten wurden.

Im Juli 1948 eroberten die Juden Lydda, er-Ramle und Nazareth, bevor nach zehn Tagen die zweite Waffenruhe in Kraft trat, die diesmal unbestritten den Arabern sehr gelegen kam. Im Oktober und Dezember verdrängten jüdische Trup-

^{21) &}quot;Palestine Post", Jerusalem, 15. Juli 1949.

²²⁾ Am 8. Juli begannen die Kämpfe von neuem, da die Araber eine Verlängerung der Waffenruhe ablehnten. Anm. d. R.

pen die Ägypter aus Südpalästina und verfolgten sie bis weit auf die Sinai-Halbinsel²³. Qawugdschis Armee in Galiläa wurde durch den kürzesten aller Feldzüge binnen 36 Stunden in alle Winde vertrieben 24.

Die Erfolge der israelischen Armee

Wir haben den Ereignissen auf dem Schlachtfelde innerhalb unserer Übersicht breiten Raum gewidmet, nicht um die Erfolge der einen Seite und das Versagen der anderen besonders zu unterstreichen, sondern weil der Kampf um das Schicksal des jungen Staates Israel in den Sommermonaten des Jahres 1948 tatsächlich auf den Bergen und Feldern Palästinas ausgefochten wurde und nicht in den Konferenzzimmern von

Washington oder London, Kairo oder Tel-Aviv. Abschließend sei noch einmal der offizielle jüdische Bericht über die Kämpfe zitiert, der in wenigen Sätzen versucht, die Bilanz des Krieges zu ziehen: "Die Erfolge der israelischen Armee müssen dadurch erklärt werden, daß die Soldaten wußten, wofür sie kämpften. Das kann von den Arabern nicht gesagt werden... Die arabischen Armeen erhielten ihre Ausbildung durch Fremde, die von den besonderen Bedingungen in Palästina keine Ahnung hatten. Die Agypter und Transjordanier handelten genau so, ,wie es im Buch steht', nämlich in den englischen Field Service Regulations. Wir kannten sowohl die englischen Bücher als auch die besonderen Bedingungen in unserem Lande" 25.

Die Bilanz des Krieges

Erst als das militärische Ergebnis der Kämpfe feststand, begann die Arbeit der "Vermittler" (Bernadotte, Dr. Bunche) und der Diplomaten. Im Kriege war es um die Existenz Israels gegangen, bei den diplomatischen Verhandlungen sprach man über die Grenzen. Der jüdische Staat war eine feststehende Tatsache geworden, und die arabischen Politiker hatten sich - jedenfalls bis auf weiteres - damit abzufinden 26.

Ben-Gurions Prophezeiung über internationale Anerkennung, die wir oben zitiert haben, traf ein; im Juli 1948 hatten bereits 21 Staaten Israel de facto oder de jure anerkannt. Doch von diplomatischer Anerkennung allein, so schmeichelhaft sie ist, kann man nicht leben, wie die Juden bald merken sollten. Während des Krieges, als alle Anstrengungen auf ein einziges Ziel gerichtet waren, hatte kaum jemand daran gedacht, welch große Schwierigkeiten der junge Staat im Frieden zu überwinden haben würde, bis er sich endgültig durchsetzt. Wer hätte an eine wirtschaftliche

Krisis und innenpolitische Zwistigkeiten gedacht. als die Ägypter vor Tel-Aviv standen²⁷?! Jetzt tauchen alle diese Probleme auf. Regierung und Volk müssen sich von neuem Rechenschaft geben.

Beginnen wir mit der Außenpolitik Israels: Die Araber weigern sich vorläufig, einen Friedensvertrag mit dem jüdischen Staat zu unterzeichnen; ähnlich wie die Russen 1918 in Brest-Litowsk wollen sie "weder Krieg noch Frieden". Eine solche Politik eröffnet ihnen die Möglichkeit, die Feindseligkeiten gegen Israel bei der ersten Gelegenheit wieder zu beginnen. Die Juden dagegen sind auf diese Weise gezwungen, ein großes stehendes Heer aufrechtzuerhalten, eine kaum tragbare Belastung für den jungen Staat.

Die Verstreuung des jüdischen Volkes in der Diaspora (60 Prozent im Westen, 40 Prozent im Osten) zwingt die Regierung Israels zu einer Politik der strikten Neutralität zwischen den beiden größten Mächtegruppen in der Welt. Ist eine solche Außenpolitik durchführbar? In Amerika be-

²³⁾ Die zweite Waffenruhe begann am 18. Juli und war nicht befristet. Sie wurde von beiden Seiten wiederholt verletst. Zu Kampfhandlungen größeren Stils kam es jedoch erst wieder, als die israelischen Streitkräfte am 15. Oktober einen ägyptischen Waffenstillstandsbruch ausnützten, um die Bedrohung Tel-Avivs durch vorgeschobene ägyptische Einheiten zu beseitigen. Auf Anordnung des amtierenden UN-Vermittlers Dr. Ralph J. Bunche trat am 22. Oktober zum dritten Mal Waffenruhe ein. Israel griff am 22. Dezember erneut an und besetzte ganz Südpalästina bis auf einen schmalen Küstenstreifen um Ghazza; die vierte Waffenruhe wurde für den 7. Januar 1949 befohlen. Bis zum 10. Januar räumten die israelischen Truppen das ägyptische Gebiet, auf das sie vorübergehend vorgestoßen waren. Anm. d. R. 24) Vom 29. bis zum 31. Oktober führte die Armee Israels in Nordpalästina Operationen durch, um West-

galiläa von arabischen Truppen zu säubern. Anm. d. R. 25) "Palestine Post", Jerusalem, 15. Juli 1949.

²⁶⁾ Faktisch sind die Grenzen Israels inzwischen festgelegt worden durch die Waffenstillstandsverträge des jüdischen Staates mit Agypten am 24. Februar 1949 (Text: Documents & State Papers, Vol. I, No. 14, Washington, May 1949, S. 798—803; "The New York Times", 25. Februar 1949; und "New York Herald Tribune", European Edition, Paris, 26. Februar 1949), mit dem Libanon am 23. März 1949 (Text: Documents & State Papers a. a. O., S. 804, 806) mit Transicularia am 23. April 1940. (Text.) S. 804-806), mit Transjordanien am 3. April 1949 (Text: Documents & State Papers a. a. O., S. 806—809) und mit Syrien am 20. Juli 1949 (Text: The Department of State Bulletin Vol. XXI, No. 527, August 8, 1949). Vgl. die zweite Karte auf Seite 2462. Anm. d. R.

²⁷⁾ Zur ersten ernsten innenpolitischen Krise in Israel kam es allerdings schon, als am 22. Juni 1948 die Irgun unter Bruch der Waffenruhe versuchte, ein Schiff mit Kriegsmaterial bei Tel-Aviv landen zu lassen, wogegen die *Hagana* im Auftrag der Regierung mit Waffengewalt einschritt. Anm. d. R.

schuldigt man Tel-Aviv kommunistischer Sympathien, während Moskauer Zeitungen über den "reaktionären Zionismus, den Wegbereiter des westlichen Imperialismus", schreiben. Ein amerikanisches Blatt bemerkte nicht zu Unrecht, die Juden würden merken, "daß der Sieg gegen die vereinigten arabischen Armeen ein Kinderspiel war im Vergleich zu dem Versuch, zwischen West und Ost zu jonglieren". Rumänien und Ungarn, neben der Sowjetunion die beiden einzigen Länder Osteuropas, wo Juden in nennenswerter Zahl am Leben geblieben sind, haben die Auswanderung nach Israel verboten. England setzt seine traditionelle proarabische Politik im Nahen Osten fort. Der Vatikan behauptet, daß man Jerusalem den Juden nicht anvertrauen könne. Auf allen Gebieten der Außenpolitik Schwierigkeiten, Hindernisse, ungelöste Probleme!

Die Lage im Inneren ist keineswegs einfacher. Während des Krieges hatte es einen politischen Burgfrieden gegeben. Zu Ende des Sommers 1948 lebten die alten Gegensätze wieder auf. Die beiden terroristischen Verbände, die Irgun und die Stern-Gruppe, wurden im Juni beziehungsweise im September 1948 unterdrückt, doch damit sind die Zwistigkeiten nur auf politisches Gebiet getragen worden. Menachem Beigin, der ehemalige Kommandeur der Irgun, hat eine Oppositionspartei gegründet, die sich bei den Wahlen im Januar 1949 als die viertstärkste politische Gruppe im Staate erwies und jeden Fehler, jedes Mißlingen der Regierung erbarmungslos für ihre Zwecke ausnützt, Gleichzeitig sind die Spannungen zwischen der Regierung und der Linken gewachsen. Die Kommunistische Partei Israels hat bei den Wahlen zwar nur 3,5 Prozent der Stimmen sammeln können. Aber die linkssozialistische MAPAM, die zweitstärkste Partei in Israel, ist zur Opposition übergegangen, was die Außenpolitik der Regierung Ben-Gurion erleichtert, die Innenpolitik aber bedeutend kompliziert hat. Zur selben Zeit droht ein "Kulturkampf": die Orthodoxen fordern, daß die religiösen Gesetze zur Grundlage der Staatsverfassung werden sollen, während die "Freidenker", die große Mehrzahl, solch "klerikale Usurpationen" entrüstet zurückweist 28.

Andere Schwierigkeiten entstanden auf sozialem und kulturellem Gebiet. 250 000 Juden sind zwischen dem 15. Mai 1948 und dem 15. Mai 1949 nach Israel gekommen. Von zehn Juden, die heute in Israel leben, sind drei nach der Staatsgründung

eingewandert. Abgesehen von wirtschaftlichen Problemen ergibt sich dadurch die Gefahr einer Zweiteilung im Staate: auf der einen Seite die "Alteingesessenen", auf der anderen die neuen Einwanderer, die die hebräische Sprache nicht beherrschen, die erst gesellschaftlich und kulturell absorbiert werden müssen. Statt Volkwerdung -Landsmannschaften, statt der natürlichen Teilung in Klassen, Parteien, Verbände - Spaltung in Alt- und Neubürger. Dies ist eine sehr reale Gefahr, die man nicht mit Reden und Zeitungsartikeln aus der Welt schaffen kann.

Nicht geringer sind die Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Krieg hat Israel im Durchschnitt 7 Millionen Pfund Sterling monatlich gekostet 29. Die Budgetbeträge, die auf mehrere Jahre hinaus für Einwanderung und Ansiedlung hätten dienen sollen, waren im Krieg aufgebraucht worden. Und gerade jetzt begann die Welle der großen Einwanderung: 1947/1948 waren 20 000 Juden nach Palästina gekommen, 1948/1949 aber 250 000. Wo soll man alle Neueinwanderer unterbringen, wie lange kann man sie in primitiven Übergangslagern hausen lassen? Wie soll man diese Hundertausende produktiv in den Wirtschaftsprozeß einschalten, ohne die nötigen Mittel zur Errichtung neuer Industrien und landwirtschaftlicher Siedlungen zu haben? Wie lange kann ein Staat existieren, dessen Importe seine Exporte um ein Vielfaches übersteigen, ohne Bankrott zu machen?

Im Krieg um ihre staatliche Selbständigkeit haben die Juden bewiesen, daß sie zu einem großen Einsatz fähig sind. Doch dieser Einsatz war einmalig, brauchte ein paar Wochen oder Monate, um das Ziel zu erreichen, Die Schwierigkeiten und ungelösten Probleme des Friedens dagegen fordern äußersten Einsatz und Anstrengung auf Jahre hinaus. Darf man das von den Einwohnern Israels oder von irgendeinem anderen Volk erwarten?

In seinem letzten Bericht an die Vereinten Nationen, ein paar Tage vor seinem Tode, schrieb Graf Bernadotte: "The Jewish state is a going concern. There is no reason whatsoever to assume that it will not continue to exist (Der jüdische Staat besteht. Es liegt keinerlei Grund vor anzunehmen. daß er aufhören wird zu existieren)." Diese Worte des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Vermittlers sind heute genau so gültig wie vor einem Jahr.

²⁸⁾ Die Wahlen am 25. Januar 1949 haben folgende Verteilung der 120 Site in der Verfassunggebenden Versammlung Israels, genannt Knesset, ergeben: MAPAI 46, MAPAM 19, Vereinigte Religiöse Front 16, Cherut (Freiheit — aus der Irgun hervorgegangen) 14, Allgemeine Zionisten 7, Fortschrittliche 5, Sephardim 4, Kommuni-

sten 4, Arabische Demokraten 2, Kämpfer (aus der Stern-Gruppe hervorgegangen) 1, Internationale Zionistische Frauenorganisation 1, Yemenische Juden 1. Anm. d. R. 29) Nach einer Schätzung des britischen Unterhaus-Abgeordneten Silverman im "Tribune", London, August

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen und die Möglichkeiten ihrer zukünftigen Gestaltung

Von Dr. Hermann Bohrer

Anläßlich der Gründungsversammlung der AFREA (Association Française pour les Relations Economiques avec l'Allemagne) am 6. Juli 1949 befaßte sich der französische Außenminister Robert S c h u m a n mit den Fragen der Eingliederung Deutschlands in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung des deutsch-französischen Verhältnisses. Er wies darauf hin, daß eine harmonische gegenseitige Abstimmung der Wirtschaften beider Länder den Kern für eine europäische Wirtschaftsunion darstellen müsse. Die französischen Wirtschaftler könnten sich nicht der Tatsache eines Aufschwunges deutscher Unternehmungen verschließen, ein Umstand, auf den sich Frankreich einzustellen und ihm nicht als Konkurrenzgefahr zu begegnen hätte. Die französische Regierung werde die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland aus reinen Gründen des Konkurrenzkampfes nicht begrenzen.

Durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens vom 5. August 1949 sind die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder in ein neues Stadium getreten. Mit diesem Vertragswerk, das erstmals nach dem Kriege die Handelsbeziehungen zwischen allen drei Besatzungszonen Westdeutschlands mit Frankreich regelt, ist nicht nur ein Anfang für den Ausbau der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen gemacht. Es wurden hiermit auch die ersten Ansätze für die fernere Gestaltung des deutsch-französischen Einvernehmens auf anderen Gebieten geschaffen.

Neben den handelspolitischen Schwierigkeiten Frankreichs als Folge der Dollarknappheit sind es auch politisch bedingte wirtschaftliche Verpflichtungen, die die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen belasten. Kohle muß von Deutschland im Jahre 1949/50 im Gesamtbetrag von 110 Millionen Dollar, Elektrizität im Gesamtbetrag von 10 Millionen Dollar geliefert werden. Aus ähnlichen Gründen sind Lieferungen von Holz und Schrott unvermeidlich. In Anbetracht dieser Faktoren bleibt für den normalen Güteraustausch nur ein verhältnismäßig geringes Volumen übrig. Trotzdem ist der deutsch-französische Handelsvertrag der umfangreichste, den die drei Westzonen seit Kriegsende mit einem anderen Land abgeschlossen haben. Die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und der Ostzone Deutschlands sind seit Kriegsende über einen geringen Umfang nicht hinausgediehen (vgl. hierzu unseren Beitrag "Der Außenhandel der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945 bis zur Gegenwart", Europa-Archiv 12/1949, S. 2235—2240).

Der nachstehende Beitrag befaßt sich mit der historischen Entwicklung der deutschfranzösischen Wirtschaftsbeziehungen und den Möglichkeiten ihrer zukünftigen Gestaltung und Förderung. $H. \mathcal{U}.$

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen in der Vergangenheit

Deutschland und Frankreich gehören zu jener westmitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die sich sowohl hinsichtlich des Grades der wirtschaftlichen Verflechtung, als auch hinsichtlich der Leistungshöhe der beteiligten Nationen in der Vergangenheit von dem übrigen europäischen Raum abhob. Verwandte Lebenshaltung und ähnliche technische Methoden verhinderten nicht den Handel zwischen den entwickelten Industriestaaten, sondern ermöglichten infolge der weit getriebenen Spezialisierung auch in den auf beiden Seiten vertretenen Güterkategorien einen lebhaften Sortenaustausch.

Daneben ergab sich aus der natürlichen Differenzierung der Räume eine erhebliche wirtschaftliche Spannung, welche den Austausch für beide Seiten interessant gestaltete. Dabei wurden die sachlichen Leistungen auf französischer Seite durch die Einbeziehung der kolonialen Räume erheblich bereichert.

Den natürlichen Vorzügen des im ganzen wesentlich reicher ausgestatteten französischen Wirtschaftsraumes stand deutscherseits die aus der historischen Entwicklung, aus der Raumenge und aus der deutschen Arbeitsveranlagung resultierende höhere Intensität und Differenzierung in

den industriellen Leistungen gegenüber. Diese äußerte sich speziell in der Eisen- und Metallverarbeitung und allgemein in der Herstellung von Produktionsmitteln, welche für die deutsche weltwirtschaftliche Leistung schon lange typisch sind. Frankreich hatte wiederum in vielen, den feineren Konsum betreffenden Waren immer einen deutlichen Vorsprung. Der beiderseitige Austausch beschränkte sich aber nicht nur auf materielle Güter. Der Warenaustausch war begleitet von Anregungen, finanziellen Mitteln und persönlicher Einflußnahme, die bei wechselseitiger Aktivität jenseits der Grenzen bleibende Spuren hinterließen.

Das Schwergewicht der nach Frankreich gehenden wirtschaftlichen Verbindungen lag deutscherseits vorwiegend im westdeutschen Raum, wo die alten Industriekörper des Kölner, Aachener und Krefelder Bezirks, der metallwirtschaftliche Block der rheinischen Bergländer von jeher engstens mit dem westeuropäischen, also auch französischen Raum, verbunden waren.

In jüngerer Zeit wurden diese alten Beziehungen vielfältig ergänzt, oder durch das Aufkommen neuer technischer Verfahren abgewandelt. Es ergaben sich vor allem neue Möglichkeiten des schwerindustriellen Austausches, der sich seit der Jahrhundertwende nahezu zu einer Verbundwirtschaft zwischen Lothringen und der Ruhr verdichtet hatte.

Eine Folge der frühen staatlichen Einheit Frankreichs und seiner Bedeutung als Kolonialmacht war die relativ größere Beteiligung des gesamtfranzösischen Wirtschaftsraumes an den deutschen Lieferungen und Bezügen. Frankreich erhielt allerdings auch aus den mitteldeutschen Provinzen originelle für die französische Wirtschaft interessante Güter. Die Abtrennung der Ostzone könnte unter Umständen die Westzonen vor neue produktionelle Aufgaben stellen, welche im Interesse der Außenwirtschaft, auch des deutsch-französischen Warenverkehrs, gelöst werden müßten.

Der Warenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich einschließlich seiner Kolonien hat die

Ergänzungsmöglichkeiten zwischen diesen beiden Volkswirtschaften in der Vergangenheit nie ganz ausgeschöpft. Das Hindernis für die volle Auslastung der beiderseitigen außenwirtschaftlichen Kapazitäten lag bisher auf politischem Gebiet. Trotzdem erreichten die Umsätze noch eine erhebliche Höhe. In den Jahren 1896, 1913, 1924, 1928 stand Deutschland gleichbleibend unter den Abnehmern Frankreichs an dritter Stelle und hatte als Lieferant ähnliche Bedeutung.

Der Umsatz mit dem Mutterlande, also Einfuhr und Ausfuhr, betrug im Jahre 1929, dem besten Jahre zwischen den beiden Weltkriegen, rund 1,6 Milliarden Reichsmark, der mit den Kolonien 186 Millionen Reichsmark, so daß sich ein Gesamtumsatz von fast 1.8 Milliarden Reichsmark ergab, ein Umsatz, der für beide Volkswirtschaften von großer Bedeutung sein mußte. Im Warenverkehr mit dem Mutterlande war normalerweise ein Aktivsaldo zugunsten Deutschland üblich. Dieser wurde um den Passivsaldo, welcher sich aus dem Verkehr mit dem kolonialen Frankreich ergab, vermindert. Die bedeutende Stellung, welche Frankreich als Gläubigerland nach dem Ersten Weltkrieg einnahm, erlaubte diesem damals die passive Handelsbilanz gegenüber Deutschland. Im Jahre 1929 gingen allerdings noch Lieferungen in Höhe von 486 Millionen Reichsmark auf Reparationskonto.

Die oben genannten Umsätze konnten infolge der eintretenden Weltwirtschaftskrise zu Beginn der dreißiger Jahre nicht gehalten werden. In der nachfolgenden Epoche der weltwirtschaftlichen Erholung waren die zunehmende politische Versteifung, die Autarkiebestrebungen Deutschlands und ebenso die französische Kontingentierungspolitik Ursache der weiteren Schrumpfung des deutschfranzösischen Warenverkehrs. Es kam in der Folge zu bilateralen Abmachungen, die als Tendenz den Ausgleich der Handelsbilanz und eine Verkürzung der gegenseitigen Lieferungen in sich trugen.

Der Inhalt des deutsch-französischen Warenverkehrs

Für die Beurteilung der zukünftigen Möglichkeiten der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen ist die Kenntnis vom Inhalt des deutschfranzösischen Warenverkehrs zur Zeit seiner größten Entfaltung, also in den Jahren 1928/29, von erheblicher Bedeutung. Sie wird daher im Umriß zu zeichnen sein.

Die bemerkenswerte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse und deren weiterverarbeitete Produkte aus Frankreich gibt ein deutliches Bild der speziellen französischen Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete.

Bei diesen Einfuhrgütern handelt es sich um Erzeugnisse intensiverer landwirtschaftlicher Tätigkeit. Zum Teil bedarf es besonderer klimatischer Voraussetzungen zu ihrer Erzeugung. Die großen Welthandelssorten wie Getreide, Hackfrüchte und die auf ihnen aufbauenden Produkte spielen in der französischen Ausfuhr typischerweise keine Rolle, da das französische Mutterland zum Teil

selbst auf Zufuhren angewiesen ist. Der Anteil der Ernährungswirtschaft an der Gesamteinfuhr aus Frankreich machte damals 14,6 v. H. aus, sank aber infolge der Autarkiebestrebungen des Dritten Reiches bei stark sich vermindernden Gesamtumsätzen in der Folge erheblich ab.

Ernährungswirtschaftliche Einfuhr aus Frankreich 1929

	in Mill Reichs			H. der teinfuhr
Gemüse, Obst, Südfrüchte, Gerste	48,65		7,6	
Fleischwaren, Fischzubereitungen	2,73			
Molkereierzeugnisse, Eier	6,76		1,1	
Pflanzliche Ole und Fette	1,27			
Branntwein und Spirituosen	1,13			
Wein und Obst	22,07		3,4	
		82,61		12,9
dazu kommen Futtermit- tel, wie Olkuchen, Kleie				
und auch Sämereien		12,20	1,9	1,9
		94,81		14,8

Ernährungswirtschaftliche Ausfuhr nach Frankreich 1929

		in v. H. der Gesamteinfuhr
Schweine, Weizen, Mehl, Kartoffeln, Obst, Zucker, pflanzliche Ole und Fette, Branntwein : .	31,35	3,4
Sämereien	2,08	0;2
	33.43	3.6

Quelle: Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, Jahrgang 1930

Die deutsche ernährungswirtschaftliche Ausfuhr nach Frankreich machte im Jahre 1929 nur 3,2 v. H. der deutschen Gesamtausfuhr aus und kam bis zum Jahre 1936 fast zum Erliegen. Sie beruhte zum Teil auf der gleichzeitigen Einfuhr von Futtermitteln, Olsaaten und so weiter. Die früher einmal wichtige deutsche Zuckerausfuhr wurde infolge der Verminderung der Zuckererzeugung (zugunsten des Futtermittelanbaues) unmöglich gemacht.

Auch beim Austausch der industriellen Erzeugnisse heben sich einige für die französische Wirtschaft typische Gruppen ab, denen deutscherseits bestimmte für das deutsche Industriesystem charakteristische Warengruppen gegenüberstehen.

In der deutschen Einfuhr textilwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Frankreich war der hohe Anteil der Rohstoffe und Halbwaren kennzeichnend. Die Fertigwareneinfuhr machte nur etwa ein Drittel der Gesamtbezüge aus. Wie jedoch die deutsche textilwirtschaftliche Ausfuhr nach Frankreich zeigt, bestanden selbst auf diesem für Frankreich so typischen Produktionsgebiet beachtliche Austauschmöglichkeiten, indem erhebliche Gegenlieferungen möglich waren. Deutscherseits wurden beispielsweise halbseidene Stoffe, Krawattenstoffe, Samte, gemusterte Damenstoffe, Handschuhe, Barmer Artikel, also Erzeugnisse, welche im Rahmen der deutschen Ausfuhr immer eine besondere Rolle gespielt haben, geliefert, während für die französische Ausfuhr reinseidene Qualitäten, wollene Damenstrümpfe, hochwertige moderne Fertigwaren und modellige Damenbekleidung aller Art neben den erwähnten Halbwaren typisch waren.

Textilwirtschaftliche Einfuhr aus Frankreich 1929

	in Milli Reichsi			H. der teinfuhr
Rohseide und Florettseide	12,04		1,9	
Wolle	49,74		7,7	
Baumwolle	6,56		1,0	
Garne aus Wolle, Baum- wolle, Seide, Flachs,	e	68,34		10,6
feine Strickgarne (darunter Wolle mit 50,94 Millionen Reichsmark)	74,74		11,6	11,6
Gewebe aus Seide, Flachs, Wolle	70,43	70,43	11,0	11,0
Kleidung, Wäsche	3,16	3,16	0,5	0,5
		216,67		33,7

Textilwirtschaftliche Ausfuhr nach Frankreich 1929

		in v. H. der Gesamtausfuhr
Wolle und Baumwolle	16,11	1,7
Garne und Kunstseide Gewebe aus Seide, Wolle,		0,2
Baumwolle, Flachs		2,4
Kleidung und Wäsche	1,17	0,1
	41,10	4,4

Quelle: Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, Jahrgang 1930

Während in den beiden ersten Gruppen, nämlich in der Ernährungswirtschaft und in der Textilwirtschaft, Frankreich erheblich aktiver war als Deutschland, ist das Bild im eisen- und metallwirtschaftlichen Sektor ein anderes. Trotz des Überwiegens der Lieferungen ist auch hier bemerkenswert, daß die verschiedenen Güterkategorien häufig in der Ausfuhr auf beiden Seiten vertreten sind. Es handelt sich wiederum um den Sortenaustausch der beiderseitig spezialisierten Industrien.

Eisen- und metallwirtschaftliche Einfuhr aus Frankreich 1929

in v. H. der Gesamteinfuhr	
2	
0	
3	
. 11,1	
1,1	
0,8	
13,0	

Anmerkung: Die saarländische Ausfuhr nach Deutschland ist in obiger Statistik nicht enthalten.

Eisen- und metallwirtschaftliche Ausfuhr nach Frankreich 1929

		in v. H. der Gesamtausfuhr
Kupfer, Zinn, Zink	11,45	· · ·1,2
Röhren, Walz-, Stab- und Formeisen, Blech, Draht, Gußstücke	37,85	4,0
Messerschmiedewaren,		
Werkzeuge	6,23	
Waren aus Kupfer	12,74 .	. 1,4
Textilmaschinen	30,47	. 3,3
Lokomotiven	1,13	
Werkzeugmaschinen	25,60	2,7
Landwirtschaftliche		
Maschinen	2,52	
Elektrotechnische Erzeug-		
nisse	39,43	4,2
Fahrzeuge, insbes. Was-		
serfahrzeuge		
Uhren '. A	1,63	
	183,65	19,6

Quelle: Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Jahrg. 1930.

Die eisen- und metallwirtschaftliche Einfuhr aus Frankreich enthielt zu obigem Zeitpunkt neben der lothringischen Produktion auch die des Saargebietes, welche beide stets in ihren Absatzverbindungen nach Osten tendierten und deshalb zum Gegenstand besonderer deutsch-französischer Abmachungen wurden. Auch in Zukunft wird der französische Markt nicht die gesamte Produktion aufnehmen können. Die geringe Beteiligung der Enderzeugnisse an den französischen Lieferungen steht im Gegensatz zu den deutschen Gegenleistungen, die hauptsächlich aus hochwertigen Fertigwaren bestanden. Bei den Vorerzeugnissen lieferte Deutschland in der gleichen Gruppe durchweg die arbeitsintensiveren, also stärker veredelten Güter, während es selbst vorwiegend Rohstoffe und Halbwaren einfacherer Art aufnahm.

Die eisen- und metallwirtschaftliche Ausfuhr bildete immer den bedeutendsten Posten der deutschen Lieferungen nach Frankreich, welches besonders in der älteren Zeit eisen- und metallwirtschaftlich wenig entwickelt war.

Weitere wichtige Güter, zum Teil überseeischen Ursprungs, ergänzten die Einfuhren aus dem kontinentalen Frankreich im Jahre 1929. Auch hier handelt es sich um eine Gruppe ausgesprochener Grundstoffe und Halbwaren.

Sonstige Rohstoff- und Halbwareneinfuhr aus Frankreich

	Reichsmark	in v. H. der Gesamteinfuhr
Felle, Häute	24,15	3,8
Felle für Pelzwerk	11,35	1,8
Federn und Borsten	5,56	
Därme	4,72	
Bau- und Nutzholz	3,10	
Gerbhölzer, Rinden, Auszüge	0,85	
Harze, Kopale, Schellack, Gummi	5,70	
vate	0,62	
Zement	2,91	
Thomasphosphatmehl	15,01	2,3
Steinkohlen	6,73	1,0
	80,70	12,6

Anmerkung: Die saarländische Ausfuhr nach Deutschland ist in obiger Statistik nicht enthalten.

Quelle: Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, Jahrgang 1930

Die erwähnten Steinkohlen und deren Derivate stammten aus den nordfranzösischen Gruben. Das Thomasphosphatmehl entfiel hauptsächlich in den lothringischen Werken und war wichtig zur Schließung der Lücke in der deutschen Düngemittelversorgung. Die einige Jahre später wichtig werdenden Bezüge von Bauxit fehlten in der Einfuhr des Jahres 1929 noch.

Die bisherige vorwiegend aus Rohstoffen, Halbwaren und Nahrungs- beziehungsweise Futtermitteln zusammengesetzte Aufzählung wichtiger französischer Einfuhrwaren wurde noch in zahlreichen Einzelheiten und in hier zum Teil nicht aufgeführten Sorten ergänzt. Soweit es sich um Fertigwaren handelte, trugen diese Waren in ihrer Ausführung den Stempel französischer Arbeitsweise. Es heben sich folgende Gruppen durch die Höhe der Umsätze heraus:

Sonstige Fertigwareneinfuhr aus Frankreich 1929

	Reichsmark	in v. H. der Gesamteinfuhr
Leder und Lederwaren .	22,88	. 3,6
Pelze und Pelzwaren	17,88	. 2,8
Paraffin und Waren aus Wachs		
Möbel und Holzwaren .	7,07] 1,1
Kautschukwaren	3,58	
Zelluloid	₁ ,17	
Papier und Papierwaren .	2,87	
Bücher und Noten	0,98	
Farben, Firnisse, Lacke .	4,54	
Ton- und Porzellanwaren	0,88	
Glas und Glaswaren	3,36	
	66,49	10,3

Quelle: Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, Jahrgang 1930

Diesem nicht erschöpfenden Sortiment französischer Fertigwaren stand deutscherseits eine ähnliche Auswahl gegenüber, und zwar handelte es sich um Papierwaren, Pelzwaren, Glaswaren, Lederwaren, Möbel, Kautschukwaren, Porzellanwaren, Waren aus Edelmetall, Filme, Bücher, Noten, Musikinstrumente, Spielzeug, optische Waren, deren Ausfuhrwert zum damaligen Zeitpunkt die Hundertmillionengrenze überschritt.

Neben diesen hochwertigen Fertigerzeugnissen waren damals wie heute für die französische Wirtschaft die deutschen Lieferungen von Kohle, Koks und Kohlenderivaten von besonderer Bedeutung. Sie erreichten im Jahre 1929 einen Ausfuhrwert von fast 130 Millionen Reichsmark, etwa 13,5 v. H. der Gesamtausfuhr. An weiteren Grundstoffen wurden Zellstoff, ferner Bau- und Nutzhölzer in größerem Umfange geliefert. Diesen Holz- und Zellulose-Ausfuhren aus Deutschland standen allerdings erheblich größere deutsche Bezüge aus anderen Ländern gegenüber; diese waren also Voraussetzung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich.

Zusammenfassend wäre über den deutsch-französischen Warenverkehr der Vergangenheit zu sagen, daß es nicht an Möglichkeiten des vorteilhaften Austauschs fehlte. Deutschland war auf französische Rohstoffe, Halbwaren und Lebensmittel angewiesen. Es lieferte außer der Kohle hochwertige Erzeugnisse der Weiterverarbeitung, insbesondere Produktionsmittel, welche infolge ihrer speziellen Eigenart für die französische Volkswirtschaft von großem Interesse waren. Die französischen und deutschen Fertigwaren bildeten, soweit es sich um Konsumgüter handelte, beiderseitig eine wertvolle Bereicherung in kultureller und zivilisatorischer Hinsicht.

Die Möglichkeiten zukünftiger wirtschaftlicher Zusammenarbeit

Die Geschichte der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen ist, wie bereits erwähnt, durch den hemmenden Einfluß der politischen Spannungen gekennzeichnet.

Die Höhe der dennoch getätigten Umsätze beweist jedoch die Nützlichkeit, ja die Dringlichkeit, der gegenseitigen Beziehungen. Für Deutschland war es der immer bestehende allgemeine Ausfuhrzwang, das Angewiesensein auf die Rohstoffeinfuhr und eine Veredelungsausfuhr, welche die Grundlage dieser deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen abgaben. Der sich im deutschfranzösischen Warenverkehr ergebende Aktivsaldo war zum Ausgleich der deutschen Zahlungsbilanz willkommen.

Frankreich bezog in Deutschland in erster Linie qualifizierte Produktionsmittel, aber auch hochwertige Konsumgüter, und zwar solche, die es entweder aus qualitativen oder preislichen Gründen in Deutschland günstig kaufte.

Beiderseits bestand außerdem das Verlangen nach kultureller und zivilisatorischer Bereicherung des bodenständigen Lebensstandards, was ebenfalls durch den Austausch von Spitzenerzeugnissen ausgeprägter französischer oder deutscher Eigenart zum Ausdruck kam. So war es in der Vergangenheit.

Inwieweit werden nun die inzwischen erheblich veränderten volkswirtschaftlichen Strukturen der beiden Länder und ihre derzeitige zahlungsbilanzmäßige Situation den Wiederaufbau der ehemals intensiven Beziehungen zulassen?

Bereits nach dem Ersten Weltkrieg versuchte Frankreich seine damals bedeutende politische Stellung durch eine Steigerung seines wirtschaftlichen Potentials zu unterbauen. Diesem Ziel diente der während des Ersten Weltkrieges begonnene Ausbau der französischen Industrie, welche durch die Abtretung Elsaß-Lothringens und die Verwaltung der Saar erheblichen Auftrieb erhielt und aus den allgemeinen Bestimmungen des Versailler Vertrages bleibenden wirtschaftlichen Nutzen zog.

Zu den auch heute noch gültigen politischen Gründen, welche die Industrialisierung in Frankreich damals vorantrieben, ist, als zweites zwingendes wirtschaftliches Motiv, die grundlegende Veränderung der französischen Zahlungsbilanz gekommen.

Aus dem Gläubigerland Frankreich ist ein Schuldnerland geworden, welches aus seiner fortschreitenden Industrialisierung einen Verminderung der Einfuhren oder eine Vermehrung seiner Ausfuhren und damit die Stabilisierung seiner Außenwirtschaft zu erreichen hofft.

Die staatliche Initiative bezüglich der Industrialisierung findet ihren amtlichen Ausdruck im sogenannten Monnet-Plan. Dieser, welcher nach einer Anlaufzeit der Grundindustrie auch die Konsumgütererzeugung in starkem Ausmaß fördern sollte, scheint nunmehr, vermutlich unter amerikanischen Einfluß, durch einen neuen Vierjahresplan ersetzt zu werden. Dieser neue Vierjahresplan soll sich nach französischen Pressemeldungen auf die Belebung und Rationalisierung der Grundstoff- beziehungsweise Halbwarenerzeugung sowie die Entwicklung der Landwirtschaft konzentrieren. Es wird abzuwarten sein, inwieweit die Veränderung der Planung der deutschen Fertigwarenausfuhr Möglichkeiten eröffnet, sofern nicht amerikanische Einfuhren deren frühere Position einnehmen werden.

Die Investierungen in Industrie und Verkehr waren in den letzten Jahren bedeutend und beliefen sich allein im Jahre 1948 auf 700 Milliarden französische Franken, wovon 500 Milliarden staatliche Mittel waren.

In der neuen Planung soll nun die Landwirtschaft stärker als bisher berücksichtigt und eine industrielle Koordinierung mit der englischen Wirtschaft sowie anderen Marshallplan-Ländern angestrebt werden.

Es ergibt sich die Frage, ob diese fortschreitende Industrialisierung Frankreichs ein Hindernis für den deutsch-französischen Warenaustausch sein wird. Grundsätzlich braucht dies nicht der Fall zu sein. Die Wirtschaftsgeschichte gibt zahlreiche Beispiele dafür, daß die industrialisierenden Länder meist in noch größerem Umfange als vorher auf Einfuhren angewiesen sind.

Zwar vollzieht sich diese Einfuhr auf einer anderen Ebene, indem der Import mancher Produkte

erschwert wird, aber gleichzeitig entsteht ein neuer und dringlicher Bedarf in Produktionsmitteln, der durch Einfuhren gedeckt werden muß. Mit der allgemeinen Erhöhung des volkswirtschaftlichen Wohlstandes durch die fortschreitende Industrialisierung ergibt sich weiterhin ein Bedarf an hochwertigen Konsumgütern, die zum Teil eingeführt werden, wenn die Handelspolitik dies zuläßt.

Da sich nun die allgemeine wirtschaftliche Situation in Frankreich insofern geändert hat, als dieses ehemalige Gläubigerland zu einem Schuldnerland geworden ist, welches sich kein großes Defizit in seiner Handelsbilanz erlauben kann, so müßte sich grundsätzlich, mindestens nach dem Wegfall oder der Verminderung der amerikanischen Subventionen, ein lebhaftes Bedürfnis nach der Einfuhr deutscher Produktionsmittel qualifizierter Art herausstellen; diese These ist vertretbar, weil die Abdeckung solcher Warenbezüge aus Deutschland durch entsprechende koloniale und kontinental-französische Gegenlieferungen möglich erscheint.

Es ist also festzuhalten, daß die fortschreitende Industrialisierung Frankreichs prinzipiell kein Hindernis für die Neu-Intensivierung der deutschfranzösischen Handelsbeziehungen zu sein braucht.

Der Vorteil deutscher Lieferungen liegt demnach weniger auf technischem Gebiet, als in der Tatsache, daß Deutschland als Abnehmer von Erzeugnissen des französischen Mutterlandes und der Kolonien für den notwendigen Zahlungsausgleich selbst Sorge tragen könnte. Diese, heute auch für Frankreich wichtige Bedingung, ist beispielsweise bei amerikanischen oder englischen Lieferungen nicht in dem Maße gegeben, da diese Länder durch den größeren Reichtum ihres eigenen Landes (Vereinigte Staaten von Nordamerika) oder, im Falle England, durch dessen Empire-Bindung in viel geringerem Umfang für französische Erzeugnisse aufnahmefähig sind.

Eine deutsch-französische Zusammenarbeit hätte den weiteren Vorteil, daß Frankreich ein Teil seiner Aufgaben, die es, infolge seiner relativ geringen Volksdichte, vorläufig nicht ohne fremde Hilfe durchführen kann, auf das übervölkerte Restdeutschland übertragen könnte, ohne durch zu starke Einwanderung überfremdet zu werden.

Deutschland hat beispielsweise in ähnlicher Weise den Niederlanden die Durchführung ihrer kolonialen Aufgaben erleichtert. Deutschland war nicht nur Abnehmer der Erzeugnisse der holländischen Kolonien, sondern gleichzeitig Produzent vieler dorthin gelieferter industrieller Erzeugnisse. Die deutliche Intensivierung der französischen Wirtschaftsbemühungen im überseeischen

Frankreich, welches neuerdings ebenfalls bewußt in die Industrialisierung eingeschaltet wird, läßt die Möglichkeiten einer solchen deutschen industriell-kommerziellen Hilfe auch in den französischen Kolonien möglich erscheinen,

Im Falle Frankreichs handelt es sich also um die Entwicklung des Mutterlandes und die bisher nicht ausgenutzten Produktionskräfte der überseeischen Gebiete, die eine Bevölkerung von 65 Millionen Menschen umfassen und damit bei entwickelter Kaufkraft auch einen hervorragenden Absatzmarkt darstellen könnten. Ebenso könnte die bisher im Vergleich zu Deutschland noch relativ extensiv wirtschaftende französische Landwirtschaft in Deutschland einen hervorragenden und kaufkräftigen Markt für die Dauer finden. Der Verlust wichtiger agrarischer Überschußgebiete im deutschen Osten und von Rohstoffquellen im Osten und Westen lassen bei Zusammendrängung der vergrößerten Bevölkerung auf engen Raum eine potentiell unbegrenzte deutsche Einfuhrkapazität vermuten.

Ein enges wirtschaftliches Zusammengehen würde weder für Frankreich, noch für Deutschland ein Opfer bedeuten. Die französische Leistung an Deutschland könnte, entsprechend der Struktur und natürlichen Ausstattung des französischen Wirtschaftsraumes, in der Lieferung von Erzen, Eisen, Stahl, Aluminium, Bauxit, chemischen Grundstoffen, Feinchemikalien, Textilien, sonstigen geschmackvollen Konsumgütern, Lebensmitteln und zahlreichen kolonialen Erzeugnissen bestehen. Sie würde demnach auf der natürlichen Ausstattung des französischen Wirtschaftsraumes und der besonderen geschmacklichen Begabung sowie der Arbeitserfahrung seiner Menschen beruhen. Die deutschen Lieferungen an Frankreich würden sich in erster Linie aus Kohle, Chemikalien, Maschinen, Werkzeugen, Optik und Feinmechanik und elektrischen Erzeugnissen zusammensetzen können. Sie beruhen hauptsächlich auf der vergleichsweise fortgeschritteneren Differenzierung der deutschen Industrie und der Arbeitsveranlagung der deutschen Arbeiter.

Die Nützlichkeit des industriellen Austausches zwischen beiden Ländern wird durch die fortschreitende Industrialisierung in Frankreich nicht in Frage gestellt. Es werden sich lediglich gewisse Verschiebungen im Einfuhrbedarf Frankreichs herausbilden, wie auch ebensosehr eine Veränderung der französischen Lieferfähigkeit auf gewissen Teilgebieten möglich erscheint.

Frankreich ist jedoch keineswegs in der Lage, schon infolge des Mangels an qualifizierten Arbeitskräften, seine Industrie auf allen Gebieten so stark zu differenzieren, wie dies eine modern arbeitende Wirtschaft verlangt. Es werden also genügend Produktionslücken bestehen bleiben, deren Ausfüllung für Deutschland eine interessante und lohnende Aufgabe wäre. Die deutsche Einfuhrkapazität steht bei der heute in den Westzonen bestehenden Bevölkerungsdichte außer Frage, so daß für die französische Industrie und Landwirtschaft sich bleibende und lohnende außenwirtschaftliche Aufgaben ergeben könnten.

Freilich ist eine Voraussetzung für die deutsche Lieferfähigkeit, daß die engen Bestimmungen des geltenden Industrieplans auch im Interesse des Warenverkehrs mit Frankreich teilweise aufgehoben werden. Deutschland kann Frankreich im Sektor der Konsumgüter wenig bieten. Außerdem besteht hierfür nur ein geringes französisches Interesse. Die deutsche außenwirtschaftliche Leistung an Frankreich bestand von alters her in der Lieferung von Produktionsmitteln, vornehmlich der Eisen- und Metallwirtschaft. Diese fertigindustriellen Lieferungen wurden neuerdings ergänzt durch den schwerindustriellen Austausch.

Außerdem wird Deutschland nur durch seine Lieferungen an das Ausland die erforderliche Kaufkraft besitzen, um als Käufer französischer Waren auftreten zu können. Die Wiederherstellung der deutschen industriellen Produktionskraft, und damit Ausfuhrfähigkeit, liegt somit auch im wohlverstandenen französischen Interesse. Keines der anderen europäischen Länder stellt für Frankreich einen solch entwicklungsfähigen und interessanten Markt dar, wie Deutschland. Aus dieser Einsicht heraus müßte der politische Widerstand Frankreichs gegenüber der Wiederentfaltung der deutschen Produktionskraft gemildert werden und zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit beider Länder führen. Die deutsche Produktionsstärke liegt außerdem auf anderen Gebieten als die Frankreichs und bedeutet somit weltwirtschaftlich gesehen geringe Konkurrenz, aber gute Ergänzungsmöglichkeit. Mit der Gesundung der augenblicklich noch in einer Krise steckenden französischen Wirtschaft, deren fortschreitende Rationalisierung die übertriebene Angst vor der Rückkehr der deutschen Konkurrenz mildern sollte, fallen mancherlei Hindernisse der deutsch-französischen Zusammenarbeit weg.

Die Rückkehr der im Ausland befindlichen französischen Kapitalien würde vielleicht auch die Möglichkeit der französischen Kapitalinvestition in Deutschland auftun. Der französische Sparer hätte bei solchen wirtschaftlichen Anlagen größere Sicherheit und Rentabilität, als bei den politischen Anleihen der Vergangenheit zu erwarten. Die frühere französische Politik der kapitalmäßigen Unterstützung der osteuropäischen Nach-

folgestaaten wird sich ohnedies aus anderen Gründen nicht fortsetzen lassen. Für Deutschland ist dagegen der große Kapitalmangel das Hindernis zur Wiederherstellung der deutschen Kaufkraft und Lieferfähigkeit. Die mit französischer Kapitalhingabe verbundene Verdichtung der Beziehungen, das unternehmerische Gleichlaufen deutscher und französischer Interessen würde gleichzeitig der politischen Verständigung dienlich sein können.

Für die französische Wirtschaftspolitik war seit langem die Rücksichtnahme auf die demographische Schwäche des Landes kennzeichnend. Diese demographische Schwäche hat die Entwicklung des Landes stagnieren lassen und gleichzeitig die politischen Beziehungen zu Deutschland vergiftet. In der Nachkriegszeit und bis zum heutigen Tage hat sich nun anscheinend eine grundsätzliche Veränderung der demographischen Situation in Frankreich angebahnt. Das französische nationale demographische Institut schätzt die Ziffer der in Frankreich lebenden Bevölkerung Ende 1948 auf 42 050 000 Personen. Der bis zum Jahre 1944 erschreckend hohe Überschuß der Todesfälle über die Geburten, welcher die trübsten Voraussagen berechtigt erscheinen ließ, hat also seit 1945 einem stetig wachsenden Bevölkerungszuwachs Platz gemacht. Die französische Bevölkerung wuchs im Laufe der letzten drei Jahre um 982 000 Personen. Die weiter ansteigende Tendenz ist bei gegenteiliger Entwicklung im heutigen Restdeutschland geeignet, nicht nur ein demographisches Gleichgewicht zwischen Deutschland und Frankreich herzustellen, sondern gleichzeitig der innerfranzösischen Wirtschaft enormen Auftrieb zu geben. Freilich wird Frankreich trotz der anwachsenden Bevölkerung noch längere Zeit von ausländischen Arbeitskräften abhängig sein. Das überseeische Frankreich kann nur in geringem Ausmaß zur Beseitigung des Mangels an brauchbaren Arbeitskräften dienen. Nicht ein überseeischer Staat, sondern das kontinentale Frankreich ist ja seit Jahrzehnten das bedeutendste Einwanderungsland der

Welt. Diese Tatsache war nicht zuletzt eine der maßgeblichen Triebkräfte für die angestrebte französisch-italienische Zollunion. Diese Zollunion ist neuerdings durch den Widerstand der französischen Industrie jedoch in Frage gestellt, weil bei zu weit gehender struktureller Übereinstimmung beider Volkswirtschaften zu geringe gegenseitige Ergänzungsmöglichkeit erkannt wurde. Die französisch-italienische Zollunion würde allerdings nur in geringem Umfang die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen beeinträchtigt haben.

Auch die Bemühungen des französischen Staates, einen Teil der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich zurückzuhalten, zeigen deutlich, wie gelegen der französischen Wirtschaft vorläufig noch ein Zuwachs an zuverlässigen Arbeitskräften käme. Eine Prüfung der deutschen Nachkriegsbevölkerungsstruktur ergibt aber, daß die deutsche Situation eine größere und nachhaltige Hilfe in dieser Richtung kaum zuläßt. Der großen deutschen Bevölkerungsdichte in den Westzonen steht ein relativer Mangel von Arbeitskräften in den leistungsfähigen Jahren gegenüber. Der deutsche Bevölkerungsüberschuß besteht nämlich zur Hauptsache aus Kindern, alten Leuten oder sonst vermindert leistungsfähigen Personen. Außerdem ist ein erheblicher Frauenüberschuß, der entsprechend der Struktur der deutschen Industrie nur schwer produktiv anzusetzen ist, für die deutschen Verhältnisse charakteristisch. Der Anteil der männlichen Arbeitskräfte im Alter von 15 bis 45 Jahren an der Gesamtbevölkerung liegt in Deutschland noch erheblich unter dem Satz, der heute für Frankreich festzustellen ist. Am ehesten wäre noch die Ansiedlung von Bauernfamilien aus dem deutschen Osten in den teilweise entvölkerten ländlichen Gebieten Frankreichs möglich. Es sind bereits Versuche in dieser Richtung gemacht worden. Diese deutschen Menschen könnten durch eine Vermehrung der französischen landwirtschaftlichen Produktion die Voraussetzung für eine erhöhte Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach Deutschland schaffen.

Die erste Sitzungsperiode des Europarates in Straßburg

vom 8. August bis 9. September 1949

Politische Ergebnisse

Empfehlungen an den Ministerausschuß

bezüglich der Erörterung aller Veränderungen in der politischen Struktur Europas, die notwendig sind, um eine größere Einheit zwischen den Mitgliedsstaaten des Europarates zu erzielen und eine wirksame europäische Zusammenarbeit in den verschiedenen Gebieten zu schaffen, die in Artikel 1 des Statutes aufgeführt sind 1.

I. Vorschlag für den politischen Ausschuß

Uberzeugt, daß die Probleme, an denen die Staaten Europas gemeinsam interessiert sind, in den Gebieten, die in Artikel 1 Paragraph (b) des Statuts erwähnt werden, nicht im Rahmen der gegenwärtigen europäischen Struktur gelöst werden können,

indem Wunsche, eine inseinzelne gehende und objektive Studie der Vorschläge zur Erreichung einer engeren politischen Einheit zwischen den Mitgliedstaaten durchführen zu lassen,

beschließt die Versammlung, ihren Ausschuß für allgemeine Angelegenheiten mit der Prüfung folgender Punkte zu beauftragen:

a) die allgemeine Lage der Mitgliedsstaaten des Europarates in ihrer Gesamtheit;

b) die gegenwärtige Situation hinsichtlich bestehender zwischenstaatlicher Organisationen;

c) die verschiedenen Vorschläge für erweiterte Zusammenarbeit auf den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gebieten;

d) die Veränderungen in der politischen und verfassungsmäßigen Struktur der Mitgliedsstaaten, die eine solche Zusammenarbeit mit sich bringen würde;

e) die föderalistischen oder sonstigen Vorschläge für die künftige politische Entwicklung Europas; und

f) die Rückwirkungen aller Maßnahmen, die sich für jeden Mitgliedsstaat aus diesen Vorschlägen ergeben.

Der Ausschuß wird genaue und bestimmte Vorschläge zu den Angelegenheiten formulieren, die ihm zugewiesen wurden, und soll bestimmte Empfehlungen hinsichtlich der Veränderung der politischen Struktur der Mitgliedsstaaten vorlegen, die er für wünschenswert hält, um eine engere Einheit zwischen ihnen zu verwirklichen.

Der Ausschuß muß bevollmächtigt sein, Unterausschüsse einzusetzen, Experten zur Mithilfe heranzuziehen und Zeugen anzuhören.

Der Ausschuß wird dem Präsidenten der Versammlung bis spätestens 30. April seinen Bericht vorlegen. Dieser Bericht wird durch den Präsidenten dem Ministerausschuß und jedem Abgeordneten der Konsultativversammlung übermittelt werden.

Die Versammlung äußert jetzt den Wunsch, daß dieser Bericht auf die Tagesordnung der Sitzung von 1950 gesetzt werde, und daß der Ministerausschuß den Mitgliedsstaaten des Europarates vorschlagen möge, in ihren jeweiligen Parlamenten die Empfehlungen, die

 Quelle: Protokolle des Europarates in Straßburg, Dokument Nr. 73 (A 297). dann von der Versammlung angenommen werden, unverzüglich diskutieren zu lassen.

II. Vorschläge für die Ständige Kommission der Versammlung.

Der Ausschuß schlägt vor:

daß eine Ständige Kommission, die sich aus den Präsidenten, den vier Vizepräsidenten und dreiundzwanzig Mitgliedern der Versammlung zusammensetzt, unter denen sich ex officio die sechs Vorsitzenden der Ausschüsse befinden, unverzüglich durch eine Entschließung der Versammlung auf Empfehlung des Präsidiums gebildet wird.

Die erwähnte Ständige Kommission wird durch den Präsidenten der Versammlung einberufen, wenn immer er dies für notwendig hält, jedoch nicht weniger als viermal im Jahr.

Ihre Aufgaben werden sein:

Koordinierung der verschiedenen Resolutionen der Versammlung und der Berichte oder Empfehlungen, die von den verschiedenen Ausschüssen vorgelegt werden;

die Beratungen der Schritte, die zur Vorbereitung der Arbeit der Versammlung für die nächste Sitzungsperiode unternommen werden müssen.

Der Präsident der Versammlung wird im Namen der genannten Ständigen Kommission mit dem Ministerausschuß über die Ratsamkeit der Einberufung einer außerordentlichen Sitzung beraten, ebenso über jede Angelegenheit, die sich aus der Tagesordnung der vorhergehenden Sitzungsperiode ergibt.

Diese Kommission wird schließlich im allgemeinen zwischen den Sitzungsperioden der beratenden Versammlung alle Maßnahmen ergreifen, die geeignet sind, die Arbeit der Versammlung zu erleichtern und zu beschleunigen.

Der Ausschuß schlägt vor, daß für die Zusammensetzung der Ständigen Kommission der Versammlung, die auf diese Weise gebildet wird (23 Mitglieder einschließlich [ex officio] der Vorsitzenden der Ausschüsse und das Präsidium) die Verfahrensregeln angewandt werden, die im Artikel 37 für die Kommissionen mit 23 Mitgliedern vorgesehen sind.

III. Empfehlungen an den Ministerausschuß

A. Der Ausschuß schlägt vor, die Versammlung wolle dem Ministerausschuß die folgenden Abänderungsvorschläge für das Statut des Europarates empfehlen:

Abänderungsvorschlag zu Artikel 4:

Einschiebung in der dritten Zeile nach dem Wort "kann": "mit der Billigung der Konsultativversammlung, die ihre Billigung mit einfacher Mehrheit bestimmt".

Abänderungsvorschlag zu Artikel 5:

Dritte Zeile, nach dem Wort "erfüllen": "mit der Billigung der Konsultativversammlung, die ihre Billigung mit einfacher Mehrheit bestimmt". Abänderungsvorschlag zu Artikel 23:

Die gegenwärtige Fassung ist im ganzen durch fol-

gende Formulierung zu ersetzen:

Die Konsultativversammlung kann jede Frage erörtern und Empfehlungen dazu formulieren, die mit dem Ziel und mit den Kompetenzen des Europarates, wie sie in Kapitel I definiert sind, vereinbar ist, und sie erörtert und formuliert Empfehlungen über jede Frage, die ihr vom Ministerausschuß mit dem Ersuchen um Stellungnahme zugeleitet wird.

Abänderungsvorschlag zu Artikel 25:

Absatz c) entfällt.

Abänderungsvorschlag zu Artikel 26:

Die Zahl der Abgeordneten, die in diesem Artikel vorgesehen ist, wird verdoppelt.

Abänderungsvorschlag zu Artikel 36:

Folgende Paragraphen sind an Stelle von Absatz a)

und b) zu setzen:

- a) Das Sekretariat besteht aus einem Generalsekretär, einem stellvertretenden Generalsekretär für den Ministerausschuß, einem stellvertretenden Generalsekretär für die Versammlung und dem erforderlichen Personal;
- b) Der Generalsekretär und die beiden stellvertretenden Generalsekretäre werden auf Vorschlag des Ministerausschusses von der Konsultativversammlung ernannt.

Abänderungsvorschlag zu Artikel 37:

Der folgende Paragraph tritt an Stelle des Para-

graphen b):

b) Der Generalsekretär ist dem Ministerausschuß und der Konsultativversammlung für die Arbeit des Sekretariats verantwortlich. Unter anderem hat er der Konsultativversammlung im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Generalsekretär für die Konsultativversammlung und vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels 38 Absatz (d) die von ihr benötigten bürotechnischen und sonstigen Dienste zur Verfügung zu stellen.

Der stellvertretende Generalsekretär für den Ministerausschuß ist dem Ministerausschuß verantwortlich.

Der stellvertretende Generalsekretär für die Konsultativversammlung ist der Versammlung und ihrem Präsidium verantwortlich.

Abänderungsvorschlag zu Artikel 41: Der letzte Satz von Absatz (d) entfällt.

B. Der Ausschuß schlägt der Versammlung vor zu empfehlen, daß alle anderen Artikel des Statuts so abgeändert werden, wie sie sich aus der Annahme der oben vorgeschlagenen Abänderungen ergeben. Er schlägt seinerseits folgende Abänderungen vor:

Artikel 24:

In Zeile 4 entfällt "nach Artikel 23".

Artikel 29:

Die Worte "vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels 30" in der ersten Zeile sind zu ersetzen durch die Worte "vorbehaltlich der Bestimmungen der Artikel 4,5 und 30".

Artikel 29:

Unterabsatz 2 ist durch folgende Formulierung zu ersetzen: "die die Aufnahme von Verhandlungsgegenständen in die Tagesordnung der Versammlung bestimmen".

Artikel 31:

Die Formulierung "Debatten über Vorschläge an den Ministerausschuß wegen der Aufnahme eines Verhandlungsgegenstandes in die Tagesordnung der Konsultativversammlung" ist durch folgende Formulierung zu ersetzen: "Debatten über die Aufnahme eines Verhandlungsgegenstandes in die Tagesordnung".

Artikel 34:

Nach "der Ministerausschuß kann…" ist einzusetzen "auf eigene Initiative oder auf Wunsch des Präsiden-

ten der Konsultativversammlung..."

C. Der Ausschuß schlägt vor, die Versammlung möge darum ersuchen, daß der Ministerausschuß vor der nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Sitzungsperiode der Versammlung die Frage der Zulassung neuer Mitglieder und neuer assoziierter Mitglieder in den Europarat in Betracht zieht und daß diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Sitzung der Konsultativversammlung gesetzt wird.

IV. Empfehlungen an die Versammlung

1. Der Ausschuß schlägt vor, daß die Versammlung, der "Ständigen Kommission der Versammlung" die verschiedenen Vorschläge zuweist, die sich auf die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung zu Beginn des Jahres 1950 beziehen.

Er betrachtet die Einberufung einer solchen außerordentlichen Sitzung als unvermeidlich angesichts der Anzahl und der Dringlichkeit der Probleme, vor die

sich der Europarat gestellt sieht.

Er überläßt es der Ständigen Kommission der Versammlung, den besten Zeitpunkt für diese Sitzung zu bestimmen und den Ministerausschuß zu ersuchen, daß die verschiedenen Fragen, die der Versammlung vom Ministerausschuß zur Stellungnahme zugewiesen wurden, in jedem Falle, wie in Artikel 19 des Statuts vorgesehen, in genauen Berichten und klargefaßten Vorschlägen, behandelt werden;

2. Der Ausschuß empfiehlt, daß der Präsident an den Ministerausschuß das Ersuchen für eine außerordentliche Sitzung richtet, wenn die einfache Mehrheit der Mitglieder der Konsultativversammlung den Präsidenten um die Einberufung einer Sondersitzung ersucht;

3. Der Ausschuß hat die Frage der Finanzierung des Ausschusses für die Probleme der politischen Einheit geprüft und empfiehlt der Versammlung unter Hinweis auf die Bestimmungen von Artikel 24 und Artikel 38, Absatz d) des Statuts des Europarats, den Generalsekretär zu ersuchen, er möge dem Ministerausschuß den Wunsch der Versammlung nach einer angemessenen Ausstattung dieses Ausschusses übermitteln.

Der Ministerausschuß schlägt vor, daß die Versammlung die folgenden Resolutionen dem Ständigen Ausschuß der Versammlung mit einer Empfehlung zur

wohlwollenden Erwägung überweist:

4. Die Versammlung empfiehlt dem Ministerausschuß, er möge den Regierungen der Mitgliedsstaaten des Europarates den Vorschlag machen, sie sollten die Unterrichtung der breiten Schichten der Bevölkerung systematisch organisieren, um diesen die unleugbaren Vorteile, die eine Union für Europa bietet und gleichzeitig die Gefahren, die in der nationalen Isolation liegen, klarzumachen.

Vor allem in den Schulen, Arbeitsstätten, politischen Parteien, öffentlichen Versammlungen und natürlich in der Presse sollte dieser Aufklärungsfeldzug konzentriert werden. Die Mitglieder der Konsultativversammlung der Europäischen Union sollten ersucht werden, ihre Regierungen mit allen ihnen verfügbaren Mitteln bei dieser großen Arbeit zu unterstützen und gleichzeitig selbst jede nur mögliche Initiative in dieser Rich-

tung zu ergreifen.

5. Nach dem Studium von zwei Abänderungsvorschlägen zu Artikel 13 und verschiedenen Vorschlägen

für die Schaffung einer europäischen politischen Autorität mit klar umschriebenen Zielen und bestimmten Vollmachten, um den Ministerausschuß mit zwischenstaatlichen oder übernationalen Vollmachten und Rechten auszustatten; und ein Korps europäischer Beamter zu schaffen.

schlägt der Ausschuß vor:

die Versammlung möge diese Angelegenheiten der Ständigen Kommission der Versammlung zum Studium überweisen.

6. Nach dem Studium von zwei Abänderungsvorschlägen zu Artikel 20 des Statuts, die sich mit dem Fall befassen, daß der Ministerausschuß sich nicht in der Lage fühlen könnte, die Empfehlungen der Konsultativversammlung in Betracht zu ziehen,

schlägt der Ausschuß der Versammlung vor:

sie möge diese Vorschläge dem Ausschuß für allgemeine Angelegenheiten zum Studium überweisen, der seine Beobachtungen in den Bericht, den er vor dem 30. April abgeschlossen hat, aufnehmen würde.

7. Die Versammlung "beauftragt ihren Ausschuß für allgemeine Angelegenheiten, vor dem 30. April 1950 zur Vorlage für die Versammlung ein Europäisches Abkommen zu entwerfen, welches die Leitsätze des Europarates für seine politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Pläne definiert; welches für alle Mitglieder oder assoziierten Mitglieder bindend sein soll; und welches insbesondere, soweit diese in Frage kommen, die Entstehung künftiger Konflikte durch die Bekräftigung ihres gemeinschaftlichen Willens, den Krieg für ungesetzlich zu erklären, vermeiden wird".

8. Die Versammlung ist der Ansicht, daß Zweck und Ziel des Europarats die Schaffung einer europäischen politischen Autorität mit begrenzten Funktionen, aber

echten Vollmachten ist.

Wirtschaftliche Ergebnisse

Empfehlungen der Konsultativversammlung an den Ministerausschuß über die Rolle des Europarates in wirtschaftlichen Angelegenheiten unter Berücksichtigung bestehender internationaler Organisationen, so wie es in Artikel 1 (c) und 23 (b) des Statuts vorgesehen ist.

(Von der Konsultativversammlung am 2. und 3. September berichtigter und ergänzter und am 5. September durch Abstimmung mit 90 gegen 2 Stimmen angenommener Text¹.)

Präambel

- 1. Die Konsultativversammlung des Europarates, die entschlossen ist, eine Politik der Vollbeschäftigung und der Hebung des Lebensstandards zu fördern, warnt die Völker Europas, daß Millionen unter uns bald vor der Hungersnot stehen und arbeitslos sein werden, wenn wir nicht sofort die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um das wirtschaftliche Gleichgewicht zwischen Europa und Nordamerika wieder herzustellen:
- 2. Die dringendste Aufgabe ist, die notwendigen Hilfsquellen zu finden, um die Lebensmittel und Rohstoffe, die gegenwärtig in Nordamerika gekauft werden müssen, zu bezahlen. Die unentbehrlichen Dollarmittel können nur gefunden werden, wenn auf beiden Seiten des Atlantik neue Anstrengungen gemacht werden. Die Länder Europas müssen ihre Produktivität steigern und ihre Gestehungskosten und Verkaufspreise senken, um sich so den harten Tatsachen der Nachkriegswelt anzupassen. Ihrerseits müssen die Ver-

einigten Staaten, die anerkennen, daß Europa genötigt ist, ihnen mehr zu verkaufen, diese Einfuhren durch alle möglichen Mittel, insbesondere durch eine Senkung ihrer Zolltarife, ermutigen;

- 3. Die freien Nationen Europas können viel tun, um sich durch gegenseitige Hilfe selbst zu retten. Zusammen mit ihren assoziierten Völkern und denen ihrer überseeischen Gebiete vertreten sie eine Bevölkerung, die sowohl zahlenmäßig als auch nach ihren technischen Fähigkeiten jeder anderen Bevölkerung in der Welt gleich ist. Wenn die europäischen Völker heute schwach sind, so liegt der Grund darin, daß sie gespalten sind. Wenn sie aber begreifen, daß sie ihre Märkte vereinen müssen und wenn sie die Vorstellungskraft und den Mut haben, dies in die Tat umzusetzen, so können sie ihre Gestehungskosten und Verkaufspreise senken, mehr aneinander verkaufen und ihren verlorenen Wohlstand wiedergewinnen und sogar vermehren;
- 4. Die wirtschaftliche Einheit des freien Europas soll kein exklusives Handelsgebiet schaffen. Es soll im Gegenteil der gesamten Welt für den Austausch von Gütern und Dienstleistungen unter gerechten Bedingungen offenstehen;
- 5. Die Verwirklichung der Wirtschaftseinheit schließt den allmählichen Abbau der Beschränkungen für die Bewegungsfreiheit des Menschen und für den Verkehr von Geld und Gütern, die Koordinierung der Investierungen der Grundindustrien und der Landwirtschaft und die allmähliche Harmonisierung der nationalen Gesetzgebung auf dem Gebiet der Sozialpolitik und Besteuerung ein;
- 6. Diese Einheit würde die Bewegungsfreiheit des Menschen und den freien Verkehr von Gütern und Kapital einschließen. Dies bedeutet die schnelle Errichtung eines multilateralen Zahlungssystems, das zu der Wiederherstellung der Konvertierbarkeit der europäischen Währungen untereinander führt, unter dem Vorbehalt der erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen, um die Kapitalbewegungen während der Übergangszeit zu kontrollieren;
- 7. Der Aufbau einer solchen Union freier Völker bedeutet zentrale Planung in Verbindung mit einem Höchstmaß individueller Freiheit. Die zentrale Planung muß freiwillig angenommen werden und die Freiheit darf nur zum Nutzen aller angewandt werden.
- I. Vorschläge für durch die Mitgliedsstaaten des Europarates untereinander und auch zwischen ihnen und anderen Nationen zu ergreifenden Maßnahmen.

Die Konsultativversammlung fordert den Ministerausschuß auf:

- 1. die Regierungen zu veranlassen, die Verbreitung wirtschaftlicher Informationen auf den bestehenden Verbindungswegen zu verstärken und gleichzeitig den Europarat selbst in die Lage zu versetzen, unmittelbare Schritte zu ergreifen, um durch alle verfügbaren Mittel die Völker Europas auf den Ernst der Gefahr, in der sie leben, aufmerksam zu machen und sie auf die Vorzüge hinzuweisen, die sich für sie selbst aus einer Vereinigung ihrer Hilfsquellen in einer gemeinsamen Anstrengung zur Wiedergewinnung der Zahlungsfähigkeit und zur Erreichung eines neuen Niveaus des Wohlstands ergeben;
- 2. alle praktischen Maßnahmen zu ergreifen, um so schnell wie möglich ein multilaterales Zahlungssystem einschließlich der Wiederherstellung der gegenseitigen Konvertierbarkeit der europäischen Währungen zu errichten, jedoch unter dem Vorbehalt der erforder-

Quelle: Protokolle des Europarates in Straßburg, Dokument Nr. 64 und Dokument Nr. 71 (A 180 und A 315).

lichen Sicherheitsmaßnahmen, um die Kapitalbewegung während der Übergangszeit zu kontrollieren;

- 3. ein ständiges Organ zu schaffen, um die Beratungen zwischen den zentralen Notenbanken durchzuführen und die Koordinierung der Kreditpolitik zu gewährleisten;
 - 4. a) die Arbeiten der OEEC zur Beseitigung der intereuropäischen Handelsschranken und auch alle gegenwärtig laufenden Studien über die wirtschaftlichen Beziehungen Europas zu seinen überseeischen Partnern und Gebieten zu verfolgen und weiterzuentwickeln;
 - b) die Errichtung einer europäischen Wirtschaftsunion vorzubereiten, die das Präferenzsystem und die jetzt zwischen gewissen europäischen Nationen und ihren assoziierten Ländern und überseeischen Gebieten bestehenden wirtschaftlichen Bindungen beibehält, und ihre fortschreitende Ausdehnung auf die anderen Mitgliedsstaaten dieser Union zu erwägen;
 - c) die Entwicklung der Produktion innerhalb der Gebiete der Konferenzmitglieder zu studieren, um ihre individuellen Einfuhrbedürfnisse so wirksam wie möglich aus ihren vereinigten Hilfsquellen zu decken;
 - d) geeignete Maßnahmen für die progressive Beseitigung von Hindernissen für die Freizügigkeit der Personen und für die Erzielung des größtmöglichen Ausmaßes der Vollbeschäftigung in den Mutterländern und überseeischen Gebieten der Mitgliedsstaaten und ihren assoziierten Ländern zu studieren;
 - e) die Bedingungen zu pr
 üfen, unter denen in ihren Gebieten die Investierungen aus amerikanischem und anderem nichteurop
 äischem Kapital ermutigt werden k
 önnten;
 - f) ein System garantierter Märkte zu erweitern und zu entwickeln;
 - g) eine Wirtschaftskonferenz einzuberufen, bei der außer den Mitgliedsstaaten auch ihre assoziierten Völker und ihre überseeischen Gebiete vertreten sind, um die obigen Vorschläge zu prüfen;
- 5. sobald wie möglich industrielle Konferenzen einzuberufen, bei denen sowohl die Arbeitgeber-, Arbeitnehmer- und Verbraucherorganisationen, als auch die an den Haupterzeugungsindustrien und der Landwirtschaft interessierten Dienststellen der verschiedenen Regierungen vertreten sind, um der Versammlung über die Organisation dieser Industrien und die Steigerung ihrer Produktivität im gemeinsamen Interesse Europas konkrete Vorschläge zu machen;
- 6. eine europäische Konvention für die Überwachung internationaler Kartelle zu entwerfen, die er der Versammlung vorlegen wird.
- II. Die Konsultativversammlung fordert den Ministerausschuß ebenfalls auf:
- a) ihm freundlicherweise Vorschläge zu unterbreiten, die den oben aufgeführten Empfehlungen entsprechen, und einen Bericht über die in diesem Bereich seit der ordentlichen Sitzung der Konsultativversammlung gemachten Fortschritte vorzulegen;
- b) nach der Billigung dieser Vorschläge durch die Konsultativversammlung eine Delegation des Europarates zu benennen, mit der Aufgabe, in Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika einzutreten und in gemeinsamen Übereinkommen

die Änderungen zu suchen, die an den bestehenden Verträgen vorgenommen werden sollten und insbesondere die Maßnahmen festzustellen, die in der Angelegenheit der Senkung der Zolltarife in den Vereinigten Staaten ergriffen werden sollten, um so die Entwicklung der europäischen Ausfuhren nach diesem Land zu ermöglichen.

III. Vorschläge für die künftige Arbeit des Wirtschaftsausschusses:

- 1. Die Konsultativversammlung beschließt:
 - a) daß der Wirtschaftsausschuß auch in der Zeit zwischen den Sitzungsperioden tagen kann;
 - b) daß er sich in spezialisierte Unterausschüsse aufgliedern kann;
 - c) daß diese Unterausschüsse zu den Fragen, die ihnen überwiesen wurden, Sachverständige anhören können.
- 2. Die Konsultativversammlung fordert ihren Präsidenten auf, die Verbindung mit dem Sekretariat der Vereinten Nationen, der OEEC und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich aufzunehmen, um Zutritt zu allen Dokumenten der OEEC, der Europäischen Wirtschaftskommission und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zu haben und dafür zu sorgen, daß internationale und nationale Vertreter dieser beiden Organisationen von dem Wirtschaftsausschuß angehört werden können, wenn der Ausschuß dies wünscht.
- 3. Der Anhang zu diesem Bericht zählt diejenigen Fragen auf, die dem Wirtschaftsausschuß von dem Ministerausschuß und Mitgliedern der Konsultativversammlung übertragen wurden und über die der Ausschuß entschieden hat, daß sie der Gegenstand von Studien durch seine Unterausschüsse sein sollen.
- 4. Teil III dieses Berichtes soll, wenn erforderlich, neu gefaßt werden, um mit irgendwelchen Entscheidungen übereinzustimmen, die möglicherweise hinsichtlich der Errichtung eines Ständigen Ausschusses getroffen werden.

Anhang

- 1. Der Wirtschaftsausschuß hat 4 Unterausschüsse eingesetzt:
 - A. Finanz und Währung;
 - B. Handelspolitik;
 - C. Industrie, Landwirtschaft und Ernährung;
- D. Offentliche Bauten.
- 2. Der Ausschuß hat ferner einen Berichterstatter für das Studium eines Europäischen Patentamtes eingesetzt.
- 3. Die folgenden Themen, die von Mitgliedern der Konsultativversammlung in den dem Ausschuß unterbreiteten Resolutionen aufgeworfen wurden, sind folgenden Unterausschüssen zur Prüfung
 - A. Unterausschuß für Finanzen und Währung:
 - a) eine gemeinsame Währung für die Mitgliedsstaaten des Europarates;
 - b) eine europäische Reservebank;
 - c) eine europäische Bank für Investierungen;
 - d) Koordinierung der Investierungen;
 - e) ein europäisches Clearingsystem.
 - B. Unterausschuß für Handelspolitik:
 - a) Beseitigung der intereuropäischen Handelsschranken;
 - b) Entwicklung des Austausches mit den osteuropäischen Ländern durch Sonderabkommen zwischen den Mitgliedstaaten;
 - c) Ausgabe einer europäischen Briefmarke;
 - d) Entwicklung des Fremdenverkehrs in Europa.
 - C. Unterausschuß für Industrie, Landwirtschaft und Ernährung:
 - a) Der Ruhrbergbau;
 - b) Koordinierung des Verkehrswesens, der Stahlindustrie und der Energiewirtschaft;
 - c) Entwicklung und Koordinierung der Erzeugung und Verbesserung in der Verteilung landwirtschaftlicher Erzeugunsse.

Die Ereignisse in Europa

- Belgien

20. September: Die erste Tagung der von der Europäischen Bewegung ins Leben gerufenen Europäischen Universität in Brügge wird eröffnet.

Deutschland

- 16. September: Dr. Pünder teilt auf einer Pressekonferenz mit, daß die Hohen Kommissare ihm in einem Schreiben die Auflösung des Wirtschaftsrates und des Länderrates mitgeteilt haben. Der Verwaltungsrat werde am 20. September zu bestehen aufhören.
- 17. September: In einer Mitteilung des sowjetischen Nachrichtenbüros zu den in der amerikanischen und britischen Presse erschienenen Meldungen über die Stärke der Polizei in der Ostzone wird erklärt, daß diese entsprechend den Potsdamer Beschlüssen anfgebaut und ihre Mannschaftsstärke wesentlich niedriger sei als die der Polizei in Westdeutschland, die zusammen mit anderen Formationen militärischer Art nicht weniger als 470 000 Mann umfasse.
- 20. September: Bundespräsident Heuß bestätigt die von Bundeskanzler Dr. Adenauer vorgelegte Minister-liste; Vizekanzler und ERP-Minister: Franz Blücher (FDP); Innenminister: Dr. Gustav Heinemann (CDU); Justizminister: Dr. Thomas Dehler (FDP); Finanzminister: Dr. Fritz Schäffer (CSU); Wirtschaftsminister: Professor Ludwig Erhard (CDU); Landwirtschaftsminister: Staatsrat Professor Wilhelm Niklas (CSU); Minister für Arbeit: Anton Storch (CDU); Verkehrsminister: Hans Christoph Seebohm (DP); Postminister: Dr. Hans Schuberth (CDU); Wiederaufbauminister: Eberhard Wildermuth (FDP); Minister für Flüchtlingsfragen: Dr. Hans Lukaschek (CDU); Minister für die Wiedervereinigung Deutschlands: Jakob Kaiser (CDU); Koordinierungsminister: Heinrich Hellwege (DP). In der Regierungserklärung des Bundeskanzlers werden die Förderung des Wohnungsbaues, Fortführung der bisherigen Wirtschaftspolitik, Senkung der Einkommensteuer, Maßnahmen zur Kapitalbildung und Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion, die Bestrebung nach der baldigen Aufnahme Deutschlands in den Europarat und einer Senkung der Besatzungskosten angekündigt.
- 21. September: Die Hohen Kommissare unterzeichnen die Erklärung über das Inkrafttreten des Besatzungsstatutes sowie das am 16. September unter anderen beschlossene Gesetz über Presse und Rundfunk. —

Das Zweimächtekontrollamt in Frankfurt stellt seine Tätigkeit ein.

Im Bundestag eröffnet Dr. Schumacher die Debatte über die Regierungserklärung und erklärt, der Sinn der Opposition liege in der Begrenzung der Regierungsmacht und der Verhütung der totalen Herrschaft. Er bezeichnet das Ostministerium, das ERP-Ministerium und das Koordinierungsministerium als überflüssig und kritisiert, daß die Regierungserklärung die Arbeiter und die Gewerkschaften nicht erwähnt habe. Die SPD werde weder auf den Lastenausgleich noch auf die Sozialisierung verzichten. Er fordert ein Versorgungsgesetz für die Kriegshinterbliebenen und die Kriegsbeschädigten.

- 22. September: Der Direktor des Büros für politische Fragen in der amerikanischen Hohen Kommission, J. W. Riddleberger, erklärt in Berlin, der amerikanische Hohe Kommissar McCloy habe die feste Absicht, das Besatzungsstatut so konstruktiv wie möglich anzuwenden.
- 23. September: Bundeskanzler Adenauer gibt vor dem Bundestag eine Erklärung ab, wonach die Preise für bewirtschaftete Lebensmittel durch die geplante Abwertung der D-Mark keine Erhöhung erfahren würden.
- 24. September: Im Gebiet Bardel westlich von Bentheim wird eine erneute Grenzkorrektur zugunsten der Niederlande vorgenommen. Am gleichen Tage unterzeichnen niederländische und britische Beamte das Protokoll über eine weitere Grenzänderung beim Dorfe Wyler, nordwestlich Kleve.
- 26. September: Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, *Diekmann*, gibt eine Erklärung ab, wonach die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz die gleichen Rechte wie die übrige Bevölkerung erhalten soll.
 - Die Alliierte Hohe Kommission gibt die Aufhebung der bisherigen Beschränkungen für Auslandsreisen von Bewohnern der Westzonen bekannt. Deutsche Bundesstellen werden zur Bearbeitung von Ausreiseangelegenheiten errichtet werden.
- 27. September: Bundeskanzler Adenauer erklärt vor Pressevertretern in Bonn, die Entscheidung über den Sitz der Bundesorgane sei eine Angelegenheit der Bundesregierung und könne von ihr in Ausübung ihrer Verwaltungshoheit getroffen werden.
- 28. September: Der Rat der Alliierten Hohen Kommission übermittelt Bundeskanzler Adenauer ein Schreiben,

wonach die Hohen Kommissare keinerlei Einwände gegen die Festsetzung des Umrechnungskurses der D-Mark gegenüber dem Dollar zum Kurse von 0,238 Dollar für 1 D-Mark durch die Bundesregierung erheben werden. Ferner werden Maßnahmen zur Beseitigung etwa bestehender diskriminatorischer Handelsbeschränkungen, sowie eine Gewährleistung dafür gefordert, daß die Interessen der kohleimportierenden Länder nicht durch die Abwertung der D-Mark geschädigt werden. Bundeskanzler Adenauer bezeichnet im Bundestag einen Kurs von 22,5 Cent für 1 D-Mark als angemessen; die von den Alliierten angeordneten Maßnahmen bezüglich des Kohlenpreises seien untragbar. Die in dem allierten Memorandum enthaltenen Bedingungen werden von den Sprechern sämtlicher Fraktionen zurückgewiesen. Am 29. September gibt die Regierung nach einer weiteren Besprechung mit den Hohen Kommissaren den neuen Umrechnungskurs der Deutschen Mark zum Dollar bekannt: 23,8095 Dollar-Cent gleich 1 D-Mark.

Die Kommandanten der Westsektoren Berlins erklären dem sowjetischen Stadtkommandanten in einem Schreiben, daß sie nicht bereit seien, die Besprechungen über die Normalisierung des Lebens in Berlin fortzusetzen, solange keine Gewähr dafür bestehe, daß mit den sowjetischen Behörden getroffene Vereinbarungen eingehalten werden.

- 29. September: Professor Carlo Schmid (SPD) beendet die Debatte über die Regierungserklärung mit der Forderung, der Arbeiterschaft die Möglichkeit zu geben, die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen ihrer Existenz selbst zu bestimmen. Abschließend erklärt Bundeskanzler Adenauer, er lehne die von dem Abgeordneten Ollenhauer (SPD) geforderte Stellung der Vertrauensfrage ab. - Die von den Niederlanden ohne Unterrichtung der Bundesbehörden vorgenommenen erneuten Grenzveränderungen bezeichnet er als Mißachtung Deutschlands und seiner Regierung. Bundeskanzler Adenauer gibt dem Bundestag das Kommuniqué über die Besprechung mit den Hohen Kommissaren bekannt, wonach Sachverständige der vier Länder die Anwendung gewisser Bestimmungen des Besatzungsstatutes prüfen sollen. Ferner kann die Bundesregierung neue Vorschläge zu Paragraph 3 des Beschlusses der Hohen Kommissare über den deutschen Kohlenpreis machen.
- 30. September: Ein sozialdemokratischer Antrag, unterstützt von einem Antrag Dr. Werner Hilperts (CDU) auf Verlegung der wesentlichen Bundesorgane nach Frankfurt, wird vom Bundestag mit 196 gegen 169 Stimmen bei 7 Enthaltungen einem Ausschuß überwiesen, der das Ergebnis seiner Untersuchungen innerhalb drei Wochen dem Bundestag vorlegen soll.

Griechenland

16. September: Ministerpräsident Diomedes erklärt, man brauche nicht über die Haltung Griechenlands gegenüber Albaniens beunruhigt zu sein. Falls Griechenland jedoch bedroht werde, werde es das Recht der Selbstverteidigung, wie es auch in der Charta der Vereinten Nationen anerkannt sei, für sich in Anspruch nehmen.

Großbritannien

- 18. September: Der britische Schatzkanzler Sir Stafford Cripps gibt über den Rundfunk die Abwertung des Pfundes Sterling bekannt. Der neue Kurs des Pfundes Sterling gegenüber dem Dollar wird auf 2,80 Dollar festgesetzt. Der bisherige Kurs betrug 4,03 Dollar. Im Anschluß an Großbritannien werten folgende Länder ihre Währungen ab: Am 18. September: Südafrikanische Union, Australien, Neuseeland, Indien, Ceylon, Irland, Ägypten, Israel, Dänemark, Norwegen; am 19. September: Burma, Finnland, Schweden, Kanada, Frankreich, Island; am 20. September: die Niederlande, Griechenland; am 21. September: Irak, Transjordanien, Belgien, Portugal, Luxemburg; am 27. September: Siam und am 29. September Deutschland.
- 27. September: Das Parlament tritt zu einer Sondersitzung zusammen, auf der Sir Stafford *Cripps* einen Rechenschaftsbericht über die Pfundabwertung, sowie die von der Regierung auf die Devalvation hin beabsichtigten Maßnahmen gibt. Am 29. September erhält die Regierung mit 350 gegen 212 Stimmen das Vertrauen.

Italien

- 22. September: Der 30. Jahreskongreß der Europäischen Parlamentarischen Union beschließt auf seiner Schlußsitzung in Venedig die Errichtung eines Ausschusses, der sich mit der Untersuchung der Probleme der militärischen Verteidigung Europas im Rahmen des Atlantikpaktes befassen soll.
- 27. September: Verteidigungsminister Randolfo *Pacciardi* gibt vor der Abgeordnetenkammer bekannt, Italien werde seine Armee zu der im Friedensvertrag zugelassenen Stärke ausbauen und ab 1. Januar 1950 mit dem Bau einer neuen Flotte beginnen.

Jugoslawien

24. September: Marschall *Tito* überreicht dem ungarischen Gesandten in Belgrad eine Note, in der die ungarische und die sowjetische Regierung beschuldigt werden, sie planten den Sturz der jugoslawischen Regierung. Der Prozeß gegen den ehemaligen ungarischen Außenminister *Rajk* und seine Mitangeklagten wird als ein Schauprozeß bezeichnet, der lediglich gegen die jugoslawische Regierung gerichtet sei.

Niederlande

- 16. September: Die 30. Jahrestagung des Internationalen Lufttransportverbandes (IATA) wird in Den Haag mit der Wahl von Warren Lee Pierson von der Trans World Air Line zum neuen Präsidenten beendet. Die nächste Konferenz soll im September 1950 in den Vereinigten Staaten stattfinden.
- 23. September: In einem Kommuniqué wird bekanntgegeben, daß die drei Delegationen auf der Round Table-Konferenz über Indonesien in Den Haag sich grundsätzlich über die Art des Statuts der vorgeschlagenen indonesischen Union geeinigt haben.

Norwegen

28. September: Die Ministerpräsidenten und Finanzminister von Dänemark, Norwegen und Schweden be-

schließen auf einer Konferenz in Oslo die Errichtung einer skandinavischen Zollunion.

Usterreich

- 16. September: Auf der Sitzung des Allierten Rates wird der Vorschlag Großbritanniens auf Aufhebung des Beschlusses vom 11. September 1945 über die alliierte Kontrolle der politischen Parteien von dem sowjetischen Delegierten abgelehnt. Im Verlauf der Debatte über die Verhaftung von österreichischen Bürgern durch die Besatzungsmächte erklärt der amerikanische Hohe Kommissar, General Keyes, die sowjetischen Besatzungsbehörden hätten während der vergangenen vier Jahre nach österreichischen Angaben über 800 österreichische Staatsbürger verhaftet oder entführt.
- 18. September: Das Episkopat richtet an die Katholiken einen Hirtenbrief zu den bevorstehenden Wohlen, in welchem die Katholiken aufgefordert werden, sich auch im öffentlichen Leben zu den Grundsätzen ihres Glaubens zu bekennen.
- 21. September: Der sowjetische Hohe Kommissar, General Swiridow, protestiert in einer Unterredung mit Bundeskanzler Figl, Außenminister Gruber und Innenminister Helmer gegen den antisowjetischen Charakter der Wahlpropaganda der beiden Regierungsparteien. Die Minister erklären dazu, daß es sich nicht um eine Wahlpropaganda gegen die Sowjetunion, sondern gegen das Prinzip der Volksdemokratien handele. Das Organ der Roten Armee, die Österreichische Zeitung, beleidige die Regierung täglich.
- 25. September: Bundeskanzler Figl erklärt auf einer Wahlversammlung in Kärnten. Üsterreich befinde sich anscheinend auf dem besten Wege, mit Jugoslawien zu einem guten Einvernehmen zu gelangen; die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder schienen sich vorteilhafter zu gestalten.

Polen

30. September: Die Regierung kündigt den Freundschaftsund Beistandspakt mit Jugoslawien vom 18. März 1946.

Rumänien

24. September: Das Kabinett wird umgebildet. Der Minister für öffentliche Arbeiten Theodor Jordakescu tritt zurück, sein Nachfolger wird der stellvertretende Gesundheitsminister Leon Salajan. Justizminister Avram Bunacio wird zum Präsidenten der staatlichen Kontrollkommission ernannt. Neuer Justizminister wird Stelian Nitzulescu.

Schweiz

21. September: Der Nationalrat lehnt mit 69 gegen 59 Stimmen einen Antrag ab, die Anzahl der Mitglieder des Bundesrats von sieben auf neun zu erhöhen.

Sowjetunion

18. September: Der stellvertretende Außenminister Gromyko teilt den Botschaftern Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten in Moskau mit, seine Regierung sei damit einverstanden, die Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag am 22. September in New York fortzusetzen.

- 20. September: Die Regierung protestiert erneut in einer Note an Italien gegen den Beitritt Italiens zum Atlantikpakt. Sie bezeichnet diese Handlung als eine Verletzung des Friedensvertrages. Ähnliche Noten gehen an Großbritannien, Frankreich und die Vereinigten Staaten.
- 25. September: Zu der Erklärung Präsident Trumans vom 23. September, es seien Beweise dafür vorhanden, daß in der Sowjetunion vor einigen Wochen eine Atomexplosion stattgefunden habe, erklärt die Nachrichtenagentur TASS über Radio Moskau, die festgestellten Explosionen stünden mit Sprengungen bei dem Bau von hydroelektrischen Werken, Kanälen und Straßen im Zusammenhang. Es wird darauf hingewiesen, daß der ehemalige Außenminister Molotow bereits am 6. November 1947 bekanntgegeben habe, daß das Fertigungsgeheimnis der Atombombe kein Monopol der Vereinigten Staaten mehr sei.
- 29. September: In einer Note an Jugoslawien kündigt die Regierung den beiderseitigen Freundschafts- und Beistandspakt vom 11. April 1945.

Spanien

18. September: Bei der Abreise des Königs Abdullah von Transjordanien, wird in Madrid in einem Kommuniqué bekanntgegeben, General Franco und König Abdullah hätten sich während ihrer Besprechungen besonders mit der drohenden Gefahr des sowjetischen Kommunismus im Mittleren Osten befaßt. Beide Herrscher hätten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen ihren Ländern betont.

Tschechoslowakei

16. September: In Wien wird bekannt, daß der freiwillige Austausch von Magyaren in der Slowakei gegen Slowaken in Ungarn abgeschlossen sei und daß den in den beiden Ländern verbliebenen Minderheiten volle kulturelle Rechte gewährt werden.

Ungarn

- 16. September: In Budapest beginnt ein Hochverratsprozeß gegen den ehemaligen Außenminister Laszlo Rajk und sieben weitere Mitangeklagte. Den Angeklagten wird vorgeworfen, als Agenten des amerikanischen Geheimdienstes und der jugoslawischen Regierung den Sturz der ungarischen Regierung vorbereitet zu haben. Alle Angeklagten bekennen sich in sämtlichen Anklagepunkten für schuldig. Am 24. September werden Rajk und zwei seiner Mitangeklagten zum Tode verurteilt. Zwei andere erhalten lebenslängliche Zuchthausstrafen und einer neun Jahre Gefängnis. Zwei mitangeklagte Offiziere werden vor ein Militärgericht gestellt.
- 26. September: Die Regierung fordert zehn Mitglieder der jugoslawischen Gesandtschaft in Budapest auf, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen. Die jugoslawische Regierung ergreift daraufhin am 27. September die gleiche Maßnahme.
- September: Die Regierung kündigt den Freundschaftsund Beistandspakt mit Jugoslawien vom 20. Januar 1948.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika ...

Agypten

24. September: In einem Schreiben an den Vorsitzenden der Wirtschaftlichen Untersuchungskommission für den Mittleren Osten Clapp erklärt Ministerpräsident Sirry Pascha, Ägypten könne wegen Übervölkerung keine arabischen Flüchtlinge aufnehmen.

Libyen

16. September: Der britische Chefadministrator in der Cyrenaika E. A. V. de Candole erläßt eine Proklamation, durch die Emir Sayed Mohamed el-Idriss ermächtigt wird, eine Verfassung für die Cyrenaika in Kraft treten zu lassen. Der Emir unterzeichnet die Verfassung am 18. September.

Amerika

Argentinien

23. September: Der Senat verabschiedet ein Gesetz, durch das die Golddeckung der argentinischen Währung aufgehoben wird.

Kolumbien

26. September: In Verbindung mit dem Rücktritt des Innenministers, Oberst Régulo Gaitan, findet eine Kabinettsumbildung statt.

Kuba

 September: Italien und Kuba unterzeichnen in Havanna eine gemeinsame Erklärung über gegenseitige Freundschaft- und Zusammenarbeit.

Vereinigte Staaten

- 16. September: Der britische Außenminister Bevin führt in Washington mit den diplomatischen Vertretern der Commonwealth-Länder und mit dem italienischen Außenminister Graf Sforza Besprechungen über die Zukunft der ehemaligen italienischen Kolonien in Nordafrika im Hinblick auf die Debatte vor der kommenden Vollversammlung der Vereinten Nationen. Graf Sforza hat außerdem eine Besprechung mit dem amerikanischen Außenminister Acheson.
- 17. September: Der aus den Außenministern der zwölf Atlantikpaktstaaten bestehende Atlantikrat tritt in Washington zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er beschließt die Errichtung eines Verteidigungsausschusses, der von den Verteidigungsministern der zwölf Länder gebildet werden soll, sowie die Errichtung eines Militärausschusses, in dem die Stabschefs der betreffenden Länder vertreten sein sollen. Dem Militärausschuß soll noch ein ständiger Ausschuß unterstehen, der sich aus Vertretern Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten zusammensetzen soll. Außerdem werden fünf regionale Planungsausschüsse gebildet: Nordeuropa mit Dänemark, Norwegen und Großbritannien: Westeuropa mit Großbritannien. Frankreich, Belgien, Niederlande, Luxemburg (Brüsseler Paktmächte); Südeuropa - Westliches Mittelmeer mit Frankreich, Italien, Großbritannien; Nordamerika mit Vereinigte Staaten, Kanada; Nordatlan-

tischer Ozean mit Belgien, Kanada, Dänemark, Frankreich, Island, Niederlande, Norwegen, Portugal, Großbritannien, Vereinigte Staaten.

Die Außenminister von Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten einigen sich in Washington über ihre Politik im Fernen Osten.

- 20. September: In einer Rede vor der Panamerikanischen Gesellschaft in New York legt Außenminister Acheson die amerikanische Politik in bezug auf die westliche Hemisphäre in den zehn folgenden Grundsätzen dar: Glaube an den Wert des Einzelmenschen; Erhaltung der amerikanischen Lebensart, ohne den Versuch, sie anderen aufzudrängen; Beachtung der auf Gerechtigkeit basierenden ethischen Grundsätze durch alle Regierungen und die Achtung freiwillig eingegangener internationaler Verpflichtungen; Schutz der rechtmäßigen Interessen des amerikanischen Volkes und der Regierung unter Achtung der rechtmäßigen Interessen aller anderen Völker und Regierungen; rechtliche Gleichstellung aller amerikanischen Republiken; Nichteinmischung in die inneren und äußeren Angelegenheiten einer jeden amerikanischen Republik; Förderung privater Unternehmungen als des bedeutendsten Faktors für die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung; Informationsfreiheit und Entwicklung des freien Austausches auf allen Gebieten; Vervollständigung regionaler und weltumspannender Abkommen zur Wahrung des Weltfriedens in Zusammenarbeit mit anderen amerikanischen Ländern: Förderung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wohlfahrt der Bevölkerung der amerikanischen Republiken. - In seiner weiteren Rede verurteilt Außenminister Acheson die dauernden Umsturzversuche und Unruhen in Mittelamerika.
- 19 September: In Noten an Bulgarien, Rumänien und Ungarn fordern die Vereinigten Staaten und Großbritannien erneut die Errichtung eines Ausschusses, der untersuchen soll, ob die drei Länder die in ihren Friedensverträgen verankerten Garantien für die Menschenrechte verletzt haben.
 - 480 000 Kohlenbergarbeiter treten wegen Aufhebung von Wohlfahrtsunterstützungen in den Streik.
- 20. September: In Washington beginnt zwischen Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten eine Konferenz über Atomfragen.
- 22. September: George C. Marshall wird von Präsident Truman an Stelle des am 1. Oktober zurücktretenden Basil O'Connor zum Präsidenten des Amerikanischen Roten Kreuzes ernannt.
- 23. September: Präsident Truman gibt in einer Erklärung bekannt, es seien Beweise dafür vorhanden, daß in den letzten Wochen in der Sowjetunion eine Atomexplosion stattgefunden habe. Mit der Möglichkeit, daß die Atomenergie auch von anderen Staaten entwickelt werden würde, habe man in den Vereinigten Staaten jedoch immer gerechnet.

Die Außenministerstellvertreter der vier Großmächte treten in New York zu neuen Verhandlungen über die noch zu regelnden neun Punkte des österreichischen Staatsvertrages zusammen, vertagen sich aber am gleichen Tage, um sich zuerst mit ihren Außenministern zu besprechen. Am 25. September treten die vier Außenminister in New York zu informatorischen Besprechungen zusammen, ohne jedoch zu einem Ergebnis zu gelangen. Weitere Besprechungen finden am 28. und 29. September statt.

Der Vorsitzende des Rates der Organisation der Amerikanischen Staaten, Enrique V. Corominas, Argentinien, tritt zurück.

- 25. September: Präsident Truman unterzeichnet den Reciprocal Trade Agreements Extension Act of 1949.
- 27. September: Das Außenministerium gibt bekannt, daß die Sowjetunion zum 1. Dezember 1949 30 kleinere Kriegsschiffe an die Vereinigten Staaten zurückgeben werde, die sie auf Grund des Pacht- und Leihabkommens im Kriege erhalten hatte.

Der stellvertretende Außenminister James E. Webb legt dem außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses ein Programm zur Entwicklung wirtschaftlich rückständiger Gebiete vor.

- 28. September: Der Kongreß verabschiedet das Waffenhilfsprogramm der Regierung, das Zuwendungen in Höhe von 1 314 010 000 Dollar an die Atlantikpaktstaaten und andere nichtkommunistische Länder vorsieht. In dieser Summe ist ein Betrag von 75 Millionen Dollar für China einbegriffen, über den Präsident Truman frei verfügen kann. Der Senat hatte das Programm am 22. September gebilligt.
- 29. September: Der Senat bewilligt endgültig die Auslandshilfe für 1949/50 in Höhe von 5 809 990 000 Dollar. Die für das ERP bewilligte Summe für das Iahr 1949/50 beträgt 3 628 380 000 Dollar zuzüglich 150 Millionen Dollar für Anleihen an die Marshallplan-Länder durch die Export-Importbank. Das Bewilligungsgesetz geht zur Unterzeichnung an Präsident Truman.

Asien

Ceylon

20. September: Das Repräsentantenhaus verabschiedet ein Gesetz, das die Ceylon-Rupie als eine selbständige Währung von der indischen Rupie trennt. Die Errichtung einer eigenen Reservebank ist geplant.

China

- 16. September: Kommunistische Streitkräfte erobern die Stadt Wuwei in der Provinz Kansu. Am 19. September meldet Radio Peking, daß auf Grund der Entscheidung des Gouverneurs der Provinz Suijüan (Innere Mongolei), General Tung Tschi-wu, die Provinz von den Kommunisten besetzt worden sei. Die Stadt Ningsia, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, fällt am 23. September, die Stadt Hami in Ostsinkiang am 25. September. Am 28. September gibt die Provinzialregierung von Sinkiang formell den Anschluß der Provinz an das kommunistische Regime bekannt.
- 21. September: Auf der Eröffnungssitzung der politischen Konsultativen Volkskonferenz in Peking, an der 630 Delegierte teilnehmen, proklamiert Mao Tse-tung die Errichtung der Volksrepublik China. Das Mitglied des Zentralausschusses der Kommuni-

stischen Partei Tung Pi-wu gibt am 24. September einen Bericht über das Organisationsstatut der neuen Regierung. Danach soll die politische Konsultativ-Volkskonferenz bis zur Einberufung eines allchinesischen Volkskongresses dessen Rechte und Funktionen ausüben, einen Regierungsrat der zentralen Volksregierung wählen und die staatlichen Machtbefugnisse ausüben. Nach der Wahl dieses Regierungsrates wird ein zu wählender Nationalausschuß den Charakter einer beratenden, von den Staatsorganen unabhängigen Körperschaft annehmen. Dem Regierungsrat der zentralen Volksregierung unterstehen ein Verwaltungsrat. ein revolutionärer Militärausschuß des Volkes und das Amt des Generalstaatsanwaltes. Am 27. September billigt der Volksrat die Organisations-statuten über die Errichtung einer Regierung und wählt die Stadt Peking zur Hauptstadt. Auf der Schlußsitzung am 30. September wird Mao Tse-tung zum Präsidenten der neuen Zentralregierung gewählt. Zu Vizepräsidenten werden gewählt General Tschu Teh, das Mitglied des Politbüros Liu Schaotschi und Kao Kang, Vorsitzender der Volksregierung des Nordostens, ferner die Nichtkommunisten Frau Sun Yat-sen, Tschang Lan, Vorsitzender der Demokratischen Liga, und Li Tschi-schen, Vorsitzender des Revolutionären Komitees der Kuomintang.

Indien

18. September: Premierminister Pandit Nehru erklärt in einer Rede in Ferozepore, Indien sei unter keinen Umständen zu einem Kompromiß über Kaschmir bereit, der ein Abgehen von seinem derzeitigen Standpunkt verlange.

Irak

16. September: Außenminister Dr. Fadil Jamali und Innenminister Tafik al-Naib treten zurück, da beide keine Mitglieder des Parlaments sind. Nach der irakischen Verfassung kann kein Minister mehr als sechs Monate im Amt sein, der nicht Mitglied des Parlaments ist. Zum neuen Außenminister wird Omar Nazmi ernannt.

Israel

16. September: Außenminister Scharet bezeichnet vor Pressevertretern den Plan der Schlichtungskommission der Vereinten Nationen für Palästina für die Internationalisierung Jerusalems als unannehmbar.

Japan

17. September: In Tokio wird bekanntgegeben, der koreanische Präsident Dr. Singman Rhee habe in einer Botschaft an General MacArthur erklärt, die koreanische Regierung sei für den baldigen Abschluß eines Friedensvertrages mit Japan.

Malaya

18. September: Das Communities Liaison Committee, eine inoffizielle Körperschaft aus Vertretern aller Rassen des Landes, veröffentlicht eine Resolution, in der für die Föderation von Malaya die Errichtung einer Selbstregierung, die Bildung eines souveränen Staates und die Schaffung einer malaiischen Nation gefordert werden.

Pakistan

- 22. September: Die Regierung richtet eine Note an Indien, in der scharf gegen die Abwertung der indischen Rupie protestiert wird, da diese Abwertung eine Verletzung des beiderseitigen Zahlungsabkommens darstelle.
- 28. September: Ministerpräsident Liaquat Ali Khan erklärt in einer Rede in Gilgit (Kaschmir), er begrüße die jüngste Äußerung des indischen Ministerpräsidenten Nehru, daß alle Streitigkeiten zwischen den beiden Dominien mit friedlichen Mitteln beigelegt werden könnten. Indien habe allerdings bisher alle Schlichtungsversuche zunichte gemacht.

Syrien

- 20. September: Belgien, Frankreich, Großbritannien, Iran und die Vereinigten Staaten erkennen die syrische Regierung de facto an. Ägypten hatte die Regierung bereits am 18. September anerkannt.
- 26. September: Der irakische Außenminister Omar Nazmi, der transjordanische Ministerpräsident Tewfik Abul Huda Pascha und der transjordanische Außenminister Rohi Abdulhadi führen in Damaskus mit syrischen Regierungsvertretern politische Besprechungen.

Australien

Australischer Bund

- 22. September: Der Rat des australischen Gewerkschaftsbundes beschließt auf seinem zweiten Jahreskongreß in Sidney mit 231 gegen 134 Stimmen seinen Austritt aus dem Weltgewerkschaftsbund.
- 26. September: Das Kabinett beraumt die nächsten allgemeinen Wahlen für den 10. Dezember an.

Organisation der Vereinten Nationen

- 16. September: Der amerikanische Finanzminister Snyder erklärt auf einer Pressekonferenz während der Schlußsitzung der gemeinsamen Tagung des Internationalen Währungsfonds und der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, der Dollarwert des Goldes werde sich nicht verändern. Er betont, es sei auf kein Land irgendein Druck ausgeübt worden, seine Währung abzuwerten.
 - Der Sicherheitsrat nimmt eine kanadische Resolution an, in der die Einstellung der Arbeiten der Atomkommission vorgeschlagen wird.
- 19. September: Auf der Eröffnungssitzung der vierten allgemeinen Konferenz der UNESCO in Paris wird der Führer der australischen Delegation, Dr. E. Ronald Walker zum Präsidenten der Konferenz gewählt.

 Zwanzig Staaten unterzeichnen auf der seit dem 23.

 August in Genf tagenden ersten Konferenz für Straßentransport eine Konvention über den internationalen Straßenverkehr.
- 20. September: Die Kommission der Vereinten Nationen für Indien und Pakistan verweist die Kaschmirfrage an den Sicherheitsrat, da Indien den Vorschlag der Kommission, den Vorfall durch einen neutralen Schiedsspruch zu regeln, abgelehnt hat.
 - Auf der Eröffnungssitzung der vierten Tagung der Vollversammlung der Vereinten Nationen in Flushing

Meadow wird der ständige philippinische Delegierte, Brigadegeneral Carlos P. Rómulo, mit 53 gegen 5 Stimmen, die für den tschechoslowakischen Außenminister, Dr. Wladimir Clementis, abgegeben wurden, zum Präsidenten gewählt. Nach der Wahl der sieben Vizepräsidenten und der Wahl der Vorsitzenden der sechs Hauptausschüsse (Politischer und Sicherheitsausschuß, Wirtschafts- und Finanzausschuß, Ausschuß für soziale, humanitäre und kulturelle Angelegenheiten, Treuhandschaftsausschuß, Verwaltungs- und Haushaltsausschuß, Rechtsausschuß) vertagt sich die Versammlung. In einer Rede bei der Eröffnung der allgemeinen Debatte am 21. September ersucht der amerikanische Außenminister Acheson die Versammlung, alle möglichen Schritte zur Lösung der bestehenden politischen Probleme zu unternehmen. Der chinesische Delegierte, Dr. T. F. Tsiang, richtet am 22. September heftige Angriffe gegen die chinesischen Kommunisten und bezeichnet die Partei als ein Werkzeug des russischen Imperialismus. Er wendet sich an die Versammlung, die gegenwärtige Lage im Fernen Osten zu prüfen, da sie eine ernste Gefahr für den Frieden und die Sicherheit der Welt darstelle. Die Vollversammlung billigt am 23. September die aus 68 Punkten bestehende Tagesordnung und den Beschluß des allgemeinen Ausschusses, zur Entlastung des politischen Ausschusses einen zweiten Ausschuß zu bilden. Ferner wird beschlossen, die gegenwärtige Tagung am 30. November 1949 zu beenden. Am gleichen Tage erklärt der sowjetische Außenminister Wyschinskij, Großbritannien und die Vereinigten Staaten planten einen Atomkrieg gegen die Sowjetunion. Er schlägt den Großmächten den Abschluß eines Friedenspaktes vor. Der französische Außenminister Schuman gibt in seiner Rede der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland seinen Platz in der Gemeinschaft der freien Nationen wieder einnehmen werde, und zwar zunächst als Mitglied des Europarates. Präsident Rómulo erklärt am 24. September in einem Radiointerview auf die Erklärung Präsident Trumans über die Atomexplosion in der Sowjetunion, die Frage der internationalen Atomkontrolle müsse noch auf der gegenwärtigen Tagung der Vollversammlung geklärt werden. Der britische Außenminister Bevin beschuldigt am 26. September die Sowjetunion, diese lehne seit dem Kriegsende eine echte Zusammenarbeit mit den Westmächten ab. Die Vereinten Nationen hätten jedoch auch trot aller Enttäuschungen große Aufgaben gelöst. Scharfe Angriffe gegen die Sowjetunion seitens des jugoslawischen Außenministers Kardelj werden von dem ukrainischen Außenminister Manuilskij zurückgewiesen. Am 27. September beschuldigt der chinesische Delegierte Dr. Tsiang erneut die Sowjetunion, sie bedrohe die Unabhängigkeit Chinas und den Frieden im Fernen Osten und verletze den chinesisch-sowjetischen Freundschafts- und Beistandspakt von 1945, sowie die Charta der Vereinten Nationen. Daraufhin beschließt die Vollversammlung am 29. September mit 45 gegen 6 Stimmen bei 5 Enthaltungen, die chinesische Beschwerde auf die Tagesordnung zu setzen. Der politische Ausschuß beschließt am gleichen Tage die Errichtung einer Vermittlungskommission zur Prüfung der griechischen Frage.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 16. BIS 30. SEPTEMBER 1949

20. FOLGE

Bücher und Broschüren

Agartz, Dr. Victor und Deist, Dr. Heinrich: Gesetz 75 und Ruhrstatut. Eine Sammlung von Vorträgen. Im Anhang: Amtlicher Anhang der Gesetzestexte. Köln, Bund-Verlag; 1949. 120 S. Preis: brosch. DM 2,20.

Vom gewerkschaftlichen Standpunkt wird in dieser Broschüre zu den Fragen der wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen des Gesetzes 75 und zum Ruhrstatut Stellung genommen, wobei die Organisationsprobleme der Eisen- und Stahlindustrie und die Umgestaltung des deutschen Kohlenbergbaus ausführlich behandelt werden. Die Broschüre betont, daß die Lösung dieser Fragen nur im gesamteuropäischen Rahmen gelingen kann.

A Report on Recovery Progress and United Staates Aid. Washington, Submitted by The Economic Cooperation Administration; February 1949. 267 S.

Balance of Payments Yearbook 1938 - 1946 - 1947. Washington D. C., U.S.A., International Monetary Fund; 1949. iii, 383 S. Preis: \$ 5,00.

Fund; 1949. iii, 383 S. Preis: \$ 5,00.

Das Jahrbuch ist der erste Band einer Reihe, mit der der Internationale Währungsfonds die 1926 begonnenen Veröffentlichungen des Völkerbundes, beziehungsweise der Vereinten Nationen, über Fragen des Zahlungsausgleichs auf breiterer-Grundlage fortführt.

Der vorliegende Band enthält auf einheitlicher Grundlage ermittelte Daten für 51 Länder und für die Regionen Europa und Lateinamerika. Durch dieses einheitliche Zahlenmaterial wird ein Vergleich der Länder wesentlich erleichtert. Im allgemeinen beziehen sich die Daten auf die Jahre 1938, 1946 und 1947, wobei für einzelne Länder auch vorläufige Zahlen für 1948 gegeben werden. Die Ausführungen über Deutschland beziehen sich auf das Jahr 1947. Für die westlichen Besatzungszonen sind die antlichen Berichte der Militärregierungen herangezogen, während das Zahlenmaterial der Ostzone auf Schätzungen beruht, die naturgemäß eine nicht unerhebliche Fehlerquele bilden können. Besonders aufschlußreich sind die Ausführungen über die Bewertung der deutschen Reparationsleistungen und über die Besatzungskosten in den einzelnen Zonen Deutschlands. Von den osteuropäischen Ländern berücksichtigt das Jahrbuch die Tschechoslowakei, Finnland, Griechenland, Polen und Jugoslawien. Angaben für die Sowjetunion sind nicht enthalten.

Die regionale Behandlung Europas gibt Aufschluß über die Transaktionen und den Überschuß oder das Defizit im Zahlungsverkehr mit den Vereinigten Staaten und der übrigen Welt.

Der einführende Textteil des Bandes, der die allgemeinen Grundsätze des Zahlungsausgleichs behandelt, bietet neue aufschlußreiche Gesichtspunkte, die für die Entwicklung des internationalen Zahlungsausgleichs von wesentlicher Bedeutung sein dürften.

Das Österreichbuch. 3. Auflage. Im Auftrage des Bundespräsidenten herausgegeben von Ernst Marboe. Wien, Verlag der Osterreichischen Staatsdruckerei; 1948. I-XIII und XVIII-XXXI, 544 S.

Ein prächtig ausgestattetes und mit vielen Illustrationen und Tafeln versehenes Buch, das die Atmosphäre des Landes, seiner Menschen, seiner guten und schlechten Zeiten, einzufangen versucht. Ein Versuch, der durchaus gelungen erscheint. Nach einem historischen Rückblick behandelt das Buch Land, Volk und Tracht in den einzelnen Bundesländern Usterreichs. Der dritte Teil schildert die Entwicklung von der Ersten zur Zweiten Republik publik

Die Bundesverfassungsgesetze samt Ausführungs- und Nebengesetzen. Mit erläuternden Bemerkungen, einschlägigen Gesetzesstellen und den Erkenntnissen des Verfassungsgerichtshofes. Siebente Auflage. Herausgegeben von Ludwig Adamovich. Wien, Druck und Verlag der Osterreichischen Staatsdruckerei; 1948. xix, 749 S.

Die vorliegende Auflage bringt die Ausgabe der Bundesverfassungsgesetze auf den Stand der Gesetzgebung vom 1. Oktober 1948. In der Übersicht über die Rechtsprechung ist die gesamte, bis zum gleichen Tage entfaltete Judikatur des Verfassungsgerichtshofes bearbeitet. Ein umfassendes Werk, das auch die grundlegenden Dokumente der Wiedererrichtung eines unabhängigen österreichischen Staates enthält. Im Anhang befindet

sich eine Ubersicht über die in den Erkenntnissen des österreichischen Verfassungsgerichtshofes enthaltenen Gesetze. Ein ausführliches und zuverlässiges Sachregister erleichtert die prak-tische Arbeit mit dieser Textsammlung.

Grundfragen unserer Ernährungswirtschaft im Zweijahresplan. 1. Auflage. Berlin, Deutscher Bauernverlag; 1948. 95 S. Preis: brosch. DM 0,80.

Kraus, Otto: Einführung in die Wirtschaft von heute. 1. Teil, Die kapitalistische Produktion. München, Richard Pflaum Verlag; 1948. 172 S. Preis: Pappband

Von den Nöten und Schwierigkeiten der heutigen Wirtschafts-lage ausgehend, führt das Buch den Anfänger in die Grund-fragen der Nationalökonomie in leicht faßlicher Weise ein und gibt dem Praktiker unmittelbare Hinweise über den Zusammengibt dem Fraktiker unmittelbare Hinweise über den Zusammen-nang seines Betriebes mit der Gesamtentwicklung. Ohne auf eine bestimmte Lehrmeinung festgelegt zu sein, gibt es durch klare Entwicklung und Gegenüberstellung der Begriffe einen Über-blick über die herrschenden Theorien der Gegenwart und ist aus diesem Grunde eine wertvolle Hilfe für den Studenten. Wertvoll erscheinen die Beispiele aus der Praxis, von denen eines die Kapitalverflechtung des Friedrich-Flick-Konzerns an-schauligt darstellt schaulich darstellt.

Lage und Aussichten der Europäischen Wirtschaft. Ein Überblick. Bearbeitet in der Forschungs- und Planungsabteilung der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen. Ins Deutsche übersetzt vom Wirtschaftswissenschaftlichen Institut der Gewerkschaften, Köln. Köln, Bund-Verlag GmbH; 1949. 204 S. Preis: brosch. DM 15,00.

Das wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften kann das Verdienst in Anspruch nehmen, mit der Übersetzung dieses Berichtes eines der wertvollsten Dokumente über die europäische Nachkriegswirtschaft nun auch breiteren Kreisen der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Das umfassende Werk ist mit zahlreichen Schaubildern und Zahlenübersichten ausgestattet. Es enthält neben erschöpfenden Angaben über die Marshallplanländer auch wertvolle Informationen über die nationalen Jahrespläne der südosteuropäischen Länder und der Sowjetunion.

Mann, Thomas: Ansprache im Goethejahr 1949. Mit Genehmigung des Suhrkamp-Verlages vorm. S. Fischer. Weimar, Thüringer Volksverlag GmbH; 1949. 20 S. Preis: kart. DM 2,00.

Meinhold, Wilhelm: Volkswirtschaftliche Preis- und Kreditprobleme der westdeutschen Agrarwirtschaft. München, Richard Pflaum Verlag; 1949. 136 S. Preis: kart.

DM 5,50.

Die Veränderungen der Agrarstruktur seit dem Kriege werden auf den Verlust der landwirtschaftlichen Überschußgebiete im Osten zurückgeführt Daraus wird die Feststellung von der agrarischen Auslandsabhängigkeit gefolgert und auf eine möglichst frühe produktionspolitische und marktwirtschaftliche Orientierung an den Verhältnissen in der Weltlandwirtschaft hingewiesen. Es werden Wege einer neuen Agrarpolitik und zur Wiederherstellung der landwirtschaftlichen Betriebsrentabilität aufgezeigt. Breiter Raum ist der Agrarkreditpolitik gewidmet, welche ihr Hauptaugenmerk auf die richtige Verwendung der Kredite zu richten hat. Hingewiesen sei auf das Schrifttumsverzeichnis und auf eine Übersicht über die agrarische Gesetzgebung, allerdings nur für Westdeutschland.

Osterreichisches Jahrbuch 1948. Nach amtlichen Quellen. Herausgegeben vom Bundespressedienst. Zwanzigste Folge. Wien, Druck und Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei; 1949. vi, 448 S. Preis: brosch. Schilling 36,00.

Die dritte Nachkriegsfolge des Jahrbuchs enthält eine Übersicht der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Üsterreichs im Jahre 1948, wobei die Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag im Vordergrund stehen. Das Problem der Flüchtlinge in Osterreich und ihre Umsiedlung, die Kosten der Ausländerbetreuung und die Liquidierung der Einrichtungen des Deutschen Reiches werden neben den einzelnen Sektoren des öftentlichen Lebens ausrührlich behandelt. Sehr autschaußreich ist das Staustische Material "Osterreich in Zahlen" und die Übersicht der abgeschlossenen Handelsverträge. Besondere Aufmerksamkeit verdient auch der Abschnitt über die Verstaatlichung in Österreich.

Report to the Economic Co-operation Administration on the 1949—1950 Programme. Volume II. Organisation for European Economic Co-operation; July 1st, 1949— June 30th. 1950. Paris; 1949. 365 S.

Ried, Georg: Ja und Nein zur Schulreform. Eine gemeinverstandliche Einführung für Eltern und Erzieher in die Fragen der Schulretorm, besonders in Bayern. Erste Auflage. Augsburg — Göggingen, Verlag Johann Wilhelm Naumann; 1949. 80 S. Preis: brosch. DM 2,50.

Schnell, Walter: Europäische Gesundheitsfragen. Schriftenreihe der Europäischen Akademie, Hett 2. Herausgegeben im Auftrage der "Arbeitsgruppe Europäische Gesundheitsfragen" der Europäischen Akademie in Schluchtern. Gießen, Arzte-Verlag GmbH; 1949. 179 S.

Diese Schrift, die den europäischen rachkreisen die Ziele der deutschen Gesundneitspolitik darlegt, betont die Notwendigkeit einer europäischen Gesamtplanung der Gesundneitsprobleme. "Europa muß seiner Gesundneitsgelähren gemeinsam rierr werden, seibst wenn die rontik den Ranmen "Europa" noch nicht endgulug zu formen vermochte."

Schriftenreihe der Deutschen Wirtschaftskommission, Hett 1:

Der Wirtschaftsplan für 1949.

Stenografischer Bericht über die Sitzung der Vollversammhung der DWK am 30. und 31. März 1949.

Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH; 1949. 164 S. Preis: brosch. DM 1,75.

Der Bericht enthält neben einem Überblick über die Ergebnisse des Wirtschaftsplanes 1948 in der sowjetischen Besatzungszone — allerdings bei den wichtigsten Gebieten der industriellen Produktion nur Angaben in den üblichen Prozentzanlen — die Debatte über den Volkswirtschaftsplan 1949, sowie die "Verordnung über den Volkswirtschaftsplan für das Jahr 1949, das erste Jahr des Zweijahresplanes" der DWK im Anhang.

Schriftenreihe der Deutschen Wirtschaftskommission, Heft 2: Der Kulturplan.

Verordnung über die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur, die weitere Verbesserung der Lage der Intelligenz und die Steigerung ihrer Rolle in der Produktion und im öffentlichen Leben. Stenografischer Bericht über die Sitzung der Vollversammlung der DWK am 31. März 1949.

Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH; 1949. 74 S. Preis: brosch. DM 1,10.

Dieser Band ist ein weiteres Dokument für die Ausgestaltung einer absoluten Planwirtschaft, selbst auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kultur, um nach den Worten Otto Grotewohls "das Volk mit der Kultur und die Kultur mit dem Volke zu vereinigen".

Selbmann, Frits: Interzonenhandel und Wirtschaftseinheit. Schriftenreihe des Deutschen Volksrates. Berlin, Kongreß-Verlag GmbH; 1949. 32 S. Preis: brosch. DM 0,40.

Statistisk Arsbok För Sverige Trettiosjätte Argangen 1949. Utgaven av Statistiska Centralbyran. Annuaire Statistique de la Suède, 36. Année 1949, Publié par le Bureau Central de Statistique. Stockholm, Kungl. Boktryckeriet. P. A. Norstedt & Söhner; 1949. xvi, 413 S. Preis: brosch. Kronen 4,00.

Voznesensky, N.: War Economy of the U.S.S.R. in the period of the Patriotic War. Moscow, Foreign Languages Publishing House; 1948. 151 S. Weichmann, Herbert: Alltag in USA. Hamburg, Dr. Ernst Hauswedell & Co.; 1949. 156 S. Preis: Pappband DM 5,80.

Texte und Dokumente

Application of the Principles of the Right to Organise and to Bargain Collectively. Fourth Item on the Agenda. Report IV (1), International Labour Conference, Thirty-Second Session, Geneva, 1949. Geneva, International Labour Office; 1949. 18 S.

Application on the Principles of the Right to Organise and to Bargain Collectively. Fourth Item on the Agenda. Report IV (2), International Labour Conference, Thirty-Second Session, Geneva; 1949. Geneva, International Labour Office; 1949. 43 S.

Das Referat des Sowjetschriftstellers Tichonow in der Eröffnungssitzung des Moskauer Friedenskongresses. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 201 vom 28. August 1949.

Das Saarland. Memorandum der Regierung des Saarlandes. Saarbrücken: 1. September 1949. 16 S. (vervielfältigt).

Denkschrift der SPD: Der Kampf der SPD gegen die Demontagen. In: "Sopade, Informationsdienst", Nr. 868/869 vom 6./7. September 1949. 20 S. Preis: brosch. DM 0,20.

Die Rede Gerhart Eislers auf dem Moskauer Friedenskongreß. In: "Tägliche Rundschau" Nr. 202 vom 30. August 1949.

Fourth Report to Congress of the Economic Cooperation Administration, for the Period January 1 — April 2, 1949. Washington, U.S. Government Printing Office; 1949. XII, 134 S. Preis: brosch. \$ 0,35.

Le système fiscal français avant et après sa réforme. Premier fascicule. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1184 vom 26. August 1949. 19 S. Preis: brosch. fr. 40,00.

Le système fiscal français avant et après sa réforme. Deuxième fascicule. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1185 vom 27. August 1949. 15 S. Preis: brosch. fr. 35,00.

Official Report on the Twelfth Congress of the Intérnational Chamber of Commerce Quebec (Canada), 13th — 17th June 1949. In: "World Trade, Journal of the International Chamber of Commerce", Vol. XV, No. 3 vom August 1949, S. 25.

Neue Zeitschriften

Wirtschaftskonjunktur. Berichte des Instituts für Wirtschaftsforschung München. Herausgeber: Institut für Wirtschaftsforschung e. V. München. Vierteljahreszeitschrift. München, Richard Pflaum Verlag; 1949. Preis: vierteljährlich DM 4,80.

vierteljahrlich DM 4,80.

Die seit Juli 1949 erscheinende Zeitschrift des Münchener Instituts, welchem eine Reihe führender Wissenschaftler und Wirtschaftler angehören, hat sich eine den gegebenen Konzeptionen entsprechende Beurteilung der Wirtschaftslage zum Ziele gesetzt. Dabei will das Institut durch enge Zusammenarbeit mit anderen Instituten, Verwaltungen und der Wirtschaftspraxis die Analyse der Wirtschaftsentwicklung vertiefen. Die Zeitschrift erscheint in zwei Teilen: I. Text, II. Zahlenübersichten. Das uns vorliegende erste Heft enthält eine beachtenswerte Darstellung der wirtschaftlichen Lage in Westdeutschland, welche durch eine Reihe von Schaubildern und Tabellen ergänzt wird. Das Institut hat die Absicht, diese Darstellung der

Das uns vorliegende erste Heft enthält eine beachtenswerte Darstellung der wirtschaftlichen Lage in Westdeutschland, welche durch eine Reihe von Schaubildern und Tabellen ergänzt wird. Das Institut hat die Absicht, diese Darstellung der Wirtschaftsentwicklung weiter auszubauen. Teil II enthält Zahlenübersichten, die die Veröffentlichungen des Statistischen Amtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes "Wirtschaft und Statistik" zu ergänzen vermögen.

Die politischen Ergebnisse der ersten Sitzungsperiode des Europarates in Straßburg

vom 8. August bis 9. September 1949

Der homo strassburgensis

Die Haltung der Weltöffentlichkeit zur Tätigkeit der Europäischen Bewegung und zur Bildung des Europarates in Straßburg weist manche Ähnlichkeit mit jener Mischung von Skepsis und Interesse auf, mit der in den letzten Monaten Professor Smith beobachtet wurde, als er auf dem Berge Ararat nach den Überresten der Arche Noah suchte. Nur wenige glauben, daß diese Bemühungen letzten Endes von Erfolg gekrönt sein werden. Aber man zieht es doch vor, sich durch ein unverbindlich geäußertes Wohlwollen für den Fall zu sichern, daß solch unverzagter Glaube eines Tages doch noch mit Erfolg gekrönt wird. So erklärt es sich, daß mit Ausnahme einiger Blätter von Rang in den Berichten aus Straßburg der leichte Plauderton feuilletonistischer Milieuschilderungen bevorzugt wurde.

Die nun schon stereotyp gewordenen "Neuigkeiten" über den Elsässer Rießling, die Straßburger Gänseleberpasteten, die Couloir- und Bargespräche im Hotel Maison Rouge und Anekdoten über den abrasierten Schnurrbart von André Philip oder die Freuden des Colmarer Weinfestes haben die Straßburger Tagung nach außen hin als eine Art parlamentarischer Fest-spielwochen erscheinen lassen. Es ist daher nicht ver-wunderlich, daß die Weltöffentlichkeit, die mit diesen aus den oberflächlichen Eindrücken der ersten Konferenztage herrührenden Schilderungen überschüttet wurde, in der Tagung des Europarates "nur wieder eine neue Konferenz" erblickte. Um so leichter konnten die wildesten Spekulationen Glauben finden, die über den "eigentlichen Sinn" der Straßburger Tagung in Umlauf kamen. In der *Iswestija* schrieb der sowjetische Historiker Eugen *Tarlé* das ganze Straßburger Projekt dem Wunsche des State Department zu, "die beiden Hauptlieferanten des europäischen Kanonenfutters", Deutschland und Frankreich, miteinander zu vereinen und meinte trotz aller Interessengegensätze der imperialistischen Raubtiere wollten die reaktionären Regierungen des kontinentalen Europas doch durch die Feindschaft gegen die Sowjetunion geeint -Deutschland in Stücke reißen, um die Spaltung Europas zu verewigen. Zu nicht unähnlichen Ergebnissen kam merkwürdigerweise, wenn auch von ganz anderen Gesichtspunken her und mit einer wesentlich höflicheren Terminologie, der Straßburger Korrespondent der Zeitschrift *Der Monat*, die im Verlag der *Neuen Zeitung* erscheint. Unter der Überschrift "Im Wettlauf mit Bonn" wird dort die kühne Hypothese aufgestellt, der Wettlauf zwischen der Konsolidierung Westdeutsch-lands und der Schaffung Europas sei zugleich die hintergründigste und spannendste und die am wenigsten besprochene Tatsache in Straßburg gewesen. Die Hoffnung der Föderalisten, ein europäischer Rahmen könne

geschaffen werden, noch bevor Deutschland wieder zum Staat verhärtet, sei jedoch gescheitert.

Offenbar war das, was in Straßburg tatsächlich geschah, zu einfach und zu nüchtern, um die Phantasie der Weltpresse zu erregen. In unserer raschlebigen und nervös gewordenen Zeit wirkte gerade die etwas hausbackene Gründlichkeit des Straßburger Vorgehens vielfach flach und abgegriffen. Es fehlte der nervenkitzelnde Reiz dramatischer Krisen und großer Schlagzeilen.

Folgt man aber den Straßburger Verhandlungen und Resolutionen unbefangen in ihrem chronologischen und sachlichen Ablauf, so zeigt sich Schritt für Schritt der Grundriß einer politischen Konzeption, die das, was ihr an propagandistischem Glanz fehlt, durch einen soliden Realismus wettmacht. Der homo strassburgensis, den Etienne Gilson während der Straßburger Tagung in der Monde ankündigte, ist nicht von der Museumsluft einer abgelebten abendländischen Romantik angekränkelt. Er ist nicht revolutionär, aber er hat den Mut, die politischen Gemeinplätze des Tages in administrative und politische Tatsachen umzusetzen. Ein Bericht über die Straßburger Verhandlungenn kann sich daher die ausführliche Behandlung der Verfahrensfragen nicht ersparen. Diese sind zwar für die Ungeduld sensationshungriger Kommentatoren von neben-sächlicher Bedeutung. Dem politischen Laien, der als Geschäftsmann oder Handwerker an eine systematische und umsichtige Arbeit gewohnt ist, können sie aber aus seiner eigenen beruflichen Erfahrung durchaus verständlich werden.

Sie sind nun einmal, wie Harold Macmillan bemerkte, die Spielregeln des "Europäischen Klubs". Dessen eigentliche Statuten sind nicht in dem am 5. Mai 1949 unterzeichneten Statut des Europarates niedergelegt, dieser mühsam gewonnenen Kompromißlösung (vgl. Europa-Archiv 7/1949, S. 2011—2024), die nur als Ausgansposition von Bedeutung ist. Sie liegen vielmehr in der in Straßburg entworfenen europäischen Konvention der Menschenrechte (vgl. Europa-Archiv 20/1949, S. 2529—2534), auf die wir demnächst in einem ausführlichen Beitrag eingehen werden.

Wenn sich manche in Straßburg, wie der Korrespondent des Monat berichtet, daran erinnerten, daß man von Menschenrechten am meisten spricht, wenn ihr Kurs ins Wanken gerät, so hat diese billige Ironie dem ersten Bemühen der Männer, die dort um eine Sicherung der europäischen Lebensform rangen, keinen Abbruch getan. An ihrem Wollen und nicht an eilfertigen Zwischenbilanzen müssen die Ergebnisse der Sraßburger Tagung gewertet werden.

Die Konstituierung des Europarates

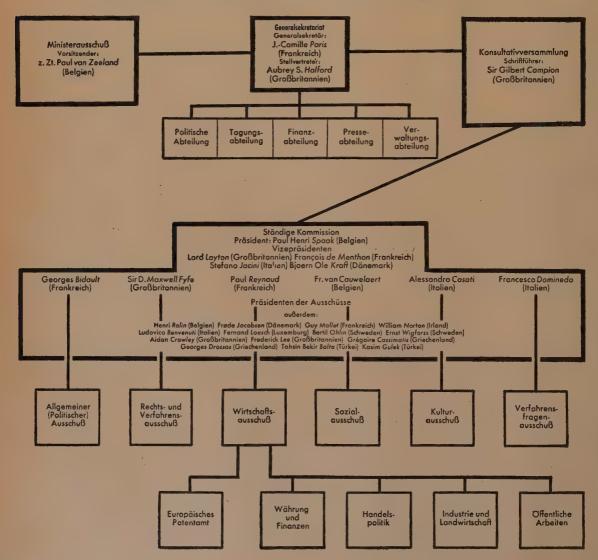
Der Zusammentritt des Ministerausschusses

Die erste Sitzung des Ministerausschusses des Europarates, der am 8. August 1949 in Straßburg zusammentrat, wurde nach außenhin ganz durch die für den 10. August 1949 bevorstehende Eröffnung der Konsultativversammlung überschattet. Die Erwartungen und Hoffnungen der Weltöffentlichkeit konzentrierten sich auf dieses, aus führenden Parlamentariern zusammengesetzte Gremium, während man den Ministerausschuß allgemein mehr als ein Hemmnis für die europäische Zusammenarbeit betrachtete.

Nur die Entscheidung über die Aufnahme Griechenlands und der Türkei in den Europarat, die am 9. August 1949 bekanntgegeben wurde, fand eine stärkere internationale Beachtung.

Tatsächlich erledigte der Ministerausschuß jedoch in seinen unter Ausschluß der Offentlichkeit abgehaltenen Sitzungen am 8., 9. und 13. August eine Reihe von praktischen Vorarbeiten, die für die Struktur des Europarates von bleibender Bedeutung sind. Er beschloß über seine Verfahrensordnung, die jedoch der Offentlichkeit nicht zugänglich gemacht wurde, und stellte einen sehr bescheidenen vorläufigen Etat des Europarates auf, der Ausgaben in Höhe von 134919 £ vorsieht. Seine Kosten werden von den Mitgliedstaaten entsprechend ihrer Bevölkerungszahl getragen.

Organisationsschema des Europarates (Stand vom September 1949)



Weiterhin wurden eine vorläufige Verwaltungsordnung und der Organisationsplan des Sekretariats festgelegt. Schließlich wurde der Text eines Abkommens zwischen dem Europarat und der französischen Regierung gebilligt, in welchem entsprechend Artikel 40 des Statuts die Privilegien und Immunitäten des Europarates festgelegt werden. Darnach gelten im Innern der vom Europarat in Straßburg belegten Gebäude die französischen Gesetze. Der Rat hat jedoch das Recht, Verordnungen zu erlassen, die innerhalb dieser Gebäude die ungehinderte Ausübung seiner Funktionen sichern. Die französische Polizei und französische Beamten dürfen die Gebäude nur mit Einverständnis des Generalsekretärs und unter der von diesem vorgeschriebenen Bedingungen betreten.

Neben der Erledigung dieser praktischen Aufgaben befaßten sich die Minister mit einer Reihe von politischen Fragen. Darüber wurde jedoch im Kommuniqué nichts verlautbart.

Die Schlüsselreden zu Beginn der Tagung

Das nüchterne Grau und die schlechte Akustik der Aula der Straßburger Universität erstickten jede Rhetorik. Soweit daher "gute Reden" im demagogische Sinne gehalten wurden, blieben sie ohne jeden Widerhall. Bestimmend blieben einige Grundargumente, die im wesentlichen bereits in der Eröffnungsrede des französischen Kammerpräsidenten Edouard Herriot vom 10. August 1949 enthalten waren. Ihr schlossen sich, wie der KeyNote-Speech in angelsächsischen Wahlkämpfen, mehrere Vorstöße der führenden Persönlichkeiten der Konsultativversammlung¹ an, die die einzelnen Argumente noch stärker untermauerten.

Herriot, der von der vorbereitenden Kommission als vorläufiger Präsident der Konsultativversammlung vorgeschlagen worden war, führte in seiner Rede vor allem aus:

"Ein engerer Zusammenschluß Europas drängt sich immer mehr auf. Die Logik der Tatsachen und die moralischen Verpflichtungen zwingen uns zu diesem Entschluß. Man hat es schon übergenug gesagt, und doch ist es eine Wahrheit, die immer wieder ausgesprochen werden muß, damit sie tief in das Bewußtsein der Offentlichkeit eindringt. Das Problem, das wir uns zu prüfen anschicken, ist für Europa eine Frage von Leben oder Tod. Die Lage der Welt hat sich in besorgniserregender Weise entwickelt. Die beiden Weltkriege, die von Europa gewaltige Blutopfer forderten, haben eine Umwertung der Werte noch verschäft. Europa, das Rohstoffe aufnahm, um sie als Fertigprodukte wieder auszuführen, ist nun von jungen Nationen eingekreist, die ebenfalls einen industriellen Aufschwung erlebten, die ihre Einkäufe beschränkten und damit das Problem der Gestehungskosten aufwarfen, und die uns zwingen, unser eigentliches System zu ändern.

Halten wir uns an die Tatsache: dank dem Marshallplan leben wir unter einem künstlichen Regime in einem vorübergehenden Zustand des Wohlergehens...

Die Experimente, die kürzlich in verschiedenen Ländern zur Ordnung der Wirtschaft gemacht wurden, sind kaum ermutigend. Man war mit verschiedenen Erklärungen für die Rückschläge zur Hand. Der eigentliche Grund aber für das aufbauschende Ergebnis scheint darin zu liegen, daß das Problem im Rahmen der bestehenden Einrichtungen angepackt wurde, wobei alle damit verbundenen Divergenzen in Kauf genommen werden mußten.

Damit die vielen Schwierigkeiten überwunden werden können, bedarf es eines politischen Organs, einer politischen Zielsetzung und einer politischen Tat...

Unser Programm umfaßt zahlreiche Aspekte, soziale, kulturelle, gesetzgeberische und administrative. Da die großen Massen der Völker an der Arbeit des Europarates interessiert werden sollen, wird sozialen Fragen und allen Angelegenheiten, die im Zusammenhang mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiter stehen, ein bedeutender Platz eingeräumt werden."

Zur Deutschlandfrage, die er als "äußerst heikel" bezeichnete, stellte Herriot fest:

"Wir wollen ganz ehrlich sein. Bevin hat die deutsche Frage kürzlich im Unterhaus berührt². In dieser schwerwiegenden Frage sind unsere Meinungen geteilt. Einerseits erkennen wir den gewaltigen Beitrag an, den Deutschland auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Literatur, der Kunst usw. geleistet hat. Deutschland hat der Welt Kant und seine Idee vom ewigen Frieden geschenkt. Goethe ist beispielhaft für einen Geist, der über alle Schranken und Grenzen hinaus wirkt. Hegel lehrte uns, daß Geist, Wissenschaft und Zivilisation über die Wechselfälle der Welt, über Vorurteile und über Versklavung triumphieren müssen. Beethoven schuf ein Werk, dessen Gefühlstiefe unerschöpflich ist.

2) Am 21. Juli 1949 äußerte sich Außenminister Bevin im Verlaufe einer Debatte des Unterhauses zum Deutschland-Problem. Er verteidigte die bisherige Deutschland-Politik der Labour-Regierung und führte dann einen scharfen Wortwechsel mit Winston Churchill über die

Verantwortlichkeit für die während des Krieges erhobene Forderung nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. Anschließend unterstrich er die Notwendigkeit, auch für die Zukunft Sicherheiten gegen eine neue deutsche Aggression zu schaffen. In diesem Zusammenhang verteidigte er die Demontagepolitik der britischen Regierung. Auf den Einwand des Abgeordneten Hughes, daß auch die deutsche Gewerkschaftsbewegung sich nach reiflicher Überlegung gegen die Demontagepolitik ausgesprochen habe und eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit befürchte, erwiderte Bevin: "Die Gewerkschaften taten, was sie konnten. Dagegen habe ich keine Einwendung. Es ist ihre Aufgabe, vorstellig zu werden. Aber auf der anderen Seite muß ich nicht nur die Arbeitslosigkeit in Deutschland ins Auge fassen, sondern auch die vielen Kinder und Frauen, die in meinem Wahlkreis in Wandsworth getötet wurden, und ich werde dies nicht vergessen."

¹⁾ Vorsitzender dieser Kommission war Vincent Broustra, der Direktor der Konferenzabteilung des französischen Außenministeriums; Generalsekretär war Jacques-Camille Paris, Leiter der Europa-Abteilung des französischen Außenministeriums. Die übrigen Delegierten waren: für Belgien: Professor Dehousse und Scheyven; für Dänemark: Hoffmeyer; für Irland: Deulin; für Italien: Marquis Cavalletti und Gesandtschaftsrat Sforza; für Luxemburg: Nothumb; für Norwegen: Klingerberg und Sund; für Holland: Baron van Boetzelaar, van Oosterhout, Meyjer, Liefrinck und van Tets; für Großbritannien: Clarke; für Schweden: Westmann, Petren und Bergstrom.

Wäre Deutschland diesen großen Vorbildern treu geblieben, so würden wir gerne mit ihm an der Gestaltung eines freiheitlichen Europa zusammenwirken. Aber wir sind die Zeugen der Wiedergeburt gewisser Ideologien, die sich auf den Kult der Macht, der Gewalt und des Rechtes der gepanzerten Faust gründen. Diese haben mehrmals in vorher nie gekanntem Ausmaß zu Gemetzeln, Folterungen, Deportierungen und den Schrecken der Gaskammern geführt.

Es liegt daher an Deutschland selbst, auf eine Frage zu antworten, die für uns ein sittliches, ja, ein politisches Problem aufwirft ..."

Zwei Tage später, am 12. August, führte Winston Churchill die Argumentation Herriots vor allem in der Deutschlandfrage weiter aus:

"Das Leben des geeinten Europa hängt offensichtlich davon ab, daß wir in der einen oder anderen Form mit Deutschland zusammenarbeiten. Wäre es andererseits nicht unklug, darüber jetzt eine Entscheidung zu fällen, während die deutschen Wahlen noch im Gange sind? Ich glaube, wir müssen in dieser Angelegenheit mit Vorsicht vorgehen. Wir müssen unser Ziel, ein geeintes Europa zu schaffen, verfolgen. Dabei müssen wir aber gleichzeitig sehr vorsichtig sein und genau wissen, was wir tun. Daher habe ich mich so stark dafür eingesetzt, daß wir einen vernünftigen Spielraum behalten, ehe wir dazu gezwungen werden, zu entscheiden, ob wir einen Antrag zu Papier bringen oder nicht."

Die wirtschaftlichen und sozialen Argumente der Eröffnungsrede präzisierte vor allem Lord Layton gleichfalls am 12. August in seiner Rede zur Tagesordnung. Er wies vor allem darauf hin, daß der Marshall-Plan und die Arbeiten des OEEC in letzter Zeit nach ihrem vielversprechenden Anfang nur noch schleppend weitergingen. Den Hauptgrund dafür sah er in der mangelnden Koordinierung der wirtschaftlichen und der politischen Probleme. Wenn es auch der Versammlung nicht zustehe, sich im einzelnen mit den Arbeiten des OEEC zu befassen, so läge doch schließlich ihre Hauptaufgabe darin, die Lücke zu füllen, die bisher zwischen der wirtschaftlichen und der politischen Seite des Europaproblems bestehe. Insbesondere müsse sie auch dafür sorgen, daß die Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände auf

der politischen wie auf der wirtschaftlichen Ebene für die europäische Zusammenarbeit gewonnen werden.

Damit war der Rahmen der Verhandlungen im wesentlichen abgesteckt.

Nun ging es darum, den günstigen Einstieg in das Labyrinth der Verfahrensfragen zu finden.

Die Wahl des Präsidiums

Nach der Rede Herriots beantragte Paul Reynaud eine Vertagung der Wahl des Präsidenten der Konsultativversammlung auf den nächsten Tag, "weil sich dann eine Möglichkeit eröffnen wird, die wir heute noch nicht haben". Er spielte damit auf die belgische Regierungskrise an, die in diesen Stunden zum Rücktritt von Paul Henri Spaak von seinem Posten als belgischer Außenminister führte. Spaak hatte bisher Belgien im Ministerausschuß vertreten und wurde nun durch den Kabinettswechsel frei, um das Präsidium der Konsultativversammlung zu übernehmen. Seine Wahl wurde von Winston Churchill, André Philip, Stefano Jacini und Ole Kraft vorgeschlagen.

Am 11. August 1949 übernahm Spaak nach einstimmiger Wahl das Präsidium mit einer kurzen Ansprache, in der er vor allem die Notwendigkeit realistischer Arbeit betonte und die Delegierten eindringlich zur Beschränkung ihrer Redefreiheit

Seine letzte Amtshandlung als Vorsitzender des Ministerausschusses war ein Brief an die Konsultativversammlung, mit dem dieser die von der vorbereitenden Kommission verfaßte vorläufige Verfahrensordnung übermittelt wurde. Der Brief enthielt den Vorschlag, einen gemeinsamen Ausschuß aus Vertretern der Konsultativversammlung und des Ministerausschusses zu bilden, um das Verhältnis zwischen den beiden Organen des Europarates zu überprüfen 3.

³⁾ In diesem Zusammenhang wurde auf Artikel 27 der Satungen verwiesen, welcher besagt:

[&]quot;Die Bedingungen, unter denen der Ministerausschuß als solcher in den Verhandlungen der Konsultativversammlung auftreten kann oder die einzelnen Ausschuß-angehörigen vor der Versammlung das Wort ergreifen können, werden durch besondere Vorschriften der Geschäftsordnung bestimmt, die der Ausschuß nach Beratung mit der Versammlung erläßt."

Die Artikel der Verfahrensordnung des Ministerausschusses, die sich auf diese Frage beziehen, wurden in diesem Brief der Konsultativversammlung bekanntgegeben, während die übrigen Artikel weiterhin unveröffentlicht blieben.

Artikel 12 der Verfahrensordnung des Ministerausschusses lautet:

[&]quot;a) Der Ministerausschuß kann eines seiner Mitglieder ermächtigen, der Konsultativversammlung seine Ansichten

über jede Angelegenheit darzulegen, unabhängig davon, ob sie auf der Tagesordnung der Versammlung steht;

b) der auserwählte Vertreter oder die Vertreter sollen sich darauf beschränken, eine Erklärung abzugeben, die der Ausschuß im vorhinein billigen kann, wenn er nicht beschließt, daß es wünschenswert ist, an den Debatten der Versammlung über die betreffende Frage teilzunehmen; c) der Präsident der Versammlung und der Vorsitzende

des Ausschusses (das heißt des Ministerausschusses) einigen sich über das Datum der Debatte."

Artikel 12 (A) lautet:
"a) wenn ein Vertreter im Ausschuß, der Mitglied der Regierung ist, welche er vertritt, den Wunsch hat, als Einzelpersönlichkeit (as an individual) und in seinem eigenen Namen zu irgendeinem Punkte der Tagesordnung der Versammlung zu sprechen, so soll dieser Wunsch an den Ministerausschuß gerichtet werden, der bevollmächtigt wird, darüber mit einfacher Mehrheit zu entscheiden; (Fortsetzung Seite 2573)

Die ersten Spannungen innerhalb der Versammlung tauchten bei der Wahl der Vizepräsidenten auf. Der Labour-Abgeordnete Ronald Mackay schlug vor, die vier Vizepräsidenten nach geographischen Gesichtspunkten zu wählen, und zwar je einen von den skandinavischen, französischen, italienischen und britischen Delegationen. Dieser erste Vorstoß in Richtung auf einen föderalistischen Regionalismus stieß sofort auf den Widerspruch des irischen Abgeordneten Norton, der eine unbehinderte Wahl der am besten geeigneten Kandidaten forderte.

Die eigentlichen Schwierigkeiten tauchten jedoch erst auf, als es darum ging, zwischen den beiden als Vizepräsidenten vorgeschlagenen britischen Abgeordneten zu entscheiden. Lord Layton (liberal) wurde von den Konservativen vorgeschlagen, während die Labour-Abgeordneten den Morrison nahestehenden Gewerkschaftler Whiteley vorschlugen, der seit 1927 als "whip" eine bedeutende Rolle in der Parteimaschine der Labour-Partei spielte. Sir Ronald Ross (konservativ) erhob gegen die Kandidatur Whiteleys Einspruch, wobei er vor allem damit argumentierte, daß ein amtierender Minister nicht gleichzeitig Vizepräsident sein könne, da sonst die Unparteilichkeit gegenüber dem Ministerrat, die bei diesem Amte besonders wichtig ist, nicht gewährleistet sei.

Die Frage führte dann zu einem scharfen Rededuell zwischen Morrison und Churchill, wobei die jüngeren Labour-Abgeordneten Crawley und Lee ihrem Parteichef sekundierten. Die Wahl führte jedoch zu einer Entscheidung für Lord Layton, der 52 Stimmen erhielt (Whiteley 47). Die höchste Stimmenzahl unter den vorgeschlagenen Kandidaten erhielt de Menthon (Frankreich MRP) mit 90 Stimmen. Seine Wahl ist insofern bedeutungsvoll, als der Vizepräsident mit der höchsten Stimmenzahl die Vertretung des Präsidenten im Falle von dessen Abwesenheit oder Verhinderung übernimmt (Artikel 10 der Verfahrensordnung). Weiterhin wurden Jacini (Italien, 80 Stimmen) und Kraft (Dänemark, 78 Stimmen) zu Vizepräsidenten gewählt.

Der Abgeordnete Bastianetto (Italien), ein Schwerverwundeter des letzten Weltkrieges, beantragte sodann eine Schweigeminute, "für alle jene, die in den vielen Kriegen gefallen sind, die unser gemeinsames Mutterland Europa heimgesucht haben". Er forderte dann die Versammlung auf, ihre Grüße an "alle Kriegsversehrten und an die unschuldigen Opfer der europäischen Bruderkriege" zu senden.

Nach dieser eindrucksvollen Demonstration kam es zu einem zweiten, schon etwas tiefer greifenden Konfliktsfall zwischen der Versammlung und dem Ministerausschuß. Es handelte sich um die Bestellung des Generalsekretärs und des stellvertretenden Generalsekretärs. Für den Posten des Generalsekretärs wurden durch den Ministerausschuß der Generalsekretär der vorbereitenden Kommission, J.-C. Paris (Frankreich) und A. S. Halford (Großbritannien) vorgeschlagen. Der Abgeordnete Norton (Irland) protestierte daraufhin gegen die im Statut verankerte Zumutung, daß die Konsultativversammlung den gleichen Generalsekretär haben solle wie der Ministerausschuß, und forderte die Einrichtung eines unabhängigen Sekretariates für die Konsultativversammlung. "So wie jedes Parlament seine eigenen Beamten hat und nicht die Beamten der Regierung für die Durchführung seiner Geschäfte in Anspruch nimmt, so soll auch dieses Europäische Parlament oder dieses potentielle Europäische Parlament seine eigenen Beamten haben."

Robert Boothby (Großbritannien, konservativ), André Philip (Frankreich), MacEntee (Irland), Mackay (Großbritannien), vor allem aber Winston Churchill schlossen sich diesem Vorschlag mit Nachdruck, Churchill mit offenkundiger Kampfesfreude, an. Der belgische Senatspräsident Rolin, der Norweger Wold, der Schwede Ohlin und Dalton (Großbritannien, Labour) rieten dagegen davon ab, schon jetzt mit Änderungen des Statuts und der vorläufigen Verfahrensordnung zu beginnen. Spaak verstand mit viel Geschick, eine Abstimmung in dieser Frage zu verhindern, indem er sie einem noch zu bildenden Ausschuß für Verfahrensfragen zuwies. Sein Vorschlag fand schließlich Zustimmung, nachdem er wiederholt die Zusicherung gegeben hatte, daß dieser Verfahrensausschuß die Möglichkeit haben werde, der Versammlung die Bildung eines eigenen Sekretariates vorzuschlagen.

Nach dem Hinweis Spaaks, die vorläufige Verfahrensordnung (festgelegt durch die vorbereitende Kommission) könne im Laufe der Verhandlungen dieser Session nach Wunsch der Versammlung abgeändert werden, machte die Annahme der vorläufigen Verfahrensordnung keine weiteren Schwierigkeiten mehr.

Das Ringen um die Tagesordnung

In Artikel 13 der vorläufigen Verfahrensordnung wurde festgelegt, daß die Konsultativversammlung innerhalb von drei Tagen nach Er-

b) wenn die Entscheidung des Ausschusses zustimmend ausfällt, so soll der Vorsitzende des Ausschusses den Präsidenten der Konsultativversammlung davon unter-

richten, der seinerseits mit dem Vertreter (representative) das Datum bestimmen soll, an welchem dieser sprechen wird."

öffnung der Sitzungsperiode die endgültige Tagesordnung festlegen muß, "falls nicht der Präsident nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Ministerausschusses anders entscheidet".

Diese Einschränkung schuf ein schwer zu umgehendes Hindernis für den Beginn der Straßburger Beratungen; sie stellte die Abgeordneten der Konsultativversammlung vor die Aufgabe, innerhalb von drei Tagen nach ihrem Zusammentritt bereits alle die Punkte zu bestimmen, über die sie während der vierwöchigen Tagung beraten wollten.

Eine zusätzliche Komplikation schuf in diesem Zusammenhang die deutsche Frage. Die deutschen Bundestagswahlen standenfür den 14. August 1949 bevor. Ein großer Teil der Delegierten wollte jedoch seine Stellungnahme zur Aufnahme Deutschlands von dem Ergebnis der Bundestagswahlen abhängig machen. Sie waren daher nicht bereit, bereits in den ersten Tagen eine Entscheidung darüber zu fällen, ob die deutsche Frage auf die Tagesordnung der ersten Sitzungsperiode gesetzt werden solle.

So hätte die Frage der Festlegung der Tagesordnung leicht zu einem ernsten Konflikt zwischen Konsultativversammlung und Ministerausschuß föhren können. Es gelang jedoch eine Verständigung zu erzielen, die die Bewegungsfreiheit der Konsultativversammlung wesentlich erweiterte, ohne einen offenen Konflikt zwischen ihr und dem Ministerausschuß heraufzubeschwören.

Das Ringen um die endgültige Tagesordnung wurde von Harold Macmillan eröffnet, der sich nach Churchill wohl als die stärkste Persönlichkeit der britischen Delegation zeigte. Ohne sich zunächst auf die Diskussion der vom Ministerausschuß vorgeschlagenen Tagesordnung einzulassen, griff Macmillan sofort den Artikel 13 der vorläufigen Verfahrensordnung an. Er bat den Präsidenten zu untersuchen, ob er nicht im Rahmen seiner Kompetenzen eine großzügigere Interpretation des Artikels 13 der vorläufigen Verfahrensordnung erwirken könne. Spaak erbat sich dafür 24 Stunden Zeit, um mit dem Ministerausschuß Rücksprache zu nehmen.

Georges Bidault (Frankreich), MacEntee (Irland) und Pierre-Henri Teitgen (Frankreich) versuchten mit großem Nachdruck, durch eine sofortige Abstimmung der Versammlung die "Drei-Tage-Klausel" ("The Rule of Three Days") aus der Verfahrensordnung zu beseitigen, Churchill unterstützte diesen Vorstoß, indem er mit großem Pathos wiederholt darauf hinwies, daß diese Drei-Tage-Klausel eine Zumutung sei, die sich keine Versammlung europäischer Parlamentarier bieten lassen könne. Trotz dieses scharfen Tons vermied

es Churchill jedoch, auf eine sofortige Abstimmung über diese Frage zu drängen. Auch der Labour-Abgeordnete *Mackay* unterstützte die Bemühungen *Spaaks*, diese Frage dem Ausschuß für Verfahrensfragen zuzuleiten.

Die jungen Labour-Abgeordneten Crawley und Ungoed-Thomas benützten die Gelegenheit, um in scharfen Angriffen gegen Churchill und Macmillan jeden Gedanken daran zurückzuweisen, daß die Konsultativversammlung etwa ein europäisches Parlament darstelle.

Unterstützt von dem belgischen Abgeordneten van Cauwelaert gelang es Spaak, eine Abstimmung zu diesem verfrühten Zeitpunkt zu vermeiden und die Handlungsfreiheit für Verhandlungen mit dem Ministerausschuß zu behalten.

Der Beginn der nächsten Sitzung, am 12. August 1949, nachmittags, mußte mehrmals verschoben werden, da sich die Verhandlungen Spaaks immer wieder in die Länge zogen. Schließlich erschien Spaak und teilte das Ergebnis seiner Verhandlungen mit: da die meisten Minister am Samstag und Sonntag Straßburg verlassen mußten, war eine Verlängerung der "Frist von drei Tagen" aus technischen Gründen nicht möglich. Die Minister erklärten sich jedoch bereit, nach ihrer Abreise jeden Vorschlag der Versammlung, einen neuen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, zu prüfen, falls dieser von einer Zweidrittelmehrheit unterstützt wird. Der Ministerrat gab die Zusicherung, ihnen seine Entscheidung zu solchen Vorschlägen auf jeden Fall binnen fünf Tagen mitzuteilen.

Die von Spaak erzielte Kompromißlösung wurde von den Abgeordneten ohne Ausnahme als das Maximum des unter den gegenwärtigen Umständen Erreichbaren bezeichnet.

In den anschließenden Verhandlungen über den Inhalt der Tagesordnung zeigte sich jedoch deutlich, daß sich die Mehrzahl der Abgeordneten nicht mit der Zusicherung einer möglichen späteren Erweiterung der Tagesordnung begnügte, sondern eine möglichst weite Formulierung der einzelnen Punkte anstrebte, um auch ohne vorherige Zweidrittelmehrheit und ohne besondere Genehmigung des Ministerausschusses alle wichtigen Fragen besprechen zu können.

Den entscheidenden Vorstoß in dieser Richtung unternahm mit großem Geschick Lord Layton. Er kritisierte die vom Sekretariat zusammengestellte vorläufige Tagesordnung, die neben den drei von dem Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Punkten eine Reihe von Einzelfragen enthielt, die einfach in der chronologischen Reihenfolge, in der sie von den verschiedenen Abgeordneten beim Sekretariat niedergelegt worden waren, aufgestellt

waren. Layton schlug vor, einen Ausschuß zur Zusammenfassung und Vereinheitlichung der Tagesordnung einzusetzen⁵.

Der von der Versammlung eingesetzte Redaktionsausschuß formulierte aus den verschiedenen eingegangenen Anträgen zwei weitere Punkte, die nun mit Genehmigung des Ministerausschusses auf die Tagesordnung kommen sollten:

- a) Überprüfung aller Veränderungen, die in der politischen Struktur Europas notwendig sind, um eine größere Einheit zwischen den Mitgliedern des Europarates zu ermöglichen und eine wirksame europäische Zusammenarbeit in den verschiedenen Gebieten zu schaffen, die in Artikel 1 des Statuts festgelegt sind;
- b) Maßnahmen für die Erfüllung des erklärten Ziels des Europarates in Übereinstimmung mit Artikel 1 des Statuts im Hinblick auf die Erhaltung und weitere Verwirklichung der Menschenrechte und der grundlegenden Freiheiten.

Diese beiden Punkte sollten der Konsultativversammlung die Möglichkeit geben, ohne vorherige Befragung des Ministerausschusses alle diejenigen Punkte zu besprechen, die zunächst aus der Tagesordnung ausgeschaltet worden waren.

Außerdem wurden noch drei weitere Punkte vorgeschlagen, die ohne Debatte sofort entsprechenden Fachausschüssen überwiesen werden sollten. Es handelt sich dabei um

- a) den Vorschlag einer Vereinheitlichung des Ausländerrechtes der Mitgliedstaaten mit dem Endziel der Schaffung einer gemeinschaftlichen europäischen Staatsbürgerschaft und eines europäischen Passes;
- b) die Schaffung eines Programms für öffentliche Arbeiten, das gemeinschaftlich von den Mitgliedstaaten ausgeführt werden soll;
- c) die Schaffung eines europäischen Patentamtes.

Schließlich ist auch noch die Überprüfung der vorläufigen Verfahrensordnung als Punkt der Tagesordnung zu betrachten. Sie wurde in den Vorschlägen an den Ministerrat nicht gesondert aufgeführt, da sie bereits in der vorläufigen Verfahrensordnung vorgesehen ist und darum keiner besonderen Genehmigung mehr bedurfte. Harold Macmillan, der auf eine lange Tätigkeit im britischen Unterhaus zurückblickt, bemerkte nach den Debatten über die Festlegung der Tagesordnung in einer Pressekonferenz, er habe in seiner ganzen politischen Laufbahn noch an keinem solchen parlamentarischen Hindernislauf teilgenommen, bei dem eine solche Anzahl von Hindernissen mit solcher Eleganz bewältigt worden seien.

Am 13. August billigte der Ministerausschuß die empfohlene Tagesordnung ohne Einschränkung.

Die Schaffung der Ständigen Kommission des Europarates

Der Ausgangspunkt

Die Schaffung einer Ständigen Kommission des Europarates ist wohl die bedeutungsvollste politische Entscheidung⁶, die von der Konsultativversammlung auf ihrer ersten Sitzung gefällt wurde. Den Ausgangspunkt dafür bildeten Artikel 24 des Statuts und Kapitel 9, Artikel 37, der vorläufigen Verfahrensordnung, welche der Versammlung das Recht geben, Kommissionen einzusetzen. Da dort die Einsetzung Ständiger Kommissionen nicht ausdrücklich untersagt ist, nahm die Versammlung stillschweigend dieses Recht in Anspruch. Wenn auch in den Debatten der Ausdruck "Steering

Committee" sorgfältig vermieden wurde, so ist die Ständige Kommission doch tatsächlich ein Lenkungsorgan, dessen Befugnisse über die der "Kleinen Versammlung" der Vereinten Nationen hinausgehen.

Dies geht eindeutig aus der Resolution der Konsultativversammlung über die Schaffung einer Ständigen Kommission hervor (vgl. den Text im Europa-Archiv Folge 20/1949, S. 2557).

Die Bedeutung der Ständigen Kommission

Über die Bedeutung, die die Ständige Kommission für die Zukunft des Europarates gewinnen

Folgende Mitglieder der Ständigen Kommission ge-hören dem Internationalen Rat der Europäischen Bewegung an: Spaak, Rolin, Jacobsen, Reynaud, Mollet, Dominedo, Benvenuti und Cassimatis.

⁵⁾ Der Ministerrat hatte die drei Punkte, die er für die Tagesordnung vorschlug, ziemlich weit gefaßt. Sie lauteten:

a) die Rolle des Europarates auf dem wirtschaftlichen Gebiet unter Berücksichtigung der bestehenden internationalen Organisationen in Übereinstimmung mit Artikel 1 (c) und 23 (b) des Statuts;

b) die Rolle des Europarates auf dem Gebiete der sozialen Sicherheit (die Diskussion dieses Punktes soll Vorschläge, wie etwa ein europäisches Wohnungsprogramm und die Möglichkeit, ausländischen Angestellten die gleichen Rechte auf soziale Vergütungen einzuräumen als den Angehörigen der Gastländer, umfassen);

c) Methoden, durch die der Europarat die kulturelle Zusammenarbeit seiner Mitglieder fördern kann.

⁶⁾ Die Zusammensetzung der Ständigen Kommission: Vorsitzender: Paul Henri Spaak, Vizepräsidenten: Lord Layton (Großbritannien), François de Menthon (Frankreich), Stefano Jacini (Italien), Bioern Ole Kraft (Dänemark). Henri Rolin (Belgien), Frode Jacobsen (Dänemark), Paul Revnaud, Georges Bidault und Guy Mollet (Frankreich) William Norton (Irland), Alessandro Casati, Francesco Dominedo und Ludovico Benvenuti (Italien), Fernand Loesch (Luxemburg), Bertil Ohlin und Ernst Wigforss (Schweden), Sir David Maxwell Fyfe, Aidan Crawley und Frederick Lee (Großbritannien), Georges Drossos und Grégoire Cassimatis (Griechenland), Kasim Gulek und Tahsin Bekir Balta (Türkei).

wird, gibt es zwei Auffassungen: Die eine Richtung sieht in ihr lediglich das Koordinierungsorgan der Konsultativversammlung, dem gewisse technische Aufgaben übertragen wurden. Die andere Auffassung sieht in ihr, wie der Rapporteur des Politischen Ausschusses, Guy Mollet, sich ausdrückte, "das Bindeglied, das die beiden Räder des Europarates, den Ministerausschuß und die Konsultativversammlung, zusammenhält" (vgl. Europa-Archiv Folge 18/1949, S. 2452). Ohne Zweifel entspricht diese letztere Auffassung den eigentlichen Absichten der Mitglieder, die die Schaffung der Ständigen Kommission vorgeschlagen haben.

Aus diesem Grund wird die Konsultativversammlung voraussichtlich nicht versuchen, der Ständigen Kommission ausdrücklich große Vollmachten zu übertragen. Sie wird vielmehr bestrebt sein, durch kleine Abänderungen der Verfahrensordnung die tatsächliche Macht der Kommission mehr und mehr zu stärken. Andeutungen darüber machte zum Beispiel Guy Mollet in einer Pressekonferenz. Er ließ dabei gar keine Zweifel darüber, daß der Begriff "Koordinierung der Ausschußarbeit" sehr weitgehend gefaßt ist. Die Ständige Kommission, die bewußt von vielen Abgeordneten als die Kommission bezeichnet wird. fühlt sich offensichtlich bereits als politisches Organ und damit auf einer höheren Stufe stehend als die reinen Fachausschüsse. Die Koordinierung der Arbeit der Fachausschüsse wird in der Praxis bedeuten, daß ihre sämtlichen Resolutionen und Berichte über die Ständige Kommission laufen, bevor sie an die Konsultativversammlung gehen.

Da die Kommission das Recht hat, die in der vorhergehenden Sitzung offengebliebenen Angelegenheiten weiterzuführen und die Tagesordnung der nächsten Sitzung vorzubereiten, ergibt sich hieraus eine sehr starke Lenkungsbefugnis.

Diese wird noch verstärkt durch die Vollmacht, außerordentliche Sitzungen einzuberufen und durch die Befugnis des Präsidenten der Versammlung, mit dem Ministerausschuß über alle laufenden Angelegenheiten im Rahmen der Kommission zu verhandeln.

Daraus ergibt sich eine entscheidende Funktion der Ständigen Kommision bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Die Versammlung hat ausdrücklich erklärt, daß eine außerordentliche Sitzung vor der nächsten ordentlichen Sitzung stattfinden soll. Sie hat es jedoch der Ständigen Kommission übertragen, den günstigsten Augenblick für diese Sondersitzung zu bestimmen. Da die Versammlung gleichzeitig den ausführlichen Wunsch geäußert hat, der Ministerausschuß möge die Frage der Zulassung neuer Mitglieder vor der nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Sitzung prüfen und in die Tagesordnung der nächsten ordent-

lichen oder außerordentlichen Sitzung aufnehmen, liegt es nun praktisch in der Hand des Präsidenten des Ständigen Ausschusses (Spaak), die Initiative für die Zulassung neuer Mitglieder, insbesondere Deutschlands, zu ergreifen.

Die Versammlung hat es der Ständigen Kommission auch übertragen, mit dem Ministerausschuß über die konkrete Durchführung des Artikels 19 des Statuts zu verhandeln. Dieser Artikel besagt: "Auf jeder Tagung der Konsultativversammlung hat der Ministerausschuß einen Tätigkeitsbericht mit den dazugehörigen Unterlagen vorzulegen." Alle Fragen, die mit diesem Tätigkeitsbericht zusammenhängen, muß der Ministerausschuß einstimmig entscheiden (Artikel 20, Absatz a, Punkt 2). Insbesondere die britischen Abgeordneten haben frühzeitig die praktischen Möglichkeiten erkannt, die sich aus dieser Bestimmung ergeben. Dem Statut nach haben die Mitglieder des Ministerausschusses das Recht, in die Debatten der Konsultativversammlung einzugreifen. Jedoch hat die Versammlung nicht ausdrücklich das Recht bekommen. Fragen an die Minister zu richten. Da die Minister jedoch durch Artikel 19 zu einem Tätigkeitsbericht verpflichtet sind, hoffen manche Abgeordneten, man könne daraus ein Fragen- und Antwortspiel nach dem Muster der 'question time' im britischen Parlament entwickeln, das heißt, die Minister würden ihren Tätigkeitsbericht vorlegen, die Abgeordneten würden diesen kritisieren und zusätzliche Fragen an die Minister richten.

Dies gäbe nicht nur eine ausgezeichnete Möglichkeit, den Druck der öffentlichen Meinung auf den Ministerausschuß zu verstärken, es könnte sich darauf auf lange Sicht durch die Verpflichtung zur Einstimmigkeit, der sich der Ministerausschuß in diesen Fragen unterworfen hat (Artikel 20, Absatz a, Punkt 2), ein Hebel ergeben, durch den die Versammlung ihren Einfluß direkt im Ministerausschuß geltend machen kann.

Gelänge es, über den Artikel 19 den Ministerausschuß direkt der Konsultativversammlung verantwortlich zu machen, so bliebe freilich immer noch die Frage offen, inwieweit die Mitglieder des Ministerausschusses in der Lage sind, ihre Staaten auf dem Wege der europäischen Einigung mitzuziehen. Hier würde sich nun der Punkt des Artikels 20 als großes Hemmnis auswirken, der in allen Angelegenheiten, die den Artikel 19 betreffen, Einstimmigkeit des Ministerausschusses fordert.

In der Praxis würde daher dieser Weg, so revolutionär er auf den ersten Blick erscheinen mag, das Tempo der politischen Einigung außerordentlich verlangsamen und die Handlungsfreiheit der einzelnen Regierungen letztlich kaum beschränken. Hinter vollendeten parlamentarischen For-

men nach britischem Muster, die das Geltungsbedürfnis der Konsultativversammlung nach außen hin befriedigen, würde sich dann letztlich doch die Grundkonstruktion des gegenwärtigen Statuts halten, die ein kluger Kommentator ein-

mal als "Spitzenjabot auf einer Kugelsicheren Weste" bezeichnet hat. Die Gründung der Ständigen Kommission, so harmlos sie nach außen hin aussieht, enthält dagegen echte Ansatzpunkte für einen politischen Strukturwandel."

Die Erweiterung der Kompetenzen der Konsultativversammlung im Rahmen des Statuts

In einer Reihe von bedeutungsvollen Punkten hat es die Versammlung verstanden, ihre Kompetenzen zu erweitern, ohne daß dafür eine Änderung des Statuts notwendig gewesen wäre. Es handelt sich hier um Abänderungen der vorläufigen Verfahrensordnung, die durch den vorbereitenden Ausschuß für die Konsultativversammlung festgelegt worden war. Mit der Überprüfung dieser vorläufigen Verfahrensordnung ist ein eigener Ausschuß beauftragt worden, der jedoch bisher erst die ersten neun Artikel und Artikel 12 überprüft hat. Die Überprüfung der übrigen Artikel soll bis zur nächsten Sitzung erfolgen. Als wichtige Abänderungen der bisher erörterten Artikel sind zu erwähnen:

a) Abänderung des Artikels 1, der die Modalitäten für die Einberufung der Versammlung enthält. Nach der vorläufigen Verfahrensordnung waren die Einladungen vom Präsidenten über den Generalsekretär mindestens zwei Monate vor Beginn der Sitzung an die Mitgliedstaaten zu senden. Diese hatten dann für die Weiterleitung der Einladungen an die Abgeordneten zu sorgen. Nach der neuen Verfahrensordnung werden die Einladungen direkt an die Abgeordneten persönlich geschickt werden. Dies bedeutet einen taktischen Sieg der Richtung, die mehr und mehr den Begriff der nationalen "Delegationen" aus der Verfahrensordnung entfernen will. Die Abgeordneten sollen ohne Dazwischentreten ihrer Regierungen in unmittelbarem Kontakt mit dem Generalsekretär und dem Präsidenten stehen;

 b) die Zahl der Vizepräsidenten wird von 4 auf 6 erhöht. Da die Wahl der Vizepräsidenten auch die regionale Verteilung der Mitglieder spiegeln soll, ist hier Vorsorge für die Aufnahme neuer Mitglieder getroffen worden;

c) Neben diesen Änderungen ist vor allem die Debatte um den Artikel 12 der vorläufigen Verfahrensordnung bedeutungsvoll, auch wenn sie zu keiner textlichen Änderung führte. Anlaß zu dieser Debatte war ein Vorstoß des britischen Labour-Abgeordneten Dalton, der dagegen protestierte, daß ein Resolutionsentwurf, den die Europäische Bewegung verschiedenen Abgeordneten zugeleitet hatte, unverändert als Antrag zur Debatte gestellt wurde. Dalton meinte, dies stelle eine unzulässige Beeinflussung der Abgeordneten und die Beeinträchtigung ihrer Handlungsfreiheit durch Außenstehende dar. Im Zusammenhang damit wurde auch die Frage der polizeilichen Sicherung der Wandelhallen zur De-

batte gestellt, da Dalton einen besseren Schutz der Abgeordneten gegenüber zudringlichen Interessentengruppen forderte. Hinter diesem Vorstoß stand die Animosität verschiedener Labour-Abgeordneter gegenüber der Europäischen Bewegung, die diesen als Propagandainstrument der konservativen Partei erscheint. Insbesondere die Aktivität von Duncan Sandys als Vorsitzendem des Exekutivkomitees der Europäischen Bewegung wurde von dieser Gruppe kritisiert. Die Angelegenheit wurde dann einem Unterausschuß des Verfahrensausschusses überwiesen. Dieser stellte in seinem Bericht vom 5. September (Dokument Nr. 74) fest, daß in dem von Dalton aufgeführten Falle keinerlei Verletzung der Privilegien der Abgeordneten vorliege. Der Bericht des Unterausschusses stellte fest, daß keinerlei Veranlassung vorliege, die Aktionen von Organisationen, die ähnliche Ziele wie der Europarat verfolgen und deren Verdienste unbestreitbar seien, zu beschränken. Resolutionen können der Versammlung nur durch Abgeordnete vorgelegt werden, die durch ihre Unterschrift dafür die Verantwortung übernehmen. Von welcher Seite diese Resolutionen angeregt oder formuliert wurden, ist dabei ohne Bedeutung.

Für die Stellung der Europäischen Bewegung zum Europarat, die in den Verhandlungen über den von Dalton aufgegriffenen Zwischenfall genauer umrissen wurde, ist auch ein Brief von Bedeutung, den Präsident Spaak am 3. September an Duncan Sandys als Vorsitzendem des Exekutivkomitees der Europäischen Bewegung richtete. In diesem Brief heißt es:

"Es besteht kein Zweifel, daß die Schaffung eines Europarates weitgehend auf die Inspiration des Haager Kongresses und die Aktion zurückzuführen ist, die seit-Zweifelles werden die vergesehenen Änderun-

Zweifellos werden die vorgesehenen Anderunher von der Europäischen Bewegung eingeleitet wurde.

Die Studien, die die Bewegung durchgeführt hat, haben einen wertvollen Beitrag zu den Beratungen der Versammlung während deren erster Sitzungsperiode geleistet. Außerdem ist meiner Überzeugung nach das aktive Interesse einer informierten öffentlichen Meinung eine äußerst wertvolle Kraftquelle für den Europarat. Aus diesem Grund bin ich außerordentlich erfreut zu wissen, daß die Europäische Bewegung sowohl ihre spezialisierten Studien wie ihren Aufklärungsfeldzug fortsetzen wird.

gen des Statuts bei der Festlegung der endgültigen Verfahrensordnung nochmals bis zur äußersten formal tragbaren Grenze erweitert.

Die Vorschläge der Konsultativversammlung zur Abänderung des Statuts

Die Ausgangssituation

Die Konsultativversammlung hat, wie es am Anfang der Straßburger Tagung vielfach erwartet wurde, keinen Frontalangriff auf das Statut unternommen. Sie hat dagegen bereits in der ersten Sitzung eine Reihe von einengenden Bestimmungen herausgebrochen, die, falls die vorgeschlagenen Anderungen vom Ministerausschuß gebilligt und von den Regierungen ratifiziert werden, in ihrer Gesamtheit bereits eine wesentliche Erweiterung der Befugnisse der Konsultativversammlung darstellen.

Die Fortschrifte, die in dieser Hinsicht erzielt wurden, beziehen sich auf folgende Punkte:

Mitwirkung der Versammlung bei der Zulassung neuer Mitglieder;

Wegfall der einschränkenden Bestimmungen über die Festlegung der Tagesordnung, soweit sie nicht in Artikel 1 des Statuts verankert sind. (Das Verbot der Behandlung von Verteidigungsfragen bleibt bestehen);

Verdoppelung der Zahl der Abgeordneten;

Mitwirkung des Präsidenten und der Versammlung bei der Einberufung außerordentlicher Sitzungen;

Schaffung eines eigenen Sekretariats der Versammlung:

sofortiges Inkrafttreten der Satzungsänderung nach deren Ratifizierung und nicht erst, wie ursprünglich vorgesehen, nach dem Ende der zweiten Sitzungsperiode.

Diese Änderungen des Statuts rühren noch nicht an die Grundstruktur des Europarates. Dieser bleibt nach wie vor ein Organ mit nur beratenden Funktionen, das für die Durchführung seiner Beschlüsse ausschließlich auf die Regierungen der Mitgliedstaaten angewiesen ist. Die Ausgangsposition hat sich also in dieser Hinsicht noch nicht wesentlich verändert, lediglich in das Vorfeld der Bastion der Souveränität sind einige Sappen vorgetrieben worden.

Die einzelnen Änderungen des Statuts

Die vom Politischen Ausschuß vorgeschlagenen Änderungen des Statuts, die von der Versammlung gebilligt wurden, besagen im einzelnen folgendes:

a) Artikel 4 des Statuts wird dahingehend erweitert, daß die Konsultativversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit über die Einladung neuer Mitglieder in den Europarat entscheidet. Diese Entscheidung fällt naturgemäß erst, wenn der Ministerrat bereits seine Zustimmung zur Einladung des betreffenden Staates erteilt hat. Das gleiche gilt sinngemäß für die in Artikel 5 niedergelegten Bestimmungen über die Aufnahme assoziierter Mitglieder. Daraus ergibt sich eine kleine Abänderung des Artikels 29 (Abstimmungsmodus der Konsultativversammlung). Neben dem Artikel 30 werden nun auch Artikel 4 und 5 von der sonst für die Beschlüsse der Konsultativversammlung notwendigen Zweidrittelmehrheit ausgenommen. Der eigentliche Grund für die Aufnahme dieser Bestimmung in das Statut ist die Befürchtung mancher Abgeordneter, insbesondere auf sozialistischer Seite, der Ministerausschuß könne Portugal ohne vorherige Befragung in die Versammlung aufnehmen. Daraus würden sich jedoch Weiterungen für die eventuelle Aufnahme Spaniens ergeben, auf die sich die Versammlung keineswegs ohne vorherige ausgiebige Diskussion einlassen will. Andere Abgeordnete, die diese besonderen Befürchtungen wegen der Aufnahme Portugals nicht teilen, stimmten dem Abänderungsvorschlag zu, weil sie jede Erweiterung

der Befugnis der Versammlung begrüßen. Für die Aufnahme Deutschlands ergeben sich daraus gewisse Verzögerungen, die nicht in der ursprünglichen Absicht der Proponenten des Abänderungsvorschlages lagen. Es mag jedoch sein, daß manche Abgeordnete, denen die beiden vorerwähnten Gründe nicht maßgeblich erschienen, deshalb für die Abänderung gestimmt haben, weil sie eine Hinausziehung des Beitritts Deutschlands begrüßen;

- b) Artikel 23, der die Bestimmungen über die Festlegung der Tagesordnung enthält, erfährt eine wesentlich vereinfachte Neufassung. Danach wird der Ministerausschuß in Zukunft nicht mehr die Tagesordnung der Versammlung vorbereiten. Diese Aufgabe fällt vielmehr im Rahmen des Artikels 1 des Statuts der Ständigen Kommission zu. Verteidigungsfragen dürfen nach wie vor nicht diskutiert werden. Auch die in Absatz b) vorgesehene Einschränkung entfällt. Die Konsultativversammlung braucht danach nicht mehr darauf Rücksicht zu nehmen, ob Fragen in anderen zwischenstaatlichen Organisationen, wie zum Beispiel dem OEEC, diskutiert werden. Entsprechend erweiterten sich auch die Kompetenzen der Kommission (Artikel 24). Auch diese können nunmehr jedes Problem, das in den Rahmen des Artikels 1 des Statuts fällt, behandeln. Entsprechend entfällt auch im Artikel 31 die Notwendigkeit, sich bei den Debatten über die Aufnahme von Verhandlungsgegenständen in die Tagesordnung vorher mit dem Ministerausschuß in Verbindung zu setzen;
- c) Artikel 25, Abschnitt c) entfällt. Dieser Absatz gab während der ganzen Sitzungsperiode Anlaß zu erheblichen technischen Schwierigkeiten. Er sieht vor, daß für jeden Abgeordneten ein Stellvertreter einspringen kann. Bei der geringen Zahl der Abgeordneten waren die kleineren Länder wie Dänemark, Norwegen, Irland und Luxemburg mit vier beziehungsweise drei Abgeordneten nicht einmal in der Lage, alle Kommissionen mit Abgeordneten zu beschicken. Es mußten also auch dorthin Vertreter (substitutes oder suppléants) entsandt werden. Diese hatten dann aber wieder nicht das Recht, in der Vollversammlung zu sprechen und spielten überhaupt als Abgeordnete "zweiten Ranges" eine etwas unglückliche Rolle. Man konnte fast den Eindruck gewinnen, daß es manchen Abgeordneten darauf ankam, die Unsinnigkeit der zu klein bemessenen Abgeordnetenzahl zu demonstrieren. Nachdem sich der Verfahrensaussusschuß in endlosen Sitzungen bemüht hatte, im Rahmen des Statuts und der vorläufigen Verfahrensordnung einen Ausweg zu finden, war der Boden für einen Vorschlag der Verdoppelung der Abgeordnetenzahl gut vorbereitet. Entsprechend wurde dann auch die Abänderung von Artikel 26 vorgeschlagen. Danach verteilen sich die Sitze in Zukunft wie folgt:

 Belgien
 12
 Luxemburg
 6

 Dänemark
 8
 Niederlande
 12

 Frankreich
 36
 Norwegen
 8

 Irland
 8
 Schweden
 12

 Italien
 36
 Großbritannien
 36;

d) in Artikel 34 wurde die Bestimmung aufgenommen, daß auch der Präsident der Konsultativversammlung die Initiative zur Einberufung einer außerordentlichen Sitzung ergreifen kann. Nach den bisherigen Bestimmungen war der Präsident der Konsultativversammlung nur über Ort und Datum der außerordentlichen Sitzung zu befragen. Auf die tiefere Bedeutung dieser Änderung wurde bereits hingewiesen; e) der einzige Punkt, an dem es in den ersten Tagen in Straßburg den Anschein hatte, als ob ein Konflikt zwischen dem Ministerausschuß und der Konsultativversammlung unmittelbar bevorstände, war die Wahl des Generalsekretärs. Churchill wandte sich mit Zustimmung vieler Abgeordneter in einem massiven Vorstoß dagegen, daß der Generalsekretär zugleich für den Ministerausschuß und für die Konsultativversammlung bestellt wurde, wie dies nach Artikel 36 des Statuts vorgesehen ist. Damals wurde die Forderung nach je einem Generalsekretär für den Ministerausschuß und für die Konsultativversammlung erhoben. Wäre diese Forderung durchgegangen, so hätte sie den Kern der jetzigen Konstruktion des Europarates getroffen, die ja gerade auf der engen Koppelung von Ministerausschuß und Konsultativversammlung beruht. Da man aber von Seiten der Konsultativversammlung keinen Konflikt mit dem Ministerausschuß wünschte, wurde diese Forderung nicht besonders hart verteidigt. So kam es zu einem Kompromiß, wonach zwar der Posten des gemeinschaftlichen Generalsekretärs bestehen bleibt, jedoch an Stelle eines stellvertretenden Generalsekretärs zwei stellvertretende Generalsekretäre treten, je einer für den Ministerausschuß und einer für die Konsultativversammlung. Der stellvertretende Generalsekretär des Ministerausschusses ist nur diesem verantwortlich, der stellvertretende Generalsekretär der Konsultativversammlung nur der Versammlung und ihrem Präsidium. Der Generalsekretär und seine beiden Stellvertreter werden von der Versammlung auf Vorschlag des Ministerausschusses ernannt. Entsprechend dieser Umstellung wurden auch die Bestimmungen des § 37 abgeändert;

f) im letzten Satz von Artikel 41, der sich mit Abänderungen des Statuts befaßt, war die Bestimmung enthalten, daß solche Abänderungen erst nach dem Ende der zweiten Sitzungsperiode in Kraft treten

könne. Dieser Absatz entfällt nunmehr.

Das Inkrafttreten der Abänderungen

Für die weiteren Arbeiten des Europarates ist die Frage, wann die Änderungen des Statuts in Kraft treten, von besonderer Bedeutung. Hierfür sind die Bestimmungen des Artikels 41 maßgeblich. Dieser sieht vor, daß der Ministerausschuß die Abänderungsvorschläge der Konsultativversammlung, die ihm billigenswert erscheinen, in einem Protokoll festhält (Artikel 41, b). Die Satzungsänderung tritt in Kraft, wenn dieses Protokoll von zwei Dritteln der Mitglieder unterzeichnet und ratifiziert worden ist, das heißt, es ist die Zustimmung der Regierungen der Mitgliedstaaten einzuholen. Da das Statut des Europarates ein internationaler Vertrag ist (Londoner Zehnmächtepakt vom 5. Mai 1949), gelten für die Ratifizierung der Satzungsänderungen die Bestimmungen, die in den Verfassungen der Mitgliedstaaten für die Ratifizierung von Verträgen vorgesehen sind.

Eine Ausnahme hiervon bilden nur die Artikel 23—35, 38 und 39. Änderungen dieser Artikel treten an dem Tage in Kraft, an dem der vom Generalsekretär hierüber ausgefertigte und mit dem Bestätigungsvermerk über erfolgte Zustimmung zu den betreffenden Änderungen versehene Sitzungsbericht den Mitgliedern übermittelt wird. Für Änderungen dieser Paragraphen ist also eine Ratifizierung durch die Mitgliedstaaten nicht notwendig. Dies bedeutet, daß die Satzungsänderung b) und c) betreffend die Tagesordnung und die Verdoppelung der Abgeordnetenzahl sofort nach der Billigung durch den Ministerausschuß in Kraft treten, während die übrigen Änderungsvorschläge der Ratifizierung bedürfen.

Das weitere politische Arbeitsprogramm

Das politische Arbeitsprogramm der Konsultativversammlung ist in der Resolution des Politischen Ausschusses niedergelegt (vgl. Europa-Archiv 20/1949, S. 2557). Die zweite Sitzung des Ministerausschusses wird am 3. November 1949 in Paris beginnen. Die erste Sitzung der Ständigen Kommission wird am 7. November 1949 ebenfalls in Paris zusammentreten.

Wilhelm Cornides

Empfehlungen der Konsultativversammlung des Europarates in Straßburg an den Ministerausschuß

Ordentliche Sitzungsperiode 1949

Menschenrechte und grundlegende Freiheiten.

(Die Veröffentlichung des Konventionsentwurfs erfolgt zusammen mit einem diesem Thema gewidmeten Beitrag in einer der nächsten Folgen des Europa-Archivs.)

Europäische Flüchtlinge

Auf Vorschlag des Ausschusses über Rechts- und Verwaltungsfragen ordnet die Versammlung an, daß die folgenden vorbereitenden Maßnahmen ergriffen werden, um zu ermöglichen, daß die Frage der europäischen Flüchtlinge bei der nächsten Sitzungsperiode in die Tagesordnung aufgenommen wird.

1. Das Sekretariat des Europarates ist beauftragt, alle notwendigen Unterlagen zu sammeln, um der Versammlung und dem Ausschuß erschöpfende Informationen über das Problem der Flüchtlinge zu erteilen und in diesem Zusammenhang die notwendigen Verbindungen mit der Organisation der Vereinten Nationen und insbesondere mit der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO), mit den Regierungen der verschiedenen europäischen Staaten, den zuständigen Verwaltungsorganen und in Frage kommenden privaten Einrichtungen herzustellen;

2. die Versammlung ersucht das Sekretariat, Untersuchungen über die folgenden Fragen durchzuführen:

der rechtliche Status der verschiedenen Gruppen der verschleppten Personen;

die etwaige Möglichkeit, für solche verschleppte Personen entweder Beschäftigung in Europa zu finden oder auszuwandern.

die materiellen und moralischen Nöte, die es zu besei-

tigen gilt, besonders soweit es sich um den "harten Kern" handelt, und die möglicherweise bestehenden Überschneidungen bereits bestehender Organisationen und die Bestimmung derjenigen Gebiete, die bis jetzt noch nicht von irgendeiner Verwaltungsorganisation betreut werden.

Kulturelle Zusammenarbeit

Methoden, durch die der Europarat die kulturelle Zusammenarbeit zwischen seinen Mitgliedern entwickeln kann

Engere Zusammenarbeit auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung und technischen Entwicklung zwischen den Mitgliedstaaten des Europarates und die größtmögliche Zusammenfassung der materiellen Hilfsquellen und der gelernten Arbeitskräfte zu diesem Zweck.

Präambel

Die europäische Kultur ist seit Jahrhunderten aus dem Gedanken und der Arbeit freier Völker entstanden. Sie ist einheitlich und vielgestaltig. Ihre Vielgestaltigkeit geht auf ihren Ursprung zurück. Die Unterschiede in der Struktur und in den Lebensbedingungen der Nationen spiegeln sich darin genau so wie die mannigfaltigen Formen der freien gemeinschaftlichen Bemühung, von der sie herrührt. Generationen von Männern und Frauen aller sozialen Schichten haben sie geformt.

Sie ist einheitlich in ihrer Achtung der menschlichen Personen, des Vorrangs des Geistes, der Meinungsfreiheit und des ungehinderten Ausdrucks von Ideen; in ihrem kompromißlosen Widerstand gegen jede Form der Unterdrückung.

Sie steht den Menschen zu Diensten und nicht irgendeiner Nation oder Klasse, keine nationale oder ideologische Erwägung kann ihr gegenüber den Vorrang beanspruchen.

Keiner Macht kann gestattet sein, die Forschung des einzelnen nach der Wahrheit zu verbieten oder zu verhindern.

Kultur darf nicht als ein Produktionsmittel betrachtet werden. Sie kann nicht an dem technischen Fortschritt gemessen werden, den sie möglich macht, noch an der sich daraus ergebenden Machtsteigerung. Sie ist im wesentlichen verkörpert in dem uneigennützigen Forschen nach Wissen und in einer Entfaltung der Persönlichkeit, die entsprechend der Veranlagung des einzelnen die höchststehenden oder die bescheidensten Formen annehmen kann.

Kultur darf nicht das Privileg einer Minderheit sein. Jeder Mensch hat Anspruch auf sie, wie er Anspruch auf Freiheit hat, und es ist die Pflicht jeder Demokratie, den Zutritt zu ihr für jeden ihrer Staatsbürger zu gewährleisten, ungeachtet der wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheiten.

Diese Grundsätze sind von dem Ausschuß, der die nachfolgenden Empfehlungen und Vorschläge formuliert hat, einstimmig gebilligt worden.

1) Mit diesem Ausdruck wurden im Verlaufe der Debatte über das Flüchtlingsproblem die etwa 60—80000 D.P.'s bezeichnet, die voraussichtlich nach der Erschöpfung aller Möglichkeiten durch Auswanderung und Assimilierung der öffentlichen Fürsorge zur Last fallen werden.

Der Versammlung unterbreitete Empfehlungen

Kulturabkommen — Freie Verbreitung und freier Austausch von Kulturgütern — Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung — Unterstützung kultureller Organisationen.

Die folgende Empfehlung wird dem Ministerausschuß unterbreitet:

Die Errichtung eines Systems von Kulturabkommen zwischen den Mitgliedstaaten des Europarates im Geiste der Abkommen, die bereits zwischen verschiedenen dieser Länder getroffen wurden.

Ergreifung geeigneter Maßnahmen, um zwischen den Mitgliedstaaten des Rates den freien Verkehr und den freien Austausch ohne jeden Zoll oder ähnliche Gebühren von Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Kunstwerken und Dokumentarfilmen zu ermöglichen, ausgenommen in jedem Fall diejenigen, die durch die geltenden Gesetze zum Schutze der öffenlichen Moral verboten sind.

Erwägung der Frage der engeren Zusammenarbeit bei der wissenschaftlichen Forschung und technischen Entwicklung zwischen den Mitgliedsländern des Rates und die größtmögliche Zusammenfassung der materiellen Hilfsquellen und der gelernten Arbeitskräfte für diesen Zweck.

Die Bereitstellung praktischer Hilfe auf dem Wege der Gesetzgebung oder auf andere Weise für private Vereinigungen, die sich um die Förderung der europäischen Kultur bemühen.

Konferenz der Erziehungsminister und Hochschulbehörden

Es wird dem Ministerausschuß empfohlen, demnächst die Erziehungsminister zu einer Konferenz einzuladen, um einen europäischen Plan für kulturelle Zusammenarbeit zu entwerfen.

Den Erziehungsministern werden für diesen Zweck die erforderlichen Fachleute zur Seite stehen.

Zur Erörterung der Fragen, die in den Zuständigkeitsbereich der Universitäten fallen, soll der Ministerausschuß die verantwortlichen Persönlichkeiten der Universitäten (Rektoren, Kanzler, Vizekanzler usw.) zu einer Konferenz einladen, um über die zu ergreifenden Maßnahmen miteinander zu beraten.

Der Plan für Zusammenarbeit, der in der nächsten Sitzungsperiode der Versammlung unterbreitet werden soll, soll im einzelnen auf die folgenden Punkte Bezug nehmen:

1. Vergleichendes Studium der Lehrpläne der verschiedenen Länder, um die besten Eigenschaften jedes Lehrplanes allen verfügbar zu machen;

2. Förderung des Unterrichts der führenden europäischen Sprachen:

3. die Bedingungen, unter welchen die Universitätsgrade und -diplome der einzelnen Länder in den anderen Ländern anerkannt werden können;

- 4. die Vorbereitung zur Herausgabe einer Reihe von objektiven Büchern, die sich mit der Erdkunde und der Geschichte der europäischen Länder befassen, wobei die zwischen den europäischen Völkern bestehenden Züge der Gemeinsamkeit hervorgehoben werden;
- 5. die Veranstaltung von Universitätskursen und Vorlesungen über europäische Probleme und Organisationen;
- 6. die Schaffung einer möglichst großen Anzahl von Freiplätzen und Stipendien an Universitäten und höheren Lehr- und Forschungsinstituten im Ausland;
- 7. die Methoden zur Förderung des Interesses der Völker an der Sache der europäischen Einheit durch Erwachsenenbildung, Fortbildungskurse im Rahmen der Universitäten, Rundfunk und Film, internationalen Austausch von Schallplatten und Filmen und durch Kunst- und Volkstumsausstellungen;
- 8. die Erschließung der künstlerischen Werte und Leistungen, insbesondere der archäologischen, die eines der grundlegenden Elemente des gemeinsamen Erbes der europäischen Völker darstellen, für die Allgemeinheit.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Frage einer "Europäischen Universität" während der nächsten Sitzungsperiode erörtert werden soll.

Die Versammlung hält es für ihre Pflicht, die Aufmerksamkeit der Erziehungsminister auf die traurige Lage der durch den Krieg entwurzelten Professoren und Lehrer zu lenken, die ihre Stellungen, ihre Bücher und Arbeitsmittel verloren haben, und Mittel zu suchen, durch die ihr Wissen und ihre Talente der europäischen Kultur und Wissenschaft dienstbar gemacht werden.

Europäisches Kulturzentrum

Dem Ministerausschuß wird empfohlen, ein Europäisches Kulturzentrum ins Leben zu rufen, dessen Hauptaufgaben sein würden:

- 1. Sammlung der notwendigen dokumentarischen Unterlagen, um eine beständige Kulturpolitik zu ermöglichen;
- 2. Ausarbeitung vorbereitender Studien für die Entscheidungen, die der Europarat zu treffen haben wird;
- 3. Stärkung der bestehenden Bindungen und Gewährleistung geeigneter Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und kulturellen Einrichtungen der verschiedenen europäischen Länder oder der Länder, die gleiche Traditionen haben;
- 4. Erleichterung des Austausches von Universitätsprofessoren für jährliche Vorlesungsreihen und des Austausches von Lehrern, Studenten, Künstlern und Technikern;
- 5. Förderung der Verbreitung und der Übersetzung von repräsentativen Werken zivilisatorischer Werte, die diesen Ländern gemeinsam sind;
- 6. Herstellung der Verbindung mit Organisationen der Presse, des Rundfunks, des Theaters und des Films, um die Zusammenarbeit zu schaffen, die für die Sache der europäischen Einheit unerläßlich ist.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß es den Organisatoren des Europäischen Kulturzentrums überlassen bleiben soll, zu entscheiden, inwieweit es wünschenswert erscheint, Zweigstellen des Zentrums zu schaffen, die in Verbindung mit ihm in den einzelnen Ländern arbeiten.

Soweit sich diese Empfehlungen auf Angelegenheiten beziehen, für die die UNESCO auf europäischer Ebene verantwortlich ist, hofft die Versammlung, daß eine wirksame Verbindung mit dieser Organisation geschaffen wird.

Wirtschaftliche Ergebnisse

(Den Wortlaut dieser Resolutionen und Empfehlungen veröffentlichten wir in Folge 20/1949 des Europa-Archivs, S. 2559—2560.)

Soziale Sicherheit und Wohnungsbau

Die Rolle des Europarates auf dem Gebiete der sozialen Sicherheit (einschließlich der Vorschläge für eine europäische Wohnbaupolitik und der Möglichkeit, den Arbeitern in fremden Ländern die gleichen Rechte auf soziale Vorteile zu gewähren, wie den Staatsangehörigen dieser Länder).

I. Soziale Sicherheit

In dem Kampf für soziale Gerechtigkeit spielt die soziale Sicherheit eine überragende Rolle. Sie ist in einer zivilisierten Nation das Hauptbollwerk des Volkes gegen die Not. Gleichzeitig ist sie das wirksamste Mittel, mit dem die Nationen die Armut und das Elend bekämpfen können. Die Versammlung erklärt und betont, daß es zu den vornehmsten Pflichten der Mitgliedstaaten gehört, diesen Kampf auf anständige Weise mit Ausdauer und Nachdruck zu verfolgen.

Sie ist davon überzeugt, daß ein unermüdliches Streben aller Nationen zur Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse der Arbeiter und Personen mit geringem Einkommen eines der besten Mittel zur Erhaltung des Friedens in Europa ist.

Sie erkennt, daß heute wie in der Vergangenheit die Entwicklung der sozialen Sicherheit mit der beste Schutz der wirklichen Demokratie ist, die der ständigen Herausforderung des aggressiven Totalitarismus gegenübersteht.

Sie billigt vorbehaltlos die in Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte² niedergelegten Hauptgrundsätze:

"Jeder hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlfahrt zu sichern imstande ist, insbesondere auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Fürsorge und erforderliche soziale Leistungen. Er hat außerdem das Recht auf Sicherheit bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Witwenschaft, Alter oder in anderen Fällen, in denen er die Mittel zu seinem Unterhalt durch Umstände verliert, die unabhängig von seinem Willen sind."

Sie anerkennt den großen Wert der Konventionen und Empfehlungen des Internationalen Arbeitsamtes (ILO) hinsichtlich der Entschädigung bei Arbeitsunfällen in Industrie und Landwirtschaft, bei Berufskrankheiten,

²⁾ Eine von Dr. Kurt Stillschweig angefertigte Übersetzung der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 angenommenen Erklärung ist zusammen mit dem englischen Urtext in der "Friedenswarte" 1949, Nr. 1/2, erschienen. Vgl. hierzu auch unseren Beitrag "Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte" von Dr. J. W. Brügel, London, im Europa-Archiv 20/1949, S. 2529—2534.

hinsichtlich der Gleichheit der Behandlung bei Arbeitsunfällen, der Krankenversicherung in Industrie, Landwirtschaft und Seefahrt, der Altersrenten, Invalidenrenten und Sterbegelder in Industrie und Landwirtschaft.

Sie nimmt jedoch mit Bedauern davon Kenntnis, daß das Fehlen einer ausreichenden Zahl von Ratifizierungen der ILO-Konventionen, das in einigen Fällen einen Mangel an Tatkraft bei der Verwirklichung der Arbeit der ILO erkennen läßt, die Koordinierung der Sozialgesetzgebung in den europäischen Ländern verhindert. Eine solche Koordinierung würde einen größeren Ausgleich der sozialen Lasten, die die Produktionskosten eines jeden Landes belasten, ermöglichen.

Sie betont, daß die wirksame Anwendung der Sozialgesetzgebung in großem Maße von dem gesunden Menschenverstand und dem guten Willen aller Teilnehmer, abhängt. Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Ärzteschaft sollten bewußt nicht nur den Wortlaut, sondern auch den echten Geist sozialer Gesetzgebung achten und jeden Mißbrauch vermeiden, der ihr normales Funktionieren gefährden könnte.

Schließlich empfiehlt die Versammlung den Mitgliedstaaten, bis zu dem Zeitpunkt, da eine europäische Sozialgesetzgebung entworfen werden kann:

- 1. daß sie in ihren Bemühungen zur Vervollständigung einer sozialen Gesetzgebung fortfahren, um, wenn auch nicht notwendigerweise eine Gleichheit der Gesetzgebung in allen Ländern, sondern, trotz verschiedener Methoden, doch einen gleich hohen Stand sozialer Sicherheit zu erreichen;
- 2. daß sie im Rahmen des Europarates die Möglichkeiten einer generellen Ratifizierung der internationalen Konventionen der sozialen Sicherheit überprüfen;
- 3. daß sie sich von den bereits durch zweiseitige oder regionale Abkommen getroffene Maßnahmen leiten lassen, um ein multilaterales Abkommen vorzubereiten, das ihre eigene Sozialgesetzgebung auch auf die Angehörigen anderer Staaten voll anwendbar macht.

Die Versammlung beschließt, daß nach der ersten Sitzungsperiode der Konsultativversammlung der Ausschuß für soziale Fragen mit der Fortführung dieser Arbeit beauftragt wird, und zwar durch solche praktischen Maßnahmen, die er für richtig hält und durch Prüfung der ihm unterbreiteten Fragen. Er wird sowohl mit dem Internationalen Arbeitsamt und anderen Spezialorganisationen der Vereinten Nationen als auch mit anderen internationalen Organisationen, mit denen eine Beratung wünschenswert erscheint, in Verbindung treten.

II. Das europäische Wohnungsproblem

Kein Problem der sozialen Sicherheit ist so groß und so dringend, wie das Drama der Wohnverhältnisse in Europa. Die Konsultativversammlung betrachtet die gegenwärtige Lage als eine gemeinsame Tragödie der Menschheit, von der das Leben und das Glück von Millionen von Familien betroffen wird. Sogar vor dem Kriege war das Bestehen von Elendsvierteln, das Zusammendrängen großer Massen unserer Bevölkerung in unzureichenden Behausungen, das Versagen bei der Bereitstellung geeigneter Unterkünfte für eine so große Anzahl von Arbeitern sowohl in städtischen als auch in landwirtschaftlichen Gebieten eine Schande für unsere Zivili-

sation. Heute ist die Aufgabe größer als je zuvor. Die Zerstörung und Beschädigung von Millionen von Heimen während des Krieges, die Tatsache, daß in vielen Mitgliedstaaten während der Kriegsjahre überhaupt keine Bauprojekte durchgeführt werden konnten, haben zusammen den größten Wohnraummangel in der Geschichte Europas herbeigeführt. Es gibt keinen kurzen oder leichten Weg zum Siege im Kampf gegen die Wohnraumnot, der sich Europa gegenübersieht. Aber die Versammlung ruft die Mitgliedstaaten feierlich auf, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um ein besseres Europa zu bauen, und allen seinen Einwohnern das Grundrecht auf anständige Wohnung zu geben, — ein Recht, das in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte mit gutem Grund betont wird.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt ist es erforderlich, dafür Sorge zu tragen, daß die Mitgliedstaaten aus den gewonnenen Erfahrungen durch Änderung und Verbesserung der Arbeitsweise und durch neue Bau- und Wiederaufbaumethoden Nutzen ziehen. Es soll ein ständiger Informationsaustausch über den Anteil des persönlichen Einkommens, der für Wohnzwecke aufgewendet wird, vorgenommen werden, und zwar sowohl auf dem Gebiet der Wohnungen der Arbeiterklasse als auch der Landbevölkerung.

Vom sozialen Gesichtspunkt sollen geprüft werden:

Die Bedingungen der Hygiene, der häuslichen Bequemlichkeit und der persönlichen Würde in Siedlungswohnungen;

die Kontrolle der Wohnungs- und Baugesellschaften und insbesondere die Beteiligung der Arbeiter an dieser Kontrolle;

die Beteiligung der Träger der Sozialverwaltung an der Verbesserung der Wohnbaupolitik.

Die Versammlung beauftragt ihren Ausschuß für soziale Fragen, so schnell wie möglich den Informationsaustausch über die Wohnraumpolitik zwischen den verschiedenen Mitgliedstaaten zu organisieren.

III. Auswanderung von Arbeitern

Die Versammlung lenkt die Aufmerksamkeit der Mitgliedstaaten auf die Wichtigkeit des Problems der Auswanderung von Arbeitern, wie es auf Grund der bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Bedingungen in europäischen Ländern seit dem Kriege besteht. Soweit es die Mitgliedstaaten anbetrifft, glaubt sie, daß Länder, die ausländische Arbeiter aufnehmen, diesen die gleichen sozialen Rechte gewähren sollten wie ihren eigenen Staatsangehörigen.

Die Versammlung beauftragt ihren Ausschuß für soziale Fragen, eine vollständige Untersuchung des Problems in seiner gegenwärtigen Form vorzunehmen, einschließlich der Zusammenfassung der überschüssigen Arbeitskräfte im Hinblick auf die Erzielung der Vollbeschäftigung.

Sie empfiehlt als ersten Schritt, daß die von der Internationalen Arbeitskonferenz im Juni 1949 angenommene Internationale Konvention von den europäischen Ländern zum frühestmöglichen Termin ratifiziert wird.

(Übersetzung des Europa-Archivs.)

Änderungen der politischen Struktur

(Die Unterabschnitte I bis IV veröffentlichte das Europa-Archiv unter dem Titel "Politische Ergebnisse" in Folge 20/1949 S. 2557—2559.)

V. Errichtung eines europäischen Patentamtes

Die Konsultativversammlung billigt die Beschlüsse des Ausschusses für Wirtschaftsfragen und

- übermittelt dem Ministerrat einen von diesem Ausschuß ausgearbeiteten Entwurf für die Schaffung eines Europäischen Patentamtes mit einer Stellungnahme des Ausschusses für Rechts- und Verwaltungsfragen hierzu;
- ersucht den Ministerrat, die Ständige Kommission durch den Präsidenten der Versammlung zum frühestmöglichen Termin über alle Einwendungen zu unterrichten, die sie gegen die Ausführung des Entwurfs zu erheben hat;
- weist den Ausschuß für Wirtschaftsfragen an, einen endgültigen Entwurf zusammen mit der Stellungnahme des Ausschusses für Rechts- und Verwaltungsfragen dazu im Laufe der nächsten Tagung vorzulegen.

Studie für einen Vorschlagsentwurf zu einer Konvention über die Schaffung eines Europäischen Patentamtes

daß die Verwirklichung eines engeren Zusammenschlusses zwischen Mitgliedern des Rates durch Abkommen und gemeinsame Maßnahmen, besonders auf den Gebieten der Wirtschaft und Verwaltung, eines der Hauptziele des Europarates ist,

daß die wirksame und nicht kostspielige Sicherung der Rechte der europäischen Erfinder nach der Schaffung einer europäischen Organisation verlangt, die gemäß gemeinsamen Richtlinien für die Erteilung gewerblicher Rechte verantwortlich ist, deren schließliche Gültigkeit von der Gesetzgebung des jeweiligen Landes abhängen würde,

daß die Errichtung eines Europäischen Patentamtes in der Zwischenzeit bis zur Vereinheitlichung der nationalen Gesetzgebungen und der Landesbehörden für gewerbliche Rechte ein unmittelbarer und entscheidender Schritt in dieser Richtung sein würde,

daß der technische Fortschritt und die Entwicklung von Erfindungen die Zusammenfassung der Mittel und Hilfsquellen der einzelnen Mitgliedstaaten des Europarates für den Schutz des Erfinders und nationaler Industrien, die aus seiner Tätigkeit Nutzen ziehen, in wachsendem Maße zur Pflicht macht

unter Berücksichtigung von Artikel 15 der Pariser Konvention zum Schutz des gewerblichen Eigentums, vom 20. März 1883, revidiert in Brüssel am 14. Dezember 1900, in Washington am 2. Juni 1911, im Haag am 6. November 1925 und in London am 2. Juni 1934, wie auch der Entschließungen des Wiener Internationalen Kongresses von 1873 und der Parlamentarischen Wirtschaftskonferenz von 1916,

und in Anbetracht dessen, daß auf Empfehlung von

sammlung und der Ministerrat des Europarates die unten dargelegten Vorschläge angenommen haben, folgende Übereinkunft getroffen:

Artikel 1

Es wird ein Europäisches Patentamt errichtet, das zuzuständig ist für die Ausstellung eines "Europäischen Erfinderzertifikats" an Erfinder, die durch die nationalen Dienststellen für den Schutz gewerblicher Rechte einen dahingehenden Antrag gestellt haben.

Diese Zertifikate geben keinen Rechtsanspruch auf endgültige gewerbliche Schutzrechte, sofern die in den nationalen Gesetzen festgelegten Bedingungen nicht erfüllt sind. Dessen ungeachtet soll die Entscheidung des Europäischen Patentamtes über die Feststellung der Neuheit der Erfindung eine endgültig erfüllte Bedingung für die nationale Dienststelle darstellen, die berufen ist, das Patent zu erteilen.

Artikel 2

Das Verfahren für die Erteilung des Europäischen Erfinderzertifikats wird, wie folgt, sein:

Jede Person oder Personengruppe kann in einem Mitgliedstaat bei einer der nationalen Dienststellen für den Schutz von gewerblichen Rechten ein Patent anmelden und gleichzeitig um ein Europäisches Erfinderzertifikat nachsuchen.

Innerhalb von 14 Tagen nach Eingang der Anmeldung hat die betreffende Dienststelle diese an das Europäische Patentamt weiterzuleiten, das dann — gegebenenfalls im Widerspruch zu dem Erfinder — zu einer Prüfung schreitet, um zu ermitteln, ob Neuheit und Patentfähigkeit der Erfindung festzustellen ist. Die Prüfung erfolgt nach den Richtlinien, die von der unten erwähnten Sonderabteilung im Einklang mit den Gesetzgebungen und der Rechtsprechung der Mitgliedstaaten herauszugeben sind.

Wenn die Anmeldung zurückgewiesen wird, hat der Anmelder das Recht, innerhalb von 3 Monaten bei der Sonderabteilung des Amtes Beschwerde einzulegen.

Wird die Anmeldung aufrechterhalten, ist der nationalen Dienststelle für den gewerblichen Rechtsschutz in den Mitgliedstaaten innerhalb von 14 Tagen nach dem Tage der Entscheidung Mitteilung zu machen, so daß Einspruch von dritter Seite innerhalb zweier Monate erklärt werden kann. Nach Ablauf dieser Frist fällt das Patentamt eine endgültige Entscheidung, gegen die der Anmelder oder dritte Personen bei der Sonderabteilung innerhalb zweier Monate nach dem Tage, an dem die Mitteilung von der Entscheidung an die nationale Dienststelle gegeben worden ist, Beschwerde erheben können. Nach Ablauf der Beschwerdefrist oder nach der Entscheidung der Sonderabteilung über die Beschwerden gibt das Europäische Patentamt seine Entscheidung bekannt, und die nationale Dienststelle, bei der die Anmeldung eingereicht worden ist, schreitet zur Erteilung des Patents unter den in Artikel 1 festgelegten Bedingungen.

Die anderen Dienststellen verfahren ebenso, wenn bei ihnen später vom Anmelder ein Antrag eingereicht wird.

Artikel 3

Das durch Registrierung des Europäischen Erfinderzertifikats erlangte nationale Patent unterliegt den in den Landesgesetzen festgelegten Bedingungen, insbesondere hinsichtlich Gültigkeit und Verfall.

Artikel 4

Das Europäische Patentamt erhält von den Regierungen, die Mitglied des Europarates sind, die Originale oder beglaubigte Abschriften in Form von Photokopien oder Mikrophotokopien von allen Unterlagen (Documentation), die sie im Besitz haben oder die sie in dieser Hinsicht zusammenstellen oder erwerben können, namentlich Faksimili der erteilten Patente oder der bei den nationalen Dienststellen eingereichten Anmeldungen. Sie sind den Regierungen sobald wie möglich zu übermitteln.

Artikel 5

Ein aus acht Regierungsvertretern bestehender Aufsichtsrat, der von dem Ministerrat ernannt wird, ist für den Geschäftsgang des Europäischen Patentamtes verantwortlich. Der Aufsichtsrat ernennt den Direktor des Amtes, genehmigt den Haushalt und überwacht die Arbeit des Direktors.

Dem Direktor obliegt es, Ernennungen zur Besetzung der bei der Errichtung des Amtes vorgesehenen Verwaltungsstellen vorzunehmen. Die Mitglieder der Sonderabteilung, welche aus zehn europäischen Fachleuten von Rang auf dem Gebiete des gewerblichen Eigentums zusammengesetzt ist, werden jedoch auf Vorschlag des Vorstandes des Ministerrates des Europarates ernannt.

Artikel 6

Das Europäische Patentamt wird eine öffentliche Einrichtung des Europarates darstellen und als solches dem Generalsekretariat des Rates angeschlossen sein. In dieser Eigenschaft genießt es die in dem Allgemeinen Abkommen vom 2. September 1949 vorgeschriebenen Vorrechte und Immunitäten. Die Beamten des Europäischen Patentamtes haben die Dienststellung (Status) von Beamten des Europarates. Der Ministerrat, die Konsultativversammlung und das Generalsekretariat des Europarates haben hinsichtlich der Tätigkeit und Geschäfts-

führung des Europäischen Patentamtes eine entscheidende Stimme.

Artikel 7

Die internen, finanziellen und die Verwaltung betreffenden Anordnungen des Amtes unterliegen der Genehmigung des Generalsekretärs des Europarates. Letzterer hat in dieser Hinsicht eine zweifache Verantwortung gegenüber dem Ministerrat und gegenüber der Konsultativversammlung.

Artikel 8

Die finanziellen Mittel des Europäischen Patentamtes werden aufgebracht:

- a) durch Spesen und Gebühren, die von denen beigesteuert werden, die sich der Dienste des Amtes bedienen:
- b) durch einen vom Europarat aus dem Haushalt des Generalsekretariats bewilligten Zuschuß.

Diese Spesen und Gebühren werden im einzelnen vom Aufsichtsrat mit Genehmigung des Ministerrats geregelt.

Artikel9

Die vorliegende Konvention, die für einen bestimmten Zeitraum abgeschlossen ist, kann auf eine diesbezügliche Empfehlung der Konsultativversammlung vom Ministerrat geändert werden. Änderungen treten mit dem Datum des vom Generalsekretär abgefaßten Protokolls über die Entscheidung des Ministerrats in Kraft.

Artikel 10

Die vorliegende Konvention soll von den gesetzgebenden Behörden ratifiziert werden und tritt in Kraft, sobald acht Ratifizierungsurkunden bei dem Generalsekretär hinterlegt sind.

Gegeben in Straßburg am in französischer und englischer Sprache in einem Stück, das im Archiv des Europarates verbleibt. Beide Texte sind maßgebend. Das Generalsekretariat wird allen Signatarstaaten beglaubigte Abschriften übermitteln.

(Ubersetzung des Rechtsamtes des Vereinigten Wirtschaftsgebietes.)

Europäischer Paß

Empfehlung an den Ministerausschuß

Fortschreitende Vereinheitlichung der legislativen Maßnahmen der Mitgliedstaaten hinsichtlich des rechtlichen Status der Ausländer mit dem endgültigen Ziel der Schaffung einer gemeinsamen europäischen Staatsangehörigkeit; eines Europäischen Passes. Empfehlung: In Anbetracht der Wichtigkeit, die der Frage eines Europäischen Passes sowohl an sich als auch als Geste zukommt, empfiehlt die Versammlung dem Ministerausschuß, daß jeder Mitgliedstaat dafür sorgt, daß die Frage eines Europäischen Passes von dem zuständigen Staatsministerium geprüft wird.

(Übersetzung des Europa-Archivs.)

Die Quellen zur Erforschung der Geschichte des "Dritten Reiches" von 1938 bis 1945

Von Rudolf Holzhausen

In einem vor drei Jahren im Europa-Archiv veröffentlichten Beitrag von Dr. Georg Leyh (vgl. Europa-Archiv, Oktober/November 1946, S. 234—240) befaßten wir uns ausführlich mit der Lage der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Kriege. Die Lage der deutschen Archive nach dem Kriege bildete den Gegenstand eines Berichtes von Staatsarchivdirektor Dr. Bernhard Vollmer (vgl. Europa-Archiv, Oktober 1948, S. 1623 bis 1628)), der sich mit dem Schicksal der Staatsarchive der deutschen Länder, der Stadtarchive, der kirchlichen Archive, der Industrie- und Wirtschaftsarchive sowie der bedeutenden Privatarchive befaßte. Noch nicht zu erfassen waren damals die Verluste der Archive der ehemaligen deutschen Zentralbehörden, da die während des Krieges über ganz Deutschland verteilten Aktenbestände der Beschlagnahme der Besatzungsmächte verfielen. Inzwischen ist über das Schicksal dieser für die Entstehungsgeschichte des Zweiten Weltkrieges so wichtigen Dokumente einiges bekannt geworden.

Der nachfolgende Beitrag, der die Kenntnisse über das Schicksal der Archive und Akten der ehemaligen obersten deutschen Reichsdienststellen zusammenfaßt, zeigt, daß den Historikern der Welt, insbesondere aber der interessierten deutschen Offentlichkeit im Laufe der kommenden Jahre die wichtigen Grundlagen für die politische Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte erschlossen werden sollen. Wenn uns diese Unterlagen auch zunächst auf dem Umweg über das Ausland in englischer Übersetzung und erst später in deutschen Ausgaben zugänglich gemacht werden, so muß doch betont werden, daß dies der einzige überhaupt mögliche Weg ist. Solange sich die Archive im Gewahrsam der Machthaber des Dritten Reiches befanden, blieben sie jedem Einblick verschlossen. Eine Auswertung der Materialien im heutigen Deutschland würde zur Zeit auf fast unüberwindliche praktische Hindernisse stoßen. Allein die Bereitstellung der erforderlichen geldlichen Mittel für eine so umfassende historische Forschungsarbeit dürfte für den jungen westdeutschen Staat unmöglich sein. Einzelne bisher erschienene deutsche dokumentarische Veröffentlichungen stellen, so wertvoll und aufschlußreich sie auch sind, doch nur kleine Steinchen aus dem großen Mosaikbild dar.

Um so erfreulicher ist es, feststellen zu können, daß man sich zum mindesten in den Kreisen der Westmächte der Verantwortung bewußt zu sein scheint, die die Beschlagnahme der Reichsarchivalien mit sich gebracht hat. Es ist zu hoffen, daß diese Archivbestände der nunmehr bestehenden deutschen Bundesregierung in nicht allzu langer Zeit zurückgegeben werden, damit ihr Studium nun auch auf deutscher Seite mit dem nötigen Nachdruck betrieben werden kann.

H. U.

Die Archivbestände des Deutschen Auswärtigen Amtes

Das Archiv des ehemaligen Auswärtigen Amtes, das die deutschen diplomatischen Akten seit der Begründung des Norddeutschen Bundes enthält, und auch der laufende Aktenbestand der Behörde, fielen 1945 beim Zusammenbruch fast vollständig in amerikanische und britische Hand. Dies war das Ergebnis einer sorgfältigen Planung auf seiten der Alliierten, der der Zufall, vor allem aber die unvollständige Durchführung der Befehle, die wichtigsten Akten zu vernichten, zugute kam. Mit dem Überschreiten der deutschen Grenze durch alliierte Truppen aus dem Westen wurden die militärischen Einheiten beauftragt, besonders nach deutschen Archiven Ausschau zu halten. Beson-

dere Gruppen von Fachleuten wurden gebildet, um die Überprüfung der gefundenen Dokumente ohne Verzögerung vornehmen zu können. Im April 1945 entdeckten Einheiten der 1. amerikanischen Armee mehr als 300 Tonnen Akten des Auswärtigen Amtes an verschiedenen Plätzen im Harz. Den sofort herbeigerufenen anglo-amerikanischen Fachleuten gelang es, weitere Teile der Archive im Harz und in Thüringen aufzufinden. Die wichtigsten Entdeckungen waren die Memoranden, die die Besprechungen Hitlers und Ribbentrops mit ausländischen Staatsmännern zusammenfassen, und eine Menge deutscher Mikrofilme, die, nachdem sie durch das Luftfahrtministe-

rium in London ausgewertet wurden, 10 000 Seiten der Arbeitsunterlagen des Büros des Reichsaußenministers (RAM) enthielten. Unter der Aufanglo - amerikanischer Sachverständiger wurden die in Mittel- und Süddeutschland aufgefundenen Archive im Marburger Schloß und in Hessisch-Lichtenau gesammelt. Später wurden die Aktenbestände nach Berlin überführt, und dann bei Beginn der Berliner Blockade im Sommer 1948 von Berlin nach London überflogen, wo sie zunächst verbleiben sollen.

Während der Jahre 1945 bis 1948 wurde diese Sammlung durch viele Tonnen Dokumente der Reichskanzlei und andere Aktenmaterialien vermehrt.

Als die Archive des Auswärtigen Amtes im April 1945 gefunden wurden, tauchte die Frage auf, ob diese Akten absichtlich den alliierten Armeen in die Hände gespielt wurden und ob die Akten falsche und irreführende Dokumente enthielten, die darauf abzielten, Uneinigkeit zwischen den Alliierten hervorzurufen. Durch zahlreiche Verhöre und durch dokumentarische Unterlagen konnten diese Verdachtsmomente völlig beseitigt werden. In Wirklichkeit hat die deutsche Regierung Anstrengungen gemacht, um das Auffinden der Dokumente teils durch ihre Verlagerung von Ort zu Ort, teils durch den Befehl zur Zerstörung der Akten der Jahre 1933 bis 1945 zu verhindern.

Die Verlagerung der Archive begann im Jahre 1943, als die Luftangriffe auf deutsche Städte immer stärker wurden. Damals wurde beschlossen, nur die laufenden Akten des Auswärtigen Amtes in Berlin zu behalten. Der größte Teil des Personals wurde zusammen mit den Archiven nach weniger gefährdeten Teilen Deutschlands, vor allem nach Krummhübel im Riesengebirge, verlagert. Ein Teil wurde bis hinunter zum Bodensee gesandt, während andere Archivbestände auf verschiedene Schlösser im Harz und südlich und östlich von Berlin verteilt wurden. Im Sommer und Herbst 1944 zwang der sowjetische Vormarsch zu einer Verlagerung der in der Umgebung Berlins untergebrachten Archive nach dem Harz. Befehle wurden erteilt, um die weniger wichtigen Geheimdokumente in Krummhübel zu vernichten und den Rest nach Thüringen zu verbringen. Es ist unmöglich, mit Genauigkeit zu entscheiden, was durch Zufall oder Absicht in der Eile vernichtet wurde. Es ist jedoch bekannt, daß die beabsichtigte Verlagerung bis zum Eintreffen sowjetischer Truppen nicht vollständig durchgeführt werden konnte. Erst Anfang 1945 wurden die Archive des Auswärtigen Amtes im Westen Deutschlands konzentriert. Anfang April 1945 erhielt die Ausweichstelle Meisdorf eine Liste derjenigen Dokumente, die zur Vernichtung vorgesehen waren. Es handelte sich hierbei um alle wichtigen Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus. Am 10. April wurde telefonisch die Anweisung erteilt, sofort mit der Zerstörung dieser Dokumente zu beginnen. Als die amerikanischen Truppen jedoch nur wenige Tage später in Meisdorf eintrafen, war nur ein kleiner Teil tatsächlich zerstört worden.

Eine Überprüfung der Dokumente, die sich heute im Gewahrsam 'des amerikanischen und britischen Außenministeriums befinden, läßt die Akten der Jahre 1867 bis 1920 komplett erscheinen. Die Akten der Jahre 1920 bis 1936 weisen Lücken auf, die jedoch verhältnismäßig unbedeutend sind. Nach 1936 werden die Lücken jedoch zu einem Problem. Besonders bedauerlich ist das Fehlen der Akten über die deutsch-englischen Beziehungen der Jahre 1938—1939¹. Für die Zeit von 1940 bis 1943 sind nur noch Teile vorhanden. Was an Akten für die Zeit nach 1943 in London und Washington gesichtet wurde, sind nur Fragmente, die aber besonders wertvoll sind, da für diese Jahre nur wenig andere Unterlagen vorhanden sind. Einige der aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes fehlenden Aktenteile befinden sich im Besitz der sowjetischen Regierung. Der Umfang dieser Aktensammlung ist jedoch nicht bekannt.

Seit 1946 ist nun eine Kommission von amerikanischen, britischen und französischen Historikern an der Arbeit, eine Veröffentlichung der wichtigsten diplomatischen Schriftstücke der nationalsozialistischen Zeit durchzuführen. Die Amerikaner haben zunächst laufend eine Reihe von Einzeldokumenten veröffentlicht, die für die amerikanische Politik von besonderem Interesse sind. Die Veröffentlichung erfolgte im Department of State Bulletin in Washington. Im Jahre 1948 ließen sie sodann als Sonderpublikation die deutschen Dokumente bezüglich der deutsch-russischen Beziehungen 1939 bis 1941 erscheinen².

¹⁾ Wertvolle Unterlagen auf diesem Gebiet enthalten die vom Royal Institute of International Affairs herausgegebenen Bände:

Toynbee, Arnold J.: Survey of International Affairs 1938.

Vol. I, London, Oxford University Press; 1942, 735 S.

Curtis, Monica: Documents on International Affairs
1938. Vol. I, London, Oxford University Press; 1942, 518 S. Curtis, Monica: Documents on International Affairs 1938. Vol. II, London, Oxford University Press; 1943, 365 S.

²⁾ Nazi-Soviet Relations 1939-1941. Documents from the Archives of the German Foreign Office. As Released by the Department of State. Edited by Raymond James Sontag and James Stuart Beddie. New York, Didier; 1948.

Etwa gleichzeitig wurde im Druckhaus Berlin-Tempelhof die deutsche Ausgabe hergestellt: "Das nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion 1939 bis 1941", Akten aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Deutsche Ausgabe von Dr. Eber Malcolm Carroll, Pro-

Die Hauptveröffentlichung der Kommission wird ein etwa zwanzigbändiges Werk sein, das die wichtigsten Dokumente der gesamtdeutschen Außenpolitik von 1918 bis 1945 enthält. Als erstes ist die Bearbeitung der Dokumente zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Angriff genommen. Dieser Teil der Publikation soll sechs Bände umfassen. Der erste und zweite Band dieser Reihe sind vor kurzem in Washington erschienen. Sie tragen die Titel: "Von Neurath bis Ribbentrop 1937--1938" 3 und: "Deutschland und die Tschechoslowakei 1937-1938" 4. Der dritte Band wird die deutsch-spanischen Beziehungen behandeln, während der vierte Band die Beziehungen zu den Kleinstaaten (ausgenommen Osterreich) in der Zeit von 1937 bis 1938 behandeln wird. Diese Auswahl wurde getroffen, weil die Herausgeber annehmen, daß die dem Zweiten Weltkrieg unmittelbar vorangegangenen Entwicklungen in erster Linie von Interesse sein werden.

Die Veröffentlichungen haben in den angelsächsischen Ländern, aber auch in der übrigen Welt, lebhaftes Interesse hervorgerufen und werden von der Presse vielfach besprochen. Im Manchester Guardian Weekly vom 21. Juli 1949 nahm der Oxforder Historiker A. J. T. Taylor die Veröffentlichung zum Anlaß, sich ausführlich mit dem Thema der deutschen Akten zu befassen⁵.

Taylor weist auch auf die Parallelpublikationen von auswärtigem Aktenmaterial hin, die zur Zeit in Vorbereitung sind. Die Ausführungen Taylors verdienen das besondere Interesse der deutschen Historiker, denen die Aufgabe zufällt, die Geschichte des Hitlerreiches zu schreiben, denen aber die wichtigsten Forschungsquellen vorerst verschlossen sind.

Taylor befaßt sich zunächst mit den Aktenpublikationen, die nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten. Deutscherseits wurden bis 1922 44 Bände ausgewählter Dokumente über die deutsche Außenpolitik zwischen 1871 und 1914 veröffentlicht. Eine weniger umfangreiche britische Publikation wurde erst 1938 fertiggestellt. Die französischen Veröffentlichungen sind bis heute noch nicht vollständig. Für ein besonders wichtiges Jahrzehnt, so schreibt Taylor in seinem Aufsatz, beruhten alle Textbücher über die moderne internationale Geschichte zum vorwiegenden Teil auf deutschen Quellen. Selbst die englischen und amerikanischen Universitäten lehren heute noch eine deutsche Deutung der Ereignisse. Taylor bezeichnet die deutsche Aktenpublikation nach dem Ersten Weltkrieg als "die beste Propagandaleistung, die den Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg gelang".

Taylor führt dann seine Ausführungen wie folgt fort:

"...Ein besonderes Verdienst um die Aktenveröffentlichungen darf Professor Woodward für sich in Anspruch nehmen. Er forderte schon während des Krieges eine Veröffentlichung der britischen Akten und wies darauf hin, daß die deutschen Akten — und zwar so unparteiisch wie möglich — von den Alliierten veröffentlicht werden sollten, statt dies deutschen Propagandisten zu überlassen. Seine erste Forderung ist durch die Inangriffnahme der Dokumentenreihe über die britische Außenpolitik 1919 bis 1939 ß auf dem Wege der Erfüllung; die zweite führte zu der einzigartigen wissenschaftlichen internationalen Zusammenarbeit, deren Früchte jetzt zu reifen beginnen.

Die anglo-amerikanischen Sachverständigen waren nicht wenig überrascht von dem, was ihnen bei Kriegsende in die Hände fiel. Die Deutschen hatten zwar Vorbereitungen getroffen, ihre Archive zu zerstören. Die Absichten kamen aber bei dem eingetretenen Durcheinander nicht mehr zur Ausführung. Nur einige kleinere Ausfälle sind entstanden. Insgesamt fielen etwa 400 Tonnen Aktenmaterial des Auswärtigen Amtes in anglo-amerikanische Hand. Diese Papiermassen sind wiederholt gepackt und ausgepackt und in Deutschland herumtransportiert worden. Schließlich kamen sie nach England.

Von der Zeit nach 1936 fehlt eine Aktenübersicht. Bevor jetzt nicht alle Aktenstücke durchgeprüft sind, wird nicht festzustellen sein, was an Lücken vorhanden

fessor of History an der Duke-University und Dr. Fritz Epstein, Historian. Washington, Department of State; 1948

Von deutscher Seite wurde ebenfalls ein dokumentarisches Werk veröffentlicht: Dr. Alfred Seidl, Rechtsanwalt in München: "Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion 1939—1941", Dokumente des Auswärtigen Amtes. Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung; 1949 (vgl. hierzu die Besprechung dieses Buches auf S. 2607 dieser Folge).

3) Documents on German Foreign Policy 1918—1945.

3) Documents on German Foreign Policy 1918—1945. From the Archives of the German Foreign Ministry, Series D (1937—1945), Vol. I, From Neurath to Ribbentrop (September 1937 — September 1938). Department of State Publication 3277, Washington, United States Government Printing Office; 1949, 1220 S.

4) Documents on German Foreign Policy 1918—1945. From the Archives of the German Foreign Ministry, Series D (1937—1945), Vol. II, Germany and Czechoslovakia (September 1937 — September 1938), Washington, United States Government Printing Office; 1949.

5) Vgl. hierzu auch die Berichte in der Neuen Zürcher

5) Vgl. hierzu auch die Berichte in der Neuen Zürcher Zeitung vom 24. Juli 1949, der Londoner Times vom 18. Juli bis 22. September 1949, der New York Times vom 17. Juli und 22. September 1949, der Le Monde vom 19. Juli und einen zweiten Beitrag von Taylor im Manchester Guardian Weekly vom 1. September 1949.

6) Bisher erschienen: Documents on British Foreign Policy 1919—1939, edited by E. L. Woodward and Rohan Butler, erste, zweite und dritte Reihe, London, His Majesty's Stationery Office. Der zweite Band der dritten Reihe, der Mitte 1949 erschien, führt die Ereignisse bis zum 30. September 1938.

ist. Unter solchen Umständen ist es dankenswert, daß überhaupt ein Anfang gemacht wurde. Eine Kommission britischer und amerikanischer Historiker wurde geschaffen, der später auch ein französischer Historiker beitrat. Die Sowjetregierung wurde zur Mitarbeit eingeladen. Diese konnte sich indessen nicht mit den gestellten Vorbedingungen einverstanden erklären. Es stellte sich heraus, daß es den Russen mehr darauf ankam, die Veröffentlichung der sie belastenden Dokumente zu verhindern, als wissenschaftlich-objektive Arbeit zu leisten.

Die Mitglieder der Kommission führen ihre Aufgabe jetzt zweitellos ohne propagandistischen Hintergedanken durch. Sie sind der Meinung, daß absolute Wahrheit die beste Propaganda sei. Zu befürchten ist nur, daß die Kommission zu schnell arbeitet, um ihre Existenznotwendigkeit zu beweisen. Im ersten Band wird jetzt erwähnt, daß man aus "Versuchen und Irrtümern" lernen müsse. Zum Beispiel ist der Kommission erst nachträglich klar geworden, daß zwischen Dokumenten, deren Abdruck wegen Unwichtigkeit unterblieb, und solchen, deren Abdruck unterlassen wurde, weil sie nicht zu finden waren, unterschieden werden muß. Ferner ist die Übersetzung der deutschen offiziellen Bezeichnungen nicht einheitlich. Einige Anmerkungen tragen den Stempel der Eile. Eine Veröffentlichung dieser Art muß aber noch in zwanzig, ja in fünfzig Jahren der wissenschaftlichen Kritik standhalten, und sie darf nicht abgefaßt sein, um die unmittelbare Neugier zu be-

Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist es bedauerlich, daß der Kommission kein englischer Berufshistoriker mehr angehört. Mr. Wheeter-Benett schied im Mai 1948 wegen Krankheit aus, Mr. Joll vom New College trat im Dezember 1948 zurück. Die einzige englische Autorität der Kommission ist jetzt Sir James Marshall-Cornwall. Sicherlich erheben Berufshistoriker oft kleinliche und pedantische Bedenken. Bei historischen Veröffentlichungen dieser Art kommt es aber gerade auf die Genauigkeit an.

Es wäre eine reizvolle wissenschaftliche Aufgabe gewesen, jetzt die Gesamtheit der deutschen Archive seit 1867 zu überprüfen, um die Lücken der vor zwanzig Jahren erfolgten deutschen Aktenpublikationen festzustellen. Aber damit wäre man in eine zu weitgehende Sonderforschung hineingeraten. Die gesamten deutschen Akten von 1867 bis 1920 sind deshalb der Bodleian-Bibliothek in Oxford übergeben worden. Sie können dort, wenn die technischen Vorbereitungen beendet sind, von allen Forschern eingesehen werden. Interessierte Historiker sollten sich bald an die Arbeit machen, denn eines Tages werden die Akten wieder an die deutsche Regierung zurückgegeben, sollte eine solche jemals ins Leben treten.

Die deutschen Akten von 1920 bis 1936 scheinen ziemlich vollständig zu sein. Nur einiges Material über

Rüstungsfragen fehlt. Die Kommission wird später auch Dokumente aus diesen Jahren veröffentlichen. Inzwischen werden viele Akten auf Mikrofilmen festgehalten, damit sie auch später wissenschaftlich durchforscht werden können...

Die Bearbeitung vollzieht sich mit internationaler Korrektheit. Die Bearbeiter mit ihren Assistenten wählen gemeinsam die zu veröffentlichenden Dokumente aus. Sodann werden von jedem Land die Anmerkungen für einen Band vorbereitet. Die Übersetzungen ins Englische werden abwechselnd vom amerikanischen State Department und dem britischen Foreign Office angefertigt. Die Dokumente sollen später auch in Deutsch erscheinen. Mit der Veröffentlichung jedes Bandes wird gleichzeitig der Mikrofilm, der das Grundmaterial enthält (das natürlich umfangreicher ist als die Auslese), der Forschung freigegeben. Diese Filme werden auch später noch zur Verrügung stehen, wenn die Originalakten an Deutschland zurückgegeben sind. Alles in allem wird eine Gelegenheit ohnegleichen gegeben sein, die deutsche Außenpolitik eingehend zu durchleuchten.

Noch andere deutsche Archive, die allerdings in nicht so wissenschaftlicher Weise durchgeprüft sind, betinden sich in alliierter Hand. Die britische Admiralität ist im Besitz des deutschen Marinearchivs. Sie hat aus diesem einiges Material veröffentlicht. Die Archive der obersten deutschen Wehrmachtsstäbe, von denen man — wahrscheinlich zu Unrecht — vermutet, daß sie den Schlüssel zu vielen geschichtlichen Rätseln enthalten, befinden sich in Washington. Ob die Amerikaner beabsichtigen, irgendwelche dieser Dokumente zu veröffentlichen, ist noch unbekannt. Fraglich ist, welche Dokumente die Russen besitzen.

Die Veröffentlichung der deutschen Dokumente ist der erste Schritt der großen, den Historikern jetzt zufallenden Aufgabe. Die britischen Dokumente behandeln den Zeitraum der Jahre 1919 bis 1939. Die Italiener, die sich nach 1918 nicht entschließen konnten, ihre Archive zu öffnen, wollen dies jetzt mit einer achtzigbändigen Dokumentenausgabe, die Jahre 1861 bis 1943 umfassend, wieder gutmachen⁷. Die Akten des französischen Außenamts von 1931 bis 1939 wurden am 16. Mai 1940 verbrannt⁸. Die Vorgänge werden jetzt sorgfältig aus Archivbeständen der französischen Botschaften rekonstruiert. Nur die Russen, welche 1917 durch Veröffentlichung ihrer Geheimverträge zum erstenmal mit offiziellen Aktenpublikationen begannen, bleiben schweigsam."

Soweit die Ausführungen Taylors. Sie können wie folgt ergänzt werden: Die Russen haben offenbar diejenigen Teile der laufenden Aktenbestände des Auswärtigen Amtes erbeutet, die im Riesengebirge ausgelagert waren und dort beim Rückzug nicht mehr abtransportiert werden konn-

⁷⁾ Die ersten beiden Bände, die die geschichtlichen Hintergründe, die zum Eintritt Italiens in den Zweiten Weltkrieg führten, behandeln, sollen bereits im Jahre 1950 veröffentlicht werden.

⁸⁾ Hier liegt ein Irrtum Taylors vor. Die Akten des französischen Außenministeriums wurden in Paris und

in den Schlössern der Loire, wohin sie zum Teil ausgelagert waren, von den deutschen Truppen erbeutet. Sie wurden zu wesentlichen Teilen nach Deutschland verbracht, um bearbeitet zu werden, gingen dann aber hier später unter den Einwirkungen des Krieges verloren.

ten. Hierzu scheinen die Geheimakten der Abteilung Pol. I (Britisches Empire) zu gehören. Propagandistische Veröffentlichungen der Russen, in denen deutsche Originaldokumente zitiert werden, deuten darauf hin. Weiter haben die Russen offenbar auch die Akten der ehemaligen deutschen Vertretungsbehörden in den von ihnen besetzten südost-europäischen Staaten übernommen. Sie haben in den letzten Jahren auch ihrerseits mit der Veröffentlichung deutscher Dokumente

begonnen. In Paris ließen sie 1947 drei kleine Bände mit Dokumenten, betreffend die deutschen Beziehungen zur Türkei, zu Ungarn und zu Spanien erscheinen. In Moskau veröffentlichte das sowjetische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten im Jahre 1948 eine Auswahl von deutschen Dokumenten zur Vorgeschichte des Weltkrieges, ferner einen Band mit Schriftstücken aus dem in Schlesien erbeuteten Privatarchiv des Botschafters von Dirksen?

Die Akten der übrigen obersten Reichsstellen

Was die Akten der übrigen obersten Reichsstellen anbetrifft, so sind auch hiervon wesentliche Bestände erhalten geblieben. Besitzmäßig sind sie indessen völlig zerstreut. Die Akten der ehemaligen deutschen Reichskanzlei und der "Adjutantur des Führers" befinden sich zusammen mit den Akten des Auswärtigen Amts in London. Die Akten der "Partei", das Münchener Parteiarchiv (mit zahlreichen Dokumenten und Briefen aus den ersten Aufstiegjahren Hitlers) und das umfangreiche Archiv des "Beauftragten für weltanschauliche Schulung und Erziehung" (Rosenberg) sind in amerikanischer Hand. Diese Bestände lagerten bis zum Frühjahr 1948 im amerikanischen Document Center in Berlin-Zehlendorf. Sie wurden bei Beginn der Blockade nach Washington abtransportiert und befinden sich dort dem Vernehmen nach in der Army Library. Nur die Personalakten, die noch zum Zwecke der Denazifizierung in Deutschland gebraucht werden, blieben in Zehlendorf zurück. In Washington befindet sich ferner auch umfassendes Bild- und Filmmaterial aus der Geschichte des nationalsozialistischen Reiches. Washington und London sind damit die Zentren, an denen sich jetzt die wichtigsten deutschen Geschichtsquellen befinden.

Erhalten geblieben sind ferner die Akten des Reichsfinanzministeriums, Teile der Akten des ehemaligen Reichswirtschaftsministeriums, des ehemaligen Reichsjustizministeriums, des Ministeriums für wissenschaftliche Erziehung und Volksbildung, des Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten und des Volksgerichtshofes sowie das

Archiv der Reichskulturkammer. Diese Akten lagern zum großen Teil in Westberlin. Einiges Material, dabei wichtige Akten des Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten und des Reichsjustizministeriums, befinden sich im Besitz der deutschen Ostzonenbehörden. Die Akten des ehemaligen Reichsministeriums des Innern sind angeblich von den Russen nach Moskau überführt worden. Vermutlich ist dies auch mit den Akten des Reichspropagandaministeriums, zum mindesten mit wichtigen Teilen desselben, der Fall 10. Vernichtet worden sind bei Kriegsende die Materialsammlungen des Forschungsamtes des Reichsluftfahrtministeriums und des Sonderdienstes "Seehaus" des Auswärtigen Amtes und Propagandaministeriums. Zum größten Teil vernichtet sind die Akten des ehemaligen Reichsrechnungshofes in Potsdam, die wichtige Aufschlüsse über die nationalsozialistische Finanzwirtschaft hätten geben können.

Was die Akten der obersten deutschen Wehrmachtsstäbe anbetrifft, so stellen die in Washington befindlichen Bestände nur einen — allerdings wohl wesentlichen — Teil der Führungsakten dar. Sie wurden in Flensburg, der letzten Zufluchtsstätte des OKW, von den Engländern erbeutet. Große Teile der Wehrmachtsakten sind bei Kriegsende von den Stäben des Oberkommandos des Heeres und der Luftwaffe am Ort ihrer Auflösung, insbesondere im Alpengebiet, vernichtet worden. Die Operationsakten des Polen-, Norwegen- und Frankreichfeldzuges verbrannten schon im Jahre 1944 in Berlin, wo sie in einer

Tatbestände noch überprüft werden müssen (a. a. O. Dokument Nr. 29, S. 148 bis S. 192). In diesem Zusammenhang sei auch auf das Buch von Erich Kordt: "Wahn und Wirklichkeit", Stuttgart, Union Deutsche Verlagsanstalt; 1948, 419 S., das interessante Einzelheiten über die deutsch-englischen Beziehungen enthält, hingewiesen.

^{9) &}quot;Dokumente und Materialien ars der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges", Band 1 und 2. Moskau, Verlag für fremdsprachliche Literatur; 1948. Der zweite Band enthält Dokumente aus dem Privatarchiv des letzten deutschen Botschafters in London, Herbert von Dirksen. Ganz besonders aufschlußreich ist die von Dirksen im September 1939 in Gröditzberg gemachte geheime Aufzeichnung über die Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England während seiner Amtszeit in London, Mai 1938 bis August 1939, die als ein wichtiger Beitrag für die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges anzusehen ist, so kritisch im einzelnen die

¹⁰⁾ Die im Archiv des sogenannten Schnelldienstes vereinigten wichtigsten Akten des Propagandaministeriums wurden in den Tagen der Kapitulation Berlins vom damaligen Ministerialdirektor im Propagandaministerium Hans Fritsche den Russen übergeben.

Baracke am Hohenzollerndamm eingelagert worden waren.

Die amtlichen deutschen Dokumente, die in den dreizehn Nürnberger Prozessen aufgetaucht sind und als Prozeßmaterial eine Rolle spielten, stellen eine von der Anklage und Verteidigung zusammengestellte Auslese aus allen den Alliierten zur Verfügung stehenden Aktenbeständen dar. Nach maßgebenden amerikanischen Äußerungen sind die Nürnberger Dokumente nur ein geringer Bruchteil, nur ein "Staubkorn" aus der Gesamtmasse des in alliierten Händen befindlichen Materials. Sie haben daher für die Geschichtsforschung nur fragmentarischen Wert. Die für die ergangenen Urteile wichtigsten Dokumente sind beziehungsweise werden abgedruckt in den vom Sekretariat des internationalen Militärgerichtshofes und dem amerikanischen Kriegsministerium herausgegebenen Prozeßberichten (30 beziehungsweise 12 Bände) 11. Fotokopien, Mikrofilme und Auszüge der Dokumente sind nach erfolgter Auflösung des Nürnberger Gerichtshofes vom Office of Chief of Counsel for War Crimes an eine Reihe deutscher und ausländischer Dienststellen und Universitäten verteilt worden. Die vollständigste Sammlung dieses Materials besitzt in Deutschland das bayrische Staatsarchiv in Nürnberg. Die Originaldokumente selbst sind nach Washington gesandt worden.

Das Bildarchiv des Pressefotografen Heinrich Hoffmann war seinerzeit vom Nürnberger Gerichtshof beschlagnahmt und nach Nürnberg überführt worden. Es wurde neuerdings wieder freigegeben und befindet sich jetzt in München.

Die historischen Aktenbestände des ehemaligen Reichsarchivs auf dem Brauhausberg in Potsdam und des ehemaligen Preußischen Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem sind im wesentlichen ererhalten geblieben; desgleichen auch die Akten des ehemaligen Hohenzollernschen Hausarchivs. Diese Aktenbestände sind im Kriege in mehr als 100 000 Kisten gemeinsam in den Kalibergwerken Staßfurt und Schönebeck eingelagert worden und haben dort die Wirrnisse der Zeit überlebt. Nach dem Kriege wurden sie von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Im Laufe des Jahres 1948 sind sie in deutsche Hände, und zwar an

die deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung in Berlin zurückgegeben worden. Z. Zt. befinden sich die Aktenbestände in Halle und Merseburg. Sie sollen nunmehr endgültig in einem "Zentralarchiv" untergebracht werden, das in Potsdam unter der Ägide der Sowjetischen Militäradministration neu gegründet worden ist ¹². Das "Zentralarchiv" soll auch die Akten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs und des Hohenzollernschen Hausarchivs übernehmen. Da die alten Verwaltungsstellen dieser Archivalien in Westberlin gelegen sind, wird die Rückgabe an die dortigen Dientstellen verweigert,

Die Akten der drei historischen Archive sind durch die vielfachen Umlagerungen beträchtlich in Unordnung geraten. Auch in ihrer Substanz haben sie stark gelitten. Nachdem die Akten 1946 in Staßfurt und Schönebeck wieder zu Tage gefördert worden waren, wurden sie an beiden Orten in leichtgebauten Bretterschuppen untergebracht. Hier haben viele Unberufene Zutritt zu den Depots gefunden. Kuriositätensammler haben sie durchwühlt und manches wertvolle Aktenstück und Dokument ist auf diese Weise verloren gegangen.

Die historischen Aktenbestände des Heeresarchivs, das gleichfalls im Gebäude des Reichsarchivs auf dem Brauhausberg in Potsdam untergebracht war, sind bis auf einen Rest vernichtet worden. Sie verbrannten bei dem großen Luftangriff auf Potsdam am 14. April 1945, bei dem auch das Gebäude des Reichsarchivs in Flammen aufging. Verschüttet sind noch die Akten des Luftarchivs aus dem Ersten Weltkrieg. Erhalten geblieben ist vom Heeresarchiv die "Nachlaßabteilung". Diese umfaßt die Papiere bedeutender militärischer Persönlichkeiten, unter anderem Friedrichs II. von Preußen, Scharnhorsts, Gneisenaus, Schlieffens, Seeckts, Ludendorffs, Groeners. Diese Akten wurden im Kriege nach Blankenburg im Harz ausgelagert und dort von den Amerikanern erbeutet. Sie befinden sich jetzt in den National Archives in Washington. Mit ihrer Auswertung ist die amerikanische Geschichtswissenschaft eifrig beschäftigt, wie mehrere in amerikanischen Zeitschriften erschienene Forschungsarbeiten be-

^{11) &}quot;Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946". Band I—XII, Nürnberg. Die Veröffentlichung ist noch nicht vollständig erschienen

Ein breiteren Kreisen zugängliches Werk über den Nürnberger Prozeß ist das Buch von Peter de Mendelssohn: "Die Nürnberger Dokumente. Studien zur deutschen Kriegspolitik 1937 bis 1945", Hamburg, Wolfgang Krüger-Verlag; 1947. Auch das soeben erschienene Buch von Heinz Holldack: "Was wirklich geschah. Die diplo-

matischen Hintergründe der deutschen Kriegspolitik", München, Nymphenburger Verlagshandlung; 1949, das im Gegensatz zu der Veröffentlichung von de Mendelssohn die veröffentlichten Dokumente ungekürzt wiedergibt, stützt sich auf Unterlagen der Nürnberger Prozesse

¹²⁾ Leiter des neuen Zentralarchivs ist der frühere Archivrat im Reichsarchiv Dr. Korfes. Er geriet 1943 als General in russische Gefangenschaft (Stalingrad), schloß sich der Sevdlitz-Bewegung "Freies Deutschland" an und kehrte im Sommer 1949 nach Deutschland zurück.

Die wirtschaftliche Erschließung Afrikas

Von Dr. Heinz Bauer

Britische Pläne

In Afrika sind umfangreiche Wirtschaftsprojekte in Vorbereitung und zum Teil in Gang gesetzt. um die Produktionsquellen dieses weiten Erdraumes schneller und besser zu entwickeln. Sir Stafford Cripps, der britische Schatzkanzler, unterstrich die Dringlichkeit dieser Aufgabe und sagte¹:

"Die gegenwärtige Lage und die für den Sterlingblock und Westeuropa bestehende Notwendigkeit, ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erhalten, machen es entscheidend wichtig, daß wir das Tempo der kolonialen Entwicklung Afrikas in einer noch nie dagewesenen Weise beschleunigen."

Die kolonialen Erschließungspläne Großbritanniens werden in engem Zusammenhang mit dem britischen Wirtschaftsprogramm betrachtet. London erwartet von ihrem Gelingen mehr Rohstoffe und Nahrungsmittel sowie ein Erstarken der Sterlingzone und eine Erhöhung der Dollarüberschüsse aus Exporten. Die Kolonien haben, einem Bericht der britischen Regierung zufolge, 1948/49 bereits einen erheblichen Aktivsaldo in der Handelsbilanz mit dem Dollargebiet aufzuweisen und durch ihre Deviseneingänge zur Verminderung des Dollardefizits des Sterlingraumes beigetragen.

Die neue Kolonialpolitik

Die Kolonialpolitik alten Stiles ist vorbei. Die Briten gehen neue Wege, ihre Kolonialpolitik will eine moderne sein. In wirtschaftlicher Beziehung wurde sie schon 1929 mit der Colonial Development Act2 eingeleitet, nach der die Kolonialregierungen finanzielle Beihilfen erhielten. Im Juli 1940, als unter dem Zwang der Kriegsnotwendigkeiten die Bemühungen um die Aktivierung der wirtschaftlichen Hilfskräfte des Empire verstärkt werden mußten, verabschiedete das britische Parlalament die Colonial Development and Welfare Act, die größere Zuschußzahlungen (bis zu 5 Millionen Pfund jährlich) vorsah. Großbritannien gab damit endgültig den bisherigen Grundsatz seiner Kolonialpolitik auf, wonach die einzelnen Territorien ihre Ausgaben selbst tragen mußten, eine Politik, die sich auf die ärmeren Kolonien besonders nachteilig auswirkte. Die Neue Zürcher Zeitung vom 19. Juli 1943 bemerkte dazu:

"Man hat eingesehen, daß auf dieser Grundlage die Erschließung der Kolonien viel zu langsam vor sich ginge. Es handelt sich erst um einen verhältnismäßig bescheidenen Anfang, wie der Kolonialminister Oliver Stanley selber im Unterhaus erklärt hat, aber dieser Anfang wirkt richtunggebend."

Anfang 1945 folgte auf Vorschlag der Regierung Churchill eine weitere Colonial Development and Welfare Act, die 120 Millionen Pfund aus öffentlichen Mitteln für die Zeit von 1946 bis 1956 gewährte. Die in Aussicht genommenen Arbeiten sollten die Grundlagen für eine produktive Entwicklung schaffen, wozu noch eigene Mittel der Kolonien aus Steuern und Anleihen bereitgestellt werden sollen. Der größte Teil der Aufwendungen ist für wissenschaftliche Forschungen, für Erziehung, Fortbildung und Gesundheit der Eingeborenen, für Förderung der Landwirtschaft und Bekämpfung der Viehseuchen, für Verkehr und Bewässerung bestimmt — die grundlegenden Vorbedingungen einer gesunden Wirtschaftsentwicklung.

Die Labour-Regierung führt diesen Kurs unter verstärkter Mitwirkung des Staates bei den kolonialen Planungen, vor allem in den afrikanischen Gebieten, fort. Auf Grund des Ende 1947 vom Parlament angenommenen Gesetzes für die Entwicklung überseeischer Hilfsquellen (Overseas Resources Development Act) wurden zwei große öffentliche Körperschaften ins Leben gerufen: die Colonial Development Corporation und die Overseas Food Corporation, Uberwiegen im Etat des Entwicklungs- und Wohlfahrtsgesetzes die sozialen Maßnahmen, so hat bei den beiden neuen Schöpfungen die ökonomische Seite den Vorrang.

Die Körperschaft für die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien (Colonial Development Corporation) mit einem Kapital von 110 Millio-

¹⁾ Quelle: "Harper's Magazine", New York, wiedergegeben in: "Neue Auslese", Juni 1949. 2) Quellen: "Foreign Commerce Weekly" vom 2. Oktober 1948. United Nations: "Economic Development in Selected Countries. Plans, Programmes and Agencies" vom Oktober 1947, S. 240 ff.

nen Pfund steht unter der Obhut des Kolonialministeriums. In enger Zusammenarbeit mit den Kolonialregierungen, dem privaten Unternehmertum und den Bevölkerungen der einzelnen Gebiete befaßt sie sich mit wirtschaftlichen Planungen und Projekten; sie gibt Kredite, um die Erzeugung und den Handel im Kolonialreich zu heben.

Die zweite öffentliche Korporation, die Überseeische Ernährungsgesellschaft (Overseas Food Corporation), mit einem Kapital von 55 Millionen Pfund, hat die Aufgabe, die Produktion von Nahrungsmitteln im gesamten Commonwealth zu steigern. Sie ist dem Ernährungsminister unterstellt und führt im östlichen Afrika den großen Erdnußplan (groundnut scheme) durch, der mit Hilfe "revolutionärer Kultivierungsmethoden" die Massenproduktion von Erdnüssen zwecks besserer Fettversorgung Großbritanniens und der Welt zum Ziele hat.

Die Wandlungen, die sich in der kolonialen Wirtschaftspolitik vollziehen, finden auch ihren Niederschlag in Vorschlägen über eine Nationalisierung der Mineralvorkommen. Arthur Creech-Jones, der Staatssekretär für die Kolonien, sprach sich dafür aus, daß die Regierung bereit sein müsse, die Ausbeutung der Bodenschätze selbst in die Hand zu nehmen. In dem Weißbuch der Regierung über die koloniale Bergbaupolitik³ vom Dezember 1946 wird im einzelnen angeregt, private Konzessionen gegen eine Entschädigung den Kolonialregierungen zu übertragen, jedenfalls aber neue Vorkommen als gemeinwirtschaftliche Unternehmen in Betrieb zu setzen. Man verspricht sich von diesen Maßnahmen eine gesteigerte Produktivität, was bei den interessierten Bergbaukreisen nicht ohne Widerspruch geblie-

Mit den Vertretern der Eingeborenen aus allen britischen Afrika-Kolonien wurde die Durchführung der Zehnjahrespläne im September 1948 auf der Londoner Afrika-Konferenz 4 erörtert. Bei dieser Gelegenheit wies Herbert Morrison, der britische Lordkanzler, auf den Fortschritt hin, der sich allgemein in den europäisch-afrikanischen Beziehungen durchgesetzt hat:

"Mit dem Marshall-Plan und der Westunion verändern sich die technischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Mutterland und den anderen Territorien. Es handelt sich nicht länger um 'kapitalistische Ausbeutung' oder 'Imperialismus', sondern um eine Zusammenarbeit mit den Mutterländern. Diese werden den Kolonialgebieten ihre Hilfsmittel und ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen, um die größtmög-

liche Entwicklung in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung zu erzielen. $^{\kappa_i}$

Aufstieg Westafrikas

Der Zweite Weltkrieg hat den britischen Besitzungen im westlichen Afrika einen starken Auftrieb gegeben. Dieser Raum war nicht nur wichtig als strategische Position der Anglo-Amerikaner, sondern gestaltete sich auch zu einer beachtlichen wirtschaftlichen Stütze. Über diese Entwicklung äußerte sich Lord Swinton, der damalige britische Ministerresident in Westafrika⁵, noch während des Krieges:

"Zehntausende von Eingeborenen wurden in den Arbeitsprozeß in einer Art eingegliedert, die die Zukunftsaussichten der Kolonien gänzlich revolutionierte.

Nach Japans Sieg im Fernen Osten wurde die erhöhte Gewinnung von Nahrungsmitteln, Mineralien und Holz in Westafrika von großer Wichtigkeit. Die Suche nach Kautschuk wurde für die Eingeborenen sozusagen zur Schatzsuche auf Tausende von Meilen. Mineralien, wie Mangan-, Chrom- und Eisenerz, erlangten ungeheure Bedeutung. Als infolge des Mangels an Schiffsraum die Rohstoffausfuhr eingeschränkt werden mußte, entwickelte sich eine ganze Reihe von Fertigwarenindustrien."

Auf dieser Grundlage wird heute weitergearbeitet und Kapital investiert. Die United Africa Company, eine Tochtergesellschaft des finanzkräftigen britisch-holländischen Seifen- und Margarinekonzerns Lever Brothers and Unilever, betreibt ausgedehnte Olpalmenpflanzungen von der Guinea-Küste bis tief ins zentrale Afrika hinein. Sie plant Seifenfabriken in verschiedenen Teilen des Schwarzen Kontinents und beschäftigt sich mit zahlreichen Wirtschaftsprojekten anderer Art. So besitzt sie große Holzkonzessionen in Nigeria. Insgesamt will Lever Brothers fast 10 Millionen Pfund für neue Vorhaben ausgeben.

Nigeria ist die reichste der britischen Westafrika-Besitzungen. Neben erheblicher Vermehrung der Erdnußkulturen wird der Kakao- und
Baumwollanbau intensiviert, die Reiserzeugung
aufgenommen. Erhöhung der Kohlen- und Zinnproduktion, Förderung der Bleivorkommen sowie
bessere Ausnutzung der Waldbestände sind weitere Pläne der nigerischen Verwaltung. In großem
Stil sollen die elektrischen Kraftquellen ausgebaut werden. Durch ein Niger Valley Authority
wollen sich die Briten eine "afrikanische Kornkammer für ihr Land" schaffen.

Die Goldküste verfügt über reiche, noch wenig entwickelte Bauxitlagerstätten, die auf mehr als ein Viertel der Weltvorräte geschätzt werden. Im

³⁾ Quelle: Memorandum on Colonial Mining Policy (Colonial 206). United Nations: "Economic Development in Selected Countries. Plans, Programmes and Agencies" vom Oktober 1947, S. 245.

4) Quelle: "The Times" vom 30. September 1948. Die Londone

Afrikakonferenz wurde am 29. September 1948 durch Morrison eröffnet und dauerte bis Mitte Oktober,
5) Quelle: "United Empire", London, vom September/Oktober

^{1943.}

Zuge ihrer Erschließung wird ein Kraftwerk am Volta errichtet, um das Bauxit an Ort und Stelle zu Aluminium zu verarbeiten. Im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Maßnahmen steht die Bekämpfung der "swollen shoot"-Krankheit, die die Kakaopflanzungen gefährdet. Eine internationale Sachverständigenkommission empfahl die Vernichtung der von der Seuche befallenen Kulturen, da sonst in zwanzig Jahren mit dem völligen Erliegen der Kakaowirtschaft in der Kolonie, die der größte Kakaoproduzent der Welt ist, gerechnet werden muß. Von dem Erfolg der Bekämpfung der Geschwulstkrankheit dürften auch die amerikanischen Pläne, in Liberia ein neues Kakaoproduktionsgebiet zu erschließen, abhängen. Beabsichtigt ist, die Erzeugung in der Negerrepublik auf 300 000 Tonnen zu bringen, wodurch das britische Kakaomonopol in Westafrika schwer getroffen würde.

Wachsende Bedeutung Rhodesiens

Die beiden mineralreichen Rhodesien-Gebiete machen eine günstige wirtschaftliche Entwicklung durch. Dieser Teil Afrikas wird als das kommende "Ruhrrevier der Tropen" bezeichnet.

Die Wirtschaftskapazität Südrhodesiens soll in den nächsten Jahren eine wesentliche Ausweitung erfahren. Es ist vorgesehen, die Produktion der beträchtlichen Kohlenlager bei Wankie durch intensive Förderung von zwei auf fünf Millionen Tonnen jährlich zu bringen. Die Gewinnung von Gold, Chrom, Eisen und Asbest, die in großer Menge vorhanden sind, wird ebenfalls stärker betrieben, die Stahlerzeugung soll vervielfacht werden. Während des Zweiten Weltkrieges entwickelte sich eine nicht unbedeutende Verarbeitungsindustrie, 1943 wurde die erste Baumwollspinnerei eröffnet. Hinzu traten zahlreiche andere Betriebe, darunter Textil- und Gerbstoff-Fabriken, Zementwerke, Ziegeleien, Fabriken für die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Ausrüstungen sowie Aluminium und Eisen verarbeitende Unternehmen.

Der wirtschaftlich-industrielle Aufstieg des Landes hängt in hohem Maße von der Gewinnung billigen elektrischen Stromes ab. Im Budget sind Investierungen für die Verbesserung der Elektrizitätsversorgung enthalten. Geplant ist, die gewaltigen Wasserkräfte des Sambesi auszunutzen und große hydroelektrische Kraftwerke zu bauen. An erster Stelle steht das Projekt in der Kariba-Enge. Notwendig sind auch umfangreiche Bewässerungsanlagen für die Landwirtschaft, deren Möglichkeiten sich noch außerordentlich erweitern lassen. Für Rinderzucht eignet sich das Land vortrefflich. Nach der Londoner Tribune könnte Südrhodesien genug Vieh erzeugen, um den Fleischbedarf Großbritanniens zu befriedigen,

wenn nur die Zucht und der Transport richtig organisiert würden. Das britische Mutterland ist weiterhin an der Entwicklung der Tabakpflanzungen interessiert, deren Produktion sich gegenüber der Vorkriegszeit verdreifacht hat. Südrhodesien bestreitet heute ein Sechstel der britischen Tabakeinfuhren.

Wie in anderen afrikanischen Gebieten ist die Frage der Eingeborenenarbeitskräfte ein Sorgenkind. Da der Zuzug von Hilfskräften aus den Nachbarländern ständig abnimmt, trat Sir Godfrey Huggins, der südrhodesische Premierminister, für die Verwendung von europäischen Arbeitern an Stelle von farbigen in der Verarbeitungsindustrie ein. Wenn die Entwicklung Südrhodesiens nicht zum Stillstand kommen solle, betonte er, müsse man sich damit abfinden, auch nichtbritische Einwanderer aufzunehmen. Die Ausgestaltung des Verkehrswesens ist ebenso dringlich. Neben der Verbesserung des innerrhodesischen Bahnnetzes und der Beschaffung von neuem rollendem Material wird der Ausbau der Verbindungen mit den westafrikanischen Häfen angestrebt.

Mit der Südafrikanischen Union ist Südrhodesien durch eine gemeinsame Zollunion verbunden, die eine weitgehende Angleichung der Zolltarife regelt, ohne jedoch schon eine volle Zollunion zwischen den beiden Ländern zu schaffen. Das Abkommen wurde am 28. März 1949 vom südafrikanischen Parlament gebilligt.

Nordrhodesien besitzt ergiebige Kupfervorkommen, die geologisch mit den Katanga-Lagerstätten in Belgisch-Kongo zusammenhängen. Die Kupferausfuhren machen den Hauptteil der nordrhodesischen Exporte aus. Bis 1952/53 rechnet man mit einer jährlichen Produktion von 340 000 Tonnen gegenüber 195 000 im Jahre 1947 und 144 000 Tonnen im Jahre 1936. Auch der Ausbau der Blei-, Zink- und Vanadiumgrube von Broken Hill macht Fortschritte. Die Land- und Viehwirtschaft ist in starker Aufwärtsentwicklung begriffen.

Ostafrika im Mittelpunkt

Die wirtschaftliche Intensivierung Britisch-Ostafrikas erfolgt schon im Hinblick auf die Rolle, die dieser Raum in der neuen Empire-Strategie spielt (vgl. Europa-Archiv 8/1949, S. 2053—2054). Wurden schon während des Krieges Anstrengungen gemacht, die ostafrikanischen Agrarreserven zu entwickeln und Kenya und Tanganyika als Lebensmittel-Nachschubbasis für die Streitkräfte in Nordafrika und Nahost herzurichten, so soll heute Ostafrika neben dem strategischen Zentrum des Britischen Weltreiches auch ein wirtschaftlicher Schwerpunkt, ein "garden of the Empire", werden. Die Produktion von Weizen, Mais, Reis, Erdnüssen, Kaffee und Tee wird forciert. Der Viehbe-

stand soll stark vermehrt werden, wozu Antrycid, das neue Mittel zur Immunisierung von Rindvieh gegen die durch die Tsetse-Fliege hervorgerufenen Seuchen, mithelfen soll. Als wichtiger Sisalproduzent hat Tanganyika die Erzeugung bedeutend steigern können; sie erreichte 1948 den bisher höchsten Stand von 150 000 Tonnen. Starke Belebung erhält die Wirtschaft des Mandatslandes durch die großen Diamantenfunde, die von John Williamson, einem kanadischen Geologen, der mit seinen Schürfungen einen außerordentlichen Erfolg hatte, ausgebeutet werden. Im Jahre 1948 überstieg die Diamantenausfuhr den Wert von einer Million Pfund, Der Bergbau verheißt gute Aussichten. Im südwestlichen Teil der früheren deutschen Kolonie wurden Silber, Blei und Nickel entdeckt, in Kenya große Kohlenvorkommen festgestellt.

Mittelpunkt der ostafrikanischen Bewirtschaftung ist das umstrittene staatliche Erdnußunternehmen, das 1946 von Frank Samuels, dem Direktor des Unilever-Konzerns, angeregt wurde. Insgesamt sollen 3,2 Millionen acres wasserarmen, großenteils tsetseverseuchten Busch- und Steppenlandes in Tanganyika, Kenya und Nordrhodesien mit modernen technisch-maschinellen Mitteln urbar gemacht und mit Erdnüssen bepflanzt werden. Die Kontrolle des Unternehmens lag anfänglich in der Hand der schon erwähnten United Africa Company, seit 1948 wird sie von der Overseas Food Corporation ausgeübt. Nach dem Weißbuch über das Projekt rechnet man ab 1950/51 mit einer jährlichen Ernte von 600 000 Tonnen Erdnüssen.

Die Operation Groundnut stieß aber schon bald nach Inangriffnahme der Kultivierungsarbeiten auf unvorhergesehene und unterschätzte Schwierigkeiten, und die vom britischen Parlament bewilligten 25¹/₂ Millionen Pfund waren schnell aufgezehrt. Die Bodenbearbeitungsmaschinen reichten nicht aus, es fehlte an Ersatzteilen für die schweren Traktoren und Bulldozer, auch an hinreichender Wasserversorgung: das Roden der Wurzelstöcke ging nur mühsam voran, die Verkehrsverbindungen waren mangelhaft, Transportmöglichkeiten nicht genügend vorhanden und die Hafeneinrichtungen unzulänglich. Das alles führte zu einer erheblichen Verzögerung des Planes, so daß im ersten Jahr im Kongwa-Bezirk, dem Hauptanbaugebiet Tanganyikas, nur ein Bruchteil der ursprünglich vorgesehenen 150 000 acres angepflanzt wurde. Die gesamte Planung wird nun umgestellt: 1949 sollen 55 v. H. der Flächen mit Sonnenblumen, der Rest mit Erdnüssen bepflanzt werden; ferner soll zusätzlich Weidegrund geschaffen und eine großzügige Viehzucht betrieben werden. Trotz aller Enttäuschungen, die scharfe Kritik hervorgerufen haben, wird an dem Erfolg

des Experiments nicht gezweifelt. Strachey, der verantwortliche Minister für Ernährung, gab die Erklärung ab, daß das Unternehmen trotz Verdoppelung der Kosten lohnend sei, weil die Ernten auch doppelt so hoch sein würden, als ursprünglich angenommen ⁶.

Die Nil-Projekte

Für die Entwicklung des nordöstlichen Afrikas sind die großen Pläne zur Regulierung des Wassersystems des Nils bestimmend. Das erste Bauvorhaben betrifft die Errichtung eines Stau- und Wasserkraftwerkes bei den Owen-Fällen in Uganda, wo der Weiße Nil den Victoria-See verläßt. Die britische und die ägyptische Regierung sind übereingekommen, dieses Projekt gemeinsam auszuführen. Hierdurch soll der Nilwasserabfluß nach dem Sudan und nach Oberägypten gesteigert und durch eine regelmäßige Bewässerung eine beträchtliche Ausdehnung anbaufähigen Ackerlandes für die rasch wachsende ägyptische Bevölkerung ermöglicht werden. Im südlichen Sudan ist außerdem die Trockenlegung der Sudd-Region geplant, dazu ein umfassendes Kanalsvstem. Außenminister Bevin erklärte am 19. Mai 1949 im Unterhaus zu dem britisch-ägyptischen Nil-Abkommen:

"Dieser Plan wird zum Ergebnis haben, daß die Regulierung des Nils so durchgeführt wird, daß sie wahrscheinlich eine ausgedehntere Entwicklung als je zuvor zur Folge hat. Die Bevölkerung des ägyptischen Sudans wird zu gegebener Zeit aus diesem Plan großen materiellen Nutzen ziehen, während zur gleichen Zeit Wasserkraft zur Erschließung Ugandas und zur Hebung seines Wohlstandes verfügbar sein wird."

Ein weiteres Projekt sieht den Bau von Dammanlagen beim Austritt des Blauen Nils aus dem Tana-See im nördlichen Abessinien vor. Insgesamt handelt es sich um eines der größten Kulturwerke der Erde, ähnlich der Tennessee Valley Authority der Vereinigten Staaten (vgl. Europa-Archiv 9/1949, S. 2121-2128). Es soll die Wasserund Kraftstromversorgung ganz Nordostafrikas sicherstellen und die natürliche Produktionskraft dieses Raumes einschließlich seiner Industrialisierung zur Entfaltung bringen. Diese Entwicklung. auf die auch der britische Staatssekretär Hector McNeil vor der Britisch-Ägyptischen Gesellschaft am 10. Februar 1949 hingewiesen hat7, könnte durch die technische und materielle Hilfe im Rahmen des Truman-Planes zur Erschließung rückständiger Gebiete beschleunigt werden.

Entwicklungen in Französisch-Afrika

Im französischen Wirtschaftsleben stellen die Besitzungen in Afrika einen höchst realen Faktor

⁶⁾ Quelle: "News Chronicle" vom 10. Mai 1949.
7) Quelle: Vgl. "The Times" vom 11. Februar 1949.

dar. Das kommt schon darin zum Ausdruck, daß im Monnet-Plan, der die wirtschaftliche Gesundung Frankreichs herbeiführen soll, die kolonialen Produktionskräfte eine wichtige Rolle spielen. Zur Finanzierung der vielseitigen wirtschaftlichen Erschließungspläne werden bedeutende Mittel bereitgestellt. Dazu beteiligt sich das französische Privatkapital mehr als bisher an der Hebung der landwirtschaftlichen und industriellen Hilfsquellen im "France d'outre-mer", und schließlich tragen ERP-Mittel zur Erreichung des Zieles bei.

Vierjahresplan für Marokko

In Nordafrika steht das Long-Term-Programm für Marokko, dessen wirtschaftlicher Aufschwung mit der Landung der Alliierten im Kriege einsetzte, im Vordergrund. Für 1948/1952 ist im Rahmen des Marshall-Planes ein Aufwand von 222 Millionen Dollar vorgesehen. Die Industrialisierung kam seit 1939 ein gutes Stück voran. Rationalisierung der Betriebe, Normierung der Arbeitsmethoden, Standardisierung der Produktionsmittel, Ausbau der Energieversorgung durch Errichtung neuer Wasserkraft- und Elektrizitätswerke sollen die Aussichten für die Zukunft verbessern. Bei der Lebensmittel- und Textilindustrie sind die größten Fortschritte zu verzeichnen. Kürzlich öffneten weitere Textilwerke ihre Tore, die die landeseigene Produktion erhöhen werden. Marokkanische Rohprodukte sollen allgemein mehr im Lande verarbeitet werden, um höhere Exportwerte zu erzielen.

Den reichen und entwicklungsfähigen Bodenschätzen schenkt die marokkanische Verwaltung ihre besondere Aufmerksamkeit. Die Forschungsund Schürfarbeiten auf bergbaulichem Gebiet werden aktiviert, die technischen Einrichtungen ergänzt, um eine Steigerung der Produktion zu erreichen. Eine große Gesellschaft für den Kohlenbergbau hat sich zur Aufgabe gesetzt, alle Vorkommen des Protektorates auszubeuten und die Abhängigkeit der Industrie von der Kohleneinfuhr zu mildern. Ebenfalls wird die Erzeugung von Mangan, Blei, Zink, Kohalt und Eisen vorwärtsgebracht, der Abbau der Phosphatlager, wohl der größten der Erde, weiter modernisiert. Die Phosphatproduktion, die 1947 2 700 000 Tonnen betrug und im letzten Jahr auf 3 200 000 Tonnen angestiegen ist, soll bis 1952 auf 4 000 000 Tonnen gesteigert werden. Man hofft, auch mehr Nickel und Molybdän zu gewinnen. Die nach dem Krieg vorgenommenen Erdölbohrungen brachten positive Ergebnisse und werden fortgesetzt.

Eine vordringliche Aufgabe in Marokko, das vor allem Agrarland ist, bildet die Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion sowie die Schaffung neuen Siedlungslandes. Um eine Erhöhung des Ernteertrages zu erreichen, werden Bodenverbesserungen vorgenommen, die künstlich bewässerten Flächen ausgedehnt, neue Staudämme gebaut. Nach Erklärungen des Generalresidenten von Marokko, General Juin, bei Eröffnung des Conseil du Gouvernement in Rabat am 10. Januar 1949 wird eine merkliche Steigerung der Getreide-, Gemüse- und Obsterzeugung innerhalb des Vierjahresplanes angestrebt. Landwirtschaftliche Sachverständige in den Vereinigten Staaten sind der Ansicht, daß sich die Getreidernten in ganz Französisch-Nordafrika bedeutend steigern lassen, ohne daß Raubbau am Boden betrieben wird. Die amerikanische Monatsschrift Harper's Magazine wies darauf hin:

"Der Morgen Weizenland ergibt in Nordafrika durchschnittlich nicht ganz zwei Doppelzentner, also weniger als ein Viertel dessen, was Amerikas Weizenfelder bringen. Mit der Gerste steht es nicht viel besser. Dabei ist der Küstenstreifen zwischen dem Mittelmeer und dem Atlas-Gebirge zum großen Teil ebenso fruchtbar wie die nördlichen Getreidefelder der Vereinigten Staaten und hat auch ähnliches Klima."

Notwendig ist die Umstellung der noch äußerst primitiven Ackergeräte und Ackerbaumethoden auf die heutigen modernen Verhältnisse. Mit noch anderen Maßnahmen, die ergriffen werden müßten, könnte es nach amerikanischer Meinung möglich sein, Nordafrika zu einer Kornkammer Europas zu machen.

Planungen in den Tropen

Der Zehnjahresplan auf Grund des Gesetzes vom 30. April 1946 bezweckt, die bisher fast unausgenutzten Naturschätze West- und Äguatorialafrikas rationeller zu entwickeln und diese Gebiete mit den nötigen Ausrüstungen zu versehen. Der Zehnjahresplan mit einem Kostenvoranschlag von 285 Milliarden Francs teilt sich in zwei fünfjährige Perioden, für deren erste (1947/1951) 103 Milliarden Francs für öffentliche Ausgaben aufgewendet werden, wozu noch 51 Milliarden Francs für private Investierungen kommen.

Die wichtigsten Rohstoffprojekte, die innerhalb der Gesamtplanung in den einzelnen Gebietsteilen des "Schwarzen Afrikas" zur Durchführung gelangen, betreffen zunächst:

- 1. Ausbau der Palmkern- und Palmölproduktion im ganzen west- und zentralafrikanischen Tropenraum sowie der Erdnußkulturen in Senegal und Kamerun;
- 2. Ausdehnung des Reisanbaues im Senegalund Nigergebiet unter gleichzeitiger Erweiterung der Bewässerungsanlagen;
- Vergrößerung der Baumwollflächen am Senegal, Niger, Ubangi und in Tschad;
- 4. Vermehrung der Kakao- und Kaffeepflanzungen in den äquatorialen Gebieten;

5. Verbesserung der Viehzucht in den Steppen und Savannen Westafrikas.

Um die Produktionen zu forcieren, ergibt sich angesichts der dünnen Besiedlung dieser Gebiete die Notwendigkeit, die Kultivierungsmethoden weitgehend zu mechanisieren. Tausende von Traktoren und Erntemaschinen, von Pflügen und sonstigen Geräten werden herangeschafft. Den Kolonialverwaltungen obliegt weiter die Sorge um die Heranbildung qualitativer Arbeiter und Handwerker unter den Eingeborenen sowie um eine produktive Verkehrsgestaltung.

Zu den Punkten des wirtschaftlichen Zehnjahresprogramms gehört auch die planmäßige Auswertung der riesigen, fast unberührten Tropenwälder, die schon im Hinblick auf die europäische Holznot dringlich erscheint. Das westafrikanischäguatoriale Regenwaldgebiet ist eine der größten Waldzonen des Erdballs und liefert zahlreiche Nutz- und Edelhölzer. Die Auswertung des Rohstoffes Holz erfolgt mit neuesten Hilfsmitteln, große Sägewerke werden in den Einschlaggebieten zur Verarbeitung an Ort und Stelle errichtet. Während des Zweiten Weltkrieges entstanden in Port Gentil und Libreville in Gabun Sperrholzfabriken und Furnierwerke. Neuerdings werden Versuche über die Eignung afrikanischen Urwaldholzes für die Papierherstellung gemacht.

Nicht zuletzt befassen sich die französischen Tropenpläne mit der Ausdehnung der bergbaulichen Tätigkeit. Geologen, Topographen und techhisches Fachpersonal werden vom "Ministerium für das Überseeische Frankreich", wie das Kolonialministerium heute heißt, bereitgestellt, um die Möglichkeiten einer verstärkten Erschließung von Mineralien zu untersuchen; außerdem wird der Boden nach Erdöl durchforscht. In Senegal und in Guinea ist der Ausbau der dort vielfach vorhandenen Bauxitlagerstätten geplant, am Niger soll die Zinngewinnung aufgenommen, auf der Halbinsel Kalum bei Konakry in Guinea die Eisenerzförderung gesteigert werden. Ein Erzhafen mit einer Kapazität von zwei Millionen Tonnen jährlich wird für diese ausgiebigen Eisenvorkommen, die auf 21/2 Milliarden Tonnen geschätzt werden, vorbereitet.

Aufwendungen für Madagaskar

Ein wirtschaftlicher Entwicklungsplan für Madagaskar will die Kohlenförderung im Sakoa-Becken rationeller gestalten, um die Energieversorgung der Insel sicherzustellen und gleichzeitig eine Ausfuhr nach Französisch-West- und Äquatorialafrika zu ermöglichen. Andere wertvolle Bodenschätze, wie Eisen, Kupfer, Blei, Mangan, Erdöl und Phosphate, sollen mit moderner Ausrüstung gehoben werden. Nach langjährigen Untersuchun-

gen sind umfangreiche Chromerzlager entdeckt worden, die in großangelegter Weise durch eine neu gegründete französische Gesellschaft ausgebeutet werden. Die Erzeugung von Glimmer und Graphit war im Jahre 1948 rückläufig. Auf Grund eines amerikanisch-französischen Abkommens werden die Vereinigten Staaten im Rahmen ihrer strategischen Rohstoffhaltung größere Mengen von Madagaskar-Graphit übernehmen, so daß der erhebliche Rückgang der Ausfuhren wieder ausgeglichen werden dürfte.

Ungefähr die Hälfte der für die Entwicklung Madagaskars vorgesehenen Aufwendungen von insgesamt 57 Milliarden Francs findet für den Ausbau des Straßen- und Transportwesens Verwendung. Um Siedlungsprojekte durchzuführen, wird die Einwanderung gefördert. 60 000 Franzosen sollen als Pflanzer und Facharbeiter nach Madagaskar kommen, um die wirtschaftlichen Verhältnisse, die nicht zuletzt zu den Unruhen im vergangenen Jahr beigetragen haben, zu verbessern und die Entwicklung der Insel zu beschleunigen. Die Agrarpolitik zielt darauf hin, neues Ackerland zur Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion zu schaffen. Reis, Mais, Maniok, Zucker und Kaffee stehen dabei im Vordergrund.

Grenzen der Erschließung

Die Anforderungen für den wirtschaftlichen Ausbau der Kolonien und für die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Bewohner übersteigen die Kräfte des Mutterlandes. Auf einer Wirtschaftskonferenz der Französischen Union Anfang März 1949 in Paris wurde festgestellt, daß trotz aller Bemühungen die französische Industrie nicht in der Lage ist, das für die Entwicklung Aguatorialafrikas erforderliche schwere Maschinenmaterial für den Straßen- und Hafenbau zu liefern. Ebenso läßt die Versorgung der Eingeborenen Zentralafrikas sowie Kameruns mit Gebrauchsartikeln und Baumwollzeug zu wünschen übrig, was auch der französische Staatssekretär Tony Revillon nach einer Inspektionsreise im Frühjahr 1949 durch dieses Gebiet bestätigte.

Die Amerikaner in der afrikanischen Wirtschaft

Die Vereinigten Staaten sehen in Afrika einen Kontinent, in dem eine wirtschaftliche Potenz von erheblicher Stärke entwickelt werden kann. Senator John Foster Dulles, der republikanische Senator und außenpolitische Berater von Dewey⁸, bezeichnete Afrika als einen Erdraum, dessen Oberfläche bisher nur angekratzt sei; die Erschließung seiner unschätzbaren Hilfsquellen erfordere Kapital und Industrieanlagen, an denen es sehr mangele. Hier setzt die amerikanische Hilfe ein. Die Vereinigten

⁸⁾ Quelle: "Allgemeine Zeitung", Windhoek.

Staaten verfolgen eine konsequente Afrikapolitik, die auf dem starken Pfeiler ihrer Dollarhilfe ruht.

Ein großzügiger Plan

Amerikanische Wirtschaftskreise arbeiten an einem weitausgreifenden Erschließungsplan, der auf freier Initiative und Verantwortung basiert und sich auf das eigentliche koloniale Afrika zwischen der Sahara und dem Sambesi erstreckt, Nach Karl von Wiegand, dem bekannten amerikanischen Publizisten, besteht er

"aus dem gigantischen Projekt und Programm der Untersuchung, Entwicklung, Förderung und Erschließung der ungeheuren landwirtschaftlichen Produktion, der Bodenschätze, des Waldreichtums, der Vorkommen an Gummi, Ol, Gold, Radium, Diamanten und Uran sowie der industriellen Möglichkeiten des afrikanischen Festlandes".

Der Plan betrachtet Afrika als ein "Rohmaterialienreservoir" für Amerika und Westeuropa und erstrebt die Zusammenarbeit mit Großbritannien, Frankreich, Belgien und Portugal, vielleicht mit der Unterstützung des *Truman-*Programms für die unterentwickelten Gebiete der Erde.

Die strategischen Rohstoffe

Zu einem wesentlichen Teil erfolgt die amerikanische Einflußnahme auf den Schwarzen Kontinent unter dem Gesichtspunkt der Vorratsbildung rüstungswirtschaftlicher Rohstoffe, die im eigenen Lande nicht oder nur in ungenügendem Umfang vorhanden sind. Die Politik der strategischen Reservekäufe der Vereinigten Staaten setzte im Jahre 1946 mit der Gründung des Strategic Materials Stock Piling Board ein. Das Programm umfaßt 68 verschiedene Rohstoffe und sieht die Investierung von 3,69 Milliarden Dollar vor?. Bis Mai 1949 waren 39 v. H. der Planung erfüllt.

Die Vereinigten Staaten haben deshalb ein großes Interesse an der Förderung privater amerikanischer Investierungen in den Afrikagebieten der europäischen Mächte, die selber unter großem Kapitalmangel leiden. Die Finanzierung wird in der Weise durchgeführt, daß sich die amerikanische Regierung auf mehrere Jahre zur Abnahme gewisser strategisch wichtiger Erzeugnisse, in erster Linie hochwertiger Mineralien, verpflichtet, indes die Lieferfirmen in den betreffenden afrikanischen Gebieten Kapital für die Produktion dieser Erzeugnisse investieren. Uberdies werden amerikanische Geologen, Geodäten, Techniker und andere Spezialisten nach Afrika gesandt, um die Erschließungsarbeiten vorzubereiten und zu fördern. So schrieb die Times am 24. Februar

1949 zur Überlassung von Fachleuten für Britisch-Ostafrika:

"Ihre Tätigkeit besteht darin, Mineralvorkommen festzustellen und die britischen Vermessungsarbeiten, die von Flugzeugen durchgeführt werden, vom Boden aus zu unterstützen. Die Geologen werden in allen britischen Kolonien in Borneo und Britisch-Guayana arbeiten, während die Landmesser in den ost- und zentralafrikanischen Kolonien, wo die neue Nord-Süd-Eisenbahnverbindung geplant ist, eingesetzt werden. Die geplanten Vorhaben sollen nicht nur die auf lange Sicht aufgestellten britischen Pläne für die Entwicklung der Kolonialgebiete fördern, sondern auch das amerikanische Suchen nach neuen Quellen strategisch wichtiger Rohstoffe unterstützen."

Investierungen in ganz Afrika

Dollarkapital dürfte heute nahezu in allen Teilen Afrikas, das neben Nahost bevorzugtes Anlagegebiet geworden ist, investiert sein. Die wachsenden amerikanischen Finanz- und Wirtschaftsleistungen werden das Gesicht des Afrika von morgen mitzeichnen, ihre soziale und wirtschaftliche Bedeutung ist weittragend, ebenso wie sie den politischen Gang der Dinge in diesem Erdteil mitbestimmen dürften. Wie stark das Interesse der Vereinigten Staaten an der afrikanischen Wirtschaft schon ist, möge die nachfolgende Übersicht zeigen. Schwerpunkt des amerikanischen Einflusses in Afrika ist Liberia. Amerikanisches Kapital ist seit langem in der westafrikanischen Negerrepublik tonangebend. Neben der bekannten amerikanischen Gummigesellschaft Firestone Plantations Company, die in den zwanziger Jahren weite Gebiete für die Anlage von Gummiplantagen auf 99 Jahre pachtete, hat sich 1947 die Liberia Company des ehemaligen amerikanischen Staatssekretärs Edward Stettinius jr. niedergelassen. Ein Viertel der Gesellschaftsanteile überließ er der Regierung von Monrovia für soziale Fürsorgezwecke. Unter den Wirtschaftsprojekten seines Unternehmens, das auf privatwirtschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, sind vornehmlich die Erschließung von Eisenerzen und anderer Bodenschätze (Gold, Diamanten, Mangan, Platin) sowie die Holznutzung und Kakaoproduktion im großen zu nennen (vgl. S. 2593).

Von Liberia aus strebt die Gesellschaft in die benachbarten Gebiete Französisch-Afrikas, wo sie sich zunächst wieder für Eisenerze, dann Ole, Fette und Hölzer interessiert. Im Frühjahr 1948 fanden die ersten Besprechungen zwischen Stettinius und Béchard, Frankreichs Hochkommissar in Westafrika, statt. Stettinius erstrebt eine gemeinsame Aufschließung der französischen west- und äquatorial-afrikanischen Besitzungen und zu diesem Zweck eine Verbindung von amerikanischem und französischem Privatkapital. Zur Ausbeutung der afrikanischen Produkte sollen gemischte Ge-

⁹⁾ Unter den strategischen Rohstoffen, die Afrika liefern kann, befinden sich: Kupfer, Blei, Zinn, Zink, Eisen, Mangan, Chrom, Vanadium, Molybdän, Antimon, Kobalt, Uranium, Diamanten, Graphit, Glimmer, Asbest, Bauxit, Erdöl, Kautschuk, Sisal und Hölzer.

sellschaften gegründet, außerdem die Beziehungen zwischen Liberia und den französischen Kolonien enger gestaltet und die beiderseitigen Verkehrsverbindungen ausgebaut werden.

Auch in anderen Teilen Französisch-Afrikas arbeitet amerikanisches Kapital. In Gabun in der Nähe des günstig gelegenen Holzexporthafens Port Gentil errichtet ein französisch-amerikanisches Unternehmen eine der größten Sperrholzfabriken der Welt; die mitbeteiligte amerikanische Firma besitzt das alleinige Verkaufsrecht für sämtliche aus Gabun stammenden Holzprodukte auf der ganzen westlichen Hemisphäre. In Marokko betreibt ein französisch-amerikanisches Unternehmen die schnellere Erschließung der Bleivorkommen: durch Modernisierung und Erweiterung der Gruben soll es möglich sein, die Produktion binnen drei Jahren zu verdoppeln. In Tunis erhielt die zum Standard-Oil-Konzern gehörende Gulf Oil Corporation umfangreiche Beteiligungen an der Erforschung und Ausbeutung von Erdöl. An der Errichtung großer Industrie-Kombinate an der algerisch-marokkanischen und algerisch-tunesischen Grenze, in Französisch-Westafrika und auf Madagaskar sollen die Vereinigten Staaten ebenfalls mitwirken, zumal diese Industriezonen den amerikanischen Wirtschaftsplänen durchaus entsprechen.

Belgisch-Kongo zählt zu den bevorzugten afrikanischen Interessengebieten der Vereinigten Staaten. Amerikanische Initiative gab der Entwicklung der Kolonie während des Zweiten Weltkrieges im Zusammenhang mit dem Bedarf an Rohstoffen und Nahrungsmitteln einen kräftigen Auftrieb. Neben Beteiligungen an der Kupfererzeugung übt amerikanisches Kapital starken Einfluß auf die Diamantengewinnung aus und möchte diesen Einfluß auch auf andere strategisch wichtige Bodenschätze ausdehnen. Die Vereinigten Staaten erhalten bereits den größten Teil des Kongo-Zinns, zudem geht seit dem Kriege fast die gesamte Produktion des Urans von Shinkolobwe im südöstlichen Katanga-Gebiet nach den Vereinigten Staaten. Die großen Mittel zur Durchführung des Zehnjahresplanes für das belgische Kongogebiet, die insgesamt auf 50 Milliarden Francs veranschlagt sind, sollen von der Kolonie selbst, vom Mutterland und vom Ausland aufgebracht werden. Dabei wird wieder mit Dollarkapital zu rechnen sein.

Die privaten amerikanischen Investierungen im Südteil des Kontinents werden auf 100 Millionen Dollar geschätzt. Amerikanisches Kapital breitete sich schon früh in den Gold- und Diamantenminen der Union aus, nahm auch Anteil an der Chromund Manganerzeugung. Wie im Kongo locken noch andere Mineralien, vor allem die vor kurzem ent-

deckten Uranvorkommen. Ebenso bietet sich auf industriellem Gebiet ein reiches Betätigungsfeld. So errichten die großen amerikanischen Gummiwerke moderne Zweigfabriken, um ganz Afrika und den Nahen Osten mit Autoreifen und Schläuchen versorgen zu können. Die weitere Teilnahme Amerikas an der Entwicklung in Südafrika ist sehr erwünscht, gleichzeitig wird aber auch gefordert, daß die Vereinigten Saaten von den Waren, die Südafrika erzeugt, mehr kaufen und damit zur Wiederherstellung des Handelsgleichgewichtes zwischen beiden Ländern beitragen. Die Kapunion entwickelt sich immer mehr zur Vormacht des afrikanischen Subkontinents und spielt mit dem Gedanken eines erweiterten Handels- und Wirtschaftsraumes bis zum Aquator hin. Südafrika ist heute eines der wirtschaftlich gesündesten Länder der Welt, und schon diese Tatsache dürfte zweifellos für weitere amerikanische Kapitalbewegungen nach der Union bestimmend sein.

Das während des Krieges in starkem Maße in den Kupferbergbau Nordrhodesiens eingedrungene amerikanische Kapital sucht sich weiter auszudehnen. Amerikaner finanzieren den Ankauf von Anlagen und Ausrüstungen zur Steigerung der Produktion von Kobalt, das die britische Rhokana Corporation als Nebenprodukt gewinnt; dafür erhalten sie für die Dauer von zunächst fünf Jahren eine Option auf zehn Prozent der erhöhten Erzeugung für ihre Kobaltreserve. In Südrhodesien haben amerikanische Firmen ihr Auge auf die im Sabi-Tal entdeckten Bleifelder geworfen. und es heißt, daß dieses Tal das Hauptbleiförderungsgebiet in Rhodesien werden wird. In der Gold- und Chromgewinnung steckt schon viel amerikanisches Kapital.

Großbritannien dürfte der Frage amerikanischer Investierungen in seinen Kolonien heute aufgeschlossener gegenüberstehen. Es erblickt hier nicht nur eine der Chancen zur Beseitigung der Dollarkrise, sondern auch einen positiven Faktor zur Belebung seiner großen Wirtschaftsprojekte. In einem Gutachten des amerikanischen Handelsministeriums 10 über die Erschließung der Hilfsquellen in den britischen Kolonien wurde betont, daß ein großer Teil der Entwicklungsbedürfnisse dieser Gebiete nur aus den Vereinigten Staaten und anderen Hartwährungsländern gedeckt werden könne. So ist ein 10-Millionen-Dollarkredit. den die Internationale Wiederaufbaubank der britischen Regierung für Investierungen in den Kolonien gibt, für den Ankauf amerikanischer Maschinen bestimmt. London erwägt auch die amerikanische Beteiligung an der Durchführung der gewaltigen Nil-Projekte.

¹⁰⁾ Quelle: "Allgemeine Zeitung", Windhoek, vom 7. Oktober 1948.

Auf amerikanische Finanzhilfe können auch die portugiesischen Kolonien bei der Verwirklichung ihrer Wirtschaftspläne nicht verzichten. Mit ECA-Mitteln wird die Verkehrsentwicklung in Angola und Mozambique gefördert, wobei der Ausbau des Hafens von Beira und der dazugehörigen Bahn an erster Stelle steht. Der Handel zwischen Portugal und seinen afrikanischen Kolonien ist lebhaft und im Wachsen begriffen. Vom Mutterlande selbst sind für ihre wirtschaftliche Entwicklung Investierungen von insgesamt 10 Millionen Pfund vorgesehen. Lissabon betrachtet-Angola und Mozambique als geeignete Aufnahmegebiete für eine großzügige Auswanderung; die bisher vorwiegend nach Brasilien gerichtete Auswanderung soll künftig mehr in die eigenen Kolonialländer gelenkt werden.

Im nordöstlichen Afrika besitzt die Sinclair Petroleum Co. Erdölkonzessionen in ganz Abessinien und hat mit Bohrungen in der Ogaden-Provinz begonnen, wobei modernste Geräte zur Anwendung gelangen. Auch beabsichtigt Stettinius die Einbeziehung des Negusreiches in seine Afrikaplanungen, Unter anderem ist an eine Vergrößerung des Baumwollanbaues und der Kaffeeplantagen sowie der Aufschließung von Mineralien gedacht. Amerikanische Gelder sollen außerdem zum Ausbau des Verkehrsnetzes verwendet werden. Agypten errichtet mit amerikanischer Unterstützung das erste Stahlwerk in der Provinz Assuan, ferner ein großes Stickstoffwerk, um den in der ägyptischen Landwirtschaft benötigten Stickstoff im Lande selbst zu erzeugen.

Handelspartner der Zukunft

In der Entwicklung der wirtschaftlichen und industriellen Möglichkeiten des Schwarzen Erdteiles liegt eine aktive Kraft für den Weltmarkt. Der afrikanische Raum erfordert große Mengen an Investitionsgütern, an Maschinen, Traktoren, Lastwagen und Eisenbahnmaterial, an elektrischen Anlagen und sonstigen modernen Ausrüstungen. In Verbindung mit dem Truman-Plan soll der Lebensstandard der eingeborenen Bevölkerungen gehoben werden, so daß auch von dieser Seite eine systematische Steigerung der afrikanischen Produktionsquellen und Produktionsleistungen, somit neue Märkte und Verbraucherkreise, zu erwarten sind.

Neuere Produktionszahlen des afrikanischen Bergbaus*)

	_
Agypten Pl 2014004 (4045)	Uganda
E 1 887 000 t (1948) Ph 324 881 t (1945)	Ta 10 t (1944_49) Ti 133 t (1947)
Südafrikanische Union	Ag 6 406 g
St 23 538 000 t (1948) Fe 1 163 000 t (1948)	(Ausfuhr 1946)
Mn 234 000 t (1946) Sn 610 t (1947)	Tanganyika
Au 360 294kg (1948) Di 1 281 787 K. (1946)	Gl 73 t Platten und 269 t Abfall (Ausfuhr 1946)
Au 300 234 kg (1340) D1 1 201 707 K. (1340)	Ag 649 kg (1947) Di 92 229 K. (1947)
Nigeria	Ag (1947) DI 92 229 K. (1947)
St 604 025 t (1947) Sn 9 370 t (1948)	Kamerun
Ti 3 t (1947) Ta 32 t (1944–49)	Sn 147 t (1948) Di 7 535 365 K. (1941)
	Ti 576 t (1948) Au 333kg (1948)
Goldküste	
Mn 721 400 t (1946) Di 852 493 K. (1947)	Südwest-Afrika
Au 19 593 kg (1947) Ag 1 285 kg	Au 1 866 kg (1948) Di 163 611 K. (1946)
Bx 132 190 t (1948) (Ausfuhr 1947)	Algerien
Clause Tanna	Fe 1 873 000 t (1948) Ph 500 000 t (1946)
Sierra Leone Fe 854 328 t (1947) Pt 17 671 q (1947)	Pb 1711 t (1948) St 227 800 t (1948)
	PD 1711 t (1940) St 227 000 t (1940)
Cr. 16 765 t (1947) Di 605 554 K. (1947)	Tunis
Swaziland	Ph 1 399 880 t (1946) Fe 676 200 t/ (1946)
Sn 99 t (1940) Au 34kg (1940)	Pb 21 620 t (1948) Zn 3 184 t (1946)
As 25 358 t (1947)	
MS 23 330 t (1347)	Frz. Marokko
Rhodesien	Ph 3 222 000 t (1948) St 290 200 t (1948)
Au 15 985kg (1948)	Mn 195 000 t (1948) Fe 360 000 t (1948)
	Pb 40 000 t (1948) E 2 577 t (1946)
Nord-Rhodesien	Co 2 160 t (1948) Sb 8 000 t (1947)
Cu 217 000 t (1948) Zn 22 540 t (1948)	NC 10 584 t (1946)
Co 457 t (1948) V 409 t (1948)	
Pb 13 190 t (1948) Fe 1 528 t (1947)	Frz. Westafrika
Ag 2 279 kg (1947)	Ti 2 460 t (1945) Au 216 kg (1945)
01171	Di 79 802 K. ¹ (1945)
Süd-Rhodesien	
St 1 696 000 t (1948)	*) Diese Zahlen können keinen Anspruch auf Vollständigk

1897kg (1947)

Au

120kg (1947)

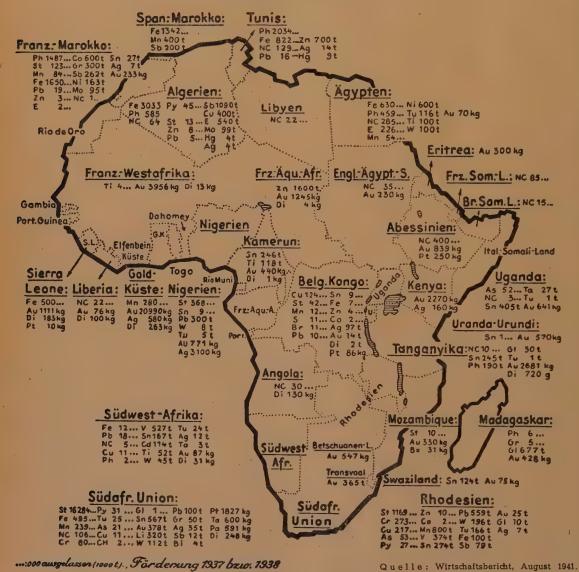
Kenva

Aq

keit erheben. Sie sind das Ergebnis einer sorgfältigen Auswertung des uns vorliegenden neueren statistischen Materials. 1) K.-Karat

Madagaskar Gr. 6 314 t (1946) Frz. Somaliland NC 46 100 t (1946)	Au 121 kg (1946)	Mn 4 260 t (1948) Pb 837 t (1947) Zn 112 000 t (1948) Au 9 950 kg (1947)	Sn Co Cd	14 897 t (1947) 3 547 t (1947) 26 040 t (1947)
Frz. Aquatorialafrika Zn 1 445 t (1945) Pb 5 281 t (1946)	Au 2 226 kg (1946) Di 87 281 K. (1946)	Span. Marokko Fe 673 656 t (1944)	Sb	323 t (1944)
Belgisch-Kongo Cu 155 000 t (1948)	Di 10 386 000 K. (1945)	Angola Di 803 887 K. (1945)		

Afrikanischer Bergbau



Verzeichnis der Abkürzungen

Silber	Cd	Kadmium	Fe	Eisenerz	Mo	Molybdän	Pt	Platin	Ta	Tantalit
Asbest	Co	Kobalt	Gl	Glimmer	NC	Salz	Py	Pyrit	Ţi.	Titan '
Gold	Cr	Chromerz	Gr	Graphit	Ni	Nickel	S	Schwefel	Tu	Wolfram
Wismut	Cu	Kupfer	Hg	Quecksilber	Pa	Palladium	Sb	Antimon	W	Wollidik
Braunkohle	Di	Diamanten	Li	Lithium	Pb	Blei '	Sn	Zinn	V	Vanadium
Bauxit	E	Erdől .	Mn	Mangan	Ph	Phosphate	St	Steinkohle	Zn	Zink
/ E	Asbest Gold Wismut Braunkohle	Asbest Co Gold Cr Wismut Cu Braunkohle Di	Asbest Co Kobalt Gold Cr Chromerz Wismut Cu Kupfer Braunkohle Di Diamanten	Asbest Co Kobalt Gl Gold Cr Chromerz Gr Wismut Cu Kupfer Hg Braunkohle Di Diamanten Li	Asbest Co Kobalt Gl Glimmer Gold Cr Chromerz Gr Graphit Wismut Cu Kupfer Hg Quecksilber Braunkohle Di Diamanten Li Lithium	Asbest Co Kobalt Gl Glimmer NC Gold Cr Chromerz Gr Graphit Ni Wismut Cu Kupfer Hg Quecksilber Pa Braunkohle Di Diamanten Li Lithium Pb	Asbest Co Kobalt Gl Glimmer NC Salz Gold Cr Chromerz Gr Graphit Ni Nickel Wismut Cu Kupfer Hg Quecksilber Pa Palladium Braunkohle Di Diamanten Li Lithium Pb Blei	Asbest Co Kobalt Gl Glimmer NC Salz Py Gold Cr Chromerz Gr Graphit Ni Nickel S Wismut Cu Kupfer Hg Quecksilber Pa Palladium Sb Braunkohle Di Diamanten Li Lithium Pb Blei Sn	Asbest Co Kobalt Gl Glimmer NC Salz Py Pyrit Gold Cr Chromerz Gr Graphit Ni Nickel S Schwefel Wismut Cu Kupfer Hg Quecksilber Pa Palladium Sb Antimon Braunkohle Di Diamanten Li Lithium Pb Blei Sn Zinn	Asbest Co Kobalt Gl Glimmer NC Salz Py Pyrit Ti Gold Cr Chromerz Gr Graphit Ni Nickel S Schwefel Tu Wismut Cu Kupfer Hg Quecksilber Pa Palladium Sb Antimon W Braunkohle Di Diamanten Li Lithium Pb Blei Sn Zinn V

Die Ereignisse in Europa

Bulgarien

- Oktober: Die Regierung kündigt den Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien vom 29. Januar 1948 und am 3. Oktober das bulgarisch-jugoslawische Grenzabkommen vom August 1947.
- 7. Oktober: Das Präsidium der Nationalversammlung enthebt den Eisenbahnminister Stefan Toncheff und dessen Vertreter Wassil Markoff und am 8. Oktober den Finanzminister Petko Kunin und dessen Vertreter Georgi Petroff wegen Unfähigkeit ihrer Ämter. Der Präsident des Staatsplanungsausschusses wird mit der provisorischen Leitung des Finanzministeriums beauftragt.

Deutschland

- 2. Oktober: Anläßlich des Weltfriedenstages finden in der gesamten Ostzone Kundgebungen statt. Der Oberbürgermeister von Ostberlin, Friedrich Ebert, fordert in einer Rede in der Berliner Staatsoper eine gesamtdeutsche Regierung für die Ostzone.
 - Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärt zu der sowjetischen Protestnote an die Westmächte gegen die Bildung einer westdeutschen Regierung, daß das Grundgesetz völlig frei und ungezwungen von den Mitgliedern des Parlamentarischen Rates angenommen worden sei.
- 4. Oktober: Die Bundesregierung gibt in einem Kommuniqué bekannt, daß sie bei der Alliierten Hochkommission gegen die Grenzveränderungen im Kreise Kleve und das dabei angewandte Verfahren protestiert habe. Ferner habe sie die Hohe Kommission um Einstellung der Demontagen gebeten.
 - Der Parteivorstand der SED schlägt in einer außerordentlichen Sitzung vor, eine provisorische deutsche Regierung zu bilden. Wilhelm *Piech* erklärt, daß sich das deutsche Volk niemals mit der Bonner Separatregierung abfinden werde.
 - Von amtlicher sowjetischer Seite wird die Abberufung General *Tulpanows*, des Leiters der Informationsabteilung der sowjetischen Militärverwaltung, bekanntgegeben.
- 5. Oktober: Der Vorstand der Kommunistischen Partei Westdeutschlands veröffentlicht ein Kommuniqué, in welchem die westdeutsche Regierung in Bonn als Bedrohung des Friedens und der nationalen Existenz des deutschen Volkes bezeichnet und die Einsetzung einer gesamtdeutschen Regierung, verbunden mit dem Abzug der alliierten Besatzungstruppen, gefordert wird.

- 6. Oktober: Die Alliierte Hohe Kommission gibt den deutschen Regierungsvorschlägen, den DM-Exportpreis und den internen Preis der deutschen Kohle unverändert beizubehalten, ihre Zustimmung. Damit sinkt der Dollar-Exportpreis durch die Abwertung von durchschnittlich 16,1 Dollar auf 12,8 Dollar je Tonne.
- 7. Oktober: Der Deutsche Volksrat konstituiert sich auf seiner 9. Tagung in Berlin als Provisorische Deutsche Volkskammer, setzt die vom Dritten Volkskongreß am 30. Mai 1949 beschlossene Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik in Kraft und beauftragt Otto Grotewohl (SED) mit der Bildung einer deutschen Gesamtregierung. Nach dem Gesetz über die Provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik soll die Regierung aus dem Ministerpräsidenten, drei Stellvertretern und 14 Fachministern bestehen. Zu Beginn der Sitzung verliest Wilhelm Pieck ein Manifest, welches unter anderem die Auflösung der westdeutschen Bundesrepublik fordert. Zum Präsidenten der Provisorischen Deutschen Volkskammer wird der bisherige sächsische Justizminister, Johannes Dieckmann (LDP) gewählt. Einstimmig nimmt der Volksrat eine Entschließung an, in welcher die Außenminister der vier Großmächte aufgefordert werden, die deutsche Frage wiederum auf die Tagesordnung zu setzen. Ferner faßt der Volksrat den Beschluß, die Landtage auf den 10. Oktober einzuberufen, um die Vertreter zur Länderkammer zu wählen und ein Gesetz zu beschließen, die im Herbst dieses Jahres ablaufende Wahlperiode zu verlängern, damit die Neuwahlen gemeinsam mit den Wahlen zur Volkskammer an dem durch die provisorische Volkskammer gesetzlich festzulegenden Termin, dem 15. Oktober 1950, durchgeführt werden können.
 - Die westdeutsche Bundeskanzlei veröffentlicht zu der Regierungsbildung eine Erklärung, in der es heißt, daß dem Oststaat die Legitimation durch das Volk fehle. Am 10. Oktober erklären die drei Hohen Kommissare in einem Kommuniqué, die Regierung sei ein künstliches Gebilde des Deutschen Volksrates, der dafür keinen Auftrag erhalten habe.
- 8. Oktober: Das Interzonenhandelsabkommen wird nach der Billigung durch die Alliierte Hohe Kommission unterzeichnet.
 - Das Exekutivkomitee des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung berät in Köln unter Vorsitz von Dr. Kogon über die Ergebnisse der Straßburger Tagung des Europarates und vertritt die Auffassung, daß alle Vertreter in Straßburg eine möglichst baldige

Aufnahme westdeutscher Vertreter in die Konsultativversammlung wünschten. Das Saarproblem müsse unter Ausschaltung aller Prestigefragen zum Gegenstand eines deutsch-französischen Gesprächs gemacht werden. Auf der Tagung werden vier Arbeitskommissionen gebildet: Sozialpolitische Kommission, Kulturkommission, Wirtschaftskommission und Juristische Kommission.

10. Oktober: Der oberste Chef der sowjetischen Militärverwaltung, General Tschuikow, gibt dem Präsidium der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik sowie Ministerpräsidenten Grotewohl den Beschluß der Sowjetregierung bekannt, der Regierung angesichts der Beschlüsse des Deutschen Volksrates die Verwaltungsfunktionen zu übergeben, die bisher der sowjetischen Militärverwaltung zustanden. An Stelle der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland wird eine sowjetische Kontrollkommission geschaffen werden, die die Kontrolle über die Erfüllung der Potsdamer und der anderen Deutschland betreffenden Viermächtebeschlüsse ausübt.

Der Landtag von Sachsen-Anhalt wählt den bisherigen Finanzminister Werner *Braschke* (SED) zum Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten, Prof.

Hübener (Ost-LDP).

Die fünf Landtage der sowjetischen Besatzungszone wählen die Mitglieder der Länderkammer, der 34 Vertreter der Länder der Sowjetzone (SED 17, LDP 9, CDU 7 und Gegenseitige Bauernhilfe 1) angehören. Die Verschiebung der Wahlen auf den 15. Oktober 1950 wird beschlossen. — Der Demokratische Block in Berlin wählt sieben Ostberliner Vertreter in die Länderkammer. Am 11. Oktober konstituiert die Länderkammer sich im Hause des Deutschen Volksrates in Berlin und wählt einstimmig Dr. Reinholt Lobedanz (Ost-CDU) zum Präsidenten. Der SED-Vorsitzende, Wilhelm Pieck, wird in einer gemeinsamen Sitzung der Provisorischen Volkskammer und der Provisorischen Länderkammer einstimmig zum Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik gewählt. In seiner Ansprache erklärt Wilhelm Pieck, er werde sich stets als Sachwalter der Interessen des ganzen deutschen Volkes betrachten. Die Sowjetunion habe Deutschland nach der Zerschlagung unschätzbare Hilfe geleistet. Nur die in der Ostzone gebildete Deutsche Demokratische Republik habe die Legitimation, für das ganze deutsche Volk zu sprechen. Die durch das Besatzungsstatut vergewaltigten Teile Deutschlands müßten dem Kernstaat der Deutschen Demokratischen Republik eingegliedert werden.

Der Minister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, und Innenminister Dr. Heinemann, treffen als erste Mitglieder der Bundesregierung zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein, um die Möglichkeiten für eine Verlegung von Bundesbehörden nach Berlin zu prüfen und wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen für die Stadt mit dem Magistrat und den alliierten Behörden zu besprechen.

Der sowjetische Stadtkommandant von Berlin, Generalmajor Alexander Kotikow, protestiert bei den Vertretern der Westmächte gegen den Abbruch der

Vertretern der Westmächte gegen den Abbruch der Viermächteverhandlungen in Berlin und stellt fest, daß die Hohen Kommissare nicht berechtigt seien, die am 20. Juni vom Außenministerrat gefaßten Beschlüsse zu annullieren.

12. Oktober: Eine Delegation des Westberliner Magistrats unter Führung des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Suhr trägt den Kommandanten der drei Berliner Westsektoren den Wunsch der Berliner Stadtverordnetenversammlung über die Eingliederung Berlins als 12. Land in die westdeutsche Bundesrepublik vor und bittet um die Genehmigung der Berliner Verfassung. Der ostzonale Ministerpräsident Otto Grotewohl (SED) stellt der Provisorischen Volkskammer sein Kabinett vor. Stellvertretende Ministerpräsidenten sind: Walter Ulbricht (SED), Otto Nuschke (CDU) und Professor Dr. Hermann Kastner (LDP). Innenminister: Dr. Karl Steinhoff (SED); Außenminister: Georg Dertinger (CDU): Wirtschaftsminister: Heinrich Rau (SED); Industrieminister: Fritz Selbmann (SED); Arbeitsminister: Luitpold Steidle (CDU); Landwirtschaftsminister: Ernst Goldenbaum (Demokratische Bauernpartei); Finanzminister: Dr. Hans Loch (LDP); Justizminister: Max Fechner (SED); Volksbildungsminister: Paul Wandel (SED); Aufbauminister: Dr. Lothar Bolz (NDP); Verkehrsminister: Professor Hans Reingruber (Kulturbund); Postminister: Fritz Burmeister (CDU); Außenhandelsminister: Georg Handtke (SED); Minister für Handel und Versorgung: Dr. Karl Hamann (LDP). In seiner Regierungserklärung legt Ministerpräsident Grotewohl folgendes Sechspunkteprogramm vor: 1. Bindung der ostdeutschen Außenpolitik an die Richtlinien des Warschauer Kommuniqués vom 24. Juni 1948; 2. Anerkennung der Oder-Neiße-Linie; 3. Aufnahme von Handelsbeziehungen zum kommunistischen China; 4. Schaffung eines neuen im Jahre 1950 beginnenden Wirtschaftsplanes; 5. Teilweise Aufhebung der Lebensmittelrationierung im Herbst 1950; 6. Bekämpfung des Auflebens von Nazismus, Militarismus und Faschismus; Gleichberechtigung der ehemaligen kleinen Nazis.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes der britischen Zone, Dr. Hans Böckler, eröffnet in München einen Kongreß der westdeutschen Gewerkschaftsverbände. Professor Carlo Schmid betont in seiner Rede, daß die Mitbestimmung der Arbeiter in den Betrieben das Gebot der Stunde sei. Die dem Kongreß unterbreiteten "wirtschaftlichen Grundsätze" fordern Vollbeschäftigung, Mitbestimmungsrecht der Arbeiter, Verstaatlichung der Schlüsselindustrien, ausreichende Sozialversicherung. Am 13. Oktober konstituiert sich der Deutsche Gewerkschaftsbund für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschlands und bestimmt als Sitz des Bundes Düsseldorf. Am 14. Oktober wird Dr. Böckler zum Bundesvorsitzenden gewählt. Die Satzungen werden bei einer Gegenstimme von allen Teilnehmern angenommen.

Im Anschluß an eine Konferenz mit den Vertretern der elf Länder der Westzonen gibt Flüchtlingsminister Dr. Lukaschek bekannt, daß 600 000 Vertriebene aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern innerhalb der nächsten zwei Jahre in die anderen Länder der Bundesrepublik umgesiedelt werden sollen.

 Oktober: Die Bundesregierung übergibt den Hohen Kommissaren vorläufige Vorschläge der Bundesregierung zur Lösung des Demontageproblems, die eine Ersatzlieferung von Produktionsmitteln gegen die zu demontierenden Anlagen vorsehen.

Bundesminister Jakob Kaiser erklärt in Berlin auf einer Pressekonferenz, die deutsche Bundesregierung werde keine Verbindung mit der Provisorischen Regierung der Ostzone aufnehmen.

- 14. Oktober: In einem Glückwunschtelegramm Marschall Stalins an Präsident Pieck und Ministerpräsident Grotewohl heißt es, daß die Bildung des Ostzonenstaates einen Wendepunkt in der Geschichte Europas darstelle.
- 15. Oktober: Bundeskanzler Dr. Adenauer und der Vorsitzende der SPD, Dr. Schumacher, treffen zu einer Unterredung zusammen, in deren Verlauf der Status Berlins in der Bundesrepublik und die politische Situation nach Bildung der Ostzonenrepublik erörtert werden.

Frankreich

- 5. Oktober: Ministerpräsident Henri Queuille reicht seine Demission ein, da das Kabinett über die Frage der Löhne und Preise, die durch die plötzliche Abwertung des Pfundes verschärft worden war, keine Einigung erzielen konnte. Am 11. Oktober wird Innenminister Jules Moch mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Die Nationalversammlung bestätigt Moch am 14. Oktober mit der notwendigen Mindestzahl von 311 Stimmen als Ministerpräsidenten.
- 10. Oktober: Der Botschafter der chinesischen Nationalregierung in Paris gibt bekannt, daß sechs Mitglieder seines diplomatischen Stabes sich für die kommunistische Regierung Mao Tse-tungs erklärt haben.
- 11. Oktober: Der Rat der OEEC in Paris erzielt ein Übereinkommen über die Liberalisierung des europäischen Handels. Am 13. Oktober gibt Generalsekretär Marjolin die Einzelbestimmungen für dieses Programm bekannt.

Griechenland

 Oktober: Ein Parlamentsausschuß beschließt ein Gesetz, das die Aufhebung aller schon verhängten Todesstrafen durch einen besonderen Begnadigungsrat vorsieht.

Großbritannien

- 3. Oktober: Ein Sprecher des Außenministeriums erklärt, daß Großbritannien die Frage der Anerkennung der kommunistischen Regierung in China mit den Commonwealth-Ländern und anderen interessierten Staaten besprechen werde, vor allem mit den Mitgliedern des Atlantikpaktes.
- 8. Oktober: Auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten trifft der indische Premierminister Pandit Nehru in London ein.
- 12. Oktober: Außenminister Bevin kehrt von seinem sechswöchigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zurück. Er hält noch am selben Tage mit Premierminister Attlee und Innenminister Morrison Besprechungen über den Zeitpunkt der nächsten Wahlen ab. Am 13. Oktober spricht sich Premierminister Attlee gegen die Abhaltung der Wahlen in diesem Jahre aus, da er glaubt, daß die Wahlvorbereitungen sich ungünstig auf die Wirtschaft auswirken könnten.

Die Jahreskonferenz der Konservativen Partei wird in London eröffnet. Es werden Fragen der Wirtschaftskrise, der Gewerkschaften und der Verstaatlichungspolitik der Regierung besprochen.

Italien

1. Oktober: Die Debatte über die Finanzpolitik der Regierung im Anschluß an die Abwertung des Pfundes wird mit einem Vertrauensvotum für die Regierung de Gasperi beendet.

Jugoslawien

- 1. Oktober: Der stellvertretende Außenminister Wladimir Popowitsch übergibt dem sowjetischen Gesandten in Belgrad, Gregori Snjukow, eine Antwortnote auf die sowjetische Kündigung des Freundschafts- und Beistandspaktes, in der es heißt, daß die Sowjetunion nun ihre wahren feindlichen Absichten enthüllt habe. Ähnliche Noten gehen am 8. Oktober an Ungarn, am 13. Oktober an Bulgarien und am 15. Oktober an Rumänien.
- Oktober: Die Regierung weist fünf Mitglieder der tschechoslowakischen und acht Mitglieder der polnischen Botschaft aus.
- 11. Oktober: Die Regierung protestiert bei der albanischen Regierung scharf gegen die jüngste Grenzverletzung seitens Albaniens, bei der ein jugoslawischer Soldat erschossen wurde.

Luxemburg

14. Oktober: Nachdem das zum 1. Oktober vorgesehene Inkrafttreten der vollen Wirtschaftsunion der Beneluxstaaten an der Frage des Zahlungsverkehrs zwischen Holland und Belgien gescheitert ist, beschließt eine Konferenz von Ministern und Sachverständigen der Beneluxstaaten in Luxemburg, wegen der großen finanzpolitischen Schwierigkeiten zwischen Holland und Belgien vorerst nur eine beschränkte Wirtschaftsunion zum 1. Juli 1950 anzustreben.

Norwegen

10. Oktober: Nach den Wahlen verteilen sich die Sitze im Parlament wie folgt (in Klammern die Zahl der bisherigen Sitze): Arbeiterpartei: 85 (76), Liberale Partei: 21 (20), Konservative Partei: 23 (25), Bauernpartei 12 (10), Christliche Volkspartei: 9 (8).

Osterreich

- 9. Oktober: Die Parlamentswahlen zeigen folgendes Ergebnis (in Klammern die Zahl der bisher innegehabten Sitge: Volkspartei: 1 844 850 Stimmen, 77 (85) Sitge; Sozialisten: 1 621 275 Stimmen, 67 (76) Sitze; Unabhängige: 489 132 Stimmen, 16 (—) Sitze; Linksblock (Kommunisten): 212 651 Stimmen, 5 (4) Sitze; Demokratische Front: 12 167 Stimmen (keine Sitze); Ergokraten: 7 176 Stimmen (keine Sitze). Die Wahlbeteiligung betrug 96,8 Prozent bei insgesamt 4 381 815 Wahlberechtigten. Am 11. Oktober gibt die Regierung ihren Rücktritt bekannt.
- 10. Oktober: Der Führer des Verbandes der Unabhängigen, Dr. Kraus, wendet sich gegen die Behauptung, daß seine Partei ein Sammelbecken für ehemalige Nationalsozialisten sei.

Polen

11. Oktober: Der Primas von Polen, Erzbischof Stefan Wyszynski, fordert in einer Botschaft alle Priester des Landes auf, treu zur Kirche zu stehen und nicht den Angeboten des Staates nachzugeben.

Rumänien

 Oktober: Die Regierung kündigt den Freundschaftsund Beistandsvertrag mit Jugoslawien vom 1. März 1948.

Sowjetunion

- 1. Oktober: Die Sowjetregierung richtet eine Note an die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, in der gegen die Errichtung des westdeutschen Staates scharfer Protest erhoben wird. An den folgenden Tagen protstieren Ungarn, Polen, Rumänien und die Tschechoslowakei.
- 4. Oktober: Zum ersten sowjetischen Botschafter bei der kommunistischen Regierung in Peking wird der bisherige Botschafter bei der Nationalregierung, N. V. Roschin, ernannt.
- 15. Oktober: Die Regierung beschließt, diplomatische Beziehungen mit der provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik aufzunehmen. Der bisherige Botschafter in Budapest, Georgi M. Puschkin wird zum Chef der diplomatischen Mission der Sowjetunion in Berlin ernannt.

Tschechoslowakei

4. Oktober: Die Regierung kündigt den Freundschafts-

vertrag mit Jugoslawien vom 26. Juli 1946, und fordert die sofortige Abberufung des jugoslawischen Botschafters Stilinowitsch in Prag.

Der diplomatische Vertreter Nationalchinas und dessen Stab werden von der Regierung aufgefordert, innerhalb von 48 Stunden die Tschechoslowakei zu verlassen.

- Oktober: Die Kommunistische Partei gibt bekannt, daß sich die gegenwärtige Verhaftungswelle gegen die größte Untergrundbewegung richte, die seit der Errichtung der Volksdemokratie aufgedeckt worden sei.
- 10. Oktober: Ein katholischer Informationsdienst in Prag gibt bekannt, daß in den letzten Tagen 40 Geistliche verhaftet worden seien. Gleichzeitig veröffentlicht er eine Botschaft des Prager Erzbischofs, Kardinal Joseph Beran, in der die Priesterschaft vor dem neuen Kirchengesetz gewarnt wird; eine Befürwortung dieses Gesetzes sei Verrat an Christus und der Kirche.
- 11. Oktober: Die Regierung beschließt, eine Gesandtschaft in Israel zu errichten.
- 14. Oktober: Die Nationalversammlung nimmt einstimmig zwei Gesetzentwürfe über die Übernahme der Kirchenverwaltung durch den Staat und die Errichtung eines neuen Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten an. Sie treten am 1. November in Kraft.

Ungarn

15. Oktober: Der frühere Innen- und Außenminister, Laszlo Rajk, wird durch den Strang hingerichtet.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Südafrikanische Union

- Oktober: Die Regierung verhängt Zwangsmaßnahmen gegen illegal eingewanderte Inder. Viele von ihnen werden verhaftet und nach Indien repatriiert.
- 11. Oktober: Die Regierung unterbreitet der britischen Regierung ein ausführliches Dokument über die Gründe, die eine Eingliederung der britischen Protektorate Betschuanaland, Basutoland und Swaziland in die Union rechtfertigten.

Amerika

Brasilien

 Oktober: In Rio de Janeiro wird ein Protokoll über Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Brasilien und Italien unterzeichnet.

Kanada

- 1. Oktober: Der französische Außenminister Robert Schuman trifft zu einem Besuch in Ottawa ein, wo er Besprechungen mit Premierminister Louis St. Laurent führt. Am 14. Oktober trifft der Außenminister von Pakistan, Sir Mohammed Zafrullah Khan, zu einem Besuch in Ottawa ein.
- 2. Oktober: Der britische Außenminister Bevin trifft zu einem offiziellen Besuch in Ottawa ein. Am 3. Oktober bespricht er mit Mitgliedern des kanadischen Kabinetts die Frage der Anerkennung der neuerrich-

teten kommunistischen Regierung Chinas. Am 4. Oktober erklärt Bevin auf einer Pressekonferenz, die britische Politik gegenüber der kommunistischen Regierung hänge wesentlich von der Behandlung der britischen Untertanen in China selbst ab; Großbritannien mische sich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas ein, habe aber Verträge und Verpflichtungen zu beachten.

Paraguay

5. Oktober: Die Regierung erklärt den Belagerungszustand im gesamten Staatsgebiet zur Unterdrückung von Umsturzversuchen.

Vereinigte Staaten

- 1. Oktober: 500 000 Stahlarbeiter treten auf Anweisung des CIO in den Streik.
- 3. Oktober: Das Außenministerium gibt bekannt, daß die Regierung nach wie vor die Nationalregierung in Kanton anerkenne und eine Änderung ihrer Politik gegenüber China nicht ohne vorherige Befragung des Kongresses vornehmen werde.
- 4. Oktober: Die Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten kommen in Washington überein, die Zulassung der westdeutschen Bundesrepublik zu bestimmten Organisationen der Vereinten Nationen zu befürworten.
- 5. Oktober: Der stellvertretende Außenminister James E. Webb, gibt auf einer Pressekonferenz bekannt,

daß der britisch-amerikanisch-kanadische Ausschuß für gemeinsame Politik in der Atomfrage und dessen Unterausschüsse den ersten Abschnitt ihrer Arbeiten beendet haben, und daß die Ergebnisse zur weiteren Bearbeitung den Regierungen von Kanada, Großbritannien und den Vereinigten Staaten zugehen.

Der Verteidigungsausschuß des Atlantikrates beschließt auf seiner ersten Sitzung in Washington, zwecks Ausarbeitung eines Verteidigungsplanes die Einsetzung des Militär-Ausschusses unter dem Vorsitz von General Omar N. Bradley. Am 6. Oktober beschließt der Militär-Ausschuß die Errichtung eines Oberkommandos, das sich zusammensetzt aus: General Omar M. Bradley, dem Vorsitzenden der USA Generalstabschefs, Generalleutnant Paul Ely, dem Generalstabschef der französischen Luftwaffe und Sir William Morgan, dem Vorsitzenden der Mission der britischen Streitkräfte.

In einem Brief an Außenminister Dean Acheson treten 44 Senatoren für eine sofortige Beendigung der Demontage in Deutschland ein. In einer Stellungnahme dazu erklärt der stellvertretende Außenminister Webb, daß die Eingabe geprüft werde, im übrigen halte sich die Regierung an die von den Außenministern der drei Westmächte bei ihren Washingtoner Besprechungen im September festgelegte Politik.

Die Außenminister der vier Großmächte halten ihre letzte inoffizielle Besprechung in New York über die Wiederaufnahme der Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag ab. Am 10. Oktober nehmen die Außenministerstellvertreter der vier Großmächte in New York ihre Besprechungen über den österreichischen Staatsvertrag wieder auf.

Der stellvertretende Außenminister Webb gibt eine Regierungserklärung ab, in der die sowjetische Besatzungspolitik in Deutschland scharf angegriffen wird.

Präsident Truman unterzeichnet das Waffenhilfsprogramm, das damit unter dem Namen "Mutual Defense Assistance Act of 1949" Gesetz wird, und das Gesetz über die Auslandshilfe für 1949/50.

- 7. Oktober: Zwanzig ehemalige Botschafter der Vereinigten Staaten erklären sich in Beantwortung einer Umfrage für eine sofortige Einstellung der Demontage in Deutschland und für eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Spanien. Präsident Truman ernennt den bisherigen Botschafter
 - Präsident Truman ernennt den bisherigen Botschafter in Buenos Aires, James Bruce, zum Administrator des Waffenhilfsprogrammes.
- 11. Oktober: Der außenpolitische Ausschuß des Repräsentantenhauses beschließt, das Punkt-Vier-Programm Präsident Trumans bis zum Januar 1950 zurückzustellen.

Der Premierminister von Indien, Pandit Jawaharlal Nehru trifft aus London kommend, zu einem offiziellen dreiwöchigen Besuch in Washington ein, wo er von Präsident Truman empfangen wird. Am 13. Oktober betont Pandit Nehru in Ansprachen vor dem Repräsentantenhaus und dem Senat, daß Indien nicht neutral bleiben werde, wenn Freiheit und Gerechtigkeit bedroht würden.

- 12. Oktober: Außenminister Acheson bezeichnet auf einer Pressekonferenz die Proteste Polens, Ungarns, Rumäniens und der Tschechoslowakei gegen die Regierungsbildung in Westdeutschland als diensteifrige Echos der sowjetischen Note. Für den Zusammenbruch der Viermächtekontrolle in Deutschland sei allein die Sowjetunion verantwortlich. Acheson bezeichnet die Regierung Ostdeutschlands als ein illegales und undemokratisches Werkzeug der sowjetischen Besatzungsmacht.
- 14. Oktober: Das Repräsentantenhaus bewilligt 1 314 010 000 Dollar für das Waffenhilfsprogramm. Die wegen staatsfeindlicher Umtriebe angeklagten elf hohen Funktionäre der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten werden nach neunmonatiger Verhandlungsdauer vom New Yorker Bezirksgericht für schuldig befunden.

Der kanadische Premierminister St. Laurent sagt in einer Rede in New York, Kanada müsse mit den Vereinigten Staaten zu einem gegenseitigen Waffen-Ankaufsabkommen kommen, um seine Aufgaben im Rahmen des Nordatlantikpaktes voll übernehmen zu können.

Asien

China

- 1. Oktober: Mao Tse-tung gibt in einer Rede in Peking die Errichtung der chinesischen Volksrepublik und die Ernennung des Generals Tschu En-lai zum Premierminister und Außenminister der neuen Volksrepublik bekannt.
 - Der amtierende Präsident der Nationalregierung, Li Tsung-jen erklärt in einem Presseinterview, die Lage der nationalen Truppen sei äußerst ernst, da es an Waffen und Munition fehle.
- 2. Oktober: Die sowjetische Regierung bricht die diplomatischen Beziehungen zur national-chinesischen Regierung ab und erkennt die Volksrepublik China an, desgleichen Polen und die Tschechoslowakei am 4. Oktober. Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Nordkorea und Ungarn geben bekannt, daß sie diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik aufnehmen.
- 3. Oktober: Der Außenminister der Nationalregierung, Yeh, überreicht dem sowjetischen Geschäftsträger in Kanton eine Note, in der festgestellt wird, daß die Anerkennung der Volksregierung in Peking durch die Sowjetunion einen Bruch des Vertrages von 1945 und eine direkte Bedrohung des Friedens im Fernen Osten darstelle. Die Regierung sehe sich daher gezwungen, die diplomatischen Beziehungen zu der Sowjetunion abzubrechen. Am 5. Oktober gibt die Nationalregierung in Kanton bekannt, daß sie die diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien, Polen und der Tschechoslowakei abgebrochen habe, da diese Länder die kommunistische Regierung in Peking anerkannt haben.
- 6. Oktober: Der Eisenbahnknotenpunkt Kukong und die Stadt Hengnyang werden von kommunistischen Truppen eingenommen. Am 8. Oktober wird die Stadt Schakow, 100 Meilen nördlich von Kanton, besetzt.
- 9. Oktober: Generalissimus Tschiang Kai-schek sagt in einer Rede, daß durch das direkte Eingreifen der

- Sowjetunion in den chinesischen Bürgerkrieg der dritte Weltkrieg schon begonnen habe und daß die Westmächte an ihrer internationalen Verantwortung nicht vorbeikämenn.
- 11. Oktober: Der Premierminister der nationalchinesischen Regierung, Dr. *Yen Hsi-schan*, begibt sich nach Formosa. Die Evakuierung der Regierung von Kanton nach Tschungking wird am 13. Oktober abgeschlossen. Am 15. Oktober wird Kanton von kommunistischen Truppen besetzt.

Irak

14. Oktober: Ministerpräsident Nuri al-Said macht der Wirtschaftlichen Untersuchungskommission der Vereinten Nationen für den Mittleren Osten in Bagdad den Vorschlag, 100 000 irakische Juden nach Israel umzusiedeln und dafür 100 000 arabische Flüchtlinge aus Palästina in Irak aufzunehmen.

Israel

13. Oktober: Die Regierung gibt die Aufstellung eines besonderen Grenzschutzes bekannt, dessen Hauptaufgabe sei, das illegale Eindringen arabischer Flüchtlinge nach Israel zu verhindern.

Korea

5. Oktober: Präsident Syngman Rhee erklärt in einem Interview, daß seine Regierung die neuen Versuche der Kommission der Vereinten Nationen für Korea, Nord- und Südkorea zu vereinigen, unterstützen werde. Zu einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten sei man jedoch unter keinen Umständen bereit.

Pakistan

12. Oktober: Die Regierung veröffentlicht eine Verordnung, die sie ermächtigt, Verhaftungen und Beschränkungen der Freizügigkeit, sowie die Überwachung von umstürzlerischen Vereinen, die Informationskontrolle und Pressezensur durchzuführen.

Australien

Australischer Bund

2. Oktober: Premierminister Chifley gibt in einer Radioansprache die Errichtung eines besonderen Einwanderungsplanungsausschusses bekannt.

Außenminister Dr. Herbert V. Evatt gibt bekannt, daß Australien und Ägypten übereingekommen sind, diplomatische Vertreter auszutauschen.

Neuseeland

 Oktober: Das neuseeländische Repräsentantenhaus verabschiedet das Gesetz über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Organisation der Vereinten Nationen

1. Oktober: Der italienische Außenminister Graf Sforza tritt vor dem Politischen und Sicherheitsausschuß der Vollversammlung für die sofortige Unabhängigkeit der früheren italienischen Kolonien Libyen und Erythräa und italienische Treuhandschaft für Somaliland ein. Am 10. Oktober bringt die Delegation der Vereinigten Staaten einen Vorschlag ein, der die Errreichung der Unabhängigkeit von Libyen innerhalb von drei Jahren, die Unterstellung Soma-

lilands unter italienische Treuhandschaft und die Aufteilung Erythräas zwischen Abessinien und dem Britischen Sudan vorsieht. Am 11. Oktober wird ein Untersuchungsausschuß von 21 Mitgliedern gebildet, der den Entwurf für eine endgültige Entscheidung über die italienischen Kolonien ausarbeiten soll.

Der Wirtschafts- und Finanzausschuß der Vollversammlung führt die Debatte über das Punkt-Vier-Programm fort. Frankreich, Großbritannien und Schweden sagen ihre Unterstützung zu. Am 14. Oktober nimmt der Ausschuß einstimmig zwei Programme für die Hilfe an unterentwickelte Gebiete an.

- 3. Oktober: Der ad-hoc-Ausschuß (Politischer Spezialausschuß) nimmt den gemeinsamen Vorschlag der
 Vereinigten Staaten, Australiens, Chinas und der
 Philippinen an, die Koreakommission der Vereinten
 Nationen beizubehalten. Sie soll das Recht haben,
 militärische Beobachter zu ernennen, die über jede
 Entwicklung, die zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen kann, berichten. Am 4. Oktober beginnt
 der ad-hoc-Ausschuß Beratungen über eine gemeinsame Erklärung Boliviens, Kanadas, und der Vereinigten Staaten über die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten in Bulgarien, Ungarn
 und Rumänien. Am 13. Oktober nimmt der Ausschuß
 eine Resolution an, in der der Internationale Gerichtshof ersucht wird, zu prüfen, welche rechtlichen
 Handhaber die Friedensverträge für eine Entscheidung in dieser Angelegenheit bieten.
- 4. Oktober: In einem Bericht des Generaldirektors an die Internationale Flüchtlingsorganisation werden Befürchtungen über das Schicksal von 174 000 Flüchtlingen zum Ausdruck gebracht, die noch nach dem voraussichtlichen Ende der Organisation am 30. Juni 1950 ohne Unterkommen in Deutschland, Üsterreich und Italien übrigbleiben werden. Eine Beratung der Angelegenheit durch die Vollversammlung wird gefordert.
- 6. Oktober: Im Rechtsausschuß bringt Jugoslawien einen Antrag auf Erlaß einer internationalen Deklaration über den Schutz der Staatssouveränität ein. Die Jahreskonferenz der UNESCO in Paris wird
- 7. Oktober: Der Vertreter der Sowjetunion im Sicherheitsrat, der stellvertretende Außenminister, Jakob A. Malik, gibt bekannt, daß die Sowjetregierung neue Vorschläge über die Abrüstung vorbereite. Am 11. Oktober bringt er den Antrag ein, daß alle Staaten über normale wie über Atomwaffen dem Sicherheitsrat Informationen zur Verfügung stellen sollen. Am 14. Oktober beginnen die Beratungen

über den sowjetischen Antrag.

Im Treuhandausschuß beginnen Beratungen über einen Antrag der Tschechoslowakei, der die Vorlage von Plänen über schnellstmögliche Überleitung der Gebiete unter Treuhandschaft zur Selbstverwaltung und Unabhängigkeit durch die Treuhandstaaten vorsieht. Der Antrag wird am 14. Oktober angenommen. Am 12. Oktober ersucht der Ausschuß den Treuhandrat, alle Verordnungen und Gesetze in den Treuhandgebieten auf diskriminierende Maßnahmen gegen Eingeborene zu untersuchen.

NEUEINGANGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 1. BIS 15. OKTOBER 1949

21. FOLGE

Bücher und Broschüren

Das Osterreichische Recht. Herausgegeben von Alfred Heinl, Edwin Loebenstein, Stephan Verosta. Verfassung - Auswärtige Angelegenheiten - Innere Verwaltung - Kulturelle Angelegenheiten - Rechtspflege - Finanzrecht - Land- und Forstwirtschaft und Ernährung - Handel, Gewerbe und Industrie - Sozialund Arbeitsrecht - Verkehrswesen. o. O. Österreichischer Gewerbeverlag - Usterreichische Staatsdrucke-

Das Fortsetzungssammelwerk umfaßt das gesamte in Österreich geltende Recht und ist nach Rechtsgebieten systematisch geordnet. Das Lose-Blatt-System gibt die Gewähr, daß diese umfassende Sammlung aller österreichischen Rechtsvorschriften jederzeit auf dem neuesten Stand der Rechtsschaffung gehalten werden kann. Das Auffinden der einzelnen Rechtsvorschriften wird durch ein Stichwortverzeichnis und eine zeitliche Übersicht erleichtert erleichtert.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-· union 1939-1941. Dokumente des Auswärtigen Amtes. Herausgegeben von Dr. Alfred Seidl, Rechtsanwalt in München. Tübingen, H. Lauppsche Buchhandlung; 1949. XXXIX und 414 S. Preis; kartoniert DM 12,00.

Diese 251 Dokumente aus den Archiven des Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft in Moskau umfassende Samm-Amtes und der deutschen Botschaft in Moskau umfassende Sammlung enthält im wesentlichen die gleichen Dokumente, die in der vom Department of State im Jahre 1948 herausgegebenen deutschen Ausgabe, "Das nationalsozialistische Deutschiand und die Sowjetunion 1939—1941" von Dr. Eber Malcolm Carroll und Dr. Fritz Theodor Epstein veröffentlicht wurden. Ein Vergleich der beiden Ausgaben zeigt, daß die von Dr. Alfred Seidl herausgegebene Ausgabe auf rund 30 Dokumente der in der Ausgabe des Department of State wiedergegebenen Frete verzichtet, dafür aber etwa 20 neue Dokumente hinzufügt. Bei den neuen Dokumenten handelt es sich um die von Hitler an Ribbentrop erteilte Vollmacht zur Unterzeichnung der Verträge mit der Sowjetunion; einen Drahterlaß des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an sämtliche deutschen diplomatischen Missionen vom 22. August 1939, der über das neue Verhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion unterrichtet; eine Verfügung des Reichsaußenministers über die Geheimhaltung der in Moskau unterzeichneten Zusatzprotokolle; das äußerst aufschlußreiche Deutschland und der Sowjetunion unterrichtet; eine Verfügung des Reichsaußenministers über die Geheimhaltung der in Moskau unterzeichneten Zusatzprotokolle; das äußerst aufschlußreiche Zusatzprotokoll zwischen Deutschland und der Sowjetunion vom 4. Oktober 1939, das die Grenzlinie zwischen der Sowjetunion und Deutschland durch Polen im einzelnen festlegt; ein Schreiben des deutschen Botschafters in Moskau an den Präsidenten des Rates der Volkskommissare vom 8. Oktober 1939 hinsichlich der Abtretung litauischen Gebietes an Deutschland; eine Aufzeichnung über die Unterredung zwischen Ribbentrop und dem sowjetischen Botschafter Schkwarzew am 13. März 1940 in Berlin über die sowjetisch-italienischen Beziehungen. Eine Anzahl weiterer Dokumente zeigt deutlich das deutsche Bemühen, zu einer russisch-italienischen Entspannung zu kommen. Eine Aufzeichnung über die Unterredung zwischen dem Reichsaußenminister und dem sowjetischen Botschafter am 2. September 1940 in Berlin gibt die sowjetische Haltung zum Wiener Schiedsspruch wieder, derzufolge man in Moskau eine vorherige Unterrichtung für erforderlich hielt. Das Dokument zeigt bereits deutlich Anzeichen zunehmender Spannungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Weitere Dokumente befassen sich mit der Vorbereitung des Besuches Molotows in Berlin im November 1940. Von Bedeutung erscheint noch eine Aufzeichnung über die Unterredung zwischen Hitler und dem ungarischen Ministerpräsidenten, Graf Teleki, am 20. November 1940 in Wien, in der unter anderem das Balkanproblem erörtert wurde. Hitler deutete in diesem Gespräch bereits an, daß er sich auf den Vertrag mit Rußland nicht unbedingt verlasse. Erwähnt sei auch noch der Brief Horthys an Hitler vom 28. Mai 1941, in dem Horthy die "Schicksalsverbundenheit" mit dem Deutschen Reich überbetont.

Documentary Background of World War II 1931 to 1941. Compiled and edited by James W. Gantenbein. New York, Columbia University Press; 1948. XXXIII, 1122 S. Preis: Ganzl. \$ 10,00.

Diese objektive und ohne jeden Kommentar versehene Auswahl wichtiger internationaler Dokumente umfaßt das an Krisen so reiche Jahrzehnt, das zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges führte. Die etwa 450 Dokumente —Reden, Verträge, Abkommen

und Noten — geben ein Spiegelbild der verhängnisvollen Ereignisse von den Zwischenfällen in der Mandschurei im Jahre 1931 bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten im Jahre 1941. Die Textsammlung enthält alle wichtigen Dokumente über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs, Japans, Deutschlands, Rußlands, Italiens, Polens und der Tschechoslowakei, sowie aufschlußreiche Unterlagen des Völkerbundes. Von besonderem Interesse ist das Kapitel über Deutschland. das neben allgemeinen politischen Erklärungen von land, das neben allgemeinen politischen Erklärungen von Curtius, Neurath, Ribbentrop und Hitler die Dokumente über den Anschluß Österreichs und die grundlegenden Erklärungen und Noten über die Beziehungen zu Frankreich, Großbritannien und Polen enthält. Die Beziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten, zu Japan und Italien werden durch die veröffentlichten Dokumente erhellt. Ein Register und eine Chronologie vervollständigen das Werk.

Frantz, Constantin: Die Naturlehre des Staates, als Grundlage aller Staatswissenschaft (1870). Neu herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Walter Ferber. Abendländische Reihe, Band 10. Herausgeber Johann Wilhelm Naumann. Augsburg, Verlag Johann Wilhelm Naumann; 1949. 127 S. Preis; Pappbd. DM 4,50.

DM 4,50.

Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß die Grundgedanken dieser seit 1870 nicht wieder aufgelegten grundlegenden Schrift von Constantin Frantz nun in der Auswahl Walter Ferbers wieder zugänglich gemacht werden. Ein Verzeichnis der Werke Constantin Frantz' und ein kurzer Abriß seiner Lebensgeschichte, sowie ein Abschnitt aus dem Buche von Frantz über den Föderalismus (1879) erleichtern den Zugang zur Gedankenwelt dieses originellen und weitsichtigen deutschen Publizisten.

Unter den bisher veröffentlichten Zusammenstellungen der Schriften von Constantin Frantz zeichnet sich dieses Bändchen durch die Zielstrebigkeit und Geschlossenheit aus, in dem die für das Denken von Constantin Frantz entscheidenden Ausführungen über den Föderalismus herausgearbeitet sind.

rungen über den Föderalismus herausgearbeitet sind.

Schriftenreihe der Deutschen Wirtschaftskommission,

Wachsamkeit und Plandisziplin festigen die antifaschistisch-demokratische Ordnung, sichern den Zweijahresplan!

Bericht über die erste Zonenkonferenz der Zentralen Kontrollkommission, der Landeskontrollkommissionen und der Volkskontrollausschüsse am 27. und 28. April 1949 in Leipzig. Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH; 1949. 163 S. Preis: brosch. DM 1,75.

Das Bild einer totalen Planwirtschaft wird durch diesen Bericht und in der Anlage beigegebenen Verordnungen vollen-det. Hauptaufgabe der Kontrollausschüsse soll sein, die Durch-führung der Wirtschaftspläne sicherzustellen.

Schriftenreihe der Deutschen Wirtschaftskommission, Heft 4:

Der Haushaltsplan für 1949.

Stenografischer Bericht über die Sitzung der Vollversammlung der DWK am 12. Mai 1949. Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH; 1949. 78 S.

Der stellvertretende Vorsitzende der DWK, Professor Dr. Kastner, gibt Erläuterungen zum Haushaltsplan 1949 für die Ostzone. Im Anhang sind die Verordnung über den Haushaltsplan der Länder und der zonalen Verwaltungen für das Haushaltsplan 1949 (vom 1. April bis 31. Dezember 1949) vom 12. Mai 1949, die Haushaltspläne der Länder der sowjetischen Besatzungszone, sowie die Voranschläge für die volkseigenen Betriebe enthalten

Statistical Year Book of Poland 1947. Central Statistical Office of the Republic of Poland Year XI. Warsaw, published by the Central Statistical Office; 1947. XVI, 195 S. Preis: brosch. Zlotys 200.

Statistical Year Book of Poland 1948. Central Statistical Office of the Republic of Poland. Year XII. Warsaw, published by the Central Statistical Office; 1949. XVI, 254 S. Preis: brosch. Zlotys 400.

Texte und Dokumente

Acte Final de la Conférence des Nations Unies sur la Liberté de l'Information, Tenue à Genève (Suisse) du 23 mars au 21 avril 1948. Publications des Nations Unies, Numéro de vente: 1948, XIV, 2. Lake Success, N. Y.; 1948. III, 44 S. Preis: \$ 0.40.

Beveridge, Lord: Planung neuer Städte (Vortrag, gehalten im September 1949). o. O.; 1949. 11 S. (verviel-

Compte Rendu Provisoire. Trente-Deuxième Session, Genève. No. 1-42. Conférence internationale du Travail. Genève, Suisse. Imprimé par "La Tribune de Genève", 8 Juin — 4 Juillet 1949.

Constitution (Fundamental Law) of the Union of Soviet Socialist Republics.

(As amended by the Supreme Soviet of the U.S.S.R., on February 25, 1947, on the recommendations of the Drafting Commission). Moscow, Foreign Languages Publishing House; 1947. 114 S.

Die Unionskonferenz der Friedensanhänger, Moskau, 25.—27. August 1949. Beilage zur "Neuen Zeit", Moskau, Nr. 36 vom 31. August 1949.

Dziennik Ustaw Rzeczypospolitej Polskiej. Ustawa konstytucyjna z dnia 19 lutego 1947 r. O Ustroju I Zakresie Dzialania Najwyzsych Organow Rzeczypospolitej Polskiej. Nr. 18. Warszawa, dnia 20 lutego 1947 r. 8 S. Preis: zl. 20.

Geiler, Karl: Macht und Recht. Rektoratsrede 1948. Heidelberger Universitätsreden, Heft 1. Berlin - Göttingen — Heidelberg, Springer-Verlag; 1949. 30 S. Preis: brosch. DM 1,50.

Manifest Lipcowy Polskiego Komitetu Wyzwolenia Narodowego i Konstytucja z dnia 17 marca 1921 roku. Slowem wstepnym zaopatrzyl Stefan Bancerz, Dyrektor Departamentu Ustawodawczego Minsterstwa Sprawiedliwosci. Biblioteka Zrzeszenia Prawników Demokratów Nr. 1. Warszawie, Nakladem Zrzeszenia Prawnikôw Demokratów, 1945. 64 S.

National Advisory Council on International Monetary and Financial Problems. Semiannual Report to the President and to the Congress, for the Period April 1 -September 30, 1948. Washington, United States Government Printing Office; 1949. VII, 68 S.

Le Cameroun sous tutelle française. Première Partie: Généralités. In: "La Documentation Française, Notes et Etudes Documentaires", No. 1181 vom 18. August 1949 und No. 1182 vom 19. August 1949, je 24 S. Preis: brosch. je fr. 50,00.

Protection of Wages. Seventh Item on the Agenda. Report VII, International Labour Conference, Thirty-Second Session, Geneva, 1949. Geneva, International Labour Office; 1949. Heft 1, 40 S, und Heft 2, 43 S.

Stjórnarskrá lydveldisins Islands. Sampykkt á Alpingi 8. marz 1944. Gutenberg, o. O.; o. J.

Text of Findings and Recommendations in Report to Truman by Steel Board of Inquiry September 10, 1949. In: "The New York Times" vom 11. September 1949.

Text of the official Communiqué of the Pan-Arab Preliminary Conference, October 7, 1944. (Text of the Alexandria Protocol.) In: "The Department of State bulletin", Vol. XVI, No. 411, Publication 2828, May 18, 1947, S. 966.

Text of the Pact of the League of Arab States, March 22, 1945. In: "The Department of State bulletin", Vol. XVI, No. 411, Publication 2828, May 18, 1947, S. 967.

Vereinigtes Europa. Dokumente zur Entwicklung der Europäischen Union. Ansprachen und Ergebnisse des ersten ordentlichen Kongresses der Europa-Union vom 19. bis 22. Mai 1949 in Hamburg. Hamburg, Verlagsdruckerei Springer & Sohn, 1949. 104 S.

Verfassung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien. "Gesetze des Neuen Jugoslawien", Band 1. Übersetzung von Anton Andorfer. Wien, Gesellschaft zur Pflege kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen Osterreichs mit Jugoslawien; 1947. 88 S.

Neue Zeitschriften

Konjunkturberichte des Rheinisch-Westfälischen Instituts für praktische Wirtschaftsforschung. Essen, Druck und Verlag W. Th. Webels; Juli 1949. Neue Folge, 1. Jahrgang 1949/50.

gang 1949/50.

Die seit Juli 1949 in neuer Folge erscheinenden Konjunkturberichte (Vierteljahreshefte) setzen die im Jahre 1927 aufgenommene Konjunkturberichterstattung des Essener Instituts fort. Die Berichte, die sich auf den rheinisch-westfällischen Bezirk erstrecken, umfassen nunmehr das Land Nordrhein-Westfalen. Das Institut pflegt die quantitative Konjunkturforschung und wird neben dem speziell diesem Gebiet gewidmeten Teil auch anderen Arbeiten des Instituts Raum geben.

Das erste Heft beginnt mit einem Beitrag: "Das erste Jahr unter der neuen Währung" und kommt in einem zweiten Beitrag: "Wirtschaftlicher Strukturwandel und Konjunkturablauf" zu dem Ergebnis, daß die Aufgabe der künftigen Wirtschaftspolitik in der Förderung der Kapitalbildung und in der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für nicht voll einsatzfähige Menschen bestehen muß. Hieran schließen sich eine Reihe von Berchten, von denen der Vergeich der Wirtschaftsstruktur Belgiens mit der Nordrhein-Westfalens von besonderem Interesse ist.

United Nations: Economic Bulletin for Europe. Prepared by the Research and Planning Division Economic Commission for Europe. Genf; 1949. Vol. 1, Preis: \$ 0.50.

Diese neue, erstmals im Juli 1949 erschienene Veröffentlichung der Wirtschaftskommission für Europa hat es sich zur
Aufgabe gemacht, die Zwischenräume zwischen dem jeweils
Ende April eines jeden Jahres erscheinenden "Economic Survey
of Europe" durch eine regelmäßige Uebersicht über die Wirtschaftssituation in Europa zu überbrücken. Neben dieser Uebersicht befaßt sich die Publikation in besonderen Beiträgen mit
den wichtigeten europäischen Problemen Sie onthält unter sicht befaßt sich die Publikation in besonderen Beiträgen mit den wichtigsten europäischen Problemen. Sie enthält umfangreiches statistisches Material über die europäische Wirtschaft. Das uns vorliegende erste Heft weist einen bemerkenswerten Artikel über Veränderungen in der europäischen Bevölkerungsstruktur während der Jahre 1938—1947 auf. Die im Juli, Oktober und Januar erscheinenden Uebersichten über die wirtschaftliche Eitwicklung in Europa in den vorausgegangenen Quartalen müssen als laufende Ergänzung zum "Economic Survey" wärmstens begrüßt werden.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Im Auftrage der Gesellschaft herausgegeben von Enno Littmann und Helmuth Scheel, Wiesbaden, Kommissionsverlag Franz Steiner G. m. b. H. 1949. Band 99 (Neue Folge, Band 24, 1945-1949).

(Neue Folge, Dand 24, 1945—1949).

Die seit über 100 Jahren bestehende Deutsche Morgenländische Gesellschaft wurde am 4. Juni 1948 mit dem Sitz in Mainz neu gegründet. Als eines der Ergebnisse der wieder aufgenommenen Arbeiten wird nun das erste nach dem Kriege erschienene Heft der Zeitschrift der Gesellschaft vorgelegt. Die Schriftleitung liegt in Händen von Geheimral Professor Dr. Enno Littmann, Tübingen und Professor Dr. Helmuth Scheel, Mainz. Das Erscheinen der sorgfältig ausgestatteten Zeitschrift, die mit ihrem komplizierten Satz besondere drucktechnische Anforderungen stellt. wird allen Orientalisten willkommen sein. forderungen stellt, wird allen Orientalisten willkommen sein.

Pariser Zwischenstadium

Zur Tagung des Ministerausschußes und der Ständigen Kommission des Europarates in Paris

Der Ministerausschuß und die politischen Ergebnisse der ersten Sitzungsperiode der Straßburger Konsultativversammlung des Europarates

Die Berichterstattung über die zweite Tagung des Ministerausschusses des Europarates, die vom 3. bis 5. November 1949 in Paris stattfand, ist durch die Vielzahl der Konferenzen, die in der ersten Novemberhälfte in Paris zusammentraten, recht unvollständig geblieben. Noch weniger Beachtung fand in der Presse die anschließende erste Tagung der Ständigen Kommission des Europarates vom 7. bis 9. November 1949, Beide Konferenzen wurden überschattet durch die bevorstehende Deutschlandkonferenz Außenminister der Westmächte, die regelmäßige Tagung der Außenminister des Brüsseler Fünfmächtepaktes und die Nachwirkungen der soeben abgeschlossenen Sitzung des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC). Die starke Erschütterung, die die Konzeption der westeuropäischen Zusammenarbeit durch das unabhängige Vorgehen der britischen Regierung in der Frage der Pfundabwertung erfahren hatte, und die unverkennbare Krise, die in den Arbeiten des Europäischen Wirtschaftsrates eingetreten war, hatten der Tätigkeit des Europarates viel von dem hoffnungsfreudigen Glanz genommen, der die erste Straßburger Sitzungsperiode umgeben hatte.

Auch im Vorjahre war eine ähnliche Stockung in der Entwicklung des Europarates eingetreten, als die Zurückhaltung der britischen Regierung zu der französischen Initiative vom 18. August 1948 in dem Briefwechsel zwischen Churchill und Attlee deutlich zum Ausdruck kam¹. Damals hatte eine Verlautbarung des Sprechers des amerikanischen Außenministeriums, der am 27. August erklärte, die Regierung der Vereinigten Staaten begrüße mit allem Nachdruck die fortschreitende

engere Integration der freien Nationen Westeuropas, einen wesentlichen Einfluß auf den Fortgang der Verhandlungen ausgeübt. In den Pariser Verhandlungen des Herbstes 1949 wurde der gleiche amerikanische Wunsch mit wesentlich stärkerem Nachdruck vorgebracht. Der Administrator der amerikanischen Marshallplanverwaltung, Paul G. Hoffman, betonte anläßlich der Sitzung des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) erneut die Notwendigkeit der europäischen Zusammenarbeit und wies dabei auf die Möglichkeiten hin, sich "bereits bestehender Institutionen" zu bedienen oder "neue zentrale Einrichtungen" zu schaffen. Ein Unterton der Enttäuschung und Irritation gegenüber dem langsamen Fortschreiten der politischen und wirtschaftlichen Integration der westeuropäischen Staaten ist in dieser amerikanischen Stimme und vielen maßgeblichen Kommentaren unverkennbar.

Der Ministerausschuß des Europarates, der nun am 3. November 1949 im Uhrensaal des französischen Außenministeriums unter dem Vorsitz des dänischen Außenministers Gustav Rasmussen zusammentrat, stand daher vor einer schwierigen Aufgabe, die rein äußerlich bereits dadurch zum Ausdruck kam, daß die Tagesordnung über fünfzig Punkte, zum Teil ausgesprochen technischer Natur, für die zunächst nur auf einen Tag festgelegte Besprechung vorsah. Diese ergaben sich in erster Linie aus den Resolutionen und Empfehlungen, die die Konsultativversammlung des Europarates während ihrer ersten Straßburger Sitzung ausgearbeitet hatte². Gleichzeitig waren jedoch auch Fragen zu entscheiden, die in Straßburg nur am Rande der offiziellen Debatten ge-

¹⁾ Vgl. hierzu Europa-Archiv 7/1949 S. 2016.

²⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut der Empfehlungen und Resolutionen in Europa-Archiv 20/1949 S. 2557 bis S.

^{2560,} sowie unseren Bericht über die Verhandlungen in Straßburg in Folge 21/1949 S. 2579 bis S. 2584.

standen hatten, wenngleich sie schon dort einen wesentlichen Teil der internen Besprechungen ausfüllten: die Frage der Zulassung Westdeutschlands und des Saargebietes, die Frage der Beziehungen des Europarates zu den anderen internationalen Organisationen, wie zum Beispiel der OEEC und der UNESCO, und die Frage des Umfangs und der Organisation der Ausschußarbeiten der Konsultativversammlung.

Ihre wärmsten Fürsprecher fand die Konsultativversammlung in dem französischen Außenminister Schuman, dem italienischen Außenminister Graf Sforza und dem belgischen Außenminister van Zeeland, während der britische Außenminister Bevin, unterstützt von seinen skandinavischen Kollegen, mit unerschütterter Zähigkeit die Vormachtstellung des Ministerausschusses und seine alle Tätigkeiten der Konsultativversammlung einschränkende Überwachungsbefugnis verteidigte.

Die Hauptergebnisse der Beratungen des Ministerausschusses lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Vorschläge der Konsultativversammlung zur Abänderung der Satzung des Europarates³, die in unserem Bericht über die politischen Ergebnisse der ersten Sitzungsperiode des Europarates ausführlich behandelt wurden, wurden als verfrüht bezeichnet. Den Erweiterungen der Kompetenzen der Konsultativversammlung, die sich im Rahmen des Statuts hielten, und lediglich eine Abänderung der Verfahrensordnung erforderten, wurde nicht widersprochen. Die Ständige Kommission der Konsultativversammlung wurde durch den Ministerausschuß

offiziell anerkannt, der ihr eine wichtige Funktion bei der Zulassung neuer Mitglieder übertrug. Der Ministerausschuß nahm mit deutlichem Mißbehagen das weitreichende Arbeitsprogramm der Kommissionen der Konsultativversammlung zur Kenntnis, und gab in nicht mißzuverstehender Weise seinem Wunsch Ausdruck, die Kosten, und damit wohl auch die Initiative der einzelnen Ausschüsse, auf ein Minimum zu beschränken. In diesem Sinne wurden auch die wirtschaftlichen, sozialien und kulturellen Resolutionen bereits bestehenden internationalen Organen, wie der OEEC, der UNESCO und der ILO, mit der Auflage überwiesen, ihre Beobachtungen und Informationen darüber wiederum dem Ministerausschuß zuzuleiten.

Dadurch wäre der selbständigen Arbeit der Konsultativversammlung praktisch das Wasser abgegraben worden, wenn nicht die Ständige Kommission, an ihrer Spitze Präsident Spaak, ebenso fest wie geschickt die Funktionen, die der Ministerausschuß der Konsultativversammlung und ihren Ausschüssen soeben abgesprochen hatte, an sich gezogen hätte. Spaak ließ in seiner Pressekonnferenz am 9. November 1949 keinen Zweifel darüber, daß die Ständige Kommission auf der Beibehaltung aller von der Konsultativversammlung geschaffenen Ausschüsse bestehe 4. Diese haben auf Grund der satzungsgemäßen Befugnisse der Konsultativversammlung auch das Recht, so oft zusammenzutreten, wie sie es wünschen. Sie werden, wie Spaak sagte, "ihre Arbeit mit der technischen Hilfe von Organisationen, wie etwa dem Europäischen Wirtschaftsrat und dem Internationalen Arbeitsamt, vollenden".

Das Deutschlandproblem und die Saarfrage

Das Kernproblem der Verhandlungen des Ministerausschusses bildete die Frage der Zulassung Westdeutschlands und des Saargebietes als assoziierte Mitglieder zum Europarat. Ausgangspunkt der Verhandlungen über die Zulassung Deutschlands war der Vorschlag, den Winston Churchill im Verlaufe der Straßburger Verhandlungen gemacht hatte⁵. Ein offizielles Gesuch der Westdeutschen Republik lag nicht vor. Jedoch war dem Ministerrat bekannt, daß der Bundeskanzler

der Hohen Kommission mitgeteilt hatte, daß die Bundesrepublik wünsche, dem Europarat sobald wie möglich als assoziiertes Mitglied beizutreten.

In einem Interview, das Bundeskanzler Adenauer dem Redaktionsmitglied der Hamburger Wochenschrift Die Zeit, Ernst Friedländer, gewährte und das am Tage des Zusammentritts des Ministerausschusses am 3. November 1949 veröffentlicht wurde, legte der Bundeskanzler seine Ansichten zur Frage des Beitritts Deutschlands

³⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut der Satzung des Europarates in Europa-Archiv 12/1949 S. 2241 bis S. 2244.
4) Die Ständige Kommission hat folgenden Termin-

⁴⁾ Die Ständige Kommission hat folgenden Terminkalender für die nächsten Ausschußsitzungen festgelegt: 10. Dezember 1949: Zusammentritt der Unterausschüsse des Wirtschaftsausschusses. 12. — 17. Dezember 1949: Beratungen der Unterausschüsse des Sozialausschusses in Straßburg. Zusammentritt des Wirtschaftsausschusses etwa am 15. Dezember 1949. Zusammentritt des Allgemeinen

⁽Politischen) Ausschusses in Straßburg am 19., 20. und 21. Dezember 1949. Zusammentritt des Unterausschusses für Verfahrensfragen in der zweiten Januarhälfte an einem noch zu bestimmenden Ort. Nächster Zusammentritt der Ständigen Kommission Ende Januar. Für den Zusammentritt des Rechtsausschusses und des Kulturausschusses wurden noch keine Termine fesfgelegt.

⁵⁾ Vgl. hierzu Europa-Archiv 20/1949 S. 2572.

zum Europarat dar. Auf die Frage des Korrespondenten der Zeit, ob der Bundeskanzler eine Mitgliedschaft Deutschlands im Europarat ablehne, falls das Saargebiet dort Mitglied würde, erklärte Dr. Adenauer, daß er es nicht für eine weise Politik halten würde, wenn Frankreich die Aufnahme Deutschlands in den Europarat von einer gleichzeitigen Aufnahme des Saargebietes abhängig machen sollte.

"Aber ebensowenig weise wäre es, wenn wir erklärten, daß eine Mitgliedschaft des Saargebiets die deutsche Mitgliedschaft ausschlösse.... Die Saarfrage kann endgültig erst in einem Friedensvertrag mit Deutschland geklärt werden, und der Europarat ist ohnehin nicht befugt, einer solchen Regelung vorzugreiren. Ich könnte mir sehr viel eher denken, daß eine unmittelbare deutsch-französische Fühlungnahme das Saarproblem einer Lösung näherbringen könnte."

Auf die Frage nach der Gleichberechtigung für den Fall einer deutschen Mitgliedschaft im Europarat erklärte der Bundeskanzler:

"Ob wir, solange wir keine Außenpolitik und keinen eigenen Außenminister haben, im Ministerausschuß des Europarates nicht vertreten sein können, ist nicht unbedingt sicher. In der Konsultativversammlung wären wir gleichberechtigt. Im Gesamt-Europarat würden wir aber als "assoziiertes Mitglied' gelten, solange wir am Ministerausschuß nicht beteiligt wären. Ich halte diesen Unterschied um so weniger für entscheidend, als das Schwergewicht eines echten europäischen Föderalismus in der Konsultativversammlung liegt. Zu nationaler Empfindlichkeit bietet die "assoziierte Mitgliedschaft' keinerlei Anlaß. Und je weniger wir uns empfindlich zeigen, desto weniger Sicherheitsbefürchtungen werden wir hervorrufen. Wir sind nicht gefährlich, warum sollen wir, um der lieben Eitelkeit willen, so tun, als ob wir es wären?"

Diese Haltung des westdeutschen Bundeskanzlers ist von der Regierungsopposition so aufgefaßt worden, als habe Dr. Adenauer das Saargebiet preisgegeben. Dr. Adenauer hat jedoch mit großer Zurückhaltung zu dem Problem Stellung genommen. Er betonte die Bereitschaft Deutschlands zu einer Mitarbeit mit und an Europa, eine Mitarbeit, die durch die Aufnahme des Saargebiets in den Europarat genau so wenig präjudiziert werden soll, wie die Aufnahme des Saargebietes in den Europarat die politische Zukunft des Saargebietes präjudizieren würde.

Das Saargebiet hatte in einem Schreiben seines Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann vom 31. Oktober 1949 an den französischen Außenminister offiziell die Aufnahme des Saargebietes in den Europarat beantragt. Dieses Schreiben wurde von Schuman dem Ministerausschuß vorgelegt. Auf der ersten Sitzung am 3. November 1949 waren die Probleme Deutschland und Saargebiet im Zusammenhang mit der prinzipiellen Frage der Aufnahme neuer Mitglieder gestreift worden. Der Ministerausschuß beschloß, jeweils die Ansichten der Ständigen Kommission einzuholen und keine Entscheidung zu treffen, ehe

diese Kommission nicht ihre Meinung dargelegt hat. Durch diese Entscheidung, die der Konsultativversammlung durch die Ständige Kommission ein Mitspracherecht in der Frage der Zulassung neuer Mitglieder gibt, ist die Aufnahme Deutschlands nunmehr in greifbare Nähe gerückt. Nach der inzwischen befolgten Befürwortung der Aufnahme der Westdeutschen Bundesrepublik durch die Ständige Kommission liegt die Entscheidung nun bei der nächsten Konferenz des Ministerausschusses, die voraussichtlich im Februar 1950 stattfinden wird. Die einzige Klippe bildet noch die Debatte der französischen Nationalversammlung, die sich bei der Ratifizierung der Satzung des Europarates ausdrücklich das Recht vorbehielt, zu dem Deutschlandproblem Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme dürfte noch im Laufe des November erfolgen.

Wären die ursprünglichen Vorschläge der Konsultativversammlung berücksichtigt worden, so hätte zunächst eine Änderung der Satzungen vorgenommen werden müssen, und sodann hätte eine außerordentliche Sitzung der Konsultativversammlung einberufen werden müssen, um über die Zulassung Deutschlands zu entscheiden. Dieser gewiß nicht einfache und zeitraubende Weg ist durch die Beschlüsse des Ministerausschusses ausgeschaltet worden. Wohl niemand wird gehofft haben, daß der Ministerausschuß schon auf dieser Sitzung endgültig über die Aufnahme Deutschlands entscheiden würde. Durch die Koppelung der Saarfrage mit dem Deutschlandproblem war dies praktisch unmöglich geworden.

Die Beratungen des Ministerausschusses und der Ständigen Kommission über die Zulassung Deutschlands und des Saargebietes zeigen eine deutliche Unterscheidung in der Behandlung der beiden Probleme. Auf der Sitzung vom 4. November 1949 beschloß der Ministerausschuß, sowohl Westdeutschland als auch das Saargebiet aufzufordern, assoziierte Mitglieder des Europarates zu werden. Die Abgabe einer endgültigen Einladung erfolgte jedoch nicht. Durch die Einschaltung der Ständigen Kommission, die zunächst zur Stellungnahme aufgefordert wurde, gewann der Ministerausschuß die Möglichkeit, den gesamten Fragenkomplex zunächst mit der dritten Besatzungsmacht in Westdeutschland, den Vereinigten Staaten, bei der bevorstehenden Konferenz der drei Außenminister zu besprechen.

Der Beschluß, das Saargebiet einzuladen, kam erst nach einer längeren Diskussion zustande. Frankreich bestand darauf, das Saargebiet auf der gleichen Grundlage in den Europarat aufzunehmen wie Deutschland. Was die zwölf Außenminister zu einer so langen Beratung veranlaßte und

auch den französischen Außenminister Schuman immer wieder zu neuen Begründungen antrieb, war die von Bevin gestellte Frage nach dem Saarstatut, mit anderen Worten, die Suche nach der saarländischen Staatsform. Der Ministerausschuß entschied schließlich, eine Sicherheitsklausel in die Einladung an das Saargebiet einzufügen, wodurch deutlich wird, daß seine Mitgliedschaft im Europarat nicht die Anerkennung seiner Unabhängigkeit oder seiner ständigen Loslösung von Deutschland bedeutet. Das im Anschluß an die Sitzung herausgegebene Kommuniqué über die Zulassung Deutschlands und des Saargebietes lautet unter anderem wie folgt:

"Der Ministerausschuß hat sich im Prinzip zugunsten des möglichst baldigen Beitritts Deutschlands zum Europarat ausgesprochen. Der Ministerausschuß hat daher beschlossen, das Verfahren für die Zulassung neuer Mitglieder, über das am Vortage Einigung erzielt wurde, anzunehmen und, ehe er eine endgültige Entscheidung trifft, die Ständige Kommission der Versammlung zur Stellungnahme über die Aufnahme der Deutschen Bundesrepublik als assoziiertes Mitglied in den Europarat aufzufordern.

Hinsichtlich des Saargebietes hat der Ministerausschuß ein Schreiben geprüft, das von dem französischen Außenminister im Auftrage der Regierung des Saargebietes vorgelegt wurde und das den Vorschlag enthält, das Saargebiet als ein assoziiertes Mitglied des Europarates aufzunehmen. In Anbetracht der Entwicklungen in den westlichen Zonen Deutschlands, die dazu geführt haben, daß das Saargebiet gegenwärtig im Europarat nicht vertreten ist und in Anbetracht des Wunsches, dies zu verbessern, solange eine endgültige Entscheidung über den Status des Saargebietes noch aussteht, hat der Ministerausschuß beschlossen, sich der Ansichten der Ständigen Kommission zu vergewissern, ehe er eine endgültige Entscheidung über die Zulassung des Saargebietes als assoziiertes Mitglied des Europarates trifft 6."

Der an die Ständige Kommission weitergeleitete Vorschlag für die Aufnahme Westdeutschlands war vom Ministerausschuß mit einem préavis favorable versehen worden. Hierdurch wurde eine für Deutschland günstige Unterscheidung in der Frage der Aufnahme in den Europarat getroffen. Diese Differenzierung ist in der Presse kaum zum Ausdruck gekommen. Lediglich die amerikanischen Blätter, insbesondere die New York Times und die New York Herald Tribune, betonten diesen Unterschied. So hieß es beispielsweise in der New York Times vom 6. November

"Die Zulassung Westdeutschlands und das weniger dringend dargestellte Problem der Zulassung des Saargebietes waren die Hauptpunkte auf der Tagesordnung der Ständigen Pommission.

Uber die Beziehungen Osterreichs zum Europarat waren sich die Außenminister einig, daß noch keine Einladung zum Beitritt nach Wien gerichtet werden soll. Die österreichische Regierung habe selbst den Wunsch geäußert, die Frage nicht zu erörtern, solange der Staatsvertrag nicht abgeschlossen und solange das Land noch nicht von Besatzungstruppen geräumt sei.

Nach dreitägigen Beratungen kam die Ständige Kommission des Europarates zur Beschlußfassung über die Aufnahme Westdeutschlands und des Saargebietes. Wie verlautet, erfolgte die Beschlußfassung in beiden Fällen einstimmig. Im Falle Deutschlands geschah dies, soweit aus der Presse bekannt wurde, ohne Stimmenthaltungen, während sich bei der Abstimmung über die Aufnahme des Saargebietes einige Mitglieder der Ständigen Kommission der Stimme enthielten.

In der Frage Westdeutschlands lautet der Text des Kommuniqués der Ständigen Kommission wie folgt:

"Die Ständige Kommission des Europarates erklärt sich im Prinzip zugunsten der Aufnahme der West-deutschen Bundesrepublik als assoziierties Mitglied in den Europarat, denn sie ist davon überzeugt, daß Westdeutschland ein Platz im europäischen Rahmen eingeräumt werden müsse, der derjenige des Europarates ist. Die Kommission hält es aber für notwendig, daß vor der endgültigen Zulassung die Westdeutsche Bundesrepublik die Versicherung gegeben hat, daß sie fest entschlossen ist, sich dem Statut des Europarates zu unterwerfen und ihren Willen dazu klar zum Ausdruck gebracht hat. Die Ständige Kommission erachtet es für richtig, den Ausschuß der zwölf Minister darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Punkt von ganz besonderer Bedeutung für die gemeinsame harmonische Wiederaufbauarbeit Europas sei."

Über die Einladung des Saargebietes enthält das Kommuniqué folgenden Absatz:

"Die Ständige Kommission des Europarates hat nach genauer Überprüfung den ihr vom Ministerausschuß vorgelegten Text gutgeheißen und die Aufnahme des Saarlandes als assoziiertes Mitglied in den Europarat befürwortet.

Co./H. V.

mined a letter laid before it by the French Minister of

Foreign Affairs on behalf of the Government of the Saar suggesting that the Saar should be accepted as an associate Member of the Council of Europe. In view of developments in the Western Zones of Germany which have resulted in the Saar being at the present time without representation in the Council of Europe and desiring to rectify this pending a final decision upon the status of the Saar, the Committee decided to ascertain the views of the Standing Committee before taking a final decision on the admission of the Saar as an associate Member of the Council of Europe."

^{6) &}quot;The Committee of Ministers expressed itself in principle in favour of associating Germany as soon as possible with the Council of Europe. The Committee therefore decided to adopt the procedure agreed on the previous day for the admission for new Members and, before taking a final decision, to invite the views of the Standing Committee of the Assembly on the admission of the Federal German Republic as an associate Member of the Council of Europe.

As regards the Saar the Committee of Ministers exa-

Die Staatwerdung des neuen Polen

Mit der nachfolgenden Arbeit setzen wir die Reihe unserer Berichte über die Entstehung der neuen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg fort (vgl. "Die Gründung des jüdischen Staates Israel" in Europa-Archiv 18/1949, S. 2457 bis S. 2466, und 20/1949, S. 2545 bis S. 2548). Dieser Beitrag stützt sich zum großen Teil auf Materialien über die Tätigkeit der polnischen Widerstandsbewegung, die bisher in Westeuropa noch nicht in weiteren Kreisen bekannt geworden sind. Besonders eingehend wurden dabei die militärischen Organisationen der Widerstandsbewegung behandelt, die als die Kampfgruppen der einzelnen politischen Parteien das Werden des neuen polnischen Staates entscheidend bestimmten. Die ideologischen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien fanden in diesem Zusammenhang weniger Berücksichtigung, da sie weit über den Rahmen des polnischen Staates hinausgreifen und nur in dem weiteren Zusammenhang der Auseinandersetzung zwischen Ost und West verstanden und gewürdigt werden können.

Wir hoffen, daß die zu erwartende Diskussion über diesen Beitrag uns die Veröffentlichung ergänzender Materialien zu diesem weitergefaßten Thema ermöglichen wird. Co.

Vorbemerkung

In seiner Reichstagsrede vom 28. April 1939 widerrief Hitler den im Jahre 1934 mit dem polnischen Staats-präsidenten Pilsudski abgeschlossenen Nichtangriffsvertrag, der anläßlich des Besuches Ribbentrops in Warschau im Januar 1939 noch bestätigt worden war. Hitler begründete diesen Schritt mit der Gewährung der englischen Garantie¹ für Polen, die der damalige Ministerpräsident Neville *Chamberlain* am 31. März 1939 dem britischen Unterhaus bekanntgegeben hatte. Am 3. April 1939 erließ der damalige Chef des deutschen Ober-kommandos der Wehrmacht Keitel unter dem Deck-namen "Fall Weiß" die geheime Direktive zur Vorbereitung des Feldzuges gegen Polen. Zu dieser Direktive bemerkte Hitler, die Vorbereitungen müßten so getroffen werden, daß die Operationen ab 1. September 1939 jederzeit durchgeführt werden könnten.

Nach vorbereitenden Besprechungen in Berlin und Moskau begannen am 23. August 1939 die von Ribbentrop geführten deutsch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau, die in dem Abschluß eines Nichtangriffsvertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion mit einem geheimen Zusatzprotokoll gipfelten2.

In dem geheimen Zusatzprotokoll wurden "für den Fall einer territorialen politischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete" die Interessensphären Deutschlands und der Sowjetunion ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt. Die Frage, "ob die deutsch-sowjetischen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates als wünschenswert erscheinen lassen würden und wie dieser Staat abzugrenzen wäre", wurde der weiteren politischen Entwicklung überlassen.

Mit diesem Protokoll wurde das Schicksal der Republik Polen bereits vor dem Beginn des Zweiten Welt-krieges besiegelt. Diese "vierte Teilung Polens" ist auch für die Entstehung, insbesondere für die Gestalt des heutigen polnischen Staates, nicht ohne Auswirkung geblieben.

Am 1. September 1939 begann der deutsche Angriff auf Polen. Am 17. September überschritten sowjetische Truppen die beinahe unverteidigte polnische Ostgrenze. Am 18. September besetzten sie Wilna und trafen sich mit den Deutschen in Brest-Litowsk. Der militärische Widerstand Polens brach hierauf zusammen, Lediglich die Städte Warschau und Modlin blieben noch in polnischer Hand. Nach einer mehrtägigen Bombardierung und Beschießung wurde Warschau von den Deutschen besetzt. Am 28. September fiel als einer der letzten polnischen Stützpunkte Modlin.

leistung vom 25. August 1939 in: Monatshefte für Aus-

¹⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut der Erklärung Chamberlains sowie das englisch-polnische Kommuniqué über die gegenseitige Garantie der Unabhängigkeit vom 6. April 1939 in: Documents concerning German-Polish relations and the outbreak of hostilities between Great-Britain and Germany on September 3, 1939. Cmd. 6106, London, 1939, und das Abkommen über gegenseitige Hilfe-

wärtige Politik; 1939, S. 887 ff.
2) Vgl. hierzu den Wortlaut des Vertrages und des geheimen Zusatsprotokolls in: Europa-Archiv, Dezember 1947, S. 1043—1044. Über das zwischen den Westmächten und der Sowjetunion ursprünglich geplante Abkommen vgl. Europa-Archiv 6/1949, S. 1977.

Der ehemalige britische Ministerpräsident Winston Churchill hat in seinen Memoiren³ die Ereignisse in Polen wie folgt gekennzeichnet:

"So war also in einem Monat alles vorbei, und eine Nation von 35 Millionen fiel unter die erbarmungslose Herrschaft derer, die nicht nur die Eroberung, sondern die Versklavung und in der Tat die "Vernichtung vieler suchten."

Die Bildung einer polnischen Exilregierung

Bereits am 17. September 1939 war der polnische Oberbefehlshaber Edward Rydz-Smigly zusammen mit seiner Regierung außer Landes gegangen und in Rumänien interniert worden. Der polnische Staatspräsident, Dr. Ignaz Moscicki, begab sich nach anfänglicher Internierung in Bukarest in die Schweiz. Er ist dort am 21. Oktober 1946 gestorben. Von Bukarest aus ernannte Moscicki den letzten polnischen Botschafter in Italien und ehemaligen Anhänger Pilsudskis, Wieniawa Dlugoszewski, zu seinem Nachfolger. Als sich kurz darauf die Exilregierung in Paris bildete (sie wurde später nach Angers verlegt), verweigerte Frankreich Dlugoszewski die Anerkennung. Moscicki mußte eine neue Wahl treffen und ernannte Wladislaw Raczkiewicz, Innenminister zu Zeiten Pilsudskis, zum Staatspräsidenten. Dieser trat am 30. September 1939 sein Amt an. Ministerpräsident dieser ersten Exilregierung wurde am 12. Januar 1940 Ignaz Jan Paderewski, der nach dem Ersten Weltkrieg als polnischer Ministerpräsident den Friedensvertrag von Versailles für Polen unterzeichnet hatte. Dieser bekannte Pianist und Staatsmann verstarb im Jahre 1941 in den Vereinigten Staaten. General Wladislaw Sikorski wurde von der Exilregierung zum Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte berufen. Es war Sikorski gelungen, mit englischer und französischer Unterstützung nach Frankreich zu gelangen. wo er innerhalb kurzer Zeit dann aus Flüchtlingen und in Frankreich ansässigen Polen eine neue polnische Streitkraft aufbaute. Diese zunächst aus drei Divisionen bestehende Armee wurde später an der Maginot-Linie und in Norwegen eingesetzt. Bis zur Kapitulation Frankreichs schlossen sich die polnischen Flieger der französischen Luftwaffe an und bildeten später eigene Abteilungen in der Roval Air Force. Eine der ersten Amtshandlungen der Exilregierung bestand aus Protestnoten an die Sowjetunion am 22. Oktober 1939 und den Völkerbund in Genf am 1. November 1939, in denen gegen die Sowjetisierung der polnischen Ostgebiete und die Aufteilung Polens protestiert wurde. Stanislaw Mikolajczyk, der beim Überfall Polens geschäftsführender Vorsitzender der Bauernpartei war und der nach seiner Flucht aus der Internierung in Ungarn zur Exilregierung in Frankreich stieß, wurde bei der Kapitulation Frankreichs im Sommer 1940 beauftragt, das polnische Exilparlament nach Afrika zu evakuieren. Er kehrte von dort über Spanien nach Südfrankreich zurück, von wo er zusammen mit den Frankreich verlassenden polnischen Streitkräften evakuiert wurde.

In London, dem neuen Sitz der Exilregierung, wurde Mikolajczyk mit dem Aufbau der polnischen Untergrundbewegung beauftragt. In seinen Memoiren ⁴ schreibt Mikolajczyk hierüber:

"Ich mußte die Verbindungen wiederherstellen, größere Kräfte veranlassen, aus ihren Zufluchtsorten hervorzukommen, und sie für einen langen Feldzug vorbereiten, indem ich schlagkräftigere und weniger verdächtige Einheiten aufbaute. Zur Information des Volkes schuf ich Propagandaeinrichtungen, Untergrundschulen, Sozialeinrichtungen und bemühte mich um entsprechende Unterstützung von außen."

Mikolaiczyk, der im Verlaufe des Jahres 1941 zum stellvertretenden Ministerpräsidenten und Innenminister der Exilregierung ernannt wurde, begab sich im April 1941 mit General Sikorski, der nach dem Tode Paderewskis den Posten des Ministerpräsidenten übernahm, nach den Vereinigten Staaten und Kanada, wo ihnen von Präsident Roosevelt versprochen wurde, Polen in das Pacht- und Leihprogramm einzubeziehen.

Die Organisation des polnischen Widerstandes

Die Rechtsgruppen

Die anfängliche Erstarrung der polnischen Bevölkerung nach der Besetzung durch deutsche und sowjetische Truppen wandelte sich sehr bald in einen von Haß getragenen Widerstand gegen die Eroberer. Dieser Widerstand, der im Zeichen der Schildkröte, dem Symbol der Langsamkeit und Sabotage, stand, trat nicht nur in den deutschbesetzten Gebieten, sondern auch in den östlichen unter sowjetischer Kontrolle stehenden Teilen Polens auf.

Bereits Ende 1939 zeichnete sich eine Organisation des polnischen Widerstandes ab. Zunächst waren es verschiedene Kampforganisationen, die nach einem Sechsersystem arbeiteten. Nur jeweils sechs Mitglieder kannten einander, während ihr Vorgesetzter zugleich fünf andere seiner Stellung kannte. Die bekannteste dieser Organisationen war die "Vereinigung zum bewaffneten Kampf" (ZWZ). In der Folgezeit wurde die Unzweckmäßigkeit einer übermäßigen Kräftezersplitte-

³⁾ Churchill, Winston: "The Second World War. The Gathering Storm", Boston, Houghton Mifflin Comp.; 1948, S. 447.

⁴⁾ Mikolajczvk, Stanislaw: "Le martyre de la Pologne" in: Le Monde Februar/März 1948.

rung erkannt und die Bildung einer einheitlichen Führung durch General Sikorski befohlen, die durch den Zusammenschluß der wichtigsten Gruppen, jedoch mit Ausnahme der linksradikalen Kreise, im Laufe des Jahres 1942 geschaffen wurde. Es handelte sich hierbei nicht um eine Einheits-, sondern um eine Dachorganisation, das "Komitee des Zivilen Kampfes" (KWC), an dessen Spitze während des ganzen Krieges ein Bevollmächtigter der Londoner Exilregierung stand. Die Selbständigkeit der einzelnen Gruppen blieb gewahrt.

Die Vereinigung der Streitkräfte aller größeren politischen Organisationen mit der "Vereingung zum Bewaffneten Kampf" (ZWZ) führte zur Bildung der "Heimatarmee" (AK), an deren Spitze General Rowecke stand, ein früherer Regimeoffizier, der jedoch den linkssozialistischen Kreisen nahestand. Nach seiner Verhaftung im Juni 1943 und der Hinrichtung durch die Deutschen übernahm General Bor-Komorowski die Führung der Heimatarmee, die mit ihrem Stab, dem "Komitee des Widerstandskampfes" (KWK) die stärkste der rechtsorientierten Kampftruppen wurde. Die Heimatarmee umfaßte Anfang 1944 ohne ihre sehr erheblichen Reserven allein an Kampftruppen 250 000 Mann. Sie rekrutierten sich neben den Bauernbataillonen (BChl) gleichermaßen aus den Reihen der polnischen Bauernbewegung, wie auch aus der Stadtbevölkerung.

Im Jahre 1940 erfolgte die erste geheime Unterrichtsaufnahme in polnischen Schulen. Auch die großen Universitäten in Warschau, Wilna und Krakau wurden wieder aktiv, ohne daß die deutsche Besatzungsmacht diese Tätigkeit aufdeckte.

Neben den bewaffneten Formationen verfügte die Untergrundbewegung der rechtsgerichteten Kreise über ein gut ausgebautes Spionagenetz, das zuverlässig arbeitete und bereits im Jahre 1940 über ein ausgedehntes Funknetz verfügte. Diese Spionageorganisation lieferte den Alliierten einen sehr großen Teil der Informationen aus Deutschland und den von Deutschland besetzten Gebieten. Die Verluste der Spionageverbände waren besonders hoch.

Die Linksgruppen

Außer diesen der Exilregierung in London verbundenen Gruppen bestand die unabhängige kommunistische Untergrundbewegung, die von der "Polnischen Arbeiterpartei" (PPR) mit ihrem Kampforgan "Volksarmee" (AL) und dem militärischen Organ der Linkssozialisten unter dem Namen "Polnische Volksarmee" (PAL) getragen wurde. Zu Anfang des Widerstandskampfes gingen links- und rechtsgerichtete Widerstandsgruppen noch gemeinsam vor.

Mit dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges am 22. Juni 1941 begann eine zunehmende Zusammenarbeit der linksgerichteten Widerstandsgruppen mit der Sowjetunion.

Der militärische Führer der Volksarmee war General Michal Rola-Zymierski, der von Pilsudski wegen politischer Gegensätze seinerzeit degradiert und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Nach seiner Freilassung begab sich Zymierski nach Frankreich, studierte dort an der Militärakademie und kehrte kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nach Polen zurück, wo er unter dem Namen General Rola den Partisanenkampf gegen die deutsche Besatzungsmacht aufnahm.

Die polnisch-sowjetischen Beziehungen nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges

Nach dem Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges wurde am 30. Juli 1941 in London ein Vertrag⁵ zwischen dem Vertreter der polnischen Exilregierung, General *Sikorski*, und dem Botschafter der Sowjetunion in London, *Maiski*, unterzeichnet. Dieser Vertrag, der nicht zuletzt durch die Vermittlung *Churchills* und *Edens* zustande kam, enthielt unter anderem folgende Abmachungen:

Artikel 1: Die Regierung der UdSSR betrachtet die deutsch-sowjetischen Verträge von 1939 über die territorialen Veränderungen in Polen als nicht mehr gültig. Die Polnische Regierung erklärte, daß Polen durch keinerlei Abkommen mit einer dritten Macht gebunden ist, das gegen die Sowjetunion gerichtet ist.

Artikel 4: Die Regierung der UdSSR erklärt ihre Zustimmung zu der Bildung einer Polnischen Armee auf dem Gebiet der UdSSR unter einem von der Polnischen Regierung im Einvernehmen mit der Sowjetregierung bestellten Oberbefehlshaber, wobei die Polnische Armee auf dem Gebiet der UdSSR in operativer Hinsicht dem Obersten Kommando der UdSSR unterstellt wird, in welchem die Polnische Armee vertreten sein wird. Alle Einzelheiten über Kommando, Organisation und Verwendung dieser Streitkraft werden in einem späteren Abkommen geregelt werden.

Artikel 5: ... Vom Zeitpunkt der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen gewährt die Sowjetregierung allen gegenwärtig auf Sowjetqebiet entweder als Kriegsgefangene oder aus anderen ausreichenden Gründen festgehaltenen polnischen Staatsbürgern Amnestie."

Die Exilregierung nahm mit der Unterzeichnung dieses Vertrages einen Kompromiß an, denn sie ging in der Grenzfrage von den ursprünglichen Forderungen auf Anerkennung des Rigaer Vertrages von 1921 ab. Gegen den Ausdruck "Amnestie" wurden von seiten der Londoner Exilpolen Einwendungen erhoben. Nach der Unter-

⁵⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut in: Documents on American Foreign Relations, Vol. IV. 1941—1942. Published for the World Peace Foundation by Princeton University Press, S. 260.

zeichnung des Vertrages traten drei Mitglieder des Kabinetts unter Protest zurück.

In der Folgezeit bemühte sich General Sikorski um das Zustandekommen eines polnisch-sowjetischen Militärabkommens⁶, welches am 16. August 1941 in Moskau unterzeichnet wurde. Die Sowjetunion, der in der Folge die Polen zugesagten Leih- und Pachtvorteile zukommen sollten, übernahm die Ausrüstung und Verpflegung der polnischen Armee in der Sowjetunion.

In der zwischen diesen beiden Verträgen liegenden Zeit befaßte sich der polnische Botschafter in Moskau, Professor Stanislaw Kot, mit der Aufgabe, die polnischen Gefangenen in der Sowjetunion freizubekommen. General Wladislaw Anders, der im Einvernehmen mit der Sowjetunion von General Sikorski zum Oberbefehlshaber der polnischen Armee in der Sowjetunion ernannt worden war, bemühte sich um die Aufstellung der Armee.

Am 5. Dezember 1941 unterzeichneten General Sikorski und Professor Kot für Polen und Generalissimus Stalin und Außenminister Molotow für die Sowjetunion einen gegenseitigen Freundschafts- und Beistandsvertrag? Bei dieser Gelegenheit versprach Stalin den polnischen Divisionen in der Sowjetunion seine Hilfe.

Nach einem Aufsatz in der französischen Zeitung Le Monde vom 7. Mai 1949 zeigte Stalin schon kurze Zeit nach der Unterzeichnung des Vertrages kein besonderes Interesse mehr an der Anders-Armee in der Sowjetunion. Die Mängel in der Ausrüstung und Verpflegung der etwa 70 000 Mann umfassenden Armee wurden zu unüberwindlichen Problemen. Im Sommer 1942 gelang es Anders, mit Hilfe der Alliierten die kaum erwartete Genehmigung zu erhalten, die Sowjetunion zu verlassen und sich nach Iran zu begeben, wo die polnische Armee den Amerikanern und Briten unterstellt und von diesen ausgerüstet wurde, ehe sie in Nordafrika und Italien im Kampf eingesetzt wurde. Die Armee hatte einen hervorragenden Anteil an den Kämpfen um Tobruk und El-Alamein und beim Sturm auf Monte Cassino.

Katvn -Bruch zwischen der Exilregierung und dem Kreml

Während der ganzen Zeit, in der zwischen den Londoner Exilpolen und der sowjetischen Regierung die vorerwähnten Verhandlungen gepflogen wurden, war man in polnischen Kreisen besorgt um das Schicksal von mehreren Tausend polnischen Offizieren.

Bei der Aufstellung der polnischen Armee in der Sowjetunion hatte General Anders festgestellt, daß sich nur ganz vereinzelt Offiziere unter den amnestierten Polen befanden. Er setzte die polnische Exilregierung in London hiervon in Kenntnis, die sich dann mehrfach nach dem Verbleib der Offiziere bei der sowjetischen Regierung erkundigte. Sie erhielt jedoch stets die Antwort, daß alle Gefangenen auf freien Fuß gesetzt worden seien. In einer Unterredung zwischen Stalin und Professor Kot am 14. November 1941 wiederholte Stalin diese Erklärung. Kot erklärte daraufhin, daß von den 10000 Offizieren der Lager Starobielsk, Kozielsk und Ostaschkow jede Spur fehle, seit sie im Frühjahr 1940 mit unbekannter Bestimmung diese Lager verließen, und daß keiner dieser Offiziere zu der polnischen Armee General Anders' gestoßen sei. Auch auf eine Vorstellung Sikorskis im Dezember 1941 erklärte Stalin, daß die Offiziere befreit worden seien.

Am 12. April 1943 gab der deutsche Rundfunk die Entdeckung von Massengräbern in dem damals von der deutschen Armee besetzten Gebiet von Smolensk bekannt. Die Russen wurden beschuldigt, dort 10-12 000 polnische Offiziere, die im Herbst 1939 in russische Kriegsgefangenschaft geraten waren, durch Genickschuß getötet und in mehreren Massengräbern im Wald von Katyn verscharrt zu haben. Zwei Tage später erklärte die Sowjetunion, Deutschland trage die Schuld für diese Verbrechen. Sowohl Deutschland als auch die Sowjetunion versuchten später in ausführlichen Berichten ihre Behauptungen zu beweisen.

Die Enthüllungen über den Mord von Katyn führten zu einem Zerwürfnis im alliierten Lager. Die polnische Exilregierung in London verlangte sofort eine Untersuchung durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz.

Die Sowjetunion lehnte den polnischen Vorschlag auf Untersuchung der Massenmorde als Beleidigung ab und nahm ihn zum Anlaß, die diplomatischen Beziehungen mit der Exilregierung abzubrechen.

Die Sowjetunion betrachtete das Verhalten der polnischen Exilregierung im Augenblick des Kampfes gegen den gemeinsamen Gegner als eine Herausforderung. Der Abbruch der Beziehungen kam der Sowjetunion sicherlich nicht ungelegen, da sie hierdurch die Möglichkeit erhielt, die polnischen Kräfte zu unterstützen, die ihr mehr genehm waren als die Exilregierung Mikolajczyks.

⁶⁾ Vgl. hierzu das Kommuniqué der polnischen Botschaft in Washington vom 16. August 1941 in: Documents on American Foreign Relations, Vol. IV. 1941—

^{1942.} Published for the World Peace Foundation by

Princeton University Press, S. 261.
7) Vgl. hierzu den Text des Vertrages in: Documents on American Foreign Relations, Vol. IV. 1941-1942.

In Katyn wurden verschiedene Untersuchungen angestellt, zuerst von einer deutschen Kommission, von einer Kommission des Polnischen Roten Kreuzes, der unter anderem ein Mitglied der polnischen Untergrundbewegung und der Heimatarmee, Dr. Marian Wodzinski, angehörte, später von einer von deutscher Seite einberufenen Internationalen Medizinischen Kommission und schließlich nach der Wiederbefreiung der Provinz Smolensk durch die Sowjetunion von einem sowjetischen Sachverständigenausschuß.

Bis heute ist die Frage des Verbleibs der über 10 000 polnischen Offiziere noch nicht restlos geklärt. Während der Nürnberger Prozesse wurden die Deutschland zur Last gelegten Verbrechen von Katyn als Anklage fallen gelassen. Dem Wunsch nach Klärung ist in letzter Zeit mehrfach Ausdruck verliehen worden, wobei angeregt wurde, die Prüfung der Schuldfrage durch eine internationale Kommission oder durch die Organisation der Vereinten Nationen vornehmen zu lassen ⁸, ⁹, ¹⁰, ¹¹, ¹².

Der Bruderkampf der Widerstandsgruppen in Polen

Als eine Folge des nunmehr offenen Bruches zwischen der polnischen Exilregierung in London und der Sowjetunion wurde am 13. Mai 1943 eine neue polnische Armee in der Sowjetunion unter Oberst Berling gebildet, deren erste Division unter dem Namen Tadeusz Kosciuszko als erste reguläre polnische Einheit bei den Kämpfen um Lenino am 12. Oktober 1943 eingesetzt wurde. Die immer stärker werdenden Spannungen zwischen der Exilregierung und Moskau blieben nicht ohne Auswirkung auf das Verhältnis der links- und rechtsgerichteten Widerstandsgruppen in Polen selbst. Das Ergebnis war ein Bruderkampf der Widerstandsbewegungen. So sprachen die Femegerichte der rechtsgerichteten Untergrundbewegung nicht nur Todesurteile über Kollaborateure und Deutsche aus, sondern auch über Angehörige linksradikalen Widerstandsgruppen. Vollstreckung dieser Urteile oblag den 1942 gegründeten antikommunistischen Dreiergruppen der "Nationalen Bewaffneten Streitkräfte" (NSZ). Im Jahre 1943 entstand bei der "Londoner Delegatur" (KWP) ein antikommunistisches Komitee, das sogenannte "ANTYK". Zur Aufgabe dieses Komitees zählte neben der Bekämpfung des Kommunismus auch die Fühlungnahme mit den deutschen Behörden ¹³.

Die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen Linksgruppen und den rechtsstehenden Widerstandsverbänden, die ihr eigentliches Ziel jetzt in der Bekämpfung der Sowjetisierung des Landes erblickten, veranlaßte die deutsche militärische Führung in Polen, vorderhand gelassen zuzusehen. Später trug man jedoch gewissen Gruppen der Nationalen Bewaffneten Streitkräfte eine Waffenhilfe an die in etlichen Fällen auch angenommen wurde. Nun kämpften Polen mit Deutschen vereint gegen die eigenen Landsleute in dem Glauben, den Kommunismus zu bekämpfen. Als im April 1943 die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Kreml und der Londoner Exilregierung abgebrochen wurden, standen die sowjetischen Pläne für das künftige Polen bereits fest. Die "Vereinigung polnischer Patrioten in der Sowjetunion" (ZPP), die unter Mitwirkung der polnischen Schriftstellerin und Kommunistin Wanda Wasilewska am 1. März 1943 in der Sowjetunion gebildet worden war und deren Organ Wolna Polska wurden offensichtlich von der Sowjetunion in der Absicht, einen Ersatz für die polnische Exilregierung zu schaffen, begünstigt.

Im Juli 1943 erfolgte eine Umbildung der Londoner Exilregierung. Am 4. Juli 1943 hatte General Sikorski bei einem Flugzeugunglück in Gibraltar den Tod gefunden. Über die Ursachen des Flugzeugunglückes wurden verschiedene Vermutungen angestellt, die darin gipfelten, daß Sikorski von politischen Gegnern aus den Kreisen der eigenen Regierung beseitigt wurde.. Zehn Tage später übernahm Mikolajczyk unter Staatspräsident Raczkiewicz den Posten des Ministerpräsidenten. Stellvertretender Ministerprä-

⁸⁾ Vgl. hierzu *Deutscher*, Isaac: "Stalin, A Political Biography". London, Oxford University Press 1949.

⁹⁾ Vgl. hierzu die beiden Aufsätze von Professor Julius Epstein, "Katyn massacre still unsolved" und "ÜN check on Katyn killings urged", in der New York Herald Tribune European Edition vom 13. und 14. Juli 1949.

¹⁰⁾ Vgl. hierzu die sowjetische Note an die Londoner Exilregierung vom 25. April 1943 in *Voices of History* 1943. New York, Gramercy Publishing Company.

11) Vgl. hierzu: Amtliches Material zum Massenmord

von Katyn. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes auf Grund urkundlichen Beweismaterials zusammengestellt. bearbeitet und herausgegeben von der Deutschen Informationsstelle. Berlin, Zentralverlag der NSDAP; 1943. Nagorski, Z.: "Polska Armia Podziemna. Przewodni-

czymy Oporowi Zbrojnemu Przeciw Niemcom". In: Polska Walczaca — Zolnierz Polski Na Obczyznie. London, 22. Januar, 29. Januar und 8. Februar 1944.

Perdelwitz, R.: Von der polnischen Emigration und ihrer Politik bis Katyn. Berlin, Publikationsstelle der Abwehr; 1943.

Kwiatkowski, M.: "Rzad i Rada Narodowa R. P. w. Swietle Faktow i Dokumentow Od Wrzesnia 1939 Do Lutego 1942 R. Londyn". Selbstverlag; 1942.

12) Vgl. hierzu den Bericht in: Orzel Bialy, London,

¹²⁾ Vgl. hierzu den Bericht in: Orzel Bialy, London, 17. September 1949, zitiert in: Ostprobleme Nr. 6 vom 19. Oktober 1949, S. 140—141.

¹³⁾ Vgl. hierzu den Aufsatz von M. Rzeczycka: "Na Marginesie Prozesu Doboszynskiego" in: Poradnik Spoteczny, Warszawa; 1949, Jahrgang 5, Nr. 16/17 (98—99) S. 26—32.

sident wurde der in Warschau weilende Delegat der Londoner Exilregierung Jankowski, Außenminister wurde Tadeusz Romer. Das neue Kabinett fand die Billigung des Komitees des Zivilen Kampfes in Warschau.

Am 3. August 1943 erfolgte eine Vereinfachung in der Organisation der rechtsgerichteten Widerstandskreise durch die Unterstellung des "Komitee des Zivilen Kampfes" und des "Komitee des Widerstandskampfes" unter den Generalbevollmächtigten des "Komitee des unterirdischen Kampfes" (KWP), allerdings mit der Einschränkung, daß für die militärischen Fragen allein das Kommando der Heimatarmee zuständig sei. Die Untergrundarmee gliederte sich in den einzelnen Bezirken in gut getarnte illegale militärische Formationen, von denen der Partisanenkampf geführt wurde.

Von rechtsstehenden Kreisen wurde Anfang 1944 der "Rat der Volkseinheit" (RJN) und wenig später der "Landesministerrat" (KRM) gebildet. Aufgabe dieser beiden Organe war lediglich, die Bemühungen der Exilregierung im Untergrundpolen zu stützen und zu propagieren.

Das Polnische Komitee der Nationalen Befreiung -Vorläufer einer Linksregierung

Am Silvestertage 1943 bildete die kommunistische Widerstandsbewegung den "Landesvolksrat" (KRN) als Vorläufer eines polnischen Parlaments, andessen Spitze Boleslaw Bierut trat.

Die Bemühungen der Londoner Exilregierung. zu einer erneuten Verständigung mit Moskau zu kommen, führten zu keinem Erfolg. Das Haupthindernis bestand in den immer stärker werdenden Beziehungen zwischen den Linkskreisen und dem Kreml und den sowjetischen Ansprüchen auf Ostpolen. Bereits auf der Dreimächtekonferenz von Teheran 14 am 1. Dezember 1943 war die Curzon-Linie als die Ostgrenze Polens gebilligt worden. Die polnische Exilregierung erfuhr von dieser Grenzfestlegung jedoch erst wesentlich später. Auf die Einzelheiten der polnischen Grenzprobleme soll hier nicht eingegangen werden 15.

Die Haltung der Sowjetunion gegenüber den London-Polen erhellt aus einer TASS-Erklärung vom 11. Januar 1944, in der es unter anderem heißt:

"Die Vereinigung polnischer Patrioten in der Sowjetunion und das von ihr geschaffene polnische Armeekorps, das an der Front gegen die Deutschen Hand in Hand mit der Roten Armee operiert, nehmen bereits an diesem Befreiungskampfe teil. Es bietet sich nunmehr die Gelegenheit, daß Polen als ein starker und unabhängiger Staat wieder ersteht ...

Die polnische Exilregierung, abgeschnitten von ihrem Volk, hat sich als unfähig erwiesen, freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion herzustellen. Sie hat sich auch als unfähig erwiesen, einen aktiven Kampf gegen die deutschen Eindringlinge in Polen selbst zu organisieren. Darüber hinaus spielt sie nicht selten durch ihre unkorrekte Politik den deutschen Eindringlingen Vorteile in die Hand."

Durch den Vormarsch der Roten Armee nach Westen und der damit zusammenhängenden politischen Planung waren Polen und vor allem seine Grenzen zu einem Objekt der Abmachungen zwischen den Großmächten geworden.

Am 25. Juli 1944 veröffentlichte das Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion eine Erklärung 16 über das Verhältnis zu Polen, in der das Überschreiten der sowjetisch-polnischen Grenze durch die nach Westen vordringende Rote Armee bekanntgegeben wurde. Die Sowjetregierung betonte außerdem, daß sie keine Gebietsveränderungen und keine Wandlung des sozialen Systems in Polen suche. Weiter heißt es in dieser Erklärung:

"Die sowjetische Regierung erklärt, daß sie die militärischen Operationen der Roten Armee auf dem Boden Polens als Operation auf dem Boden eines souveränen, freundlichen alliierten Staates betrachtet. In diesem Zusammenhang beabsichtigt die sowjetische Regierung, keine eigenen Verwaltungsorgane auf polnischem Gebiet zu errichten, da sie dies als eine Angelegenheit des polnischen Volkes ansieht. In Anbetracht dessen hat sie beschlossen, mit dem Polnischen Komitee der Nationalen Befreiung ein Abkommen über die Beziehungen zwischen der sowjetischen Heeresleitung und der polnischen Verwaltung zu treffen.'

Das in der vorstehenden Erklärung erwähnte Abkommen¹⁷ wurde am 26. Juli von Molotow und Osubka-Morawski unterzeichnet. Hierin heißt es unter anderem:

"Artikel 2: Auf dem vom Feinde befreiten polnischen Gebiet soll das Polnische Komitee der Nationalen Befreiung

a) im Einklang mit den Gesetzen der Polnischen Republik seine Verwaltungsbehörden einsetzen und ihnen Anweisungen geben;

¹⁴⁾ Vgl. hierzu den Bericht Churchills über die Konferenz von Teheran vor dem britischen Unterhaus am 22. Februar 1944 in: *Hansard*, "Parliamentary Debates. House of Commons. Official Report", Vol. 397 vom 22. Februar 1944. Spalte 697 f.

¹⁵⁾ Eine Sammlung von Materialien zur deutsch-polnischen Grenze ist soeben vom Deutschen Büro für Friedensfragen in Stuttgart als Vorabdruck aus dem dort

vorbereiteten Ost-Handbuch erschienen: "Ausländische Dokumente zur Oder-Neiße-Linie" (Heft 6).

¹⁶⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut der Erklärung in: Soviet-Polish Relations. A collection of official documents 1944—1946. London, Soviet News; 1946. S. 4.

17) Vgl. hierzu den Wortlaut in: Documents on American Foreign Relations Vol. VII July 1944 — June 1945

- b) Anordnungen treffen, die sich auf die weitere Organisation, Formation und Rekrutierung der polnischen Armee beziehen;
- c) dem sowjetischen Oberkommandierenden die aktive Unterstützung von seiten der polnischen Verwaltungsbehörden bei der Ausführung von militärischen Operationen durch die Rote Armee und zur Befriedigung der Bedürfnisse dieser Armee während ihres Aufenthaltes auf polnischem Gebiet sichern.

Artikel 6: Sobald ein Teil des befreiten polnischen Gebietes nicht mehr in der Zone der unmittelbaren Feindseligkeiten liegt, soll das Polnische Komitee der Nationalen Befreiung die volle Leitung aller zivilen Verwaltungsangelegenheiten übernehmen."

Der Aufstand von Warschau

Ende Juli 1944 begab sich Mikolajczyk nach Moskau, um Unterstützung für die in Polen kämpfenden Widerstandsgruppen zu erbitten. Zu diesem Zeitpunkt kämpften die sowjetischen Truppen der ersten weißrussischen Front bereits in den Außenbezirken von Warschau. In der Hauptstadt Polens befand sich das Gros der von London gelenkten Untergrundstreitkräfte. Die unter dem Befehl von General Bor-Komorowski stehenden Truppen bezifferten sich auf 40 000 Mann.

Während sich Mikolajczyk auf dem Wege zu Stalin befand, verbreitete der Moskauer Soldatensender Kosciuszko, dessen Sendungen speziell für Polen bestimmt waren, am 29. Juli 1944 folgenden Aufruf:

"Polen, die Zeit der Befreiung ist gekommen! Polen, zu den Waffen! Macht aus jedem polnischen Heim eine Festung im Kampf gegen die deutschen Eindringlinge! Es ist kein Augenblick zu verlieren!"

Ähnliche Aufrufe verbreitete auch der Londoner Rundfunk in polnischer Sprache.

In militärischen Kreisen des Westens hielt man den Erfolg eines militärischen Aufstandes in Warschau für zweifelhaft. An eine Hilfe aus dem Westen durch die Anders-Armee war bei Beginn des Aufstandes nicht zu denken, eine ins Gewicht fallende Schwächung der deutschen Kampfkraft an diesem Sektor der deutschen Ostfront war nicht eingetreten, die Haltung der Sowjetunion nicht geklärt.

Der polnische Oberkommandierende, General Sosnkowski, Nachfolger von General Sikorski, hatte in einem Telegramm an den Oberbefehlshaber der Heimatarmee in Polen erklärt, daß ein Einsatz der polnischen Luftwaffe und eine Unterstützung des Aufstandes frühestens Anfang 1945 erfolgen könne.

Welche Komplikationen General Sosnkowski bei einem Zusammentreffen eines polnischen Aufstandes mit dem Vormarsch der Roten Armee befürchtete, geht aus dem folgenden Telegramm hervor, das er am 28. Juli 1944, also drei Tage vor Beginn des Warschauer Aufstandes, an das Kommando der Heimatarmee in Warschau richtete:

"Angesichts der sowjetischen Politik der Gewaltakte und der vollzogenen Tatsachen 18 wäre ein bewaffneter Aufstand eine Aktion ohne politischen Sinn und könnte nur unnötige Opfer fordern. Wenn die Beherrschung eines Teils des polnischen Staatsgebietes das Ziel des Aufstandes sein sollte, so muß man sich dessen bewußt sein, daß in einem solchen Falle die Verteidigung der Souveränität Polens in den beherrschten Gebieten notwendig werden wird, und zwar gegenüber jedem, der diese Souveränität antastet. Das würde den offenen Krieg mit der Sowjetunion bedeuten, nachdem das Experiment einer Zusammenarbeit angesichts des schlechten Willens der Sowjets ergebnislos verlief."

Die Generale Sosnkowski und Anders, die in den kritischen Tagen beide in Italien weilten, waren entschieden gegen den Ausbruch des Aufstandes zu diesem Zeitpunkt. Wiederholt hat General Sosnkowski von Italien aus in Telegrammen an seinen Generalstabschef in London, General Kopecki, und an das Kommando der Heimatarmee in Warschau gegen die Ausrufung des Aufstandes Stellung genommen und vor unbesonnenen Handlungen gewarnt. Durch seine Abwesenheit von London konnte er jedoch keinen direkten Einfluß auf den Gang der Dinge nehmen. In Kreisen der polnischen Exilregierung war man geneigt, den in Warschau wirkenden politischen und militärischen Stellen freies Entscheidungsrecht über den Beginn des Aufstandes zuzubilligen. Auch Mikolajczyk hatte vor seiner Abreise diese Haltung eingenommen. Hieraus erklärt sich, daß der Generalstabschef, General Kopecki, in offenen Gegensatz zu General Sosnkowski geriet. Der Gegensatz der Meinungen ging so weit, daß General Kopecki aus einem von General Sosnkowski aus Italien zur Weiterleitung nach Warschau gesandten Telegramm am 25. Juli die vom Aufstand abratende Stelle strich.

In einem weiteren Telegramm vom 30. Juli brachte Sosnkowski klar zum Ausdruck, daß die Londoner Regierung über den Beginn des Aufstandes vor Abschluß der zu dieser Zeit in Moskau geführten polnisch-sowjetischen Verhandlungen nicht entscheiden dürfe und führt Be-

¹⁸⁾ Sosnkowski spielt hier auf die Entwaffnung der polnischen Widerstandskämpfer an, die nach gemeinsamem Kampf mit der Roten Armee gegen die Deutschen von den Sowjets verhaftet und deportiert wurden. Nach der Beendigung der Kämpfe um Wilna im Juli 1944

wurden allein 7000 Soldaten der Heimatarmee mit ihren Offizieren verhaftet und nach der Sowjetunion gebracht. Ähnlich wurde in Lemberg und an vielen anderen Stellen gehandelt. Von den führenden Offizieren hat man in vielen Fällen nie wieder etwas erfahren.

schwerde darüber, daß ihm über den Gang der Londoner Beratungen nicht berichtet werde.

Inzwischen war aber die Entscheidung bei der Londoner Regierung bereits gefallen. Wie bereits erwähnt, hatte Mikolajczyk den Regierungsvertreter in Warschau mit einem Telegramm vom 26. Juli 1944 ermächtigt, den Aufstand zu jedem ihm als geeignet erscheinenden Zeitpunkt auszurufen. Die von General Sosnkowski für Warschau aufgestellten, auf eine Hinausschiebung des Aufstandes hinzielenden Direktiven wurden von Staatspräsident Raczkiewicz im Einvernehmen mit dem Generalstabschef in London, Kopecki, im Sinne des Regierungsbeschlusses abgeändert.

Nur wenige Tage danach, am 1. August 1944, brach der von der Heimatarmee getragene Aufstand aus¹⁹.

General Anders, der in dieser Zeit Befehlshaber des in Italien eingesetzten zweiten polnischen Armeekorps war, erklärte bei Erhalt der Nachricht vom Ausbruch des Aufstandes in einem Telegramm an den Generalstabschef unumwunden, daß er diese Entscheidung für ein Unglück halte.

Zwischen dem 23. und 25. Juli 1944 befanden sich die deutschen Truppen auf dem Rückzug. Dem deutschen Oberkommando gelang es jedoch, drei Panzerdivisionen heranzuführen, die Truppen neu zu ordnen und die sowjetischen Truppen vom westlichen auf das östliche Ufer der Weichsel zurückzuschlagen. Das Oberkommando der Heimatarmee hatte am 25. Juli die Untergrundtruppen in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. Auf Grund des deutschen Gegenstoßes an der Weichsel wurde der Befehl am 28. Juli wieder zurückgezogen. Dieser Befehl hat aber nicht alle Untergrundtruppen erreicht. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Untergrundtruppen und deutscher Gendarmerie und Polizei.

Uber die Hintergründe, die zur Auslösung des Warschauer Aufstandes führten, schreibt der ehemalige Chef der Bewaffneten Streitkräfte der Nationalen Demokraten (NOW) Oberst Josef Rokicki, in seinem 1949 in Westdeutschland veröffentlichten Buch Blaski i Cienie, Bohaterskiego Pieciolecia, daß sich im Hauptquartier der Heimatarmee zwei verschiedene Ansichten über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Ausbruches des Aufstandes gegenüberstanden, wobei jedoch die Befürworter des Aufstandes in der Mehrzahl waren. Wie Rokicki weiter berichtet, fand am 31. Juli zwischen elf und dreizehn Uhr eine Sitzung des Präsidiums des Rates der Natio-

nalen Einheit statt, der der Vertreter der Londoner Exilregierung, Jankowski, und der Befehlshaber der Heimatarmee, General Bor-Komorowski, beiwohnten. Bor-Komorowski schilderte die militärische Lage etwa wie folgt:

"Nach der Niederlage an der Buglinie im Raum Brest-Litowsk sind die deutschen Truppen in fortgeschrittener Auflösung auf Warschau zurückgeflutet. Die deutsche Führung hat inzwischen aber die Lage gemeistert. Die Hauptkräfte der Roten Armee befinden sich noch immer östlich Siedlce. Nur in einem schmalen Keil kommen sowjetische Aufklärungsabteilungen auf der Lubliner Chaussee bis dicht an Warschau heran. Eigene Munitionsvorräte reichen nur für drei bis vier Tage."

Bor-Komorowski vertrat nach diesen Darlegungen die Meinung, daß der Aufstand aussichtslos sei. Das Präsidium des Rates der Nationalen Einheit war einstimmig der Meinung, den Aufstand nicht auszurufen.

In den Nachmittagsstunden des 31. Juli versammelte sich ein Teil der Offiziere des Stabes des Hauptquartiers der Heimatarmee (wie sich später herausgestellt hat, waren es die Mitglieder einer Verschwörung innerhalb des Stabes). An dieser Versammlung nahm auch General Bor-Komorowski sowie die maßgebenden Leiter der verschiedenen Abteilungen teil. Bor-Komorowski wurde aufgefordert, den Befehl zum Aufstand zu geben. Als dieser jedoch nicht nachgab, wurde ihm erklärt, daß, wenn er nicht den Befehl gebe, der Aufstand von selbst ausbrechen werde und die Soldaten dann ohne militärische Führung seien. Die Verantwortung hierfür würde nur Bor-Komorowski treffen. Auch politische Argumente wurden vorgebracht. Es sei erforderlich, Mikolajczyk, der sich auf dem Wege nach Moskau zu Verhandlungen mit Stalin befinde, durch eine große Tat zu unterstützen. Bei einer Abstimmung für oder wider den Aufstand waren die Anhänger des Aufstandes in der Mehrzahl. General Bor-Komorowski stimmte gegen den Aufstand. Rokicki schreibt, daß durch diese Abstimmung eine Gruppe von Stabsoffizieren der Heimatarmee sich Rechte anmaßte, die nur dem Volke oder seinen Vertretern zuständen. Durch dieses geschickte Manöver seien die verantwortlichen politischen Parteien in Polen des Einflusses auf die Entscheidung über den Aufstand beraubt worden. Als der Aufstand dann beschlossene Tatsache war, blieb ihnen jedoch nichts anderes übrig als mitzukämpfen.

seit 1942 in Verbindung mit der polnischen Untergrundbewegung. An dem Aufstand im Ghetto war die polnische Widerstandsbewegung selbst nicht beteiligt.

¹⁹⁾ Bereits am 19. April 1943 war im Ghetto von Warschau ein bewaffneter Aufstand der Juden ausgebrochen. Die jüdische Kampforganisation des Ghettos (ZOB) stand

Am Tage des Ausbruchs des Aufstandes traf Mikolajczyk in Begleitung seines Außenministers Romer in Moskau ein, wo er aber erst am 3. August von Stalin empfangen wurde. Es gelang Mikolajczyk weder eine Unterstützung durch die sowjetischen Truppen, die nur fünf Kilometer vom Kampfherd entfernt am anderen Weichselufer standen, noch durch die linksgerichteten polnischen Widerstandskreise zu erreichen.

Die gemeinsame Intervention Roosevelts und Churchills bei Stalin zur Unterstützung der Aufständischen blieb unbeantwortet. Auf die zweite Vorsprache der britischen und amerikanischen diplomatischen Vertreter in Moskau hin antwortete Stalin ablehnend. Als Begründung für die Ablehnung führte er an, daß für den Aufstand General Sosnkowski verantwortlich sei und die Führung des Aufstandes auch in den Händen von Sosnkowski-Leuten liege, die aber Feinde der Sowjetunion seien²⁰. Ebenso verweigerten die Sowjets die Landung von Flugzeugen auf russischen Flugplätzen hinter der Warschauer Front, als sich die amerikanische Luftwaffe bereit erklärt hatte, eine große Hilfsaktion aus der Luft durchzuführen. Die Verzögerungstaktik der Sowjetregierung wurde offensichtlich, indem sie die Alliierten drei Wochen auf eine Antwort warten ließ, eine Zeit, die für den Ausgang des Aufstandes von entscheidender Bedeutung war. Erst in den letzten Tagen des Aufstandes gestatteten die Sowjets einmal die Landung auf ihren Flugplätzen, doch kam jetzt jede Hilfe zu spät. Über die seltsame Haltung Stalins zum Warschauer Aufstand berichtet Deutscher in seiner soeben erschienenen Stalin-Biographie (S.522-524). Zunächst habe Stalin den Berichten über den Aufstand keinen Glauben schenken wollen. Hinsichtlich der militärischen Situation hält Deutscher es für sehr wahrscheinlich, daß die unter dem Befehl von Marschall Rokossowski, einem gebürtigen Polen, stehenden sowjetischen Truppen von den Deutschen zurückgeschlagen wurden und nicht in der Lage waren, Warschau zu Hilfe zu kommen und daß Stalin, der gerade Großoffensiven am südlichen Abschnitt der Front führte, seine strategischen Dispositionen nicht ändern konnte, um den unerwarteten Aufstand zu unterstützen. Mit der Verweigerung der Landegenehmigung für britische und amerikanische Flugzeuge habe Stalin jedoch etwas getan, das in den alliierten Ländern einen Schauder des Schrekkens hervorrief. Es ist nicht leicht, zu sehen, was Stalin aus seiner Demonstration von Gefühllosigkeit zu gewinnen hoffte und es sei schwer sich vorzustellen, welche politische Berechnung, selbst die zynischste, diese Haltung Stalins hervorrief.

Nach dreiundsechzig Tagen, am 3. Oktober 1944, endete der Warschauer Aufstand in einem Meer von Blut und Tränen, während die auch vorher schon arg zerstörte Stadt nunmehr zur völligen Trümmerwüste wurde.

Die Soldaten der Heimatarmee wurden nach der Beendigung der Kämpfe von den Deutschen in Warschau interniert. General Bor-Komorowski wurde gefangengenommen. Er versuchte nun, seine Ideen der Behütung Polens vor dem Kommunismus durch Unterhandlungen mit dem ihm mütterlicherseits nah verwandten oberkommandierenden deutschen General von Warschau, dem SS-General von den Bach-Zelewski, zu verwirklichen, um Deutschland zu bewegen, das nationale Polen in den Kampf gegen die Sowjetunion aufzunehmen.

Die Bildung der Lubliner Regierung

Als sich Mikolajzcyk zu dem bereits erwähnten Zusammentreffen mit Stalin nach Moskau begab, erreichte ihn Ende Juli in Kairo die Nachricht, daß Stalin mit dem Polnischen Komitee der Nationalen Befreiung (PKWN) ein Abkommen getroffen habe. Über dieses Abkommen haben wir bereits eingehend berichtet.

Während seines Moskauer Besuches trat Mikolajczyk auf Geheiß Molotows und Stalins mit dem Komitee der Nationalen Befreiung in Verbindung. Stalin hatte Mikolajczyk erklärt, "er wolle von jetzt an nur mit e i n e'r polnischen Regierung zu tun haben". An der Spitze des Komitees stand Edward B. Osubka-Morawski, der im Jahre 1940 die Führung der neuen Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) übernommen hatte und Ende 1943 zum Vizepräsidenten des "Nationalen Rates" (KRN) der linksgerichteten Untergrundbewegung ernannt wurde. Der Gruppe gehörten ferner an: Wanda Wasilewska, Andrzej Witos, ein Verwandter des Führers der Polnischen Bauernbewegung, Wincenty Witos, und General Rola-Zymierski. Am 7. August 1944 bot Boleslaw Bierut, der Präsident des Nationalen Rates, Mikolajczyk an, Premierminister einer von ihm in Warschau zu errichtenden Regierung zu werden. Diese Regierung sollte sich, wie Mikolajczyk in seinen Memoiren ausführt, aus achtzehn Mitgliedern zusammensetzen, von denen vierzehn durch die Lubliner Polen gestellt werden sollten. Die Unterredung zwischen Mikolajczyk und Bierut blieb ergebnislos. Hauptgrund für den Fehlschlag der Besprechungen war die Frage, ob die Nachkriegsregierung auf der Grundlage der Verfassung von 1921, wie sie vom Komitee der Nationalen Be-

²⁰⁾ Sosnkowski wurde noch während der Verhandlungen Mikolajczyks in Moskau seines Postens enthoben.

freiung angestrebt wurde, oder auf Grund der konservativen Verfassung von 1935, wie sie von der Londoner Gruppe angestrebt wurde, aufgebaut werden sollte.

Anläßlich einer Dreimächtekonferenz in Moskau im Oktober 1944, bei der Mikolajczyk von der Festlegung der Curzon-Linie in Teheran erfuhr, fand ein erneutes Zusammentreffen zwischen Mikolajczyk und Osubka-Morawski auf Anregung von Churchill und Stalin statt. Wenngleich auch eine wesentliche Einigung erzielt wurde, bildete die Weigerung des Londoner Exilkabinetts, die Curzon-Linie als künftige Ostgrenze Polens anzuerkennen, den Grund für das Scheitern weiterer Verhandlungen mit dem Komitee der Nationalen Befreiung. Als Mikolajczyk nach London zurückkehrte, hielt er unter den gegebenen Umständen die weitere Führung der Londoner Exilregierung nicht mehr für möglich und trat am 24. November 1944 zurück. Sein Nachfolger wurde am 29. November 1944 Tomasz Arciszewski, ein Mitglied der Sozialistischen Partei, der den größten Teil des Krieges bei der Warschauer Untergrundbewegung zugebracht hatte. Nach einer kurzen erfolglosen Arbeitsperiode trat er jedoch zurück und überließ seinen Platz wieder Mikolajczyk.

Am 5. Januar 1945 wurde das Komitee der Nationalen Befreiung, das am 31. Dezember 1944 nach Besetzung der Stadt Lublin durch sowjetische Truppen dorthin übergesiedelt war, von der Sowjetunion als amtliche polnische Regierung anerkannt. Ministerpräsident dieser "Vorläufigen Regierung", die sich erst nach den in Aussicht gestellten Regierungswahlen endgültig konstituieren sollte, wurde Osubka-Morawski. Die Funktion des Staatspräsidenten übernahm der Präsident des Nationalen Rates, Boleslaw Bierut. Der bisherige militärische Führer Rola-Zymierski übernahm von General Berling den Oberbefehl der aus der Sowjetunion gekommenen polnischen Truppen und erließ als erstes einen Mobilmachungsbefehl. Am 17. Januar 1945 richtete Stalin ein Telegramm an die Lubliner Regierung, in dem er der Uberzeugung Ausdruck verlieh, daß es den gemeinsamen Anstrengungen der Roten Armee und der Polnischen Armee gelingen möge, die Befreiung des polnischen Volkes bald zu vollenden. Am 18. Januar verlegte die Lubliner Regierung ihren Sitz nach Warschau. Somit bestanden nun zwei polnische Regierungen, von denen jede behauptete, die einzig rechtmäßige zu sein.

Die Kollaboration der Rechtsgruppen mit Deutschland

Mit der Errichtung einer Regierung in Warschau und deren Anerkennung durch die Sowjetunion fielen jegliche Illusionen der Rechtsradikalen. Jetzt mußte bis zur letzten Konsequenz festgelegt werden, welche Stellung in Zukunft gegenüber dem Kommunismus eingenommen werden und wie sich das Verhältnis zu Deutschland gestalten solle. Man entschloß sich zu einem noch stärkeren Zusammengehen mit Deutschland, um so vielleicht doch noch die Schaffung eines nichtkommunistischen Polens zu erreichen. Ein leitender Organisator der Freiheits- und Unabhängigkeitsgruppe sagte hierzu:

"In gewissen Fragen war die Stellung unserer Organisation gegenüber den polnischen Linksgruppen gleichbedeutend mit der Haltung der Gestapo."

In Radom arbeitete der Chef der Nationalen Bewaffneten Streitkräfte, Wawrzkiewicz, mit dem Gestapochef Fuchs zusammen. Durch die Einsetzung einer Überwachungskommission der Führungskreise der Nationalen Bewaffneten Streitkräfte wurde diese Kollaboration von der Organisation de facto gebilligt.

Im Dezember 1944 fand eine Sitzung der Führer der Nationalen Bewaffneten Streitkräfte in Krakau statt, auf der die Zusammenarbeit mit Deutschland genau durchgesprochen wurde. Es wurden neue grundlegende Verhandlungen mit Deutschland beschlossen und aufgenommen. Man kam überein, bei einer sowjetischen Offensive die Nationalen Bewaffneten Streitkräfte in zwei Gruppen aufzuteilen und sie so gemeinsam mit den deutschen Truppen in Richtung Stettin und Schlesien, wohin auch das Hauptquartier verlegt werden sollte, zurückzuziehen. Daraufhin wurde der Organisation vom OKW sogar ein Kurzwellensender zur Aufnahme antikommunistischer Propaganda zur Verfügung gestellt.

Am 17. Januar 1945 begann die lang erwartete sowjetische Offensive an der Weichsel. Der Brygada Swietokrzyska, die schon bisher mit den deutschen Truppen zusammengearbeitet hatte, gelang es, sich nach Deutschland durchzuschlagen. Sie wurden dann bei Nürnberg stationiert. Alle anderen Untergrundverbände wurden von der sowjetischen Offensive überrollt und mußten folglich in der Heimat bleiben. Sie verblieben jedoch teilweise weiterhin in der Illegalität. Die Brygada Swietokrzyska versuchte von Deutschland aus den Partisanenkampf gegen die Rote Armee und die neue polnische Regierung zu entfachen. Die Brigade wurde später mit deutschen Waffen ausgestattet und in kleinen Gruppen von deutschen Flugzeugen über Polen abgesetzt, wo sie mit den übrigen Einheiten der Nationalen Bewaffneten Streitkräfte bei laufender deutscher Unterstützung gegen die Sowjets und die polnischen Linkskreise einen Kleinkrieg führten. Die polnische Kollaboration mit Deutschland erreichte zu dieser Zeit ihren Höhepunkt.

Vorbereitungen zur Bildung und Einsetzung einer Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit

Auf der Dreimächtekonferenz von Jalta im Februar 1945 wurde die Ostgrenze Polens entlang der Curzon-Linie bestätigt. In den am 12. Februar 1945 veröffentlichten Vereinbarungen der Konferenz hieß es wie folgt:

"Als Ergebnis seiner vollkommenen Befreiung durch die Rote Armee ist eine neue Lage in Polen geschaffen worden.

Diese fordert die Errichtung einer polnischen provisorischen Regierung, die auf einer breiteren Grundlage ruhen kann, als das vor der kürzlich erfolgten Befreiung Westpolens möglich war. Die provisorische Regierung, die gegenwärtig in Polen amtiert, ist daher auf einer breiteren demokratischen Basis unter Hinzuziehung von demokratischen Führern in Polen selbst und von Polen im Ausland umzubilden. Diese neue Regierung soll dann "Polnische Provisorische Regierung der Nationalen Einheit" genannt werden.

Molotow, Harriman und Sir Archibald Clark Kerr als Kommission sind ermächtigt, sich zuerst in Moskau mit Mitgliedern der gegenwärtigen provisorischen Regierung und mit anderen polnischen demokratischen Führern aus Polen selbst und aus dem Auslande im Hinblick auf die Umbildung der gegenwärtigen Regierung nach den obengenannten Grundsätzen zu beraten.

Diese Polnische Provisorische Regierung der Nationalen Einheit soll dazu verpflichtet werden, sobald wie möglich freie und unbehinderte Wahlen abzuhalten, und zwar auf der Basis des allgemeinen Wahlrechts und der geheimen Abstimmung. Alle demokratischen und Anti-Nazi-Parteien sollen das Recht haben, an diesen Wahlen teilzunehmen und Kandidaten aufzustellen.

Wenn die Polnische Provisorische Regierung der Nationalen Einheit gemäß den vorstehenden Ausführungen ordnungsgemäß gebildet worden ist, werden die Regierung der UdSSR, die schon mit der gegenwärtigen provisorischen Regierung Polens diplomatische Beziehungen unterhält, die Regierung des Vereinigten Königreichs und die Regierung der Vereinigten Staaten mit der neuen Polnischen Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit diplomatische Beziehungen aufnehmen und Botschafter austauschen, durch deren Berichte die betreffenden Regierungen über die Lage in Polen auf dem laufenden gehalten werden."

Die rechtsstehenden Widerstandskreise in Polen lehnten die Beschlüsse von Jalta ab. Der Rat der Volkseinheit (RJN) protestierte gegen die Beschlüsse von Jalta und die Politik Mikolajczyks.

Von der polnischen Exilregierung war der britischen und amerikanischen Regierung am 22. Januar 1945 ein Memorandum²¹ für die Krimkonferenz überreicht worden. Hierin hieß es:

"Die polnische Regierung legt Wert darauf, hierzu zu erklären, daß die legalen polnischen Behörden, die von der deutschen Besatzungsmacht unter Verletzung der Vorschritten der Vierten Haager Konvention vom Jahre 1907 beseitigt wurden, und die in der Verborgenheit fortgewirkt haben, die Grundlage der Verwaltung des Landes bilden müßten. Nach der Rückkehr der obersten Behörden des Staates und der Bürger nach Polen, die sich intolge des Krieges jenseits seiner Grenzen befinden, wird man zu freien Wahlen schreiten, die auf geheimer und unmittelbarer Stimmenabgabe und auf der allgemeinen und proportionalen Abstimmung beruhen würden und die allen politischen Parteien volle Freiheit in ihrer Wahlbeteiligung und allen Staatsbürgern das gleiche Recht geben, ihren Willen frei zu bekunden.

Nach der Beendigung der Krimkonferenz protestierte die Londoner Exilregierung am 13. Februar 1945 gegen die Beschlüsse der Konferenz und betonte erneut, daß sie sich als die einzige gesetzmäßige Regierung Polens betrachte. Sie sei jedoch weiterhin bereit, an der Schaffung einer für den Willen des polnischen Volkes wahrhaft repräsentativen Regierung in Polen mitzuarbeiten ²².

Der Ministerpräsident der Exilregierung erklärte sich im Gegensatz zu dieser Protestnote am 16. April 1945 mit den Beschlüssen von Jalta einverstanden.

Während sich die in Jalta eingesetzte Dreierkommission um das Zustandekommen einer Polnischen Profisorischen Regierung auf breiterer Grundlage bemühte, unterzeichnete die sowjetische Regierung am 21. April 1945 mit der Warschauer Regierung einen gegenseitigen Freundschafts- und Beistandspakt ²³. Auf einer Pressekonferenz am 23. April 1945 erklärte Boleslaw Bierut, daß vor Abschluß des Vertrages keine Erörterung mit der Londoner Regierung stattgefunden habe. Über seine Haltung hinsichtlich des Einschlusses einer Opposition in die Polnische Provisorische Regierung befragt, erklärte Osubka-Morawski:

"Wir sind bereit, in die neue Regierung die weitesten Kreise der Opposition, die die Entscheidungen der Krimkonferenz voll billigen, aufzunehmen, aber natürlich ist eine Zusammenarbeit mit denen, die diese Entscheidungen nicht anerkennen, das heißt mit denen, die unsere Außen- und Innenpolitik nicht billigen, nicht möglich."

Auf der gleichen Pressekonferenz erklärte Generaloberst Rola-Zymierski, die Heimatarmee habe als Militärorganisation aufgehört zu bestehen und sei nun zu einer politischen Organisation geworden²⁴.

²¹⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut in: Pharos. Les Archives Internationales Doc. 68 (Crimée Conférence) zitiert nach Deutsches Büro für Friedensfragen: Ost-Handbuch, Heft 6, "Ausländische Dokumente zur Oder-Neiße-Linie", Stuttgart; 1949.

²²⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut in: Documents an American Foreign Relations Vol. VII 1944—1945, S. 900—901.
23) Vgl. hierzu den Wortlaut des Vertrages in: Soviet-

Polish Relations. A collection of official documents 1944—1946, S. 15—18 sowie den Beitrag: "Definition des Angreifers und Beistandsverpflichtungen in den europäischen Verträgen der Nachkriegszeit" in: Europa-Archiv 6/1949, S. 1977—1984).

²⁴⁾ Die Auflösung der Heimatarmee erfolgte auf Beschluß der Londoner Exilregierung. Den Soldaten wurde angeraten, die Illegalität aufzugeben und ins bürgerliche

"Sowohl die Masse der Soldaten der Heimatarmee als auch die Masse des polnischen Volkes unterstützen voll und ganz die Polnische Provisorische Regierung."

Auf Grund der Beschlüsse der Konferenz von Jalta lud die Dreierkommission am 12. Juni 1945 Vertreter der Polnischen Provisorischen Regierung (Boleslaw Bierut, Edward Osubka-Morawski, Wladislaw Kowalski und Wladislaw Gomulka), demokratische Führer aus Polen (Wincenty Witos, Zygmunt Zulawski, Stanislaw Kutrzeba, Adam Krzyzanowski und Henrik Kolodzeiski) und demokratische Führer aus dem Ausland (Stanislaw Mikolajczyk, Jan Stanczyk und Julian Zakowski) zu einer Konferenz nach Moskau ein, um die Umbildung der provisorischen Regierung nach den im Protokoll der Krimkonferenz festgelegten Grundsätzen zu beraten. Diese Besprechungen begannen am 17. Juni 1945 und führten am 20. Juni zu einer Einigung. Hierüber wurde am 23. Juni ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, daß zwischen den Vertretern der polnischen politischen Parteien ein vollständiges Einvernehmen erzielt wurde

Am 28. Juni wurde die neue Polnische Regierung der Nationalen Einheit gebildet. Staatspräsident wurde Boleslaw Bierut. Das Kabinett wurde von Ministerpräsident Edward Osubka-Morawski geführt. Zu stellvertretenden Ministerpräsidenten wurden bestimmt: Wladislaw Gomulka, der auch in der Lubliner Regierung schon diesen Posten innehatte, und der bisherige Ministerpräsident der Londoner Exilregierung, Stanislaw Mikolajczyk. Außenminister wurde der bisherige Botschafter der Lubliner Regierung in Moskau, Zygmunt Modzelewski.

Das am 30. Juni 1946 in Polen abgehaltene Referendum über die Abschaffung des Senats brachte 7,8 Millionen Ja-Stimmen gegenüber 3,68 Millionen Nein-Stimmen. Für die Agrarreform und die Verstaatlichung sprachen sich 8,9 Millionen mit Ja und 2,6 Millionen mit Nein aus. Für die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens stimmten 10,5 Millionen mit Ja und nur 995 854 mit Nein.

Am 3. Juli gab die neue polnische Regierung amtlich bekannt, daß sie die Entscheidungen von Jalta anerkenne und bereit sei, freie und geheime Wahlen durchzuführen. Auf diese Erklärung zogen die Vereinigten Staaten und Großbritannien am 5. Juli 1945 die Anerkennung der polnischen Exilregierung in London zurück und übertrugen die Anerkennung auf die neugebildete Warschauer Regierung, in der das Linkselement bei weitem überwog. Das Fallenlassen der Londoner Exilregierung durch die Westmächte war für viele Polen eine Enttäuschung ²⁵.

Während der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 konnten die drei Großmächte davon Kenntnis nehmen, "daß die polnischen Vertreter aus Polen selbst und diejenigen aus dem Ausland ein Abkommen erzielt haben, durch das die in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Krimkonferenz erfolgte Bildung einer Polnischen Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit möglich geworden ist, die von den drei Mächten anerkannt worden ist" 26.

Die Konsolidierung des heutigen polnischen Staates

Vom Zeitpunkt der Regierungsbildung in Warschau begann eine tiefgreifende Umwälzung des politischen Lebens in Polen, die inspesondere das Gesicht der politischen Parteien veränderte.

Die legale Opposition wurde von der Bauernpartei (PSL) geführt, die nach dem Tode Witos' der Leitung Mikolajczyks unterstand. Dem Oppositionsblock, der den rechten Flügel der Regierung bildete, gehörten ferner an die Arbeitspartei (SP) und die Demokratische Partei (SD). Dem Linksblock, der der Opposition an Macht klar überlegen war, gehörten an die Polnische Arbeiterpartei (PPR), die Polnische Sozialistische Partei (PPS) und die während der Bildung der Lubliner Regierung entstandene Bauernpartei (SL).

Eine der ersten Handlungen der neu gebildeten Regierung war der Abschluß eines sowjetisch-

Leben zurückzukehren. Die traurigen Erfahrungen, die jedoch von den Angehörigen der Heimatarmee durch Entwaffnung, Verhaftung und Deportation gemacht worden waren, führten dazu, daß viele Angehörige der rechtsgerichteten Widerstandsgruppen die Illegalität nicht aufgaben; verschiedene kleinere Gruppen, die WIN, NSZ und die PAS waren die Hauptträger dieses illegalen Kampfes.

25) Die Exilkreise bestehen jedoch auch heute noch und sind weiterhin in Regierungsform organisiert. Nach dem am 6. Juni 1947 erfolgten Ableben des bisherigen Präsidenten der polnischen Republik im Exil, Raczkiewicz, wurde August Zaleski, ehemaliger Außenminister in der Regierung Sikorskis, zu seinem Nachfolger bestimmt. Den Posten des Ministerpräsidenten bekleidete zunächst Arciszewski, der jedoch im Juli 1947 aus der

Regierung austrat. Seither bekleidet der von den Amerikanern in Deutschland befreite General Bor-Komorowski den Posten des Ministerpräsidenten. Den Posten des Außenminsters bekleidet Tarnowski. Kriegsminister und Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte, die in Wirklichkeit jedoch so gut wie aufgelöst sind, ist General Anders. Von der Anders-Armee besteht nur noch eine Übergangsorganisation zum Zivilleben, das polnische Korps zur Umschulung und Arbeitsverteilung (PKPR), das sich aus berufslosen und vom englischen Staat unterstützten Offizieren zusammensetzt und sich in fortschreitender Auflösung befindet.

26) Vgl. hierzu den vollen Wortlaut des Abschnittes IX der Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin in: Europa-Archiv, Oktober/November 1946, S. 219.

polnischen Handelsabkommens ²⁷, das am 7. Juli 1945 in Moskau unterzeichnet wurde. Am Tage zuvor war zwischen der Regierung der Sowjetunion und der Provisorischen Regierung der Nationalen Einheit ein Abkommen ²⁸ über den Austausch und die Repatriierung von Staatsbürgern getroffen worden.

Am 16. August 1945 wurde zwischen Polen und der Sowjetunion ein Vertrag 29 geschlossen, der die Ostgrenze Polens regelt, sowie ein Abkommen 30, in dem die Sowjetunion die Regelung der polnischen Reparationsansprüche gegenüber Deutschland übernimmt.

Die immer noch in der Illegalität arbeitenden rechtsgerichteten Widerstandsgruppen, die seit März 1946 von Seiten der Regierung offen bekämpft wurden, fürchteten, daß ihre Interessen bei der Durchführung der nun bevorstehenden Wahlen nicht gewahrt werden würden. Sie wandten sich im Sommer 1946 mit der Bitte um internationale Überwachung der Wahlen an die Vereinten Nationen. Dieses von den illegalen Kampforganisationen WIN, NSZ, SNN (Partei nationaler Unabhängigkeit), WRN (Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit, und SN (Volkspartei) unterzeichnete Memorandum blieb jedoch erfolglos.

Der Rat der Volkseinheit (RJN) hatte sich nach der Regierungsbildung am 1. Juli 1945 aufgelöst. In der Auflösungserklärung hieß es aber:

"Der Beschluß, den Rat aufzulösen, bedeutet nicht die geistige Kapitulation des Volkes. Die Ziele³¹, die sich die Parteien des kämpfenden Polens setzten, sind weiterhin unverändert."

Bei den Parlamentswahlen, die am 19. Januar 1947 stattfanden, erhielt der Regierungsblock der Linksparteien 382 von insgesamt 444 Sitzen. Die polnische Bauernpartei Mikolajczyks erhielt nur 28 Sitze; der Rest, von 34 Sitzen entfiel auf kleinere Parteien. Am 6. Februar 1947 wählte der Seim Boleslaw Bierut auf die Dauer von sieben Jahren zum Staatspräsidenten. In der neugebildeten Regierung waren Mikolajczyk und seine Bauernpartei nicht mehr vertreten. Ministerpräsident der neuen Regierung wurde Josef Cyrankiewicz (PPS). Stellvertretende Ministerpräsidenten wurden Wladislaw Gomulka (PPR) und Antoni Korzycki (SL). Verteidigungsminister blieb Marschall Zymierski (parteilos) und Außenminister Zygmunt Modzelewski (PPR).

Alle Anstrengungen der Polnischen Bauernpartei, die Wahlen wegen Beeinflussung anzufechten, verliefen ergebnislos. Die rechtsgerichteten polnischen Widerstandsgruppen setzten nach den Wahlen ihren illegalen Kampf mit klarer Zielsetzung gegen die neue Regierung in Zusammenarbeit mit Widerstandsorganisationen in der Ukraine fort. Erst im Herbst 1947, nach dem Erlaß einer Amnestie, gelang es der polnischen Regierung, 70 000 Personen zur Rückkehr aus der Illegalität in das bürgerliche Leben zu bewegen.

Die Flucht Mikolajczyks aus Polen im Oktober 1947 führte zum Verfall der Bauernpartei (PSL). Die Partei zersplitterte nach politischen Extremen in zwei Lager. Die Nowe Wyzwolenie (PSL—"Neue Befreiung") schloß sich am 13. November 1947 dem Linksblock an. Hiermit endete die bisher legal geführte Opposition gegen den Regierungsblock. Die Arbeiterpartei (SP) erhielt in Widy-Wirski an Stelle des bisherigen Vorsitzenden Popiel einen neuen Führer, der die Partei aus der Opposition herauslöste und dem Linksblock anschloß.

Die Konsolidierung des heutigen polnischen Staates fand ihren Abschluß in der Verschmelzung der polnischen Arbeiterpartei und der Polnischen Sozialistischen Partei auf dem Vereinigungskongreß in Warschau vom 15. bis 21. Dezember 1948 zur Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei (PZPR).

Vor der Verschmelzung fand noch in beiden Parteien eine Säuberungsaktion statt, der einige führende Persönlichkeiten der ehemaligen Lubliner Regierung und späteren nationalen Regierung zum Opfer fielen. Am 31. August 1948 wurde Wladislaw Gomulka seines Postens als Generalsekretär der Polnischen Arbeiterpartei enthoben. Seine Ämter als stellvertretender Ministerpräsident und Minister für die Westgebiete trat er dann am 21. Januar 1949 an Alexander Zawadzki ab. Neuer Generalsekretär der Polnischen Arbeiterpartei wurde Boleslaw Bierut. Osubka-Morawski wurde am 22. Dezember 1948 aus dem Zentral-Exekutivkomitee der Polnischen Sozialistischen Partei abberufen. Sein Amt als Minister für öffentliche Verwaltung übernahm am 21. Januar 1949 Wladislaw Wolski.

Inzwischen wurde nach Ausschaltung jeglicher Opposition die Verschmelzung der beiden letzten selbständigen größeren Parteien des Linksblocks, der neuen PSL und der SL, vorbereitet. Der Koordinierungsvertrag wurde am 10. Mai 1948 unterzeichnet. Der Kongreß für die endgültige Vereinigung wurde laut einem Bericht der Pol-

²⁷⁾ Vgl. hierzu den TASS-Bericht in: Soviet-Polish Relations S. 31-32.

²⁸⁾ Wortlaut in: Soviet-Polish Relations, S. 32-33. 29) Wortlaut in: Soviet-Polish Relations, S. 37-40. Hier ist auch eine Karte der Ostgrenze wiedergegeben.

³⁰⁾ Vgl. hierzu den Wortlaut in: Soviet-Polish Relations, S. 41-42.

³¹⁾ Diese Ziele waren die Wiedererlangung der vollen Souveränität und Unabhängigkeit Polens und die Unantastbarkeit der Ostgrenze nach dem Rigaer Vertrag.

nischen Militärmission beim Alliierten Kontrollrat in Berlin vom 29. September 1949 für den 27. November dieses Jahres einberufen.

Die heutige polnische Regierung setzt sich nach dem Stand vom 15. November 1949 wie folgt zusammen ³²:

Ministerpräsident Josef Cyrankiewicz (PZPR)*, Stellvertretender Ministerpräsident Antoni Korzycki (SL),

Stellvertretender Ministerpräsident Hilary Minc (PZPR)*,

Minister ohne Portefeuille Wincenty Rzymowski (SD)*,

Minister ohne Portefeuille Wincenty Baranowski (SL)*.

Verteidigungsminister Konstantyn K. Rokossowski, Marschall von Polen,

Minister für Auswärtige Angelegenheiten Zygmunt Modzelewski (PZPR)*,

Minister für öffentliche Verwaltung Wladislaw Wolski (PZPR),

Minister für öffentliche Sicherheit Stanislaw Radkiewicz (PZPR)*,

Finanzminister Konstanty Dabrowski (PZPR)*,
Minister für Landwirtschaft und landwirtschaftliche Reformen Jan Dab-Kociol (SL)*,

Minister für Schwerindustrie K. Zemajtis (PZPR), Minister für Leichtindustrie Eugeniusz Stawinski

Minister für Bergbau und Elektrizitätswirtschaft Ryszard Nieszporek (PZPR),

Minister für Genußmittelindustrie Bronislaw Ruminski (PZPR),

Minister für Außenhandel Tadeusz Gede (PZPR), Minister für Binnenhandel Dietrich (PZPR), Justizminister Henryk Swiatkowski (PZPR)*, Erziehungsminister Stanislaw Skrzeszewski (PZPR)*,

Minister für Arbeit und Volkswohlfahrt Kazimierz Rusinek (PZPR)*,

Minister für Seeschiffahrt Stanislaw Rapacki (PZPR),

Verkehrsminister Jan Rabanowski (SD)*,

Minister für Post- und Telegraphenwesen Szymanowski (SL),

Minister für das Forstwesen Boleslaw Podedworny (SL)*,

Gesundheitsminister Tadeusz Michejda (SP), Minister für Bauwirtschaft Piotrowski (mit der Leitung des Ministeriums beauftragt),

Minister für Kultur und Kunst Stefan Dybowski (SL)*.

Die Ernennung des Sowjetmarschalls Rokossowski zum Verteidigungsminister und Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte und seine Aufnahme in das Zentralkomitee der PZPR stellt ein bedeutsames Ereignis in der jüngsten Geschichte des neuen polnischen Staates dar. Es muß vermutet werden, daß diese Ernennung Rokossowskis im Zusammenhang mit der Proklamation einer Regierung in Ostdeutschland steht. Dem in Aussicht gestellten Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen aus Ostdeutschland müßte der Abzug sowjetischer Truppen aus Polen folgen, da diese Truppen dort nur zur Sicherung der Verbindungslinien nach Ostdeutschland stationiert wurden. Sowohl in der Sowjetunion als auch in Polen dürfte man sich des Ausganges der sich immer mehr verschärfenden ideologischen Auseinandersetzung zwischen Ost- und Westdeutschland nicht ganz sicher sein. Für die Sowjetunion bedeutet die Ersetzung Rola-Zymierskis durch Rokossowski die absolute militärische Kontrolle bis zur Oder-Neiße-Linie, während für Polen die immer noch starken Befürchtungen vor einer Revision der Oder-Neiße-Linie besänftigt wurden. Neben dem deutschen Problem dürften auch noch andere Fragen bei der Ernennung Rokossowskis mitgespielt haben. Es erscheint wahrscheinlich, daß Rola-Zymierski den Sowjets nicht als absolut zuverlässig erschien. Inwieweit eine innenpolitische Unsicherheit in Polen Präsident Bierut zu dem Wunsch der Ernennung Rokossowskis bewogen haben mag, läßt sich schwerlich sagen. Daß aber die Sowjetunion die Ereignisse in Jugoslawien nicht wiederholt zu sehen wünscht, dürfte bei dieser Ernennung ebenfalls von Bedeutung gewesen sein.

Die weitere politische Entwicklung wird zeigen, welche Rückwirkungen diese starke militärische Einflußnahme der Sowjetunion auf die Eigenstaatlichkeit Polens haben wird.

Georg W. Strobel und Hermann Volle (unter Mitarbeit von Otto Heike)

32) Am 7. November 1949 wurde der sowjetische Marschall Konstantyn K. Rokossowski zum polnischen Minister für Nationale Verteidigung und zum Marschall von Polen ernannt. Die Berufung erfolgte, wie es in dem amtlichen Kommuniqué heißt, auf Ersuchen des Staatspräsidenten Bierut. Der bisherige Verteidigungsminister und Marschall von Polen, Rola-Zymierski, hat Präsident Bierut um Genehmigung seines Rücktritts gebeten, um sich seinen neuen Aufgaben als Mitglied des polnischen Staatsrates widmen zu können. Von den 24 Mitgliedern der am 6. Februar 1947 nach den Wahlen gebildeten Regierung be-

finden sich noch 13 Personen in der heutigen Regierung. In der vorstehenden Übersicht sind diese mit einem Sternchen gekennzeichnet. Mitte November 1949 wurde im Anschluß an die Plenarsitzung des Zentralkomitees der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei der Wiederaufbauminister Spychalski zusammen mit Gomulka und Kliszko aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen. Als Nachfolger des von seinem Posten zurückgetretenen Wiederaufbauministers Spychalski betraute Staatspräsident Bierut auf Antrag des Ministerrats den stellvertretenden Minister Piotrowski mit der Leitung des Ministeriums.

Der Lebensstandard der Industriearbeiter in Großbritannien und Westdeutschland

Von Diplomvolkswirt Karl Osterkamp

Vorbemerkung

Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Gewerkschaften (WWI) hat in Nr. 8/9 seiner "Mitteilungen" vom 1. November 1948 den Versuch unternommen, das Kaufkraftverhältnis der Arbeiterverdienste in einigen europäischen Ländern, bezogen auf einige wichtige Bedarfsgüter, zu beleuchten. Danach betrug zum Beispiel der Arbeitszeitaufwand in der Bizone für Weißbrot 242, für Rindfleisch 150, für Butter 327, für Milch 105, für Eier 457, für einen Anzug 314 und für ein Paar Damenstrümpfe 696 v. H. der in Großbritannien notwendigen Zahl von Arbeitsstunden. Diese Gegenüberstellung enthält Indizien für die Vermutung, daß die Lebenshaltung des englischen Industriearbeiters weit höher liegen muß als die des gewerblichen Arbeiters in Westdeutschland. Dieser Versuch des WWI konnte aber keinen vollgültigen Beweis dafür erbringen und konnte auch nicht den Unterschied in der durchschnittlichen Gesamtlebenshaltung sichtbar machen.

Internationale Lebensstandardvergleiche werden in der Regel dadurch erschwert, daß die statistischen Publikationen in den Vergleichsländern meistens von verschiedenen Grundlagen ausgehen. Das gilt zum Beispiel für die Indexziffern der Lebenshaltungskosten. Wenn der Inhalt der zu vergleichende Warenkörbe nicht bekannt ist, so kann man sich nur dadurch helfen, daß man die Preise beider Länder auf den Warenkorb eines Landes bezieht. Unter Warenkorb soll die Menge der je Familie verbrauchten Güter und Dienstleistungen verstanden werden. Man gewinnt auf diese Weise den Abstand im Lebensstandard zwischen beiden Ländern, nicht jedoch den absoluten Lebensstandard jedes einzelnen. Es bleibt also ungeklärt, wie weit das Lebensniveau von dem gesellschaftlichen Existenzminimum in jedem einzelnen Land entfernt ist.

Der Reallohn in England und Deutschland

Um erkennen zu können, ob sich die Verhältnisse in beiden Ländern seit der Vorkriegszeit grundlegend geändert haben, ist es notwendig, die soziale Entwicklung in Großbritannien und Westdeutschland zu umreißen. Die Verdienste der Arbeiter und die Indexziffer für Lebenshaltungskosten bieten dafür ausreichende Anhaltspunkte.

Wochenverdienste der Arbeiter und Indexziffern für Lebenshaltungskosten in Großbritannien und Deutschland 1938 und 1948

	Großbri	tannien	Westdeutschland (Bizone)				
	enst	für	des en hne	Indexziffer für Lebenshaltungsk. ²			
Jahr	Wochenverdi des Industr arbei ters	Indexziffer Lebenshaltu kosten¹	Wochenverd. gewerbliche Arbeiters (ol Bergbau) Ma	StaVeWi*	WWI		
1938	531/4	100	41,31	100	100		
1948	1171/3	175,5	50,44	₹ 168	200		

Veränderung: $+120^{\circ}/_{0} +75,5^{\circ}/_{0} +22^{\circ}/_{0} +68^{\circ}/_{0} +100^{\circ}/_{0}$

Reallohn in Kaufkraft von 1938

a 1938 66,9

30,0 (25,22)

1) Bulletin of the Oxford University Institute of Sta-

tistics, May 1948, p. 148.

2) Hierzu ist zu bemerken, daß der Index für Lebenshaltungskosten in Westdeutschland die außerordentliche Veränderung des Warenkorbes, namentlich bei den Lebensmitteln, nicht einbezieht. Das WWI veranschlagt die tatsächliche Verteuerung der Lebenshaltung auf mindestens 100 %.

3) Sowohl in Großbritannien als auch in der Bizone beziehen sich die Angaben auf die Arbeiter der gewerblichen Wirtschaft; das sind die Industriearbeiter und die Arbeiter der größeren Handwerksbetriebe. Unter "Industriearbeiter" ist in diesen Ausführungen immer der oben bezeichnete Personenkreis zu verstehen.

4) Statistisches Amt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, Wiesbaden.

5) Wirtschaftswissenschaftliches Institut der Gewerkschaften, Köln.

Die Zahlenübersicht zeigt deutlich, daß seit 1938 die soziale Entwicklung in Westdeutschland derjenigen Großbritanniens entgegengesetzt verlaufen ist. In England sind die Verdienste weit stärker gestiegen als die Lebenshaltungskosten. In Westdeutschland hat sich die Lohn/Preisschere weit geöffnet. Seit 1938 erhöhte sich der Reallohn der Industriearbeiter in Großbritannien um 25,6%, in Westdeutschland sank er um 39%. Die verhältnismäßig günstige Lage der Industriearbeiter ist mit Hilfe der Subventionierungspolitik der Labour-Regierung erzielt worden. Der Index für Lebenshaltungskosten stieg seit 1938 für Arbeiter um 75,5%, für Angehörige der Mittelklassen um 94% und im Gesamtdurchschnitt um 84% (nach dem berichtigten Index von Professor Allen).

Geht man von 1914 aus, so zeigt sich bis 1938 eine überraschende Parallelentwicklung der Realverdienste:

Die Entwicklung der Realverdienste der Industriearbeiter in Großbritannien und Deutschland seit 1914

	Gre	Bbritann	ien	Deutschl. (nach 1945 nur Biz.)				
Jahr	Nominalwo- chenverdienste	Index für Lebens- haltungskosten ⁷	Reallohn	M Nominalwo- g chenverdienste	Index für Lebens- haltungskosten	Reallohn		
1914	25,3	100	25,3	29,04	100	29,04		
1924	42,9	175	24,5		127,6			
1935	41,9	143	29,3	36,73	123,0	29,90		
1938	53,3	158	33,7	41,31	125,6	32,89		
1945	96,8	229	42,3					
1948	117,5	277	42,4	50,44	2698	18,75		

6) Quelle: London and Cambridge Economic Service Special Memorandum No. 50, May 1947; Monthly Bulletin of Statistics of the United Nations, June 1949.

Bulletin of Statistics of the United Nations, June 1949.
7),,Monthly Bulletin" siehe Anmerkung 1, ferner "Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics", May 1949, Seite 140 ff.

8) Berechnung des WWI mit Berücksichtigung der Veränderungen in der verbrauchten Menge an Gütern und Dienstleistungen. Die Berechnungsmethoden entsprechen denen von Professor Allen, Oxford University.

Bei der Beurteilung dieser Zahlen ist die veränderte Steuersituation in Betracht zu ziehen. Sowohl in Großbritannien als auch in Westdeutschland sind die indirekten Steuern als Bestandteil der Verbrauchsaufwendungen im Lebenshaltungskostenindex erfaßt. Die direkten Steuern sind in England seit 1938 fast ebensosehr gestiegen wie die Verbrauchssteuern (etwa um 250 %). Durch eine verschäfte Progression werden aber die Verdienste der Industriearbeiter nicht im gleichen Maße von der Steuererhöhung betroffen wie die Bezieher höherer Einkommen.

Nettoeinkommen (Einkommen abzüglich Steuern) in v. H. der Bruttoeinkommen

Jahreseinkommen i	n i	E		1938	1946
unter 250				99,8	98,9
250 bis 500				97,5	. 92,3
500 bis 1000	. :	_		91,2	79,9
1000 bis 2000	• •		4	85,2	69,6
2000 bis 10 000 .				70,8	53,6
über 10 000	ė ,			43,4	23,6

Die verheirateten männlichen Industriearbeiter dürften fast ausschließlich zur Einkommensgruppe 250 bis 500 £ gehören. Die Steuerabzüge dieser Gruppe sind seit 1938 um rund 5% des Bruttoeinkommens gestiegen. Berücksichtigt man diese Tatsache, so würde sich der Reallohn 1948 immer noch auf 39 s je Woche belaufen.

In Westdeutschland betragen die Steuerabzüge zur Zeit etwa 5% des Arbeitseinkommens, das sind rund 3% mehr als 1938. Der Reallohn des Industriearbeiters in Westdeutschland würde sich für 1948 somit um 0,50 DM je Woche verringern.

Die Lebenshaltung in England

Die Labour-Regierung hat sich bemüht, die sich aus der schwierigen Bilanzierung des äußeren Zahlungs- und Warenverkehrs ergebenden Engpässe so zu überbrücken, daß eine einseitige Belastung einzelner gesellschaftlicher Schichten vermieden wurde.

Wöchentlicher Kauf einiger wichtiger Nahrungsmittel für einen typischen Haushalt von 3,77 Personen 1937/1938 und Juni 1947

Art der Lebensmittel						licher	chschnitt- Kauf(lbs.) 37/1938 ⁹	Rationen Juni (lbs.) 1947		
Brot				1		13,6		- 13,91		
Mehl .						4,5		5 1,41		
Fleisch .						4,7		3,62		
Speck, Sc	hin	ker	ľ			. 1,4		0,53		
Milch .	v: •				٠.	11,0	(pints) 10	13,14 (pints)		
Butter .						1,8		0,85		
Margarin	e					0,7		0,85		
Fett						0,5	· .	0,3		
Käse .	٠.		ς,.			0,7		· 0,5		
Tee	٠.					0,7		0,5		
Zucker .				٠.		4,9		1,96		
Marmela	de			٠,		1,0		0,9		
Eier						.13,8		4,77		

9) 1 pound (lb.) = 453,592 Gramm.

10) 1 pint = 0,568 Liter.

Die soziale Güterverteilung wurde in der Hauptsache mit zwei Mitteln gesichert:

- Mit einer gut organisierten unnd streng durchgeführten Rationierung;
- 2. mit einer souveränen Steuerpolitik.

In welchem Maße die Devisensituation bei der Rationierung berücksichtigt wurde, zeigt Dudley Seers im Bulletin of the Oxford University, May 1948, Seite 160 (vgl. die Tabelle auf S. 2628).

Die Einschränkungen bei Zucker, Tee und Eiern sind für englische Verhältnisse als radikal zu bezeichnen.

Die tatsächlichen Ausgaben städtischer Arbeiterfamilien sind von T. Schulz im November-Bulletin der Universität Oxford dargelegt worden. Die Basis der von Schulz benutzten Haushaltsbucherhebung ist außergewöhnlich schmal. Sie umfaßt nur 163 Familien. Immerhin vermitteln die von ihm gegebenen Daten eine vernünftige Vorstellung von den Ausgaben einer städtischen Arbeiterfamilie in England. Die einzelnen Ausgabepositionen beziehen sich auf eine Vollperson in einer Gruppe von unveränderten Familien, einer Gruppe von veränderten Familien (zum Beispiel durch Zuwachs) und einer Gruppe von neuen Haushaltungen.

Wöchentliche Haushaltsausgaben von drei Gruppen von Familien 1947 je Vollperson

	d	verän- erte nilien		inderte nilien	Neue Familien	
	g	d	s	d	8	đ
Ernährung	. 15	31/2	15	13/4	15	61/2
Wohnung	3	$7^{1/2}$	2	111/4	3	4
Kleidung	. 3	$3^{1/2}$	2	4	2	$10^{1/2}$
Heizung und Beleuch-						
tung	2	1/2	2	$4^{1/2}$	2	41/2
Verschiedenes	. 8	1	5	101/4	9	78/4
Alle Ausgaben	32	38/4	28	71/2	33	91/4

Leider liegen vergleichbare Werte aus dem Jahre 1938 nicht vor. Die Gewichte der einzelnen Ausgabepositionen errechnet Schulz für 1947 in 67 Familien wie folgt:

Nahrung	34,9 v. H.								
Wohnung	8,2 v. H.								
Kleidung	7,3 v. H.								
Heizung und Beleuchtung	5,2 v. H.								
Verschiedenes	22,9 v. H.								
Haushaltsausgaben insgesamt 78,5 v.H.									
Reguläre Ersparnisse									
Nicht aufteilbare Ausgaben	20,1 v. H.								

Diese Verhältniszahlen zeigen, daß die verbreitete Auffassung, die Aufwendungen der Arbeiterfamilien für Wohnung betrügen in England 15 bis 20% des Einkommens, nicht zutrifft, son-

dern daß die Verhältnisse ähnlich liegen wie in Westdeutschland.

Wie schon erwähnt, sind die Verhältnisse in den Arbeiterfamilien, namentlich auf dem Gebiet der Ernährung, wesentlich günstiger als in den Haushaltungen der Mittel- und Oberklassen. Es wäre aber falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Steuerpolitik der englischen Regierung eine Subsidienpolitik zugunsten der Industriearbeiter auf Kosten der anderen Einkommensbezieher durchführt. Am besten wird die tatsächliche Lage durch T. Balogh geschildert¹¹.

"Es ist, wie oben erwähnt, angedeutet worden, daß die Subsidien aus der direkten Besteuerung gezahlt würden. Somit würden sie nicht bloß eine Übertragung vom Großverdiener auf den Kleinverdiener darstellen, sondern auch einen stark mildernden Effekt bedeuten.

Ob eine einzelne Ausgabe aus direkter oder indirekter Besteuerung bestritten wird, ist unmöglich zu sagen (es sei denn geschichtlich im Moment der Festlegung einer neugeschaffenen Einnahmequelle für einen besonderen Zweck). Wenn außerdem sowohl Ausgaben als auch Besteuerung seit 1939 sich so heftig gewandelt haben wie in Großbritannien, dann ist solche Spekulation wirklich sinnlos. Man darf aber wohl fragen, ob sich das Verhältnis zwischen den Erträgen der direkten und indirekten Steuern so heftig gewandelt hat, daß - mit gebührender Betrachtung der Ausgabenseite - die Vermutung gerechtfertigt erscheint, die Wirkung der Steuerlast sei der einen oder anderen Klasse von Steuerzahlern zugeteilt worden. Das ist in Großbritannien gewiß nicht der Fall. Während die direkten Steuern von 461 Millionen £ im Jahre 1939 auf 1663 Millionen £ im Jahre 1947 anstiegen, nahm das Aufkommen aus der indirekten Besteuerung von 391 Millionen £ bis 1435 Millionen £ zu, das ist etwa die gleiche Proportion. Tabak- und Getränkeabgaben (Bier) stiegen um 706 Millionen €, das sind etwa 300 Millionen ₤ mehr als die Subsidienkosten vor ihrer neuerlichen Erhöhung. Es ist schließlich Glückssache, auf Grund dieser Zahlen zu scharfen Schlußfolgerungen zu gelangen. In der Tat können wir mit dem gleichen Recht sagen, daß der Halbluxus aller Klassen besteuert wird, um den lebensnotwendigen Bedarf zu subventionieren (to support necessities). Soweit es einen Überwälzungseffekt gibt, wirkt er sich in einer Belastung der Bessergestellten oder der Unbedachtsamen in den unteren Einkommensklassen zugunsten der Bedürftigeren oder größeren Familien aus. Dies folgt aus der Tatsache, daß der Reiche nicht mehr steuerpflichtigen "Halbluxus" verbrauchen kann, als im Verhältnis zu seinem Einkommen möglich ist."

Die Lebenshaltung in der Doppelzone

Der Reallohn der Industriearbeiter ging auf 60 % des Standes von 1938 zurück, und der der übrigen Arbeitnehmer dürfte auf ein noch tieferes Niveau abgesunken sein. Der Anteil der abhängi-

¹¹⁾ Bulletin of the Oxford University, Institute of Statistics, October 1948, Seite 335 ff.

Menge und Ausgabenbetrag von in Arbeiterhaushaltungen je Kopf verbrauchten wichtigen Lebensmitteln 1928, 1937 und März, September und Dezember 1948 12

		1927/2	8		1937	* März 1948			September 1948			Dezember 1948			
Zahl der Haus- haltungen	1	896			350			300			1502			508	
Anzahl der Personen je Haushalt		4,2			4,1		•	3,45			3,58			3,39	
Nahrungsmittel	Menge	Wert RM	Wert je Ein- heit	Menge	Wert RM	Wert je Ein- heit	Menge	Wert RM	Wert je Ein- heit	Menge	Wert DM	Wert je Ein- heit	Menge	Wert DM	Wert je Ein- heit
Brot und Back- waren															
insgesamt . kg	7,1	3,60	0,51	7,5	2,59	0,35	10,6	4,91	0,46	10,0	5,30	0,53	9,7	6,39	0,66
Mehl "	1,0	0,55	0,55	1,0	0,45	0,45	0,9	0,43	0,48	_	_		_	_	_
Teigwaren . "	0,1	0,13	1,31	0,1	0,13	1,30	1,5	1,38	0,92	3,0	2,30	0,772	3,2	2,42	0,762
Hülsenfrüchte "	0,2	0,13	0,65	0,1	0,09	0,90	0,2	0,14	0,70						_
Reis "	0,1	0,09	0,90	, 0,1	0,07	0,70		,—						77	
Kartoffeln "	10,7	1,33	0,12	10,8	0,75	0,07	5,1	2,96	0,58	18,9	2,03	0,10	13,3	1,52	0,11
Gemüse "	2,5	1,03	0,41	2,4	0,74	0,31	2,0	1,38	0,69	3,7	1,43	0,39	- 1,9	0,83	0,44
Obst "	1,9	1,10	0,58	1,3	0,66	0,51	0,3	0,33	1,10	3,6	2,62	0,73	1,1	1,58	1,44
Zucker "	1,1	0,76	0,69	1,0	0,77	0,77	1,2	2,10	1,75	1,1	1,34	1,22	1,3	1,56	1,20
Vollmilch 1 Magermilch . ,		2,90 0.01	0,31 0,10 ¹	7,3 0.3	1,66 0.03	0,23 · 0,10 ¹	3,1 2,2	0,82	0,26 }	7,8	2,35	0,30	6,6	2,07	0,31
Butter kg		1,46	3,65	0,4	1,21		0,1	0,41	4.10	0,3	1,62	5,40	0,3	1,55	5,17
Margarine . "		1,13	1.61	0,6	0,87	1,45	0.2	0,49	2.45	0,3	0.77	2,57	0.4	1.05	2.63
Käse "		0,64	2,13	0,3	0,36	1,20	0,1	0.23	2.30	0,3	0,81	2,70	0,2	0,77	3,85
Eier St.		1,16	0.12	5.2	0,55	0,11	0,3	0.12	0,40	0,6	0.27	0.45	0,3	0,12	0,40
Schmalz kg		0,43	2,10	0,2	0,35	1,75	, -	,		-		_			
Fleisch und Fleischwaren "	3.0	6,85	2,28	2.4	4,75	1,98	0,5	2.13	4,26	0,6	1,82	3,03	0.9	3,64	4,04
Fisch ,		•	1,25	0,4	0,37	0,93	1,0	1,62	1,62	1,2	1,68	1,40	1,0	1,52	1,52
Nahrungsmittel insgesamt .	2	3,71			16,40			19,93			24,34		:	25,02	

¹⁾ einschl. Buttermilch

*) Quelle: Statistisches Amt für die Britische Besatzungszone

gen Bevölkerung (Arbeitnehmer und Rentner) an der Gesamtbevölkerung beträgt in der Doppelzone mehr als 70%. Das WWI hat auf Grund der Erhebung repräsentativer Wirtschaftsrechnungen, der amtlichen Verdienststatistik, der Rentenversicherungsstatistik und anderer Quellen die vermutliche Einkommensschichtung der Arbeitnehmer und Rentner geschätzt. (Vgl. Tab. auf S. 2631.)

Danach entfielen im Dezember 1948 ²/₃ aller abhängigen Einkommensbezieher auf die Größenklasse unter nominal DM 220,— monatlich.

12) Die Lebensmittelpreise sind in den ersten drei Monaten des Jahres 1949 durchweg gestiegen. Seit April 1949 sind strukturelle Preissteigerungen, namentlich bei Fleisch und Schlachtfetten, zu verzeichnen. Die Senkung der Lebenshaltungskosten im Jahre 1949 ist im wesentlichen auf den Preisrückgang für Bekleidung, Wäsche, Hausrat und Schuhe zurückzuführen.

Das Jahresrealeinkommen der unselbständigen Einkommensbezieher betrug Ende 1948 durchschnittlich 1015,— DM. Für die Selbständigen muß es nach den Schätzungen des Gewerkschaftsinstituts zwischen 3400,— und 4600,— liegen. Die Einkommensschichtung der selbständigen Einkommensbezieher ist mit den zur Zeit vorhandenen dürftigen Unterlagen nicht zu bestimmen. Die Umsatzziffern des Einzelhandels geben aber der Vermutung Raum, daß auch bei den Selbständigen die Zahl der Einkommensbezieher der unteren Einkommensgrößenklassen größer sein muß als die der höchsten Einkommensgruppe.

Der durchschnittliche tatsächliche Lebensmittelverbrauch in den Arbeiterhaushaltungen in Deutschland beziehungsweise Westdeutschland ist aus den Ergebnissen der Haushaltsbuchstatistik zu entnehmen.

²⁾ Mehl, Teigwaren, Hülsenfrüchte

Vermutliche Einkommensschichtung der Arbeitnehmer und Rentner

Einkommensstufe DM	Zahl der Einkommens- bezieher in 1000	Anteil in v. H.
unter 2160,—	7 570	49,4
2160,— bis 2640,—	2 430	15,8
2640,— ,, 3240,—	2 555	16,7
3240, ,, 3840,	1.480	9,7
3840,— ,, 4560,—	760	5,0
4560, ,, 5520,	240	- 1,8
5520, ,, 6600,	- 110	0,7
über 6600,—	150	0,9
	15 295	100

Danach ist, gemessen an den Gesamtkosten für Lebensmittel, gegenüber 1928 nur eine geringe Preissteigerung festzustellen. Berücksichtigt man aber die Veränderung des Warenkorbes, dann würden die 1928 verbrauchten Mengen zu Preisen vom Dezember 1948 DM 37,25 je Kopf betragen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß das Preisniveau 1928 relativ hoch lag.

Der tatsächliche Aufwand je Vollperson in einer Arbeiterfamilie der britischen Zone betrug im Dezember 1948:

für	Ernährung			•,				DM	40,33	
	Wohnung			dane.	**	4.		, 17	12,21	
	Heizung und	l B	ele	eud	atu	ng		11	4,84	
	Kleidung .				,		7	. 11	16,46	
	übrige Bedü	rfn	iss	е				17	37,17	
Ges	samtaufwand	į.						DM	111,01	

Der Unterschied

Rechnet man die Verdienste der Britischen-Industriearbeiter auf Grund der Währungsparität von 1 s = 0,67 DM um, so verhalten sich die Wochenverdienste in beiden Ländern wie

nominal:

DM 78,61 (Großbritannien) zu DM 50,44 (Bizone)

in Kaufkraft von 1914:

wie DM 28,40 (Großbritannien) zu DM 18,75 (Bizone)

in Kaufkraft von 1938:

wie DM 44,80 (Großbritannien) zu DM 25,22 (Bizone).

Bei der Errechnung der Kaufkraftparität sind die Verbrauchseinschränkunngen beider Länder der Nachkriegszeit eliminiert worden.

Die Umrechnung der Verdienste über die Währungsparität sowohl als auch die konjunkturellen Veränderungen in jedem der beiden Vergleichsländer kann den tatsächlichen Höhenunterschied

in der Lebenshaltung der Industriearbeiter zwischen Großbritannien und Westdeutschland nicht befriedigend kennzeichnen. Eine genaue Messung wäre nur möglich, wenn für die Vergleichsabschnitte gleichwertige Daten über Verbrauchsmengen und Verbrauchsaufwand zur Verfügung stehen. Aber erstens ist die Basis der von der Universität Oxford erhobenen Wirtschaftsrechnungen zu schmal; zweitens liegen die letzten Ergebnisse erst seit 1947 vor; drittens sind die durchschnittlichen Gütermengen nicht erfaßt; und schließlich sind die Aufbereitungsmethoden schon dadurch von den deutschen verschieden, daß Haushaltsverbrauch und Privatverbrauch der Verdiener getrennt bewertet worden sind.

Da jedoch von britischer Seite dem WWI eine Liste von Gütern und Dienstleistungen mit amtlichen Preisen vom 15. März 1949 zur Verfügung gestellt wurde, war es möglich, für die Hauptfächer des westdeutschen Warenkorbes vom Dezember 1948 einen Kostenvergleich zwischen England und der Bizone anzustellen. Die Mengen und Gewichte von Gütern und Dienstleistungen sind dabei den Dezember-Ergebnissen der Haushaltsbucherhebung der Gewerkschaften entnommen worden. Die Umrechnung erfolgte sowohl für die Bizone als auch für Großbritannien mit den amtlichen Preisen vom März 1949. Das Ergebnis dieser Berechnung zeigt, in Indexziffern auf der Basis Großbritannien = 100 ausgedrückt, das folgende Bild:

Gruppenindex	Großbritannien	Bizone
Ernährung	100	191,1
Kleidung	100	162,2
Reinigung und Körperpflege	100	228,1
Hausrat	100	202,7
Vier Gruppen	100	187,4

Es fehlen darin die Relationen für Wohnung und sonstige Bedürfnisse. Man kann annehmen, daß sich insbesondere bei Einbeziehung der Gruppe "Wohnung" eine Verringerung der Spanne ergeben würde. Der Index der Lebenshaltungskosten-Relation England zu Westdeutschland dürfte im März 1949 wahrscheinlich zwischen 170 und 175 gelegen haben. Die seitherigen Veränderungen sind schwer abzuschätzen, weil die neuere Preisentwicklung in England nach dem Mengenschema des Warenkorbes nicht schlüssig beurteilt werden kann. Die eingetretenen Veränderungen dürften aber nur unwesentlich sein.

Im ganzen entspricht der dargestellte Warenunterschied der Reallohnspanne, die auf der Basis 1938 = 100 ermittelt wurde:

	Groß- britannien	Bizone
Nominal-Wochenverdienste Real-Wochenverdienste 1914 = 100 Real-Wochenverdienste 1938 = 100 Kosten Indexvergleich März 1949 .	178	100 100 100 100 170—175

Es bleibt noch die Frage offen, ob der große Unterschied in der Lage der Arbeiter zwischen beiden Ländern durch eine Verringerung des gesellschaftlichen Konsumtionsfonds in der Bizone erklärt werden kann. Es ist weiter oben aber bereits hervorgehoben worden, daß der Anteil der abhängigen Bevölkerung am Sozialprodukt der Doppelzone nur durchschnittlich 1/4 bis 1/8 des vermutlichen Anteils der Selbständigen beträgt. Neben dieser subjektiven Messung der Güterver-

teilung beim Einkommensbezieher ist vom WWI eine Schätzung nach der objektiven Methode — von der Seite der zur Verfügung stehenden Menge an Gütern und Dienstleistungen her — vorgenommen worden. Danach hat das Sozialprodukt Ende 1948 bereits 85 v. H. von 1938 erreicht; der Anteil der abhängigen Bevölkerung beträgt aber im Schnitt höchstens 60 v. H. von 1938. Dagegen muß für die Selbständigen ein Anteil von wesentlich mehr als 85 v. H. angenommen werden.

Es müßte also auch in der Bizone eine sozialere Verteilung dss Kuchens möglich sein. An den Erfolgen gemessen hat die Politik einer konsequenten Wirtschaftslenkung und volkswirtschaftlichen Selbstkontrolle in Großbritannien unbedingt vor der "sozialen freien Marktwirtschaft" in Westdeutschland den Vorzug, soziale Spannungen weitestgehend ausgeschaltet zu haben.

Ergänzende statistische Materialien zur Lebenshaltung in Großbritannien und Westdeutschland

Zu dem vorangegangenen Beitrag liegen uns einige neuere interessante statistische Zusammenstellungen vor, von denen wir die nachstehende Tabelle zur Vervollständigung des Bildes der Lebenshaltung in Großbritannien und Westdeutschland veröffentlichen.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit, Brutto-Stunden- und Wochenverdienste im Vereinigten Wirtschaftsgebiet (nach Leistungsgruppen der Arbeiterschaft)

Leistungs-		rchschnittlic chenarbeits:			rchschnittlic tundenverd		Durchschnittliche Bruttowochenverdienste		
Gruppen	Juni 1948	März 1949	Juni 1949	Juni 1948	März 1949	Juni 1949	Juni 1948	März 1949	Juni 1949
		Stunden			Rpf/Dpf			RM/DM	
Männl. Facharbeiter,	42,2	46,0	47,0	113,1	134,8	138,6	47,69	61,96	65,18
Männl, angel. Arbeiter	41,6	46,6	47,3	105,7	125,8	129,4	44,01	58,57	61,22
Männl. Hilfsarbeiter .	40,6	45,3	47,0	92,4	107,3	111,8	37,47	48,58	52,52
Alle männl. Arbeiter .	41,6	46,0	47,1	106,5	126,2	129,9	44,31	58,04	61,16
Weibl. Fach- und angel.									
Arbeiter	39,3	42,7	43,2	66,4	81,7	85,7	26,12	34,85	37,03
Weibl. Hilfsarbeiter	38,5	42,8	43,9	59,2	74,7	77,0	22,81	31,95	33,83
Alle weibl. Arbeiter	39,0	42,7	43,5	63,5	79,1	82,5	24,80	33,79	35,87
Alle Arbeiter	41,1	45,3	46,3	98,5	116,1	119,6	40,51	- 52,55	55,31

Quelle: Wirtschaft und Statistik, 1. Jahrgang, Heft 6, September 1949, S. 177.

Soziale Versicherung in Großbritannien und Frankreich

Ergänzungen zum Beitrag von Diplomvolkswirt Dr. G. Augustin in Europa-Archiv, Folge 11, November 1948:

Nach neuestem Quellenmaterial lauten die Beitragssätze (Seite 1662 rechte Spalte unten) wie folgt:

			, 3						
			Versi	cherte	Arbei	tgeber			
a)	Beschäftigte		S	ď	s	d			
	Männer über 18 Jahre	- 3	4						
	Frauen über 18 Jahre		3	10	. 3	3			
b)	Selbständige								
	Männer über 18 Jahre		6	2					
	Frauen über 18 Jahre			1					
c)	Unbeschäftigte								
	Männer über 18 Jahre		4	8					
	Frauen über 18 Jahre			8					
		-	_	_					

Auf S. 1664, linke Spalte, vorletzter Absatz, muß es richtig heißen: Die wöchentliche Beihilfe von 5 Schilling wird vom zweiten Kind an, und nicht vom zweiten Schuljahr an, gewährt.

Zur Arztfrage auf S. 1664, rechte Spalte, ist ergänzend zu berichten, daß die Krankenhausärzte Angestellte des Krankenhauses sind. Die Ärzte, die nicht im öffentlichen Gesundheitsdienst mitwirken wollen, setzen ihre freiberufliche Tätigkeit fort, und jene praktischen und Fachärzte, die ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit erklärt haben, stehen nicht in einem Anstellungsverhältnis dem Staat gegenüber, sondern in einem Rechtsverhältnis sui generis.

Die Verstaatlichungspolitik der britischen Arbeiterregierung

Von Dr. J. W. Brügel, London

Wenn die Regierung Attlee 1950 vor die Wähler treten und um die Bestätigung ihrer parlamentarischen Mehrheit kämpfen wird, wird sie darauf verweisen können, daß das Programm, dessen Erfüllung sie 1945 verheißen hat, voll durchgeführt worden ist. In England, dem klassischen Land der parlamentarischen Demokratie, spielt bei jeder Reform, die die Regierung dem Parlament vorlegt, die Frage eine große Rolle, ob sie zu diesem Schritt ein "Mandat" besitzt, das heißt, ob er in dem Programm, das die Billigung der Wähler gefunden hat, enthalten war. Zu weiteren als den bisher vom Parlament verabschiedeten Nationalisierungsmaßnahmen — die Vorlage über die Verstaatlichung der Erzeugung von Eisen und Stahl harrt noch der formalen Verabschiedung besäße die Regierung kein Mandat, und das ist der Grund, warum das Parlament nicht mit solchen Vorschlägen befaßt wird, nicht aber, wie Dr. Walz in seinem ansonsten überaus informativen Aufsatz¹ annimmt, die Möglichkeit eines Vetos des vorwiegend konservativen Oberhauses.

Wenn auch das Programm der Arbeiterregierung für die Legislaturperiode 1945—1950 in die Tat umgesetzt wurde, bedeutet das natürlich noch lange nicht, daß damit die Zielsetzungen dieser Partei in bezug auf die Vergesellschaftung der Produktion und des Kreditsystems erreicht erscheinen. Diese Absichten gehen zweifellos auch über die im Programm für die Legislaturperiode 1950—1955 "Labour believes in Britain" enthaltenen Vorschläge weit hinaus. Wie weit sie gehen, ist nirgends festgelegt, und nur soviel ist klar, daß niemand innerhalb der britischen Arbeiterbewegung an eine auch nur stufenweise vorgenommene Vollsozialisierung² denkt. Herbert Morrison, der

wiederholt dem Gedanken Ausdruck gegeben hat, daß Verstaatlichungsmaßnahmen kein Ziel an sich seien³, hat die Einstellung der Labour Party zum privaten Unternehmertum auf dem Parteitag in Blackpool⁴ dahin formuliert, daß heute jede Unternehmungstätigkeit, die vergesellschaftete und die private, eine Angelegenheit der ganzen Nation sei:

"Es gibt nur eine richtige Rechtfertigung für privates Unternehmertum: wenn es leistungsfähig, wirtschaftlich, wirklich unternehmend ist und für das allgemeine Wohl arbeitet. Wenn es diese Erfordernisse erfüllt, hat es sich um das Land verdient gemacht... Wir befassen uns nicht mit der Verwirklichung abstrakter, dogmatischer Theorien. Wir werden jeden Fall gesondert beurteilen, je nachdem, wie er es verdient."

Nach Morrisons Ansicht kann man für England auf lange Zeit hinaus mit einer Mischung von öffentlicher mit Privatwirtschaft rechnen.

Die Tatsache, daß die Labour Party an das Sozialisierungsproblem nicht mit vorgefaßten Meinungen herangeht, kann aber nicht als eine mangelnde Bereitschaft zu theoretischen Betrachtungen und Auseinandersetzungen gedeutet werden. Die Probleme werden im Gegenteil in allen Einzelheiten und mit einer ganz ungewöhnlichen Gründlichkeit erörtert. Die schon von früher her reiche englische Literatur über die Verstaatlichungsfrage wurde in den letzten Jahren durch eine Reihe wertvoller, weil bereits aus gemachten Erfahrungen schöpfender Arbeiten bereichert. Dr. Walz zufolge setzt die wirksamste Kritik der parlamentarischen Opposition regelmäßig an den Behauptungen der Regierung ein, sie nationalisiere nicht, weil sie sich dieser Idee aus dogmatischen Gründen verpflichtet fühle. Wenn diese Kritik wirklich so wirksam wäre, hätte er kaum

¹⁾ Dr. H. *Walz*, Das britische Sozialisierungsprogramm, Ziele und Grundgedanken des Sozialisierungsprogramms der Labour Party. Europa-Archiv 18/1949, Seite 2467—2474.

²⁾ Zur Frage der Terminologie ("Sozialisierung", "Nationalisierung" usw.) siehe J. W. Brügel, Vergesellschaftung der Produktionsmittel — Politische Doktrin oder sachliche Notwendigkeit?, in: "Blick in die Welt", Mai 1949.

³⁾ Z.B. in einer Rede an die sozialistischen Gemeindefunktionäre: "Sozialisierung ist kein Ziel an sich, sondern ein Mittel zum Ziel. Was die Regierung sicherzustellen versucht, sind besserer Dienst an der Offentlichkeit, größere Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit, sowie die Wohlfahrt und Würde aller Arbeiter" (The Times, 9. Februar 1948).

⁴⁾ The Times, 9. Juni 1949.

unterlassen, wenigstens eines dieser angeblich wirksamen Argumente der konservativen Opposition deutschen Lesern mitzuteilen. In Wirklichkeit war die Opposition nicht in der Lage, eine positive Alternative, zum Beispiel in der Frage des Bergbaus, aufzustellen.

Auch die Einwendung, daß über die Gesichtspunkte, nach denen in den Jahren 1945—1949 verstaatlicht wurde, wenig Klarheit herrsche, hält einer näheren Prüfung kaum Stand. Die Gesichtspunkte, die für die einzelnen Verstaatlichungsmaßnahmen entscheidend waren, sind vollkommen klar. Sie gehen teilweise aus den späteren Ausführungen von Dr. Walz selbst hervor. Herbert Morrison hat als "prima facie-Qualifikation" für die Sozialisierung folgendes bezeichnet⁵:

- daß der betreffende Wirtschaftszweig im Dienste der gesamten Industrie steht oder den Charakter einer Grundindustrie hat; oder
- daß er monopolistischen Charakter hat, oder daß mit Rücksicht auf seine Natur oder die Wirrnisse, in die er durch die Tatsache gebracht wurde, daß er im Privatbesitz steht, dem öffentlichen Interesse am besten dadurch gedient wird, daß man ihm Monopolcharakter verleiht,

Uber die Kohlenverstaatlichung wurde jahrzehntelang diskutiert, und es war auf Grund der bestehenden Verhältnisse nur vollkommen logisch, daß die Arbeiterregierung diese Aufgabe als die erste und dringlichste sofort in die Hand nahm⁶. Die Bedeutung des Bergbaus für die britische Wirtschaft und die britische Ausfuhr kann als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger bekannt ist, daß diese Industrie, solange sie in privaten Händen war, einen unvorstellbaren Niedergang erlebte, der wäre ihm nicht Einhalt geboten worden, katastrophale Auswirkungen für die Nachkriegszeit gehabt hätte. Die Gruben wurden unter der privaten Leitung vernachlässigt und nicht modernisiert. Die Kohlenförderung sank ständig; ebenso ging die Zahl der Bergarbeiter zurück. Angesichts des Umstandes, daß der Bergbau durch Jahrzehnte eine "kranke" und nahezu "sterbende" Industrie war, konnte die Überführung in die Hände des Staates nicht über Nacht Wunder wirken. Immerhin ist seither die Förderung gestiegen, und es konnte auch gelingen, die schütter gewordenen Reihen der Bergarbeiter wieder ein wenig aufzufüllen. Kohle, Elektrizität und Gas sind eine logische Dreieinigkeit. Eisenbahn- und

Flugverkehr vom Umfang des britischen im Privatbesitz, noch dazu in viele Gesellschaften zersplittert, war ein Anachronismus. Die Verstaatlichung sowohl des Schienen- als auch des Straßenverkehrs schuf die Voraussetzungen dafür, daß das komplizierte Problem der Konkurrenz zwischen den beiden verschwindet.

Eisen und Stahl

Was die Erzeugung von Eisen und Stahl betrifft, gingen die Auseinandersetzungen innerhalb der Regierung nicht um das Meritum der Verstaatlichung, sondern bloß um den richtigen Zeitpunkt. Der Ansicht, daß es sich hier um eine "alte" Industrie handle, "die in hervorragender Weise alle an sie gestellten Anforderungen mit den Mitteln der Privatinitiative erfüllt hat", kann man die offizielle Begründung für das Gesetz entgegenhalten, die der Versorgungsminister George Strauss im Unterhaus⁸ vorgetragen hat. Darin heißt es:

"Dann haben wir das Argument, daß wir eine Industrie nicht verstaatlichen sollten, die so prosperiert (paying its way so handsomely). Unsere Gegner werden sich ernstlich die Vorstellung aus dem Kopf schlagen müssen, daß unser Nationalisierungsprogramm eine Art von Rettungsdienst für halbbankrotte Privatunternehmungen ist. Unsere Richtschnur ist einfach die: wenn eine Industrie für das Wohlergehen der Nation von grundlegender Bedeutung ist, und wenn es nach vollster Erwägung der in dem einzelnen Fall in Betracht kommenden Umstände klar erscheint, daß sie, falls sie in privaten Händen verbleibt, nicht alles leisten kann, was die Nation von ihr verlangt, daß sie aber bei Überführung ins öffentliche Eigentum dazu in Unterschied, ob sie bankrott ist oder ob ihre Tresore von Profiten bersten."

Diese Begründung wurde von Sir Stafford *Cripps* ergänzt, der seine Ausführungen folgendermaßen zusammenfaßte ⁹:

"Wenn ein großes Maß monopolistischer Kontrolle in diesem lebenswichtigen Element unserer Industriewirtschaft notwendig ist — und diese Notwendigkeit wird nicht in Abrede gestellt —, dann muß diese Kontrolle öffentlich und nicht privat sein. Eine lebendige und arbeitsfähige Demokratie kann nicht anders handeln. Weiter können wir . . . nicht das Risiko auf uns nehmen, daß unsere Versorgung mit Stahl unzulänglich ist, weil es die Industrie von ihrem Standpunkt aus nicht für rentabel hält, sich auf eine Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit einzulassen."

Als dritten Grund führte er an, daß die Verteidigungsbedürfnisse des Staates dessen Ver-

⁵⁾ Siehe seinen Beitrag zu dem Sammelwerk "The British Labour Party", Band II, Caxton Publishing Company, 1948.

pany, 1948.
6) Vergleiche die von der Londoner *Tribune* (18. März 1949) wiedergegebene Äußerung von Lord *Mc-Gowan*, des Vorsitzenden des chemischen Trusts I. C. I.: "Wenn die Konservative Partei 1945 zur Macht gekommen und die Kohle nicht nationalisiert worden wäre, hätten wir, glaube ich, um eine Million Tonnen

Kohle wöchentlich weniger, als wir jetzt haben."

⁷⁾ Siehe dazu den dieser Frage gewidmeten Aufsatz von Dr. Othmar Ziegler: "Die Nationalisierung des Verkehrswesens in Großbritannien" im "Weltwirtschaftlichen Archiv", Kiel, Band 62, Heft 1.

⁸⁾ Parliamentary Debates (Hansard), House of Commons, 15. November 1948.

⁹⁾ Parliamentary Debates (Hansard), House of Commons, 16. November 1948,

fügungsmöglichkeiten über die Stahlerzeugung unerläßlich machen.

Möglichkeiten zur staatlichen Lenkung des Kredits

Kontinentale Betrachter mag es überraschen, daß die Labour Party für die Legislaturperiode 1950—1955, im Falle sie wieder die Mehrheit erringt, noch nicht an die Verstaatlichung der Banken denkt. Dazu ist zu sagen, daß eine unscheinbare Bestimmung des Gesetzes über die Verstaatlichung der Bank of England diese ermächtigt, mit Zustimmung des Schatzamtes (Finanzministeriums) den in privaten Händen verbliebenen Banken verbindliche Weisungen zu erteilen, so daß also heute schon sehr weitgehende Möglichkeiten für die staatliche Lenkung der Kreditpolitik der Handelsbanken bestehen 10.

Das Problem der Entschädigung

Von welchen Grundsätzen läßt sich die Arbeiterregierung bei der Lösung des Entschädigungsproblems leiten? Bei der Verstaatlichung der Renaultwerke in Frankreich hat man die Aktien aus dem Eigentum von Louis Renault wegen dessen Zusammenarbeit mit dem Feind entschädigungslos enteignet 11. Zu solchen politischen Strafmaßnahmen fehlt in England jeder Anlaß. Die Nationalisierung wird durchgeführt, weil und wenn sich in einem bestimmten Wirtschaftszweig die bisherigen Formen der Organisation nicht bewährt haben. Werden aber wirklich Entschädigungen als "Anerkennung für Pionierdienste" gezahlt, mit der Absicht der Schaffung einer "zuverlässigen und stabilen sozialen Klasse, der von Staatsrentnern"? Clement Attlee hat diese Seite des Problems in einer Ansprache an Bergarbeiter 12 mit einem für die britischen Verhältnisse höchst charakteristischen Argument erläutert:

"Wenn wir verstaatlichen, zahlen wir Abfindungen an die Eigentümer, weil wir Gerechtigkeit üben wollen und weil es unbillig wäre, den Eigentümer von Kuxen seines Eigentums entschädigungslos zu berauben, wenn ein anderer, der Aktien eines Unternehmens aus der Textilindustrie hat, sein Eigentum weiter genießen kann. Es ist, besonders nach den Erschütterungen, die wir in den letzten Jahren in der Welt gesehen haben, wichtig, daß wir an den moralischen Grundsätzen festhalten, auf denen unsere Bewegung gegründet worden ist.

Die Durchführung der Nationalisierungsmaßnahmen in Großbritannien hat aber eine Reihe neuer Probleme aufgeworfen, die auch außerhalb der Insel Interesse beanspruchen können. Nur einige von ihnen können hier erörtert werden.

Die parlamentarische Verantwortung für die verstaatlichten Betriebe

Die einzelnen Nationalisierungssgesetze haben in die Hände der Ressortminister eine ungeheure Macht über den betreffenden Produktionszweig gelegt, auch wenn diese in die laufende Geschäftsführung nicht eingreifen. Inwieweit sind die einzelnen Mitglieder der Regierung dadurch, daß sie die leitenden Funktionäre ernennen, dem Parlament für die Führung der nationalisierten Betriebe verantwortlich? Die allgemeine politische Verantwortung steht außer Zweifel, hingegen bereitete die Entscheidung einige Schwierigkeiten, bis zu welchem Ausmaß von Unterhausmitgliedern Fragen an die Ressortminister gestellt werden können, die die normale Geschäftsführung der Betriebe berühren. So wurde einmal eine Frage nach den Ursachen einer Störung in der Stromzufuhr mit der Begründung nicht zugelassen, daß dafür einzig und allein die British Electricity Authority und nicht der ihr übergeordnete Ressortminister verantwortlich sei. Daran schloß sich eine Aussprache 13, in der you Regierung und Opposition zugegeben wurde, daß es schwer sei, hier die richtige Grenze zu ziehen, und daß man erst entsprechende Erfahrungen sammeln müsse. Regierung und Opposition einigten sich schließlich darauf 14, dem Vorsitzenden (Speaker) versuchsweise die Entscheidung darüber zu überlassen, ob eine bestimmte Anfrage als ein Problem von gesamtstaatlichem Interesse berührend zuzulassen sei.

Zentralisierung oder Dezentralisierung

Eine andere wichtige Frage ist, inwieweit angesichts der gesamtstaatlichen Bedeutung der nationalisierten Wirtschaftszweige und der Bedürfnisse einer den ganzen Staat erfassenden Planung die Leitung dieser Wirtschaftszweige dezentralisiert werden soll und kann. Einzig die Gasindustrie, die mehr oder weniger lokalen Bedürfnissen dient, erhielt keine gesamtstaatliche Spitze, alle anderen Industrien und der Verkehr werden von London aus geleitet. Es war naheliegend, daß sich die konservative Opposition gegen einen tatsächlichen oder vermeintlichen Hang zur Zentralisierung wandte, da das Entstehen eines organisatorischen Kolosses, wie es der den Bergbau leitende National Coal Board ist, von der Bevölkerung keines Landes gerne gesehen wird. Auf den Vorwurf der übergroßen Zentralisierung und mangelnden Berücksichtigung regionaler Interessen hat der National Coal Board in seinem Jahres-

¹⁰⁾ Nach den Informationen des Verfassers war es bisher nicht nötig, von dieser Bestimmung Gebrauch zu machen. Die bloße Aufnahme der betreffenden Klausel in das Gesetz hatte genügt.

¹¹⁾ Verordnung über die Verstaatlichung der Renaultwerke, Journal Officiel, 17 Januar 1945.

¹²⁾ The Observer, 22. Juni 1947.

¹³⁾ Parliamentary Debates (Hansard), House of Commons, 26. Mai 1948.

¹⁴⁾ Parliamentary Debates (Hansard), House of Commons, 7. Juni 1948.

bericht für 1948 in interessanter Weise geantwortet 15:

"Die regionalen Körperschaften (Divisional Boards) und unter ihnen die Revierleiter haben weitgehende Handlungsfreiheit. Sie können Versuche mit neuer Ausrüstung anstellen, eine neue Schürftechnik ausprobieren, neue Methoden der Entlohnung nach der Leistung versuchsweise einführen, neue Wege suchen, um die gegenseitige Konsultierung von Arbeitnehmern und Arbeitgeber erfolgreicher zu gestalten, die Methoden der Organisation zu ändern usw. Sie tun das in der Praxis auch. Die eingeschlagenen Methoden differieren von Revier zu Revier und oft von Zeche zu Zeche ... Wenige Grubenleiter bekommen Weisungen, wenn überhaupt, von London ... Im Jahre 1948 wurden Investitionen in der Gesamthöhe von 40 Millionen Pfund bewilligt, 27 Millionen davon von den regionalen Körperschaften ohne jeden Bezug auf die Zentrale, davon 15 Millionen von den Revierleitern."

Die Hauptfrage aber, die auf allen Parteitagen der Labour Party und allen gewerkschaftlichen Kongressen immer wieder erörtert wird und von deren richtiger Lösung das endgültige Urteil über das Gelingen des britischen Experiments abhängt, ist die Organisation der Leitung der nationalisierten Wirtschaftszweige. Soll man so wenig als möglich von den leitenden Funktionären auswechseln, wenn ein bestimmter Zweig aus privaten in öffentliche Hände übergeht? Oder sollen nur solche Menschen an der Spitze der nationalisierten Industrie stehen dürfen, die in einer den Erwägungen privaten Gewinnstrebens entzogenen Wirtschaft eine höhere und den Aufgaben der Gegenwart besser angepaßte Organisationsform sehen? Sollen die leitenden Funktionäre vor allem "repräsentativ" sein oder sollen sie vor allem "kompetent" sein, das heißt, sollen sie in erster Linie bestimmte legitime Interessen vertreten oder soll in erster Linie ihre fachliche Eignung maßgebend sein? Sollen die Arbeiter des betreffenden Betriebs oder Wirtschaftszweigs in der Leitung vertreten sein oder nicht?

Das Mitspracherecht der Arbeitnehmer

In der Tatsache, daß diese Probleme ständig von neuem diskutiert werden müssen, spiegelt sich die ängstliche Vorsicht der Verantwortlichen wider, die vermeiden wollen, daß durch allzu zahlreiche personelle Veränderungen das normale Funktionieren der Wirtschaft gestört wird. Ihnen antworten die Befürworter grundlegender Wandlungen, daß man mit Menschen, die im Bereich privaten Gewinnstrebens aufgewachsen sind und darin eine Selbstverständlichkeit sehen, eine vergesellschaftete Produktion nicht organisieren könne. Sie wollen das aber nicht so ausgelegt wissen, als wür-

den sie nur die Heranziehung der Anhänger einer bestimmten politischen Richtung anstreben. Ihr Ziel ist eher negativ und läuft auf die Ausschaltung wirklicher oder vermeintlicher Gegner einer nationalisierten Wirtschaft hinaus. Niemand wünscht aber, fachliche Befähigung auf dem Altar politischer Opportunität zu opfern. In der Praxis sehen die Dinge freilich ein wenig anders aus, denn der Mangel an fachlich und zugleich — im Sinne des Verstaatlichungsgedankens — sachlich qualifizierten Bewerbern zwingt ohnehin zu Kompromissen.

Als Organisationsform für die Leitung der nationalisierten Wirtschaftszweige wurde die in Großbritannien schon von früher her (Rundfunkgesellschaft, Londoner Transport) übliche Public Corporation gewählt, deren Funktionäre vom Ressortminister ernannt werden. Beim National Coal Board und bei der Transport Commission ist die Arbeit auf die einzelnen Leitungsmitglieder ressortmäßig aufgeteilt — abgesehen von den und die Probleme der Regelung der Beziehungen zwischen Betrieb und Angestellten sind durchweg in den Händen solcher Leitungsmitglieder, die aus der Gewerkschaftsbewegung und damit aus dem Arbeiterstand hervorgegangen sind. (So vereinigt sich in den Händen des früheren Generalsekretärs des Bergarbeiterverbandes die Gesamtheit der Arbeitsprobleme des Bergbaus. Die gleiche Funktion innerhalb des nationalisierten Verkehrs hat der ehemalige Generalsekretär des Lokomotivführerverbandes inne. Der frühere Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes Lord Citrine ist Vorsitzender der British Electricity Authority.) Diese Tatsache hat weder das Entstehen von Arbeitskonflikten verhindert - durch Streiks ist nach dem Zweiten Weltkrieg allerdings viel weniger als ein Zehntel der Zeit verlorengegangen, die in der gleichen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg aus dem gleichen Grund eingebüßt worden war -, noch auch die Forderung nach direkter Vertretung der Gewerkschaften in der Leitung der nationalisierten Unternehmungen zum Verstummen gebracht.

Dabei geht es bei diesem Verlangen nicht nur um die Erzielung besserer Möglichkeiten zur Durchsetzung von typischen Arbeiterforderungen, wofür ohnehin weitgehende Vorsorgen bestehen. Jedes einzelne Verstaatlichungsgesetz legt der neugeschaffenen Körperschaft die ständige Besprechung und Durchberatung aller sich aus dem Arbeitsverhältnis ergebenden Fragen mit den sachlich zuständigen Gewerkschaftsorganisationen auf, und in allen Betriebszweigen bestehen in ganzstaatlichem, regionalem und lokalem Maßstab aus Vertretern beider Teile zusammengesetzte

¹⁵⁾ National Coal Board: Annual Report and Statement of Accounts, 1949.

Organe zur Beilegung von Konflikten 16 und zur gegenseitigen Konsultierung. Einzelne Gewerkschaftsorganisationen wollen sich nicht damit begnügen, daß aus ihren Reihen hervorgegangene Funktionäre in die Leitung der nationalisierten Wirtschaft einziehen. Sie streben eine direkte Vertretung der Organisationen an und wollen als Interessenvertreter ihrer Mitgliedschaft einen Teil der Verantwortung für die Führung des Betriebs übernehmen. Dies gilt insbesondere für die drei Verbände der Eisenbahnbediensteten und die zwei Verbände der Postbediensteten, denen sich neuerdings der Kongreß des mächtigen Transportarbeiterverbandes mit der noch weitergehenden Forderung angeschlossen hat, daß die Gewerkschaften die von ihnen bestimmten Funktionäre der nationalisierten Wirtschaft jederzeit wieder abberufen, beziehungsweise auswechseln können. Die Mehrheit im Britischen Gewerkschaftsbund (TUC) ist allerdings nicht bereit, solche Forderungen zu unterstützen, wobei sie von der Auffassung ausgeht, daß man eine "geteilte Verantwortung" vermeiden müsse, weil sie zu Interessenkonflikten führen könne, und daß die Eisenbahnen nicht nur eine Angelegenheit der Eisenbahner und die Gruben nicht nur eine Angelegenheit der Bergleute sind. Besonders ablehnend verhält sich der Bergarbeiterverband, der darauf besteht, seine volle Handlungsfreiheit auch einer in den Händen einer sozialistischen Regierung befindlichen verstaatlichten Industrie gegenüber aufrechtzuerhalten. In seinem von diesem angenommenen Bericht an den diesjährigen Gewerkschaftskongreß versucht der Generalrat über diesen Konflikt dadurch hinwegzukommen, daß er die stärkere Heranziehung von Menschen in die Leitung nationalisierter Betriebe und Betriebszweige verlangt, die heute innerhalb der Gewerkschaftsbewegung tätig sind; diese würden freilich nicht als Repräsentanten ihrer Organisation auftreten. Ansonsten wird fachliche Kompetenz als erstes Kriterium für Berufungen bezeichnet und im übrigen die Forderung aufgestellt, daß die an die Spitze Berufenen ein positives Verhältnis zum Verstaatlichungsgedanken haben. Ein besonderes Problem bot die sehr lebhaft vorgetragene Forderung des Bankbeamtenverbandes, daß ein aus den Reihen der Gewerkschaftsbewegung zu berufender Direktor der Bank of England von dieser Organisation gestellt werden sollte. Der Verband wollte sich auf diese Weise einen direkten Einfluß nicht nur auf die Lösung der dienstrechtlichen Fragen, sondern auf die allgemeine Geschäftsführung des Notenbankinstituts sichern; gewiß ein legitimes Verlangen. Trotzdem hat der diesjährige Gewerkschaftskongreß diese Forderung verworfen, weil er von dem Prinzip, daß bei Ernennungen vor allem die sachliche Qualifikation entscheidend sein solle, auch um den Preis der Hintansetzung gewerkschaftlicher Interessen nicht abzugehen bereit war. Die damals bestandene Vakanz im Direktorium wurde denn auch mit einem bisherigen Funktionär der Gewerkschaftsbewegung gefüllt, der nicht den Reihen der Bankbeamtenschaft entstammt.

Das Mitspracherecht der Verbraucher

Wenn man von dem Gesetz über die Verstaatlichung der Bank of England absieht, sehen alle einschlägigen Gesetze die Einsetzung von besonderen Organen zum Schutz der Interessen der Konsumentenschaft der einzelnen Betriebszweige vor. Die Wahrung dieser Intersesen ist Verbraucherbeiräten zugedacht, deren Mitglieder vom Ressortminister ernannt werden. Vertretung in diesen Körperschaften wird den Gemeinden, den Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden und so weiter zuerkannt.

Die Leitungen der Betriebe haben die Verbraucherbeiräte regelmäßig über alle Fragen der Produktion, des Verbrauchs, der Vorräte und so weiter zu informieren. Die Beiräte haben wieder die Aufgabe, alle Fragen des Verkaufes und Absatzes, die der Einfuhr eingeschlossen, zu studieren, die Gegenstand einer bei ihnen aus Konsumentenkreisen erhobenen Vorstellung sind. Der Ressortminister kann auf Grund der ihm erstatteten Vorschläge der Beiräte nach Anhörung der Betriebsleitung entsprechende Weisungen geben, die eine Verwirklichung von Verbesserungsvorschlägen sicherstellen. Verbraucherbeiräte sind sowohl im gesamtstaatlichen als auch im regionalen Maßstab vorgesehen.

Für den Kohlenbergbau wurden zwei verschiedene Typen von Beiräten errichtet, einer für industrielle Konsumenten, der andere für Verbraucher von Hausbrandkohle. Bei der Auswahl ihrer Mitglieder ist der Minister, der, wenn nötig, auch gleichartig aufgebaute regionale Beiräte ernennen kann, an die Vorschläge der Interessentenorganisationen gebunden. Die alljährlichen Tätig-

¹⁶⁾ Es sind sowohl im Bergbau als auch in den anderen verstaatlichten Unternehmungen durchweg paritätische oder gemischte Ausschüsse mit Vertretern der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber, nicht aber einseitige Organe der Arbeitnehmerschaft. In vielen Industriezweigen, zum Beispiel bei Gas und Elektrizität,

konnte der von früher her übernommene Schlichtungsapparat unverändert belassen werden. Der einzige Unterschied gegen früher ist, daß den Arbeitnehmervertretern nicht mehr Vertreter privater Arbeitgeber gegenübersitzen.

keitsberichte der Beiräte werden dem Minister und von diesem dem Parlament vorgelegt. - Die Mitglieder des Beirates für den Luftverkehr werden vom Minister für das Zivilflugwesen ernannt; der Beirat hat sich mit allen Fragen der Verbesserung des Flugverkehrs zu befassen. Funktionäre und Angestellte der staatlichen Fluggesellschaften sind von der Mitgliedschaft im Beirat ausgeschlossen. — Für das Gebiet des Binnenverkehrs wurde ein gesamtstaatlicher Beirat sowie regionale Beiräte errichtet. Sie bestehen aus einem unabhängigen Vorsitzenden, einem Mitglied, das von der Leitung der Verkehrsbetriebe namhaft gemacht wurde, sowie Mitgliedern, die die Interessen der Landwirtschaft, des Handels, der Schiffahrt, der Arbeiterschaft und der Gemeinden vertreten. — Analoge Einrichtungen bestehen für die Erzeugung von elektrischem Strom und von Gas. Die Institution dieser Konsumentenbeiräte ist aber noch zu jungen Datums, als daß man aus ihrer Tätigkeit schon Nutzanwendungen ziehen könnte.

Die Menschen haben sich zu bewähren

Es wäre vorzeitig, nach einer so kurzen Bewährungsfrist über Erfolg oder Mißerfolg der britischen Verstaatlichungsmaßnahmen zu sprechen. Tatsache ist, daß beim Bergbau die rückläufige Tendenz sowohl in bezug auf die Förderung als auch in bezug auf die Arbeiterzahl einer Aufwärtsentwicklung Platz gemacht hat 17. Sie ist wohl in erster Linie auf die inzwischen erfolgte Modernisierung der Gruben und auf sozialpolitische Reformen, auf die Aufbesserung des Einkommens der Bergarbeiter und die Einführung der Fünftagewoche zurückzuführen. Aber alle diese Maßnahmen konnten eben erst nach erfolgter Verstaatlichung in Angriff genommen werden. Der Fehlbetrag, mit dem der National Coal Board sein erstes Geschäftsjahr abgeschlossen hat, spricht ebensowenig gegen die Nationalisierung, wie die günstige Bilanz für 1948 und das erste Vierteljahr

1949¹⁸ für sie aussagt, solange die aus Jahrzehnten stammenden Sünden der Vergangenheit nicht ausgemerzt sind. Die britischen Bahnen waren vor der Verstaatlichung passiv; sie waren es 1948 und werden es vermutlich 1949 auch sein 19. Das Zivilflugwesen ist, ob in privaten oder öffentlichen Händen, überall ein Zuschußbetrieb 20. Es wird nicht die Nationalisierung als solche sein, die sich letzten Endes zu bewähren haben wird, denn sie ist längst nicht mehr die Forderung idealistischer Doktrinäre, sondern das unausweichliche Ergebnis einer Entwicklung, die gar keine andere Alternative zuläßt. Zu bewähren werden sich die Menschen haben, die Arbeiter, die Techniker, die Manager: sie werden zu beweisen haben, daß sie den komplizierten Aufgaben, die die moderne Wirtschaft stellt, gewachsen und imstande sind, ein System zu errichten und zu erhalten, in dem sich nach den Worten von Clement Attlee²¹ individuelle Freiheit mit geplanter Wirtschaft, Demokratie mit sozialer Gerechtigkeit verbinden.

Neuere englische Literatur zur Verstaatlichungsfrage

Ernest Davies, M. P., National Enterprise, The Development of the Public Corporation, Gollancz, 1946.

Michael Young, Labour's Plan for Plenty, Gollancz, 1947.W. Fienburgh and Evely, Steel is Power: The Case for Nationalization, Gollancz, 1948.

Ian Mikardo, M. P., The Second Five Years, Fabian Society, 1948.

D. N. Chester, The Nationalized Industries, Institute of Public Administration, 1948.

Professor G. D. H. Cole, Why Nationalise Steel?, New Statesman, 1948.

Professor G. D. H. Cole, The National Coal Board, Fabian Society, 1948.

Professor G. D. H. Cole, Labour's Second Term, Fabian Society, 1949.

Charles Lang and Donald Chapman, More Socialisation or Less? Fabian Society, 1949.

Margaret Cole, Miners and the Board, Fabian Society, 1949.

Labour believes in Britain, The Labour Party, 1949.

¹⁷⁾ Großbritannien ist das einzige Land Europas, in dem die Kohlenförderung per Arbeiter heute größer ist als vor dem Kriege.

¹⁸⁾ Das Jahr 1948 endete mit einem Uberschuß von fast 1,7 Millionen Pfund, das erste Halbjahr 1949 mit einem Uberschuß von 6,2 Millionen Pfund.

¹⁹⁾ Die Betriebsführung für 1948 schloß mit einem Fehlbetrag von 1,7 Millionen Pfund, die Gesamtwirtschaft mit einem Defizit von 4,7 Millionen ab. *The Times* (7. September 1949) bezeichnen den Bericht als "entschieden ermutigend".

^{20) &}quot;Wir werden noch auf eine lange Zeit hinaus von Regierungshilfe und Regierungssubventionen abhängig

sein". Aus dem Bericht von Generaldirektor Hildred an die Jahrestagung der Internationalen Luftverkehrsvereinigung (IATA) im Haag, 12. September 1949. Für das Wirtschaftsjahr 1948/49 weisen die staatlichen Luftlinien ein Defizit von 9,7 Millionen Pfund gegenüber 11 Millionen im Wirtschaftsjahr 1947/48 aus. Der Rückgang beträgt 12 Prozent, und ein weiteres Absinken des Fehlbetrages wird für nächstes Jahr erwartet. Die Arbeitsleistung eines Angestellten pro Tonne und Meile ist im gleichen Zeitraum um 45 Prozent gestiegen (The Times vom 12. Oktober 1949).

²¹⁾ Ansprache im Rundfunk, siehe *The Times*, 5. Januar 1948.

Dokumente zur Bildung der Deutschen Demokratischen Republik

(Sowjetische Besatzungszone)

Gesetz über die Konstituierung der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Artikel 1

Die Provisorische Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik konstituiert sich in der Zusammensetzung des vom Dritten Deutschen Volkskongreß am 30. Mai 1949 gewählten Deutschen Volksrates auf Grund der vom Deutschen Volksrat am 19. März 1949 beschlossenen, vom Dritten Deutschen Volkskon-greß am 30. Mai 1949 bestätigten Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Annahme in Kraft. Es wird vom Präsidenten der Provisorischen Volkskammer ausgefertigt und verkündet.

Berlin, den 7. Oktober 1949.

Der Präsident der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Gesetz über die Provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik

Artikel 1

Bis zur Wahl der Volkskammer wird eine Provisorische Regierung gebildet, für welche die Bestimmungen der vom Deutschen Volksrat am 19. März 1949 beschlossenen, vom Dritten Deutschen Volkskongreß am 30. Mai 1949 bestätigten Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik gelten.

Artikel 2

Die Provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik besteht aus dem Ministerpräsidenten, drei Stellvertretern des Ministerpräsidenten und vierzehn Fachministern. Die Fachminister leiten folgende Ministerien:

1. Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten; 2. Ministerium des Innern; 3. Ministerium für Planung; 4. Ministerium der Finanzen; 5. Ministerium für Industrie; 6. Ministerium für Landund Forstwirtschaft; 7. Ministerium für Außenhandel und Materialversorgung; 8. Ministerium für Handel und Versorgung; 9. Ministerium für Arbeit und Gesundheitswesen; 10. Ministerium für Verkehr; 11. Ministerium für Post und Fernmeldewesen; 12. Ministerium für Außau; 13. Ministerium für Volksbildung; 14. Ministerium der Justiz.

Artikel 3

Dieses Gesetz tritt mit seiner Annahme in Kraft. Es wird vom Präsidenten der Provisorischen Volkskammer ausgefertigt und verkündet.

Berlin, den 7. Oktober 1949.

Der Präsident der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Gesetz über die Bildung einer Provisorischen Länderkammer der Deutschen Demokratischen Republik

Artikel 1

Als Vertretung der Länder im Sinne der vom Deutschen Volksrat am 19. März 1949 beschlossenen, vom Dritten Deutschen Volkskongreß am 30. Mai 1949 bestätigten Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik wird eine Provisorische Länderkammer gebildet. Artikel 2

Die Provisorische Länderkammer besteht aus elf Abgeordneten des Landes Sachsen, acht Abgeordneten des Landes Sachsen-Anhalt, sechs Abgeordneten des Landes Thüringen, fünf Abgeordneten des Landes Brandenburg und vier Abgeordneten des Landes Meck-

Die Abgeordneten der Provisorischen Länderkammer werden von den Landtagen im Verhältnis der Stärke der Fraktionen gewählt. Sie sollen in der Regel Mitglieder des Landtages sein.

Artikel 4 Die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik Berlin kann in die Provisorische Länderkammer sieben Vertreter als Beobachter entsenden.

Artikel 5

Dieses Gesetz tritt mit seiner Annahme in Kraft. Es wird vom Präsidenten der Provisorischen Volkskammer ausgefertigt und verkündet.

Berlin, den 7. Oktober 1949.

Der Präsident der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Gesetz über die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik

Artikel 1

Die unter Beteiligung des gesamten deutschen Volkes geschaffene, vom Deutschen Volksrat am 19. März 1949 beschlossene und vom Dritten Deutschen Volkskongreß am 30. Mai 1949 bestätigte Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik wird hiermit in Kraft gesetzt. Artikel 2

Dieses Gesetz tritt mit seiner Annahme in Kraft. Es wird vom Präsidenten der Provisorischen Volkskammer ausgefertigt und verkündet.

Berlin, den 7. Oktober 1949.

Der Präsident der Provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik

Quelle: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, 1949. Berlin, den 8. Oktober 1949, Nr. 1.

Gesetz zur Uberleitung der Verwaltung

(1) Die Verwaltungsaufgaben des Vorsitzenden und des Sekretariats der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone gehen auf die Provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik über.

(2) Die Hauptverwaltungen der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone werden mit ihren Aufgaben in die Ministerien der Deutschen Demokratischen Republik mit entsprechen-

dem Geschäftsbereich eingegliedert.

(3) Die Deutsche Verwaltung des Innern in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, die Deutsche Verwaltung für Volksbildung und die Deutsche Justizverwaltung der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland werden mit ihren Aufgaben in die entsprechenden Ministerien der Deutschen Demokratischen Republik eingegliedert.

(4) Alle sonstigen deutschen zonalen Verwaltungsorgane und alle sonstigen deutschen zonalen Einrichtungen in der sowjetisch besetzten Zone werden den sachlich zuständigen Ministerien der Deutschen Demo-

kratischen Republik unterstellt.

(5) Die Provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik erläßt die zur Überleitung der Verwaltung erforderlichen Ausführungsbestimmungen, die der Provisorischen Volkskammer vorgelegt werden.

8 2

- (1) Die Verwaltungsorgane der Deutschen Demokratischen Republik sowie die Verwaltungsorgane der Länder und der Selbstverwaltungskörperschaften haben bis zur anderweitigen Regelung ihre Geschäfte nach den bisherigen Bestimmungen im Sinne der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik weiterzuführen.
- (2) Bis zur Errichtung der eigenen Abgabenverwaltung der Deutschen Demokratischen Republik werden alle Abgaben in der bisherigen Weise weiterverwaltet.
- (3) Die Verwaltung der Straßen und der Wasserstraßen erfolgt bis zur Durchführung der in der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vorgesehenen Regelung in der bisherigen Weise.

§ 3

- (1) Für die Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1949 gilt die Verordnung der Deutschen Wirtschaftskommission vom 12. Mai 1949 über den Haushaltplan der Länder und der zonalen Verwaltungen für das Haushaltsjahr 1949 mit den erforderlichen Ergänzungen und Änderungen, die von der Provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik unverzüglich herbeizuführen sind.
- (2) Die Haushaltmittel für die Deutsche Demokratische Republik sind vor der endgültigen haushaltplanmäßigen Regelung aus den überplanmäßigen Einnahmen, aus den ersparten Ausgaben und, soweit erforderlich, aus den zu übertragenden Resten vom Ministerium der Finanzen vorschußweise bereitzustellen.

 Quelle: "Tägliche Rundschau" Nr. 239 (1350), 12. Oktober 1949.

Erklärung des Obersten Chefs der sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland, Armeegeneral W. I. Tschuijkow, zu den Beschlüssen des Deutschen Volksrates

"Herr Präsident, meine hochverehrten Mitglieder des

Präsidiums, meine Damen und Herren!

Die Sowjetregierung hat mich beauftragt, im Zusammenhang mit den am 7. Oktober 1949 vom Deutschen Volksrat gefaßten Beschlüssen über die Inkraftsetzung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik und über die Bildung einer Provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in Berlin folgende Erklärung abzugeben:

Am 1. Oktober hat die Sowjetregierung an die Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs eine Note gerichtet, in welcher der Standpunkt der Sowjetunion zu der Lage in Deutschland dargelegt wurde, wie sie jetzt im Zusammenhang mit der am 20. September 1949 erfolgten Bildung der Separatregierung in Bonn (Westdeutschland) entstanden ist. Dabei hat die Sowjetregierung erklärt, daß die Schaffung der Bonner Separatregierung eine grobe Verletzung der Potsdamer Beschlüsse darstellt, in denen die Regierungen der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs die Verpflichtungen übernommen haben, Deutschland als ein einheitliches Ganzes zu betrachten und zu einer Umwandlung in einen demokratischen und friedliebenden Staat beizutragen sowie die Verpflichtung, einen Friedensvertrag mit Deutschland abzuschließen.

Gemäß den Potsdamer und anderen gemeinsamen Beschlüssen der vier Mächte war die Sowjetregierung ständig bestrebt, die Spaltung Deutschlands zu verhüten, indem sie alle ihre Bemühungen darauf richtete, diese Beschlüsse zu erfüllen, die Demokratisierung und Entmilitarisierung Deutschlands zu verwirklichen sowie zu gewährleisten, daß Deutschland die Verpflichtungen erfüllt, die ihm durch das Potsdamer Viermächteabkommen auferlegt worden sind.

Es muß allen klar sein, daß die sich auf die aktive Teilnahme aller demokratischen Kräfte des deutschen Volkes stützende Durchführung der Demokratisierung und Entmilitarisierung Deutschlands notwendig ist, um die Wiederherstellung Deutschlands als eines aggressiven Staates zu verhindern, woran alle friedliebenden Völker Europas interessiert sind und was den Interessen des deutschen Volkes selbst entspricht.. Es versteht sich von selbst, daß sich die Demokratisierung und Entmilitarisierung Deutschlands nicht mit einer Lage vereinbaren läßt, bei der auch nur ein Teil Deutschlands in die Hände der gestrigen Inspiratoren des Hitlerregimes gerät. Jedermann sieht, daß diese Leute aus ihrer feindseligen Haltung gegenüber den Nachbarstaaten und sogar gegenüber dem demokratischen Deutschland keinen Hehl machen und daß sie von offenen Revanchegelüsten erfüllt sind, wobei sie gegenwärtig in Westdeutschland ein direktes Werkzeug aggressiver ausländischer Kreise sind.

Die Sowjetregierung ist davon überzeugt, daß das deutsche Volk Wege zur Wiederherstellung der gegenwärtig zerstörten Einheit Deutschlands finden und die Einheit des deutschen Staates auf demokratischen und friedlichen Grundlagen verwirklichen wird. Die Spaltung Deutschlands kann nicht lange währen, da eine solche Lage im Widerspruch zum tiefsten Verlangen des deutschen Volkes steht.

Auf dem Wege zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ist jetzt eine ganze Reihe von Hindernissen errichtet worden. Wem ist es zum Beispiel nicht klar, daß die in Bonn geschaffene Marionettenregierung der Sache der Wiederherstellung eines einheitlichen demokratischen, friedliebenden Deutschlands nicht dienen kann? Die Bildung der Bonner "Regierung" ist im Gegenteil darauf gerichtet, die Spaltung Deutschlands zu vertiefen.

Unter diesen Umständen kann man nicht umhin, das Bestreben deutscher demokratischer Kreise als rechtmäßig anzuerkennen, die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und dessen Wiedergeburt auf demokratischer und friedlicher Grundlage in die eigenen Hände zu nehmen. Eben darin erblickt die Sowjetregierung den Sinn der Beschlüsse des Deutschen Volksrats über die Inkraftsetzung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik und über die Bildung der Provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in Berlin.

Dabei nimmt die Sowjetregierung zur Kenntnis, daß die Provisorische Regierung auf dem Boden der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz steht und die Verpflichtungen erfüllen wird, die sich aus den gemeinsam gefaßten Viermächte-Beschlüssen ergeben.

Angesichts der erwähnten Beschlüsse des Deutschen Volksrats hat die Sowjetregierung beschlossen, der Provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die Verwaltungsfunktionen zu übergeben, die bisher der Sowjetischen Militärverwaltung zustanden.

An Stelle der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland wird eine Sowjetische Kontrollkommission geschaffen, die die Kontrolle über die Erfüllung der Potsdamer und der anderen Deutschland betreffenden Viermächte-Beschlüsse zur Aufgabe hat.

Quelle: "Tägliche Rundschau" Nr. 238 (1349), 11. Oktober 1949.

Die Ereignisse in Europa

Albanien

- 21. Oktober: Radio Tirana meldet, daß ein von jugoslawischer, griechischer und italienischer Seite unterstützter Umsturzversuch durch albanische Polizei verhindert worden sei.
 - Belgien
- 18. Oktober: Ministerpräsident Eyskens gibt bekannt, daß die Regierung eine baldige Volksabstimmung über die Rückkehr König Leopolds plane. Der Privatsekretär des Königs erklärt, der König wolle abdanken, wenn er bei der Volksabstimmung weniger als 55 Prozent der Stimmen erhalte. Der Senat stimmt am 27. Oktober mit 109 gegen 65 Stimmen einer Volksabstimmung über die Rückkehr König Leopolds
- 28. Oktober: Eröffnung des 16. Kongresses des Christlichen Gewerkschaftsbundes in Brüssel.

Bulgarien

20. Oktober: In der Nationalversammlung wird ein Gesetgesvorschlag eingebracht, der die Immunität von Regierungsmitgliedern, die die Verfassung verletzen, aufhebt.

Deutschland

- 16. Oktober: Die deutsche Zentrumspartei wählt auf ihrem sechsten Parteitag in Rheyd Frau Helene Wessel zur ersten Vorsitzenden.
 - Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ernennt den bisherigen stellvertretenden Leiter der Abteilung Interzonen- und Außenhandel bei der Deutschen Wirtschaftskommission, Rudolf Appelt (SED), zum Chef ihrer Mission in Moskau.
 - Die Hamburger Bürgerschaftswahlen, bei denen sich die CDU, FDP und DKP unter dem Namen "Vaterländischer Bund" gegen die SPD zusammengeschlossen hatten, haben folgendes Ergebnis: SPD 337 676 Stimmen, 65 Sitze; Vaterländischer Bund 272 613 Stimmen, 40 Sitze; DP 104 695 Stimmen, 9 Sitze; KPD 58 128 Stimmen, 5 Sitze; RSF 15 497 Stimmen, 1 Sitz; Unabhängige 527 Stimmen, kein Sitz.
- 17. Oktober: Der Außenminister der Deutschen Demokratischen Republik, *Dertinger*, erklärt einem skandinavischen Journalisten, die Ostzone werde bis Ende Dezember einen sowjetischen Friedensvertrag erhalten und die sowjetischen Besatzungstruppen würden bis zum 1. Februar 1950 die Zone verlassen.
 - Die Regierungen von Bulgarien, Polen (am 18.), der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien (am 20.) und China (am 25.) teilen Außenminister Dertinger mit, daß sie die Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik beschlossen haben.
- 18. Oktober: Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy versichert in Frankfurt vor amerikanischen Journali-

- sten, die amerikanischen Besatzungstruppen würden so lange in Deutschland bleiben, wie es der Friede und die Sicherheit Europas erforderten. Die Bildung des ostdeutschen Staates werde keinen Einfluß auf die amerikanische Deutschlandpolitik haben. Die westlichen Alliierten würden weiter in Berlin bleiben.
- In der ersten Bundespressekonferenz bezeichnet Bundeskanzler Dr. Adenauer den verstärkten Flüchtlingsstrom aus der sowjetischen Besatzungszone als eine äußerst schwerwiegende Angelegenheit und gibt bekannt, daß zur Zeit täglich etwa 1000 Personen über die Zonengrenzen kommen.
- Zum deutschen Beobachter bei der Internationalen Ruhrbehörde wird der bisherige Beauftragte für die Entflechtung der westdeutschen Kohlenindustrie, Dr. Walter Bauer, bestellt. Am 21. Oktober tritt die Internationale Ruhrbehörde zu einer planmäßigen Konferenz in Düsseldorf zusammen.
- Der Telegraf (Berlin) meldet den Rücktritt des brandenburgischen Finanzministers und Mitbegründers der Ostzonen,LDP, Arthur Lieutenant.
- 19. Oktober: Die drei sozialdemokratischen Minister in Rheinland-Pfalz, Innenminister Jakob Steffen, Finanzminister Dr. Hans Hoffmann und Arbeitsminister Wilhelm Böggenkrüger, treten zurück.
 - Bundesarbeitsminister Storch erklärt auf einer Pressekonferenz, die Zahl der durch die Demontagen verlorenen Arbeitspläte werde auf 300 000 geschätt.
- 20. Oktober: Die Alliierte Hohe Kommission entscheidet, daß auswärtige diplomatische Vertretungen nicht bei der Deutschen Bundesregierung, sondern bei der Alliierten Hohen Kommission akkreditiert sein werden.
 - Die UNESCO eröffnet drei Büros in Stuttgart, Düsseldorf und Mainz und gibt ein besonderes Deutschlandprogramm bekannt, das unter anderem folgende Punkte yorsieht: Austausch von Informationen wissenschaftlicher Art, die Frage von Auslandsstipendien für Deutsche, die Förderung sozialpsychologischer Studien deutscher Wissenschaftler, die Einladung deutscher Fachleute zu Expertentagungen, technischen Konferenzen und Seminaren der UNESCO sowie die Unterrichtung der deutschen Öffentlichkeit über die Ziele der Vereinten Nationen.
- 21. Oktober: Bundeskanzler Dr. Adenauer gibt vor dem Bundestag eine Regierungserklärung ab, in der es heißt, daß die in der Ostzone geschaffene Regierung nicht auf dem freien Willen der Bevölkerung beruhe, sondern auf Befehl der Sowjetunion und unter Mitwirkung einer Minderheit ihr ergebener Deutscher zustande gekommen sei. Die Bundesrepublik Deutschland stüte sich dagegen auf den frei bekundeten Willen von 23 Millionen Stimmberechtigten und bean-

spruche somit bis zur Erreichung der deutschen Einheit, die alleinige legitimierte staatliche Organisation des deutschen Volkes zu sein. Erklärungen, die in der Sowjetzone abgegeben würden, insbesondere über die Oder-Neiße-Linie, würden nicht als verbindlich für das deutsche Volk anerkannt werden. Zur Frage Berlin erklärt der Bundeskanzler, die Stadt werde ihre Gesetze den Bundesgesetzen anpassen, um schon jetzt eine de-facto-Zugehörigkeit zum Bund herbeizuführen. Berlin müsse wirtschaftlich mit allen Mitteln unterstügt werden. — Die Regierungserklärung wird von den Sprechern der Parteien mit Ausnahme der Kommunisten gebilligt.

- 24. Oktober: Das Exekutivkomitee der Liberalen Weltunion hält unter Vorsit von Salvador de Madariaga in Wiesbaden eine Tagung ab, die der Koordinierung der liberalen Bestrebungen auf überstaatlicher Ebene und der Vorbereitung des nächsten Jahreskongresses gilt. Der Außenminister der Deutschen Demokratischen Republik, Dertinger, richtet in einer Erklärung an alle Regierungen die Aufforderung, normale diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen zu seiner Regierung aufzunehmen.
- 26. Oktober: Nach einer Mitteilung des Amtes für Information hat der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik beschlossen, die zentrale Kontrollkommission bei der Deutschen Wirtschaftskommission und ihre Organe, die Landeskontrollkommissionen und Landeskontrollbeauftragten, zu einer staatlichen Einrichtung beim Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik zu machen.

Der bisherige apostolische Visitator in Deutschland, Bischof Münch, wird vom Papst zum Nuntius bei der Bundesregierung ernannt.

Ministerpräsident Grotewohl erklärt auf einer Pressekonferenz, seine Regierung sei nicht unbedingt an der Herbeiführung eines Sonderfriedens mit der Sowjetunion interessiert. Im Mittelpunkt der Bemühungen der Regierung stehe die Einheit Deutschlands, wobei der Abschluß eines Friedensvertrages mit ganz Deutschland das Ziel sei.

Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärt vor dem Vorstand der Bundestagsfraktion der CDU/CSU, es sei die Absicht der Regierung, gemeinsam mit der Hohen Kommission eine Lockerung der durch das Besatzungsstatut der deutschen staatlichen Selbstbestimmung auferlegten Beschränkungen anzustreben.

- 27. Oktober: Der Führer der Opposition im Bundestag, Dr. Schumacher, erklärt auf der Bundespressekonferenz, die Sozialdemokratie stelle die Forderung, daß jede de-facto-Anerkennung der Regierung in der Ostzone unterbleibe. Das Ruhrstatut werde von der SPD abgelehnt.
- 28. Oktober: Die amerikanische Hohe Kommission weist in einem Schreiben an Bundeskanzler Dr. Adenauer den Protest der Bundesregierung gegen die Veränderungen an der deutsch-holländischen Grenze zurück.
- 29. Oktober: Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm *Pieck*, erklärt auf einer Heimkehrerversammlung in Berlin, alle noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Kriegsgefangenen würden bis zum 1. Januar 1950 zurückkehren.
- 30. Oktober: Der britische Hohe Kommissar, Sir Brian Robertson, erklärt auf einer Pressekonferenz in Wahn, Vorschläge, an Stelle von Demontagen Reparationen aus der laufenden Produktion zu entnehmen, seien von der britischen Regierung zurückgewiesen worden. Die

- drei westlichen Alliierten verschlössen sich jedoch nicht grundsätzlich einer Revisionsmöglichkeit des Demontageplanes.
- 31. Oktober: Bundespräsident Heuß trifft zu einem Besuch in Berlin ein.

Frankreich

- 17. Oktober: Jules Moch (Sozialist) gibt dem Staatspräsidenten Auriol seinen Auftrag zur Bildung einer Regierung zurück, nachdem er mit den Vertretern der MRP keine Einigung über die Besetzung des Postens des Finanzministers erzielen konnte. Am 18. Oktober beauftragt Präsident Auriol den früheren Finanzminister René Mayer (Radikalsozialist) mit der Bildung einer neuen Koalitionsregierung. Am 20. Oktober legt Mayer der Nationalversammlung sein Regierungsprogramm vor und wird mit 341 gegen 183 Stimmen als Ministerpräsident bestätigt. Mayer gibt jedoch seinen Auftrag am 23. Oktober zurück, da seme Versuche, ein Kabinett zu bilden, an der Haltung der Sozialisten scheiterten. Daraufhin beauftragt der Präsident den ehemaligen Außenminister Georges Bidault mit der Regierungsbildung. Bidault wird am 27. Oktober von der Nationalversammlung mit 367 gegen 183 Stimmen bestätigt.
- 20. Oktober: In Paris wird eine neue Gewerkschaft mit der Bezeichnung Confédération Syndicale du Travail gebildet. Die Gründer sind unabhängige Gewerkschaftler, die sich gegen die Bevormundung durch die Gewerkschaften CGT und Force Ouvrière wehren wollen.
- 21. Oktober: In Paris beginnt eine Konferenz der amerikanischen Botschafter aus den wichtigsten europäischen Staaten unter dem Vorsits des Unterstaatssekretärs George W. Perkins. An den Besprechungen nimmt außerdem der Hohe Kommissar in Deutschland, John J. McCloy, teil.
- 24. Oktober: Eröffnung des zweiten Kongresses des Internationalen Journalistenverbandes in Paris.
- 28. Oktober: Der Konsultativrat der OEEC beginnt in Paris mit Beratungen über die Liberalisierung des europäischen Handels. Am 29. Oktober trifft der Administrator der ECA, P. G. Hoffman, in Paris ein und nimmt an der Eröffnungssitzung des Rates der OEEC am 31. Oktober teil, auf der auch zum erstenmal eine Delegation Westdeutschlands vertreten ist, der der Vizekanzler und ERP-Minister, Franz Blücher, vorsteht. Administrator Hoffman weist in einer Ansprache darauf hin, daß zwei große Aufgaben zu lösen seien, falls beim Wiederaufbau Europas bessere Fortschritte erzielt werden sollen: erstens müsse die Dollarbilanz Europas ins Gleichgewicht gebracht und zweitens die Integration der europäischen Wirtschaft, das heißt, die Schaffung eines einheitlichen europäischen Marktes, angestrebt werden. Am Schluß seiner Rede fordert Hoffmann die europäischen Länder auf, bis Anfang 1950 eine Bestandsaufnahme der erzielten Fortschritte und ein Zweijahresprogramm zur Durchführung der wirtschaftlichen Integration aufzustellen.

Griechenland

- 16. Oktober: Die provisorische freie griechische Regierung gibt über den Sender "Freies Griechenland" bekannt, daß die griechische Befreiungsarmee ihre Operationen eingestellt habe, um eine völlige Verwüstung des Landes zu vermeiden.
- 25. Oktober: Der amerikanische Botschafter in Athen, Henry F. Grady, appelliert an die griechische Re-

gierung, die Streitkräfte zu reduzieren, da unnötig hohe Ausgaben für militärische Zwecke den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes gefährdeten. Am 27. Oktober gibt Ministerpräsident Diomedes bekannt, daß die Stärke der griechischen Armee einschließlich der Polizeitruppe von 260 000 Mann auf 210 000 Mann herabgesetzt werde. Gleichzeitig gibt er die Ernennung des Oberbefehlshabers der griechischen Armee. General Alexander Papagos, zum Feldmarschall bekannt.

Großbritannien

- 18. Oktober: Das Unterhaus tritt zu einer neuen Sitzungsperiode zusammen.
- 19. Oktober: Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Sir Ivone Kirkpatrick, überreicht den Botschaftern der Tschechoslowakei und Polens die britische Antwort auf die Protestnoten ihrer Regierungen hinsichtlich der Errichtung des westdeutschen Staates.
- 24. Oktober: Premierminister Attlee gibt dem Unterhaus das Notprogramm der Regierung zur Behebung der Wirtschaftskrise und Eindämmung der Inflation bekannt. Das Programm sieht Sparmaßnahmen in Höhe von 250 Millionen Pfund jährlich auf folgenden Gebieten vor: langfristige Investitionen, Wohnungsbau, Neuanlagen, Schulwesen, Landwirtschaft, staatlicher Gesundheitsdienst und Verwaltungsausgaben. Das Militärbudget soll um 30 Millionen Pfund gekürzt werden. Schatskanzler Sir Stafford Cribps eröffnet am 25. Oktober die zweitägige Unterhausdebatte über das Notprogramm. Zwei weitere Maßnahmen werden verkündet: die Herabsetzung der Anleihen und Kredite an das Ausland und die Verringerung der Rückzahlungsraten der Sterlingkriegsschulden. Cripps erklärt, daß das Regierungsprogramm von energischen Anstrengungen der ganzen Bevölkerung begleitet sein müsse, um zum Erfolg zu führen. Anthony Eden als Vertreter der Opposition bezeichnet das Programm als unzureichend. Am 27. Oktober wird ein Mißtrauensantrag der Odden werden die Regierungsmaßnahmen mit 337 Stimmen gegen 5 Stimmen der Kommunisten und bei Stimmenthaltung der Konservativen gebilligt.
- 26. Oktober: Der Generalrat des britischen Gewerkschaftsbundes TUC stimmt dem Wirtschaftsprogramm der Regierung zu.
- 28. Oktober: Der britische Hohe Kommissar in Deutschland, Sir Brian Robertson, führt im Außenministerium Besprechungen über den zukünftigen Status von Berlin, die Demontagefrage und die Aufnahme als assoziiertes Mitglied Westdeutschlands in den Europarat.
- 31. Oktober: Das Unterhaus nimmt in zweiter Lesung mit 333 gegen 196 Stimmen die Parliament Bill an, die das Recht des Oberhauses. das Inkrafttreten von Gesetzen zwei Jahre hinauszuschieben, auf ein Jahr beschränken soll.

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Mayhew, gibt vor dem Unterhaus bekannt, daß die in Griechenland stationierten britischen Truppen zurückgezogen werden sollen.

Island

23. Oktober: Die bei den Parlamentswahlen abgegebenen Stimmen verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt (in Klammern die Zahl der bisher innegehabten Sitze im Parlament): Unabhängige Partei (Konservative) 28 546 Stimmen. 19 Sitze (20); Agrarpartei (Fortschrittliche) 17 659 Stimmen, 17 Sitze (13); Kommunistische Partei 14 077 Stimmen, 9 Sitze (10); Sozialdemokratische Partei 11 938 Stimmen, 7 Sitze (9).

Italien

- 25. Oktober: Die Abgeordnetenkammer billigt nach dreitägiger Debatte mit 247 gegen 164 Stimmen die Außenpolitik der Regierung.
- 27. Oktober: Außenminister Graf Sforza erklärt im Senat bei Beendigung der außenpolitischen Debatte, der italienische Friedensvertrag sei praktisch aufgehoben, da nur eine Macht sich von Zeit zu Zeit seiner erinnere.
- 28. Oktober: Der ständige Ausschuß des Weltfriedenskongresses tritt in Rom zu einer zweitägigen Sitzung zusammen.
- 31. Oktober: Die rechtsgerichtete sozialistische Partei (PSLI) beschließt, sich nicht mehr an der Regierung zu beteiligen. Der stellvertretende Ministerpräsident und Minister für die Handelsmarine Giuseppe Saragat, der Minister für Handel und Industrie, Ivan Matteo Lombardo, und ERP-Minister Roberto Tremelloni reichen ihren Rücktritt ein.

Jugoslawien

- 17. Oktober: Der amerikanische Botschafter in Belgrad, Cavendish W. Cannon, tritt zurück. Zu seinem Nachfolger wird am 27. Oktober der Unterstaatssekretär für öffentliche Angelegenheiten, Georges V. Allen, ernannt.
- 30. Oktober: Der Vizepräsident der Nationalversammlung, Mosche *Pijade*, erklärt in einem Presseinterview, Marschall *Tito* wünsche jegliche Beziehung mit dem Westen auf der Basis der Gleichberechtigung aufzunehmen.

Niederlande

18. Oktober: Die Regierung schlägt eine neue Konferenz der Westmächte über Deutschland vor, auf der wirtschaftliche Fragen, die keinen Aufschub dulden, bis zu einer späteren Friedenskonferenz geklärt werden sollen.

Norwegen

27. Oktober: Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Peder *Uuruboten*, und sieben weitere Mitglieder des Zentralkomitees der Partei werden ihrer Amter enthoben. Sie werden einer trotykistischen und titoistischen Haltung beschuldigt.

Osterreich

- 19. Oktober: Bundespräsident Renner betraut den bisherigen Bundeskanzler Dr. Leopold Figl mit der Bildung der neuen Regierung.
- 27. Oktober: Der Bundesvorstand des österreichischen Gewerkschaftsbundes beschließt den Austritt des Bundes aus dem Weltgewerkschaftsbund.

Polen

27. Oktober: Die Regierung fordert das Komitee des internationalen Roten Kreuzes auf, seine Tätigkeit in Polen einzustellen.

Portugal

22. Oktober: General Franco trifft zu einem Staatsbesuch in Lissabon ein und wird von Präsident Marschall

Carmona, Ministerpräsident Dr. Salazar und von Außenminister José Caeiro da Matta empfangen. General Franco kehrt am 27. Oktober nach Madrid zurück.

Schweden

- 17. Oktober: Ministerpräsident Erlander übernimmt die Geschäfte des Finanzministers, da dieses Amt seit Juli unbesetzt ist.
- 21./22. Oktober: In Stockholm findet eine Konferenz der Handelsminister Dänemarks, Norwegens und Schwedens über Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der drei Länder statt.

Sowjetunion

25. Oktober: In einer Note an Jugoslawien fordert die Regierung die Abberufung des jugoslawischen Botschafters in Moskau, Karlo Mrazowitsch, da sich aus dem Prozeß gegen den ehemaligen ungarischen Außenminister Rajk ergeben habe, daß Mrazowitsch als Spion gegen die Sowjetunion tätig sei. In der jugoslawischen Antwortnote vom 30. Oktober wird die sowjetische Note als gegenstandslos bezeichnet, da Mrazowitsch bereits am 15. Oktober zum Vorsitzenden des Präsidiums der kroatischen Landesversammlung gewählt worden sei.

Tschechoslowakei

- 21. Oktober: Die Regierung läßt einen Angestellten der amerikanischen Botschaft in Prag verhaften und fordert die Abberufung eines Botschaftsattachés mit der Begründung, daß die amerikanische Botschaft die Zentrale einer großangelegten Spionageorganisation sei. Die Vereinigten Staaten protestieren am 28. Oktober auf das schärfste gegen diese Maßnahmen und ersuchen am 29. Oktober die tschechoslowakische Regierung, den Generalkonsul in New York und einen Angestellten abzuberufen.
- 25. Oktober: Präsident Gottwald ernennt Justizminister Alexei Gepicka zum Leiter des neugeschaffenen Ministeriums für kirchliche Angelegenheiten. Am gleichen Tage ordnen die katholischen Bischöfe mit Ausnahme des Erzbischofs Beran an, daß sich die Priester mit Vorbehalten dem neuen Staatskirchengesetz fügen sollen. Staatspräsident Gottwald erklärt am 30. Oktober anläßlich des Unabhängigkeitstages der Tschechoslowakei, der Konflikt zwischen Kirche und Staat sei durch das neue Kirchengesetz beseitigt worden.
- 27. Oktober: Die Regierung fordert in einer Note an Frankreich, daß der französische Militärattaché in Prag und sein Sekretär das Land binnen zwölf Stunden verlassen sollen. Den beiden wird vorgeworfen, Informationen über die tschechischen Uranbergwerke eingeholt zu haben.

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

17. Oktober: In Kairo beginnt eine Konferenz des Rates der Arabischen Liga über Probleme des Mittleren Ostens. Der irakische Ministerpräsident Nuri al-Said erklärt am 23. Oktober, eine Union zwischen Syrien und dem Irak außerhalb der Arabischen Liga käme nicht in Frage. Am 27. Oktober nimmt der Rat eine Resolution über die Bürgerschaftsrechte der Araber in den Mitgliedstaaten der Liga an. Nach der Errichtung eines ständigen Ausschusses für Palästina und der grundsätzlichen Billigung eines von Ägypten vorgeschlagenen kollektiven Sicherheitspaktes vertagt sich der Rat am 30. Oktober. Ein Ausschuß wird mit der Ausarbeitung des Entwurfes für den Sicherheitspakt beauftragt.

Amerika

Argentinien

16. Oktober: Das Außenministerium gibt bekannt, daß es von der britischen Regierung eine Note erhalten hat, in der vorgeschlagen wird, das im Januar dieses Jahres zwischen Argentinien, Chile und Großbritannien abgeschlossene Übereinkommen, keine Flottendemonstrationen in den umstrittenen antarktischen Gebieten vorzunehmen, auf den kommenden antarktischen Sommer auszudehnen.

Bolivien

22. Oktober: Der Kongreß billigt mit 81 gegen 29 Stimmen den Rücktritt des erkrankten Präsidenten Enrique Hertzog. Der seit dem 7. Mai amtierende Präsident Mamerto Urriolagoitia wird vom Kongreß mit 82 gegen 24 Stimmen zum neuen Präsidenten gewählt und am 24. Oktober vereidigt.

29. Oktober: Die Export-Import-Bank gibt bekannt, daß sie Bolivien eine Anleihe in Höhe von 16 Millionen Dollar für den Bau einer Überlandstraße gewährt habe.

Kanada

- 23. Oktober: Der indische Premierminister Pandit Nehru trifft zu einem dreitägigen Besuch in Ottawa ein.
- 28. Oktober: Das Unterhaus nimmt mit 139 gegen 38 Stimmen eine Resolution an, in der der englische König ersucht wird, das britische Unterhaus aufzufordern, Kanada das Recht der selbständigen Verfassungsänderung einzuräumen.

Kostarika

26. Oktober: Präsident José Figueres und sein Kabinett treten zurück.

Kolumbien

22. Oktober: Die Konservativen und Liberalen schließen ein Abkommen zur Beseitigung der gespannten politischen Lage. Das Abkommen sieht vor: Verschiebung der Wahlen, Ausarbeitung einer provisorischen Verfassungsreform und Bildung einer Regierungskommission aus einem konservativen und einem liberalen Vertreter zur Revision der Wahllisten.

Vereinigte Staaten

17. Oktober: Das Außenministerium übermittelt dem sowjetischen Außenministerium die Antwort auf die sowjetische Protestnote vom 1. Oktober über die Bildung der westdeutschen Bundesrepublik.

Die in New York über den österreichischen Staatsvertrag beratenden Außenministerstellvertreter der vier Großmächte geben bekannt, daß sie eine Einigung über zwei weitere Punkte des Vertrages erzielt haben.

- 18. Oktober: Der Vorsitzende des gemeinsamen Atomenergieausschusses des Kongresses, Senator Brien McMahon, gibt bekannt, daß Präsident Truman weitere 30 Millionen Dollar für den Ausbau der Atomanlagen bei Oak Ridge und Hanford befürworte. Der Senat billigt die Vorlage.
 - Der indische Ministerpräsident Nehru erklärt in New York, Indien erwäge die Anerkennung der Volksrepublik China und habe zu diesem Zweck den indischen Botschafter in Nanking zur Berichterstattung zurückbeordert.
- Oktober: Die erste Sitzungsperiode des 81. Kongresses wird beendet. Der Kongreß vertagt sich zum 3. Januar 1950.
 - Außenminister Acheson erklärt zur Bekanntmachung der provisorischen freien griechischen Regierung, wonach diese den Kampf vorerst einstellen wolle, dies sei ein Eingeständnis der vollständigen Niederlage der kommunistischen Banden. Die Vereinigten Staaten könnten nun ihre finanzielle Unterstützung für Griechenland erheblich kürzen.
- 20. Oktober: Der Vorsitzende des Beratenden Wirtschaftsausschusses Dr. Edwin G. Nourse tritt zurück.
- 21. Oktober: Elf führende Mitglieder der Kommunistischen Partei werden wegen Propagierung und Vorbereitung eines Regierungssturzes zu je fünf Jahren (davon einer nur zu drei Jahren) Gefängnis und je 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Verteidigungsminister Johnson erklärt, daß militärische Geheimnisse keinem Kommunisten, selbst wenn er Minister einer Atlantikpaktnation sein sollte, zugängig gemacht würden.
- 26. Oktober: Präsident Truman unterzeichnet ein Gesets, durch welches der Mindeststundenlohn in den Vereinigten Staaten von 40 auf 75 Cents heraufgesetst wird.
- 27. Oktober: Der Chef des Stabes der Kriegsmarine, Admiral Louis E. *Denfeld*, wird von Präsident *Truman* seines Amtes enthoben.
- 28. Oktober: Präsident Truman unterzeichnet das Bewilligungsgeset zum Waffenhilfsprogramm der Vereinigten Staaten.
- 30. Oktober: Präsident Truman unterzeichnet das Gesets über das Budget für das Verteidigungsministerium in Höhe von 15 585 863 498 Dollar.
- 31. Oktober: Der ehemalige Außenminister Edward R. Stettinius erliegt in Greenwich, Conn., einem Herzleiden.
 - Der Jahreskonvent des CIO in Cleveland billigt auf seiner Eröffnungssitzung den Jahresbericht des Präsidenten Philip Murray.

Asien

China

- 17. Oktober: Die Insel Amoy wird von kommunistischen Truppen besetzt. Am 21. Oktober fällt Swatau, der letzte größere Seehafen der Nationalregierung.
- 20. Oktober: Die Regierung der chinesischen Volksrepublik in Peking gibt die Bildung eines Kabinetts von 37 Ministern bekannt.

Indonesien

17. Oktober: Die Regierung der indonesischen Republik fordert die holländischen Behörden auf, ihre Truppen sofort in ganz Java auf die größeren Städte zurückzuziehen.

Irak

27. Oktober: Ein Regierungssprecher erklärt zu den Judenverfolgungen, es seien lediglich 40 Juden verhaftet worden, da sie beschuldigt worden seien, den Frieden und die Sicherheit bedroht zu haben. Er weist die israelische Behauptung zurück, die irakische Regierung verfolge und quäle die Juden aus propagandistischen Gründen.

Iran

- 19. Oktober: Im Verlauf des Wahlkampfes für die Parlamentswahlen kommt es in der Provinz Laristan zu schweren Unruhen. Die Regierung verhängt den Belagerungszustand über die Provinz.
- 26. Oktober: Anläßlich des Geburtstages des Schahs wird in Teheran bekanntgegeben, daß Iran seinen früheren Namen Persien wieder offiziell angenommen hat.

Israel

23. Oktober: Die Regierung richtet einen dringenden Appell an Großbritannien und die Vereinigten Staaten mit der Bitte um Intervention gegen die Judenverfolgungen im Irak, da diese nach Ansicht der Regierung den Frieden im Mittleren Osten gefährden.

Japan

24. Oktober: Ministerpräsident Yoshida erklärt vor der japanischen Vereinigung für die Vereinten Nationen in Tokio, alle Hindernisse für den baldigen Abschlußeines Friedensvertrages würden in naher Zukunft beseitigt werden.

Korea

17. Oktober: Der Außenminister der nordkoreanischen Regierung, Pah Hen Yen, erklärt in einem Schreiben an die Vereinten Nationen, wenn die Vereinten Nationen weiterhin den Willen des koreanischen Volkes mißachteten, werde dieses sich das Recht vorbehalten, die Kommission der Vereinten Nationen aus Korea zu entfernen und die Vereinigung des Landes unter einer demokratischen Regierung mit eigenen Kräften durchzuführen.

Philippinen

30. Oktober: Präsident Quirino gibt bekannt, daß wahrscheinlich im Januar oder Februar 1950 auf den Philippinen eine vorläufige Konferenz über die Bildung einer antikommunistischen Union in Südostasien stattfinden werde.

Transjordanien

20. Oktober: König Abdullah erklärt in einer Rede in Amman, er sei zu einem Übereinkommen mit Israel über Jerusalem und die arabischen Teile Palästinas bereit. Er wendet sich scharf gegen die geplante syrisch-irakische Union.

Türkei

16. Oktober: Die zur Besetzung von vierzehn freigewordenen Parlamentssitzen stattfindenden Wahlen werden von den Oppositionsparteien boykottiert. Bei einer Wahlbeteiligung von nur etwa 25 Prozent gewinnt die Republikanische Partei (Regierungspartei) alle 14 Sitze.

Australien

Australischer Bund

25. Oktober: Außenminister Evatt erklärt, daß die Anerkennung der kommunistischen Regierung in China seitens Australiens von der Erfüllung folgender Be-

- dingungen abhänge: tatsächliche Kontrolle der besetzten Gebiete, freiwillige Zustimmung der Mehrheit des chinesischen Volkes und der feste Wille, den internationalen Verpflichtungen nachzukommen.
- 31. Oktober: Das Parlament wird anläßlich der für den 12. Dezember vorgesehenen Wahlen aufgelöst.

Organisation der Vereinten Nationen

- 17. Oktober: Die Weltbank gibt bekannt, daß Jugoslawien und Finnland Anleihen in Höhe von 2,7 beziehungsweise 2,3 Millionen Dollar für den Ankauf von Maschinen für die Holzindustrie und zur Wiederbelebung des Ost-West-Handels erhalten werden. Der Wirtschafts- und Finanzausschuß der Vollversammlung nimmt einstimmig eine Resolution an den Wirtschafts- und Sozialrat an hinsichtlich der wirtschaftlichen Unterstützung rückständiger Gebiete. Am 24. Oktober beginnt die Debatte über die vertraglichen Verpflichtungen der Mitgliedstaaten bezüglich der Vollbeschäftigung.
- 18. Oktober: Ein französischer Vorschlag, die Stärke aller bewaffneten Streitkräfte und die Zahl der Nichtatomwaffen zu registrieren, wird im Sicherheitsrat von der Sowjetunion und der Ukraine abgelehnt, ebenso ein französischer Vorschlag zur Information über Atomwaffen.
- 19. Oktober: Der politische ad-hoc-Ausschuß beschließt, die Tätigkeit des Interimsausschusses der Vollversammlung ("Kleine Vollversammlung") auf unbestimmte Zeit auszudehnen. Am 27. Oktober stimmt der Ausschuß für die Errichtung einer internationalen Polizeitruppe.
- 20. Oktober: Die Vollversammlung wählt die neuen Mitglieder für den Sicherheitsrat, den Wirtschafts- und Sozialrat und den Treuhandschaftsrat. In den Sicherheitsrat werden gewählt: Ekuador, Indien und Jugoslawien an Stelle von Argentinien, Kanada und der Ukraine; in den Wirtschafts- und Sozialrat werden gewählt: Mexiko, Iran, Pakistan, Kanada und die Tschechoslowakei an Stelle von Venezuela, Libanon, Türkei, Neuseeland und Weißrußland. Die Vereinigten Staaten werden wiedergewählt. In den Treuhandschaftsrat wird Argentinien an Stelle von Mexiko gewählt. Irak wird wiedergewählt. Für das am 20. September ausgeschiedene Kostarika, dessen Mandat bis zum 31. Dezember 1950 läuft, wird die Dominikanische Republik in den Rat gewählt.

Die Vollversammlung beschließt, die Arbeit an der Konvention über die Freiheit der Information mindestens bis zur nächsten regelmäßigen Sitzung der Vollversammlung aufzuschieben. Am 21. Oktober beschließt sie, die Tätigkeit der Kommission für Koreanicht einzustellen.

22. Oktober: Die Vollversammlung nimmt eine Resolution an, in der der Internationale Gerichtshof aufgefordert wird, die Vollversammlung bei der Klärung der angeblichen Verletzungen der Menschen-

- rechtsklauseln der ungarischen, rumänischen und bulgarischen Friedensverträge zu unterstüten.
- 24. Oktober: Anläßlich der Grundsteinlegung für das ständige Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York erklärt Präsident Truman, die Vereinigten Staaten würden den Mehrheitsvorschlag für eine internationale Kontrolle der Atomenergie vor den Vereinten Nationen unterstützen. Es gebe keine Probleme, die nicht von Menschen, die guten Willens seien, gelöst werden könnten.

Im politischen Ausschuß beginnt die Debatte über den Bericht der am 29. September eingesetzten Balkankommission. Am 27. Oktober billigt der Ausschuß einen Antrag Ekuadors, daß die griechische Regierung die Exekution von Aufständischen einstellen soll.

28. Oktober: Nach der Ablehnung des sowietischen An-

trags auf sofortige Unabhängigkeit Erythräas beschließt der Unterausschuß für die ehemaligen italienischen Kolonien, die endgültige Entscheidung über den zukünftigen Status Erythräas bis zur nächsten Vollversammlung im Jahre 1950 zu verschieben. Eine Untersuchungskommission soll nach Erythräa entsandt werden, die die dortige Lage prüfen und bis spätestens 15. Juni 1950 Bericht erstatten soll. Israel erklärt vor der Schlichtungskommission für Palästina, weitere indirekte Verhandlungen mit Ägypten, Syrien, Transjordanien und dem Libanon seien zwecklos. Dazu erklärt der ägyptische Ministerpräsident Sirry Pascha am 29. Oktober, die arabischen Staaten hätten Israel nicht anerkannt und daher nur vermittels der Vereinten Nationen und ihrer Organe verhandelt. Der transjordanische Ministerpräsident Tewfik Abul Huda und der syrische Außenminister Nazem el-Kodsi erklären auf einer Pressekonferenz in Kairo, daß die arabischen Staaten mit Israel keine direkten Verhandlungen aufnehmen werden.

Generalsekretär Trygve Lie schlägt in einem Bericht an den Wirtschafts- und Sozialrat vor, nach Auflösung der Internationalen Flüchtlingsorganisation im Jahre 1951 einen internationalen Flüchtlingsdienst, bestehend aus einem Hohen Kommissar und einem unabhängigen Mitarbeiterstab, zu errichten.

- 29. Oktober: Beendigung der fünften Tagung der Wirtschaftskommission für Asien und den Fernen Osten (ECAFE) in Singapur.
 - Der kanadische Außenminister Pearson gibt bekannt, daß eine Anzahl von Delegierten der Vollversammlung zur Zeit die Möglichkeit eines Kompromisses hinsichtlich der internationalen Atomkontrolle erörtern. Der Direktor der internationalen Flüchtlingskommission, J. Donald Kingley, gibt bekannt, die IRO werde der israelitischen Regierung 2,5 Millionen Dollar für die Erweiterung ihres Bauprogramms zur Verfügung stellen.
- 31. Oktober: Der amerikanische Vertreter im Sicherheitsrat, Warren R. Austin, gibt bekannt, daß sich die fünf Großmächte geeinigt haben, vor der Verhandlung wichtiger Fragen im Sicherheitsrat Beratungen untereinander abzuhalten.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 16. BIS 31. OKTOBER 1949

22. FOLGE

Bücher und Broschüren

Agatz, Arnold: Europäische Wasserstraßen und Deutsche Seehäfen. Herausgegeben vom Verein zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen. Bremen-Horn, Industrieund Handelsvertrag Walter Dorn G. m. b. H.; 1949. 36 S., 8 Pläne. Preis: brosch. DM 2.50.

Nach einer eingehenden Darstellung des gegenwärtigen europäischen Waserstraßennetzes einschließlich des europäischen Rußland bezeichnet der Verfasser als Ziel einer zukünftigen europäischen Wasserstraßenpolitik einen großzügigen Ausbau des europäischen Großwasserstraßennetzes und die Verbindung der nationalen Wasserstraßennetze Europas zwischen den Pyrenäen und dem Ural. Der zweite Teil befaßt sich mit Vorschlägen für den Ausbau deutscher Seehäfen unter weitgehender Berücksichtigung der zukünftigen Entwicklung des internationalen Seeverkehrs.

Coudenhove-Kalergi, Richard: Aus meinem Leben. Zürich, Atlantis Verlag; 1949. 305 S. Preis: Ganzl. DM 12.00.

Der europäischen Bewegung fehlt es heute noch an Büchern, die die schwierigen politischen und wirtschaftlichen Fragen der europäischen Einigung auf die Ebene eines allgemein verständlichen menschlichen Erlebens bringen. Das Erinnerungsbuch des Grafen Richard Coudenhove-Kalergi kann diese Lücke vor allem für die jungere Generation füllen, die die Paneuropa-Bewegung der Vorkriegszeit nicht mehr aus eigener Anschauung kennt. Es entfaltet einen Abschnitt europäischer Geschichte, in dem das Ringen um die Einigung des Kontinents nur von wenigen weitsichtigen Idealisten, an der Spitze Graf Coudenhove, inmitten einer verständnislosen Welt beobachtet wurde. Wieso wurde gerade Graf Coudenhove der Vorkämpfer des Paneuropa-Gedankens? Die Geschichte seiner Familie, die in den ersten Kapiteln behandelt wird, gibt dafür manche Hinweise. Seit der Zeit der Kreuzzüge mitgenießend und mitleidend mit jener aristokratischen Oberschicht verbunden, die bis in das 19. Jahrhundert die Form und die Tradition der europäischen Gesellschaftsstruktur so weitgehend bestimmte, gewinnt sie in dem Vater des Autors, der als österreichisch-ungarischer Diplomat eine Japanerin heiratete, ein seltsames Verhältnis zu dem alten Kontinent: zugleich enge Verbundenheit mit dem noch in patriarchalischen Verhältnissen stehenden Landleben auf einem böhmischen Gut und weiteste Distanz zu den Ereignissen der Zeit durch enge geistige und familiäre Verbundenheit zur asiatischen Welt.

tischen Welt.

Dieser Hintergrund erklärt vieles im Charakter und im Wirken des Begründers der paneuropäischen Bewegung: seine leidenschaftliche Verbundenheit mit allen europäischen Traditionen, seinen weiten, allen geistigen Strömungen aufgeschlossenen Horizont und seine — wie Mussolini ihm einmal sagte — "geometrisch" logische Art des politischen Denkens; den mächtigen weckender Einfluß seiner Ideen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, wie auch seinen verhältnismäßig geringen Einfluß im gegenwärtigen Stadium ihrer Verwirklichung. Für das Verständnis der europäischen Einigungsbewegung ist das Buch unentbehrlich.

Delp, Alfred: Zur Erde entschlossen. Vorträge und Aufsätze. Band I der Sammlung Christ und Gegenwart. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht. Carolus-Druckerei: 1949. 244 S. Preis: gebunden DM 6.80.

International Court of Justice. Yearbook 1948—1949. Leyden, Holland. Prepared by the Registry, published by E. Hambro, Registrar of the Court and printed by A. W. Sijthoff's Publishing Co; 1949. 163 S.

Koller, Resi: Das Flüchtlingsproblem in der Staatsverwaltung, entwickelt am Beispiel der bayerischen Flüchtlingsbetreuung. Schriftenreihe der Akademie Speyer. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck); 1949. 48 S. Preis: kartoniert DM 3.60.

Am Beispiel der bayerischen Flüchtlingsbetreuung wird hier die Auswirkung eines der wichtigsten Gegenwartsprobleme auf das Staatsleben dargestellt. Einem Überblick über diese moderne Völkerwanderung mit dem Kernproblem Deutschland schließt sich eine Schilderung der privaten und kommunalen

Hilfsmaßnahmen sowie der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten an, die schließlich, nach Erwägungen über einem Eingrif in die Rechte des Staatsbürgers, zum Erlaß eines Flüchtlingsnotgesetzes führten. Die bayerische Flüchtlingsgesetzgebung wird als Vorbild für viele deutsche Länder bezeichnet. Der Darstellung der Aufgaben und Lösungsversuche des Staatssekretariats für das Flüchtlingswesen, dessen Organisationsschema im Anhang beigefügt ist, ist breiter Raum gewidmet. Die Verfasserin kommt zu der Feststellung, daß das deutsche Flüchtlingsproblem nicht von Deutschland allein gelöst werden kann, sondern daß es dazu der Mithite der ganzen christichen Welt bedarf, eine These, der nunmehr auch die anderen Nationen mehr Verständnis entgegenzubringen scheinen.

Lenz, Friedrich: Wirtschaftsplanung. Ihre Arten und ihre Aufgaben. Der Deutschenspiegel, Schriften zur Erkenntnis und Erneuerung, Band 34/35. Herausgeber Gerhart Binder. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart; August 1948. 82 S.

Der Verfasser hat bereits 1931 eine Studiengesellschaft für Planwirtschaft begründet, an der sein Schüler Harnack mitwirkte, der später als Leiter einet Widerstandsgruppe hingerichtet wurde. Die Schrift, die ein Teilabdruck aus einem größeren Werk über Wirtschaftsplanung und Planwirtschaft ist, zeigt die Notwendigkeit, eine Synthese zwischen dem Erlebnis des totalen Zusanmenbruchs und den Ergebnissen sozialkritischer Analyse zu suchen. Das Rückschreiten in die privatkapitalistische Vergangenheit ist ein Wunschbild. Es ist daher eine vordringliche Aufgabe, das Gebiet dei Planung mit den uns verfügbaren Begriffswerkzeugen zu analysieren. Um dies aber erfassen zu können, müssen wir unsere Begriffe auf die Höhe unserer neuen Erfahrungen erheben und sie auf diejenigen Tatbestände hin ausarbeiten, die methodologisch durch die Planung als ihr Hauptmoment verknüpft sind. Diese widerspruchsvolle Einheit muß als eine für unsere Wirklichkeit wesentliche Thematik in das wissenschaftliche Bewüßtsein gehoben werden. Diese Aufgabe kann nur durch eine wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit gelöst werden. Anders ist die Fülle von Erfahrungsdaten, die sich seit dem Ersten Weltkrieg auf diesem Gebiet häufen, nicht zu bewältigen.

Minzenmay, Eugen: Durch produktiven Lastenausgleich zur deutschen Innenkolonisation. Fürsorge und Sozialreform, Schriften des Deutschen Vereins zur öffentlichen und privaten Fürsorge, Frankfurt am Main. Herausgeber: Professor Dr. Polligkeit. München, Verlag Wilhelm Steinebach; 1949. 32 S. Preis: brosch. DM 1.80.

Die Schrift vertritt den Grundsatz, daß der Lastenausgleich keine substanzmildernde, sondern eine substanzmehrende Auswirkung auf das Wirtschaftsleben haben darf. Wichtig ist nicht das Denken an Geld, Steuern, Renten und Fürsorge Dagegen stellt der Verfasser, der Regierungsdirektor beim Landesarbeitsamt Pfalz ist, die These auf, daß im Lastenausgleich mit Arbeitskraft ausgeglichen werden muß, mit Steuern und Renten aber kein Ausgleich zu schaffen ist. Hierzu schlägt er den Weg zur inneren Kolonisation vor, die Gewinnung zusätzlicher Werte und Güter, eine rationellere Ausnutzung von Land und Rohstoffen.

Stavenhagen, Gerhard: Der Sozialismus und die Sozialisierung. Geschichte der Volkswirtschaftslehre II. Der Leitfaden der Volkswirtschaftslehre, Band 14 II. Salzgitter, Verlag für Rechts- und Wirtschaftswissenschaft H. Freymark; 1949. 40 S. Preis: brosch. DM 3.40.

Vier Jahre Wiederaufbau. Wien, Druck und Verlag der Osterreichischen Staatsdruckerei; 1949. 148 S. Preis: brosch. Schilling 2,00.

Eine aufschlußreiche Schrift, die in anschaulicher Weise die Ergebnisse des Wiederaufbaus in Usterreich während der Jahre 1945—1948 schildert.

Volks- und Berufszählung in Hessen am 29. Oktober 1946. Endgültige Ergebnisse. 9. Heft. Gemeindestatistik. Hessisches Statistisches Landesamt; August 1949. o. O. 179 S. (vervielfältigt).

- Volks- und Berufszählung in Hessen am 29. Oktober 1946. Endgültige Ergebnisse. 10. Heft. Die Erwerbspersonen nach Wirtschaftsgruppen, Stellung im Beruf und Erwerbstätigkeit in den Stadt- und Landkreisen. o. O. Hessisches Statistisches Landesamt, September 1949. 227 S. (vervielfältigt).
- Wendt, Siegfried: Geld und Währung. Der Leitfaden der Volkswirtschaftslehre, Band 5. Salzgitter, Verlag für Rechts- und Wirtschaftswissenschaft H. Freymark; 1949. 49 S. Preis: brosch. DM 3.70.

Die uns vorliegenden vier Bände sind die bisher erschienenen ersten Teile eines 24 Bände umfassenden Gesamtwerkes, die zusammen eine geschlossene Darstellung des Gesamtgebietes der Volkswirtschaftslehre ergeben. — Die einzenlen Sachgebiete werden, zum Teil von bekannten Wissenschaftlern, in allgemein verständlicher und gut zusammengefaßter Form behandelt, so daß man die Möglichkeit hat, sich schnell über ein Wissensgebiet zu orienteren. So gibt zum Beispiel der Band 14 II einen guten Überblick über die Entstehung des Sozialismus, seine Entwicklung in Frankreich und England, geht dann auf die Lehre von Karl Marx ein und führt auf die radikale bolschewistische hin. Abschließend wird das so aktuelle Problem der Sozialisierung behandelt. Die uns vorliegenden vier Bände sind die bisher erschienenen

sierung behandelt. Alle Bände gehen auf die Entwicklung in der jüngsten Zeit ein. Ein Namens- und Schlagwortverzeichnis erleichtert eine

schnelle Orientierung.

Texte und Dokumente

- Accord de Paiements et de Compensations entre les Pays Européens pour 1949-1950. Agreement for Intra-European Payments and Compensations for 1949—1950. Organisation Européenne de Coopération Economique. Organisation for European Economic Co-Operation. Paris, le 7 Septembre 1949. Paris, 7th September 1949.
- Anklageschrift der Ungarischen Staatsanwaltschaft in Sachen Rajk und Komplicen. Beilage zur "Neuen Zeit", Nr. 38 vom 14. September 1949.
- Coudenhove-Kalergi, Richard: Aufruf für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa vor Ablauf des Marshall-Planes im Jahre 1952. (Das Programm der Paneuropa-Bewegung, der Interlaken-Plan.) Gstaad, Schweiz; Oktober 1949. 2 S.
- Empfehlungen des Finanzausschusses der Ministerpräsidentenkonferenz zu dem Finanz-, Haushalts- und Kassenwesen; o. O.; Büro der Ministerpräsidenten des amerikanischen, britischen und französischen Besatzungsgebietes; 1949. 28 S.
- Empfehlungen des Juristischen Ausschusses der Ministerpräsidenten; o. O.; Büro der Ministerpräsidenten des amerikanischen, britischen und französischen Besatzungsgebietes; 1949. VII, 94 S.
- Empfehlungen des Organisations-Ausschusses der Ministerpräsidentenkonferenz über den Aufbau der Bundesorgane. Wiesbaden, Büro der Ministerpräsidenten des amerikan., brit. und franz. Besatzungsgebietes; 1949. XV, 108 S.
- General Agreement on Tariffs and Trade. The Annecy Protocol of Terms of Accession and the Annecy Schedules of Tariff Concessions. Annex A — Schedules of Contracting Parties I—XX. Annex B — Schedules of Acceding Governments XXII -XXXI. Sales No.: Gatt / 1949 — 1. Geneva, Interim Commission for the International Trade Organisation; October, 1949. Preis: brosch. \$ 1,50.
- Möller, Alex: Lehren der Etatpolitik der westeuropäischen Länder. Vortrag, gehalten an der Techn. Hoch-

- schule Fridericiana zu Karlsruhe am 13. Mai 1949. Karlsruher Akademische Reden, Neue Folge, Nr. 5. Karlsruhe, Verlag C, F. Müller; 1949. 32 S.
- Politischer Bericht des Marschalls Tito, 9. April 1949. Der dritte Kongreß der Volksfront Jugoslawiens. Beograd, Jugoslovenska Knjiga; 1949. 83 S.
- Text der Rede Marschall Bulganiens zum 5. Jahrestag der Befreiung Bulgariens, gehalten in Sofia am 10. September 1949. In: "Tägliche Rundschau", Nr. 213 vom 11. September 1949.
- Text of the Joint Communiqué on the Three-Power Economic Talks, issued September 12, 1949. (Britischamerikanisch-kanadische Finanzbesprechungen in Washington.) In: "The New York Times" vom 13. September 1949.
- Union Européenne Fédérale (UEF): Résolution adoptée par le Comité Central de l'U.E.F. le 25 Septembre 1949 "De l'Assemblée de Strasbourg au Pacte Fédéral Européen". 2 S. (vervielfältigt).
- Volks- und Berufszählung vom 29. Oktober 1946 in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Band I: Amtliches Gemeindeverzeichnis. Deutsche Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone, Statistisches Zentralamt. Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH; 1948. 104 S., mit 1 Karte.
- Volks- und Berufszählung vom 29. Oktober 1946 in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Band II: Gemeindestatistik. Heft 1: Land Brandenburg. 40 S. Heft 2: Land Mecklenburg. 43 S. Heft 3: Land Sachsen-Anhalt. 47 S. Heft 4: Land Thüringen. 42 S. Heft 5: Land Sachsen. 45 S. Deutsche Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone, Statistisches Zentralamt. Berlin, Deutscher Zentralverlag GmbH; 1948.
- Zum deutschen Flüchtlingsproblem. Vorschläge und Zahlen für die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen in Westdeutschland. Zusammengestellt von Arke, Bad Homburg v. d. H., Von der Studienkommission des Beirates beim Flüchtlingsbischof und beim Hohen Päpstlichen Protektor für das Flüchtlingswesen; 1949. 25 S., mit 2 Karten und 3 Tabellen.

Neue Zeitschriften

Bulletins on Soviet Economic Development. Edited by Alexander Baykow. Published by the Department of Economics and Institutions of the U.S.S.R., Faculty of Commerce and Social Science, University of Birmingham; 1949.

Das erste Heft der ersten Reihe von vier speziellen Berichten, die sich mit der Entwicklung der Industrie, der Landwirtschaft, den Finanzen, dem Binnen- und dem Außenhandel befassen werden, enthält objektive, zum Teil mit Quellenangaben belegte Abhandlungen über "Die Hauptrichtungen der industriellen Entwicklungen in der Sowjetunion", "Die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges auf die Industrie", "Die Ziele des Fünf-Jahresplanes für 1946 bis 1950" und "Die tatsächliche industrielle Nachkriegsentwicklung".

Das Ziel der Berichte ist, dem Leser eine analytische Zusammenfassung von Material zu geben, welches in der Sowjetunion über die Hauptzweige der sowjetischen Wirtschaft veröffentlicht wird. Die Berichte wollen sich eine objektive Berichterstattung angelegen sein lassen und den Leser vor ungerechtertigten Schätzungen und Vermutungen bewahren.

Saarländische Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen. Bearbeitet im Statistischen Amt des Saarlandes. Vierteljahresschrift. Saarbrücken, Saarländische Verlagsanstalt und Druckerei; 1949. Einzelpreis: Frs. 50,-..

Die Schaffung eines Europäischen Kulturzentrums

Zum ersten Kulturkongreß der Europäischen Bewegung vom 8. bis 12. Dezember 1949 in Lausanne

Die Ziele

Der erste Kulturkongreß der Europäischen Bewegung, der vom 8. bis 12. Dezember 1949 in Lausanne tagte, wurde mit einem der Brandenburgischen Konzerte von Johann Sebastian Bach eingeleitet. Als sich der Vorhang zwischen das Orchester und die Reihe der prominenten Redner senkte, die anschließend im Vordergrund der Bühne des Stadttheaters Ziele und Aufgaben dieser Konferenz umrissen, konnte sich mancher der Zuschauer des gespenstischen Gefühls nicht erwehren, als hätte der Windhauch eines längst versunkenen Zeitalters eine Reihe jener gemessen nickenden Porzellanfiguren berührt, wie sie das achtzehnte Jahrhundert mit melancholischer Verspieltheit in Vitrinen zu verwahren pflegte.

Trotzdem wäre es ebenso ungerecht wie gefährlich, in der Lausanner Zusammenkunft nur eine schöngeistige Veranstaltung zu sehen. Dazu war das Ringen der Beteiligten um wirklich gültige Einsichten in die geistige Situation Europas zu ernst, die Bedeutung der besprochenen Projekte praktischer Zusammenarbeit zu groß und die an vielen Stellen spürbare Nähe politischer Spannungen zu bedrohlich.

Die Schlußerklärung des Kongresses zeigt, daß die über zweihundert Delegierten der Europäischen Bewegung den konventionellen Rahmen der Eröffnungssitzung weit hinter sich gelassen haben:

"Die Europäische Kulturkonferenz weist darauf hin, daß das Problem einfach ist: entweder man schafft Europa, oder man schafft einen neuen Krieg;

daß Europa sich nicht durch die Wahl zwischen der individuellen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit retten wird, denn die Freiheit ohne Gerechtigkeit ist nur Unordnung, und die Gerechtigkeit ohne Freiheit führt zwangsläufig zum Konzentrationslager;

daß Europa seine Interessen nicht wahren wird, außer wenn es zu allererst die Würde des Menschen wahrt.

Aus diesen Gründen fordert die Europäische Kulturkonferenz von den Intellektuellen,

daß sie ihre Verpflichtungen gegenüber den Regierungen und gegenüber den Experten auf sich nehmen, indem sie die aufmerksamen Wächter und die unermüdlichen Zeugen jener Würde des Menschen bleiben, die die Grundlage jeder europäischen Zivilisation ist.

Sie fordert von den nationalen Regierungen,

unverzüglich alle Hindernisse zu beseitigen, die das kulturelle Leben in Europa lähmen, ohne es zu schützen, und einzusehen, daß letzten Endes die Aufwendun-

gen für die Erziehung den Nationen eine Widerstandskraft geben, die dauerhafter ist als die militärischen Ausgaben.

*) Auf Grund der Haager Beschlüsse wurde durch die Kultursektion der Europäischen Bewegung ein eigenes Büro geschaffen, das sich unter der Leitung Sie fordert vom Europarat,

daß er mit allen Mitteln die kulturellen Institutionen unterstützt, die notwendig sind, um unser gemeinsames europäisches Bewußtsein zu entwickeln.

Sie fordert schließlich von allen Europäern,

daß sie sich weigern, an die Unabwendbarkeit des Schicksals zu glauben. Furcht beschwört den Krieg herauf. Um der fatalen Verkettung von Furcht und Krieg zu entkommen, gibt es einen Weg der Rettung:

Laßt uns von heute ab die für eine wirksame Union Europas unumgänglichen Opfer bringen, kehren wir uns davon ab, einzeln nach Sicherheit und Wohlstand zu streben! Laßt uns gemeinschaftlich den Frieden sichern, einen Frieden, der jeden Tag durch Mut und Hoffnung neu gewonnen wird!"

Die Methoden

Wie sollen nun diese Ziele verwirklicht werden?
Bereits der Haager Kongreß vom Mai 1948
(vgl. Europa-Archiv Juni/Juli 1948, Seite 1442
bis 1446) hat — im Anschluß an Artikel 3 des
Brüsseler Fünfmächtepaktes vom 17. März 1948
(vgl. Europa-Archiv April 1948, Seite 1263) —
in großen Linien die Maßnahmen skizziert, die
zur Verwirklichung der kulturellen Ziele der
Europäischen Bewegung führen sollen*).

Die Konsultativversammlung des Europarates übernahm in ihrer ersten Straßburger Sitzung die Haager Gedankengänge in ihren "Empfehlungen zu den Methoden, durch die der Europarat die kulturelle Zusammenarbeit zwischen seinen Mitgliedern entwickeln kann" (vgl. Europa-Archiv 21/1949, Seite 2580—81).

Aufgabe der Lausanner Konferenz war es nun, die praktischen Möglichkeiten zur Verwirklichung der Straßburger Empfehlungen zu untersuchen und die Methoden der kulturellen Zusammenarbeit im einzelnen auszuarbeiten.

Dazu befaßte sich der Kongreß vor allem mit folgenden Einzelfragen:

Schaffung eines Europäischen Kulturzentrums;

Eröffnung eines Europäischen Kollegs in Brügge; Schaffung europäischer Institute zur Koordinierung

der wissenschaftlichen Forschung; Studium des Problems der Vereinheitlichung des

Europäischen Rechtes; Maßnahmen zur Unterstützung der osteuropäischen

Intellektuellen und Studierenden im Exil;
Herstellung einer Verbindung zwischen den Volks-

hochschulen und den europäischen Kulturinstituten;

Pflege des Europäischen Bewußtseins in den Lehrplänen der Volks-, Mittel- und Hochschulen;

Verstärkung des Austausches von Professoren und Studenten;

Beseitigung der Hindernisse für den freien Verkehr von Kulturschaffenden und Kulturgütern.

von Denis de Rougemont seit Februar 1949 mit vorbereitenden Studien für die Schaffung eines Europäischen Kulturzentrums befaßt.

Die meisten dieser Vorschläge sind bereits in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen diskutiert und zum Teil auch versuchsweise in Angriff genommen worden. Neu ist jedoch der Gedanke eines Europäischen Kulturzentrums als Clearing-House der Ideen und Informationen und als Koordinierungsstelle für die verschiedenen Institutionen, die in den einzelnen Ländern für die Pflege des Europäischen Gedankens tätig sind.

Dabei ist, wie aus den Darlegungen de Rougemonts klar hervorging, keineswegs an ein großes Zentralinstitut gedacht, das, etwa nach Art einer "Europäischen Reichskulturkammer", auf administrativem Wege eine Vereinheitlichung der europäischen kulturellen Bestrebungen erzwingen soll. Ein solcher Gedanke liegt nicht nur wegen seiner offensichtlichen politischen und wirtschaftlichen Unmöglichkeit außerhalb aller Erwägungen, sondern vor allem auch deshalb, weil alle Beteiligten sich darüber klar sind, daß eine auf solche Art zustandegekommene "kulturelle Einheit" nur eine dürftige ideologische Tarnung eines vollständigen geistigen Ruins sein könnte.

Das "Europäische Kulturzentrum" soll vielmehr eine Art geistiger Drehscheibe werden, die den Verkehr zwischen den europäischen Instituten in den einzelnen Ländern erleichtert, ohne ihre geistige Unabhängigkeit zu beeinträchtigen oder sie den besonderen kulturellen Gegebenheiten ihres Standortes zu entfremden. Gerade diese lockere Konstruktion, die sich mit sehr niedrigen Verwaltungskosten verwirklichen läßt, rückt die baldige Schaffung eines solchen Kulturzentrums im Rahmen des Europarates durchaus in den Bereich des Möglichen. Freilich wird seine Wirkung dann in ganz besonderem Maße vom Elan der Europäischen Bewegung abhängen.

Den Teilnehmern des Lausanner Kongresses war Gelegenheit gegeben, auch das Zentrum der "Moralischen Wiederaufrüstung" in Caux zu besichtigen. Nicht jeder wird sich dem so vorwiegend von angelsächsischem Fühlen und Denken bestimmten Weg der Bewegung Frank Buchmans ohne weiteres rückhaltlos verschrieben haben. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß ein gesunder, unkomplizierter Aktivismus, wie er von Caux ausstrahlt, die Durchschlagskraft der Europäischen Bewegung um ein Vielfaches steigern könnte, ohne die Vielgestaltigkeit der europäischen kulturellen Zusammenarbeit zu beeinträchtigen.

Der vergessene Faktor: Zeit

Mit den bei solchen Verallgemeinerungen immer gebotenen Vorbehalten lassen sich die Delegierten der Lausanner Konferenz in drei Gruppen scheiden: führende Persönlichkeiten des europäischen Kulturlebens, Fachleute der Kulturverwaltung und der Kulturwirtschaft, und treibende Kräfte der Europäischen Bewegung.

Die erste Gruppe, so darf man gleichfalls mit einer gewissen Vereinfachung sagen, zeigte Ideen und Ziele, die zweite Schwierigkeiten, die dritte machte die Regie. Diese an sich nicht unnatürliche Staffelung brachte einen großen Nachteil mit sich. Bei der Fülle der Ideen und der lockeren Steuerung der Konferenz war es vielfach vom Zufall abhängig, welche Projekte und Ideen nun vordringlich behandelt wurden.

Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Europäische Bewegung über ein uneingeschränktes Maß an Zeit verfügte, um ihre Ziele zu verwirklichen. Dann könnte man damit rechnen, daß in einer Serie weiterer Konferenzen verschiedene Einseitigkeiten und Lücken dieser ersten Zusammenkunft überwunden werden. Es erscheint jedoch sehr fraglich, ob Zeit für eine solche gemächliche Weiterentwicklung vorhanden sein wird.

Mit gutem Instinkt hat die Versammlung den Vorschlag abgelehnt, eine Europäische Akademie als Repräsentanz des Europäischen Geistes zu schaffen. Ein solches Ziel ginge weit über das hinaus, was sich eine politische Bewegung — und als solche ist die Europäische Bewegung auch in ihrem kulturellen Sektor anzusprechen — auf geistigem Gebiete zumuten darf. Es muß die Aufgabe der geistig führenden Köpfe bleiben, die Europäische Kultur frei von jeder Bürokratisierung, auch wenn sie von ihren besten Freunden angestrebt wird, und den innersten Bereich des Geistigen in gemessenem Abstand von der Tagespolitik zu halten.

Diesen geistigen Bereichen gegenüber kann auch die Europäische Bewegung nur eine dien en en de Aufgabe erfüllen: die materiellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß das europäische Geistesleben weder in der Enge der Kleinstaaterei verkümmert, noch zu einer ideologischen Waffe in der weltpolitischen Auseinandersetzung herabgewürdigt wird.

In diesem Sinne hat die Versammlung die beschwörenden Worte Professor Carlo Schmids verstanden:

"Vergessen wir nicht, daß es gerade der europäische Mensch war, der nicht wollte, daß die materielle und politische Existenz des Menschen nur eine Funktion der Umstände sei und daß er es ist, der — mehr als seine Brüder - immer geradewegs auf alle Hindernisse losgegangen ist, die die Entwicklung des Menschen zu einer geistigen, politischen und sozialen Zukunft von immer größerem Reichtum und immer größerer Freiheit beeinträchtigen. Es war unser Kontinent, der auf der ganzen Welt die Entschlossenheit, sich der Tyrannei der Umstände und der Vergangenheit nicht zu beugen, geweckt hat. Von ihm geht der Wille aus, die entscheidenden Faktoren unserer zeitlichen Existenz bis in ihre Substanz hinein zu verändern, um es den Menschen zu ermöglichen, sich von der Selbstentfremdung zu lösen, in welcher die Brutalität des wirtschaftlichen und sozialen Mechanismus seine Freiheit, über sich selbst zu verfügen, untergehen ließ.

In Europa hat der Mensch sich geweigert, das Gesetz der Stabilität der Sozialordnung anzunehmen, und ihr die Ehre verweigert, an ihre schicksalhafte Zwangsläufigkeit zu glauben, und in Europa hat in jeder Epoche der Dritte Stand dieser Epoche die Barrikaden für die Freiheit, die Gleichheit und die Gerechtigkeit errichtet."

Geist und Gegenwart

Musiksoziologie¹

Probleme und Aufgaben

Von Kurt Blaukopf, Wien

Die bahnbrechenden Untersuchungen, die von der marxistischen Musikwissenschaft auf dem Gebiet der Musiksoziologie unternommen wurden, haben die Redaktion des Europa-Archivs veranlaßt, einen bekannten Vertreter dieser Richtung um einen Beitrag zu ersuchen. Sie ging dabei von der Erwägung aus, daß es gerade für den Leserkreis des Europa-Archivs wichtig und anregend ist, das Musikleben einmal unter anderen als nur ästhetischen Aspekten zu betrachten.

Dr. K. C.

Jenseits von ästhetischem Gut und Böse beschäftigt sich die Soziologie der Musik mit den gesellschaftlichen Bedingungen der Musikpraxis. Die Fragestellungen der Musiksoziologie haben erst in unserem Jahrhundert Bedeutung gewonnen, und darum ist diese Wissenschaft selbst erst im Entstehen begriffen.

Der komplexe moderne Musikbetrieb des industriellen Zeitalters macht ein Verständnis der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Musik zur Notwendigkeit. Musikförderung, Musikerziehung, Konzert und Opernbetrieb, Filmindustrie und Schallplattenindustrie erfordern im steigendem Maße den wohlüberlegten Eingriff wirtschaftlicher und staatlicher Stellen. Auch wer sich zu der Heiligkeit des Grundsatzes der "Freiheit der Kunst" bekennt, muß zugeben, daß in der modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft soziologische Fakten die Musikübung, ja das Musikschaffen in einer Weise beeinflussen, die nicht übersehen werden kann. Und um diese Einwirkung zum Guten für die Kunst zu wenden, ist es nötig, Art und Ausmaß dieser Einflüsse zu bestimmen, kurz: Musiksoziologie zu betreiben. Die Kulturpolitik, die Kulturindustrie einer jeden Gesellschaft (sei sie nun kapitalistisch oder sozialistisch, geplant oder zufällig) kann der Musiksoziologie nicht mehr entraten.

und Reproduktion der Musik von soziologischen Tatsachen beschäftigt die Wissenschaft nicht erst seit gestern. Schon bei den französischen Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts, vor allem in Melchior Grimms "Correspondance littéraire" machen sich Erkenntnisse geltend, die wir heute als soziologisch definieren würden. Auch in Hegels "Ästhetik" ist diese Abhängigkeit erkennbar, wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen im Sinne der idealistischen Philosophie, die den Geist zur Grundlage des Materiellen macht. Auguste Comtes Lehre gehört ebenfalls hierher, ebenso wie Moritz Carrières Versuch, die Entwicklung der Künste im historischen Kontext zu sehen. Daneben behauptet sich allerdings schon seit Kiesewetter (1834) das Bemühen, die Musikgeschichte autonom zu betrachten und sie dem sozialen Lebensprozeß zu entheben. Dennoch läßt sich erkennen, daß die soziologische Betrachtungsweise der Musikgeschichte in den letzten hundert Jahren immer mehr an Boden gewonnen hat. Dabei begnügte man sich allerdings zumeist damit, die Geschichte der Musik als selbständige Disziplin der Geschichte der Zivilisation an die Seite zu stellen und eine gewisse Parallelität darzutun. Der Engländer Bosanquet war einer der ersten, der diese Methode des bloßen Parallelismus ablehnte und den Nachweis der Verschränkung und Verbindung von Musik und Gesellschaft forderte.

Das Problem der Abhängigkeit der Produktion

Die Musikwissenschaft, eine verhältnismäßig junge Disziplin, hat diese Forderung auch selbst

¹⁾ Im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart, erscheint demnächst vom gleichen Verfasser das Handbuch "Musiksoziologie — eine Einführung in die Grundprobleme."

entwickelt. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts hat Guido Adler das "Aufwickeln der Verbindungsfäden" zwischen Musik und Gesellschaft zur Aufgabe erklärt. Dabei blieb allerdings die Frage der anzuwendenden geschichtsphilosophischen Methode offen. In der Praxis ergab sich eine Annäherung an die Gedanken des historischen Materialismus, der allerdings in der gang und gäbe vergröberten Form gerade den ästhetischen Phänomenen nicht gerecht werden konnte. Ich habe an anderer Stelle² zu zeigen versucht, daß die Methode des historischen Materialismus, richtig verstanden, den Subtilitäten der Kunstsoziologie durchaus Rechnung trägt, da sie ja nicht bloß von dem Gedanken der einseitigen Abhängigkeit des sogenannten "Überbaus" vom "Unterbau" beherrscht wird, sondern die Begriffe der geistigmateriellen Wechselwirkung und Rückwirkung einschließt - allerdings bei Bestehen des materiellen Primats "in letzter Instanz".

Der marxistischen, materialistischen Auffassung der Musikgeschichte steht eine idealistische gegenüber, die auch in unserem Jahrhundert ihre prominenten Vertreter aufzuweisen hat. Den Extremfall einer solchen Interpretation (und extreme Fälle machen das Prinzip am deutlichsten) finden wir bei Paul Bekker, der die "Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlung" betrachtet. So lautet auch der Titel seines Buches, in dem er diese Ansicht auseinandersetzt. Für Bekker bleibt der Inhalt der Musik immer der gleiche, der durch die äußeren Bedingungen nicht affiziert wird. Was sich, gemäß den soziologischen Bedingungen, ändert, ist bloß die Form der Musik. Ähnlich äußert sich auch der österreichische Musikwissenschaftler Robert Lach, der in den musikalischen Manifestationen der Menschen verschiedener Zeiten und Kulturkreise nur "allotrope Modifikationen" desselben Prinzips erblickt.

Die Mitte zwischen den Thesen der Materialisten und jenen der Idealisten der Musikwissenschaft hält der deutsche Philosoph und Soziologe Max Weber, dessen Fragment gebliebene Schrift zur Musiksoziologie (von Theodor Kroyer herausgegeben) bahnbrechende Pionierarbeit war. Eine Fülle empirisch festgehaltener Daten bringt Weber zu der Erkenntnis von zwei Gruppen von "außermusikalischen", für die Musik relevanten

Nach historisch-materialistischem Begriff muß man die ökonomischen, politischen und sozialen Tatsachen als Endglieder einer Kette von Ursachen, Wirkungen und Wechselwirkungen verstehen, wenn man die soziologische Bedingtheit der Musik begreifen will. Antonio Labriola hat darauf aufmerksam gemacht, daß es irrig wäre, in der Okonomie den Schlüssel zu allen kulturellen Problemen zu erblicken, und der Russe Plechanow hat in der Ausarbeitung von Labriolas "Theorie der Faktoren" das methodologische In-

Tatsachen: die rationalen und die soziologischen. "Der Ton macht die Musik" — daraus ergibt sich, daß die rationalen, akustischen Grundlagen der Tonsysteme untersucht werden müssen. "Der gesellschaftliche Mensch macht Musik" - daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Analyse der soziologischen Bedingtheit aller Musikübung. Auf diese beiden Formeln könnte man den Beitrag Max Webers zur Musiksoziologie bringen. Dabei greift Weber auch schon konkret (und nicht abstrakt-methodologisch) die Frage der Verknüpfung rationaler und soziologischer Faktoren auf, so wenn er den historischen Kampf um die gleichschwebende Temperatur (das "wohltemperierte" Klavier) schildert und im Anschluß daran das Klavier als den Typus des massenproduzierten bürgerlichen Hausinstruments kennzeichnet, das der Herrschaft der wohltemperierten Stimmung zum Sieg verhilft. Daß die idealistische Schule, die wir in den Extremfällen Bekker und Lach gekennzeichnet haben, Musiksoziologie nicht systematisch treibt, ergibt sich logisch schon aus ihrer Definition der Musikgeschichte als einer Geschichte bloßer Formwandlungen. Überraschend ist jedoch die Tatsache, daß Max Weber keine eigentliche Nachfolge gefunden hat, ja daß sein musiksoziologischer Wurf erst noch der Kommentierung und Entwicklung harrt. Zwischen den beiden Weltkriegen haben Forscher aus dem Kreis des Frankfurter "Instituts für Sozialforschung" auf diesem Gebiet Arbeit geleistet, die später in Paris und danach von der New Yorker "New School for Social Research" fortgesetzt wurde. Der prominenteste musiksoziologische Vertreter dieser Gruppe, Th. Wiesengrund-Adorno, ist in starkem Maße von marxistischen Gedankengängen ausgegangen. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß der systematische Betrieb der Musiksoziologie in den letzten zwei Jahrzehnten vornehmlich von Vertretern der historisch-materialistischen Schule besorgt wurde.

^{2) &}quot;Frederick Engels and Materialistic Aesthetics", Modern Quarterly, London 1946, No. 3.

strument geschaffen, mit dessen Hilfe die Darstellung der in Rede stehenden Bedingtheit möglich wird.

Der "Theorie der Faktoren" entsprechend, haben wir uns die Einwirkung der ökonomischen Grundtatsachen (Stand der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse) auf die Kunst und Musik nur unter primitiven gesellschaftlichen Bedingungen als eine direkte vorzustellen. In komplexen Gesellschaftsformationen findet diese Einwirkung auf dem Umweg über soziale, politische, psychologische, ideologische und ähnliche Faktoren statt. Wobei aber Rang und Bedeutung jedes einzelnen Faktors letzten Endes durch die ökonomischen Grundtatsachen bestimmt wird.

Dabei lassen sich jene Widersprüche zwischen ökonomischer und künstlerischer Entwicklung konstatieren, die schon Marx als ein Problem der materialistischen Analyse erkannt hat. ("Die Schwierigkeit besteht nur in der allgemeinen Fassung dieser Widersprüche, sobald sie spezifiziert sind, sind sie schon erklärt.") Die Musiksoziologie wird als Ideal eine derartige "allgemeine Fassung" anstreben und doch vorerst mit der spezifizierten Analyse den Anfang machen müssen.

Dennoch verliert sich die Musiksoziologie nicht in der Beschäftigung mit Einzelproblemen. Schon Romain Rolland hat darauf hingewiesen, daß jede Musizierform ihren gesellschaftlichen Ursprung verrät ("Chaque forme de musique est liée à une forme de société et la fait mieux comprendre"). Eben deswegen wird es für die allgemeine Musiksoziologie, die von den oben dargelegten Gedanken ausgeht, notwendig, den Platz zu bestimmen, den die Musik in verschiedenen Gesellschaftsformationen einnimmt. In diesem Zusammenhang erweist sich der Hilfsbegriff der "sozialen Funktion", der "gesellschaftlichen Rolle" der Musik als nützlich. So läßt sich für die europäische Musik des feudalen Mittelalters eine ganz andere gesellschaftliche Funktion erkennen, als es die der Musik der kapitalistischen Neuzeit ist. Hermann Abert ("Die Musikanschauung des Mittelalters") faßt den Hauptsatz der christlichen Musikästhetik in die Worte: "Die Musik ist eine dienende Kunst, und zwar dient sie ganz ausschließlich den Interessen der Kirche."

Dieser disziplinierenden Funktion steht die moderne Genußfunktion gegenüber, und die jüngsten musikpolitischen Debatten in der Sowjetunion lassen vermuten, daß dort nun wieder das disziplinierende, dienende Element in den Vordergrund tritt. (Es ist hier nicht der Ort, zu dieser Entwicklung Stellung zu nehmen. Diese neue Erscheinung sei hier nur registriert, um die Bedeutung der sozialen Funktion der Musik durch ein aktuelles Beispiel zu illustrieren.)

Charakteristisch für den Musikbetrieb unter kapitalistischen Verhältnissen ist die Anonymität der Beziehungen zwischen Komponisten und Publikum. Diese Anonymität rührt daher, daß die Musik zur Ware wird, die auf dem Musikmarkt (Konzert, Oper und dergleichen) erscheint.

Während die "Genußfunktion" der Musik schon seit der europäischen Renaissance feststellbar ist, läßt sich jener Warencharakter der Musik erst später konstatieren. Und es wäre unrichtig, wollte man in dieser soziologischen Tatsache eine reine Äußerlichkeit erblicken, die für das Musikschaffen und die Richtung der Musikentwicklung ohne innere Folgen geblieben wäre. Für den Komponisten vor der Wiener Klassik (also etwa vor 1780) ist der direkte Kontakt mit dem Publikum, ja die Kenntnis des spezifischen Publikums, für das ein bestimmtes Werk geschrieben wird, noch durchaus selbstverständlich. So beklagte sich Haydn noch 1768 darüber, daß eine Festkantate für einen unbekannten Auftraggeber ihm die Arbeit "sauer" gemacht habe. Erst wenn sich zwischen Komponisten und Publikum regelmäßig der Verleger einschaltet, wird der allgemeine Begriff "das Publikum" eine Vertrautheit, wie Haydn zwanzig Jahre später selbst bezeugt.

Mit Beethoven etwa ist der Prozeß der Anonymisierung abgeschlossen. Eine neue Wendung nimmt dieser Prozeß erst wieder im 20. Jahrhundert mit den industriellen Praktiken der Filmindustrie. Die Hollywooder Kontraktformulare behalten dem Produzenten das Recht jeder Änderung an der ursprünglichen Komposition vor, und es ist heute durchaus nicht die Ausnahme, sondern die Regel, daß das Fertigfabrikat "Tonstreifen" das Resultat eines vielfältigen "Veredelungsverfahrens" darstellt. Viele Komponisten betrachten diese Tatsache mit einer gewissen Bitterkeit. Für die soziologische Untersuchung aber wird hier ein Grundphänomen unserer gegenwärtigen Musiksituation klar:

Die Anonymität der Beziehungen zwischen Komponisten und Publikum hat in unserem Jahrhundert zu einer weitgehenden Entfremdung beider voneinander geführt, zu einer Distanz des Publikums vom zeitgenössischen Musikschaffen, wie die Musikgeschichte sie nie zuvor gekannt hat. Die moderne Kulturindustrie fügt nun nach den ihr eigenen Prinzipien zusammen, was auseinandergefallen ist.

Das geschieht nicht nur im Film durch den schon genannten "Veredelungsprozeß", sondern auch in der Schallplattenindustrie Amerikas. Ein Beispiel dafür ist die merkwürdige Einwirkung des prominentesten musikalischen Avantgardisten, Arnold Schönberg, auf die amerikanische Schlagermusik. Zahlreiche musikalische "Arrangeure" haben bei Schönberg in Kalifornien Unterricht genommen und bei ihm gelernt, wie man in knappster Form musikalische Gedanken plastisch instrumental zum Ausdruck bringt. Von diesen Schülern Schönbergs (die Musikgeschichte wahrt auch hier bisher Anonymität) stammen Hunderte von achttaktigen "symphonischen Einleitungen", die von der Schallplattenindustrie gekauft wurden und werden. Aber hier wird die Anonymität bis zu jener Verdinglichung vorgetrieben, wie sie nur die Industrie kennt. Denn darüber, welche "Einleitung" mit welchem "Schlager" verknüpft wird, entscheiden nicht die zwei oder mehreren Komponisten, sondern der Konzern, der die Schallplatte herausbringt. So führt der Warencharakter der Musik und der Markt des Musikbetriebes nicht nur zur Anonymität des Publikums, sondern auch zu jener des oder der Komponisten.

Die ökonomischen Tatsachen und die soziale Funktion der Musik bestimmen zwar das Schicksal der Musik in den verschiedensten Gesellschaftsformationen, sie schaffen aber nicht etwa stets völlig von neuem die musikalische Kultur, sondern modifizieren, was durch Tradition überkommen ist. Die "Faktoren" erzeugen nicht Musik a novo, sondern steuern den Entwicklungsgang der musikalischen Kultur, bestimmen die Verarbeitung des Erbes, sowohl dessen quantitative Verbreitung als auch dessen qualitative Gestaltung. Das Verhältnis läßt sich etwa in folgendem Satz ausdrücken:

Die Rolle, die die Musik in einem bestimmten gesellschaftlichen System spielt, ihre soziologische Funktion also, eröffnet ihrer inneren technischen und ästhetischen Entwicklung ganz bestimmte Möglichkeiten und setzt dieser Entwicklung auch wieder ganz bestimmte Grenzen.

Die technischen und ästhetischen Möglichkeiten, die durch den Übergang von der mittelalterlichen Disziplinfunktion zur Genußfunktion der Renaissance und der Neuzeit erschlossen wurden, können am Beispiel des Theoretikers Zarlino dargetan werden, der den Affektwert der Harmonie, der homophonen Setzweise, für die Musik beanspruchte. Die Grenze, welche die Disziplinfunktion der Musik auch ästhetisch und technisch setzte, wird am deutlichsten an der päpstlichen Bulle von 1322, die die Ideale des Organum der Quinten- und Quartenharmonie gegen den Ansturm des Dur und Moll, der Terz und Sexte verteidigte.

Schon an diesem Beispiel wird man erkennen, daß auch das Gebiet der musikalischen Akustik in die Musiksoziologie einbezogen werden muß, ja daß hier eine der wesentlichen Aufgaben der Musiksoziologie liegt. Die vergleichende Musikwissenschaft hat längst mit jener These aufgeräumt, die in unserem "wohltemperierten Klavier" das allein gültige, "natürliche" Tonsystem erblickt. Die Auffassung, die in der gesamten Musikgeschichte nur die Durchsetzung unseres Harmoniebegriffes sieht (Hugo Riemann hat ihr noch gehuldigt), hat nun einer historischen Betrachtung Platz gemacht. Bei Schlegel und Hegel fanden sich schon Ansätze hierzu. Die zu Unrecht so wenig beachteten Hegelianer der Musikwissenschaft des 19. Jahrhunderts (Moritz Hauptmann, Gustav Engel) haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß wir es in der Musik überhaupt nicht mit "natürlichen" Tonsystemen zu tun haben, sondern immer nur mit "künstlichen" Ausschnitten aus dem akustischen Kontinuum.

Die vergleichende Musikwissenschaft stellt die Existenz dieser verschiedenen Ausschnitte, dieser verschiedenen Tonsysteme in unterschiedlichen Kulturkreisen und Geschichtsepochen fest. Die Musiksoziologie muß, über das bloß Empirische hinausgehend, die Frage beantworten, wie verschiedene Tonsysteme überhaupt möglich werden, was deren Veränderung bedingt und worin der Zusammenhang dieser Systeme untereinander besteht, - wenn ein solcher vorhanden ist. Die Arbeiten von Joseph Yasser haben gezeigt, daß hier auch eine gewisse Eigengesetzlichkeit der musikalischen Akustik vorliegt, daß die historischen Tonsysteme (zumindest in Europa) eine fortschreitende Eroberung des Kontinuums darstellen und daß schließlich nur so der Fortschritt von der Pentatonik zu den Kirchentonarten und von diesen zur Dur-Moll-Tonalität verständlich wird.

Daß diese Eigenentwicklung der Tonsysteme von soziologischen Faktoren gesteuert — also gehemmt oder begünstigt wird — haben wir schon erwähnt. Diese Steuerung wirkt nicht bloß evolutionär, stetig, sondern auch revolutionär, umwälzend. Das läßt sich, wie Curt Sachs einmal angedeutet hat, an der Musikgeschichte der Renaissance beobachten. Hier fördert die neue gesellschaftliche Funktion der Kunst das Entstehen der modernen Harmonie in der Musik ebenso wie die Entstehung der Perspektive in der Malerei.

Diese und ähnliche Fragen hat die Musiksoziologie systematisch und im einzelnen zu untersuchen. Neben der historisch-forschenden Aufgabe steht aber vor der Musiksoziologie noch ein aktuelles Problem: die Analyse dessen, was man die Krisensituation der Musik der Gegenwart nennt, jenes in der gesamten bisherigen Kulturgeschichte unbekannte Problem des Auseinanderfallens von Musikproduktion und -konsum. Nicht daß man etwa mit bloß theoretischen Mitteln dieser Krise beikommen könnte. Bei der Untersuchung erweist sich jedoch, daß diese Krise ästhetische und technische Folgeerscheinungen hat, die auch auf geänderter soziologischer Grundlage nur beseitigt werden können, wenn ihre Bedingtheit erkannt wird.

Eine dieser Folgeerscheinungen sei hier noch besonders angeführt, weil sie schon geraume Zeit im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht: das Problem der "atonalen Musik" Jüngste Untersuchungen haben gezeigt, daß die Rebellion einer ganzen Anzahl von zeitgenössischen Komponisten nur der negative Ausdruck des Fetischs ist, zu dem man unser Tonsystem gemacht hat. Den Komponisten ist das Bewußtsein der Tatsache abhanden gekommen, daß unser Tonsystem geschichtlich geworden ist und "keine physikalische oder psychologische, sondern eine reine gesellschaftliche Notwendigkeit darstellt" (J. L. Mursell).

In der Auflehnung gegen dieses besondere Tonsystem gehen nun einige Komponisten so weit, das Kind mit dem Bad auszuschütten, das heißt zusammen mit dem bestehenden Tonsystem die Tonalität überhaupt zu verwerfen. Noch im 19. Jahrhundert wußten führende Komponisten (Saint-Saëns, Bruckner) zwischen historischen, vergänglichen Tonsystemen einerseits und der gesetzmäßigen Beziehung der Intervalle anderseits zu unterscheiden. Auch wurde schon die Begrenztheit unseres Systems erkannt und der Versuch unternommen, mit den Mitteln unseres Tonsystems Tonkombinationen höherer Art nähe-

rungsweise zur Darstellung zu bringen (Scriabine). Auch in diesem Fall bleibt aber der Widerspruch erhalten, der zudem in der gegenwärtigen soziologischen Krise der Musik noch verschärft wird und selbst zur Verschärfung der Krise beiträgt.

Eine Lösung dieses Widerspruchs brächte erst eine Erweiterung und Umgestaltung unseres Tonsystems. Über die Richtung, die eine solche Umgestaltung zu nehmen hätte, kann allerdings heute noch nichts ausgesagt werden. Es gibt jedoch schon bedeutende Vorarbeiten auf diesem Gebiete, wie jene des Amerikaners Fickenscher oder des Russen Ogolowetz. Beide zeigen, daß eine Verfeinerung unserer musikalischen Mittel den unbewußten Intentionen der Komponisten seit Wagner gerecht würde. Allerdings könnte eine solche Umgestaltung im Zeitalter des Films und Radios nur auf internationaler Stufenleiter vorgenommen werden, und damit greift dieses anscheinend akustisch-musikalische Problem wieder auf die großen soziologischen Themen der Musikwissenschaft zurück.

Einige Literaturangaben zu Problemen der Musiksoziologie

Engel, Gustav: Asthetik der Tonkunst

Fickenscher, Arthur: The "Polytone" and the Potentialities of a Purer Intonation ("The Musical Quarterly", 1941)

Hauptmann, Moritz: Die Natur der Harmonik und Metrik

Hauptmann, Moritz: Briefe

Kurella, Alfred: Ost und West (Wien 1948)

Labriola, Antonio: Essais sur la conception matérialiste de l'histoire

Mehring, Franz: Uber den historischen Materialismus

Mellers, Wilfrid: Music and Society (London 1946)

Mursell, James L.: Psychology and the Problem of the Scale ("The Musical Quarterly", 1946)

Plechanow, G. W.: Uber materialistische Geschichtsauffassung

Sachs, Curt: The Road to Major ("The Musical Quarterly", 1943)

Sachs, Curt: Kunstgeschichtliche Wege zur Musikwissenschaft ("Archiv für Musikwissenschaft", 1918)

Saint-Saëns, Camille: Portraits et Souvenirs

Sazonov, Ivan: New Considerations on the Problem of the Musical Scale (Soviet Literature, 1946)

Siegmeister, E.: Music and Society

Weber, Max: Die rationalen und soziologischen Grundlagen der Musik

Yasser, Joseph: A Theory of Evolving Tonality.

Einheit und Grenzen Europas bei Constantin Frantz und Henri Martin

Von Georg von Rauch

1.

Das 19. Jahrhundert steht im Zeichen der Verwirklichung eines Staatstypus, der den durch die Französische Revolution und die Befreiungskriege freiwerdenden nationalen Energien der Völker entspringend, eine geschlossene und machtvolle Zusammenfassung des Volkskörpers anstrebt. Diesem nationalstaatlichen Streben steht der Internationalismus als Kontrasterscheinung gegenüber, zum Teil die weltbürgerlichen Ideen der Aufklärung weiterführend, zum Teil in neuer Form als Sozialismus oder Kommunismus den Nationalstaat bekämpfend und die Solidarität eines Standes dem Patriotismus des ganzen Volkes entgegensetzend.

Diesen beiden Tendenzen gegenüber tritt zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine dritte weniger auffallende Linie in Erscheinung, die sich als das Bestreben charakterisieren läßt, zwischen den Einzelstaaten, ohne ihre Konturen zu verwischen, gesicherte, dauerhafte Vertragsbeziehungen zu knüpfen und an Stelle der zwischenstaatlichen Anarchie eine zwischenstaatliche Organisation zu schaffen. Sie ist selbstverständlich nicht neu, sondern wurzelt tief in der Idee der Universitas Christiana des Mittelalters, die im 18. Jahrhundert in säkularisierter Form im Begriff des europäischen Konzerts weiter fortlebte und noch einen Napoleon in ihren Bann zog, nachdem die Französische Revolution die abendländische Einheit zeitweilig zerbrochen hatte.

Der Schweizer Historiker W. Näf hat in seiner Untersuchung über "Versuche gesamteuropäischer Organisation und Politik in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts" in überzeugender Weise dargelegt, wie sehr die Politik Metternichs im Zeichen der europäischen Solidarität stand. Ausgehend von der Vorstellung eines einheitlich geleiteten Mitteleuropa, das er sich nach Italien verlängert vorstellte, erweitert sich sein Bild zu einem großen europäischen Staatenbund, der, die Quadrupelallianz von 1815 drei Jahre

später durch die Hinzuziehung Frankreichs erweiternd, zu einem Garanten des Friedens werden sollte. Es wiegt viel, wenn er, stets nüchtern und kühl bleibend, von der Notwendigkeit einer moralischen Solidarität unter den Mächten spricht. Sein Plan, in Wien ein centre d'information als ständige Organisation zu schaffen, zeugt ebenso für den Ernst seiner Ziele, wie der Scherz, der ihn schon 1815 als Generalsekretär von Europa titulierte, seine Bestrebungen kennzeichnet.

Es ist dieses das Bild Metternichs, das durch die Darstellung des Wiener Historikers H. v. Srbik² inzwischen zum Gemeingut aller historisch Interessierten geworden sein dürfte.

Metternichs europäische Ziele kreuzen sich mit denen Kaiser Alexanders I., der bereits 1804 in der Instruktion für seinen Sondergesandten Nowossilzew zu den Bündnisverhandlungen mit England die Konstruktion einer Friedensliga entworfen hatte, wie aus den Forschungen Hildegard Schaeders hervorgeht3. Noch stärker ausgeprägt, stellt seine Heilige Allianz eine der Tagespolitik entrückte ideale Kundgebung dar, die bei ihrer Begründung alles andere als ein Instrument zur Niederhaltung der Volkswünsche, zur Festigung des Absolutismus sein sollte, sondern noch ganz im Banne der bis zum endgültigen Umbruch im Jahre 1820 beim Zaren wirksamen liberalen Ideen stand. Erst in ihrer praktischen Auswirkung ist die Heilige Allianz dann zur Grundlage des Metternichschen Systems geworden, das allerdings allen freiheitlichen Regungen in Europa und Amerika entgegentrat.

Die konservative Solidarität Europas wurde schon bald nach dem Tode Alexanders I. gefährdet, als Rußland zusammen mit England und Frankreich 1827 eine Metternichs Absichten entgegenlaufende Stellung in der orientalischen Frage bezog. 1830 brach Europa deutlich in zwei Hälften, eine liberale westliche und eine konservative östliche, auseinander. Ein Beweis dafür, daß Metternich trotzdem noch nicht die Hoffnun-

¹⁾ In: Staat und Staatsgedanke, Vorträge zur neueren Geschichte. Bern 1935.

²⁾ H. v. Srbik, "Metternich, der Staatsmann und der Mensch". München 1925.

³⁾ Hildegard Schaeder, "Die dritte Koalition und die Heilige Allianz". Osteuropäische Forschungen, Bd. 16, Königsberg 1934.

gen fahren ließ, ist der Abrüstungsvorschlag, der, von Osterreich angeregt, 1831 in Paris diskutiert wurde. Erst die Februar- und Märzrevolutionen des Schicksalsjahres 1848 ließen sein Werk und damit auch das alte Europa endgültig zusammenbrechen. Der Krimkrieg löste dann vollends alle bisherigen Bindungen. Mit dem Durchbruch und der Verwirklichung des modernen Nationalstaatsgedankens in Italien und Deutschland steht Europa vorerst in individueller Auflösung der früheren Gemeinschaft da. "1870 existierten keine zwischenstaatlichen Vertragsbeziehungen mehr, die Europa als Ganzes zu formen vermocht hätten; isoliert standen die einzelnen Machtfaktoren nebeneinander, das Spiel der Kräfte war frei"4.

Trotzdem fragt es sich, ob, wie Näf will⁵, von da ab von einer "vollständigen zwischenstaatlichen Anarchie" gesprochen werden muß. Abgesehen davon, daß das europäische Bewußtsein der leitenden Staatsmänner ab 1870 zum mindesten in den nichtpolitischen Bezirken ihrer Vorstellungswelt erhalten blieb und die gemeinsame kulturelle Grundlage noch immer ein wirksames Faktum blieb, läßt sich wohl auch bei dem politischen Handeln der europäischen Staatsmänner nicht so ohne weiteres jede Verantwortlichkeit für Europa übersehen, — mag man auch neuerdings häufig die Neigung verspüren, sie einem Bismarck, aber auch einem Disraeli abzusprechen 6.

Der Zusammenbruch des alten vormärzlichen Europa ließ sich gewiß nicht wieder ungeschehen machen; zu einer neuen abendländischen Idee fehlte dem ausgehenden 19. Jahrhundert die geistige Gestaltungskraft. Wohl aber konnte man sich darum bemühen, die tiefen Gräben der Staatsgrenzen vorerst regional zu überbrücken, um so einer Atomisierung Europas entgegenzuwirken. Auf diesem Gebiet sind manche Versuche gemacht worden, die keineswegs immer bloß dem Machtstreben eines Staates entsprangen. Man denke an die skandinavistischen Bestrebungen, die auf alten Traditionen aus dem Mittelalter beruhten und durch romantisches Geistesgut neu belebt sich in den vierziger Jahren entwickelten.

Der skandinavistische Gedanke barg zweifellos gewisse föderative Konstruktionsmöglichkeiten in sich, zumal das vereinigte Königreich Schweden-Norwegen ohnehin schon keinen Einheitsstaat vorstellte. Er entzündete sich an der Schleswig-Holsteiner Frage des Jahres 1848 mit einer südwärts gerichteten aggressiven Note. Während des

Krimkrieges stand er unter östlichen Aspekten, von den Westmächten gefördert und gespeist von gewissen, wenn auch nicht sehr wirksamen, schwedischen Revanchegedanken wegen Finnland: eine Haltung, die sich während des Polenaufstandes von 1863 erneut bemerkbar machte. Der preußisch-dänische Krieg von 1864 zeigte allerdings aufs neue die Abhängigkeit der skandinavischen Solidarität von der Politik der Westmächte, die durch ihre Neutralität abkühlend auf die Interventionslust schwedischer Kreise wirkte. So stand letzten Endes auch diesmal Dänemark allein den deutschen Mächten gegenüber; der Skandinavismus erwies sich als eine auf politischem Gebiet doch nicht genügend durchschlagende Idee7. War sie auf dem Felde der aktiven Politik gescheitert, so bewährte sie sich allerdings während des Ersten Weltkrieges auf der stilleren Ebene der gemeinsamen Wahrung der nordischen Neutralität aufs beste 8.

In der slawischen Welt lebte in der Revolution von 1848 die Idee des allslawischen Bundes wieder auf, glühend und fanatisch gefordert vom russischen Anarchisten Bakunin in seinem Aufruf an die Slawen, in dem er einem vom Zarismus befreiten Moskau die führende Rolle zuwies. Noch lehnte das Zarenregime jede Gemeinschaft mit derartig umstürzlerischen Gedankengängen ab. Nikolai I. griff, als "Gendarm Europas" für die einen, als Hort und Schutz der Restauration und Ordnung gegen die zerstörenden Mächte der Revolution für die andern, in die Entwicklung ein und warf den Ungarnaufstand nieder, damit die Habsburger Monarchie vor dem Untergang bewahrend. Die eigenartige Interessengemeinschaft zwischen großdeutschen Demokraten und panslawistischen Umstürzlern, denen beiden durch einen Zerfall Österreichs gedient war, wurde damit illusorisch. Das Problem einer slawischen Föderation krankte aber vor allem an der unklaren Haltung auch ihrer radikalen russischen Anhänger in der polnischen Frage, da polnische Restaurationspläne wegen weitgehender Ansprüche im Osten in Rußland als untragbar empfunden wurden. Immerhin schaffte der Systemwechsel nach dem Krimkriege panslawistischen Vorstellungen Eintritt in offizielle russische Kreise, von wo aus sie zu wesentlichen Triebkräften der zaristischen Orient- und Balkanpolitik wurden, und schließlich auch das österreichisch-russische Verhältnis zunehmend belasteten.

⁴⁾ W. Näf, "Abrüstungsverhandlungen im Jahre 1831", Bern 1931.

⁵⁾ Näf, "Versuche gesamteuropäischer Organisation und Politik in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts" (siehe Fußnote 1), S. 26.
6) E. Eyck, "Bismarck". Bd. 1—3. Zürich 1941—44.

⁷⁾ Vgl. hierzu A. Friis, "Skandinavismens kulmination". Dansk hist. Tidskrift Jahrgang 10, III; K. Wührer, "Der Skandinavismus", Jomsburg 1937, S. 409.

⁸⁾ Vgl. P. Herre, "Die Kleinstaaten während des Weltkrieges".

Eine konstruktive Lösung zur Überwindung der europäischen Zersplitterung konnte der Panslawismus - auch in regionaler Beschränkung nicht liefern. In dieser Hinsicht war sein einziges greifbares Ergebnis der Zusammenschluß der Balkanvölker am Vorabend des Ersten Weltkrieges, das in erster Linie auf Überwindung des serbischbulgarischen Gegensatzes basierte. Aber nur in der Frontstellung gegen die Türkei sollte sich der Zusammenschluß bewähren; bei der Zuspitzung der serbisch-österreichischen Beziehungen erwies sich die Anlehnung an die Gruppierungen der europäischen Großmächte doch als wirksamer und realer. In negativer Hinsicht stellten sich die russisch-tschechischen und russisch-südslawischen Bindungen als genügend stabil heraus, um wesentlich zum Sturz der Donaumonarchie, des eigentlichen Zentrums der alten Europaidee, beizutragen. Danach trat der Panslawismus allerdings für 20 Jahre von der politischen Bildfläche ab, und erlebte erst im 2. Weltkriege seine Auferstehung.

Vom gesamteuropäischen Standpunkt kommt von allen Versuchen eines partiellen Zusammenschlusses der Idee eines größeren Mitteleuropa, von der auch ein Metternich ausgegangen war, die größte Bedeutung zu. Sie reicht weit über das 19. Jahrhundert hinaus bis zur Geschichte der beiden Weltkriege unseres Jahrhunderts, eine ganze Fülle von Phasen und Erscheinungsformen durchlaufend. Sie sollen hier nicht näher betrachtet werden. Es kommt in diesem Zusammenhang darauf an, ihre Ausweitung zur Idee eines Vereinigten Europa in den sechziger Jahren des 19. Jhdts. zu untersuchen, um so einen Beitrag zur Geschichte der Europaidee als solcher zu liefern.

2.

Die territoriale Neugliederung Europas durch den Wiener Kongreß wies eine ganze Fülle überstaatlicher Verklammerungen auf, die erfolgreiche Ansätze zu der Bekämpfung der europäischen Zersplitterung darstellten. Neben die Habsburger Monarchie als Vielvölkerstaat mit ihren slawischen, ungarischen und italienischen Gebietsteilen trat eine belgisch-niederländische, eine schwedisch-norwegische Union. Das autokratische Rußland sogar schien Wert auf föderative Gestaltung seiner Bindungen zu neuanfallenden Randgebieten wie Finnland und Polen zu legen. Ihnen wurden Konstitutionen gewährt, die ihre Sonderstellung zu garantieren schienen.

Mit der Habsburger Monarchie aufs engste verbunden war der Deutsche Bund: ein staatliches Gebilde, das, tief eingebettet in seine europäische Umwelt, sowohl mit deutschem als auch mit fremdem Land außerhalb des Bundesterritoriums staatsrechtlich verknüpft war 10. Die Könige von England, Holland und Dänemark waren für ihre deutschen Besitzungen Hannover, Luxemburg und Holstein Glieder des Deutschen Bundes, während preußische Ostgebiete teilweise, ebenso wie die zisleithanischen Gebiete der Donaumonarchie außerhalb lagen. Ganz abgesehen von der formalen Garantie der Deutschen Bundesakte waren eine Reihe von europäischen Mächten in dieser Weise unmittelbar an der deutschen Frage interessiert. Immer wieder brachten die Debatten der Paulskirche zum Ausdruck, wie weitgehend die Verzahnung mit fremdem Volkstum in den Grenzgebieten war. Die deutsche Frage brachte ohne Schwierigkeiten auch eine dänische, eine polnische, tschechische, südslawische, ja auch eine italienische ins Rollen, und der Deutsche Bund konnte in seinem föderativen Aufbau als Prototyp einer föderativen Einigung Europas gelten.

Es ist kein Zufall, daß man sich dieser europäischen Verflechtung der deutschen Frage schon in all den Jahren der Sehnsucht nach der nationalen Einheit, angefangen bei den Befreiungskriegen, bewußt gewesen war. Immer wieder zeigte es sich, wie sehr einerseits das Erbe des alten Römischen Reiches Deutscher Nation noch mächtig war, und wie sehr andererseits der Gedanke der christlichen Verbundenheit des Abendlandes in den Köpfen und Herzen der besten Vertreter des Volkes weiterlebte. Charakteristisch hierfür ist die Einstellung des Freiherrn vom Stein, dessen Sehnsucht nach Kaiser und Reich bei allem lebendigen Empfinden für die Notwendigkeit einer staatlichen Einheit für die deutsche Nation doch seine starke Verbundenheit mit der mittelalterlichen Reichstradition versinnbildlichte; von hier aus war ihm die Einheit des christlichen Abendlandes noch immer Realität.

Wie Metternich von seiner österreichischen Warte aus in Italien den verlängerten Arm einer mitteleuropäischen Einheit als Kern einer gesamteuropäischen erblickte, so schauten eine Reihe norddeutscher Politiker und Denker nach Norden, eine Brücke über den Belt schlagend. Die Generation der Befreiungskriege empfand besonders stark, beschwingt durch romantische Vorstellungen, die Stammesverwandtschaft des germanischen Nordens. Man findet dieses Gefühl bei Fichte und in besonders ausgepärgter Form bei E. M. Arndt¹¹, der zeitlebens ein sehr warmes

⁹⁾ Vgl. u. a. H. v. Srbik, "Mitteleuropa". Weimar 1988, 2. Aufl.

¹⁰⁾ Vgl. H. E. Heine, "Das Werden des deutschen

Staates". 1936 und H. v. Srbik, "Deutsche Einheit", Bd. 1. 11) Vgl. R. Wolfram, "E. M. Arndt und Schweden". Weimar 1933 und Jomsburg Heft 6, 1942.

Herz für Skandinavien schlagen hatte, ja sich selbst in gewissem Sinne als halben Schweden empfand. Die Bedeutung der skandinavischen Länder innerhalb des europäischen Staatensystems leicht überschätzend, legte er großen Wert nicht nur auf kulturelle Gemeinschaft, sondern auch auf politisches Zusammengehen. In seinem 1843 erschienenen "Versuch einer vergleichenden Völkergeschichte" tritt er zum Beispiel eifrig für eine Wiederherstellung Polens durch ein gemeinsames Eingreifen Deutschlands und der skandinavischen Staaten ein. In ungleich schwärmerischer Weise wünscht sich Ludwig Jahn ein deutsches Reich, zu dem auch die Schweiz und die Niederlande gehören sollten und bei dem Dänemark als "des zukünftigen Reiches Erzseeherr und Meerfürst" die Brücke zum Vereinigten Skandinavischen Reich darstellen sollte. Dieser "Admiralstaatsgedanke" hat später Friedrich Wilhelm IV. von Preußen fasziniert und 1845 veranlaßt, in romantischer Anlehnung an die mittelalterlichen hohen Reichsämter dem König von Dänemark die Würde eines Reichsadmirals darbringen zu wollen. Es war auch kein Zufall, wenn der König noch in den fünfziger Jahren gelegentlich Metternichs Europagedanken aufgriff und ebenfalls ein bestimmtes "centre d'entente" verlangte 12: wenn auch in etwas anderer Akzentuierung als der österreichische Kanzler.

Über eine skandinavische Einheit hinaus träumt auch der gebürtige Däne Heinrich Steffens von einer höheren germanischen Einheit, durch die die Eigentümlichkeit der Glieder nicht unterdrückt, sondern "veredelt" werden würde. Es ist von Interesse, daß auf der skandinavischen Gegenseite solche Ideen nicht nur auf Ablehnung stießen, wie etwa bei Anhängern des Skandinavismus, sondern gelegentlich noch übertrumpft werden konnten. Man denke etwa an den Vorschlag eines durch weitere deutsche Provinzen noch verstärkten Großdänemark, wodurch die Schleswig-Holsteiner Frage ausgeschaltet und eine stabile Brücke zwischen Deutschland und Skandinavien geschaffen würde, wie ihn der norwegische Historiker P. A. Munch während des Krimkrieges machte. Schon mehr auf realerem Boden stehen die Gedanken des Württembergers Paul Pfizer, des späteren Abgeordneten der Paulskirche, der in seinem "Briefwechsel zweier Deutscher" vom Jahre 1831 über die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung hinaus eine föderative Verbindung mit Dänemark, Schweden, Holland, Belgien und der Schweiz anstrebt.

Von hier aus gesehen ist der Weg nicht mehr weit zu der vom Wirtschaftlichen ausgehenden Konzeption von Friedrich List, der, wie Arndt in alten Reichsvorstellungen wurzelnd, doch ohne dessen Romantik, sich von der Notwendigkeit des täglichen Lebens leiten läßt. Lists Ziel ist ein einheitliches aber föderativ gegliedertes Reich mit Verkehrs- und Wirtschaftseinheit, das Gebiet des Deutschen Bundes und Österreich mit Ungarn umfassend. Dieser mitteleuropäische Zollverband sollte sich dann auch auf Dänemark, Holland, Belgien und die Schweiz ausdehnen, ein Großwirtschaftsraum sich von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer erstrecken: im friedlichen Nebeneinander mit England, von dem er keine Konkurrenzgefühle befürchten zu müssen glaubte, dagegen in einer gewissen Abwehrstellung gegenüber Frankreich und Rußland.

Denselben Gedanken einer mitteleuropäischen Wirtschaftshegemonie bis zum Schwarzen Meer mit einer deutlichen antirussischen Spitze vertrat auch Rottecks und Welckers Staatslexikon, das bekannte Hausbuch der deutschen Liberalen, auch hier von der Hoffnung begleitet, daß England diese Entwicklung fördern werde. Noch stärker lösten sich die Pläne des Osterreichers K. Möring vom Boden der Realitäten, wenn er von einem Bund aller germanischen Völker vom Rhein bis zur Wolga und von der Nordsee bis zum Mittelmeer unter der habsburger Krone träumte, die allerdings hierbei Norditalien und Galizien abstoßen sollte 18.

Parallel zu diesen Vorschlägen für eine Zusammenfassung des mitteleuropäischen Raumes, die in irgendeiner Weise doch stets um den Gedanken der deutschen Einigung kreisten, laufen die Bemühungen um eine Zusammenfassung Gesamteuropas. Vom 17. Jahrhundert an läßt sich eine fast ununterbrochene Kette von Projekten verfolgen, die teils dem konkreten Ziel einer Einigung Europas, teils den mehr abstrakten einer dauernden Friedensorganisation zur Vermeidung von Kriegen dienten. Von Sully (ca. 1634), William Penn (1692) und Abbé de St. Pierre (1713) sowie Leibniz führt die Linie über die Aufklärung zu Kants bekannten Abhandlungen von 1785 und 1795, die das Bild einer die ganze Erde umfassenden und zum ewigen Frieden führenden "civitas gentium" zeichnen 14.

Von der Französischen Revolution geht ein neuer Strom von pazifistischen Anregungen aus, die auf der einen Seite zu den radikalen kosmopolitischen Friedensparolen der Sozialisten und

 ¹²⁾ Näf, "Versuche" . . . S. 26 (siehe Fußnote 1).
 13) Srbik, "Mitteleuropa", S. 20.

¹⁴⁾ Vgl. zum Folgenden J. Ter Meulen, "Der Gedanke der internationalen Organisation in seiner Entwicklung". Bd. I—II, Haag 1917, 1929.

Anarchisten des 19. Jahrhunderts führen, auf der anderen der Idee eines Weltstaates neue Nahrung geben, der durch das Erscheinen Napoleons verwirklicht werden sollte. Nicht selten schlugen Anhänger solcher Vorstellungen schon auf dem Höhepunkt der Machtstellung Napoleons oder nach seinem Sturz um und beschieden sich mit naheliegenderen Zielen.

Hierzu gehörte unter anderem auch der aus Thüringen gebürtige Philosoph K. Chr. F. Krause (1781—1832), der, von seiner Bewunderung für die Franzosen und ihren Kaiser ernüchtert, alle bisher vertretenen Ideen eines Menschheitsbundes fallen ließ und 1814 den "Entwurf eines europäischen Staatenbundes" veröffentlichte 15. Deutschland solle auf dem Wege hierzu mit gutem Beispiel vorangehen und einen Staatenbund bilden, der aus einem preußischen, österreichischen und süddeutschen Teil bestehen sollte. Als höchstes Organ des europäischen Staatenbundes fungiert der aus den Staatsoberhäuptern aller Staaten oder ihren Vertretern bestehende Bundesrat, der keinen bestimmten Vorsitzenden hat und jedem Staat die gleiche Stimme einräumt. Zum Sitz des Bundesrates schlägt Krause Berlin vor, als die Hauptstadt eines Landes, das viel zur Befreiung vom napoleonischen Joch beigetragen hätte; abgesehen davon war Berlin zentral gelegen und Deutschland für Krause "das Herz Europas". Er sah es als deutsche Berufung im Entwicklungsplane der Menschheit an, die Initiative zum ersten Staatenbund in die Hände zu nehmen 16. Ganz unbeachtet blieben seine Anregungen nicht. Noch auf dem 1867 in Prag zusammengetretenen Philosophenkongreß wurde versucht, seine Ideen einer Verwirklichung näherzubringen, ohne konkrete Ergebnisse zu erzielen.

Gleichzeitig mit Krause verlangte auch A. Mallinckrodt in seinem Werk "Was thun bey Deutschlands, bey Europas Wiedergeburt?" einen europäischen Staatenbund mit einem internationalen ständigen Kongreß als oberstem regierenden Organ an der Spitze. Noch eingehendere Vorschläge unterbreitet der dänische Staatsrat C. F. v. Schmidt-Phiseldek in seinem "Europäischen Bund" von 1821 und empfiehlt, den Deutschen Bund als Vorbild, die Heilige Allianz als Grundlage anzunehmen; die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind für ihn ein Beispiel, an dem man lernen, von dem man sich aber nicht überflügeln lassen dürfe¹⁷. Unter dem Eindruck der Julirevolution steht eine radikale deutsche

Stimme, die auf dem Hambacher Fest des Jahres 1832 erscholl, als ein Redner die "Vereinigten deutschen Freistaaten des konföderierten republikanischen Europa" hochleben ließ; sie wurde allerdings nicht recht ernst genommen.

Einen neuen Höhepunkt für die Erörterung des Gedankens einer europäischen Organisation zur Erhaltung des Friedens führten die europäischen Revolutionen des Jahres 1848 herbei. Eine Reihe von Friedenskongressen, angeregt durch amerikanische, englische und französische Pazifisten, wurde in verschiedenen Städten abgehalten. Der Italiener C. Cattaneo, ein Freund Mazzinis, der von einem einträchtigen "Jung-Europa" träumte, verlangte eine Föderation aller freien Völker, die sich zu den Vereinigten Staaten von Europa vereinigen sollten. Ungefähr gleichzeitig tritt diese Formulierung beim Engländer Ch. Mackay auf, der seine Ideen in der Londoner Tagespresse vom März und April 1848 veröffentlichte 18. Von hier aus mag ihn Victor Hugo übernommen haben, einer der eindrucksvollsten Interpreten der Vereinigten Staaten von Europa, dessen Eröffnungsrede auf einem Kongreß in Paris im Jahre 1849 Aufsehen erregte. "Es wird der Tag kommen", rief er unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer aus, "wo Frankreich, Italien, England, Deutschland, wo ihr alle, Nationen des Kontinents, ohne eure ausgeprägten Eigenschaften und eure glorreiche Individualität zu verlieren, euch zu einer höheren Einheit zusammenfügen werdet, um euch als eine europäische Brüderschaft zu konstituieren, gleich wie die Normandie, Bretagne, Burgund, Lothringen und Elsaß und alle unsere Provinzen sich zu einem Frankreich zusammengeschlossen haben. Es wird der Tag kommen, an dem den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Vereinigten Staaten von Europa gegenüberstehen werden" 19.

In Frankfurt rang man indessen um die richtige Begrenzung der deutschen Frage. Gewiß war sie in erster Linie eine Angelegenheit des deutschen Volkes, und gerade die Liberalen und Demokraten der Paulskirche dachten zu allererst an die Begründung eines deutschen Reiches und fragten nicht viel nach Europa. Erst als Fernziel schimmerte hier und dort, zum Beispiel bei Arnold Ruge, die Vorstellung eines einigen Europa nach dem Vorbilde Nordamerikas hindurch. Aber gerade die Begrenzung der deutschen Frage war ja, und das empfanden die konservativen Elemente in ihrer abendländischen Tradition zweifellos

¹⁵⁾ Neuauflage in der Philos. Biblioth. Bd. 98, 1920. Vgl. Ter Meulen II, 1, S. 134 ff.

¹⁶⁾ Ausgabe 1920, S. 20.

¹⁷⁾ Ter Meulen, S. 151, 185 ff.

¹⁸⁾ A. Ernstberger, "Ch. Mackay und die Idee der Vereinigten Staaten von Europa". Hist. Zeitschr. Bd. 146, 1939

¹⁹⁾ Nach Ter Meulen, 318/19.

stärker als die radikalen, ein schlechthin europäisches Problem.

Während das Vorparlament Schleswig, Ostund Westpreußen zu den Wahlen zulassen wollte, sollte aus Sympathie für die nationalen Wünsche der Polen die Provinz Posen draußen bleiben. Im Zuge der Debatten in der Paulskirche wurde Posen jedoch bis zu einer Demarkationslinie zum deutschen Reichsgebiet gerechnet, der Gedanke einer Preisgabe an Polen wurde fallen gelassen. Limburg und Luxemburg im Westen sollten ebenso zu Deutschland gehören wie Südtirol. Triest und Istrien im Süden. Im Norden dagegen entbrannte bald der Krieg mit Dänemark um Schleswig-Holstein: eine schwere Belastung für die außenpolitische Konsolidierung eines einigen Deutschland, der sich die Zentralregierung in Frankfurt nicht gewachsen zeigte.

Die größten Schwierigkeiten erwuchsen aber aus dem österreichischen Problem. Sollte man Auflösung oder Auflockerung der Donaumonarchie fordern; sollte man sich mit den deutschen Kronländern einschließlich Böhmens und Mährens begnügen oder gar nur mit der lockeren Konstruktion eines engeren und weiteren Bundes im Sinne der Vorschläge Gagerns? In jedem Falle wuchs die Bedeutung der nichtdeutschen Völker des Habsburgerreiches. Die kleindeutsche Lösung verstärkte ihr Schwergewicht in der vom übrigen Deutschland geschiedenen Monarchie, die großdeutsche mußte - wenn nicht im Sinne Schwarzenbergs als Zusammenfassung des gesamten deutschen Bundesterritoriums mit der Gesamtmonarchie zu einem Überstaat gedacht - bei ihnen Hoffnungen auf vollständige Selbständigkeit erwecken. In jedem Fall waren damit grundlegende Existenzfragen sowohl der Ungarn als auch der slawischen Völker aufgerollt.

Und so überschnitt sich hier das Problem der neu zu schaffenden deutschen Föderation mit dem einer Allslawischen, das aus dem Chaos des Zusammenbruchs der Habsburger Monarchie aufstieg.

Nach dem Scheitern des Frankfurter Einigungswerks griff Preußen die Initiative auf. Die Unionspläne von Radowitz sahen einen deutschen Bundesstaat mit preußischer Spitze, mit Osterreich durch eine Union verbunden, vor; also ein auch wirtschaftlich geeintes Mitteleuropa, eine Art preußisches Gegenstück zu dem 70-Millionen-Reich Schwarzenbergs. In Osterreich hatten die Pläne Schwarzenbergs inzwischen durch die Konzeption seines Handelsministers von Bruck eine starke Erweiterung erfahren. Unzweifelhaft Gedanken von List aufgreifend, strebte Bruck nach einem mitteleuropäischen Zollverein unter österreichischer Führung, dessen

Gewicht sich mit der Zeit, glaubte er, auch Holland, Belgien und Italien sowie Schweden und Dänemark nicht entziehen würden. Wie Osterreich die Stellung dieses Blocks im Vorderen Orient machtpolitisch sichern würde, könnte Dänemark ihn im Norden von der Seeseite aus decken. Auch bei ihm strahlte die Zusammenfassung des deutschen Volks- und Staatsbodens, ähnlich wie bei Pfizer, Arndt und List, weit in den Norden und Süden Mitteleuropas aus, so die Mitte des Kontinents zwischen den Flanken Frankreichs und Rußlands zusammenfassend: vielleicht die grandioseste Konzeption aller mitteleuropäischen Möglichkeiten, mehr als österreichisch und mehr als preußisch, ja eigentlich schon übernational in seiner Spannweite und weit in die Zukunft weisend.

Die preußischen Unionspläne sind ebenso gescheitert wie sich die Projekte des Freiherrn von Bruck nicht realisieren ließen. Handelte es sich bei jenen um letzten Endes doch nur föderativ getarnte Hegemonialpläne, so haftete diesen ein vorerst noch utopischer Zug an; beide ließen die einheitliche Geschlossenheit und auch die Stoßkraft der Bismarckschen Lösung der deutschen Frage vermissen.

Der Vertrag von Olmütz läutete alle deutschen Einigungsversuche einstweilen zu Grabe. Aber die Restauration der vormärzlichen Zustände in Mitteleuropa mit nachdrücklicher Einschaltung Rußlands brachte nur eine scheinbare Wiederherstellung der Konstellation der Heiligen Allianz oder gar der europäischen Pentarchie von 1818. Ohnehin war hierzu die Voraussetzung durch den zweimaligen Sturz der Monarchie in Frankreich — 1830 und 1848 — entfallen, zumal auch das Bürgerkönigtum nur bedingt als ebenbürtiger Partner, zum mindesten in Petersburg, betrachtet worden war. Den endgültigen Zusammenbruch des Systems des Wiener und der nachfolgenden Kongresse brachte der Krimkrieg. Mit einem Male war nun sogar die Unteilbarkeit und Einheit des russischen Kolosses in Frage gestellt, wenn Palmerston auf der Suche nach weiteren Bundesgenossen selbst Schweden, Preußen und Osterreich durch Anspielungen auf möglichen Geländeerwerb in Rußland zu ködern suchte und die Selbständigkeitswünsche von Polen und Tscherkessen begünstigte. Flüchtigen Beobachtern konnte es erscheinen, als wäre Rußland in seinem Völkerkonglomerat selbst nur ein kryptoföderatives Gebilde, das von der zaristischen Autokratie in der Entfaltung gehindert würde.

Im Anschluß an die italienischen Einigungskämpfe kam auch das deutsche Problem wieder in Fluß. Allerdings nicht in der gewaltsamen Lösung, die *Bismarck* damals vorschwebte, wenn

er den französisch-österreichischen Krieg zu einer Eroberung Süddeutschlands auszunutzen gedachte, um ein zum "Königreich Deutschland" erweitertes Preußen an die Stelle des Deutschen Bundes zu setzen. Es wurden vorerst friedlichere Vorschläge sowohl von den Kleinstaaten, die teils auf eine Reorganisation des Deutschen Bundes, teils auf die Errichtung von "Vereinigten Staaten von Deutschland" tendierten, als auch neue Vorschläge von Preußen vorgebracht, die am gegenseitigen Widerspruch scheiterten, ebenso wie auch die im Frankfurter Fürstentag gipfelnden Bemühungen Osterreichs mit einem Fiasko endeten. Nun erst ergriff Bismarck die Initiative und brachte seine Konzeption einer kleindeutschen Zusammenfassung Deutschlands unter der ausgesprochenen Hegemonie Preußens in den Einigungskriegen zum Abschluß.

3

Es wäre eine reizvolle Aufgabe, die Wirksamkeit des europäischen Gedankens in der Politik der großen Mächte am Vorabend des deutschfranzösischen Krieges und nach 1870 aufzuzeigen. Allerdings fragt es sich, ob nach der deutschen Reichsgründung im allgemeinen noch von Möglichkeiten eines föderativen Zusammenschlusses Europas über die einzelnen Staatsgrenzen hinaus gesprochen werden kann. An die Stelle der Heiligen Allianz und der europäischen Pentarchie war ein System ineinander abgerundeter Großmächte getreten, die sich zum Teil feindlich oder doch skeptisch gegenüberstanden. Von der europäischen Mitte aus gesehen war das Bündnissystem Bismarcks zweifellos ein stabilisierender Faktor, der sehr wohl auf derselben Linie wie das Zollgebiet Lists, das Mitteleuropa Brucks und Schwarzenbergs oder der engere und weitere Bund Gagerns gesehen werden konnte, seitdem das deutsch-österreichische Bündnis vom Jahre 1879 abgeschlossen war. Mit seinen vertraglichen Bindungen an Rußland, Italien und Rumänien und den freundschaftlichen Beziehungen zu England war das System Bismarcks eine Konstruktion, die für eine Zeitlang Europa den Frieden garantieren konnte. Daß Frankreich außerhalb lag, bis es in den 1890er Jahren sich mit Rußland verbündete, war eine Einschränkung, die den schlechthin europäischen Charakter dieses Systems in Frage stellte.

Von einer europäischen Föderation im Sinne mittelalterlicher Vorstellungen, aber auch des europäischen Konzerts oder der Europaideen Alexanders I. und Metternichs war das Zeitalter Bismarcks durch ein ganz anderes politisches Klima geschieden. Waren deshalb aber alle Bemühungen um ein einiges Europa umsonst und alle Föderationspläne notwendig utopisch?

Parallel zu der praktischen Politik der großen Staatsmänner und ihren konkreten Errungenschaften laufen die Ideen und Konstruktionen politischer und unpolitischer Schriftsteller. Von hier aus entnehmen jene nur zu häufig ihre Anregungen und Impulse. Oft hängen sie nur scheinbar im leeren Raum theoretischer Spekulation: unmerklich verschafft sich ein Gedanke Zugang zu den Planungen und Verhandlungen der Staatsmänner, um schließlich doch zum mindesten teilweise eine Realisierung zu erfahren.

Bei allen diesen Vorschlägen und Bemühungen können wir zwei Modifikationen unterscheiden. Die einen bewegen sich, von der Sehnsucht nach einem ewigen Frieden getrieben, inspiriert durch religiöse Vorbilder von der großen Friedensweissagung des Propheten Jesaias in seinem 11. Kapitel bis zum Gottesstaat des heiligen Augustin, auf einer idealen, oft beinahe schwärmerischen Ebene und suchen durch Propagierung ihrer Ideen, durch Schriften oder auch Kongresse eine regelrechte Friedensbewegung ins Leben zu rufen. Die anderen gehen von den bestehenden staatlichen und politischen Zuständen aus und suchen durch Erweiterung der zwischenstaatlichen Vertragsbeziehungen, durch die Schaffung föderativer Bindungen die internationale Anarchie zu beseitigen. In einer gewissen nüchternen Beschränkung lassen sie sich nicht von der Illusion eines sofortigen Durchbruchs pazifistischer Gedanken leiten, sondern nehmen sogar kriegerische Maßnahmen zur Durchführung ihrer Ideen in Kauf, sofern solche notwendig wären, um die Voraussetzung für eine Friedensorganisation zu schaffen. Zu dieser realistischen Richtung, die sich in Sully ein Vorbild nehmen konnte, gehören auch die Europapläne deutscher und französischer Publizisten der sechziger Jahre des 19. Jhdts.

Es ist hierbei von ausschlaggebender Bedeutung, daß ein Vereinigtes Europa unmittelbar am Vorabend der deutschen Reichsgründung und zum Teil auch darüber hinaus sowohl von deutscher als auch von französischer Seite aus gefordert wurde: von Vertretern der beiden europäischen Kernvölker, von deren Verständigung seine Verwirklichung in erster Linie abhängen mußte.

Der markanteste deutsche Prophet einer europäischen Föderation war Constantin Frantz (1817 bis 1891). Dieser Sohn eines niedersächsischen Pfarrers und einer von Hugenotten abstammenden Mutter hatte schon in jungen Jahren eine publizistische Tätigkeit entwickelt, die die Aufmerksamkeit maßgebender Staatsmänner — Metternichs, Schwarzenbergs, des russischen Gesandten Meyendorff in Berlin und anderer — auf sich lenkte. 1850 forderte ihn der preußische Ministerpräsident und Außenminister v. Manteuffel auf, in

den preußischen Staatsdienst zu treten. Frantz fand Verwendung im Auswärtigen Amt in Berlin und als Sekretär des Generalkonsulats in Barcelona. 1856 aus Spanien zurückgekehrt, lehnte er die Posten eines Generalkonsuls in Galaz, dann in Smyrna ebenso ab wie eine Professur in Breslau und später am Polytechnikum in Riga.

In einer überaus fruchtbaren und fleißigen publizistischen Arbeit entwickelte er nun in den Jahren 1858-1871 — parallel und im Gegensatz zu der deutschen Politik Bismarcks - seine Gedanken in einer Reihe von Schriften, Büchern und Aufsätzen. Der Ausgangspunkt für seine Betrachtung der politischen Lage Europas war der Zusammenbruch der europäischen Pentarchie durch den Krimkrieg, und die Alternative, vor die er Preußen gestellt sah, war: eine kontinentale Verbindung mit Frankreich und Rußland, wozu Manteuffel als Außenminister Neigung verspürte, oder ein Zusammengehen mit England, das durch die soeben vollzogene Heirat des Kronprinzen Friedrich mit Victoria nahegelegt wurde. Frantz tritt für eine Kombination mit England ein, der sich die deutschen Kleinstaaten und Osterreich, aber auch Holland, Schweden und Dänemark anschließen sollten. Man verspürt Anklänge an die Gedanken Pfizers vor bald 30 Jahren. Wohl ging Frantz bei seinen Überlegungen von Preußen aus; aber er ist weit davon entfernt, die Dinge vom Standpunkt einer Machterweiterung Preu-Bens zu betrachten. Löste er sich doch im Laufe seines weiteren Lebens immer mehr von seinem preußischen Ausgangspunkt, um schließlich nach der Reichsgründung geradezu eine Auflösung Preußens zu verlangen.

Es ist auch kein deutscher Nationalstaat, der ihm vor Augen steht, sondern eine von Deutschland ausgehende Zusammenfassung Mitteleuropas in einem nicht imperialistischen, sondern weltversöhnenden Geiste; eine "germanische Allianz", die stark genug sein sollte, um sich nach Westen und Osten zu sichern und sich so zwischen "Imperatorentum und Cäsarentum" zu behaupten.

Man kann annehmen, daß Frantz die Einstellung Englands zum deutschen Problem bekannt war; es mag ihn beeindruckt haben, daß Palmerston während der Revolutionsjahre eine Verstärkung Mitteleuropas gegenüber Frankreich und Rußland, sogar unter der Führung Preußens, ebenso willkommen war, wie der Prinzgemahl Albert eine Einigung Deutschlands befürwortete. Auch nach dem Krimkriege waren die Annäherungsversuche zwischen Rußland und Frankreich den Engländern sichtlich nicht angenehm, und insofern das Problem einer stärkeren europäischen Mitte durchaus nicht ohne Bedeutung. Es fragt sich nun, ob man diese Einstellung bei einer der-

artigen von Frantz projektierten, wenn auch friedlichen Erweiterung der mitteleuropäischen Föderation aufrechterhalten hätte.

Im Zarenreich sieht Frantz den gefährlichen Nachbarn des abendländischen Europa, in ähnlicher Weise, wie man das in den Kreisen der deutschen Demokraten der Revolutionsjahre empfunden und wie es zum Beispiel ein S. Sugenheim als Leitmotiv seinem 1856 in Frankfurt erschienenen Werke "Rußlands Einfluß auf und Beziehungen zu Deutschland" zugrunde gelegt hatte. "Ein Weltreich zu gründen", schreibt Frantz in seiner Broschüre "Quid faciamus nos?" (1858), "das seine natürliche Grenze erst in der Linie von Hamburg nach Triest findet, war der Hintergedanke, womit man im Frühjahr 1703 in den Sümpfen der Newa die ersten Pfähle einrammte. Aber es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Verlören wir jemals das Land von Memel bis Danzig, so wäre gar keine Entschädigung denkbar." Es ist hierbei bemerkenswert, daß Frantz mit dieser (gewiß willkürlichen) Festlegung der äußersten Grenzen der russischen Expansionsziele im Westen inhaltlich an E. M. Arndt anknüpfen kann, der aus seiner Feindschaft gegen das reaktionäre Rußland Nikolais I. kein Hehl machte und in seinem "Versuch einer vergleichenden Völkergeschichte" im Zusammenhang mit der Frage der Wiederherstellung Polens fragt: "Darf Deutschland... ruhig zusehen, daß der Russe vor den Toren von Breslau und Danzig steht, daß der Pole so moskowitisiert wird, daß er zuletzt mit blindem Willen und russischem Stolz mit vorwärts will und sich einbildet, die Leute an der Oder oder Elbe müßten auch das russische Kommando lernen, wie er selbst es gelernt hat?"

Frantz' Schrift erregte begreiflicherweise Aufsehen und Anstoß in Petersburg und führte zu einer Demarche in Berlin, die des Verfassers Entlassung aus dem Dienst zur Folge hatte. Unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Maßregelung entschloß sich Frantz im August 1858 zu einem Brief an Bismarck, den damaligen Abgeordneten und preußischen Gesandten am Bundestag in Frankfurt, in dem er anregte, die russische Schwächung nach dem Krimkriege zu nutzen, um es zur Abtretung aller seit 150 Jahren im Westen gemachten Eroberungen zu zwingen. Ähnlich wie Arndt denkt Frantz hierbei an ein enges Zusammengehen mit den skandinavischen Staaten. Durch eine derartige "germanische Allianz", erweitert durch Verträge mit England, sollten die großdeutschen Pläne Österreichs gewissermaßen überboten werden. Es waren Vorstellungen, denen auch Bismarck damals tatsächlich nicht ganz fern stand, wenn er auch jede Wendung

gegen Rußland ablehnte. Man denke nur daran, daß Bismarck 1862 einem Vorkämpfer der skandinavischen Einigungsbewegung, dem dänischen Politiker Blixen, schrieb, wenn er es auf sich nehmen wolle, Skandinavien zu einem Reich zusammenzufügen, so wolle er Deutschland zusammenschweißen; dann könnten sie gemeinsam einen skandinavisch-germanischen Bund gründen.

Auch in diesen Vorschlägen fühlt sich Frantz eigentlich nicht als Imperialist, sondern läßt sich vom Gedanken an eine Befreiung der russischen Randgebiete im Westen leiten, obwohl gerade jene Anfangsjahre der liberalen Ära Alexander II. ihm von dort aus kaum irgendwelche Anregungen hierfür zukommen ließen.

In seinen "Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht", Berlin 1859, konnte Frantz als freier Schriftsteller seine Gedanken ungehemmt weiter ausbauen. Eine Ende der vierziger Jahre erschienene Schrift des russischen Staatsrats Gretsch "Europas Kabinette und Allianzen" hatte sich bemüht, das System der Heiligen Allianz dadurch wieder aufleben zu lassen, daß jedem der fünf Staaten der europäischen Pentarchie eine Reihe von Klientelstaaten, gewissermaßen als Einflußsphäre, zugewiesen würden. Es liegt auf der Hand, daß der Einfluß Rußlands dadurch stark vergrößert worden wäre. Frantz nimmt jetzt darauf Bezug und weist nach, daß diese Regelung für alle übrigen Großmächte illusorisch wäre. Im Gegensatz zu Gretsch erkennt er die steigende Bedeutung der fremden Erdteile für die Weltpolitik und -geschichte. Man könne, sagt er, eigentlich nur von zwei Weltmächten im vollen Sinne dieses Wortes sprechen: von Nordamerika und Rußland. England und Frankreich wären es nur zum Teil, immerhin könne man füglich von einer Tetrarchie in der hohen Weltpolitik sprechen. Es würde gar nicht mehr lange dauern, daß Nordamerika in die europäische Politik hineingezogen werde. Schon jetzt wäre das Ergebnis, daß in der Welt an Stelle der Pentarchie eine Tetrarchie, in Europa eine Polyarchie kleinerer Mächte getreten wäre. Das so gestörte Gleichgewicht könne nur durch Begründung eines deutschen Staatensystems auf föderalistischer Grundlage wiederhergestellt werden.

In dieser Hinsicht decken sich Frantz' Vorstellungen mit denen älterer föderalistischer Historiker wie Rotteck, Johannes von Müller und Heeren, die eine föderalistische Einigung Deutschlands "zur Bewahrung der Freiheit" geeigneter hielten als einen Einheitsstaat. Auch Gervinus stellte es noch 1864 als Ziel deutscher Staatskunst hin, die "gefährlichen einheitlichen Großstaaten in Föderationen aufzulösen". Für die Überlegungen von Frantz ist es bedeutsam, daß er die

deutsche Föderation als eine Etappe auf dem Wege zu einer föderativen Zusammenfassung Europas betrachtet. Deutschland wäre von vornherein zur Föderation "präformiert", und da sich in seinen verschiedenen Volksstämmen "die verschiedenen europäischen Nationen abspiegeln", wäre eine deutsche Föderation der gegebene Ausgangspunkt für eine europäische. "So gnädig hat es Gott gefügt", schreibt er 186520, "daß wir, unser eigenes Haus ausbauend, an dem Bau der europäischen Zukunft arbeiten. Denn das föderale Deutschland wird sowohl Vorbild als Mittelpunkt der allgemeinen Föderation sein, welche allmählich die ganze zivilisierte Welt umfassen soll." Der moderne Föderalismus müsse sich auf eine sittliche Idee gründen, und diese hieße: freiwilliges Nebeneinanderbestehen, freiwilliges Sichunterordnen in dem großen Völkerbund der wiederhergestellten abendländischen Völkergemeinschaft unter einen gemeinsamen Friedenszweck. In einem in der englischen Zeitschrift The Chronicle im August 1867 anonym erschienenen Aufsatz betont Frantz, daß man im internationalen Recht vor allem auf die moralischen Einflüsse achten müsse. Was im Mittelalter die Kirche erreicht habe, könne jetzt durch Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Gesellschaften und Kongressen erzielt werden. Deshalb tritt er für die Errichtung einer internationalen Akademie zum Studium der geschichtlichen und politischen Wissenschaft ein, die in der Lage sein müßte, ein Gegengewicht gegen den Nationalismus zu bilden. Diese internationale geistige Zentrale hätte er am liebsten in der Schweiz errichtet.

Den notwendigen Umschwung in der Denkweise verlangt Frantz auch in seinen weiteren Schriften. Den Gedanken eines Völkerbundes des Friedens von Leibniz über St. Pierre bis zu Kant verfolgend spricht er davon, daß die Föderation des europäischen Staatensystems ein Postulat der praktischen Vernunft wäre, das man allerdings nicht durch Errichtung eines internationalen Völkertribunals, wie es St. Pierre vorschwebte, erreichen könne. "Es ist keine Wendung zum Besseren möglich, solange die abendländischen Völker auf dem Kriegsfuße gegeneinander stehen, anstatt sich zu einem lebendigen Ganzen zu verbinden, in dem ihre antagonistische Politik sich in eine kooperative Politik verwandelt." Hierbei aber hätte Deutschland einen hohen Beruf der Völkerversöhnung, schon allein deshalb, weil es in der Mitte Europas liege und durch seine geschichtliche Berührung mit allen Völkern "den ganzen Kraftauszug der europäischen Kultur in sich aufgenommen" habe, wodurch es besonders

^{20) &}quot;Die Wiederherstellung Deutschlands", Berlin 1865.

befähigt sei, zwischen der romanisch-atlantischen und der slawischen Welt zu vermitteln²¹.

Im einzelnen gibt Frantz in einigen späteren Schriften noch einige Hinweise über den Weg, der zu beschreiten wäre, um das angedeutete Ziel zu erreichen. Der Deutsche Bund müsse sich durch friedliche Einbeziehung der West- und Südslawen - von denen ein Teil ja schon zu Österreich gehört - zu einem mitteleuropäischen Bund erweitern. Wenn Preußen mit Polen und den baltischen Ländern föderative Bindungen eingehe, so könnte Österreich das auf dem Balkan tun, so daß beide deutsche Staaten dann neben dem die deutschen Klein- und Mittelstaaten umfassenden Deutschen Bunde die Grundpfeiler eines dreigeteilten Mitteleuropa darstellen würden —: Gedanken, die man schon in den fünfziger Jahren bei Paul de Lagarde und beim Schleswiger Lorenz von Stein findet, der ab 1855 eine Professur in Wien bekleidete und hier an Überlegungen von Brucks anknüpfte.

Auf diese Weise, glaubt Frantz, würde zugleich auch ein Gegengewicht gegen den Panslawismus geschaffen werden, der ja doch nur auf eine Russifizierung hinauslaufe und daher den slawischen Interessen zuwiderlaufe. Polen müsse vom russischen Joch befreit werden: eine Aufgabe, der sich Preußen schon 1863 hätte unterziehen sollen, statt den deutschen Annektionskrieg von 1866 zu führen.

Der von Frantz projektierte mitteleuropäische Bund solle möglichst elastisch gehandhabt werden und in erster Linie seine wirtschaftlichen Beziehungen entwickeln: je elastischer er wäre, um so eher würde er sich ausdehnen und mit der Zeit auch Holland, Belgien und die Schweiz sowie Dänemark umfassen. Neben der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wäre auch eine militärische im Kriegsfalle notwendig und möglich. Von einer Germanisierung würde niemals die Rede sein. "Ein rein deutsches Institut würde dieser Bund weder sein können, noch wollen; Deutschland wäre darin nur das Kernland und die zusammenhaltende Klammer des Ganzen." Wenn auch Frankreich ebenso wie Italien außerhalb blieben, so wäre doch ein friedliches Nebeneinander zwischen Deutschland und Frankreich möglich. Das Zarenreich dagegen bedeute ständig eine Gefahr für die abendländische Kultur. Wenn es auch an inneren Mißständen kranke, so stellten seine ungeheuren Naturkräfte sowie die fatalistische Leidensfähigkeit des russischen Volkes eine gewaltige Kraft dar. Im Interesse des Abendlandes, nicht aus Selbsterhaltung, hätten Deutschland und Osterreich daher die Pflicht, Rußland bis hinter die Düna und aus Beßarabien zurückzudrängen, denn eine wirkliche Friedensbürgschaft wäre hier doch nicht zu erlangen ²².

In dieser Hinsicht blieb Frantz seiner ursprünglichen antirussischen Einstellung treu. Rußland, schrieb er 1870 in seiner "Naturlehre des Staates" 23, wäre etwas ganz anderes als die abendländischen Staaten. Es stehe nur mit einem Fuß in Europa, mit dem anderen dagegen in Asien, stets bereit, die Zwietracht der europäischen Mächte für seine Zwecke auszubeuten, alle Konflikte zur Vermehrung seines Territoriums oder seines Einflusses zu verwerten. Die Russifizierungsmaßnahmen in Polen hätten gezeigt, welch ein Abgrund der Barbarei unter dem trügerischen Schein seiner Zivilisation verborgen liege. In Polen schaffe sich die Zarenregierung einen neuen Stützpunkt, um von hier aus weiter nach Westen vorzudringen.

Erbittert und unentwegt bekämpft Frantz nach der Reichsgründung Bismarcks prorussische Politik und bezeichnete die Russenfreundschaft als einen schwarzen Fleck in der preußischen Geschichte. Während für Bismarck nach der Konstituierung des Deutschen Reiches, das territorial als saturiert angesehen werden konnte, die Erhaltung des Friedens in Europa zum obersten Leitsatz seines Handelns wurde, ließ Frantz der Gedanke eines Präventivkrieges im Osten keine Ruhe, und noch die aus seinem Nachlaß veröffentlichten Schriften atmen dieselbe Sorge vor einer Bedrohung Europas durch das zaristische Rußland, wie sie die vierziger Jahre gekannt, und wie er sie selbst in den fünfziger Jahren vertreten hatte.

So steht Frantz' Konzeption der europäischen Föderation da als ein Torso, unklar in vielen Konsequenzen, widerspruchsvoll im einzelnen, unbefriegend in seiner Teillösung. Aber auch als solcher eindrucksvoll genug, in jenen Jahren der Entscheidung für die deutsche und europäische Frage, den 1860er Jahren, mit glühender Eindringlichkeit erörtert und gefordert, zur selben Zeit, in der ein anderer Europäer jenseits der Vogesen mit demselben Problem rang, ohne daß sich eine Gelegenheit geboten hätte, die beiden Männer an einen Tisch zu bringen oder zum mindesten einen brieflichen Gedankenaustausch zwischen ihnen herzustellen.

Der französische Zeitgenosse und Propagandist der europäischen Föderation war Henri *Martin*.

^{21) &}quot;Das neue Deutschland", Leipzig 1871, und "Die Weltpolitik unter besonderer Bezugnahme auf Deutschland". Chemnit 1882/83.

^{22) &}quot;Die Weltpolitik", 1. c. (siehe Fußnote 21) und "Die Gefahr aus Osten". Aus dem Nachlaß veröffentlicht in: *Die deutsche Politik der Zukunft*. Celle 1899. 23) S. 433 ff.

4

Henri Martin war 1810 in St. Quentin im Departement Aisne als Sohn eines Richters geboren und verfaßte von seinem 20. Lebensjahr an historische Romane. Dann wandte er sich der Geschichtsschreibung zu und gab ab 1833 eine Histoire de France in 15 Bänden heraus, die 1854 eine Neuauflage in 19 Bänden erlebte und ihm den ersten Preis für Geschichtsschreibung der Académie Française einbrachte. Es folgten weitere historische und politische Arbeiten. 1848 wurde Martin vom damaligen Unterrichtsminister Carnot zum Professor für moderne Geschichte an der Sorbonne ernannt. 1866 erschien in Paris sein aufsehenerregendes Buch "La Russie et L'Europe", das das Motto "L'Europe aux Européens" trug.

Bei der Einweihung eines Denkmals für die Polen in Rapperswyl in der Schweiz anläßlich ihres hundertjährigen Freiheitskampfes (seit der Konföderation von Bar 1768) brachte Professor Martin einen Toast auf die Föderation der europäischen Staaten aus, der auch von einigen anwesenden Deutschen begeistert aufgenommen wurde. Unter ihnen befand sich, als Emigrant in der Schweiz lebend, Gottfried Kinkel, der Revolutionär von 1848. Er hatte soeben, getreu der Polenbegeisterung der Demokraten von 1848, eine Schrift "Polens Auferstehung, die Stärke Deutschlands" (Wien 1868) veröffentlicht. Nun wurde er auf Martins Werk aufmerksam gemacht, das ihn soweit packte, daß er es sofort übersetzte und 1869 in Hannover herausgab.

Das Ereignis, das für Martin den Anstoß zu seiner Fragestellung gegeben hatte, war die polnische Revolution des Jahres 1863 gewesen. In ihm verdichteten sich die damals weit verbreiteten Polensympathien der französischen Gesellschaft zu der Erkenntnis, "daß Rußland außerhalb der europäischen Gemeinschaft stehe und eine gefährliche Bedrohung für diese darstelle". Der Verlauf der französischen und englischen Intervention zugunsten der aufständischen Polen hätte gezeigt, daß sich Rußland nur durch Gewalt überzeugen lasse und ein Kampf zwischen Europa und Rußland unvermeidlich wäre. Jeder zwischen den europäischen Staaten wäre ein Bürgerkrieg, gegen Moskau dagegen — ein Krieg um die Existenz der abendländischen Zivilisation. Der Gegensatz wäre unversöhnlich, denn die abendländische Zivilisation strebe nach dem Ziele, unabhängige Nationaliäten in freiwilligen Assoziationen zu verbinden, also auf die europäische Föderation hin; das moskowitische Zarentum tendiere aber auf die Aufsaugung der Nationalitäten.

Die brutalen Russifizierungsmaßnahmen der Zarenregierung in Polen nach dem Aufstande hatten Martin schon kurz vor Erscheinen seines Buches veranlaßt, diese in mehreren Artikeln des Siècle zu brandmarken. Am 27. März 1866 bezeichnete er die umfassenden Güterenteignungen als infames Verbrechen und gab hierfür die Erklärung: "Das Volkstum Moskoviens ist kein europäisches. Unsere Ideen, unsere Moral, unsere Rechte kennt es nicht. Autokratisch wie es ist, mißt es seinem Haupte das Recht bei, durch ein Wort die Grundlagen einer ganzen Gesellschaft zu ändern. Kommunistisch wie es ist, erkennt es weder das Recht des Eigentums, noch das der freien menschlichen Persönlichkeit. Nicht da bloß besteht Kommunismus, wo tatsächlich der Grundbesitz gemeinschaftlich ist; Kommunismus ist überall, wo die Individualität verkannt wird ... Mögen sie", fährt er fort, "ihre Grundsätze bei sich ausüben, das berührt uns nicht ... Allein bei uns üben sie diese Grundsätze aus, im Herzen Europas: das ist das Unglaubliche und das Verbrechen ... Europa wird es schwer bezahlen, daß es dieses duldete."

In "Rußland und Europa" macht nun Martin den Versuch, das im Titel des Buches formulierte Thema in denkbar radikaler Weise zu lösen. Angeregt durch die Pariser Vorträge des polnischen Professors F. H. Duchinski verneint er die Zugehörigkeit der Großrussen zur slawischen Rasse und zählt sie, gestützt auf ihre Entstehungsgeschichte auf finnischem Volksboden und die älteste Geschichte des Großfürstentums Moskau, zu den "turanischen Völkern". Damit spricht er Moskau das Recht auf seine Ansprüche auf die ukrainischen und ostpolnischen Gebiete ebenso auch auf eine führende Rolle innerhalb der allslawischen Bewegung. Er bootet damit Rußland gewissermaßen aus Europa aus und zählt es zu den asiatischen Mächten. Hier in Asien wäre eine russische Expansionspolitik eine willkommene Ablenkung von Europa, wenn es allerdings auch dadurch in Anbetracht seiner europäischen Prätensionen sein wirtschaftliches und militärisches Potential vergrößere. Europas Ostgrenze liege am Dnjepr und auf den Waldaihöhen. Wo wäre sonst eine natürliche Grenze für die russischen Expansionstendenzen nach Westen zu setzen? Etwa an Weichsel oder Dnjestr? Nach der deutschen Theorie, daß nur Gebirge natürliche Grenzen darstellen, laufe die Westgrenze des Zarenreiches über die Karpathen und das Erzgebirge. "Aufgemerkt, Deutschland", schreibt Martin, "das schließt Schlesien ein und Berlin dazu! So urteilt die Geographie, und ihr Spruch wird sich an der Elbe vollziehen, wenn Europa seine Grenzen nicht wieder bis zum Dnjepr erstreckt!" Die Elbe als äußerste Grenze der russischen Expansionsziele im Westen? Derselbe Gedanke trat uns schon bei Arndt 1843 entgegen und deckt sich nahezu mit der 1858 von Frantz "von Hamburg nach Triest" gezogenen Linie.

In Europa, fährt Martin fort, hätte Rußland vor allem zwei große Expansionsziele vor Augen: den Bosporus und den Sund. Wenn auch das Testament Peters des Großen reine Erfindung wäre 24, so hätten seine Nachfolger doch in Wirklichkeit danach gehandelt. Und mit Nachdruck zitiert Martin hier die pathetischen Worte von Thiers: "Wenn der russische Koloß den einen Fuß auf den Dardanellen, den anderen auf dem Sund hat, so wird die alte Welt Sklavin, die Freiheit flüchtig nach Amerika. Heute ist dies für beschränkte Köpfe eine Chimäre. Aber die traurige Weissagung wird sich eines Tages grausam erfüllen, denn Europa, das sich gleich den Städten Griechenlands gegenüber den Königen von Mazedonien in seiner Torheit spaltet, wird auch wohl demselben Los wie jene verfallen."

Solch eine Spaltung Europas will Martin auf jeden Fall verhindern. Die europäische Familie muß endlich zum Bewußtsein ihrer Einheit kommen. Europa kann nur durch die Schaffung eines europäischen Patriotismus gerettet werden, jeder Nationalpatriotismus soll sich dieser allgemeinen Soldarität unterordnen und davon ablassen, andere zu bekämpfen. Es darfkeinen Nationalismus geben.

Gibt es doch, sagt er weiter, keine Nation von absolut reiner Rasse in Europa; sie alle sind untereinander verbunden und die Periode des Gegensatzes zwischen den Nationalitäten muß aufhören. Die europäischen Nationen sollen ihrem Eifer, ihren Eifersüchteleien, Gebietsansprüchen und ihrem Nationalhaß entsagen und einen europäischen Bundesstaat errichten: nicht durch ein Aufsaugen der Nationen in eine formlose und unorganische Masse, sondern durch ein Zusammenordnen in ein harmonisches Ganzes, in dem die Einzelnationen wie die verschiedenen Stimmen einer Symphonie ineinandergreifen. Denn das Gesetz der Menschheit ist die Mannigfaltigkeit in der Einheit.

Frankreich aber ist, kraft seiner europäischen Stellung, seiner Tradition und seines Volksgeistes, berufen, hierzu den ersten Schritt zu tun. Das ist die Verpflichtung, die ihm aus der großen Französischen Revolution erwächst. Frankreich sollte seine ganze außenpolitische Aktivität auf das Gebiet zwischen Ostsee und Schwarzem Meer konzentrieren, wo die Ostgrenze Europas bedroht ist; alle überseeischen Unternehmungen wären sinnlos, Frankreichs Aufgabe liege in Europa. Damit lehnt Martin die mexikanische Politik Napoleons III. ab. "Wenn die staunenswerte Größe, der die Vereinigten Staaten entgegengehen, uns nicht schlafen läßt: wohlan, so streben wir doch danach, selber groß zu werden! Nicht in Amerika gilt es gegen Amerika ein Gleichgewicht zu finden; aber finden läßt sich eins, nicht gegen, sondern gegenüber Amerika in Europa. Das sind die Vereinigten Staaten von Europa! Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern!"

Martin ist sich darüber klar, daß die Voraussetzung für eine europäische Föderation, zu der Frankreich den Anstoß geben solle, die Bereinigung der deutsch-französischen Beziehungen ist. A. de Tocqueville (1805—59), der geistvolle französische Historiker, Publizist und Politiker, Außenminister im Sommer 1849, hatte schon 1851 in seinen "Souvenirs" für eine Einigung Deutschlands als Gegengewicht gegen Rußland plädiert. Die französische Tradition, ein zersplittertes Deutschland zu fordern, wäre nur berechtigt gewesen, solange auf der anderen Seite bloß Polen und ein halb entwickeltes Rußland bestanden. Jetzt, wo Rußland eine Gefahr für die Unabhängigkeit Europas bedeute, wäre es im Interesse Frankreichs, eine Einigung Deutschlands zu fördern.

Nun greift Martin denselben Gedanken auf. Frankreich solle dem deutschen Volk das Recht zubilligen, sich als Einheit oder als Zweiheit oder "unter welcher anderen Form ihm beliebt" zu konstituieren. Voraussetzung wäre nur, daß diese deutsche Einheit auf Recht und Freiheit gegründet, wobei er gegen Bismarcks Politik Stellung nimmt und ihr Cavours Methoden gegenüberstellt, und daß Deutschland nicht von Rußland abhängig sei. Dann wäre auch die Frage der Rheingrenze unwichtig. Es gehe nicht um die Rheingrenze, sondern um die Dnjeprgrenze, und nicht um Frankreichs Ausdehnung, sondern um die Ausdehnung Europas. Denn nur wenn kein freies Deutschland entstünde, wenn Preußen zum russischen Vasallen würde, müßte Frankreich früher oder später versuchen, den Rhein als Verteidigungsgrenze zu gewinnen. Aber es wäre eine düstere Zukunft für Europa, wenn Deutschland "der Alliierte Attilas" 25 bliebe, denn ohne

^{24) 1797} vom Polen Sakolnicki zusammengestellt, gelangte die Fälschung als "Testament Peters des Großen" in die Hände Napoleons, der sie publizieren ließ und am Vorabend seines Rußlandfeldzuges propagandistisch auswertete. Vgl. D. V. Lehovich, "The Testament of Peter The Great". The American Slavic and East European Review. April 1948.

²⁵⁾ Zu dieser Formulierung sieht sich Martin durch ein panslawistisches Gedicht veranlaßt, das 1836 in Petersburg im Sammelwerk "Historische Arbeiten von Zeitgenossen" erschienen war, und die Aufforderung an die Slawen enthielt, "das stolze Reich Attilas" wieder aufzurichten: ein zum mindesten ungewöhnliches Seitenstück zu der Parole von Moskau, dem Dritten Rom. Der Ge-

Deutschland gibt es kein Europa, und es kann keine neue Ordnung der Dinge in Europa entstehen, wenn nicht Deutschland Teil an ihr hat. Die erste Vorbedingung dieser Neuordnung Europas sei: die Eintracht zwischen Deutschland und Frankreich. Durch einen deutsch-französischen Krieg würde nur Rußland freie Hand im Osten erhalten. Und wenn auch Frankreich als Sieger hervorgehe und das linke Rheinufer gewönne, so wäre das zu teuer erkauft gegenüber der russischen Unterdrückung Osteuropas.

"Lassen wir darum alle, England, Frankreich und Deutschland, von unseren Eitelkeiten, engen Interessen und Feindseligkeiten. Es ist noch nicht lange her, daß die Franzosen sich la grande nation nannten und die anderen auf eine untergeordnete Rolle wiesen. Suche jedes Volk, sofern es vermag, die große Nation zu werden und besser als die anderen dafür zu arbeiten, daß die große Familie der Nationen, die europäische Familie, sich gestalte!"

Die Einigung Deutschlands hätte nach Ansicht Martins die größten Konsequenzen für das übrige Europa. Auch hier müßten regionale Föderationen die Bausteine für die europäische Föderation werden. Deutschland müsse, genau so wie alle anderen Großmächte, das Recht der kleinen Staaten achten und sich jedes Zugriffs in Skandinavien enthalten. Denn im selben Augenblick, in dem Deutschland Dänemark annektiere, greife Rußland nach Schweden! Darum liege es im Interesse Europas, Skandinavien zu einem Bundesstaat vereinigt zu sehen, ebenso wie im Interesse Deutschlands, dessen Küste fortan durch die nordische Seemacht gedeckt wäre 26. Schwieriger lägen die Dinge in Osterreich. Entweder die Habsburger Monarchie wandelt sich um in eine echte Föderation mit den Ungarn und Slawen, der mit der Zeit auch die Polen und Rumänen beitreten könnten. Oder die künstliche Einheit bricht, wenn Wien das Föderativprinzip ablehnt, zusammen. Dann schließen sich die deutschen Provinzen einem Großdeutschland an. Aber das Vorhandensein einer deutschen Minderheit in Böhmen und Mähren gebe diesem Deutschland noch nicht das Recht, auch die Tschechen unter seine Macht zu zwingen, auch nicht die Südslawen, Triest und den italienischen Teil von Tirol, Würden sich die Slawen Ungarn anschließen? In der Hand des Moskowiters wäre Böhmen jedenfalls ein gefährlicher Nachbar.

Nur durch Verbreitung der Idee einer europäischen Föderation könnten diese Schwierigkeiten überwunden werden. Dann würde Deutschland durch Bundes- und Handelsverträge bis ans Adriatische und Schwarze Meer heranreichen und die Donauvölker wären seine Verbündeten genau so, wie die Frankreichs und Italiens.

Wenn dann in der kommenden Auseinandersetzung mit Rußland Polen durch deutsch-französische Waffenbrüderschaft befreit würde, brauchten Fragen der Grenzregulierung keinen Einfluß mehr auf die nachbarlichen Beziehungen auszuüben. "Freier Durchzug, freier Handel ohne alle Einschränkungen, die ein Mißtrauen oder eine Drohung enthielten, würden den Übelstand eines deutschen Ostpreußen zwischen Polen und eines Westpreußen polnischen zwischen teilweise Deutschen abhelfen." Die Europäische Föderation würde sich in Grenzfragen nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker richten.

Wie weit aber, fragt Martin, würde sich die Föderation im Osten erstrecken? Sowohl Finnland als auch die Ostseeprovinzen müßten selbst über ihr Schicksal entscheiden. Finnland würde sich zweifellos Skandinavien anschließen. "Wenn die Bewegung dieser alles aufzehrenden Einheitsmacherei, wozu die moskowitische Leidenschaft neigt, so fortfährt, sich geltend zu machen wie heute", würde sich Rußland wohl nicht nur die Ostseeprovinzen, sondern auch die Ukraine östlich des Dnjepr entfremden.

Von eben dieser Auseinandersetzung mit Rußland, beschließt Martin seine Ausführungen, hängt es ab, ob die "erste aller Menschenrassen" (das abendländische Europa) sich durchsetzt, oder ob "unsere Tochter Amerika allein die höheren Elemente der Menschheit wahren soll". Wenn Europa sich aufgibt, "sinkt es unter das Joch des asiatischen Despotismus. England, zwischen Rußland und Amerika erstickt, verschwindet, und nur zwei Mächte bleiben auf der Welt, welche sie zwischen Licht und Finsternis teilen werden. Alles sittliche Leben wird sich in die andere Hemisphäre flüchten".

"Oder Europa erwacht, und das Kaisertum aller Reußen bricht in Trümmer, es bleibt nur das Zartum von Moskowien oder Großrußland übrig. Dann gebe es drei Mächte, unter denen Moskowien die schwächste wäre: die Europäische Föderation, die Vereinigten Staaten von Amerika und Moskowien", das auch ganz Nordasien und den Fernen Osten beherrscht. "In dieser Stellung könnte Rußland in der Harmonie des Weltalls seinen Platz behaupten, statt die auflösende und

danke mag auf einen Vergleich von Leibniz zurückgehen, der ihn in positivem Sinne verwendet hatte. S. Solojew, "Geschichte Rußland" (russ.). Bd. 16. (Vgl. die Hunnenrede Kaiser Wilhelms II. vom Jahre 1900, die von

der Entente im Ersten Weltkrieg propagandistisch verwendet wurde.)

²⁶⁾ Eine Variante der Admiralstaatsidee Friedrich Wilhelms IV.! (s. o.)

störende Potenz zu bleiben. Entschließt es sich zu dieser Rolle, so hat Europa keinen Feind mehr."

5

Es wäre zu untersuchen, welchen Widerhall dieser Appell zur europäischen Föderation von Henri *Martin* im zeitgenössischen Frankreich und in Europa gefunden hat.

Das Zeitalter Napoleons III. muß im allgemeinen als durchaus aufgeschlossen für eine derartige Problemstellung angesehen werden. Schon 1855 hatte F. Bouvet, beeindruckt durch den Krimkrieg, ein umfassendes Friedensprogramm aufgestellt, in dem unter anderem auch die Errichtung eines Europäischen Bundes nach dem Vorbilde des deutschen vorgesehen war. Frankreich solle die Initiative zur Errichtung einer derartigen "christlichen Republik" in die Hand nehmen. Nicht die Friedensorganisation der Pazifisten führe zum rechten Ziele, sondern der konsequente Ausbau des Völkerrechts auf der Grundlage von Grotius²⁷. 1859 regte Emile de Girardin den Kaiser dazu an, einen allgemeinen europäischen Kongreß zur Lösung aller europäischen Probleme im Osten, in Italien, in Polen einzuberufen: ein Vorschlag, der 1863 von Napoleon III. im Zusammenhang mit dem polnischen Aufstand praktisch aufgegriffen wurde, aber sich als Fehlschlag erwies. Jeder Staat solle auf diesem Kongreß, meinte Girardin, so viel Stimmen haben, als er Millionen Einwohner hätte; als Ort der Zusammenkunft hielt er Konstantinopel am geeignetsten. Als Endziel schwebte ihm die Begründung der europäischen Einheit vor. Neben einer ganzen Reihe weiterer mehr oder weniger phantasievoller Projekte fällt eine Schrift eines Dr. Bonnard auf, die er 1867 mit dem Titel "Confédération européenne" unter dem Pseudonym Gallus veröffentlichte. Danach stellt das Europa der Zukunft mit Einschluß Vorderasiens eine Konföderation von 13 Großstaaten dar, nach dem Prinzip der Nationalität und den natürlichen Grenzen entsprechend gebildet. Unter anderem sieht er ein "Gallien" vor, das neben Frankreich auch Belgien und die südlichen Niederlande umfaßt, ein "Germanien" mit Einschluß Böhmens, Österreichs und der adriatischen Küste, eine Donaukonföderation unter ungarischer Hegemonie mit Einschluß Rumäniens und Bulgariens, ein Vereinigtes Skandinavien mit Finnland; ein wiederhergestelltes Polen und so weiter. Durch eine Reihe von neutralen Gebieten werden strittige Punkte eliminiert, wozu unter anderen auch Konstantinopel als Bundessitz des Obersten Kongresses gehört 28.

In ähnlich unhistorischer, rationalistischerWeise wird das Problem Europa auch in anderen französischen Schriften der sechziger Jahre erörtert.

Martins Werk unterscheidet sich beträchtlich von denen seiner Zeitgenossen; es ist alles andere als eine theoretische Darlegung eines völkerrechtlichen Programms, als ein Friedensprojekt. Es stellt eine außerordentlich subjektive Streitschrift dar, die sich einer sehr realistischen Argumentation bedient, einseitig vom außenpolitischen Moment ihren Ausgang nimmt und sich hierbei von ganz bestimmten Tendenzen leiten läßt. Aber sie verfügt über ein beträchtliches historisches Rüstzeug und über eine starke politische Schlagkraft.

Bald nach ihrem Erscheinen wurde 1867 die Pariser Weltausstellung eröffnet, von Victor Hugo als großes Friedensereignis gefeiert. Seine mitreißende Ansprache erschien noch im selben Jahre in deutscher Übersetzung unter dem Titel "Friedensmanifest an die Völker Europas". Paris wurde darin als das kommende Zentrum einer Weltrepublik gefeiert.

Wenn man eine französisch-deutsche Verständigung als die vornehmste Grundlage einer Einigung Europas ansah, in demselben Sinne, in dem es Martin tat, so brauchte man an sich die Voraussetzungen hierfür auch zum Ende der sechziger Jahre keineswegs als hoffnungslos anzusehen. Wie der Berliner Gesandte der französischen Republik schon im Sommer 1848 eine deutsche Fürstenföderation, selbst mit Einschluß polnischer Gebiete im Osten, positiv beurteilt hatte, betrachtete auch Napoleon III. noch als Präsident im Jahre 1849 die preußischen Bemühungen um eine Einigung Deutschlands nicht ohne Wohlwollen. Während des Krimkrieges stellte er fest, daß Preußen und Frankreich, beide an der Spitze der Zivilisation stehend, unbedingt aufeinander angewiesen wären; nach dem preußischen Regierungswechsel des Jahres 1858 wurde er noch deutlicher und gab zu erkennen, daß er bei gewissen Konzessionen eine preußisch-französische Entente für wünschenswert erachte. Aber wenn auch das Problem eines französisch-preußischen Bündnisses noch im Winter 1866/67 ganz konkret zwischen den beiden Regierungen diskutiert und auch von Bismarck als ein durchaus "natürlicher Ausdruck der Übereinstimmung der Interessen" bezeichnet wurde, war es doch gerade ihm inzwischen, vor allem durch das unklare Verhalten Napoleons während des österreichischen Krieges, klar geworden, daß eine solche Entente nur durch Preisgabe deutscher Interessen im Westen erzielt

Im Grunde genommen wollte Napoleon III. keinen Augenblick darauf verzichten, was Martin als

²⁷⁾ Ter Meulen, II, 1, S. 342 ff.

²⁸⁾ Ter Meulen, S. 330 ff.

unwichtig beiseite geschoben wissen wollte: auf die Rheingrenze. In breiten Kreisen der Offentlichkeit sah man in jeder — auch noch so günstig erkauften - Unterstützung der deutschen Einigungsbestrebungen einen grundlegenden Verstoß gegen die ältesten Überlieferungen der französischen Außenpolitik, wie das zum Beispiel Thiers als Sprecher der Opposition in seiner Kammerrede vom 3. Mai 1866 zum Ausdruck gebracht hatte. Aber in gleichem Maße, wie man in Frankreich nicht gewillt war, den Blick von der Rheingrenze abzuwenden, erwies sich auch eine andere Voraussetzung der Konstruktion Martins als irreal: daß man es bei dem deutschen Partner mit einem mit anderen Methoden und in anderen Formen aufgebauten Gesamtstaat zu tun hätte als dem Staate Bismarcks, der im Begriffe war, sich aus Preußen zum Norddeutschen Bunde und anschließend zum Deutschen Reich zu erweitern. War nicht demnach die ganze Konstruktion Martins auf einem utopischen Deutschland, einem aus der Paulskirche hervorgegangenen, aufgebaut und hing sie nicht infolgedessen im luftleeren Raum? Auch hier sei an Tocqueville erinnert, der schon zwanzig Jahre früher eine Einigung Deutschlands als unumgänglich und ein deutsch-französisches Bündnis als notwendig betrachtet hatte. Nach einem Besuche Deutschlands hatte er aber bekümmerten Herzens feststellen müssen, daß Frankreich hier überall nur Furcht und Haß entgegenschlug. Er gab der französischen Politik selbst die Schuld daran und mußte bedauernd feststellen: "Aus unseren natürlichen Bundesgenossen haben wir unsere schlimmsten Feinde gemacht" 29. Auch Martin hätte bei einem Besuche Deutschlands in den Jahren 1866 bis 1870 feststellen müssen, daß die Stimmung einer deutschfranzösischen Verbrüderung gegenüber nicht günstig war. Er hätte im Anschluß an seine an die Adresse der französischen Regierung gerichteten Mahnungen nicht umhin gekonnt, die Schuld auch jetzt der unaufrichtigen und unklaren Außenpolitik Napoleons III. zuzuschreiben.

Läßt sich aber dann, wenn die Dinge so liegen. nicht wenigstens über die vielen Hindernisse der nackten Tatsachen und Realitäten hinweg eine Brücke von Martins europäischer Föderation zu dem Wunschbild von Constantin Frantz schlagen? In allgemeinen Umrissen vielleicht wohl. Aber auch dieses hing in der Luft und war zudem noch enger, da es nur das germanisch-westslawische Europa umfaßte und Frankreich draußen ließ. In einer Schrift vom Jahre 1882 lehnt

Frantz die Vorstellung, Paris könnte das Zentrum eines europäischen Bundes werden, ausdrücklich ab. Wenn die Zeit also sogar im geistigen Bereich noch nicht reif für eine Verständigung war, noch nicht reif war, die europäische Einheitssehnsucht wirklich auf einen Nenner zu bringen, so bleibt doch die Feststellung überraschend, wie weit beide Propheten einer solchen in ihren Zukunftsperspektiven übereinstimmen. Es ist dabei gleichgültig, ob Frantz Martins Werk gekannt und manchen Gedanken von ihm übernommen hat, oder ob er die Dinge tatsächlich unabhängig von ihm ebenso gesehen hat: in jedem Falle läge eine Ubereinstimmung vor.

Frantz stellt 1870 in seiner "Naturlehre des Staates" 30 die drei großen Machtgebilde der Zukunft einander gegenüber: "Auf der einen Seite Rußland, auf der anderen Nordamerika, in der Mitte das abendländische Europa: das sind die drei Hauptfaktoren der Weltpolitik." Von diesen Dreien wären sich Rußland und Amerika in vielem ähnlich. Ein drittes Mal kann hierbei auf Tocqueville verwiesen werden. Vielleicht kannte Frantz dessen berühmtes im Jahre 1837 erschienenes Werk von der Demokratie in Amerika³¹, die Frucht seiner Reise vom Jahre 1831/32. Schon damals hatte Tocqueville beide Nationen einander gegenübergestellt und ihnen eine große Zukunft prophezeit: jedevon beiden scheine vom Himmel auserkoren zu sein, die Geschicke des halben Erdballes zu beherrschen. Aber während die eine Land mit der Pflugschar erwerbe und die individuelle Freiheit achte, breite sich die andere mit dem Schwert aus und bringe den Völkern Knechtschaft und Gewalt.

Die territoriale Basis Amerikas und Rußlands, führt Frantz die Dinge vom selben Aspekt aus betrachtend aus, sei nicht ein Land, sondern ein Erdteil. Die Einförmigkeit der physikalischen Gestaltung ihrer Territorien rufe Massenwirkungen im Menschenleben hervor; beide hätten die Fähigkeit und die Möglichkeit, sich immer weiter auszudehnen. Demgegenüber wäre Europa eingeengt und dieser Möglichkeit bar. Um so mehr müsse es wenigstens sein Gebiet sichern und verteidigen, Entrissenes zurückfordern. "Und wenn zu seinen Seiten zwei Riesenmächte heranwachsen, so muß es um so mehr zusammenhalten, denn nur als vereinigtes Ganzes wird es sich in Zukunft behaupten können."

Oeuvres Bd. 7, S. 325 und 29) A. de Tocqueville, 481 ff.

^{30) &}quot;Die Naturlehre des Staates als Grundlehre aller Staatswissenschaften". Leipzig/Heidelberg 1870. 31) "De la démocratie en Amérique". Bruxelles 1837.

Noch tiefer sieht er in seiner "Weltpolitik". Er erörtert hier die Möglichkeiten eines zukünftigen amerikanischen Eingreifens in die europäischen Verhältnisse und glaubt, daß es in einer gar nicht so fernen Zukunft so weit sein wird. Die Vereinigten Staaten entwickelten sich zu einer richtigen Weltmacht; kein anderer Erdteil verfügte über eine so beherrschende Lage. Im 20. Jahrhundert werde sich das wirtschaftliche Übergewicht Amerikas bemerkbar machen, Europa zum Schuldner werden. Deshalb brauche es aber noch nicht endgültig vor der Neuen Welt zurückzutreten. Wenn in Amerika soziale Kämpfe im Innern ausbrächen, könnte Europa sich, vorausgesetzt daß es selbst eine soziale Erneuerung durchmache, doch noch als lebenskräftiger erweisen.

Einmal aber würde ein Zusammenprall zwischen Rußland und Amerika unvermeidlich sein. Er wird in China erfolgen, denn die chinesische Frage wird in Zukunft das sein, was die orientalische für das 19. Jahrhundert bedeutete. Und in Asienliege Rußlands Weltberuf. Englands Weltmachtstellung ruhe dagegen nicht auf natürlichen Grundlagen. Einmal würde ein Zerfall unausbleiblich sein, heißt es in absoluter inhaltlicher Übereinstimmung mit Martin, und dann wären Rußland und Amerika die einzigen Rivalen.

In einer derartig veränderten Welt aber könne sich Europa nur in Gestalt einer Föderation behaupten.

Sowohl bei Frantz als auch bei Martin steht die europäische Föderation in scharfem Gegensatz zu Rußland. Bei Frantz kommt eine Einbeziehung Rußlands einfach deshalb nicht in Frage, weil er von Mitteleuropa ausgeht. Bei Martin aber entstehen die Vereinigten Staaten von Europa geradezu aus dem Kampf um die Wiederherstellung Polens, aus der bewaffneten Auseinandersetzung mit dem Zarenreich, die als eine deutsch-französische Waffenbrüderschaft den alten Antagonismus zwischen Deutschland und Frankreich aus der Welt schaffen soll. Zweifellos ruht die Behauptung Martins, daß Rußland nicht zu Europa gehöre, auf schwachen Füßen. Man kann weder die dilettantische Theorie von Duchinski, daß die

Russen nicht zu den slawischen, sondern zu den "turanischen" Völkern gehören, ernst nehmen, noch lassen sich Tatsachen der europäischen Geschichte seit Beginn des 18. Jahrhunderts ableugnen, die Rußland als einen aktiven Teilnehmer des europäischen Konzerts erscheinen lassen, dessen Schicksale aufs engste mit denen Europas verbunden sind, mag man auch den Grad seiner Europäisierung verschieden beurteilt und die Frage nach seinem Verhältnis zu Europa verschieden beantwortet und gedeutet haben 32.

Auf der anderen Seite spiegelt sich natürlich der erst späte und allmähliche Eintritt Rußlands in die abendländische Welt auch in der Stellung wider, die ihm in den verschiedenen europäischen Föderationsplänen zugewiesen wurde. Für Sullys "grand dessin" war Rußland noch eine asiatische Macht, die an sich nicht würdig sei, an einer christlichen Republik Anteil zu haben; nichtsdestoweniger wollte er es aber der Initiative des Zaren überlassen, ob er sich dem Bunde anschließe oder nicht. Die große Wende im Zeitalter Peters des Großen findet ihren Ausdruck im Völkerbundsplan William Penns, der sogar schon vor dem persönlichen Zusammentreffen mit dem Zaren in England Rußland dieselbe Anzahl von Sitzen im Obersten Schiedsgericht zuwies wie Spanien, Frankreich und der Türkei³³. Eine noch bedeutsamere Rolle wies Leibniz in seinen universalen Plänen Rußland zu, das die Brücke vom Abendland zum Fernen Osten schlagen sollte 34. Die zunehmende politische Einschaltung Rußlands in die europäischen Dinge im Zuge des Nordischen Krieges bedingte dann wieder eine stärkere von Mißtrauen und Respekt diktierte Zurückhaltung. St. Pierre meinte, die übrigen christlichen Herrscher könnten ganz gut auch ohne Rußland auskommen; immerhin könnte es eingeladen werden, an der europäischen Organisation teilzunehmen, wenn es aber widerstrebe, sich vertraglich festzulegen, so sollte es als feindliche Macht gelten 35. Der starke russische Druck zum Ende der Regierung Katharinas II. ließ dieses Empfinden einer "russischen Gefahr" von neuem aufleben. Der Pole Kronowski, offensichtlich Gesinnungsgenosse des Erfinders des vermeintlichen Testaments Peters des Großen (siehe oben) wünscht in seinem 1795 in französischer

Aus der unübersehbaren Literatur zu diesem Thema sei hier genannt: Th. Masaryk, "Rußland und Europa". Zur russischen Geschichts- und Religionsphilosophie 1—2. Jena 1913; A. Fischel, "Der Panslawismus bis zum Weltkriege". Stuttgart/Berlin 1919; G. Alexinsky, "La Russie et l'Europe". Paris 1917; M. v. Taube, "Rußland und Westeuropa", Berlin 1928; P. Bokowneff, "Das Wesen des Russentums", Balt. Monatsschr. Bd. 59, 1928; J. Smolič, "Westler und Slawophile", Ztschr. f. slaw. Philol. Bd. 11, 1934; W. Iljin, "Wesen und Eigen-

art der russischen Kultur", Zürich 1924; F. Lieb, "Rußland unterwegs", Bern 1945; A. v. Schelting, "Rußland und Europa im russischen Geschichtsdenken", Bern 1948. 33) Nämlich 10, neben 12 Sitzen für das Deutsche Reich,

⁶ für England und so weiter. 34) Vgl. E. Benz, "Leibniz und Peter d. Große". Ber-

lin 1947

³⁵⁾ H. Doerries, "Rußlands Eindringen in Europa in der Epoche Peters des Großen". Osteurop. Forschungen Bd. 26. Königsberg/Berlin 1938, S. 12 ff.

Sprache erschienenen Projekt einer europäischen Staatenrepublik Rußland ebenso wie die Türkei außerhalb des Bundes zu lassen; die Ausbreitung dieser Staaten nach Osten könne Europa gleichgültig sein, dagegen ginge ein nach Westen gerichtetes Europa in seiner Gesamtheit an: vor einer solchen Gefahr müsse es daher auf der Hut sein³⁶.

Erst im 19. Jahrhundert scheint zunächst das Eis gebrochen zu sein. Mit Alexander I. tritt der russische Zar in die vorderste Reihe der um ein einiges Europa aufrichtig bemühten Staatsmänner. Erst mit der zunehmenden Reaktion der Zarenregierung seit den zwanziger Jahren besonders aber nach der Julirevolution tauchen wieder Ressentiments und Bedenken gegen eine russische Teilnahme an einer europäischen Föderation auf. Sie machen sich meist im Anschluß an jeweils konkrete Anlässe der politischen Entwicklung bemerkbar. In den vierziger Jahren war eine starke Animosität gegen das Zarenreich in allen freiheitlich gesinnten Kreisen Westeuropas unverkennbar. Über die verschiedenen Grenzpfähle hinweg verband sie deutsche Demokraten und französische Liberale miteinander und zeigte sich in England ebenso wie in Italien, Ungarn oder Schweden.

Im Rahmen der europäischen Unionspläne nehmen gerade französische Schriftsteller ganz besonders häufig gegen Rußland Stellung, so zum Beispiel V. Considérant (1840) und F. Durand (1841), die sowohl in der englischen als auch in der russischen Politik Gefahren für den europäischen Frieden sehen, was sich zum Teil aus der damaligen politischen Konstellation in der Orientfrage erklärt. Zur selben Zeit (1842) verlangte P. R. Marchand in seinem "Nouveau projet de traité de paix perpétuelle" die Wiederherstellung Polens, war aber gleichzeitig bereit, ein griechisch-türkisches Reich in Konstantinopel unter einem russischen Großfürsten errichten zu lassen. Um Rußland für den europäischen Bund zu gewinnen, schlug er, auch zur Vermeidung von Intrigen, vor, dem russischen Vertreter den permanenten Vorsitz zu übertragen 37.

Die Jahre unmittelbar vor Ausbruch des Krimkrieges brachten eine Reihe von französischen Schriften ans Licht, in denen das despotische Regime Nikolais I. entweder lächerlich gemacht, wie in der "Histoire de la Sainte Russie" des genialen Zeichners und Satirikers Gustave Doré (1832—83) oder zum Anlaß genommen wurde, von der dem Westen drohenden "Gefahr, früher oder später unter das Joch oder die Abhängigkeit des Zaren zu geraten", zu sprechen, wie es

Tocqueville in seinen Souvenirs vom Jahre 1851 tut. Der Historiker Jules Michelet (1798-1874) wandte sich zur selben Zeit mit Heftigkeit gegen die These der Russen, daß sie ein junges, Frankreich und Deutschland aber alternde Völker seien. Auch er sah das Zarenreich als den Feind Europas an und als den wahren Sieger in einem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich, den er auf jeden Fall verhindern wollte; auch er schrieb, ähnlich wie Martin, in merkwürdiger, nur zum Teil bewußter Prophetie: "Rußland bedeutet den Kommunismus". Sein während des Deutsch-Französischen Krieges erschienenes Werk "La France devant l'Europe" ist eine herbe Abrechnung mit dem "schrecklichen Moloch des Nordens". Michelet unterscheidet aber scharf zwischen dem zaristischen Staat und dem russischen Volke. Dieses, "das gute russische Volk, diese Seele in Not, die auf entsetzliche Art im Reiche eines Teufels verhext", sei, versichert er seiner uneingeschränkten Sympathien. Jenem wirft er die Gewaltpolitik in Polen und im Kaukasus, die Zustände in Sibirien vor. "Wieviele Völker", ruft er aus, "hat Rußland ausgelöscht. Wie groß ist es als zerstörende Macht!" Das schrecklichste am Zarismus aber wäre, daß er eine Religion bedeute, in der der Zar geradezu göttliche Verehrung genieße.

In der entscheidenden Stunde des deutschfranzösischen Kampfes ruft Michelet die Völker Europas auf, sich zu verteidigen. Rußland, heißt es jetzt, führt Kriege und riskiert in einem Kriege wenig; es scheut sich nicht, seine von ihm selbst gering geschätzten Menschen zu opfern. Anders liegt es aber bei den europäischen Völkern, die sich den Werken des Friedens widmen. "Ihr großen Nationen der Arbeit", fährt er fort, "die Ihr ununterbrochen schafft, vereinigt Euch zu einem einzigen Volk. Bewahrt der Welt ihren Platz, dem sie all ihre Güter verdankt. Ich spreche hier mehr noch für die ganze Welt als für Frankreich allein. Denn dieses wird sich selbst retten. Aber wer wird die Welt retten, wenn sie unschlüssig und gespalten bleibt?" Es ist ein Appell, der den Ruf Martins aufgreift und weiterträgt.

Unmittelbar nach dem Krimkriege machte sich zunächst, veranlaßt durch politische Überlegungen Napoleons III., auch in der Öffentlichkeit eine freundlichere Einstellung Rußland gegenüber bemerkbar. Als aber in den sechziger Jahren eine neue Welle von europäischen Unionsvorschlägen über Europa rollte, ist das Mißtrauen der französischen Projektemacher wieder erwacht. So sieht zum Beispiel J. Strada (1868) 38 Gefah-

³⁶⁾ Ter Meulen II, 1, S. 31.

³⁷⁾ Ter Meulen II, 1, S. 216, 222 und 230.

^{38) &}quot;L'Europe sauvée et la fédération". Paris 1868.

ren sowohl in der Einigung Italiens und Deutschlands als auch in der Machtentfaltung Rußlands, und F. Bouvet glaubt, man dürfe um des großen Zieles willen auch nicht vor Änderungen in der Karte Europas zurückschrecken 39. Auch auf der Tagung der Internationalen Friedensliga im Jahre 1869 trat M. Chevalier für eine europäische Föderation ohne Rußland ein, da dieses bereits eine Einheit für sich selbst darstelle 40. Erst der Deutsch-Französische Krieg sollte für die französische Offentlichkeit den großen Umschwung in der Beurteilung Rußlands bringen.

In diesem vielfachen Chor der Stimmen ertönt auch die Stimme Martins 41. Es ist dabei eigenartig, daß sowohl die deutschen Autoren als auch die französischen, sowohl Frantz als auch Martin, keinen Unterschied machen zwischen dem nikolaitischen Rußland der vierziger Jahre und dem durch den Krimkrieg geschwächten Reich Alexanders II., dessen Reformen Rußland neue Wege zuführen sollten. Sie stimmen beide darin überein, daß der Vorstoß Rußlands ins Amurgebiet und zum Stillen Ozean, an dem 1860 Wladiwostok gegründet wurde, eine "Verschiebung des Gleichgewichts" 42 beziehungsweise eine "Verstärkung des Machtpotentials" (Martin, s. o.) auch im Hinblick auf Europa bedeute! Zweifellos ein Beweis für einen auch durch Rückschläge wie Sewastopol 1855 - nicht auszurottenden Respekt vor der elementaren Kraft des russischen Volkes, die stets auf Europa faszinierend gewirkt hat: — ein psychologischer Faktor, der die wirkliche Stärke Rußlands zu allen Zeiten größer erscheinen ließ, als sie ist. Zugleich aber auch ein Beweis für den Scharfblick, mit dem sowohl Frantz als auch Martin das Aufkeimen einer neuen außenpolitischen Initiative der Zarenregierung erkannten. Wenige Jahre später bot der Deutsch-Französische Krieg Rußland die Chance, die schon Martin prophezeit hatte: wenn auch nicht für eine Ausbreitung seiner Macht in Osteuropa — die Situation trat erst nach dem Deutsch-Französischen Krieg des Jahres 1939-40 ein! —, so doch in Gestalt der Wiederherstellung seiner Souveränität auf dem Schwarzen Meer für eine neue Aktivität in der orientalischen Frage und für eine ungestörte Eroberung Mittelasiens, die für Europa fast geräuschlos in den Jahren 1864-76 durchgeführt wurde.

Offenbar hatte es schon seine Berechtigung, wenn auch das mehr oder weniger friedliche, ja beinahe liberale Rußland der sechziger Jahre mit dem bisherigen Respekt betrachtet und eingeschätzt wurde. Die schlagendste Erklärung aber für eine europäische Veranlassung, Rußland mit einer Skepsis gegenüberzustehen, die sich über eine Skala von leichter Zurückhaltung bis zu fanatischem Haß erstreckte, liegt in dem Anwachsen der nationalistischen Strömungen zu Ende der sechziger Jahre beschlossen, die zehn Jahre später am Vorabend des Türkenkrieges zur vollen Entfaltung nicht nur der Türkei, sondern auch dem angeblich mißgünstigen Europa gegenüber kommen sollten. Es wird sich Martins Kenntnis entzogen haben, daß gleichzeitig mit dem Erscheinen der deutschen Übersetzung seines "Rußland und Europa" ein anderes Werk mit demselben Titel das Licht der Welt erblickte: N. J. Danilewskijs "Rußland und Europa" 43. Ein eigenartiges Zusammentreffen! Ob Danilewski sein französisches Pendant gekannt hat, ist schwer zu sagen, aber kaum anzunehmen, da er vielleicht sonst darauf Bezug genommen hätte. Desto überraschender ist die Gegenüberstellung.

Danilewskijs Buch ist gewissermaßen die russische Antwort auf Martins Projekt einer europäischen Föderation. Auch er geht von der Tatsache aus, daß ein einheitliches germano-romanisches Europa besteht. Er nimmt es als Einheit und rechnet hierzu ohne Ausnahme alle Völker Westund Mitteleuropas, ja auch die Polen, während die anderen Slawen zur russischen Welt gezählt werden. Denn diesem abendländischen Europa, dessen Kultur im Absterben begriffen sei, stellt er Rußland gegenüber. Rußland gehört nicht zu Europa. Es ist eine Welt für sich. Es ist berufen, die abendländische Kulturepoche durch seine unverbrauchten, jugendfrischen Kräfte abzulösen. Seine Mission liegt daher nicht in Asien, sondern eben in Europa. Rußland ist zu groß, um nur einer der vielen Staaten Europas zu sein. Es muß das Haupt eines ebensolchen Staatensystems werden, eines allslawischen Bundes, um Europa ein Gegengewicht entgegenzusetzen. Denn eine Auseinandersetzung in Europa wäre unvermeidlich und notwendig.

Danilewskij ist auch in Rußland nicht ohne Widerspruch hingenommen worden. Die tiefstschürfende Abrechnung mit ihm stammt von dem Religionsphilosophen W. Solowjew, der ihn in den neunziger Jahren einer schonungslosen Kritik unterzog 44. Seine geistesgeschichtliche Wirkung ist stets begrenzt geblieben. Dafür war aber die politische Bedeutung dieser "Bibel des Pan-

³⁹⁾ Ter Meulen II, 1, S. 347. 40) ibid. II, 2, S. 25.

⁴¹⁾ Bei Ter Meulen wird Martin ebensowenig ange-

führt wie Michelet.
42) C. Frant, "Untersuchungen über das europäische Gleichgewicht". Berlin 1859.

⁴³⁾ Zuerst erschienen in der russischen Zeitschrift Sarja 1869/70, als Buch 1871, 2. Aufl. 1888. Ein Auszug in französischer Sprache erschien 1890 in Bukarest. Erste deutsche Übersetzung Stuttgart/Berlin 1920.

^{44) &}quot;Die nationale Frage" (russ). Petersburg 1891.

slawismus" ungeheuer. Wie in einem Brennpunkt vereinigte sich hier das ganze Sinnen und Trachten der Nationalisten und Panslawisten, fand hier seine theoretische Formulierung. Als konkretes Substrat jener machtvollen Strömungen, die der zaristischen Expansionspolitik den Wind in die Segel brachten, läßt es die Mahnungen eines C. Frantz und eines H. Martin zur europäischen Einheit nicht so sehr in der Luft hängen, als es vielleicht auf den ersten Blick den Anschein hatte. Zum mindesten macht es verständlich, weshalb diese europäische Föderation in einer derartigen Beschränkung auf den Westen und die Mitte gedacht wurde.

Daß sowohl Frantz' als auch Martins Konstruktionen auf dem Papier blieben und die praktische Politik nicht beeinflussen konnten, liegt im Charakter der Zeit, in der sie entstanden, beschlossen. Noch war die Zeit für so umfassende föderative Planungen nicht reif. Noch war man weit vom Gedanken an eine Beschränkung der staatlichen Souveränitätsrechte entfernt, die Voraussetzung von "Vereinigten Staaten" gewesen wäre. Noch war der Nationalstaatsgedanke das beherrschende Prinzip sowohl der Großmächte als auch der Kleinstaaten: sowohl im ausgehenden 19. Jahrhundert als auch zu Beginn des 20. bis in die Tage nach dem Ersten Weltkriege, der ihm neue Impulse verleihen sollte, ehe seine tragende Idee, der nationale Gedanke, zum Nationalismus überspitzt, entartete.

Auch abgesehen davon können die Pläne Frantz' und Martins nur als Ansätze gewertet werden. Es ist charakteristisch, daß sie beide bei noch so beredter Propagierung des föderativen Gedankens sich noch nicht ganz von Hegemonialvorstellungen frei machen können und die Durchführung einer Einigung Europas nicht so sehr auf einer kollektiven Initiative als auf einer Machtausweitung des eigenen Staatswesens basieren lassen wollen: Frantz mehr vom Territorium, Martin mehr von der allgemeinen Machtstellung und der traditionellen führenden Rolle seines Vaterlandes ausgehend.

Was dem Franzosen darüber hinaus fehlte, war die tragende geistige Idee, die mächtig genug sein mußte, um in ganz Europa zum zündenden Ruf der Einigung zu werden. Das Empfinden für die Einheit eines christlichen Abendlandes war dem freigeistigen Liberalen erloschen, und eine bloße Berufung auf die französische gloire und auf den Geist von 1789 allein lieferte eine zu schmale Plattform, um darauf die Zusammenfassung durch-

zuführen. Was dem Deutschen fehlte, war die Klarheit der Konzeption und der durchsichtige Blick für die politischen Möglichkeiten, die sich für eine deutsche Politik ergaben, die sich nicht in gefährliche Wagnisse stürzen durfte, ohne das Bestehende zu gefährden: ein Blick, der seinem großen Gegner Bismarck nach der Saturierung Deutschlands im Jahre 1871 in hervorragendem Maße zu eigen war. Frantz blieb letzten Endes trotz seiner umfassenden Kenntnisse und der beinahe visionären Kraft seines politischen Blicks auf dem Felde der praktischen Politik der geniale Dilettant, der er zeitlebens gewesen war. Wer wollte aber leugnen, daß oft gerade von begabten Dilettanten Erkenntnisse ausgegangen sind, die ihrer Zeit weit vorauseilten?

Es wird von bleibendem Wert sein, wenn Frantz die Forderung aufstellte, "über das bloß Nationale hinaus den Geist auf das Allgemeinmenschliche zu richten";

wenn er soziale Reformen forderte und sie als undurchführbar ansieht, "solange der aus dem Mangel einer internationalen Ordnung entspringende Militarismus den Völkern immer größere Lasten auflegt und die öffentlichen Gewalten in die Richtung drängt, daß ihnen die Militärorganisation für viel wichtiger gilt, als die Organisation der Arbeit" und wenn er im Sozialismus nicht nur eine "naturnotwendige Reaktion gegen den liberalen Individualismus, sondern auch eine positive Kraft" erkennt;

wenn der Staat in seinen Augen "eine wesentliche Beziehung zum sittlichen Leben hat" und

wenn er der ganzen gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung Europas den Zusammenbruch prophezeit, falls seine Einrichtungen den Zusammenhang mit dem Christentum verlören oder abstreiften.

Im Gegensatz zu Martin ruht bei Frantz die Entwicklung des neuen Europa keineswegs nur auf den Grundlagen von 1789. "Mit der förmlichen Lossagung vom Christentum zur Zeit der Revolution begann nicht nur der allgemeine Umsturz in Frankreich; über ganz Europa brach eine Katastrophe herein . . . Täuschen wir uns nicht darüber, daß wir uns allgemein in einer Periode revolutionärer Entwicklung befinden, die nicht zum Abschluß kommen kann, außer durch eine Erneuerung des religiösen Bewußtseins. Denn was die menschliche Gesellschaft zusammenhält und ihr Haltung gibt, sind zuletzt die sittlichen Überzeugungen der Menschen, die ihrerseits sich wieder in der Religion konzentrieren."

Die Wirtschaftsbeziehungen Indien - Europa

Von Professor Dr. Bruno Kiesewetter

Vorbemerkung

Hatte der Erste Weltkrieg eine Verschiebung des weltwirtschaftlichen Schwergewichts von Europa nach Nordamerika zur Folge gehabt, so brachte der Zweite Weltkrieg in kontinuierlicher Weiterbildung dieser Entwicklungstendenzen das eindeutige wirtschaftliche Übergewicht der Vereinigten Staaten als des weltwirtschaftlich dominierenden Landes, gleichzeitig aber auch eine Lösung des asiatischen Raumes aus den bisherigen starken Bindungen an Europa. Politisch kommt Asien mit seinen tausend Millionen Einwohnern eine gewichtige Stimme bei allen internationalen Konferenzen zu, wirtschaftlich jedoch muß diese Machtstellung noch unterbaut werden, was nur durch das Vorantreiben einer großzügigen Industrialisierung geschehen kann. Die Industrialisierung ist für alle Länder Asiens heute das wirtschaftliche Grundproblem und die entscheidende Aufgabe für die Zukunft. Diese Aufgabe wird von allen Ländern als solche erkannt, aber als gemeinsame gesamtasiatische aufgefaßt und entsprechend behandelt. Diese Auffassung kam besonders auf der unter Indiens Führung Anfang 1948 in Osty abgehaltenen Konferenz der ECAFE (Economic Commission for Asia and the Far East) zum Ausdruck, auf der dreizehn Mitgliedstaaten und fünf assoziierte Teilnehmer vertreten waren. Drei Hauptpunkte wurden dort von Pandit Nehru, dem indischen Ministerpräsidenten, herausgestellt: Die Betonung der Einheit des ECAFE-Gebietes, die Forderung nach schneller Industrialisierung und die Ablehnung jeder wirtschaft-

lichen Beherrschung durch irgendeine Nation der Welt. Nur auf gleichberechtigter Basis des Austausches von Rohstoffen gegen Kapitalgüter kann sich der wirtschaftliche Aufbau Asiens vollziehen. Abgesehen von Indien, wo bereits einige Produktionsmöglichkeiten von Kapitalgütern vorhanden sind, müssen alle anderen asiatischen Länder diese einführen. Zur Ausfüllung dieser Lücke wird jedoch nach neueren Plänen in größerem Umfange Japan als Lieferant eingegliedert werden. Neben der Heranbildung technischen Personals und der Heranziehung ausländischer Experten spielt die Frage der Finanzierung eine große Rolle, die neben der Förderung der internen Kapitalbildung und der Investition öffentlicher Gelder nur durch Zurverfügungstellung von Auslandskapital gelöst werden kann. Der größte Teil des aufzubringenden Investitionskapitals kann nur über den Import beschafft werden, so daß die Nachfrage nach Devisen auf lange Zeit akut bleiben wird. Die Deckung dieser Nachfrage ist auf dreierlei Weise möglich: Steigerung des Exportes, Beschränkung der Einfuhr nicht lebenswichtiger Güter, fremde Anleihen, Kredite und Investitionen. An diesem Punkt ist die Berührung mit der außerasiatischen Welt gegeben. Da Indien, abgesehen von Japan, führend in diesem asiatischen Industrialisierungsprozeß auf dem Festland ist und eine maßgebende Mittlerrolle spielt, ist seine industrielle Zielsetzung für die Beurteilung der zukünftigen europäischen Wirtschaftsbeziehungen zu Indien und Asien insgesamt von entscheidender Bedeutung.

Industrialisierungsprogramm und Dreijahresplan

Die Grundsätze des indischen Industrialisierungsprogramms wurden niedergelegt in einer Regierungserklärung vom 8. April 1948, in der die Verantwortlichkeit des Sozialen Staates, wie Pandit Nehru ihn ausdrücklich bezeichnet, für die wirtschaftliche Entwicklung und Wohlfahrt des Volkes festgelegt wird. Vom Standpunkt dieser sozialen Verpflichtung aus gesehen wurden die verschiedenen Zuständigkeiten für die einzelnen Industriegebiete bestimmt:

1. Die Rüstungsproduktion, die Produktion und Kontrolle der Atomenergie und das Eisenbahnverkehrswesen sind ausschließlich Monopol des Staates;

2. Die Errichtung neuer Unternehmungen in der Kohlen-, Eisen- und Stahl-, Flugzeug-, Schiffbau- und Erdölindustrie, der Produktion von Telefon- und Telegrafenapparaten (drahtlich wie drahtlos) mit Ausnahme von Radioempfängern sowie die Erzeugung und Verteilung elektrischer Energie unterstehen der Kontrolle des Staates, die durch öffentliche Körperschaften auf Grund gesetzlicher Vorschriften durchgeführt wird;

3. Alle übrigen Gebiete industrieller Betätigung stehen grundsätzlich der Privatinitiative offen, doch behält sich auch hier der Staat das Recht vor, sich gegebenenfalls zu beteiligen oder zu intervenieren, wenn der Fortschritt der industriellen Entwicklung ihm unzureichend erscheint.

In diesem Rahmen sind bereits achtzehn der wichtigsten Basisindustrien der staatlichen Lenkung und Kontrolle unterstellt, zu denen unter anderem die Automobil- und Traktorenindustrie, elektrische Maschinen, schwere Maschinen, Werkzeugmaschinen, Motoren, Nichteisenmetalle, schwere Chemikalien, Zement gehören;

4. Die Beteiligung ausländischen Kapitals ist dahin geregelt, daß die Majorität des Gesamtkapitals sowohl nach Besitz wie nach Verwaltungseinfluß in indischen Händen sein muß und diese Unternehmen nur im indisch-nationalen Interesse zu arbeiten haben und in erster Linie für die technische Ausbildung indischen Personals in Betracht kommen.

Indien will seine industrielle Expansion um jeden Preis vorantreiben, In dem laufenden Dreijahresplan ist die Produktionssteigerung in 42 Industriezweigen vorgesehen, von denen die wichtigsten sind: Automobile und Fahrräder, Dieselund Elektromotoren, Werkzeugmaschinen, Schiffsbauten, kaustische Soda, Superphosphate, Zement, Keramik, Glas, Papier, Kunstseide und Kautschuk. In welchem Umfange Indien in der Durchführung dieses Programmes bis zur Errichtung eigener Produktionsstätten von der Einfuhr abhängt, zeigt die Versorgungslage auf folgenden Gebieten, die nur als Beispiele aufgeführt seien:

J	ahresbed	arf	Eigen-
			produktion
Stahlbleche	5 000 t		1 500 t
Lackierter Kupferdraht	500 t		50 t
Kaustische Soda	54 000 t	bis Ende	1948 8 000 t
		später	15 000 t
Sodaasche	110 000 t	•	50 000 t
Zinkoxyd	6 000 t		4 000 t

Zeitungspapier	42 000 t	30 000 t
Kupfer	70 000 t	7 000 t
Blei	20 000 t	keine
Antimon	60 000 t	, ,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,
Zink	1 500 t	

Indien strebt danach, durch Steigerung seiner Inlandsproduktion seine Handelsbilanz zu entlasten und sich auf die Einfuhr der für den industriellen Aufbau notwendigen Güter zu konzentrieren. Auch seine Außenhandelsmethoden werden demselben Ziel unterstellt. Indien will 1951 unter normalen Verhältnissen die Selbstversorgung auf dem Ernährungssektor erreicht haben.

Die großen Projekte für den Ausbau der Wasserkräfte zur Gewinnung elektrischer Energie und zur Bewässerung ausgedehnter Ländereien, die durch Namen bezeichnet sind, wie zum Beispiel Hirakund Dam, Kosi River, Narleada, Tapti, Assam Tal, Sabarmati, C. P. (Central Provinces) und Berar, Coorg, Ganga Barraga (West Bengal), Kakarpara, Damodar Tal sollen die Grundlage für die ernährungswirtschaftliche Autarkie Indiens schaffen und darüber hinaus noch landwirtschaftliche Produkte für den Export bereitstellen.

Strukturwandel von Einfuhr und Ausfuhr

Die ganze Exportkraft Indiens soll dem Import von lebens- und aufbauwichtigen Industriegütern gewidmet werden. Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieses Importes hat Indien die Exportkontrolle bereits weitgehend gelockert, zum Teil auch deshalb, um sich seine Überseemärkte zu sichern und seiner Dollarknappheit abzuhelfen. Als Folge der Verschlechterung seiner Devisenlage um die Mitte des Jahres 1947 war Indien zu einer stärkeren Einfuhrkontrolle gezwungen, die neben totalen Einfuhrverboten jedoch eine freiere Handhabung bei der Einfuhr von "wesentlichen Gütern" vorsah, unter denen man Kapitalgüter und industrielle Rohstoffe verstand, und einen Kompensationsverkehr für andere Erzeugnisse. Entscheidend ist das Bestreben, den Export nach Hartwährungsländern zu erhöhen, ohne jedoch die Märkte für indische Waren in den Weichwährungsländern, die seit Jahrhunderten bestehen, aufzugeben. Indien hat gerade mit diesen Ländern einen fortschreitenden Handel auf Kompensationsbasis entwickelt und sich kurzfristig den wechselnden wirtschaftlichen Verhältnissen in den Partnerländern angepaßt.

Neben den bilateralen und multilateralen Handelsmethoden (Handelsvertrag zwischen Japan und fünf Commonwealthstaaten), die Indien bei dem Abschluß seiner Handelsverträge anwendet, findet sich in seiner handelspolitischen Praxis auch ein ausgesprochen staatlicher Handel. So wickelt sich der Handel mit der Sowjetunion auf der Kompensationsbasis als einer Art des staatlichen Handels ab. Der Import von Getreide, Reis, Weizen, Mais, Gerste und Hirse ist indisches Staatsmonopol. Das Ministerium für Industrie und Versorgung importiert Stahl auf Rechnung

des Staates, ebenso wie das Ministerium für Landwirtschaft chemische Düngemittel und landwirtschaftliche Geräte einführt. Auch der Export von Erdnüssen wird für Rechnung des Staates durchgeführt. Nach dem Abschluß von Handelsverträgen mit den einzelnen Ländern soll jedoch der Außenhandel grundsätzlich auf privater Basis im direkten Verkehr von Firma zu Firma abgewickelt werden. Zur Zeit wird die Frage eines staatlichen Außenhandels, deren Träger staatliche Gesellschaften sein sollen, von der indischen Regierung noch geprüft. Es ist durchaus möglich, daß man sich für die Beibehaltung der staatlichen Organisation für bestimmte Außenhandelsgüter im Verkehr mit bestimmten Ländern entscheidet. Deutsche Exporteure werden in jedem Falle gut tun, sich direkt mit den indischen Firmen oder Staatsstellen in Verbindung zu setzen.

Der Import Indiens von Kapitalgütern und Maschinen stieg von monatlich 40 Millionen Rupien 1947 auf 55 Millionen Rupien 1948 und betrug 1948 15 Prozent der Gesamteinfuhr. Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbwaren betrug 40 Prozent, so daß 55 Prozent der Einfuhr des Jahres 1948 den Bedürfnissen der indischen Industrie galten. Die Entwicklung der Hauptein- und -ausfuhrposten in den drei Jahren nach dem Kriege geht aus den zwei ersten Tabellen auf S. 2677 hervor.

Angesichts dieser Strukturveränderung des indischen Imports als Folge der neuen wirtschaftlichen Zielsetzungen entsteht die Frage, welchen Anteil Europa an dieser Entwicklung nimmt und nehmen kann. Die regionale Aufteilung der indischen Ein- und Ausfuhr vor und nach dem Kriege gibt Aufschluß über die Verschiebung der wirtschaftlichen Schwergewichte in der Welt.

Die Hauptposten der indischen Einfuhr (Millionen Rupien)

	1945/46	1946/47	1947/48
Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl	91,6	188,2	229,6
Ole (pflanzl., tierische, mineral.)	804,2	323,9	368,9
Rohbaumwolle u. B'wollabfälle	228,8	259,2	311,7
Schneidwaren, Metallwerk-			
zeuge, Instrumente	64,1	1176,2	218,1
Färbemittel und Farben	114,1	116,1	180,1
Maschinen	227,5	-326,8	591,1
Eisenmetalle	66,9	46,7	95,3
Nichteisenmetalle	62,1	158,8	134,1
Papier	58,9	100,3	142,4
Fahrzeuge	95,7	165,8	266,2
Chemikalien und Drogen	102,1	138,6	200,7
Gesamt			
(einschl. anderer Gruppen) .	2457,4	2877,5	3980,8

Allgemeine Anmerkung: In den folgenden Tabellen sind die Zahlen für die Vorkriegsjahre (1936/37 bis 1940/41) dem Statistical Abstract for British India from 1936/37 to 1940/41, Calcutta 1948, S. 485 ff. entnommen. Die Zahlen für die Nachkriegsjahre 1945/46—1947/48 entstammen dem Indian Trade Bulletin, Annual Number, January 1949, S. 51 f. und S. 230 ff.

Die Zeiträume beziehen sich jeweils auf das vom 1. April bis zum 31. März des darauffolgenden Jahres laufenden Fiskaljahres.

Die Hauptposten der indischen Ausfuhr (Millionen Rupien)

	1945/46	1946/47	1947/48
Fisch	26,6	32,4	16,9
Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl	27,4	1,3	1,2
Früchte und Gemüse	70,4	70,1	54,4
Gewürze	30,6	44,9	62,8
Tee	356,5	345,6	549,0
Häute, Felle, roh, unbearbeitet	50,0	84,9	74,8
Gummipräparate, Harz, Lacke	45,6	120,4	98,4
Pflanzliche, tierische, minerali- sche Ole	17,1	38,6	123,0
Rohbaumwolle u. B'wollabfälle	160,0	279,7	396,7
Rohjuté und Juteabfälle	158,4	191,3	258,3
Häute und Felle, gegerbt	64,8	188,6	144,8
Baumwollgarn u. B'wollgewebe	339,0	277,2	205,2
Jutegarn und Jutegewebe	596,2	700,7	1278,2
Wollgarn und Wollgewebe	34,4	52,4	23,8
Gesamt (einschl anderer Gruppen)	2419.1	2978.6	3953.3

Indiens Import (1000 Rupien)

von	1936/37	1937/38	1938/39	1939/40	1940/41	1946/47	1947/48
Insgesamt	1 252 405	1 737 857	1 523 609	1 652 921	1 569 689	2 877 495	3 980 892
Brit. Commonwealth	, 616 714	952 223	885 484	931 017	899 063	1 566 686	1 832 540
% von Gesamt	49	55	. 58	56	57 ·	54	46
davon Großbritannien	480 683	519 575	464 891	416 134	359 378	· 1 058 762	1 201 718
⁰ /0 v. Brit. Commonwealth	78	55	53	45	40	· 68	65
Außerbrit. Welt	635 691	7 85 634	638 125	7 21 904	670 626	1 310 809	2 148 352
% von Gesamt	51	45	42	44	43	46	54
davon Europa	250 697	294 862	281 302	203 244	48 912	189 060	323 436
% v. außerbrit. Welt	40	38	44	28	7	14	.15
USA	81 583	128 772	97 890	148 810	270 091	545 533	1 205 914
% v. außerbrit. Welt	a 13	16	g 23	21	. 40	42	56

Indiens Export (1000 Rupien)

nach	1936/37	1937/38	1938/39	1939/40	1940/41	1946/47	1947/48
Insgesamt ,	1 961 246	1 809 242	1 627 916	2 039 212	1 868 803	2 978 618	3 953 232
Brit. Commonwealth	894 610	925 889	853 727	1 140 646	1 165 926	1 540 142	2 026 176
% von Gesamt davon Großbritannien % v. Brit. Commonwealt Außerbrit. Welt	46 634 919 th 71 1 066 636	51 602 978 65 883 353	52 555 112 65 774 189	56 724 767 63 898 566	62 649 251 51 702 877	52 746 294 49 1 438 476	51 1 057 426 52 1 927 056
o/o von Gesamt davon Europa o/o v. außerbrit. Welt USA o/o v. außerbrit. Welt	54 412 669 39 184 988 17	49 357 186 40 182 570 21	48 311 672 40 138 791 18	44 227 239 25 244 234 27	38 68 561 10 258 992 37	48 267 344 2 677 578 47	49 411 659 21 791 310 41

Das Britische Commonwealth hat sowohl als Käufer indischer Waren wie als Verkäufer nach Indien seine Stellung mit einem Anteil, der zwischen 50 und 60 Prozent liegt, gehalten. Innerhalb des Britischen Commonwealth hat auch Großbritannien im allgemeinen seinen bestimmten Anteil, wenn auch mit einigen Einbußen, behauptet. Seine Stellung als Käufer indischer Waren war innerhalb des Britischen Commonwealth mit Anteilen von 71 Prozent bis 63 Prozent grö-Ber als seine Stellung als Lieferant nach Indien mit Anteilen von 78 Prozent bis 45 Prozent. In der Nachkriegszeit als Folge der Kriegsverschuldung hat sich dieses Verhältnis umgekehrt. Während die englischen Bezüge aus Indien 1946/47 und 1947/48 im Rahmen des Commonwealth anteilsmäßig nur49 bzw. 52 Prozent betrugen, erreichten die Verkäufe nach Indien 68 bzw. 65 Prozent.

Die entscheidende Verschiebung sowohl im Import von als auch im Export nach Indien hat sich zwischen Europa und den Vereinigten Staaten vollzogen. Der Anteil Europas an den Lieferungen der außerbritischen Welt nach Indien ist von 40 Prozent (1936/37) auf 7 Prozent (1940/41) gesunken und hat sich in den beiden letzten Nachkriegsjahren nur auf 14 bis 15 Prozent erholt. Den Vorteil von dieser Entwicklung hatten die Vereinigten Staaten, die als Lieferanten Indiens in den Vordergrund traten und deren Anteil in den entsprechenden Jahren von 13 Prozent auf 40 Prozent stieg, 1947/48 sogar 56 Prozent der Liefe-

rungen der außerbritischen Welt erreichte. Nicht ganz so günstig ist ihre anteilsmäßige Stellung als Käufer indischer Waren. Während der Anteil Europas als Käufer vor dem Krieg von 40 Prozent auf 10 Prozent zurückging und sich in den beiden letzten Jahren 1946/47 und 1947/48 verhältnismäßig schnell von 2 Prozent auf 21 Prozent erholte, stieg der Anteil der Vereinigten Staaten zwar von 17 Prozent auf 37 Prozent bei Kriegsbeginn und erreichte 1946/47 47 Prozent, senkte sich dann aber auf 41 Prozent. Das ist die Auswirkung der ungleichen Wirtschaftssituation und Materialausrüstung in Europa und den Vereinigten Staaten und die Folge der neuen politischen Kräfteverteilung in Europa. Erst in den letzten Monaten wurde Osteuropa (Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Finnland) in das Netz der indisch-europäischen Handelsverträge einbezogen, mit anderen europäischen Staaten schweben Verhandlungen. Deshalb gibt der Tiefstand der Zahlen für 1946/47 und 1947/48 kein richtiges Bild von der potentiellen Leistungsfähigkeit Europas. Nach Heilung der Kriegsschäden und Wiederherstellung der europäischen Wirtschaft wäre Europa als Käufer wie Verkäufer auf zahlreichen Wirtschaftsgebieten für Indien der ergänzungsfähige Austauschpartner, während die Vereinigten Staaten allerdings der kapitalkräftigste sind, was seinen Niederschlag in der leichteren Bewilligung von Krediten und der Gewährung längerer Zahlungsziele im Export findet.

Die handelspolitische Situation im Verkehr Kontinentaleuropa - Indien

Indiens Import aus Europa (nach Ländern; 1000 Rupien)

von	1936/37	1937/38	1938/39	1939/40	1940/41	1946/47	. 1947/48
Finnland Schweden Norwegen Dänemark	1 828 9 398 4 802 1 793	2 184 14 064 5 335 2 717	2 709 13 614 5 163 3 098	2 103 14 849 8 486 1 788	117 4 147 1 891 634	15 507 1 107	32 047 5 933
Niederlande Belgien Luxemburg Frankreich	.13 321 28 093 372 11 442	14 815 32 670 2 442 15 749	14 285 29 190 383 14 033	14 524 25 488 377 14 407	4 897 9 396 34 6 132	17 608 9 209 18 797	29 678 53 455 34 706
Deutschland Schweiz	121 300 14 249 3 805	153 054 17 021 7 754	129 569 16 030 4 718	66 869 18 333 1 044	985 12 368 27	44 627	93 615
Spanien	1 840 — 12 114	1 583 — 25 682	1 121 — 26 851	925 — 20 485	515 - 5 444	82 205	74 002
Sowjetrußland	12 573	7 253	2 004	1 922	8		
Estland Polen - Danzig	1 263 2 717 973 7 755 713 346	1 332 2 328 2 092 15 181 899 727	1 045 3 256 2 772 10 324 648 489	819 1 817 1 736 5 763 628 881	624 30 532 869 238 4	···	···
Europa	250 697	294 862	281 302	203 244	48 912	189 060	323 436

Indiens Export nach Europa (nach Ländern; 1000 Rupien)

nach	1936/37	1937/38	1938/39	1939/40	1940/41	1946/47	1947/48
T1 1 .	· · ·	1		1 2000/10	1010/11	1310/11	1347/40
Finnland					and the same		• •
Schweden	4 271	4 944	5 665	6 977	1 243	16 158	25 909
Norwegen	4 618	4 113	5 539	8 731	322		
	2 584	2 084	4 874	3 025	1 288	15 514	11 996
Niederlande Belgien	56 422	38 756	44 117	25 401	3 222	28 189	58 293
Luxemburg	76 245	59 741	44 962	31 988	3 239	59 858	106 103
Frankreich	81 923	 52 525	<u> </u>	— 01 110	45.405	74 440	400.00.0
Deutschland				81 118	45 485	71 443	103 905
Schweiz	100 315	104 202	85 549	28 898			
Osterreich		.~ .~				9 436	14 320
		4.000				• •	• • •
Spanien	6 725	- 1 332	2 249	7 544	4 594		j 9,4
Italian	4 833 50 878	1 893 54 348	1 785 26 200	4 604 20 190	501	47,004	FO 000
					3 690	17 691	50 379
Sowjetrußland	4 266	5 641	3 7.71	- 210		34 990	28 692
Estland			7 7	. <u></u>	-	· · · ·	· .
Polen - Danzig	10 719	6 917	4 538	2 067		• •	
Ungarn	0.404	- 0.350	4.4.04.4		'. — —	, b	, • •
Tschechoslowakei Jugoslawien	2 124	· <u>8</u> 350	14 211	868	1	• • ,	• •
Jugoslawien					· —	** • •	• •
	1550		4.405.55	4.000	0.050	••	• •
Griechenland	4 750	5 366	4 485	4 069	3 656		
Europäische Türkei	1 996	4 974	1 809	1 549	1 311	14 065	12 462
Europa	412 669	357 186	311 672	227 239	68 561	267 344	411 659

Anmerkung der Redaktion: In den mit '' gekennzeichneten Fällen in den Tabellen 5 und 6 liegen amtliche Zahlen der indischen Außenhandelsstatistik noch nicht vor, was jedoch nicht bedeutet, daß kein Warenaustausch stattfand. Im Falle Deutschland betrugen die Einfuhren aus Indien (Dominien) und Pakistan im Kalenderjahr 1948 32 256 000,— RM bzw. DM, und die Ausfuhren nach Indien 16 316 000,— RM bzw. DM.

Die Träger des europäisch-indischen Warenaustausches waren auf dem europäischen Kontinent Mittel- und Westeuropa. Sie lieferten vor dem Kriege 75 bis 80 Prozent der indischen Einfuhr aus Europa und bezogen 72 bis 77 Prozent der indischen Ausfuhr nach Europa. Daneben tritt noch Italien hervor.

Deutschland stand vor dem Kriege mit fast 50 Prozent aller europäischen Lieferungen an der Spitze, während die westeuropäischen Lieferungen zusammen nur die Hälfte der deutschen ausmachten. Als Käufer indischer Waren waren die Anteile dieser beiden Gebiete jedoch genau umgekehrt. Die Nachkriegszahlen zeigen, daß Westeuropa, die Schweiz und Italien ihre Vorkriegswerte überschritten haben, während Deutschland noch völlig in den Hintergrund tritt. Die erhöhten Lieferungsanteile Belgiens und vor allem Italiens sind wohl mit dem zeitbedingten Ausfall der anderen europäischen Länder zu erklären, sie zeigen aber die dringende Nachfrage Indiens nach europäischen Waren. Als Käufer indischer Güter liegt Westeuropa gegenwärtig ebenfalls über seinen Vorkriegsanteilen. Be-merkenswert ist nach dem Kriege das Hervortreten der Sowjetunion als Abnehmer indischer Waren. Für die Beurteilung der Nachkriegszahlen, ihrer Vergleiche und Entwicklungstendenzen muß jedoch der große Unterschied zwischen den mehr oder minder blockierten nationalen Preisniveaus und die darauf resultierende Währungssituation berücksichtigt werden, der das natürliche Gefälle der Weltwirtschaft noch stark behindert. Nach dem statistischen Bericht der Vereinten Nationen vom Mai 1949 lagen die Großhandelspreise auf der Basis 1937 = 100 in West- und Nordeuropa, abgesehen von Frankreich (1712) und Italien (5823) 1948 zwischen 178 (Norwegen) und 394 (Belgien), in Südosteuropa zwischen 325 (Tschechoslowakei) und 658 (Ungarn). Der indische Index betrug 367.

Die besondere Stellung Großbritanniens im indischen Außenhandel wird jetzt noch getragen von den großen Sterlingguthaben Indiens in London, die eine Folge der indischen Kniegslieferungen sind. Es handelt sich um 1250 Milliarden Pfund Sterling, die nach den allgemeinen Grundsätzen des amerikanischbritischen Abkommens zum Teil in Dollar rückzahlbar sind. Das Anfang August 1949 geschlossene britischindische Finanzabkommen sieht in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Finanzkonferenz des Com-monwealth die volle Wiedereingliederung Indiens in das Sterlinggebiet vor und gewährt Indien wesentliche finanzielle Erleichterungen. Der Freigabebetrag der Sterlingguthaben wurde erhöht, indem für 1948/49 über 81 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung gestellt wurden und für 1949/50 und 1950/51 die jährlichen Freigaben 50 Millionen Pfund Sterling statt bisher 40 Millionen Pfund Sterling betragen werden. Indien mußte allerdings eine fünfundzwanzigprozentige Kürzung seiner Dollarimporte annehmen, von der jedoch die mit Weltbankkrediten finanzierten Käufe ausgenommen sind. Dafür werden Indien im laufenden Jahr Kredite in Höhe von 140 bis 150 Millionen Dollar gegen bisher 60 Mill. Dollar aus dem zentralen Dollarfonds des Commonwealth zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden für Indien die mengenmäßigen Beschränkungen für den Abruf "harter" Währungen aus dem Allgemeinen Fonds des Commonwealth aufgehoben. Hierunter fallen die westdeutsche, belgische, schweizerische, argentinische und japanische Währung.

Mit diesem Abkommen hat Großbritannien einen entscheidenden Schritt getan, um sich seine bisherige Vorzugsstellung im indischen Handel mit Rücksicht auf seine wachsenden Exportbedürfnisse zu sichern. Es wird aber trotz aller Anstrengungen nicht in der Lage sein, den ständig wachsenden Einfuhrbedarf Indiens an Investitions- und dringend benötigten Konsumgütern auch nur annähernd zu befriedigen. Deshalb hat Indien in zunehmendem Umfange Aufträge auf Maschinen, Elektromaterial, Kraftstromanlagen und Maschinenersatzteile an europäische Länder vergeben wie Belgien, Holland, Frankreich und Italien. Der dringende Bedarf Indiens an Industriegütern führt sogar zu umfangreichen indischen Industriebeteiligungen im Ausland. Indisches Kapital finanziert in Großbritannien und anderen Ländern mit dem Mittel technischer Hilfsverträge Fabriken, deren Produktion nach Indien ausgeführt wird und deren Anlagen später ganz nach Indien verlegt werden. So hat zum Beispiel die Makindra & Makindra Ltd., Bombay, die Dieselmotorenfabrik der Venn-Severin-Engine Co. in

Chicago zum späteren Abtransport nach Indien und dortigen Wiederaufbau erworben. Gewöhnlich fungieren diese Fabriken eine Zeitlang, etwa 1 bis $1^{1/2}$ Jahre, als Ausbildungsstätten für indische Ingenieure und technisches Personal.

Neben der Nachfrage nach Industriegütern aller Art geht das Anwerben hochqualifizierter technischer Experten her zur Hebung der technischen Ausbildung und zur Schaffung eines Standes von Facharbeitern auf allen Gebieten. Am dringendsten ist das Interesse an technischem Personal vor allem auf folgenden Fachgebieten: Erdöl, Herstellung von Explosivstoffen, chemische Industrie einschließlich Düngemittel, Brennstofftechnik, Glastechnik, industrielle und angewandte Chemie einschließlich Gerbereitechnik und Lederbearbeitung, Holztechnologie, Gärungstechnologie und Spritproduktion, Gummitechnik, Farben, Papiertechnologie und Seidenzucht.

Abschluß von Handelsverträgen

In den letzten Monaten hat Indien Verträge abgeschlossen mit der Schweiz, Westdeutschland, Polen, Jugoslawien, Ungarn, der Tschechoslowakei, Finnland. Verhandlungen schweben mit Österreich und anderen europäischen Ländern.

Belgien

Eine belgische Mission befand sich vor einiger Zeit in Indien, um die gegenseitigen Austauschmöglichkeiten zu prüfen. Möglicherweise kann ein kurzfristiges Abkommen zustande kommen auf der Basis, daß Belgien vor allem die in Indien knappen Güter wie Stahl und Nichteisenmetalle gegen Manganerze und Jute liefert.

Schweiz

Der Vertrag mit der Schweiz sieht gegenseitige Lieferungen im Werte von 70 Millionen Rupien vor, die auf Schweizer Seite vor allem Eisenbahnwagen, Ausrüstungen für Werkzeugmaschinen, schwere elektrische Maschinen, Uhren, Teerfarben und so weiter umfassen. Indien liefert als Gegenleistung u. a.:

14 300 t Erdnüsse 1 000 t Manganerze
4 000 t Erdnußöl 500 t Hessian (Sackleinen)
4 000 t Leinsamen 200 t Kaffee

Westdeutschland

Der am 23. Juni 1949 mit Westdeutschland für ein Jahr abgeschlossene Vertrag balanziert etwa mit einem Import indischer Waren nach Westdeutschland in Höhe von 12 972 Millionen Dollar und einem deutschen Export nach Indien von 12579 Millionen Dollar. Westdeutsche Lieferungen Chemische und verwandte Produkte . . . 2 209
Maschinen und Metallwaren 6 820
Nichtsiern Helbfebrierte Indische Lieferungen Indische Lieferungen
Chemikalien
Textilien (Rohjute)
Fasern und Borsten
Manganerze
Climmer
Häute und Felle
Steine und Erden
Agrarprodukte (Tee, Gewürze)
Verschiedenes 1 325 5 240 450 1 425 52 2 100 440 12 972

Der indische Markt zeigt insofern ein anderes Gesicht, als die traditionellen deutschen Exportwaren, die früher nach Indien gingen, wie Textilien, Glas, keramische Erzeugnisse, Metall-Fertigwaren und andere Konsumgüter heute nicht mehr auf der indischen Einfuhrliste stehen. Gerade auf diesen Gebieten ist Indien im Begriff, eine Eigenproduktion aufzubauen, die bereits Fortschritte zu verzeichnen hat und im laufenden Dreijahresplan besonders gefördert wird. Großen Wert legt Indien jedoch auf deutsches Eisen und deutschen Stahl, deutsche Stahlprodukte, Werkzeuge und Maschinen aller Art, besonders auch landwirtschaftliche Maschinen, und ist daran interessiert, Westdeutschland indischen Tabak, Tee, Kaffee und Kokosbastfaserprodukte zu verkaufen.

Es ist vorläufig noch unmöglich, einen Überblick über die Exportmöglichkeiten europäischer Lieferanten in die anderen asiatischen Länder zu geben, die zum Teil noch in den revolutionären Nachwehen des Krieges stehen und ihre politische Form noch nicht gefunden haben. Wir verweisen auf das, was in dem allgemeinen Überblick über das Industrialisierungsproblem Asiens gesagt worden ist. Hier wäre nur noch kurz auf Pakistan hinzuweisen, das mit Indien einen Handelsvertrag abgeschlossen hat. Pakistan ist jetzt im Begriff, Handelsbeziehungen mit Europa aufzunehmen. Als überwiegend agrarisches Land ist es jedoch bis auf die Gewinnung von Chromerz, Jute und Wasserkraft in den Vorbedingungen für eine umfassende Industrialisierung der Indischen Union unterlegen. Da zahlreiche Hindus als der wirtschaftlich aktivere Bevölkerungsteil das moslemische Pakistan bei den Unruhen verlassen haben, wird dieses Land in größerem Umfange auf bestimmten Industriegebieten industrielle Experten und technisches Personal benötigen. Die Entwicklung vollzieht sich hier aber nicht in dem stürmischen Tempo wie in der Indischen Union und ist durch Kapitalmangel stark behindert. Vorläufig ist vom Industrieministerium der Aufbau von 17 Textilfabriken mit 370 848 Spindeln in Bengalen geplant. Konkrete Angaben über Austauschmöglichkeiten zwischen Pakistan und europäischen Ländern liegen noch nicht vor.

Grundlagen und Leistungen der ostdeutschen Landwirtschaft

Von Dr. Gerhard Heyn

Das Jahr 1948 hat namentlich den drei Westzonen eine über alles Erwarten gute Ernte beschert. Bei Kartoffeln ergab sich sogar ein derartiger Ertragsrekord, daß wiederholt erhebliche Verwertungsschwierigkeiten eintraten. Etwa gleichzeitig lief vor Jahresfrist auch die Marshallplan-Hilfe an und mit ihr ein vermehrter Nahrungsmittelimport. Ein glückliches Zusammentreffen beider Faktoren wirkte sich daher sehr bald für die westliche Reichshälfte in einer offensichtlichen Verbesserung der Ernährungsmöglichkeiten aus. So begrüßenswert diese Entwicklung nach langen Jahren des Entbehrens an sich auch ist, so verfehlt wäre es aber auch, nunmehr ins Gegenteil, das heißt in einen Optimismus hinsichtlich der Sicherung unseres zukünftigen Nahrungsstandards zu verfallen. Ein solcher Optimismus könnte schwerlich mit der Tatsache in Einklang gebracht werden, daß einmal auch heute noch selbst in Westdeutschland viele Millionen notleidender Menschen nicht einmal das zu bezahlen vermögen, was ihnen kartenmäßig zusteht, und daß zum anderen in der sowjetischen Besatzungszone der weitaus größere Teil der Bevölkerung immer noch mit einer völlig unzureichenden Gesamternährung auskommen muß.

Die innerhalb unseres Vierzonenstaates unbestreitbar vorhandene Ungleichmäßigkeit bei der Nahrungsversorgung beweist zur Genüge, daß wir selbst im Jahre 1949 erst am Anfang einer Entwicklung zum Besseren stehen. Diese kann somit nur dann als "nachhaltig" und "geglückt" bezeichnet werden, wenn alle an sich in gleicher Weise nahrungsberechtigten Deutschen an dem zugebilligten Potsdamer Rationssatz von 2800 Kalorien pro Tag teilnehmen und die Kostzusammensetzung schließlich wieder eine volle Leistungsfähigkeit der Menschen gewährleistet.

Von diesem erstrebten Endziel sind wir im verbliebenen Rumpfstaat aber noch weit entfernt und vergessen über den derzeitigen Anzeichen einer namentlich in Westdeutschland spürbaren Wendung zum Günstigeren nur allzuleicht die überaus mangelhafte Krisenfestigkeit unserer gesamten Ernährungsgrundlage. Letztere ergab sich keineswegs erst aus dem völligen Zusammenbruch in jüngster Zeit, sondern reicht mit ihren

Anfängen viel weiter zurück und hat sich im Laufe der Entwicklung dann zunehmend verschärft. Ein paar einprägsame Zahlen mögen diese Tatsache verdeutlichen. Um 1870 standen uns 87 ha, vor dem Ersten Weltkriege immerhin noch 52 ha, dagegen vor dem Zweiten Weltkriege nur 41 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche je 100 Einwohner zur Verfügung. Damit war Deutschland schon vor einem Jahrzehnt praktisch zum raumärmsten Land in Europa geworden, weil es sich nicht wie die ebenfalls stark besiedelten Länder Belgien, Holland und England auf ergiebige koloniale Ergänzungsgebiete beziehungsweise auf heimische Landreserven wie etwa in Frankreich oder England stützen konnte. Auch mußten bereits um 1938 rund 12 Millionen Deutsche unter Ausnutzung der Überschüsse einer sehr leistungsfähigen und gut organisierten Großindustrie durch das Ausland ernährt werden. Im Frühjahr 1945 schrumpfte unser Nahrungsraum durch die Abtrennung Ostdeutschlands und die gleichzeitige Ausweisung fast aller Deutschen aus dem übrigen europäischen Raum nochmals um 10 ha, d. h. auf nur noch 31 ha zusammen. Damit erhöhte sich die Auslandsabhängigkeit zwangsläufig schon auf 27—28 Mill. Menschen, wenn man friedensmäßige Ernten und Ernährungsgepflogenheiten zugrunde legt.

In Wirklichkeit überschreitet unsere Abhängigkeit jedoch die Dreißigmillionen-Grenze. Mit dieser Tatsache, die lediglich durch die ungenügende Ernährung vieler Mitmenschen verdeckt wird, müssen wir rechnen, solange der Vierzonenstaat den Vorkriegsstand der landwirtschaftlichen Erzeugung noch nicht wieder erreicht hat.

Die Voraussetzungen hierfür sind nun keineswegs überall die gleichen. Während sich Westdeutschland durchschnittlich bereits zusehends den einstigen Friedensernten nähert und die Vermehrung seiner Viehbestände erfolgreich durchführt, kann für die Landwirtschaft der sowjetischen Zone ein Wiederaufbau in etwa gleichem Tempo nicht erhofft werden. Hierdurch verringern sich die Aussichten, in absehbarer Zeit von der totalen Auslandsabhängigkeit für etwa 30 Millionen Menschen merklich herunterzukommen, wenn man sie ausreichend ernähren will. Damit wären etwa 40—45 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung

auf längere Sicht allen Zufälligkeiten unterworfen, die nicht nur den Weltmarktüberschüssen und ihren Preisen anhaften, sondern auch mit dem Wiederaufbau der heimischen Industrien und der Absatzsicherung ihrer Überschüsse auf den Weltmärkten in engstem Zusammenhang stehen.

Unbeschreiblich verarmt und mit 11 Millionen heimatvertriebenen Menschen aufs schwerste belastet, dürfen wir Deutsche in dieser Sachlage keine tragbare Ernährungssicherung erblicken und müssen daher die Frage, ob wir bei unserer jetzigen Raumbeschränkung ernährungsmäßig überhaupt leisten können, was nach den Potsdamer Beschlüssen von uns verlangt wird, ehrlich verneinen. Ohne Rückgliederung des abgetrennten Ostens als unerläßliches Hilfsmittel für den Wiederaufbau läßt sich die gestellte Forderung nicht erfüllen. Es erscheint daher dringend notwendig, immer wieder auf den landwirtschaftlichen Wert dieser Gebiete für die deutsche Volksernährung hinzuweisen, wobei ein kurzer Überblick über die natürlichen Grundlagen das Verständnis für die Leistungen ergänzen möge.



Die Karte zeigt die Abgrenzung und gebietsmäßige Gliederung Ostdeutschlands. Diese Unterteilung nach drei Hauptgebieten ist wichtig für die spätere Beurteilung der Leistungsunterschiede.

Gemeinsame Merkmale für die Abweichungen vom übrigen Reichsgebiet ergaben sich aus dem größtenteils vorherrschenden Tieflandcharakter des Landschaftsbildes, aus dem ziemlich gleichmäßig ausgeprägten ostdeutschen Binnenlandklima, das den großen Binnenraum erfüllte, aus dem der natürlichen Bodenbildung entsprechenden Übergewicht leichter Böden und aus der durchschnittlich dünneren Besiedlung.

Ostdeutschland zählte im Mai 1939 rund 9¹/₂ Millionen Einwohner, umfaßte damit also nur 13,8 Prozent der Altreichsbevölkerung. Dafür standen dem Osten aber 75 ha landwirtschaftliche Nutzfläche je 100 Einwohner als Nahrungsraum zur Verfügung, das heißt 80 Prozent mehr, als dem Reichsdurchschnitt mit 41 ha entsprach. Von den drei Hauptgebieten war Schlesien — und hier wieder die von zahlreichen Industrien durchsetzte südlichere Hälfte der Provinz - am dichtesten besiedelt und beherbergte fast ebensoviel Menschen, wie die beiden anderen Gebiete zusammen. Der ländliche Charakter Ostdeutschlands spiegelte sich in dem fast 30 Prozent betragenden Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung wider, wobei Ostpreußen und Teil Pommern, Grenz- und Kurmark zu den ausgesprochenen Agrargebieten gehörten. Im Vergleich hierzu machte der Anteil im Altreichsdurchschnitt nur 18 Prozent aus.

Die leichteren Böden konzentrierten sich vorwiegend auf Ostpommern, Grenz- und Kurmark, auf das südliche Ostpreußen sowie auf die nördlichen und östlichen Randgebiete Schlesiens. Gute und zum Teil auch schwere Böden traten im Nordosten, Zentrum und Westen der Provinz Ostpreußen, ferner im mittleren und westlichen Hinterpommern, vor allem aber im schlesischen Raum westlich der Oder auf. Hier lag das Schwergewicht einer sehr intensiv betriebenen Landwirtschaft. Die Tabelle 1 zeigt eindeutig das Vorherrschen leichter Böden im Osten und das Übergewicht besserer Böden in Schlesien.

		Ta	belle	e 1			
	admesser der dengüte:		Ostpreußen	Teil Pommern, Grenz- und Kurmark	Schlesien	Ost- deutschland	Dagegen Altreich
	wert 1935 je ha	•	652	587	1051	745	1009
v. H. der landw.	Roggen + Kartoffeln Weizen + Gerste +		23,4	43,9	33,2	33,3	25,1
Nutz- fläche	Zucker- rüben	٠.	8,4	7,3	21,8	12,2	15,0

Aus klimabedingten Gründen betrug die Weidedauer im allgemeinen nur 5 Monate. Fast die Hälfte des bebauten Kulturlandes mußte mit weniger als 600 mm Jahresniederschlagsmenge auskommen. Unter Witterungsschwankungen und häufigeren Dürreperioden hatte besonders der Mittelraum, unter Hagelschäden namentlich Schlesien zu leiden. Da die winterliche Schneedecke im allgemeinen genügenden Frostschutz bot, traten die eigentlichen Auswinterungsschäden meist erst im Frühjahr auf, hielten sich bei dem sehr widerstandsfähigen Roggen als Hauptbrotfrucht durchschnittlich aber in mäßigen Grenzen.

Tabelle 2

	Tabelle 2								
	Kulturarten- verhältnis 1938	Ostpreußen	Teil Pommern, Grenz- und Kurmark	Schlesien	Ost- deutschland	Dagegen Altreich			
	A. Abso	olute F	lächen	in 1000	ha				
1.	Gesamtfläche .	3 690	4 147	3 463	11 300	46 970			
2. 3.	Forsten u. Holzungen	720	1 295	928	2 943	12 940			
J,	fläche	2 516	2 401	2 222	7 139	28 537			
4.	Ackerland	1 739	1 919	1 798	5 456	19 176			
5.	Dauergrünland	739	448	373	1 560	8 513			
	B. In	v, H. d	er Gesa	amtfläd	ne				
	Forsten u. Holzungen	19,5	31,2	26,8	26,0	27,6			
3.	Landw. Nutz- fläche	68,2	57,9	64,2	63,2	60,7			
4.	Ackerland	47,1	46,3	51,9	48,3	40,8			
5.	Dauergrünland	20,0	10,8	10,8	13,8	2-18,1			
	C. Landwirtschaftliche Nutzfläche der Hauptgebiete								
a)	In v. H. Ost-								

Boden und Klima haben naturgemäß die Verbreitung der Hauptkulturen und ihre regionale Verteilung weitgehend beeinflußt. Beim Vergleich der drei Hauptgebiete untereinander bestanden gemäß Tabelle 2 im Umfang der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche wie auch des Ackerlandes nur mäßige Unterschiede. Diese traten erst beim Wald und beim Dauergrünland deutlicher in Erscheinung. Größter Waldreichtum war in Teil Pommern, Grenz- und Kurmark, geringster in Ostpreußen vorhanden. Dafür verfügte die letztgenannte Provinz aber über fast ebensoviel

35,2

8,8

33.7

8,4

31,1

7,8

100.0

25,0

100,0

Dauergrünland wie die beiden anderen Hauptteile zusammen. Insgesamt hat Deutschland durch die Abtrennung der Ostgebiete im Jahre 1945 rund 7,14 Millionen ha beziehungsweise volle 25 Prozent seiner friedensmäßigen landwirtschaftlichen Nutzfläche verloren, das heißt fast doppelt soviel, wie bereits vor einem Vierteljahrhundert in Ausführung des Versailler Vertrages an ostdeutschen Ertragsböden abgetreten werden mußte.

Tabelle 3

Anbauverhältnis 1938	t- nland 1000 ha	In v. H. der land- wirtschaftlichen Nutzfläche		
Früchtegruppe	Ost- deutschl absolut 10	Ost- deutsch- land	Altreich	
Getreide	3191	44,7	39,9	
Hülsenfrüchte	164	2,3 .	1,3	
Hackfrüchte	1234	17,3	15,8	
Feldfutterbau	765	10,7	8,7	
Sonstiges	102	1,4	1,5	
Ackerland:	5456	7.6,4	67,2	
Wiese	948	13,3	19,6	
Dauerweide	612	8,6	10,3	
Dauergrünland	1560	21,9	29,9	
Restflächen	123	. 1,7	2,9	
Landwirtschaftliche				
Nutzfläche:	7139	100,0	100,0	

Ergänzend zum Kulturartenverhältnis läßt Tabelle 3 aus dem Anbauverhältnis erkennen, daß der Osten im Vergleich zum Reichsdurchschnitt zwar relativ weniger Dauergrünland, dafür aber mehr Ackerland und damit ein relatives Übergewicht bei den hauptsächlichsten Ackerfrüchten zur Verfügung hatte. Diese Feststellung ist wichtig für die spätere Beurteilung der ostdeutschen Gesamtleistung.

Neben Boden und Klima haben selbstverständlich auch andere Faktoren, wie Anpassungsfähigkeit der Menschen, Besiedlungsdichte und Besitzverteilung, die verschiedenartige Nutzung der Kulturböden gestaltet. Wirtschaftliche Einflüsse waren ebenfalls mit entscheidend. Gerade letztere berührten die ostdeutsche Landwirtschaft in den zurückliegenden Friedensjahren vielfach stärker als die übrigen Reichsteile und hemmten namentlich das isolierte Ostpreußen in seiner Entwicklung. In dieser Provinz herrschten Futterbau/Getreidewirtschaften mit ihren Zwischenstufen als Grundtyp vor, in den übrigen Hauptgebieten Getreide/Hackfruchtwirtschaften. Der besonders

deutschland

b) In v.H. Altreich

fruchtbare Mittelteil Schlesiens westlich der Oder mit seinen südlichen Ausläufern war durch ausgesprochene Hackfruchtwirtschaften gekennzeichnet.

Die Gesamtzahl der 1939 vorhandenen landund forstwirtschaftlichen Betriebe über 0,5 ha Betriebsfläche betrug 528 800. Davon entfielen auf
Kleinbauern (5—20 ha) rund 228 000, auf Wirtschaften über 100 ha nur 8000 Betriebe. Beide
Größenklassen zusammen umfaßten etwa zu gleichen Teilen bereits zwei Drittel der gesamten
Nutzfläche. Zahlenmäßig nur wenig, der Fläche
nach aber erheblich ins Gewicht fallend haben
die Großbetriebe dem östlichen Landschaftsbild,
so namentlich auf den schwereren und besseren
Böden, vielfach das Gepräge gegeben. Ihr starker
Flächenanteil ergab für Ostdeutschland eine
durchschnittliche Betriebsfläche von 13,3 ha, während der Reichsdurchschnitt nur 8,6 ha betrug.

Die Leistungen, die der ostdeutsche Boden hervorgebracht hat, spiegeln sich zunächst in den Erträgnissen des gesamten Pflanzenbaues wider und stellen damit die Urproduktion für die weitere Verwertung dar.

Tabelle 4

	I docin	· '#		
	Hektai	ertrag	Ernt	e
Bodenleistungen Durchschnitt der Jahre 1935/39	in dz	±% vom Alt- reich	in 1000 t	% vom Alt- reich
Roggen Weizen Gerste Hafer Menggetreide	16,7	- 6,7	2 479	32,0
	21,2	- 8,6	764	15,6
	21,3	- 4,1	853	23,2
	19,5	- 7,6	1 293	22,0
	19,1	- 2,1	552 ²)	44,9
Brotgetreide Futtergetreide	17,5	— 10,7	3 255	24,2
	20,0	— 6,1	2 686	26,9
Getreide zus.:	18,6	8,4	5 941	25,4
Kartoffeln Zuckerrüben Futterhackfrüchte .	169,9 317,6 455,9	- 1,9 - 0,2 + 4,5	14 541 '3 532 10 489	29,6 25,0 22,3
Hülsenfrüchte Olfrüchte (Nur Raps und Rübsen)	16,1 ¹)	- 6,9	194 ¹)	38,2
	9,2	- 24,6	28	21,9
	(18,1)	(+ 0,6)	(15)	(15,7)
Kleeheu Luzerneheu Wiesenheu	48,0	11,8	2 285	28,7
	64,4	6,8	316	11,2
	43,0	7,7	4 100	15,7
Heu insgesamt:	45,4	- 8,1	6 701	18,2
Stroh insgesamt	30,2	- 10,0	9 870	25,5

¹⁾ Ohne Süßlupinen. 2) Einschließlich sonstiges Getreide.

Aus Tabelle 4 sind für die wichtigsten Fruchtarten die amtlichen Ertragszahlen im fünfjährigen Durchschnitt 1935/39 zu entnehmen. Gleichzeitig ermöglichen Prozentzahlen einen Leistungsvergleich zwischen Ostdeutschland und dem Altreich.

Bei den Hektarerträgen läßt sich feststellen, daß der Osten im Hackfruchtbau kaum hinter dem Reich zurückstand, dieses bei Futterhackfrüchten sogar übertraf, während bei den übrigen Früchtegruppen, wie Getreide, Hülsenfrüchten, Heu und Stroh, eine Unterlegenheit um 5—10 Prozent vorhanden war. Höchste Flächenerträge im Getreidebauerzielte Schlesien, im Futterhackfrucht- und Hülsenfruchtbau Ostpreußen. Bei Kartoffeln, Zuckerrüben und Heu insgesamt bestanden nur geringe Gebietsabweichungen.

Von den absoluten Gesamterträgen interessieren uns in erster Linie die Früchte, die vorwiegend dem menschlichen Direktverzehr dienen. So erntete der Osten durchschnittlich 31/4 Millionen t Brotgetreide, davon allein 21/2 Millionen t Roggen, ferner als Haupthackfrucht 141/2 Millionen t Kartoffeln, 3½ Millionen t Zuckerrüben und nur 28 000 t Ölfrüchte. Wenn wir uns nun noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen, daß die landwirtschaftliche Nutzfläche des Ostens 25 Prozent der Reichsnutzfläche ausmachte, dann sehen wir beim Erntevergleich Osten/Reich eine gute Übereinstimmung mit diesem Prozentsatz bei Getreide, Stroh und Zuckerrüben. Merklich überschritten wird die Prozentzahl von Menggetreide, Körnerhülsenfrüchten, Roggen, Kartoffeln und Kleeheu. Weit unter 25 % liegen Luzerne- und Wiesenheu, damit Heu insgesamt, ferner Weizen- und Olfrüchte.

Im Gebietsvergleich trat Schlesien bei den Intensivkulturen, Teil Pommern, Grenz- und Kurmark bei den Erzeugnissen des leichten Bodens deutlich hervor. Ostpreußen führte bei den Fruchtarten, die vorwiegend der Verfütterung dienten.

Die bisherige Einzelbetrachtung der Hauptfrüchte ermöglicht nun noch keinen totalen Leistungsvergleich. Ein solcher läßt sich erst durchführen, wenn wir alle Ernteprodukte entsprechend ihrem verschiedenartigen Nährstoffgehalt einheitlich auf reine Nährstoffe umrechnen, somit additionsfähig machen und hierbei auch die hinsichtlich ihres Ertrages amtlich nicht erfaßten Flächen, wie Grünfutter im Haupt- und Zwischenfruchtbau, Weiden und ähnliches, schätzungsweise mit einbeziehen. Das Ergebnis einer derartigen Berechnung, die im übrigen einer Kalorienbewertung unserer sehr unterschiedlich zusammengesetzten Nahrungsmittel weitgehend entspricht, zeigt Tabelle 5. Insgesamt erntete Ostdeutschland rund 131/2 Millionen t Stärkewert und erreichte damit über 24 Prozent der Altreichsernte. Dieser Prozentsatz deckt sich wieder weitgehend mit jenen zuvor genannten 25 Prozent, die sich als Anteil an der Nutzfläche ergaben. Hiermit ist der Beweis erbracht, daß der abgetrennte Osten mit seiner gesamten Bodenerzeugung kaum hinter der Produktion des verbliebenen Vierzonenstaates zurückstand. Diese Leistung der östlichen Landwirtschaft ist um so höher zu werten, als die natürlichen Ertragsbedingungen im Vergleich zum übrigen Reichsgebiet durchschnittlich ungünstigere waren.

Tabelle 5

Gesamte Bodenerzeugung Durchschnitt der Jahre 1935/1939	Verdau- liches Eiweiß	Stärkewert	Nährstoff- verhältnis (Eiweiß = 1)
	Milli		
Ostpreußen	0,48	4,13	1: 8,6
und Kurmark Schlesien	0,45 0,47	4,61 4,79	1:10,3 1:10,2
Ost- absolut	1,40	13,53	1: 9,7
deutsch- in v. H. land Altreich	22,8	24,3	1: 9,1

Schlesien und Teil Pommern, Grenz- und Kurmark wichen in der Gesamterzeugung an Stärkewert wie auch an verdaulichem Eiweiß nur wenig voneinander ab. Das Nährstoffverhältnis Eiweiß zu Stärkewert stimmte mit 1:10,2 beziehungsweise 1:10,3 praktisch völlig überein. Im Gegensatz hierzu erntete Ostpreußen an Stärkewert weniger, an Eiweiß aber etwas mehr, wodurch sich das Nährstoffverhältnis in der Gesamtproduktion auf 1:8,6 verengte. Da Mensch und Tier in der Ernährung durchschnittlich eine Relation wie 1:8 benötigen, hatte sich die Provinz Ostpreußen diesem Erfordernis weitgehend anerstrebte also bei gepaßt, isolierter Lage in erster Linie eine rationelle Verwertung ihrer Bodenerzeugnisse im eigenen Raum. Die anderen beiden frachtgünstiger gelegenen Hauptgebiete gaben vorwiegend überschüssige Kohlehydratträger an die Westgebiete ab, wobei neben Getreide für Schlesien hauptsächlich Zucker und für Teil Pommern, Grenz- und Kurmark Kartoffeln in Frage kamen.

Die zweite Hauptleistung, die der ostdeutsche Boden hervorgebracht hat, spiegelt sich in der Viehhaltung und dem Anfall tierischer Veredelungserzeugnisse wider. Dabei ist dem Streben nach größtmöglicher Rassebeschränkung und Züchtung bodenständiger, leistungsfähiger und als Exportware begehrter Tiere die Provinz Ostpreußen am nächsten gekommen.

Tabelle 6

		Teil		Ostdeutschland		
Viehbestände 1938/39 in 1000 Stück	Ost- preußen	Pom- mern, Grenz- u. Kur- mark	Schle- sien	ins- gesamt	in v. H. Alt- reich	
Pferde insgesamt	. 478	290	281	1049	30,4	
Rindyieh insgesam	t 1384	1191	1554	4129	20,7	
Davon: Milchkühe	675	626	808	2109	21,1	
Schweine	. 1842	2098	1716	5656	22,4	
Schafe :	. 201	550	224	975	20,1	
Ziegen	. 31	116	257	404	17,5	
Großvieh- zusam-	2022	1729	1951	5702	22,4	
einheiten je 100 ha	80	.:- 72	88	80	89	
Geflügel	. 651 7	6198	7052	19767	20,2	

Der höchste Stand in der Viehhaltung wurde um 1938/39 erreicht. Ihre Einzelbestände bei den Hauptvieharten sind aus Tabelle 6 ersichtlich. Verwenden wir wieder den Anteil des Ostens an der Nutzfläche beziehungsweise der Gesamternte des Altreichs, der rund 25 Prozent ausmachte, als Vergleichsmaßstab, dann wurde dieser nur bei der Pferdehaltung überschritten. Die übrigen Vieharten und damit auch der auf Großvieheinheiten umgerechnete Gesamtbestand erreichten ihn nicht. Ostdeutschland war also durchschnittlich viehschwächer als das übrige Reichsgebiet, wie auch der Viehbesatz je 100 ha erkennen läßt. Dies hatte eine geringere Stallmistversorgung zur Folge, was sich bei dem Übergewicht leichter Böden namentlich in den mittleren Räumen nachteilig auswirkte und zu vermehrter Anwendung von Gründüngung führte. Die Viehzahlen der Hauptgebiete zeigen bemerkenswerte Unterschiede. Ostpreußen hielt weitaus die meisten Pferde, Schlesien die meisten Rinder und Ziegen, während Teil Pommern, Grenz- und Kurmark durch höchste Schweine- und Schafbestände hervortrat. Diese Unterschiede deuten bereits regionale Abweichungen zum mindesten in der Fleischund Schlachtfetterzeugung an, während bei der Milchproduktion Umfang des Weideganges, Zuchtwert der Milchkühe und ihre Verwendung als Arbeitstiere erheblich ins Gewicht fiel.

Der Anfall tierischer Veredelungserzeugnissegeht aus Tabelle 7 hervor, dabei beziehen sich die Angaben für Milch auf den Zweijahresdurchschnitt 1938/39, für alle übrigen Produkte auf den Fünfjahresdurchschnitt 1935/39. Die ermolkene Vollmilchmenge betrug insgesamt über 5½ Millionent, davon nur 0,2 Millionent Ziegenmilch. Bei einem Verfütterungsanteil von knapp 10 Prozent standen für Nahrungszwecke rund 5 Millionent zur Verfügung. Höchste Gesamterträge erzielte Ostpreußen, dicht gefolgt von Schlesien, während im dritten Teilgebiet 25 Prozent weniger anfielen. Die Jahresleistung je Kuh belief sich in Ostpreußen auf rund 3150 kg und lag damit erheblich über den anderen beiden Gebieten, in denen durchschnittlich nur 2300 bzw. 2400 kg ermolken wurden.

Tabelle 7

Tierische Veredelungserzeugnisse Durchschnitt der Jahre 1935/39	in 1000 t	in v.H. Alt- reich
Vollmilch (Kuh und Ziege) Davon: Nahrungsmilch	5558 5034	21,2 21,5
Fleisch Schwein ohne Rind und Kalb	394 237 47	22,0 20,1 23,2
Fleisch insgesamt ,	678	21,4
Nahrungs- Vollmilch reinfett Schlachtungen aus: Olfruchtbau	163 98 9	20,6 21,7 21,3
Reinfett insgesamt	270	21,0
Eier ¹)	48 4,8	16,4 22,1

¹⁾ Nur Leghennen — 1 Jahr alt und älter — berücksichtigt.

Der Fleischanfall betrug fast 680 000 t. An der Gesamtmenge waren die Schweine mit 58 %, die Rindviehhaltung mit 35 % beteiligt. Zwischen den drei Gebieten bestanden hinsichtlich der Gesamtproduktion nur geringfügige Abweichungen, da Unterschiede im Umfang der Tierbestände einen weitgehenden Ausgleich herbeigeführt hatten.

Beim Fett sind die verschiedenen Fettarten unter Einbeziehung des Ols aus Olfruchtbau auf "Reinfett" umgerechnet worden. Insgesamt ergaben sich 270 000 t Reinfett, wovon der größte Teil auf Milchfett und eine mittlere Menge auf Schlachtfettentfiel. Der geringe Rest war Pflanzenöl.

Ein Vergleich mit der gesamten Altreichsproduktion ergab für die Hauptprodukte der tierischen Veredelungserzeugung den sehr einheitlichen ostdeutschen Anteil von rund 21 %. Lediglich bei Eiern wurden kaum mehr als 16 % erreicht.

Wir kommen nunmehr zu den wichtigsten Ergebnissen unserer Untersuchung, die sich mit dem

Nahrungsmittelverbrauch des abgetrennten Ostens und seinen Uberschüssen befassen. Daß letztere gerade in Ostdeutschland wegen seiner durchschnittlich dünneren Besiedlung unter gleichzeitigem Hervortreten regional stark ausgeprägter Unterschiede in erheblichem Ausmaß erzielt werden konnten, deutet bereits Teil A der beigefügten Schautafel durch einen Vergleich von "Pro-Kopf-Erzeugung" und "Pro-Kopf-Verzehr" zwischen den Ostgebieten und dem Altreich bei den wichtigsten Nahrungsmittelgruppen an. Nun lassen sich aus dieser Gegenüberstellung noch keine "echten" Überschüsse ableiten, weil in der Pro-Kopf-Erzeugung bei pflanzlichen Produkten neben Saatgut und Schwund auch noch Futteranteile enthalten sind, die dann wieder der tierischen Veredelungserzeugung zugute kommen, somit doppelt gezählt wurden, und außerdem der Anfall von Tierprodukten nicht ausschließlich auf bodenständigen Futtermitteln basierte, da der Osten etwa 1/2 Mill. t Kraftfutter als Olkuchen, Mais und Kleie importierte. Aus dem Vergleich geht hervor, daß wesentlich mehr Überschüsse an pflanzlichen Produkten als an tierischen Erzeugnissen vorhanden gewesen sein müssen, und des weiteren, daß Teil Pommern, Grenz- und Kurmark bei Brotgetreide und Kartoffeln, Schlesien bei Zucker und Ostpreußen bei Milchprodukten besonders hervortrat.

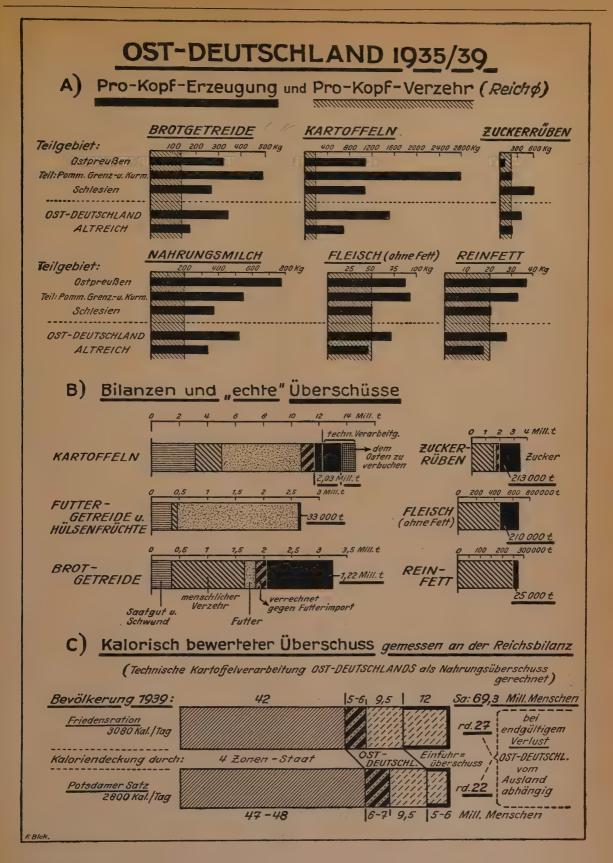
Tabelle 8

Ostdeutschland Durchschnitt der Jahre 1935/39	Eigen- bedarf	"Echter" Uber- schuß
Nahrungsmittel	rund i	n 1000 t
Brotgetreide	1304	1220¹)
Nährmittelgetreide	83	33 1)
Kartoffeln	1802	529 ¹)
Zucker	219	213
Fleisch (ohne Schlachtfett)	468	210
Reinfett	245	- 25
Eier	66	18
Honig	4	1

Einschließlich Saatgut.

Tabelle 8 zeigt den durchschnittlichen Eigenbedarf und "echten" Überschuß der Ostgebiete zu Friedenszeiten. (Vergl. auch Teil B der Tafel.)

Der "echte" Kartoffelüberschuß würde sich von 529 000 t um 1,5 Millionen t auf rund 2 Millionen t erhöhen, wenn man auf die sehr umfangreiche industrielle Verarbeitung (Sprit und Stärke) ver-



zichtet und die dadurch letztlich tatsächlich eingesparten Mengen zusätzlich für die Ernährung vorsieht. Die zeichnerische Darstellung trägt auch diesem Moment Rechnung. Auffallend bleibt das rechnerisch ermittelte Eierdefizit von 18 000 t, das hauptsächlich zu Lasten des dicht besiedelten Schlesien geht, zumal der Osten gewisse Überschüsse an das übrige Reich abgegeben hat.

Schlesien konnte den Eigenverbrauch an Fleisch gerade eben decken, den Fettbedarf jedoch nicht. Ostpreußen war für Zucker ein Zuschußgebiet.

Die "echten" Nahrungsüberschüsse verteilten sich recht unterschiedlich auf die drei Hauptgebiete. Ostpreußen lieferte vorwiegend tierische Veredelungserzeugnisse, Schlesien fast nur pflanzliche Produkte. Die übrigen Gebiete beteiligten sich mit namhaften Überschüssen an beiden Erzeugnisgruppen. Eine Umrechnung auf Kalorien führt zu folgendem Endergebnis:

Bei einer Tagesration von 3080 Kalorien konnte Ostdeutschland zusätzlich ohne Verzicht auf technische Kartoffelverarbeitung 4,18, mit Verzicht 5,16 Millionen Menschen ernähren. Bei Anwendung des niedrigeren Potsdamer Satzes von nur 2800 Kalorien erhöht sich die Zahl auf 5,52 bzw. 6,6 Millionen.

Bedenkt man, daß der Osten bei gleichem Kalorienverbrauch anspruchsloser in der Ernährung war als der Westen, indem er mehr pflanzliche und dafür weniger tierische Produkte verzehrte, dann kann man die endgültige Überschußleistung bei voller Friedensration auf 5—6, bei Anwendung des Potsdamer Satzes auf 6—7 Millionen Menschen veranschlagen. (Vgl. Teil C der Schautafel auf Seite 2687.)

Zusammenfassuna

Durch Abtrennung der Ostgebiete nach dem Zweiten Weltkriege hat Deutschland abermals 10 ha Nahrungsraum je 100 Einwohner, das sind rund 25 Prozent seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche nach dem Stande von 1937/38, und ebenso fast ein Viertel seiner friedensmäßigen Gesamternten verloren. Die fast völlige Übereinstimmung der Verlustanteile unterstreicht das Ausmaß der ostdeutschen Bodenleistungen im Vergleich zum Vierzonenstaat, zumal sie unter ungünstigeren natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen erzielt wurden. Wirtschaftliche Gleichstellung mit den übrigen Reichsteilen hätte voraussichtlich zu noch höheren Ergebnissen geführt, so namentlich in der vom Reich durch den polnischen Korridor abgeschnürten und damit besonders benachteiligten Provinz Ostpreußen. Schlesien und Teil Pommern, Grenz- und Kurmark waren vorwiegend Ackerbaugebiete, Ostpreußen dagegen ein ausgesprochenes Tierzuchtgebiet mit besten züchterischen Erfolgen. Versucht man, die unterschiedlichen Mengenleistungen annähernd auf einen Nenner zu bringen, dann dürfte die am intensivsten bewirtschaftete Provinz Schlesien die anderen beiden Hauptgebiete um etwa 20—25 Prozent übertroffen haben. Mit diesem überschlägigen Leistungsvergleich sind nun noch nicht die hohen züchterischen Werte abgegolten, die den umfangreichen Zuchtvieh- und Saatgutlieferungen an die übrigen Reichsteile innewohnten und deren Produktionsleistung zu Friedenszeiten nachhaltig beeinflußten. Ostpommersche Saatkartoffeln standen wegen ihrer außerordentlichen Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitsbefall ebenso in hohem züchterischen Ruf wie ostpreußisches schwarzweißes Niederungsvieh und ostpreußische Pferde.

Bei einer Eigenbevölkerung von 9,5 Millionen konnte Ostdeutschland insgesamt 15—16 Millionen Menschen ernähren. An ihrer Ernährungssicherung waren die im Vergleich zu den Kleinbauern etwa um 20—25 Prozent leistungsstärkeren größeren Betriebe hervorragend beteiligt. Unentbehrliche Grundnahrungsmittel, wie Brotgetreide, Kartoffeln und Zucker, fielen hierbei besonders ins Gewicht. Ihre Erfassung in Notzeiten war wesentlich leichter als über eine ungleich höhere Anzahl bäuerlicher Wirtschaften.

Seit dem Zusammenbruch sind ostdeutsche Agrarprodukte als unentbehrlicher Nachschub für das übrige Reichsgebiet fast gänzlich ausgeblieben. Diese Tatsache beweist zur Genüge den ungeheueren Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung in den abgetrennten Gebieten. Ihr Ausfall hat in den Krisenjahren der Nachkriegszeit Deutschlands Nahrungsnot schlechthin, die Not der Großstädte und Industriezentren aber im besonderen ganz außerordentlich verschärft. Dauerhafte Beseitigung derartiger Gefahrenmomente und damit krisenfestere Gleichstellung in der Ernährung mit den übrigen Völkern Europas macht daher die Rückgliederung des Ostens für unser völlig verarmtes Volk zur zwingenden Notwendigkeit. Ihre Verwirklichung könnte gleichzeitig in diesen abgetrennten Räumen einen permanenten Ertragsrückgang von 30 Prozent verhindern, wie er nachweislich in den Verlustgebieten des Versailler Vertrages bei zwanzigjähriger polnischer Bewirtschaftungsweise eingetreten war.

An Nahrungsnettowerten haben zu Friedenszeiten ostdeutsche Bauern und Landwirte 2,64 Millionen t Brot- und Nährmittelgetreide, 3,83 Millionen t Kartoffeln, rund 1,8 Millionen t Milchwerte (ohne Fett), fast 680 000 t Fleisch (ohne Schlachtfett) und 270 000 t Reinfett auf ihrer heimischen Scholle erzeugt und damit den derzeitigen Stand der Nahrungsmittelimporte nach Westdeutschland übertroffen. Vor dem Kriege repräsentierten diese Mengen einen Wert von etwa 3 Milliarden RM, bei einem heutigen Agrarindex in den Westzonen von 160 jedoch 4,8 Milliarden Reichsmark, das heißt fast 1½ Milliarden Dollar!

Die europäischen Industriereviere

Karten und statistische Materialien

Am 1. Januar 1949 hat der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, die Anregung gegeben, die europäischen Rohstoffquellen und die europäische Schwerindustrie in einem völkerrechtlichen Zweckverband auf genossenschaftlicher Grundlage zusammenzubringen. Dieser Gedanke ist in der Zwischenzeit im In- und Auslande erörtert worden. Die nachstehenden Materialien sollen dazu dienen, Standorte und Leistungsfähigkeit der europäischen Industriereviere zu veranschaulichen. H. U.

Ubersichtskarte



Copyright Europa-Archiv 1949.

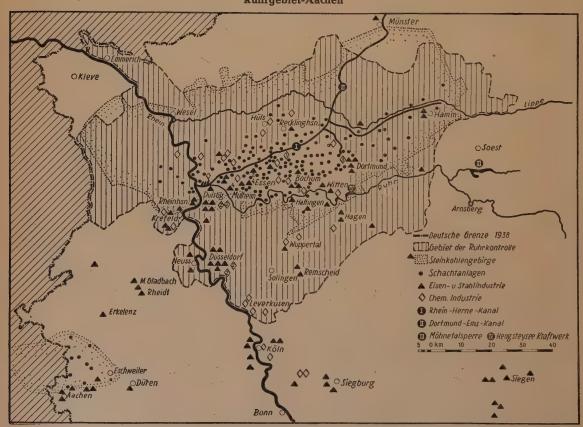
Ruhr und Aachen Erzeugung von Steinkohle, Koks, Braunkohle, Eisen und Stahl In Millionen Tonnen

	1938	1946	1947	1948
Stein- und Pech-		, 6		
kohle	120 500	<i>EE</i> 000	70.504	00.44.4
Bizone, insgesamt Braunkohle	138,502	55,263	72,534	88,414
Bizone, insgesamt	68,610	51,590	58,725	64,856
Steinkohlenkoks	. , , , , , ,	,	,	,
Bizone, insgesamt	33,909	9,040	13,237	18,979
Eisenerz	1936			
Bizone, insgesamt	5,820	3,582	3,891	6,534
davon:	0,020	0,002	0,001	, 0,001
Britische Zone .			2,620	4,888
US-Zone				1,645
Roheisen		0.000	0.004	4.040
Bizone, insgesamt davon:	12,552	2,083	2,261	4,610
Britische Zone			1,942	4,163
NordrhWestf.	,		1,622	3,623
Niedersachsen.			0,259	0,433
SchleswHolst.	, .		0,061	0,106
US-Zone				0,447

	1936	1946	1947	1948
Rohstahl				
Bizone, insgesamt	14,244	2,484	2,952	5,371
davon:				
Britische Zone .			2,786	5,148
NordrhWestf.			2,459	4,586
Niedersachsen .			0,326	0,560
SchleswHolst.			0,001	0,002
US-Zone				0,316
Walzwerk-Fertig- erzeugnisse			,	
Bizone, insgesamt	10,330	1,943	2,102	3,619
davon:				
Britische Zone .			1,920	3,362
NordrhWestf.			1,703	3,005
Niedersachsen.		*.	0,217	0,357
US-Zone				0,256

Quellen: "Stahl und Eisen", 68. Jahrgang, Heft 3/4, S. 62, und 69. Jahrgang, Heft 3, S. 102. "Office of Military Government for Germany (US). Statistical Annex, Issue XXVIII. Report of the Military Governor"; June 1949, No. 48, S. 158/159, S. 135/136.

Ruhrgebiet-Aachen



Quellen: "Unterlagen des Bergbaumuseums Bochum", bearbeitet von Dr. Patteiski; "L'Economie de la Ruhr. Etudes et Documents", Série D 1, Paris 1947.

Saargebiet
Erzeugung von Steinkohlen, Koks, Eisen und Stahl
In Millionen Tonnen

		-	1938	1946	1947	1948
Steinkohle			14,388	7,887	10,484	12,476
Koks			3,131	0,832	1,829	2,743
Roheisen .			2,410	0,246	0,653	0.708
Rohstahl .			2,557	0,291	0,708	1,221
Walzzeug	å		1,927	0,194	0,452	0,819

Quelle: "Stahl und Eisen", 68. Jahrg., Heft 15/16, S. 210. 69. Jahrg., Heft 6, S. 285.

Saargebiet (Grenze nach dem Stand vom 8. Juni 1947)



Quelle: "L'Economie de la Sarre. Etudes et Documents", Série D 2, Paris 1947.

Mitteldeutsches Industrierevier



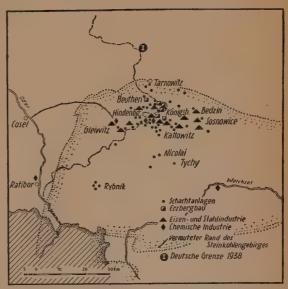
Quellen: Braunkohle: "DWK Statistisches Zentralamt"; Uran: "Economisch Voorlichting", Amsterdam; Chemie: "Nachrichten für den Außenhandel".

Oberschlesien Steinkohlenförderung, Erzeugung von Eisen und Stahl

In 1	Millionen	Tonnen		
	1938	1946	1947	1948
Steinkohle				
Oberschlesien				
insgesamt	54,732			
davon:			· '	
Ost-Oberschles	28,749			
West-Oberschles.	25,983			
Polen, Vorkriegs-				
gebiet	38,100	47,300	59,100	70,300
Roheisen				
Oberschlesien				
insgesamt	0,814			
davon:		, .		
Ost-Oberschles	0,564			
West-Oberschles.	0,250			
Polen, Vorkriegs-			1	
gebiet	0,880	0,730	0,870	'
Rohstahl	المنفية أأبيا			
Oberschlesien			,	
insgesamt	1,409		` a	
davon:				
Ost-Oberschles	0,891			
West-Oberschles.	0,518			
Polen, Vorkriegs-				
gebiet	1,440	1,224	1,584	1,900
Walzwerks-				
fertigerzeugnisse				
Oberschlesien				
insgesamt	0,915			
davon:				
Ost-Oberschles,	0,669			
West-Oberschles.	0,246			

Quellen: "Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Office of the United Nations", No. 8, S. 51, 55. "Stahl und Eisen", 60/1940. "Polish Planning Economy", Warsaw; 1948.

Oberschlesisches Industrierevier



Quellen: Unterlagen des Archivs; "Steinkohlenbergbau in Schlesien", Göhmannsche Druckerei, Hannover 1947. Der Standort von 6 Schachtanlagen in Ostoberschlesien konnte nicht ermittelt werden.

Frankreich Erzeugung von Steinkohle, Eisen und Stahl In Millionen Tonnen

111		Tollifeli		
	1938	1946	1947	1948
Steinkohle	46,500	47,160	45,228	43,290
Eisenerz	33,176	16,216	18,699	23,008
Roheisen insgesamt	6,012	3,444	4,886	6,580
davon Bezirk:				
Ost 1	2,475	1,486	2,128	
Ost 2	2,235	1,194	1,781	
Nord	0,784	0,620	0,711	
Rohstahl insgesamt	6,221	4,408	5,733	7,243
davon Bezirk:				
Ost 1	2,144	1,462	1,929	
Ost 2	2,051	1,196	1,799	
Nord	1,148	1,026	1,229	
Walzwerks-Fertig-				
erzeugnisse insges.	4,115	3,033	4,028	5,085
davon Bezirk:				
Ost 1	1,341	0,929	1,272	
Ost 2	1,201	0,816	1,204	
Nord	0,997	0,828	1,012	

Quellen: "Stahl und Eisen", 68. Jahrg., Heft 15/16, S. 284, und 69. Jahrg., Heft, S. 210. "Etudes et Conjoncture" Heft V/VI; 1949, S. 45. "Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Office of the United Nations", No. 8, 1949, S. 33.

Luxemburg Erzeugung von Eisenerz, Eisen und Stahl In Millionen Tonnen

			1938	1946	1947	1948
Eisenerz			5,136	2,246	1,994	3,399
Roheisen			1,55	1,37	1,81	2,61
Rohstahl			1,44	1,29	1,71	2,45

Quelle: "Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Office of the United Nations", No. 8, 1949, S. 51, 53, 55.

Belgien Steinkohlenförderung, Erzeugung von Eisen und Stahl In Millionen Tonnen

			1938	1946	1947	1948
Steinkohle			29,58	22,78	24,4	26,68
Koks .			5,6 ¹	3,9	4,9	5,53
Eisenerz			0,18	0,04	0,06	
Roheisen			2,24	2,17	2,82	3,95
Rohstahl			2,28	2,28	2,89	3,91

Quelle: "Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Office of the United Nations" No. 8, 1949, S. 33, S. 50, 52, 54.

Das französisch-belgische Industriegebiet



Quellen: "Europe. Political and Economic Data for the Use of the European Consultative Assembly". Strasbourg, European Movement, August 1949; "Zeitschrift für Erdkunde", Jahrgang 1940, S. 462; "Economisch Voorlichting", Amsterdam.

Großbritannien Steinkohlenförderung, Erzeugung von Eisen und Stahl In Millionen Tonnen

		1938	1946	1947	1948
Steinkohle ¹ Eisenerz Roheisen Rohstahl .		230,6 12,05 6,86 10,56	193,1 12,37 7,88 12,9	200,6 11,26 7,91 12,92	212,6 13,31 9,42 14,88

Quelle: "Monthly Bulletin of Statistics, Statistical Office of the United Nations", No. 10, 1949, S. 38, S. 54, 56, 58. 1) Ausschließlich Nord-Irland

Großbritannien



Copyright Europa-Archiv 1949.

Die Ereignisse in Europa

Bulgarien

23. November: Handelminister Bucur Schiopu, Mitglied der Bauernpartei, wird seines Postens enthoben.

Belgien

- 6. November: Die Sozialistische Partei spricht sich auf ihrem Jahreskongreß in Brüssel gegen die Rückkehr König Leopolds aus. Am 26. November treten die Christlich-Sozialen auf ihrem zweitägigen Parteikongreß erneut für die Rückkehr des Königs ein.
- November: Die Kammer ratifiziert mit 155 gegen
 Stimmen bei 2 Enthaltungen das Statut des Europarates.
- 20. November: Bei einer Generalversammlung der Internationalen Rundfunkorganisationen in Brüssel beschließen elf Länder, aus der kommunistisch beherrschten Organisation auszutreten.
- 22. November: Der frühere Berater des amerikanischen Militärgouverneurs in Deutschland, Botschafter Robert D. Murphy, trifft in Brüssel ein, um sein neues Amt als amerikanischer Botschafter in Belgien anzutreten.

Deutschland

- 1. November: Der amerikanische Hohe Kommissar, McCloy, erklärt nach seiner Rückkehr von einer Zusammenkunft mit dem britischen Außenminister Bevin in London vor Pressevertretern in Frankfurt, es seien aktuelle politische und wirtschaftliche Fragen der Bundesrepublik, darunter auch das Demontageproblem, erörtert und Unstimmigkeiten über seine Einstellung zur Demontage ausgeglichen worden.
- 2. November: Bundeskanzler Adenauer erklärt in einem Interview für Die Zeit, Hamburg, er sei entschlossen, die Verbesserung der französisch-deutschen Beziehungen zum Angelpunkt seiner Politik zu machen. Deutschland würde dem Europarat beitreten, falls es dazu eingeladen werde.

Der Chef der sowjetischen diplomatischen Mission in Berlin, Georgij Maximowisch *Puschkin*, trifft in Berlin ein und überreicht Präsident *Pieck* am 4. November wie Realankingungsschreiben

sein Beglaubigungsschreiben.
Beamte der amerikanischen Hohen Kommission erklären zu der von Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm am 31. Oktober erhobenen Forderung auf Wiederzulassung Deutschlands zur zivilen Luftfahrt, daß die von den Großmächten 1945 getroffenen Vereinbarungen die Teilnahme Deutschlands am Flugverkehr verbieten würden.

3. November: Der Bundestag beschließt in geheimer Abstimmung mit 200 gegen 176 Stimmen bei 3 Enthaltungen, Bonn als vorläufigen Sitz für die Bundesorgane beizubehalten. Die Regierung von Nordrhein-Westfalen veröffentlicht ein Kommuniqué, daß nach niederländischen Pressemeldungen die niederländische Regierung am 21. Oktober einen Gesetzentwurf vorgelegt habe, durch den das bisher unter niederländische Verwaltungshoheit gestellte deutsche Gebiet annektiert werden soll. Diese Handlungsweise stehe im Widerspruch zum Sechsmächtekommuniqué vom 28. März 1949.

Als erster Geschäftsträger einer ausländischen Macht trifft der italienische Botschafter Francesco Babuscio Ricco in Frankfurt ein.

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik beschließt die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Industriewaren sowie eine Erhöhung der Mindestrenten. Ferner beschließt sie zwei Gesetzentwürfe zur Regelung von Sühnemaßnahmen und zur Gewährung staatsbürgerlicher Rechte für ehemalige Nazis und Offiziere. — Am 9. November beschließt die Volkskammer entsprechende Gesetze.

Administrator Hoffman und Sonderbotschafter Harriman treffen in Frankfurt ein, um Fragen der Marshall-Hilfe für Deutschland mit der Hochkommission zu besprechen. Hoffman spricht den westdeutschen Stellen seine besondere Anerkennung für die Art und Weise aus, in der sie zur Liberalisierung des Welthandels beigetragen haben.

Auf einer Pressekonferenz in Berlin erklärt Senator Elmer Thomas vom Bewilligungsausschuß des amerikanischen Senats, die Gruppe habe während ihrer bisherigen Europareise den Eindruck gewonnen, daß einige europäische Länder wirtschaftlich hinreichend normalisiert seien.

- 4. November: Der Chef der diplomatischen Mission der Deutschen Demokratischen Republik bei der sowjetischen Regierung, Rudolf Appelt, begibt sich mit seinen Mitarbeitern nach Moskau.
- 5. November: Die Justizminister der westdeutschen Länder beschließen auf einer Tagung in Rothenburg, die Entnazifizierung nach einheitlichen Gesichtspunkten abzuschließen.
- 6. November: Ein Sprecher der Bundesregierung erklärt, eine Aufnahme des Saargebietes in den Europarat bedeute, daß die französische Regierung dieses Gebiet auch als territorial autonom betrachte.
- 7. November: Die Bundesregierung teilt dem Rat der Alliierten Hohen Kommission mit, sie sei bereit, ausreichende Sicherheitsgarantien zu geben, um eine Beendigung der Demontagen in Deutschland zu ermöglichen.

Der sowjetische Ministerrat ernennt den Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen in Deutschland, Armeegeneral Wassilij Iwanowitsch Tschujkow,

zum Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland. Zum Stellvertreter wird Iwan Fedorowitsch Semitschastnow und zum politischen Berater Botschafter Wladimir Semjonowitsch Semjo-

Der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann erklärt in Wiebelskirchen, daß man die gemeinsamen Interessen Frankreichs und des Saarlandes in ein anständiges Verhältnis zu Deutschland bringen müsse. Alle Fragen des Saarbergbaues sollten durch einen Staatsvertrag zwischen Frankreich und dem Saarland geregelt werden. Am 12. November erklärt der französische Hochkommissar im Saarland, Grandval, vor Betriebsräten der Eisenbahn in Sulzbach, daß die französische Regierung auf ihre Eigentumsrechte an den Saargruben verzichte, wenn sie weiter an der Kontrolle über deren Ausbeutung beteiligt bleibe. Frankreich sei der Schaffung eines französisch-saarländischen Koordinationskomitees günstig gesinnt.

 November: Der hessische Ministerpräsident Stock (SPD) stellt dem Landtag die neugebildete Regierung vor. Außer dem Ministerpräsidenten besteht das Kabinett noch aus vier Fachministern: Finanzminister und stellvertretender Ministerpräsident Dr. Werner Hilpert (CDU), Innenminister Heinrich Zinnkann (SPD), Minister für Erziehung, Volksbildung und Justiz Dr. Erwin Stein (CDU), Minister für Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft Albert Wagner (SPD). Die bisherigen Minister Arndtgen, Dr. Koch, Zinn und Lorberg scheiden aus.

Ministerpräsident Altmeier gibt im Landtag von Rheinland-Pfalz bekannt, daß ein Fünf-Minister-Kabinett die unterste Verwaltungsspargrenze darstelle. Folgende Minister sind mit der Wahrnehmung der durch das Ausscheiden der sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder freigewordenen Ressorts beauftragt worden: Finanzen und Wiederaufbau: Landwirtschaftsund Ernährungsminister Stübinger, Arbeit: Minister für Gesundheit und Wohlfahrt Junglas. Die Geschäfte des Innenministeriums übernimmt Ministerpräsident Altmeier.

Der Leiter der Abteilung für öffentliche Sicherheit bei der amerikanischen Hohen Kommission, James L. McCraw, gibt bekannt, daß Gerüchte über ein Wiederaufleben der deutschen Geheimpolizei untersucht

Abgeordnete des Bundestages gründen in Bonn die parlamentarische Gruppe des Deutschen Rates in der Europäischen Bewegung, und wählen Professor Carlo Schmid (SPD), Dr. von Brentano (CDU), Dr. Schäfer (EDP), von Merkatz (DP) und von Rechenberg (FDP) in das vorläufige Präsidium.

- 10. November: Zu Beginn der Sitzung des Bundestages wird ein sozialdemokratischer Antrag, wonach die Regierung zu ihren außenpolitischen Schritten im Zusammenhang mit der Pariser Außenministerkonferenz eine Erklärung abgeben und daran anschließend eine Debatte stattfinden solle, zur Tagesordnung nicht zugelassen. Einem Antrag auf Einberufung einer weiteren Plenarsitzung wird ebenfalls nicht stattgegeben. Dr. von Brentano als Sprecher der CDU erklärt, die Pariser Außenministerkonferenz dürfe nicht durch politische Auseinandersetzungen im Bundestag gestört werden. Man müsse der Regierung volles Vertrauen schenken. — Dr. Schumacher erklärt auf einer Pressekonferenz, die Regierung sei nicht befugt, in wichtigsten außenpolitischen Fragen Entscheidungen zu treffen, ohne sich vorher vom Parlament eine Legitimation verschafft zu haben.
- 11. November: Der amerikanische Außenminister Acheson trifft zu einem Deutschlandbesuch in Frankfurt

ein. Am 13. November hat Acheson mit Bundespräsident Heuss, Bundeskanzler Adenauer und Dr. Schumacher Unterredungen in Bonn. Auf einer Pressekonferenz nach dem Staatsempfang erklärt Acheson, daß sich die Außenminister in Paris geeinigt hätten, den Hohen Kommissaren weitgehende Vollmachten zu geben. Er halte die Deutsche Bundes-republik für eine starke Basis für einen gesamtdeutschen Staat. Die Wiedervereinigung Deutschlands hänge nicht vom Westen, sondern vom Osten ab. Am 14. November trifft Acheson in Berlin ein und führt Besprechungen mit Oberbürgermeister Reuter sowie Stadtverordnetenvorsteher Suhr. Bei einem Empfang des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy trifft Acheson mit General Tschujkow zusammen. Auf einer Pressekonferenz erklärt er, Berlin sei das Symbol für den andauernden Kampf, der von der deutschen Bevölkerung weitere Anstrengungen und Enschlossenheit erfordere.

Die Finanzminister der elf Bundesländer beschließen auf einer Tagung in Königstein, dem Bundesrat eine monatliche Unterstützung für Berlin von 37 Millionen DM zu empfehlen. Der Bundesrat solle die Regierung ersuchen, in Verhandlungen mit den Hohen Kommissaren die Bereitstellung weiterer Beträge aus dem Gegenwertfonds zu sichern. Die Finanzminister beschließen die Verlägen und er beschließen die Verlägen und verlägen die Verläge beschließen die Verlängerung des bizonalen Finanz-ausgleichs bis zum 31. März 1950.

Der bisherige Chefredakteur des Kurier (Berlin), Paul Bourdin, wird zum Leiter des Bundespresseamtes ernannt.

Der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, General Tschujkow, empfängt die Mitglieder der Ostregierung und erklärt, die bisheri-Mitglieder der Ostregierung und erklart, die bisherigen Verwaltungsfunktionen der SMA gingen auf die Provisorische Regierung der Deutschen Demokratischen Republik über. Die Aufgabe der Kontrollkommission bestehe darin, die Durchführung der Potsdamer Beschlüsse und anderer von den vier Mächten getroffenen Entscheidungen über Deutschland zu sichern. Die Sowjetregierung werde auch künftig in jeder Weise zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands beitragen.

- 13. November: Auf der vierten Jahrestagung der CDU der sowjetischen Besatzungszone in Leipzig wird eine Entschließung angenommen, in der sich die CDU zur Deutschen Demokratischen Republik, zur Zusammenarbeit in der Nationalen Front und zur Politik des Friedens und der Freundschaft mit allen Völkern
- 15. November: Bundeskanzler Adenauer wird von den Hohen Kommissaren über den Verlauf der Pariser Außenministerkonferenz unterrichtet. Am selben Tage gibt Adenauer vor dem Bundestag eine Er-klärung zur Pariser Außenministerkonferenz ab. Die Hohen Kommissare hätten Vollmacht erhalten, die Demontage einer Reihe größerer Werke bis zu einer endgültigen Entscheidung hinauszuschieben; ferner seien sie zu Verhandlungen mit der Bundesregierung bevollmächtigt und könnten Entscheidungen treffen über: die Beteiligung der Bundesregierung an internationalen Organisationen; die Beseitigung der Folgen des noch bestehenden Kriegszustandes zwischen Deutschland und den Alliierten; den Bau größerer und schnellerer Handelsschiffe; die Errichtung deutscher konsularischer Vertretungen. Adenauer erklärt, er habe dem britischen Hohen Kommissar am 1. November mitgeteilt, daß die Bundesregierung bereit sei, an jeder Kontrolle über die Aufrechterhaltung der Entmilitarisierung teilzunehmen. Er habe die Bildung eines Ausschusses zur Überprüfung der

Sicherheits- und Demontagefrage vorgeschlagen. Am 7. November habe die Regierung dem französischen Hohen Kommissar vorgeschlagen, in einem gemisch-ten Ausschuß das Ruhrstatut, das Alliierte Sicherheitsamt und eine eventuelle Beteiligung ausländischen Kapitals in der westdeutschen Industrie zu er-örtern. Er habe eine enge Zusammenarbeit mit Ita-lien, Frankreich und den Beneluxstaaten befürwortet, sowie eine Aussprache über die Beendigung des Kriegszustandes. Adenauer erklärt, die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes wolle den deutsch-französischen Gegensatz aus der Welt geschafft haben. Der Führer der Opposition, Schumacher, kritisiert, daß die Regierung es unterlassen habe, sich mit der Opposition in entscheidenden Fragen des deutsch-französischen Verhältnisses in Verbindung zu setzen. Auch die SPD erstrebe die Verständigung mit Frankreich. Ausgangspunkt einer Verständigung dürfe aber nicht ein Bündnis der Schwerindustriellen sein. Dr. Schumacher fordert eine Abstimmung an der Saar und die Einbeziehung der Saar in die zukünftige deutsche Delegation im Europarat. Die Regierungsparteien sprechen dem Kanzler ihr Vertrauen

- 16. November: Vertreter verschiedener parteiloser Gruppen treffen sich in Frankfurt, um eine Koordinierung auf Bundesbasis einzuleiten. Minister a. D. Matthes erklärt vor Presevertretern, daß die neue Partei "Deutsche Gemeinschaft" heißen soll, und bei den nächsten Wahlen als Partei in den Ländern auftreten wolle.
- 17. November: Nach einer Sitzung der Hohen Kommission wird bekanntgegeben, daß der Bundesrepublik das Recht zugestanden wurde, sich am Internationalen Patentamt in Den Haag und an der Studien-gruppe für eine europäische Zollunion in Brüssel zu beteiligen.
 - Ein Sprecher der französischen Hohen Kommission erklärt, die Besatzungskosten in der französischen Zone beliefen sich im Rechnungsjahr 1949/50 auf 523 Millionen DM. Er wendet sich damit gegen einen vom Rechnungshof an die Hohe Kommission übermittelten Bericht, in welchem die Besatzungs-kosten mit 1,9 Milliarden DM angegeben wurden.
- 18. November: Anläßlich seines Besuches in Sachsen-Anhalt erklärt Präsident Pieck in Halle zum Verbot der Rengsdorfer Tagung des Nauheimer Kreises am 16. November, man könne zu Professor Noack stehen wie man wolle, seine Bestrebungen seien Grund genug für die Ostzone, mit ihm zusammenzuarbeiten.
 - Das Bundeskabinett billigt das von Wiederaufbauminister Wildermuth ausgearbeitete Wohnungsbauminister Withermith ausgearbeitete Wohldigsbau-programm für das Jahr 1950. Wildermuth gibt am 23. November bekannt, daß für den Bau von 250 000 Wohnungen im Jahre 1950 eine Investie-rung von 2,5 Milliarden DM notwendig sei, von denen jedoch nur 1,6 bis 1,8 Milliarden DM als ge-sichert gelten. Die Bundesregierung plane ein Gesetz was Färlerung des Wohnungsbaus das der Beschafzur Förderung des Wohnungsbaus, das der Beschaffung der notwendigen Geldmittel dienen solle.
- 19. November: Zwischen der Sowjetunion und der Ostregierung wird die Errichtung einer sowjetischen Handelsvertretung in Berlin vereinbart.
- 20. November: Bundeskanzler Adenauer erklärt dem Korrespondenten der französischen Zeitung L'Epoque, daß Deutschland an keinem neuen Krieg teilnehmen wolle, und er keine neue deutsche Armee wünsche. Die Abgeordneten der Nationalversammlung möchten den Wunsch des deutschen Volkes nach einer deutsch-französischen Verständigung verstehen.

- In Bonn wird der "Mitteldeutsche Freiheitsbund", eine Dachorganisation der Verbände der politischen Flüchtlinge aus der Sowjetzone, sowie ein Hilfswerk des Mitteldeutschen Freiheitsbundes gegründet.
- 21. November: Bundeskanzler Adenauer bespricht mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Hans Böckler, Fragen des DM-Außenkurses, der Demontage-Einstellung und der ausländischen Kapitalbeteiligung an deutschen Werken.

Bundesflüchtlingsminister Dr. Lukaschek empfängt eine Abordnung von 30 Ostzonenflüchtlingen. Ein Sprecher des Ministeriums betont, daß das Problem der Ostzonenflüchtlinge nur durch eine weitgehende Aufnahmebereitschaft der westdeutschen Länder gelöst werden könne und nur diejenigen aufgenommen werden könnten, die wirklich in Gefahr für ihre persönliche Freiheit schwebten.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy führt in Bad Homburg Besprechungen mit den SPD-Führern Dr. Schumacher, Ollenhauer und Professor Schmid über die außenpolitische Lage des Bundes. Eine Gruppe von vier Abgeordneten des amerikanischen Repräsentantenhauses betont in ihrem Bericht über ihre Deutschlandreise, daß ein frühzeitiger Abzug der amerikanischen Besatzungstruppen nicht unterstützt werden könne und das Ende der Besatzungszeit angesichts der Lage in Deutschland und Europa jenseits aller Berechnungen liege. Eine Wiederaufrüstung Westdeutschlands und eine amerikanische Unterstützung einer Wiederaufrüstung seien nicht zu befürworten.

Der Finanzberater des amerikanischen Hohen Kommissars, Shephard Morgan, tritt zurück.

Die Zentrale Kommission für Staatliche Kontrolle in der Ostzone beschuldigt den ehemaligen Minister für Arbeit und Sozialfürsorge von Sachsen-Anhalt, Dr. Leo Herwegen, und verschiedene leitende Staatsbeamte und Angestellte der Industrie des Raubes am Eigentum des deutschen Volkes. Sie sollen Aktien aus dem Tresor der Deutschen Continentalen Gas-Gesellschaft in Dessau entwendet haben.

24. November: Die Alliierten Hohen Kommissare und Bundeskanzler Adenauer unterzeichnen das Proto-koll über ihre Verhandlungen auf dem Petersberg. - Bundeskanzler Adenauer gibt vor dem Bundestag eine Regierungserklärung ab, in der er betont, daß das erste deutsch-alliierte Abkommen für Deutschland einen außerordentlichen Fortschritt bedeute. Erstmalig seit Kriegsende sei damit die Gleichberechtigung Deutschlands anerkannt worden. Deutschland könne nur langsam das Vertrauen der Welt wiedergewinnen. Zur Erlangung dieses Vertrauens sei Unterwürfigkeit ebenso falsch wie eine Politik des Auftrumpfens. Nach der Niederschrift der Abmachung zwischen der Alliierten Oberkommission und dem Deutschen Bundeskanzler wird die Bundesseit eines Peitherseitsten ber der regierung an einer Reihe von internationalen Organisationen und an der Ruhrbehörde teilnehmen. Um jede Remilitarisierung in Westdeutschland zu verhindern, wird die Bundesregierung auf dem Gebiet des militärischen Sicherheitsamtes eng mit der Hohen Kommission zusammenarbeiten. Die Aufnahme Westdeutschlands in den Europarat als assoziiertes Mitglied wird gewünscht. Die Bundesregierung kann schrittweise die konsularischen und Handelsbeziehungen mit dem Ausland wieder aufnehmen. Die Bundesregierung bekräftigt ihren Entschluß, ihre Tätigkeit freiheitlich zu gestalten und autoritäre Methoden auszuschalten. Das Abkommen sieht Erleichterungen im Schiffbau und einen Demontagestop für 18 größere Werke und für alle Anlagen in Berlin

vor. – Im Anschluß an die Regierungserklärung bringt die SPD einen Antrag ein, in welchem die Handlungsweise Dr. Adenauers als verfassungswidrig bezeichnet und gefordert wird, daß die Bundes-regierung nachträglich die Zustimmung des Parla-ments zum Bonner Protokoll einholt. Abgeordneter Arndt (SPD) erklärt, daß der Abschluß des Vertrages ein autoritärer Handstreich und der Versuch der Ausschaltung des Parlaments sei. In den Morgenstunden des 25. November ergreift Dr. Adenauer noch einmal das Wort und richtet an die Sozialden mokratie die Frage, ob sie bereit sei, einen Vertreter in die Ruhrbehörde zu entsenden oder nicht. Wenn nein, dann wisse sie auf Grund der Erklärung General Robertsons, daß die Demontage biz zum Ende fortgesetzt werde. Einen in dem allgemeinen Tumult abgegebenen Zwischenruf Dr. Schumachers "Bundeskanzler der Alliierten" ahndet Bundestagspräsident Dr. Köhler mit einem Ordnungsruf und unterbricht die Sitzung. Nach Zusammentritt des Altestenrates und Wiedereröffnung der Sitzung schließt Präsident Dr. Köhler den Fraktionsvorsitzenden der SPD für 20 Situngstage aus den Plenarsitungen des Parlamentes mit der Begründung aus, daß der Zwischenruf eine Beleidigung des Kanzlers und der Regierung darstelle. Der sozialdemokratische Mißbilli-gungsantrag und die Anträge der Kommunisten werden in Abwesenheit beider Fraktionen abgelehnt. - Am 29. November erhebt Dr. Schumacher in einem Schreiben an den Präsidenten des Bundestages formell Einspruch gegen seinen für 20 Sitsungstage geltenden Ausschluß. Er könne nach dem Ordnungsruf durch Präsident Köhler nicht noch einmal wegen des gleichen Vorfalls bestraft werden.

Bundeskanzler Adenauer erklärt in einem Interview mit der "Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland", die Bundesregierung beabsichtige, Israel Waren im Werte von 10 Millionen DM zum Aufbau zur Verfügung zu stellen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund erklärt, daß die Kontrolle, die durch das Ruhrstatut für das Ruhrgebiet eingeführt werden soll, auf die gesamte europäische Schwerindustrie ausgedehnt werden müsse. Zur Auslandsbeteiligung an der deutschen Schwer-industrie erklärte der Vorsitzende des DGB, Böckler, auf der Pressekonferenz, daß ausländische Kredite erforderlich seien, diese jedoch nicht den Einzelunternehmen gegeben werden dürften, sondern die Bundesregierung als Verhandlungspartner auftreten müsse. Zu dem Abkommen zwischen den Hochkommissen und der Bundesregierung arklätt der Verwissen und der Bundesregierung gerklätt der Verwissen. missaren und der Bundesregierung erklärt der Vorstand, daß die Gewerkschaften nicht in allen Teilen von dem deutsch-alliierten Abkommen befriedigt seien, jedoch die Mitarbeit der Bundesregierung in der Ruhrbehörde für richtig hielten. Am 30. November erklärt Böchler in dem Gewerkschaftsorgan Der Bund, daß die Bundesrepublik erst durch ihren Beitritt zum Ruhrabkommen die Möglichkeit erhalten habe, in der Ruhrbehörde selbst ihre Interessen zu vertreten. Die Gewerkschaften hielten eine Mitarbeit der Regierung in der Ruhrbehörde für richtig.

25. November: Auf einer Pressekonferenz der Hohen Kommission erklärt der britische Hohe Kommissar, Sir Robertson, nach Bildung der Deutschen Bundes-regierung sei von den alliierten Regierungen ein neues Programm für ihre Deutschlandpolitik geschaffen worden, dessen Ausdruck das deutsch-alliierte Abkommen sei. Es dürfe aber keineswegs als Absprungbasis für weitere Forderungen angesehen werden. Die Ziele des alliierten Programms seien die Förderung des Ansehens und der Autorität der Bun-

desregierung. Deutschland solle wieder in die internationale politische Gemeinschaft eingefügt und die Ursachen für Reibungen zwischen den Besatzungsmächten und dem deutschen Volke, wie die Demontagen und die Schiffbaubeschränkungen, beseitigt werden.

Der bayrische Ministerpräsident Dr. Ehard erklärt auf der konstituierenden Sitzung des Verbandes der Pfälzer im rechtsrheinischen Bayern in München, daß die bisherige Zurückhaltung der offiziellen Stellen Bayerns keinen Verzicht auf den Wiederanschluß der

Pfalz an Bayern bedeute.

- 27. November: Der amerikanische Verteidigungsminister, Louis A. Johnson, und der Vorsitzende des amerikanischen Verteidigungsausschusses, General Bradley, treffen in Frankfurt ein. Vor der Presse erklärt der Minister, er werde mit den Befehlshabern der amerikanischen Besatjungstruppen in Deutschland amerikanische Verteidigungsprobleme besprechen. Am 28. November trifft Johnson in Berlin ein, wo er Besprechungen mit dem amerikanischen Stadtkommandanten, Generalmajor Maxwell Taylor, führt und Oberbürgermeister Reuter empfängt. Auf einer Pressekonferenz erklärt er, Berlin sei das Symbol für die amerikanische Entschlossenheit in der Vergangenheit wie in der Zukunft. Die amerikanischen Besatzungstruppen würden vorläufig in Deutschland bleiben. Es bestünden keinerlei Pläne für eine Wiederbewaffnung Deutschlands.
- 28. November: Das Bundeskabinett stimmt der Ernennung folgender Staatssekretäre zu: Ritter Hans von Lex im Ministerium des Innern; Alfred Hartmann im Finanzministerium; Dr. Theodor Sonnemann im Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft; Präsident Sauerborn im Arbeitsministerium; Dr. Steinmetz im Postministerium, und Dr. Otmar Schreiber im Ministerium für Angelegenheiten der Vertriebenen.
- 29. November: Der Generalsekretär der britischen Labour-Partei, Morgan Philipps, bespricht mit Dr. Schumacher in Frankfurt den Standpunkt der Sozialdemokraten über Demontage, Ruhrstatut, Ruhrbehörde und die Saar. Morgan Philipps äußert den Wunsch nach engerem und regelmäßigerem Kontakt mit den deutschen Sozialdemokraten.

Das Amt des amerikanischen Hohen Kommissars gibt bekannt, daß der Lizenzzwang für deutsche politische Parteien mit Wirkung vom 28. November außer Kraft gesetzt worden ist.

30. November: Bundespräsident Heuss trifft zu einem Staatsbesuch in der niedersächsischen Hauptstadt Hannover ein.

Die CDU/CSU-Fraktion des Bundestages gibt bekannt, daß der Kölner Bankier Dr. Robert Pferdmenges an Stelle des kürzlich verstorbenen Abgeordneten Günther Seewald zum Bundestagsabgeordneten bestimmt worden ist.

Frankreich

1. November: Vor dem Europäischen Wirtschaftsrat legen Schatzkanzler Cripps und Außenminister Schu-man die Einstellung ihrer Regierungen zu den von Administrator Hoffman aufgestellten Forderungen über die Integration der europäischen Wirtschaft und den Ausgleich der europäischen Dollarbilanz dar. Cripps betont, der Eingliederung Großbritan-niens in ein europäisches Wirtschaftssystem seien durch seine Beziehungen zum Sterlingblock Grenzen gesetzt. Schuman spricht sich für regionale Vereinbarungen im Rahmen eines Abkommens über die Vereinheitlichung des europäischen Marktes aus. In seiner Schlußsitzung vom 2. November nimmt der Rat der OEEC eine Entschließung an, die die fünfzigprozentige Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen im innereuropäischen Warenverkehr zum 15. Dezember 1949 vorsieht sowie die Grundzüge für das dritte Jahresprogramm der OEEC und des Verteilungsschlüssels für die Marshall-Hilfe im Jahre 1950/51 festlegt.

- 3. November: Ministerpräsident Bidault stellt der Nationalversammlung sein neues Kabinett vor, das sich folgendermaßen zusammensett: Ministerpräsident: Georges Bidault (MRP); Stellvertretender Ministerpräsident und Staatsminister: Henri Queille (Radikalsozialist); Stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister: Jules Moch (SFIO); Staatsminister mit der Information beauftragt: Pierre-Henri Teitgen (MRP); Außenminister: Robert Schuman (MRP); Justizminister: René Mayer (Radikalsozialist); Wirtschafts- und Finanzminister: Maurice Petsche (parteilos); Verteidigungsminister: Maurice Petsche (parteilos); Verteidigungsminister: Yvon Delbos (Radikalsozialist); Minister für öffentliche Arbeiten: Christian Pineau (SFIO); Arbeitsminister: Pierre Segelle (SFIO); Minister für Wiederaufbau: Claudius Petit (Widerstandsgruppe); Minister für das Gesundheitswesen: Pierre Schneiter (MRP); Minister für Kriegsveteranen: Louis Jacquinot (Unabhängiger Republikaner); Minister für die überseeischen Gebiete: Jean Letourneau (MRP); Minister für Optimin (MRP); Handels- und Industrieminister: Robert Lacoste (SFIO). Landwirtschaftsminister Pierre Pflimlin (MRP); Handels- und Industrieminister: Robert Lacoste (SFIO). Landwirtschaftsminister Pierre Pflimlin tritt am 1. Dezember zurück; sein Nachfolger wird Gabriel Valay (MRP).
- 3. November: Die Außenminister Schwedens, Norwegens und Dänemarks besprechen in Paris mit Sonderbotschafter *Harriman* die Bildung einer skandinavischen Zoll- und Wirtschaftsunion.

Der Ministerausschuß des Europarates tritt in Paris zusammen. Er lehnt jede Änderung der Statuten zur Gewährung weiterer Befugnisse an die Konsultativversammlung ab. Der Ausschuß spricht sich am 4. November einstimmig für die Aufnahme Deutschlands als assoziiertes Mitglied in den Europarat aus. Die Aufnahme des Saarlandes als assoziiertes Mitglied in den Rat wird unter der Voraussetzung gebilligt, daß der Status des Saarlandes bis dahin endgültig entschieden wird. Die Empfehlung wird an die Ständige Kommission weitergegeben. Der auf der Tagung des Europarates in Straßburg gefaßte Beschluß über die Errichtung einer europäischen Wirtschaftseinheit wird an die OEEC weitergeleitet. — Am 7. November tritt die Ständige Kommission in Paris zusammen und spricht sich am 9. November für die Aufnahme Deutschlands und der Saar in den Europarat aus. Die Kommission übt scharfe Kritik an den Bestrebungen des Ministerausschusses, die Vollmachten der Konsultativversammlung einzuschränken.

- 5. November: Abschluß eines Kulturabkommens zwischen Frankreich und Italien.
- 7. November: Die jährliche Konferenz des Konsultativrates der Westunion wird in Paris eröffnet. Die fünf Außenminister unterzeichnen ein Sozialabkommen, demzufolge jedes Land die Staatsangehörigen der vier anderen Länder auf dem Gebiet der sozialen und ärztlichen Hilfe gleich behandelt. Es wird beschlossen, das Hauptquartier in Fontainebleau und den Verteidigungsrat in London in die westeuropäische Planungsgruppe des Atlantikpaktes einzubauen, die Organisation des Brüsseler Paktes aber beizubehalten,

da nur hierin sofortige gegenseitige Hilfeleistung garantiert sei.

Die regionale Planungsgruppe des Atlantikpaktes für Südeuropa und das westliche Mittelmeer (Frankreich, Italien, Großbritannien) hält in Paris Besprechungen über die Verteidigung des Mittelmeerraums ab.

In Paris wird der Vertrag über das Statut von Kambodscha von Vertretern Frankreichs und Kambodschas unterzeichnet.

9. November: Die Konferenz der Außenminister der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs wird in Paris eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Demontage, Änderungen der Besatzungspolitik, die sich aus der Errichtung eines ostdeutschen Staates ergeben; Berlin; Ruhr; Beendigung des Kriegszustandes; Aufnahme Deutschlands in internationale Organisationen; der österreichische Staatsvertrag; Beziehungen zu Jugoslawien; italienische Kolonien. An der Nachmittagssitzung des 10. November nehmen auch die Außenminister der Benelux-Staaten teil, deren Länder verlangt hatten, bei der Erörterung des Deutschlandproblems gehört zu werden. Die Außenminister billigen die Aufnahme Deutschlands und der Saar in den Europarat. Am 11. November wird nach Abschluß der Konferenz ein Kommuniqué herausgegeben, in dem sich die Außenminister für die Eingliederung Deutschlands in die europäische Völkergemeinschaft aussprechen, unter der Voraussetzung, daß Deutschland Beweise friedlicher Absichten und demokratischen Staatslebens gebe. Genauere Anweisungen erhalten die Hochkommissare zur Weiterleitung an die deutsche Regierung. — Am 14. November erklärt Außenminister Schuman auf einer Pressekonferenz zu den Ergebnissen der Konferenz, daß eine Beteiligung Deutschlands am Atlantikpakt, verbunden mit einer Remilitarisierung, sowie die Erhöhung der Stahlquote nicht vorgesehen seien. Eine Erleichterung in der Demontage hänge von den deutschen Gegenleistungen ab.

Bundeswirtschaftsminister Erhard trifft zu Besprechungen mit dem französischen Finanzminister Maurice Petsche über die Erweiterung des deutsch-französischen Handels in Paris ein. Erhard erklärt, es sei der Wunsch Westdeutschlands, sich an der geplanten Wirtschaftsunion Fritalux zu beteiligen.

- 17. November: In Toulouse wird der Jahreskongreß der Radikalsozialistischen Partei eröffnet. Die Konferenz wählt mit 759 gegen 382 Stimmen Edouard Herriot wieder zum Präsidenten und beschließt den Verbleib der Radikalsozialisten in der Regierung Bidault. Sie empfiehlt: Reform der Sozialversicherung und der verstaatlichten Industrie, eine sparsame Finanzpolitik, sowie eine Reform der Verfassung und des Wahlgesetzes.
- 22. November: In der Nationalversammlung beginnt die außenpolitische Debatte über das Bonner Abkommen. Die Versammlung spricht sich am 26. November mit 327 Stimmen der Sozialisten, Radikalsozialisten und MRP gegen 249 Stimmen der Kommunisten, Gaullisten und extremen Rechten für die Außenpolitik der Regierung aus, besteht aber ausdrücklich auf der dauernden Entwaffnung und Industriekontrolle Deutschlands sowie der Internationalisierung der Ruhr. Die Aufnahme Deutschlands als assoziiertes Mitglied in den Europarat wird empfohlen, eine etwaige Aufnahme in den Atlantikpakt abgelehnt.
- 25. November: Die Mehrheit der französischen Arbeiter befolgt den von dem sozialistischen Gewerkschaftsverband Force Ouvrière und von dem kommunistischen CGT erlassenen Aufruf zu einem Generalstreik.

- 27. November: Bei seiner Ankunft in Paris erklärt der amerikanische Generalstabschef Bradley, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit keine Wiederaufrüstung Deutschlands wünschten.
- 28. November: Nach einer Aussprache in Paris laden Morgan Philipps und Guy Mollet als Vertreter der englischen und französischen Sozialisten Mitglieder der SPD zu Demontagebesprechungen für den 11. Dezember nach Paris ein.
- 29. November: Die Vertreter Frankreichs, Italiens und der Beneluxländer versammeln sich in Paris, um über die Bildung einer Wirtschaftseinheit (Fritalux) ihrer Länder zu beraten. Vor allem soll die Abschaffung der Handelsschranken und die freie Zirkulation und Konvertierbarkeit ihrer Währungen angestrebt werden. Am 24. November waren die Außenminister der Beneluxstaaten in Den Haag zusammengekommen, um die Beteiligung ihrer Länder an der von dem französischen Finanzminister Petsche vorgeschlagenen Wirtschaftsunion zu besprechen.

Der Militärausschuß des Verteidigungsausschusses der Atlantikpaktstaaten billigt die Grundsäte eines koordinierten Verteidigungsplanes und übermittelt seine Vorschläge hinsichtlich der Rolle der einzelnen Länder in der europäischen Verteidigung dem Verteidigungsausschuß.

Großbritannien

1. November: Das Amt für Rüstung und Nachschub der Atlantikstaaten tritt in London zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Die erste Konferenz der nordeuropäischen regionalen Planungsgruppe (Großbritannien, Norwegen, Dänemark) wird in London eröffnet.

Die zweite Sitzung des Internationalen Weizenrates, an der Vertreter der 31 Unterzeichnerstaaten des Weltweizenabkommens und Vertreter der FAO teilnehmen, findet vom 1. bis 4. November in London statt. Es wird beschlossen, über die Aufnahme Deutschlands und Japans erst im Dezember zu entscheiden.

Die Vertreter Schwedens, Norwegens und Islands in London überreichen Außenminister Bevin eine Denkschrift, die der Forderung Dänemarks auf Evakuierung der Flüchtlinge aus Schleswig-Holstein unterstützt. Außenminister Bevin verspricht, die Frage wohlwollend zu überprüfen.

- 3. November: Nach zweitägiger Debatte lehnt das Oberhaus mit 116 gegen 29 Stimmen das neuverkündete Sparprogramm der Regierung ab.
- 8. November: Der indische Premierminister Nehru trifft auf der Rückreise aus den Vereinigten Staaten zu einem offiziellen Besuch in London ein. Er führt mit Premierminister Attlee und Schatzkanzler Cripps Besprechungen über die Anerkennung des kommunistischen China. Nehru befürwortet die Unabhängigkeit Malayas, den baldigen Abschluß eines japanischen Friedensvertrages und gibt bekannt, daß Indien Israel anerkennen werde. Nehru unterstreicht die günstige Veränderung der Beziehungen zu Großbritannien seit der Erlangung der Unabhängigkeit Indiens.
- 16. November: Der alliierte Sachverständigenausschuß in London einigt sich in der Frage des Baus von Hochseeschiffen für Westdeutschland.

Das Unterhaus nimmt einen Zusatzantrag der Regierung zum Verstaatlichungsgesetz der Eisen- und Stahlindustrie an, wonach das Gesetz erst nach den nächsten Wahlen in Kraft gesetzt wird. Am 24. November wird die Gesetzesvorlage nach Billigung durch das Oberhaus und Zustimmung des Königs Gesetz.

- 23. November: Der Verteidigungsausschuß der Westunion tritt in London zusammen, um die Stellung der Westunion zum Atlantikpakt zu besprechen.
 - Der Generalrat des TUC fordert die ihm angeschlossenen Gewerkschaften auf, alle Lohnforderungen bis zum 1. Januar 1951 zurückzustellen, falls die Lebenshaltungskosten nicht um mehr als 5 Prozent steigen.
- 27. November: Der Kongreß der Kommunistischen Partei wird in London eröffnet.
- 28. November: Delegierte von Gewerkschaftsverbänden, die aus dem Weltgewerkschaftsbund ausgetreten sind und rund 50 Millionen Mitglieder repräsentieren, versammeln sich in London zur Gründung eines nichtkommunistischen Freien Weltgewerkschaftsbundes. Der Belgier Paul Finet wird zum Präsidenten des Freien Weltgewerkschaftsbundes gewählt.

Der amerikanische Verteidigungsminister Johnson trifft in London ein, wo er sich mit Premierminister Attlee, Schatzkanzler Cripps und Verteidigungsminister Alexander bespricht. Johnson spricht am 29. November die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des in Paris zusammentretenden Verteidigungsausschusses des Atlantikrates die Freigabe von 1,4 Milliarden Dollar für das militärische Hilfsprogramm der Vereinigten Staaten (MAP) nach sich ziehen werden.

Italien

- 7. November: Außenhandelsminister Giovanni Bertone und Transportminister Guido Corbellini werden beauftragt, die durch den Rücktritt der Saragat-Sozialisten freigewordenen Posten des Industrie- und Handelsministers beziehungsweise Ministers für die Handelsmarine zu übernehmen. Finanzminister Giuseppe Pella übernimmt das ebenfalls freigewordene ERP-Ministerium. Am 22. November wird der Regierung im Anschluß an die Parlamentsdebatte über die Beilegung der Regierungskrise mit 299 gegen 159 Stimmen bei 19 Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen.
- 20. November: Premierminister de Gasperi und Ernährungsminister Segni treffen in Kalabrien ein, wo die landarmen Bauern seit einigen Tagen mit der Besitzergreifung von unbestelltem Land der Großgrundbesitzer begonnen haben. De Gasperi verspricht nochmals die baldige Durchführung einer Bodenreform.

Irland

3. November: Das Parlament billigt das Gesetz über die Verstaatlichung der Eisenbahnen und anderer Verkehrsmittel.

Jugoslawien

- November: Die Regierung kündigt das Freundschaftsund Beistandsabkommen mit Albanien vom 9. Juli 1947.
- 19. November: Die Regierung fordert die Sowjetunion auf, einen Militärattaché und zwei Konsuln, die der Spionage beschuldigt werden, abzuberufen.

Niederlande

2. November: Die seit dem 23. August in Den Haag versammelten Vertreter der Niederlande, Indonesiens und der Vereinten Nationen unterzeichnen das Statut der Niederländisch-Indonesischen Union, das die Beziehungen zwischen Indonesien und den Niederlanden regelt. Die Indonesische Republik erhält den Status eines unabhängigen und souveränen Staates. Über die Stellung Neu-Guineas soll im Laufe eines Jahres entschieden werden.

Norwegen

19. November: Die Kommunistische Partei schließt drei weitere Mitglieder des Zentralkomitees, darunter den stellvertretenden Generalsekretär Halvorsen, wegen illoyalen Verhaltens aus.

Osterreich

2. November: Eröffnung des Parteitages der Sozialistischen Partei in Wien. Vizekanzler Schärf erklärt, die Behandlung des Staatsvertrages habe gezeigt, daß Usterreich auf dem großen Schachbrett der Welt nur die Rolle eines Bauern spiele. In einer Resolution wird erklärt, daß die wichtigsten Aufgaben der Kampf um die Lebenshaltung und die Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit und Demokratie seien. Der Parteivorstand wählt zum Vorsitzenden Vizekanzler Dr. Adolf Schärf und zu seinem Stellvertreter Innenminister Oskar Helmer.

Der Vertreter der Kommunistischen Partei, Nationalrat Fischer, erklärt auf einer Pressekonferenz vor dem Verband der Auslandskorrespondenten, das Bemerkenswerteste am Wahlausgang sei das Wiedererstehen einer nationalsozialistischen Partei, die mit 16 Mandaten in das Parlament eingezogen sei. Nach seiner Überzeugung würden nicht nur Üsterreich, Italien und Frankreich, sondern auch alle anderen europäischen Nationen den Weg der Volksdemokratie gehen.

7. November: Bundespräsident Renner unterzeichnet die Ministerliste des zweiten Kabinetts Figl: Bundeskanzler Dr. Leopold Figl (Volkspartei); Vizekanzler Dr. Adolf Schärf (Sozialist); Außenminister Dr. Karl Gruber (Volkspartei); Innenminister Oskar Helmer (Sozialist); Sozialminister Karl Maisel (Sozialist); Finanzminister Dr. Eugen Margaretha (Volkspartei); Justizminister Dr. Otto Tschadek (Sozialist); Landwirtschaftsminister Josef Kraus (Volkspartei); Unterrichtsminister Dr. Felix Hurdes (Volkspartei); Handelsminister Dr. Ernst Kolb (Volkspartei); Minister für Verkehr und verstaatlichte Betriebe Karl Waldbrunner (Sozialist); Staatssekretär im Innenministerium Ferdinand Graf; Staatssekretär für Verkehr Vinzenz Übeleis.

8. November: Der neugewählte Nationalrat tritt im Beisein des Bundespräsidenten Renner erstmalig zusammen. Zum ersten Präsidenten wird Nationalrat Kunschak (Volkspartei), zum zweiten Präsidenten Nationalrat und Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes Böhm (Sozialist), zum dritten Präsidenten Nationalrat Dr. Gorbach (Volkspartei) gewählt.

9. November: Bundeskanzler Figl gibt vor dem Nationalrat seine Regierungserklärung ab. Er fordert den baldigen Abschluß eines Staatsvertrages mit Österreich; der Außenhandel müsse von allen Beschränkungen befreit werden, und die wirtschaftlichen Interessen Osterreichs erforderten den Ausbau der Wasserkräfte und die Elektrifizierung der Bundesbahn zur Verringerung der Kohlenimporte; in der Landwirtschaft solle eine Bodenreform erfolgen und ein Gesetz der bäuerlichen Besitzfestigung geschaffen werden; im Mittelpunkt der sozialen Frage stehe die Sicherung des Arbeitsplatzes. Hinsichtlich der Flüchtlingsfrage betont er, daß zur Lösung dieses Problems internationale Anstrengungen erforderlich seien. Der Führer der kommunistischen Fraktion, Koplenid, eröffnet die Debatte über die Regierungserklärung und bezeichnet das Wirtschaftsprogramm der Regierung als Verschlechterung der Lebenshaltung der Bevölkerung. Nationalrat Pittermann (Sozialist) übt scharfe Kritik an der Politik der Alliierten in Österreich und erklärt, daß die Sozialisten für einen Staatsvertrag, aber

Nationalrat Herbert Kraus (unabhängig) lehnt in seiner Erklärung Pangermanismus und Neonationalismus ab und betont, daß die Staatspolitik über die Parteipolitik gestellt werden müsse. Nationalrat Raab (Volkspartei) erklärt, Üsterreich sei im Kriege nie kriegführende Partei gewesen und immer für eine Friedenspolitik eingetreten.

November: Der neue jugoslawische politische Vertreter in Wien, Viktor Replic, überreicht Außenminister Gruber sein Beglaubigungsschreiben.

11. November: Bundeskanzler Figl empfängt eine Abordnung des Gewerkschaftsbundes. Der Sprecher der Abordnung, Präsident Böhm, verlangt von der Regierung Maßnahmen gegen die Preisexzesse der letzten Wochen. Dr. Figl betont die feste Entschlossenheit der Regierung, geeignete Maßnahmen gegen die ungerechtfertigte Preisentwicklung beschleunigt durchzuführen

21. November: Die Regierung gibt die Abwertung des Schillings bekannt. Für Marshallplan-Importe gilt ein Kurs von 14,40 Schilling für den Dollar, für Touristen, Besatungskosten und Luxusimporte ein Kurs von 26 Schilling, für den Import lebenswichtiger Güter außerhalb des ERP ein Kurs von 21,36 Schilling. Finanzminister Dr. Margaretha kündigt eine Senkung der Einkommen- und Körperschaftsteuer um 20 Prozent auf Grund der Abwertung an.

Polen

7. November: Der sowjetische Marschall Konstantyn Rokossowski wird zum Marschall von Polen und polnischen Verteidigungsminister ernannt. Der bisherige Verteidigungsminister Marschall Rola-Zymierski tritt zurück.

11. November: Das Zentralkomitee der Polnischen Arbeiterpartei beschließt auf seiner dreitägigen Sitjung in Warschau, den ehemaligen Generalsekretär der Kommunistischen Partei und ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Wladislaw Gomulka, den Wiederaufbauminister General Marian Spychalski und den stellvertretenden Justizminister Zenon Kliszko aus dem Zentralkomitee der Polnischen Arbeiterpartei auszuschließen. Das Zentralkomitee beschließt, Marschall Rokossowski in das Zentralkomitee aufzunehmen. — Zum Nachfolger des von seinem Ministeramt zurückgetretenen Spychalski wird der bisherige stellvertretende Wiederaufbauminister Roman Piotrowski ernannt.

18. November: Der französische Konsulatsbeamte André Simon Robineau wird beim Besteigen eines Flugzeuges nach Frankreich in Stettin verhaftet. Diese Verhaftung löst in Frankreich und Polen eine Reihe von Verhaftungen und Ausweisungen diplomatischer und konsularischer Beamter aus.

29. November: Der Vereinigungskongreß der Polnischen Bauernpartei (PSL) und der Bauernpartei (SL) findet mit der Annahme des Parteiprogramms der neuen Vereinigten Bauernpartei (ZSL), der Billigung des Statuts der Partei und der Wahl des Vorstands seinen Abschluß. Der Sprecher des Sejm, Kowalski, wird zum Vorsitzenden des Exekutivbüros der ZSL gewählt. Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Rates der ZSL wird Josef Niecko.

Portugal

13. November: Die Nationale Union geht mit großer Mehrheit über die Unabhängigen aus den allgemeinen Wahlen hervor.

25. November: Staatspräsident Oliveira Salazar führt mit ERP-Botschafter W. Averell Harriman Besprechungen über die Beteiligung Portugals am ERP.

Rumänien

12. November: Die auf Grund des Belgrader Abkommens vom 18. August 1948 gebildete Donaukommission tritt in Galatz zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Zum Präsidenten der Kommission wird Teodor Rudenko (Rumänien), zum Vizepräsidenten Lubomir Linhart (CSR) und zum Sekretär M. Morosow (USSR) gewählt. Morosow wird mit allen Verwaltungsbefugnissen betraut. Am 15. November gibt das amerikanische Außenministerium bekannt, die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich hätten die Mitgliedstaaten der Kommission davon in Kenntnis gesetzt, daß sie diese nicht anerkennen könnten. — Die jugoslawische Regierung erklärt am 20. November, daß sie die Beschlüsse der Donaukommission nicht anerkennen werde, da sie der Sowjetunion auf Kosten Jugoslawiens eine Vormachtstellung sichern und der vorjährigen Donaukonvention von Belgrad widersprechen würden.

Sowjetunion

6. November: Aus Anlaß des 32 jährigen Jubiläums der Oktober-Revolution hält G. W. Malenkow eine Ansprache in Moskau, in der er die friedlichen Ziele der Sowjetunion unterstreicht. Er erklärt, die Sowjetunion setze sich für die genaue Durchführung des Potsdamer Abkommens, eine friedliche Regelung mit Japan, Entwicklung der Handelsbeziehungen mit ande-

ren Ländern, eine Beschränkung der Rüstung und das Verbot der Atombombe ein. Diese Politik stehe in krassem Gegensatz zu der Politik der Vereinigten Staaten, die in der Verfolgung einer imperialistischen Politik sogar Hitler übertreffen würden. Während die friedlichen demokratischen Kräfte in der Welt wachsen würden, stehe den Vereinigten Staaten eine Wirtschaftskrise bevor.

Tschechoslowakei

7. November: Premierminister Zapotocki erklärt, die Tschechoslowakei arbeite mit der Sowjetunion in allen Atomfragen zusammen und beliefere sie auch mit Uranium.

Ungarn

29. November: Nach einer Meldung von Radio Moskau fand in der zweiten Novemberhälfte in Ungarn eine Konferenz des Kominform statt. An der Konferenz nehmen teil: Palmiro Togliatti, E. Donofrio, A. Cicalini (Italien); Jacques Duclos, E. Fojou, J. Cogniot (Frankreich); J. Berman, A. Zawadski (Polen); Rudolf Slansky, S. Bastovansky, D. Kopriva, B. Geminder (Tschechoslowakei); Wulko Tscherwenkoff, W. Poptomoff (Bulgarien); Ernö Gerö, Joseph Revai, Matias Rakosi, J. Kadar (Ungarn); Gheorghe Gheorghiu-Dej, J. Kischinewsky, A. Mogiorosch (Rumänien); M. Suslow und P. Judin (USSR).

Wichtige Ereignisse in der übrigen Welt

Afrika

Ägypten

3. November: Die Koalitionsregierung Hussein Sirry Pascha tritt zurück. Ministerpräsident Sirry Pascha bildet am gleichen Tage ein neues nur aus Unabhängigen bestehendes Kabinett. Das Kabinett soll bis zur Abhaltung von Neuwahlen im Januar 1950 regieren.

Amerika

Britisch-Westindien

7. November: Unter dem Vorsitz des britischen Staatsministers für die Kolonien, Earl of Listowel, wird die Konferenz der westindischen Gouverneure in Barbados eröffnet. Es werden Fragen einer Föderation der westindischen Kolonien besprochen.

Kolumbien

26. November: Bei den Präsidentschaftswahlen erhält Laureano *Gomez* (konservativ) als einziger Kandidat 956 315 Stimmen.

Panama

20. November: Durch einen von der Polizei inszenierten Staatsstreich wird Präsident Daniel Chanis gezwungen, zurückzutreten. Der seitherige Vizepräsident Robert F. Chiari wird als Präsident vereidigt. Am 22. November zieht Chanis sein Rücktrittsgesuch zurück. Er wird vom Obersten Gerichtshof als einziger rechtmäßiger Präsident bezeichnet. Am 24. November wird Arnulfo Arias, der bis 1941 Präsident war, unterstützt von dem Polizeichef Ramón, zum Präsidenten ausgerufen. Chanis und seine Anhänger fliehen am 26. November in die Kanalzone.

Vereinigte Staaten

1. November: 77 000 Stahlarbeiter nehmen auf Grund eines Abkommens zwischen der CIO und der Bethle-

hem Steel Corporation die Arbeit wieder auf. Der neue Arbeitsvertrag sichert den Arbeitern, wenn sie 65 Jahre alt sind und 25 Jahre im Werk gearbeitet haben, eine monatliche Pension von 100 Dollar und andere Sozialleistungen zu. Am 8. November beenden weitere 70 000 Stahlarbeiter ihren fünfeinhalbwöchigen Streik, und am 11. November nehmen 177 000 Stahlarbeiter von United States Steel Corporation die Arbeit wieder auf. Die neuen Kontrakte beruhen auf dem mit der Bethlehem Steel Corporation abgeschlossenen Vertrag.

Es wird offiziell bekanntgegeben, daß das Außenministerium zur Zeit den Entwurf für einen Friedensvertrag mit Japan ausarbeitet.

2. November: Vizeadmiral Forest P. Sherman wird als Nachfolger von Admiral Denfeld zum Stabschef der Kriegsmarine ernannt.

Der Jahreskonvent der CIO stößt zwei prokommunistische Gewerkschaften aus dem Gewerkschaftsverband aus. Philip Murray und Walter P. Reuther werden als Präsident beziehungsweise Vizepräsident der CIO wiedergewählt.

Das Außenministerium gibt die Errichtung eines Amtes für deutsche Angelegenheiten bekannt.

Auf einer Tagung des National Foreign Trade Council spricht sich Außenminister Acheson entschieden für eine Steigerung der amerikanischen Einfuhr aus.

 November: Die elf kommunistischen Funktionäre, die am 21. Oktober wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu Gefängnis und Geldstrafen verurteilt wurden, werden gegen eine Kaution von 260 000 Dollar freigelassen.

Das Embargo auf Kriegsmateriallieferungen nach Osteuropa wird teilweise aufgehoben, um den Aufbau einer zivilen Luftfahrt in Jugoslawien zu fördern. Am 4. November kündigt die Regierung eine verschärfte Kontrolle der Ausfuhr von kriegswichtigem Material

an, um eine Weiterverschiffung an Länder hinter dem

Eisernen Vorhang zu verhindern.

Das Außenministerium beginnt Besprechungen mit Vertretern von acht Atlantikpaktstaaten, die um Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial nachgesucht hatten, zwecks Abschluß von bilateralen Verträgen. Kanada, Portugal und Island schließen keine Verträge ab, da sie nicht um Waffenlieferungen nachgesucht haben.

- 7. November: Vor seinem Abflug zur Außenminister-konferenz nach Paris empfängt Außenminister Acheson den sowjetischen Außenminister Wyschinskij zu einem kurzen Höflichkeitsbesuch.
- 8. November: Die Regierung gibt die Bildung eines Stabes zur Überwachung des amerikanischen Waffenhilfsprogramms (MAP) im Rahmen des Mutual Defence Assistance Act of 1949 in Europa bekannt. Der Stab soll dem Europäischen Koordinationsrat in London unterstehen. Am 28. November gibt das Verteinhaltspressen daß der Oberbefehlshaher digungsministerium bekannt, daß der Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa, General Thomas T. Handy, Verteidigungsminister Johnson im Europäischen Koordinationsrat in London vertreten wird. Die Koordination des Programms im amerikanischen Verteidigungsministerium übernimmt Generalmajor L. L. Lemnitzer. Bei der Nachwahl für einen Senatssitz im Staat New

York siegt der Demokrat Herbert H. Lehmann über den Republikaner John Foster Dulles. Der demokra-tische Kandidat William O'Dwyer wird als Oberbür-germeister von New York wiedergewählt. Weitere Siege demokratischer Kandidaten in Gouverneurs- und Bürgermeisterwahlen in anderen Staaten werden von Präsident Truman als Billigung seines Fair Deal Pro-

grammes gewertet.

10. November: Präsident Truman erklärt kategorisch, daß während seiner Amtsperiode keine Erhöhung des Goldpreises, die einer Abwertung des Dollar gleichkäme, stattfinden werde.

- 11. November: Präsident Truman nimmt das Rücktrittsgesuch des Innenministers Julius A. Krug an und ernennt den bisherigen Staatssekretär im Innenministerium, Oscar Chapman, zu seinem Nachfolger,
- 16. November: Der Schah von Persien, Reza Pahlevi, trifft zu einem offiziellen Besuch in Washington ein.
- 18. November: Der Atlantikrat beschließt auf seiner Tagung in Washington die Bildung eines Finanz- und Wirtschaftsausschusses, der die Herstellung von Kriegsmaterial mit den wirtschaftlichen Erfordernissen der zwölf Mitgliedstaaten des Atlantikpaktes koordinieren soll. Er billigt ferner die Errichtung eines Amtes für Rüstung und Nachschub.

23. November: Feldmarschall Montgomery führt in Washington Besprechungen mit Verteidigungsminister Louis Johnson und dem Generalstabschef Omar N. Bradley

David E. Lilienthal gibt bekannt, daß er mit dem

31. Dezember von seinem Posten als Vorsitzender der Atomenergiekommission zurücktreten werde.

28. November: Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Kanada nehmen ihre Besprechungen über Atomfragen in Washington wieder auf. Das gegenwärtige Abkommen über den Informationsaustausch läuft am 31. Dezember ab.

Asien

China

14. November: Kommunistische Truppen besetzen Kien-kang, 200 Kilometer östlich von Tschungking. Kweiyang, die Hauptstadt der Provinz Kweitschau, fällt.

- Am 22. November erobern kommunistische Truppen Kweilin, die Hauptstadt der Provinz Kwangsi. Am 26. November fällt Liutschau, 100 Meilen Luftlinie von der indo-chinesichen Grenze entfernt. Am 29. November fällt die provisorische Hauptstadt National-chinas, Tschungking. Die Regierung wurde nach Tschengtu in der Provinz Szetschwan verlegt.
- 15. November: Die kommunistische Regierung Chinas setzt die Vereinten Nationen davon in Kenntnis, daß sie die nationalchinesische Delegation bei den Ver-einten Nationen nicht als rechtmäßige Vertretung Chinas anerkennt.
- 23. November: Der amerikanische Konsul in Mukden, Angus Ward, und vier seiner Mitarbeiter, die der Mißhandlung chinesischer Angestellter beschuldigt und seit dem 24. Oktober in Haft gehalten worden waren, werden des Landes verwiesen.

Indien

- 24. November: Der Nizam von Haidarabad gibt die Eingliederung seines Landes in die Indische Union
- 26. November: Die Verfassunggebende Versammlung nimmt gegen eine Stimme den Verfassungsentwurf an.

Indonesien

18. November: Das Kabinett billigt das am 2. November in Den Haag unterzeichnete Statut der Niederländisch-Indonesischen Union.

Japan

17. November: Der amerikanische Finanzminister J. W.

Snyder trifft zu einem Besuch in Tokio ein. 28. November: Der Ministerpräsident erklärt vor dem Parlament, er hoffe, daß die Besatzungstruppen auch nach dem Abschluß eines Friedensvertrages im Lande blieben, um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Malaya

1. November: Die Fernost-Konferenz der Vertreter Großbritanniens in Südost-Asien wird in Singapur eröffnet. Am 12. November wird in London be-kanntgegeben, die Konferenz habe die Anerkennung der kommunistischen Regierung in China empfohlen.

Persien

16. November: Persien und Jordanien unterzeichnen in Teheran einen gegenseitigen Freundschaftsvertrag.

Philippinen

- 8. November: Bei den Präsidentschaftswahlen erhält der bisherige Präsident Elpidio Quirino mit 1 637 139 Stimmen die Mehrheit über seine Gegenkandidaten Laurel (1318459) und Avelino (384198 Stimmen).
- 19. November: Im südlichen Teil der Philippinen bre-brechen kommunistische Unruhen aus.

Syrien

15. November: Bei den Teilwahlen zur konstituierenden Versammlung, an der zum erstenmal auch Frauen teilnehmen, erringt die Volkspartei mit 44 Sitzen von insgesamt 113 die Mehrheit.

Türkei

26. November: Eine dreitägige Konferenz der diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten im Nahen Osten wird in Istanbul eröffnet. Die Konferenz befaßt sich mit der Ausbreitung und Bekämpfung des Kommunismus im Nahen Osten und der Unterstützung wirtschaftlich rückständiger Länder.

Australien

Australischer Bund

10. November: In Canberra wird eine Konferenz der diplomatischen Vertreter Großbritanniens, Austra-liens und Neuseelands eröffnet, die dem Meinungsaustausch und der Verständigung über die Haltung gegenüber der kommunistischen Regierung in China, der Zukunft Japans und der Commonwealth-Politik im Fernen Osten dienen.

Neuseeland

30. November: Bei den Parlamentswahlen erhält die konservative Nationale Partei mit 46 Sitzen die Mehrheit über die Arbeiterpartei mit 34 Sitzen.

Organisation der Vereinten Nationen

- 1. November: Der Treuhandschaftsausschuß der Generalversammlung spricht sich mit Zweidrittelmehrheit für eine begrenzte Überwachung der britischen, französischen, belgischen und australischen Kolonien durch die Vereinten Nationen aus. Am 10. November beschließt der Treuhandschaftsrat gegen die Opposition der Kolonialmächte die Beibehaltung einer Einrichtung zur Auswertung der aus den Kolonialgebieten empfangenen Informationen. Der Ausschuß spricht sich am 28. November für eine Treuhandschaft der Vereinten Nationen über Südafrika aus und überweist die ungeklärten Fragen dieses Problems dem Internationalen Gerichtshof.
- 5. November: Der Präsident der Vollversammlung, Carlos P. Rómulo, empfiehlt den sechs ständigen Mitgliedern der Atomenergiekommission, die Produktion weiterer Atombomben und die Anwendung der vorrätigen Bomben zu verbieten, um eine Entspan-nung zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion herbeizuführen. Am 8. November bringt die Sowjetunion vor dem Politischen und Sicherheitsausschuß eine Resolution ein, in der die Atomener-giekommission aufgefordert wird, ein Abkommen über das Verbot der Atomwaffen und zur Atomenergiekontrolle abzuschließen und gleichzeitig in Kraft zu setzen. Die Vereinigten Staaten und Groß-britannien lehnen den Vorschlag am 9. November ab. Am 10. November gibt Außenminister Wyschinskij vor dem ad hoc - Politischen Ausschuß bekannt, die Sowjetunion sei bereit, einer Inspektionskommission der Vereinten Nationen Zutritt zu den sowjetischen Atomproduktionsanlagen zu gewähren; er wendet sich aber gegen eine Übereignung dieser Anlagen und Vorräte an eine internationale Körperschaft. Am 23. November nimmt die Vollversammlung eine von Frankreich und Kanada am 7. November eingebrachte Resolution an, wonach die Atomenergiekom-mission die Verhandlungen wiederaufnehmen und den Mehrheitsplan über die Atomkontrolle anneh-
- 14. November: Vor dem Politischen und Sicherheitsausschuß begegnen die Vereinigten Staaten und Großbritannien dem am 23. September von der Sowjetunion eingebrachten Vorschlag zum Abschluß eines Fünfmächte-Friedenspaktes durch eine Aufforderung an alle Staaten, internationale Streitigkeiten auf fried-lichem Wege beizulegen und im Rahmen der Vereinten Nationen zusammenzuarbeiten. Jugoslawien spricht sich am 15. November für den britisch-amerikanischen Vorschlag aus. Am 25. November wird die britisch-amerikanische Resolution mit 53 gegen fünf Stimmen bei einer Stimmenthaltung (Jugoslawien) angenommen, nachdem der sowjetische Vorschlag Punkt für Punkt abgelehnt worden war.

16. November: Die Vollversammlung billigt einstimmig zwei Programme zur Gewährung wirtschaftlicher Hilfe an unterentwickelte Gebiete, die eine Erweiterung der bisher nur freiwilligen Leistungen im Rahmen der Vereinten Nationen vorsehen.

18. November: Die Vollversammlung beschließt, ihre 59 Mitglieder aufzufordern, Waffenlieferungen nach

Albanien und Bulgarien einzustellen, solange diese Staaten die griechischen Rebellen unterstützen. Es wird beschlossen, daß die Balkan-Kommission ihre

Arbeit fortsetzen soll.
21. November: Die Vollversammlung nimmt mit 48 Stimmen gegen 1 (Athiopien) und 9 Enthaltungen (Ostblock, Frankreich, Neuseeland, Schweden) folgende bindende Entscheidung über die italienischen Kolo-nien an: Libyen soll ab 1. Januar 1952 ein unabhängiger Staat sein. Bei der Ausarbeitung einer libyschen Verfassung soll ein von der Vollversammlung zu wählender Kommissar und ein Rat aus folgenden Vertretern mitarbeiten: Je ein Vertreter Agyptens, Frankreichs, Pakistans, Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, der Cyrenaika, Tripolitaniens und des Fezzan und der Ibyschen Minderheiten. Somaliland soll für zehn Jahre der Treuhandschaft der Vereinten Nationen mit italienischer Verwaltung vereinten Nationen mit italienischer Verwältung unterstehen. Der Verwaltungsbehörde wird ein aus Vertretern Kolumbiens, Ägyptens und der Philippinen bestehender Rat mit dem Sit in Mogadischu zur Seite stehen. Nach zehn Jahren soll Somaliland unabhängig sein. Zur Untersuchung der Wünsche des erythräischen Volkes wird eine Kommission, bestehend aus Vertretern Burmas, Guatemalas, Norwegens Pakistans und der Südafrikanischer Union eine gens, Pakistans und der Südafrikanischen Union, ein-gesetzt, deren Bericht vor dem 15. Juni 1950 den Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen zur Be-schlußfassung auf der fünften Vollversammlung zugehen soll.

Auf Beschluß der Vollversammlung wird die Interimskommission (Kleine Vollversammlung) auf unbestimmte Zeit beibehalten. — Am 22. November wird die Errichtung einer 300 Mann starken UN-Polizei-

truppe beschlossen.

Die fünfte Konferenz der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) wird durch Generaldirektor Norris E. Dodd eröffnet. Am 22. November drückt Präsident Truman in einer Rede vor der FAO die Bereitschaft der Vereinigten Staaten aus, sich für die Verteilung über-flüssiger Lebensmittel an notleidende Gebiete einzusetzen. Am 23. November werden Israel, Indonesien und Korea und am 28. November Afghanistan in die Organisation aufgenommen. Ein Aufnahmegesuch Spaniens wird abgelehnt. Die Vereinigten Staaten lehnen am 24. November den Vorschlag für die Errichtung eines internationalen Waren-Clearing-Hauses ab, der damit hinfällig wird, da die Vereinigten Staaten als Hauptlieferant überflüssiger Lebensmittel ausscheiden. Am 29. November wählt die FAO Rom zu ihrem ständigen Sits.

November: Der Kompromißvorschlag der Wirtschaft-lichen Untersuchungskommission für den Mittleren Osten zur Internationalisierung Jerusalems wird von Israel abgelehnt. Am 26. November erklärt der Vertreter Jordaniens, daß dieses nicht gewillt sei, seine Truppen aus Jerusalem zurückzuziehen, sondern auf der gegenwärtigen geteilten Verwaltung bestehe. Die Vollversammlung errichtet am 29. November eine Kommission, die Vorschläge über die Zukunst Jeru-

salems ausarbeiten soll.

26. November: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die zur Zeit in Genf tagt, bestimmt Genf zu ihrem ständigen Sitz.

NEUEINGÄNGE IN UNSEREM ARCHIV

4. JAHR

WICHTIGE ZUGÄNGE 1. BIS 30. NOVEMBER 1949

23./24. FOLGE

Bücher und Broschüren

A History of the U.S.S.R. Part one, compiled by K. V. Bazilevich, S. V. Bakhrushin, A. M. Pankratova, A. V. Fokht. Edited by A. M. Pankratova. Moscow. Foreign Languages Publishing House; 1947. 255 S.

Das vorliegende Buch ist eine Übersetzung des ersten Teils des vom historischen Institut der UdSSR herausgegebenen Werkes "Eine Geschichte der Sowjetunion", das als Lehrbuch an den höheren Schulen der Sowjetunion Verwendung findet.

- A Magyar Gazdaságkutató Intézet, Gazdasági Helyzetjelentése, Az 1945-1947 Évekről. 54. Szám. Budapest, A Magyar Gazdaságkutató Intézet Kiadása; 1948. Bulletin of the Hungarian Institute for Economic Research, for the Years 1945-1947. No. 54. Budapest, published by the Hungarian Institute for Economic Research; 1948.
- Beveridge, Lord: For World Government. Published by Crusade Publications Limited; London, Crusade for World Government; o. J. 24 S. Preis: brosch. 9 d.
- Commercial Arbitration and the Law throughout the World. Summary of the Rules concerning arbitration agreements, procedure, arbitral awards, enforcement of awards, means of recourse, by International Headquarters of International Chamber of Commerce.
- L'Arbitrage commercial et la Loi dans les différents pays. Résumé des Règles concernant la convention arbitrale, la procédure, la sentence arbitrale, l'exécution des sentences et les voies de recours, par Le Secrétariat Général de la Chambre de Commerce Internationale. Basel, Verlag für Recht und Gesellschaft AG.: 1949.

Dieses Nachschlagewerk ist auf Ersuchen der Konferenz für Internationale Handelsgerichtsbarkeit, die vom 13. bis 15. Juni 1946 in Paris tagte, zusammengestellt worden. Es enthält in übersichtlich geordneter Form die Bestimmungen und gesetzlichen Regelungen auf dem Gebiete des Handelsschiedsgerichtswesens in 43 Ländern, so daß man sich schnell über diesbezügliche Fragen informieren kann. Allen Firmen, die sich mit Import und Export befassen, wird hier ein Mittel an die Hand gegeben, das sie im Falle von Streitigkeiten darüber unterrichtet, welches die schiedsgerichtlichen Bestimmungen in dem betreffenden Land sind. Sachverständige aus 43 Ländern waren an der Ausarbeitung beteiligt, wobei der Abschnitt über dem betreffenden Land sind. Sachverständige aus 43 Ländern waren an der Ausarbeitung beteiligt, wobei der Abschnitt über Deutschland von Dr. F. Haerecke, Frankfurt am Main, Internationale Handelskammer, besorgt wurde. Dem Verlag für Recht und Gesellschaft A.-G. in Basel kommt das besondere Verdienst einer vorbildlichen Ausstattung dieses Lose-Blatt-Ergänzungswerkes zu.

- Dessauer, Friedrich: Mensch und Kosmos. Ein Versuch. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei; 1949. 232 S. Preis: Ganzleinen DM 7.80.
- Die Wirtschaft Westberlins. Berliner Zentralbank. Berlin und München, Verlag Duncker & Humblot; Herbst 1949.

Die Schrift zeigt an Hand zahlreicher Statistiken und Schaubilder ein wirklichkeitsgetreues Bild der wirtschaftlichen Lage Westberlins im Herbst 1949. Daran schließt sich ein Über-blick über das Westberliner Bankwesen an.

Einwirkungen der Besatzungsmächte auf die westdeutsche Wirtschaft. Dargestellt im Auftrage des Deutschen Büros für Friedensfragen mit Unterstützung des Büros der Ministerpräsidenten. Stand 1. Mai 1949. Tübingen, Institut für Besatzungsfragen; 1949. XVI, 226 S., 7 Anlagen.

Europe. Political and Economic Data for the Use of the Representatives to the European Consultative Assembly. Strasbourg, edited by the European Movement; August, 10, 1949. vii, 135 S. 11 Karten.

Ein übersichtliches Handbuch, das die wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Daten der einzelnen europäischen Länder auf Grund neuester Quellen enthält.

- Europe Unie 1949 / 1950. Etudes pour la Formation d'une Conscience Européenne. Colmar - Strasbourg - Paris - Rome, Editions Alsatia; 1949. 187 S.
- Foerster, Wolfgang: Ein General kämpft gegen den Krieg. Aus nachgelassenen Papieren des Generalstabschefs Ludwig Beck. München, Münchener Dom-Verlag; 1949. 144 S. Preis: kart. DM. 4.-
- van Grieken, Walter: Steuerhandbuch. Ein Leitfaden durch die neuen Steuergesetze. Schriftenreihe "Wirtschaft und Verwaltung", Band 2. Dresden, Dresdener Verlagsgesellschaft KG; 1949. 637 S. Preis: gebunden

Das Handbuch ist ein brauchbares Nachschlagewerk des Steuerrechts. Es vermittelt die Einführung in dieses umfang-reiche Gebiet und behandelt die Steuergesetzgebung in Deutsch-land vor dem Kriege, die des Alliierten Kontrollrates in Deutschland sowie die der Deutschen Wirtschaftskommission für die sowjetische Besatzungszone.

Handbuch der Wiedergutmachung in Deutschland. Herausgeber Marcel Frenkel, Koblenz, Humanitäts-Verlag G.m.b.H.: 1949.

Dieses Handbuch der Wiedergutmachung, das durch laufende Lieferungen auf dem neuesten Stand gehalten wird, und schon jetzt mit den vorliegenden neuen Nachträgen einen beträchtlichen Umfang hat, enthält in dreißig übersichtlich geordneten Rubriken alle auf dem Gebiet der Wiedergutmachung ergangenen Gesetze, Verordnungen und Erlasse. Allen Geschädigten, Behörden und Anwälten soll damit die Möglichkeit gegeben werden, sich durch die auf diesem Gebiet herrschende Unübersichtlichkeit der Materie hindurchzufinden.

Der Verfasser bezeichnet als "politisch Verfolgte" solche Personen, die aus weltanschaulichen, politischen, religiösen und rassischen Gründen unter dem Naziregime der Verfolgung ausgesetzt waren, die jedoch einen bestimmten Grad erreicht haben muß und nicht nur rein wirtschaftliche Schäden verursacht haben darf. Als "politisch Geschädigte" wird ein Personenkreis bezeichnet, der nur von wirtschaftlichen Schädigungen betroffen wurde. Weder von alliierter noch von deutscher Seite ist bisher die Wiedergutmachung durchgeführt worden. Dieses Handbuch, für das als Mitherausgeber Generalanwalt Dr. Ph. Auerbach, Oberregierungsrat Alphonse Kahn und Dr. jur. Leo Zuckermann verantwortlich zeichnen, kann für sich in Anspruch nehmen, einem Überblick über die gegenwärtige Rechtslage auf diesem Gebiet zu geben. Die Forderung des Verfassers nach einem einheitlich für ganz Deutschland geltenden Wiedergutmachungsrecht stellt eine schon lange bestehende Notwendigkeit dar, die zu erfüllen Aufgabe des neuen westdeutschen Bundesstaates ist.

- IATA, the first three Decades. A history of thirty years of free association between the airlines of the world in the interests of its peoples. Compiled by S. Ralph Cohen. Published by the Head Office of the International Air Transport Association; Montreal, Canada; August, 1949. 106 S.
- Kellner, Wolfgang: Die Wirtschaftsführung als menschliche Leistung. Braunschweig - Berlin - Hamburg, Georg Westermann Verlag; 1949. XIX, 676 S., 187 S. Literaturverzeichnis. Preis: brosch. DM. 36,-, Ganzleinen DM 40,-.

Nach zwölfjähriger Arbeit kann der Verfasser nunmehr ein Werk vorlegen, das von einer überaus fleißigen und in die Tiefe gehenden Arbeit Zeugnis ablegt. Er entwickelt einen weit

ausholenden Grundriß der Wirtschaftsführung und schafft damit ein grundlegendes Werk der Wirtschaftswissenschaft. Beginnend mit den Zeiten der Grundherrschaft geht er dem Wesen der Wirtschaftsführung durch die Jahrhunderte nach und zeichnet schließlich ihre Formen in der jüngsten Zeit auf. Der Verfasser behandelt dabei die Wirtschaftsführung auf Grund politischer Macht und wirtschaftlicher Macht und widmet sich dann noch besonders dem Führer in der Wirtschaft, dem Unternehmer, der in seinem Wesen und seinen Funktionen geschildert und psychologisch analysiert wird. Das Literaturverzeichnis enthält auf seinen iß? Seiten 802 Titel und nennt deutsche, französische, amerikanische und englische Werke. Sein großer Wert muß darin erblickt werden, daß es nicht nur die Quellen nach ihrem Titel aufzählt, sondern daneben umfangreiche, wichtige Hinweise aus den genannten Schriften und Erklärungen enthält, die wesentlich zum Gesamtverständnis beitragen. Das Buch geht nach den Worten des Verfassers vom Menschen aus und steht auf dem Boden der Tradition eines Friedrich Naumann und Friedrich List, der Überzeugung Goethes, daß die ständige Vervollkommnung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit dem Ganzen dienen soll. Es ist in seiner Art, seinem Umfang und seinem klugen Inhalt nach ein Werk von großem Wert, das nicht nur von den Kreisen der Wissenschaft, sondern auch von allen für politische und wirtschaftliche Fragen aufgeschlossenen Lesern beachtet werden sollte.

Kidric, Boris: Wir schreiten dem vollkommenen Sieg unseres Fünfjahresplanes entgegen. Rede anläßlich der Budgetdebatte der Nationalversammlung am 28. XII. 1948. Beograd, Jugoslovenska Knjiga; 1949. 59 S.

Konjunkturstatistik des Landes Nordrhein-Westfalen. Zahlen und Kurven. Erstes Sonderheft des Rheinisch-Westfälischen Instituts für praktische Wirtschaftsforschung. Essen, Druck und Verlag W. Th. Webels; August 1949. 41 S., mit 13 Schaubildern.

/Das von Professor Dr. Däbritz geleitete Rheinisch-Westfälische Institut für praktische Wirtschaftsforschung in Essen legt diesem Heft einen wertvollen Beitrag zur Nachkriegsstatistik vor.

Leonhard, Wolfgang: Die Wahrheit über das sozialistische Jugoslawien. Brief an die deutschen Genossen. Belgrad, Jugoslovenska Knjiga; 1949. 46 S.

Leontovitsch, Victor: Die Rechtsumwälzung unter Iwan dem Schrecklichen und die Ideologie der russischen Selbstherrschaft. Stuttgart, K. F. Koehler Verlag; 1949. 134 S. Preis: brosch. DM 4,50.

Maritain, Jacques: Christentum und Demokratie. Deutsch wiedergegeben von Franz Schmal. Abendländische Reihe, Band 11. Herausgeber Johann Wilhelm Naumann. Augsburg, Verlag Johann Wilhelm Naumann; 1949. 78 S. Preis: brosch. DM 3,90.

1949. 78 S. Preis: brosch. DM 3,90.

Die Kriegsaufsätze Jacques Maritains haben in Deutschland bereits so starke Wirkung hervorgerufen, obwohl sie während der Kriegsjahre nur über den Rundfunk und wenige hereingeschmuggelte Exemplare seiner Veröffentlichung Verbreitung fanden. In dieser Schrift wird ein zentrales Thema herausgegriffen, mit dem sich Maritain während der Kriegsjahre immer wieder befaßt hat. Wird sich der demokratische Gedanke stärker erweisen als der bolschewistische Geist, und welche Rolle kann das Christentum dabei spielen? Der Übersetzer, Franz Schmal, schickt seiner stilistisch sorgfätitg ausgearbeiteten Übertragung eine kurze Einführung voran, die auf geradem Wege zu den Kernfragen der Untersuchung hinführen. Der Bolschewismus, so sagt Schmal in Fortführung der Gedankengänge Maritains, hat das Atomgeheimnis des Geistes entdeckt und nützt es folgerichtig aus. Seine Begründer und seine führenden Männer von heute haben sich ihren ursprünglich christlichen, im Protest gegen die grob versagenden christlichen Machthaber, entchristlichten Ideen verschrieben so daß in ihrem Inneren eine Atomzertrümmerung eingesetzt hat, bei der ungeheure Energien frei werden. Diesen Wandel haben sie erlebt als ungeahnte Wesenssteigerung, als Aufbrechen schöpferischer Kräfte, als beruhligendes Machtgefühl, als befreienden Heroismus, der zu mitteilender und erobernder Tat drängt. Wie kann die Demokratie gegenüber diesen Kräften bestehen? Die Antworten, die Maritain auf diese Frage in den dunkelsten Monaten des Krieges gab, sind gerade jetzt, wo der äußere Schein einer zurückehrenden Normalität die geistigen Fronten verwischt, von großer Bedeutung.

Minzenmay, Eugen: Eine neue Lebensordnung. Einführung in das Gesamtwerk. Heft 1 der Schriftenreihe "Vom technischen zum menschlichen Zeitalter". Mün-

chen, Verlag Wilhelm Steinebach; 1949. 118 S. Preis: brosch. DM 3.25.

Der Verfasser versucht den Weg und die Möglichkeiten einer neuen Erziehungslehre aufzuzeigen, die zur Entwicklung des Menschen mit einer bäuerlich-handwerklichen Bindung führen soll. Der Verfasser denkt nicht an eine Rückbildung unserer modernen arbeitsteiligen Wirtschaft, sondern zeigt Möglichkeiten eines sinnvollen Berufs- und Arbeitswechsels in den verschiedenen Lebensabschnitten. Beispielsweise soll der vom 18. bis zum 30. Lebensjahr im Hauptberuf als Bergmann und im Nebenberuf als Siedler und Viehzüchter Tätige vom 30. bis zum 55. Lebensjahr eine leichte Übertagearbeit Im Bergbau ausüben, wobei er sich in zunehmendem Maße seinem Nebenberuf widmet, den er dann vom 55. bis zum 70. Lebensjahr ausschließlich ausüben soll. Andere Kapitel sind dem Verfall des abendländischen Menschengeschlechts sowie einer neuen menschlichen Wirtschaftsund Gesellschaftsordnung gewidmet. Die Schrift bringt keine Lösung der Probleme. Sie stellt aber einen grundsätzlichen und an Ideen reichen Beitrag zu diesen Fragen dar.

Müller-Claudius, Michael: Der Antisemitismus und das deutsche Verhängnis. Frankfurt am Main, Verlag Josef Knecht, Carolus-Druckerei; 1948. 220 S.

Noch einmal über die ungerechten und unwahren Beschuldigungen. (Ohne Verfasser.) Beograd (ohne Verleger); 1948. 54 S.

Sicherl, Boris: Kommunismus und Vaterland. Belgrad, Jugoslovenska Knjiga; 1949. 68 S.

Sveriges Varuinförsel Från Olika Länder År 1948, Preliminär Redogörelse av Kommerskollegium. Bilaga Till Kommersiella Meddelanden N. r. 9. 1949. Stockholm, Kungl. Boktryckeriet. P. A. Norstedt & Söhner; 1949. 134 S. Preis: brosch. Kronen 3,—.

Ulbricht, Walter: Lehrbuch für den demokratischen Staatsund Wirtschaftsaufbau. Berlin, Dietz Verlag; 1949. 261 S. Preis: Halbl. DM 3,—.

Das Buch befaßt sich mit den Aufgaben der demokratischen Politik und bezeichnet als Grundlage eines demokratischen Staats- und Wirtschaftsaufbaus in Deutschland die Durchführung des Wirtschaftsplanes, die Aktivistenbewegung und ein neues Verhältnis zur Arbeit.

Texte und Dokumente

Assembly Reviews World Situation. Zusammenfassungen sämtlicher seit der Eröffnungsdebatte der 4. Vollversammlung in Flushing Meadow gehaltenen Reden vom 21. bis 26. September 1949. In: "The United Nations Bulletin", Vol. VII, No. 7 vom 1. Oktober 1949.

Beschluß des Politbüros der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 25. Oktober 1949: Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Lebenshaltung der Bevölkerung. In: "Tägliche Rundschau", Nr. 252 vom 27. Oktober 1949.

Erklärung der Provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik an alle Regierungen betreffend die Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Berlin, 24. Oktober 1949. In: "Tägliche Rundschau", Nr. 250 vom 25. Oktober 1949.

Lázló Rajk and his Accomplices before the People's Court. (Wortlaut der Anklage, der offiziellen Versammlungsberichte und des Urteils.) Budapest, Budapest Printing Press; 1949. 320 S.

Logan, William John: Review of JEIA — Progress of Two and A Half Years. In: "Information Bulletin", No. 171 vom 4. Oktober 1949, S. 15.

Seidl-Hohenveldern, Ignaz: Die Staatsbürgerschaft der Volksdeutschen. In: "Osterreichische Zeitschrift für öffentliches Recht". Neue Folge, Band II, Heft 2; abgeschlossen am 15. September 1949. Wien, Springer-Verlag; 1949.

